H

Haagengesellschaft, eine 1876 (*lt. Robert Waissenberger*) oder danach entstandene Künstlervereinigung, in der sich (als Vorstufe zur Gründung des → Hagenbunds u. der → Secession) eine größere Zahl von Malern u. anderen bild. Künstlern sowie Kunstfreunden (!) zusammenschloß (die meist gen. Zahl von 60 dürfte zu hoch gegriffen sein). Eine offiz. Konstituierung fand offensichtl. nicht statt; man traf sich in versch. Gasthäusern, dar. (ab 1881) auch in jenem des kunstsinn. Gastwirts Joseph Haagen („Zum blauen → Freihaus"; 6, Gumpendorfer Str. 9), von dem die Vereinigung möglicherweise ihren Namen ableitete. Andere Lokale, die erw. werden, sind das Hotel Zillinger (Wieden), das von Adolf Kratochwilla geführte → Café Sperl (6, Gumpendorfer Str. 11–13) sowie angebl. auch das Gasthaus „Zum gold. Kegel" (Magdalenenstr. 28 [6, Linke Wienzeile 32]). Aus Teilen der H. u. dem sog. Siebener-Club („C 7"), dem Josef → Olbrich, Josef → Hoffmann, Friedrich → Pilz, Kolo → Moser, Max → Kurzweil, Leo → Kainradl u. Adolf → Karpellus angehörten, bildete sich 1896/97 die Secession. Diese Gruppe übersiedelte ins Gasthaus „Zur weißen Rose" (bei der Paulanerkirche). Aus dem nach der Abspaltung der Secessionisten verbliebenen Rest der H. entstand der → Hagenbund (im Dez. 1899 erstm. als „Künstlerbund Hagen" bezeichnet).

Lit.: Mariahilf, 228 f.; Blaschek, 282; *Hinweise von Wladimir Aichelburg.* → Hagenbund.

Haan Friedrich, * 24. 2. 1838 Wien, † 8. 2. 1916 Wien 19, Grinzinger Str. 23 (Heiligenstädter Frdh.), Genealoge. Wurde nach Stud. an der Univ. W. 1871 Bezirksgerichtsadjunkt u. 1890 Ratssekr. Daneben arbeitete er als Genealoge; ab 1891 Vizepräs. der Herald.-Genealog. Ges. „Adler".

Lit.: ÖBL; Mo. „Adler" 1916, 519; Jb. „Adler" 1931, 14 (*Schriftenverz.*).

Haan Leopold Ignaz R. v. (1796 Frh. v.), * 14. 11. 1742 Wien, † 2. 3. 1828 Wien, Hofrat. War 1777 Hofrat der Siebenbürg. Hofkanzlei, wurde 1779 nobilitiert u. kam 1782 zur neuerr. Galiz. Hofkanzlei (Einrichtung der Verw. des nach der Teilung Polens der Monarchie einverleibten Kronlands). Als überzeugter Anhänger der Aufklärung wurde er mit der Regulierung der Pfarren nach den Klosteraufhebungen betraut. Nach der Neuordnung des magistrat. Personal- u. Besoldungsstands trat er in den Ruhestand. Ehrenbürger der Stadt W. (15. 11. 1809) für die Neuordnung des Magistrats.

Lit.: Wurzbach; Jäger-Sunstenau.

Haan Matthias Wilhelm Virgilius (1779 R. v.), * 27. 11. 1737 Wien, † 10. 12. 1816 Stadt 541 (Wr. Neustädter Hof; 1, Sterng. 3), Jurist, So. des späteren Justizhofrats Johann Georg H. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1759) u. trat 1762 (zunächst als unbesoldeter, ab 1767 als besoldeter Rat der Nö. Landesregg.) in den öffentl. Dienst, in dem er zu hohen Ämtern aufstieg (1775 Hofrat bei der Obersten Justizstelle, 1792 Vizepräs. des Nö. Appellationsgerichts, 1795 Oberstlandrichter u. Geheimer Rat sowie Präs. des Nö. Landrechts, 1796–1809 Vizepräs. bzw. 1809–16 Präs. der Hofkammer in polit. u. Justizgesetzsachen). Er erwarb sich Verdienste um die Aufklärung von Unruhen in W. (1805), die Organisation der Einhebung der Zwangssteuer während der franz. Besetzung (1805) u. (nachdem er anfangs für die Beibehaltung der Folter eingetreten war) um die Abschaffung der Prügel als Mittel zur Erzwingung von Geständnissen (1815). H. war schon in jungen Jahren ein bedeutender Rechtsgelehrter, einer der führenden Strafrechtsexperten seiner Zeit, Mitarb. an der josephin. Verw.reform, am Strafgesetzbuch (1803) u. am ABGB (1811), an dessen Vollendung er bedeutenden Anteil hatte; er trat für eine Spezialisierung des jurid. Berufs ein (Trennung zw. Juristen u. Verw.juristen).

Lit.: ADB; GBÖ (** 17. 9.*); ÖBL; Wurzbach; Brauneder, 91 ff., 320 (*Lit.*); Csendes 3, 130.

Haanen Cecil van, * 3. 11. 1844 (*lt. Angabe im TBP*) Leopoldstadt 657 (2, Tempelg. 9), † 24. 9. 1914 Wien 1, Seilerstätte 17 (Zentralfrdh.), Genremaler, So. des Remy van → Haanen. Stud. ab 1857 an der Akad. der bild. Künste (bei Geiger) u. 1863–68 in München (bei Anschütz), Antwerpen u. Karlsruhe. Bereiste europ. Länder u. lebte ab 1873 in Venedig (Genrestücke aus dem Volksleben dieser Stadt). Ab 1896 Mitgl. des Künstlerhauses; zeichner. Nachlaß in der Albertina.

Lit.: ÖBL (** 16. 11.*); Thieme–Becker; GStW NR 7/2, 173 f.; Kat. HM 13, 27.



Cecil van Haanen vor seiner Staffelei. Aquarell von C. Passini.

Haanen Georg Gillis, Maler, → Haanen Remy van.

Haanen Remy (Remigius Adrianus) van (1868), * 5. 1. 1812 Oosterhout, NL, † 13. 8. 1894 Bad Aussee, Stmk., Landschaftsmaler, G. (1842 Meidling) Emilie Mayer v. Alsó-Rußbach, So. des Malers Kaspar H. (* 1778 Maastricht, † 24. 1. 1849 Amsterdam), Brd. des Malers Georg Gillis van H. (* 23. 8. 1807 Utrecht, † 1876 Amsterdam), Vater des Cecil van → Haanen. Lebte ab 1836 in W. u. bildete sich an der Akad. der bild. Künste (bei J. W. Geiger) weiter aus. Er malte überw. (Winter-)Landschaften im Stil alter niederländ. Meister (bspw. Ruisdael). War 1861–72 u. ab 1876–88 Mitgl. des Künstlerhauses (neuerl. Aufnahmeansuchen 1891 abgelehnt).

Lit.: ADB; ÖBL; Thieme–Becker; Schöny 2, 292 (*Todesdatum!*); GStW NR 7/2, 174; RK 3. 1. 1962.

Haanendenkmal (1, Stadtpark), Büste von Viktor → Tilgner für Remy van → Haanen (enth. 15. 5. 1901); das Denkmal wurde im Zuge der Metallsammlung während des 2. Weltkriegs abgetragen (1942) u. nach Kriegsende nicht wieder erneuert.

Lit.: Ringstraße 4, 551; 9/1, 176.

Haararbeit, im 19. Jh. beliebte Handarbeit, bei der als Material Tier- oder Menschenhaar Verwendung fand (Stick- u. Flechtarbeiten sowie andere Techniken).

Haardt Robert, * 3. 3. 1884 Wien, † 19. 5. 1962 Wien 4, Gußhausstr. 20, Ingenieur, Geograph. Nach dem Maschinenbaustud. an der TH W. trat er in die Emaillierfabrik seines Vaters in Neschwitz ein. Er unternahm Stud.reisen nach Indien u. in die USA, war 1913–25 Dir. der „Arihag" Email-Industrie- u. Handels-AG W. u. übernahm nach deren Auflösung ihre Vertretungen im Ausld. Der 1935 von ihm konstruierte „Rollglobus" (ohne Achse, mit Meßvorrichtungen) bildete den Ausgangspunkt seiner Beschäftigung mit hist. Geogr. Die von ihm angelegte Globen- u. Landkartensammlung (→ Globusmuseum) wurde 1945 in Bundesverw. übernommen. Korr. Mitgl. der Soc. de Geogr. de Lisboa (1949), Vorstandsmitgl. der Geogr. Ges. W.

Lit.: ÖL; Österr. Gegenw.; WZ 3. 3. 1954, 4; RK 2. 3. 1959.

Haardt v. Hartenthurn Vinzenz, * 13. 8. 1843 Iglau, Mähr. (Jihlava, ČR), † 1. 8. 1914 Wien, Kartograph, Militärgeograph. Wurde (nach militär. Laufbahn) 1872 Prof. an der Techn. Militärakad. u. war 1877–96 wiss. Ltr. bei Eduard → Hölzel. 1897 wurde er Vorstand der 1. Abt. im Militärgeogr. Inst. in W. (1912 Ministerialrat). H.s wiss. Leistung liegt auf kartograph. u. schulgeogr. Gebiet (Bearbeitung von Atlaswerken u. Wandkarten, dar. des Kozenn-Schulatlas) sowie wiss. Publikationen (dar. Die Entwicklung der Kartographie in Österr., 1898). Redakteur der Mitt. der Geogr. Ges.

Lit.: ÖBL; NFP 21. 2. 1909.

Haarhof (1), ein unregelmäß., abfallendes Verbindungsgäßchen von der Naglerg. zur Wallnerstr., das sich in der Mitte zu einem kleinen Platz erweitert; urk. 1444 als Handelsplatz für Flachshändler erw. (Flachshof; ben. nach dem Flachs„haar"!). Bis 1180 bestand hier (teilw.) der alte Lager- bzw. Stadtgraben (auf den bis heute der Niveauunterschied zw. Naglerg. u. Wallnerstr. hindeutet). A. 14. Jh. „In des Chraftes Hof", später auch → Kraftshof (Teil von 1, Wallnerstr. 4); der Name könnte mit Hofkaplan Chrafto in Verbindung stehen. Im 15. Jh. ist auch die Bezeichnung „Im Retzengraben" nachweisbar. – *Gebäude: Nr. 1* (Wallnerstr. 4, Naglerg. 9): zum → Esterházypalais gehörig; Esterházykeller (Schmiedeeisenzeichen [bez. 1683] sowie fürstl. Wappen in Stein u. Kupfer). *Nr. 4–6* (Wallnerstr. 6): → Palffypalais (ehem. Verwaltungsarchiv).

Lit.: Perger, Straßen; dsbe., Die Grundherren im ma. W. 1, in: Jb. 19/20 (1963/64), 38f.; Girardi, 96; Kisch 1, 582; Siegris, 77; ÖKT 15, 60; Bibl. 3, 347.

Haarmarkt (1; auch Flachsmarkt), Straße bzw. Platz zw. → Lugeck bzw. → Lichtensteg u. Altem → Fleischmarkt (heute Teil der → Rotenturmstraße). Die Bezeichnung „Am H." ist ab etwa 1270 nachweisbar. Der Name leitet sich von Haarflachs ab. Hier stand u. a. das städt. → Waaghaus (1, Rotenturmstr. 19, Rotg. 8, Teil; „altes Mauth- u. Waaghaus"). → Steyrerhof.

Lit.: Perger, Straßen (→ Rotenturmstraße, → Steyrerhof); Bibl. 3, 478.

Haarmenschen nannte man Menschen mit vergleichsweise überdurchschnittl. bzw. abnormer Behaarung, die seit jeher (insbes. im Prater) als Attraktionen zu sehen waren. Zu erwähnen sind Julia Pastrana mit ihrem kräft. Bartwuchs (nach ihrem Tod 1884 ausgestopft in Präuschers Panoptikum zu sehen), „Esau Lady" (die 1900 mit dem Zirkus Barnum & Bailey nach W. kam) sowie „Jojo, der Pudelmensch" u. „Lionel der Löwenmensch" (im Prater um 1910 in der Vergnügungshalle Barth).

Lit.: Ursula Storch, Das Pratermus. (Kat. 1993), 31f.

Haartracht. Der Frisur galt stets die bes. Aufmerksamkeit von Männern u. Frauen; sie veränderte sich im Laufe der Zeit mit der Kleidung, wobei man (abgesehen von geschlechtsspezif. Mode) grundsätzl. zw. echtem Haar u. Perücke zu unterscheiden hat. Im MA war langes, gelöstes Haar das Privileg junger, unverheirateter Mädchen, wogegen verheiratete Frauen sich Zöpfe flochten u. diese mit einer Haube bedeckten. War im MA bei Frauen blondes oder schwarzes Haar beliebt (Bleichung bzw. Färbung; rot war verpönt), so wurden in der Renaissance blonde Farben bevorzugt. In der 2. H. des 16. Jh.s trugen Männer das halblange Haar auf allen Seiten gleichmäßig herabgekämmt bzw. über der Mitte der Stirn, den Ohren u. im Nacken waagrecht abgeschnitten. In der Barockzeit waren bei Männern u. Frauen Perücken (Allongeperücken, die sich bspw. in Engl. als Standesmerkmal bis in die Gegenwart erhalten haben) u. gepuderte Haarfrisuren (in Frankr. unter Verwendung von Reis- u. Weizenmehl ab dem 16. Jh.) beliebt, die hoch über die Stirn hinauf angeordnet u. mit Federn, Blumen u. Bändern geschmückt waren (um die Gestalt größer erscheinen zu lassen). Nach Ludwig XIV. band man das Haar im Nacken zusammen (à l'enfant) oder steckte es in einen Haarbeutel. Die reichhaltigste Periode in der Gesch. der H. ist das Rokoko (raffinierte Frisuren, Perücken [bei Männern auch mit Zöpfen], Kämme u. anderer Zierat), wobei Frankr. eine führende Rolle spielte u. auch andere Länder beeinflußte; Catogan nannte man im 18. Jh. eine Herrenfrisur, bei der das lange



Haartracht: Modejournal 1763 (links), Modebild zur Theater-Zeitung 1837 (Mitte), Titelblatt „Moderne Welt", Wien 1925 (rechts).

Haar hinten mit einer Schleife zusammengezogen u. in ein Netz gelegt wurde, à la Sévigné eine Damenfrisur mit ins Gesicht fallenden Locken. Die Perücke blieb (teilw. bis ins 19. Jh.) die beliebteste männl. H. Nach der Franz. Revolution wurde die H. im Sinne der Aufklärung schlichter u. kürzer (bewußte Abkehr von der höf. H.), die Perücken verschwanden (sie tauchten erst in den 60er Jahren des 20. Jh.s in abgewandelter Verwendung wieder auf), das Haar wurde ab den 90er Jahren des 18. Jh.s nicht mehr gepudert (man ließ es herunterhängen). In der Napoleon. Ära lehnte man sich (da Napoleon die Schaffung eines Staatswesens nach Art des röm. Imperiums vorschwebte) an antike griech.-röm. Vorbilder an: Ersatz der Zopfperücke bei Männern durch stark verkürztes eigenes Haar (Einführung des Haarschnitts, jedoch erst 1855 Erfindung der Handhaarschneidemaschine durch Nikolaus Bicumik), Wandel der hohen Frisur nach alträm. Vorbild zum Tituskopf (bei Frauen mit auf dem ganzen Kopf eingedrehten Locken; erlebte 1946/47 eine Renaissance), wobei das Arrangement in der Biedermeierzeit stärker in die Breite ging u. der Tituskopf bei Männern Gefallen fand. Die H. wurde durch die Barttracht ergänzt (zum schmalen Bakkenbart, der E. 18. Jh. auftrat, kam in den 20er Jahren des 19. Jh.s der Oberlippenbart u. bald danach der Kinnbart, schließl. vor der Jh.mitte der Vollbart). In der Biedermeierzeit bevorzugten die Damen ab 1820 breite Knoten am Hinterkopf u. ab 1830 glatt gekämmtes Haar mit einem Mittel-, V- oder T-Scheitel; in den 30er Jahren des 19. Jh.s war auch die Frisur à la chinoise modern (an beiden Seiten Haarrollen, hinten Knoten mit Ziernadel). Modebilder zeigen für festl. Anlässe u. Bälle kunstvolle Gebilde unter reichl. Verwendung von Blumen, Bändern u. Straußenfedern, falschen Haarteilen u. Zierkämmen (aus Schildpatt oder Horn), mit deren Hilfe die fantasievoll ausladenden Frisuren der Damen aufgesteckt wurden. Oft war ein geflochtener Haarkorb Basis für Blüten-, Locken- u. Schleifenarrangements. Um die M. der 30er Jahre verschwand der Aufbau u. die an den Seiten hängenden „Korkenzieherlocken" sowie Stirnbänder (als Goldketten oder Perlenschnüre) wurden modern („Ferronière"). Nach 1835 wurden die langen Haare zu einem Knoten am Hinterkopf zusammengesteckt u. die Seitenlocken zu den sog. „Affenschaukeln" frisiert. Haar- u. Hutmode begannen sich zu ergänzen. Obwohl sich die Mode in der 2. H. des 19. Jh.s wieder dem Rokoko annäherte (um 1850–70), wirkte sich dies auf die H., die ihre natürl. Note erhielt, nicht aus. In den 60er Jahren begannen junge Männer langes Haar (u. Vollbärte) zu tragen. In der Gründerzeit wurde das aus der Biedermeierzeit stammende Lockenarrangement der Damen durch ein in den Hals reichendes Lockenbündel abgelöst; der tiefsitzende Knoten der Jh.mitte rückte später an den Hinterkopf, ab den 80er Jahren wurde das Haar glatt mit Knoten getragen. 1872 wurde das Onduliereisen erfunden, 1895 die Dauerwelle. Am E. des 19. Jh.s wurde die H. wieder komplizierter (bei Frauen hochgekämmtes Haar); auch Ponyfransen (kurzes, in die Stirn gekämmtes Haar) setzten sich (bes. bei jungen Frauen) durch. Eine einschneidende Änderung ergab sich nach dem 1. Weltkrieg, als das kurz geschnittene Haar modern wurde (in den 20er Jahren → Bubikopf [Herrenschnitt] bei Frauen); in den 30er Jahren wurde das Haar wieder länger (Innen- oder Olympiarolle), E. der 30er Jahre oft hochgesteckt. Nach dem 2. Weltkrieg wuchs der Spielraum für den persönl. Geschmack beträchtl. In den 60er Jahren wurde von der Jugend gerne die Beatle-Frisur (vorn in die Stirn, hinten lang) nachgeahmt, bei Damen wurde toupiertes Haar aktuell. Die Perücke erhielt als Zweitfrisur eine neue Funktion.

Haas Arthur Erich, * 30. 4. 1884 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 20. 2. 1941 Chicago, USA, Physiker. Nach Stud. in Göttingen u. W. (Dr. phil. 1906) u. Habil. für Gesch. der Physik an der Univ. W. (1912) ging H. 1913 nach Leipzig, kehrte jedoch 1921 an die Univ. W. zurück (1923 ao. Prof.); 1925 wurde er 2. Aktuar der Akad. der Wiss. Von einer Tätigkeit als „Visiting Prof." in den USA (1935) kehrte er nicht mehr nach Europa zurück. H. veröffentlichte u. a. eine zweibänd. „Einführung in die theoret. Physik" (1919 ff.), das bes. erfolgr. Werk „Materiewellen u. Quantenmechanik" (1928, ^{5}1934) u. „Die Welt der Atome" (1937).

Lit.: GBÖ; NÖB 18 (Roman Sexl); ÖBL; Poggendorff 5; 6.

Haas Carl, * 13. 10. 1825 Wien, † 25. 1. 1880 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 29, Maler, Archäologe, Fabrikant.

Stud. an der Akad. der bild. Künste, ging 1854 mit dem Maler F. Mallitsch nach Paris u. wurde 1855 als Landesarchäologe nach Graz berufen (bis 1862). Daneben beschäftigte er sich mit der Herstellung galvanoplast. Nachbildungen berühmter Werke der Gold- u. Silberschmiedekunst; 1866 verlegte er sein Unternehmen nach W. (7, Dreilauferg. 2 [heute Lindeng. 38], Neubaug. 15), wo er als „Dirigent" des galvanoplast. Ateliers des Österr. Mus.s für Kunst u. Industrie tätig war. Mitbegr. einer Ges. zur Förderung der Bronzeindustrie in W., 1873 k. k. Hof-Metallwarenfabrikant.

Lit.: ÖBL; Mitt. Österr. Mus. für Kunst u. Industrie 3 (1868), Nr. 33, 177ff. (Kat. der galvanoplast. Reproduktionen).

Haas Eduard (1868 R. v.; Pseud. Teichen), * 15. 9. 1827 Wien, † 13. 11. 1880 Nizza (Wr. Zentralfrdh., Grabdenkmal von G. Gugitz u. J. Müller), Industrieller. Trat mit seinem älteren Brd. Robert (* 1825) in das väterl. Unternehmen ein, dessen Ltg. ihm wenig später allein oblag. H. err. 1850 eine Fabrik für Damaste u. Samt in Hlinsko, Böhm., u. eine Fabrik für Teppiche u. Möbelstoffe in Ebergassing, NÖ, in der er 1852 die ersten mechan. Teppichwebstühle Österr.s aufstellte. 1866/67 ließ er nach Plänen von van der → Nüll u. → Sicard v. Sicardsburg das Warenhaus am Stock-im-Eisen-Pl. err. (das 1. Gebäude von W., das ausschl. dem Warenverkauf diente) u. brachte in diesem die Zentrale seines Unternehmens unter (→ *Haashaus, sub 1*). Die Weltausst. in Paris (1867) trug der Fa. bes. Anerkennung für ihre Bemühungen um das Wohl der Bediensteten ein (H. hatte für seine Angestellten einen Pensionsfonds eingerichtet u. seinen Arbeitern freie Wohnungen zur Verfügung ge-stellt). 1873 war H. kais. Kommissär in der Ltg. der Wr. Weltausst. Er förderte die österr. Industrie u. wurde für seine Verdienste um die Wirtschaft mehrfach ausgezeichnet.

Lit.: GBÖ; ÖBL (*fälschl. Haas v. Teppichen*); Biogr. Lex. Wr. Weltausst. 1 (1873), H. 1/2, 50f.; E. R. v. H., FS (1881); Großindustrie Österr.s 4, 357ff.

Haas Ernst, * 2. 3. 1921 Wien, † 12. 9. 1986 New York, Fotograf. Nach seiner Ausbildung an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst. (1942–44) machte H. seine ersten Fotodokumentationen über die Zerst.en in W. Weltberühmt wurde er durch seine Fotos von der Ankunft der ersten österr. Heimkehrer aus sowjetruss. Kriegsgefangenschaft. H. wurde Mitarb. bei den Zss. „Magnum" u. „Life" u. ließ sich 1950 in den USA nieder, wo er als einer der ersten Fotografen mit Farbfotos zu arbeiten begann; seine Bildbände erregten internat. Aufsehen.

Lit.: GBÖ; Personenlex.

Haas Josef → Josef-Haas-Hof.

Haas Otto → Otto-Haas-Hof.

Haas Philipp, * 7. 6. 1791 Wien 6, Mollardg. 27, † 31. 5. 1870 Bad Vöslau, NÖ, Industrieller, So. des Webers Philipp H. sen. (* 1754, † 23. 8. 1818), der 1804 das Haus Schottenfeld 138 („Stadt Rom"; 7, Kaiserstr. 8) kaufte (Stammhaus der Familie H., das bis 1880 in Familienbesitz verblieb). Schüler der Manufaktur-Zeichenschule in W., mußte diese aber bereits 1807 verlassen, um in der Weberei zu arbeiten. In seiner Freizeit bildete er sich in Mechanik u. Physik weiter, geriet aber wegen seiner fortschrittl. Gedanken in Gegensatz zu seinem Vater. Als die Mechanisierung die Herstellung bill. textiler Massenartikel ermöglichte u. außerdem die polit. Konstellation günstig für die österr. Produktion war, richtete sich H. mit



Philipp Haas. Lithographie von Franz Eybl, 1850.

dem Preisgeld aus einem Wettbewerb an der Manufaktur-Zeichenschule 1810 in Gumpendorf eine eigene Werkstätte ein. Sein stetig erweitertes Erzeugungsprogramm führte rasch zur Vergrößerung des Betriebs; 1825 entstand eine Abt. zur Herstellung von Kleiderstoffen, dazu eine Zeugdruckerei; damit war das Grundstück verbaut. 1831 kaufte H. (da in Gumpendorf keine Grundstücke erhältl. waren) eine alte Mühle in Mitterndorf (NÖ) u. richtete dort eine Handweberei zur Erzeugung von Möbelstoffen ein. M. der 40er Jahre betrieb er dort 30 mechan. Webstühle, 1845 begann er mit der Erzeugung von Teppichen. Bereits 1839 (auf der Gewerbeproduktenausst.) u. neuerl. 1845 erhielt er Preise in W., 1844 in Berlin u. 1850 in Leipzig. H. wandte sich auch dem Einzelhandel zu u. eröffnete am Stock-im-Eisen-Pl. 6 (heute 4) ein Verkaufsgeschäft. Seine beiden Söhne Robert u. Eduard → Haas wurden Teilhaber der Fa., die ab 1850 „Ph. H. & Söhne" hieß u. sich in der Folge sprunghaft entwickelte.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Wurzbach; Andreas Lehne, Wr. Warenhäuser 1865–1914 (1990; FB 20), 124ff.; Mentschl–Otruba, 86ff.; Österr. Wirtschaftspioniere, 23ff.; Gustav Holzmann, Unternehmer aus NÖ, 63f.; Biogr. Lex. Wr. Weltausst. 1 (1873), H. 1/2, 49ff.; Mariahilf, 249, 305; Neubau, 61; Konstitutionelle Vorstadt-Ztg. 2. 6. 1870.

Haas Robert Maria, * 15. 8. 1886 Prag, † 4. 10. 1960 Wien 9, AKH, Musikhistoriker, Komponist, G. Grete Breisky. Stud. an den Univ.en Prag, Berlin u. W. Musikwiss. (Dr. phil. 1908 Dt. Univ. Prag) u. war 1908/09 Ass. bei Guido → Adler. Nachdem er als Theaterkapellmeister (Münster/Westf., Konstanz, Erfurt, Dresden), Korrepetitor u. Chordir. gearbeitet hatte, trat er 1918 in die ÖNB ein, deren Musiksammlung er 1920–45 als Dir. leitete. 1923 habil. er sich an der Univ. W. für Musikwiss. (ao. Prof. 1929). H. veröffentlichte eine Reihe wiss. Werke (dar. Die Wr. Oper, 1926; Wr. Musiker vor u. um Beethoven, 1927; Musik des Barocks, 1928; Mozart, 1933; Bruckner, 1934; Bach u. Mozart in W., 1951) u. war (gem. m. A. Orel u. L. Nowak) Hg. der Gesamtwerke An-

ton → Bruckners (1930–45) sowie (gem. m. H. Schultz) der nachgelassenen Werke von Hugo → Wolf (1935 ff.). Kurator des Archivs → Hoboken.

Lit.: BLBL; Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; RK 12. 8. 1961.

Haas Simon Anton → Haasgasse.

Haas Wilhelm, * 1842 Neutitschein, Österr.-Schles. (Nový Jičín, ČR), † 24. 1. 1918 Wien, Bibliotheksdirektor. Stud. Mathematik u. Physik an der Wr. Univ. (Dr. phil.) u. trat 1874 als Volontär in die Wr. Univ.bibl. ein (1894 Kustos). 1895–1903 leitete er als Vorsteher die Grazer Univ.bibl., an der er wegen seiner hervorragenden organisator. Leistungen zum Regg.rat ern. wurde (1897). 1903–10 war H. als Dir. der Wr. Univ.bibl. tätig u. erwarb sich auf dem Gebiet des Katalogisierungswesens einen guten Ruf. 1903 ließ er das Katalogzimmer neben dem Lesesaal vergrößern sowie eine zweistöck. Galerie für Nachschlagewerke err., 1905 wurden die Arbeiten am Nominal-Bandkat. abgeschlossen, außerdem nahm er einen Schlagwortkat. in Angriff. Die Raumfrage wurde in diesen Jahren wegen der enormen Zuwächse zu einem ernsten Problem, mit dem sich H. konfrontiert sah; 1904–10 (Pensionierung am 30. 9. 1910) bemühte sich H., wenn auch vergebl., um einen Neu- oder Erweiterungsbau. Ab 1906/07 gab er die jährl. Zustands-Berichte im Druck heraus; sie enthielten auch eine „Chronik". Wirkl. Hofrat, Komturkreuz Franz-Joseph-Orden (1910).

Lit.: Walter Pongratz, Gesch. der Univ.bibl. W. (1977), 114 ff.

Haase Wolfgang, * 2. 1. 1870 Bielitz, Österr.-Schles. (Bielsko, PL), † 17. 4. 1939 Wien 3, Marokkanerg. 3, Verwaltungsjurist, So. des überw. in Schles. tät. Theologen Theodor Karl H. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur.), trat in die Finanzprokuratur in W. ein, wurde 1901 Oberkirchenratssekr. u. 1913 Präs. des evang. Oberkirchenrats u. Sektionschef (Dr. theol. h. c. der Univ. W.). Arbeiten zur Err. des evang. Theologenheims u. zu dessen Verw., Vorbereitung der 9. Evang. Generalsynode; Verdienste um das Gesangbuch der evang. Kirche A. B. Österr.s. Mitgl. des Herrenhauses ab 1914.

Lit.: BLBL; ÖBL (auch Theodor Karl Haase).

Haasgasse (2, Leopoldstadt), ben. (1885) nach dem Handelsmann u. Hausbesitzer Simon Anton Haas (* 1810, † 27. 6. 1879 Wien; wh. 2, Taborstr. 44), Dir. der Ersten österr. Spar-Casse, GR (1872–79) u. BV des 2. Bez.s (1874–78).

Lit.: Leopoldstadt, 286.

Haashaus (1, Stock-im-Eisen-Pl. 4 [urspr. 6]). Hier befand sich die erstm. 1370 erw. Badestube am Roßmarkt, eine der bekanntesten W.s. Ab 1679 dürfte die Badgerechtigkeit nicht mehr ausgeübt worden sein. – **1)** *Erstes H.:* 1866/67 wurde im Auftrag der Teppichfa. Philipp → Haas & Söhne nach Plänen von Eduard van der → Nüll u. August → Sicard v. Sicardsburg auf ungemein wertvollem Baugrund (daher ohne Hof) das 1. Warenhaus W.s, das ein eigenes Gebäude beanspruchte, erb.; das prachtvolle Portal des in franz. Barockstil err. Hauses entwarf Viktor → Rumpelmeyer. 1883 erfolgte ein Umbau, im Zuge dessen der Platz verbreitert wurde. Im Apr. 1945 brannte das Gebäude vollständig aus. – **2)** *Zweites H.:* 1951–53 wurde nach Plänen von Max → Fellerer u. Carl Appel ein Neubau im Architekturstil der 50er Jahre mit einfacher Fassade err., der 1986 nach langen Diskussionen u. trotz versch. Protestaktionen abgebrochen wurde, weil die Nutzungsmöglichkeiten nicht mehr optimal waren. – **3)** *Drittes*



Haashaus am Stock-im-Eisen-Platz. Aquarell von Erwin Pendl, 1910.

H.: 1987–90 erfolgte nach Plänen von Hans Hollein im Auftrag der Eigentümer (Zentralsparkasse u. Kommerzialbank AG sowie Wr. Städt. Wechselseit. Versicherung) ein Neubau, gegen den eine Bürgerinitiative längere Zeit heftig opponierte (Grundsteinlegung Herbst 1987, Gleichenfeier 2. 9. 1988, Eröffnung 15. 9. 1990); Hollein gestaltete auch den Platz vor dem Gebäude (Pflasterung, Beleuchtung, Sitzbänke). Im H. wurden 18 Geschäfte u. ein Café-Restaurant untergebracht; ein Lift führt zur U-Bahn-Station Stephanspl. hinab.

Lit.: *1. Haashaus:* Andreas Lehne, Wr. Warenhäuser 1865–1914 (FB 20; 1990), 124 ff.; Arch. 19. Jh., 153 (Grundriß), 211; Ringstraße 8/1, 195 ff.; Paul, 479; Alt-W. 4 (1895), 37 ff.; Vogls Volkskal. (1868), 220 f.; Bibl. 3, 347. – *2. Haashaus:* Der Bau 4/1960; Die Presse, 9. 5. 1982; Neue AZ 31. 1. 1986. – *3. Haashaus:* Harald Sterk, Ein Fest der Widersprüche (1990); dsbe., Bauen in W., 143; Achleitner 3/1, 71 ff.; Perspektiven 8/1990; Neue AZ 31. 1. 1986.

Haaspalais (4, Waagg. 6; ehem. Pranterpalais), 1874/75 nach Plänen von Friedrich → Schachner für Philipp Frh. v. Haas erb.; gute Fassadenproportionen, reich gestaltete Gartenfront mit über alle Stockwerke reichendem Loggienvorbau mit Marmorsäulen.

Lit.: Paul, 491; Kortz 2, 396; Bibl. 4, 106.

Haas und Czjžek (1, Kärntner Str. 5), Warenhaus. Erb. 1882/83 nach Plänen von Heinrich Claus & Josef Gross für die Inhaber der k. k. Porzellan-Fabriken Georg Haas & Josef Czjžek (Eröffnung 1. 5. 1883). Fünfgeschoss. Gebäude mit längl. Grundriß u. glasüberdachtem dreigeschoss. Innenhof mit seitl. Galerien u. dahinterliegender zweiarm. Treppe. Die Geschäftsgeschosse wurden durch Natursteinpfeiler u. Metallstützen deutl. von den Wohngeschossen abgeteilt. Bildhauerarbeiten von Johann Hutterer, Malerei von Wild u. Weygand.

Lit.: Andreas Lehne, Wr. Warenhäuser 1865–1914 (1990; FB 20), 140 ff.

Habacher Ferdinand, * 18. 4. 1881 Wien, † 1. 8. 1971 *(außerhalb W.s),* Veterinärmediziner. Nach Besuch der

Militär-Hufbeschlagschule in Graz u. (dazu abkommandiert) an der Tierärztl. Hsch. (Dipl. 1908, Dr. 1909 [als 1. Tierarzt promoviert]) war H. Ass. bzw. Physikatspraktikant sowie 1915–20 Ltr. der Militär-Hufbeschlaglehranst. der Tierärztl. Hsch. (Abschluß der militär. Laufbahn 1920 als Major). 1919 habil. er sich für Huf- u. Klauenkde., 1920 wurde er ao. Prof. u. Vorstand der Lehrkanzel für Huf- u. Klauenkde. sowie der Poliklinik für Pferde (1927 tit., 1937 o. Prof.). 1946–48 war H. Rektor. Er veröffentlichte zahlr. Arbeiten auf den Gebieten des Hufbeschlags, der Hufkrankheiten, der Chirurgie u. des Tierschutzes (dar. das Lehrbuch „Der Huf- u. Klauenbeschlag", 1948). Gemälde von R. Streit im Sitzungszimmer der Veterinärmedizin. Univ.

Lit.: Österr. Gegenw.; Wolfgang Kießling, Der Tierarzt in der bild. Kunst seit Gründung der tierärztl. Bildungsstätte (Hannover 1981); *Auskunft des Inst.s für Öffentlichkeitsarbeit der Veterinärmedizin. Univ.*

Habakuk, Pseud. von Emil → Kralik.

Habart Johann, * 23. 12. 1845 Wonikow b. Pisek, Böhm. (Vojnikov/Pisek, ČR), † 19. 4. 1902 Wien, Militärarzt. Nach Stud. am → Josephinum (Dr. med. univ. 1873) bewährte sich H. durch seinen mut. Einsatz bei der Choleraepidemie in Prag. Gemäß einer Verfügung des Reichskriegsministeriums nützte H. die Möglichkeit zur Zuteilung an die I. Chir. Univ.-Klinik in W., wo er unter Eduard → Albert eine ausgezeichnete Spezialausbildung erhielt. Sein bes. Interesse galt der Kriegschirurgie, wobei er sich v. a. dem experimentellen Stud. der Geschoßwirkung widmete u. so zu einem der Begr. der Lehre von den modernen Projektilwirkungen wurde. Seine diesbezügl. Untersuchungen waren auch von großer Bedeutung für die Gerichtsmedizin. 1885 wurde H. Gardearzt der königl.-ung. Leibgarde in W. u. 1889 o. Mitgl. des Militärsanitätskomitees. 1894 habil. er sich auf Anregung Theodor → Billroths an der Univ. W. für Kriegschirurgie u. bekleidete bis zu seinem Tod die Stellung des Chefarzts an der chir. Abt. des Garnisonsspitals II in W. Von seinen zahlr. Publikationen sind bes. zu erwähnen: „Über die antisept. Wundbehandlungsmethoden im Frieden u. im Kriege" (1886), „Die Geschoßfrage der Gegenwart u. ihre Wechselbeziehungen zur Kriegschirurgie" (1890) u. „Unser Militärsanitätswesen vor 100 Jahren" (1896; gem. m. Robert v. → Töply). H. war u. a. Mitgl. der Ges. der Ärzte u. erhielt zahlr. in- u. ausländ. Auszeichnungen. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Biogr. Jb. (1925); Eisenberg 2; Fischer (** 23. 9. 1845!*); ÖBL (*Werkverz.*); Wr. klin. Wo. 17 (1902), 452; Der Militärarzt, 7–10/1902; Wr. med. Wo. 92 (1942), 443 f.; Dt. militärärztl. Zs. 5/1932, 266; Salomon Kirchenberger, Lebensbilder hervorragender österr.-ung. Militär- u. Marineärzte (1913), 47 ff. (*Werkverz., Quellenangaben*).

Habel Ferdinand, * 29. 9. 1874 Mariaschein, Bez. Aussig, Böhm. (Bohosudov, ČR), † 13. 3. 1953 Wien 18, Gentzg. 125 (Hernalser Frdh.), Domkapellmeister zu St. Stephan, Komponist. Nach Ausbildung bei Josef Böhm u. Josef Labor in W. wurde H. Organist u. Chordir. der Wr. Dominikanerkirche. Als Doz. unterrichtete er Harmonielehre u. Kontrapunkt an der Wr. Lehrerakad., ab 1913 an der Akad. für Musik u. ab 1924 Kath. Kirchenmusik an der Univ. W. 1921–46 war H. Domkapellmeister zu St. Stephan; er führte die Domkonzerte ein.

Lit.: BLBL; ÖL; ÖMZ 29 (1974), 632.

Haberda Albin, * 29. 1. 1868 Bochnia, Galiz., † 6. 12. 1933 Wien 19, Vegag. 12 (Döblinger Frdh.), Gerichtsmediziner, G. Rosa Wecht. Schon während seines Stud.s an der Univ. W. war H. am Inst. für gerichtl. Med. unter Eduard → Hofmann tätig. Nach der Promotion (Dr. med. univ. 1891) verbrachte er 3 Jahre an der I. Univ.-Frauenklinik bei Friedrich → Schauta u. konnte sich 1896 mit einer Untersuchung über „Die fötalen Kreislaufwege des Neugeborenen u. ihre Veränderungen nach der Geburt" für Gerichtsmed. habil. (1897 ao. Prof.). 1898 war H. während der Erkrankung Hofmanns als 1. Ass. mit der Ltg. des Inst.s betraut, ab 1912 hielt er auch Vorlesungen über gerichtl. Med. für Juristen u. wurde 1916 Ordinarius u. Vorstand des Inst.s für gerichtl. Med. an der Univ. W. (1919–21 Dekan der med. Fak.). Durch seinen bes. Einsatz erhielt das Inst. ab 1922 als eigenes Gebäude die Prosektur des ehem. k. u. k. Garnisonsspitals Nr. 1 (heute 9, Senseng. 2). Zu H.s Hauptarbeitsgebieten zählten zahlr. Stud. über Kindesmord, gewaltsame Todesursachen u. Fruchtabtreibung. H. war ein äußerst gefragter Gerichtsgutachter, der sich durch krit. Urteilsvermögen u. hohes Verantwortungsgefühl auszeichnete. Das „Lehrbuch der gerichtl. Med." von Hofmann arbeitete H. vollständig um ($^{10/11}$1927) u. verfaßte auch eine Reihe von Handbuchbeiträgen. Als Lehrer genoß er hohes Ansehen u. zählte u. a. Fritz → Reuter u. Anton → Werkgartner zu seinen Schülern. Hofrat (1914). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: BLBL (** Oberplan, Bez. Krumau [Horni Planá]*); Eisenberg 2; Fischer (*Werkverz.*); GBÖ; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Partisch; Lesky, 608 ff., 613 ff.; Kürschner (1925); Wr. klin. Wo. 46 (1933), 1560 f.; Feierl. Inauguration 1934/35, 20 ff.

Haberditzl Franz Martin, * 19. 12. 1882 Wien 1, Elisabethstr., † 22. 1. 1944 Wien 3, Prinz-Eugen-Str. 27 (Zentralfrdh.), Kunsthistoriker. Nach Stud. an der Univ. W. (bei Wickhoff [einer seiner letzten Schüler], Riegl u. Dvorak; Dr. phil. 1907) u. Absolvierung des IföG kam er an das Kupferstichkabinett der Hofbibl. (1909 dessen Ltr.). 1915 wurde er als Nfg. Dörnhöffers Dir. der Staatsgalerie (heute Österr. Galerie; Pensionierung 1938) u. gliederte diese in 3 Museen (Barockmus. im Unteren Belvedere [1923], Galerie des 19. Jh.s im Oberen Belvedere [1924], Moderne Galerie mit Kunst des 20. Jh.s in der Orangerie [1929]). Wiss. beschäftigte sich H. hauptsächl. mit fläm. Kunst des 17. Jh.s. → Haberditzlgasse.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Nachlässe W.; Alphons Lhotsky, Gesch. des IföG 1854–1954 (1954), 348 f. (*Werkverz.*); Magdalena Magnin-H., Zur Persönlichkeit F. M. H.s, in: Franz Anton Maulbertsch, Sh. Österr. Galerie (1977), XV ff.; RK 17. 12. 1957.

Haberditzlgasse (21, Leopoldau), ben. (21. 4. 1954 GRA) nach Franz Martin → Haberditzl.

Haberer, wiener.-jidd. Ausdruck, svw. Freund.

Haberl Gotthard Johannes, * 6. 4. 1868 Wien, † 11. 3. 1928 Wien, evang. Theologe, Pfarrer (1893–1928). Stud. 1886 an der Univ. W., anschl. in Leipzig u. Halle evang.

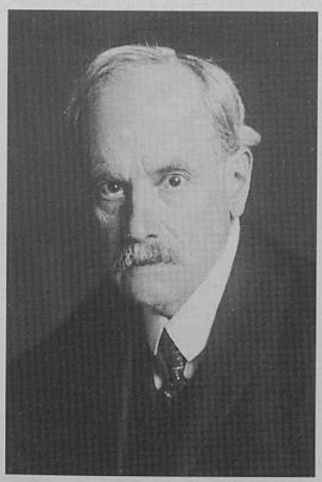
Theol. (Dr. theol. h. c. 1924). 1893 wurde er Vikar der Wr. reformierten Gmde. u. übernahm die Vorbereitung für die „Sonntagsschule"; führender Mitarb. im Wr. Christl. Verein Junger Männer u. in anderen Vereinigungen.

Lit.: ÖBL; Karner, 141; J. Haberl, Einiges aus G. J. H.s Leben (1929).

Haberlandt Arthur, * 9. 3. 1889 Wien, † 28. 5. 1964 Wien 19, Sieveringer Str. 5, Ethnologe, Volkskundler, So. des Theologen Michael → Haberlandt. Stud. nach Besuch des Theresianums an der Univ. W. Archäologie, Prähistorie, Ethnographie u. Geogr. (Dr. phil. 1912). Ab 1911 im Volkskundemus. tätig, war er 1924–45 als Nfg. seines Vaters Dir. des Österr. Mus.s für Volkskde. 1914 habil. er sich für allg. Ethnographie (ao. Prof. 1923). Es gelang ihm, die Museumsbestände über den 2. Weltkrieg zu retten. Sein bes. Interesse galt den Völkern des Donauraums sowie Südost- u. Osteuropas u. dem Gefüge der europ. Volkskulturen. Zu H.s wiss. Arbeiten gehören u. a. Volkskde. des Bgld.es (1935), Die dt. Volkskde. (1936) u. Taschenwörterbuch der Volkskde. Österr.s (gem. m. seinem Vater, 2 Bde., 1953–59).

Lit.: GBÖ; Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Amtsblatt 3/1959; RK 7. 3. 1964.

Haberlandt Michael, * 29. 9. 1860 Ungar.-Altenburg (Mosonmagyaróvár, Ung.), † 14. 6. 1940 Wien 19, Gymnasiumstr. 56 (Zentralfrdh.), Indologe, Volks- u. Völkerkundler, So. des Agrarwiss.s Friedrich Haberlandt. Wurde



Michael Haberlandt. Foto.

nach Stud. der Indologie an der Univ. W. (Dr. phil. 1882) Kustos an der Anthropolog.-ethnograph. Abt. des Naturhist. Mus.s u. habil. sich 1892 für Völkerkde. (tit. ao. Prof. 1910). Mitbegr. des „Vereins für Österr. Volkskde." (1894) u. der „Zs. für Österr. Volkskde." (1895), die er 40 Jahre redigierte. 1895 begr. er das Österr. Mus. für Volkskde. (→ Volkskundemuseum), dessen Bestände jedoch erst 1917 im → Schönbornpalais (8) definitiv aufgestellt werden konnten (1911–23 Dir. des Mus.s; Nfg. [1924–45] wurde sein So. Arthur → Haberlandt). Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. In seiner wiss. Arbeit wandte er sich zunächst der Indologie zu, war dann jedoch maßgebl. an der Ausgestaltung der österr. u. vergl. Volkskde. beteiligt. Zu seinen Veröffentlichungen gehören: Österr. Volkskunst (2 Bde., 1910–14), Werke der Volkskunst (3 Bde., 1912–17) u. Taschenwörterbuch der Volkskde. Österr.s (2 Bde., 1953–59), weiters Werke über die Volkskunst Europas. Als Musikliebhaber u. infolge seiner Freundschaft mit Hugo → Wolf gehörte er zu den Begr.n des Hugo-Wolf-Vereins (1897–1905), durch den Wolfs künstler. Durchbruch gesichert wurde. Bürger der Stadt W. (3. 10. 1930). → Haberlandtgasse.

Lit.: GBÖ; ÖBL (*auch Friedrich H.*); Almanach 91 (1941), 322ff.; Jäger-Sunstenau, 84; Mecenseffy, Evang. Lehrer, 213ff.; Zs. für Volkskde. 45 (1940), Gedenkheft; Ruhestätten, 27; RK 27. 9. 1960, 12. 6. 1965.

Haberlandtgasse (22, Aspern), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach Michael → Haberlandt; vorher Reiterg.

Haberler Franz v., * 18. 1. 1859 Wien, † 25. 1. 1928 Wien 19, Döblinger Hauptstr. 55 (Frdh. Neustift am Walde), Mediziner. Stud. zunächst Jus (Dr. jur. 1885), dann Med. (Dr. med. univ. 1890) u. schlug danach die amtsärztl. Laufbahn ein (Nö. Statthalterei, dann Sanitätsdepartement des Innenministeriums, schließl. Oberbezirksarzt bei der BH Floridsdorf). 1900 ging H. nach Innsbruck, kehrte jedoch 1909 als Ltr. des Sanitätsdepartements im Innenministerium nach W. zurück (wurde Sektionschef). Unter seiner Ltg. wurde das Epidemieges. geschaffen (Markstein in der modernen Seuchenbekämpfung). Nach dem 1. Weltkrieg war er Sektionschef im neugeschaffenen Staatsamt für Volksgesundheit bzw. im Ministerium für Volksgesundheit, zuletzt (Pensionierung 1922) im Volksgesundheitsamt des BMs für soziale Verw.

Lit.: ÖBL; Wr. klin. Wo. 41 (1928), 286; Mitt. Volksgesundheitsamt 2/1928, 17; NFP 26. 1. 1928.

Haberlgasse (16, Neulerchenfeld, Ottakring), ben. (8. 7. 1959 GRA) nach dem Kaufmann u. Bgm. von Neulerchenfeld Johann H. (1812–83); vorher (ab 1867) bereits H. ben., 1875 bis zur Burgg. verlängert, der Teil nördl. der Neulerchenfelder Str. 1883 der → Reinhartgasse einverleibt (am 8. 7. 1959 wieder in die H. einbezogen). – *Gebäude: Nr. 35:* Karl-Lugmayer-Haus, ben. nach dem ÖVP-Politiker Dr. Karl → Lugmayer. *Nr. 37:* Elternhaus des Dichters Josef → Weinheber. *Nr. 56:* GT für den Schriftsteller Karl Schneider („Einmal möcht' ich noch ein kleiner Lausbub sein . . ."), der 1961 hier starb. *Nr. 74–76* (Friedmanng. 46–48): Relief „Mutter mit Kind" von Josef Franz Riedl über der Hauseinfahrt (1950); 1. Dachkindergarten (eröffnet am 17. 11. 1951). *Nr. 86:* städt. Wohnhausanlage (18 Wohnungen), err. 1974/75 nach Plänen von Josef Krawina u. Günther Oberhofer durch Bruno Buchwieser, bei der Krawina eine neue Form der Dachgestaltung propagierte (Multifunktionalität im Gegensatz zu den von Harry Glück favorisierten Schwimmbädern).

Lit.: BKF 16, 15; Klusacek–Stimmer 16, Reg.; Ottakring, 413; Sterk, Bauen in W., 118.

Haberlplatz (16, Neulerchenfeld), nachweisbar 1873–78 bzw. Koflerpl. (1883–1901) u. Koflerpark (1901–25); nach teilw. Verbauung wurde der Rest 1925 → Ludo-Hartmann-Platz ben.

Habermann Josef Johann d. Ä. (R. v. 31. 8. 1792), * 23. 9. 1713 Pf. Rossatz (*Taufe*), † 27. 6. 1796 Stadt (1, Himmelpfortg. 23; ab 1752 in seinem Besitz), Universitätsrektor (Dr. phil. et med.), G. (4. 5. 1747) Maria Anna Hacker. War von 1745/46 bis 1751/52 als Medicus im Bürgerspital tätig, übernahm 1752 die Ltg. des bürgerl. Krkh.es in der Währingergasse (→ Bäckenhäusel) u. 1753 zusätzl. die Betreuung der Kranken in der Leopoldstädter Contumaz u. im Margaretner Sonnenhof. Ab 1748 hatte er die Verw. von 3 Univ.stiftungen inne. Am 26. 4. 1758 bewarb er sich um die Stelle eines Hofmedicus; aufgrund eines Gutachtens Gerard van Swietens konnte er sich gegen den Mitbewerber Anton → Störck durchsetzen. Als H. 1778 zurücktrat, wurde sein So. Josef d. J. sein Nfg. Am 14. 11. 1771 wurde H. für 1772 zum Dekan der med. Fak. der Univ. W. gewählt, am 10. 11. 1772 für 1773. 1777 war er Rektor, 1788 Senior der med. Fak.

Lit.: Otto Friedrich Winter, Der Aufstieg der Familie H., in: Jb. 34 (1978), 180ff.

Habermann Peter, * 20. 1. 1877 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 21. 12. 1946 Wien, Postfachmann. Stud. Jus u. trat 1900 in den Dienst der Postdion. in Brünn. 1918 wurde er der Generaldion. in W. zugeteilt (1924 Vizepräs., 1925 Präs. der Postdion. für W., NÖ u. das Bgld.) u. wurde 1933 Sektionschef u. Generaldir. für die österr. Post- u. Telegraphenverw. (Demissionierung im Herbst 1933).

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*).

Habermann Rolf, * 14. 1. 1891 Poysdorf, NÖ, † 8. 3. 1975 Wien 12, Hetzendorfer Str. 94, Maler (Landschafts- u. Vedutenmaler). Bildete sich nebenberufl. in Abendkursen der Akad. der bild. Künste aus u. leitete 1920–45 Zeichenkurse an Wr. Volkshochschulen. 1947/48 Mitbegr. des Neuen → Hagenbunds (Mitgl. bis 1956); unternahm zahlr. Stud.reisen.

Lit.: Fuchs 1881–1900.

habern, wiener. Ausdruck, svw. essen.

Haber von Linsberg Louis (1869 Frh. v.), * 15. 7. 1804 Karlsruhe, † 27. 1. 1892 Wien 4, Theresianumg. 32, Finanzmann, Industrieller, So. des Karlsruher Hofbankiers Salomon H. v. L. Nach Stud. in Freiberg u. an der Univ. Göttingen sowie Tätigkeit im väterl. Bankhaus kam H. 1849 nach Österr. u. gründete eine Zuckerfabrik in Böhm. (Mitbegr. des Vereins der Zuckerfabrikanten). 1855 gründete er mit Max Fürstenberg, Adolph Schwarzenberg, Vincenz Auersperg u. Otto Chotek die → Credit-Anstalt für Handel u. Gewerbe; er war auch mitbeteiligt an der Gründung der österr. Bodencreditanst. Herrenhausmitgl. (1872; Angehöriger der Verfassungspartei).

Lit.: ÖBL; A.-Pr. 27. 1. 1892.

Haberzeth Anton, Bgm. von Strebersdorf (1904 bis 1. 1. 1911), → Anton-Haberzeth-Gasse.

Habich Otto, * 8. 8. 1847 Kassel, † 8. 12. 1908 Wien 17, Geblerg. 66 (Frdh. St. Ägyd am Neuwald), Lepidopterologe. Nach kaufmänn. Tätigkeit kam H. 1872 nach W. u. übernahm hier die Ltg. einer Farbwarenfabrik. Frühzeitig wandte er sich der Sammlung von Schmetterlingen zu; über 12.000 Großschmetterlinge kamen nach seinem Tod an das Naturhist. Mus. Bes. Erfolge hatte H. auch als Raupenzüchter; er konnte bis dahin unbekannt gewesene Raupen bestimmten Schmetterlingsarten zuordnen.

Lit.: ÖBL; Verhandlungen der zoolog.-botan. Ges. in W. 59 (1909), 340ff. (*Werkverz.*).

Habichergasse (16, Neulerchenfeld, Ottakring), ben. (1883) nach dem Bezirkshauptmann von Hernals, Konstantin H. (* 1828).

Habietinek (Habětinek) Karl, * 2. 3. 1830 Prag, † 21. 3. 1915 Wien 4, Prinz-Eugen-Str. 16 (Hietzinger Frdh.), Jurist. Nach Stud. an der Univ. Prag (Dr. jur. 1855) war H. 1856–62 Juristenpräfekt an der Theresian. Ritterakad. in W. u. habil. sich 1859 an der Univ. W. für allg. österr. Zivilrecht. Nach Tätigkeit in Prag (1863–68 o. Prof. für Zivilrecht; 1867/68 Dekan) wurde er nach W. berufen (1868–71 Univ.-Prof.). Als Justizminister (Febr.–Okt. 1871) erließ er das Allg. Grundbuchsges. u. die Notariatsordnung (25. 7. 1871), mußte jedoch wegen seiner föderalist. Gesinnung mit dem Kabinett Hohenwart zurücktreten. Er wurde 1879 Mitgl. des Herrenhauses, 1881 Geheimer Rat, 1882 1. Senatspräs. u. 1891 2. Präs.; 1899–1904 war er 1. Präs. des Obersten Gerichtshofs.

Lit.: BLBL; Kosch, Staatshb.; ÖBL.

Habig Peter, * 29. 1. 1839 Salmünster, Kurhessen, † 4. 1. 1916 Wien 4, Wiedner Hauptstr. 17 (Zentralfrdh., Gruft mit Grabdenkmal von Josef → Engelhart), Hutfabrikant, G. Adelheid Auhl. Kam mit einem entfernten Verwandten, Franz Auhl, nach W., wo er 5 Jahre das Hutmachergewerbe erlernte (Freisprechung 1858 in Korneuburg). Auhls To. brachte bei ihrer Heirat als Mitgift ein Detailgeschäft ihres Vaters in die Ehe, das bis 1866 in dieser Form weitergeführt wurde. 1867 err. H. eine eigene kleine Werkstätte, in der er ausschl. Seiden- u. die damals begehrten Chemise-Galette-Hüte erzeugte; 1871 machte er seinen Brd. Carl zum Kompagnon („P. & C. H."). 1870 gewann er auf der internat. Ausst. in Kassel eine Goldmed., 1873 wurde er auf der Wr. Weltausst. ausgezeichnet („Hors concours Juror"). 1874 eröffnete H. ein vornehmes Geschäft im Palais Todesco (1, Kärntner Str. 51, Wal-



Das urspr. Geschäftslokal von P. & C. Habig. Aquarell von Rudolf Schmidt, vor 1896.

fischg. 2), 1882 begann man mit dem Bau einer großen Fabrik (4, Wiedner Hauptstr. 29). Große Ausst.erfolge erzielte er auch in Philadelphia (1876), Paris (1878), Antwerpen (1885), Brüssel (1888), Chicago (1893) u. Paris (1900, „Grand Prix"). 1896 wurde mit dem Bau des → Habig-Hofs begonnen. H. war Gründer des Klubs österr. Hutfabrikanten u. wirkte tonangebend in der Wr. Hutmachergenossenschaft u. im österr. Hutmodenverein. Auf sozialem Gebiet regte er Treueprämien für über 20 Jahre im Betrieb arbeitende Gehilfen u. für tücht. Lehrlinge an. H. war Mitgl. des Schiedsgerichts des Nö. Gewerbevereins u. richtete aus eigenen Mitteln im Techn. Mus. eine Musterwerkstätte der Hutmacher ein. Zahlr. Ehrungen (dar. Gold. VK mit der Krone, Franz-Joseph-Orden, Orden der Eisernen Krone III. Kl., RK franz. Ehrenlegion, Kommerzialrat). → Habighof.

Lit.: GBÖ; Altösterr. Unternehmer, 47ff.; Großindustrie Österr.s (1898) 4, 440ff.; Österr.-ung. Hutmacherztg., Jg. 23, Nr. 2; Ruhestätten, 47.

Habig-Hof (4, Wiedner Hauptstr. 15–17), Wohn-, Geschäfts- u. Warenhaus, erb. 1896/97 von Carl Holzmann u. Heinrich → Adam für Peter → Habig (Zusammenfassung der beiden Häuser); das Hutgeschäft P. & C. Habig wurde um 1897 (wahrscheinl. vom gleichen Arch.) gestaltet; original erhaltenes Geschäftsportal mit barockisierender vergoldeter Bekrönung durch kais. Doppeladler, reiche Innenausstattung (barockisierende Stuckdecken u. farb. Wappendekor).

Lit.: ÖKT 44, 431; Der Architekt 6 (1900), 21; Achleitner 3/1, 162; Presse 4. 12. 1982; W. aktuell 9. 12. 1982.

Habit. 1) Amtstracht (im engeren Sinn klerikale u. klösterl. Tracht [Ordenskleidung]). – **2)** Im 18. Jh. gebräuchl. frackähnl. Herrenrock.

Hablawetz August Egon, * 19. 5. 1833 Wien, † 18. 9. 1892 Wien 4, Freundg. 14, Sänger (Baß), G. Mathilde Klein, Tänzerin. Nach Tätigkeit als Schriftsetzer in der Staatsdruckerei wurde H. 1852 Chorsänger am Theater in der Josefstadt. Nach Engagements in Linz, Lemberg, Basel u. (1862–64) Dresden wirkte er 1870–92 an der Wr. Hofoper.

Lit.: Kosch, Theaterlex.; ÖBL (*Rollenverz.*).

Hableweg (21, Aspern, Kleingartenanlage „Konrathgründe"), nichtamtl. Benennung, seit 1966 → Musketierweg.

Haböck Franz, * 23. 4. 1868 Bad Hall, OÖ, † 16. 12. 1922 Wien 4, Waagg. 12 (Zentralfrdh.), Musikpädagoge. Genoß eine gute musikal. Ausbildung im Elternhaus (bes. Kammermusik), stud. jedoch zunächst bis 1893 Med. u. widmete sich erst dann der Musik (Schüler von → Labor); 1898 absolvierte er das Konservatorium der Stadt W. mit Auszeichnung, wurde 1900 öffentl. Lehrer für Gesang u. 1905 Prof. Als Vertreter des Lehrkörpers war er für die Verstaatlichung des Konservatoriums verantwortl. (ab 1. 1. 1909 „Akad. für Musik u. darst. Kunst" [→ Hochschule für Musik und darstellende Kunst]) u. arbeitete Reformen für das Staatsprüfungswesen aus.

Lit.: ÖBL; RP 20. 12. 1921; M.-Pr. 12. 1. 1922; Wr. Journal 29. 1. 1922.

Haböckgasse (23, Inzersdorf), ben. (22. 5. 1973 GRA) nach Franz → Haböck; vorher → Haböckweg.

Haböckweg (23, Inzersdorf, ben. (7. 12. 1955 GRA) nach Franz → Haböck; vorher Feldweg. Aus dem amtl. Verkehrsflächenverz. gestrichen (22. 5. 1973; → Haböckgasse) bzw. in die → Rosiwalgasse einbezogen.

Habozian Mesrop, * 18. 10. 1887 Erserum (Erzurum, Türkei), † 30. 10. 1975 Wien, Generalabt der → Mechitaristen.

Habrda Johann (1901 R. v., 1907 Frh. v.), * 24. 12. 1846 Wien, † 1. 5. 1916 Wien 12, Tichtelg. 4 (Zentralfrdh.), Polizeipräsident. Am 14. 10. 1872 wurde H. Rechtspraktikant beim k. k. Landesgericht W., am 1. 12. 1873 trat er als Konzeptspraktikant in die Polizeidion. W. ein, wo er den normalen Aufstieg begann: 3. 4. 1874 Konzipient, 25. 4. 1879 Kommissär (in dieser Eigenschaft war er an den Erhebungen nach dem Ringtheaterbrand beteiligt), 25. 3. 1891 Oberkommissär, 4. 1. 1892 Polizeirat, 20. 8. 1893 Oberpolizeirat u. tit. Regg.rat. In den Jahren 1884–88 Dienst im Schloß Laxenburg bei Aufenthalt des Kaisers. Anläßl. des Todes von Kronprinz Rudolf wurde H. als nach Mayerling entsandt. Nachdem H. am 19. 9. 1895 tit. Hofrat u. am 18. 10. 1896 wirkl. Hofrat geworden war, ern. man ihn am 1. 11. 1896 zum Stv. Polizeipräs. Von 26. 12. 1897 bis 11. 11. 1907 war er Polizeipräs. von W.; er bemühte sich um eine Modernisierung des Polizeiwesens u. die zeitgemäße Ausgestaltung der Kriminalpolizei, führte



Johann Habrda. Foto.

die Daktyloskopie ein, initiierte die Err. des Polizeigebäudes auf der Elisabethpromenade (9, Roßauer Lände 5–7) u. begr. 1898 das → Polizeimuseum.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Herrmann Oberhummer, Diensteslaufbahn der Ltr. u. Stv. der Wr. Polizeibehörde (1929); dsbe., Die Angehörigen der Wr. Polizei 1754–1900 (1939), 14; dsbe., Die Wr. Polizei 1, 273; 2, 68, 78; Ruhestätten, 27; RP 1. 5. 1916; AZ 2. 5. 1916.

Habsburg, Hotel (1, Rotenturmstr. 24, Franz-Josefs-Kai 23 [urspr. Adlerg. 2], Griecheng. 1), erb. 1889 nach Plänen von Wilhelm Fraenkel, urspr. als „Hotel Excelsior"; das achtgeschoss. Gebäude, das später in ein Wohnhaus umgewandelt wurde, weist Stilmerkmale der Florentiner Renaissance auf. GT für Stella → Kadmon, die hier wohnte.

Lit.: Ringstraße 4, 510.

Habsburger, Herrschergeschlecht, urspr. im Oberelsaß, Aargau u. Klettgau begütert, Ahnherr Guntram der Reiche (2. H. 10. Jh.). Dessen Nachfahre Otto II. († 1111) nennt sich erstm. nach der Habsburg (Habichtsburg) im Aargau. Gf. Rudolf IV. ist als Rudolf I. 1273–91 dt. Kg., entzieht namens des Reichs Přemysl → Ottokar II. 1276 Österr. u. die Stmk. u. verleiht sie (nach Niederlage u. Tod Ottokars in der Schlacht bei Dürnkrut 1278) seinen Söhnen → Albrecht I. u. → Rudolf II. (1282; ab 1283 Albrecht allein). Der Länderbesitz der H. im Verband des Hl. Röm. Reichs nahm im 14. Jh. zu (Ktn. u. Krain 1335, Tir. 1363, Vbg. um 1370/90), doch verloren sie den Aargau mit der Habsburg 1415 an die Schweizer. Es folgte der Erwerb von Cilli (1456), Osttir. (1500), Kufstein, Kitzbühel u. Rattenberg (1504), außerhalb des Reichs von Triest (1382) u. von Landstrichen am Gardasee (1516). Vorübergehend Königtum in Böhm. (1306/07, 1438–57) u. Ung. (1437–57). Zw. 1379 u. 1490 mehrmal. Teilung des Länderbesitzes zw. der Albertin. Linie (die Österr. mit W. erhielt; erloschen 1457) u. der Leopoldin. Linie; erst → Maximilian I. vereinte 1493 alle Länder in seiner Hand. Durch Heiratsverbindungen wurden die H. Herzöge von Burgund (1477 bzw. 1483), Kg.e von Span. (1496 bzw. 1516) u. Kg.e von Böhm. u. Ung. (1521 bzw. 1526), wobei Ung. bis 1683 nur teilw. gegen die Türken u. rivalisierende Dynastien behauptet werden konnte u. erst 1683–99 u. 1716/17 zur Gänze gewonnen wurde. Karl V. überließ 1521/22 seinem Brd. Ferdinand die Statthaltereischaft im Reich (wo er 1531 Kg. wurde) u. in den dt. Erbländern unter dem Vorbehalt seiner Oberhoheit (nur in Böhm. u. Ung. herrschte Ferdinand kraft eigenen Rechts); erst mit Karls Abdankung (1556) gingen die Ks.würde u. die unbeschränkte Herrschaft in den Erbländern an → Ferdinand I. über, wogegen alle übr. Besitzungen an Karls So. Philipp II. fielen. Nach Ferdinands Tod (1564) wurde sein Herrschaftsbereich in eine österr. Linie (samt Ks.würde, böhm. u. ung. Kg.tum), eine innerösterr. Linie (Stmk., Ktn., Krain) u. eine Tiroler Linie (samt den schwäb. Besitzungen) geteilt; die beiden ersteren wurden 1619 vereint, die Heirat Ks. Leopolds I. mit Claudia Felicitas, dem letzten Sproß der Linie H.-Tir., bekräftigte die Einheit der beiden habsburg. Linien. Nach dem Aussterben der span. Linie 1700 vermochten die H. nach 14jähr. Krieg aus dem span. Erbe nur die einst zu Burgund gehör. Niederlande u. Besitzungen in Ital. zu behaupten. Der letzte H., → Karl VI. (1711–40), legte in der „Pragmat. Sanktion" von 1713 (um deren Anerkennung durch die wichtigsten europ. Staaten er bemüht war) die Erbfolge seiner weibl. Nachkommen (To. → Maria Theresia, * 1717, G. [1736] Franz Stephan v. Lothringen [Ks. → Franz I., 1745–65]) fest, wodurch die Dynastie → Habsburg-Lothringen begr. wurde. – *H. als Landesfürsten von Österr. unter der Enns* mit der Hauptstadt W. in chronolog. Abfolge (Regierungsdaten, zeitweil. Vormundschaften nicht berücksichtigt): → Albrecht I. (1282–1308), → Friedrich I. der Schöne (1309–30; dt. Kg. 1314–30), → Albrecht II. (1330–58), → Rudolf IV. (1358–65), → Albrecht III. u. → Leopold III. (1365–79), Albrecht III. allein (1379–95), → Albrecht IV. (1395–1404), → Albrecht V. (1404–39; als dt. Kg. Albrecht II. [1438/39]), → Ladislaus Postumus (1440–57), Friedrich V. (1458–93; als dt. Kg. Friedrich IV., als röm.-dt. Ks. → Friedrich III.), → Maximilian I. (1493–1519), Karl V. (1519–21), → Ferdinand I. (1521–64), → Maximilian II. (1564–76), → Rudolf II. (1576–1608), → Matthias (1608–19), → Ferdinand II. (1619–37), → Ferdinand III. (1637–1657), → Leopold I. (1658–1705), → Joseph I. (1705–11), → Karl VI. (1711–40; Aussterben der H. im Mannesstamm). – *H. als dt. Könige bzw. röm.-dt. Ks.:* → Rudolf I. (1273–91), Albrecht I. (1298–1308), Friedrich I. der Schöne (1314–30; als Rivale Ludwigs des Bay.), Friedrich



Mittleres österreichisches Reichswappen aus der Österreichisch-Ungarischen Wappenrolle von H. G. Ströhl, 1890.

III. (1440–93; Krönung in Rom 1452), Maximilian I. (1493–1519), Karl V. (1519–56), Ferdinand I. (1556–64), Maximilian II. (1564–76), Rudolf II. (1576–1612), Matthias (1612–19), Ferdinand II. (1619–37), Ferdinand III. (1637–57), Leopold I. (1658–1705), Joseph I. (1705–11), Karl VI. (1711–40); Aussterben der H. im Mannesstamm. Nach der Vermählung von Karls To. Maria Theresia mit Franz Stephan v. Lothringen (1736): → *Habsburg-Lothringen.* – *Denkmäler* (→ Elisabethdenkmal, → Kaiser-Franz-Joseph-Denkmal, → Kaiser-Joseph-Denkmal, → Kaiser-Franz-Denkmal, → Maria-Theresien-Denkmal), *Verkehrsflächen* (→ Elisabethstraße, → Franz-Josefs-Kai, → Habsburgergasse, → Josefsgasse, → Josefsplatz, → Kaiserstraße, → Leopoldsgasse, → Maria-Theresien-Platz, → Maria-Theresien-Straße, → Rudolfsplatz; *zahlr. weitere Verkehrsflächen u. Brücken wurden nach dem 1. Weltkrieg umben.*), *Gebäude* (→ Amalienburg, Leopoldin. Trakt der → Hofburg, → Schönbrunn), die → Kapuzinergruft sowie die Bez.e → Leopoldstadt (ben. nach Leopold I.), → Josefstadt (ben. nach Joseph I., urspr. Josephstadt), → Rudolfsheim-Fünfhaus (der Bez.teil Rudolfsheim ben. nach Kronprinz Rudolf) u. Favoriten (ben. nach dem habsburg. Sommerschloß [neue] Favorita [→ Theresianum]) halten die Erinnerung an die Dynastien Habsburg bzw. Habsburg-Lothringen wach. (*Richard Perger*)

Lit.: BWB; Alphons Lhotsky, Gesch. Österr.s seit dem 13. Jh. (1967); Erich Zöllner, Gesch. Österr.s (⁸1990); Zeit der frühen H. (Kat. 1979); Adam Wandruszka, Das Haus H. (²1959); Brigitte Hamann (Hgin.), Die H. Ein biograph. Lex. (1988); Magdalena Hawlik-van de Water, Die Kapuzinergruft. Begräbnisstätte der H. in W. (1987); János Kertész, Bibl. zur Habsburglit. (Budapest 1934); Regesta Habsburgica; *weitere Lit. bei den einzelnen Herrschern.*

Habsburgergasse (1), um 1200 im Verlauf der babenberg. Stadterweiterung als südl. Seiteng. des Grabens an-

gelegt. Im 14. Jh. Preidenstr. (auch Strata Brigide, viell. im Zusammenhang mit einer hier befindl. Brigittakapelle), in der Folge verballhornt; im 17. Jh. Preinerstr., 1701 Obere → Bräunerstraße, seit 1862 (nach der in Österr. ab 1278 herrschenden Dynastie der → Habsburger) H. – *Gebäude: Nr. 2:* Wohnhaus, erb. 1910; im Vorgängerbau wohnte der Schneidermeister Joseph → Gunkel. Im damal. Haus der „Auswanderungshilfsorganisation für nichtmosaische Juden in der Ostmark" gründete 1940 das Caritas-Inst. W. eine „Ebi. Diözesanstelle für nichtarische Katholiken". *Nr. 4:* Barockes Wohnhaus (Fassade mit Atlanten im 1. Stock u. Pilasterordnung, Marienrelief u. Wappen um 1720); hier befand sich das Bierhaus „Zum burgund. Kreuz" (bereits 1684 erw.). *Nr. 5* (Bräunerstr. 8): ehem. Cavrianipalais (→ Cavrianisches Haus), erb. 1723 (Barockbau), Balkon mit Wappen. *Nr. 7:* Wohnhaus, erb. 1913/14 von Krausz u. Tölk in Formen des Secessionismus. *Nr. 11:* → Stallburg; darin Alte → Hofapotheke. *Nr. 12:* → Barnabitenkloster „Zum hl. Michael" (17. Jh.); Pfarrhof St. Michael. *Nr. 14* (Durchgang zum Haus Michaelerpl. 6): Altes (oder Kleines) → Michaelerhaus; im Durchgang zum Michaelerpl. Ölbergrelief (von Hans Hueber, 15. Jh.; nach Renovierung hinter Glas) u. GT für den Musiktheoretiker u. Komponisten Franz Krenn, der hier 1862–97 wohnte. – Die Areale von *Nr. 12–14* gehörten zum → Michaelerfreithof (1510 Auflassung verfügt, 1530 endgültig aufgelassen; → Michaelerplatz), auf *Nr. 9* stand A. 14. Jh. der Pfarrhof.

Lit.: Perger, Straßen; BKF 1, 60; Czeike 1, 75; Bürgerhaus, 55; Gedenktafeln, 18; Gedenkstätten, 32; Siegris, 77; Exenberger, Antifaschist. Stadtführer (²1986), 7 *(Nr. 2)*; Bibl. 3, 458.

Habsburgerhof (3, Ungarg. 71), Miethauskomplex mit Straßenhof (ehrenhofart. Anordnung dreier gleichgestalteter Trakte), erb. 1886 von Hofbmstr. Johann Schieder für eigene Zwecke (Fassade im Dekor der Neorenaissance mit einigen Stilelementen des Frühhistorismus). Hier stand E. 18. Jh. das Kamperhaus (Hausschild „Maria Zuflucht"; 1752 Besitzer Paul Melchior Kamper). Bewohner waren u. a. der Hofkapellmeister Rudolf → Bibl d. J. (um 1900), der Präs. des Nationalrats Dr. Franz → Dinghofer (ab 1919) u. der Geologe Dr. Julius Dreger (1861–1945).

Lit.: ÖKT 44, 173 f.

Habsburg-Lothringen, Herrscherdynastie, begr. durch die Heirat → Maria Theresias, der To. des letzten → Habsburgers, → Karls VI. († 1740), mit Franz Stephan v. Lothringen (1736), der sein Stammland Lothringen an Frankr. abgetreten u. dafür die Toskana erhalten hatte. In Kriegen mit Preußen, Bay. u. Frankr. vermochte Maria Theresia ihre ererbten Länder (mit Ausnahme des von Preußen annektierten nördl. Schles.) zu behaupten; die röm.-dt. Ks.würde ging vorübergehend an den Wittelsbacher Karl VII. verloren (1742–45), kam dann aber an das Haus H.-L. – *Röm.-dt. Kaiser:* → Franz I. (1745–65), → Joseph II. (1765–90), → Leopold II. (1790–92), → Franz II. (1792–1806; Begründung des die Erbländer umfassenden Kaisertums Österr. am 11. 8. 1804, Niederlegung der röm.-dt. Kaiserkrone u. Erlöschen des Hl. Röm. Reichs am 18. 5. 1806). Die erhebl. Gebietsverluste in den Franzosenkriegen (1792–1809) wurden nach der Besiegung Napoleons (1813/14) durch den → Wiener Kongreß (1814/15) zum Großteil ausgeglichen. Die Besitzungen in Ital. gingen 1859 u. 1866 verloren, 1866 mußte Österr. aus dem Dt. Bund (in dem es ab 1815 den Vors. geführt hatte) ausscheiden, der Ausgleich mit Ung. (1867) teilte die Monarchie in 2 nur durch die Person des Herrschers u. einige gemeinsame Behörden verbundene Hälften; am E. des 1. Weltkriegs (1914–18) zerfiel die Monarchie (1918 Verzicht des letzten Ks.s Karl I. auf die Regg.geschäfte u. Ausrufung der Republik am 11. 11. 1918; Enteignung der Dynastie mit Ges. v. 3. 4. 1919). – *Österr. Kaiser:* → Franz I. (1804–35; Proklamation am 11. 8. 1804 [Annahme von „Titel u. Würde eines erbl. Ks.s von Österr."]), → Ferdinand I. (1835–48), → Franz Joseph I. (1848–1916), → Karl I. (1916–18). – Gegenwärtig bestehen von Söhnen Ks. Leopolds II. († 1792) folgende Linien der Familie: Hauptlinie bzw. kaiserl. Linie (Begr. Ks. Franz), Linie H.-Toskana (Begr. Großhz. Ferdinand III.), Linie Carl (Begr. Ehz. → Carl), Ungar. Linie (Begr. Ehz. Joseph). Die Nachkommen des Ehz.s → Johann (eines weiteren Sohnes Leopolds II. führten den Titel „Gf.en von Meran", die Nachkommen des der Hauptlinie entstammenden Thronfolgers Ehz. → Franz Ferdinand waren die Herzöge v. Hohenberg. (*Richard Perger*)

Habsburgplatz (16, Ottakring), ben. (22. 12. 1888) nach der Herrscherdynastie der → Habsburger, seit 1919 → Schuhmeierplatz.

Habsburgwarte (19, Hermannskogel, 542 m [höchster Punkt W.s]), 27 m hohe Aussichtswarte; die Anlage (16 m hoher Rund- bzw. Treppenturm, darauf 11 m hohes Zinnentürmchen, vorgelagerter Eingangsbau mit Freitreppe) hat das Aussehen eines ma. Wehr- oder Wachtturms. Am 15. 3. 1883 faßte der Centralausschuß des Oesterr. Touristenclubs den Baubeschluß u. erlangte am 23. 6. 1884 von Franz Joseph I. die Genehmigung zur Benennung; am 18. 11. 1887 wurde die Baubewilligung erteilt (Bestandsvertrag mit dem Grundeigentümer, dem Augustiner-Chorherrenstift Klosterneuburg; Vereinbarung mit dem k. k. Militärgeogr. Inst., das Bauwerk als Triangulierungshauptpunkt zu nützen). Die H. wurde 1888 nach Plänen von Franz R. v. → Neumann err. (Schlußsteinlegung 19. 11. 1888) u. am 6. 10. 1889 gew. bzw. eröffnet. 1938 mußte die Warte zwangsweise in Hermannskogelwarte umben. werden (Rückbenennung in H. mit Beschl. des Zentralausschusses des ÖTKs v. 8. 10. 1974). 1945 erhielt die H. einen Artillerietreffer (Zerst. der Säulenloggia im 1. Stock; heute nur mehr Balkon), am 13. 9. 1972 wurde sie unter Denkmalschutz gestellt. (*Walter Wenzel*)

Lit.: FS „100 J. H. auf dem Hermannskogel 1888–1988"; Herbert Biedermann, Die H.-W. auf dem Hermannskogel, in: Döbl. Mus. Bll. 64–65/1981, 9 ff.; Chronik des Oesterr. Touristen-Clubs; Österr. Touristenztg.

Hacke Albert Frh. v., * 3. 3. 1869 Prag, † 19. 10. 1952 Wien 3, Rennweg 98 (Zentralfrdh.), Musikschriftsteller, Chefredakteur, Dichter u. Komponist von Wr. Liedern.

Lit.: BBL; BLBL; Ruhestätten, 68.

Hackel Anton, * 11. 4. 1799 Wien, † 19. 11. 1846 bei Wien (*Vorstadt oder Vorort?*), Komponist, So. eines Arz-

tes. Schüler E. Foersters; komponierte Messen, Militärmusik u. etwa 300 Lieder.

Lit.: ÖBL; F. X. Weigel, Erinnerungen an A. H. (1847).

Hackel Eduard, * 17. 3. 1850 Haida, Bez. Böhm.-Leipa (Bor, ČR), † 17. 2. 1926 Attersee, OÖ, Botaniker. Stud. am Wr. Polytechnikum (1865–69), war jedoch berufl. außerhalb W.s tätig (u. a. 1871–1900 Realschullehrer in St. Pölten). Widmete sich der Gräserkde.; sein umfangr. Herbar kam ins Naturhist. Mus.

Lit.: BLBL; ÖBL (*Werkverz.*).

Hackel (Hakel) Jakob, * 19. 4. 1772, † 21. 11. 1832 Simmering (Gruft am Bergfrdh. bei St. Laurenz; Grabstein in der Simmeringer Kirche), Großfuhrwerksbesitzer, 1816–32 Besitzer der Herrschaft → Simmering, G. Franziska Bauer (* 21. 5. 1754, † 26. 8. 1836). H. besaß auch ein Haus am Salzgries (CNr. 212). 1833 spendete die Familie H.s das steinerne Friedhofskreuz am Simmeringer Ortsfrdh. (Vermerk der Schenkung an der Rückseite des Sockels). → Hakelgasse.

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 8.

Hackel Johann Nikolaus Franz X. Bartholomäus, * 24. 8. 1750 Wien (Taufe St. Stephan), † 4. 11. 1816 im eigenen Haus Leopoldstadt 523 (2, Obere Donaustr. 73), Glückshafenbesitzer, Handelsmann, G. (1779) Katharina Moßhammer (* 1759), To. des Linzer Glückshafenbesitzers u. Glasermeisters Thomas Moßhammer u. dessen G. Theresia. Als So. des bürgerl. Handelsmannes Franz H. (der das Seidenzeugwarengeschäft „Zum Kg. von Engl." am Graben besaß) u. dessen G. Maria Elisabeth erhielt H. eine gute Schulbildung (franz. Sprachkenntnisse), lernte auch in seines Vaters Geschäft, ging 2 Jahre nach Augsburg in die Karl'sche Wechselstube u. wurde nach seiner Rückkehr Kompagnon seines Vaters (bis 1785). H. erwarb das Bürgerrecht, trat 1784 in die Freimaurerloge „Zu den 3 Adlern" ein u. übernahm 1785 den Silberglückshafen seines Schwiegervaters, den er bis 1790 führte. Am 27. 10. 1788 eröffnete er am Allerheiligenmarkt in einer eigens dazu erb. Hütte auf dem Graben seinen „k. k. Silber- u. Guldenglückshafen"; als Haupttreffer bot er eine Equipage mit 2 Pferden. Nebenbei hatte er als Zimmervermieter Einkünfte (er besaß Wohnungen in der Spiegelg., Seilerg., unter den Tuchlauben, am Hohen Markt u. im „Hirschenhaus" am Graben). H. wohnte im → Dorotheerhof; sein ältester Mieter, der Dichter Alois → Blumauer, machte ihm seine Frau abspenstig. 1794 wurde H. in die sog. Jakobinerverschwörung verwickelt (→ Jakobiner), am 12. 3. 1795 verurteilt (Vermögensverfall, 30 J. Gefängnis), am 27. 9. 1802 jedoch begnadigt. Er ging nach Linz ins Exil, wurde von der Polizei als Informant in monatl. Sold genommen u. wanderte einige Jahre später wieder in Gefängnisse (Olmütz, Prag, 1810 W.).

Lit.: Gustav Gugitz, Herr u. Frau v. H., in: Blümml–Gugitz, Von Leuten u. Zeiten im alten W. (1922), 190ff.

Hackelberg-Landau Karl Frh. v., * 13. 7. 1859 Großpertholz, NÖ, † 13. 3. 1921 Wien, Kanoniker. Stud. an der Univ. W. zunächst Jus u. Phil., dann Theol., erhielt 1886 die Priesterweihe u. war danach als Kooperator in Lanzenkirchen u. W. tätig. Nach neuerl. Stud. (Dr. theol. 1894) wurde er 1896 Kanonikus von St. Stephan sowie Apostol. Protonotar. 1913 leitete er den Seligsprechungsprozeß des Kapuzinermönchs Marco d'Aviano. Er zählte zu den repräsentativen adel. Mitgl.ern des Wr. Domkapitels u. war im öffentl. Leben vor dem 1. Weltkrieg eine bekannte Persönlichkeit. Mitgl. des Herrenhauses.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*).

Hackeln, Zu den drei (8, Piaristeng. 50, Pfarrg. [Maria-Treu-G.] 7), Schild eines schon 1697 bekannten Hauses, in dem sich ab 1728 ein Wirtshaus befand. Besitzer war bis 1760 der Josefstädter Ortsrichter (1726–60) Johann Georg Kollmann; Kollmanns Nfg. als Wirt u. Ortsrichter (1765–89, 1793–1800) war Mathias Föhrmann; das Gasthaus wurde so auch zu einem Zentrum des polit. Lebens in der Josefstadt. Begr. des bes. Rufs des Lokals war jedoch erst der „alte Binder" (Mathias Binder, Gastwirt



Zu den drei Hackeln. Xylographie, 1885.

1802–12), dessen vorzügl. Weine, in ganz W. berühmt, sogar Franz II. (I.) veranlaßten, einmal dort einzukehren; Biertrinken u. Rauchen waren in diesem Weinlokal verpönt. Das Wirtshaus nahm, als es an Binders So. (1812–34) u. dann an Leopold Preinreich übergeben wurde, in der Lokalgesch. W.s einen bes. Platz ein: populäre Schauspieler(innen) des nahen Josefstädter Theaters u. Schriftsteller besuchten es, bspw. Josefine → Gallmeyer, Anton → Langer, Friedrich → Kaiser, Karl → Elmar u. O. F. → Berg (der 8, Piaristeng. 7, wohnte u. hier tagsüber arbeitete). Das Gasthaus besaß auch einen gemütl. Garten (heute Areal Maria-Treu-G. 3 u. 5), in dem die Brd. Morelly aufzutreten pflegten. Die „3 Hackeln" waren das Dorado der „Weinbeißer", die aus ganz W. in die Josefstadt pilgerten. Am 15. 2. 1886 fand die Abschiedsfeier vom „Dreihackelhauswirt" statt. Das einstöck. Haus wurde demoliert u. an seiner Stelle ein Mietshaus err., ein Altwr. Gasthaus blieb jedoch auch im neuen Haus (bis 1989) bestehen (danach Pizzeria).

Lit.: Hans Pemmer, Das Gasthaus „Zu den 3 Hackeln" in der Josefstadt, in: Österr. Gastgewerbe-Ztg. 1. 4. 1949; Josefstadt, 371f.; JHM 2, 35; Klusacek–Stimmer 8, 180f.; Kisch 3, 543; Bibl. 4, 244.

Hacken, Zu den drei (1, Renng. 1), Schild eines alten Einkehrwirtshauses (später „Zum röm. Kaiser"). Das Haus wurde durch den großen Brand, der 1683 (verursacht von türk. Geschoßen) im Schottenhof ausgebrochen war, stark besch. 1667 hatte es der kais. Kammermaler Franz Leux v. Luxenstein besessen (Grabstein im Schot-

tenmausoleum), 1679 erwarb es Wilhelm Radlmayer (ab 1660 Wirt im → Matschakerhof). Das Objekt gelangte 1769 in den Besitz von Gf. Abensberg-Traun, kam 1802 an Frh. v. Arnfeld, bis es schließl. 1844 Salomon Mayer Frh. v. Rothschild erwarb. Bis 1803 befand sich hier eines der letzten Marionettentheater („Spektakelbuden" gen.). Zum Hotel „Zum röm. Ks." umgestaltet, galt es als eines der vornehmsten Absteigequartiere von Kavalieren aus den österr. Provinzen. Im Hotel wohnte 1816 auch Ludwig van → Beethoven, 1818 trat Franz → Schubert hier erstm. mit „Schäfers Klagelied" als Komponist an die Öffentlichkeit; außerdem fanden hier die Kammermusikabende des berühmten Schuppanzigh-Quartetts statt (Schuppanzigh, der auch Beethovens Violinlehrer war, spielte als erster dessen Streichquartette). Das Hotel besaß einen bekannten Tanzsaal; sein literar. Ruf wurde durch die zw. 1812 u. 1827 veranstalteten Lesungen Friedrich → Schlegels begr. 1816–19 befand sich Franz → Gräffers Buchhandlung im Haus, 1826 gab es mechan.-opt. Darbietungen. Nachdem Rothschild das Nachbarhaus erworben hatte u. das Hotel umgeb. worden war, wurde es von der Unionbank erworben, die darin 1887 ihre Dion.kanzleien unterbrachte. Um 1918 waren Unionbank u. Bankhaus Rothschild im Gebäude untergebracht, 1927 bezog die → Bundesländerversicherung das Gebäude; nach deren Auszug wurde es für das Bankhaus Schoeller & Co. renoviert u. von diesem 1953 bezogen.

Lit.: Kisch 1, 648; Bergauer, Klingendes W., 61; Gräffer, I, 318; Wr. Tagbl. 2., 3. 11. 1887 (*Auflassung als Gasthof*); Bibl. 3, 366f.

Hacken, Zu den drei (1, Singerstr. 28, Teil; CNr. 890), Schild einer durch seine illustren Stammgäste berühmten Gaststätte, dar. Theodor → Giesrau, Therese → Krones, Franz → Kupelwieser, Johann → Nestroy, Franz → Schober, Wenzel → Scholz, Franz → Schubert u. Moritz v. → Schwind (GT).

Lit.: Gedenktafeln, 53; Gedenkstätten, 85.

Hackenberg (13) → Hagenberg.

Hackenberg (19, zw. Obersievering u. Neustift a. W.), 306 m hoch, urk. erw. 1355 unter Bezugnahme auf eine damal. Weingartenried. → Hackenberggasse.

Hackenberger Vinzenz, urk. nachweisbar ab 1435, † 1458 Wien, Apotheker, G. Katharina († 1475; To. des Apothekers Wolfgang Lengenawer, 2. Ehe [1465] mit Friedrich Gerung), So. des Wundarztes Meister Clemens. Besaß 1435 mit seinen Geschwistern das ererbte väterl. Haus 1, Kärntner Str. 20 („Ziegelhaus", CNr. 1049) u. 1443 ein Haus mit Stadel u. Garten vor dem Kärntnertor. 1436 kaufte er von Hanns Eschenauer ein Haus am Graben (nächst dem Haus seines Schwiegervaters; CNr. 1121, heute Nr. 12), in dem sich in der Folge seine Apotheke (später „Zum gold. Hirschen") bzw. (1465) jene des Konrad Reutter befand, u. erwarb 1448 auch das Nachbarhaus (CNr. 1122, heute Graben 13, Bräunerstr. 1). Das ansehnl. Haus H.s am vornehmen Graben eignete sich bes. zur Aufnahme illustrer Gäste u. für Festlichkeiten; 1456–58 benützten Ladislaus Postumus u. Ksin. Eleonore das Haus für Veranstaltungen, doch hatte H. auch des öfteren Ärzte u. Apotheker bei sich zu Gast (so fand etwa 1454 hier ein Symposion statt).

Lit.: Pemmer, Graben, 118; Harrer 1, 63; Schwarz, 59ff.; Hochberger–Noggler, 15; Czeike, Die Apotheken rund um den Stock-im-Eisen-Pl., in: WGBll. 40 (1986), insbes. LXIIf.

Hackenberggasse (19, Ober- u. Untersievering), ben. (1876) nach dem → Hackenberg.

Lit.: Währing, 542; Döbl. Heimatmus., H. 20/21 (1970), 16.

Hackenbergweg (19, Sievering), ben. (11. 6. 1992 GRA) nach der hist. Flurbezeichnung (Hacken war ein altes Wiesenmaß; bereits 1355 erw.); vorher nichtamtl. Bezeichnung.

Hackengasse (15, Fünfhaus), ben. (um 1864/69) nach dem Wirtshausschild „Zu den 3 Hacken".

Hacker Friedrich, * 19. 1. 1914 Wien, † 23. 6. 1989 Mainz (während einer Fernsehdiskussion beim ZDF), Psychiater, Aggressionsforscher. Einer jüd. Familie entstammend, mußte H. 1938 in die Schweiz emigrieren, wo er sein Medizinstud. beendete (Dr. med. univ. 1939). 1940 ging er in die USA, wo er an der Univ. von Südkalifornien lehrte; er war auch Psychoanalytiker u. Chef mehrerer Kliniken. Zunehmend holten ihn Politiker als Berater. 1968 gründete er in W. die Sigmund-Freud-Ges. Er veröffentlichte zahlr. wiss. Werke, dar. „Aggression. Die Brutalisierung der modernen Welt" (1971), „Freiheit, die sie meinen" (1978), „Konflikttheorie u. Fernsehen" (1980) u. zuletzt „Das Faschismus-Syndrom" (1990).

Lit.: Personenlex.; Jüd. Portraits, Photographien u. Interviews von Herlinde Koelbl (1989); Sigmund Freud House Bulletin 13 (1989), Nr. 1, 41 f.; N. Österr. 27. 8. 1961.

Hacker Viktor v., * 21. 10. 1852 Wien, † 20. 5. 1933 Graz, Chirurg. Noch während seines Stud.s an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1878) war H. Demonstrator am Inst. für patholog. Anatomie unter Richard → Heschl u. wirkte danach 2 Jahre als Aspirant an der I. Med. Univ.-Klinik unter Adalbert Duchek. 1880 wurde er Operationszögling unter Theodor → Billroth an der II. Chir. Univ.-Klinik u. 1881 dort Ass. 1887 habil. er sich u. erhielt das chir. Primariat am Ehzin.-Sophien-Spital. 1891–94 wirkte er in gleicher Stellung an der Allg. Poliklinik, wurde jedoch 1894 nach Innsbruck berufen (o. Prof. 1895, 1899/1900 Rektor der Univ.). 1903–24 war H. Vorstand der Chir. Univ.-Klinik in Graz, für die er 1912 einen Neubau erwirken konnte. Seine Forschungstätigkeit folgte den Schwerpunkten seines Lehrers Billroth: so befaßte er sich mit einer „Anleitung zur antisept. Wundbehandlung" (1883; 3 Aufl., engl., franz., russ. u. griech. Übersetzung). Auf dem Gebiet der Oesophagus-, Magen- u. Darmchir. sowie der plast. Chir. vollbrachte er zahlr. Pionierleistungen, die noch heute seinen Namen tragen (bspw. Gastroenterostomia retrocolica posterior u. die Enteroanastomose zur Ausschaltung erkrankter Darmteile); die Oesophagoskopie verbesserte er entscheidend u. veröffentlichte 1889 seine grundlegende Studie „Über die nach Verätzungen entstehenden Speiseröhrenverengungen", zu deren Behebung er die „Sondierung ohne Ende" ersann. Die Nutzbarmachung der Oesophagoskopie zur Entfernung von Fremdkörpern ist eines seiner wesentlichsten wiss. Verdienste. Er erfand eine Oesophagoplastik, führte die Me-

thode der Bildung von Wanderlappen der Haut zur Dekkung von Nasen- u. Wangendefekten sowie diejen. von Schädeldefekten durch gestielte Periostknochenlappen ein. Als „H.sche Triangel" wird eine von ihm konstruierte Schiene bei Oberarmbrüchen bezeichnet. Dr. h. c. Univ. Graz, Hofrat (1917), Offiziersehrenzeichen Rotes Kreuz, Offizierskreuz Franz-Joseph-Orden; Ehrenmitgl. der Dt. Ges. für Chir. (1929; höchste Auszeichnung für einen Chir.), der Wr. Ges. der Ärzte u. des Vereins der Ärzte in der Stmk.; Ehrenbürger der Stadt Graz (29. 9. 1932). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; NDB; ÖBL (*Werkverz.*); Pagel; Dt. Chir.kal. (1926); Sepp Mitterstiller, 100 J. Chir. Klinik in Innsbruck, in: Tir. Heimat 34 (1970), 17ff.; Franz Huter (Hg.), 100 J. Med. Fak. Innsbruck 1869–1969, 2, in: Veröff. der Univ. Innsbruck 17, 322ff.; Franz Spath, Zur Gesch. der Chir. an der Karl-Franzens-Univ. Graz 11 (1986), in: Publikationen aus dem Archiv der Univ. Graz 18, Reg.; Erich E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. (1989), 83; Wr. med. Wo. 83 (1933), 761f.; Wr. klin. Wo. 46 (1933), 761f.

Hackhofer Ignaz → Hackhofergasse.

Hackhofer Josef, * 18. 3. 1863 Wolfsberg, Ktn., † 8. 9. 1917 Wien 4, Kolschitzkyg. 30 (Zentralfrdh.), Architekt. Stud. an der Wr. TH (bei Lanz u. König), arbeitete dann in mehreren Ateliers (u. a. bei Franz Roth, Arbeiten für das Raimundtheater). Von seinen Werken in W. sind zu nennen: die Wienflußeinwölbung beim Stadtpark (1902/03 gem. m. Friedrich → Ohmann), die neue → Hohe Brücke über den Tiefen Graben, die Wienflußverbauung zw. Stadtpark u. Donaukanal, die Trinkhalle im Stadtpark u. das Wienfluß-Aufsichtsgebäude in Hadersdorf-Weidlingau (alles gem. m. Ohmann, 1903); H. arbeitete auch gem. m. Otto → Wagner u. Ohmann an der Wienbrücke bei Hietzing, ebenso an der → Marienbrücke u. an der Ferdinandsbrücke (→ Schwedenbrücke) über den Donaukanal. 1896 baute er das Haus 1, Graben 18 (Kohlmarkt 1; Husarenstatue auf dem Dach). Zahlr. Villen u. Geschäftshäuser stammen ebenfalls von ihm: gem. m. Ohmann 1901/02 die Villa Schopp in Hietzing, gem. m. H. Müller die Villa Scheid in Währing u. gem. m. Viktor Rumpelmeyer die Villa Marbach in Hernals. Ab 1892 war er Mitgl. des Künstlerhauses.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Thieme–Becker; Gmeiner–Pirhofer, 229; Arch. 19. Jh., 270, 276 (Anm. 30); Kat. W. um 1900; Kortz 1, 74, 309; 2, Reg.; Achleitner 3/1, Reg. (*Bautenverz.*); Dehio, Reg.; Uhl, 19, 20.

Hackhofergasse (19, Nußdorf), ben. (1894) nach dem Hausbesitzer u. Gründer einer (200 Arbeiter beschäftigenden) Färberei in Nußdorf (um 1814) Ignaz H. (1785–1854; Nußdorfer Frdh.); vorher bis 1875 Bergg., 1875–94 Färberg. – *Gebäude: Nr. 1:* → Neudeggerhof. *Nr. 6:* Das Haus besitzt eine Straßenfassade im Stil des romant. Historismus (1842); an der Hoffront finden sich die Jahreszahlen 1687 (Entstehung der barocken Stuckdecke im Obergeschoß) u. 1842. *Nr. 9:* Altes Brauhaus, gegr. 1819 von Franz Xaver Bosch; der Betrieb wurde um 1830 wesentl. vergrößert (Erneuerung der Straßenfassade mit Reliefszenen aus dem Bierbrauereigewerbe sowie den 4 Jahreszeiten). *Nr. 10:* Weinhauerhaus mit Fassadengestaltung des 17. Jh.s (Reste einer lebhaften Färbelung erkennbar). *Nr. 12:* GT für Franz → Schier; er „sang in diesem Haus die schönsten Wr. Lieder". *Nr. 13:* Kleins Pawlatschen „Die 3 → Spitzbuben"; schmiedeeisernes Kellertor (18. Jh.). *Nr. 17:* → Zwettlhof. *Nr. 18:* → Schikanederschlössel (Lehárschlössel), urspr. Freihof (dem Passauischen Rentamt Königstetten zugeschrieben). GTn für Emanuel → Schikaneder u. Franz → Lehár.

Lit.: BKF 18, 27ff.

Hackhofersche Wasserleitung (19, Nußdorf), err. 1825 (als „Fabrikswasserltg.") für die ehem. Färberei Hackhofer sowie als Trinkwasserltg. zur Versorgung der Besitzerfamilie u. des Fabrikspersonals. Im Sommer speiste die H. W. auch einen Brunnen in der Eichelhofstr.

Lit.: Donner, 31.

Hacking (13), kleine Ortschaft am Wienfluß (am westl. Ende des breiten Wientals), ab 1892 Teil des 13. Bez.s (→ Hietzing), seit 1938 des 14. Bez.s (→ Penzing); nur bei der Zufferbrücke greift die alte H.er „Freiheit" auf das



Hacking. Lithographie, um 1840.

li. Flußufer (14) hinüber. Hier standen die H.er Mühle (später „Vereinigte Färbereien"), der Gasthof „Zum dt. Orden" u. die Wohnhäuser der Bundesbahnangestellten. Der Ort wird 1156 erstm. urk. gen. („Hakkingin"); die Siedlungsformenkde. kann als urspr. Siedlungskern einen Weiler am Fuß des ehem. Schloßhügels gegen den Himmelhof u. eine zeilenart. Erweiterung an der Auhofstr. bis zur Nikolaikapelle (an der Mauer des Lainzer Tiergartens) wahrscheinl. machen. 1176 wurde H. in Grenzkämpfen verwüstet. 1217 wird ein Heinrich v. Hacking, M. 13. Jh. in einer Schenkungsurk. ein Otto v. Hacking gen. 1388 gab Albrecht III. den Ort dem Hertlein von Herzogbierbaum zu Lehen, 1411 Albrecht V. dem Hans Stupfenweicher. Die Hackinger lassen sich bis zu ihrem Aussterben im Jahr 1494 nachweisen; dann kam das Gebiet an Nikolaus Zwittar. 1529 wurden Veste u. Ort von den Türken niedergebrannt; am 25. 8. 1535 belehnte man den kgl. Rat u. Sekr. Wilhelm Putsch mit der Veste Hacking, zugl. bewilligte man ihm einen Beitrag zur Eindeckung der Veste. Der Ort entwickelte sich nur langsam u. hatte auch 1683 unter den Türken zu leiden. Die Veste verfiel, die Gutsherrschaft wechselte wiederholt den Besitzer. Von Ludwig v. Haque

kam H. 1778 in den Besitz des Dt. Ritterordens. Maria Theresia ließ auf dem Gebiet eine Maulbeerpflanzung anlegen, die sie Hofrat v. Froidevaux für seine Versuche überließ; die Pflanzung rentierte sich hier jedoch nicht, wohl aber in St. Veit, wo sie dem Frh. v. Laykam bis 1814 stattl. Erträge einbrachte. Mit der Rückgewinnung Oberital.s gingen die Unternehmungen ein. – *Häuser:* 1869: 137. 1880: 101. 1890: 111. – *Einwohner:* 1869: 810. 1880: 962. 1890: 1.264. – *Ortsrichter:* Martin Pröll (bis 1850). – *Bürgermeister:* Vinzenz Heß, Gärtner (1851–78; → Vinzenz-Heß-Gasse); Gustav Seidel, Fabrikant (1878–23. 11. 1886; → Gustav-Seidel-Gasse); Michael Pfeiffenberger, Bäckermeister (1887–91; → Pfeiffenbergergasse).

Lit.: Hietzing 1, 288f.; 2, 126; Klaar, Siedlungsformen, 100; Opll, Erstnennung, 33; HONB 3/1, 4; Topogr. NÖ; ÖKT 2, 59f.; Bibl. 4, 347.

Hackinger Aupark (13), ben. (spätestens 1902), seit 1930 → Schimonpark.

Hackinger Hof (13, Hacking), ben. (1908) zur Bewahrung des Namens eines hist. Gebäudes. – *Gebäude: Nr. 2:* Villa (erb. 1907 als „Atelier → Wollek").

Lit.: Verw.-Ber. 1908, 113; BKF 13, 16 (*Nr. 2*).

Hackinger Kai (13, Hacking; Wienflußkai [am re. Flußufer zw. Hackinger Steg u. Zufferbrücke], ben. (Datum unbek.) nach seiner Lage in Hacking.

Hackinger Kai (14, Hacking, Ober- u. Unterbaumgarten; Wienflußkai [am li. Flußufer]), ben. (spätestens 1906) nach seiner Lage in Hacking, ab 1894 Teil der → Hakkinger Straße, seit 1972 der → Hadikgasse.

Hackinger Schlössel (13, Schloßbergg. 8), kleiner Ehrenhof, Lusthaus u. Park aus dem 18. Jh.; nach Demolierung des damal. Landhauses Van der Straaten (1956/57) entstand an dieser Stelle ein → Jugendgästehaus der Stadt W. (erb. 1956–58 von Fred Freyler).

Lit.: Winkler, Hietzing, 119f.; BKF 13, 38.

Hackinger-Schloß-Park (13, zw. Erzbischof- u. Seutterg.), ben. (25. 10. 1991 GRA) nach dem H. Sch.

Hackinger Steg (13, 14), Holzsteg über den Wienfluß (in der Verlängerung der Lilienbergg. [13] zum Bhf. W.-Hütteldorf [13]); aus Teilen des 1862–65 err. Magdalenenstegs wurde 1898 im Zuge der Wienflußregulierung ein Stahlfachwerksteg err., der nach dem Bau eines in der Höhe der Fenster des Bhf.s err. Stahlbetonstegs (1966; 1993/94 Schutzdach) abgebrochen wurde.

Hackinger Straße (14, Hacking, Ober- u. Unterbaumgarten), ben. (1908) zur Bewahrung des Vorortnamens → Hacking; bis 1894 Alleeg. (Hacking) bzw. An der Wien (Baumgarten); ab 1894 teilw. → Hackinger Kai (14); Verkürzung durch Einbeziehung eines Straßenteils in die → Hadikgasse (5. 9. 1972 GRA). – *Gebäude: Nr. 8:* Baumgartner Bad (1875 err., 1950 von der Gmde. umgeb. u. vergrößert). *Nr. 14–32:* Die städt. Wohnhausanlage ist mit Skulpturen von Helene Hädelmayer (Aufstrebende vegetative Form, 1966), Elisabeth Turolt (Bockender Esel mit Reiter, 1966) u. Luise Wolf (Vogeltränke mit keram. Mosaikverkleidung, 1967) ausgeschmückt. *Nr. 53:* Die städt. Wohnhausanlage (err. 1954–56 von Friedrich Schloßberg) mit Sgraffito „Regulierung der W. 1897" (vor dem Hochwasser flüchtende Mutter mit Kind; Geometer mit Nivellierungsinstrument; Erdarbeiter).

Hackinger Weg (13, Ober-St.-Veit), aufgelassen 1872.

Häckl (Häkl) Anton, Lebensdaten unbek., Instrumentenmacher. Lebte in W. u. baute hier 1818 ein Tasteninstrument mit freischwingenden Zungen u. scharrendem Ton („Physharmonika", Vorstufe des Harmoniums).

Lit.: ÖBL; Wurzbach.

Hackl Karl, * 17. 3. 1889 Wien, † 17. 12. 1958 Wien 19, Vegag. 4, Arbeitspsychologe, Elektrotechniker. Gründete u. leitete 1926–38 das Wr. Psychotechn. Inst. u. war ab 1946 Ltr. des Arbeitskreises für Arbeitspsychologie im Kuratorium für Wirtschaftlichkeit. Generaldir. der Versicherungsanst. der österr. Bundesländer.

Hackstock Karl, * 31. 10. 1855 Fehring, Stmk., † 10. 6. 1919 Wien 7, Sophienspital, Bildhauer, Maler. Stud. 1871–79 an der Wr. Akad. der bild. Künste (bei Carl → Kundmann); seine Tätigkeit erstreckte sich bes. auf die Herstellung von Tanagrafiguren u. Porträtbüsten (bspw. Hamerling, Rosegger) sowie auf die Porträtmalerei.

Lit.: Eisenberg; Kosel; ÖBL; *Künstlerhausarchiv.*

Hacquet de la Motte Belsazar, * 1739 oder 1740 Le Conquet, Bretagne, Frankr., † 10. 1. 1815 Landstraße CNr. 2 (3, Landstr. Hauptstr. 3), Militärarzt, Naturwissenschaftler, Forschungsreisender, Alpinist. Nachdem H. als Feldchir. den Siebenjähr. Krieg mitgemacht hatte u. durch seinen Einsatz Gerard van → Swieten aufgefallen war, erhielt er 1766 eine Anstellung als Arzt der Bergbaugmde. Idria/Krain (Quecksilberabbau). 1773 wurde er Prof. für Anatomie, Physiologie, Chir. u. Geburtshilfe am Laibacher Lyceum, war ab 1788 Prof. für Naturgesch. an der Univ. Lemberg u. erhielt 1805 die Lehrkanzel für Chemie u. Botanik an der Univ. Krakau (1807 Dekan der med. Fak.). 1810 siedelte sich H. in W. an u. wirkte als Sekr. der Wr. Landwirtschaftsges. Ab 1767 unternahm H. zahlr. Reisen in die Ostalpen, nach Ital., Istrien, Kroat., Ung., Westbay., in die Schweiz, nach Nordböhm., Brandenburg, Galiz., West- u. Südrußld., Norddtschld., Dänemark u. Schweden, wobei er deren botan., meteorolog., geolog. u. montanist. Verhältnisse erforschte. Er gab auch dem Alpinismus starke Impulse (Besteigung des Triglav, 1778; Anleitung zum Bergsteigen, 1796 [Seilgebrauch in Fels u. Eis, Anwendung von Kletterschuhen]). Seine Gesteinsuntersuchungen waren bahnbrechend für die geolog. Erforschung der Ostalpen, seine Reisebeschreibungen belebten die wiss. Volks- u. Völkerkde. Österr.s. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: ADB; Hirsch; ÖBL (*Werkverz. u. weitere Lit.*); Poggendorff; Wurzbach; Erna Lesky, Arbeitsmed. im 18. Jh. (1956); Alois Valenta v. Marchthurn, Der Naturforscher H. als Arzt in Krain, in: Wr. med. Wo. 47 (1897), 827ff.; Die Wahrheit, 1/2, 3, 4/1908 (*Autobiogr.*).

Hadatschgasse (11, Simmering), ben. (21. 4. 1954 GRA) nach dem Regg.kanzlisten u. Schriftsteller Franz H. (* 25. 3. 1798, † 1. 6. 1849 Landstraße 297 [3, Rochusg. 9]), der Gedichte u. Erzählungen schrieb sowie die Erinnerungen des Komikers Anton → Hasenhut herausgab; vorher 2. Landeng.

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 8.

Haderlump, wiener. Ausdruck für einen Nichtsnutz, abwertend abgeleitet aus den Wörtern Hadern u. Lumpen.

Haderlumpweib, Sammlerin zerrissener Textilien („Hadern", „Lumpen") u. anderer Haushaltsabfälle; davon abgeleitet der → Haderlump.



Haderlumpweib. Foto, um 1875.

Hadernkrankheit → Frisch Anton R. v.

Hadersbergensteig (23, Liesing), ben. (3. 11. 1965 GRA) nach dem hist. Riednamen Hadersbergen; vorher ebenso nichtamtl.

Hadersdorf (14), ehem. selbständ. Gmde. westl. von W., die (1850 mit → Weidlingau zur Ortsgmde. H.-Weidlingau vereinigt) zu einem kleinen Teil (5 H.er Häuser) 1892 (in den damal. 13. Bez.), im übr. jedoch erst am 1. 10. 1938 nach W. eingemeindet wurde (ab 15. 10. 1938 im Zuge der Neuordnung der Bez.grenzen Teil des 14. Bez.s). Der Ort (mit Villenvierteln) liegt am Übergang des Mauerbachtals ins Wiental. Die Anfänge der Ortschaft gehen auf das adel. Geschlecht derer von H. zurück, über deren Anfänge die Quellen allerdings nur wenig aussagen. Der Ort dürfte im 11. Jh. entstanden sein (*Anton Schachinger, Der Wienerwald, 175*). Er wird um 1130 als „Hedrichesdorf" erstm. gen. Seit A. des 12. Jh.s läßt sich die Entwicklung der Ortsgmde. hist. verfolgen (*FRA II/4, Nr. 185*); Schloß u. Herrschaft H. gelangten im 14. Jh. an Chadolt d. Ä. von Eckartsau u. 1358 an Wolfgang v. Winden, nach ihm waren die Landesfürsten Besitzer des Ortes. A. 15. Jh. mehrfach verpfändet, soll die Gmde. durch Friedrich III. schließl. 1460 an seine G. Eleonore v. Portugal gekommen sein (neuere Forschungen stellen dies in Zweifel). Wie es schon im 14. Jh. zeitw. der Fall gewesen war, wurde H. unter Maximilian I. wieder Sitz des Waldmeisters (bis 1530). Während der 1. Türkenbelagerung (1529) wurde H., wie die meisten Orte an der Peripherie W.s, weitgehend zerst. 1556 finden wir den 1554 zum Waldmeister ern. Andreas v. Teuffenbach als Herrn in H., 1588 kaufte den Ort Sigmund v. Hohenburg zu Pranckh, Oberkämmerer von Ehz. Ernst u. Ehz. Maximilian. 1612 wurden Jakob u. Ferdinand v. Concin Herrschaftsinhaber, ihnen folgte Christoph Strauß, der 1587 als Kammerdiener Ehz. Maximilians einen Adelsbrief erhalten hatte u. 1607 Rat Rudolfs II. wurde. Am 6. 10. 1654 wurde Ksin. Eleonore, die 3. G. Ferdinands III., To. des Hz.s von Gonzaga, Besitzerin (nicht, wie oft irrtüml. angegeben, 1677 Eleonore von Pfalz-Neuburg, die 3. G. Leopolds I.; Eleonore v. Gonzaga war Leopolds Stiefmutter); sie dürfte den Park mit Springbrunnen ausgestattet u. den Pavillon auf einer kleinen Insel im erweiterten Wassergraben angelegt haben (so kennen wir das Schloß aus einem Stich von Georg Matthäus Vischer um 1670). Nach mehrfachem Besitzerwechsel (u. a. Andreas Schellerer, Franz Wilhelm Schellerer v. H., Johann Baptist v. Liechtenstein) kamen Ort u. Schloß 1776 an Ernst Gideon Frh. v. Loudon, der damals das Generalkommando über die österr. Armee niedergelegt hatte. Er verbrachte hier (→ Hadersdorfer Schloß) den größten Teil seiner letzten Lebensjahre. – *Bürgermeister:* Josef Palme (1919–34; → Josef-Palme-Platz).

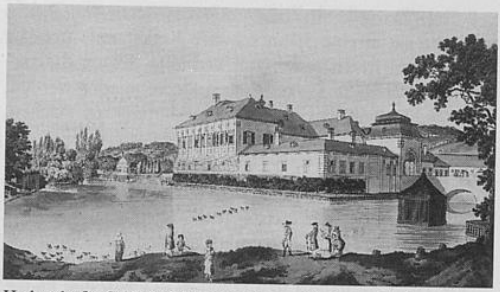
Lit.: Opll, Erstnennung, 33; HONB 3/1, 5; Topogr. NÖ; Dehio, 169; Messner, Josefstadt, 45f., 111ff., 249, 271f.; Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 51ff.; BKF ²14, 4.

Hadersdorfer Amtshaus, ehem. (14, Hadersdorf, Hauptstr. 72), zuständig für die Gmde. Hadersdorf-Weidlingau.

Hadersdorfer Friedhof (14, Friedhofstr. 12–14). Der alte Mariabrunner Frdh. befand sich südöstl. des Klosters → Mariabrunn. Als dieser zu klein wurde, err. die Gmde. Hadersdorf-Weidlingau nördl. der Westbahntrasse 1875 einen neuen Ortsfrdh. Die Friedhofskapelle stammt von Max → Hegele (1909). Unter dem schmiedeeisernen Barockkreuz mit seinem vollplast. Corpus ruhen die 1921 aus dem alten Frdh. hieher übertragenen Gebeine. Auf dem H. F. wurden u. a. Michael → Etienne u. August → Herzmansky begraben.

Lit.: BKF ²14, 15.

Hadersdorfer Schloß (14, Mauerbachstr. 43). Im 12. u. 13. Jh. Sitz der Herren von Hadersdorf, vom 14. bis zum 16. Jh. landesfürstl. Amtssitz des Forstmeisters (Waldmeisters) für den Wienerwald (nach 1529 nach Purkersdorf verlegt). Ab 1528 im Besitz des Florentiners Niccolò Pitti, der hier eine Fabrik für Corduanleder einrichten wollte. Nach 1556 kam es zu häuf. Besitzwechsel. 1654–78 gehörte das Schloß Eleonore von Gonzaga, der 3. G. Ferdinands III. (bekannt als Stifterin des Sternkreuzordens 1668 u. des Wr. Ursulinenklosters 1663); sie ließ das Schloß vor 1672 (*Abb. bei G. M. Vischer*) umgestalten u. einen Park mit Teich anlegen. 1678–1766 waren der Pfalz-Neuburg. Gesandte u. Reichshofrat Andreas Schellerer u. seine Erben Besitzer des Schlosses. 1776 gewährte Maria Theresia dem berühmten Feldherrn Ernst Gideon Frh. v. → Loudon (volkstüml. Laudon) zum Kauf eine finanzielle Unterstützung; er ließ den Besitz zeitgemäß ausgestalten u. kurz vor seinem Tod (1790) mit einem beachtl. Landschaftsgarten (→ Hadersdorfer Schloßpark) versehen. Er beabsichtigte auch, sich hier aus türk. Spolien, die er vom Feldzug 1789 (Eroberung von Belgrad) mitgebracht hatte, ein Grabmal nach türk. Art err. zu lassen; nach seinem Tod ließ jedoch seine Wwe. nach Plänen von H. Füger u. F. A. Zauner einen klassizist. Grabtempel err., der 1791 vollendet wurde; die Spolien wurden E. 19. Jh. gesondert aufgestellt. Von der Familie Loudon gingen Schloß u. Park 1925 an Dr. Otto Pollack Edl. v. Parnegg über; seine Söhne veräußerten das Besitztum 1960 an die Erzdiözese



Hadersdorfer Schloß. Stich von Johann Ziegler nach einer Zeichnung von Laurenz Janscha, um 1790.

W., die es im selben Jahr an Konsul Alfred Weiß (Inhaber der Kaffee- u. Tee-Importfirma Arabia) weiterverkaufte. Dieser sorgte für eine großzüg. Renovierung, in deren Verlauf im Festsaal Fresken von Johann → Bergl aus der Zeit um 1760, die im Schloß Donaudorf (das 1955 dem Bau des Kraftwerks Ybbs-Persenbeug hatte weichen müssen) abgenommen worden waren, adaptiert wurden. Das Schloß wurde bis 1976 als Luxushotel u. Restaurant geführt, dann jedoch an die Republik Österr. vermietet, die darin die Verwaltungsakad. des Bundes unterbrachte. (*Richard Perger*)

Lit.: Hanns Jäger-Sunstenau, Schloß Hadersdorf, heute Schloß Laudon, u. seine Besitzer, in: Penz. Mus. Bll. 14/1967, 229ff.; Waltraud Blauensteiner, Die Instandsetzung des Laudon-Schlosses in H., in: ÖKZD 16 (1962), 116; dsbe., Umbau des Laudonschlosses in H. bei W. zu einem Hotel, in: ebda. 20 (1966), 120; Schloß Laudon wurde Luxushotel, in: W. aktuell 3/1964, 39ff.; Karl Teply, Die Hadersdorfer Türkensteine, in: WGBll. 34 (1979), 149ff.; BKF ²14, 49ff.; Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 53; Schloß Laudon Vienna (Hotelprospekt, um 1965); Dehio, 169.

Hadersdorfer Schloßpark (14, Schloß Loudon), engl. Landschaftsgarten, angelegt im letzten V. des 18. Jh.s von Ernst Gideon Frh. v. → Loudon, der 1776 das → Hadersdorfer Schloß erhalten hatte. Der weitläuf. Garten mit seinen vielen Bäumen ging in den angrenzenden Wald über. Heute erinnern nur noch wenige Bäume an den szt. weit größeren Park.

Lit.: Géza Hajós, Romant. Gärten der Aufklärung. Engl. Landschaftskultur des 18. Jh.s in u. um W. (1989), 170ff., 236; Alfred Auer (Hg.), W. u. seine Gärten (1974), 48.

Hadersdorf-Weidlingau. Die Orte → Hadersdorf u. → Weidlingau wurden 1850 zur Ortsgmde. H.-W. vereinigt u. am 15. 10. 1938 nach W. eingemeindet (14. Bez. Penzing). Zur KG Hadersdorf gehörten die Ortschaften Hadersdorf u. Mariabrunn (1869 noch Teil der Ortschaft „Auhof mit Hallerbach u. Mariabrunn", 1890 bereits Mariabrunn, aber noch mit Auhof) sowie die Ortsteile bzw. Rotten Hainbach, Steinbach u. Knödelhütte. Von der KG Auhof wurde am 15. 10. 1938 der flächenmäßig größte Teil an den 25. Bez. Liesing angeschlossen. Nachdem mit 1. 9. 1954 H.-W. zum 23. Bez. Liesing gekommen war, gehört es seit 1. 1. 1956 wieder zum 14. Bez., ebenso ein kleiner Teil des Auhofs; der größere Teil dieser KG (samt dem → Lainzer Tiergarten) ist seit 1. 1. 1956 Bestandteil des 13. Bez.s Hietzing.

Lit.: Rafetseder, 318f.; BKF ²14, 4.

Hadik Andreas (1763 ungar. Grafenstand, 1777 Rgf. von Futak [die Herrschaft Futak lag in Ung. im Komitat Bács-Bodrog]), * 16. 10. 1711 (*sic!*) Donauinsel Schütt, † 12. 3. 1790 Hofkriegskanzlei Am Hof (1, Am Hof 2), Feldmarschall. Trat 1732 in ein Husaren-Rgmt. ein, diente u. a. unter Prinz Eugen am Rhein, avancierte zum Kommandanten u. Brigadier, wurde 1747 Generalfeldwachtmeister u. 1756 FML. Im Siebenjähr. Krieg (1756–63) kämpfte er bei der k. k. Hauptarmee u. bei der Reichsarmee (für seine handstreichartig erfolgte eintäg. Besetzung Berlins erhielt er am 16. 10. 1757 das Großkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens); 1758 wurde er General der Kavallerie, nach dem Krieg 1763 Gouverneur von Ofen, Ung., u. 1764 Kommissär des Militär- u. Zivilgouvernements in Siebenbürgen. 1769 hatte er den Vorsitz im Karlowitzer Kongreß inne, 1774 wurde er Generalfeldmarschall, 1789 befehligte er das österr. Heer im Türkenfeldzug. Präs. des Hofkriegsrats (1774–90). 1770 erwarb er die Herrschaft Futak, 1779 einen Besitz in Baumgarten. → Hadikgasse, → Hadikpark, → Schreysches Stiftungshaus („Hadikschlössel").

Lit.: GBÖ; Gall, 320; Penz. Mus. Bll., H. 49, 6.

Hadikgasse (14, Penzing, Unterbaumgarten), ben. (1894) nach FML Andreas → Hadik Rgf. v. Futak; vorher Parkg., Verlängerung 1905 (von der damal. Franz-Karl-Brücke bis zur Baumgartner Brücke) bzw. 5. 9. 1972 (GRA; teilw. Einbeziehung der Hackinger Str.). – *Gebäude: Nr. 62* (Nisselg. 1–3): → Schreysches Stiftungshaus (erb. 1795, abgerissen 1912); hier wohnte im Mai u. Juni 1824 Ludwig van → Beethoven. Im Café Wunderer fand im Nov. 1938 die Gründung der „Großösterr. Freiheitsbewegung" (Dr. Jakob Kastelic [→ Dr.-Jakob-Kastelic-Hof], Johann Schwendenwein u. Dr. Karl Rössel-Majdan) statt. *Nr. 72:* Villa, in der Richard → Wagner 1862–64 gewohnt u. an seiner Oper „Die Meistersinger" gearbeitet hat (GT, enth. 22. 5. 1902, *mit falscher Zeitangabe*), zu der er sich die hist. Unterlagen in der Hofbibl. besorgte (EA Hofoper 27. 2. 1870); 1862 empfing er hier Johannes → Brahms, als dieser nach W. übersiedelt war. *Nr. 120:* Wohnhaus des dän. Komponisten Paul August v. Klenau (* 11. 2. 1883 Kopenhagen, † 31. 8. 1946 ebda.), der eine (von Arnold → Schönberg abweichende) Zwölftontechnik entwickelte u. zeitw. als Kapellmeister in W. tätig war. *Nr. 140:* Wohnhaus, in dem 1910 der Komponist Franz → Schmidt wohnte. *Nr. 172:* Sgraffito, das die Übergabe der Schlüssel der Stadt Berlin an Andreas Gf. → Hadik darstellt (16. 10. 1757). → Hadikpark.

Lit.: Hietzing 1, 358; BKF ²14, 18ff.; Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 10f.; Gedenktafeln, 173f.; Gedenkstätten, 258; Siegris, 102; Verw.-Ber. 1905, 121.

Hadikpark (14; Anlagen an der Hadikg. längs des Wienflusses zw. Schönbrunner Schloßbrücke u. Kennedybrücke); in der östl. Hälfte befindet sich ein Jungbrunnen von Rudolf Panholzer (1913), in der westl. das Franz-Xaver-Frh.-v.-Mayr-Denkmal (→ Mayrdenkmal).

Lit.: Hietzing 1, 358; BKF ²14, 18.

Hadikschlössel (14) → Schreysches Stiftungshaus.

Hadina Emil, * 15. 11. 1885 Wien, † 4. 8. 1957 Ingolstadt, Schriftsteller. Übersiedelte mit seinen Eltern 1897

nach Troppau, wo er maturierte. Stud. an den Univ.en Graz u. Berlin (Dr. phil.), wurde danach Gymnasialprof. u. schließl. Schuldir. in Troppau. Nach dem 2. Weltkrieg vertrieben, kam er 1946 nach W. Er schrieb Lyrik, Novellen u. Romane u. war Mitarb. versch. österr. Zss. u. Ztg.en.

Lit.: Lebendige Stadt, 87.

Hadlaubgasse (22, Aspern), ben. (15. 12. 1954 GRA) nach dem Schweizer Minnesänger Johann H. (um 1302–1340).

Hadmar II. von Kuenring, bedeutendster u. mächtigster Kuenringer u. einer der bekanntesten Ministerialen der Babenbergerzeit. Er nahm am 3. Kreuzzug teil, bewachte nach dessen Gefangennahme durch Leopold V. den engl. Kg. → Richard I. Löwenherz auf der Burg Dürnstein (1193), die zu den mächtigsten Ministerialenburgen Österr.s zählte. Durch 2 Jahrzehnte diente H. Hz. Leopold VI.; er nahm an dessen Kreuzzug teil, kehrte davon aber nicht mehr zurück. Söhne Hadmar III. († 1231) u. Heinrich († 1233).

Lit.: 1000 J. Babenberger in Österr. (Kat. 1976), 392f.; Kat. Nö. Landesmus. NF 110 (1981).

Hadrabová Eva, * 12. 1. 1902 Lužná b. Rakonitz, Mähr. (Rakovnik, ČR), † 13. 2. 1973 Wien 13 (*lt. Staatsopernarchiv*), dramat. Sopran. Nach Ausbildung am Konservatorium in Prag (1919–24) debütierte H. in Mähr.-Ostrau, trat dann in Olmütz u. Preßburg auf, debütierte 1929 an der Staatsoper (Mitgl. 1. 12. 1929–31. 8. 1935; damals verehel. Hardenová) u. sang ab 1931 bei den Sbg. Festspielen. H. lebte größtenteils in W., gastierte aber auch in London u. den USA. Hauptrollen waren Freia, Giulietta u. Octavian. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Tschechoslowak. Musiklex. (1964); Kat. Oper, 146; Prilisauer, Folge 11.

Hadrawagasse (22, Eßling), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach dem Volksdichter u. Schriftsteller Josef Johann H. (* 4. 8. 1869 Wien, † 16. 7. 1950 Wien), der zahlr. Volksstücke u. bekannte Wr. Lieder geschrieben hat; vorher Johann-Strauß-G.

Lit.: Österr. Gegenw., 374; WZ 19. 7. 1950, 4; Neue Wr. Tagesztg. 23. 7. 1950.

Hadschi Loja (hadschi = Mekkapilger, kroat. lojar = Talgarbeiter, Unschlittbereiter), volkstüml. Name für Salih Vilajetović, * 1834 Sarajewo, † 1887 Mekka. Fanat. bosn. Moslem, der bereits 1872/72 seine Glaubensbrüder gegen die Err. der christl.-serb. Kirche in Sarajevo aufwiegelte. Gewalttaten an Christen, wie Plünderungen, Raub u. Totschlag, im Kampf für den Islam u. die alte bosn. Freiheit – wobei er sich offenbar auch persönl. bereicherte – ließen ihn beim einfachen Volk zum Freiheitskämpfer werden. Seine Agitation gegen die Ungläubigen erreichte vor u. während der Okkupation Bosniens u. der Herzegowina durch die Österreicher (1878) ihren Höhepunkt. Am 27. 9. 1879 erkannte ihn das Garnisonsgericht Sarajewo nach dem Standrecht wegen „des Verbrechens wider die Kriegsmacht des Staates u. der öffentl. Gewaltthätigkeit durch Erpreßung schuldig, u. verurtheilte ihn zum Tode durch den Strang". Aufgrund einer Anordnung Franz Josephs I. v. 7. 7. 1879 wurde die Todesstrafe ausgesetzt; das Gericht wandelte sie in eine 5jähr. schwere Kerkerstrafe um, die der Hadschi in Theresienstadt verbüßte. Durch die verhältnismäßig kurze Kerkerstrafe sollte vermieden werden, aus dem Gefangenen einen polit. Märtyrer zu machen. 1884 schickte man ihn ins Exil, zu dem er mit seiner Familie Mekka wählte. H. L. war auch in Österr. so volkstüml., daß sein Name sich als Spottname für „Hatschete" (Hinkende) bzw. für geistig Zurückgebliebene erhielt. Kurz vor seiner Gefangennahme hatte sich aus seinem Gewehr ein ungewollter Schuß gelöst, der ihm einen Knöchel zerschmetterte; die Österr.er amputierten ihm den Unterschenkel u. verpaßten ihm ein hölzernes Stelzbein. In der Stmk. galt sein Name als Kinderschreck; auch in Soldatenliedern u. G'stanzln wird vom H. L. gesungen. → Hadschi-Loja-Weckerl. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Enziklopedija Jugoslavije 3, 647; *Akten im Kriegsarchiv* (dar. Brief des Hz.s von Württ. an den Ks. v. 27. 9. 1879; frdl. Mitt. von Univ.-Prof. Dr. Leopold Kretzenbacher u. Hermann Härtel [Steir. Volksliedwerk]).

Hadschi-Loja-Weckerl nannten die Wr. das z. Zt. von → Hadschi Loja auch „Bosniakerl" gen. schwarze Kümmelweckerl. Sie waren von dem Insurgentenführer bes. angetan, hatten sie doch Gelegenheit, seine imposante Erscheinung während der Eskortierung nach u. von Theresienstadt zu bewundern.

Haebergasse (12, Gaudenzdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Polizei-, Wund- u. Armenarzt (um 1850) Dr. Josef H. (1788–1880), der sich auch als großer Wohltäter Verdienste erworben hat; vorher Sackg.

Lit.: Meidling, 254; Geyer, 156.

Haeckelplatz (11, Kaiserebersdorf), ben. (1920) nach Ernst H. (→ Haeckelstraße); aus dem amtl. Verkehrsflächenverz. gestrichen am 8. 9. 1970 (GRA).

Lit.: Verw.-Ber. 1919/21, 475.

Haeckelstraße (23, Liesing), ben. (Datum unbek.) bzw. neuerl. ben. (6. 5. 1947 GRA) nach dem dt. Zoologen Ernst H. (* 16. 2. 1834 Potsdam, † 9. 8. 1919 Jena), der 1862–1919 als Prof. in Jena tätig war. H. gilt als Neuformer der Biologie (Urzeugungs- u. Monerentheorie, Biogenet. Grundges.) u. prägte bereits um 1866 den Begriff „Ökologie", unter dem er die Ökonomie, den Haushalt der Natur, verstand. Die Natsoz. hatten eine Umbenennung in → Holzweberstraße durchgeführt.

Lit.: BWB; NDB 7.

Haegelingasse (14, Breitensee) → Hägelingasse.

Haekel Josef, * 17. 6. 1907 Wien, † 2. 11. 1973 Wien 13, Riedelg. 5 (wh. 19, Billrothstr. 45), Ethnologe. Stud. erst ab 1931 Völkerkde. (Dr. phil. 1935), war danach am Inst. als wiss. Hilfskraft tätig u. wurde 1940 Ass. Nach Habil. (1941) wurde H. 1950 ao. u. 1957 o. Prof. u. Institutsvorstand. 1961 unternahm er eine Expedition nach Zentralindien. Er war ein Fachmann für vergl. Religionswiss.en u. Spezialist für nordamerikan. Indianerstämme.

Lit.: Prominenz (1962); ÖL; RK 15. 6. 1972.

Haelszel Johann Baptist, * 17. 10. 1712 (?) Berlin, † 27. 8. 1777 Wien (?), Maler. Stud. bei Gayot u. Buisson (Blumenmaler) u. kam 1748 nach W., wo er sich vorw.

dem Stilleben zuwandte; 1767 Mitgl. der Akad. der bild. Künste.

Lit.: Thieme–Becker.

Haen Anton de, * 8. 12. 1704 Leiden, NL, † 3. 9. 1776 Wieden 132 (4, Kleinschmidg. 3), medizin. Kliniker. Als Mitschüler bei Hermann → Boerhaave in Leiden holte ihn der Leibarzt Maria Theresias, Gerard van → Swieten, 1754 nach W. Hier begr. H. nach Boerhaaves Vorbild die 1. Med. Klinik der Univ. W. im damal. Bürgerspital. H. war stets bestrebt, die Studierenden direkt am Krankenbett zu unterrichten, womit er den Ruhm der 1. Wr. Med. Schule begr. Im Sinn der hippokrat. Schule legte er bes. Gewicht auf die Krankenbeobachtung, die für sein therapeut. Vorgehen wichtiger war als die herrschende Theorie über das jeweil. Krankheitsbild. H.s Interesse galt v. a. den vielfält. Formen der Fieberkrankheiten, wobei er bereits eine kombinierte Temperatur- u. Pulsmessung vornahm. Auf Anordnung van Swietens verfaßte H. ab 1758 jährl. eine Zusammenstellung über die in W. vorgekommenen Krankheitsfälle („Ratio Medendi in nosocomio practico, quod in gratiam et emolumentum medicinae studiosorum condidit Maria Theresia . . .", 18 Bde., 1758–79). Zu seinen wichtigsten Schülern zählten Georg → Prochaska u. Maximilian → Stoll. → Haengasse. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; Wurzbach; Gräffer–Czikann, Oesterr. Nat.-Encyklopädie 2 (1835), 169; Max Neuburger, A. de H. als Experimentalforscher, in: Wr. med. Presse 39 (1898), 1669 ff.; Julius Petersen, Hauptmomente der älteren Gesch. der Medicin. Klinik (Kopenhagen 1890), 129 ff.; Marlene Jantsch, A. de H. u. der Beginn des klin. Unterrichts in W., in: Wr. klin. Wo. 67 (1955), 1 ff.; Helmut Wyklicky, Zur Kenntnis des Wr. Klinikers A. de H., in: ebda. 108 (1958), 596 ff.; Jacob Boersma, Antonius de H. 1704–76. Life and Work, in: Janus 50 (1963), 264 ff.; Christian Probst, Der Weg des ärztl. Erkennens am Krankenbett. Hermann Boerhaave u. die ältere Wr. med. Schule, in: Sudhoffs Archiv 1972, Bh. 15; Elisabeth Hermann, Beiträge zur Gesch. des Lehrkörpers der Med. Fak. der Univ. W. im 18. Jh., phil. Diss. Univ. W. (1981), 45 ff.; Notring-Jb. 1957, 65 ff.

Haengasse (22, Aspern), ben. (25. 4. 1972 GRA) nach Anton de → Haen.

Haenisch Alois, * 31. 3. 1866 Wien, † 24. 10. 1937 Wien 3, Rochusg. 10 (Hütteldorfer Frdh.), Maler. Stud. an der Kunstgewerbeschule u. an der Akad. der bild. Künste (bei → Griepenkerl u. → L'Allemand) bzw. (ab 1884) an der Münchner Akad. (1893–1908 Ausst.en im Rahmen der Münchner Secession). Gründungsmitgl. der Wr. Secession (1897; Mitgl. bis 1937).

Lit.: Thieme–Becker; Waissenberger, Secession, 260.

Haerdtl Hugo, * 23. 11. 1846 Hof, Krain, Slow., † 16. 2. 1918 Wien 5, Ramperstorfferg. 30, Bildhauer. War nach Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei → Melnitzky) bei diesem tätig, machte sich aber nach dessen Tod 1876 selbständig. H. war an der Ausstattung von Ringstraßenbauten (Herstellung von Freiplastiken, Reliefs u. Dekorationen) beteiligt (Museen, Burgtheater, Parlament [Sitzfigur des Xenophon auf der Rampe, Giebelrelief „Allegorie der Justiz", Giebelgruppen „Vaterlandsliebe" im Peristyl; Arbeiten am Pallas-Athene-Brunnen], Brunnen am Maria-Theresien-Pl. [den anderen schuf Edmund → Hofmann v. Aspernburg]); Innenausstattung der Schottenkirche; Standbild des röm. Arztes Galenus im Stiegenhaus des Anatom. Inst.s (9, Währinger Str. 11–13).

Lit.: Thieme–Becker; Ringstraße 9/2, 138.

Haerdtl Karl, * 6. 8. 1818 Prag, † 30. 12. 1889 Wien 1, Rauhensteing. 8 (Zentralfrdh.), Jurist. Stud. an der Univ. W. Phil. u. Jus (Dr. jur. 1841) u. betätigte sich 1848–87 als Advokat in W. Er war 1865–86 Präs. der Wr. Advokatenkammer, ab 1867 Mitgl. des Staatsgerichtshofs u. ab 1869 Mitgl. des Herrenhauses. Er bemühte sich erfolgr., die Unabhängigkeit u. Autonomie des Anwaltsstandes zu sichern u. sein Ansehen zu heben.

Lit.: BLBL; ÖBL; Lhotsky 1, 84 f.

Haerdtl Oswald, * 17. 5. 1899 Wien, † 9. 8. 1959 Wien (Frdh. Neustift am Walde), Architekt. War nach Stud. an der Wr. Kunstgewerbeschule (bei Kolo → Moser u. Oskar → Strnad; Diplom 1921) ab 1922 Ass. bei Josef → Hoffmann, erwarb sich in dessen Atelier Baupraxis u. wurde 1928 Atelierchef (1930 Zivilarchitekt). 1932–38 Sozius bei Hoffmann u. ab 1935 zugl. Ltr. einer Fachklasse für Architektur an der Wr. Kunstgewerbeschule. Ab 1939 eigenes Atelier, ab 1945 Ltr. einer Fachklasse für Architektur u. Raumgestaltung sowie der Fachklasse für industrielle u. gewerbl. Entwürfe an der Akad. für angew. Kunst (1949 ao. Prof.). 1939/40 baute er in der Werkbundsiedlung. Sein bekanntestes Bauwerk ist das Hist. → Museum der Stadt W. (4, Karlspl. 7; 1954–59); außerdem gestaltete er die Räume für PANAM (1947), das Espresso Arabia (1, Kohlmarkt 5; 1950) u. das Bristol-Espresso (1951), behob die Kriegsschäden des Bundeskanzleramts (1948/49), baute ein Bürohaus in 1, Mahlerstr. 6 (1949; Bauherr Hotel Bristol), die Volksschule 2, Czerninpl. (1954/55), das Haus 1, Singerstr. 2 (1952–56), das Tanzcafé Volksgarten (1952–59), versch. Ausst.pavillons (Weltausst. Brüssel 1935 u. 1958 [heute Mus. des 20. Jh.s in W.], Triennale Mailand 1951 u. 1954) sowie Bürohäuser u. Fabriksgebäude (dar. Großdruckerei Brd. Rosenbaum [5; abgebrochen] u. Pavillons für Felten & Guillaume); H. arbeitete auch für Lobmeyr u. Klinkosch (Entwürfe für Möbel, Gläser u. Silberwaren) sowie die Wr. Gobelinmanufaktur u. führte 1955 die Renovierung des → Café Prückel durch. Mitgl. der Secession (1939, 1948–59); Österr. Staatspreis für Arch. (1937), Gold. Med. (1937), Preis der Stadt W. für Architektur (1948).

Lit.: GBÖ; Personenlex.; Vollmer; Gmeiner–Pirhofer, Reg.; Lebendige Stadt, 88; Waissenberger, Secession, 260; Neue Architektur in Österr. 1945–70 (1969), 169 f.; Achleitner 3/1, Reg. (*Bautenverz.*); amk 9/1959 (F. Hoffmann, In memoriam O. H.); RK 16. 5. 1974.

Haeusserman Ernst, * 3. 6. 1916 Leipzig, † 11. 6. 1984 Wien (Döblinger Frdh.), Schauspieler, Theaterdirektor, G. Susi Nicoletti, Schauspielerin, So. des Reinhold Häussermann. Besuchte das Schottengymn., stud. 1933/34 an der Akad. für Musik u. darst. Kunst u. debütierte 1934 („Caprice") am Burgtheater (Mitgl. bis 1938), an dem er v. a. jugendl. Liebhaber spielte; er war mit Max → Reinhardt befreundet. 1939 emigrierte H. in die USA (Ass. [Regisseur] bei Max → Reinhardt in Hollywood 1939–43, Änderung seines Namens von Häussermann auf H.) u. wurde nach seiner Rückkehr 1946 Programmdir. der in der ame-

rikan. Besatzungszone installierten Sendergruppe Rot-Weiß-Rot, leitete die Dreharbeiten zum „Sommernachtstraum“ u. war Ltr. der US-amerikan. Film-, Theater- u. Musikabt. Ab 1949 war H. Ltr. des (von der US-Besatzungsmacht betriebenen) Kosmos-Theaters, 1953–59 (mit



Ernst Haeusserman. Foto.

Franz Stoß) Dir. des Theaters in der Josefstadt, ab 1954 Lehrer am Reinhardt-Seminar u. ab 1957 Prof. an der Hsch. für Musik u. darst. Kunst. 1959–68 war H. erfolgr. Dir. des Burgtheaters (Neuorganisation des Spielplans, Aufbau eines Ensembles), 1961 gehörte er dem Direktorium der Sbg. Festspiele an, 1963 wurde er Chef des „Theaters der Jugend“. Nach 1968 Stud. der Theaterwiss. (Diss. abgeschlossen). Ab 1970 war H. Dir. des Theaters in der Josefstadt u. war auch Ltr. des Inst.s für kulturelles Management an der Hsch. für Musik u. darst. Kunst. 1964 veröffentlichte er „Die Burg. Rundhorizont eines Welttheaters“, 1966 „Im Banne des Burgtheaters“, 1968 „10 J. Burgtheater“ u. „Karajan“, 1975 „Das Wr. Burgtheater“ u. 1983 „Mein Freund Henry“. Ehrenmitgl. des Burgtheaters (26. 6. 1968), Hofrat (1976), Ehrenring der Stadt W. (5. 7. 1981), GrGEZ Republik Österr. (1982), GEZ Land Sbg., GrVk des Verdienstordens der BRD, Grillparzerring.

Lit.: Personenlex.; Theater-Lex.; Kürschner Theater-Hb.; Lebendige Stadt, 88; Verena Keil-Budischowsky, Die Theater W.s (1983; WrGB 30/32); Hennings, Burgtheater 3, 145 ff., 159 ff.; Oberhuber, 260; RK 2. 6. 1976, 29. 5. 1981; Nachrufe in allen Ztg.en.

Haeussermannweg (3), ben. (9. 5. 1977 GRA) nach Reinhold → Häussermann, erweitert auf dessen So. Ernst → Haeusserman (5. 3. 1987 GRA).

Hafen. 1) Röm. u. frühma. Hafen am Fuß der Ruprechtsstiege am Donaukanal (im MA insbes. Salzhandel; → Salzamt, → Salzgries); am Donaukanal waren anfangs auch die An- u. Ablegestellen der DDSG-Schiffe. – **2)** Kanalhafen des → Wiener Neustädter Kanals (3). – **3)** Vor der → Donauregulierung legten die stromabwärts fahrenden Schiffe teilw. im → Fahnenstangenwasser an. – **4)** Nach der Donauregulierung entstanden der → Winterhafen u. der → Kuchelauer Hafen. – **5)** → Wiener Hafen.

Häfen. 1) Umgangssprachl. svw. Kochgeschirr, Topf; Verkleinerungsform Häferl (bspw. Kaffeehäferl; → Häferlgucker), auch in Zusammensetzungen, wie H.tandler (Wanderhändler oder Trödler). – **2)** In der Gaunersprache u. im Volksmund svw. Gefängnis, auch in Zusammensetzungen, wie H.bruder (Insasse einer Haftanstalt, auch nach der Entlassung aus derselben).

Hafenbrücke (2, 11; Freudenau), überquert den Winterhafen u. den Donaukanal an der Simmeringer Lände u. verbindet den „Praterspitz“ mit Albern.

Lit.: der aufbau 21 (1966), 21 ff.

Hafengasse (3), ben. (1862) nach dem ehem. Hafen des → Wiener Neustädter Kanals (err. 1797–1805, aufgelassen 1879); vorher Kanalg. Die meisten Häuser wurden 1824 err. (*Nr. 2, 5, 7, 11 u. 8–12* von Peter Gerl erb.); Bauherr war der Grundbesitzer Johann Klimsch († 17. 12. 1826, 45 J. alt; → Klimschgasse), der das Areal 1823 parzellieren ließ. – *Gebäude:* Kunsthist. bedeutend sind die Häuser *Nr. 9* u. *Nr. 20. Nr. 11:* Geburtshaus von Karl → Meisel; Wohnhaus (1920–24) von Stephan → Rechnitz. *Nr. 13:* Wohnhaus der Bildhauerin Margaretha Hanusch.

Lit.: ÖKT 44, 44; Hans Pemmer, Die H., in: Mitt. Landstr. 5 (1968), H. 9, 9 ff.; Stadt W. 28/1967, 10 f.; Pemmer-Englisch 3, 57 ff.; Bürgerhaus, 123 f. (*Baubestand der 50er Jahre*).

Häfenmarkt (2, Leopoldstadt, → Hafnergasse; auch Hafenmarkt), ein Geschirrmarkt, der 1730 in die Roßau abgewandert ist.

Häfenmarkt (9, Roßau), ein Jahrmarkt (mit Töpferwaren aus Gmunden, Passau u. Engelhartszell), der aus der Leopoldstadt (1730; → Hafnergasse) bzw. vom Alten Fleischmarkt (1742; → Hafnersteig) in die Gegend „oberhalb des Lampels nächst der Krebshütte“ verlegt u. hier jeweils zw. 30. 6. u. 26. 7. abgehalten wurde.

Lit.: Mück, 38.

Hafenmittelstraße (2), ben. (1912) nach dem Freudenauer Winterhafen (Wiener → Hafen); aus dem amtl. Verkehrsflächenverz. gestrichen 13. 4. 1966 (GRA).

Lit.: Leopoldstadt, 286; Geyer, 156.

Hafenstraße (2) → Freudenauer Hafenstraße.

Hafenstraße (19) → Kuchelauer Hafenstraße.

Hafenzufahrtsstraße (2), ben. (1912) nach dem Freudenauer → Winterhafen.

Hafenzufahrtsstraße (11) → Alberner Hafenzufahrtsstraße.

Häferlgucker, umgangssprachl. svw. neugier. Mensch (der sich in der Küche über Zusammensetzung u. Zubereitungsstand der Speisen informiert). Die Bezeichnung dürfte in der 2. H. des 17. Jh.s entstanden sein, als die Regg. im Sinne einer merkantilist. Wirtschaftspolitik den Import von Delikatessen zu beschränken u. den Verbrauch heim. Nahrungsmittel zu fördern suchte u. sich in entsprechenden „Polizeyordnungen“ das Recht sicherte, die Einhaltung der Vorschriften in Küchen u. Kellern zu kontrollieren. In ähnl. Weise kam es in der natsoz. Ära zu Kontrollen hinsichtl. der Einhaltung von „Eintopfsonntagen“ (im Zuge von Sammlungen eingesparter Beträge für das Winterhilfswerk).

Lit.: Gottfried Heindl, W. Brevier einer Stadt (1972), 122.

Haffner Augustin (1604 R. v.), * um 1550, † 20. 3. 1616 Wien, Handelsmann, Bürgermeister, 1. G. Magdalena († 1585), 2. G. (1585) Eva († 1614, vor dem 2. 12.; sie hinterließ ein eigenhändig geschriebenes Testament, was auf einen für eine Frau damals sehr hohen Bildungsstand hinweist; To. des Mitgl.s des Äußeren Rats Paul Ernst), So.

des Schneidermeisters Augustin H., † 1565; Haus 1, Kohlmarkt 18). H. verkaufte 1569 das ererbte Haus u. zog zu seiner Mutter in deren Haus Freyung 1 (das er 1580 erbte). 1580 wurde er Mitgl. des Äußeren Rats, 1582 Stadtgerichtsbeisitzer u. Kirchmeister von St. Stephan, 1584 Mitgl. des Inneren Rats; seinen Besitz vermehrte er kontinuierl. 1594 wurde er Oberkämmerer, 1596 kaufte er das Nachbarhaus auf der Freyung u. vereinigte die beiden Objekte. 1603 erwarb seine G. Eva das Haus Graben 17. Am 21. 12. 1603 gewählt, war H., der kath. gesinnt war u. einem kath. Stadtrat vorstand, 1604–07 zu einem Zeitpunkt Bgm., da die kath. → Klosteroffensive einsetzte, um die weitgehend evang. gewordene Bevölkerung zurückzugewinnen. 1607 erwarb H. den vornehmen → Gundelhof (1, Bauernmarkt 4) u. widmete sich nach seinem Ausscheiden aus dem öffentl. Dienst dessen Umbau (er ließ auch eine dem hl. Thomas gew. Kapelle einplanen). H. war sehr vermögend (bei seinem Tod besaß er 8 Häuser, ein großes Anwesen in Mödling u. zahlr. Weingärten) u. war in der Lage, sich als Geldverleiher zu betätigen. Sein So. Martin → Haffner wurde Jurist, seine älteste To. Barbara heiratete 1606 Paul → Wiedemann (Bgm. 1623–25).

Lit.: Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/232; Czeike, Bürgermeister, 166f. u. Reg.; Pradel, 268ff.; Johanne Pradel, in: WGBll. 26 (1971), 140ff.; Hertha Wohlrab, Die Freyung (1971; WrGB 6), 42.

Haffner Karl (eigentl. Schlächter), * 8. 11. 1804 Königsberg, Ostpreußen (Kaliningrad, Rußld.), † 29. 2. 1876 Wien 6, Magdalenag. 28 (Zentralfrdh.), Schauspieler, Schriftsteller. Ging 1820 zu einer wandernden Schauspie-



Karl Haffner. Aquarell von Alois Mink, 1842.

lertruppe, wurde 1830 Theaterdichter in Pest u. 1841 „Hausdichter" am Theater an der W., später am Josefstädter Theater. H. redigierte die satir. Wochenschr. „Böse Zungen". Von seinen humorist. Volksstücken (dar. „Therese → Krones", 1862), Romanen (dar. → „Scholz u. → Nestroy", 3 Bde., 1864–66) u. Gesangspossen hatten nur wenige dauernden Erfolg, wohl aber sein Textbuch zur → „Fledermaus" von Johann → Strauß (1874). → Haffnergasse.

Lit.: ADB; Kosch; ÖBL; Nagl–Zeidler–Castle 2, 571f.; 3, 758ff.; Schmutzer, 229; Ruhestätten, 22; RK 24. 2. 1976.

Haffner Martin (1629 R. v.), * vor 1590, † 24. 1. 1654 Wien, So. des Augustin → Haffner, Jurist. Stud. Jus in Siena, war als Dr. jur. ab 1611 Mitgl. der Univ. W. (Dekan u. Rektor 1626), war von 1623 bis zu seinem Tod Rat des Nö. Regiments u. außerdem Lehenspropst des Bi.s von Passau in Österr. Er vereinigte 1636 zwei Häuser am Graben u. ließ die darin befindl. Barbarakapelle renovieren (→ Haffnersches Haus). (*Richard Perger*)

Lit.: Albert Starzer, Beiträge zur Gesch. der nö. Statthalterei (1897), 436.

Haffnergasse (22, Eßling), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach Karl → Haffner; vorher Haydng.

Haffnersches Haus (1, Graben 14–15 [heute → Grabenhof], Teil; CNr. 1134, Teil A, „Zum gold. → Kopf"). Die Benennung bezieht sich auf den Besitzer Martin → Haffner (1636), der das Haus von Johann v. Liebenberg, dem Vater des Bgm.s Johann Andreas v. → Liebenberg, erworben hatte.

Lit.: Czeike, Der Graben (1972; WrGB 10), 37f.; Bibl. 3, 345 (→ Grabenhof).

Häfner Herbert, * 14. 2. 1905 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 28. 6. 1952 Salzburg, Dirigent. Stud. bei A. Zemlinsky in Prag u. wurde Kapellmeister. Nachdem er als Opernchef in Brünn u. Theaterkapellmeister in Frankfurt/M. tätig gewesen war, kam H. 1946 nach W. u. leitete hier die Abt. für moderne Musik bei Radio W. (bereits in der RAVAG hatte er die „Moderne Stunde" begr.). Er trat für die Aufführung von Werken lebender Komponisten ein u. wurde Vizepräs. der Sektion Österr. der Internat. Ges. für neue Musik.

Lit.: BLBL; RK 26. 6. 1962.

Hafner Philipp (Pseud. Kilian Fiedelbogen), * 27. 9. 1735 Wien, † 30. 7. 1764 Wien, Beamter, Bühnenschriftsteller, So. eines Amtsdieners in der Reichskanzlei. Wurde bei den Jesuiten erzogen, stud. an der Univ. W. Jus u. wurde beim Wr. Stadtgericht angestellt. Er fühlte sich zum Theater hingezogen u. galt bald als Vater des Wr. Lokalstücks (von Zeitgenossen wurde er als „Wr. Molière" bezeichnet), fügte Elemente der extemporierten Komödie in feste Formen, gelangte aber über lokale Bedeutung nicht hinaus. Viele Stücke schrieb er für Gottfried → Prehauser. Sprachl. bewegte er sich im Wr. Großstadtdialekt. 1915 erschienen seine „Gesammelten Schriften" (2 Bde.).

Lit.: GBÖ; ÖL; Harrer 6, 123, 126; Castelli, Memoiren meines Lebens 1–2 (Denkwürdigkeiten aus Alt-Österr. 9–10), Reg. (** 1731!*); Schmutzer, 229f.; RK 28. 7. 1964.

Hafner Rudolf, * 5. 6. 1893 Wien, † 4. 3. 1951 Wien (Zentralfrdh.), Landschaftsmaler, Bühnengestalter. Unternahm nach seinem Stud. in München (bei L. Herterich) 1918 eine Stud.reise in die Schweiz, nach Polen u. Ungarn u. betätigte sich danach als Bühnenbildner am Burgtheater (unter Anton Wildgans u. Franz Herterich), Schönbrunner Schloßtheater, Akademietheater u. an anderen Bühnen. Ab 1930 Mitgl. des Künstlerhauses; Prof. (1946), Preis der Stadt W. für Malerei (1948).

Lit.: ÖL; Österr. Gegenw.; Fuchs 1881–1900.

Hafnerbad (1, Adlerg. [nach dem 2. Weltkrieg Teil des Franz-Josefs-Kais] 8, Teil, CNr. 720 „Unter den Haffnern"). Das Bad (schon am 1. 9. 1335 urk. erw.) befand

sich bis 1720 (möglicherweise bis E. 18. Jh.) im Haus Hafnersteig 3 u. gehörte zu den beliebtesten Bädern W.s. Gegenüber dem Bad stand das berühmte → Küßdenpfennighaus.

Hafnergasse (2, Leopoldstadt), ben. (1862) nach dem ehem. Sitz u. Markt der Hafner u. Töpfer, der hier nach der Aufhebung der Judenstadt (1671) jahrzehntelang abgehalten wurde; vorher Kleine Hafnerg.

Hafnergasse, Große (2, Leopoldstadt), nach 1862 → Große Mohrengasse.

Hafnergasse, Kleine (2, Leopoldstadt), seit 1862 → Hafnergasse.

Hafnergässel (1) → Hafnersteig.

Hafnern, Unter den (1) → Griechengasse, → Hafnersteig, → Laurenzerberg.

Hafnerplatz (1) → Petersplatz.

Hafnersteig (1; Unter den Hafnern), ma. Bezeichnung des Straßenzugs vom Donaukanal zum (späteren) Laurenzerinnenkloster (1, Fleischmarkt 19, Laurenzerberg). Um 1300 u. noch 1547 hieß der gesamte Straßenzug Unter den Hafnern, 1710 Hafnergässel. Der Name leitet sich von den Betriebs- u. Verkaufsstätten der hier ansäss. Hafner ab. Zw. dem heut. Franz-Josefs-Kai u. der Griecheng. findet sich 1377–1511 die Bezeichnung Beim Roten Turm, zw. Griecheng. u. Laurenzerberg 1333–1518 Bei (auch Hinter) St. Laurenz bzw. 1770 (wohl nach dort. Gemüseläden) Sauerkrautgässel. Für den ges. Straßenverlauf ist die Bezeichnung H. seit 1786 gebräuchl. – *Gebäude: Nr. 3:* Fassadenmosaik (Töpfer bei der Arbeit) von Paul Meißner (1955). *Nr. 4* (Griecheng. 5): → Griechische (nichtunierte) Kirche. *Nr. 6* (Griecheng. 7): Wohnhaus, erb. im 17. Jh. u. erneuert in der 2. H. des 18. Jh.s.; im Hof mehrgeschoss. got. Wohnturm; in Hausnische Marienstatue mit schmiedeeiserner Rokokolaterne.



Der Hafnersteig mit Blick in die Griechengasse in Richtung Alter Fleischmarkt. Stich, 1829.

Lit.: Perger, Straßen.

Hafnerturm (1), Turm der babenberg. → Ringmauer zw. dem → Roten Turm u. dem → Angelpeckenturm (etwa zw. den heut. Ausmündungen des Hafnersteigs u. des Laurenzerbergs in den Franz-Josefs-Kai gelegen), 1418 im Gültenbuch (WStLA) erstm. so gen. Auf dem → Suttinger-Plan (1683/84) ist die Situation dargestellt. Im 17. u. beginnenden 18. Jh. war der Name Fächtturm (Fachturm, Vachturm) gebräuchl. (fächen = eichen; → Fächtbrunnen). Der H. wurde 1786 abgebrochen (→ Hafnersteig).

Lit.: Perger, Straßen; Opll, Alte Grenzen, 35f.

Hagebuttenweg (22, Stadlau), ben. (16. 2. 1955 GRA) nach der H., der Frucht der Heckenrose.

Hagedornweg (22, Aspern), ben. (2. 7. 1944 KAL) nach dem gleichnam. Heckenstrauch (auch Weißdorn gen.).

Hägelingasse (14, Breitensee; auch Haegeling.), ben. (13. 7. 1894) nach Franz Karl H. (* 1735 Freiburg/Br., † 18. 6. 1809 Wien; G. Josepha Storpp), der von Celle nach W. kam, hier ab 1764 bei der nö. Landesregg. arbeitete, 1770 nö. Reg.rat u. Theatralzensor wurde u. auch Beisitzender der Bücherhofkomm. war; er gilt als Schöpfer der Normal- u. der Realschule der Maria-Theresian. Zeit, der die weitergehenden Schritte von Johann Ignaz Melchior → Felbiger vorbereitet hat. Vorher Schulg.

Lit.: Hietzing 1, 358.

Hagen Ernst, * 7. 2. 1906 Prag, † 1. 3. 1984 Wien, Schauspieler, Journalist, Schriftsteller. Kam in der Kindheit nach W. u. nahm hier Schauspielunterricht; anschl. war er an versch. österr. u. dt. Bühnen tätig, doch gehörte seine Liebe dem Kabarett. Mit Johann Sklenka spielte er an der Wr. Kleinkunstbühne → ABC; 1946–48 gestaltete er Programme für „Lit. am Naschmarkt" (Serienerfolge mit „Café Österr." u. „Rhapsodie in Rot-Weiß-Rot"). Hauptberufl. war H. Journalist (Ltr. des Kulturressorts der „Weltpresse" u. des „Bild-Telegraf"), ab 1959 Presseref erent der Wr. Fremdenverkehrsstelle. Er schrieb Feuilletons über W., gestaltete Hörfunkreihen („Das Leben beginnt mit 60") u. Fernsehserien (bspw. „Dt. für Inländer"), erlangte aber v. a. durch die TV-Reihe „Seniorenclub" breite Popularität (ab 1968 über 500 Sendungen).

Lit.: Personenlex.

Hagenau, Reinmar von → Reinmar von Hagenau.

Hagenau, In der (13) → In der Hagenau.

Hagenauer Johann Baptist v., get. 14. 6. 1732 Straß, Oberbay., † 10. 9. 1810 Stadt 913 (1, Wollzeile 16; St. Marxer Frdh.), Bildhauer, G. (26. 1. 1764 Florenz) Rosa Barducci, Malerin. Der Bauernsohn ging beim Altarbildhauer Johann Georg Itzlfeldner in Tittmoning (Bay.) in die Lehre u. stud. 1754–59 an der Wr. Akad. (bei Matthäus → Donner, Balthasar → Moll u. Jakob → Schletterer, stark beeinflußt von den Werken Georg Raphael → Donners); er beschäftigte sich bis 1753 mit Holzschnitzerei, dann widmete er sich bis 1756 der Bronzestatuette. Nach der Rückkehr von einer Ital.reise (Bologna, Florenz, Rom) ließ er sich in Sbg. nieder (wo er 1764 Hofstatuarius am Hof Ebi.s Sigismund v. Schrattenbach wurde), wobei er mit seinem Brd., dem Arch. Wolfgang H., eng zusammenarbeitete. Da der Nfg. des 1771 verst. Ebi.s für ihn keine Verwendung hatte, ging er nach W., wo er 1774 als Nfg. Schletterers Prof. für Bildhauerei an der Akad. wurde. Für den Ehrenhof des Schönbrunner Schlosses schuf er 1776 einen Brunnen mit 3 Flußgottheiten (ruderhaltender Greis als Pendant zu einem Brunnen von Franz Anton → Zauner) u. 1778–81 Marmorstatuen für das Parkparterre (Apollo, Diana, Fabius Cunctator u. 2 Bac-

chantinnen arbeitete er selbständig, 8 weitere, dar. Amphion, Sibylle, Hannibal, Vestalin, Hygieia u. Artemisia, nach Beyers Entwürfen). Im Stephansdom befindet sich seine Büste Papst Pius' VI. (1783), der Altar der Schottenfelder Kirche ist nach seinen Entwürfen gearbeitet (1784–86), außerdem lieferte er einen Entwurf zum Hochaltar der Laurenzerinnenkirche am Fleischmarkt. 1779 wurde er als Nfg. Domaneks Dir. der Graveur- u. Erzverschneidungsschule. H.s beste Leistungen liegen auf dem Gebiet der Kleinplastik; er fühlte sich der künstler. Richtung des Barockklassizismus verpflichtet. Ein von H. geschaffenes Kruzifix (1757) befindet sich in der Geistl. Schatzkammer.

Lit.: Thieme–Becker (** 22. 6.*); Wurzbach; Baum 1, 217ff. (*weitere Lit.*); GStW NR 7/1, Reg.; Wagner, Akad., Reg.; Kortz 2, 117f.; Csendes 3, 102; Dehio, Reg.; Hietzing 1, 238ff.

Hagenberg (13; auch Hackenberg), 411 m hoher Grenzberg zw. Ober-St.-Veit u. dem Lainzer Tiergarten. Interessanterweise wird der Berg (*lt. Harry Glöckner*) auf Planunterlagen innerhalb der Tiergartenmauer als Hackenberg, außerhalb derselben jedoch als H. bezeichnet. → Hagenberggasse.

Hagenberggasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (11. 10. 1907) nach dem → Hagenberg; noch 1907 umben. in → Himmelhofgasse (*Namenstausch!*).

Hagenbrunner Straße (21, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) nach Hagenbrunn, einem Weinort in der Nähe von Korneuburg. Am Nordrand des Bisambergs liegt der Sattel von Hagenbrunn. – Die Häuser Nr. 5, 20, 22, 23 u. 78 spiegeln noch den alten dörfl. Charakter des Orts wider. Die Restaurierung der am Bisamberg gelegenen Keller Nr. 17 u. 20 wurde vom Altstadterhaltungsfonds gefördert. Ecke Krottenhofg. befindet sich das sog. Steinerne Kreuz (ein zweiarm. Metallkreuz mit Endkreuzen u. Ziegeldach auf quaderförm. Bildstock mit profiliertem Gesims), das an einer „unsicheren Wegkreuzung" aufgestellt wurde. An der Wr. Stadtgrenze steht ein Kreuz mit bronziertem Christus auf vierseit. Sockel.

Lit.: BKF ^{2}21, 30.

Hagenbund. Wurde 1899 von Mitgl.ern der → Haagengesellschaft als Tochterges. der → Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens, Künstlerhaus, gegr. u. urspr. als „Künstlerbund Hagen der Genossenschaft der bild. Künstler W.s" mit Sitz im → Künstlerhaus bezeichnet; die Statuten wurden von der Genossenschaft am 29. 1. 1900 angenommen (es gab keinen Vorstand, sondern ein Dreierkomitee), die Konstituierung erfolgte am 3. 2. 1900 (etwas über 20 Mitgl.). In der Hauptversammlung v. 29. 11. 1900 ist der H. (im Zusammenhang mit der Tätigkeit von Joseph Urban an der Pariser Weltausst. sowie nach der Wahl von Andreas → Streit zum Vorstand der Genossenschaft) aus der Genossenschaft ausgetreten. Von den 22 ausgetretenen Mitgl.ern waren noch im Dez. 1900 3, 1901 2, 1905 6 u. 1907 5 in die Genossenschaft zurückgekehrt. Im Jänner 1902 wurde in der → Zedlitzhalle die 1. Ausst. des H.s eröffnet. Wegen finanzieller Unregelmäßigkeiten (die zu Exekutionen führten) wurde der Mietvertrag für die Ausst.räume in der Zedlitzhalle von der Gmde. W. am 4. 7. 1911 mit Wirkung v. 31. 8. 1912 gekündigt. 1913 stellte der H. auf Einladung der Genossenschaft, die dafür die ges. Kosten übernahm, wieder im Künstlerhaus aus. 1919 wurde die Halle von der Gmde. renoviert u. mit 1. 5. 1920 wieder dem H. zur Verfügung gestellt. Die finanziellen Probleme des H.s wurden jedoch noch viel drastischer als vor dem Krieg. 1931 führte Vizepräs. u. Kunsthändler Dr. Otto Nirenstein (später Kallir) ein System ein, wonach der Käufer selbst den Kaufpreis des Kunstwerks bestimmen konnte. Der H. stand als Gemeinschaft zw. Künstlerhaus u. Secession, ging eigenständ. Wege u. lehnte jede Form von Radikalismus ab. Am 15. 11. 1938 wurde der „Künstlerbund Hagen" aufgrund des Ges.es über die Überltg. u. Eingliederung von Vereinen, Organisationen u. Verbänden in die → „Gemeinschaft bildender Künstler" eingegl. Die Zedlitzhalle wurde in „Wr. Kunsthalle" umben. Die alten Mitgl. des H.s konnten dort gem. m. anderen Kollegen der „Gemeinschaft" bis zum Herbst 1944 regelmäßig ausstellen. Nach der Besch. durch Bomben (5. 11. 1944) fanden sie Unterkunft im Künstlerhaus, wo ihnen Eisenmenger 5 Ausst.räume u. 2 Kanzleien im li. Trakt des Hauses überließ. 1946 übersiedelte die Kanzlei der Gemeinschaft ins Haus 1, Franziskanerpl. 4. In die „Kunsthalle" konnte man erst nach deren Wiederherstellung übersiedeln (1. Ausst. am 25. 2. 1948). Um diese Zeit sammelte der bisher. Stv. Präs. der „Gemeinschaft", Rudolf Richly, einige Mitgl. um sich, mit denen er aus der „Gemeinschaft" austrat u. am 20. 6. 1948 die Künstlervereinigung „Neuer → Hagenbund" gründete. Präs. der „Gemeinschaft" (die ihre Herbstausst. 1948 bereits ohne die Mitgl. des „Neuen Hagenbunds" veranstaltete) war der Maler Leopold Schölm. – *Vorstände bzw. Präsidenten:* Gustav → Bamberger, Rudolf Konopa u. Franz Thiele („Dreierkomitee", 1900); Heinrich → Lefler (1901/02); Ferdinand → Schirnböck (1903–05); Alexander Demetrius → Goltz (1906/07); Joseph Urban (1908); Ludwig Ferdinand → Graf (1909); F. Schirnböck (um 1910); Alfred Keller (1913–17); Karl → Stemolak (1918/19; er bekam wieder die Zedlitzhalle); L. F. Graf (1921/22); K. Stemolak (1923–25); Fritz → Schwarz-Waldegg (1926/27); Carry → Hauser (1927/28); K. Stemolak (1929–38; letzter Präs.). (*Wladimir Aichelburg*)



Titelblatt des Hagenbund-Katalogs, 1912.

Lit.: Robert Waissenberger, H. 1900–38. Gesch. der Wr. Künstlervereinigung, in: Mitt. Österr. Galerie (1972), 54ff.; Die verlo-

rene Moderne (Kat. Halbturn, 1993); Der H. (Kat. HM 40; *Kurzbiogr. der Mitgl.:* 29ff. [*Daten fehlerhaft*]); GStW NR 7/2, 189.

Hagenbund, Neuer, gegr. am 20. 6. 1948 vom ehem. Präs. der „Gemeinschaft bild. Künstler", dem Maler Rudolf Richly. Der N. H. besaß kein eigenes Haus; seine Adresse war meist jene seines Präs.en (bspw. 1948 Richlys Adresse 4, Große Neug. 35). Über längere Zeit haben die Ausst.en der Vereinigung im „Atelier am Modenaplatz" (3, Modenapl. 8–9, Stg. 6, Tür 23) stattgefunden, in den 60er Jahren im Künstlerhaus. Daneben wurde in Graz u. Klagenfurt sowie im Ausld. ausgestellt. Der N. H. wurde 1982 reorganisiert (Ausst. in der Galerie Basilisk, 1984 in der Orangerie des Auerspergpalais). Der N. H. ist kein Rechtsnfg. des „alten" → Hagenbunds; nur ein einz. Mitgl. (Carry → Hauser) war auch Mitgl. des Hagenbunds vor 1938. – *Präsidenten* waren nach Rudolf Richly u. a. Franz Luby (1954–62), Franz Herberth (1962–65) u. Christoph Donin (ab 1966).

Hagengasse (15, Fünfhaus), ben. (17. 9. 1912) nach dem Burgunderrecken H. v. Tronje, einer Gestalt aus der Nibelungensage (→ Nibelungenviertel). – *Gebäude: Nr. 13–17:* → Forstnerhof.

Hagengasse (22, Eßling), seit 1955 → Greinzgasse.

Hagenmüllergasse (3, Erdberg), ben. (1874) nach Franz Joseph Frh. v. → Haggenmüller (!) zu Grienberg. – *Gebäude: Nr. 14–16:* → Franz-Schuster-Hof (GT für F. Schuster). *Nr. 15–17:* → Anton-Kohl-Hof. *Nr. 21–23:* städt. Wohnhausanlage (131 Wohnungen), erb. 1927 nach Plänen von Karl → Dirnhuber; Fassadengestaltung durch 106 Lauben u. Eckbalkone. *Nr. 31:* Hier stand die ehem. Neuerdberger Pfarr- u. Anstaltskirche des Knabeninternats Salesianum. *Nr. 32:* → Roman-Felleis-Hof (GT für R. → Felleis). *Nr. 33:* Hier err. Robert → Kramreiter 1954–58 die dem hl. Johannes Don Bosco gew. Neuerdberger Pfarrkirche (→ Don-Bosco-Kirche [3]).

Lit.: BKF 3, 15; Klusacek–Stimmer, Erdberg, 145; Weihsmann, 232 (*Nr. 21–23*); Geyer, 156 (*ben. 1888!*).

Hagenmüllerschlössel (3, Erdberger Lände 24), klassizist. Gartenhaus, abgetragen 1966 (heute Parkpl.).

Hagenwiese (19, Areal zw. Heiligenstädter Str., Gunoldstr., Boschstr. u. Grinzinger Str.). Hier befanden sich Gemüsegärtnereien. 1909 sollte auf dem Grundstück, das der Gmde. W. gehörte, der „Gasbehälter Heiligenstadt" err. werden, doch verlegte man ihn nach massiven Anrainerprotesten in die Brigittenau. Im Zuge des Wohnbauprogramms der Gmde. W. entstand hier 1927–30 der → Karl-Marx-Hof. (*Kurt J. Apfel*)

Hager v. Allentsteig (Altensteig) Franz Frh., * 1750 Wien, † 31. 7. 1816 Stra b. Venedig, Staatsmann. Nach Besuch der Theresian. Ritterakad. trat H. in den Zivilstaatsdienst, wurde 1795 Kreishptm. des VUWW (1797 u. 1800, als sich die österr. Hauptarmee in seinem Kreis befand, leitete er persönl. die Anlage von Schanzen auf dem Semmering u. am Wienerberg). 1802 wurde er Wirkl. Regg.rat bzw. 1803 Hofrat bei der Obersten Polizei- u. Zensurhofstelle (1806 Vizepräs. u. 1813 Präs.). 1807 wirkte er an der Aufstellung der Landwehr mit u. wurde Geh. Rat. Da er die Zensurbestimmungen milde anwendete, erfreute er sich großer Beliebtheit bei der Bevölkerung.

Lit.: ADB; ÖBL; Wurzbach.

Haggenmüller (Haggenmiller) Balthasar, * ? Kempten, Lebensdaten unbek., Stukkateur, Marmorierer. Führte 1711 Marmorierarbeiten im Melker Hof durch, schuf die Stuckmarmordecke des Großen Sitzungssaals des Nö. Landhauses u. arbeitete an einem Altar in der Kapelle des Zwettler Hofs in Nußdorf; weitere Arbeiten in Sbg., Krems u. Klosterneuburg.

Lit.: Thieme–Becker (*weitere Lit.*).

Haggenmüller zu Grienberg Franz Joseph (1791 Frh. v.), * 8. 8. 1746 Wiener Neustadt, NÖ, † 25. 10. 1824 Stadt 281 (1, Graben 10, heute 19), Beamter, Herrschaftsbesitzer. Wurde 1769 Sekr. der Nö. Regg., 1776 Adjunkt des Vizedomamts (Verwalter einiger von aufgelösten Klöstern an den Staat übergegangener Herrschaften) u. 1780 Regg.rat (Referent u. Kanzleidir. beim Hofbauamt). Er ersteigerte 1781 die Herrschaften Erdberg u. Altlerchenfeld (die er 1809 an Joseph Fst. Lobkowitz verkaufte, der sie seinerseits 1810 an die Stadt W. weiterveräußerte). Ao. Rat an der Akad. der bild. Künste, Wohltäter; Ehrenbürger der Stadt W. (9. 11. 1815) für „ergebnisreiche Vorkehrungen zum Besten der Finanzen der Stadt W.". → Hagenmüllergasse (*sic!*).

Lit.: Jäger-Sunstenau; Topogr. NÖ 2, 671; Wagner, Akad., 420.

Hagl Viktor → Viktor-Hagl-Gasse.

Hahn Hans, * 27. 9. 1879 Wien, † 24. 7. 1934 Wien 19, Billrothstr. 78 (Rudolfinerhaus; Krematorium), Mathematiker. Stud. Mathematik an der Univ. W. (Dr. phil. 1902) u. habil. sich 1905. Nach Tätigkeit in Czernowitz u. Bonn (1917 o. Prof.) wurde er 1921 als Ordinarius nach W. berufen; er führte versch. Neuerungen ein, bspw. Seminarübungen in mathemat. Pädagogik. Seine wiss. Forschungstätigkeit konzentrierte sich auf die Mengenlehre u. Theorie der reellen Funktionen, doch befaßte er sich auch mit Grenzbereichen der Phil. u. Mathematik. Er spielte eine bedeutende Rolle im „Wr. Kreis".

Lit.: ÖBL; R. Einhorn, Vertreter der Mathematik, 139f.; RK 23. 7. 1959.

Hahn Karl August, * 14. 6. 1807 Heidelberg, † 20. 2. 1857 Wien 7, Mondscheing. 8, Literaturhistoriker. Stud. an den Univ.en Heidelberg u. Halle klass. Philologie. 1838 übersiedelte er nach W., wo er an der Univ.bibl. arbeitete, 1839 habil. er sich in Heidelberg, 1840 ging er als o. Prof. für dt. Sprache u. Lit. an die Univ. Prag u. 1852 in gleicher Eigenschaft an die Univ. W. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen.

Lit.: ADB; Wurzbach; Mayerhofer, 73f.

Hahn, Zum roten (3, Landstr. Hauptstr. 40), Schild eines Hauses (Hauszeichen aus Metall), in dem sich eines der ältesten Einkehrwirtshäuser der Vorstadt Landstraße befand (17. Jh., 1683 durch die Türken niedergebrannt; heute Hotel). Das Wirtshaus hat eine bewegte Gesch.; die Wirte wechselten anfangs oft, es gibt Berichte über Rauf-händel, Verhaftungen, Konkurse u. ä. Erst unter Josef Kohl, der ab 1781 das Lokal führte, stabilisierte sich das Geschäft. 1799 wohnte hier Tanzmeister Johann Just.



Zum roten Hahn. Foto, 1912.

1801 wurde ein Neubau err., der 1900 eine barockisierend-secessionist. Fassade erhielt; der Gasthof (heute Hotel) besitzt seit A. 19. Jh. einen guten Ruf. Zu den Gästen zählten Wolfgang Amadeus → Mozart, Adalbert → Stifter (1826) u. Ludwig van → Beethoven. Im Vormärz gingen von hier die Stellwagen nach Schwechat u. Hainburg ab. E. 19. Jh. waren viele Maler Stammgäste, dar. Hans → Canon, Leander → Russ u. Jakob Emil → Schindler. Am 28. 10. 1848 kehrte Jellačić, als er in die Vorstadt Landstraße einzog, beim „R. H." ein.

Lit.: Pemmer–Englisch 4, 233ff.; Landstraße 87, 180, 251; Mitt. Landstr. 3 (1966), Sh., 17 ff.; BKF 3, 28; Kisch 2, 397; Bibl. 4, 68.

Hahn, Zum weißen (1, Kohlmarkt 18, Teil, CNr. 257), Hausschild; A. des 19. Jh.s übersiedelte das distinguierte Bierhaus u. Restaurant „Zum → Lothringer" aus dem Nachbarhaus (→ Dreilauferhaus) hierher. Im 2. Drittel des 19. Jh.s machte das Gebäude einem vierstöck. pompösen Neubau Platz.

Lit.: Kisch 1, 537; Bibl. 3, 348.

Hahn, Zum weißen (8, Josefstädter Str. 22). Ein 1698 err. Gebäude wurde 1879 durch einen Neubau ersetzt. Im alten Gebäude befand sich 1798–1829 die Erziehungsanst. u. französ. Schule des Johann Karl v. → Radler (zuvor ab 1794 8, Josefstädter Str. 39, nachher bis 1870 8, Lange G. 20); hier erhielt Fanny → Elßler ihren ersten Tanzunterricht. Der Neubau von 1879 wurde als Hotel u. Restaurant verwendet; nach einem Umbau E. der 80er Jahre des 20. Jh.s erfolgte die Wiedereröffnung als „Theater-Hotel Josefstadt". (*Richard Perger*)

Lit.: Josefstadt, 209.

Hahn, Zum weißen (9, Hahng. 4, Bergg. 35), Schild eines alten Herbergehauses für Flötzer (Flößer), Seiler u. Seifensieder (Erstnennung 1640), das auch von Fuhrwerkern aufgesucht wurde u. von dem die → Hahngasse in der Roßau (urspr. Fuhrmannsgasse, zeitweise auch Weiße → Hahngasse) ihren Namen ableitet. Als die Schiffsleute noch in großer Anzahl auf ihren Schiffen u. Plätten die Donau herab nach W. kamen u. die → Lampelmaut noch bestand, erlebte das Haus „Z. w. H." seine große Blüte u. bot wie „Der schwarze Bär", „Der gold. Bär" oder „Das Lampel" den nach ihrer Ankunft zu Lande nach OÖ zurückreisenden Schiffsleuten Gelegenheit zur Übernachtung. Das „Hahnl" war noch in den 70er Jahren des 19. Jh.s ein beliebtes Speisehaus, kam jedoch unter dem Wirt Ruß herab. Einst hatte das Haus den Eltern des Komponisten Ziehrer gehört. 1896 wurde es demoliert.

Lit.: Mück, 39, 100; Hofbauer, Rossau, 130; dsbe., Alservorstadt, 104; Max Singer, Philipp Fahrbach, Alt-Wr. Erinnerungen (1975), 29f.; Bibl. 4, 282f.

Hahnbrückel (9), ein 1788 erw. Brücklein über einen vom Ochsenbergl (9, Bergg.) zum Donaukanal hinabführenden Wassergraben.

Lit.: Mück, 38.

Hähnel Amalie, * 1806 Gießhübel Sauerbrunn b. Karlsbad, Böhm. (Kysibl Kyselka b. Karlova Vary, ČR), † 2. 5. 1849 Berlin, Sängerin. Wurde von Salieri u. Ciccimara ausgebildet, debütierte (nach Konzertauftritten) 1829 im Theater an der W. (Rosine), ging jedoch 1832 nach Berlin (wo sie Kammersängerin wurde), zog sich 1845 von der Bühne zurück u. wirkte als Gesangspädagogin.

Lit.: ADB; Eisenberg; ÖBL; Wurzbach.

Hähnel Ernst Julius, * 9. 3. 1811 Dresden, † 22. 5. 1891 ebda., Bildhauer. Stud. Arch. an der Dresdner Bauschule u. an der Münchner Akad. (wo er sich unter dem Einfluß von Rietschel u. Schwanthaler der Bildhauerei zuwandte), ging nach Florenz (1831) u. Rom (1832), wo er mit Thorwaldsen u. Semper zusammentraf. 1838 ließ er sich in Dresden nieder, wo er u. a. für Semper arbeitete. 1845 schuf er das Beethovenstandbild für Bonn u. das Denkmal Ks. Karls IV. für Prag. Während der 60er Jahre arbeitete H. für W. (→ Schwarzenbergdenkmal, enth. 1867; 5 allegor. Bronzefiguren [Heroismus, Drama, Phantasie, Komik, Liebe] für die Loggia der Hofoper u. die beiden Pegasusgruppen oberhalb der Loggia). Ab den 70er Jahren wandte sich H. der Porträtplastik zu.

Lit.: Thieme–Becker (*weitere Lit.*); Czeike 1, 126, 159f.

Hahnemanngasse (21), ben. (2. 12. 1993 GRA) nach dem Fußball-Internationalen Wilhelm H. (* 14. 4. 1914, † 22. 8. 1991).

Hahnenbeiß, Zum (1, Am Hof 5 [Naglerg. 26], CNr. 322; „Wo die Hahnen beißen"), Schild eines Hauses Am Hof gegen die Freyung zu (neben der päpstl. Nuntiatur). Ein Wandgemälde stellte 2 einander gegenüberstehende kampfbereite Hähne dar. Hier sollen einst die Hähne für die Hahnenkämpfe gepflegt u. abgerichtet worden sein; die Herkunft des Namens ist jedoch strittig. Das Haus be-



Zum Hahnenbeiß. Detail eines Stichs vom Platz Am Hof von Johann August Corvinus nach Salomon Kleiner, 1724.

stand anfängl. aus 2 kleineren Gebäuden (eines davon war das → Käsehaus). Ab 1637 befand sich hier ein Ölererladen. Als 1688 die allg. Straßenbeleuchtung eingeführt wurde, mußten die Hausherren für die Beleuchtung vor ihren Häusern selbst sorgen u. die Lampen tägl. beim Hahnenbeiß (ab 1693 am St.-Peters-Freithof beim dort. Stadtölerer) füllen lassen. A. des 19. Jh.s wurde das Haus niedergerissen u. 1818–20 von Ernest Koch für Anastas Margaretha vierstöck. neu erb. Das Haus hat eine hübsche Einfahrt, ein interessantes Stiegenhaus u. ein (allerdings stark verdecktes) klassizist. Portal mit darüberliegendem Balkon.

Lit.: Kisch 1, 19f.; Bürgerhaus, 57; Meßner, Innere Stadt, 77; Gugitz, Kaffeehaus, 31; Realis 2, 523; Bibl. 3, 348.

Hahnenkämpfe wurden in W. nur bis A. 15. Jh. öffentl. abgehalten, weil sich das Volksgefühl gegen diese Darbietungen empörte; dennoch konnten sich die H. in geschlossenen Kreisen noch längere Zeit halten. Nach Jh.en fand 1834 im Tivoli (12) wieder eine öffentl. Darbietung statt, fand aber so wenig Beifall, daß die H. ab diesem Zeitpunkt gänzl. verschwanden.

Hahngasse (9, Roßau), ben. (1862) nach dem Gasthaus „Zum weißen → Hahn" (9, Hahng. 4, Bergg. 35); vorher (um 1770, aber auch wieder 1821) Fuhrmannsg., seit 1778 H. (1853 Weiße H.); von den Natsoz. (9. 12. 1938) in Sennhoferg. umben., seit 27. 4. 1945 (Bgm.) wieder H. – *Gebäude: Nr. 4:* Das Gasthaus „Zum weißen → Hahn", in welchem v. a. Fuhrleute einkehrten (Fuhrmannsg.!), wurde 1640 erstm. erw. *Nr. 7:* hist. Geschäftszeichen (schmiedeeiserner Schlüssel). *Nr. 11:* Wohnhaus, erb. 1. H. 19. Jh.; im Hof steinernes Geschoß (2. Türkenbelagerung, 1683).

Lit.: Mück, 39, 102; BKF [2]9, 20f.; Bürgerhaus, 289.

Hahngasse, Weiße (9), 1853–62 vorkommende Bezeichnung für die → Hahngasse.

Hahnlgasse (3) → Kaisergartengasse.

Haiböck Lambert, * 7. 7. 1905 Wien, † 25. 11. 1976 (wh. Wien 1, Wollzeile 18), Schriftsteller (Erzähler), Direktor der Österr. → Staatsdruckerei. Besuchte das Akad. Gymn., stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1944 Bln.), wurde Bibliothekar des Hist. Seminars der Univ., trat am 1. 7. 1935 in die Staatsdruckerei als Redakteur der WZ ein u. übernahm dann deren Ltg. (bis sie durch die Natsoz. am 15. 2. 1939 eingestellt u. er am 30. 4. 1939 gekündigt wurde). Anschl. wurde H. der Konsularakad. zur Dienstleistung zugewiesen. 1945 wurde H. Ltr. der Konsularakad. u. Dir. der Kath. Pressezentrale („Kath-Press"), am 18. 4. 1947 Ltr. des Presse-Departements im BM für Vermögenssicherung u. Wirtschaftsplanung. Ab 1. 8. 1950 wirkte H. wieder in der Österr. Staatsdruckerei u. wurde 1956 zum Verlagsltr. bestellt (gleichzeitig Verleihung des Titels Dir.; Ruhestand 31. 12. 1970). 1964/65 übernahm H. einen Lehrauftrag an der phil. Fak. der Univ. W. („Gesch. u. Praxis des Verlagswesens"). Als Schriftsteller veröffentlichte er v. a. Prosa (In den Zeiten, 1952; Fast ein Märchen, 1953; Flammen über dem Prater, 1954), als Wissenschaftler Kunstmonographien (Hollitzer, Carry Hauser) u. Ausst.kataloge; er galt als Experte auf dem Gebiet der Malerei u. organisierte Kunstausst.en in der Staatsdruckerei. Er hatte versch. Funktionen (Vorstandsmitgl. der Künstler. Volkshsch. u. der Cossmann-Ges., Vizepräs. der Vereinigung „Die Brücke") u. war ao. Mitgl. des Künstlerhauses. Prof. (31. 12. 1952), GEZ Republik Österr. (19. 5. 1960).

Lit.: Lebendige Stadt, 89f.; Pemmer–Englisch 7, 151.

Haidackergasse (12, Untermeidling; 23, Rodaun), ben. (19. 9. 1902) nach einem hist. Flurnamen; seit 1965 → Leinmüllergasse; vorher Friedhofstr. (1894).

Lit.: Meidling, 34, 254.

Haide (2, Leopoldstadt) → Haidgasse.

Haide (21, Leopoldau) → Haideweg.

Haide, Auf der (2, Leopoldstadt) → Auf der Haide; seit 1894 → Im Werd.

Haide, Auf der (11, Simmering), seit 1894 → Auf der Simmeringer Haide.

Haide, Auf der (22, Süßenbrunn) → Auf der Haide, → Bela-Laszky-Gasse.

Haidegasse (21, Großjedlersdorf II), ben. 1895, seit 1910 → Demmergasse.

Haidehof (11, Rzehakg. 4), Pensionistenheim, erb. 1970–72 nach Plänen von Gottfried Fickl u. Erwin Dusl. → Pensionistenheime.

Haiden Heinrich, * ?, † 1450 Wien, Kaufmann, Hausgenosse. Wird in W. 1422 erstm. urk. erw., war Ratsherr (1434–37, 1442, 1447–49), Kirchmeister zu Maria am Gestade (1435), Grundbuchsverweser (1437, 1448) u. Stadtkämmerer (1442). Er betrieb Handel mit Venedig u. Ung. u. besaß die Herrschaften Guntramsdorf (1447) u. Achau (NÖ).

Lit.: Perger, Ratsbürger; dsbe., Die Haiden von Guntramsdorf, in: Jb. Adler, 3. Folge, 7 (1967–70), 95ff.

Haiden Laurenz, Ritter (erstm. erw. 1472), * um 1430/35 Wien, † vor 14. 2. 1486 Wien (oder Guntramsdorf; Begräbnisstätte vermutl. Pfarrkirche Guntramsdorf, NÖ), Bürgermeister, 1. G. Benigna Weihenberger, 2. G. Barbara Eilinsgrab, So. des reichen Kaufmanns Heinrich → Haiden. Begann 1449 sein Stud. an der Univ. W., um später den ausgedehnten ererbten Besitz zu verwalten. In den Auseinandersetzungen zw. Friedrich III. u. seinem Brd. Ehz. Albrecht VI. (1462) stand er auf der Seite des Ks.s u. mußte daher 1462/63 aus W. flüchten. 1464/65 unternahm er eine Fahrt ins Hl. Land (ab 1464/65 „Ritter des Hl. Grabes"). H. übte versch. öffentl. Ämter aus: er war Stadtrichter (1460), Ratsherr (1461, 1473–76, 1478, 1485 [bis 5. 6.]), Bruckmeister (1461) u. Bgm. (1479–84). 1485 (während der Belagerung W.s durch die Ung. unter Matthias Corvinus) wurde er in einen Prozeß verwickelt, in welchem man ihn der Unterschlagung beschuldigte. Wahrscheinl. über Intervention Kg. Matthias', der am 1. 6. 1485 in W. einzog, blieb ihm die Hinrichtung erspart. H. wohnte in seinem Haus in der Salvatorg. (1, Fischerstiege 1); in einem anderen seiner Häuser (Fleischmarkt 24) hatte H. vor 1476 eine → Koderie (Heim für arme Studenten) gestiftet, die zw. 1507 u. 1538 aufgelassen wurde. Die immer wieder behauptete Verbindung H.s zum Namen von Straße u. Haus „Zum → Heidenschuß" ist falsch.

Lit.: Perger, Ratsbürger; dsbe., Die Haiden von Guntramsdorf, in: Jb. Adler, 3. Folge, 7 (1967/70), 106ff.; Czeike, Bürgermeister, 118 u. Reg.

Haidenburse → Heidenburse.

Haidengasse (23, Mauer), ben. (22. 10. 1935 GR Mauer) nach dem hist. Riednamen Haiden, seit 1957 → Zeidlergasse.

Haidengasse (23, Siebenhirten), ben. (Datum unbek.) nach den dort. Haideflächen.

Haidenhaus (1, Heidenschuß 3). Die Legende bringt dieses Haus hartnäckig mit der Bürgerfamilie Haiden in Verbindung u. gibt an, daß Kgin. Elisabeth (die Mutter des Ladislaus Postumus) mit großem Gefolge in diesem Haus gewohnt habe. Grundbücherl. läßt sich die Familie Haiden nicht nachweisen (es dürfte eine Verwechslung mit dem Haidenhaus 1, Salvatorg. 10, vorliegen). 1850 wurde das Gebäude von Wilhelm Gf. Montenuovo erworben (→ Montenuovopalais).

Lit.: Jb. „Adler", 7 (1967/70), 106ff.

Haidequerstraße (11, Simmering; 1.–4.), ben. (1884); Verkehrswege, die quer über die → Simmeringer Haide verlaufen; später auch 5.–9. u. 11. H. – Die 3., 4. u. 6. H. wurden aus dem amtl. Verkehrsflächenverz. gestrichen.

Lit.: Geyer, 156; Amtsblatt 15/1985 v. 11. 4. 1985 (*Streichung der 6. H.*).

Haider Franz, Gemeinderat, → Franz-Haider-Hof.

Haider Franz, * ? Korneuburg, † 18. 10. 1965 Wien, Oberschulrat, Gründer des Floridsdorfer Bezirksmuseums. Kam bereits als Knabe nach Floridsdorf u. wurde dort Lehrer. Angeregt durch Josef Tomschik, eröffnete er 1935 in der alten Schule in der Schloßhoferstr. das 1. Heimatmus. (Grundsatzbeschluß Nov. 1933, Konstituierung 23. 2. 1935), übernahm dessen Ltg. u. fand die Unterstützung vieler Lehrer. Im 2. Weltkrieg verlagerte er zahlr. Museumsobjekte; Mitte Febr. 1945 wurde das Schulgebäude durch Bomben zerst. H. organisierte den Wiederaufbau, mußte mit den Objekten jedoch dreimal übersiedeln, zuletzt ins obere Stockwerk des Mautner-Stöckels in der Prager Str. 33. Ehrenmitgl. des Museumsvereins.

Lit.: Josef Tomschik, F. H. †, in: Mitt. Bl. Floridsdorfer Heimatmus. 3 (1965), Nr. 11, 1ff.

Haidersberggasse (14, Hadersdorf, Siedlungen Jägerwald u. Knödelhütte), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach dem Flurnamen H.

Haidestraße (11, Simmering), ben. (1884) nach der → Simmeringer Haide, über die sie führt (von der Ostbahn zum Seeschlachtgraben).

Haideweg (2, Leopoldstadt), ben. (1910) nach der dort. Haide (Gemeindeweidepl.). Vgl. → Haidgasse.

Haideweg (21, Leopoldau; 22, Donaufeld), ben. (30. 3. 1910) nach seiner Lage innerhalb der Leopoldauer Haide, seit 1956 → Drygalskiweg.

Haidgasse (2, Leopoldstadt), ben. (1862) nach einer unverb. Gemeindefläche, die für Weidezwecke verwendet wurde; jener Teil der heut. H., der zw. Großer Sperlg. u. Im Werd verläuft, hieß bereits vorher so. Im Getto (1625) hieß die H. Mittlere (Mittere) G., 1670 (unter Bezugnahme auf das Judenbad Haidg. 15, Taborstr. 31) Badg. – *Gebäude: Nr. 6* (Große Sperlg. 20): → Pabsthaus. *Nr. 8:* „Zur gold. → Artischocke". *Nr. 15:* Im Getto (bis 1671) befand sich hier das Judenbad. Bis 1632 war hier (heute *Nr. 13–15*) der Gasthof „Blauer → Igel" untergebracht, der in diesem Jahr in die Praterstr. verlegt wurde.

Lit.: Leopoldstadt, 247, 286; Leopold Steiner, Irrtümer in der Lit. über den Unteren Werd bzw. über die Leopoldstadt, in: WGBll. 21 (1966), 45; Bürgerhaus, 101f.

Haidgasse (11, Kaiserebersdorf), seit 1895 → Kleebindergasse.

Haidgraben (21, Strebersdorf; auch Haidgrabenweg), ben. 1910, seit 1912 → Kaingasse.

Haidinger Wilhelm Karl (ab 1865 R. v.), * 5. 2. 1795 Wien, † 19. 3. 1871 Dornbach (Dornbacher Frdh., später Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 0, Nr. 7), Mineraloge, Geologe, So. des Bergrats in der k. k. Hofkammer für Münz- u. Bergwesen Carl H. Besuchte die Normalschule zu St.



Wilhelm Karl Haidinger. Lithographie von Josef Kriehuber, 1844.

Anna u. das Akad. Gymn., ging im Herbst 1812 ans Joanneum Graz zu Prof. Mohs u. begleitete diesen 1817 auf den Reisen bis Freiberg, Sachsen; die Zusammenarbeit dauerte bis 1822. Mit Gf. Breuner bereiste er 1822–27 weite Teile Europas u. bearbeitete in Edinburgh die Sammlung des Bankiers Thomas Allan. Danach war er bis 1840 Ltr. der Porzellanfabrik seiner Brd. in Elbogen a. d. Eger, anschl. folgten lange Reisen mit Allans So. durch Skandinavien, Dtschld., Ital. u. Frankr., während derer 40 Arbeiten entstanden. 1840, nach dem Tode Mohs', kehrte er nach W. zurück, wo er dessen Nfg. u. damit Ltr. der Mineraliensammlung der k. k. Hofkammer im Münz- u. Bergwesen wurde. Er entwickelte eine rege Vortragstätigkeit u. gründete 1845 die „Ges. der Freunde der Naturwiss."; im selben Jahr schrieb er auch das „Hb. der bestimmenden Mineralogie" u. schuf eine Übersichtskarte der österr. Monarchie in 9 Bll. H. setzte sich für die Gründung der kais. Akad. der Wiss. in W. ein, deren Mitgl. er bereits im Gründungsjahr 1847 wurde. Als größter Erfolg gelang ihm jedoch die Gründung der k. k. Geolog. Reichsanst. am 15. 11. 1849 (→ Geologische Bundesanstalt), deren Dir. er 1849–66 war (Büste 3, Rasumofskyg. 23–25). 1855 rief er mit Freunden geogr. Forschung die → Geographische Gesellschaft in W. ins Leben (1. Präs. derselben). H. war nicht nur am Zustandekommen der 1. geolog. Übersichtskarte Österr.s maßgebl. beteiligt, sondern

wandte sich auch der Sammlung von Meteoriten zu. H. ist auch Erfinder einer nach ihm ben. Lupe. Zahlr. in- u. ausländ. Auszeichnungen, Benennung eines Gebirgszugs der austral. Alpen östl. von Melbourne („H.-Kette"). 1866 trat er krankheitshalber in den Ruhestand. → Haidingergasse.

Lit.: BLBL; GBÖ; ÖBL; Wurzbach; Naturforscher (1951), 66 ff.; I. Hoffinger, Zur Erinnerung an W. R. v. H. (1873); Almanach, 21 (1871), 159; Jb. Geolog. Reichsanst. 21 (1871), 31 ff.; Mitt. Geogr. Ges. (1871), 157 ff.; Zs. dt. Geolog. Ges. 23 (1871), 449 ff.; Pemmer–Englisch 3, 63; Mitt. Landstr. 6 (1969), H. 12, 15; Ruhestätten, 5.

Haidingergasse (3, Erdberg), ben. (6. 10. 1874) nach Wilhelm Karl R. v. → Haidinger.

Haidl Anton, Bezirksvorsteher, → Anton-Haidl-Gasse.

Haidmannsfeld, Am (15, Fünfhaus) → Haidmannsgasse.

Haidmannsgasse (15, Fünfhaus), ben. (Datum unbek.) nach dem Grundbesitzer Johann Anton H. (auch Haidemann), der 1819 das Haidmannsfeld besessen hat, auf dem später die Kirche → Maria vom Siege erb. wurde.

Haidschüttgasse (21, Floridsdorf), ben. (1901) nach der ehem. Donauinsel H. (schütt, schüttel = Insel), die bis zur Donauregulierung zw. der Großen Taborbrücke u. dem (Floridsdorfer) „Spitz" gelegen war u. bis zur Gründung Floridsdorfs (1786) den Leopoldauern als Hornviehweide gedient hatte. Im Zuge einer Verkürzung der Gasse wurde ein Teil in → Wolfsschanzengasse umben.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 40; Geyer, 156.

Haidvogel Bonifaz, Lebensdaten unbek., Besitzer eines Gasthauses im Schlossergäßchen (heute etwa 1, Graben 30). Hier befand sich bis zu ihrer polizeil. Auflösung (1826) der Sitz der freiheitl. Tischrunde → Ludlamshöhle.

Haidvogel Carl Julius, * 13. 9. 1891 Wien, † 25. 12. 1974 Graz, Schriftsteller. War ab 1912 Standesbeamter der Gmde. W., nebenberufl. Lektor an der Urania u. Dramaturg der „Bühne der Jungen", später Standesbeamter für Ziviltrauungen; trat 1956 als Oberamtsrat in den Ruhestand. H. betätigte sich auch als Dramatiker, Romancier, Lyriker u. Erzähler (Veröffentlichungen ab 1918).

Lit.: BBL (auch Nachtrag); ÖL; Österr. Gegenw. (*Werkverz.*); Lebendige Stadt, 90 (*Werkverz.*); K. V., in: Heimatland 11–12/1963, 185.

Haimerl Franz Xaver, * 15. 2. 1806 Gröna b. Marienbad, Böhm. (Křinov nad Mariánské Lázně, ČR), † 11. 10. 1867 Laimgrube, An der Wien 47 (EZ 577; Haus besteht nicht mehr, heute Flohmarktgelände [zw. 6, Linke Wienzeile 18 u. 26]), Jurist. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1833), supplierte ab 1835 (nach dem Tod seines Lehrers Wagner) in Lehens-, Handels- u. Wechselrecht u. nahm an den Beratungen der nö. Regg. über den Entwurf einer Wechselordnung teil. 1836 wurde er o. Prof. an der Univ. Prag, 1846 Votant am Prager Wechsel- u. Handelsgericht u. 1848 Gründer u. 1. Präs. des Prager Jurid. Lesevereins. Als Vertrauter Stadions wandte er sich der Politik zu u. gelangte in den sog. Nationalausschuß. 1852 wurde H. als o. Prof. des Civilgerichtl. Verfahrens u. des Lehensrechts an die Univ. W. berufen (1855 u. 1861 Dekan der jurid. Fak., 1856 Präses der rechtshist. Staatsprüfungskomm., 1863/64 Rektor der Univ. W.); 1860 war er Mitgl. des Komitees zur Beratung einer neuen Zivilprozeßordnung. H. war auch literar. tätig u. gehörte dem GR an (1863).

Lit.: ADB; BLBL; ÖBL (*detailliertes Werkverz.*); Wurzbach; Hahnkamper, 404.

Haimonen, eine jener ritterl. Wr. Bürgerfamilien, die im 13. u. frühen 14. Jh. die bürgerl. Oberschicht W.s bildeten u. auch Grundherrschaften inner- u. außerhalb W.s besaßen (vgl. → Greif, → Paltram). Die in der Lit. verwendete Bezeichnung H. wird von dem in mehreren Generationen vorkommenden Vornamen Haimo abgeleitet (Familiennamen waren in dieser Schicht im 13. Jh. eher selten). Sieht man von einem 1155 erw. Haimo von W. ab, beginnt die Stammreihe mit Haimo I. (erw. 1231, † 1239) u. seinen Söhnen Otto I. (erw. 1239–72) u. Haimo II. (erw. 1261). Otto I. hinterließ aus seiner Ehe mit Mechthild (wahrscheinl. aus der Familie Scheuch) die Söhne Otto II. (erw. ab 1275, † 1333, G. Gertrud v. Breitenfeld) u. Haimo III. (erw. 1275–1309, G. Agnes v. Ruckendorf) sowie die To. Mechthild (erw. 1294, † 1306, G. Pilgrim v. Poigen aus der Familie der Paltrame), aus einer 2. Ehe möglicherweise Otto v. (Kloster-)Neuburg (erw. 1302–09). Der nächsten Generation gehören Otto III. (erw. 1282–1326), Haimo v. Regensburg (erw. 1330, viell. ein So. Ottos II.) u. Jutta (To. Ottos II., erw. 1288, G. Dietrich v. Kahlenberg) an; dann verschwinden die H. aus W. (in Regensburg heißt noch heute einer der ma. Stadttürme Haimoturm). Otto II. u. Haimo III. beteiligten sich 1309 am antihabsburg. Aufstand u. verloren nach dessen Scheitern einen Großteil ihres Vermögens durch Konfiskation (dar. ein Haus samt einer kurz vor 1296 gegr. Marienkapelle, das Friedrich der Schöne 1316 der Stadt W. schenkte [→ Rathaus, altes]); ein Teil des ebenfalls beschlagnahmten Unteren → Werds erhielt Otto II. 1327 auf Lebenszeit zurück. Die Herrschaft „Im Gereut" (nachmals Mauer [23]) hatte Otto I. (vermutl. durch seine 2. Ehe mit einer To. des um 1260/80 erw. Marquard v. Gereut) erworben; im zugehör. Schloß stiftete er um 1270 eine Andreaskapelle. Diesen 1309 ebenfalls konfiszierten Besitz schenkte Friedrich der Schöne 1310 Niklas Weyerberger. (*Richard Perger*)

Lit.: Karl Lechner, Das kirchl. Leben von den Anfängen der dt. Besiedlung bis zum Beginn der Neuzeit, in: Heimat-Jb. Mauer 10 (1933), 11 ff.; dsbe., Die H., in: Jb. 15/16 (1959/60), 41 ff.; R. Perger, Die Grundherren im ma. W. 3, in: Jb. 23/25 (1967/69), 18 ff.; dsbe., Zur Gesch. von St. Salvator, in: WGBll. 29 (1974), 17 ff.; Max Kratochwill, Zur Stifterfrage der Salvatorkapelle, in: ebda., 29.

Hainbach (14), Bachlauf in Hadersdorf, mündet in den Mauerbach.

Hainbachgasse (14, Hadersdorf, Siedlung „Hinterhainbach"), ben. (3. 11. 1970 GRA) nach dem in der Nähe entspringenden → Hainbach.

Hainburger Straße (3), ben. (5. 10. 1883 GR) nach der Stadt Hainburg an der Donau (NÖ); Verlängerungen 1901 (*Verw.-Ber. 1901, 76*) u. 1905 (*Verw.-Ber. 1905, 121*); vorher Lustg. War im späten 19. Jh. als Entlastungsstraße für die Landstraßer Hauptstr. geplant; ein beabsichtigter Durchbruch bis zur Kundmanng. kam nicht zur Ausführung. – *Gebäude: Nr. 32–56:* erb. 1886–95 als einheitl. Zeile fünfgeschoss. Miethäuser mit streng historist. Fassadendekors; im äußeren Abschnitt der H. Str. entstanden

Miethäuser mit Jugendstildekor. *Nr. 57–63:* städt. Wohnhaus, erb. 1949/50; im Hof Kinderbrunnen mit Steingruppe „Huckepack" von Hans Knesl (1951). *Nr. 60–66* (von Wendelin Kühnel zum Eigengebrauch erb.): Die Häuser bilden mit den Gebäuden Lustg. 4–14 ein geschlossenes Ensemble. *Nr. 70:* Am Neubau Mosaik „Alterdberger Häuser"; Steinskulptur „Musizierende Kinder" von Margarete Hanusch (1959).

Lit.: ÖKT 44, 45f.; Landstraße, 242; BKF 3, 15; Bürgerhaus, 124ff. (*Baubestand der 50er Jahre*); Pemmer-Englisch 3; Klusacek-Stimmer, Erdberg, 145f.; Bibl. 4, 90; Dagobert Frey, Städtebaul. Probleme des Wiederaufbaues von W., in: ÖZKD 2 (1948), 119f.

Hainburger Weg (3), ben. (4. oder 15. 4. 1991 GRA), Umbenennung der Hainburger Str. zw. Schlachthausg. u. Fiakerpl., weil dieser Teil für den normalen Straßenverkehr nicht mehr zur Verfügung steht.

Haindlgasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (3. 5. 1904) nach Johann Baptist H. (* 24. 8. 1834 Kaiserebersdorf, † 14. 8. 1896 ebda., Frdh. Kaiserebersdorf); H. war Landwirt u. 1873–91 (letzter) Bgm. von → Kaiserebersdorf.

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 8.

Hainfelder Parteitag der österr. Sozdem. (30. 12. 1888–1. 1. 1889 Hainfeld, NÖ; sog. Einigungsparteitag). Auf ihm gelang Viktor → Adler die Einigung der bis dahin getrennt agierenden Gruppen der sozialdemokrat. → Arbeiterbewegung auf der Grundlage einer „Prinzipienerklärung", die der weiteren Arbeit als Parteiprogramm zugrunde gelegt wurde (Sozialdemokrat. → Partei).

Hainisch Leopold, * 2. 11. 1891 Wien, † 21. 2. 1979 Hamburg, Regisseur, Schriftsteller, Pionier des österr. Films. Nahm nach dem Besuch der Akad. für Musik u. darst. Kunst privaten Schauspielunterricht, begann seine Karriere am Theater in der Josefstadt u. spielte danach an der Neuen Wr. Bühne u. am Carltheater (1915–23), gab aber auch Gastspiele in Berlin (wo er als Autor, Regisseur u. Darsteller tätig war u. auch für Radio Berlin arbeitete). Ab 1938 war er beim Film tätig (Tobis-Film Berlin ab 1938, Wien-Film ab 1943). Bes. Regieleistungen waren die Filme „Eine kleine Nachtmusik" (Mozart; 1939), „Falstaff in W." (Nicolai; 1940), „Der Meineidbauer" (Anzengruber; 1941), „Lache Bajazzo" (Leoncavallo; 1942), „Erde" (Karl Schönherr; 1946) u. „Der Verschwender" (Raimund, 1945). Für die USA schuf H. rd. 60 Kulturfilme. H. drehte nach dem 2. Weltkrieg zahlr. Musikkulturfilme mit den Wr. Philharmonikern (dar. den großen Musikfilm „Der Mond wächst") u. den Wr. Sängerknaben.

Lit.: ÖL; Österr. Gegenw.; Amtsblatt 11/1966; RK 30. 10. 1976.

Hainisch Marianne, geb. Perger, * 25. 3. 1839 Baden b. Wien, † 5. 5. 1936 Wien (GT am Wohnhaus 3, Rochusg. 7; Frdh. Eichberg am Semmering), Frauenrechtlerin (Bahnbrecherin der österr. [bürgerl.] Frauenbewegung), G. (1857) Michael H., Textilfabrikant, Mutter des Bundespräs. Michael → Hainisch. Forderte 1870 die Err. von Realgymnasien für Mädchen u. die Zulassung von Frauen zum Hochschulstud. („Zur Frage des Frauenunterrichtes", 1870). Sie gründete 1892 den „Bund österr. Frauenvereine", dessen Vorsitz sie bis 1924 innehatte (danach bis zu ihrem Tod Ehrenpräs.in), wobei sie nach dem Tod von Bertha v. → Suttner (1914) als überzeugte Pazifistin auch die Ltg. der Friedenskomm. des Bunds übernahm. H. gelang die Einbindung des Bunds in den International



Marianne Hainisch. Foto, 1857.

Council of Women (ICW); als österr. Vertreterin bei internat. Frauenkonferenzen des ICW in Berlin u. Toronto. Sie wurde 1912 Präs.in des in diesem Jahr begr. „Mädchengymn.s für erweiterte Frauenbildung" (8, Albertg. 38), gründete als Kämpferin für das Frauenwahlrecht das Wr. Frauenstimmrechtskomitee u. widmete sich nach dem 1. Weltkrieg der Fürsorge u. der Friedensbewegung. 1927 war sie eine der Gründerinnen der Zs. des Bunds, „Die Österreicherin" (Sitz 9, Senseng. 5). Von H. ging die Initiative für die Einführung des Muttertags in Österr. aus. Bürgerin der Stadt W. (12. 4. 1929); Teilnachlaß in der WStLB. → Marianne-Hainisch-Hof.

Lit.: GBÖ; NÖB 7; Nachlässe W.; ÖBL; Personenlex.; Spitzer, Politiker; Alma Motzko, M. H., in: Frauenbilder aus Österr. (1955), 17ff.; Erika Weinzierl, Emanzipation (1975); Hildegard Laessig, M. H. u. die österr. Frauenbewegung 1870–1936, Diss. Univ. W. (1949); BKF 3, 59; Kat. HM 88, 214; Messner, Landstraße, 107; Bfm.-Abh. (1989).

Hainisch Michael, * 8. 7. 1802 Wien, † 12. 6. 1880 Nadelburg, NÖ, Fabrikant, So. des Großhändlers u. Fabrikanten Anton H. (* 17. 6. 1775 Trnava, SR, † 27. 5. 1837 Nadelburg, NÖ). Betrieb die von seinem Vater begr. Fabriken weiter, gehörte zu den Mitbegr.n der Felixdorfer Weberei u. erwarb sich Verdienste durch die soziale Behandlung seiner Arbeiter u. Angestellten (Pensionszahlungen an alte, arbeitsunfähig gewordene Mitarb.).

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*).

Hainisch Michael, * 15. 8. 1858 Aue b. Schottwien, NÖ, † 26. 2. 1940 Wien 19, Pernterg. 17 (Frdh. Eichberg am Semmering, NÖ), Staatsmann, Sozial- u. Wirtschaftspolitiker, Bundespräsident, So. von Marianne → Hainisch, G. Emilie Auguste Figdor. Besuchte das Gymn. in W., stud. an den Univ.en Leipzig u. W. Jus (Dr. jur. 1882 W.) u. danach an der Univ. Berlin Nationalökonomie. 1886 trat H. in den Dienst der k. k. Finanzprokuratur in W., wurde 1888 in das Ministerium für Kultus u. Unterricht berufen, verließ jedoch 1870 den Staatsdienst u. widmete sich wiss.

u. sozialpolit. Arbeiten. Außerdem führte er sein Landgut bei Spital am Semmering (das ihm seine Frau geschenkt hatte) als Musterbetrieb, widmete sich der Volksbildung u. wirkte an der Gründung der Wr. Zentralbibl. u. der Dt. Turnerschaft in W. (1890) mit. Er veröffentlichte zahlr. Schriften über agrar- u. nationalkökonom. Fragen. Ab 1898 war H. Mitgl. des ständigen Arbeiterrats im Handelsministerium, 1918 wurde er Generalrat der Österr.-ungar. Bank. Parteilos, jedoch der Großdt. Volkspartei nahestehend, wurde er über Vorschlag der Chrsoz. (die ihren Kandidaten Kienböck nicht durchgebracht hatten) zum 1. Bundespräsidenten der Republik Österr. gewählt (9. 12. 1920–10. 12. 1928; 2 Amtsperioden); die Großdt. hatten gezögert, ihn zu wählen, weil sie bei seiner Frau einen jüd. Elternteil entdeckt hatten. In der Regg. Schober war H. 1929/30 Bundesminister für Handel u. Verkehr. Ehrenmitgl. der Akad. der Wiss. Er besaß das Haus 9, Alser Str. 22 (1890), wohnte aber 3, Lagerg. 1, später 19, Pernterg. 17.

Lit.: BWB; GBÖ; Jb. Wr. Ges.; NDB 7 (Marianne H.); ÖBL; Personenlex.; NÖB 20 (Friedrich Weissensteiner); dsbe. (Hg.), M. H. 75 J. aus bewegter Zeit. Lebenserinnerungen eines österr. Staatsmannes (1978); dsbe. (Hg.), Die österr. Bundespräsidenten. Leben u. Werk (1982), 46ff.; dsbe., M. H., in: Pollak 3, 236ff.; Spitzer, Politiker; Österr. 1918–38, 146; Ritschel, Stichwort Österr. 1978/79, 324; Amtsblatt 67/1958; 19/1965; Pemmer–Englisch 4, 171f.; Presse 28. 5. 1986; RK 25. 2. 1965.

Haitinger Ludwig Camillo, * 23. 10. 1860 Wien, † 28. 12. 1945 Wien 26, Klosterneuburg, Chemiker, Brd. des Max → Haitinger. Wurde über Betreiben seines Vaters 1874 (!) als Hospitant Rochleders am 2. Chem. Inst. der Univ. W. aufgenommen u. publizierte bereits 1878 eine wiss. Arbeit in den Sitzungsberichten der Akad. der Wiss. Ab 1880 war er Privatass. Liebens, 1886 wurde er Mitarb. von → Auer-Welsbach (als dessen Dir. er die „Welsbach-Williams Ltd." in Atzgersdorf u. später die „Österr. Gasglühlicht-AG" leitete). 1891 verbesserte Auer-Welsbach gem. m. ihm das 1885 erfundene Gasglühlicht, indem er den Thorium-Cer-Glühkörper einführte, der reinweißes Licht gab. H. förderte als erster Wissenschaftler die Radiumforschung u. err. eine „H.-Preisstiftung" der Akad. der Wiss.

Lit.: ÖBL; Poggendorff 6; 7a; Naturforscher (1951), 123; Österr. Chemiker-Ztg. 33 (1930), 179, 196, 205; RK 24. 12. 1970.

Haitinger Max, * 20. 4. 1868 Wien, † 19. 2. 1946 Klosterneuburg, Chemiker, Brd. des Ludwig Camillo → Haitinger. Besuchte die Lehranst. für Wein- u. Obstbau in Klosterneuburg u. hörte daneben Vorlesungen aus Physik, Chemie u. Botanik. Danach schlug er die Offizierslaufbahn ein u. wirkte als Lehrer für Mathematik, Physik u. Chemie an der Hainburger Kadettenschule. Nach dem 1. Weltkrieg wandte er sich der wiss. Forschung zu u. arbeitete bei Eduard → Haschek am II. Physikal. Inst. der Univ. W. Er wurde zum Wegbereiter der Fluoreszenzmikroskopie (die unsichtbaren UV-Strahlen treffen im Mikroskop auf das Objekt u. bringen es zum Selbstleuchten [Fluoreszenz]) sowie der Anwendung des Fluorochromierungsverfahrens (für die opt. Fa. Reichert, in dessen wiss. Juniorchef Dr. Karl Reichert er einen Förderer fand); auf H.s Anregung hin baute Reichert 1931 ein Instrument mit einer neuen Eisenelektroden-Bogenlampe, einer Lichtquelle von hoher spezif. Intensität im ultravioletten Licht. 1933 entwickelte er die Methoden der Sekundärfluoreszenz; er gab auch Impulse für die botan. Zellenforschung u. Pflanzenphysiologie, für Mineralogie u. Med. (Physiologie, patholog. Histologie) u. konzentrierte sich auf die Anwendungen der Fluoreszenzanalyse in der Mikrochemie („Die Fluoreszenzanalyse in der Mikrochemie", 1937; „Fluoreszenzmikroskopie", 1938). Fritz-Pregel-Preis der Akad. der Wiss. (1937), Dr. h. c. (Univ. W., 1944).

Lit.: GBÖ; ÖBL; Personenlex.; Naturforscher (1957), 58ff.; RK 16. 4. 1968.

Haizinger Amalie, geb. Morstadt, * 6. 5. 1800 Karlsruhe, † 11. 8. 1884 Wien 1, Volksgartenstr. 5 (Matzleinsdorfer Evang. Frdh., Nr. 61), Hofschauspielerin, 1. G. Neumann, Schauspieler († 1823; To. aus dieser Ehe



Amalie Haizinger. Foto.

Louise [* 7. 12. 1818 Breslau, † 1905, G. Carl Gf. Schönfeld; ab 1839 Schauspielerin am Burgtheater]), 2. G. (5. 1. 1827) Anton → Haizinger, Tenor. Debütierte in Karlsruhe, gab 1817 u. 1825 Gastspiele am Münchner Hoftheater, zw. 1820 u. 1827 in Berlin, 1825 in Weimar (wo sie Goethe beeindruckte), 1829/30 in Paris sowie 1825, 1839, 1842 u. 1845 am Burgtheater, an dem sie 1846–75 engagiert war. Bes. naive, empfindsame Rollen waren ihr gelegen; zu den Hauptrollen gehörten Martha (Faust), Käthchen, Eboli, Donna Diana, Maria Stuart u. Luise (Kabale u. Liebe).

Lit.: ADB; Kosch, Theaterlex.; Lex. der Frau; ÖBL; Wurzbach; Selma Krasa, Josef Kriehuber (1987), 144; Kat. HM 43, Nr. 44; Kat. Europ. Theaterausst. (1955).

Haizinger Anton, * 14. 3. 1796 Wilfersdorf, NÖ, † 31. 12. 1869 Karlsruhe, Sänger (Tenor), G. (5. 1. 1827) Amalie → Haizinger. War Lehrer in W., nahm dann jedoch Gesangsunterricht u. wurde von Gf. Palffy ans Theater an der W. engagiert, dessen Mitgl. er bis 1826 blieb. Nach versch. Gastspielen wurde er Großhzgl.-bad. Kammersänger in Karlsruhe (Vertrag auf Lebenszeit), unternahm aber weiterhin zahlr. Tourneen (insbes. Paris, London, St. Petersburg). Zog sich 1850 von der Bühne zurück.

Lit.: ADB; Eisenberg; ÖBL; Riemann.

Haizingergasse (18, Währing), ben. (18. 7. 1894) nach Amalie → Haizinger; vorher Ferstelg.

Lit.: Unser Währing 9 (1974), H. 1, 7.

Hajek Egon (Pseud. Egon Hain), * 6. 11. 1888 Kronstadt, Siebenbürgen (Braşov, Rumän.), † 15. 5. 1963 Wien (?), evang. Geistlicher (Pfarrer u. Kirchenrat), Schriftsteller. Stud. an den Univ.en Berlin, Kiel u. Budapest (Dr. 1913). Nach Tätigkeit in Kronstadt wurde er 1929 von der Evang. Gmde. W. 18 nach W. berufen, wurde 1938 Prof. an der Akad. für Musik u. 1944 Hauptreferent für Kirchenmusik im Evang. Oberkirchenrat; 1946 habil. er sich an der Evang.-theol. Fak. der Univ. W. Er schrieb auch Romane, Novellen, Gedichte u. geistl. Spiele; Film „Der Kantor im Arrest". Veröffentlichte die Romane „Zw. 2 Welten" (1938), „Meister Johannes" (1939), „Kg. Lautenschläger" (1940), „Leben J. S. Bachs" (1961) u. „Alles nur nach Seinem Willen" (Bach-Roman; 1963) sowie die Autobiographie „Wanderung unter Sternen" (1956). Nachlaß im Arbeitskreis für Siebenbürg. Lkde., Gundelsheim/Neckar.

Lit.: BBL (Nachtrag); GBÖ; Nachlässe; Österr. Gegenw.

Hajek Heinrich, * 16. 9. 1900, † 12. 10. 1967 Wien, Bezirksvorsteher des 15. Bez.s (16. 4. 1946–28. 2. 1963), zuvor 1945/46 1. BV-Stv.; 1946–59 war H. auch BO der SPÖ Fünfhaus. → Heinrich-Hajek-Hof.

Lit.: AvW, 289.

Hajek Markus, * 25. 11. 1861 Werschetz (Vršac), Banat, † 4. 4. 1941 London, Laryngologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1885) wurde H. an der Krankenanst. Rudolfstiftung sowie in der Allg. Poliklinik (unter Johann → Schnitzler) ausgebildet. 1897 habil. er sich an der Univ. W. für Laryngologie, 1899 verfaßte er sein grundlegendes Werk zur „Pathologie u. Therapie der entzündl. Erkrankungen der Nebenhöhlen u. der Nasen" ([5]1926; auch in engl. Übersetzung). Damit hatte H. (fußend auf dem patholog.-anatom. Lokalbefund) den Grundstein zur Entwicklung der endonasalen Chir. geschaffen. Bes. Verdienste erwarb er sich um die Erschließung des endonasalen Operationszugangs zur Hypophyse. 1900–18 war er Abt.vorstand am Ks.-Franz-Joseph-Ambulatorium in W. (1912 ao. Prof., 1919 tit. o. Prof.) u. leitete bis 1933 als Nfg. von Ottokar v. → Chiari die Laryngo-rhinolog. Univ.-Klinik im AKH. Bürger der Stadt W. (19. 2. 1932). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; ÖBL; Wr. med. Wo. 71 (1921), 2037f.; 81 (1931), 1547, 1634; Helmut Wyklicky, Der Vater der endonasalen Chir., in: ÖÄZ 30 (1975), Titelbl. (innere Seite) zu Nr. 15/16 v. 25. 8. 1975; Jäger-Sunstenau, 85.

Hajek Salomon, * 26. 9. 1845 Krumau, Böhm. (Český Krumlov, ČR), † 23. 3. 1900 Baden b. Wien, Mediziner. Wurde nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1870) Sekundararzt im AKH. Ab 1873 war H. Leibarzt von Caroline Fstin. Arenberg, ab 1883 der I. Bibliothekar der Ges. der Ärzte in W. Er veröffentlichte 1889 eine „Gesch. der k. k. Ges. der Ärzte in W. von 1837–88".

Lit.: Eisenberg 2; ÖBL; Mitt. Wr. Med. Doct.-Coll. 26 (1900), 64.

Hakel Hermann, * 12. 8. 1911 Wien, † 24. 12. 1987 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt.), Dichter (Dramatiker, Erzähler, Lyriker), Übersetzer. Trat ab 1926 in Stegreifkomödien u. -tragödien auf Wr. Vorstadtbühnen auf, ging 1929 nach Berlin u. betätigte sich ab 1931 auch als Schriftsteller. Nach Wanderzeiten in den 30er Jahren durch versch. europ. Länder wurde er 1938/39 von der Gestapo verfolgt, floh 1939 nach Ital. u. wurde dort 1940–43 interniert; er lebte 1943–45 in Südital. u. Rom, 1945–47 in Palästina u. anschl. bis zu seinem Tod in W. (1948–50 Vorstandsmitgl. des Österr. PEN-Zentrums, 1953 Mitredakteur der Zs. „Die Schau", 1954 Kulturredakteur der Akademiker-Zs. „Jüd. Echo"). In der von ihm hgg. literar. Zs. „Lynkeus" (1948–51, 1979–86) fanden junge Autoren (Ingeborg → Bachmann, Jeannie Ebner, Gerhard → Fritsch u. a.) ein Publikationsorgan. Veröffentlichte neben eigenen Werken die Anthologien „W. von A bis Z" (1953), „Wiennärr. Welt" (1961), „Dur u. mollert. Wienerinnen" (1961), „Die Welt steht auf kein Fall mehr lang" (Nestroy; 1962). „Wigl Wogl. Variété u. Cabaret in W." (1962) u. „Richard der Einzige" (1963). H.-H.-Ges.

Lit.: BBL (Nachtrag); Nachlässe; ÖL; Österr. Gegenw.; Personenlex.; G. Amanshauser (Hg.), H. H.: Dürre Äste – welkes Gras. Begegnungen mit Literaten, Bemerkungen zur Lit. (1991); Lebendige Stadt, 90f.; Mit der Ziehharmonika. Zs. der Theodor-Kramer-Ges. 8 (1989), Nr. 4, 12 (*H.-H.-Ges.*); Presse 7. 1. 1988, 5.

Hakel Jakob → Hakelgasse.

Hakelgasse (11, Simmering), ben. (1. 8. 1901) nach Jakob → Hackel (*beide Schreibungen waren gebräuchlich*).

Hakenkreuzler, in der 1. Republik im Volksmund wegen des Parteiemblems Bezeichnung für Anhänger des → Nationalsozialismus.

Häkl Anton → Häckl Anton.

Hakoah (S. C. Hakoah W.), Wr. jüd. Sportklub, gegr. 1909, ansässig im Prater, bis zur Vernichtung durch die Natsoz. (1938) der größte u. erfolgreichste Allroundklub Österr.s, der Fußball, Handball, Tennis, Tischtennis, Hokkey, Eishockey, Leichtathletik, Schwimmen u. Wasserball, aber auch Schach betrieb. Das Fußballteam erreichte 1920 den Aufstieg in die Meisterklasse (1924/25 österr. Staatsmeister), das Wasserballteam war 1926/28 österr. Staatsmeister. Im Ringen war Micky Hirschl bei der Olympiade 1932 in Los Angeles Zweiter im Freistil u. Dritter im griech.-röm. Stil; weitere Meistertitel errangen Mitgl. des H. im Schwimmen (Friedrich → Torberg). Der Verein hatte versch. prominente Mitgl. (bspw. Fritz → Löhner-Beda). 1945 wurde der Klub neu gegr. Seine Mitgl. errangen neuerl. einige österr. Meistertitel (bspw. Paul Haber im Schwimmen). 1994 (Präs. Paul Haber) bestanden die Sektionen Schwimmen, Tischtennis, Basketball, Ringen u. Wandern. – Die Touristensektion err. die H.-Sporthütte bei Spital am Semmering.

Lit.: Arthur Baar, 50 J. H. (Tel Aviv 1959); John Bunzl, Hopp auf H. Jüd. Sport in Österr. von den Anfängen bis zur Gegenwart (1987); *schriftl. Auskunft von Präs. Dr. P. Haber.*

Hala Josef, Gemeinderat → Josef-Hala-Hof.

Halácsy Eugen v., * 11. 11. 1842 Wien, † 16. 12. 1913 Wien 7, Döblerg. 1 (Frdh. in Dresden), Botaniker. Stud. ab 1859 an der Univ. W. Med. (Dr. med. 1865), nahm als Operationszögling an der I. Chir. Univ.-Klinik bei Johann → Dumreicher am Feldzug gegen Preußen 1866 teil u.

ließ sich 1867 in W. als prakt. Arzt nieder. 1896 wurde H. Chefarzt der Allg. Arbeiter-Unfallversicherungs-Ges. in W. Neben seiner ärztl. Tätigkeit betrieb er botan. Forschungen (Herbarium des Balkans, insbes. Griechenld.s); er bereiste mehrfach Griechenld. (1888, 1893, 1911) u. hatte gute Kontakte zum Dir. des Athener Botan. Gartens Th. v. Heldreich (Dr. h. c. Athen 1912). 3 Jahrzehnte lang trafen sich in seinem Heim wöchentl. namhafte Wr. Botaniker.

Lit.: Eisenberg 2; ÖBL (*Werkverz.*); Das geist. Ung. 1; Verhandlungen der Zoolog.-botan. Ges. in W. 64 (1914), 333ff. (*Werkverz.*).

Halauska Ludwig, * 24. 9. 1827 Waidhofen/Y., Ybbstorg. 2, † 29. 4. 1882 Wienstr. (4, Rechte Wienzeile) 23 (Zentralfrdh.), Maler, Graphiker, G. (1865) Josefina Magdalena Schäffer. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Thomas → Ender u. Franz → Steinfeld) u. unternahm danach Stud.reisen in die Alpen. Als impressionist. Landschaftsmaler u. Radierer setzte er die Tradition von Waldmüller, Gauermann u. Steinfeld fort, befreite sich jedoch allmähl. vom Naturalismus u. entschied sich für helles, skizzenhaftes Kolorit. → Halauskagasse.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Rupert Feuchtmüller, L. H. (1958); Schöny 2, 99; Nachlaßkat. Kunstauktion Wawra 62 (1882; *Werkverz.*); RK 21. 9. 1977.

Halauskagasse (23, Siebenhirten), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach Ludwig → Halauska.

Halban Josef (1917 R. v.), * 10. 10. 1870 Wien, † 23. 4. 1937 Wien 1, Löwelstr. 8 (Zentralfrdh., Ehrengrab [gem. m. seiner G.] Gr. 14C, Nr. 8), Gynäkologe, G. (1910) Selma → Kurz, Opernsängerin. Schon während seines Stud.s an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1894) arbeitete H. beim Anatomen Emil → Zuckerkandl u. war 1895–97 Operationszögling an der I. Chir. Univ.-Klinik unter Eduard → Albert. Während dieser Zeit vebrachte H. einen halbjähr. Stud.aufenthalt u. a. am Inst. Pasteur in Paris. 1897 wurde H. zunächst Operationszögling u. war dann 1898–1904 Ass. an der I. Univ.-Frauenklinik unter Friedrich → Schauta. Hier widmete er sich zunächst serolog. Untersuchungen über die Unterschiede des foetalen u. mütterl. Blutserums u. dessen Agglutinationseigenschaften, die er gem. m. Karl → Landsteiner veröffentlichte. Mit dem Anatomen Julius → Tandler verfaßte H. eine bedeutende Untersuchung über die Topographie der weibl. Harnleiter (1901) u. über den Genitalprolaps bei Frauen (1907). 1903 habil. sich H. an der Univ. W. für Gynäkologie u. Geburtshilfe (1909 tit. ao. Prof.), von 1910 bis zu seinem Tod wirkte er als Primarius u. Abt.vorstand des Wiedner Krkh.es. Sein Hauptarbeitsgebiet betraf die damals erst im Entstehen begriffene gynäkolog. Hormonlehre. H. konnte nachweisen, daß die Menstruation eine innersekretor. Leistung des Ovars ist, ebenso wie er auch die endokrine Funktion der Plazenta postulierte u. deren Bedeutung für die Produktion von Muttermilch erkannte („Die innere Sekretion von Ovarium u. Placenta u. ihre Bedeutung für die Funktion der Milchdrüse", in: Archiv für Gynäkologie 75 [1905], 353ff.). Gem. m. Ludwig → Seitz gab H. das Hb. der „Biologie u. Pathologie des Weibes" heraus (8 Bde., 1924–29), worin er selbst den Abschnitt über allg. Symptomatologie u. Diagnostik in der Frauenheilkde. verfaßte. Als weiteres Hauptwerk erschien 1932 seine „Gynäkolog. Operationslehre". In der med. Nomenklatur ist sein Name mit der Haarwuchssteigerung als „Schwangerschaftszeichen" u. mit dem „Krankheitsbild" der Amenorrhoe durch Persistieren des Gelbkörpers verbunden. H. veröffentlichte insges. 151 wiss. Abhandlungen. Ehrenmitgl. der Berliner Gynäkolog. Ges. u. des American College of Surgeons. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; GBÖ; NDB; ÖBL; Wr. med. Wo. 87 (1937), 626ff.; Wr. klin. Wo. 50 (1937), 914; Siegfried Weinzierl, Frühe Rezeption der H.schen Hypothese von der endokrinen Verursachung der Menstruation, med. Diss. (Erlangen-Nürnberg, 1980); Hans Simmer, J. H. (1870–1937). Pionier der Endokrinologie der Fortpflanzung, in: Wr. med. Wo. 121 (1971), 549ff.; Ber. über das Stud.jahr 1936/37 der Univ. W., 33; Ruhestätten, 46; M.-Pr. 24. 4. 1937; RK 8. 10. 1970.

Halban-Kurz Selma, Opernsängerin, G. Josef R. v. → Halban, → Kurz Selma.

Halban-Kurz-Gasse (12, Altmannsdorf), ben. (6. 5. 1969 GRA) nach der Opernsängerin Selma → Kurz u. ihrem G., dem Gynäkologen Josef R. v. → Halban, die gemeinsam in einem Ehrengrab auf dem Zentralfrdh. bestattet sind (Gr. 14C, Nr. 8). Die Gasse wurde am 22. 5. 1983 (GRA) in die → Zanaschkagasse einbezogen u. aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen. → Halban-Kurz-Straße.

Halban-Kurz-Straße (23), ben. (15. 12. 1983 GRA) nach Selma → Kurz.

Halbeimerkreuz (19, Oberer Reisenbergweg, Kote 137), Breitpfeiler mit Inschriftsockel (bez. 1734), in dessen Nische sich eine Pietà u. an dessen Wand sich ein Holzkreuz mit Corpus u. Rankenmotiven befindet.

Lit.: Kapner, 103.

Halberstam Sophie, * 1873 Bialystok, PL, † nach 1938 (verschollen), Pädagogin. Stud. an der Univ. W., legte 1907 die Lehramtsprüfung für Engl. u. Französ. in Mädchenlyzeen ab. 1906 gründete sie gem. m. Else Buberl das „Mädchenlyzeum auf der Wieden", das in den 6. Bez. verlegt wurde u. 1910 Öffentlichkeitsrecht erhielt; 1922 übergab sie die Schule dem „Verein Mariahilfer Mädchenlyzeum", 1923/24 erfolgte die Umwandlung in die „Mariahilfer Mädchenmittelschule", ein Reform-Realgymn., das 1938 aufgelöst wurde. H. (Dir. 1911, Ruhestand 1937) stellte ihre Arbeitskraft voll in den Dienst der Schule u. bemühte sich in mütterl. Weise um die Schülerinnen.

Lit.: ÖBL; Mayer–Meißner–Sieß, Gesch. der österr. Mädchenmittelschule, 1; 2.

Halbgasse (6, Gumpendorf), entstanden in den 40er Jahren des 19. Jh.s (einige Häuser aus der Frühzeit erhalten), seit 1862 → Garbergasse.

Lit.: Mariahilf, 97.

Halbgasse (7, Schottenfeld), angebl. so ben., weil sie nur „halb so lang" wie die Parallelgassen war; bis 1770 Lange G., danach bis 1800 Herreng. – *Gebäude: Nr. 3:* „Zum geduld. Jakob", erb. 1. H. 18. Jh. *Nr. 8:* „Zur gold. Kugel"; in dieses Haus wurde am 1. 8. 1872 die am 14. 5. 1853 im Haus Bandg. 5 durch den Gemeindevorstand Anton Stowasser ins Leben gerufene 1. Kleinkinderbewahranst. verlegt. *Nr. 13* (Burgg. 112): „Zum engl. Reiter", erb.

E. 18. Jh. (vgl. Nr. 14). *Nr. 14:* „Zu den 2 Rösseln"; Besitz des engl. Kunstreiters Johann → Hyam. *Nr. 15:* erb. 1833; Apollo-Relief. *Nr. 19:* „Zur Unmöglichkeit", erb. 1. H. 19. Jh., mit Gartenhäuschen. *Nr. 23:* erb. E. 18. Jh. (mit Gartenhaus).

Lit.: Neubau, 48 f.; Bürgerhaus, 227 f.; Dehio 2–9, 298; BKF 7, 10.

Halbgasse (12, Obermeidling), seit 1894 → Rosasgasse.

Halbgasse (12, Untermeidling), ben. 1888, seit 1894 → Rosasgasse.

Halbig Andreas, * 24. 4. 1807 Donnersdorf, Franken, † 3. 5. 1869 Penzing (Penzinger Frdh., Grabdenkmal von J. Halbig, 1870), Bildhauer. Erhielt Unterricht von seinem Vater Joseph H., stud. 1831 an der Akad. in München u. arbeitete u. a. ab 1829 am Bamberger Dom. 1856 wurde er von Ehz. Ferdinand Maximilian nach W. berufen, um den Hochaltar der Votivkirche, sein Hauptwerk, herzustellen (1873 jedoch in der Augustinerkirche aufgestellt). Für die Hietzinger Pfarrkirche schuf er Fassadenskulpturen.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; A. Rösner, Die Statuen am Portal der Pfarr- u. Wallfahrtskirche Maria-Hietzing (1865); Coelestin Wolfsgruber, Die Hofkirche zu St. Augustin in W. (1888), 37 ff., 44.

Halblehenweg (22, Hirschstetten), ben. (2. 7. 1944 KAL) nach dem hist. Flurnamen Halblehen.

Halbpummerin. Die zweitgrößte Glocke des Stephansdoms wurde im Volksmund H. gen. 1472 gegossen u. 1559 umgegossen, wog sie 12 t u. hing im unausgebauten Nordturm (Adlerturm); sie wurde 1945 zerst.

Halbrittergasse (23, Rodaun), ben. (vor der Eingemeindung) nach Hans H. (1835–1905), der 4 Jahrzehnte lang Finanzreferent der Gmde. Rodaun gewesen ist.

Halbsäule, eine zur Hälfte aus der Mauer oder einem Pfeiler hervortretende Säule.

Halirsch Friedrich Ludwig (Pseud. K. E. Walter u. a.), * 7. 3. 1802 Wien, † 19. 3. 1852 Verona, Ital., Dichter, Theaterkritiker. Trat nach Stud. in Brünn u. W. 1823 als Beamter in den Hofkriegsrat ein, war 1823–31 Burgtheaterkritiker für die Wr. Theater-Ztg., wurde 1831 nach Mailand u. 1832 nach Verona versetzt. Er schrieb Dramen (dar. „Der Morgen auf Capri", 1829; am Burgtheater aufgeführt), Novellen u. Balladen u. begr. die Zss. „Die Cicade" (1819) u. „Eichenbll.". Er war mit Anastasius Grün, E. v. Feuchtersleben u. J. G. Seidl befreundet, der auch seinen „Literar. Nachlaß" veröffentlichte (2 Bde., 1840). → Halirschgasse.



Friedrich Ludwig Halirsch. Lithographie nach Josef Kriehuber.

Lit.: GBÖ; ÖBL; ÖL; Rudolf Holzer, L. H., in: Jb. Grillparzer-Ges. 12 (1902), 140 ff.

Halirschgasse (17, Hernals), ben. (21. 7. 1904; Teil der Pezzlg. zw. dem Betriebsbhf. der Straßenbahn u. der Vorortelinie) nach Friedrich Ludwig → Halirsch.

Hall bei Admont (Stmk.), Ortsgmde. im Haller Tal (Seitental des Ennstals) am Fuße der Haller Mauern (Wappenverleihung 30. 6. 1984). Die 1872 eröffnete Eisenbahnlinie von Amstetten nach Selzthal („Kronprinz-Rudolf-Bahn") eröffnete den Wr. Bergsteigern (→ Alpinismus) neue Möglichkeiten. Heinrich → Hess, der in W. die alpine Ges. → D'Ennsthaler gründete, machte es sich mit dieser zur Aufgabe, die tourist. Erschließung der Bergwelt im Gesäuse sowie der Haller Mauern aufzubauen. Auf Anregung von Hess kam es 1892 zur Gründung der DÖAV-Sektion „Ennsthal–Admont". Zahlr. Gipfelbesteigungen sowie der Aufstieg zum 1895 eröffneten „Admonter Haus" nahmen von H. ihren Ausgang. Um die Jh.wende u. bis zum 1. Weltkrieg schlossen sich Bergsteiger, die ihr Interesse an den Haller Mauern bekundeten, in W. zu Touristenvereinen zusammen, die zu folgenden Zeiten aktiv waren: etwa 1899–1911 alpine humanitäre Ges. „D'Haller", etwa 1908–13 alpine Ges. „D'Scheiblsteiner" u. etwa 1912–14 Alpenverein „Mühlauer". Gleichzeitig err. sich Wr. in H. Ferienvillen (dar. der Kartograph Gustav → Freytag [1910–13], der auch Mitgl. der Ges. „D'Ennsthaler" u. Weggefährte von H. Heß war, u. Primarius Univ.-Prof. Dr. Dominik Pupovac [1912]; beide noch bestehend). Als Ehzin. Maria Theresia (Schwägerin Franz Josephs I.) 1905 das Jagdschlössel erwarb u. zahlr. adelige Gäste zur Jagd geladen wurden, schien die weitere Ansiedlung Prominenter gesichert zu sein; der 1. Weltkrieg beendete allerdings diese Entwicklung. Erst nach dem 2. Weltkrieg entwickelte sich der Fremdenverkehr (Steir. Loipengütesiegel).

Lit.: Hubert Walter, Hall b. Admont. Ein Dorf erzählt seine Gesch. (1991), 121 f., 176 ff., 191 f.

Halla Franz, * 19. 3. 1884 Wien, † 17. 5. 1971 Dörfl, Chemiker. Stud. an der TH W. (1902–07) u. an der Univ. Berlin (1907/08, Dr. phil. 1909 W.), leitete 1910–23 (unterbrochen durch Kriegsdienst u. 1916–18 Arbeit in der Blumauer Pulverfabrik) das chem. Labor des österr. Gewerbeförderungsamts. 1919–24 hielt er sich zu Stud. in München u. Berlin auf, 1925 habil. er sich an der TH W., wurde Ltr. der Röntgenabt. u. Vorstand des Inst.s für physikal. Chemie, 1930 tit. ao. u. 1946 o. Prof. Nach seiner Emeritierung (1949) war er in der Association des Etudes texturales in Brüssel tätig. Seine Forschungen konzentrierten sich auf physikal. Chemie u. Strukturuntersuchungen (bspw. Kristallchemie u. Kristallphysik metall. Werkstoffe). Wegscheider-Preis (1936).

Lit.: Österr. Gegenw.; RK 18. 3. 1974.

Hallenbäder → Bäder (*dort weitere Verweise*), → Bäderkonzept.

Hallenkirche, Langhauskirche, deren Mittelschiff u. deren Seitenschiffe (zum Unterschied von der → Basilika) gleich hoch sind u. unter einem gemeinsamen Dach liegen.

Hallenstadion (2, Engerthstr. 267–269), ben. (15. 3. 1984 GRA) nach dem Radrennsportler Ferry → Dusika (Ferry-Dusika-Radstadion; GT enth. 5. 10. 1984). Das H., eine Rundhalle mit 112 m Durchmesser, wurde 1971–75 nach Plänen von Kurt Koss u. Ludwig Binder erb. (Dachkonstruktion Waagner-Biró), besitzt eine 10.000 m² große überdachte Fläche u. faßt 5.400 Zuschauer. Es ist eine zweckmäß., jedoch nicht bes. ästhet. Hallenkonstruktion.

Lit.: Kurt Koss, Das Wr. H., in: der aufbau, 30 (1975), 340ff.; Achleitner 3/1, 105.

Hallenstein Konrad Adolf, * 15. 1. 1835 Frankfurt/M., † 28. 9. 1892 Sanatorium Purkersdorf (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), NÖ, Hofschauspieler, G. K. Hassel, Sängerin (1837–1905), So. des Regisseurs u. Possendichters Franz Xaver H. Nach der Ausbildung in Frankfurt/M. u. Hamburg debütierte H. 1852 in Frankfurt (Raoul in „Jungfrau von Orleans") u. spielte danach in Hamburg (1856), Königsberg (1857) u. Aachen (1858). 1858 wurde er Mitgl. des Dt. Landestheaters Prag, gastierte aber auch in versch. anderen Städten. 1871 kam er ans Wr. Burgtheater, dem er bis 13. 11. 1890 angehörte; ab 1874 war er viel beschäftigt, bereits 1877 spielte er an 156 Tagen des Jahres. 1888 spielte er in der Abschiedsvorstellung des alten Hauses den Kg. Thaos in Goethes „Iphigenie auf Tauris", am 14. 10. auch in der 1. Vorstellung des neuen Burgtheaters. Trat 1859 in Prag der → Schlaraffia bei („Höllenstein das Tausendguldenkraut", Großmeister) u. war Mitbegr. der „Schlaraffia Vindobona". RK Franz-Joseph-Orden (1890).

Lit.: Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; ÖBL (*Rollenverz.*); Neuer Theateralmanach (1893), 135ff.; WTB 29. 9. 1892 (*Nachruf*), 30. 9. 1892 (*Nachruf der Schlaraffia*); *Unterlagen von Erich Huber.*

Hallensteingasse (12, Hetzendorf), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach Konrad Adolf → Hallenstein.

Hallergasse (11), ben. (Datum unbek.) nach dem Dichter, Arzt (Anatom, Physiologen), Maler u. Pflanzenforscher Albrecht (ab 1749 v.) H. (* 16. 10. 1708 Bern, CH, † 12. 12. 1777 ebda.), Gründer des Botan. Gartens in Göttingen; vorher Gärtnerg.

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 8.

Halleyscher Komet, ein period. (alle 76 Jahre) wiederkehrender Himmelskörper, ben. nach dem Astronomen Edmond Halley (* 8. 11. 1656 Haggerston b. London, † 28. 1. 1742 Greenwich, GB), der sein Erscheinen für 1758 exakt vorhergesagt hatte. Halley wurde bereits 1678 aufgrund seiner Beschreibung des südl. Sternenhimmels in die Kgl. Ges. der Wiss. gewählt (Hg. des Sternekat.s 1679). Volkstüml. wurde er, nachdem er 1721 Kgl. Astronom an der Sternwarte von Greenwich geworden war, durch seine Beschäftigung mit den Kometen u. die exakte Vorhersage des Erscheinens des H. K.en. Das Erscheinen des H. K.en hat v. a. 1834 (vgl. Nestroys „Lumpazivagabundus") u. 1910 zu beachtl. journalist. u. literar. Reaktionen geführt (Auslösung einer Weltuntergangsstimmung mit nachhalt. Folgen). 1986 fand der H. K. kaum Beachtung.

Lit.: Fritz C. Müller, Wer steckt dahinter? (1963), 159f.

Hallwachs Friedrich, * 25. 2. 1788 Stockerau, NÖ, † 7. 7. 1862 Schottenfeld 447 (7, Westbahnstr. 12, Hermannng. 16), Fabrikant. Gründete 1811 in der Vorstadt Schottenfeld eine Fabrik zur Seidenbanderzeugung (1862–1945 7, Zieglerg. 31). H.' So. Ferdinand (* 11. 6. 1815, † 25. 2. 1881) verfaßte eine Gesch. seiner Familie u. beschrieb sowohl die gesellschaftl. Situation der Fabrikanten als auch der in der Seidenindustrie Beschäftigten. (*Elfriede Faber*)

Hallweilsches Haus (1, Am Hof 3–4, Teil, CNr. 320), wird in alten Grundbüchern als an die Kapelle „Zum hl. Pankraz" (→ Pankrazkapelle) grenzend bezeichnet. 1658 war es Besitz des ital. Handelsmannes Dominik Cetto, 1692 gehörte es dessen So. Andre. Seine Erben verkauften es 1754 an Maria Anna Gfin. Hallweil, die das Gebäude innen u. außen erneuern ließ. Obwohl das Haus schon 20 Jahre später in andere Hände kam, behielt es den Namen „H. H.". 1878 wurde es mit dem Nachbarhaus (→ Adam-und-Eva-Haus) vereinigt.

Lit.: Kisch 1, 19.

Halm Anton, * 4. 6. 1789 Wies, Unterstmk., † 6. 4. 1872 Wien 6, Rahlg. 3, Musiker. Nach Ausbildung in Graz u. Teilnahme an Feldzügen der Napoleon. Kriege wurde H. Musiklehrer bei der Freiin v. Ghika (1813–15). 1815 übersiedelte er nach W., wo er bis zu seinem Tod als geschätzter Lehrer wirkte u. über eine vornehme Klientel verfügte. Auf Wunsch Beethovens arrangierte er dessen Quartettfuge op. 133 für Klavier. Zu seinen eigenen Kompositionen gehören eine Messe, Kammermusik, Klavier- u. Violoncellostücke sowie Etüden u. Lieder.

Lit.: ÖBL; Riemann.

Halm Friedrich (eigentl. Eligius Franz Joseph Frh. v. Münch-Bellinghausen), * 2. 4. 1806 Krakau, Galiz. (Krakow, PL), † 22. 5. 1871 Wien 1, Wollzeile 29 (Hütteldorfer Frdh. [aufgelassene Grabstätte], dann Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0, Nr. 100), Dichter (Dramatiker, Lyriker). Stud. an der Univ. W. Jus u. trat 1828 in den Staatsdienst. Gefördert von seinem einst. Lehrer Enk von der Burg, begann er unter dem Pseud. H. zu schreiben (Drama „Griseldis", 1834; erfolgr. Aufführung am Burgtheater); es folgten „Der So. der Wildnis" (1842), „Der Fechter von Ravenna" (1854) u. „Wildfeuer" (1864). 1845 wurde H. Kustos der Hofbibl. u. 1861 Mitgl. des Herrenhauses. 1867–70 war er Generalintendant der Hoftheater (Hofoper, Hofburgtheater). H. gehörte zu den beliebtesten Theaterautoren seiner Zeit; seine Stücke dominierten den Spielplan des Burgtheaters. → Halmbüste, → Halmgasse.

Lit.: Ernst; GBÖ; Nachlässe.

Halmbüste (1, Burgtheater). **1)** Büste Friedrich → Halms von Viktor → Tilgner (1888) im re. Bogenstück des Mittelbaus des Burgtheaters; darunter die zivilisierte Parthenia u. der Barbar Ingomar aus Halms Werk „Der So. der Wildnis" (1842) von Rudolf → Weyr (1888). – **2)** Eine weitere Büste Halms, ebenfalls von Tilgner, befindet sich im li. Treppenhaus neben dem Ausgang zur Löwelstr.

Lit.: Ringstraße 9/2, 160, 166; 9/3, 3, 10f., 16, 53, 128f., 141, 207; BKF 1, 29; Hugo Ellenberger, Das Burgtheater. Ein Führer um u. durch das Haus (1970), 13, 20f., 62f., 87.

Halmer Felix, * 23. 9. 1895 Wien, † 26. 12. 1968 Wien 17, Elterleinpl. 15 (Hernalser Frdh.), Heimat- u. Burgenforscher. Ab 1917 kaufmänn. Lehrer, zuletzt Dir. der Han-

delsakad. II (Wien 8); stud. auch Kunstgesch. Gründete 1931 den Verein der Freunde der Burg Starhemberg u. nach 1945 das Burgenarchiv (heute Teil der Nö. Landesbibl.). Er befaßte sich ab den 30er Jahren mit Burgenforschung u. initiierte eine Materialsammlung über Wehrbauten, die in der Kulturabt. des Amts der Nö. Landesregg. archiviert wurde. Zahlr. burgenkundl. Publikationen (u. a. „Burgen u. Schlösser zw. Baden, Gutenstein u. Wr. Neustadt", 1968); Wehrbautenkarte von NÖ (1948).

Lit.: 175 J. Nö. Landesibl., Kat. Sonderausst. (1988), 93ff.; UH 26 (1955), 113ff.; 36 (1965), 105; 40 (1969), 107f.; WGBll. 24 (1959), 469f. (Rudolf Broinger, In memoriam F. H.).

Halmgasse (2, Leopoldstadt), ben. (11. 1. 1876) nach Eligius Frh. v. Münch-Bellinghausen (Pseud. Friedrich → Halm).

Lit.: Leopoldstadt, 286.

Halmgasse (13, seit 1938: 14, Hütteldorf), ben. (1873) nach Eligius Frh. v. Münch-Bellinghausen (Pseud. Friedrich → Halm), seit 1894 → Brudermanngasse. – *Beim Stichwort Brudermanng. irrtüml. als Hahng. bezeichnet.*

Halmgasse (17, Hernals), ben. (1875) nach Eligius Frh. v. Münch-Bellinghausen (Pseud. Friedrich → Halm), seit 1894 → Gilmgasse.

Halsbinde. 1) Svw. Krawatte, Schlips. – **2)** Vorläufer der heute übl. Krawatte (breite, vorne geknotete Halsschleife, deren Ende 2 kurze Zipfeln bildet).

Halter Rudolf, * 11. 9. 1860 Wien, † 27. 9. 1938 Wien 13 (heute 14), Linzer Str. 369 (Hütteldorfer Frdh.), Wasserbautechniker. Trat nach dem Stud. an der TH W. in den Dienst der Nö. Landesregg. (Baurat, Abt.vorstand der Donauregulierungskomm.); Bau der Staustufe Kaiserbad (Publikation 1908). Er habil. sich an der TH W. u. war 1909–29 an dieser o. Prof. für Grundbau, Stau- u. Wasserkraftanlagen sowie Verkehrswasserbau (1923/24 Rektor), außerdem 1919–33 Präs. der freien Vereinigung für techn. Volksbildung. Hofrat (1921), GrEZ Republik Österr. (1930). Versch. Veröffentlichungen, dar. „Die techn. Grundlage der Donauschiffahrt" (1931).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL.

Halterau, In der (19, Heiligenstadt, Nußdorf). Hier entstanden um 1873/75 nach Parzellierung versch. Gassen (→ Gärtnergasse, → Gunoldstraße, → Halteraugasse, → Holzgasse, → Mooslackengasse).

Halteraugasse (19, Heiligenstadt), ben. (um 1873/75) nach einer gleichnam. Donauinsel (auch Klosterneuburger Au gen.); der Name leitet sich wohl von einer Au ab, auf die von Viehhütern (Haltern) das Vieh auf die Weide getrieben wurde.

Halterbach (14, Hütteldorf), kleiner, oberird. fließender, jedoch regulierter Bach, der am Fuß der Sofienalpe bei der Rieglerhütte entspringt, entlang der Karl-Bekehrty-Str. in südl. Richtung fließt, weiter durch die Jägerwaldsiedlung u. von dieser weiter nach Süden entlang der Hüttelbergstr., bis er in den Wienfluß einmündet; 1989 wurde das Betonbett mit Erde aufgefüllt u. bepflanzt.

Halterbachgasse (14, Hütteldorf), ben. 1873, seit 1894 → Bujattigasse.

Halterberggasse (6), seit 1862 → Esterhazygasse.

Haltergasse (3, Erdberg), seit 1905 → Lechnerstraße.

Haltergasse (3, Landstraße), seit 1920 → Juchgasse.

Haltergasse (11, Kaiserebersdorf), seit 1894 → Halterlacken.

Haltergasse (17, Dornbach), seit 1894 → Andergasse.

Halterlacken (11, Kaiserebersdorf), ben. (1894) nach den Wasserlacken, an die die Hirten (Halter) das Vieh zur Tränke führten; vorher Halterg. – Eine Verbindung zum Simmeringer Pfarrer Johann Halter (1708–41) scheint nicht gegeben.

Haltestelle, Bei der (21, Strebersdorf), erw. spätestens 1910, seit 1912 → Scheydgasse.

Haltmeyer Georg, * 12. 12. 1803 Hörbranz, Vbg., † 29. 10. 1867 Wien 4, Untere Alleeg. (Argentinierstr.) 39 (Matzleinsdorfer Kath. Frdh. [Waldmüllerpark], Grabmalhain Nr. 57), Naturwissenschaftler. Stud. an der Univ. W. Phil. u. Med. (Dr. med. 1835), wurde Ass. an der mineralog. u. zoolog. Lehrkanzel u. ging anschl. nach Graz. 1858 kehrte er nach W. zurück u. war bis 1866 (Ruhestand) Dir. des Polytechn. Inst.s.

Lit.: ÖBL; J. Neuwirth (Hg.), Die k. k. TH in W. 1815–1915; WZ 31. 10. 1867.

Hambergerhaus (1, Fichteg. 2, Seilerstätte 19), ben. nach Johann Nepomuk H., bei dem Joseph → Haydn 1791 seine Wohnung nahm. Zu ihm kam damals der 22jähr. Ludwig van → Beethoven als Klavierschüler; 1805 übersiedelte Beethoven selbst hierher. Im selben Haus starb 1803 der Freund Mozarts, Hoftheaterkapellmeister Franz Xaver → Süßmayr, der nach Mozarts Tod die Partitur des Mozart-Requiems nach dessen Aufzeichnungen fertiggestellt hat.

Hamburger Franz, * 14. 8. 1874 Pitten, NÖ, † 29. 8. 1954 Vöcklabruck, OÖ, Pädiater. Nach Stud. an den Univ.en Heidelberg, München u. Graz (Dr. med. univ. 1898) bereiste H. ein Jahr als Schiffsarzt des Österr. Lloyd die Levante, Indien, China u. Japan. 1900 wurde er Ass. an der Univ.-Kinderklinik in Graz (unter Theodor → Escherich, der ihn 1902 in gleicher Funktion an die Univ. W. mitnahm). 1906 habil. sich H. mit der Monographie „Arteigenheit u. Assimilation" (Prägung des Begriffs des „arteigenen u. artfremden Eiweißes"), 1908 wurde er Vorstand der Kinderabt. an der Allg. Poliklinik (ao. Prof. 1912), 1917–30 war er Ordinarius für Kinderheilkde. an der Univ. Graz u. 1930–45 Vorstand der Univ.-Kinderklinik an der Univ. W. (Nfg. von Clemens v. → Pirquet). 250 wiss. Publikationen, dar. „Allg. Pathogenese u. Pathologie des Kindesalters" (in: Pfaundler–Schlossmann [Hgg.], Hb. der Kinderheilkde., 1 [²1910]), „Allg. Pathologie u. Diagnostik der Kindertuberkulose" (1910, ²1912), „Die Tuberkulose des Kindesalters" (³1932; mit Karl Dietl), „Lehrbuch der Kinderheilkde." (1926), „Handbuch der Diphtherie", „Neurosen des Kindesalters" (1939; sein Lieblingsgebiet) u. „Umgang mit Kindern" (²1952). Seinen Namen trägt die Stichreaktion zur Prüfung der Tbc-Immunität bei Kindern (Abwandlung der Pirquetschen Probe), die er 1908 publizierte. H. trat für die Propagierung der Impfung ein u. richtete in NÖ die 1. fahrende

Mutterberatungsstelle ein; Fragen der Säuglings- u. Kinderfürsorge sowie der Erziehung fanden sein reges Interesse. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Kürschner, Dt. Gelehrtenkal.; Wr. klin. Wo. 57 (1944), 390; ÖÄZ 9 (1954), 453f.; Wr. med. Wo. 104 (1954), 889f.; Münchner med. Wo. 96 (1954), 928; Feierl. Inauguration 1954/55, 58f.; Erich E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. (1989), 180f.; Guggenberger, Oö. Ärztechronik.

Hamburger Julius, * 2. 4. 1830 Preßburg, Ung. (Bratislava, SR), † 23. 2. 1909 Wien 2, Asperng. (heute Aspernbrückeng.) 2 (Zentralfrdh.), Maler. Besuchte die Akad. der bild. Künste in W. (stud. bei Blaas, Ender u. Kupelwieser) u. widmete sich dem Porträt u. der Tiermalerei (Katzen, Hunde).

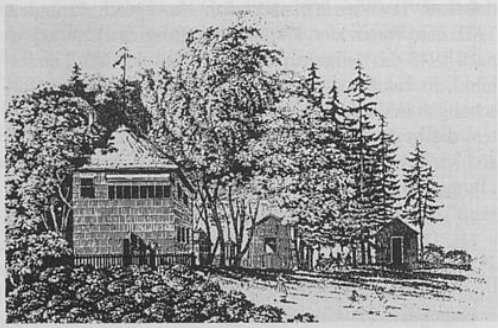
Lit.: Eisenberg; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; NFP 25. 2. 1909.

Hamburger Karl, * 7. 4. 1848 Roßau, † 22. 10. 1891 Wien 4, Mittersteig 23 (Zentralfrdh.), Klavierfabrikant, G. (4. 8. 1872) Barbara Radl (* 11. 2. 1853, † 12. 12. 1925). H. stellte auf der Nö. Gewerbeausst. (W. 1880) einen Stutzflügel (Wr. Mechanik) aus; damals befand sich seine Werkstätte 6, Mollardg. 46, um 1900 seine Klavierfabrik 5, Siebenbrunneng. 60. GR (1887–91). → Hamburgerstraße.

Hamburgerstraße (5; urspr. Wienstr. 49–63), ben. (28. 2. 1911) nach Karl → Hamburger. Die Häuserzeile zw. der heut. Franzensg. u. der Rüdigerg. wurde dort, wo der Wienfluß in einer Schleife nach Norden fließt, bereits nach der M. des 18. Jh.s verb.; dazw. führte die Stegg. zu einem Flußsteg. Die Zeile hieß urspr. Straße an der W. u. wurde erst später in die Wienstr. bzw. Rechte Wienzeile eingegl. – *Gebäude: Nr. 8* (Rechte Wienzeile 55): secessionist. Wohnhaus, erb. 1902 nach Plänen von H. Stierlin; im Stiegenhaus geätzte Glasfenster mit Jugendstilornamentik. *Nr. 9:* GT für Karl → Lueger (der hier 1892–97 mit seinen Schwestern Hildegard u. Rosa in einer Hofwohnung des 2. Stockwerks wohnte), gestaltet von Bildhauer Adolf Wagner. *Nr. 14* (Stegg. 2, Rechte Wienzeile 61): großer späthistorist. Eckbau, erb. 1902 nach Plänen von Ferdinand → Seif; reiche Ausstattung der Kommunikationsräume (Stuckdecken, dekorativ ausgestaltete Arkaden, im Foyer re. dekorativ bemaltes Glasfenster mit trop. Papageienlandschaft, li. über einer Balustrade Spiegel mit Relief, das einen aufgesetzten Nixenkopf in einer Schilflandschaft zeigt; im Stiegenhaus mit rosafarb. Rosenhekken bemalte Glasfenster). *Nr. 20:* → Rüdigerhof, erb. 1902 nach Plänen von Oskar → Marmorek, generalsaniert 1991/92; GT für Ernst → Arnold (Wohn- u. Sterbehaus).

Lit.: ÖKT 15, 128; 44, 461ff.; BKF 5, 13ff.; Achleitner 3/1, 169; Gedenktafeln, 105; Gedenkstätten, 166; Bibl. 4, 144.

Hameau (17, Neuwaldegg; „Holländerdörfel"), franz. Bezeichnung für Weiler, Dörfchen. – FM Franz Moriz Gf. → Lacy ließ 1792 für sich u. seine Gäste auf der flachen Kuppe des H.s eine Gruppe von 17 Holzhäuschen err., die, mit Stroh u. Rohr gedeckt, durch Laubengänge miteinander verbunden waren. Da vor jeder Hütte nach holländ. Art ein Baum gepflanzt wurde, hieß es „Holländerdörfel". Die Anlage des Parks war 1796 abgeschlossen; Lacy hatte zur Erweiterung vom Schottenkloster die Marswiese gekauft u. damit einen der größten Lust- u. Landschaftsgärten geschaffen. Nach Lacys Tod (1801) erhielten



Hameau. Aquatintastich, um 1800.

der Förster Dorfinger u. seine Nfg. die Erlaubnis, hier Milch u. kalte Speisen zu verkaufen. Ein späterer Pächter u. Gastwirt err. einen Restaurationsbetrieb. Im Aug. 1956 brannten die Hütten ab. → Neuwaldegger Park. (*Stephanie Zabusch*)

Lit.: Géza Hajós, Romant. Gärten der Aufklärung (1989), 143ff., bes. 149ff.; Kat. HM 53, 51; Spitzer, Hernals, 14ff.

Hameaustraße (19, Salmannsdorf, Neustift a. W.), ben. (18. 7. 1894) nach dem → Hameau; vorher Marieng.

Lit.: Währing 3, 738; Hernals, 320; Döbl. Heimatmus., H. 20/21 (1970), 15.

Hameauweg (17, Neuwaldegg), ben. nach dem → Hameau.

Hamerle P. Andreas, * 25. 2. 1837 Nauders, Tir., † 29. 3. 1930 Filippsdorf, Böhm. (Filipov, ČR), Geistlicher, Volksschriftsteller. Trat in die Kongregation der Redemptoristen ein (Priesterweihe 1863; 1880–94 Provinzial), gründete versch. Kollegien (dar. eines in W.-Hernals) u. förderte das Ordensstud. sowie die wiss. Tätigkeit. In W. gehörte er zu den Verfechtern der chrsoz. Bewegung, war als Volksschriftsteller am Kampf gegen die „Los-von-Rom"-Bewegung beteiligt, gehörte zu den Beratern von Kard. → Gruscha u. suchte Lueger davon zu überzeugen, daß er sich der Arbeiterschaft stärker annehmen müsse. H. ist (nach Clemens M. → Hofbauer) der bedeutendste österr. Redemptorist.

Lit.: ÖBL; A. Pichler, P. A. H. Ein Charakterbild (1934).

Hamerling Robert (eigentl. Rupert Hammerling), * 24. 3. 1830 Kirchberg a. Walde, NÖ (Waldviertel), † 13. 7. 1889 Stifting b. Graz, Stmk. (St.-Leonhard-Frdh. Graz), Dichter, Schriftsteller, So. des Webers Franz Hammerling u. seiner G. Franziska. H. nimmt unter den österr. Dichtern einen hervorragenden Platz ein. Sängerknabe im Stift Zwettl (1840–44), kam dann mit seinen Eltern nach W. (wo der Vater als herrschaftl. Diener, die Mutter als Näherin arbeitete). Nach Univ.stud. (Lehramtsprüfung 1854) war H. zunächst als Gymnasiallehrer in Graz (1854) bzw. (bis 1865) in Triest tätig. Schrieb Lyrik (Sinnen u. Minnen), Novellen (bspw. Die Waldsängerin, 1880), halbepische Ideendichtungen (Venus im Exil, Schwanenlied der Romantik, Der Germanenzug), Dramen (Die Märtyrer, 1846; Danton u. Robespierre, 1870; Teut, 1872; Lord Luzifer, 1880), Epen (Ahasver in Rom, Der Kg. von Sion), den Roman „Aspasia" (1876) u. das satir. Epos „Homunkulus"; Autobiographie „Stationen meiner Lebenspilger-

schaft". → Hamerlingdenkmal, → Hamerlinggasse, → Hamerling-Hof, → Hamerlingplatz, → Hamerlingstraße, → Hamerlingweg, → Robert-Hamerling-Gasse.

Lit.: GBÖ; Nachlässe; ÖBL; Partisch; M. Rabenlechner, H. Leben u. Werke (1896); A. Altmann, H. Weltanschauung (1914); Karl Wache, Dichterbildnisse aus Alt- u. Neu-W. (1969), 37ff.; Bruno Brandstetter, Der Nachlaß R. H.s. Zur 150. Wiederkehr des Geburtstages des Dichters, in: Bll. für Heimatkde., 54 (Graz 1880), 88ff.; NÖ-Kulturberichte 5/1989; Bfm.-Abh. (11. 3. 1980).

Hamerlingdenkmal (8, Hamerlingpl.), err. von Hans → Scherpe für Robert → Hamerling (1908), während des 2. Weltkriegs entfernt u. nicht wieder aufgestellt.

Hamerlinggasse (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach Robert → Hamerling.

Hamerlinggasse (15, Fünfhaus), ben. (Datum unbek.) nach Robert → Hamerling, seit 1890 → Robert-Hamerling-Gasse.

Hamerlinggasse (21, Donaufeld), ben. (1900) nach Robert → Hamerling, seit 1909 → Schenkendorfgasse; vor 1900 Feldg.

Hamerling-Hof (8, Hamerlingpl. 1, Albertg. 30), erb. 1905 von Carl Bittmann für Carl u. Mathias Bittmann, ben. nach seiner Lage (am Hamerlingpl.) bzw. dem namengebenden Dichter Robert → Hamerling.

Lit.: Achleitner 3/1, 224.

Hamerlingplatz (8), ben. (25. 10. 1904) nach Robert → Hamerling. Der H. entstand auf einem großen Teil des Areals der 1903–10 demolierten → Josefstädter Kaserne; → Hamerlingdenkmal. – *Gebäude: Nr. 1* (Albertg. 30): → Hamerling-Hof. *Nr. 3* (Krottenthalerg. 3): → Kartographisches Institut, erb. 1904/05. *Nr. 5–6:* Neue → Handelsakademie der Wr. Kaufmannschaft (Handelsakad. II u. III [auch Schönborng. 3–5]), erb. 1905–08.

Lit.: Josefstadt, 190ff.; BKF 8, 24f.; Bibl. 4, 266.

Hamerlingstraße (22, Eßling), ben. (1901) nach Robert → Hamerling, seit 1955 → Kloepferstraße.

Hamerlingweg (11, Simmering), inoffiz. Benennung eines Wegs in den Schrebergärten „Gaswerk".

Hamilton Gordon, * 5. 11. 1918 Sydney, Australien, † 14. 2. 1959 Paris, Lehrer u. Ass. für das klass. Ballett. Stud. bei Burlakow (1934) u. bei Lubov Egorova (1936–39, Paris) u. hatte 1939–54 Engagements außerhalb W.s. Mitgl. der Staatsoper vom 1. 9. 1954 bis zu seinem Tod (Debüt 6. 6. 1955 mit der Einstudierung des Pas de deux „Schwarzer Schwan"). Weitere Einstudierungen waren u. a. „Giselle" (Wiedereröffnung der Staatsoper), „Geist der Rose", „Les Sylphides", „Dornröschen" u. „Nußknacker".

Lit.: Kat. Oper, 184.

Hamilton Franz Jacob de → Hamilton Philipp Ferdinand de.

Hamilton Johann Georg, * vor 1672 Brüssel (?), † 3. 1. 1737 Vorstadt Landstraße (Rittersches Haus, 3, Ungarg. 2), Maler, 1. G. (1690) Eleonore Märzi († 16. 8. 1720 Landstraße), 2. G. (1722) Maria Katharina Widenbauer († nach 1737). Kam 1698 nach W., arbeitete für den Hof u. den Adel (Schwarzenberg, Liechtenstein), wurde 1709 Mitgl. der Akad. der bild. Künste u. erhielt bei Adam Franz Fst. Schwarzenberg 1710 eine fixe Anstellung. Karl VI. berief ihn 1718 zur Ausstattung des Jagdschlosses Laxenburg u. ern. ihn zum Hofmaler. Für Schloß Schönbrunn lieferte er 1719–22 auf Kupfer gemalte Pferdedarstellungen, die sich urspr. im Spielzimmer, heute jedoch im sog. Rösselzimmer befinden. Werke im Österr. Barockmus. Wohnte zeitw. 3, Landstr. Hauptstr. 79.

Lit.: ADB; Thieme–Becker; Baum 1, 227f.; KKL, 145; Schöny 1, 47.

Hamilton Philipp Ferdinand, * 1666 Brüssel, † 16. 11. 1750 Stadt (Alter Fleischmarkt, Bolzahaus), Maler, So. des aus Schottland nach Belg. ausgewanderten Stillebenmalers Franz Jacob de H. Sein Brd. Johann Georg → Hamilton arbeitete in W., sein Brd. Karl Wilhelm war augsburg. Hofmaler. War ab etwa 1705 als kais. Kammermaler tätig (von Joseph I. bis Maria Theresia); ab 1741 war er verpflichtet, alljährl. 2 Bilder zum Preis von je 500 fl zu liefern, die wahrscheinl. Ausstattungszwecken dienten. H. malte überw. Tierbilder u. Jagdstilleben. Werke im Österr. Barockmus.

Lit.: Thieme–Becker; Baum 1, 228ff. (* um 1667); Schöny 1, 47 (* 1666).

Hamiltongasse (14, Hütteldorf), ben. (5. 9. 1894) nach Johann Andreas H. Gf. Abercorn (* 1679, † 10. 1. 1738 Wien 1, Freyung 4 [Palais Daun], Begräbnisstätte Schottenkirche; 1716 FML, 1717 Inhaber des 7. Kürassier-Rgmt.s, 1723 General der Kavallerie u. 1735 Präs., dann Kapitän der Trabanten-Leibgarde). Auch andere Namensträger hatten Bedeutung (ob sie in die Namensgebung einbezogen wurden oder diese beeinflußten, ist nicht mehr feststellbar): Franz Jacob H. († vor 1690), Maler, sowie seine Söhne Philipp Ferdinand → Hamilton u. Johann Georg → Hamilton. Vorher Feldg.

Lit.: Schöny 1, 47; Baum 1, 228 (*beide unter Philipp Ferdinand Hamilton*).

Hamm Wilhelm Philipp v., * 5. 7. 1820 Darmstadt, † 8. 11. 1880 Wien, landwirtschaftl. Schriftsteller. Neben verdienstvoller Tätigkeit im Ausld. war er ab 1868 als Redakteur der Landwirtschaftsztg. der NFP in W. tätig. Er führte die Illustration u. das Feuilleton in die landwirtschaftl. Fachztg.en ein.

Lit.: ÖBL (*Werkverz. u. weitere Lit.*).

Hammarskjöld Dag, * 29. 7. 1905 Jönköping, Schweden, † 17./18. 9. 1961 Flugzeugabsturz über Nordrhodesien (während eines Flugs im Dienst der UN, Umstände nicht eindeutig geklärt), schwed. Politiker, Generalsekr. der Vereinten Nationen. → Dag-Hammarskjöld-Hof, → Hammarskjölddenkmal.

Hammarskjölddenkmal (21, Floridsdorfer Hauptstr. 12, → Dag-Hammarskjöld-Hof), Steinstele mit Porträtrelief von Luise Wolf (enth. 1963).

Lit.: Kapner, 355f.

Hammel Rudolf, * 11. 4. 1862 Wien, † 22. 2. 1937 Wien 19, Gymnasiumstr. 56 (Döblinger Frdh.), Architekt. Nach Besuch der Akad. der bild. Künste u. Stud.reisen (Ital., Dtschld., Frankr.) ließ sich H. in W. als Architekt nieder. 1899 Ltr. des artist. Büros im Österr. Mus. für Kunst u. Industrie u. artist. Inspektor für die Textilschulen, wurde er

1908 Dir. der „K. k. Fachschule für Textilindustrie“ in W. u. 1917 Inspektor im Ministerium für Öffentl. Arbeiten (Beteiligung an der Ausarbeitung der Pläne für den Bau der Gewerbl. Fortbildungsschule, 6, Mollardg. 87 [→ Zentralberufsschule, Erste]). 1920 trat er als Hofrat in den Ruhestand. Als Innenarchitekt tätig, machte er, im Vordergrund der Secessionsbewegung stehend, den Wandel vom Jugendstil zur Neuen Sachlichkeit mit; zahlr. Ehrungen (Gold. Med. Triest 1897, Gold. Med. u. Grand Prix Paris 1900 u. a.).

Lit.: Kosel; ÖBL; Thieme–Becker.

Hammer Rudolf, Baumeister, → Rudolf-Hammer-Gasse.

Hammer Viktor, * 9. 12. 1882 Wien, † 10. 7. 1968 Lexington, Kentucky, USA, Maler, Illustrator, Architekt. Nach urspr. Architekturstud. (bei Camillo → Sitte) wechselte H. zur Akad. der bild. Künste, wo er bei → Griepenkerl (1898) Mal- u. bei → Bitterlich, → Hanak u. → Hellmer Modellierunterricht nahm; 1904–08 besuchte er die Spezialschule des Malers → Lefler. Ein Staatsstipendium ermöglichte ihm Aufenthalte in München u. Paris. 1912–29 war er Mitgl. der Secession. Während des 1. Weltkriegs war H. Kriegsmaler in der Türkei. Anfangs Porträtmaler, wandte er sich später der Graphik zu, lebte im Innviertel u. in der Zwischenkriegszeit in Florenz. 1938/39 ao. Prof. an der Akad. der bild. Künste, wanderte danach in die USA aus.

Lit.: Vollmer; Fuchs 1881–1900; Waissenberger, Secession, 260 (*† Aurora, NY*); RK 7. 12. 1962.

Hammer Wilhelm, * 13. 11. 1875 Feldkirch, Vbg., † 26. 12. 1942 Innsbruck, Geologe. Trat nach Stud. an der Univ. Innsbruck (Dr. phil. 1901) in die Geolog. Reichsanst. in W. ein u. war 1923–35 deren Ltr. Im Mittelpunkt der wiss. Forschungen H.s stand die geolog. Neuaufnahme der Westtir. Zentralalpen, des oberen Ennstals u. der Kitzbüheler Alpen. Als Bergsteiger erschloß er zahlr. neue Touren in den Ostalpen.

Lit.: ÖBL; Mitt. Geolog. Ges. 35 (1942), 307 ff.

Hammer Wilhelm Arthur, * 4. 7. 1871 Wien, † 12. 4. 1941 Wien, Schriftsteller. Stud. Romanistik u. Germanistik an der Univ. W. u. trat danach in den Mittelschullehrdienst (1895–1932 Prof. für dt. u. franz. Sprache u. Lit.). Daneben betätigte er sich als Schriftsteller; seine Lyrik u. Epik läßt sich einer christl.-nat. Romantik zuordnen. Zeitweilig Schriftltr. des „Scheffel-Bundes“ (Scheffel-Jb., Scheffel-Kal.).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kosch; ÖBL; Wer ist's (1935).

Hammerand, Hotel (8, Florianig. 8, Schlösselg. 6). 1870 wurde anstelle des bisher. Hauses „Zum gold. → Schlössel“ (in dem ab 1850 der aus Bay. zugewanderte Erhard H. eine bald in ganz W. bekannte Gaststätte führte) ein Hotelneubau err. (Familienhotel mit 150 Zimmern). Die Nähe von Rathaus, Univ., AKH u. Landesgericht bestimmte die Art der Gäste, zu denen u. a. Lazar → Zamenhof (1886; → Esperanto) u. Albert Schweitzer (1909) gehörten. A. der 20er Jahre des 20. Jh.s gab Erhard H. d. J. die Ltg. des Hotels ab, worauf es in eine AG umgewandelt wurde; es verlor bald seinen guten Ruf u. mußte 1928 geschlossen werden. In das Gebäude zog zunächst ein Finanzamt ein, 1986 folgten Abt.en des Straflandesgerichts.

Lit.: Bartel F. Sinhuber, Zu Gast im alten W. (Mchn. 1989), 157 f.; Klusacek–Stimmer 8, 181 f.

Hammerbrotwerke. Sie wurden auf Betreiben des Nö. Arbeiterkonsumvereins nach engl. u. belg. Vorbildern err.; die ao. Generalversammlung v. 6. 1. 1898 hatte das Thema Brotfabrik auf der Tagesordnung. Die Genossenschafter besuchten insbes. Gent, wo für die dort. Weber eine vorbildl. Brotfabrik betrieben wurde (in der bereits der Achtstundentag galt); auch in der Monarchie gab es einige Großbäckereien, dar. die 1899 gegr. „Aussiger-Arbeiter-Bäckerei“. Die chrsoz. Fraktion versuchte mit Hilfe eines Verfahrens vor dem Verw.gerichtshof den Bau der parteieigenen Bäckerei zu verhindern, doch entschied das Gericht klar für die sozdem. Planung u. den Bau der Fabrik (1908/09), der den Architekten Hubert → Gessner u. Franz → Gessner übertragen wurde; die Fabrik entstand jedoch nicht, wie urspr. vorgesehen, in Favoriten, sondern außerhalb der Stadt bei Schwechat (→ Jesuitenmühle). In



Hammerbrotwerke, Ratgeber für die Konsumenten. Broschüre, 1934.

der Genossenschaftssitzung v. 26. 2. 1909 wurde auf Anraten von Benno Karpeles beschlossen, auch eine Getreidemühle zu err. (Mehrkosten 1,6 Mio K), da ansonsten eine Unrentabilität der Fabrik zu befürchten stand. Die Eröffnung der Brotfabrik (samt Dampfmühle) in Schwechat erfolgte am 20. 6. 1909 (auch der Mühle der Fa. „Skaret, Hanusch & Co.“ OHG). Ein Kornsilo faßte 250 Waggons Getreide, die Mühlenkapazität pro Tag erreichte 10 Waggons Getreide; in der Brotfabrik gab es Knetmaschinen für eine Tagesleistung von 75.000 kg Teig. Die Fabrik entsprach modernsten hygien. Erfordernissen; alle Wände waren verfliest, die Sanitäranlagen für die Arbeiter waren vorbildl. (es gab auch Duschen). Eine Garage mit Tankstelle war vorhanden. Sofort nach der Eröffnung wurde das eindeutig als sozdem. identifizierbare „Hammerbrot“ zur Konkurrenz der eigenen Arbeiterkonsumvereine, da die Unternehmensführung kapitalist. orientiert war (intensive Werbung); die knallroten „Orion“-Autos lieferten bald an 1.000 Verkaufsstellen aus. Das Emblem der Bäckerei war ein roter Hammer in rotem Ährenkranz. Wäh-

rend des 1. Weltkriegs pachteten die H. zur Deckung des Bedarfs in W. 24 kleinere Bäckereien u. nahmen auch den Handel mit Nahrungsmitteln auf. 1919 wurde in Floridsdorf eine 2. Großbäckerei eröffnet, deren Kapazität die jener in Schwechat übertraf; wenig später wurde noch eine weitere Bäckerei in der Leopoldstadt gepachtet u. neu ausgestattet. 1923 erfolgte die Umwandlung der OHG in eine AG (30 Verkaufsfilialen in W. u. Umgebung, rd. 1.400 Mitarbeiter). 1930 wurde die Marietta-Konditorei in W. err., bis 1937 erzwang jedoch die Rezession eine Verringerung der Belegschaft auf rd. 700 Beschäftigte. Die Wr. Kronenbrotwerke wurden 1937 übernommen u. im selben Jahr stillgelegt. Nach mehrfachem Besitzerwechsel waren die H. an die Schoeller-Gruppe gelangt. Nach dem 2. Weltkrieg wurde die Wr. Produktion 1959/60 im Floridsdorfer Werk konzentriert (Tochterges.en waren die Marietta-Konditorei u. die Wr. Neustädter Brotfabrik). Die Schoeller-Gruppe, die auch die → Ankerbrotfabrik kontrollierte, bemühte sich um eine Fusion beider Firmen, die 1970 auch tatsächl. erfolgte; 1972 wurde der Floridsdorfer Betrieb geschlossen.

Lit.: Zeitgesch. 16 (1989), H. 3 (*Gründung*); Franz Mathis, Big Business in Österr. 1 (1987), 138 f.; H. Berka, Gesch. der Gewerkschaft der Bäckereiarbeiter (o. J.), 47 ff.; Karl Leuthner, Die gemeinnütz. Brotfabrik, in: Jb. KVV 1908, 51 f.; W. Posch, W. um 1900 (1985), 510; Max Winter, Die H., in: AZ 20. 6. 1909.

Hammerfestweg (22), ben. (24. 2. 1994 GRA) nach der norweg. Stadt H. (zur Erinnerung an die norweg. Lebensmittelspenden nach dem 2. Weltkrieg).

Hämmerle Theodor, * 26. 1. 1859 Dornbirn, Vbg., † 15. 2. 1930 Wien 19, Billrothstr. 78 (Rudolfinerhaus; Grinzinger Frdh.), Textilindustrieller. Er war der 3. So. des Franz Martin H. (* 1815, † 14. 2. 1878), besuchte die Oberrealschule in Innsbruck, stud. an versch. Hsch.n u. kam nach W., wo er die Ltg. einer Firmenniederlassung übernahm. Sein reges Interesse an Musik veranlaßte ihn zur Gründung der Dornbirner Musikschule. In seinem Wr. Heim (1, Franz-Josefs-Kai 53) veranstaltete er mehr als 700 Quartettabende. H. war Mitbegr. des Wr. Konzertvereins u. seines Orchesters sowie der Konzerthausges., als deren Vorstandsmitgl. er tätig war. Stifter mehrerer Stipendien, nahm er sich als Mäzen auch der Drucklegung von Anton Bruckners Messe in d-Moll an. Er besaß eine umfangr. Sammlung kostbarer Musikinstrumente dt. u. Wr. Meister. Darüber hinaus war H. ein Förderer des Sports u. als einer der besten Ruderer Österr.s bekannt.

Lit.: NÖB 7 (Friedrich Dlabač); ÖBL; Mentschl–Otruba, 134 ff. (*Franz Martin H.*); Hans Nägele, 100 J. F. M. H. (Dornbirn 1936); Raimund Schenkel, Das Haus F. M. H. (1900).

Hämmerlegasse (10, Oberlaa), ben. (20. 6. 1956 GRA) nach Theodor → Hämmerle; vorher Feldg.

Hammer-Purgstall Joseph Frh. v., * 9. 6. 1774 Graz, † 23. 11. 1856 Stadt 943 (1, Kärntner Str. 19; Weidlinger Frdh.; sein Grabmal [eine nach türk. Art gestaltete „Türbe" mit Inschriften in 10 Sprachen] ließ er bereits 1844 err.), Orientalist, Geograph, Dichter, Diplomat, G. (1816 Döbling) Karoline v. Henikstein (* 1797, † 15. 5. 1844; Bankierstochter). Gehörte ab 1807 der Staatskanzlei an u. betätigte sich auch als Hofdolmetsch u. Diplomat im Orient. Kam 1787 nach W., wurde an der Oriental. Akad. ausgebildet u. wurde 1799 „Sprachknabe" bei der österr. Internuntiatur in Konstantinopel (1801 Teilnahme am brit. Feldzug in Ägypten, 1802 Legationssekr. für Konstantinopel). 1807 kam er an die Hofkanzlei in W. (1811 Hofkanzleirat, 1817 Hofrat). 1835 erbte er von der kinderlosen Gfin. Purgstall die Herrschaft Hainfeld, nannte sich daraufhin H.-P. u. wurde in den erbl. Frh.stand erhoben. Er erwarb sich große Verdienste um die Kenntnis des islam. Orients, übersetzte zahlr. oriental. Dichtungen (dar. erstm. „Tausendundeine Nacht") u. gab die Zs. „Fundgruben des Orients" heraus (6 Bde., 1809–18). Seinen Ruhm begr. er mit seiner „Gesch. des Osman. Reiches" (10 Bde., 1827–33), der u. a. eine „Gesch. der osman. Lit." (4 Bde., 1838) u. das Werk „Gemäldesaal der Lebensbeschreibung großer moslim. Herrscher" (6 Bde., 1837–39) folgten. Nachdem er sich mit anderen für die Gründung der Akad. der Wiss. eingesetzt hatte, wurde er deren 1. Präs. (1847–49). „Erinnerungen aus meinem Leben 1774–1852" (1940).

Lit.: GBÖ; Nachlässe; Karl A. Erhard, H.-P. u. Döbling, in: Mus. Bll. 42–43/1975, 1 ff.; Kulturreferat Klosterneuburg (Hg.), H.-P. in Klosterneuburg (1959); Ch. Bucher, J. v. H.-P., Diss. Univ. W. (1949); Selma Krasa, Josef Kriehuber (1987), 84; Bfm.-Abh. (12. 11. 1981); Csendes 3, 293.

Hammer-Purgstall-Gasse (2), ben. (5. 7. 1894) nach Joseph Frh. v. → Hammer-Purgstall. Die Gasse entstand zugl. mit dem Durchbruch der → Lilienbrunngasse u. hieß zunächst Antonsg.

Hammer-Purgstall-Gesellschaft, gegr. 1959 von A. Weikert in W., Vereinigung zur Pflege der kulturellen Beziehungen mit dem Vorderen Orient. Seit 1960 erscheint die Zs. für Kultur, Politik u. Wirtschaft der islam. Länder, „Bustan".

Hammerschlag Peter (Pseud. Peter Mahr), * 27. 6. 1902 Wien, † 1942 KZ Auschwitz (am 17. 7. 1942 dorthin transportiert), Schriftsteller, Dichter, Kabarettist. Nachdem er im Berliner Kabarett als „Blitzdichter" aufgetreten war, wurde er zum Mitbegr. des 1. Wr. Kellertheaters („Lieber → Augustin"), für das er ab 1931 schrieb u. in dem er ab 1931 auftrat. Seine skurrilen Einakter, grotesken Gedichte u. Parodien verfaßte er für Kleinbühnen (bspw. Werner Fincks Berliner Kabarett „Die Katakombe", das für seine Satire bekannt war, u. „Lit. am Naschmarkt") u. Ztg.en (u. a. „Simplicissimus", „Querschnitt", „Voss. Ztg.", „Prager Tagbl."). 1938 emigrierte er nach YU, kehrte jedoch 1939 wieder nach W. zurück u. tauchte beim Komponisten Alexander Steinbrecher unter. Seine „Ungar. Schöpfungsgesch." ist zum Klassiker geworden. H.-Textsammlung „Der Mond schlug grad halb acht" (Hg. Friedrich Torberg, 1972).

Lit.: Dictionary; GBÖ; Nachlässe; ÖBL; Personenlex.; Hans Veigl, Lachen im Keller (1986), 175 ff.; Zohn, So. dt. Spr.; Dubrovic, 137, 218 f.

Hammerschlag Samuel, * 4. 1. 1826 Böhm.-Leipa (Česká Lipa, ČR), † 7. 11. 1904 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor), Religionslehrer (unterrichtete auch Sigmund Freud); war in der Bibl. der Wr. Israelit. Kultusgmde. tätig.

Lit.: Steines, 106.

Hammerschmidtgasse (19, Heiligenstadt, Nußdorf), ben. (18. 7. 1894) nach dem Pfarrer von Floridsdorf (bis 1852) u. Nußdorf (1852–68) Karl H. (* 1804, † 4. 9. 1868); vorher Heiligenstädterstr.

Hammerschmiedgraben (19, Nußdorf), ben. (2. 9. 1982 GRA) zur Erinnerung an eine szt. am Anfang des Wegs bestehende Hammerschmiede.

Hammerstein-Equord Hans Frh. v., * 5. 10. 1881 Schloß Sitzenthal b. Melk, NÖ, † 9. 8. 1947 Gut Pernlehen b. Micheldorf, OÖ, Dichter, Politiker. Besuchte das Jesuitengymn. in Böhm. u. das Gymn. in Brixen, stud. dann Jus an den Univ.en Marburg, Innsbruck u. W. u. war danach bis zum 1. Weltkrieg als Verw.beamter in der oö. Statthalterei tätig. 1923 wurde er Bezirkshptm. von Braunau, vom 1. 1. bis zum 1. 7. 1934 war er Sicherheitsdir. von OÖ, anschl. bis 17. 10. 1935 Staatssekr. für Sicherheitswesen u. danach Sektionschef im Bundeskanzleramt bzw. im BM für Justiz u. ab 4. 12. 1936 Bundeskommissär für Kulturpropaganda im Bundeskanzleramt. Am 20. 4. 1938 trat er in den Ruhestand. Als Romancier u. Schriftsteller veröffentlichte er „Die blauen Blumen" (1911), „Roland u. Rotraud" (1913), „Ritter, Tod u. Teufel" (1921), „Die Asen" (1928), „Die schöne Akeley" (1933), „Österr.s kulturelles Antlitz" (1935) u. „Wiedergeburt der Menschlichkeit" (1937). Nach dem Attentat auf Hitler am 20. 7. 1944 wurde er verhaftet u. befand sich bis zum Kriegsende im KZ Mauthausen.

Lit.: BBL; Personenlex.; Protokolle des Ministerrats der 1. Republik, Abt. 9, Bd. 1, 549; Harry Slapnicka, Die polit. Führungsschicht 1918–38 (Linz 1976), 114f.; Heinrich Drimmel, Vom Justizpalastbrand zum Februaraufstand, 349; RK 7. 8. 1957.

Hammes Karl, * 25. 3. 1896 Zell a. d. Mosel, † 10. 9. 1939 (als Flieger bei Warschau abgeschossen), Sänger (Bariton). War 1929–35 Mitgl. der Staatsoper u. sang ab 1927 auch bei den Bayreuther bzw. ab 1929 bei den Sbg. Festspielen.

Lit.: Kat. Oper, 144.

Hampel Franz, * 1. 11. 1834 Falkenau a. d. Eger, Böhm. (Falknov nad Ohří, ČR), † 25. 7. 1918 Wien 13 (Lainzer Versorgungsheim), Bildhauer, Architekt. Besuchte die Akad. der bild. Künste u. entwickelte sich zu einem bekannten Ornamentbildhauer (Innendekorationen im Coburgpalais, in der Hofoper u. im Ostbhf.); mit Theodor → Friedl entwarf er eine (nicht ausgeführte) 15 m hohe „Austria" für die Wr. Weltausst. (1873).

Lit.: BLBL; ÖBL; Thieme-Becker; M.-Pr. 28. 7. 1918, 7. 8. 1918; WZ 28. 7. 1918.

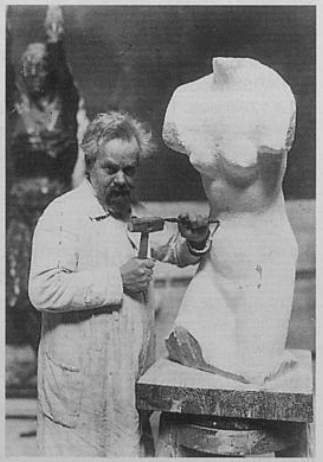
Hampel Sigmund Walter, * 17. 7. 1867 Wien, † 17. 1. 1949 Nußdorf/Attersee, OÖ, Maler. Stud. 1885–88 an der Akad. der bild. Künste bei → Angeli, → Eisenmenger u. → L'Allemand, lehnte sich jedoch gegen deren Lehrmethoden auf u. wurde relegiert. Bildete sich durch Stud. alter Meister u. Naturbeobachtung autodidakt. weiter u. erlangte, gestützt auf einen ihm eigenen Farbensinn, hohes techn. Können, wobei bes. seine miniaturart. „Goldbronzezeichnungen" sowie seine spezielle Aquarell-Temperatechnik große Anerkennung fanden. Er war einer der Mitbegr. der → Haagengesellschaft u. schloß sich 1900 dem → Hagenbund an; 1911 wurde er Mitgl. des Künstlerhauses (1919 große Ausst. seiner Werke). 1938 trat er letztmals vor die Öffentlichkeit u. zog sich dann an den Attersee zurück.

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); Thieme-Becker; Kat. W. um 1900.

Hamza Johann, * 21. 6. 1850 Teltsch, Mähr. (Telč, ČR), † 22. 12. 1927 Wien 7, Mariahilfer Str. 72 (Zentralfrdh.) Maler. Stud. an der Wr. Akad. bei → Engerth u. wandte sich der Genremalerei zu, die er in den 80er Jahren zu einer 2. Blüte führte (Spezialisierung auf kleinformat. Bilder). Ab 1888 Mitgl. des Künstlerhauses.

Lit.: BLBL; ÖBL.

Hanak Anton, * 22. 3. 1875 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 7. 1. 1934 Wien 12, Hetzendorfer Str. 79 (Hietzinger Frdh.), Bildhauer. Nach handwerkl. Tätigkeit bei einem Wr. Holzbildhauer (1889–93) u. Wanderjahren (1893–98) besuchte H. die Akad. der bild. Künste (1898–1904, ab



Anton Hanak in seinem Atelier. Foto.

1902 bei Edmund → Hellmer; 1. Ausst. im Hagenbund 1902) u. war ab 1905 nach einem Ital.aufenthalt (1904/05 in Rom) als selbständ. Bildhauer in W. tätig; im Okt. 1913 wurde er Dir. der Wr. Kunstgewerbeschule. Seine Wohnung hatte er jedoch 1900–23 in Langenzersdorf. H. war einer der bedeutendsten modernen Bildhauer Österr.s, seine Skulpturen, anfangs vom Jugendstil beeinflußt, waren später stark expressiv. 1906–10 Mitgl. der Secession, 1932–34 Prof. an der Akad. der bild. Künste (Ltr. einer Meisterschule für Bildhauerei). 1914 schmückte er den österr. Pavillon der Kölner Werkbundausst. mit den Kolossalplastiken „Der Schöpfer" u. „Die Verklärung"; er arbeitete eng mit Josef → Hoffmann zusammen. Auf der „Kunstschau W. 1920" zeigte er (ebenso wie 1917 in Stockholm u. Kopenhagen) eine große Kollektion eigener Werke; die Secession veranstaltete 1949 eine große Gedächtnisausst. H.s Werke (meist Marmor) bilden 2 Gruppen: in der 1. Phase bis 1918 schuf er v. a. Bauplastiken, in der 2. Phase meist Denkmäler. Zur 1. Werkgruppe gehören: überlebensgroße Steinfiguren „Arbeiter" u. „Arbeiterin" für das Gebäude des „Vorwärts" (5, Rechte Wienzeile 97), 1910; 9 große Doppelfiguren-Relieftafeln an der Fassade des „Mariahilfer Zentralpalastes" (heute Kaufhaus → Stafa, 7, Mariahilfer Str. 120), 1911/12; 5 überle-

bensgroße Dreiergruppen als monumentaler Fassadenschmuck für die vom Otto-Wagner-Schüler Hubert → Gessner erb. Versicherungsanst. der Österr. Eisenbahnen (6, Linke Wienzeile 48–52), 1913; Bauplastiken für die von Josef Hoffmann erb. Robert-Primavesi-Villa (13, Glorietteg. 14–16; → Primavesi-Villa), 1913–15. Zur 2. Werkgruppe zählen: eine Büste von Julius → Tandler (1920) u. das → Zuckerkandldenkmal (1924, Bronze; beide Univ., Arkadenhof), „Die Früchteträgerin" (städt. Wohnhausbau 18, Philippovichg. 1, erb. 1924/25 von Josef Hoffmann), der „Magna-Mater-Brunnen" für die von Julius Tandler eingerichtete → Kinderübernahmestelle (9, Lustkandlg. 50; 1924/25 [stand hier bis 1964]; heute in der Parkanlage bei der Pfarrkirche Mauer [23]), das Kriegerdenkmal der Gmde. W. für die Gefallenen des 1. Weltkriegs („Klagende Mutter", 1925; 11, Zentralfrdh.) u. das Denkmal für die Gefallenen des 15. 7. 1927 (1928; Zentralfrdh.), der Gesamtentwurf u. die Viktor-Adler-Büste für das → Denkmal der Republik (1928). 4 seiner Skulpturen fanden vor dem Bundesamtsgebäude 3, Radetzkystr. 2, Aufstellung. – Nachlaß im A.-H.-Mus. (gegr. 1969 in Langenzersdorf, NÖ); → Hanakgasse.

Lit.: ÖBL; Personenlex.; Thieme–Becker; Vollmer; M. Eisler, A. H. (1921), Wilhelm Mrazek, A. H. (1969); Hedwig Steiner, A. H. Werk, Mensch u. Leben (Rosenheim 1969); Gerhardt Kapner, A. H., Kunst- u. Künstlerkult. Ein Beispiel (1984); Pollak 3, 374ff.; Ringstraße 9/2, 138f.; Achleitner 3/1, Reg. (*Werkverz.*); Waissenberger, Secession, 260; G. Fliedl, Kunst u. Lehre am Beginn der Moderne; Ringstraße 9/3, 217; Kat. Vienne 1880–1938; Kat. 5. Sonderausst. A.-H.-Mus. (1981–83); Ausst. A. H. (Kat. Österr. Mus. angew. Kunst, 1969); Bfm.-Abh. (1983); Kat HM 138 (Künstlerwohnung), 128 (*Langenzersdorf, Kellerg. 7; 1907–23*); Karl Pleyer, In memoriam A. H., in: UH 35 (1964), 92.

Hanakgasse (14, Hütteldorf, Oberbaumgarten, städt. Wohnhausanlage „Hugo-Breitner-Hof"), ben. (17. 9. 1952 GRA) nach Anton → Hanak.

Hanappi Gerhard, * 16. 2. 1929 Wien, † 23. 8. 1980 Wien 13, Wolkersbergenstr. 1 (Lainzer Krkh.; wh. 13, Fasangarteng. 61; Hietzinger Frdh.), Fußball-Internationaler, Architekt, G. (1951) Waltraud Strohmair. Besuchte die HTL Mödling (Matura 1947) u. 1948–57 die TH W. (Dipl.-Ing. für Architektur), arbeitete dann bis 1962 in der Wr. Stadtplanung bzw. in versch. Architekturbüros u. machte sich 1962 selbständig. Bereits 1942 war er Mitgl. der Schülermannschaft beim „SC Wacker", wechselte dann in die Jugendmannschaft u. in die 1. Division; ab 1948 spielte H. im Nationalteam, ab 1950/51 bei „Rapid", wo er den Höhepunkt seiner Fußballkarriere erreichte (letztes Spiel 1965); mit 96 Länderspielen hält er den österr. Rekord. Der Allrounder wurde im Team auf fast allen Positionen eingesetzt. H. war der 1. Fußballer, dem das GEZ Republik Österr. verliehen wurde. 1966 erhielt er den Auftrag zum Bau des Rapid-Stadions im Westen W.s, das 1977 fertiggestellt wurde (→ Gerhard-Hanappi-Stadion, urspr. Weststadion).

Lit.: GBÖ; H. O. Glattauer, Menschen hinter großen Namen (Sbg. 1977); RK 5. 10. 1981.

Hanauska Leopold, * 8. 2. 1815 St. Pöltenberg, Mähr., † 9. 12. 1899 Klosterneuburg, NÖ, Regulierter Chorherr. Pfarrer von Haselbach (bis 1862) bzw. Meidling (1. 8. 1862–30. 11. 1874), ab 1874 Stiftsdechant; Mitgl. des GRs u. des Ortsschulrats von Untermeidling. → Hanauskagasse.

Lit.: Meidling, 254.

Hanauskagasse (12, Untermeidling), ben. (15. 7. 1904) nach Leopold → Hanauska.

Handball. Unmittelbar nach dem 1. Weltkrieg (1918) wurden in Österr. die ersten H.mannschaften gegr. Der dt. Sportlehrer Schlenz, den der Österr. Leichtathletikverband (ÖLV) 1920 verpflichtete, brachte die neuesten Trainingsmethoden nach W. Bereits 1921 bemühten sich der Wr. Sportklub u. der Damensportklub Danubia um die Gründung einer eigenen Organisation, worauf der ÖLV 1922 einen H.ausschuß ins Leben rief. Das 1. Feldhandballspiel fand zw. Wacker u. dem Wr. Sportklub auf dem Wackerpl. statt, 1923 wurde die 1. Meisterschaft organisiert, ab 1924 wurde sie in mehreren Gruppen durchgeführt. Am 25. 1. 1925 konstituierte sich der Österr. H.verband (9, Senseng.; Inst. für körperl. Erziehung; Präs. Alfred Schindler), am 13. 9. fand das 1. Länderspiel (gegen Dtschld. in Halle, 6:3) statt. Der Verband wurde 1927 in Österr. Verband für H.sport bzw. 1932 in Österr. H.bund umben. Am 4. 9. 1930 wurden die H.erinnen in Prag Weltmeister (5:4-Finalsieg gegen Dtschld.), 1931 besiegten auch die H.er im Endspiel der „II. Arbeiterolympiade" im Wr. Stadion Dtschld. (10:9). Am 29. 1. 1933 hielt der Österr. H.bund seinen 1. Bundestag ab; im selben Jahr fand im Konzerthaus das 1. Hallenhandballturnier statt. Als 1934 die Arbeitersportverbände behördl. aufgelöst wurden, wurde damit auch eine gut organisierte H.bewegung zerschlagen. Nach dem 2. Weltkrieg kam es zum Wiederaufbau; am 1. 9. 1945 wurde der 1. Nachkriegsverbandstag des Wr. Landesverbands abgehalten, am 16. 6. 1946 jener des Österr. H.bunds (an dem auch der Wr. Landesverband teilnahm). Der Länderspielverkehr begann 1946 mit einem Spiel der H.-Frauen-Nationalmannschaft gegen Frankr. in Paris (7:2-Sieg); sie erkämpfte 1949 bei der Weltmeisterschaft in Budapest die Silbermed. 1950 fand in W. ein Internat. H.kongreß statt. 1961 wurde der Verband in Österr. H.- u. Faustballbund umben. In den Folgejahren ging der Trend immer stärker in Richtung Hallenspiel. 1977 wurde in versch. österr. Städten (dar. auch W.) die Hallen-H.-Weltmeisterschaft der Gruppe B ausgetragen.

Lit.: Friedrich Duschka, H. in Österr., in: Bfm.-Abh. (2. 2. 1977), 5f.

Handel. 1) *Mittelalter:* Von den 3 Hauptgruppen der ma. Wirtschaft (→ Handwerk, → Weinbau u. H.) deckte das Handwerk im wesentl. nur den Bedarf von W. u. Umgebung, war in viele Sparten gegl. u. verfügte über keine exportorientierte Massenproduktion; weit über den Eigenbedarf hinaus betrieb man hingegen den Weinbau, es wurde viel exportiert, u. die Einfuhr landfremden Weins war grundsätzl. verboten. Beim H. unterschied man zw. Klein- u. Großhandel. Der Kleinhandel war auf den Bedarf von W. u. Umgebung abgestimmt; er umfaßte den stückweisen Abverkauf von Importwaren durch die → Kramer u. → Laubenherren, den Vertrieb landwirtschaftl. Produkte durch Bauern aus W.s Umgebung u. den Verkauf heim. Handwerkserzeugnisse. Überragende Be-

deutung kam dem Großhandel zu; er besorgte die Ausfuhr des heim. Weins, die Einfuhr von Gütern, die in W. nicht erzeugt wurden (u. deren Verteilung der Kleinhandel übernahm), in erhebl. Maß war er aber auch Transithandel, der den Güteraustausch zw. Flandern u. Ung., zw. dem Bodenseeraum u. Polen, zw. Schles. u. Venedig vermittelte. Träger des Großhandels waren die heim. Kaufleute u. die „Gäste" (d. h. die landfremden Kaufleute). Das 1221 gewährte → Stapelrecht (Niederlagsrecht), das bis 1515 ungeschmälert galt, sicherte den Wr. Kaufleuten die Einschaltung in den Transithandel u. die Gewinnspanne aus dem Weiterverkauf von Gütern, die von den Gästen eingeführt wurden. Beeidete → Unterkäufel (Agenten) stellten die nöt. Kontakte her, der H. von Gästen untereinander war in W. verboten; der landesfürstl. → Hansgraf überwachte die Einhaltung der Bestimmungen des Stapelrechts, das nur während der zweimal jährl. stattfindenden → Jahrmärkte gelockert wurde. Zu den wichtigsten Gütern, die in W. im Großhandel umgesetzt wurden, zählten heim. Wein, der auf dem Platz Am Hof, ungar. Schlachtvieh, das auf dem → Ochsenmarkt vor dem Stubentor, u. ungar. Reit- u. Zugpferde, die auf dem → Roßmarkt vertrieben wurden, weiters ungar. Edelmetall, dessen Verwertung den → Hausgenossen zukam (→ Münze, → Wechselbände), fläm. u. rheinländ. Tuch (Vertrieb in den → Tuchlauben, wo auch der stückweise Abverkauf durch die Laubenherren erfolgte), schwäb. u. schles. Leinwand (→ Leinwandhaus), venezian. Gewürze u. Seidenstoffe (→ Saithaus), Salz aus dem Salzkammergut (→ Salzgries) u. Getreide, das zeitw. aus Bay. eingeführt werden mußte (→ Getreidemarkt). Die wichtigsten Verkehrswege, auf denen Großhandelsgüter transportiert wurden, waren die Donau sowie die Straßen aus Bay. (heut. Bundesstr. 1), aus Ital. (heut. Bundesstr. 17 [in einzelnen Bundesländern andere Nr.]), aus Ung. (heut. Bundesstraßen 8, 9, 10, 16) sowie aus Böhm. u. Mähr. (heut. Bundesstraßen 2 u. 4). Der Verkehr über die Donau vollzog sich urspr. mittels Überfuhren (→ Urfahr), erst ab 1439 über eine durchgehende Brückenverbindung nördl. von W. (→ Donaubrücken). Importierte Waren wurden in den → Mauthäusern bei den Stadttoren verzollt; im → Waaghaus in der Rotenturmstr. wurde amtl. das Gewicht der jeweil. Fracht festgestellt. Die Wr. Kaufleute suchten selbst nur einen Teil ausländ. Absatzgebiete auf (v. a. Venedig, wo ihnen im Fondaco dei Tedeschi, dem Handelshaus der Deutschen, Büros u. Lagerräume vermietet wurden), im übr. brachten die Gäste (v. a. jene aus Süddtschld.) ihre Ware nach W., wo sie im Sinne des Stapelrechts „niedergelegt" (→ Niederleger) u. den Wr. Kaufleuten angeboten wurde; diese Gäste waren in best. Bürgerhäusern eingemietet (→ Kölner Hof, → Regensburger Hof). Heim. Kaufleute u. Gäste schlossen sich häufig zu → Handelsgesellschaften zusammen u. erzielten mit der Einbringung ihrer Anteile u. mit der Teilung von Gewinn u. Verlust eine für den riskenreichen Großhandel erwünschte Kapitalkonzentration. – Die Kaufleute waren wegen ihres Reichtums die polit. einflußreichste Schicht im ma. Wr. Bürgertum u. dominierten den Rat (auch nach dem → Ratswahlprivileg 1396, das eine parität. Besetzung der Ratsmandate mit Kaufleuten, Handwerkern u. → Erbbürgern vorsah). Die Förderung des Wr. Großhandels lag auch im Interesse der österr. Landesfürsten, die auf die Steuern u. Darlehen aus W.s Wirtschaftspotential angewiesen waren u. daher polit. Druck aus dem Ausland zur teilw. Aufhebung des Stapelrechts bis ins frühe 16. Jh. nur in gelegentl. Einzelfällen nachgaben. Der Niedergang des Wr. Großhandels begann während der polit. Wirren in der 2. H. des 15. Jh.s; als Maximilian I. schließl. 1515 auf Drängen der großen süddt. Unternehmen, bei denen er verschuldet war, jene Bestimmung des Wr. Stapelrechts,



Handel. Lehrtafel für Erzherzog Ferdinand über Geldwesen, Maße und Gewichte, verfaßt von Philipp von Rottenberg. Aquarell von Charles Joseph Roëttiers, 1769.

die den Gästen den Großhandel untereinander verbot, aufhob, wurde eine Umstrukturierung des Wr. H.s eingeleitet, die sich im späteren 16. Jh. durch die Tätigkeit der → Hofhandelsleute fortsetzte. (*Richard Perger*) – **2)** *Ab dem 18. Jh.:* Die Maßnahmen der maria-theresian. Gewerbepolitik verliehen auch dem weitgehend zünft. regulierten H. neue Dynamik. In der 1754 erfolgten Einteilung in Polizei- u. Kommerzialgewerbe wurde der Lebensmittel- u. Holzhandel der ersten, strenger normierten u. auf den alltägl. Lokalbedarf ausgerichteten Gruppe zugerechnet, der restl. Detailhandel u. der Großhandel hingegen der zweiten, expansions- u. marktorientierten. Der Großhandel lag seit Jh.en in der Hand oberdt. Niederleger, zu denen ab 1718 zahlr. Griechen u. Juden kamen, die den wachsenden Warenaustausch mit dem Osman. Reich abwickelten. 1774 wurden als einz. Voraussetzungen für den Erwerb der Großhandelskonzession eine einschläg. Ausbildung u. ein Kapital von 30.000 fl (für Wechselgeschäfte 50.000 fl) festgelegt, womit sich nach dem Toleranzpatent Josephs II. vermehrt die Möglichkeit zum Einstieg ins H.- u. Bankgeschäft ergab. Der Einzelhandel erfuhr zusätzl. Belebung durch das mit der Fabriksbefugnis (→ Manufaktur, → Industrie) immer häufiger verbundene Recht zur Eröffnung eigener Verkaufsgewölbe in W., was allerdings zu heft. Konflikten mit den bereits etablierten Detaillisten führte. Abgesehen von Läden für den Lokalbedarf, blieben aber die meisten bedeutenderen Geschäfte noch in den großen Verkaufsstraßen der Stadt, wie Kärntner Str.,

Graben, Kohlmarkt, Rotenturmstr.) konzentriert. Einen entscheidenden weiteren Impuls erhielt der Wr. H. erst wieder über ein halbes Jahrhundert später mit der liberalen → Gewerbeordnung von 1859, die das Handelsgeschäft bis auf wenige konzessionierte Branchen (bspw. Buchhandel, Drogerien) vollkommen freigab. Zusammen mit dem in den Jahrzehnten nach 1848 bes. raschen Stadtwachstum war damit die Voraussetzung für eine starke Zunahme der H.betriebe gegeben. Im Zug der damals im vollen Gang befindl. Abwanderung der Wr. Textilindustrie in die Sudetenländer, als viele Unternehmen nur mehr ihre Verw.- u. Vermarktungsaktivitäten in W. konzentrierten, entstand auf den Stadterweiterungsgründen das sog. → Textilviertel. Seit den 60er Jahren des 19. Jh.s erlebten auch die „Konfektionäre" einen enormen Aufschwung, zum Teil urspr. Gewerbetreibende, häufig aber von Haus aus Händler, die verlagsmäßig Kleider, Wäsche oder Schuhe produzieren ließen u. diese dann im eigenen Geschäft verkauften bzw. exportierten. Als 1. Wr. Warenhaus modernen Stils gilt zwar das von der Teppichfirma Philipp → Haas erb. (1, Stock-im-Eisen-Pl. 4), überw. entstanden die Häuser dieses in W. relativ schwach entwickelten Typs aber auf Initiative von Konfektionären, wie Jacob → Rothberger (1, Stephanspl. 9 u. 10, erb. 1884/95) u. Ludwig → Zwieback (1, Kärntner Str. 11) oder von Textilwarenhändlern wie August → Herzmansky (7, Mariahilfer Str. 26–30, erb. 1896/97) oder Paul → Gerngroß (7, Mariahilfer Str. 44–46, erb. 1902–04). Die Mariahilfer Str. war um diese Zeit in ihrem wirtschaftl. Rang schon längst den bedeutendsten Geschäftszonen der Innenstadt ebenbürtig geworden u. überragte diesbezügl. die anderen Ausfallstraßen der Innenbez.e deutl. Spätestens ab der Erschwerung des Gewerbezugangs durch den „Befähigungsnachweis" 1883 (→ Gewerbe) begann sich die liberalismusfeindl. u. antisemit. Mittelstandsbewegung auch im noch weniger regulierten Handelssektor, dem sich die Juden traditionsgemäß besonders häufig zuwandten u. in dem einige von ihnen (wie Rothberger oder Gerngroß) überdurchschnittl. erfolgr. waren, massiv auszubreiten (Abhaltung von „Kaufmannstagen" ab 1884). Hauptangriffsziele waren neben den mit modernen Geschäftsmethoden, wie Reklame u. Sonderangeboten, agierenden Warenhäusern die ebenfalls expansiven Filialketten (bspw. Del-Ka Schuhwaren, Julius Meinl Lebensmittel) sowie die Konsumvereine u. die Hausierer. Mit der Gewerbeordnungsnovelle von 1907 wurde schließl. auch für bedeutende Bereiche des Detailhandels (bspw. Gemischt-, Kolonial-, Materialwarenhandel) der Befähigungsnachweis vorgeschrieben u. die Berechtigung von Händlern zum Ausführen von Reparaturen, Sonderanfertigungen usw. geregelt. Nachdem sich in den Jahren vor 1914 die Konfliktsituation im H. etwas entspannt hatte, spitzte sich die Auseinandersetzung nach 1918 wieder zu, als aus der Handelsmetropole des Habsburgerreichs der „Wasserkopf" eines Kleinstaats geworden war u. bes., als in der Krise nach 1929 etl. Beschäftigungslose als selbständ. Kleinhändler ihren Unterhalt zu verdienen suchten. Daraufhin wurde neben allg. Gewerbebeschränkungen („Gewerbesperre" 1933, „Untersagungsges." 1934) v. a. der Zugang zum H. beträchtl. erschwert, denn der in der Gewerbeordnungsnovelle 1934 statuierte Begriff der „gebundenen Gewerbe" machte den Befähigungsnachweis in prakt. allen H.branchen zur Vorschrift. Zum Schutz der bereits etablierten Kleinhändler erfolgten auch Einschränkungen bei Reklame u. Ausverkäufen sowie Maßnahmen gegen die „Großwarenhäuser": 1933 wurde ihnen der Verkauf von Lebensmitteln erschwert, 1936 schließl. verboten, u. im selben Jahr wurde die Err. neuer u. die Erweiterung bestehender Großwarenhäuser überhaupt untersagt. Nach dem „Anschluß" von 1938 blieben diese Regulierungen in Kraft. Dazu kam noch die in der natsoz. Rassenideologie begründete → „Arisierung", der neben altrenommierten Großkaufhäusern (wie Gerngroß, Herzmansky oder Rothberger) auch Tausende jüd. Kleinhändler zum Opfer fielen, wobei die Geschäfte der letzteren zur Reduktion des Überhangs an Kleinbetrieben großteils überhaupt liquidiert wurden. Als erste Reaktion auf die ökonom. Erholung nach der Krise der 30er u. der Katastrophe der 40er Jahre wurden 1952 mit der Aufhebung des Untersagungsges.es die damals eingeführten Beschränkungen bis auf die Statuierung des H.s als gebundenes Gewerbe wieder beseitigt. Die mit dem raschen Wachstum der Industrieproduktion einhergehende Ausweitung des Massenkonsums ergab dann v. a. seit den 60er Jahren analoge Expansionspotentiale im H.sektor, die aber überw. von Großunternehmen schon bestehenden (Waren-, Kaufhäuser, Filialketten) oder neuen Typs (Selbstbedienungsmärkte, zuerst für Lebensmittel, dann für Möbel, Drogerie-, Bauwaren usw., ebenfalls zunehmend als Filialketten organisiert) genutzt wurden, die relativ stark von ausländ. Kapital dominiert waren. Von den Klein- u. Mittelbetrieben konnten sich beratungsintensive, eher zentral gelegene Spezialgeschäfte des oberen u. des Luxus-Preissegments halten, wogegen die Masse der traditionellen Detailhändler, insbes. in der Lebensmittel-, Textil- u. Schuhbranche, nur geringe Überlebenschancen hatte. Das führte bes. in den von Haus aus mit schlechter H.infrastruktur ausgestatteten Neubausiedlungen am Stadtrand, bald aber auch in zentrumsnäheren Zonen zu steigenden Defiziten der Nahversorgung. Verstärkt wurden diese Trends noch durch die Anlage großer Einkaufsmärkte außerhalb des Stadtgebiets (Shopping City Süd), die zudem unerwünschten Kaufkraftabfluß u. vermehrte Verkehrsprobleme brachten. Die vom ökonom. Strukturwandel ausgelöste „Renaissance der Innenstädte" in den 80er Jahren zeitigte wieder gegenläuf. Entwicklungen: Bau von Einkaufszentren mit „Erlebniswert" im inneren Stadtbereich (bspw. → Haas-Haus, → Generali-Center, → Kärntner-Ring-Hof, → Lugner-City), Boutiquen-Boom, bessere Nahversorgung durch Zunahme der mittelgroßen Supermärkte im dichtverbauten Gebiet, sorgfältigere Infrastrukturplanung in Neubausiedlungen. Neben der stärkeren Internationalisierung u. Wettbewerbsorientierung der Wirtschaft bewirkten speziell die Ost-Öffnung E. der 80er Jahre, die nach 7 Jahrzehnten der Schrumpfung wieder einsetzende Bevölkerungszunahme u. die Diskussion einer künft. EU-Integration zusätzl. Wachstumsimpulse, verbunden mit einem beschleunigten Prozeß der Strukturverschiebung u. Deregulierung (bspw. Einkaufs-Boom nach der Ost-Öffnung 1989/90, Ost-Expansion von Wr. H.firmen, Neuansiedlung inter-

nat. H.-Unternehmen, Liberalisierung der Öffnungszeiten, Gewerbeordnungsreform 1992 mit Aufweichung der Branchengrenzen). (*Gerhard Meißl*)

Lit.: *Ad 1:* Theodor Mayer, Der auswärt. H. des Hzt.s Österr. im MA, in: Forschungen zur inneren Gesch. Österr.s, 6 (1909); Arnold Luschin von Ebengreuth, Münzwesen, H. u. Verkehr im Spätmittelalter, in: GStW 2/2 (1905), 741–866; Otto Brunner, Neue Arbeiten zur älteren H.gesch. W.s, in: Jb. 8 (1949/50), 7 ff.; Friedrich Engel-Janosi, Zur Gesch. der Wr. Kaufmannschaft von der M. des 15. bis zur M. des 16. Jh.s, in: Mitt. 6 (1926), 36 ff.; Peter Csendes, Zur Wr. H.gesch. des 16. Jh.s, in: WGbll. 29 (1974), 218 ff.; Ferdinand Tremel, Zur Gesch. des Wr. Ital.handels im 16. Jh., in: Nachrichtenblatt VGStW 3 (1941), 22 ff.; Othmar Pickl, Das älteste Geschäftsbuch Österr.s, in: Forschungen zur geschichtl. Lkde. der Stmk. 23 (1966); Perger, Nürnberger im ma. W., in: Mitt. Verein für Gesch. der Stadt Nürnberg 63 (1976), 1 ff.; ders., Simon Pötel u. seine H.ges., in: Jb. 40 (1984), 7 ff.; ders., Die Wr. Bgm. Lienhard Lackner, Friedrich von Pieschen, Dr. Martin Siebenbürger u. andere Mitgl. der „Wr. H.ges.", in: FB 9, 3 ff. – *Ad 2:* Karl Bachinger u. a., Gewerbe in Österreich, 2 (1984), H. 4; Renate Banik-Schweitzer u. a., W. im Vormärz (FB 8; 1980); Günther Chaloupek, Gewerbeordnungsreform 1992: Zurück zu 1859!, in: Wirtschaft u. Ges., 18. (1992), H. 1, 89 ff.; dsbe., Peter Eigner, Michael Wagner (Hgg.), W. Wirtschaftsgesch. 1740–1938, 2 Bde. (1991); Andreas Lehne, Wr. Warenhäuser 1865–1914. Mit Beiträgen von G. Meißl u. Edith Hann (FB 20; 1990); G. Meißl, Artikel „Wirtschaft 1740–1990" u. „Wirtschaftl. Interessenvertretungen 1740–1990", in: Österr. Städtebuch, Bd. W.; Maren Seliger, Karl Ucakar, W. Polit. Gesch. 1740–1934, 2 Bde. (1985).

Händelgasse (17, Hernals; 18, Währing), ben. (30. 3. 1927 GRA) nach dem bedeutenden Opern-, Oratorien-, Orgel- u. Klavierkomponisten Georg Friedrich Händel (* 23. 2. 1685 Halle/S., † 14. 4. 1759 London).

Handel-Mazzetti Eduard Frh. v. → Handel-Mazzetti Heinrich Frh. v.

Handel-Mazzetti Enrica v., * 10. 1. 1871 Wien, † 8. 4. 1955 Linz, Schriftstellerin. Ihre Ausbildung bei den Engl. Fräulein in St. Pölten bewirkte ihre betont kath. Einstellung. Ab 1911 lebte sie in Linz. In W. verfaßte sie die Gedichte „Dt. Recht" (1908), „8 geistl. Lieder" (1909), „Imperator" (1911) u. die Dichtung „Napoleon II." (veröffentlicht 1912) sowie die Romane „Brüderlein u. Schwesterlein" (1898), „Meinrad Helmpergers denkwürd. Jahr" (1900), „Jesse u. Maria" (1906) u. „Die arme Margaret" (1910) sowie Novellen u. Erzählungen (Kleine Opfer, 1891; Der letzte Wille des Herrn Egler, 1892; Des braven Fiakers Osterfreude, 1893; Der Stangelberger Poldl, 1893; u. a.); weiters veröffentlichte sie „Stephana Schwertner" (Trilogie, 1912–14), „Der dt. Held" (1920; Neuauflage „Karl von Aspern", 1948), eine Karl-Ludwig-Sand-Trilogie (Das Rosenwunder; Dt. Passion; Das Blutzeugnis; 1925–27), „Die Waxenbergerin" (1934) u. „Gf. Reichard" (2 Bde., 1938/39). Ebner-Eschenbach-Preis (1914). Nachlaß im Adalbert-Stifter-Inst. (Linz).

Lit.: BBL; GBÖ; Nachlässe; Österr. Gegenw.; Wer ist wer; Rowohlt Lit.lex.; Gall, 373; Kurt Vancsa, Das H.-M.-Archiv der Stud.bibl. Linz. Ein erster Arbeitsbericht, in: Oö Kulturbericht, 13. 4. 1956; Bfm.-Abh. (4. 1. 1971); RK 8. 1. 1971, 5. 11. 1981.

Handel-Mazzetti Heinrich Frh. v., * 19. 2. 1882 Wien, † 1. 2. 1940 Wien 9, AKH (wh. 8, Zeltg. 1; Zentralfrdh.), Botaniker, So. des Eduard H.-M. (FZM, Präs. des Obersten Militärgerichtshofs; * 26. 1. 1838 Mailand, † 25. 7. 1909 Völs am Schlern, Südtir.) u. dessen G. Fredina (Volkskundeforscherin; * 26. 3. 1852 Florenz, † 21. 11. 1921 Schwaz, Tir.), Vetter von Enrica → Handel-Mazzetti. Stud. ab 1901 an der Univ. W. (Dr. phil. 1907), ab 1903 Demonstrator am Botan. Inst., 1905–25 Ass. 1923 trat H.-M. ins Naturhist. Mus. ein (1925 Kustos, 1931 Ruhestand). Er unternahm zahlr. botan. Stud.- u. Forschungsreisen (Schweiz, Balkan, Ital., Vorderasien; 1914 Forschungsreise nach Südwestchina im Auftrag der Akad. der Wiss.) u. galt als bester Kenner der Flora Chinas. Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss.

Lit.: ÖBL; Almanach 90 (1940), 209 ff.; Österr. als Erforscher der Erde (Notring-Jb. 1956); Berichte Dt. botan. Ges. 37 (1940), 179 ff. (*Werksverz*).

Handel-Mazzetti-Gasse (22), ben. (5. 11. 1981 GRA) nach Enrica v. → Handel-Mazzetti.

Handelsakademie, Schultypus einer fünfjähr. berufsbild. höheren Schule. Der Eintritt erfolgt nach 4 Klassen → Hauptschule bzw. allgemeinbildender höherer Schule nach Ablegung einer Aufnahmsprüfung. Die H. dient der Erwerbung höherer kaufmänn. Bildung unter bes. Berücksichtigung der für den Besuch einer Hsch. erforderl. höheren Allgemeinbildung. → Handelsakademie, Gebäude, → Handelsakademie, Neue, Gebäude, → Handelslehranstalten, → Handelsschule. (*Renate Seebauer*)

Handelsakademie, Gebäude (1, Akademiestr. 12, Karlspl. 4, Bösendorferstr. 8; Handelsakad. I der Wr. Kaufmannschaft, urspr. „Wr. Handelsakad."). Erb. 1860–62 von Ferdinand → Fellner d. Ä. Den Haupteingang flankieren Standbilder (Christoph → Columbus u. Adam → Smith) von Bildhauer Josef → Cesar (1862). 1909 erfolgte durch Eduard Frauenfeld ein Umbau (4. Stock). → Handelslehranstalten.



Handelsakademie der Wiener Kaufmannschaft. Foto, vor 1865.

Lit.: Hans-Christoph Hoffmann, Die Wr. H. – das erste öffentl. Gebäude der Ringstr. u. sein Arch. Ferdinand Fellner d. Ä., in: amk 12 (1967), H. 94, 14 ff.; Ringstraße 1, 129 f.; 4, 300 f.; Anton Kleibel, 50 J. Wr. H. (1908); Paul, 353; Bibl. 1, 258.

Handelsakademie, Neue, Gebäude (8, Hamerlingpl. 5–6; Handelsakad. II der Wr. Kaufmannschaft, an der Rückfront angrenzend [Schönborng. 3–5] Handelsakademie III der Wr. Kaufmannschaft für Mädchen). Erb. nach Plänen von Julius → Deininger u. Wunibald → Deininger für die vom Wr. Kaufmänn. Verein (Vereinshaus 1, Johannesg. 4) 1905 ins Leben gerufene H. u. am 16. 3. 1908 eröffnet; die Akad. entstand auf einem Teil des Areals der ab 1903 demolierten → Josefstädter Kaserne. Beachtenswerte Vorhalle, figuraler Majolikaschmuck (Landwirt-

schaft, Handel u. Gewerbe symbolisierend) von Richard → Luksch (1908).

Lit.: Josefstadt, 191; Achleitner 3/1, 221f.

Handelsblatt, Wiener → Wiener Handelsblatt.

Handelsgericht. Aufgrund der 1782–84 für die Zivilgerichtsbarkeit getroffenen Anordnungen bildeten die Ortsgerichte (Magistrate der Städte mit Magistratsverf. u. grundherrl. Gerichte) die 1. u. unterste Instanz. Alle übr. erstinstanzl. Gerichte, ausgenommen etwa die Merkantil- u. Wechselgerichte u. die Berggerichte, wurden aufgehoben. Im Zuge der Neuorganisation der Gerichtsbehörden (1848) wurde nicht nur die Patrimonialgerichtsbarkeit verstaatlicht, sondern es erfolgte 1850 auch die Beseitigung der Berg-, Merkantil- u. Lehensgerichte. Durch Art. IV der VO v. 25. 11. 1853 (RGBl. Nr. 249), betr. die polit. u. gerichtl. Organisierung des Ehzt.s Österr. unter der Enns, wurden das → Landesgericht in W. u. das H. in W. geschaffen. Seitens der inhaltl. Zuständigkeit kann das H. als Nfg.gericht des alten → Merkantil- u. Wechselgerichts angesehen werden. 1938–45 waren die Landesgerichte für Zivilrechtssachen u. Strafsachen, das H. u. der Jugendgerichtshof in W. zum Landgericht W. zusammengefaßt, danach wurde das H. neuerl. err. Die diesbezügl. VO v. 9. 8. 1945 nennt u. a. auch das Bezirksgericht für Handelssachen. Zu den ordentl. Gerichten gehören u. a. die → Bezirksgerichte, die in Zivil-, Straf-, Handels- u. Exekutionssachen entscheiden, u. das H. Die sachl. Zuständigkeit zw. Bezirksgericht u. H. unterliegt jurid. Kriterien; so entscheidet etwa bei Handelssachen die Höhe des Streitwerts. Das H. W. befindet sich 1, Riemerg. 7. (*Helmut Kretschmer*)

Lit.: Werner Ogris, Die Rechtsentwicklung in Österr. 1848–1918; R. Walter, Verf. u. Gerichte (1960); Ernst C. Hellbling, Österr. Verf.- u. Verw.gesch. (1958); Kat. HM 96.

Handelsgesellschaft, eine ab dem 12. Jh. in Europa nachweisbare Form des Zusammenschlusses von Kaufleuten zwecks Aufbringung erhöhten Betriebskapitals u. Aufteilung von Gewinn u. Verlust bei Groß- u. Außenhandelsgeschäften. Damit wurde das Risiko bei den oft weiträum. Warentransporten (Bezahlungsverzug, Beraubung, Kriegseinwirkungen, Elementarkatastrophen) gemindert. Von Wr. H.en des 14. Jh.s sind jene des Jans Poll u. des Niklas Würffel zu nennen. Die bedeutendste Wr. H. im 15. Jh. war jene, die Hans → Scheibelwieser († 1431) begründete, Simon → Pötel († 1483) ausweitete u. Ulrich → Perman d. J. bis zu seinem Tod (1486) betrieb. Die von Lienhard → Lackner 1511 begr. „Wr. H.", an der sich auch Martin → Siebenbürger u. Friedrich → Piesch beteiligten, wirkte bis E. 16. Jh. Aus dem frühen 17. Jh. sind die H.en des Lazarus → Henckel v. Donnersmarck u. des Elias Bayr zu nennen. Zu den fremden H.en, die in W. repräsentiert waren, sind u. a. die Große Ravensburger H., das Regensburger Handelshaus Runtinger, das Augsburger Großunternehmen der → Fugger zu nennen. Heim. wie fremde H.en beteiligten sich ab dem 16. Jh. auch an Bergbauunternehmen u. finanzierten mit oft erhebl. Darlehen die Politik der Habsburger u. anderer Dynastien. (*Richard Perger*)

Lit.: Perger, Nürnberger im ma. W., in: Mitt. Verein für Gesch. der Stadt Nürnberg 63 (1976), 1ff.; ders., Simon Pötel u. seine H., in: Jb. 40 (1984), 7ff.; ders., Die Wr. Bgm. Lienhard Lackner, Friedrich von Pieschen, Dr. Martin Siebenbürger u. andere Mitgl. der „Wr. H.", in: FB 9, 3ff.; Peter Csendes, Zur Wr. Handelsgesch. des 16. Jh.s, in: WGbll. 29 (1974), 218ff.; Ferdinand Tremel, Zur Gesch. des Wr. Ital.handels im 16. Jh., in: Nachrichtenblatt VGStW 3 (1941), 22ff.

Handelskai (2, 20), ben. (1884; urspr. Handelsquai) nach dem Donauhandel, der sich am re. Ufer der regulierten → Donau (→ Donauregulierung) abwickeln sollte; für den Handelsverkehr wurde die Donauuferbahn mit dem Rangierbhf. Brigittenau u. den Haltestellen Zwischenbrücken, Reichsbrücke, Ausstellungsstr., Militärschwimmschule, Donaukai u. Praterspitz (von hier Verlängerung als Donauländebahn) err. (1876). Verlängerungen des H.s von der Nordbahnbrücke bis zur Innstr. (1892) bzw. bis zur Aspernallee (1907). – *Gebäude: Nr. 130:* Ehem. 1. Wr. Mörtelfabrik (heute Garvens-Werke), erb. 1896 von Oskar → Laske u. Viktor Fiala (hist. gewachsenes Industrieensemble). *Nr. 154–166:* → Hubert-Hladej-Hof. *Nr. 265* (Mexikopl.): → Schiffahrtszentrum Wien der DDSG. *Nr. 269:* ehem. → Getridespeicher, heute Hotel → Scandic Crown.

Lit.: Dehio 2–9, 27.

Handelskammer → Handels- und Gewerbekammer, ehem.; → Kammer der gewerblichen Wirtschaft.

Handelskompagnien, privilegierte Handelsges.en, die in der Ära des → Merkantilismus (17./18. Jh.) für den Überseehandel geschaffen wurden u. sich zu einer wicht. Einrichtung für die unpolit. Kolonisation entwickelten. In W. entstand 1667 die 1. → Orientalische Handelskompagnie, die bis zur 2. Türkenbelagerung (1683) bestand u. ihre Handelsbeziehungen bis Persien ausdehnte. Der Erwerb des Nordseehafens Ostende von Belg. u. die Erklärung von Triest u. Fiume zu Freihäfen (1719) führte zur Err. weiterer H. (2. Oriental. H. bzw. 1722 Ostind. H.); 1722 legte das Schiff „Stadt W." in der Gangesmündung Faktoreien an, die bis 1744 bestanden. Die Ostind. H. wurde 1731 in ein Kreditinst. für den Indien- u. Chinahandel umgewandelt (bis 1745 tätig). Als Karl VI. die Zustimmung der Seemächte zur Pragmat. Sanktion benötigte, mußte er die überseeischen H. aufgeben.

Lit.: Hugo Hassinger, Österr.s Anteil an der Erforschung der Erde (1950).

Handelslehranstalten können bis zum Gewerbepatent vom 10. 1. 1751 zurückverfolgt werden, in dem bereits ein Lehrplan für eigens für Handel u. Gewerbe bestimmte Schulen genehmigt u. angeordnet wurde. Allerdings wurde dieser Plan erst durch die Err. der „Real-Handlungs-Akad." in W. 1770 verwirklicht (zweijähr. Kurs im Dienste der höheren gewerbl.-kaufmänn. Ausbildung, Aufnahme mit dem 15. Lebensjahr nach Ablegung einer Prüfung, Gegenstände Rechnen, Schreiben, Dt., Französ., Italien., Geometrie, Physik, Zeichnen, prakt. Handlungswiss.). Die vom Gremialvorstand Angelo Bearzi gegr. „Gremialhandelsschule" des k. k. bürgerl. Handelsstands der Stadt W. wurde am 18. 3. 1849 eröffnet (zunächst dreistünd. Unterricht am Sonntagnachmittag, später 6- oder 8stünd. Unterricht auch wochentags an Abenden [Vorläuferin der Berufsschulen]). 1857 begr. der Verein der Wr. Handels-Akad. eine Lehranst. in W., die allg. wirtschaftl. Kenntnisse vermitteln sollte (Bankhandels- u. Verkehrswesen); sie erlangte unter Ltg. des Frh. v. Czedik 1873 Hochschul-

status, wurde jedoch 1877 infolge pädagog. u. organisator. Schwierigkeiten wieder aufgelassen. Unter den privaten H. gelten in W. als die wichtigsten: Privat-Handelslehr- u. Erziehungsanst. Johann Geyer (1840, später Ignatz Patzelt, nachmal. F. Glasser's Privat-Handelsschule), Karl Mühlbauer (1848, später Handelsschule → Allina), Privathandelsschule Karl Porges (1865), Handelsschule des Frauen-Erwerb-Vereins (1868), Privatschule für kaufmänn. Lehrfächer des Karl Strell (1868) u. Privathandelsschule Alois Weiß, vormals Pöschl (1878, nachmals Alois Weiß Nfg. Rudolf Krickl). 1873 wurde die Gewährung des Öffentlichkeitsrechts für diese Schulen an die Erfüllung zahlr. Bedingungen geknüpft. Da die privaten H. das kaufmänn. Wissen nicht ausreichend vermittelten, veranlaßte das Unterrichtsministerium 1896 die Schulerhalter, den Unterricht aufgrund der Normallehrpläne zu erteilen. Um die Jh.wende sind bereits 3 Typen von H. zu unterscheiden: die kaufmänn. Fortbildungsschule (später Berufsschule), die kaufmänn. Wirtschaftsschule (später → Handelsschule) u. die → Handelsakademie (3- u. 4jähr. Formen mit integrierter Vorbereitungsklasse). Das Gremium der Wr. Kaufmannschaft führte in der 1. Republik stark frequentierte Schulen (1, Akademiestr. 12 [→ Handelsakademie], 3, Estepl., u. 8, Hamerlingpl. bzw. Schönborng. 3–5 [→ Handelsakademie, Neue]); auch andere private Körperschaften (wie bspw. der Wr. Frauen-Erwerb-Verein, der Verein Hietzinger Mädchen-Mittelschule u. der Wr. Kaufmänn. Verein unterhielten Handelsschulen. Die Einführung einer fakultativen Reifeprüfung an Handelsakad.en erfolgte 1920; damit verbunden waren die Hebung des Ansehens dieser Schulen u. die Auslese für die unmittelbar anschl. Handelshochschule. Die Fortbildungsschulen für kaufmänn. Lehrlinge wurden ebenfalls vom Gremium der Wr. Kaufmannschaft erhalten u. waren den Handelsakad.en angegl. Während der natsoz. Ära wurden die vierjähr. Handelsakad.en zu „Wirtschaftsoberschulen", die zweijähr. Handelsschulen zu „Kaufmänn. Wirtschaftsschulen". Nach dem 2. Weltkrieg wurden die Lehrpläne der Handelsakad.en u. der Handelsschulen der Vorkriegszeit unverändert wieder in Kraft gesetzt. Die ehem. Schulen des Gremiums der Wr. Kaufmannschaft gingen an den „Fonds der Wr. Kaufmannschaft" als Rechtsnfg. über. Seit 1951 kam es zur Gründung weiterer privater kaufmänn. Schulen (Privatschulen mit Öffentlichkeitsrecht; Gründung neuer kaufmänn. Schultypen in den 80er Jahren, bspw. Büroschulen, zweijähr. Büro- u. Verw.schulen u. Schulen für EDV). (*Renate Seebauer*)

Lit.: Mosser–Reitterer (Hgg.), Die Mittelschulen in Österr. Ein Hb. für Schule u. Schulverw. (1930); Hermann Schnell, 50 J. Stadtschulrat für W. (1972); Fischl, Sieben J. Schulreform in Österr. (1926); 100 J. Unterrichtsministerium 1848–1948 (1948), 247ff.

Handelsregister, amtl. Verzeichnis von Handelsfirmen mit Ausweis der Vertretungsbefugnisse u. eingebrachten Kapitalien, in enger Verbindung mit der Entwicklung des → Handelsgerichts entstanden. In W., der größten Handelsstadt der Monarchie, wurde 1717 für die 3 Kategorien der Kaufleute (die → Niederleger [die der Nö. Regg.], die Hofbefreiten [die dem Hofmarschallamt] u. die Bürgerlichen [die der Gmde. W. unterstanden]) ein gemeinsamer Gerichtsstand, das → Merkantilgericht, eingeführt. 1722 wurden in den Hauptstädten versch. Kronländer „Mercantil-Gerichte" u. „Mercantil-Protokolle" eingeführt. Ab 1725 waren auch alle in W. tät. Kaufleute verpflichtet, sich protokollieren zu lassen; diese „Mercantil-Protokolle" sind von 1725 bis 1863 erhalten geblieben. Unter Joseph II. wurde die Rechtsprechung in Handelssachen mehrmals geändert. 1861 beschloß der Dt. Bund (dem auch Österr. angehörte) ein für alle Mitgliedsstaaten gült. Handelsges. Für Österr. trat dieses als „Allg. Handelsgesetzbuch" am 1. 7. 1863 in Kraft (es enthielt auch eine Neuordnung des H.s, die 1906 abgeändert wurde); danach gehören in die Gruppe A Einzelkaufleute, Offene Handelsges.en u. Kommanditges.en, in die Gr. B Aktienges.en u. Kommanditges.en auf Aktien, in die Gr. C Ges.en mit beschränkter Haftung (GmbH). Das Firmenbuchges. von 1990 trägt der Umstellung auf Datenverarbeitung Rechnung. (*Richard Perger*)

Lit.: Kat. „Vom Merkantil-Protokoll zum Firmenbuch" (1990); H. Österr. (1960).

Handelsschule, Schultypus einer dreijähr. berufsbildenden mittleren Schule. Der Eintritt erfolgte nach 4 Klassen → Hauptschule bzw. allgemeinbildender höherer Schule nach Ablegung einer Aufnahmsprüfung. Die H. bot eine Fachausbildung (kaufmänn. Berufsausbildung für alle Zweige der Wirtschaft u. des öffentl. Diensts). → Handelsakademie, → Handelslehranstalten. (*Renate Seebauer*)

Handels- und Gewerbekammer, ehem. (für NÖ in W.; *Gebäude:* 1, Stubenring 8–10, Biberstr. 16–18, Georg-Coch-Pl. 1). Die Wr. Handelskammer („Kammer für Handel, Gewerbe u. Industrie in W.") wurde 1849 gegr., E. 1850 machte sie der nach dem inzw. sanktionierten Ges. geschaffenen „Handels- u. Gewerbekammer für NÖ in W." Platz. Die neue Kammer wurde am 4. 1. 1851 unter dem Präsidium Rudolf → Arthabers eröffnet. Früher in versch. Objekten untergebracht, wurde ihr 1905–07 nach Plänen des Ludwig → Baumann ein neues Gebäude mit in modernisiertem Empirestil gehaltener Fassade am Stubenring erb. (Eröffnung 1907). Der sechsgeschoss., sehr stark gegl. Bürobaublock steht auf einem ungewöhnl. großen Grundstück (2.764 m²). Das Portal ist von Doppelsäulen flankiert. Der plast. Schmuck stammt von Georg → Leisek, Emanuel → Pendl, Karl Pern, Othmar → Schimkowitz, Franz → Seifert, Emerich A. → Swoboda, Carl → Wollek u. Anselm → Zinsler; Jakob Gruber schuf die in die Fensterstürze des Souterrains eingelassenen Bleireliefs an allen 3 Hausfronten. Heute beherbergt das Gebäude das Präsidium u. einige Sektionen der Kammer der gewerbl. Wirtschaft für W.

Lit.: Die Handels- u. Gewerbe-Kammer für NÖ in W., Erinnerungsschr. anläßl. der Vollendung des neuen Handelskammergebäudes (1907); Paul, 320; Ringstraße 1, 187f., 215; 4, 497f.; BKF 1, 168; H. Österr. (1960).

Handelsvertretung, Russische (4, Argentinierstr. 25–27; ehem. Palais Kranz) → Kranzpalais.

Handes Amsorya → Armenier, → Mechitaristen.

Handfeste, ma. Bezeichnung für → Stadtrecht.

Handgraf → Hansgraf.

Handlee (Handléh, auch Handléhjud', Binkeljud'), volkstüml. Bezeichnung für einen meist aus dem Nord-

osten der Monarchie (Galiz., Bukowina) stammenden jüd. Wanderhändler (Hausierer, der bes. in den „besseren" Bez.en überw. „abgelegte" Kleider kaufte); es handelt sich



Handléh. Foto, 1875.

dabei um einen bes. zw. der Jh.wende u. dem 1. Weltkrieg von diesen Händlern selbst verwendeten Kaufruf. Die Ware verkaufte der H. an einen ihm bekannten jüd. Altkleiderhändler oder Trödler (bspw. Leopoldstadt oder Judeng.).

Lit.: Schuster, 75f.; Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 30ff.

Handlirsch Adam, * 5. 2. 1864 Wien, † 24. 3. 1890 Wien 4, Rubensg., Mediziner, Zoologe, Brd. des Anton → Handlirsch. Schon während seines Stud.s an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1889) war H. als Demonstrator am gerichtl.-med. Inst. unter Eduard → Hofmann tätig u. wirkte dort bis zu seinem Tod (starb an einer sept. Infektion infolge seiner Berufsausübung) als suppl. Ass. H. hatte sich schon frühzeitig mit zoolog. Untersuchungen (bspw. über die Gräberfauna) beschäftigt u. galt auf dem Gebiet der Entomologie bereits als Fachmann. Seine dipteriolog. Sammlung kam ans Naturhist. Mus. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: ÖBL; Verh. der Zoolog.-botan. Ges. in W. 40 (1890), 515f.; Wr. klin. Wo. 3 (1890), 259; M.-Pr. 25. 3. 1890.

Handlirsch Anton, * 20. 1. 1865 Wien, † 28. 8. 1935 Wien 4, Rubensg. 5 (Dornbacher Frdh.; *im TBB Handlíř*), Entomologe, Brd. des Adam → Handlirsch. Stud. auf Wunsch des Vaters Pharmazie (Mag. pharm. 1883), daneben jedoch aus eigenem Interesse Zoologie. Trat 1886 als wiss. Hilfskraft ins Naturhist. Mus. ein (1892 Ass., 1899 Kustos-Adjunkt, 1906 Kustos, 1921 Hofrat) u. wirkte an der Neuaufstellung der Sammlungen mit. Nach Habil. (1924) wurde er 1931 ao. Prof. In seinen wiss.-systemat. Hauptwerken schuf er die Grundlagen eines Systems der Insekten, das im wesentl. allg. Anerkennung fand. → Handlirschgasse.

Lit.: Eisenberg 2; Jb. Wr. Ges.; ÖBL (*Werkverz.*); Almanach 86 (1936), 245ff.; Kürschner (1931); Entomolog. Bll. 32 (1936), 177f.; Verh. zoolog.-botan. Ges. in W. 86/87 (1937), 438ff.

Handlirschgasse (17, Dornbach), ben. (12. 1. 1966 GRA) nach Anton → Handlirsch.

Handloss Karl, * 21. 7. 1871 Scharnstein, OÖ, † 10. 4. 1934 Wien 8, Skodag. 32 (Confraternität; Zentralfrdh.), Theologe. Stud. an der Univ. W. Theol. (Priesterweihe 1894), wirkte er als Kooperator (dar. in Neulerchenfeld) u. 1903–09 als Spiritual am ebi. Diözesanknabenseminar in Hollabrunn, NÖ. In W. war er 1909–22 als Spiritual am Priesterseminar tätig u. 1922–24 Regens. 1926 wurde H. Kanonikus bei St. Stephan u. Prälat. Er war wegen seiner charismat. Begabung sehr gesucht, bildete als Erzieher der Priesteramtskandidaten der Wr. Erzdiözese eine neue Seelsorgergeneration heran, war Mitbegr. des Wr. Seelsorgeinst.s u. 1925–31 1. Hg. u. langjähr. Mitarb. der Zs. für zeitgemäße Homiletik, liturg. Bewegung u. seelsorgl. Praxis, „Der Seelsorger"; mit Berta Heiß stiftete er 1919 die Schwesternvereinigung von der hl. Agnes (Agnesschwestern) für Kinderfürsorge, Mütterberatung, Familienfürsorge u. Caritas.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; RP 11. 4. 1934; Der Seelsorger, 12/1934; C. Krebs, Das caritative Wirken der kath. Kirche in Österr. (1927), 68f.

Handmann Ludwig Paul, * 15. 8. 1875 Mödling, NÖ, † 30. 12. 1937 ebda., Fechtmeister. Trat 1892 in die Fechtschule seines Vaters Hermann Paul ein, wo ihn Fechtmstr. Roux (1870–1900 Univ.-Fechtmeister in W.) unterrichtete. H. war 1900–37 Fechtmeister an der Univ. W.; er war der letzte österr. Vertreter der M. des 17. Jh.s in Jena begr. „Dt. Hiebfechtschule" u. bildete viele Studentengenerationen im → Fechten aus.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL.

Handwerker. Unter „Handwerk" verstand man im MA nicht nur manuell-techn. Gewerbe, sondern man erfaßte mit diesem Begriff auch Dienstleistungsgewerbe u. den Kleinhandel. Die H. bildeten in W., wie auch in allen anderen ma. Städten, den weitaus überw. Teil der bürgerl. Bevölkerung u. traten daher oft auch als polit. Faktor in Erscheinung (1396 erhielten sie durch das → Ratswahlprivileg das Recht, ein Drittel der Ratsmitgl. zu stellen). Die Ausübung eines Handwerks war naturgemäß von Angebot u. Nachfrage bestimmt; darüber hinaus mußten der Stadtherr (in W. also der Landesfürst) u. die Bürgergmde. (vertreten durch den gewählten Rat) auf ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit Bedarfsgütern, Sicherung des bürgerl. Wohlstands u. Wahrung der Warenqualität bedacht sein. Es galt also, die wirtschaftl. Interessen der H., die sich zu Verbänden (→ Bruderschaften, → Zechen) zusammenschlossen, mit dem öffentl. Interesse in Einklang zu bringen. Zu diesem Zweck wurden → Handwerksordnungen erlassen. Der polit. Einfluß der H. wurde durch Ferdinand I. gebrochen; er entzog ihnen mit der → Stadtordnung vom 12. 3. 1526 das Recht der Wahl in den Stadtrat u. beschnitt auch ihre übr. polit. Rechte. Ab dem 16. Jh. gab es in W. neben den bürgerl. H.n noch andere Kategorien: 1. Hofhandwerker (die zum Hofstaat des Landesherrn gehörten, ausschl. für diesen arbeiteten u. hiefür ein Gehalt bezogen), 2. Soldaten der (bis 1741 bestehenden) → Stadtguardia (die ihren geringen Sold durch Einkünfte aus handwerkl. Tätigkeit aufbessern durften) u. 3. → Hofbefreite Handwerker. (*Richard Perger*)

Handwerksordnung, anfangs vom Landesfürsten, ab dem 15. Jh. meist durch den Rat für die einzelnen Handwerksbranchen erlassene Ordnung, in welcher die ver-

schiedensten gewerbl. Belange (Betriebsstandorte, Lehrlingsausbildung, Prüfung der Warenqualität, redl. Wettbewerb) geregelt wurden. Für die Einhaltung der H.en waren im allg. die von gewählten Organen vertretenen Handwerkerverbände zuständig. Nur bei Unzukömmlichkeiten griffen Landesfürst u. Rat ein; insbes. mußten wiederholt „Einungen" (Preiskartelle, willkürl. Beschränkung der Zahl der zugelassenen Meister) verboten werden. Eine wesentl. Änderung brachte die Gesetzgebung Ehz. Ferdinands; mit dem Privileg v. 12. 3. 1526 (→ Stadtordnung) schloß er Handwerker, denen ab 1396 ein Drittel der Mandate im (inneren) Rat reserviert war, von der Wahl in dieses oberste polit. Gremium der Gmde. aus u. beschnitt ihren polit. Einfluß. Mit der H. v. 1. 4. 1527 (die für die Länder Österr. unter u. ob der Enns, Stmk., Ktn. u. Krain galt) wurde die Befugnis zur Wahrung der H.en auf den jeweil. Rat konzentriert u. die Funktion der Handwerkerverbände auf soziale, karitative u. religiöse Belange reduziert. Der Landesfürst verfügte die Aufhebung der Zechen u. Zünfte sämtl. Handwerker mit allen ihren Satzungen u. Ordnungen sowie den darüber erteilten Bestätigungen; künft. Anordnungen sollten von der Regg. erlassen werden. In Ermangelung von Durchführungsbestimmungen blieben die Verfügungen jedoch weitgehend theoret., sodaß auch in der Folge die Bgm. weitere H.en ausstellten. Das urspr. Ziel war ein Eingriff in die Organisation der Handwerker, zu der die Stände gedrängt hatten u. die im Zusammenhang mit dem Blutgericht von Wr. Neustadt (1522), das zu einer Stärkung der landesfürstl. Gewalt geführt hatte, u. der Stadtordnung von 1526 zu verstehen ist. Vom 16. bis zum 18. Jh. kam es durch Befreiung einzelner Handwerker, die für den kais. Hof arbeiteten, von den Bestimmungen der Ordnungen u. der Mitgliedschaft bei Verbänden zu einer weiteren Minderung des Einflusses der Handwerkerverbände. Die heut. Struktur des Handwerkswesens in W. u. im übr. Österr. geht auf die Gewerbeordnung 1859 (gültig ab 1. 5. 1860) zurück. → Handwerksordnungsbuch. (*Richard Perger*)

Lit.: Joseph Feil, Beiträge zur älteren Gesch. der Kunst- u. Gewerbs-Thätigkeit in W., in: BM 3 (1859), 204 ff.; Hans Lentze, Die rechtl. Struktur des ma. Zunftwesens in W. u. den österr. Städten, in: Mitt. 15 (1935), 15 ff.; Heinz Zatschek, Handwerk u. Gewerbe in W. (1949); Günther Chaloupek, Peter Eigner, Michael Wagner, W. Wirtschaftsgesch. 1740–1938, in: GStW (Hg. Czeike) 4/5 (1991); Viktor Thiel, Die H. Ferdinands I. für die 5 nö. Lande (1527), in: Jb. Lkde. NÖ, NF 8 (1909), 27 ff.

Handwerksordnungsbuch, Handschrift des 15./16. Jh.s im WStLA. Der Codex (235 Bll., Initialenillustration) wurde 1450 unter Stadtschreiber Ulrich → Hirssauer angelegt, enthält (rückgreifend bis 1368) Abschriften von (inzw. z. Tl. verlorenen) Ordnungen (→ Handwerksordnung) u. wurde bis 1533 geführt. Das H. enthält verschiedentl. auch andere Eintragungen (bspw. Eidesformeln).

Lit.: Kat. HM 15, 17; Joseph Feil, Beiträge zur älteren Gesch. der Kunst- u. Gewerbs-Thätigkeit in W., in: BM 3 (1859), 204 ff.

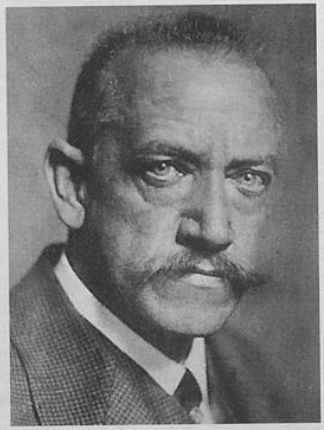
Hanfgasse (22, Hirschstetten), ben. (16. 9. 1993 GRA) nach dem H. (Gewächs aus der Gattung der Gespinstpflanzen Lein u. Eibisch).

Hänflingweg (14, Hütteldorf), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach dem H., einem gelblichgrünen Finkenvogel.

Hangenden Ort, Am (2, Leopoldstadt), früherer Name der Unteren → Donaustraße.

Hanglüßgasse (15, Fünfhaus), ben. (um 1864/69) nach einem hist. Riednamen (urk. 1335 gen.); es handelt sich um die Verkürzung des Begriffs „In den hangenden Lüssen" (zum Wiental abfallende schmale, lange Parzellen).

Hango Hermann, * 16. 5. 1861 Wien, † 10. 10. 1934 Wien 4, Starhembergg. 26 (Zentralfrdh.), Archivdirektor, Schriftsteller. Nach Besuch des Gymn.s trat er 1879 als Kanzleibeamter in den Dienst der Stadt W., arbeitete dann



Hermann Hango. Foto.

im städt. Archiv u. war 1911–23 dessen Dir. Neben seiner fachl. Tätigkeit schuf er ein reiches lyr. Werk. 1900–20 redigierte H. den Kal. des Dt. Schulvereins. 1895 wurde sein Buch „Faust u. Prometheus. Eine Dichtung" mit dem Bauernfeldpreis ausgezeichnet. Er war Mitarb. versch. belletrist. Journale des In- u. Auslands (u. a. Cottascher Musenalmanach, Allg. Kunstchronik, Gartenlaube). Mit G. A. Ressel gab H. im Rahmen der „Quellen zur Gesch. der Stadt W." Bd. 5 der 2. Abt. (Regesten der Originalurkunden des ehem. Wr. Bürgerspitalarchivs 1264–1358) heraus (1921). Teile des Nachlasses im WStLA u. in der WStLB.

Lit.: BBL; Eisenberg 2/1; Jb. Wr. Ges.; Kosel; Nachlässe; Nachlässe W.; ÖBL; Max Kratochwill, Der Archivdir. H. H., in: MÖStA 28 (1975), 282 ff.; Klaralinda Ma-Kircher, ... der Moderne kein Zugeständnis ... Zum literar. Werk H. H.s, in: WGBll. 49 (1994), H. 3; RK 15. 5. 1961.

Hänisch Aloys, * 31. 3. 1866 Wien, † 24. 10. 1937 Wien 9, AKH (wh. 3, Rochusg. 10; Hütteldorfer Frdh.), Maler. Stud. an der Wr. Kunstgewerbeschule, 1882–84 an der Akad. der bild. Künste (bei → Griepenkerl u. Sigmund → L'Allemand) u. 1885–89 an der Münchner Akad. (bei Gysis u. Loefftz). Urspr. Landschaftsmaler, wandte er sich später der Interieur-, Stilleben-, Blumen- u. Tiermalerei zu. Zahlr. Ausst.en; Gründungsmitgl. der Secession. Malte u. a. das Wertheimsteinpalais, das Arbeitszimmer von Marie Ebner-Eschenbach (heute HM) u. sein eigenes Atelier (3, Landstr. Hauptstr. 112 [gem. m. Josef → Engelhart]).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Thieme–Becker; RK 23. 10. 1962.

Hänisch Viktor, * 5. 6. 1865 Prag, † 1. 3. 1956 Wien 13, Auhofstr. 189, Forstfachmann. Stud. an der Hsch. für Bodenkultur u. an der Univ. W. (Sprachen) u. begann 1889 seine forstl. Laufbahn; er brachte es bis zum General-

forstinsp. u. Sektionschef. Jahrzehntelang leitete er die größten Waldgebiete u. Holzindustrien Europas, erwarb sich aber auch Verdienste um die österr.-ungar. Sanitätspflege.

Lit.: BLBL; Jb. Wr. Ges.

Hänischgasse (22, Eßling), ben. (1. 9. 1975 GRA) nach Aloys → Hänisch.

Hanka Erika, * 18. 5. 1905 Graz (*lt. Riki Raab*; nach anderen Unterlagen Vincovci, Kroat.), † 15. 5. 1958 Wien 1, Herreng. 6–8 (Zentralfrdh.), Tänzerin, Ballettmeisterin. Stud. an der Akad. bei Gertrude Bodenwieser. Ab 1933 tanzte sie im Folkwang-Ballett, 1936–39 als Solotänzerin u. Ass.in des Ballettmeisters in Düsseldorf, danach in Hamburg. 1941 kam sie als Gastchoreographin nach W., organisierte an der Staatsoper ein Ballettrepertoire von internat. Rang u. wurde auch Ltr. einer Ballettschule. 1942–58 war sie an der Staatsoper engagiert (Ballettmeisterin, Choreographin; sie choreographierte u. inszenierte in dieser Zeit 38 Ballette u. schrieb zu 10 derselben auch das Libretto); mit Dir. Franz → Salmhofer gelang es ihr, nach dem E. des 2. Weltkriegs das Ballett zu neuer Blüte emporzuführen. Da die Oper zerst. war, wurde im ehem. Kabarett „Die → Hölle" (in Kellerräumen des Theaters an der W.) ein Probenraum eingerichtet. Unter ihr wurde Julia → Drapal Primaballerina. Für das Operneröffnungsjahr 1955 inszenierte sie mit großem Erfolg „Der Mohr von Venedig" u. das wiener. Ballett „Hotel Sacher" (beide nach eigenem Libretto), in dem sich die neuern. Primaballerina Edeltraud Brexner vorstellte. Sie erarbeitete einen auf die Eigenpersönlichkeit der Wr. Tänzer/innen ausgerichteten modernen Ballettstil, der internat. hohe Anerkennung brachte.

Lit.: Kat. Oper, 182; Prawy, Oper, Reg.; Riki Raab, 100 J. Wr. Opernballett, in: WGBll. 24 (1969), 487ff., insbes. 491.

Hanke Rudolf, * 24. 7. 1881 Langenau, Böhm. (Skalice, ČR), † 15. 7. 1942, Wien 8, Lange G. 23, Maler (Aquarellist). Kam vor 1908 nach W.; 1922 zeigte er im Künstlerhaus das Aquarell „Wienerwaldhof".

Lit.: Fuchs 1881–1900.

Hanke Viktor, * 9. 7. 1871 Karwin, Österr.-Schles. (Karviná, ČR), † 23. 5. 1945 Gmunden, OÖ, Ophthalmologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1894) war H. 1895–1906 Ass. an der I. Univ.-Augenklinik im AKH unter Ernst → Fuchs u. habil. sich 1904 bei diesem für Augenheilkde. (tit. ao. Prof. 1914, ao. Prof. 1920). 1906–14 war H. Primararzt der Augenabt. am Krkh. der Barmherz. Brd., 1915 wurde er Chefarzt der Augenabt. am Garnisonsspital Kaschau, u. 1915–18 war er in gleicher Stellung am Garnisonsspital I in W. tätig. 1917–40 leitete er die Augenabt. der Krankenanst. Rudolfstiftung. In seinen wiss. Veröffentlichungen beschäftigte er sich mit der Bakteriologie des Auges sowie mit Augenverletzungen (Therapie der Augenkrankheiten, 1903; Dringl. Augenoperationen, 1925; Das Auge. Seine Schädigung, ihre Verhütung u. Bekämpfung, 1927; Die Differentialdiagnose der wichtigsten Augenerkrankungen u. Augenverletzungen, 1930). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: BLBL; Fischer; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Kürschner, Gelehrtenkal. (1940/41); Hss.-Sammlung Inst. Gesch. der Med. (Univ. W.).

Hänlein Fritz, * 24. 3. 1864 Wien 1, Am Hof, † 19. 10. 1946 Wien 12, Bahnzeile 33 (heute Laskeg.), Bildhauer. Kam 1878 zu Josef Reithner (Schüler von Franz → Melnitzky) in die Lehre, arbeitete aber auch in den Ateliers



Fritz Hänlein. Foto.

von → Kundmann, → Weyr, → Natter u. → Rathausky. In seinem Hetzendorfer Wohnhaus bzw. Atelier „Almhäuschen" (Bahnzeile, heute Laskeg. 33; neben dem Atelier von Hans → Bitterlich) trafen sich die Maler Anton → Hlavaček u. Johann Michael Kupfer sowie die Schriftsteller Franz Keim, Oskar Pach u. Fritz → Stüber-Gunther. Er schuf eine Reihe von Wr. Denkmälern u. Grabmälern, dar. den → Meidlinger Künstler-Gedenkstein (1926), das → Keimdenkmal (19, Wertheimsteinpark), das Grabdenkmal (Porträtrelief) für Oskar Pach (12, Meidlinger Frdh.), das Grabdenkmal am Ehrengrab für Fritz → Stüber-Gunther (11, Zentralfrdh.), die Hlavačekbüste (Meidlinger Bez.mus.) u. das → Labordenkmal (vor dem Konzerthaus, enth. 1928). H. arbeitete auch im Arbeitsausschuß für das Meidlinger Heimatbuch (1930) mit. (*Günther Berger*)

Lit.: Meidling, 8, 208, 210, 289, 296, 343, 369, 373, 420; Kapner, 364, 366, 375; Julius Brunner, Hetzendorf u. sein Schloß (1972), 154f.; Ringstraße 4, 548; 9/2, Reg.; BKF 3, 34; 12, 6, 24, 27; 19, 14; Dehio, 187; WZ 5. 11. 1946, 4.

Hann Georg, * 30. 1. 1897 Wien, † 9./10. 12. 1950 München, Opernsänger (Baß, Baßbuffo). Stud. Gesang an der Akad. für Musik u. darst. Kunst, sang ab 1927 an der Bayr. Staatsoper München, gastierte aber an der Wr. Staatsoper, ab 1931 bei den Sbg. Festspielen (Pizarro, Sarastro, Faninal, Leporello) sowie an fast allen großen Bühnen Europas. Ab 1. 9. 1946 war H. Mitgl. der Wr. Staatsoper. Neben seiner Bühnentätigkeit war er als Lied- u. Oratoriensänger bekannt.

Lit.: ÖGB; Österr. Gegenw., 374; Kat. Oper, 221 (*Hauptrollen*); Prilisauer, Folge 11.

Hann Julius (1910 v.), * 23. 3. 1839 Schloß Haus b. Wartberg ob der Aist, OÖ, † 1. 10. 1921 Wien 19, Dollinerg. 10 (Heiligenstädter Frdh.), Meteorologe, Klimatologe. Stud. ab 1860 an der Univ. W. (nach Lehramtsprüfung 1864–67 Supplent an Mittelschulen in W. [Schottenfelder Realschule] u. Linz); übernahm 1865 von Karl

→ Jelinek, der ab 1863 Dir. der Zentralanst. war, die Redaktion der „Zs. für Meteorologie u. Erdmagnetismus" (die er bis 1920 behielt) u. wurde 1867 Adjunkt in der Wr. Zentralanst. für Meteorologie u. Geodynamik (1878–97 deren Dir.). Habil. an der Univ. W. (1868; ao. Prof. für physikal. Geogr. 1873) u. Dozent für Klimatologie an der Hsch. für Bodenkultur (1873–75). Nach Lehrtätigkeit in Graz (o. Prof. 1897–1900) kam er an die Univ. W., wo er 1900–10 die neu geschaffene Lehrkanzel für kosm. Physik innehatte; danach arbeitete er an der Zentralanst. weiter u. setzte sich bes. für die Err. von Bergobservatorien ein. H. war einer der Begr. der modernen Meteorologie u. Klimatologie u. Initiator des Sonnblick-Observatoriums. Seine Klimatographie von NÖ wurde zum Vorbild für Regionalklimatographien. Er veröffentlichte u. a. „Die Erde als Ganzes, ihre Atmosphäre u. Hydrosphäre" (1872) u. ein „Lehrbuch der Meteorologie" (1901). Korr. (1873) u. wirkl. Mitgl. (1877) der Akad. der Wiss. EZKW (1893), Roter-Adler-Orden (1906), Preuß. Orden Pour le mérite für Wiss. u. Kunst (1913). → Hanndenkmal, → Hannplatz, → Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik.

Lit.: Eisenberg; GBÖ; Kosch, Kath. Dtschld.; NÖB 2 (Felix M. Exner); ÖBL; Almanach 72 (1922), 151ff.; Dt. Biogr. Jb. 3, 118; Mayerhofer, 75ff.; Naturforscher (1951), 38ff.; Norbert Waniek, Geschichtl. Grundriß des österr. Anteils am Aufbau der Meteorologie, Diss. Univ. W. (1951), 98ff.; Mitt. Geogr. Ges. 64 (1922), 121ff.; Das Wetter, 38 (1921), 161ff.; Meteorolog. Zs. 1921, 323; Jb. Oö. Musealver., 86 (1935), 199ff.; Döbl. Heimatmus. 20–21/1970, 15f.

Hannak Emanuel, * 30. 5. 1841 Teschen, Österr.-Schles. (Těšín, ČR; Cieszyn, PL), † 27. 2. 1899 Wien 1, Hegelg. 12 (Zentralfrdh.), Pädagoge. Stud. an der Univ. W. (Lehramtsprüfung 1863, Dr. phil. 1864) u. war als Mittelschullehrer tätig (Akad. Gymn., dann Leopoldstädter Gymn. [1866 Prof.]). Er habil. sich an der Univ. W. (1867; tätig bis 1874), lehrte daneben an der Lehrerbildungsanst. u. übernahm 1872 die Ltg. eines Proseminars für Lehrerbildung in Wr. Neustadt. 1881 wurde er Dir. des Pädagogiums in W.; er reorganisierte die Anst., kämpfte um ihren Weiterbestand u. sicherte ihr im In- u. Ausld. hohes Ansehen. H. veröffentlichte zahlr. Lehrbücher der Gesch. für alle Klassen der Mittelschule sowie pädagog. Fachschriften.

Lit.: ADB; Biogr. Jb. 4 (1900); ÖBL; Mayerhofer, 78f.; A.-Pr. 28. 2. 1899.

Hannak Hilde, * 3. 1. 1892 Wien, † 8. 2. 1979 Wien 18, Pötzleinsdorfer Str. 156 (wh. ebda.), Volksbildnerin. Widmete sich in der 2. Republik dem Wiederaufbau der Volksbildung. Als sie 1947 an die Urania berufen wurde, war sie an dieser für die Programmgestaltung verantwortl. Sie legte auch Wert auf gute Filme, sodaß die Urania als Kino an Bedeutung gewann; ab 1960 widmete sie sich nur noch der Filmauswahl. E. 1966 trat H. in den Ruhestand. Prof.; Preis der Stadt W. für Volksbildung (1965).

Hannak Jacques (Johann Jakob), * 12. 3. 1892 Wien, † 14. 11. 1973 Wien 7, Apollog. 19 (wh. 18, Pötzleinsdorfer Str. 156), Journalist. Wandte sich nach Stud.abschluß (Dr. jur.) dem Journalismus u. der Sozialdemokratie zu. Er wurde 1920 Redakteur bei der AZ (anfangs Sport u. Lokales, später Politik u. Kultur), war 1920–28 Mitarb. der Zs. „Der Kampf" u. 1921–34 Chefredakteur der Ztg. „Arbeit u. Wirtschaft". Nach den Februarkämpfen war H. Mitgl. des „Schattenkomitees", 1934/35 Redakteur u. Ltr. der Redaktion des „Nachrichten-Dienstes", danach 1935–38 Redakteur der Wr. Schach-Ztg. Unmittelbar nach der Okkupation Österr.s u. neuerl. im Mai 1938 wurde er verhaftet u. befand sich bis Mai 1939 in den KZs Dachau u. Buchenwald. Anschl. gelang ihm die Emigration nach New York (über Brüssel, Paris u. Lissabon), wo er in versch. Berufen arbeitete, dar. auch beim Rundfunk (dtspr. Sendungen); ab 1942 war er Mitgl. des Austrian Labour Committee. 1946 kehrte H. nach W. zurück u. war bis 1961 wieder Mitarb. der AZ. Er veröffentlichte neben zahlr. Essays „Der Michel Angelo des Schachspiels" (1936), „Der Fürst, der sein Land verkaufte. Aus den Erinnerungen Ernst Rüdiger Starhembergs" (1949), „4 J. Zweite Republik" (1949), „Im Sturm eines Jh.s. Eine Gesch. der österr. Arbeiterbewegung" (1952), „Vorposten der Freiheit. Österr. 1950–53" (1954), „Der Pölzer-Schani. Lebensbild eines Volksmannes" (1962), „Männer u. Taten" (1962), „Karl Renner u. seine Zeit" (1964) u. „Johannes Schober. Mittelweg in die Katastrophe" (1966). 1963 gab er 2 Bde. aus dem Nachlaß Renners sowie ausgewählte Reden u. Schriften Oskar Helmers heraus, 1965 Reden u. Schriften Adolf Schärfs. Preis der Stadt W. für Publizistik (1960).

Lit.: Dictionary; Dictionnaire; GBÖ; Hb. dtspr. Emigration; Norbert Leser (Hg.), Grenzgänger. Österr. Geistesgesch. in Totenbeschwörungen 2 (1982).

Hannakenbrunnen (1, Am Gestade). Im Zuge der Neugestaltung der Stiegenanlage vor der Kirche → Maria am Gestade wurde an deren Fuß ein von Rudolf Schmidt (Architektur Hubert Matuschek) geschaffener Brunnen aufgestellt u. am 10. 12. 1937 enth. – Als Hannaken bezeichnete man die mähr. Bewohner der Niederung an der Hanna, einem re. Nebenfluß der March. Der einst hier ansäss. „Hannakenkönig", ein Bader, soll nachts Leuten Prügel vor die Füße geworfen haben, um mit der Behandlung der dabei Verletzten Geld zu verdienen.

Lit.: BKF 1, 2; Kapner, 460; BKF 1, 2.

Hannbaumstraße (14, Hadersdorf, Siedlung Augustinerwald), ben. (Datum unbek.) nach einem hist. Flurnamen.

Hanndenkmal (19, Hohe Warte 38; Zentralanst. für Meteorologie u. Geodynamik), Relief von Gertraud Hann, geb. Dengg, für den Dir. der Zentralanst. (1878–97), Julius v. → Hann (enth. 1931).

Hannovergasse (2, Brigittenau, seit 1900: 20), ben. (1869) nach der Königsfamilie von Hannover, die 1866 mit einem Teil des Heers nach Österr. flüchtete u. sich längere Zeit in W. aufhielt. – *Gebäude: Nr. 13–15* (Kluckyg. 16–18): → Georg-Schmidl-Hof; Keramikfries „Vindobona" von Josef Riedl. *Nr. 17* (Othmarg. 38): Statue des hl. Florian als Hauszeichen (1910).

Hannovergasse (14, Penzing), ben. 1875 (→ Hannovergasse [2]), seit 1894 → Serravagasse. Vgl. → Braunschweiggasse u. → Cumberlandstraße.

Hannovermarkt (20), ben. nach der Königsfamilie von Hannover; hier befand sich das Gasthaus Ockermüller, in dem Bgm. Karl Lueger u. GR Lorenz Müller (→ Lorenz-Müller-Hof) 1898 zu einem grundsätzl. Gespräch über die Abtrennung der Brigittenau von der Leopoldstadt zusammentrafen.

Lit.: BKF 20, 26.

Hannplatz (19, Unterdöbling), ben. (29. 10. 1924 GRA) nach dem Meteorologen Julius v. → Hann.

Hansal Martin Ludwig, * 17. 10. 1825 Großtajax b. Znaim, Mähr. (Dyjákovice na Znojmo, ČR), † 26. 1. 1885 Khartum, Ägypten (während eines Aufstands ermordet), Afrikaforscher, österr. Vizekonsul in Khartum. Wird von Bgm. Cajetan Felder im Zusammenhang mit der Schilderung seines Ägyptenaufenthalts in seinen Memoiren erwähnt.

Lit.: BLBL; Pemmer–Englisch, 2, 158 (*3, Eslarng. 23*).

Hansalgasse (3), ben. (1886) nach Martin Ludwig → Hansal.

Lit.: Verw.-Ber. 1886, 149.

Hans-Binder-Hof (7, Lindeng. 61–63, Zieglerg. 17), städt. Wohnhausanlage (43 Wohnungen), err. 1962–64 nach Plänen von Fritz Judtmann u. Anton Steflicek, ben. (28. 2. 1985 GRA) nach dem GR (1959–69), BV-Stv. (1954–59) u. BO der SPÖ Neubau (1956–70) H. B. (* 13. 12. 1900 Hadres, Bez. Hollabrunn, NÖ, † 12. 3. 1975 Wien).

Lit.: AvW, 150; Rauchenberger.

Hansch Anton, * 24. 3. 1813 Windmühle 87 (6, Gumpendorfer Str. 26; Pf. Laimgrube), † 8. 12. 1876 Salzburg, Landschaftsmaler. Entstammte einer alten Wr. Familie, stud. 1826–36 an der Akad. der bild. Künste (beim Landschaftsmaler Josef → Mössmer), unternahm 1834 Stud.reisen u. entwickelte sich zu einem anerkannten Alpenmaler, dessen idealisierend-heroische Sehweise der Bergwelt signifikant war. Mitgl. der Akad. der bild. Künste (1848) u. des Künstlerhauses (1861). → Hanschweg.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Schöny 2, 101 (*Geburtsdatum!*); Frodl, 230.

Hanschweg (13, Ober-St.-Veit), ben. (22. 1. 1930 GRA) nach Anton → Hansch. – *Gebäude:* → Faniteum, → Karmel St. Josef.

Hans-Domes-Straße (14, Hadersdorf), ben. nach dem hingerichteten Februarkämpfer (1934) H. D. (1901–34), seit 1966 → Waldrosengasse.

Hansel (Bierhansel), warm u. schal gewordener Rest im Bierglas. Zusammenhänge werden gezogen zu den Heinzelmännchen (Heinzel, Hanzel), denen man als guten Hausgeistern einen Bierrest stehen ließ, bzw. zum Johannestag (24. 6.), weil im Sommer gebrautes Bier schnell an Frische verlor. Im 19. Jh., aber auch noch in der Zwischenkriegszeit, fand man häufig Sandler, die in den Wirtshäusern die auf den Tischen stehengebliebenen Bierreste einsammelten („Bierdippler").

Hanselmayergasse (13, Hietzing, Lainz), ben. (1910) nach dem letzten Bgm. u. 1. BV (1892–97) von Hietzing, dem Brunnenmeister Franz H. (1815–1906); Verlängerung am 16. 11. 1955 (GRA).

Lit.: Hietzing 1, 360; Verw.-Ber. 1910, 119.

Hansen Theophil (1884 Frh. v.), * 13. 7. 1813 Kopenhagen, † 17. 2. 1891 Wien 1, Amalieng. (seit 1894 Hansenstr.) 3 (GT, enth. 17. 6. 1913; Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14 A, Nr. 20, Grabdenkmal von Carl → Kundmann), Architekt, Oberbaurat, G. Sophie Förster (To. von Ludwig → Förster; * 24. 11. 1830, † 20. 7. 1851, St. Marxer Frdh. Nr. 120). Nach seiner Ausbildung in Kopenhagen (Diplom 1836) reiste er durch Dtschld. (Aufenthalt in Berlin), lebte 8 Jahre in Athen (1840–43 Prof. an der Polytechn. Schule), wo 1842 seine ersten selbständ. Bauten entstanden. 1846 trat H. in das Atelier seines Schwiegervaters



Theophil Hansen. Lithographie von Josef Bauer, 1880.

Förster in W. ein u. schuf gem. m. diesem versch. Gebäude (u. a. 1846–49 die → Evangelische Kirche in Gumpendorf). Berühmt wurde H. durch die Mitwirkung am Bau des → Arsenals (1850–56), wo er die neuesten Errungenschaften des Museumsbaus mit byzantin., islam. u. got. Stilelementen vereinte. 1857/58 err. H. die Evang. → Friedhofskirche (10, [Matzleinsdorfer] Evang. Frdh.), 1858–61 den Erweiterungsbau der → Griechischen [nichtunierten] Kirche (1, Fleischmarkt 13), 1860 das → Sinapalais (1, Hoher Markt 8), 1860–62 die → Evangelische Schule (1, Karlspl. 14) u. 1861–63 den → Heinrichhof (1, Opernring 1–5; mit ihm schuf H. einen neuen monumentalen Wohnhaustyp; Beginn seiner Bautätigkeit in der Ringstraßenzone). Seine wesentl. Schöpfungen in der Ringstraßenzone sind: das Miethaus Bösendorferstr. 11 (1862), das → Erzherzog-Wilhelm-Palais (Hoch- u. Deutschmeister-Palais; 1, Parkring 8, 1866–68), das (neue) → Musikvereinsgebäude (1, Dumbastr. 3, 1867–69), die Miethausgruppe Schottenring 20–26 (1870), das → Epsteinpalais (Stadtschulratsgebäude; 1, Dr.-Karl-Renner-Ring 1, 1870–73), das → Ephrussipalais (1, Dr.-Karl-Lueger-Ring 14, 1872/73), die → Akademie der bildenden Künste (1, Schillerpl., 1872–77; GT mit Porträtbildnis von Kundmann in der Aula), die → Börse (1, Schottenring 16, 1874–77) u. das Miethaus 1, Börsepl. 3 (1871; Wohnhaus Gustav Epstein). Mit seinem Hauptwerk, dem → Parlament (1873–83), verwirklichte H. sein Ideal, eine Monumentalarchitektur im hellenist. Stil zu schaffen. H. baute in den 60er u. 70er Jahren nicht nur in vielen Kronländern der Monarchie, sondern auch in der Schweiz, in Rumän., Ital. u. Athen. Darüber hinaus nahm er sich auch Zeit für kleinere Aufträge: so baute er die Villa Kratzer in Unterdöbling (1868), übernahm die Inneneinrichtung des

Palais Todesco sowie die Wohnungseinrichtung für L. L. Lobmeyr, für dessen Glasfabrik er ebenfalls Entwürfe lieferte. Ihm ist auch eine Belebung des Kunstgewerbes zu verdanken. 1868 wurde er als Nfg. van der Nülls Prof. an der Akad. der bild. Künste (bis 1874 Ltr. einer Spezialschule für Architektur), 1869–72 lehrte er Perspektive für Maler. 1848 wirkl. Mitgl. der Akad., wurde H. auch von anderen Seiten geehrt (Dr. h. c. der Univ. W., Ehrenbürger der Stadt W. 21. 12. 1883). → Hansendenkmal, → Theophil-Hansen-Gasse.

Lit.: Eisenberg 2/1; ÖBL (*Werkverz.*); Thieme–Becker; Ringstraße 1, Reg.; 4, Reg.; 7, Reg.; Rudolf Eitelberger, Th. v. H., in: Mitt. k. k. österr. Mus. für Kunst u. Industrie, 18 (1883), 465ff.; Arch. 19. Jh., Reg.; Lhotsky, Reg.; GStW NR 7/3, Reg.; Dehio, Reg.; Wagner, Akad., Reg.; Jäger-Sunstenau; Mariahilf, 125ff., 289, 384; Döbling, 189, 487; Uhl, 112 u. Reg.; Kortz 1, 60, 65, 71f.; 2, Reg.; Kapner 207 (Sophie), 356; Ruhestätten, 36.

Hansendenkmal (1, Parlament), von Hugo → Haerdtl 1905 für Theophil v. → Hansen geschaffen u. an den Pfeilern der Parlamentsrampe re. vom Haupteingang aufgestellt.

Lit.: Ringstraße 4, 527.

Hansengasse (10, Inzersdorf), ben. (1891; *im Sterbejahr*) nach Theophil → Hansen, seit 1894 Teil der → Senefeldergasse.

Hansenstraße (1), ben. (1894) nach Theophil v. → Hansen; vorher (1867–94) Amalieng. bzw. -str. (Benennungsgrund unklar, da es zu diesem Zeitpunkt keine Habsburgerin dieses Namens gab). – *Gebäude: Nr. 1–5* (Volksgartenstr. 1–5, Museumstr. 2–6, Bellariastr. 8–12): Wohn- u. Bürohaus, erb. 1869–71 von Carl Schumann (*Nr. 3:* Wohn– u. Sterbehaus von Theophil v. → Hansen [† 17. 2. 1891], GT [enth. 17. 6. 1913 anläßl. des 100. Geburtstags]; *Museumstr. 4:* im Foyer in Nischen 2 allegor. Steinfiguren). *Nr. 2–6* (Schmerlingpl. 8–9, Bellariastr. 6): Büro- u. Wohnhaus, erb. 1869–71 von Carl Schumann. *Nr. 4:* Im Hof Brunnen aus Sandstein, darauf Frauenfigur („Römerin") aus Wienerberger Terrakotta.

Lit.: Ringstraße 4, 402f.; 7, 312ff., 375ff. (*Nr. 1–5*); 7, Reg. (*Nr. 2–6*); Mucnjak, 45f. (*Text der GT*); Gedenktafeln, 18f.; Gedenkstätten, 32f.

Hansgasse (21, Schwarzlackenau), seit 1942 → Sperbergasse.

Hansgraf (im 17. Jh. verballhornt in Handgraf), ein Handelsrichter, der im MA die ausländ. Kaufleute unter Zugrundelegung der landesfürstl. Privilegien zu überwachen hatte u. etwa hinsichtl. der Respektierung des Wr. → Stapelrechts oder bei der Kontrolle des Einfuhrverbots für ausländ. Wein bzw. beim Roßhandel als oberste Instanz fungierte; ihm oblag die Überwachung der Einhaltung aller den Außenhandel betreffenden Bestimmungen. Das (urspr. städt., später landesfürstl.) Amt bestand kontinuierl. vom 13. Jh. bis zu seiner Auflösung 1784, wenngleich sich die Aufgabenbereiche den jeweil. Erfordernissen anpaßten. Im 13. u. 14. Jh. gehörte der H. dem StR an; manchmal übte der Bgm. das Amt selbst mit aus (z. B. 1365). Die Hansgrafenordnungen von Ladislaus Postumus (1453) u. Friedrich III. (1480) sind vermutl. die ältesten, in denen die H.en als landesfürstl. Amtsträger bezeichnet werden. Zur Amtsführung verfügte der H. über eine Anzahl berittener Knechte (Überreuter, Überreiter), die den Dienstbereich zu kontrollieren u. zu verhindern hatten, daß dem landesfürstl. Gefälle Schaden erwuchs. Den Erlös konfiszierter Waren behielt er teils selbst, teils hatte er ihn an den Landesfst. abzuführen. Aus dem 16. u. 17. Jh. sind sowohl Ordnungen wie auch Instruktionen für die Beamten erhalten. Im 18. Jh. wurde der Behördenapparat komplizierter, u. die Zahl der Beamten stieg an (Oberkollektanten, Überreiter, Revisoren, aber auch Zimenter, die für Maße u. Gewichte verantwortl. waren); das Amt entwickelte sich zu einer Art Zollamt, das auch Strafen für Verstöße (Einfuhr unverzollter Waren) verfügte u. einhob. Im Sinne einer von Maria Theresia angestrebten Zolleinheit der Erbländer erwies sich das Amt ab den 70er Jahren des 18. Jh.s als nicht mehr zeitgemäß u. wurde schließl. von Joseph II. 1784 aufgelöst. (*Richard Perger*)

Lit.: Luschin v. Ebengreuth, Münzwesen, in: GStW 2/2, 829f.; Gerlinde Moeser-Mersky, Notizen über eine vergessene Behörde. Das Wr. H.amt u. sein Beamter Ignaz Meser, in: Das Waldviertel 38 (1989), 235ff.; Sailer, 25 (*Namensliste*).

Hansgraf Heinrich, wird am 28. 6. 1285 als Bürgermeister gen. (zweitälteste Nennung eines Wr. Bgm.s nach Konrad → Poll, 1282); die letzte urk. Nennung H.s fällt auf den 31. 12. 1305.

Lit.: Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/232.

Hans-Hirsch-Gasse (18, 19, Pötzleinsdorf), ben. (15. 9. 1942 KAL) nach Hans → Hirsch; vorher (1929–42) u. seit 1945 → Büdingergasse. → Hans-Hirsch-Park.

Hans-Hirsch-Park (21, Leopoldau), ben. (19. 1. 1955 GRA) nach H. → Hirsch.

Hansi-Niese-Denkmal (7, Burgg., neben dem Volkstheater), Büste von Josef → Müllner für H. → Niese (enth. 14. 6. 1952).

Hansi-Niese-Gasse (19), ben. (1935) nach H. → Niese.

Hansi-Niese-Weg (13, Lainz), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach H. → Niese; vorher (ab 22. 9. 1926) Serpentinenweg. – *Gebäude: Nr. 18:* Haus S. F., erb. 1975–77 von Luigi Blau.

Lit.: Döbl. Heimatmus., H. 20/21 (1970), 16; Arch. in W. (1984), 79.

Hans-Jörgel (Kurzform für „Komische Briefe des Hans-Jörgel von Gumpoldskirchen an seinen Schwager Maxel



Josef Lanner spielt die Hans-Jörgel-Polka. Lithographie aus dem „Hans-Jörgel", 1842.

in Feselau"), humorist.-satir. Wochenschr., die 1832 von Josef Alois → Gleich begr. u. 1837–50 von Johann Baptist → Weis, 1850–79 von Anton → Langer, 1879–91 von Karl → Costa u. 1891–95 von Karl → Gründorf redigiert wurde. Die im Stil der → Eipeldauer-Briefe („Briefe eines Eipeldauers an seinen Herrn Vettern in Kakran") gehaltene Zs. fand später Fortsetzungen im „Neuen H.-J." u. im „Illustrierten H.-J.", wobei als „Herkunft" des Briefschreibers zeitw. auch Speising, Tribuswinkel bzw. Graz angegeben wurden.

Lit.: BBL; Kosch.

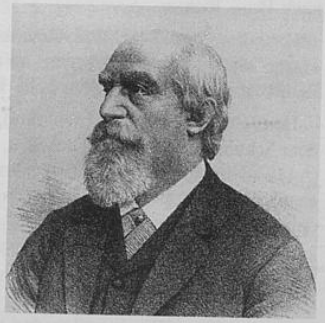
Hans Kelsen-Institut, 1972 von der Republik Österr. aus Anlaß des 90. Geburtstags von H. → Kelsen gegr. Bundesstiftung mit der Aufgabe, die von Kelsen begr. „Reine Rechtslehre" u. ihren wiss. Widerhall im In- u. Ausld. zu dokumentieren, darüber zu informieren u. die weitere Durchdringung, Fortführung u. Entwicklung der Reinen Rechtslehre zu fördern. Organe sind das Kuratorium, der Vorstand u. die Geschäftsführer, Präs. des Kuratoriums ist der jeweil. Bundeskanzler. Das Inst. besitzt eine weitgehend vollständ. Sammlung der Werke von Kelsen, Adolf → Merkl u. Alfred → Verdroß sowie eine umfangr. Sammlung von Sekundärlit. zu Reiner Rechtslehre u. allg. rechtstheoret. Lit. Die Bibl. des Inst.s wird von zahlr. Wissenschaftlern aus aller Welt benützt. Neben einer lfd. erscheinenden „Schriftenreihe des H. K.-I.s" (1974–94 18 Bde.) hat das Inst. mehrere nachgelassene Werke Kelsens hgg., so etwa 1979 das wicht. Werk „Allg. Theorie der Normen". 1981 wurde anläßl. des 100. Geburtstags Kelsens ein internat. Symposion, 1990 ein solches zum 100. Geburtstag Merkls abgehalten. Sitz des Inst.s ist W. (*Robert Walter*)

Lit.: H. K. zum Gedenken, in: Schriftenreihe des H. K.-I.s 1 (1974).

Hanslgasse (21, Donaufeld, Kleingartenanlage Wolfsgrube), ben. (7. 9. 1971 GRA) nach der Märchenfigur „Hänsel" aus dem Grimmschen Volksmärchen „Hänsel u. Gretel"; vorher nichtamtl. Hanslweg.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 40.

Hanslick Eduard, * 11. 9. 1825 Prag, † 7. 8. 1904 Baden b. Wien (Wr. Zentralfrdh., Gr. 18/1/9), Musikkritiker, Musikhistoriker, Musikforscher. Nach Musikunterricht bei Tomaschek in Prag stud. H. Jus (Dr. jur. 1849) u. wurde Staatsbeamter. 1848 begann seine publizist. Tätigkeit, zuerst als Musikreferent der WZ, 1853–64 als Musikkritiker für „Die Presse", ab 1864 für die NFP (deren Feuilleton durch H. führend wurde). Bereits 1856 habil. sich H. für Ästhetik u. Gesch. der Musik an der Univ. W. (1861 ao., 1870–95 o. Prof. für Ästhetik u. Gesch. der Tonkunst). 1886 zum Hofrat ern., trat er 1895 in den Ruhestand. H.s Kritiken waren von großem Einfluß auf das Wr. Musikleben. Er unterstützte Johannes → Brahms, wandte sich jedoch in geradezu gehäss. Weise gegen Richard → Wagner, Anton → Bruckner u. Franz → Liszt (die die neudt. Richtung vertraten), wobei er seine persönl. Auffassung von Musikästhetik der romant. entgegenstellte u. der Musik jede geist. oder symbol. Bedeutung absprach (Wagner wollte daher urspr. dem Merker in den „Meistersingern" statt Beckmesser den Namen Hans Lick geben). H. veröffentlichte auch Beiträge in den „Literaturbll.", den „Sonntagsbll." u. versch. Musikztg.en. Bei der Hg. des „Kronprinzenwerkes" über „Die österr.-ungar. Monarchie" fungierte er als musikal. Fachreferent, bei den Weltausst.en in



Eduard Hanslick. Lithographie von Rudolf Fenzl.

Paris (1867, 1878) u. W. (1873) bekleidete er das Amt eines Jurors der musikal. Abt. Von seinen Veröffentlichungen sind die „Gesch. des Wr. Concertwesens" (2 Bde., 1869/70), die Kritikenzusammenfassungen „Die Moderne Oper" (9 Bde., 1875–1900), die Memoiren „Aus meinem Leben" (2 Bde., Bln. 1894) sowie die Bekenntnis- u. Streitschrift „Vom Musikalisch-Schönen. Ein Beitrag zur Revision der Ästhetik der Tonkunst" (Lpz. [1]1854, [15]1922) hervorzuheben; in letzterer entwickelte er eine Theorie der absoluten Instrumentalmusik, was ihn frühzeitig bekannt gemacht hatte. Hofrat (1886), R. des Leopold-Ordens u. des Ordens der Eisernen Krone 3. Kl., Med. für Wiss. u. Kunst. → Hanslickdenkmal, → Eduard-Hanslick-Gasse.

Lit.: Biogr. Jb. 9; Eisenberg 2/1; NDB; ÖBL (*Werkverz. u. Lit.*); Riemann; Wurzbach; R. Schäfke, E. H. u. die Musikästhetik (Lpz. 1922); D. Glatt, Zur geschichtl. Bedeutung der Musikästhetik E. H.s (Mchn. 1972); E. Stange, Die Musikanschauung E. H.s, Diss. Univ. Münster/Westf. (1954); D. Breitkreuz, Die musikästhet. Anschauungen E. H.s u. ihre Gültigkeit in der Gegenwart, Diss. Univ. Halle/S. (1970); F. Printz, E. H., Diss. Univ. München (1918); Prawy, Oper, Reg.; Dieman, Musik, Reg.; Franz Joseph 1, 448 f.; Zohn, So. dt. Spr.; Ruhestätten, 56.

Hanslickdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste von Viktor → Tilgner (1913) für Eduard → Hanslick (enth. 15. 2. 1913).

Lit.: Ruhmeshalle, 89.

Hanslweg → Hanslgasse.

Hans-Mandl-Berufsschule (12), ben. (31. 8. 1976 GRA) nach H. → Mandl (→ Zentralberufsschule [12]).

Hans-Muhr-Promenade (14, Auhof, Am Bierhäuselberg), ben. (Datum unbek.) nach dem Offizial u. Vorstandsmitgl. des Kleingartenvereins Am Bierhäuselberg H. M. (1878–1932).

Hansom-Cab, zweirädr. Wagen, wie er bspw. vor dem 1. Weltkrieg von der Fa. → Lohner produziert wurde (→ Cab).

Hans-Paulas-Park (11, Kaiserebersdorfer Str., Zinnerg.), ben. (18. 10. 1990 GRA) nach dem sozialist. Simmeringer Bezirksrat (1950–68), GR (1968–73) u. BV (4. 7. 1973–9. 9. 1980) Kommerzialrat H. P. (* 30. 6. 1913 Wien, † 28. 7. 1988 Wien); der Park trug vorher keinen Namen.

Lit.: Rauchenberger.

Hans-Prock-Gasse (23), ben. (26. 2. 1942 KAL) nach dem Mitgl. des Inneren Rats u. Pfandinhaber der Herrschaft Mauer (1556–60); seit 1947 → Bertégasse.

Hans-Richter-Gasse (19, Oberdöbling), ben. (1919) nach H. → Richter.

Hans-Ruggenthaler-Hof (2, Rotenkreuzgasse 10, Große Pfarrg. 26), Wohnhausanlage, err. an der Stelle des im 18. Jh. erb. einstöck. Hauses „Zur gold. Kette".

Hans-Sachs-Gasse (18, Währing), ben. (1894) nach dem Schuhmachermeister, Dichter u. Meistersänger H. S. (* 1494 Nürnberg, † 19. 1. 1576 Nürnberg, der durch Richard Wagners Oper „Die Meistersinger" berühmt geworden ist; vorher Wildemanng. (ben. nach dem Gasthaus „Zum wilden Mann"). – *Gebäude: Nr. 10–12:* Evangelisches → Krankenhaus (18).

Lit.: Währing 3, 728 f.; Unser Währing 9 (1974), H. 1.

Hans-Schemm-Platz (16, Neulerchenfeld), ben. (9. 12. 1938 KAL) nach H. Sch. (1891–1935), „Vorkämpfer der natsoz. Bewegung" auf dem Gebiet des Erziehungswesens; vorher (ab 1925) u. seit 1945 → Ludo-Hartmann-Platz, zuvor Haberlpl. (1873–78) bzw. Koflerpl. (1883–1901) u. Koflerpark (1901–25).

Hans-Smital-Park (21, Floridsdorf). **1)** Ben. (18. 6. 1937 Bgm.) nach H. → Smital; vorher u. ab 22. 7. 1964 → Paul-Hock-Park. – **2)** Die städt. Gartenanlage um das Floridsdorfer Bezirksmus. (21, Prager Str. 33) wurde am 2. 11. 1966 (GRA) neu nach H. S. ben. Das Mus. stellte 1966 in dieser Anlage einen Gedenkstein auf.

Lit.: Richard Gerlich, H. S., in: Bll. Floridsdorf 1 (1967), 15 ff.

Hansson Per Albin, * 28. 10. 1885 Fosie (Malmö), Schweden, † 6. 10. 1946 Stockholm, schwed. Politiker. War ab 1918 Abg., ab 1925 Vors. der Sozdem. Partei u. wiederholt Minister, 1932–46 (mit Unterbrechung 1936) Ministerpräs.; er setzte Sozialreformen mit dem Ziel eines Wohlfahrtsstaates durch u. verfolgte während des 2. Weltkriegs einen strikten Neutralitätskurs. Unterstützte Österr. nach Kriegsende durch humanitäre Aktionen. → Per-Albin-Hansson-Büste, → Per-Albin-Hansson-Siedlung, → Per-Albin-Hansson-Straße.

Lit.: R. Lindström, P. A. H. (Stockholm 1952).

Hanssondenkmal (10) → Per-Albin-Hansson-Büste.

Lit.: BKF 10, 62.

Hanssonsiedlung (10) → Per-Albin-Hansson-Siedlung.

Hans-Spitzy-Gasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (2. 9. 1959 GRA) nach H. → Spitzy.

Hans-Steger-Gasse (22, Hirschstetten), ben. (1910) nach H. → Steger.

Lit.: Verw.-Ber. 1910, 124.

Hans-Temple-Gasse (23, Siebenhirten), ben. (7. 1. 1959 GRA) nach H. → Temple.

Hans-Thoma-Gasse (18, Währing), ben. (9. 12. 1938) nach dem Maler u. Graphiker H. T. (* 2. 10. 1839 Bernau, † 7. 11. 1924 Karlsruhe); vorher (ab 18. 12. 1919) u. seit 1945/47 → Karlweisgasse.

Hans-Weber-Hof (23, Siebenhirten), städt. Wohnhausanlage, ben. (2. 5. 1962 GRA) nach dem Vbgm. von Siebenhirten (1928–31), Ortsvorsteher (1945) u. GR (1949–56) H. W. (* 23. 6. 1902 Siebenhirten, NÖ, † 19. 6. 1956 Wien).

Lit.: AvW, 386.

Hanswenzel Karl, Arzt, → Dr.-Hanswenzel-Gasse.

Hanswurst. Nach den ausländ. kom. Figuren Harlekin u. Pickelhering wurde in W. von Josef Anton → Stranitzky um 1610 die Figur des „Wienerischen Hans Wurst", eines derblust. Sbg. Bauern, geschaffen. Er wurde in der Tracht



Hanswurst. Spielszene auf einem Jahrmarkt. Radierung von Franz Anton Maulbertsch, 1785.

der Lungauer Sau- u. Krautschneider gespielt: offene rote Jacke, blauer Brustfleck, weite, aber zu kurze gelbe Hosen, gefältelter weißer Kragen, rote Hosenträger, Ledergürtel mit Metallschließe, grüner Spitzhut, derbe Lederschuhe, das Haar gestrafft u. geknotet. Ihm folgten auf der Wr. Volks- u. Vorstadtbühne der Bernardon von J. F. → Kurz, der Kasperl von → Laroche u. der Thaddädl von → Hasenhut, später der Parapluiemacher → Staberl von → Bäuerle. Raimund u. Nestroy haben die Figur klass. umgeprägt. → Hanswursthaus, → Hanswursttheater, Gottfried → Prehauser.

Lit.: Otto Rommel, Die Alt-Wr. Volkskomödie (1952); Margret Dietrich, Hans Wurst lebt noch (1965); R. M. Werner, Der Wr. H. (1883).

Hanswursthaus (1, Salzgries 20). Das auf den Grundmauern des ehem. Werdertors stehende Haus war Eigentum des berühmten Komikers Josef Anton → Stranitzky, des ersten → Hanswursts (→ Kärntnertortheater). Es beherbergte im 19. Jh. die k. k. Lottodion.

Lit.: Johann Baptist Alxinger, Die Musen in W. auf dem Salzgries im Hanswurstischen Hause (1785); Kisch 1, 589; Blümml–Gugitz, Alt-Wienerisches (1920), 231; Realis 1, 84 f.; Bibl. 3, 349.

Hanswursthaus, Großes (6, Mollardg. 30), urspr. „Zum hl. Leopold" ben. Als das Gebäude 1725 von Josef Anton → Stranitzky erworben wurde, erhielt es seinen neuen Namen. Ab 1856 war im Haus eine Chinasilberfabrik untergebracht, 1952 wurde es demoliert.

Lit.: Blaschek, 128; BKF 6, 53 f.

Hanswursttheater (1), eine E. 17. Jh. auf dem Neuen Markt err. Bretterbude Josef Anton → Stranitzkys. 1710

erb. der Magistrat ein Komödienhaus beim heut. Albertinapl., welches 1712 (als 1. öffentl. Theater W.s), an Stranitzky verpachtet wurde. Aus dieser Bühne entwickelte sich das → Kärntnertortheater; → Volkstheater, Wiener.

Lit.: Czeike, Der Neue Markt (1970; WrGB 4), 59; Meßner, Innere Stadt, 78.

Hanthaler Chrysostomos (eigentl. Johannes Adam), * 14. 1. 1690 Mehrbach b. Ried, OÖ, † 2. 9. 1754 Lilienfeld, NÖ, Numismatiker, Genealoge, Historiograph, Zisterzienser. Trat 1716 ins Zisterzienserstift Lilienfeld ein, wo er bis 1733 Stiftsbibliothekar, war. 1733–37 war H. Subprior des Zisterzienserklosters Marienberg b. Güns (Ung.), ab 1737 war er wieder in Lilienfeld u. Provinzialsekr. der österr. Zisterzienserprovinz. Von seinem Abt mit der Abfassung einer Lilienfelder Klostergesch. betraut, erstellte H. fiktive Annalennotizen u. Urkunden, die er in seinem „Recensus diplomaticus" (1740 handschriftl., Druck erst 1819), in den „Notulae anecdotae e Chronica illustris stirpis Babenbergicae" (Druck 1742) u. in Bd. 1 der „Fasti Campililienses" (Druck 1747) verwertete u. deren Hauptteil eine angebl. von einem Frater Ortilo E. des 12. Jh.s abgeschriebene Chronik eines Alold von Pöchlarn von 1034 bis 1056 bildete. Diese Texte wurden schon von Zeitgenossen H.s als Fälschungen bezeichnet, von anderen Historikern jedoch noch im 19. Jh. für echt gehalten, sodaß sie in Publikationen über Österr.s Gesch. unter den Babenbergern Eingang fanden; die endgült. Entlarvung erfolgte erst 1898 durch Michael Tangl. Echte Verdienste erwarb sich H. hingegen als Verf. numismat. u. theolog. Werke. (*Richard Perger*)

Lit.: Michael Tangl, Die Fälschungen Chrysostomus H.s, in: MIÖG 19 (1898), 1 ff.; Eugen Müller, Geschichtl. Abriß des Stiftes Lilienfeld seit 1700 (Lilienfeld 1979), 58 f.

hantig, mundartl. svw. streng, hart, zänkisch.

Hantsch Hugo, * 15. 1. 1895, Teplitz-Schönau, Böhm. (Teplice-Šanov, ČR), † 6. 8. 1972 Stift Melk, NÖ, Historiker. Besuchte das Stiftsgymn. Melk sowie die Univ.en in W. u. (ab 1914) Innsbruck, stud. Gesch., Germanistik u. Geogr. (Dr. phil. 1921), trat in den Benediktinerorden ein u. wurde zum Priester gew. Zunächst war H. als Archivar tätig (Bayer. Staatsarchiv, Hausarchiv der Gf.en Schönborn), 1930 habil. er sich jedoch an der Univ. W. für Neuere Gesch. (ao. Prof. in Graz). 1938 von den Natsoz. verhaftet u. bis 1939 in Konzentrationslagern festgehalten. 1945 kehrte er an die Univ. W. zurück (o. Prof. für Neuere Gesch.). Neben den phil. Fächern stud. H. auch Theol. (Mitgl. des Benediktinerordens, im KZ Pfarrer). Zu seinen zahlr. wiss. Veröffentlichungen gehören „Der dt. Bauernkrieg" (1925), „Jakob Prandtauer" (1926), „Reichsvizekanzler Friedrich Karl Gf. Schönborn" (1929), „Die Entwicklung Österr.-Ung.s zur Großmacht" (1933), die „Gesch. Österr.s" (2 Bde.; 1937, 1950), „Die Nationalitäten im alten Österr." (1953), „Leopold Gf. Berchtold" (2 Bde., 1963) u. „Österr. u. Europa" (1965). Ab 1953 Hg. der „Wr. hist. Studien" u. 1962 der „Gestalter der Geschicke Österr.s". Mitgl. der Akad. der Wiss.; Preis der Stadt W. für Geisteswiss. (1965).

Lit.: BLBL; GBÖ; ÖL; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Almanach 123 (1973), 338 ff.; MIÖG 89 (1981); RK 14. 1. 1965.

Hantzenbergergasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (1911) nach dem Weltpriester, Benefiziaten bei St. Salvator u. Wohltäter Jakob H. (auch Hautzenberger).

Lit.: Verw.-Ber. 1911, 143.

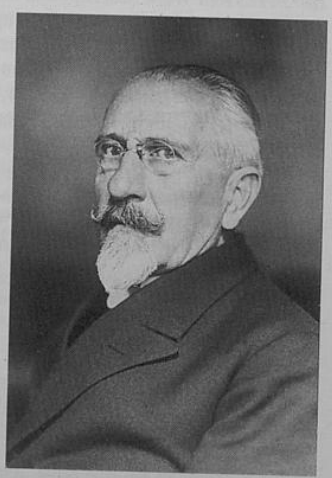
Hanus Heinz, * 24. 5. 1882 Wien, † 16. 3. 1972 Wien (?), Bautechniker, Schauspieler, Filmregisseur u. -produzent; Gründer u. Präs. des „Österr. Filmbunds" in W. Nachlaß im Österr. Filmarchiv (darin auch Materialien zum Österr. Filmbund ab 1926).

Lit.: Nachlässe.

Hanusch Alois, * 1. 2. 1824 Rietsch, Bez. Sternberg, Mähr. (Mladějovice, Sternberk, ČR), † 7. 2. 1899 Wien 8, Josefstädter Str. 50 (Hietzinger Frdh.), Industrieller. H., urspr. Arbeiter im Gürtlergewerbe, gründete 1847 gem. m. Dziedinski eine eigene Fa., die sich mit der Erzeugung u. dem Export glatter Bronzegegenstände befaßte. Monumentale Bronzen von hohem künstler. Wert gelangten v. a. für Heinrich v. → Ferstel, Theophil v. → Hansen u. Carl v. → Hasenauer zur Ausführung: sie hielten der Konkurrenz gleichart. franz. Erzeugnisse stand. H. war der eigentl. Schöpfer der Wr. Bronzeindustrie (1874 Mitbegr. der Ges. zur Förderung der Bronzeindustrie), die durch die mit der Wr. Stadterweiterung verbundene rege Bautätigkeit sowie das Wirken des K. k. Mus.s für Kunst u. Industrie, dessen Mitgl. H. war, enormen Auftrieb erhielt. H. wurde mehrfach ausgezeichnet.

Lit.: NÖB 4 (Edmund Palla); ÖBL; Spitzer, Politiker; Altösterr. Unternehmer, 50.

Hanusch Ferdinand, * 9. 11. 1866 Oberdorf bei Wigstadtl, Österr.-Schles. (Horní Vés nad Vítkov, ČR), † 28. 9. 1923 Wien 19, Peter-Jordan-Str. 82 (Zentralfrdh., Urnenhain, re. Umfassungsmauer 45), Politiker, Schriftsteller, G. Julia. Als So. eines schles. Hauswebers in ärml. Verhältnissen aufgewachsen, wurde H. 1879 Bauhilfsarbeiter u. ging 1883 als Webergeselle auf die Wanderschaft. Nach Wigstadtl zurückgekehrt, wurde er in der Arbeiterbewegung aktiv (1891 Eintritt in den Arbeiterverein „Eintracht", 1897 Partei- u. Gewerkschaftssekr. in Sternberg). Ab 1900 war er Sekr. der neugeschaffenen Union der Textilarbeiter,



Ferdinand Hanusch. Foto.

die ihren Sitz in W. hatte. Auf zahlr. Reisen konnte H. in der Folge eine die ganz Monarchie umfassende Organisations- u. Propagandatätigkeit entfalten, wobei er sich in zahlr. Versammlungen v. a. für eine Reduzierung der Arbeitszeit u. eine Verbesserung der Arbeitsverträge einsetzte. 1903 kam H. in den Vorstand der Österr. Gewerkschaftskomm.; in dieser Funktion nahm er an den Kongressen der Textilarbeiter internat. teil u. entwickelte sich immer stärker zu einem maßgebl. Sozialpolitiker. Im Parlament, in das er 1907 als sozdem. Abg. eines dt.-böhm. Wahlbez.s kam, setzte er sich für den Achtstundentag ein. 1916 erreichte er eine gesetzl. Arbeitslosenunterstützung für Textilarbeiter, 1918 die sechsstünd. Arbeitszeit an Samstagen. Am 21. 10. 1918 wurde H. in die Prov., am 4. 3. 1919 in die Konstituierende Nationalversammlung u. am 10. 11. 1920 in den NR gewählt, dem er bis zu seinem Tod angehörte. Ab 30. 10. 1918 war er Staatssekr. für soziale Fürsorge (bis zum Ausscheiden der Sozdem. aus der Regg. am 22. 10. 1920). Sein Ministerium, durch ihn erst richtig ausgebaut, wurde durch die Einbeziehung der Kriegsopferfürsorge u. des Volksgesundheitsamts (Julius → Tandler) zu einem der bedeutendsten der ges. Verw. Für die sozialpolit. Entwicklung in Österr. u. W. waren die beiden Jahre seiner Amtstätigkeit von epochaler Bedeutung (Vorbereitung der Alters-, Hinterbliebenen- u. Invaliditätsversicherung der Arbeiter sowie des Angestelltengesetzes, Neugestaltung des Krankenkassenwesens). 1921 wurde H. zum Dir. der Wr. Arbeiterkammer berufen, wo er Gelegenheit hatte, die auf seine Initiative zurückgehenden neuen Gesetze in der Praxis anzuwenden. Er nahm sich auch der → Arbeiterbildung an u. gründete die Sozialwiss. Studienbibl. der Wr. Arbeiterkammer. In seinem Privatleben zeigte H. bes. Interesse für Lit., in der er durch seine belletrist. u. dramat. Werke (in denen er auch sozdem. Ideen verbreitete) einen angesehenen Platz einnimmt; 1912 erschien sein autobiograph. Roman „Lazarus", 1923 sein Werk „Sozialpolitik im neuen Österr.". H. war Mitgl. der Freimaurerloge „Lessing" (deputierter Meister). H. wohnte 15, Rosinag. 3. Nachlaß im Archiv für Gesch. der Arbeiterbewegung; Büste auf dem → Republikdenkmal. → Hanuschdenkmal (1, 3, 4), → Hanuschgasse, → Hanuschhof (1, 3), → Hanusch-Krankenhaus (GT vor Pavillon 2).

Lit.: BBL; Dictionnaire; NÖB 4 (Edmund Palla); ÖBL; Partisch; Personenlex.; H. Reißer, F. H., sein Leben u. literar. Werk (1970); Otto Staininger, F. H. (1973); Boltzmann-Inst. für Gesch. der Arbeiterbewegung (Hg.), F. H. Ein Leben für den sozialen Aufstieg (1974); Werk u. Widerhall, 178 ff.; Magaziner, Wegbereiter, 84 ff.; Pollak 3, 236 f.; AvW, 98 f. u. Reg.; Hans Schroth, Bibl. F. H., in: Archiv. Mitt. Gesch. Arbeiterbewegung 6 (1966), 16 ff.; Klusacek–Stimmer, Erdberg, 146 f.; Bfm.-Abh. (21. 9. 1973); Kapner, 356 f., 385; Ruhestätten, 163.

Hanuschdenkmal (1, → Republikdenkmal), Büste von Carl → Wollek, am 12. 11. 1928 anläßl. des 10jähr. Bestands der Republik enth., nach dem Febr. 1934 entfernt u. (nach Beseitigung eines erlittenen Schadens durch Mario Petrucci) am 12. 11. 1948 wiedereinth.

Lit.: Kapner, 356 f.

Hanuschdenkmal (3, → Hanuschhof, 1. Hof), bronzene Kolossalstatue eines Athleten, der in seinem Rücken andrängende Gestalten abzuwehren scheint, auf einem Steinsockel mit Inschrifttafel („Dem Schöpfer des modernen Arbeitsrechts von den Arbeiterkammern Österr.s gewidmet") von Bildhauer Karl Gelles für Ferdinand → Hanusch. Err. durch die Wr. Arbeiterkammer, am 16. 10. 1926 enth., unter Bgm. Schmitz 1934 entfernt u. seit 1941 verschollen; Bildhauer Rudolf → Schmidt goß das Denkmal nach der von den Wr. Metallwerken aufbewahrten Gußform neu (enth. 28. 8. 1954).

Lit.: Kapner, 356 f.; BKF 3, 38.

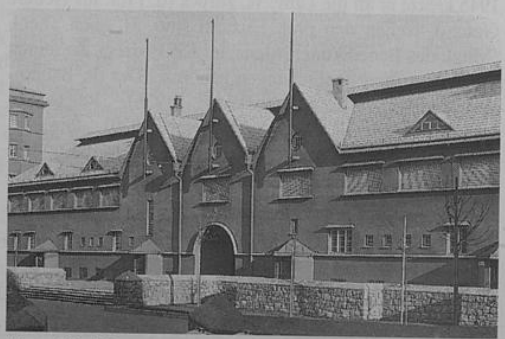
Hanuschdenkmal (4, Prinz-Eugen-Str. 20–22, Kammer für Arbeiter u. Angestellte in W.), Büste Ferdinand → Hanuschs, urspr. vor dem Gebäude aufgestellt, heute im Foyer.

Hanuschgasse (1), ben. (1924) nach Ferdinand → Hanusch, der als Staatssekr. im Ministerium für soziale Fürsorge (1, Hanuschg. 3) gewirkt hat; zuvor (1865) Hofgarteng. (ben. nach dem Hofgarten [→ Burggarten]). Hier verlief der Graben der → Ringmauer, später ein Teil der → Augustinerbastei mit dem jüngeren Stadtgraben. – *Gebäude: Nr. 1* (Operng. 2): fünfgeschoss. Wohn- u. Geschäftshaus, urspr. Wohnhaus Michael → Hainisch, erb. 1862 von Ferdinand → Fellner d. Ä., an der Ecke 2 große Karyatiden von Josef → Cesar. *Nr. 3* (Goetheg. 1): urspr. Hz.-Albertischer Stallhof (Stallgebäude, Reitschule; szt. mit dem Palais auf der Augustinerbastei [→ Albertina] durch einen gedeckten Übergang verbunden), erb. 1862 von Anton Hefft; heute Bundesgebäude „Hanuschhof" (fünfgeschoss. weitläuf. Büro- u. Wohngebäude mit mehreren Höfen); Österr. → Theatermuseum (1975–91; seither Lobkowitzpalais); die Gedenkräume des Theatermus.s sind hier verblieben.

Lit.: Perger, Straßen; Ringstraße 4, 424, 427; BKF 1, 61; ABZ 30 (1865), Taf. 739–744 (Hanuschhof).

Hanuschhof (1, Hanuschg. 3, Goetheg. 1) → Hanuschgasse.

Hanuschhof (3, Ludwig-Koeßler-Pl. 4, Lechnerstr. 1–3, Dietrichg. 59–63, Droryg. 19–23, Erdberger Lände 50–54), städt. Wohnhausanlage (434 Wohnungen), err. 1923–25 nach Plänen von Robert → Oerley, ben. nach Ferdinand → Hanusch (GT). Die Fassade des Gebäudes wird durch dreieck. Giebel u. horizontale Profile bestimmt. Im 1. Hof → Hanuschdenkmal von Karl Gelles. Im H. wohnten u. a. der Maler Theodor Allesch, der Grafiker Josef → Autheried u. der Schriftsteller Adelbert



Hanuschhof. Foto, 1925.

→ Muhr; vor u. nach dem 2. Weltkrieg hatte hier der Maler Rudolf Hausner sein Atelier.

Lit.: Die Wohnhausanlage der Gmde. W. H. im 3. Bez. (1925); Das neue W. 3, 67f.; Hautmann, 283; Weihsmann, 230; Achleitner 3/1, 137f.; AvW, 98f.; BKF 3, 38; Klusacek–Stimmer, Erdberg, 146f.

Hanusch-Krankenhaus (14, Heinrich-Collin-Str. 30), urspr. Erzherzog Rainer-Spital. Als Landwehrtruppenspital 1914/15 nach Plänen von Hans Schmid u. Hermann Aichinger durch Karl Stigler u. Alois Roux als k. k. Ehz.-Rainer-Militärspital err. u. als Landwehrtruppenspital in Aussicht genommen. Während des 1. Weltkriegs fand der Gebäudekomplex als Lazarett Verwendung. 1925 in das Eigentum der Republik Österr. gelangt, diente das Spital dem Bundesheer als Spital u. während des 2. Weltkriegs als Standortlazarett. Seit 1. 6. 1945 wird das Krkh. von der Wr. Gebietskrankenkasse für Arbeiter u. Angestellte geführt; die Benennung erfolgte nach dem Sozialpolitiker Ferdinand → Hanusch. (*Martin Senekowitsch*)

Lit.: Hietzing, Reg.; BKF 14, 27f.

Happel Ernst, * 29. 11. 1925 Wien, † 14. 11. 1992 Innsbruck, Univ.-Klinik (Hernalser Frdh., Familiengrab, Gr. 1–238, ehrenhalber in Obhut der Stadt W. [Widmung 10. 12. 1992]), Fußballer, Fußballtrainer. Während des 2. Weltkriegs rückte er bei Rapid von der Jugend- in die Kampfmannschaft auf u. entwickelte sich rasch zum Star u. Publikumsliebling, weil er als Libero souverän den Strafraum beherrschte u. die Zuschauer durch Ballgefühl u. takt. Reife begeisterte. Rapid wurde mit H. 7mal österr. Meister, 1947–58 stand er 51mal im österr. Nationalteam. Ab 1962 erzielte er internat. Rekorde als Trainer (er führte die Holländer 1978 zum Vizeweltmeistertitel sowie den Hamburger SV zweimal zum dt. Meistertitel u. 1983 zum Europacup). 1987/88 bis 1991 betreute er den FV Swarovsky-Tir. (1988/89 u. 1989/90 Meister), ab 1. 1. 1992 war er Trainer der österr. Nationalmannschaft. E.-H.-Stadion (ben. 14. 1. 1993 GRA) → Stadion.

Lit.: Personenlex.

Happisch Leopold, * 1. 4. 1863 Hornstein, Ung., † 19. 11. 1951 ebda., Bgld., Buchdrucker. Frühzeitig mit der sozdem. Bewegung in Berührung gekommen, folgte er 1895 einem Aufruf der AZ, die Wanderbewegung zu fördern. Er gründete die Sektion W. der → „Naturfreunde" u. betreute 4 Jahrzehnte lang das Mitt.blatt „Der Naturfreund". Der anfängl. nur etwa 300 Mitgl. zählende Verein entwickelte sich unter seiner Mitwirkung zu einer weltumspannenden Organisation. Als der Verein 1934 aus polit. Gründen aufgelöst wurde, hatte er in Österr. bereits Masseneinfluß. H. hat zum Aufbau der Bewegung durch aufklärende u. werbende Artikel in seiner Zs., durch den Bau vieler Hütten im Mittel- u. Hochgebirge u. durch die Organisierung zahlreicher Auslandsreisen sowie großer internat. Bergtouren beigetragen. Der Verein wurde zu einem wesentl. Bestandteil der internat. Arbeiterbewegung. 1950 erhielt H. gem. m. Karl → Renner, der ebenfalls zu den Pionieren der Bewegung gehörte, die Ehrennadel der Naturfreunde. Seine letzten Jahre verbrachte H. in seinem kleinen Haus in Hornstein. Als der Verein 1945 neu gegründet wurde, beteiligte er sich aus Altersgründen nicht mehr aktiv an der Arbeit, wurde jedoch zum Ehrenpräs. gewählt. Bürger der Stadt W. (31. 3. 1933); Gedenkstein in der Leopold-Happisch-Siedlung (12).

Lit.: GBÖ; ÖL; Jäger-Sunstenau, 85; Amtsblatt 25. 11. 1961, 4; 6. 4. 1963, 4.

Hardegg, Familie aus dem Stamm Prueschenk, die zum steir. Uradel zählt; die Stammreihe beginnt an der Wende vom 11. zum 12. Jh. Sie stellte 1482 den Erbtruchseß der Stmk., erlangte 1484 den Reichsfreiherrnstand u. fungierte 1486 als Erbschenk von Österr. unter der Enns. Schon 1499 wurden die H. auch Reichsgrafen „zu H. u. im Marchland". 1500 erwarben sie die Grafschaft Glatz, worauf sie 1503 das Prädikat „von Glatz" erhielten. Die Stetteldorfer Linie erlangte 1861 die erbl. Herrenhauswürde. Bes. Bedeutung erlangte Heinrich H., der oberste Feldhptm. Maximilians I. → Hardeggasse, → Hardeggpalais.

Lit.: Gall, 320f.

Hardeggasse (22, Stadlau), ben. (Datum unbek.) nach 3 Brüdern aus dem Grafengeschlecht H. (Johann Ignaz H., 1772–1848, General der Kavallerie; Johann Anton H., 1773–1825, FML; Johann Heinrich H., * 14. 5. 1778 Wien, † 11. 6. 1854 Wien, General der Kavallerie), die sich in der Schlacht bei → Aspern (1809) Verdienste erworben hatten.

Hardeggpalais (1, Freyung 1, Strauchg. 2, Teil; auch Kaunitzpalais oder Schlögelhaus), bestand anfängl. aus 2 kleinen Häusern, die 1694–1797 im Besitz der Familie Kaunitz waren; urspr. befand sich hier auch der → Admonter Hof. 1806 kamen sie an die Gf.en Metternich, die sie 1827 an Rudolf Fst. Colloredo-Mannsfeld verkauften. Letzterer ließ die beiden Häuser vereinigen. 1844 wurde dieses Haus von Franz Munsch, der hier ein Hotel err. wollte, erworben u. demoliert. Maximilian Gf. Hardegg brachte jedoch aus nicht näher bekannten Gründen die Baustelle an sich u. ließ 1847 nach Plänen von Johann Romano u. August Schwendenwein ein palaisart. Mietshaus err. (typ. Beispiel für den Übergang vom Adelspalais zum bürgerl. Miethaus in der Periode des romant. Historismus); die Familie Hardegg besaß hier ein Appartement mit eigenem Treppenaufgang, bis M. 19. Jh. befand sich hier auch die Gesandtschaft des Großhzt.s Mecklenburg-Schwerin-Strelitz. 1888 kam das Objekt an die Familie Kuffner, 1897 an die Österr.-ungar. Bank, die mit ihren Räumlichkeiten im benachbarten Bankgebäude (Freyung 2, Herreng. 14) nicht mehr das Auslangen fand. 1924 kam das Gebäude an die Anglo-österr. Bank, die es bis zu ihrer Liquidierung in den späten 50er Jahren besaß. In den 80er Jahren erfolgte eine grundlegende Sanierung; im Haus sind ministerielle Dienststellen untergebracht.

Lit.: Hertha Wohlrab, Die Freyung (1971; WrGB 6), 42ff., bes. 44; BKF 1, 46; Kisch 1, 215, 219; Kortz 2, 393; Bibl. 3, 349.

Hardtgasse (19, Oberdöbling), ben. (1894) nach dem Riednamen H. (bereits 1292 urk. erw.); von mhd. hart, d. h. fester sand. Boden, leitet sich die häufigste Bezeichnung von Weingartenrieden ab; vorher Neug. (Neue G.). Die Gasse ist 1779 entstanden. – *Gebäude: Nr. 29:* Wohnhaus von Julius v. → Blaas.

Lit.: Döbl. Heimatmus., H. 20/21 (1970), 15.

Härdtl Guido, * 23. 2. 1859 Wien, † 20. 7. 1928 Wien 13, Braunschweigg. 5 (Hietzinger Frdh.), Jurist. Stud. an den Univ.en W. u. Heidelberg, trat 1881 in den Dienst der Sbg.er Landesregg. u. arbeitete anschl. in versch. Abt.en des Ministeriums des Inneren. 1901 wurde H. Vorstand für reichslegislative Angelegenheiten, 1905 übernahm er die Ltg. der Legislativen Sektion, 1911 war er Minister des Inneren im Kabinett Bienerth; danach war er als Senatspräs. bzw. 2. Präs. des Verw.gerichtshofs tätig. Er trat für die Rechte der Studenten der Dt. Univ. Prag ein, ebenso für die dt. Amtssprache.

Lit.: ÖBL.

Hardtmuth Franz, * 29. 1. 1832, † 27. 7. 1896, Begr. der Tonwarenfabrik Budweis-Podersam (GT 9, Liechtensteinstr. 155), Mitbesitzer der Fa. seines Vaters, Enkel des Joseph → Hardtmuth.

Hardtmuth Joseph, * 13. 2. 1758 Asparn a. d. Zaya, NÖ (*die Geburtsangabe 20. 2. 1752, die sich selbst in späteren Personaldokumenten H.s, auf seinem Grabstein u. im TBP vorfindet, geht lt. Gustav Wilhelm auf eine Verwechslung mit H.s gleichnam. Brd. zurück, der am 11. 3. 1754 im Alter von 2 Jahren verstorben ist*), † 23. 5. 1816 Wien 1, Herreng. 12 (Währinger Allg. Frdh.), Fabrikant, Baumeister, G. Elisabeth Kißler, verw. Marchand (2. G. [1819] Tioletzki). So. des Tischlers Anton H., erlernte bei seinem Onkel (Bmstr. Joseph Meissl) 1771–74 das Maurerhandwerk u. bildete sich autodidakt. als Zeichner aus. Als Meissl, der bereits ab 1771 für das Haus Liechtenstein tätig gewesen war, 1787 (nach dem Tod von Isidore → Canevale, der für den Fst.en tätig gewesen war) den Auftrag erhielt, das Liechtenstein'sche Majoratshaus zu einem Palais umzubauen (1, Herreng. 6–8), entwarf H. den Plan für die neue Fassade u. übernahm nach dem Tod seines Onkels die Baultg. Wie er schon 1783 die Einrichtung der Bibl. des Josephinums entworfen hatte, erstellte er nun auch ein Generalkonzept für die Inneneinrichtung des Palais (samt Möbeln, Tapeten, Bronzeverzierungen usw.). Alois I. Fst. Liechtenstein (1759–1805) übertrug ihm nach dem Tod Meissls (21. 9. 1790) die damit freigewordene Stelle eines Fürstl. Liechtenstein'schen Architekten. Nach dem Tod Fst. Alois' I. ern. Fst. Johannes ihn zu seinem Baudir., womit sich H.s Tätigkeit auf die Liechtensteinschen Besitzungen verlagerte. Am 21. 2. 1812 suchte er um Enthebung vom Dienst an (Genehmigung 1. 4. 1812). – H. machte mehrere Erfindungen. So erhielt er 1798 (nach längeren Vorstud.) ein Privileg für seine unter dem Namen „Wr. Steingut" bekannt gewordene Masse zur Herstellung von Speisegeschirr, entwickelte 1802 ein Verfahren zur Herstellung maschinell gepreßter Ziegel, die sich als bes. preisgünstig erwiesen, begann 1808 mit der Erzeugung von Tusche u. stellte 1810 künstl. Bimsstein her. Seine bedeutendste Erfindung war jedoch die 1804 aufgenommene Herstellung von Schreibstiften mit einem Kern aus einer Mischung von Graphit u. Ton, der durch Brennen bei hohen Temperaturen verschiedene Härtegrade erlangte. Der 1790 begr. Betrieb zur Erzeugung von Steingutgeschirr und „Blei"stiften wurde 1795 in die Vorstadt Roßau an den Alsbach verlegt (GT 9, Liechtensteinstr. 155). → Hardtmuthgasse.

Lit.: ADB; NDB 7 (Gustav Otruba); ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Gustav Wilhelm, J. H. 1758–1816. Architekt u. Erfinder (1990; *Zeittafel:* 111 ff.); Österr. Industrielle u. Bankiers, 47 ff.; Österr. Wirtschaftspioniere, 15 ff.; Naturforscher (1951), 193; GStW NR 7/2, 251 f.; Arch. 19. Jh., 29, 40 (Anm. 54), 70 f.; Großindustrie Österr.s 2, 49 f.; J. H. – Erfinder u. Bmstr., in: Heimatmus. Alsergrund 128/1991, 8 ff.; ebda., 125/1990, 24; Wolf, Alsergrund 121; Csendes 3, 129.

Hardtmuthgasse (10), ben. (5. 7. 1894) nach Joseph → Hardtmuth; vorher Franz-Josefs-G. u. Rudolfsg. (Inzersdorf). – *Gebäude: Nr. 42:* Während der NS-Zeit befand sich hier das Wehrmachtuntersuchungsgefängnis; von hier wurden die von einem Militärgerichtshof zum Tod verurteilten Häftlinge auf den Militärschießpl. Kagran gebracht, wo die Exekutionen stattfanden. *Nr. 106:* GT für die einer österr. Widerstandsgruppe angehörende Leopoldine Kovarik (* 1919, † [Hinrichtung] 1943).

Lit.: Favoriten, 402; Lauber, 76; Herbert Exenberger, Antifaschist. Stadtführer (²1986), 37.

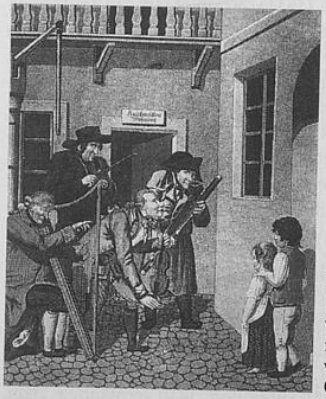
Hardtmuthgasse (22), seit 1974 → Schlanitzgasse.

Hardy John, * 14. 9. 1821 Newcastle, GB, 23. 6. 1896 (*lt. TBP*) Wien 19, Himmelstr. 22, Techniker. War in Stephensons Lokomotivfabrik in Newcastle, dann in Frankr. beschäftigt, ab 1860 in W., wo er die Ltg. der Hauptwerkstätte der k. k. priv. Südbahnges. übernahm. Er entwikkelte die Hardysche Vakuumbremse für Personenzüge (1877) u. gründete für die Weltauswertung seiner Bremspatente (selbsttät. Vacuumbremse) im selben Jahr in London die Vacuum Bremse Comp.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*); RK 20. 2. 1964.

Harfenisten (auch Harfner). Sie folgten auf die im 17. Jh. beliebt gewesenen Dudelsackbläser u. wurden schließl. von den → Volkssängern abgelöst. Es handelte sich bei ihnen um mit einer Harfe herumziehende (vielfach blinde) Musikanten, die in Wirtshäusern mit ihren (oft äußerst derben) Liedern die Gäste unterhielten, meist jedoch als Musikanten getarnte Bettler waren. Die gehobene Gruppe der H. sang unter Harfenbegleitung Lieder (sie hatten oft eigene Textdichter) oder begleitete in Gasthäusern die → Bänkelsänger, die sozial tieferstehende Gruppe spielte u. sang in Haushöfen; einige wenige boten ein gewähltes musikal. Programm (wie etwa 1794 der auf dem Wasserglacis spielende „Mozart-Harfenist"). Philipp Hacksfellner († 15. 1. 1783) soll vor Maria Theresia gespielt haben u. auch von Mozart geschätzt worden sein. Die bekanntesten H. an der Wende zum 19. Jh. waren die Blinden Leopold → Bürger u. Anton Schwarz sowie Sebastian Frohnhofer u. Ludwig → Bleibtreun. Die volksmusikal. Blütezeit erlebte die Harfe im Biedermeier; damals taucht die Figur des H. auch auf dem Theater häufig auf (Nestroy u. Raimund ließen H. auftreten). Ihre Blüte erreichte die Zunft der H. in Neulerchenfeld u. Gaudenzdorf, bes. jedoch, wie viele Besucher W.s in ihren Erinnerungen festhalten, im Prater; die Praterharfenisten nahmen ein Eintrittsgeld von 10–20 kr. C.-M. 1835 wurde von den H. die Einholung einer Produktionslizenz verlangt. 1838 wird von einer Harfenistinnen-Soiree berichtet. Im selben Jahr berichtet der „Hans-Jörgel" von 45 H. mit einer Ges. von jeweils 4–6 Personen, von 200 H. mit einer Ges. von 2–3 Personen u. an die 2.000 einzelnen Musikanten, die neben den

rd. 800 Werkelmännern auftraten. 1840 klagte deshalb die Allg. Theater-Ztg. über zuviel Musikbetrieb in den Gasthäusern, in denen sich neben H. auch Zitherspieler u. Sänger produzierten. Bes. bekannt waren auch die H. Anton



Hofmusikanten mit Harfenist. Kupferstich von Kilian Ponheimer nach einer Zeichnung von Georg Emanuel Opitz, 1810.

Hölzel, Anton Schwarz († 1818), Karl Perfetta (* 1811, † 23. 4. 1870) u. Paul Oprawil (* 1817, † 9. 9. 1900; er spielte im Metkeller „Zum süßen → Löchel"). Eine beliebte H.firma war Jonas u. Stöckl (bei denen auch ein Brd. des Volkssängers Kwapil, der „blinde Kwapil", als Harfenist beschäftigt war). Die Harfe hat sich als Instrument der umherziehenden Musikanten u. Straßensänger bis in die 80er Jahre des 19. Jh.s erhalten. Als Reformator des H.wesens trat ab 1838 der Volkssänger Johann Baptist → Moser in Erscheinung, der die Darbietungen der H. u. Volkssänger auf ein höheres Niveau brachte.

Lit.: Hans Pemmer, Wr. H., in: WGBll. 11 (1956), 49 ff.; *Nachdruck in:* Wr. Schr. 29 (1969), 133 ff. (*zahlr. weitere namentl. Nennungen von H.*), 150 ff.; dsbe., Wr. H., in: WGBll. 11 (1956), 49 ff.; Hkde. Prater, 33 f.; Der H.dichter L. Bleibtreun, in: Blümml–Gugitz, Von Leuten u. Zeiten im alten W. (1922), 257 ff.; Kat. HM 25 (Lied u. Volksmusik in W.).

Harfner → Harfenisten.

Häringmarkt (1) hieß 1630 der Wildpretmarkt (→ Kammerhof).

Haringseer Hans, * ? (vermutl. Haringsee, NÖ), † um 1459, Kaufmann, Bürgermeister, 1. G. (spätestens 1426) Anna Weispacher (* vor 1424, † 1450/52), 2. G. Clara Feustrer. Wird in W. 1424 erstm. urk. gen., war Ratsherr (1430, 1433, 1435, 1437–41, 1443, 1447–53), Stadtrichter (1442) u. Bgm. (1444–46). 1449 beteiligte er sich an der Gesandtschaft zu Kg. Friedrich IV. nach Wr. Neustadt u. zum Landtag nach Krems, 1454 leistete er berittenen Kriegsdienst, 1459 begab er sich im Gefolge des nunmehr. Ks.s Friedrich III. nach Brünn. Er bewohnte den vornehmen Smerbeckenhof in der Münzerstr., in dem sich eine Hauskapelle befand.

Lit.: Czeike, H. H. Ein Wr. Bgm. des 15. Jh.s, in: WGBll. 11 (1956), 80 ff.; dsbe., Bürgermeister, 109; Perger, Ratsbürger; Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/232.

Harkortstraße (2), ben. (1898) nach dem Eisenkonstrukteur u. Inhaber einer Duisburger Baufirma, die u. a. die → Rotunde u. die Ostbahnbrücke erb. (1873), Kaspar Johann H. (1785–1877); Verlängerung bis zur Reichsbrükkenstr. (1905) bzw. Umbenennung des Teils zw. Ausstellungsstr. u. Sterneckpl. in Molkereistr. (1906).

Lit.: Leopoldstadt, 287; Klusacek–Stimmer 2, 255; Verw.-Ber. 1898, 85.

Harlacherweg (22, Kagran), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach „einer ortsansäss. Familie" (MA 7), viell. nach dem Begr. der Hydrometrie (Wassermeßkde.) A. R. H. (1842–90); erstm. bereits am 13. 9. 1922 so gen., jedoch am 22. 10. 1938 aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen.

Harlfinger Richard, * 17. 7. 1873 Mailand, † 19. 2. 1948 Wien, Landschaftsmaler. Stud. 1892–94 an einer privaten Wr. Malschule, danach in München, u. war ab 1899 in Mödling bzw. W. ansässig. 1906–39 u. ab 1945 Mitgl. der Secession (Präs. 1917–19); 1917–39 Prof. an der Wr. Frauenakad. Österr. Staatspreis (1930).

Lit.: ÖBL; Vollmer; Österr. Realismus; Waissenberger, Secession, 260; Pemmer–Englisch 2 (*unter Estepl. 8*).

Harmer Leopold, * 22. 12. 1869 Spillern, NÖ, † 12. 4. 1945 ebda., Laryngo-Rhinologe. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1894), arbeitete im AKH u. habil. sich 1903 für Laryngo-Rhinologie (ao. Prof. 1908, tit. ao. Prof. 1909). 1913–20 arbeitete H. am Wilhelminenspital. Seine wiss. Publikationen betreffen insbes. die Anatomie der mittleren Nasenmuschel, die Stenosen des Kehlkopfs u. der Luftröhre.

Lit.: Fischer; ÖBL.

Harmonie 1865, Floridsdorfer Männergesangverein, gegr. 1865. Er hielt 1901–09 seine Übungsabende u. 1903–06 Chorkonzerte in den → Gisela-Sälen (21, Frömmlg. 42) ab.

Lit.: Franz Polly, H. 1865, in: Bll. Floridsdorf 14 (1980), Sh.; dsbe., Stammersdorf (1979), 254; FS (1925).

Harmoniegasse (9), ben. (1865) nach dem → Harmonietheater (9, Wasag. 33; später Orpheum bzw. → Neue Wiener Bühne), zu dem sie führt; die BV hatte (erfolglos) Jasomirgottstr. vorgeschlagen. – *Gebäude: Nr. 1–9, 2–10:* Ensemble von Otto-Wagner-Häusern aus der frühen Schaffensperiode des Architekten (1864); auch das Harmonietheater ist ein Werk Wagners.

Harmoniesaal → Schwenders Kolosseum.

Lit.: Klusacek–Stimmer 15, 130.

Harmonietheater (9, Wasag. 33). Die Schauspielerin des Josefstädter Theaters, Amalia v. Vogl, verm. Frfr. Pasqualati, war die Begr.in eines bis 1862 bestandenen Liebhabertheaters im Schönbornpalais (8; „Pasqualatitheater"), in dem sie selbst als Schauspielerin aufgetreten war. 1860 bemühte sie sich um die Konzession für ein öffentl. Theater, zu dessen Bau sie (nach Intervention Franz Josephs I.) am 30. 10. 1860 die Genehmigung erhielt. Das „K. k. priv. H." in der Alservorstadt wurde 1864/65 nach Plänen der Bmstr. Drasche u. Weiß erb., der Theatersaal von Stadtbmstr. Dittrich nach Plänen Otto → Wagners eingerichtet. Beim Ausheben der Baugrube war man auf die Fundamente des weitläuf. Hauses „Zum goldenen → Engel" gestoßen u. entdeckte weitverzweigte Keller bzw. unterird. Gänge, die größtenteils abgemauert wurden. Die Eröffnungsvorstellung fand am 20. 1. 1866 statt; der Pro-

log kündigte Operette, Lustspiel, Posse, Scherz u. Schwank als Aufgaben des jungen Hauses an, ein Programm, zu dem das spätere Orpheum erst nach 25 Jahren unter Dir. Gabor → Steiner wieder zurückkehrte. Anzengruber stand im H. im Frühjahr 1866 unter dem Namen Gruber erstm. auf der Bühne; 1. Kapellmeister der Bühne war der Komponist F. C. Konradin, der 2. Carl → Millöcker. Das Theater wechselte mehrmals seine Dir.en; Robert Löwe hat schließl. das nicht rentable Theater am 9. 5. 1867 geschlossen. Am 6. 5. 1867 hatte Amalia v. Pasqualati einen Vertrag mit Carl Schwender unterzeichnet, demzufolge sie diesem den Theaterfundus für sein im Bau befindl. Varieté-Theater in der Hietzinger → Neuen Welt überließ, das am 1. 6. 1867 mit dem unter Vertrag genommenen Harmonietheater-Ensemble eröffnet wurde. Nachdem das H. über den Sommer leergestanden hatte, erfolgte am 26. 10. 1867 durch den Komponisten u. neuen Dir. Johann Klerr die Wiedereröffnung; Klerr brachte zahlr. Novitäten u. engagierte auch ausländ. Schauspielergesellschaften für Gastspiele. Zu den Komponisten u. Autoren des H.s gehörten Ludwig → Anzengruber, Alexander → Baumann, Ignaz Franz → Castelli, Philipp → Fahrbach sen., Carl → Millöcker, Johann → Nestroy, Jacques → Offenbach u. Franz v. → Suppé. – Im Aug. 1868 wurde das H. in ein Orpheum umgewandelt, dessen Ltg. 1872 Eduard → Danzer übernahm; er präsentierte den Wienern hier die neuesten Varietéstars u.



Innenansicht des in ein Orpheum umgewandelten Harmonietheaters. Zeichnung, um 1885.

brachte das Theater unter dem Namen „Danzers Orpheum" zu großer Blüte. Sein Nfg. war C. W. Pertl, dann dessen Wwe. Marie, später Franz Kriebaum u. schließl. Gabor Steiner, der nach vollständ. Renovierung u. Umgestaltung des Hauses in ein intimes Theater dieses am 29. 10. 1900 mit der großen Ausstattungsoperette „Venus auf Erden" eröffnete. Später (31. 10. 1908) wurde hier die → „Neue Wiener Bühne" mit der Komödie „Der Kg. von Paris" von Caillavet u. de Flers als Sprechbühne eröffnet (ab 1912 Dir. Dr. Emil Geyer, nach dessen Berufung in das Theater in der Josefstadt Eugen Robert). 1925 stand die Bühne unter Siegfried Geyer in Verbindung mit den Kammerspielen. Das Theater schloß 1928 seine Tore, Zuschauerraum u. Bühne wurden abgetragen, 1934 in der Gassenfront Wohnungen eingerichtet.

Lit.: Hans Pemmer, Das H. in der Wasag., in: Beiträge zur Hkde. des 9. Bez.s 1 (1966), 5ff.; Heimatmus. Alsergrund 26/1966, 3; Mück, 39; BKF [2]9, 63.

Harnaschhaus (1) → Harnischhaus, Altes.

Harnisch Johann Baptist, * 22. 7. 1778 Wien, † 24. 4. 1826 Stadt 904 (Münzamtshaus; 1, Kärntner Str. 9; St. Marxer Frdh.), Hofkammermedailleur. Vertreter der Wr. klassizist. Medailleurkunst, Obermünzgraveur bzw. Dir. der Wr. Graveurakad. (1811), Schöpfer von Porträtmedaillen aufgrund hist. Begebenheiten; am 20. 7. 1815 erteilte die Hofkammer die bes. Bewilligung zur Prägung von „Medaillen auf die glorreichen Kriegsereignisse". Zu den von ihm geschaffenen Medaillen gehören jene von Franz I. u. seiner (4.) G. Karolina Augusta der am Wr. Kongreß anwesenden Fürstlichkeiten u. auf die Err. des Polytechn. Inst.s sowie die Tapferkeitsmed.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach.

Harnisch, Zum (1) → Bettelkotter.

Harnischhaus, Altes (1, Augustinerstr. 12, Dorotheerg. 19; auch Harnaschhaus oder Ungar. Haus), wurde im 14. Jh. ein landesfürstl. Zeughaus gegenüber der Augustinerkirche gen. (1, Augustinerstr. 12, Dorotheerg. 19). Das Haus wird bereits 1313 urk. gen. u. später über Anordnung Hz. Albrechts II. vergrößert. 1410 verpfändete Hzin. Johanna (v. Bay.), die G. Albrechts IV., das Haus an Hans v. Stubenberg, 1420 kam es in landesfürstl. Besitz zurück u. diente seiner früheren Bestimmung. Am 26. 12. 1457 überschrieb es → Ladislaus Postumus Ulrich, Heinrich u. Hans v. Rosenberg zum Dank für geleistete Dienste. Kg. → Matthias Corvinus, der eine Anzahl von Wr. Häusern konfiszierte, schenkte das Haus 1488 dem Stift St. Dorothea, das es 1531 an ein Wr. Bürgerehepaar namens Hirschl verkaufte. 1547 gehörte es Marquard v. Khuenring u. 1650 Franz Gf. Nádasdy, der hier kurz vor seiner Verhaftung in Pottendorf wohnte. In diesem Haus fand am 8. 4. 1670 die Verhaftung der 2 Mitverschworenen Nádasdys, der Gf.en Zrinyi u. Frangipani, statt. Nádasdy wurde in der Bürgerstube des Wr. Rathauses enthauptet. Nach seinem Tod war das Haus Besitz der Krone. 1676 gehörte es dem Rittmeister Nikolaus v. Prevost (Probast), 1696 Cäcilie Isabella Gfin. v. Orsini-Rosenberg, 1753 erwarb es Ferdinand Philipp Fst. Lobkowitz zu dem in seinem Besitz befindl. Dietrichsteinpalais auf dem → Schweinemarkt (→ Lobkowitzpalais, → Augustinerkirche). 1945 wurde das Gebäude durch Bomben besch.

Lit.: J. E. Schlager, Wr.-Skizzen aus dem MA, NF 2, 355ff.; Kisch 1, 374; Realis 2, 2; Bibl. 3, 349.

Harpner Gustav, * 25. 3. 1864 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 10. 7. 1924 Wien 9, Schwarzspanierstr. 6 (Zentralfrdh.), Jurist. Wirkte nach Abschluß seines Stud.s als Rechtsanwalt in W., wurde 1906 Ausschußmitgl. der Nö. Rechtsanwaltskammer, 1916 deren Vizepräs. u. 1922–24 deren Präs. 1918 war H. mit der Liquidierung der Rechtsverhältnisse zw. den Habsburgern u. Österr. betraut; er war auch Verwalter der in den Besitz des Kriegsbeschädigtenfonds übergegangenen habsburg. Liegenschaften.

Lit.: BLBL; ÖBL; WZ, NFP 11. 7. 1924.

Harrach, österr. uradeliges Geschlecht, das sich nach Harruck b. Freistadt benennt; die älteste urk. Nennung fällt in das Jahr 1195. Die H. erhielten 1550 den erbländ.-österr. Frh.stand „zu Rohrau", wurden 1552 Reichsfrh. u. 1559 Oberst-Erbland-Stallmeister in Österr. unter der Enns; sie erlangten 1563 das Indigenat in Ung., 1577 den

böhm. Herrenstand u. 1627 die Reichsgrafenwürde. Erbl. Herrenhausmitgl.schaft (1861).

Lit.: ADB 10; BWB; Wurzbach; Gall, 273.

Harrach Aloys Thomas Raimund Gf. → Harrachpalais (3, Ungarg. 67a–69).

Harrach Franz Anton, * 2. 10. 1665, † 18. 7. 1727 Salzburg, Bischof. Nach Ausbildung in kanon. u. zivilem Recht in Rom wurde H. von seinem Onkel (dem Passauer Bi.-Kard. Johann Ph. v. Lamberg) als Generalvikar nach Passau geholt, wo er später Dompropst wurde. 1701 wurde H. Koadjutor des Wr. Bi.s Trautson u. am 7. 1. 1702 Fürstbi. von W.; 1709 wurde H. Ebi. von Sbg.

Lit.: Loidl–Krexner, W.s Bischöfe (1983), 51.

Harrach Johann Nepomuk, * 2. 11. 1828 Wien, † 12. 12. 1909 Wien 1, Freyung 3 (Harrachpalais; Frdh. Brana, Böhm.), Politiker. Widmete sich urspr. der Verw. seiner Güter u. der Führung einer Glasfabrik in Neuwelt, Böhm., wo er auch eine Schule für Glasmalerei u. Glasschneiderei einrichtete. Zu Beginn der parlamentar. Bewegung in Böhm. schloß er sich dem Feudaladel an, wurde 1873 Reichsratsabg., gehörte ab 1879 dem Alttschechenklub an u. wurde 1884 Mitgl. des Herrenhauses. Er setzte sich für die Erfüllung des Ausgleichs ein, zog sich aber 1893 aus der Politik zurück. H. err. tschech. Schulen in W. (z. B. → Komenskýschulen), förderte Kunst u. Wiss. sowie den Bau eines Landesmus.s.

Lit.: BLBL; ÖBL.

Harrach Karl Borromäus Gf., * 11. 5. 1761 Wien, † 19. 10. 1829 Stadt 571 (1, Peterspl. 7, Jungferng. 2, ehem. Graben 13), Mediziner, Humanist, Philanthrop. Urspr. für den Staatsdienst ausgebildet, stud. er später an der Univ. W. (Dr. med. 1803), trat jedoch 1806 in den Dt. Orden ein (wobei er sich insbes. um Arme sowie inhaftierte u. entlassene Sträflinge kümmerte) u. arbeitete 1814–29 als Primararzt bei den Elisabethinen (auch ausgedehnte Stud.reisen); sein Honorar (400 fl jährl.) sandte er stets verdoppelt zu wohltät. Zwecken zurück. Er verkehrte mit den Größen der Wr. Gesellschaft (→ Alxinger, → Jacquin, Freundschaft mit → Hammer-Purgstall) sowie mit Goethe. Als Sammler besaß er eine wertvolle med. Bibl. (heute Nationalbibl.) sowie eine Karikaturensammlung. Er vermachte sein Vermögen den Armenanst.en W.s.

Lit.: ADB; Hirsch; ÖBL; Wurzbach; Gräffer 2, 300; Pemmer, Graben, 119; WGBll. 12 (1957), Nr. 2; Sophokles Ghinopölo, Interessante Alt-Wr. Ärztegestalten, in: RP 27. 1. u. 17. 3. 1929.

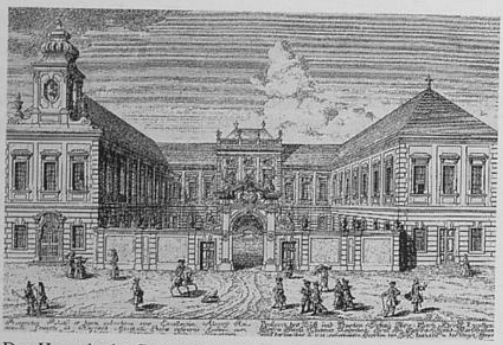
Harrachgasse (2, Leopoldstadt, heute 22), ben. (1873) nach Karl Borromäus Gf. → Harrach.

Lit.: Leopoldstadt, 287; Geyer, 157 (*ben. 1874*).

Harrachpalais (1, Freyung 3). 1435 erwarb Jörg v. Puchheim 3 kleine Häuser u. ließ diese zusammenbauen. Dieses Gebäude erwarb um 1600 Karl Frh. v. Harrach. Zweimal war das Gebäude Wohnung für den Feldherrn Albrecht v. Wallenstein (1583–1634), das letzte Mal im Winter 1633 bei Karl Gf. Harrach (dessen To. Maria Isabella seine 2. G. war). Daneben befand sich auf dem Areal des späteren Palais ein weiteres Haus. Am 15. 7. 1683 durch den großen Brand bei den Schotten zerst., wurde unter Ferdinand Bonaventura Gf. Harrach nach 1690 (1702?) durch Domenico Martinelli ein Prachtbau err. Die im Palais befindl. Maria-Empfängnis-Kapelle wurde 1703 von Fürstbi. Franz Anton Gf. → Harrach eingeweiht. Das Palais wurde 1845 derart verändert, daß der alte, noch bestehende Bau kaum mehr erkennbar war u. ein großer Teil seiner künstler. Komposition verlorenging. Die aus versch. Schlössern der gräfl. Familie 1850 hierhergebrachten Gemälde wurden nun in den Sälen des Palastes u. später in den durch den erw. Umbau für sie geschaffenen Räumen untergebracht. An der Ecke zur Freyung befand sich ein nach Entwurf von J. L. v. → Hildebrandt gestalteter, heute nicht mehr vorhandener Pavillon (um 1715/25). 1944 wurde das H. durch Bomben schwer besch. (u. a. wurde der Vorbau an der Ecke Freyung/Herreng. völlig zerst.). 1948–52 wurde das Palais unter Rekonstruktion des barocken Zustands wiederhergestellt. 1952 wurde von der Gmde. W. das Grundstück, auf dem sich szt. der Vorbau befunden hatte, angekauft, weil die Grundfläche für die Einrichtung eines Kreisverkehrs auf der Freyung benötigt wurde. Die Gemäldegalerie wurde am 9. 6. 1960 wiedereröffnet u. der Öffentlichkeit zugängl. gemacht; seit 1970 befindet sie sich auf Schloß Rohrau, Bgld. Das Palais wurde 1975 von der Familie Harrach an die GESIBA verkauft, von der es 1981 an die Stadt W. u. von dieser an die Oskar Josef Schmidt G. m. b. H. kam, die das Palais noch im selben Jahr an die Palais Harrach Development G. m. b. H. (eine Tochterges. der CA-BV) veräußerte. Nachdem diese das H. wieder verkauft hatte, begannen Sanierungsarbeiten. Als E. der 80er Jahre eine Tiefgarage err. wurde, kam es zu einer Neugestaltung des Terrains.

Lit.: Hertha Wohlrab, Die Freyung (1971; WrGB 6), 52 ff.; Dehio, 65 (Gartenpavillon: um 1725); Grimschitz, Hildebrandt, 87 f. (Der Gartenpavillon am H.schen Stadtpalais in W.; um 1715); Gedenkstätten, 28; Arch. Barock, 41 f.; BKF 1, 48; W. aktuell 2/1960, 30 f. (*Gemäldegalerie*); Bibl. 3, 349.

Harrachpalais (3, Ungarg. 67a–69, Juchg. 17–25, Boerhaaveg. 8, 11–15, Barmherzigeng. 16). Ernestine geb. Gfin. Dietrichstein († 1745), ab 1721 G. des Aloys Thomas Raimund Gf. Harrach (1669–1742; aus der jüngeren Linie der Harrach, Vizekg. von Neapel 1728–33, dann Konferenzminister im Departement der Finanzen), erwarb 1727 um 15.000 fl von den Erben des Christoph Ignaz Edl. v. Quarient ein Landhaus samt Garten u. vereinte es mit benachbarten Gründen zu einem ausgedehnten Areal. Auf diesem entstand unter Einbeziehung von Teilen des alten Lusthauses nach Plänen des J. L. v. Hildebrandt in mehreren Bauabschnitten (1727–30, 1734/35) ein prächt. Palast mit 2 Ehrenhöfen u. der → Januariuskapelle, zugl. wurde ein ries. Garten angelegt u. mit kleinen Lustbauten ausgestattet. Aloys Thomas († 1742) hinterließ das Besitztum seinem So. Friedrich August Gervasius (1696–1749, Gouverneur der Niederlande, oberster böhm. Kanzler). Dessen Nachkommen verkauften die Liegenschaft 1791 um 50.000 fl an Leopold II. († 1792), der im Palais seinen Wahlspruch „Opes regum corda subditorum" (Die Schätze der Herrscher sind die Herzen der Untertanen) anbringen ließ. Namens seiner Erben verkaufte das k. k. Geheime Kammerzahlamt die Liegenschaft 1797 an die k. k. priv. Zuckerraffinerie. Franz I. erwarb das Gut 1804 zurück, ließ Palais u. Januariuskapelle restaurieren, den



Das Harrachsche Gartenpalais. Stich von Johann August Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1737.

Garten (der fortan Kaisergarten hieß) durch Hofgärtner Franz de Paula → Antoine d. Ä. mit Obstbäumen bepflanzen u. Grundstücke dazukaufen. Nach seinem Tod (1835) setzte unter Ferdinand I. u. Franz Joseph I. die Umwidmung u. Aufsplitterung der Anlage ein. Der Garten wurde 1841 der (1837 gegr.) Gartenbauges. überlassen, einen Teil der Gründe widmete Franz Joseph 1858 für das Krkh. Rudolfstiftung (erb. 1860–65; Boerhaaveg. 13–15), u. diesem gegenüber (Boerhaaveg. 8) entstand die Landwehr-Kadettenschule (erb. 1895–98; seit 1919 Bundeserziehungsanst. für Mädchen, hervorgegangen aus dem ehem. Zivilmädchenpensionat). Das Palais selbst nahm 1839–49 die Lombardo-venezian. Garde (Aufstockung des Mitteltrakts, Umgestaltung der Seitenflügel) u. 1850–1918 das Militär-Reitlehrer-Inst. auf (neuerl. Adaptierungen, 1912 Entfernung der Haupttreppe, deren Teile Thronfolger Franz Ferdinand nach Schloß Ekkartsau bringen ließ; gegenüber (Ungarg. 60–62, Linke Bahng. 23) entstand 1850 nach Plänen von A. Picchioni eine Reithalle mit Stallgebäuden. Nach dem Zerfall der Monarchie gingen die Gebäude ins Eigentum der Republik Österr. über, 1945 wurden sie durch Bomben schwer besch. Die Ruinen auf dem Areal Ungarg. 69 trug man 1968 (ausgen. die Januariuskapelle) ab; der 1985–87 err. Neubau (Ungarg. 69) beherbergt ein Schulzentrum für Körperbehinderte (Höhere techn. Bundeslehranst., Bundeshandelsakad., Bundeshandelsschule Wien 3); auf der abgetrennten Parzelle Ungarg. 67a, Juchg. 27, blieb ein Wohngebäude erhalten, die Kapelle wurde 1986/87 wiederhergestellt. Vom gegenüberliegenden Reithallen- u. Stallgebäude (Ungarg. 60–62, Linke Bahng. 23) wurde ein Teil 1988 abgebrochen, der Rest (zuletzt von der Postverw. genutzt) 1990 restauriert u. in den Neubau des Penta-Hotels einbezogen. (*Richard Perger*)

Lit.: Marianne Zweig, Das Harrachsche Gartengebäude in der Ungarg., in: Jb. Kunsthist. Inst. des Bundesdenkmalamt 14 (1920), Beibl., 1ff.; Grimschitz, Hildebrandt, 117ff. (Der Gartenpalast H. in W.); Ricarda Oettinger, ÖKT (archival. Vorarbeiten 3. Bez., 1971), 88ff.; Messner, Landstraße; Edgar Haider, Verlorenes W. (1984), 90ff.; Dehio 2–9, 57f. *(Kapelle)*, 134; Landstraße, 97, 147ff.; Karl Ziak, Das neue Landstr. Heimatbuch (1975), 96ff.; Bezirksjournal 4/1985; Bibl. 4, 69. – *Januariuskapelle:* ÖKT 41, 146ff. (Géza Hajós, J. Hauskapelle des ehem. Palais H.); Wilhelm Georg Rizzi, Die Restaurierung der Hauskapelle des ehem. H.schen Gartenpalais in W.-Landstr., in: ÖZKD 42 (1988), 135ff. *(mit Daten zur Gesch. des Palais)*; Bandion, 124ff.

Harrachpalais, nachmals Althanpalais (3, Ungarg. 63–67, Barichg. 15–35, 16–44, Juchg. 22–42). Ein ausgedehnter Garten, den Hofkriegsrat Wilhelm v. Brockhausen ab 1722 aus einst. Weingärten umgestalten ließ, wurde 1726 von Karl Anton Gf. Harrach (1692–1758, nö. Regimentsrat, aus der älteren Linie der Harrach) erworben u. 1729 an Gundacker Gf. Althan (1665–1747, kais. Hofbaudir. 1716–42) verkauft, der bis 1732 nach Plänen von Joseph Emanuel Fischer v. Erlach ein prachtvolles Gartenpalais mit einem durch Seitenflügel gebildeten Ehrenhof zur Ungarg. u. einer Terrasse auf der Gartenseite err. u. auch den Garten neu gestalten ließ. Da Gundacker Gf. Althan († 1747) keine Kinder hinterließ, kam das Besitztum nach seinem Tod an den So. seiner G. Wilhelmine aus deren 1. Ehe, Ferdinand Philipp Fst. Lobkowitz (1724–84), der es seinem So. Franz Joseph Max Lobkowitz (1772–1816) hinterließ (→ Lobkowitzpalais [3]); von diesem kam es an dessen Schwiegersohn Ferdinand Leopold Gf. Palffy. Der nächste Besitzer, Michael v. Barich (1792–1859), Konzipist der ungar. Hofkanzlei, ließ mit Genehmigung des Magistrats v. 5. 11. 1840 Palais u. Garten beseitigen u. das Gelände in 34 Bauparzellen umwandeln; 1842–45 entstanden der erw. Abschnitt der → Barichgasse u. ein Teil der heut. → Juchgasse. (*Richard Perger*)

Lit.: Messner, Landstraße; Pemmer–Englisch 9, 50; Ricarda Oettinger, ÖKT (archival. Vorarbeiten 3. Bez., 1971), 83ff.; Edgar Haider, Verlorenes W. (1984), 86ff.; Anton Czapek, Eduard Scholz, Vollständ. Häuserbuch . . . (1869); J. W. Salzberg, Häuserkataster . . . 3 (1929).

Harrachsches Gartenpalais (3) → Harrachpalais (3).

Harras von Harrasowsky Philipp, * 13. 2. 1833 Trnawka, Mähr., † 10. 6. 1890 Wien 1, Walfischg. 14, Jurist. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1859), habil. sich 1868 an der Univ. W. für zivilgerichtl. Verfahren u. wurde im selben Jahr Mitgl. der Staatsprüfungskomm. 1855 trat er in den Justizdienst, wurde Richter (Ofen, Gran) u. 1860 Ratssekr. beim Landesgericht Pest. Im Rahmen seiner Tätigkeit im Wr. Justizministerium (1863–83) war H. mit der Zivilprozeßreform beschäftigt u. gab ältere Vorarbeiten zum ABGB (dem sog. Codex Theresianus) heraus.

Lit.: BLBL; ÖBL.

Harrer-Lucienfeld Paul, * 28. 1. 1883 Reichenberg, Böhm. (Liberec, ČR), † 20. 12. 1958 Wien (Frdh. Neustift am Walde, Gr. F-14–1 [Ehrengrab seit 5. 2. 1969]), Privatforscher, So. eines k. u. k. Obersten. Absolvierte die Theresian. Militärakad. in Wr. Neustadt, wurde 1903 zum Leutnant ausgemustert u. dann Lehrer an der Militärrealschule St. Pölten, 1909 Obltn. u. 1913 Militärunterintendant; zuletzt war H. Militäroberintendant. Nach dem 1. Weltkrieg war er 1919–22 Bankbeamter in Prag bzw. 1922/23 in W. u. 1923–33 Angestellter in Industriebetrieben; 1933/34 wurde er als Fremdenverkehrsreferent ausgebildet. 1933–49 erarbeitete er die 1. Fassung einer Häuser- u. Kulturgesch. W.s („Wien – seine Häuser, Gesch. u. Kultur"), die das Stadtgebiet innerhalb der einst. Stadtbefestigung umfaßt. 1951–58 entstand unter Auswertung der städt. → Grundbücher eine 2. (erweiterte) Fassung (7 Tle. samt Register in insges. 17 Bden.). Das maschinschriftl. Werk, das trotz mancher Lücken (insbes. in der Zeit des

Spät-MAs) eine bleibende Grundlage für die Forschungsarbeit auf den Gebieten der Topographie, Sozial- u. Kulturgesch. bildet, befindet sich als Ms. in der WStLB (1. Fassung, bebildert) bzw. im WStLA (2., wiss. erweiterte Fassung; Hs. W 190). (*Richard Perger*)

Lit.: Hertha Wohlrab, P. H., in: WGBll. 13 (1958), 71; dsbe., Heimatkde. u. Bez.gesch., in: ebda. 36 (1981), Bh. 1, 10; WStLA, Biogr. Sammlung.

Harry-S.-Truman-Hof (23, Rudolf-Zeller-G. 5–11, Pölleritzerg. 14), Wohnhausanlage (1.400 Wohnungen), erb. nach Plänen von Klara u. Rudolf Hautmann u. Friedrich Rollwagen, ben. (13. 6. 1983 GRA) nach dem Präs.en der USA H. S. T. (1945–48 [nach dem Tod von Theodor Roosevelt] u. 1948–52; * 8. 5. 1884 Lamar, † 26. 12. 1972 Kansas City), der als „Vater des European Recovery Program" (ERP) in die Gesch. eingegangen ist.

Hartäckerpark (19, Hartäckerstr. 50–80, gegenüber Krottenbachstr. 58–74; seit 1953 → Hugo-Wolf-Park [ben. nach H. → Wolf]), eine 1924/25 auf dem Gelände einer ehem. Sandgrube zw. Hartäcker- u. Krottenbachstr. auf einem Steilhang (Niveauunterschied 40 m) unter geschickter Ausnutzung der Geländegegebenheiten err. Parkanlage mit schöner Aussicht auf den westl. Teil von Döbling (ben. 29. 12. 1924 GRA). Der Park wurde in den folgenden Jahren mehrfach erweitert. Bronzene Figurengruppe „Brüderlein u. Schwesterlein" von Franz Waldmüller (1930).

Lit.: Döbling, 527; Währing, 716 (*Hartäcker*); BKF 19, 30f.; Das neue W. 3, 29.

Hartäckerstraße (19, Oberdöbling), ben. (1894) nach dem Flurnamen H. (vgl. → Hardtgasse), 1914 Verlängerung bis Felix-Dahn-Str.; vorher Pötzleinsdorfer Str. – *Gebäude: Nr. 9:* Wohnhaus Heimito v. → Doderers. *Nr. 45:* Altersheim; „Brunnenfigur" von Franz Barwig d. J. (1958). *Nr. 50–80* (gegenüber Krottenbachstr. 58–74): → Hugo-Wolf-Park. Beim Kinderfreibad „Mädchen mit Reh" von Franz Waldmüller (1930). *Nr. 65:* → Döblinger Friedhof.

Hartel Wilhelm v., * 28. 5. 1839 Hof, Mähr. (Dvorce, ČR), † 14. 1. 1907 Wien 1, Heßg. 7 (Penzinger Frdh.), Altphilologe. Stud. klass. Philologie an der Univ. W. (Dr. phil. 1864), habil. sich 1866 an der Univ. W. für dieses Fach (ao. Prof. 1869 [nach dem Abgang von Hermann → Bonitz], o. Prof. 1872, 1874–76 Dekan, 1882–85 Senator, 1890/91 Rektor), war ab 1891 Dir. der Hofbibl., 1896–1900 Sektionschef im Ministerium für Cultus u. Unterricht u. 1900–05 Minister für Cultus u. Unterricht (neue Rigorosenordnung, Zulassung von Frauen zum Med.stud. u. zum Dr. med. univ. bzw. der Pharmazie, Einrichtung theol. Seminare, Rangerhöhung der Hsch. für Bodenkultur, Gewährung des Doktorats für Techniker, Neubau des AKHes in Univ.nähe, Reform des Gymnasiallehrplans). Begr. der philolog. Zss. „Wr. Studien" (mit Karl Schenkl) u. „Dissertationes philologae Vindobonenses", langjähr. Ltr. der Herausgabe des Corpus latein. Kirchenväter; er veröffentlichte wiss. Arbeiten über Homer u. antikes Staatsrecht. Korr. (1871) u. Wirkl. Mitgl. (1875) der Akad. der Wiss. (1899 prov. Vizepräs., ab 1900 Vizepräs.; Komm.obmann); Begr. des „Österr. Volkslied-Werks" u. der „Modernen Galerie". → Harteldenkmal.

Lit.: Biogr. Jb. (1909); BLBL; GBÖ; ÖBL (*Werkverz. u. weitere Lit.*); Almanach 57 (1907); Gall, 373; Mayerhofer, 83ff.

Harteldenkmal (1, Universität, Arkadenhof), von Heinrich Scholz, enth. am 9. 6. 1912, für Wilhelm v. → Hartel.

Lit.: Ruhmeshalle, 104.

Harthausergasse (12, Gaudenzdorf), ben. (1894) nach dem Färber u. Gaudenzdorfer GR Lukas H. (1817–89); vorher Wieng.

Hartig Arnold, * 12. 8. 1878 Brand, Böhm. (*häuf. Ortsname,* ČR) † 2. 2. 1972 Purkersdorf, NÖ, Bildhauer, Medailleur. Besuchte die Kunstschule in Gablonz u. die Wr. Kunstgewerbeschule (Stud. bei Stefan Schwartz), machte sich 1903 selbständig u. wurde 1908 Mitgl. des Künstlerhauses. Schöpfer zahlr. Medaillen, schuf aber auch Großreliefs (u. a. GT für Georg Raphael → Donner in Eßling).

Lit.: BLBL; Thieme–Becker; Vollmer; RK 4. 8. 1978.

Hartig Franz Anton Gf. → Hartig Franz de Paula Gf.

Hartig Franz de Paula Gf., * 5. 6. 1789 Dresden, † 11. 1. 1865 Wien 1, Kohlmarkt 11, Politiker, So. des Franz Anton Gf. H. (1758–97). Trat 1809 in den Verw.dienst der Staatskanzlei, 1811 in jenen der Nö. Statthalterei. 1814/15 war H. Zivilkommissär in Frankr., danach Gubernialrat in Brünn u. wurde 1819 Hofrat; Gouverneur in der Steiermark (1825–30) u. 1830–40 in der Lombardei, wo er durch Milderung des Polizeiregimes die polit. Lage entspannte u. die Disziplin der Beamten förderte; die Lombardei galt als bestverwaltete österr. Provinz. 1840 wurde H. Staats- u. Konferenzminister u. Chef der Sektion für innere Verw. u. Finanzen des Staatsrats. Seine anonym erschienene „Genesis der Revolution" war ein literar. Schlag gegen die Revolution antiständischer Tendenz. 1848 war er als Anhänger Metternichs von jeder weiteren staatl. Tätigkeit ausgeschlossen, bis ihm Minister Karl Ludwig Bruck 1858 die Ltg. der Immediatkomm. zur Regelung der direkten Steuern übertrug. Im Reichsrat, in den ihn Franz Joseph I. berufen hatte, vertrat er einen gemäßigten Zentralismus. Herrenhausmitgl., R. des Ordens vom Gold. Vlies, Ehrenbürger der Stadt W. (15. 12. 1842) für seine Verdienste im Staatsrat.

Lit.: ADB; Enc. It.; Kosch, Kath. Dtschld.; NDB; ÖBL; Wurzbach; Gall, 321f.; Friedrich Walter, Gesch. der österr. Zentralverw. 1790–1848 (1956); Jäger-Sunstenau, 38f.; Gall, 321f.

Hartinger Anton, * 13. 6. 1806 Margareten 92 (5, Hundsthurmer Str. 65), † 23. 1. 1890 (*lt. TBP*) Wien 3, Münzg. 5, Blumenmaler, Lithograph („k. k. Hof-Chromo-Lytograf"), So. des Leinwanddruckers Franz H. Stud. ab 1820 an der Wr. Akad. bei Sebastian Wegmayr (der ihn zum spezialisierten Blumenmaler ausbildete), wurde 1836 Korrektor an der Schule für Blumen- u. Früchtemalerei der Akad. der bild. Künste u. war 1843–51 Mitgl. der Akad. Er illustrierte mehrere botan. Werke u. gründete 1851 eine eigene Lithograph. Anst., die von ihm illustrierte botan. u. mykolog. Werke herausgab; bei techn. Perfektion beschränkte er sich in der Illustration (auch bei Ölbildern) oft auf wenige Blüten oder Früchte. Gundelpreis (1825), Großer Fügerpreis (1829).

Lit.: Eisenberg; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Schöny 2, 99f.; GStW NR 7/1, Reg.; Frodl, 250f.

Hartl Heinrich, † 23. 1. 1840 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 3. 4. 1903 Wien 15 (heute 7), Neubaugürtel 28 (Baumgartner Frdh.), Geodät (Dr. phil. h. c.), Offizier. Besuchte das Polytechnikum, wurde 1859 Kadett im Inf.-Rgmt. Nr. 15 u. kam im selben Jahr ans Militärgeogr. Inst., an dem er (mit Unterbrechung ab 1861, als er bei der Kriegsmarine diente) bis 1898 arbeitete (ab 1887 als Ltr. der Trigonometr. Abt.). 1873–75 verbrachte er studienhalber in der Türkei, 1889–97 in Griechenld., 1882 wirkte er in der Internat. Erdmessungskomm.; 1899 wurde er o. Prof. für Geodäsie. H. gehörte zu den Bahnbrechern in der Geodäsie u. veröffentlichte eine größere Zahl wiss. Werke.

Lit.: Biogr. Jb. (1905); Eisenberg; ÖBL (*Werkverz.*); Poggendorff 3; 4; Mitt. Militärgeogr. Inst. 23 (1903), 41 ff. (*Werkverz.*).

Hartl Karl, * 28. 1. 1878 Wien, † 21. 2. 1941 Wien 13, Hietzinger Hauptstr. 112 (Zentralfrdh.), Jurist, Magistratsdirektor, G. Wilhelmine Doblinger. Nach Beendigung der jurist. Stud. trat H. als Konzeptsbeamter in den Dienst der Stadt W. u. arbeitete zunächst im MBA Fünfhaus. 1902 kam er in die damal. MA 2 (Finanzwesen), wo er sich umfassende Kenntnisse der kommunalen Verw.organisation aneignete. Daneben publizierte er auf verwaltungsjurist. Gebiet. 1914 wurde er zum Vertreter der Stadt W. bei der Zentralstelle der Fürsorge für Kriegsflüchtlinge bestellt. Im Dez. 1918 wurde H. Ltr. der MA 2, am 30. 6. 1919 erfolgte durch den StR seine Ernennung zum Magistratsdir. (bei gleichzeit. Pensionierung von Karl Pawelka); ab 1. 1. 1922 war H. auch Landesamtsdir. Seine Amtsführung ist verknüpft mit dem Umbau der Stadtverw.; er erarbeitete die jurist. Grundlagen für die Demokratisierung der Stadtverw. (polit. Mandatare traten als amtsführende Stadträte an die Spitze der bis dahin von Obermagistratsräten geleiteten Geschäftsgruppen). Mit Robert → Danneberg schuf er die jurist. Grundlagen für die neuen Landesagenden, die dem mit 1. 1. 1922 neu geschaffenen → Bundesland W. zufielen; es ist ihm zu danken, daß dabei eine kostspiel. Doppelverw. von Stadt u. Bundesland vermieden werden konnte. H. ist auch der Autor der Wr. Stadtverf. von 1931. Am 13. 2. 1934 wurde H. aus polit. Gründen seines Dienstes enthoben u. in den dauernden Ruhestand versetzt. → Hartlgasse.

Lit.: AvW, 348; RK 26. 1. 1953, 24. 1. 1978.

Hartl Karl, * 10. 5. 1899 Wien, † 29. 8. 1978 Wien, Filmregisseur, G. Marte Harell (eigentl. Martha Schömig), Schauspielerin (* 4. 1. 1907). Wurde 1917 Hilfsregisseur u. 1918 Regieass. von Alexander Korda bei der Sascha-Film, versuchte sich aber auch als Cutter, Darsteller u. Drehbuchautor. Seinem Regiedebüt bei der Ufa Berlin (1930) folgten die Erfolgsfilme „Berge in Flammen" (1930; Luis Trenker), „Gfin. von Monte Christo" (1931), „Der Prinz von Arkadien" (1932) u. „Gold" (1933), „So endete eine Liebe" (1934), „Die Leuchter des Kaisers" (1935), „Zigeunerbaron" (1936), „Ritt in die Freiheit" (1937) u. „Der Mann, der Sherlock Holmes war" (1938). H.s Filme waren meist geschickt verknüpfte Action- u. Liebeshandlungen; er beschäftigte auch gerne Hans Albers. H. wurde von Korda u. Fritz → Lang beeinflußt. 1938 wurde er Produktionsltr. der „Wien-Film" u. drehte u. a. „Wen die Götter lieben" (1942) bzw. nach dem 2. Weltkrieg u. a. „Der Engel mit der Posaune" (1948) u. „Mozart" (1955).

Lit.: GBÖ; Reclams Dt. Filmlex.; Österr. Gegenw., 102, 359; RK 8. 5. 1974.

Hartl Karl Paul E., * 30. 6. 1909 Wien, † 19. 5. 1979 Wien 9, Liechtensteinstr. 23, Diplomat, Schriftsteller. Stud. 1928–32 an der Hsch. für Welthandel (Dkfm.) u. 1930–34 Phil. an der Univ. W. Nachdem er 1932–34 die techn. Ltg. des Republikan. Schutzbunds innegehabt hatte, schrieb er in den 30er Jahren Kindersachbücher (dar. die bekannte Weltgesch. „Wie, wann, wo? Die Gesch. der kleinen u. großen Dinge" [1936] u. die Volkswirtschaftslehre für Kinder „Warum, wozu?"), floh 1938 nach Paris (wo er sich bis 1939 als Konsulent der span. Botschaft, dann als Mitarb. des Office Autrichien u. des franz. Rundfunks betätigte). 1940 wurde er 10 Wochen interniert, war danach bis 1943 Landarbeiter (ab 1942 Mitarb. der franz. Résistance, 1944 Gefangenschaft u. Flucht). Nach Österr. zurückgekehrt, wandte er sich 1946 der SPÖ u. dem ÖGB zu u. trat in den diplomat. Dienst. 1950–71 war er in Israel, in der Türkei, im damal. YU u. im Außenministerium in W. tätig.

Lit.: BBL (Nachtrag); Hb. dtspr. Emigration; RK 28. 6. 1974.

Hartl Rudolf, * 28. 5. 1868 Donawitz, Bez. Karlsbad, Böhm. (Stanovice, ČR), † 8. 5. 1943 Wien, Veterinärmediziner. Nach Stud. der Med. in Prag u. W. (Dr. med. univ. 1894) ließ sich H. 1897 als Tierarzt nieder u. habil. sich 1902 für allg. u. experimentelle Pathologie u. Bakteriologie sowie Tiermed. an der Tierärztl. Hsch. in W. (ao. Prof. 1906, o. Prof. 1909 (mit Facherweiterung um patholog. Anatomie u. gerichtl. Tiermed.); Rektor 1917 u. 1919; Mitgl. des Veterinär-Beirats beim Ackerbauministerium. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: BLBL; NDB (*Werkverz.*).

Hartl Wenzel, * 1830 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 29. 10. 1895 Wien 8, Ledererg. 33, Bibliothekar. Trat nach Stud. von Jus, Gesch. u. Lit. 1855 als wiss. Hilfskraft in die Hofbibl. ein, wurde 1860 Amanuensis, 1867 Skriptor, 1881 Kustos u. 1888 1. Kustos (Dir.-Stv.).

Lit.: BLBL; ÖBL (*Werkverz.*).

Hartl Wilhelm → Wilhelm-Hartl-Hof.

Hartleben Otto Erich → Erich-Hartleben-Gasse.

Hartlgasse (20, Brigittenau), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach Magistratsdir. Karl → Hartl; vorher Winterg. – *Gebäude: Nr. 25* (Brigittapl. 7): → Marien-Apotheke. Sgraffito „Mariazeller Muttergottes" (in direktem Bezug zur Apotheke) von Rudolf Eisenmenger (A. der 50er Jahre).

Hartmann Ernst, * 8. 1. 1844 Hamburg, † 10. 10. 1911 Wien 18, Sternwartestr. 55 (Döblinger Frdh.), Schauspieler, G. (1868) Helene Schneeberger (→ Hartmann Helene). Urspr. Volontär in einer Maschinenfabrik in Chemnitz, kam H. 1861 als Statist mit dem Theater in Berührung u. wurde Chorist am Stadttheater Reval. Heinrich Laube engagierte ihn ans Burgtheater, dem er ab seinem Debüt (1864) lebenslang die Treue hielt (ab 1880 auch als Regisseur); er errang in Liebhaberrollen große Erfolge

(Entwicklung vom jugendl. zum Salonliebhaber, bes. im franz. Lustspiel, wobei er bereits in jungen Jahren das ganze Fach der Charakter- u. Konversationsliebhaber beherrschte) u. war ein Darsteller mit schalkhaftem Übermut.



Ernst Hartmann mit seiner Gattin Helene in „Einsame Menschen" von Gerhart Hauptmann. Foto.

Lit.: Biogr. Jb. (1914); Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Wer ist's? (1911); Jakob Minor, E. H., in: Aus dem alten u. neuen Burgtheater (1920); Kat HM 43, 23; 138 (Künstlerwohnung), 129 (18, Sternwartestr. 55; 1901); RK 7. 10. 1961.

Hartmann Friedrich, * 29. 3. 1876 Troppau, Österr.-Schles. (Opava, ČR), † 16. 1. 1945 Wien, Baustatiker. Nach Besuch der TH Brünn (Dr. techn.) arbeitete H. 1902–16 als Konstrukteur u. Statiker bei Eisenbahnfirmen. Ab 1915 Lehrer an der Militärakad., nahm er 1916 eine Berufung als o. Prof. für Brückenbau an der TH W. an (1922–24 Dekan, 1928/29 Rektor). Wirkte bahnbrechend im Eisenbetonbau bei Brückenkonstruktionen u. vertrat nachdrückl. die Berücksichtigung der ästhet. Landschaftsverträglichkeit bei techn. Bauwerken. Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1925).

Lit.: BLBL; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Almanach 95 (1945).

Hartmann Friedrich, * 21. 1. 1900 Wien, † 5. 1. 1972 Wien, Komponist. Besuchte neben seinem Jusstud. die Akad. für Musik u. darst. Kunst (Ausbildung in Kompositionslehre u. als Kapellmeister) u. wurde 1927 Lehrer für Musiktheorie am Wr. Konservatorium bzw. 1930 Prof. an der Musikakad. Gleichzeitig wirkte H. als Chefdirigent des Wr. Kammerorchesters u. im künstler. Beirat bei Radio W. Er emigrierte 1938 nach Südafrika u. wurde dort 1939 Univ.-Prof. (Grahamstown). Nach seiner Rückkehr nach Österr. lehrte er ab 1961 Musikgesch. an der Wr. Musikakad. Er schrieb musiktheoret. Lehrbücher u. komponierte Konzerte, Chöre, Orchester- u. Kammermusik sowie Lieder.

Lit.: ÖMZ 25 (1970), 137; RK 19. 1. 1970.

Hartmann Helene, geb. Schneeberger, * 14. 9. 1843 Mannheim, † 12. 3. 1898 Wien 18, Sternwartestr. 55 (Döblinger Frdh.), Schauspielerin, G. Ernst → Hartmann. Spielte 1860–64 am Mannheimer Hoftheater, wurde 1865 von Heinrich Laube zu einem Gastspiel am Burgtheater veranlaßt u. wurde 1867 (nach dem Auslaufen einer vertragl. Verpflichtung am Hamburger Thaliatheater) dessen lebenslängl. Mitgl. (1870 Hofschauspielerin). Sie konzentrierte sich auf das Fach der Naiven sowie die Darstellung von Damen der Gesellschaft u. mütterl. Rollen.

Lit.: ADB; Biogr. Jb. (1903); Eisenberg; Lex. der Frau; ÖBL; Wurzbach.

Hartmann Johann, Gemeinderat, → Johann-Hartmann-Hof.

Hartmann Josef, * um 1668 Neunkirchen b. Bregenz (*sic!*), † 17. 5. 1732 Stadt 331, Unterkammeramt (1, Am Hof 9 [Dienstwohnung ab 1721; H. war der 1. städt. Funktionär, der hier wohnte]), Jurist, Bürgermeister, G. (3. 12. 1712 St. Stephan) Maria Anna v. Puechenegg († 20. 5. 1730; Enkelin des Thomas Wolfgang → Puechenegger, Bgm. 1654/55). Ergriff den Beruf eines Beamten, bezog seine Haupteinkünfte jedoch aus einem schwunghaften Geldverleih. Sein Stud. absolvierte er nicht in W. Er kam relativ spät nach W., nahm 1702 die Stelle eines Urteilsschreibers an, erlangte 1703 das Bürgerrecht, wurde 1704 Stadtgerichtsbeisitzer, 1708 Gegenhandler u. 1710 Mitgl. des Inneren Rats; 1709 übersiedelte er in das von ihm erworbene Haus CNr. 299 (1822 CNr. 390; 1, Hoher Markt 6, Teilareal mit Front zur Wipplingerstr.), später in die Bäckerstr. u. 1721 in eine Dienstwohnung Am Hof. 1717–20 u. 1725/26 war H. Bgm., 1721–24 Stadtrichter u. 1727–32 Mitgl. des Inneren Rats. 1725 wurde eine neue Bauordnung erlassen. H. war einer der vermögendsten Bgm. seiner Zeit; das hinterlassene Vermögen (über 130.000 fl) bestand fast zur Hälfte aus festverzinsl. Obligationen (Oberkammeramt, Stadtbanco).

Lit.: Czeike, Bürgermeister, 225, 232, 234; Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/232.

Hartmann Karl, * 5. 9. 1867 Wien, † 18. 11. 1948 Wien, Maler. Bildete sich nach Besuch der Akad. der bild. Künste im Atelier Gilbert Lehner weiter. Er malte Genrebilder, war auch als Restaurator tätig (Eisenstadt) u. arbeitete als Zeichenlehrer an der Meidlinger Gewerbeschule.

Lit.: Kosel; ÖBL; Thieme–Becker.

Hartmann Ludo (Ludwig) Moritz, * 2. 3. 1865 Stuttgart, † 14. 11. 1924 Wien 1, Rathausstr. 15 (Döblinger Frdh.), Volksbildner, Historiker, sozdem. Politiker, G. Grete Chrobak. Besuchte ab 1883 die Univ. W. (Dr. phil. 1887) u. 1888/89 das IföG, habil. sich 1889 für röm. u. ma. Gesch. (1903 ao. Prof., 1924 o. Prof.) u. wurde Mitarb. der Monumenta Germaniae Historica. 1893 gründete er die „Zs. für Sozial- u. Wirtschaftsgesch.", ein Fachorgan, das auch im Ausland Anerkennung fand. H. war stets bestrebt, Wiss. u. Erwachsenenbildung fruchtbar zu verbinden; er regte die volkstüml. Univ.kurse u. die Gründung des „Volksheims" W.-Ottakring an, schloß sich 1901 der SDAP an u. war Mitbegr. des Vereins „Freie Schule", der Vereinigung sozialist. Hochschullehrer Österr.s sowie der Frauenbildungsakad. „Athenäum" (9, Währinger Str. 13), begr. das Volksheim Ottakring u. setzte sich für die Schaffung der freisinn. Hochschulwochen in Sbg. ein. Nach dem E. des 1. Weltkriegs wurde er von Viktor → Adler zum Archivbevollmächtigten für Dt.-Österr. bestellt u. öffnete die Archive weitgehend für die Benutzung. H. war 1919/20 Abg. zur Konstituierenden Nationalversamm-

lung, bis 1924 Mitgl. des Bundesrats. 1919 schickte Otto Bauer (kurzzeitig Außenminister) H. (den er als Anschlußbefürworter kannte) als Gesandten nach Berlin. 1924 war er Mitbegr. des „Österr.-Dt. Volksbunds" des späteren natsoz. Bgm.s Hermann Neubacher, dessen Zielsetzung



Ludo Moritz Hartmann. Foto.

ebenfalls der Anschluß an das (demokrat.) Dtschld. war. – GT (mit Porträtrelief) von seiner G. Margarete Hartmann (Volksheim Ottakring, 16, Ludo-Hartmann-Pl. 7, hinter der Eingangstür). → Ludo-Hartmann-Hof, → Ludo-Hartmann-Platz.

Lit.: Dictionnaire; NÖB 3 (Stephan Bauer); ÖBL; Spitzer, Politiker; Magaziner, Wegbereiter, 212ff.; Günter Fellner, L. M. H. (1985); MIÖG 41 (1926); Bittner V/4, 52; Zeitgesch. 8 (1980), H. 3, 83ff.; Klusacek–Stimmer 16, Reg.; RK 12. 1. 1974.

Hartmann Moritz, * 15. 10. 1821 Duschnik b. Přibram, Böhm. (Dušnik, ČR), † 13. 5. 1872 Oberdöbling (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 0/1/92), Schriftsteller, revolutionärer Politiker. Stud. an der Univ. Prag. Nach der 1. Veröffentlichung eines Gedichts mußte er 1844 wegen dessen revolutionären Inhalts (Kritik an den Mißständen des Vormärz) Österr. verlassen u. ging nach Paris. 1848 kehrte er zurück, wurde in die Frankfurter Nationalversammlung gewählt (in der Wr. Deputation Vertreter der Fraktion der Linken; Verfechter der Vereinigung aller Deutschen), nach der Oktoberrevolution gelang ihm die Flucht nach Paris, wo er Korrespondent der „Köln. Ztg." wurde. 1862 wurde H. Ltr. der Stuttgarter „Allg. Ztg.", ab 1868 lebte er in W. (Feuilletonredakteur der NFP). Bedeutender polit. Lyriker u. Publizist; Wandertagebücher. Nachlaß in der WStLB.

Lit.: ADB; BLBL; GBÖ; Jüd. Lex.; Nachlässe; Nachlässe W.; ÖBL; Partisch; Wurzbach.

Hartmann Othmar, * 1. 9. 1898 Wien, † 5. 12. 1973 Langen b. Bregenz, Maler, Graphiker. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Rudolf Bacher u. Hans Tichy) u. wurde 1939 Mitgl. des Künstlerhauses. Schuf überw. großfigurale Kompositionen mit starker Bewegung.

Lit.: Fuchs 1881–1900.

Hartmann Paul, * 8. 1. 1889 Fürth, Bay., † 30. 6. 1977 München, Schauspieler. Nach der Matura u. der Schauspielerausbildung spielte H. am Stadttheater Zürich sowie am Dt. Theater u. am Staatstheater Berlin. Nach Tätigkeit am Theater in der Josefstadt (1924/25) spielte H. 1926–34 am Burgtheater u. 1934–45 wieder am Staatstheater Berlin. Nach dem 2. Weltkrieg kehrte er zu Gastspielen nach W. zurück. Bedeutende Rollen: Wetter vom Strahl (Käthchen von Heilbronn, 1925), Tellheim (Minna von Barnhelm, 1926), Rustan (Traum ein Leben, 1926), Don Karlos (1926), Egmont (1926), König (Esther Grillparzers, 1927), Troilus (Shakespeare, 1928), Oswald (Gespenster, 1928), Brutus (Caesar, 1928), Fiesko (1930), Kreon (Ödipus, 1930), Karl Moor (Räuber, 1932), Hermann (Kleist, 1934) u. a. Neben dem Theater war H. auch beim Film tätig.

Lit.: Kürschners Theater-Hb.; Reclams dt. Filmlex.; Hennings, Burgtheater 2, 85ff.; RK 3. 1. 1964, 8. 1. 1969.

Hartmann Philipp Karl, * 20. 1. 1773 Heiligenstadt im Eichsfeld, Sachs., † 5. 3. 1830 Stadt 100 (1, Lobkowitzpl. 1; St. Marxer Frdh., Nr. 188), medizin. Kliniker. Nach Stud. an den Univ.en Göttingen u. W. (Dr. med. 1799), wo er Schüler von Johann Peter → Frank war, erhielt H. 1803 die Physikatsstelle am k. k. Versorgungshaus in Mauerbach, NÖ. 1806 wurde er ans Lyzeum Olmütz (Lehrkanzel für Theoret. u. prakt. Heilkde.) berufen, wo er auch die Stellung eines Primararztes des Kranken- u. Findelhauses innehatte. 1811 wurde er o. Prof. der allg. Pathologie, Therapie u. Materia medica an der Univ. W., 1829 Vorstand der Med. Klinik im AKH (Nfg. von Johann Nepomuk → Raimann). H.s ärztl. Denken fußte noch auf der romant. Naturphil., doch wandte er sich bereits dem Kritizismus Kants zu. Er gliederte die Krankheitsprozesse in dynam., unmittelbar durch die Veränderungen der Lebenskräfte bedingte Erkrankungen u. Organisationskrankheiten (die als Folge des mechan. gestörten räuml. Verhältnisses im Körper entstünden). Nicht zuletzt war diese Denkweise durch das oftmal. Fehlen patholog. relevanter Veränderungen bei der Obduktion von Fieberkranken entstanden. Die Darstellung seiner Lehren im Hb. „Theoria morbi seu pathologia generalis" (lat. 1814, dt. 1823) wurde an den dt. Univ.en zum richtungweisenden Maßstab. Ebenso geschätzt war seine „Glückseligkeitslehre für das phys. Leben des Menschen" (1808; Erweiterung der Makrobiotik seines Freundes Christian Wilhelm Hufeland zu einer „Kalobiotik"). H. setzte sich auch wiederholt mit phil. Fragestellungen auseinander (bspw. „Oratio academica de mente humana, vita physica altiore", 1816). Sein Werk „Der Geist des Menschen in seinen Verhältnissen zum phys. Leben, oder Grundlage zu einer Physiologie des Denkens" (1820) prägte seinen Schüler Ernst Frh. v. → Feuchtersleben ebenso nachhaltig wie die Glückseligkeitslehre. Die „Pharmacologia dynamica" (1829) diente H. als Grundlage für seine Vorlesungen. Ab 1813 war er Hg. der „Medicin. Jbb. des k. k. österr. Staates", außerdem redigierte er die „Abhandlungen u. Beobachtungen aus dem Gebiethe der gesammten pract. Heilkde.". Wirkl. Mitgl. der physikal.-med. Ges. Erlangen (1816), der Niederrhein. Ges. der Natur- u. Heilkde. Bonn (1820), korr. Mitgl. der med.-chir. Ges. Berlin (1823) u. der phil.-med. Ges. Würzburg. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: ADB; BLBL; Hirsch; NDB *(Werkverz.)*; ÖBL; Wurzbach, Lesky, 102ff.; David Winternitz, Ph. C. H. Leben u. Wirken, in:

Österr. Zs. für pract. Heilkde., Beilage zu Nr. 14 (1860); Hans Gertler, Bedeutende Mediziner aus dem Eichsfeld als Angehörige der Erfurter Univ., in: Beiträge zur Gesch. der Univ. Erfurt, H. 11 (1964), 131ff.; Karel Danek, Ph. K. H. als Prof. in Olmütz (1806–11), in: ebda., H. 15 (1970), 75ff.; dsbe., Der Olmützer Prof. Ph. K. H. u. seine Rolle in der Entwicklung der med. Anthropologie, in: Scripta medica 39 (1966), Folge 6–7, 277ff.; Peter Paus, Ph. K. H. Mensch, Arzt u. Phil. Sein Leben u. Werk. Ein Beitrag zur Med.gesch. der Romantik, Diss. Univ. Bonn (1971).

Hartmann-Franzenshuld Ernst Edl. v., * 4. 9. 1840 Wien, † 26. 5. 1884 Wien 1, Singerstr. 7, Numismatiker. Stud. 1859–61 Phil. u. Gesch. an der Univ. W. u. unternahm 1861 Reisen durch Bulgarien u. die Walachei. 1862 ordnete er die Siegelsammlung des Hof- u. Staatsarchivs, 1864 ging er als Lehrer an ein Grazer Gymn. u. stud. an der dort. Univ. weiter (Dr. phil. 1868). 1869 Amanuensis u. 1873 Kustos am Münz- u. Antikenkabinett in W., gab er für dieses ein Bestandsverz. heraus. Begr. der Herald.-Genealog. Ges. „Adler" (1870). Für W.s Gesch. bedeutsam ist das von H.-F. verfaßte „Geschlechterbuch der Wr. Erbbürger", von dem allerdings nur die 1. Lief. (Buchstaben A–B) im Druck erschien (1882); das Ms. für das Gesamtwerk wird in der Bibl. der Ges. „Adler" verwahrt. (*Mitarb. Richard Perger*)

Lit.: ÖBL; ÖL.

Hartmanngasse (5), vormärzl. Aufschließungsgasse (parallel zur älteren → Ziegelofengasse), die 1826 nach Parzellierung der → Hartmannschen Gründe entstand, spätestens 1832 nach dem Seidenwarenfabrikanten, Handelsmann, Mitgl. des Äußeren Stadtrats u. Wohltäter Johann Georg H. (1772–1850) ben. wurde u. zu diesem Zeitpunkt schon fast vollständig verbaut war; urspr. Tempelg. (auf dem Huber-Plan [1769–74] heißt das Areal „in Tempel Grund" (1750 wird ein kleines Schlößchen als „Hauß u. Tanzsaal im Tempel" bez., das dem Kaffeesieder Joseph Benko gehörte) u. bestand aus Ziegelteichen. – *Gebäude: Nr. 1* (Wiedner Hauptstr. 88): Wohnhaus, erb. von Oskar → Laske (1902). *Nr. 2* (Wiedner Hauptstr. 86): Verw.gebäude der Pensionsversicherung, erb. 1971–74 von Carl Appel u. Erich Majores. *Nr. 7–11:* → Hartmannspital. *Nr. 13:* Die Fassade des palastart. späthistorist. Wohnhauses mit ihrem barockisierenden Dekor ist ein typ. Bsp. für den repräsentativen Anspruch des die Formen eines Palasts adaptierenden Vorstadtwohnhauses; erb. 1883–85 nach Plänen von Alois Sallatmeyer.

Lit.: Klaar, Siedlungsformen, 64; ÖKT 44, 467ff.; BKF 5, 16f.; Bürgerhaus, 180f.

Hartmannhof → Johann-Hartmann-Hof, → Ludo-Hartmann-Hof.

Hartmannsche Gründe (5), auf dem Huber-Plan (1769–74) als „in Tempel Grund" bez. u. z. Tl. aus Ziegelteichen bestehend (→ Ziegelofengasse); im hinteren Teil des Geländes stand ein kleines Schlößchen (1750 „Hauß u. Tanzsaal im Tempel" gen. u. vom Kaffeesieder Joseph Benko betrieben).

Hartmannspital (5, Hartmanng. 7–11; Spital der Schwestern des hl. Franz v. Assisi). Nachdem durch Kard. Othmar Rauscher 1857 der Orden der „Hartmannschwestern" gegr. worden war, erwarben diese in der damal. Vorstadt Wieden 2 Häuser, aus denen Kloster u. Spital entstanden. 1888–91 wurde nach Plänen von Hofbauinspektor Seitschek u. Stadtbmstr. Ernst Krombholz ein späthistorist. Neubau mit rechteck. Hof u. langgestreckter Fassade err. In der mittleren Figurennische des Dachgiebels Figur des hl. Franziskus, auf der abschließenden Balustrade der beiden Treppenaufgänge Figuren des hl. Antonius u. des hl. Franziskus. – Im 2. Stock Kapelle (Saalbau mit Stichbogentonne; ein eingezogener Triumphbogen trennt Chor u. Schiff; ornamentale Glasfenster). – Im Garten auf Sockeln Sandsteinfiguren des hl. Josef u. des hl. Johannes Nepomuk (vermutl. 2. H. 18. Jh.).

Lit.: ÖKT 44, 467f.; Kortz 2, 242; BKF 5, 16.

Hartriegelgasse (22, Eßling), ben. (13. 1. 1954 GRA) nach dem Baum u. Blütenstrauch H. (Kornelkirsche).

Hartwig Mela, * 10. 10. 1895 Wien, † 24. 4. 1967 London, Schauspielerin, Schriftstellerin, G. (1921) Dr. Robert Spira, Rechtsanwalt in Graz, To. des kulturpolit. Schriftstellers Theodor H. Wurde am Wr. Konservatorium ausgebildet, war 1917–21 Schauspielerin (Berliner Schillertheater, Olmütz, W., Graz). Ab 1923 schrieb sie Prosa, etwas Lyrik, doch nur wenig Dramatik (bspw. Roman „Das Weib ist ein Nichts"). Sie emigrierte 1938 nach GB u. kehrte nicht mehr nach Österr. zurück. Sie arbeitete auch für dt. Ztg.en. u. war Mitgl. des Dt. PEN-Clubs in London.

Lit.: Ernst Schönwiese, Im Exil vergessen: M. H. (1895–1967) u. ihr nachgelassener Roman „Die andere Wirklichkeit", in: E. Sch., Lit. in W. zw. 1930 u. 1980 (1980), 97ff.; Sigrid Schmid-Bortenschlager, Der zerbrochene Spiegel. Weibl. Kritik der Psychoanalyse in M. H.s Novellen, in: Modern Austrian Literature 12 (1979), Nr. 3/4, 77ff.; Nachlässe; Oberhuber; Zohn, So. dt. Spr.

Hasch (recte Hauschwick) Karl, * 3. 11. 1836 (!) Fünfhaus 95, † 4. 1. 1897 Wien 9, Frankg. 1 (Zentralfrdh.), Maler, G. (1868) Amalia, So. des aus Böhm. gebürt. Fünfhauser Perlblasers Anton H. Stud. an der Akad. der bild. Künste, unternahm danach Stud.reisen durch die Alpen, nach Oberital., in die Schweiz u. nach Belg. Seine Werke orientieren sich an Steinfeld u. der Biedermeierschule.

Lit.: ÖBL; Schöny, Lebensdaten, in: WGBll. 44 (1989), 92 (*richt. Geburtsdatum*).

Haschee (franz. hachis) bedeutet ledigl. gehacktes Fleisch; daneben leben auch noch ältere dt. Ausdrücke wie „Gehäck", „G'häck", „K'hack" („G'hackknödel") u. im Steir. „Verhackert" weiter. Es handelt sich um gebratenes, gekochtes und/oder gedünstetes Fleisch, urspr. klein gehackt oder mit dem Wiegemesser gewiegt, auch grob faschiert, in Butter erhitzt, mit der dazupassenden Sauce gebunden u. mit Gewürzen abgeschmeckt. In der Alt-Wr. Küche beliebte Grundlage für feine Zwischengerichte, wie Pasteten, sei es als → Gabelfrühstück oder Zwischengang bei der Hauptmahlzeit, aber auch als Knödelfülle. Gegenwärtig gehören v. a. die H.knödel aus Kartoffelteig mit einer H.fülle (auch Fleischknödel gen.) zum Wr. Alltagsmenü; die im Salzwasser gekochten Knödel werden häufig mit Gulaschsaft übergossen u. mit Sauerkraut oder Salat serviert. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Friedrich Kluge, Etymolog. Wörterbuch der dt. Sprache (Bln. ^{22}1989).

Haschek Eduard, * 11. 3. 1875 (!) Wien, † 16. 1. 1947 Wien, Physiker. Stud. an der Univ. W. Mathematik, Physik

u. Chemie (1893–97; Dr. phil. 1897) u. habil. sich 1909 (ao. Prof. 1912, o. Prof. 1929). Von seinem Lehrer F. → Exner gefördert, erarbeitete er sich als Spektroskopiker internat. Ruf, erwarb sich aber auch Verdienste um den Neubau des Physikal. Inst.s der Univ. W. u. die Erhaltung seiner Einrichtungen in den Wirren des 2. Weltkriegs.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Schöny 2, 309 (*Geburtsdatum!*); RK 14. 1. 1957.

Haschek Helmut H., * 3. 10. 1930 Wien, † 31. 3. 1993 Wien (Frdh. Weidling b. Klosterneuburg, NÖ), Jurist, Bankfachmann (Exportkredit). Nach dem Stud. der Rechtswiss. an der Univ. W. (Dr. jur. 1954) sowie Volkswirtschaft u. Aufbau internat. Beziehungen in den USA trat H. 1954 in die Kontrollbank ein, in der er rasch Karriere machte (1959 Prokurist, 1962 Ltr. des Rechtsbüros, 1965 stv. Dir., 1967 Vorstandsmitgl., 1971 Vors. des Vorstands, 1972 Generaldirektor). Als Erfinder des heim. Exportfinanzierungs- u. -förderungssystems, Kämpfer für einen effizienten Kapitalmarkt, Entwickler des Sanierungskonzepts für die Österr. Länderbank u. Mitwirkender an der Gründung des Entwicklungs- u. Erneuerungsfonds (später FGG) erwarb sich H. hohe Verdienste; die Konstruktion des 1. Gas-Röhren-Vertrags mit der damal. UdSSR (1968) zählt zu den internat. Pionierleistungen. Hon.-Prof. an der Wirtschaftsuniv. (Inst. für Kreditwirtschaft) u. Wirtschaftsberater, stand er Politikern zur Seite. 1974 wurde H. Lehrbeauftragter an der Diplomat. Akad. (1979 Hon.-Prof. an der Wirtschaftsuniv.). Er war auch ein großer Freund u. Förderer der Musik u. der bild. Künste; die von ihm 1979 gegr. „Ges. der Freunde der bild. Künste" unterstützt Museen, insbes. beim Ankauf von Werken zeitgenöss. Künstler.

Lit.: GBÖ; Personenlex.; SN 2. 4. 1993 (*Nachruf*).

Haschgasse (11, Simmering), ben. (20. 9. 1961 GRA) nach dem Fachmann des Materialprüfwesens für Baustoffe, Alexander H. (* 22. 4. 1878 Zara, Kroat., † 19. 1. 1958 Wien), Oberstadtbaurat (wurde als erster Dr. techn. an der TH W. promoviert).

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 8.

Haschka Lorenz Leopold SJ, * 1. 9. 1749 Wien, † 3. 8. 1827 Wien (*nicht im TBP eingetragen*), Lehrer, Lyriker. Trat 1765 in den Jesuitenorden ein, kam nach dessen Auflösung (1773) wieder nach W. Er wurde 1797 Kustos an der Wr. Univ.-Bibl. u. Prof. für Ästhetik am Theresianum. H. dichtete nach dem Vorbild Klopstocks patriot. Oden; von ihm stammt auch der Text der ältesten österr. Volkshymne („Gott erhalte Franz, den Kaiser", erstm. öffentl. gesungen am 12. 2. 1797 [→ Kaiserhymne]; vertont von Joseph → Haydn). H. gehörte zu jenem Kreis, der regelmäßig das → Kramersche Kaffeehaus aufsuchte. → Haschkagasse.

Lit.: GBÖ; ÖBL; ÖL; H. H. Hahnl, Vergessene Lit. (1984), 23.

Haschkagasse (12, Untermeidling), ben. (1894) nach Lorenz Leopold → Haschka; vorher Gymnasiumsg. (auch Gymnasiumstr.).

Lit.: Geyer, 157.

Hase, Goldener (2, Große Pfarrg. 19; auch „Zum gold. Hasel"). An dieser Stelle wird bereits 1565 ein Haus erw.; im Getto dürften hier 2 Häuser gestanden sein. 1736 (Jahreszahl im Keilstein des Portals) ließ die Familie Bartolotti das barocke Giebelhaus err., dessen Baukern jedoch aus dem 17. Jh. stammt. Das Grabendach, ein barockes „G'wölb" (Geschäft) sowie das barocke Haustor (mit beachtenswerten alten Beschlägen) haben sich erhalten; im 1. Stock oberhalb des Haustors Bild („Hl. Familie") mit Inschrift („Sie gingen hinauf nach Jerusalem nach Gewohnheit des Fest-Tages"). Eine barocke Johannes-Nepomuk-Statue im Stiegenhaus wurde 1989 gestohlen. 1829 kam das Haus an den Branntweiner Josef Kraus; sein So. trat in den Grazer Karmeliterorden ein u. brachte das Haus als Geschenk mit (1855).

Lit.: BKF 2, 14f.; Bürgerhaus, 99; Rotter–Schmieger, 86; Leopoldstadt, 283; Siegris, 84.

Haselbrunnerstraße (23, Kalksburg), ben. (Datum unbek.) nach dem Schlossermstr. u. Bgm. von Kalksburg (1882–1904) Josef H. (1851–1913).

Haselnußweg (22), ben. (12. 6. 1978 GRA) nach der Frucht des Haselstrauchs.

Hasen, Zu den drei (1, Kärntner Str. 12, Kupferschmiedg. 2), neben dem → Hasenhaus gelegenes Einkehrwirtshaus, das mit diesem oft verwechselt wird. Das Hausschild ist bereits M. 15. Jh. nachweisbar. Das Objekt bestand urspr. aus 3 kleinen Häusern, die 1830 vereinigt wurden. 1875 kam das Haus in den Besitz der Brd. Thonet. Den Neubau („Thonethaus") err. Ferdinand → Fellner u. Hermann Helmer, von denen auch das (1945 zerst.) → Thonethaus (1, Rotenturmstr. 1, Brandstätte 2) stammte (heute Kennedyhof).

Hasen, Zu den drei (8, Florianig. 39, Fuhrmannsg. 16). Das Haus, 1859 von der Gmde. W. erworben, reichte bis an die Ledererg. u. diente bis 1914 versch. kommunalen Zwecken. In dem in der Ledererg. befindl. Teil (8, Ledererg. 17) befand sich 1864–1912 die Feuerwehrfiliale Josefstadt, in der Florianig. war neben den Ämtern von 1898–1911 das Gewerbegericht untergebracht. 1915 ließ der „Dt. Schulverein" einen in secessionist. Formen gehaltenen Neubau err. Unter den Hausbewohnern findet man den Graveur Heinrich → Mansfeld, den Kupferstecher Josef → Neher u. den Arch. Viktor → Luntz.

Lit.: Josefstadt, 176f.; JHM 34/1963, 239f.

Hasen, Zum goldenen (1, Michaelerpl.; CNr. 2, Teil), hieß ein Haus nächst der Hofburg, in dem sich (zu einem hübschen Barockbau mit eisengeschmiedeten Oberlichtgittern umgestaltet) noch im 16. Jh. die Hofküche („Kaiserkuchl") befand. 1696 gelangte das Haus durch Kauf an Christoph Franz v. Gudenus, den kurmainz. Residenten u. Reichskanzleitaxator am Wr. Hof, 1890 wurde es im Zuge des Ausbaus der Hofburg (→ Michaelertrakt) abgebrochen.

Lit.: Kisch 1, 545.

Hasen, Zum weißen (1, Am Hof 6, Heidenschuß 2, Tiefer Graben 2, Teil, CNr. 323), Hausschild eines schon im 15. Jh. bestehenden Eckhauses Am Hof, das 1683 in den Besitz des Spezereiwarenhändlers Franz Haas gelangte. Das Haus war mit dem → Heiligengeisthaus durch einen Schwibbogen verbunden, zw. den beiden Häusern führte eine 20stuf. Stiege vom Heidenschuß in den Tiefen Gra-

ben. Beim Bau des alten Gebäudes der Creditanst. wurde das Haus mit noch 6 anderen Objekten 1858 zwecks Erweiterung der Passage demoliert.

Lit.: Kisch 1, 20, 265; Alt-Wr. Kal. (1922), 69; Meßner, Innere Stadt, 78; Bibl. 3, 350.

Hasenauer Carl R. v. (27. 10. 1873 Frh. v.), * 20. 7. 1833 Wien, † 4. 1. 1894 Wien 1, Parkring 18 (urspr. Matzleinsdorfer Evang. Frdh., 7. Gruftreihe, Nr. 129; Überführung auf den Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32A, Nr. 33; Grabdenkmal von Otto → Hofer, Skulptur von Johannes → Benk), Architekt, Oberbaurat, So. des Hofzimmermeisters Christoph H. Besuchte 1849–54 die Wr. Akad. der bild. Künste (Schüler bei van der → Nüll u. → Sicard v. Sicardsburg), erhielt 1854 den Akad.preis für Architektur. 1850–52 unternahm H. Stud.reisen nach Oberital., Paris, London u. durch Dtschld., nach Stud.abschluß bereiste er



Carl von Hasenauer. Lithographie von August Schubert, 1880.

nochmals Frankr. (1855) u. Ital. (1856). 1861 erhielt er im Opernwettbewerb den 3. Preis, 1866 wurde er wirkl. Mitgl. der Akad., 1867 schuf er Bauten für die Weltausst. in Paris, u. 1871–73 war er als „Chefarch. der Weltausst." mit Arbeiten für die Wr. Weltausst. (1873) betraut (somit auch für den Bau der → Rotunde verantwortl.). Inzw. war H. 1867 nachträgl. zum Wettbewerb um die Hofmuseen zugelassen worden (der anfangs auf → Hansen, → Ferstel u. → Löhr beschränkt gewesen war) u. mit seinem Entwurf in die engere Wahl gezogen worden; aus dem 2. Wettbewerb (gegen Löhr) ging H. als Sieger hervor. Die gegen ihn einsetzende Agitation verhinderte allerdings eine unveränderte Realisierung seines Projekts; auf Hansens Anregung kam es zur Berufung Gottfried → Sempers, der einen Schiedsspruch fällen sollte. Aus dieser Begutachtung entwickelte sich ein neuer gemeinsamer Entwurf Semper–Hasenauer (Ausführung 1872–81, nach Sempers Abgang 1876 durch H. allein). Die großart. Gestaltung Sempers (→ Kaiserforum) konnte allerdings nicht realisiert werden, da infolge des Ausbruchs des 1. Weltkriegs u. der darauffolgenden Auflösung der Monarchie weder der vorgesehene 2. Burgflügel noch der Verbindungstrakt vor dem Leopoldin. Trakt gebaut werden konnte. 1874–88 baute H. das → Burgtheater, 1882 die → Hermesvilla im Lainzer Tiergarten u. 1883/84 das Spital der → Barmherzigen Brüder (2). 1886 schuf er die Architektur für das → Tegetthoffdenkmal, 1888 den Sockel für das → Maria-Theresien-Denkmal u. 1889 die Architektur für das → Grillparzerdenkmal. Von seinen weiteren Bauten sind die Villa Gerold in Neuwaldegg, das Palais Carl Lützow (erb. 1870; → Lützowpalais) in der damal. Giselastr. (1, Bösendorferstr. 13, Dumbastr. 4), das → Hoftheater-Dekorationsdepot in der Dreihufeiseng. (6, Leharg. 6–8) sowie der → Aziendahof (mit Basar) zu nennen (1, Graben 31, Goldschmiedg. 3). 1867–71 war H. Mitgl. des GRs u. wurde am 7. 9. 1869 in die Jury für den Bau des Neuen Rathauses gewählt, 1884–94 Prof. u. Ltr. einer Spezialschule für Architektur an der Akad. der bild. Künste (1892–94 Rektor). H. vertrat einen dekorativen Stil des strengen Historismus im Geschmack der Makart-Zeit. Mitgl. der Akad. der Künste Berlin (1874), Kurator des Österr. Mus.s für Kunst u. Industrie (1884), RK Leopold-Orden (1886), EWK (1888), Präs. des Künstlerhauses (1878–80) u. Ehrenmitgl. der Genossenschaft der bild. Künstler (1889), Gold. Staatsmed.; zahlr. ausländ. Orden u. Auszeichnungen. Nachlaßteile im WStLA u. in der WStLB. → Hasenauerstraße.

Lit.: Nachlässe W.; ÖBL; Thieme–Becker; Czeike, C. Frh. v. H. Der persönl. Nachlaß im Archiv der Stadt W., in: Jb. 19/20 (1963/64), 251 ff.; Dehio, Reg.; Ringstraße 1, Reg.; 4, Reg.; 9/1 u. 9/2, Reg. (*in 9/2*); Arch. 19. Jh., Reg.; Lhotsky 1, Reg.; GStW NR 7/3, Reg.; Meixner, 236 f.; Mariahilf, 78; Währing, 570, 739; Wagner, Akad., Reg.; Veröffentlichungen WStLA, Reihe A, Serie 3, H. 2 (Nachlässe), 5 f. Ruhestätten, 95; Bfm.-Abh. (29. 6. 1983); RP, M.-Pr. 9. 1. 1894.

Hasenauerstraße (18, Währing; 19, Oberdöbling; Bezirksgrenze), ben. (1910) nach Carl v. → Hasenauer; vorher (bis 1894 in Oberdöbling) Parkg.; Verlängerung 1910 (bis Gersthofer Str.). – *Gebäude: Nr. 29:* Villa, erb. 1909 von Heinz Rollig; charakterist. Bsp. für den Wr. Villenbau in der Übergangszeit des späten Historismus zum Jugendstil. GT (enth. 1976) für Emmerich → Kálmán, der in den 30er Jahren des 20. Jh.s hier wohnte.

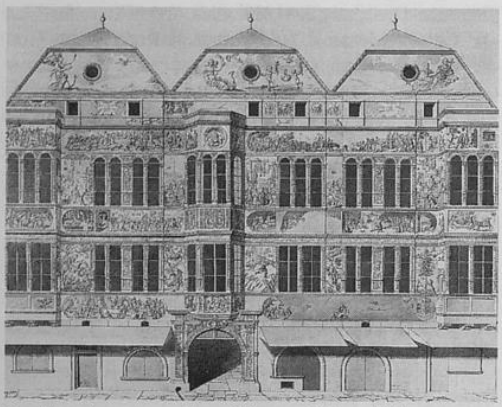
Lit.: Verw.-Ber. 1910, 121; BKF 18, 20.

Hasenbalgkrämerin. Seit dem im MA erfolgten Ausschluß der Bürger u. Bauern von der → Jagd sahen sich die Jagdherren mit Wildschützen konfrontiert; manche Orte am Rand des Wienerwalds waren als „Wildererhochburgen" bekannt. Neben dem Verkauf des Wildbrets wurde Wilddiebstahl auch wegen der Häute begangen, die von Straßenhändlerinnen verkauft wurden. Im 18. Jh. wurden daher die Gerber verhalten, einen Nachweis über die Herkunft ihrer Ware zu erbringen.

Hasengasse (5, seit 1874: 10, Favoriten), ben. (1862) nach dem Hasenfeld, auf dem noch um 1850 Hasenjagden veranstaltet wurden. – *Gebäude: Nr. 35–37:* städt. Wohnhausanlage (U-förm. Verbauung um breiten Straßenhof mit niedr. Tortrakt), erb. 1926 von Georg Rupprecht (174 Wohnungen). GT für Opfer des Widerstands gegen den Natsoz. (enth. 26. 10. 1952). *Nr. 38–42* (Neilreichg. 1): → Pölzerhof.

Lit.: BKF 10, 24; Hautmann, 305.

Hasenhaus (1, Kärntner Str., an der Stelle der Häuser Nr. 8 u. 10 sowie des Kärntner Durchgangs). Die Hausgesch. läßt sich bis in die M. des 14. Jh.s zurückverfolgen; 1343 gehörte das Gebäude der Familie Gösswein, 1446 dem Ratsherrn u. Kaufmann Christian → Wissinger, ab



Das Hasenhaus. Aquarell von Salomon Kleiner, 1749.

1482 gehörte es dem Kanzler Friedrichs III. u. Maximilians I., Hanns Waldner, nach dem es eine Zeitlang auch „Waldnerhaus" gen. wurde. Des Hochverrats bezichtigt, verübte Waldner 1502 Selbstmord, worauf das Haus als landesfürstl. Besitz eingezogen wurde. Einer äußerst fragwürd. Überlieferung zufolge soll 1485 Kg. → Matthias Corvinus das H. beschlagnahmt u. als Residenz eingerichtet haben; dem widerspricht, daß er alle Urk. in der Burg ausgestellt hat u. Antonio → Bonfini über deren Ausgestaltung durch den Kg. berichtet. Man geht heute wiss. davon aus, daß Matthias in der Burg residiert hat, daß im H. jedoch viell. sein Hofstaat untergebracht war. 1508 wird das H. als „heimgefallen" bezeichnet. Am 2. 1. 1509 erhielt es über kais. Auftrag der landesfürstl. Hasenbannmeister („Haspelmeister") Friedrich Jäger, der es (ebenfalls über kais. Auftrag) mit Wandmalereien (Triumph der Hasen über ihre Feinde u. dgl.) schmücken ließ. Das mächt. Haus mit einem Mehreckerker u. hohen, niederdt. anmutenden Fenstern wurde von 3 Giebeln mit Schopfwalmen u. Rundluken gekrönt. Im Hintertrakt des nunmehr „Hasenhaus" gen. Gebäudes brachte der Ks. das Haspelamt unter, wogegen der vordere Trakt als kais. Absteigequartier frei bleiben mußte. Während des großen Stadtbrands 1525 wurde das Haus vernichtet, die Ruine von Ks. Ferdinand noch im selben Jahr dem Vizehofkanzler Leonhard v. Harrach verliehen, der sie wiederaufbauen u. die Wandmalereien erneuern ließ. Haus u. Fresken haben das Haspelamt 200 Jahre überdauert. Es handelte sich um ein einzigart. Beispiel der Wr. Renaissance: der Wandschmuck ist in einer originalgetreuen Abb. Salomon Kleiners erhalten geblieben. Die durch zahlr. Glasfenster auffäll. Fassade des Hauses war komplett bemalt. 1525 brannte das H. während des → Stadtbrands ab; Vizehofkanzler Leonhard v. Harrach ließ es wieder aufbauen u. auch die Wandmalereien erneuern. 1608 u. 1609 wurden türk. Gesandtschaften hier einquartiert. Als sich in der folgenden Zeit die Besitzer immer stärker verschuldeten, wurde das H. 1749 versteigert, danach vom neuen Besitzer Joseph de France († 27. 2. 1761) abgebrochen u. durch einen Neubau ersetzt. 1897 wurde auch dieses Haus abgebrochen; zw. den neuen Häusern entstand der → Kärntner Durchgang (mit der → Kärntner Bar von Adolf Loos).

– Im Nachbarhaus befand sich das Einkehrwirtshaus „Zu den drei → Hasen", mit dem es oft verwechselt wird. Im neuen Haus etablierte sich 1750 Josef Augusti, ein Wasserbrenner, mit einem Kaffeehaus. Er verkaufte es 1780 an Philipp Wiest, der das Schild „Zu den 3 Löwen" wählte (→ Dreilöwenhaus) u. sich durch seine „Gesundheitsschokolade" einen Namen machte. 1897 wurde auch dieses Haus nach vielfachem Besitzerwechsel demoliert, die beiden neu entstandenen Häuser durch eine kurze Gasse getrennt.

Lit.: Czeike, Die Kärntner Str. (1975; WrGB 16), 42ff.; Margarete Wagner, Das H. in der Kärntner Str. – Schauplatz der Festnahme dreier Wiedertäufer?, in: WGBll. 47 (1992), 53ff.; J. E. Schlager, Das H. in der Kärntnerstr. als vermeintl. Residenz des Kg. Matthias Corvinus, in: WZ 9. u. 10. 9. 1847; Albert Ilg, Das H. in W., in: Mo 1889, 34ff.; Kisch 1, 523; Gugitz, Kaffeehaus, 51; Siegris, 20f., 78; NWT 25. 11. 1897 (Demolierung); Meßner, Innere Stadt, 78f.; Donin, Bürgerhaus, 86; Tietze, W., 114f.; Gugitz, Sagen u. Legenden, 120f.; Bibl. 3, 350.

Hasenhut Anton, * 1. 6. 1760 (*Inschrift auf dem Grabstein: im 81. Lebensjahr*) Peterwardein (Petrovaradin, seit 1945 Teil von Novi Sad, Wojwodina/Serbien), † 6. 2. 1841 Wien 2, Ferdinandstr. 31 (St. Marxer Frdh. Nr. 137), Schauspieler, Komiker. Als So. des Schauspielers u. zeitweil. Prinzipals Josef H. trat er als Komiker erstm. auf der Wanderbühne seines Vaters auf u. war dann Tänzer bei Hellmann in St. Pölten. Weiters spielte er als Mitgl. der Ges. Wilhelm in W. beim „Fasan" (um 1783), dann in Brünn, Baden (ca. 1785), Wr. Neustadt (vermutl. 1788) u. zuletzt in Ödenburg (Sopron). 1789 engagierte ihn Karl → Marinelli ans Leopoldstädter Theater, wo er in „Die schönen Berlinerinnen" wenig erfolgr. debütierte; sein eigentl. Entdecker war Wenzel → Müller, der ihm eine Rolle in seiner Oper „Der lebend. Sack" gab. Sein 1. Auftreten als ständ. Mitgl. des Leopoldstädter Theaters erfolgte am 14. 3. 1793 in „Kaspar bleibt Kaspar". H.s berühmteste Rolle war die des „Thaddädl", mit der er einen bis in die kleinsten Einzelheiten charakterisierten Dümmling, gewöhnl. in der Gestalt eines Lehrjungen oder Gesellen, schuf, der in bestimmter Kleidung, Haartracht u. mit übertriebener Fistelstimme agierte. Nach Marinellis Tod verließ H. das Leopoldstädter Theater u. wechselte am 23. 4. 1803, am Höhepunkt seiner Karriere, an das Theater an der W. über (Antrittsrolle in der Oper „Die Schneiderhochzeit"), wo man ihm eine höhere Gage geboten hatte. Dazw. gab er Gastspiele in München (1810), Frank-



Anton Hasenhut. Lithographie von Faustin Herr.

furt/M. (1812), Nürnberg, Darmstadt u. Regensburg. Als ein Gastspiel in Berlin 1817 mit einem Mißerfolg endete, fand er auch in W. kein dauerndes Engagement mehr. Ab 1819 betätigte sich H. als Chordir. u. Regisseur des Hofoperntheaters, verließ dieses jedoch unvermittelt u. geriet bald in Vergessenheit. Er verarmte, verlor sein gutes Gedächtnis u. trat nur noch in kleinen Rollen auf. Vorübergehend versuchte er es mit der Dion. des Theaters in Mödling, danach kehrte er nach W. zurück. Da er bei Auftritten im Theater an der W. u. im Kärntnertortheater seine frühere Beliebtheit nicht wiedererlangen konnte (1833 hatte ihm Grillparzer sogar ein Gedicht gewidmet), fristete er in den letzten Lebensjahren als Abschreiber sein Dasein. → Hasenhutgasse.

Lit.: Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Wurzbach; Holzer, Vorstadtbühnen, 8ff.; Otto Rommel, Die großen Figuren der Alt-Wr. Volkskomödie (1946), 31ff.; Gugitz, Der weiland Kasperl (Johann La Roche), 322f.; Blümml–Gugitz, Alt-Wr. Thespiskarren, Reg.; Siegfried Weyr, Die Wiener (1971), 180ff. (Die beiden H.); Gottfried Schwarz, A. H., Diss. Univ. W. (1963); Theaterausst., 49; Castelli, Memoiren, in: Denkwürdigkeiten aus Alt-Österr. 9, 262ff.; F. J. Hadatsch, Launen des Schicksals oder Szenen aus dem Leben u. der theatral. Laufbahn des Schauspielers A. H. (1834); Csendes 3, 259; Kapner, 214.

Hasenhut Martina Pauline, * 27. 10. 1809 Wien, † 9. 10. 1844 Stadt 993 (1, Seilerstätte 17; St. Marxer Frdh. Nr. 141), Tänzerin, G. (1832) Dominik Mattis, Nichte von Anton → Hasenhut. War 1822–32 als Corpstänzerin u. 1832–44 als Solotänzerin am Kärntnertortheater u. auf Gastspielreisen (1834–38) tätig. Sie tanzte viele Fanny-Elßler-Rollen.

Lit.: ÖBL; Kapner, 217.

Hasenhutgasse (12, Untermeidling, Gartenstadt „Am Tivoli"), ben. (28. 5. 1930 GRA) nach Anton → Hasenhut. – *Gebäude: Nr. 7:* Skulptur „Fliegende Wildgänse" von Ernst Wenzelis (1968).

Hasenleiten (11, Hasenleiteng.). **1)** Hist. Flurname. – **2)** Siedlung: 1915 entstand auf Parzellen, die die Pfarre St. Laurenz zur Verfügung stellen mußte (Kriegsanleihe!), eine Barackenstadt (Kriegsspital, → Hasenleiten [Pfarrkirche]). Nach Kriegsende ließ BV Eduard Pantucek die nicht mehr benötigte Lazarettstadt für Wohnzwecke adaptieren (im Apr. 1921 wurde beschlossen, zunächst 8 Baracken in 136 Wohnungen umzugestalten). Noch 1935 wohnten hier 3.500 Personen, überw. Arbeitslosenfamilien (von 722 Familienvätern hatten nur 52 Arbeit). – **3)** Pfarrkirche: → Hasenleiten, Pfarrkirche. – **4)** Wohnhausanlage: → Hasenleiten, städt. Wohnhausanlage.

Lit.: Renate Weinmüller, 75 J. H. Vom k. u. k. Kriegsspital zur Wohnsiedlung, in: Simm. Mus. Bll. 35/1990, 239ff.; Achleitner 3/1, 297; BKF 11, 17. – *Ganztagsschule:* Hans Havelka, Kunterbuntes über H. Zur Gesch. der G. H., in: Simm. Mus. Bll. 35/1990, 251f.

Hasenleiten, Pfarrkirche (11, Hasenleiteng. 16). **1)** Während des 1. Weltkriegs entstand auf dem Gelände der Siedlung H. ein Kriegsspital („Notspital VI" mit 54 Baracken) u. inmitten dieser Anlage eine Holzkirche (heut. Albin-Hirsch-Pl., Weihe 1. 11. 1915), die von Feldkurat Dr. Karl Rudolf betreut wurde. Da sich in der Bevölkerung die Meinung hielt, diese sei unter Mitwirkung russ. Kriegsgefangener err. worden, hieß sie im Volksmund „Russenkirche"; tatsächl. waren allerdings unter der Ltg. des Bmstr.s Markhgott österr. u. bulgar. Soldaten beschäftigt. 1934 erhielt die fast schon verfallene Kirche den Titel „Zum göttl. Kinderfreund". Das Kirchlein brannte am 20. 12. 1961 während der Demontagearbeiten ab. – **2)** Die neue Kirche wurde 1953–59 nach Plänen von Ladislaus Hruska durch Bruno Buchwieser erb. u. am 20. 12. 1959 gew. („Hl. Johann Baptist Maria Vianney"); es ist dies die einz. österr. Kirche, die dem hl. Pfarrer von Ars (* 8. 5. 1786 Dardilly b. Lyon, † 4. 8. 1859 Ars b. Villefranche nördl. von Lyon, Gedächtnis 4. 8.) gew. ist. Der einschiff. Ziegelbetonbau besitzt eine bmkw. künstler. Ausstattung (Ambonen von Josef Papst, Kommuniongitter von Karl Steiner, Kreuzweg von Rudolf Korunka).

Lit.: Rodt, 163ff.; Bandion, 233f.; Hans Havelka, Zur Gesch. der Pfarre H., in: Simm. Mus. Bll. 35/1990, 249f.; Achleitner 3/1, 291; BKF 11, 15.

Hasenleiten (11), städt. Wohnhausanlage (1.249 Wohnungen), durch deren Bau ein Notstandsviertel (Barakkensiedlung) assaniert werden konnte. Die weitläuf. Anlage wurde 1936/37 begonnen (1938 standen noch 34 Baracken) u. ab 1950 nach Plänen von Oskar Heymann, Fritz Puntzmann u. a. fertiggestellt; ben. wurde die Anlage nach dem hist. Flurnamen H. – *Adressen (alphabet.) u. Wohnungszahlen (in Klammern):* Albin-Hirsch-Pl. 1 (6) u. 2 (77); Friedjungg. 6 (29), 7 (30), 10 (29) u. 12 (29); Hasenleiteng. 5 (99), 6 (65), 8 (105) u. 10–14 (164); Konrad-Thurnher-G. 6 (27), 7 (27), 8 (27), 10 (28) u. 12 (27); Luise-Montag-G. 1 (60), 3 (75) u. 5 (76); Stracheg. 13 (20); Haugerstr. 3 (41) u. 5 (41); Zamenhofg. 6 (30), 8 (20) u. 10 (30); Zsigmondyg. 1 (28), 3 (29) u. 5 (30).

Hasenleitengasse (11, Simmering), ben. (1894) nach dem hist. Flurnamen H.; vorher Laaer Weg. Über die den Wr. Neustädter Kanal überspannende „Lampelbrücke" gelangte man zum Gasthaus „Zum gold. Lamm" (Lampelwirt), das sich an der Ecke der Simmeringer Hauptstr. befand. (*Hans Havelka*)

Hasenöhrl Franz (Pseud. Franz Hörl), * 1. 10. 1885 Maria Lanzendorf, † 13. 12. 1970 Wien, Komponist. Besuchte die Wr. Neustädter Lehrerbildungsanst. u. war ab 1904 in W. als Volksschullehrer tätig. Daneben stud. er Kompositionslehre am Konservatorium (bei Robert Fuchs), nach dem 1. Weltkrieg auch Musikwiss. an der Univ. W. (Dr. phil. 1927). Er komponierte Orchesterwerke, Chöre, Kammermusik u. Lieder.

Lit.: ÖMZ 20 (1965), 549; 26 (1971), 49; RK 29. 9. 1970.

Hasenöhrl Friedrich, * 30. 11. 1874 Wien, † 7. 10. 1915 (gefallen) bei Folgaria (Vielgereuth, Südtir.), Physiker, So. des Advokaten Viktor → Hasenöhrl. Besuchte das Theresianum (bei der Matura 1892 Gold. Kaiserpreis-Med. als bester Zögling der Anst.) u. stud. 1892–97 Physik u. Mathematik an der Univ. W. (bei → Boltzmann, → Exner u. → Gegenbauer). 1898/99 Ass. am Kältelaboratorium in Leyden, wo er unter den späteren Nobelpreisträgern Kamerlingh-Onnes u. H. A. Lorentz arbeitete u. sich unter deren Einfluß der theoret. Physik zuwandte. Nach Habil. an der Univ. W. (1899) war er 1905–07 ao. Prof. an der TH W. u. 1907–15 (als Nfg. Boltzmanns) o. Prof. u. Vorstand des Inst.s für theoret. Physik an der Univ. W. Korr.

Mitgl. der Akad. der Wiss. (1910). Aus seiner Schule ging eine große Anzahl bedeutender Gelehrter hervor (→ Schrödinger [Begr. der Wellenmechanik; Nobelpreis 1933], Flamm, Herzfeld, Thirring u. Wolf). H.s Untersuchung „Zur Theorie bewegter Körper" (1904; ein Jahr vor Einsteins Erkenntnis von der allg. Äquivalenz der Masse) enthält erstm. die Erkenntnis, „daß nicht nur die aus Atomen bestehende Materie, sondern auch elektromagnet. Strahlung im völlig leeren Raum die Eigenschaft aufweist, eine träge Masse zu besitzen" (*ÖBL*).

Lit.: GBÖ; NÖB 13 (Hans Thirring); ÖBL; Poggendorff 4; 5; Naturforscher (1951), 52ff. (G. Ortner); Physikal. Zs. 16 (1915), 429ff. (*Werkverz.*); Ph. Lenard, Große Naturforscher (1930), 316ff. – *Nachrufe:* Almanach 66 (1916), 337 (Fr. Exner); Physikal. Zs. 16 (1915), 429 (St. Meyer).

Hasenöhrl Viktor, * 31. 12. 1834 Wien, † 7. 6. 1903 Gmunden, OÖ, Advokat, Rechtshistoriker, So. des k. k. Polizeidir.s Friedrich H. († 1847), Vater des Friedrich → Hasenöhrl. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1857), wurde Konzipient beim Hof- u. Gerichtsadvokaten Sonnleitner u. arbeitete 1869–94 als selbständ. Advokat. Seine persönl. Interessen galten auch der Rechtsgesch.; seinen Nachlaß gab A. Luschin v. Ebengreuth heraus.

Lit.: ÖBL; Naturforscher (1951), 52; Archiv f. österr. Gesch. 93 (1905), 251ff.; RK 5. 10. 1965.

Hasenöhrldenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Skulptur von Franz Seifert (enth. 1916) für den Physiker Friedrich → Hasenöhrl.

Lit.: Ruhmeshalle, 102.

Hasenöhrlstraße (10, Oberlaa), ben. (20. 6. 1956 GRA) nach dem Physiker Friedrich → Hasenöhrl; vorher Schubertstr.

Hasensteig (14, Auhof), ben. (Datum unbek.) nach dem Nagetier.

Hasenwartgasse (23, Mauer), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach der gleichnam. Weingartenried; vorher Johann-Strauß-G.

Hasenweg (21), seit 1942 → Bussardgasse.

Hasibederstraße (22), ben. (15. 12. 1983 GRA) nach dem Altruisten Ferdinand H. (* 26. 5. 1920 Linz, † 25. 1. 1982).

Haslauergasse (11), ben. nach einem Ortsrichter namens H. (um 1694); wurde verbaut u. am 3. 7. 1957 aus dem amtl. Straßenverz. gestrichen.

Haslinger, Bezeichnung für einen Stock aus Haselnußholz, der v. a. zur Prügelstrafe verwendet wurde.

Haslinger, Verlag → Haslinger Tobias.

Haslinger Carl, * 11. 6. 1816 Wien, † 26. 12. 1868 Wien 1, Wildpretmarkt 10 (Matzleinsdorfer Kath. Frdh. [Waldmüllerpark]), Musikverleger. Erhielt Musikunterricht von Karl → Czerny. Nach dem Tod seines Vaters Tobias → Haslinger übernahm er 1842 die Ltg. des Verlagshauses, betätigte sich daneben jedoch als Komponist (Kantaten, Oper); in seinem Haus veranstaltete er versch. Novitätenkonzerte u. nahm zeitgenöss. Musik in das Verlagsprogramm auf (Johann u. Josef Strauß, ab 1863 Ziehrer). Unter H. setzte die intensive Zusammenarbeit des Verlags mit Josef → Kriehuber ein, der in den folgenden Jahren fast alle Künstlerporträts des Verlags lithographiert hat. Das neue Lokal der Fa. wurde 1843 (ein Jahr nach dem Tod des Tobias H.) auf dem Kohlmarkt (1, Graben 19) bezogen. Der Laden glich mit seinen zahlr. Komponistenbüsten einem Musentempel (eingehende Beschreibung der Musikaliensammlung durch F. H. Böckh). H.s Witwe verkaufte die Fa. am 9. 12. 1875 an den Berliner Verleger Robert Lienau.

Lit.: Selma Krasa, Josef Kriehuber. Der Porträtist einer Epoche (1987), 80.

Haslinger Tobias, * 1. 3. 1787 Kleinzell, OÖ, † 18. 6. 1842 Stadt 1065 (1, Neuer Markt 14), Musikalienverleger, Kunsthändler. Als Sängerknabe in Linz kam H. beim Domkapellmeister u. Musikalienhändler Glöggl mit dem Musikverlagswesen in Berührung, das ihm bald zur Lebensaufgabe werden sollte. 1810 übersiedelte er nach W., trat als Buchhalter in die Musikalienhandlung des Sigmund Anton Steiner im Paternostergassel ein (der Verlag hatte zuvor Alois → Senefelder, dem Erfinder des Steindrucks, gehört, der auch Musikalien druckte) u. wurde schon 1814 dessen Teilhaber; als sich Steiner 1826 aus dem Geschäft zurückzog († 1838), übernahm H. das Geschäft als allein. Inhaber. Seine verleger. Tätigkeit brachte ihn in enge geschäftl., aber auch freundschaftl. Beziehungen zu Ludwig van → Beethoven (bei dem er u. a. 1822 Friedrich Rochlitz u. 1823 Carl Maria v. → Weber einführte). Das Verhältnis war später getrübt, weil Beethoven 1825 in der Mainzer „Cäcilia" eine satir. Lebensbeschreibung H.s veröffentlichte. 1830 wurde H. „K. k. Hof- u. priv. Kunst- u. Musikalienhändler"; die „K. k. Hof- u. priv. Kunst- u. Musikalienhandlung T. H." nahm einen raschen Aufschwung. Der Kat. des Musikverlags umfaßte die Werke aller damals bedeutenden Komponisten. H. komponierte auch eine Reihe von Messen u. anderen Tonwerken. Ehrenmitgl. der Schwed. Akad. zu Stockholm u. einer Reihe philharmon. Vereine. Nach seinem Tod übernahmen seine Wwe. u. sein So. Carl → Haslinger die Firma, die 1843 ins Haus Stadt 28 (1, Graben 19) übersiedelte. → Haslingergasse.



Geschäftslokal des Tobias Haslinger in der Biedermeierzeit. Aquarell.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Riemann; Alexander Weinmann, Wr. Musikverleger 2 (1956); dsbe., Vollständ. Verlagsverz. Senefelder, Steiner, Haslinger (3 Bde., Mchn.–Sbg. 1983; Musikwiss. Schr. 16);

Friedrich Slezak, Beethovens Wr. Originalverleger (1987; FB 17), 42ff.; Selma Krasa, Josef Kriehuber (1987), 80; F. Pfeffer, Ein oö. Freund Beethovens, T. H., in: Heimatland, Beilage zum Linzer Volksblatt Nr. 1/1927; F. H. Böckh, W.s lebende Schriftsteller (1822), 97f.; Gräffer 1, 397; Csendes 3, 263; Dieman, Musik, Reg.; Hans Pemmer, Der Graben u. seine Bewohner, in: Jb. 14 (1958), 126f.; Kat. HM 109, 96f.; Linzer Tagespost Nr. 131/1942.

Haslingergasse (16, Ottakring; 17, Hernals), ben. (1894) nach dem Musikalienverleger Tobias → Haslinger; vorher Sterng. (Ottakring, Hernals).

Hasner Leopold R. v. Artha, * 15. 3. 1818 Prag, † 5. 6. 1891 Bad Ischl, OÖ, Nationalökonom, Jurist. Stud. Phil. u. Jus in Prag (Dr. jur. 1842), danach (bis 1848) Konzeptsbeamter bei der Hofkammerprokuratur in W. bzw. bis 1849 Redakteur der Prager Ztg. Nach Habil. (1849) wurde H. ao. Prof. für Rechtsphil. u. war 1851–63 o. Prof. der Nationalökonomie an der Univ. Prag bzw. o. Prof. der polit. Ökonomie an der Univ. W. (1865–67). Er galt als einer der hervorragendsten Vertreter der Hegelschen Lehre in Österr. 1861 wurde er, in den böhm. Landtag gewählt, Reichsratsabg. (1863–65 Präs. des Abgeordnetenhauses), 1867 wurde er ins Herrenhaus berufen (ab 1870 Führer u. Sprecher der Verfassungspartei). H. war 1867–70 Minister für Cultus u. Unterricht u. in dieser Eigenschaft Schöpfer des → Reichsvolksschulgesetzes (1869), das er gegen versch. Widerstände durchsetzte (8jähr. Schulpflicht unter staatl. Beaufsichtigung). Als Ministerpräs. (1. 2.–4. 4. 1870) war er ein Vertreter des Zentralismus u. lehnte föderalist. Zugeständnisse ab. Ehrenbürger der Stadt W. (25. 6. 1889) anläßl. des 20. Jahrestags der Wirksamkeit des unter seiner Ministerschaft erlassenen freiheitl. Volksschulges.es. → Hasnerdenkmal, → Hasnerstraße.

Lit.: BLBL; GBÖ; ÖBL; ÖL; Jäger-Sunstenau, 63.

Hasnerdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), von Caspar R. v. → Zumbusch (enth. 1899) für Leopold → Hasner R. v. Artha.

Lit.: Ruhmeshalle, 93.

Hasnergasse (22), Benennungsdatum u. -grund unbek.

Hasnergasse (23, Mauer), ben. (24. 7. 1899 GR Mauer) nach Leopold → Hasner R. v. Artha; seit 1957 Teil der → Anton-Krieger-Gasse.

Hasnerstraße (11, Simmering), ben. 1889, seit 1894 → Geiereckstraße.

Hasnerstraße (16, Neulerchenfeld, Ottakring), ben. (10. 6. 1883 GR Neulerchenfeld) nach Leopold → Hasner R. v. Artha (mit dessen am 10. 5. 1883 erteilter Einwilligung); vorher Bernardg. (Neulerchenfeld; 1896 Abgabe des innerhalb des Gürtels gelegenen Teils an die gleichnam. Gasse im 7. Bez.). – *Gebäude: Nr. 9–11* (Hippg. 31): Pfarrkirche → Maria Namen. *Nr. 26* (Hofferpl. 3, Kirchstetterng. 38, Neumayrg. 25): Wohnhausanlage; Skulptur „Stehendes Mädchen" von Hans Knesl (1956), Sgraffito „Baum mit Vögeln" von Anton Krejcar (1955). *Nr. 111–115:* städt. Wohnhausanlage (erb. 1931/32); über den Haustoren Reliefs „Kinder mit Tieren". *Nr. 134:* GT für Josef → Weinheber, der 1910–27 hier wohnte.

Lit.: BKF 16, 15f.; Klusacek–Stimmer 16, 255f. u. Reg.

Haspel, Zur goldenen (2, Große Pfarrg. 17), Wohnhaus, erb. 17. Jh. (Neufassadierung 18. Jh.), Fassade mit Lisenen u. Plattendekor. Im 17. Jh. befand sich das Haus im Besitz von Zacharias Mayer († 1664), der auf seine Kosten die Synagoge des Gettos erb. ließ (an deren Stelle seit 1670 die → Leopoldkirche steht).

Lit.: Bürgerhaus, 99.

Haspelamt (Haspelmeisteramt), urk. erstm. 1495 erw. (verballhornt aus Hasenbannamt). Das H., dem der Haspelmeister (→ Haspelmeistergasse) vorstand, war dazu bestimmt, die kais. Jagdreviere (insbes. Hasengehege) zu beaufsichtigen. Es wurde 1550 aufgelassen.

Haspelhaus → Hasenhaus.

Haspelmeistergasse (14, Hadersdorf), ben. (23. 7. 1958 GRA) nach dem H., dem der Hasenbann übertragen war.

Haspinger P. Joachim (Ordensname, vorher Johann Simon), * 28. 10. 1776 St. Martin im Gries, Pustertal, Südtir., † 12. 1. 1858 Salzburg, Schloß Mirabell, Geistlicher (Kapuzinermönch), Tiroler Freiheitskämpfer. H., einer der engsten Gefährten von Andreas → Hofer, stud. in Bozen u. Innsbruck, kämpfte während seiner Stud.zeit gegen die Franzosen (1796, 1797, 1799–1801), trat 1802 in den Kapuzinerorden ein, nahm 1809 am Befreiungskampf Tir.s teil u. mußte Tir. 1810 verlassen. 1810–12 war H. an der → Jedleseer Kirche (21, Lorettopl.; GT an der äußeren Kirchenmauer) u. 1812–15 an der → Großjedlersdorfer Kirche (21, Amtsstr. 23) als Pfarrprovisor tätig. Ab 1815 war er Pfarrer in Traunfeld, 1836 wurde er pensioniert u. lebte danach in Hietzing; 1848 war er Feldprediger der Tir. Feldjäger in Ital., 1854 ließ er sich im Sbg. Schloß Mirabell nieder. → Haspingerbrücke, → Haspingergasse, → Haspingerplatz.

Lit.: ADB; BWB; GBÖ; Heinzel; NDB; ÖBL; Wurzbach; H. Kramer, P. J. H., in: Schlern-Schriften 41 (1938); A. Hohenegger, B. Zierler, Gesch. der Tir. Kapuziner-Ordensprovinz 1593–1893 (1913–15), 243ff.; J. Hirn, Tir.s Erhebung im J. 1809 (1909), 149ff.; Floridsdorfer Straßenverz., 40.

Haspingerbrücke (19), ehem. Brücke über den noch nicht eingewölbten → Krottenbach in der heut. Obkirchergasse, ben. zur Erinnerung an den oftm. bei Pfarrer Peter Obkircher zu Besuch weilenden Tir. Freiheitskämpfer P. Joachim → Haspinger.

Haspingergasse (8), ben. (Datum unbek.) nach P. Joachim → Haspinger.

Haspingerplatz (21, Großjedlersdorf I), ben. (1898) nach P. Joachim → Haspinger, der in der Jedleseer Kirche tätig war.

Lit.: Geyer, 157.

Hassack Karl, * 9. 12. 1861 St. Pölten, † 30. 10. 1922 Graz, Warenkundler. Wurde nach Stud. an den Univ.en Berlin u. Tübingen (Dr. rer. nat. 1886) 1886 Supplent u. 1890 Prof. an der Wr. Handelsakad.; 1906 übersiedelte er nach Graz. H. schuf ein staatl. Lehrmittelbüro für kommerzielle Lehranst.en u. verfaßte Lehrbücher über Warenkde.

Lit.: ÖBL; (Österr.) Chemiker-Ztg. 25, 1656; 46, 1050.

Hasselt-Barth Anna Maria Wilhelmine v., * 15. 7. 1813 Amsterdam, † 14. 1. 1881 Mannheim, Sängerin, G. (1840) Gustav Barth, Pianist. Sie war 1839–50 Mitgl. des Kärntnertortheaters u. betrieb ab 1868 in W. längere Zeit eine

Gesangsschule, ihre Haupttätigkeit lag jedoch im Ausland; sie war eine der ersten dramat. u. Koloratursängerinnen Dtschld.s.

Lit.: Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Riemann; Wurzbach.

Hassfurther Martin, * 10. 2. 1833 Wien, † 22. 8. 1917 Wien 8, Piaristeng. 34 (Zentralfrdh., Evang. Abt.), Gemeinderat.

Lit.: Steffal, 136.

Hassinger Hugo, * 8. 11. 1877 Wien, † 13. 3. 1952 Wien (Alter Hütteldorfer Frdh.), Geograph. Nach Stud. an der Univ. W., Tätigkeit als Mittelschulprof. (1902–18) u. Habil. (1914) nahm H. 1918 eine Berufung nach Basel bzw.



Hugo Hassinger. Foto, 1950.

1927 nach Freiburg/Br. an. 1905 war er durch seine Veröffentlichung „Geomorpholog. Studien aus dem inneralpinen Wr. Becken" bekannt geworden. 1931 wurde H. o. Prof. an der Univ. W. (Emeritierung 1950) u. 1939 Ltr. der Raumforschungsstelle an der Univ. W. 1935–52 war er Mithg. der „Geogr. Jahresberichte aus Österr.", 1937–51 Präs. der Geogr. Ges. u. 1946 Mitbegr. der Akad.-Komm. für Raumforschung u. Wiederaufbau (deren Obmann er wurde). Seine Arbeitsschwerpunkte waren Geomorphologie, Anthropogeographie u. Stadtgeographie (er war ein unermüdl. Vorkämpfer der Landesplanung). Sein klass. Werk wurden die „Geograph. Grundlagen der Gesch." (1931); er bemühte sich, die Geogr. auch im öffentl. Leben zur Geltung zu bringen. Zu seinen Hauptwerken gehört der „Kunsthist. Atlas von W." (1916); außerdem veröffentlichte er u. a. „Die Geogr. des Menschen" (1937), „Boden u. Lage W.s" (1946), „Österr.s Anteil an der Erforschung der Erde" (1949) u. „90 J. Geogr. Ges." (1950). 1949 begr. er gem. m. Anton → Becker u. Gustav → Stratil-Sauer den „Notring der wiss. Verbände Österr.s" (Konstituierung 1950, seit 1972 → „Verband der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs" [VWGÖ]). Zahlr. wiss. Veröffentlichungen. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1934); Ehrenmitgl. der Zoolog.-botan. Ges. → Hassingergasse.

Lit.: GBÖ; NÖB 13 (Hans Bobek); Österr. Gegenw. (*Werkverz.*); Stud. Gesch. der Univ. W. 3 (1965), 109; WGBll. 7 (1952), 68 ff. (Gustav Stratil-Sauer, H. H. u. W.); Wr. Univ.-Ztg. 1. 4. 1952 (*Nachruf*); RK 31. 10. 1977.

Hassingergasse (21, Leopoldau), ben. (2. 6. 1954) nach Hugo → Hassinger.

Haßlauergasse (11, Simmering), am 3. 7. 1957 (GRA) aus dem amtl. Straßenverz. gestrichen.

Haßlwander Josef, * 7. 8. 1812 Wien, † 3. 8. 1873 Scheibbs, NÖ, Historienmaler, Graphiker. Stud. an der Akad. der bild. Künste, arbeitete daneben jedoch als Zeichenlehrer (1852–56 an einer Schule am Schottenfeld, 1857 auf der Wieden). 1855 ermöglichte es ihm Gf. Thun, mit August → Sicard v. Sicardsburg u. Christian → Ruben nach Ital. zu reisen, um dort Methoden des Zeichenunterrichts zu stud. Ab 1858 war er Dir. der Wr. Pensionsges. der bild. Künstler. Er schuf Ölgemälde u. Aquarelle u. lieferte die Entwürfe für die Statuen vor dem Rathaus (→ Elisabethbrückenstatuen). → Haßlwanderweg.

Lit.: Bodenstein; ÖBL; Thieme–Becker.

Haßlwanderweg (22, Aspern, Siedlung Am Müllnermais), ben. (7. 3. 1928 GRA) nach Josef → Haßlwander u. seinem So., dem Historienmaler Friedrich H. (* 4. 10. 1840 Wien, † 1. 9. 1914 Grein, NÖ).

Hassmann Carl, * 3. 1. 1869 Wien, † 13. 5. 1933 Wien 3, Boerhaaveg. 8 (Krankenanst. Rudolfstiftung; Zentralfrdh.), Maler. Stud. an der Akad. der bild. Künste bei L'Allemand u. an der Münchner Akad. bei O. Seitz u. K. Marr. 1904–11 hielt er sich in den USA auf. Ab 1909 Mitgl. des Künstlerhauses (Gedächtnisausst. 1934).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Künstlerhaus, 266.

Hassreiter (Haßreiter) Josef, * 31. 12. 1845 Wien, † 8. 2. 1940 Wien-Mauer (Penzinger Frdh., Familiengruft), Tänzer, Ballettmeister, Regisseur. Sein Vater war Corpstänzer am Kärntnertortheater u. leitete eine Tanzschule auf der Wieden. H., der vom Ballettmeister G. Colinelli u. vom Solotänzer G. Carey ausgebildet wurde, erhielt sein 1. Engagement am Hoftheater in München (1864–68); 1868 wurde er 1. Solotänzer in Stuttgart. Am 1. 12. 1870 kam H. als 1. Solotänzer an die Hofoper, der er in dieser Eigenschaft bis 31. 12. 1890 angehörte. Er war ein ausdauernder u. exakter Tänzer, der auch mimisches Talent u. Fähigkeiten zum Choreographen besaß. Er leitete ein eigenes Tanzinst. u. war gleichzeit. Tanzmeister der Hocharistokratie, in welcher Eigenschaft er auch die



Josef Hassreiter als Faktotum des Spielwarenhändlers in Josef Bayers Ballett „Die Puppenfee". Foto, 1888.

Wohltätigkeitsfeste der Fstin. Pauline → Metternich arrangierte. Bei einem dieser Feste brachte er 1888 als Erstlingswerk „Die Puppenfee" (Musik vom nachmal. Hofballettdirigenten Josef → Bayer) zur Aufführung. Aufgrund der allg. Begeisterung über dieses Werk übertrug man ihm per 1. 1. 1891 die vakant gewordene Stelle des Hofballettmeisters. Als Vorstand des Ballettensembles reformierte er dieses u. wurde damit zum Schöpfer des Wr. Balletts. H. schuf zu 10 Balletten das Libretto u. zu 48 Balletten die Choreographie, dazu zahl. Tanzeinlagen in Opern u. Balletteinstudierungen anderer Choreographen. H. stellte in seiner fast 30jähr. Tätigkeit (auch als Gast an ausländ. Bühnen) seine überragende künstler. Leistung auf dem Gebiet der Choreographie unter Beweis, wofür ihm der Franz-Joseph-Orden, das Gold. Verdienstkreuz sowie viele ausländ. Orden verliehen wurden; 1915 erfolgte seine Ernennung zum Ehrenmitgl. der Hofoper; 1920 zog er sich aus dem Berufsleben zurück. → Haßreitersteig.

Lit.: ÖBL; Schneider, Tanzlex.; Riki Raab, Grabstätten von Ballettmitgliedern, in: Jb. 28 (1972), 212f.; dsbe., Ballettmeister J. H., in: Notring-Jb. (1965), 153; V. Baum, Es war alles ganz anders (1962), 92ff., 106ff.; Kat. Oper, 169f., 176 (Ballettschule); Prawy, Oper, Reg.; NWT 14. 2. 1940; *Hinweise von Riki Raab.*

Haßreitersteig (23, Mauer), ben. (20. 12. 1935 GR Mauer) nach Josef → Hassreiter, der in Mauer lebte u. starb; sein Landhaus grenzte an den Steig. Vorher (8. 11. 1886 GR Mauer) Garteng.

Hasswellgasse (Haßwellgasse; 21, Großjedlersdorf, Strebersdorf), ben. (23. 5. 1936 Bgm.) nach John → Haswell.

Haswell John, * 20. 3. 1812 Lancefield b. Glasgow, † 19. 7. 1897 Wien 4, Theresianumg. 10 (Döbl. Frdh.), Lokomotivbauer, Begr. des österr. Lokomotivbaus. Wurde 1835 Maschinenkonstrukteur bei der Fa. William Fairbairn & Co. u. entwickelte Pläne für die maschinelle Ausstattung der W.–Raaber Bahn (Auftragserteilung 1838). H. wurde Ltr. der Wr. Hauptwerkstätte der W.–Raaber Bahn, die sich rasch internat. Anerkennung als Lokomotiv- u. Waggonbauanst. erwarb u. 1841 als „K. k. Landesbefugte Maschinenfabrik" weitgehend selbständig wurde. Als die Bahnlinie 1853 (mit der Semmeringbahn verbunden) in Staatsbesitz übergegangen u. 1855 die K. k. priv. Staatseisenbahnges. gegr. worden war, kam die Maschinenfabrik in deren Besitz, wechselte in der Folge aber mehrfach den Besitzer; die Ltg. hatte jedoch bis zu seiner Pensionierung (1882) H. inne. Die Fabrik lieferte Lokomotiven, Personen- u. Güterwaggons; H., dessen Konstruktionen richtungweisend für den Lokomotivbau (auch für Gebirgslokomotiven) wurden, entwickelte auch die für die Semmeringbahn bestimmte Lokomotive „Vindobona", die zwar beim Wettbewerb (1850) keinen Preis erhielt, jedoch die am längsten im Betrieb der Semmeringstrecke gebliebene Wettbewerbslokomotive war. H. ist der Begr. des selbständ. österr. Lokomotivbaus; viele seiner Erfindungen haben Weltgeltung erlangt. Die von ihm entwickelte dampfhydraul. Schmiedepresse (die 1. der Welt) ermöglichte es der Schwerindustrie, Schmiedestücke von gewalt. Ausmaß herzustellen. → Hasswellgasse (*sic!*).

Lit.: GBÖ; ÖBL; J. Kössner, J. H. – seine Lokomotiven u. „seine" Lokomotivfabrik in W., in: Eisenbahn, H. 4–7/1985; Naturforscher (1951), 139f.; Erich Kurzel-Runtscheiner, Erfindungen aus Österr. (1950), 18; U. Lohse, J. H., in: Männer der Technik (1925); Bll. Gesch. der Technik, 1/1932, 93ff.; Beiträge zur Technik u. Industrie. Jb. Verein Dt. Ing., 5 (1913).

Hatheyer Heidemarie, * 8. 4. 1919 Villach, † 11. 5. 1990 Zolikon b. Zürich, Schauspielerin. Wuchs in W. auf, ging ohne Schauspielunterricht zum Theater. Nach der Matura spielte sie Kleinrollen am Theater an der W. u. in den Kammerspielen, dann trat sie im Kabarett „Literatur am Naschmarkt" auf (wo sie gewissermaßen die Nfg.in Hilde Krahls war) u. wurde schließl. an die Münchner Kammerspiele verpflichtet (1937–41), wo sie erste Bühnenerfolge errang („Hl. Johanna" von Shaw, Luise in „Kabale u. Liebe"); gleichzeitig begann ihre Filmkarriere, die sie, beginnend mit Luis Trenkers „Der Berg ruft" (1937) u. der bes. bekannt gewordenen „Geierwally" (1940), zu einem Star des Heimatfilms machte, wodurch sie in den Nahbereich von natsoz. Filmprojekten kam. Nach dem 2. Weltkrieg spielte sie an dt. (Berlin, München) u. Schweizer Bühnen (Zürich) sowie am Burgtheater u. bei den Sbg.er Festspielen (Buhlschaft in „Jedermann"), wo sie mit Erfolg das ihr aus der Kriegszeit anhaftende Image zu korrigieren vermochte (Wandlung vom Naturkind zur sprachgewalt. Heroine, die ihre Schwerpunkte bei Grillparzer, Schiller u. Shakespeare fand); zu ihren großen Rollen gehörten Medea, Lady Macbeth, Desdemona, Rose Berndt u. Mutter Courage, zu ihren Filmen der Nachkriegsära „Wohin die Züge fahren" (1949), „Mein Herz darfst du nicht fragen" (1952) u. „Ruf der Wildgänse" (1961). Zahlr. erfolgr. Tourneen.

Lit.: Personenlex.; GBÖ; Curt Riess, Das gab's nur einmal. Die große Zeit des dt. Films (1977), 3, 89ff. u. Reg.; 4, Reg.; 5, 75ff. u. Reg.; Bühne 6/1990, 94.

Hatschek Berthold, * 3. 4. 1854 Kirwein, Mähr., † 18. 1. 1941 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor), Zoologe, Morphologe. Stud. an den Univ.en Leipzig u. W. Med. u. Naturwiss. War (nach Tätigkeit als Privatgelehrter) 1886–95 o. Prof. der Zoologie an der Dt. Univ. Prag, 1896–1925 o. Prof. an der Univ. W. (Ltr. des 2. Zoolog. Inst.s). Seine wiss. Bedeutung liegt in der meisterhaften Analyse der Beobachtung u. ihrer theoret. Durchdringung; er war ein Morphologe von hohem Können. H. veröffentlichte ein „Lehrbuch der Zoologie" (1888) u. das Werk „Das neue zoolog. System" (o. J.). Korr. (1896) bzw. wirkl. Mitgl. (1932) der Akad. der Wiss., Hofrat.

Lit.: BLBL; Dictionary of Scientific Biography; ÖBL; Naturforscher (1951), 90ff.; Steines, 106.

Hatschek Ludwig, * 9. 10. 1856 Tieschetitz, Mähr. (Těšetice, ČR), † 15. 7. 1914 Linz, Industrieller, Erfinder des Asbestzements „Eternit". Erlernte das Braugewerbe u. übte es bis 1892 im väterl. Betrieb aus. Dann erwarb er eine Asbestwarenfabrik u. war bestrebt, ein Erzeugnis auf den Markt zu bringen, das einen Massenabsatz garantierte. Nach vierjähr. Versuchen konnte er durch Beimischung von Portlandzement als Bindemittel für den Asbest ein neuart. Dachdeckungsmaterial herstellen, das als „Eternit" seinen Siegeszug antrat. 1900 nahm er das Stammwerk in Vöcklabruck in Betrieb, in den folgenden Jahren entstanden Zweigwerke in versch. europ. Staaten u. in den USA. → Hatschekgasse.

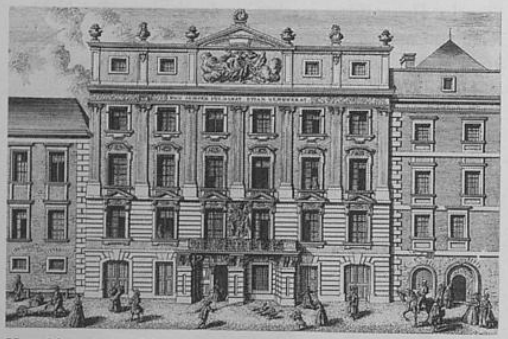
Lit.: GBÖ; NÖB 12 (Robert Kunz); Naturforscher (1951), 195.

Hatschek Rudolf → Dr.-Rudolf-Hatschek-Park.

Hatschekgasse (22, Eßling), ben. (18. 11. 1953 GRA) nach Ludwig → Hatschek.

hatschen, mundartl. abgeleitet von den nach Mekka pilgernden Mohammedanern, die den Ehrennamen Hadschi führen dürfen, wenn sie am Grabe des Propheten gebetet haben; svw. mühsam bzw. lange gehen; der Gang kann „hatschert" (schleppend, müde) sein, abgetretene Schuhe sind (nach langem Gehen) „verhatscht", eine mühsame lange Fußwanderung ist ein „Hatscher".

Hatschierenhaus (1, Neuer Markt 14, Seilerg. 19, Teil, CNr. 1065). Das auf dem damal. Mehlmarkt befindl. Gebäude bestand urspr. aus 2 Häusern, die 1680 dem Leibhatschier der Ksin.-Wwe. Eleonore, Johann Dredula, u.



Hatschierenhaus. Stich von Johann August Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1737.

dessen G. Katharina gehörten. Deren To. verkaufte die Häuser am 20. 3. 1731 an Heinrich Ernst Rauchmüller v. Ehrenstein, der sie zu einem dreistöck. Gebäude vereinigte; ein von ihm err. Laubengang mit 7 Säulen (deshalb auch die Bezeichnung „Zu den 7 Säulen") mußte 1801 aus Verkehrsrücksichten wieder beseitigt werden. Rauchmüller, ein Kammerdiener Leopolds I., hatte 1703 die Erlaubnis erhalten, in W. Tragsessel einzuführen (→ Sesselträger), u. damit seinen Reichtum begründet.

Lit.: Czeike, Der Neue Markt (1970; WrGB 4), 77f.; Kisch 1, 194; Meßner, Innere Stadt, 79; Bibl. 3, 416.

Hau Matthias → Matthias-Hau-Gasse.

Haubenbiglstraße (19, Unterdöbling), ben. (1903) nach dem hist. Flurnamen H.; Verlängerung bis zum Schulpl. (1910); vorher Teil der Hungerbergstr.

Lit.: Verw.-Ber. 1903, 90; 1910, 121; Geyer, 157.

Haubenstricker Paul, * 28. 4. 1750 Ober-Marchtal, † 30. 12. 1793 Wieden 248 „Beim gold. Schiff" (4, Schäfferg. 10), Maler, Stecher. Galt 1778 als Schüler von Martin Johann → Schmidt. Er arbeitete als Kirchenmaler (bspw. 19, Nußdorfer Pfarrkirche, Hochaltarbild 1787), malte jedoch auch Vorlagen für zu stechende Porträts u. lieferte Illustrationen für die „Österr. Merkwürdigkeiten" (1779).

Lit.: Thieme–Becker; Baum 2/1, 243f.; Schöny, Lebensdaten, in: WGBll. 44 (1989), 90.

Hauckgasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (9. 12. 1938) nach dem Mechaniker u. großdt. Politiker Wilhelm Philipp H. (1851–1920), nö. Landtagsabg. 1890–96; vorher (6. 3. 1929 GRA) u. seit 1945 → Oppenheimgasse.

Haudek Karl Josef (Pseud. A. Carolo), * 25. 4. 1892 Penzing, Kaiserg. 16 (15, Anschützg. 19), † 23. 8. 1958 Wien (Meidlinger Frdh.), Lehrer, Schriftsteller. Seine Eltern zogen noch 1892 nach Meidling (wh. Albertg. [Gatterholzg.] 8). H. wurde am Lehrerseminar 21, Strebersdorf, ausgebildet u. erhielt 1913 an der Volksschule 12, Migazzipl. 8, seine 1. Anstellung als städt. Lehrer (1933 aus dem Dienst ausgeschieden).Veröffentlichte 1914 unter dem Titel „Fackelflammen" Balladen, zahlr. lyr. u. Prosawerke folgten. In den „Meidlinger Nachrichten" u. den „Hetzendorfer Nachrichten" veröffentlichte er unter dem Pseud. Carolo heimatkundl. Beiträge. 1923 zählte er zum ersten Mitarb.kreis von Karl → Hilscher, war jedoch kein Mitbegr. des Heimatmus.s Meidling. Um 1930 begann die Zeit seines intensiven literar. Schaffens (Schwänke, Erzählungen, Romane); seine Bedeutung liegt jedoch v. a. in der mundartl. Lyrik („A Fuhr frisch g'hackts Holz", 1930).

Lit.: WGBll. 14 (1959), 67; Schmutzer, 233 ff.; *Archiv Bezirksmus. Meidling.*

Haudek Martin, * 27. 11. 1880 Wien, † 9. 3. 1931 Wien 8, Lange G. 62 (Zentralfrdh., Urnenhain), Radiologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1905) erhielt H. seine weitere Ausbildung an der I. Med. Univ.-Klinik unter Hermann → Nothnagel u. am Inst. für patholog. Anatomie bei Anton → Weichselbaum. 1908 trat er in das von Guido → Holzknecht geleitete Zentralröntgeninst. (AKH) ein (1914 Adjunkt), wo er sich 1915 für med. Radiologie habil. 1920–31 leitete er (tit. ao. Prof. 1928) das Röntgeninst. des Wilhelminenspitals. Er wurde durch seine Methode zum Nachweis von Magen- u. Zwölffingerdarmgeschwüren im Röntgenbild durch Kontrastmitteldarstellung zum eigentl. Bahnbrecher der radiolog. Ulkusdiagnostik. Die wesentl. radiolog. Kennzeichen der Ulkuskrankheit veröffentlichte er unter dem Titel „Zur röntgenolog. Diagnostik der Ulzerationen in der Pars media des Magens" (Münchn. med. Wo. 57 [1910], 1587ff.). Seither ist die „H.sche Nische" in der med. Nomenklatur verankert. H. erwarb sich auch Verdienste um die radiolog. Diagnostik der Tuberkulose u. um die Herzgrößenmessung im Röntgenbild. Richtungweisend ist die Monographie „Die Bedeutung der Magenradiologie für die Chirurgie" (1911; mit Paul → Clairmont). Im „Lehrbuch der Röntgenkde." (von H. Rieder u. J. Rosenthal) schrieb er das Kap. „Röntgenuntersuchung des Duodenums" (1924). Vors. der Dt. Röntgenges. (1928). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer (*falsches Sterbedatum*); ÖBL; Feierl. Inauguration 1931/32, 39; Wr. med. Wo. 81 (1931), 422f.; Münchner med. Wo. 78 (1931), 593f.; Schmutzer 233 ff.

Hauenstein Hans, * 29. 3. 1912 Wien, † 29. 3. 1989 Wien, Lieddichter. Obwohl in der Hotelbranche ausgebildet u. jahrzehntelang in dieser tätig, wurde er durch die Dichtung von über 300 Wienerliedern (die von Robert → Stolz, Karl → Föderl, Charly Gaudriot, Hans → Lang, Norbert → Pawlicki, Herbert Seiter u. a. vertont wurden) u. einschläg. Publikationen („Chronik des Wienerliedes", 1975; „Interpreten des Wr. Liedes", 1970) bekannt. H. übte auch versch. ehrenamtl. Funktionen aus (u. a. ab 1951 Vorstandsmitgl. der AKM).

Lit.: Schmutzer, 235f.; Richard A. Prilisauer, Mitt. Bl. „Ges. der Freunde W.s" 3/1989.

Hauer Franz v., * 30. 1. 1822 Wien, † 20. 3. 1899 Wien 7, Kirchbergg. 7 (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 0, Nr. 25), Geologe, Geograph. Absolvierte die Bergakad. in Schemnitz (1839–43) u. kam (über Eisenerz) an das Montanist. Mus. in W. (Ass. 1846). Als 1849 die Geolog. Reichsanst. (→ Geologische Bundesanstalt) gegr. wurde, wurde er (unter Dir. Wilhelm Karl → Haidinger [1849–66]) Bergrat u. 1. Geologe, 1866–85 dessen Nfg. als Dir.; 1885–96 war H. Intendant des Naturhistorischen → Museums (dessen Neubau am Ring 1889 eröffnet wurde), 1874–85 auch Hon.-Doz. für Geologie an der Hsch. für Bodenkultur. H. schuf neue Publikationsorgane (an der Bundesanst. 1867 Abtrennung der Verhandlungen vom Jb., am Mus. 1886 die Annalen) u. war an der Gründung versch. Ges.en beteiligt (Anregung zur Gründung der Ges. der Freunde der Naturwiss. 1845, Zoolog.-botan. Verein 1851, Geogr. Ges. 1856 [Präsidium 1889–97], Österr. Alpenverein 1862, Anthropolog. Ges. 1869, Verein für Höhlenkde. 1879 u. a.); Herrenhausmitgl. (ab 1892). Begr. der wiss. Geologie in Österr.; schuf eine geolog. Übersichtskarte Österr.-Ungarns. Zu seinen bedeutendsten wiss. Forschungsergebnissen gehören der Nachweis der Trias in den Nordostalpen, die Gliederung der alpinen Trias u. die 1. wiss. begr. Formationslehre für die Ostalpen. → Franz-Hauer-Gasse.

Lit.: ADB; Biogr. Jb. (1900); Eisenberg 2; GBÖ; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*weitere Lit.*); Wurzbach; Annalen Naturhist. Hofmus. 7 (1892), 1 ff.; Jb. Geolog. Reichsanst. 49 (1899), 679–827 (*mit Werkverz.*); Ruhestätten, 10.

Hauer Franz Josef Edl. v. (1733 R. v.), * 1678 Wien (?), † 5. 5. 1748 Stadt 1075 (1, Kärntner Str. 4), Bürgermeister, G. Maria Christine (* 1680, † 18. 7. 1765; To. des Hofbuchdruckers Johann v. → Ghelen u. der Elisabeth de la Fontaine, To. eines Wr. Goldschmieds; die Ehe festigte seine gesellschaftl. Position), So. des kais. Dieners, Hofeislers u. Mitgl.s des Äußeren Rats Martin H. († 1693; G. Anna Katharina, † 1718; Martin H. hatte dem Ks. 1683 einen Betrag von 50.000 fl geliehen). H. legte 1701 den Bürgereid ab, wurde 1708 Mitgl. des Inneren Rats u. 1717 Stadtrichter. 1718 erbte er das väterl. Haus (1, Kärntner Str. 4); die Hausherrnwohnung besaß einen Hausaltar mit wertvollen Reliquien. 1721–24 u. 1727/28 war H. Bgm., außerdem war er Kais. Rat u. königl. Waldmeister.

Lit.: Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/233; Czeike, Bürgermeister, 226; dsbe., Die Kärntner Str. (WrGB 16; 1975), 51 f.

Hauer Fritz R. v., * 25. 12. 1889 Wien, † 5. 5. 1961 Wien 3, Salesianerg. 31 (wh. ebda.; Hütteldorfer Frdh.), Physiker, Gründer des Inst.s für med. Physik Univ. W. Stud. an der Univ. Physik u. Mathematik, wurde nach Beendigung des Stud.s Ass. u. später Privatdoz. an der Univ. Fribourg. 1920 übernahm er einen Lehrauftrag an der Tierärztl. Hsch., 1921 habil. er sich u. wurde 1926 ao. Prof.; 1922 wurde H. ständ. Mitgl. des Patentamts. Zu seinen Veröffentlichungen gehört eine „Physik für Mediziner".

Lit.: Jb. Wr. Ges.

Hauer Josef Matthias, * 19. 3. 1883 Wiener Neustadt, † 22. 9. 1959 Wien 8, Josefstädter Str. 74 (GT; Dornbacher Frdh., Gr. 12, Nr. 10 [Inobhutnahme durch die Stadt W.]), Komponist. Besuchte die Lehrerbildungsanst. in Wr. Neustadt, wurde Volksschullehrer, legte jedoch nach autodidakt. Ausbildung bereits 1911 (demnach vor Arnold → Schönberg) eine „Methode des Komponierens mit den 12 temperierten Halbtönen" vor („Zwölfton-System") u.



Josef Matthias Hauer. Foto.

begr. sie in mehreren theoret. Schriften. Ab 1914 lebte H. als freischaffender Komponist in W., wo er im vormärzl. Bürgerhaus 8, Josefstädter Str. 74 (abgebrochen 1973), lebte u. starb; 1938 hatte er sich aus der Öffentlichkeit zurückgezogen. Nach seinen Betrachtungen waren für die Zwölftonmusik nicht die einzelnen Töne, sondern die Wendungen nach Gruppen („Tropen") von Bedeutung. H. komponierte u. a. „Nomos" (1911/12, bereits Dodekaphonie), „Wandlungen" (1927), die Oper „Salambo", Messen, Chöre u. Lieder. Musikpreis der Stadt W. (1927), Prof. (1945), Preis der Stadt W. für Musik (1954), ao. Großer Österr. Staatspreis für Musik (1956); Ehrenpension der Stadt W. (1930). → Josef-Matthias-Hauer-Platz.

Lit.: GBÖ; Nachlässe W.; NÖB 19 (Nikolaus Fheodoroff); Österr. Gegenw. (*Werkverz.*); Kretschmer; Lebendige Stadt, 92 f. (*Werkverz.*); JHM 2, 163 ff. (Kat.: 175 ff.); Bfm.-Abh. (3. 3. 1983).

Hauer Joseph v., * 6. 3. 1778 Wien, † 2. 2. 1863 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 90, Verwaltungsbeamter, So. des Hofkriegsrats Karl Joseph v. H. (1710–80), Vater des Geologen Franz v. → Hauer, des Montaningenieurs Julius v. H. (* 26. 1. 1831 Wien, † 18. 2. 1910 Leoben, Stmk.) u. des Chemikers Karl v. H. (* 2. 3. 1819 Wien, † 2. 8. 1880 [Selbstmord] Wien). Stud. an der Univ. W. bis 1798 Jus, trat dann in den Staatsdienst u. kam 1807 als Hofsekr. an die k. k. Hofkammer in W. (1812 Hofrat, 1832 Vizepräs.). Geheimer Rat (1836). Nach seiner Pensionierung (1848) beschäftigte sich H. mit paläontolog. Stud. u. machte in der Umgebung von W. interessante Funde (bmkw. die Entdeckung der fossilen Foraminifera im tertiären Wr. Becken).

Lit.: ADB; ÖBL; Wurzbach; Mitt. Geogr. Ges. 8 (1864), 8 f.; WZ 8. 2. 1863.

Hauer Leopold, * 15. 7. 1896 Wien, † 2. 11. 1984 Längenfeld, NÖ, Maler. Besuchte die Akad. der bild. Künste

(bei Josef Jungwirth u. Karl Sterrer), unternahm danach Stud.reisen (Provence, Ital., Dalmatien) u. wurde 1928 Mitgl. des Künstlerhauses. Er gilt als „Vater des Künstlerhauskinos", dessen künstler. Ltr. er 1949–66 war. Mit Schiele, Kokoschka u. Egger-Lienz war er befreundet.

Lit.: Fuchs 1881–1900; Vollmer.

Hauergasse (13, Mauer), ben. (19. 12. 1929 GR Mauer) zu Ehren des Hauerstandes u. zur Erinnerung an die 1929 in Mauer lebenden Weinhauer; seit 1955 → Nästlbergergasse.

Hauerspital hieß urspr. ein Teil des nachmal. → Kaiserspitals bei der Minoritenkirche, als in ihm noch die erkrankten Weinhauer Unterkunft u. Pflege fanden.

Hauerweg (19, Neustift am Walde), ben. (1912) nach den ortsansäss. Hauern (Weingartenbesitzern).

Lit.: Verw.-Ber. 1912, 172.

Häufel → Haufen.

Haufen (Häufel), im Flußbett der unregulierten Donau angeschwemmte Schotter- u. Sandinseln, die von den Uferbewohnern als H. bezeichnet wurden. Es gab den großen u. den kleinen Schweinhaufen, den Gänse-, Letten- u. Säulenhaufen (bes. den Einwohnern von Kagran u. Eipeldau, Orten, die von alters her wegen ihrer Gänsezucht berühmt waren, unter diesen Namen bekannt). Die versch. H. kamen später aufgrund einer aufgefundenen alten Urk. in den Besitz des Stifts Klosterneuburg. Vor dem Mittelhaufen, einer bewaldeten Insel, die später Teil des Festlands wurde, entstand eine Schotterbank, aus der sich das Strandbad → Gänsehäufel entwickelte. Vgl. u. a. → Am Lettenhaufen, → Am Mühlhäufel, → Gänsehäufel, → Lettenhaufen. Vgl. a. → Schüttel.

Hauff Angelika (eigentl. Alice Suchanek), * 15. 12. 1922 Wien, † 4. 12. 1983 Wien, Kammerschauspielerin. Wurde im Ballett der Staatsoper zur Tänzerin ausgebildet, nahm dann Schauspielunterricht u. entwickelte sich in den 40er Jahren zur Artisten-Interpretin des dtspr. Films (Musik in Sbg., 1942; Zirkus Renz, 1943; Kgin. der Landstraße, 1948). Allmähl. konnte sie neben artist. Leistungen auch ihr schauspieler. Können einsetzen (Figaros Hochzeit, 1949; Fräulein Scuderi, 1955). Ab 1955 war H. Mitgl. des Burgtheaters (u. a. Ottilie in „Vor Sonnenuntergang" von Hauptmann; Adele in „Das weite Land" von Schnitzler; Madame Dupont in „Der Walzer der Toreros" von Anouilh). Animatorin des Vereins zur Pflege christl. Theaterkultur (Aufführung von Calderons „Welttheater" in der Karlskirche, 1980).

Lit.: Personenlex.; Reclams dt. Filmlex.; Presse 7. 12. 1983.

Hauff Wilhelm, * 29. 11. 1802 Stuttgart, † 18. 11. 1827 Stuttgart, dt. Dichter u. Schriftsteller (bes. bekannt als Märchendichter). – 4 Steinreliefs (Märchen) in der Einfahrt des Wohnhauses 11, Hauffg. 27 (erb. 1958).

Hauffe Leopold (1887 R. v.), * 8. 4. 1840 Judenburg, Stmk., † 1. 11. 1912 Wien 4, Mayerhofg. 14 (Hietzinger Frdh.), Maschinenbautechniker, Konstrukteur. Stud. an den Univ.en Graz u. Zürich u. war nach Habil. 1867–73 o. Prof. für Maschinenbau in Brünn bzw. 1873–1903 an der TH W. (1877/78–1880/81 Dekan der Maschinenbauschule, 1881/82 Rektor), Konstrukteur von Hebezeugen u. Kraftmaschinen. Hofrat (1888), Reichsratsabg. (1899), Mitgl. des Herrenhauses (ab 1889).

Lit.: Biogr. Jb. (1914); BLBL; ÖBL; M.-Pr. 2. 11. 1912; WZ 3. 11. 1912.

Hauffgasse (11, Simmering), ben. (5. 7. 1894) nach Wilhelm → Hauff; vorher Hirscheng.

Häufler Josef, * 5. 4. 1810 Wien, † 15. 1. 1852 Neubau 139 (7, Kircheng. 25), Topograph, Historiker. Stud. Jus, wurde 1845 Feldkriegskonzipist im Hofkriegsrat u. betrieb zugl. geschichtl. Stud. 1836/37 supplierte H. die Lehrkanzel für Welt- u. österr. Staatengesch. u. 1838/39 für Münzgesch., dann war er 1840–47 Erzieher Ehz. Josephs. 1847 trat er als Offizial ins Staatsarchiv ein u. förderte dort hist.-geogr. Stud., 1849 wurde er Ministerialsekr. im Handelsministerium.

Lit.: Franz Hutter, Biogr. der Archivbeamten seit 1749, in: Ludwig Bittner, Gesamtinventar des Wr. HHStA (1936).

Haugerstraße (11, Simmering), ben. (27. 7. 1940 KAL) nach dem Tiroler Freiheitskämpfer (1809) Unterltn. Georg H. (* 23. 1. 1792 Freiburg/Br., † 13. 11. 1858 Wien [Hofkirche Innsbruck]), der zu jenen 5 Offizieren gehörte, die in Mantua die Gebeine von Andreas → Hofer heiml. exhumierten u. nach Innsbruck brachten; vorher nichtamtl. Rampenstr.

Haugwitz Friedrich Wilhelm (1733 Gf.), * 11. 12. 1702 Sachsen, † 11. 9. 1765 Knönitz, Mähr. (ČR), Staatsmann Maria Theresias (einem Meißnischen Adelsgeschlecht entstammend, das E. 14. Jh. in Böhm. u. Österr. Fuß gefaßt hatte). Trat nach Konversion zum Katholizismus in den österr. Staatsdienst der schles. Landesverw. ein (Verw.beamter in Breslau), wurde nach der Eroberung Schlesiens durch Friedrich II. vertrieben u. 1742 von Maria Theresia mit der Neuordnung Österr.-Schlesiens betraut, bei der er merkantilist. Grundsätze anwandte (Landespräs. von Österr.-Schles.). 1747 wurde er als Geheimer Rat mit kommissar. Vollmachten nach Ktn. u. Krain entsandt, wo er die Justiz streng von der Verw. trennte u. die Provinzialregg. in einer eigenen Hofkomm. in W. zentralisierte. 1748 setzte er im Kronrat den Unterhalt eines stehenden Heers durch. Die Konstituierung einer Obersten Justizstelle für ganz Österr. trennte generell die Justiz von der Verw., die 1749 im „Directorium in publicis et cameralibus" eine Zentralstelle fand, die mit der Aufhebung der → Hofkammer sowie der böhm. u. österr. → Hofkanzlei die Erblande mit der Wenzelskrone zusammenschloß. Da sich diese Organisation während des 7jähr. Kriegs als zu schwerfällig nicht bewährte, schuf → Kaunitz 1761 den Staatsrat als übergreifende Zentralbehörde, hob das Directorium auf u. übertrug die polit. Verw. der Vereinigten österr.-böhm. Hofkanzlei bzw. die Finanzverw. der Hofkammer der Generalkasse (als Steuerbehörde) u. der Generalrechenkammer (als Prüfungsstelle). Obwohl H. sich dabei auf die beratende Funktion eines Ministers im Staatsrat zu beschränken hatte, wurden die Reformen von Maria Theresia stets als für die Entwicklung der Monarchie entscheidend anerkannt. → Maria-Theresien-Denkmal.

Lit.: ADB 11; BWB; NDB 8; Gall, 322, 420; Friedrich Walter, Die Gesch. der österr. Zentralverw. in der Zeit Maria Theresias (1938).

Hauk Karl, * 1. 5. 1898 Klosterneuburg, † 13. 8. 1974 Wien, Maler, Bildhauer. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Josef → Jungwirth, Karl → Sterrer u. Alois → Delug), wirkte danach in Linz, kehrte jedoch 1933 nach W. zurück. 1946 wurde H. Ltr. der Fachklasse für Malerei an der Linzer Kunstschule. Er schuf u. a. Mosaike im Stiegenhaus des Künstlerhauses. Mitgl. des Hagenbunds (1927–38) u. der Secession (ab 1939).

Lit.: Vollmer; Fuchs 1881–1900; Waissenberger, Secession, 261.

Hauler Edmund, * 17. 11. 1859 Ofen, Ung. (Budapest), † 1. 4. 1941 Baden b. Wien, Altphilologe, So. des Johann → Hauler. Stud. an der Univ. W. (1. österr. Absolvent der phil. Fak. mit Promotion sub auspiciis caesaris). Nach Ablegung der Lehramtsprüfung (1884) u. Probejahr am Akad. Gymn. (1884/85) begab er sich 1885–87 mittels Reisestipendiums an die Bibl.en in Paris, London, Rom, Mailand u. Verona. 1890 wurde er Gymnasiallehrer in W. II, 1893 habil. er sich für Latinistik (1896 ao. Prof., 1899 o. Prof., 1914/15 Dekan der phil. Fak.); er galt als Palimpsestexperte. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1914), 1925–41 Obmann der Kirchenväter-Komm. (Hg. des Corpus der latein. Kirchenväter [CSEL]); ab 1899 geschäftsf. Schriftltr. der Zs. „Wr. Studien" u. der „Zs. für die österr. Gymn.".

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); Wer ist's (1911); Wr. Studien, 57 (1939; *Werkverz.*); RK 14. 11. 1959.

Hauler Johann, * 9. 10. 1829 Oberrimsingen b. Freiburg/Br., † 9. 8. 1888 Trautmannsdorf/Leitha, Altphilologe. Stud. in Bonn, Freiburg u. Paris klass. u. roman. Philologie (Dr. phil. 1855) u. wirkte ab 1855 als Lehrer für klass. Philologie u. Französ. am Dt. Gymn. in Ofen. 1861 kam H. ans Theresianum in W., 1862–77 unterrichtete er am Akad. Gymn., 1877 wurde er Dir. des Staatsgymn.s W. II.; ab 1880 Mitgl. des Landesschulrats von NÖ. Er schrieb Unterrichtsbücher für Mittelschulen u. erwarb sich Verdienste um den Verein „Mittelschule" (zeitw. Obmann). → Haulerstraße.

Lit.: ÖBL; Mück, 39; Bursians Biograph. Jb. 61 (1889), 17.

Haulerstraße (9), ben. (27. 12. 1934 Bgm.) nach Johann → Hauler; vorher (ab 1925) → Paul-Hock-Straße.

Lit.: Mück, 39.

Haunold Carl Franz Emanuel, * 29. 3. 1832 Wien, † 7. 7. 1911 Wien 4, Florag. 7 (Zentralfrdh.), Landschaftsmaler. Besuchte die Wr. Akad. (ab 1854 Schüler bei Anton Hansch [→ Hanschweg]) u. machte sich 1862 selbständig. Er unternahm Stud.reisen durch die österr. u. bayer. Alpenländer sowie benachbarte Staaten. Vorstand des → Albrecht-Dürer-Vereins 1868; vgl. → Gesellschaft der Akademiker, → Gemeinschaft bildender Künstler), für dessen Maifeste u. die Narrenabende des Männergesang-Vereins er humorist. Beiträge u. Singspiele schrieb.

Lit.: Bodenstein; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach.

Haunoldsturm (auch Haunoltsturm; etwa 1, Ecke Helferstorferstr. u. Wipplingerstr.), ein zur babenberg. → Ringmauer gehör. Befestigungswerk (1418 im Gültenbuch [WStLA] als „Turm in des Haunolds Garten" erw. [Haunold Schuchler war 1345–38 Judenrichter u. besaß in der Nähe ein Haus mit Stadel u. Garten]), das zw. dem → Judenturm u. dem → Würffelturm lag, 1445 als Eckturm u. 1529 (Rundplan von → Meldeman) als Turm im Elend bez. wird u. noch 1547 bestand. 1558–61 wurde er beim Bau des (alten) Arsenals (→ Fluß-Streitschiff-Arsenal) beseitigt.

Lit.: Perger, Straßen; Opll, Alte Grenzen, 34; Kisch 1, 319; Meßner, Innere Stadt, 80; Schlager, Altertüml. Überlieferungen von W. (1844), 124; Bibl. 3, 120.

Haunzahndgasse (12, Hetzendorf, Siedlung Rosenhügel), ben. (1922?) nach einem hist. Flurnamen.

Haupt Josef, * 29. 7. 1820 Czernowitz, Galizien, † 22. 7. 1881 Wien, Germanist. Ab 1851 Bibliothekar an der Hofbibl.; veröffentlichte Beiträge zur älteren dt. Sprache u. Lit. Mitgl. der Akad. der Wiss.

Lit.: Kosch; ÖBL; Almanach 32 (1882).

Haupt Karl, * 19. 2. 1876 Gnadendorf, NÖ, † 19. 6. 1934 Wien (Zentralfrdh.), Kapellmeister. Nahm Kompositionsunterricht bei Robert Fuchs u. widmete sich danach der Salonmusik u. der Operette. Trat mit seiner Kapelle v. a. in Lokalitäten des 2. Bez.s (auch Prater) auf (spielte bspw. Geige in „Venedig in W."), war bei „Radio W." engagiert u. wohnte in den 20er Jahren 2, Castellezg. 16. Er komponierte Lieder (bspw. „Weibi, Weibi, sei doch net so fad"), Couplets (bspw. „Jedes Weiberl braucht a Manderl") u. Tänze, aber auch Operetten (Eine Liebesnacht, 1909; Jagdfieber, 1910).

Lit.: ÖBL; BKF 2, 8; Ruhestätten, 132.

Hauptabteilung. War der Magistrat in der 1. Republik in Gruppen eingeteilt, denen die → Magistratsabteilungen zugeordnet waren, so wurde er in den natsoz. → Geschäftseinteilungen (GE) von 1939 u. 1941 in H.en gegl. (die ihrerseits teilw. in Gruppen unterteilt wurden). 1939 gab es folgende H.en: I. Stadtkämmerei, II Städt. Unternehmungen u. wirtschaftl. Angelegenheiten, III Kulturelle Angelegenheiten, IV Bauwesen (Gruppen: Allg. Verw., Planungsamt, Hochbauamt, Tiefbauamt, Maschinentechn. Amt, Baupolizei), V Gesundheitswesen (Gruppen: Gesundheitsamt, Krankenanst.en), VI Sozialverw. (Gruppen: Fürsorgewesen, Verw.), VII Jugendpflege u. Sport, VIII Wohnungs- u. Siedlungswesen. Die GE 1941 sah folgende H.en vor: A Allg. Verw., B Personalwesen, C Schulwesen, D Kultur- u. Gemeinschaftspflege, E Gesundheitswesen u. Volkspflege, F Leibesübungen u. Jugendertüchtigung, G Bauwesen, H Wohnungs- u. Siedlungswesen, J Öffentl. Einrichtungen u. Wirtschaftsförderung, K Wirtschaftl. Unternehmungen, L Stadtkämmerei, M Verw. des Landbezirks, N Polizei. Nach dem 2. Weltkrieg erfolgte 1945 die Gliederung in → Verwaltungsgruppen (seit 1946 → Geschäftsgruppen).

Lit.: Czeike–Csendes, Die Gesch. der Magistratsabteilungen der Stadt W. 1902–70, in: Wr. Schr. 33, 43ff.

Hauptallee (2, Prater). Am Praterstern beginnend u. beim → Lusthaus (urspr. ein bereits vor 1566 bestehendes kleines Jagdschlößchen, das 1781–83 durch den heut. Bau ersetzt wurde) unweit des Rennplatzes u. der → Freudenau endend, ist die Allee unter Ferdinand II. 1537/38 durch Schlägerung im Praterauwald entstanden („Langer Gang") u. stellte die Verbindung von der kais. → Favorita im → Augarten zum Jagdgebiet des Hofs im Prater her;



Die Hauptallee beim Lusthaus. Kreidelithographie, 1. Hälfte 19. Jahrhundert.

urspr. verlief die Trasse nur bis zum 1. Rondeau geradlinig, dann jedoch entlang des (heut.) → Heustadelwassers (bis zur → Donauregulierung ein Donauarm). Die H. durchzieht den Prater in einer Länge von 4,5 km u. war ab dem 18. Jh. die schönste Korsostr. für die Wagenausfahrten des Hofs sowie der Angehörigen des Adels u. des wohlhabenden Großbürgertums, wobei dem 1. Mai als Auftakt der Saison bes. Bedeutung zukam. Das Zusammenströmen der vornehmen Welt motivierte v. a. Cafétiers, in der H. Lokalitäten zu eröffnen. Um 1786 entstanden kurz nacheinander 3 Kaffeehäuser, die der Einfachheit halber entsprechend ihrer räuml. Abfolge als Erstes, Zweites u. Drittes → Kaffeehaus bezeichnet wurden. Das Erste Kaffeehaus wurde durch seine Veranstaltungen bekannt (1814 spielte Beethoven [es war sein letztes öffentl. Auftreten als Klaviervirtuose], 1824 konzertierte hier Lanner), das Zweite → Kaffeehaus war eine Gründung des bekannten Cafétiers → Milani u. gehörte im Vormärz Ignaz Wagner, dem Vater der Lebensgefährtin Ferdinand Raimunds, Antonie, das Dritte → Kaffeehaus lockte im Vormärz auch deshalb Besucher an, weil es ein Laboratorium beherbergte, in dem aus dem Saft von Ahornbäumen Zucker hergestellt wurde, wogegen im späteren 19. Jh. Anton Ronacher hier ein Sommertheater betrieb. Auch zahlr. Veranstaltungen wurden in der H. abgehalten; so werden in den Eipeldauer-Briefen (u. a. 1794) Stafettenläufe erw.; bis 1847 fanden in der H. auch die Lauferrennen statt (Wettrennen der herrschaftl. → Laufer, die 1848 wegen „Unmenschlichkeit" verboten wurden). Gegen E. des Vormärz (nach 1830) wurden in der H. Trabfahrten abgehalten, v. a. fanden jedoch in der H. am 1. Mai die berühmten „Praterfahrten" statt, bei denen es zu respektablen Wagenauffahrten u. am Abend zu entsprechenden Verkehrsstauungen bei der Rückfahrt in die Stadt kam (man zählte bis zu 1.200 Equipagen, die an der Auffahrt teilnahmen); bei dieser Gelegenheit wurde auch die Mode für die kommende Saison kreiert. Auch Festivitäten versch. Art wurden in die H. verlegt: u. a. fand hier am 29. 4. 1854 anläßl. der Vermählung Ks. Franz Josephs ein „Kaiserfest" statt. 1866/67 wurde das zw. 1. u. 2. Rondeau liegende Stück der H. als „Notstandsarbeit" (Arbeitslosigkeit nach dem preuß.-österr. Krieg 1866) planiert u. trassiert, sodaß seither die H. in gerader Linie bis zum Lusthaus führte (bis dahin Verbindung entlang des → Heustadelwassers). 1871/72 wurde der Volksprater „reguliert" (Mitwirkung von Arch. Lothar → Abel), 1873 wurde nahe der H. als zentrales Gebäude des Weltausst.geländes die → Rotunde err.; der Aushub der Weltausst.bauten wurde zum → Konstantinhügel aufgeschüttet. 1870 gab es eine Fiakerwettfahrt. Ab 1860 fanden in der H. Trabrennen statt. Der 1873 gegr. „Wr. Trabrenn-Verein" veranstaltete sein 1. Trabrennen in der H. am 29. 5. 1874; weitere folgten, bis 1878 der → Trabrennplatz eröffnet wurde. Am 29./30. 5. 1886 arrangierte Pauline Fstin. Metternich den 1. → Blumenkorso. Die Etablierung polit. Parteien u. der Kampf um das allg. Wahlrecht, der nach dem Hainfelder Einigungsparteitag der Sozialdemokraten (1888/89) in ein neues Stadium trat, sowie die Einführung des 1. Mai als Arbeiterfeiertag hatten zur Folge, daß ab 1890 an diesem Tag die Arbeiterschaft in den Prater marschierte u. dort vornehml. auf der Hauptallee promenierte (→ Maifeier); in logischer Konsequenz wurde als Pendant zum Kutschenblumenkorso des Adels u. der Bürger in der H. ein Radfahrerblumenkorso der Arbeiter veranstaltet (erstm. am 26. 5. 1897). 1903 wurde zum Abschluß der Fernfahrt Paris–W. in der H. eine Autowettfahrt abgehalten. 1925 fand eine „Praterfahrt von einst" statt, zugl. auch der 1. Autoblumenkorso.

Lit.: Hkde. Prater, 146 ff.; Leopoldstadt, 328; Lettmayer, 104 f.; BKF 2, 64 f.; Czeike, W. in alten Ansichtskarten 2/20, 55 ff., 86 f.

Hauptalleekasino → Kaffeehaus, Erstes.

Haupternährungsamt. Das am 27. 11. 1939 geschaffene H. gliederte sich in 2 Abt.en (die Abt. A war für die Bedarfsdeckung hinsichtl. Lebens- u. Futtermitteln, die Abt. B für deren Verbrauchsregelung zuständig). Die Oberltg. lag beim Ltr. der → Kriegswirtschaftlichen Ämter. 1943 kamen im Zuge der Auflassung des Verw.amts auch die Angelegenheiten des Haushaltsplans an das H.; im selben Jahr erfolgte die Zusammenlegung des H.s mit der Abt. B des Landesernährungsamts (bis dahin staatl. Verw.) u. der Hauptabt. für Ernährung u. Landwirtschaft unter der neuen Bezeichnung → Landesernährungsamt (Abt. B). (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Wr. Schr. 34, 170 f.

Hauptfeuerwache. Um die Jh.wende bestanden 15 Wachen der Berufsfeuerwehr u. 34 Gerätehäuser der Freiwill. Feuerwehren. 1901 mußte für die Berufsfeuerwehr des 6. Bez.s nach der Demolierung des alten Gemeindehauses (6, Gumpendorfer Str. 106) eine neue Unterkunft gefunden werden; Ecke Wall- u. Kurzg. wurde ein prov. Neubau err. (ersetzt 1914 durch die H. „Mariahilf"), 1902 das Gemeindehaus im 3. Bez. (3, Rochusg. 16) umgestaltet (wodurch die Feuerwache Landstraße günstigere Räume erhielt), 1903 die Filialwache Breitenfeld (Stadtbahnbogen 37 nächst der Breitenfelder Kirche, ab 1910 Bogen Nr. 73) bezogen (Ersatz für die aufgelassene Filialwache Hernals). 1909 wurde auf dem Areal des aufgelassenen Gaswerks als 1. die H. „Favoriten" (10, Sonnwendg. 14) in Betrieb genommen, 1912–14 auf einem Teil des Areals des aufgelassenen → Gumpendorfer Schlachthauses (6, Mollardg. 87) die H. „Mariahilf" err. (6, Linke Wienzeile 184–186; Offiziers- u. Mannschaftsgebäude, Eröffnung 27. 4. 1914), 1922 die H. „Floridsdorf" (21, Kretzg. [heute Weisselg.] 3), 1926 die H. „Donaustadt" (2, Lasallestr. 11) u.

„Ottakring–Hernals“ (16, Johann-Nepomuk-Berger-Pl. 12) u. 1927 die H. „Döbling“ (19, Würthg. 5–9) eingerichtet. 1910 wurde die Zugwache Neubau bezogen (7, Hermanng. 24), 1911/12 die Feuerwache Margareten neu err., 1915 die Zugwache Simmering umgebaut. Nebenwachen waren (Stand 1930; nach Brandschutzsektionen gereiht) Rathaus (1, Friedrich-Schmidt-Pl. 1), Landstraße (3, Rochusg. 16), Margareten (5, Margaretengürtel 72), Neubau (7, Hermanng. 24), Brigittenau (20, Raffaelg. 9), Stadlau (21, Hans-Steger-G. 15–17), Aspern (21, Wimpfeng. 8), Simmering (11, Enkpl. 2), Kaiserebersdorf (11, Kaiserebersdorfer Str. 310), Wienerberg (12, Pirkebnerstr. 2–4), Altmannsdorf (12, Rothenburgg. 1), St. Veit (13, Hietzinger Hauptstr. 164), Speising (13, Speisinger Str. 36), Penzing (13 [heute 14], Nisselg. 14), Breitensee (13 [heute 14], Spallartg. 7), Dornbach (17, Knollg. 4), Währing (18, Karl-Beck-G. 20 [heute Teschnerg.]), Neustift (18, Rathstr. 37), Grinzing (19, Cobenzlg. 63), Heiligenstadt (19, Grinzinger Str. 84), Strebersdorf (21, Strebersdorfer Str. 165), Leopoldau (21, Leopoldauer Pl.), Nußdorf (19, Eisenbahnstr. 71) u. Kahlenbergerdorf (19, Wigandg. 25). In der natsoz. Ära kamen 80 Freiwill. Feuerwehren zu W., von denen 77 nach Inkrafttreten des Gebietsänderungsges.es 1946/54 wieder ausschieden. 1954 gab es in 7 Sektionen (Feuerwehrzentrale 1, Am Hof 7, 9 u. 10 sowie die bereits gen. 6 H.n [„Donaustadt“ in „Leopoldstadt“ umben. u. 1963–66 neu err.; Neubau „Döbling“ nach Kriegszerst. 1956–58]; der Ausbau von „Liesing“ zur H. erfolgte 1980–82; ein Generalsanierungskonzept wurde 1987 beschlossen) 23 Wachen, dazu die Freiwill. Feuerwehren in Breitenlee, Süßenbrunn u. Weidlingau, 1993 24 Wachen.

Lit.: Helmut Bouzek, W. u. seine F. Gesch. u. Gegenwart (1990), 642 ff.; BKF 6, 41.

Hauptfleisch Johann, * 31. 3. 1846 Rautenberg, Mähr. (Roudno, ČR), † 10. 3. 1923 Hausleithen, NÖ, Technologe. War 1869–73 Ass. an der Lehrkanzel für mechan. Technologie an der TH W., dann Hilfslehrer an der K. k. Bau- u. Maschinengewerbeschule (1) bzw. Dir. der Werkmeisterschule (10). Habil. (1882) für Maschinenbau (1884 ao. Prof. an der TH W.); 1907–13 wurde er o. Prof. für Technologie. Verdienste um die Entwicklung des gewerbl. Unterrichts (Inspektor für gewerbl. Unterrichtsanst.en maschinenbaul. Richtung).

Lit.: BLBL; ÖBL.

Hauptgasse (9, Lichtental) → Liechtensteinstraße (in der ehem. Vorstadt Lichtental).

Hauptgasse (17, Hernals) → Hernalser Hauptstraße.

Hauptgasse (21, Schwarzlackenau), seit 1942 → Kormorangasse.

Hauptgasse, Obere (16, Neulerchenfeld), seit 1883 → Gaullachergasse.

Hauptmann Gerhart, * 15. 11. 1862 Obersalzbrunn, Schles., † 6. 6. 1946 Agnetendorf (Frdh. Hiddensee), dt. (evang.) Dramatiker. Seine sozialkrit., aber auch neuromant.-mythenhaften Bühnenstücke bildeten einen festen Bestandteil der Wr. Theater (insbes. Dt. Volkstheater). Nobelpreis (1912). Er besuchte 1902 Hugo v. → Hofmannsthal in seinem Rodauner Schlössel (23, Ketzerg. 471); Büste im li. Seitenaufgang des Burgtheaters.

Lit.: BWB (*weitere Lit.*); Ernst; NDB; Rowohlt Lit.lex.

Hauptmann Lorenz, * 15. 1. 1802 Grafensulz, NÖ, † 25. 5. 1870 Wien 3, Rochusg. 6, Musiker. Frühzeitig musikal. talentiert (Orgel), wurde H. Musiklehrer in Grafensulz u. ging 1826 nach W. Hier wurde er Organist (Theresianum, Paulanerkirche) u. Regens chori der Augustinerkirche (bis 1860). Komponierte kirchenmusikal. Werke.

Lit.: ÖBL; Wurzbach.

Hauptmautbrücke (1) → Hauptmauttor.

Hauptmautgebäude (zuletzt 1, Postg. 10, Dominikanerbastei 11). **1)** Nach Vollendung der neuen, gegen den Donauarm vorgerückten Stadtwälle, die zur Zeit Ferdinands III. u. Leopolds I. entstanden, wurden auf der Fläche, die früher die alte Ringmauer eingenommen hatte, das H. u. die Waaghäuser err. 1684 erscheint bereits die „Kayserl. Hauptmauth“ auf jenem Platz, den später das → Müllersche Gebäude einnahm, u. die ihr gegenüberliegenden Kasematten in der Stadtmauer dienten als Warenmagazine. – **2)** Als 1773 das (1767 begonnene) H. am Alten Fleischmarkt anstelle der Schles. Burse, des Seelhauses u. noch dreier 1767 abgebrochener Häuser vollendet war, verlor das alte Gebäude seine amtl. Bestimmung u. ging durch Kauf in Privathände über. – **3)** Das neue H. entstand anstelle des städt. Getreidekastens, der nach dem Umbau



Hauptmaut und Rotenturmbastei. Stich von Johann August Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1725.

den Namen „kleine Hauptmaut“ erhielt u. später mit dem großen H. vereinigt wurde. Dieses war auf seiner Hauptstiege durch Statuen des hl. Johannes u. der hl. Maria geziert. Die Hauptmaut kam am Ende des Vormärz in die Vorstadt Weißgerber (3, Hintere Zollamtsstr. 4 [Fertigstellung 1844]; → Hauptzollamt); das H. wurde zum Amtssitz der Oberpostdion. umgestaltet, um ein Stockwerk erhöht u. an der Außenseite dem angrenzenden Neubau (Barbarastift) angeglichen (→ Hauptpostgebäude).

Lit.: Bibl. 3, 351.

Hauptmauttor (1, unmittelbar vor dem → Hauptmautgebäude [erb. 1767–72] gelegen). Von dem 1770 in die Kurtine der → Dominikanerbastei eingebauten Tor (bei Fischer [1770] als „porta telonii“ bezeichnet) ging eine Brücke über die Biberschanze, nach deren Abbruch

(1818/19) direkt über den Graben stadtauswärts, die beim Bau der → Franz-Joseph-Kaserne (1854–57) verschwand.

Lit.: Perger, Straßen.

Hauptmünzamt (3, Am Heumarkt 1, Rechte Bahng. 2). Das östl. des alten Wienbetts bzw. des heut. Stadtparks stehende Gebäude bildet den Abschluß der reichen u. wechselvollen Gesch. der Wr. Münzstätte, deren Anfänge mit der Ummünzung des in Silberbarren gelieferten Lösegelds für → Richard Löwenherz (1193) u. der Gründung des Gremiums der Wr. → Hausgenossen zusammenhängen dürften; sie trat an die Stelle der älteren Münzstätte in Krems, ihre Prägungen (Wr. → Pfennig) wurden nicht nur im Hzt. Österr., sondern auch in angrenzenden Ländern als Zahlungsmittel verwendet. Die urspr. wohl im Kammerhof (1, Wiltpretmarkt) untergebrachte Münzstätte, mit der die Schlagstube in der heut. Landskrong. u. die Unterkünfte der Münzer in der Münzerstr. (→ Bauernmarkt) in Verbindung standen, wurde E. 13. Jh.s ins Herzogshaus Am Hof verlegt. Das 1243 gen. Haus (domus) des Hz.s ist



Hauptmünzamt. Aquarell nach einem Entwurf von Paul Sprenger, 1833.

ident. mit dem 1342 gen. Münzhof, der etwa an der Stelle der Kirche Am Hof (u. nicht, wie zuweilen behauptet wird, Ecke Bognerg.) lag u. den Hz. Albrecht III. 1386 den Karmelitern schenkte; im Münzhof befand sich die Johanneskapelle. Danach übersiedelte die Münze in das Haus 1, Wollzeile 6 (Schulerstr. 1), wo sie erstm. 1397 urk. erw. wird. 1738 wurde die Münze in die Himmelpfortg. (neben das Winterpalais des Prinzen Eugen; heute Teil des Finanzministeriums) verlegt. Unter Maria Theresia nahm das Münzwesen einen erfreul. Aufstieg, weshalb es nötig wurde, einige Abt.en an anderen Stellen einzurichten. Die während der Napoleon. Kriege stets größer werdenden Anforderungen an das Münzamt machten eine Zusammenfassung der zerstreuten Münzwerkstätten u. die Schaffung eines neuen, einer Großmacht entsprechenden Gebäudes unumgängl. – *Gebäude:* Das 1835–38 erb. H. (ah. Entschl. v. 7. 1. 1834, Baubeginn am 2. 3. 1835) ist ein Werk des Hofbaurats Paul → Sprenger u. wurde nach seiner Fertigstellung von der Presse überschwengl. bewundert. Die Figuren an der Attika über dem Mittelrisalit (Hermes, Apollo, Artemis u. Aphrodite als Verkörperung der Münzmetalle Zink, Gold, Silber u. Kupfer) sowie die oberste Gruppe sind von Joseph → Klieber. Diese zeigt als Bekrönung einen von 2 gold. Löwen gehaltenen Schild mit dem Reichsadler; die Gruppe wird von den Allegorien der Gerechtigkeit u. Vorsehung flankiert. Im Kassensaal befindet sich eine holzgeschnitzte, handvergoldete Justitia. – Das Gebäude steht an der Stelle, an der im 17. Jh. das Münzscheidehaus gestanden hatte; dieses hatte ab 1821 im sog. Münzgraben ein Stockwerk. Das k. k. Münzamt (die Prägestätte) befand sich vor dem Tod Prinz Eugens im kleinen Postamtsgebäude in der Wollzeile. Das H. besitzt eine Sammlung von Plaketten, Münzen u. Prägestempeln sowie wertvolle Modelle in Wachs u. Gips; es ist auch Sitz der Österr. Numismat. Ges. Das Gebäude wurde 1988 vom Bund an die Oesterr. Nationalbank verkauft.

Lit.: ÖKT 44, 47ff.; W. Blaschek, Das k. k. H. in W., in: Mitt. des Clubs d. Münz- u. Metallfreunde 15 (1904), 65ff.; Kisch 2, 470ff.; Kortz 2, 151f.; Landstraße, 123f.; Janecek, Latein. Inschriften, 18; Pemmer–Englisch, Am Heumarkt 1 (C: *Besitzerliste*; I: *Direktorenliste*); Bibl. 4, 69.

Hauptplatz (9, Althan) → Alserbachstraße, → Althanplatz.

Hauptplatz (10, Oberlaa), seit 1956 → Oberlaaer Platz.

Hauptplatz (17, Dornbach), ben. 1892, seit 1894 → Rupertusplatz.

Hauptplatz (19, Nußdorf), ben. 1873 (auch Nußdorfer Hauptpl.), seit 1894 → Nußdorfer Platz; vorher → Hirschenplatz.

Hauptplatz (22, Süßenbrunn), seit 1955 → Süßenbrunner Platz.

Hauptplatz (23, Mauer), ben. (1. 4. 1887 GR Mauer), seit 1957 → Maurer Hauptplatz; 1938–45 → Adolf-Hitler-Platz (23).

Hauptpostamt (1, Fleischmarkt 19). Nach Aufhebung des → Laurenzerinnenklosters durch Joseph II. (18. 9. 1783) wurde das Klostergebäude verkauft u. 1797 darin eine Farbenfabrik eingerichtet. 1816–19 wurden Kloster u. Nebengebäude (bei gleichzeit. Demolierung der Kirche) abgerissen; auf den Grundmauern wurde ein einheitl. Amtsgebäude mit nüchternen Fassaden err. (Attika mit 2 schwebenden, das kais. Wappen haltenden Genien von Käßmann am Fleischmarkt) u. ärar. Zwecken gewidmet; in der Folge zogen versch. Ämter hier ein (Kanzleien der Bücherzensur, Abt.en des Finanzministeriums, Steuer- u. Postämter); unmittelbar vor dem 1. Weltkrieg waren hier Abt.en der Post- u. Finanzverw. sowie des Reichskriegsministeriums untergebracht. Seit 1875 gehört der ges. Gebäudekomplex zur Hauptpost. 1991 wurde der nördl. Teil des Gebäudes abgerissen (Postbetrieb vorübergehend in der Barbarag.); der Neubau des nördl. Trakts wurde 1994 abgeschlossen (→ Postpassage).

Hauptpostgebäude (1, Postg. 10), wurde 1767–73 als → Hauptmautgebäude (*sub 2*) err., das Gebäude beherbergte auch die „fahrende Extrapost". Als das → Hauptzollamt (3, Hintere Zollamtsstr. 4) erb. wurde (1844 fertiggestellt), richtete man das frei gewordene Gebäude zur Gänze für Postzwecke ein.

Lit.: Meßner, Innere Stadt, 80.

Hauptregistratur. Mit Hofkanzleidekret v. 16. u. 20. 8. 1783 wurde der „Magistrat der kais. Residenzstadt W." als bürgerl. Behörde mit dem → Bürgermeister an der Spitze geschaffen (→ Magistratsreform). Der Aufgabenbereich

des Magistrats war in 3 Senate (polit.-ökonom. Angelegenheiten, Zivil- u. Strafgerichtsbarkeit) aufgeteilt, 1812 kam als 4. Senat jener für schwere Übertretungen in Polizeisachen hinzu. Parallel zur Senatseinteilung von 1783 gliederte sich die Registratur ebenfalls in 3 Bereiche, wobei sich die Bezeichnung H. auf die Registratur des polit.-ökonom. Senats beschränkte. Die Arbeit der H. begann mit 1. 11. 1783 u. dauerte bis 31. 12. 1901. Die Aufgaben umfaßten die Betreuung der lfd. Geschäftsvorgänge, der älteren Registratur u. der Registraturen versch. Ämter (Grundbuchs-, Tax-, Depositenamt usw.), die teilw. in den Räumen der H. (unterird. Gewölbe in der Wipplingerstr., Aktenlager im Zeughaus Am Hof), teilw. außerhalb untergebracht waren. 1885 übersiedelte die Registratur ins (neue) Rathaus. Durch die Schaffung eigener Registraturen bei den 1902 neu eingerichteten → Magistratsabteilungen endete die Aufgabe der H. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: B. Rigele, H., in: Veröffentlichungen WStLA, Reihe A: Archivinventare, Serie 1, H. 4.

Hauptschule, erstm. in der von Johann Ignaz → Felbiger 1774 entworfenen „Allg. Schulordnung für die dt. Normal-, Haupt- u. Trivialschulen in sämmtl. kais.-kgl. Erblanden" erw., waren die H.n in größeren Städten dreiklassig; Lehramtskandidaten wurden auch in H.n ausgebildet (→ Normalschule). Nach der Polit. Schulverfassung von 1805 konnten die H.n auch vierklassig geführt werden; die dreiklass. H.n verloren am Realienunterricht. 1847 gab es in NÖ (mit W.) 18 H.n. Zw. 1869 (→ Reichsvolksschulgesetz [14. 5. 1869]) u. 1927 bildete die → Bürgerschule neben der Oberstufe der → Volksschule die Pflichtschule für die 10- bis 14jähr. Das BG v. 2. 8. 1927 (BGBl. Nr. 245) betr. die Abänderung einiger Bestimmungen des Reichsvolksschulges.es sah für die vierklass. Oberstufe der allg. Volksschule die Bezeichnung H. vor (Definierung des Bildungsziels im § 17 [die H. hat eine über das Lehrziel der Volksschule hinausreichende Bildung zu gewähren u. die Schüler auf das prakt. Leben oder den Eintritt in Fachschulen vorzubereiten, aber fäh. Schülern auch den Übertritt in die → Mittelschule zu ermöglichen]). Die H. schloß an die Volksschule an u. umfaßte 4 aufsteigende Klassen, wobei sie in der Regel in 2 die Begabung der Schüler berücksichtigenden Klassenzügen geführt wurde; ab der 2. Klasse wurde eine Fremdsprache unterrichtet. Infolge des H.gesetzes wurden die Bildungsmöglichkeiten im Pflichtschulbereich angehoben; die Anzahl der Kinder, die anstelle der Volksschuloberstufe die H. besuchten, verdreifachte sich. Die Bildungspolitik des autoritären Regimes (1934–38) machte die H. zu einer einzüg. „Ausleseschule" mit konservativ-rückschrittl. Charakter (VO der Bundesregg. v. 23. 3. 1934, BGBL. I, Nr. 197); in die H. wurden nur Schüler aufgenommen, „die von der Volksschule zum Aufsteigen in die H. als reif erklärt" wurden, die übr. Schüler besuchten die „Abschlußklassen" der Volksschule (die den 2. Klassenzug ersetzten). Parallelismus in den Lehrplänen von H. u. Untermittelschule wurden beseitigt. Die Natsoz. setzten ab 1938 Maßnahmen zur Gleichschaltung u. natsoz. Ausrichtung des Schulsystems (Angleichung an das Schulsystem des Dt. Reichs beginnend mit dem Schuljahr 1939/40, Aufbau einer sechsklass. H.); die bisher. vierklass. H. blieb allerdings in ihrem angestammten Bereich erhalten u. sollte im ges. Dt. Reich an die Stelle der Mittelschule treten (VOBl. f. d. Dienstbereich des Ministeriums f. innere u. kulturelle Angelegenheiten v. 15. 7. 1939, 112). Der H. wurde aufgetragen, eine „natsoz. Berufshaltung vorzubereiten" u. die „Ausrichtung des Lebens nach der german.-dt. Wertordnung" anzubahnen; Erziehungsziel war die „Formung des natsoz. Menschen", Unterrichtsschwerpunkte lagen in den mathemat.-naturwiss. sowie techn.-werkl. Fächern u. in der Leibeserziehung. Nach dem 2. Weltkrieg griff man auf die H.lehrpläne von 1928 zurück; mit VO v. 18. 10. 1946 wurden neue Lehrpläne zur Erprobung angeordnet (eine Neuerung war der 1939 eingeführte Pflichtunterricht in einer modernen Fremdsprache). Aufgrund der Einführung der neunjähr. → Schulpflicht u. der Schaffung des → Polytechnischen Lehrgangs (1962) erhielt die H. „Übergangscharakter". 1970/71 begannen umfangr. Versuche zur integrierten → Gesamtschule. Nach der 7. SchOG-Nov. (BGBl. 365/1982) soll in der (Neuen) H. die Förderung der Schüler durch Leistungsgruppen in den Gegenständen Dt., Lebende Fremdsprache u. Mathematik erfolgen; in den übr. Pflichtfächern werden alle Schüler nach gleichem Lehrplan unterrichtet. Seit 1985 ist die einheitl. Voraussetzung für die Aufnahme in die H. der erfolgr. Abschluß der 4. Volksschulklasse; alle Schüler der H. haben dies. Pflichtgegenstände zu besuchen; es wurden Schwerpunkt-H.n eingeführt (Sport-, Musik-, Fremdensprachen-H. sowie H. mit mus.-kreativem Schwerpunkt). → Neue Hauptschule. (*Renate Seebauer*)

Lit.: H. Brandauer, Die Konzeption der österr. H. (o. J.); O. Habla, Die Übernahme der österr. Schulformen in das Dt. Reich. Die H. 1938–45 (o. J.); R. Seebauer, Zur Konzeption der Pflichtschule der 10- bis 14-Jähr. vom Reichsvolksschulges. bis 1945, mit bes. Berücksichtigung W.s, in: Jb. 40 (1984), 122ff.

Hauptschule, Neue → Neue Hauptschule.

Hauptstraße (3) → Landstraßer Hauptstraße.

Hauptstraße (4, 5) → Wiedner Hauptstraße.

Hauptstraße (9) → Liechtensteinstraße, → Währinger Straße.

Hauptstraße (10, Oberlaa), seit 1956 → Oberlaaer Straße.

Hauptstraße (10, Unterlaa), seit 1956 → Klederinger Straße.

Hauptstraße (11, Kaiserebersdorf), seit 1894 → Kaiser-Ebersdorfer-Straße.

Hauptstraße (11, Simmering), seit 1894 → Simmeringer Hauptstraße.

Hauptstraße (12, Altmannsdorf, Hetzendorf), seit 1894 → Hetzendorfer Straße.

Hauptstraße (12, Untermeidling), seit etwa 1864/68 → Meidlinger Hauptstraße.

Hauptstraße (13, Hietzing, Ober- u. Unter-St.-Veit), ben. spätestens 1869, seit 1894 → Hietzinger Hauptstraße.

Hauptstraße (13, Lainz), seit 1894 → Lainzer Straße.

Hauptstraße (13, Speising), seit 1894 → Lainzer Straße bzw. (von der Verbindungsbahn bis Mauer) → Speisinger Straße.

Hauptstraße (14, Baumgarten), seit 1894 Teil der → Linzer Straße.

Hauptstraße (14, Breitensee), ben. spätestens 1881, seit 1894 → Breitenseer Straße.

Hauptstraße (14, Hütteldorf), ben. spätestens 1869, seit 1894 Teil der → Linzer Straße.

Hauptstraße (14, Penzing), seit 1894 → Penzinger Straße.

Hauptstraße (15, Fünfhaus), seit 1885 Teil der → Sechshauser Straße.

Hauptstraße (15, Reindorf, Braunhirschen [ab 1864 Rudolfsheim]), ab 1864 Rudolfsheimer Hauptstr., seit 1885 Sechshauser Hauptstr. (→ Sechshauser Straße).

Lit.: Geyer, 158.

Hauptstraße (15, Sechshaus), seit 1885 Sechshauser Hauptstr. (→ Sechshauser Straße).

Hauptstraße (16, Neulerchenfeld; Lerchenfelder Hauptstr.), seit etwa 1864/69 → Neulerchenfelder Straße.

Hauptstraße (16, Ottakring), seit etwa 1864/69 → Ottakringer Straße.

Hauptstraße (17, Dornbach), seit etwa 1864/69 → Dornbacher Straße.

Hauptstraße (17, Hernals), seit etwa 1864/71 → Hernalser Hauptstraße.

Hauptstraße (17, Neuwaldegg), seit 1894 → Neuwaldegger Straße.

Hauptstraße (19, Nußdorf; auch Nußdorfer Hauptstr.), bis 1873 Klosterneuburger Str., seit 1894 → Heiligenstädter Straße.

Hauptstraße (19, Oberdöbling), seit 1894 → Döblinger Hauptstraße.

Hauptstraße (19, Pötzleinsdorf), seit 1894 → Pötzleinsdorfer Straße.

Hauptstraße (19, Salmannsdorf), ben. 1878 (vorher Herreng.), seit 1894 → Salmannsdorfer Straße.

Hauptstraße (19, Untersievering), seit 1894 → Sieveringer Straße; vor 1876 vermutl. Ortsstr.

Hauptstraße (21, Donaufeld, seit 1894 Floridsdorf), ben. spätestens 1887, seit 1901 → Donaufelder Straße.

Hauptstraße (21, Leopoldau), ben. spätestens 1906, seit 1910 → Leopoldauer Platz.

Hauptstraße (21, „Spitz", seit 1875 Floridsdorf), seit 1910 → Floridsdorfer Hauptstraße bzw. → Brünner Straße.

Hauptstraße (21, Stammersdorf), seit 1956 → Stammersdorfer Straße.

Hauptstraße (22, Aspern), ben. spätestens 1906, seit 1910 → Siegesplatz.

Hauptstraße (22, Breitenlee), seit 1957 Teil der → Breitenleer Straße.

Hauptstraße (22, Hirschstetten), ben. spätestens 1906, seit 1910 → Hirschstettner Straße.

Hauptstraße (22, Kagran), ben. spätestens 1906, seit 1910 → Kagraner Platz.

Hauptstraße (22, Stadlau), ben. spätestens 1906, seit 1910 → Stadlauer Straße.

Hauptstraße (22, Süßenbrunn), seit 1965 → Süßenbrunner Hauptstraße.

Hauptstraße (23, Erlaa), seit 1955 → Erlaaer Straße.

Hauptstraße (23, Mauer), ben. (19. 1. 1866 GR Mauer), seit 1966 → Endresstraße; vorher (ab 1843) Hauptg. Im Urbar 1709 finden sich die Bezeichnungen Neu Aigen Sommer Zeill bzw. Winter Zeill, im Urbar 1834 Neue Sommerzeile bzw. Neue Winterzeile.

Hauptstraße (23, Rodaun), seit 1954 → Willergasse.

Hauptstraße (23, Siebenhirten), seit 1954 → Ketzergasse.

Hauptstraße, Obere (9) → Nußdorfer Straße.

Hauptstraße, Untere (9) → Liechtensteinstraße.

Hauptverwaltungs- und Organisationsamt (HVO). Das mit der prov. GO des Magistrats 1939 geschaffene Amt (7 Abt.en: Verw.abt.; Organisationsabt.; Rechtsamt; Schulamt; Bez.verw.; Büroinspektorat; Standesämter, Zentralverw.) übernahm großteils die Aufgaben der bisher. Magistratdion. Es wurde 1941 als selbständ. Amt wieder aufgelassen; die Abt.en kamen überw. an die neue Hauptabt. A. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Wr. Schr. 34, 171 ff.

Hauptweg (17, Neuwaldegg, Kleingartenverein „Ferdinand Hanusch"), inoffiz. Benennung (nach seiner Bedeutung innerhalb der Anlage).

Hauptwirtschaftsamt. 1) Err. mit Erl. v. 27. 11. 1939 für die Versorgung der Bevölkerung mit lebenswicht. Gütern der gewerbl. Wirtschaft sowie die Erfassung u. Verwertung von Altmaterial (1, Strauchg. 1). Das H. war in 6 Abt.en gegl. (Punkteverrechnungsstelle; Textilien; Treibstoffe [Mineralöle] u. Gummi; Hausbrand [Kohle]); Seife; Schuhe u. Lederwaren). Ab 10. 2. 1941 unterstand es dem „Ltr. der Kriegswirtschaftl. Ämter", 1943 übernahm es auch Aufgaben des Haushaltsplans. – **2)** Nach dem 2. Weltkrieg behielt man 1945 das H. bei. Zu seinen Aufgaben gehörten nunmehr die Durchführung u. Überwachung der Verteilung von Bedarfsgegenständen an den Letztverbraucher (ausgenommen Lebensmittel) sowie rechtl. Angelegenheiten der Verteilung (Überwachung der Kartenstellen) u. die sachl. Aufsicht über die Wirtschaftsreferate der MBÄ. 1948 wurde der Betrieb eingeschränkt u. im Juni 1949 mit dem Auslaufen des Warenverkehrsges.es aufgelassen. Die Abt. Mineralöle u. die Rechtsabt. gingen im Beschaffungsamt (MA 54) auf. (*Brigitte Rigele*)

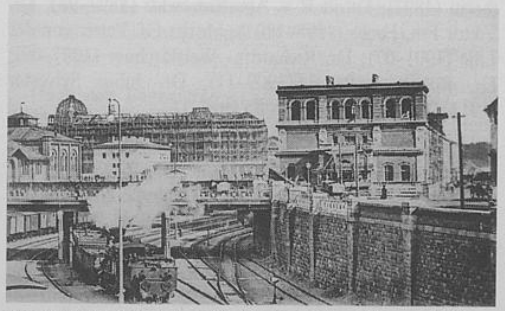
Lit.: Wr. Schr. 34, 175; Die Verw. der Bundeshauptstadt W. 1948/49, 458.

Hauptzollamt (3, Hintere Zollamtsstr. 4). **1)** Als das Zollamt im → Hauptmautgebäude am Fleischmarkt den Bedürfnissen nicht mehr genügte, wurde auf vorher unverbautem Grund nach Plänen des Hofbaurats Paul → Sprenger 1840–44 ein neues Gebäude err., in dem die k. k. Cameral-Gefällen-Verw., das k. k. H. u. das k. k. Central-Bücher-Revisionsamt ihren Sitz erhielten. 1902 wurde es einer gründl. Restaurierung unterzogen. – **2)** Das Gebäude wurde im 2. Weltkrieg fast völlig zerst. u. danach

abgetragen. Auf dem Areal wurde 1969–74 (Eröffnung 1975) nach Plänen von Walter Laggner ein Amtsgebäude für das Bundesrechenamt (Dienststelle des Bundesrechenzentrums) err. (→ Hintere Zollamtsstraße).

Lit.: *Ad 1:* Landstraße, 173, 249; Messner, Landstraße, 407ff. (*Zitate aus:* Allg. Theaterztg. 10. 11. 1846; Oesterr. Courier 16. 3. 1849); Kortz 2, 138f.; Paul 315; Arch. 19. Jh., 87f.; Kisch 2, 507; W. Czerny, P. E. Sprenger, Diss. Univ. W. (1967), 57ff.; Bibl. 4, 69. – *Ad 2:* ÖKT 44, 54 (*Nr. 4*); Wr. Bauten 1965–75, Nr. 12; Bauforum 8 (1975), H. 47, 39.

Hauptzollamt, Bahnhof der Verbindungsbahn (Nordbahn–Südbahn–Westbahn). An dieser Stelle entstand 1800/01 der Hafen des → Wiener Neustädter Kanals. 1835/36 wurde das benachbarte → Hauptmünzamt erb., 1840–48 wurde am Hafen das H. err. Als der Hafen 1848 in das Gebiet des späteren → Aspangbahnhofs verlegt



Hauptzollamt. Bahnhof der Verbindungsbahn. Foto, um 1900.

wurde, wurde im Apr. 1848 mit dem Bau des Bhf.s H. begonnen; am 2. 9. 1860 nahm die Verbindungsbahn den durchgehenden Betrieb mit Lokomotiven auf, wobei das ehem. Kanalbett mitbenützt wurde (noch heute Schnellbahntrasse). Die Trasse stieg beim Hauptmünzamt zur Hochlage an u. führte über die 1. Eisenbahnkettenbrücke Europas über den Donaukanal. Der Personenverkehr zw. Meidling u. H. wurde am 1. 9. 1881 aufgenommen. Im Zuge des Baus der → Stadtbahn entstand der Bhf. H. 1893–99 in Tieflage (Niveauunterschied 6,8 m); die in diesem Bereich (3, Vord. Zollamtsstr. 17 bzw. Invalidenstr. 4) entstehenden Markthallen (→ Großmarkthalle) wurden durch eine die Trassen überspannende Brückenhalle verbunden (1899). Vor dem Bhf. H. hatte in der Gigerg. die → Preßburger Bahn ihre Endstation. – Als die Err. der → Schnellbahn vorbereitet wurde, entstand 1958–62 der Hauptteil der heut. Anlage, wobei der elektr. Bahnbetrieb eine neuerl. Eintiefung der Trasse um 0,4 m erforderl. machte. Im Nov. 1961 erfolgte die Umbenennung des Bhf.s H. in Bhf. Landstraße bzw. am 1. 6. 1975 in Bhf. „W.-Mitte" (Kreuzungspunkt zw. U 4, Schnellbahn u. Bundesbahn); nach Betriebsaufnahme der U 3 zw. Erdberg u. Volkstheater wurde das Kreuzungsbauwerk erweitert.

Lit.: Ringstraße 11, 343ff.

Haus . . . *vgl. die nachfolgenden Stichwörter u.* → Villa . . .

Haus Altmannsdorf → Altmannsdorfer Schloß, → Dr.-Karl-Renner-Institut.

Haus Arnold (18, Sternwartestr. 83), großstädt. Villa, erb. 1923/24 von Lois Welzenbacher in Anlehnung an den „verfeinerten Klassizismus" der Wr. Werkstätte.

Lit.: Arch. in W., 101.

Haus Ast (19, Steinfeldg. 2, Wollerg. 12), später Haus Hochstätter bzw. Mahler-Werfel-Villa, von Josef → Hoffmann 1909–11 für den Bauunternehmer Eduard → Ast err.; das zweistöck., auf einem Sockelgeschoß ruhende Haus unterscheidet sich auffallend von früheren Bauten des Arch. u. stellt das Glanzstück seines Schaffens in W. dar. Der einfache Baukörper wirkt klassizist. (Fenster mit einfachem Dekor u. charakterist. Kanneluren an der Fassade). Der Maler Carl → Moll erwarb die Villa, die von Josef Hoffmann exklusiv eingerichtet worden war, für seine Stiefto. Alma, die G. Gustav → Mahlers, die hier bis 1938, zuletzt mit ihrem 3. G., Franz → Werfel (2. G. Walter Gropius), wohnte. Die Villa war zu dieser Zeit ein geist. u. kulturelles Zentrum W.s: hier verkehrten Alban → Berg, Egon → Friedell, Gerhart → Hauptmann, Gustav → Klimt, Oskar → Kokoschka, Thomas Mann, Hans → Pfitzner, Arthur → Schnitzler, Arnold → Schönberg u. Bruno → Walter. 1945 aus der Emigration zurückgekehrt, verkaufte Alma Mahler-Werfel den Besitz um 40.000 sfr.

Lit.: Eduard F. Sekler, Josef Hoffmann – Das architekton. Werk (1982); Uhl, 76; Arch. in W., 100; Wilhelm Mrazek, Erich Boltenstern, Josef Hoffmanns Haus für Carl Moll renoviert, in: amk 19 (1947), 24ff.

Hausbälle. Ballveranstaltungen im kleinen Kreis der nächsten Verwandten u. Freunde sind bereits im MA bekannt u. ergänzen in individueller Weise Veranstaltungen in Lokalen u. (insbes. ab dem 18. Jh.) in eigenen → Ballsälen; intime Ballveranstaltungen in Patrizierhäusern wurden auch für hochgestellte Gäste gegeben, da es noch im 15. Jh. an öffentl. Veranstaltungslokalitäten fehlte. – Im Vormärz waren die H. bes. beliebt; die Gesellschaften wurden vom Adel abwärts bis zum bemittelten Bürgertum veranstaltet u. werden sowohl in den „Eipeldauer-Briefen"



Hausball. Kolorierte Lithographie aus dem „Hans-Jörgel", Jg. 1843.

u. im „Haus-Jörgel" wie auch in Memoiren u. Reisebeschreibungen häufig erwähnt. Der bürgerl. Mittelstand orientierte sich an den Gepflogenheiten des Adels u. ahmte diesen nach; allmähl. wurden die geschlossenen Ballveranstaltungen aus den Privathäusern auch in gemie-

tete Gasthaussäle verlegt. Die uns überlieferten Tanzkompositionen unterscheiden sich dadurch, daß sie teils für die öffentl. Säle, teils für die H. bestimmt waren.

Lit.: Reingard Witzmann, Der Ländler in W. (1975), 13; Johann Pezzl, Skizze von W., 113.

Hausberg (13) → Gemeindeberg.

Hausberge, Wiener, nennt man im Sprachgebrauch der Wr. auch Schneeberg u. Rax (NÖ), seit diese durch den Bau der Südbahn auch für den Durchschnittsbürger erreichbar waren u. von alpinen Vereinen u. Wr. Bergsteigern erschlossen wurden.

Hausberggasse (13, Ober-St.-Veit), seit 1894 → Gemeindeberggasse.

Haus Bernatzik (19, Springsiedelg. 28) → Hoffmann-Häuser.

Haus Bettelheim (13, Joseph-Lister-G. 22), Einfamilienhaus, erb. 1966–68 von Wilhelm Holzbauer, das durch originelle Konzeption architekton. Interesse erweckt (skulptural durchgeformtes Gebäude, in dessen Zentrum sich ein oktogonaler Treppenturm mit offenem Kamin befindet).

Lit.: Neue Architektur in Österr. 1945–70 (1969), 154f.; Arch. in W., 124.

Haus Bösch (13, Weidlichg. 17), Einfamilienhaus, erb. 1968–70 von Roland Rainer.

Lit.: Arch. in W., 124.

Hausbriefkästen → Post.

Hauschka Ferdinand → Confraternität.

Hauschka Vinzenz, * 21. 1. 1766 Mies, Böhm. (Stříbro, ČR), † 13. 9. 1840 Wien (*nicht im TBP*), Musiker. Erhielt Ausbildung als Organist u. als Diskantist am Prager St.-Veits-Dom, erlangte nach der Mutation Virtuosität als Baryton- u. Violoncellospieler u. trat in die Dienste des Gf. Thun (1788 Konzertreisen). 1793 wurde er in W. Kanzlist am k. k. Kommerzialamt. Er wurde mit Haydn u. Beethoven bekannt, wirkte bei Hofkonzerten mit u. hatte infolge seines Organisationstalents Anteil an der Gründung der „Ges. der Musikfreunde" u. des Konservatoriums (1814); 1815–27 war er Oberltr. der Konzerte u. rief auch die „Kleinen Konzerte" ins Leben. 1825–32 war H. Inspektor u. Vorsteher der Singschule. → Vinzenz-Hauschka-Gasse.

Lit.: BLBL; ÖBL; Riemann; Wurzbach; Hirschfeld, Gesch. der k. k. Ges. der Musikfreunde in W. (1912).

Haus der Abgeordneten, Bestandteil des → Reichsrats (1861–1918) mit Sitz in W., meist „Abgeordnetenhaus" gen. Das H. d. A. zählte (ohne die Vertretung Ungarns u. der lombard.-venezian. Länder) 203 Mitgl., die von den Landtagen gewählt wurden (für diese galt ein Zensuswahlrecht). Die Wähler zerfielen in 4 Kurien (Klassen; → Wahlrecht). Die Landtage wählten die zu entsendenden Abgeordneten unter Berücksichtigung der Kurien. Mit Ges. v. 2. 4. 1873 (*RGBl. Nr. 40*) wurden direkte Wahlen für das H. d. A. eingeführt, doch blieb die Kurieneinteilung bestehen; die Zahl der Abgeordneten betrug 353, die Wahlperiode 6 Jahre. Die Taaffesche Verfassungsrevision v. 4. 10. 1882 (*RGBl. Nr. 142*) setzte die Mindeststeuer als Voraussetzung für die Wahlbeteiligung herab, die Badenische Verfassungsreform v. 14. 6. 1896 (*RGBl. Nr. 162*) bzw. 5. 12. 1896 (*RGBl. Nr. 226*) schuf (bei nochmal. Herabsetzung der Mindeststeuer) eine 5. Kurie (allg. Wählerklasse für Männer bei Erfüllung der Voraussetzung sechsmonat. Seßhaftigkeit). Die Becksche Verfassungsrevision v. 26. 1. 1907 (*RGBl. Nr. 15 u. 17*) löste das Kurienparlament (nicht zuletzt unter dem Eindruck der russ. Revolution von 1905) auf u. führte das allgemeine, gleiche, direkte u. geheime Wahlrecht für Männer ein (das H. d. A. zählte nunmehr 516 Mitgl.); für den Wr. GR galt weiterhin (bis 1919) das Kurienwahlrecht. – *Präsidenten:* Franz Schmitt (1848); Dr. Anton Strobach (1848–49); Dr. Franz Smolka (1849); Dr. Franz Frh. v. Hein (1861–62); Dr. Leopold → Hasner R. v. Artha (1863–65); Dr. Karl Giskra (1867); Dr. Moritz v. Kaiserfeld (1868–70); Franz R. v. Hopfen (1870–73); Dr. Karl Rechbauer (1873–79); Franz Gf. Coronini (1879–81); Dr. Franz Smolka (1881–93); Josef Frh. Chlumecký (1893–97); Dr. Theodor Kathrein (1897); David R. v. Abrahamowicz (1897–98); Dr. Viktor Frh. Fuchs (1898–1901); Moritz Gf. Vetter von der Lilie (1901–07); Dr. Richard → Weiskirchner (1907–09); Dr. Robert → Pattai (1909–11); Dr. Julius Sylvester (1911–17); Dr. Gustav Groß (1917–18).

Lit.: Oswald Knauer, Das österr. Parlament 1848–1966 (1969), 15f., 63.

Haus der Barmherzigkeit (18, Vinzenzg. 2–6), Anst. zur Pflege unheilbarer Kranker. Als um die M. des 19. Jh.s ein starker Mangel an Pflegebetten erkennbar wurde, entschloß sich eine Gruppe von Männern, v. a. der ab 1844 in der Leopoldstadt als Armenvater tät. Buchdruckereibesitzer Franz Eipeldauer, Abhilfe zu schaffen. 1864 wurde die „Bruderschaft von der allerheiligsten Dreifaltigkeit zur Pflege armer Unheilbarer" gegr., 1873 ein Grundstück angekauft u. das H. d. B. (in dem die Kapelle „Zur allerheiligsten Dreifaltigkeit" eingerichtet wurde) am 23. 7. 1875 seiner Bestimmung übergeben u. zunächst mit 22 Kranken belegt; durch Zubauten (1878–1900) wurde Platz für insges. 500 unheilbar Kranke geschaffen. 1893 erfolgte die Umwandlung in eine Stiftung. 1939 wurde die Anst. von der Gmde. W. übernommen, am E. des 2. Weltkriegs durch Bomben schwer besch., 1953 der Erzdiözese W. übergeben (die die Stiftung reaktivierte), ab 1957 wiederaufgeb., 1975 wieder auf einen Bettenstand von 500 gebracht u. 1982 auf eine Kapazität von 730 Betten erweitert. Die Betreuung erfolgt durch den Orden der Barmherz. Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul. Die von Otto Nobis gestaltete zweigeschoss. Kapelle wurde am 19. 3. 1960 eingeweiht (Altar mit Kopie der Sixtin. Madonna [Leihgabe des Dom- u. Diözesanmus.s], Kreuzwegbilder von Theo Hafner [1962], großes Buntglasfenster li. mit Darstellung des hl. Vinzenz u. von Barmherz. Schwestern in alter Tracht [breite Flügelhauben]). – Seit 1903 besteht in Totzenbach b. St. Pölten die Zweigstelle „Clementinum".

Lit.: FS „100 J. Haus d. B. W. 1875–1975"; Bandion, 369f.; Klusacek–Stimmer 18, 156f.

Haus der Begegnung (Leopoldstadt; 2, Praterstern 1), erb. 1954–56 als Zentrum für Kommunikation u. kulturelle Aktivitäten, zugl. Sitz des dem Wr. Volksbildungswerk angehörenden „Vereins der Freunde der Leopoldstadt" u. des Jüd. Inst.s für Erwachsenenbildung.

Lit.: BKF 2, 40.

Haus der Begegnung (Mariahilf; 6, Otto-Bauer-G. 7). Auf einem Teil des Areals der abgebrochenen → Gumpendorfer Kaserne (1903) baute Wilhelm Stiassny 1903–05 für den „Verband der Genossenschaftskrankenkassen W.s" (→ Krankenkassen-Genossenschaftshaus) ein Vereins- u. Veranstaltungszentrum, das sich mit seinem Mittelteil der Königsegg. zuwendet (secessionist. Ornamentformen, Dachbekrönung mit strahlenbekränzter Göttin, die an die New Yorker Freiheitsstatue erinnert). 1963/64 gestaltete die Gmde. W. das Gebäude nach Plänen der MA 19 (H. Stöhr, Kolowrath) zu einem H. d. B. um (Eröffnung am 9. 3. 1964), das 1. Kommunikationszentrum dieser Art (Zielsetzung: „Der Humanität u. Toleranz dienen u. allen Menschen, denen an geist. Auseinandersetzung gelegen ist, eine Stätte der Aussprache, der Erbauung u. Unterhaltung bieten"); im Baukomplex ist auch die Zweigstelle Mariahilf der → Volkshochschule Wien-West untergebracht (Haupthaus 7, Zollerg. 41).

Lit.: AvW, 141f.; Hkde. 6, 61.

Haus der Begegnung (15, Schwendergasse 41), erb. 1973–76 nach Plänen von Anton u. Hugo Potyka u. Franz Gomsi als Kommunikations- u. Freizeitzentrum; hier sind u. a. die Volkshochschule Rudolfsheim-Fünfhaus, die Musikschule der Stadt W., eine Städt. Bücherei, ein Jugendzentrum u. Freizeitanlagen untergebracht, außerdem ein Mehrzwecksaal (für Theateraufführungen, Tagungen usw.) u. ein Pensionistenclub. Auch der Kulturverein Rudolfsheim (gegr. 1976) hat hier seinen Sitz; er veranstaltet u. a. jährl. das „Rudolfsheimer Kulturspektakel". Daneben beherbergt das H. d. B. das Bildungszentrum Aktiv (VHS für Behinderte). Beim Haupteingang abstraktes Relief von Heinz → Leinfellner († 1974), fertiggestellt von Franz Tiefenthaler (1976). – Hier stand urspr. der Einkehrgasthof „Zum schwarzen → Adler", eines der ältesten Gebäude der Ortsgmde. Braunhirschengrund.

Lit.: BKF 15, 46f.

Haus der Begegnung (Döbling; 19, Gatterburgg. 2a), erb. 1967–69 nach Plänen von Josef Horacek, eröffnet am 14. 1. 1970 (künstler. Balkonbrüstung von Robert Pippal, 1968). Das Veranstaltungszentrum hat einen Fassungsraum für 454 Personen. Das Haus beherbergt auch eine Zweigstelle der → Volkshochschule Wien-Nordwest (9., 18. u. 19. Bez.).

Lit.: BKF 19, 19.

Haus der Begegnung (Brigittenau; 20, Raffaelg. 11), erb. 1981–84 nach Plänen von Arch. Baum (Projektbau), eröffnet am 12. 10. 1984; mit diesem Gebäude war das Programm zur Erneuerung der Volksbildungsstätten abgeschlossen. – Benachbart (*Nr. 13*) → Volkshochschule Brigittenau (seit 1964); → Bezirksmuseum Brigittenau (seit 1960 in der Volkshochschule untergebracht); Kulturforum Brigittenau.

Lit.: BKF 20, 41.

Haus der Begegnung (21, Angerer Str. 14), auf Gründen des ehem. → Floridsdorfer Arbeiterheims err.; das Areal wurde 1963 von der Stadt W. erworben, am 31. 7. 1964 faßte der GR den Baubeschluß; das Gebäude wurde nach Plänen von Kolowrath (MA 19) err. u. am 14. 9. 1968 eröffnet. Das Haus wird vom Verband Wr. Volksbildung verwaltet, die VHS W.-Nord, die Jugendzentrale des Vereins „Wr. Jugendkreis", die Musikschule Floridsdorf der Stadt W. u. die Außenstelle der Landesbildstelle W. sind Dauermieter.

Lit.: Stadt W. 74/1965; BKF 21, 11f.

Haus der Begegnung (21, Kürschnerg. 9, → Großfeldsiedlung), nach Plänen von Hannes Lintl 1972–74 err., mit Volkshochschulprogramm.

Haus der Begegnung (Donaustadt; 22, Bernoullistr. 1), erb. 1972/73, umfaßt Volkshochschule, Städt. Bücherei, Jugendzentrum u. Kommunikationsräume sowie einen Mehrzwecksaal für Vorträge, Theateraufführungen, Konzerte u. Tanzveranstaltungen. Bildobjekt „Building 2" von Meina Schellander u. „Ornamentales Relief" von Peter Weihs (1972).

Haus der Industrie (3, Schwarzenbergpl. 4, Am Heumarkt 12, Lothringerstr. 12), erb. 1907–09 von Arch. Carl → König, am 5. 3. 1911 durch Franz Joseph I. eröffnet (GT, Vorhalle). Viergeschoss. Bürohausbau mit hohem 3achs. Mittelrisalit u. Eckrisaliten (zum Heumarkt hin abgerundet), über dem Hauptgesims zw. den hochgezogenen Risaliten Balustraden, am ges. Aufbau zahlr. Vasen. Das Gebäude war nach dem 2. Weltkrieg Sitz des → Alliierten



Haus der Industrie. Foto kurz nach der Eröffnung.

Rats; hier fanden vom 2. bis zum 12. 5. 1955 die vorbereitenden Gespräche für den am 15. 5. 1955 unterzeichneten Österr. → Staatsvertrag statt (GT, Vorhalle). Im Stiegenhaus Büste von Josef Böck-Greißau (1893–1953). Sitz der Vereinigung österr. Industrieller. – Gegenüber (*Nr. 14*) → Haus der Kaufmannschaft.

Lit.: Ringstraße 1, 194; 4, 458f.; ÖKT 44, 154f.; Arch. 19. Jh., 257; Renate Wagner-Rieger, Klassizismus–Secession (1973), 226; Achleitner 3/1, 116; BKF 3, 63; Ber. über die Eröffnung des Industriehauses (1911); Chronik des Wr. Handels- u. Industrievereines 1866–1916 (1916).

Haus der Jugend (8, Zeltg. 7), hervorgegangen aus einem in Zusammenarbeit mit dem „Österr. Buchklub der Jugend" 1953 in einem ehem. Restaurant (8, Fuhrmannsg. 18a) etablierten Jugendheim. Das „Haus der Wr. Jugend" (ehem. eine Schule; eröffnet am 23. 5. 1962) umfaßt 4 Geschosse, 7 Klubräume, einen Leseraum, je einen Raum für Holz- u. Metallbearbeitung, einen Mal- u. Zeichenraum, 2 Räume für Töpferei u. Tonarbeit, einen Vor-

trags-, Film- u. Theatersaal, einen Raum für ständ. Ausst.en u. eine verglaste Dachterrasse.

Lit.: Edith Rauser, Das Haus der Wr. Jugend, in: JHM 2, 73f.; BKF 8, 72.

Haus der Kaufmannschaft (4, Schwarzenbergpl. 14 [urspr. Nr. 7, dann 16], Lothringerstr. 10), erb. 1902/03 nach Plänen von Ernst v. → Gotthilf u. Oskar Neumann (Bmstr. Kupka & Orglmeister) für das Gremium der Wr. Kaufmannschaft. Repräsentatives palaisart. Eckgebäude mit Gliederung u. Dekor in Formen des Neobarock; Schaufront mit monumentaler Portal-Fenster-Gruppe, ion. Riesenpilastern in den Obergeschossen u. Zusammenziehung der beiden Hauptgeschosse zu einem Repräsentativgeschoß; aufwend. Innenausgestaltung (Foyer, Stiegenhaus, Festsaal); allegor. Figuren auf den Attikaaufbauten von Josef → Heu. Das H. d. K. ist ein signifikantes Bsp. für die Repräsentativarchitektur W.s am Beginn des 20. Jh.s. Sitz der Sektion Handel der Kammer der gewerbl. Wirtschaft für W. Gegenüber (*Nr. 4*) → Haus der Industrie.

Lit.: ÖKT 44, 397f.; Ringstraße 1, 194f.; 4, 463f.; 9/2, Reg.; Arch. 19. Jh., 258; Kortz 2, 320ff.; Achleitner 3/1, 148; BKF²4, 52.

Haus des Buches (8, Laudong. 36, Skodag. 20), erb. 1967–69 nach Plänen von Georg Lippert u. Emmerich Donau für die „Vindobona Siedlungsgenossenschaft". Hier befand sich das → Stadttheater. Der Neubau nimmt auch das → Adolf-Schärf-Studentenheim auf (Gedenkreliefs für Adolf → Schärf u. Theaterdir. Wilhelm → Karczag).

Lit.: Dehio 2–9, 356; Achleitner 3/1, 220.

Haus des Fußballsports (6, Mariahilfer Str. 99), erb. 1904 nach Plänen von Ludwig Schwartz (Bmstr. Anton Santoll); Fassadenerneuerung von Fritz Waage u. Wilhelm Kroupa (1954). Tiefe Verbauung, bestehend aus 2 Doppeltraktern mit einem zugewendeten Hoftrakter, in der Passage Reste schöner Portale.

Lit.: Achleitner 3/1, 186.

Haus des Meeres (6, Esterhazypark; ehem. → Flakturm [Feuerleitturm für den Geschützturm in der Stiftkaserne]). Von den 6 in W. err. Flaktürmen wurde nur dieser einer neuen Verwendung zugeführt, wogegen man sich bei den restl. auf keine Nutzung einigen konnte. – Nach dem 2. Weltkrieg diente der Turm vorübergehend als Nothotel. 1958 zog der Aquariumverein „H. d. M. – Vivarium W." in den Flakturm ein; damit fand eine wiss. u. volksbildner. Institution eine dauernde Heimstätte. Im H. d. M. sind rd. 3.500 lebende Tiere zu sehen, dar. Riesenschlangen, Krokodile, Leguane, Schildkröten u. Giftschlangen (1982 Eröffnung einer der modernsten Giftschlangenabt.en Europas).

Lit.: Hkde. 6, 56.

Haus des Sports (4, Prinz-Eugen-Str. 12), späthistorist. Miethaus mit einfacher Fassadengliederung u. Rokokodekor, erb. 1891 von Bmstr. Franz List für Franz Gf. Kuenburg.

Lit.: ÖKT 44, 346.

Haus des Wiener Kaufmännischen Vereins (1, Johannesg. 4), erb. 1893 nach Plänen von Christian Ulrich u. Rudolf Dick. → Handelsakademie, Neue.

Haus Dittmann (2, Praterstr. 8, Untere Donaustr. 7; CNr. Leopoldstadt 579), Doppeleckhaus mit trapezförm. Grundriß u. Stirnfassade am Eingang, erb. nach Plänen von Josef Kornhäusel durch Bmstr. Anton Hoppe (Baugenehmigung 8. 10. 1832, Fertigstellung 1833; Veränderung 1843); zweigeschoss. Herrschaftshaus mit gleichmäß. Fensterverteilung, Architrav u. Fries; Kaffeehaus (1874 Fetzer) u. Hausherrnwohnung. Abgebrochen u. 1956 durch eine Wohnhausanlage ersetzt. Wohnhaus Karl → Renners 1918–34 (GT).

Lit.: FB 4, 26f.; Rupert Feuchtmüller, Die Praterstr. in der Wr. Leopoldstadt (1992), 133.

Haus Dittmann (4, Resselg. 3–5, Wiedner Hauptstr. 3; CNr. Wieden 26–27), zweigeschoss. Miethaus mit langgestrecktem Baukörper u. Mitteleinfahrt, am Glacis gelegen, err. M. der 30er Jahre des 19. Jh.s (Baugenehmigung 23. 11. 1831), Josef → Kornhäusel zugeschrieben.

Lit.: FB 4, 25.

Haus Döbling → Studentenheim.

Haus Duschnitz (19, Weimarer Str. 87), Cottagevilla, Umbau u. Erweiterung 1915/16 durch Adolf Loos, bes. interessant durch die „Schichtung" u. Kennzeichnung der beiden Bauperioden, die sich in der zu einer neuen Einheit führenden Bauteilung ausdrücken.

Lit.: Burkhardt Rukschio, Roland Schachel, Adolf Loos (1982); Arch. in W., 101.

Hauser Alois, * 16. 11. 1841 Wien, † 6. 10. 1896 Baden b. Wien, Architekt. Stud. in Berlin, unternahm Stud.reisen nach Ital., Griechenld. u. Kleinasien u. arbeitete danach im Atelier seines Onkels Ferdinand Fellner d. Ä. 1868 habil. er sich für Stillehre an der Wr. Kunstgewerbeschule. 1882–88 baute er das Äußere der Schottenkirche um; als Archäologe nahm er an den Ausgrabungen in Samothrake teil, leitete jahrelang die Ausgrabungen des Vereins „Carnuntum" in Bad Dt.-Altenburg u. entdeckte 1888 das Amphitheater in Carnuntum.

Lit.: Eisenberg; ÖBL (*Werkverz.*); Thieme–Becker; Mo 1896, 84.

Hauser Anna, * 27. 12. 1850 Wien, † 2. 1. 1907 (Selbstmord) Wien 1, Schottenbastei 3 (Zentralfrdh.), Sängerin. War nach Ausbildung am Wr. Konservatorium 1880–99 Mitgl. der Hofoper.

Lit.: Biogr. Jb. (1909); ÖBL (*Hauptrollen*).

Hauser Carry (eigentl. Carl Maria Hauser), * 16. 2. 1895 Wien, † 28. 10. 1985 Rekawinkel, NÖ, Maler, Graphiker, Bühnenbildner, Schriftsteller, G. (1922) Univ.-Prof. G. Herzog. Er gehörte (wie → Gütersloh, → Herzmanovsky-Orlando, → Kokoschka u. → Kubin) zu den Doppelbegabungen. Als So. eines Beamten besuchte er das Schottengymn., die Graph. Lehr- u. Versuchsanst., 1911–14 die Kunstgewerbeschule sowie die Akad. für angew. Kunst u. arbeitete (nach Kriegsdienst 1914–18) ab 1918 als freischaffender Künstler (1911–23 wh. 8, Maria-Treu-G. 5); 1918 vermittelte ihm Arthur Roessler seine 1. große Personalausst. Die meisten frühen Arbeiten H.s gingen allerdings während der Kriegs- u. Nachkriegswirren verloren. 1919–22 war H. Leitungsmitgl. der „Freien Bewegung", später Vorstandsmitgl. (1928–38) bzw. Präs.

(1927/28) des → Hagenbunds u. Vizepräs. der Wr. Theatergilde. 1920 entstanden, von ihm verfaßt u. illustriert, „Die große Nacht des Brd.s Dominicus" u. „Nächtebuch", 1921 folgte „Die Ballade von der Stadt"; in diesem Jahr schuf er für das Drama „Die rote Straße" seines



Carry Hauser. Selbstbildnis, 1920.

Freundes → Csokor das Bühnenbild, 1924 illustrierte er für die AZ den Roman „Der Leib der Mutter" von Else → Feldmann. Ab E. der 20er Jahre beschäftigte er sich auch mit Luft- u. Unterwassermalerei, ebenso mit Porträts bedeutender Zeitgenossen; er schuf kleinformat. Ölbilder, Holz- u. Linolschnitte, Lithographien u. Exlibris. 1938 erhielt er von den Natsoz. Berufsverbot, 1939–47 verbrachte er als polit. Exilant in der Schweiz, dann kehrte er nach W. zurück, wo er auch eine Reihe von Funktionen in künstler. Vereinigungen ausübte (Generalsekr. u. bis 1972 Vizepräs. des Österr. PEN-Clubs, Ehrenpräs. des Neuen → Hagenbunds, Unterstützer der Aktion gegen Antisemitismus in Österr.), Mitbegr. (1945) u. Vizepräs. der Berufsvereinigung bild. Künstler Österr.s, Präs. (1954–56) der → Föderation moderner bild. Künstler Österr.s sowie Präs. der „Aktion gegen den Antisemitismus". 1945 erschien „Eine Gesch. zum verlorenen Sohn", 1946 „Maler, Tod u. Jungfrau". H., ein Zeitgenosse Schieles u. Kokoschkas, ist kunsthist. in die „2. Generation" der österr. Expressionisten einzureihen. Keram. Linienmosaik „Baum" (16, Lorenz-Mandl-G. 7–9; 1959); keram. Mosaik „Die Künstler" (23, Rudolf-Zeller-G. 10; 1960). Silb. Med. der Internat. Ausst. in Barcelona (1929), Prof. (1936), RK des Österr. Verdienstordens (1936), Preis der Stadt W. für Malerei u. Graphik (1949), Ehrenring (1985).

Lit.: Lebendige Stadt, 94f. (*Werkverz.*); Nachlässe; Österr. Gegenw. (*Werkverz.*); Thieme–Becker; Lambert Haiböck, C. H. (1960); Else Feldmann, C. H., in: Mitt. DÖW, Folge 110b/1993; Günther Berger, C. H. (unveröff. Ms., WStLA, Biogr. Sammlung).

Hauser Eduard, * 10. 11. 1840 Wien, † 27. 2. 1915 Wien 9, Spitalg. 19 (Frdh. Heiligenstadt), Steinmetzmeister, Begr. der modernen Steinmetzindustrie in Österr. (maschinelle Steinbearbeitung). Er lieferte Arbeiten für über 40 Kirchen sowie u. a. für Hofburg, Hofoper, TH W., Nationalbank u. Länderbank, außerdem Grabdenkmäler (Thonet, Königswarter, Gutmann).

Lit.: ÖBL; ÖL.

Hauser Otto (Pseud. Ferdinand Büttner), * 22. 8. 1876 Gut Dijaneš b. Vrbovec, Kroat., † 26. 5. 1944 Blindendorf b. Wr. Neustadt, NÖ, Schriftsteller. Seine Stud. an der TH W. sowie der evang. Theol. u. oriental. Sprachen schloß er nicht ab. Ab der Jh.wende lebte er in W. Wurde von Theodor Herzl gefördert u. konnte Arbeiten in der NFP veröffentlichen. Während des 1. Weltkriegs war er Redakteur der „Belgrader Nachrichten". H. schrieb Romane u. Erzählungen sowie eine Gesch. der Weltlit. Obwohl sich spätere Werke H.s mit der Verbreitung des „Rassengedankens" beschäftigten, erfuhr er keine Förderung durch die Natsoz.

Lit.: BBL; Kosch; ÖBL (*Werkverz.*); Wer ist's? (1935).

Hausergasse (10, Favoriten), ben. (um 1876) nach Bmstr. Georg H., der im 15./16. Jh. am Nordturm der Stephanskirche gearbeitet hat.

Lit.: Geyer, 158.

Häuserkataster → Häuserschematismen.

Häusernumerierung. Urspr. erfolgte die Bezeichnung der Häuser u. Geschäfte (insbes. Wirtshäuser, Apotheken u. dgl.) mittels Schildnamen, welche die späteren Hausnummern ersetzten; opt. waren die Namen durch Schmiedeeisenschilder, Bilder, Tafeln, Skulpturen u. dgl. kenntl. gemacht. Unechte H.en sind die Häuserzählungen in den Hofquartierbüchern (1566, 1587, 1664) u. die Reihungen in den Steuerbüchern (ab 1749), welche Albert Camesina als Grundlage für seine Zusammenstellungen benützte. Erst 1770, 1795 u. 1821 kam es aus Konskriptionsgründen in der Stadt u. in den meisten Vorstädten zu Durchnumerierungen der bestehenden Häuser; in einigen Vorstädten erfolgte die Numeration erst später, außerdem gab es in 6 Vorstädten zw. 1827 u. 1830 eine weitere H. Da unverbaute Grundstücke keine Nummern erhielten, ergab sich von Zeit zu Zeit die Notwendigkeit der Umnumerierung. Ab 1773 gab es gedruckte → Häuserverzeichnisse mit Hausnummern. – *1. Numerierung:* Die 1. „Conscriptionsnumerierung" (daher die Bezeichnung „Conskriptionsnummer" [CNr.]) wurde mit Patent v. 10. 3. 1770 angeordnet, um Unzukömmlichkeiten bei der Rekrutierung abzustellen, u. diente damit militär. Konskriptionszwecken; mit Hofdekret v. 15. 12. 1770, VO der nö. Regg. v. 24. 12. 1770 bzw. Bgm.-Anordnung v. 7. 1. 1771 wurden hinsichtl. der außen u. innen an den Häusern anzubringenden Nummerntafeln Durchführungsbestimmungen erlassen, die H. sodann 1771 durchgeführt. Die Numerierung erfaßte die bestehenden Häuser u. nahm auf Baulücken keine Rücksicht; mit Konskriptionspatent v. 17. 9. 1777 wurde angeordnet, Neubauten ohne Rücksicht auf die arithmet. Abfolge mit der nächstfolgend freien höheren Nummer zu versehen. Die Numerierung wurde in der Stadt u. in 30 der 34 zw. Glacis u. Linienwall gelegenen Vorstädten getrennt (d. h. jeweils mit CNr. 1 beginnend) durchgeführt (Ausnahmen: Neubau-Neustift u. Oberneustift-Schottenfeld 1786/89, Laurenzergrund 1799, Breitenfeld 1802). Hand in Hand mit der H. ging eine Bezeich-

nung der Straßen, Gassen u. Plätze (→ Straßenbenennung). – *2. Numerierung:* Als durch die rege Bautätigkeit die H. unübersichtl. geworden war, erhielt die Stadt am 31. 7. 1795 aus Gründen einer Verbesserung der Konskription, aber auch im Einvernehmen mit den Erfordernissen des Grundbuchs- u. Steueramts die Weisung, in der Stadt u. in sämtl. magistrat. Vorstädten eine neue Durchnumerierung vorzubereiten (nach Genehmigung VO des Magistrats v. 12. 9. 1795); die Hausnummern sollten in der Stadt mit roter, in den Vorstädten hingegen mit schwarzer Farbe angeschrieben werden. Die H. wurde in der Stadt u. in den Vorstädten fast lückenlos durchgeführt (Ausnahmen bildeten Hungelbrunn [nur 11 Häuser!], Oberneustift-Schottenfeld [erst 1808] u. Spittelberg [nur 1. Numerierung]). – *3. Numerierung:* 1821 kam es in der Stadt u. in 16 Vorstädten (1822/23 folgte noch Hundsturm) infolge der fortgeschrittenen Bautätigkeit neuerl. zu einer Neunumerierung. Diese wird in der Lit. am häufigsten zitiert. – *4. Numerierung:* In einigen Vorstädten kam es zw. 1827 u. 1830 nochmals zu einer neuen H. (Jägerzeile 1827, Landstraße 1830, Wieden 1830 u. Mariahilf 1830). Außerdem kam es in Gumpendorf 1830 (hier bereits die 5., weil auch 1807 eine zusätzl. Numerierung stattgefunden hatte) u. in Oberneustift-Schottenfeld 1828 (hier erst die 3., weil nur 1786–89 u. 1808 Numerierungen durchgeführt worden waren) zu Neunumerierungen. – *Numerierung 1850/62:* Hatte sich bis zur Eingemeindung der Vorstädte (1850) die Numerierung lediglich an den neuen Verbauungsgegebenheiten orientiert, so erfolgte in den 60er Jahren des 19. Jh.s der Übergang von der „Conscriptionsnumerierung" (C.-Nr.) zur „Orientierungsnumerierung" (O.-Nr.). Obwohl der Magistrat bereits wenige Wochen nach der Publizierung der Prov. → Gemeindeordnung am 28. 3. 1850 das Bauamt beauftragt hatte, eine neue H. in der Stadt vorzunehmen (bzw. am 21. 5. 1850 den entsprechenden Auftrag für die ehem. Vorstädte erteilt hatte), wurde im GR erst am 23. 2. 1860 eine neue H. nach Straßen u. Gassen beantragt u. am 3. 4. 1860 von diesem im Prinzip gebilligt. Am 15. 5. 1860 nahm eine Komm. die Arbeit auf, am 11. 8. 1860 wurde der vom Magistrat beantragte u. vom GR begutachtete Vorschlag mit Erlaß der Nö. Statthalterei genehmigt; im Zuge der Bestätigung wurde neben Straße u. Hausnummer auch die Angabe des Bez.s verlangt. Am 2. 5. 1862 beschloß der GR die neue Numerierung der Häuser (bei gleichzeit. Benennung der Straßen, Gassen u. Plätze). Seither beginnt die Numerierung in der mit den Vorstädten vereinigten Stadt (1.–9. Bez.) in jeder Gasse bei 1, wobei bei Radialstraßen (vom Zentrum Stephanspl. ausgehend) die Nummern von innen nach außen, bei den übr. Straßen vom niedrigeren zum höheren Bez. (also im Uhrzeigersinn) laufen, in jedem Fall li. die ungeraden u. re. die geraden Nummern; auf Plätzen laufen die Nummern im Kreis (im Uhrzeigersinn; Ausnahme: Stephanspl.). Die Hausnummerntafeln der Inneren Stadt hatten eine gleichförm., längl.-viereck. Form mit weißer Grundfläche u. roten Einfassungsrändern. Auf den Hausnummerntafeln war neben der Straße auch der Bez. angegeben, außerdem wurden die Bez.e durch verschiedenfarb. Einfassungsränder gekennzeichnet (→ Straßentafeln). Bereits 1868 wurden neue Richtlinien erlassen u. die älteren in Erinnerung gerufen; weitere Bestimmungen enthielt das Volkszählungsges. 1869. – *Numerierung 1884:* In diesem Jahr wurde eine teilw. Neunumerierung vorgenommen. – In den Vororten (ausgenommen die 1874 zum 10. Bez. zusammengeschlossenen Orte) erfolgte der Übergang zur Orientierungsnumerierung zw. 1863 u. 1892 (Inkrafttreten der Eingemeindung der Vororte, bspw. in Gaudenzdorf am 16. 10. 1865). Außerdem erhielt jedes Haus im Zuge der ab 1874 erfolgten Neuanlegung der Grundbücher noch eine Grundbuchs-Einlagezahl (E. Z.), die mit der zur gleichen Zeit vergebenen „Neuen C.-Nr." in den Baukonsensbüchern ident ist (→ Einlagezahl).

Übersicht über die Einführung bzw. Änderungen der Konskriptionsnummern in der Stadt u. in den Vorstädten (alphabetische Reihung):

Stadt (1770, 1795, 1821).
Alservorstadt (1770, 1795, 1821);
Althan (1770);
Altlerchenfeld (1770, 1795);
Breitenfeld (1802, 1821);
Erdberg (1770, 1795, 1821);
Gumpendorf (1770, 1795, 1807, 1821, 1830);
Himmelpfortgrund (1770, 1795);
Hundsturm (1770, 1795, 1812/13, 1822/23);
Hungelbrunn (1770);
Jägerzeile (1770, 1795, 1821, 1827);
Josefstadt (1770, 1795, 1821, 1827);
Laimgrube (1770, 1795, 1821);
Landstraße (1770, 1795, 1821, 1830);
Laurenzergrund (1799);
Leopoldstadt (1770, 1795, 1821);
Lichtental (1770, 1795);
Magdalenagrund (1770, 1795);
Margareten (1770, 1795, 1821);
Mariahilf (1770, 1795, 1830);
Matzleinsdorf (1770, 1795);
Michelbeuern (1770, 1795, 1821);
Neubau-Neustift (1786/89, 1795, 1807, 1821);
Nikolsdorf (1770, 1795);
Oberneustift-Schottenfeld (1786/89, 1808, 1828);
Reinprechtsdorf (1770, 1795);
Roßau (1770, 1795);
St. Ulrich (1770, 1795, 1821);
Schaumburgergrund (1816);
Spittelberg (1770);
Strozzigrund (1770, 1795);
Thury (1770, 1795);
Weißgerber (1770, 1795, 1821);
Wieden (1770, 1795, 1821, 1830);
Windmühle (1770, 1795, 1821).

In Mauer führte Bgm. Johann Deißenhofer (1864–67) die H. ein.

Lit.: Hertha Wohlrab, Felix Czeike, Die Wr. Häusernummern u. Straßentafeln. Ein Beitrag zu ihrer hist. Entwicklung, in: WGBll. 27 (1972), 333ff.; StChr, 171.

Häuserschematismen. Das älteste Häuserverzeichnis ist das 1701 bei Johann v. → Ghelen gedruckte Postbüchlein „Schatz, Schutz u. Schantz" des Briefträgers Johann → Jordan. H., die auch Hausnummern enthalten, erschienen erst nach der 1. → Häusernumerierung des Jahres

1770. 1773 verlegte Josef Anton Edl. v. → Trattnern das anonym hgg. „Verzeichnis der in der k. k. Haupt- u. Residenzstadt W. befindl. Gassen, Hausinhabern, deren Schildern u. numerierten Häusern", 1776 druckte Josef → Gerold das anonyme „Verzeichniß der in der k. k. Haupt- u. Residenzstadt W. befindl. Gassen, numerirten Häuser, Innhaber u. ihre Schilde . . .". Im selben Jahr erschien das älteste Vorstadtverzeichnis. 1779 gab Franz de Ponty bei Johann Josef Jahn sein „Verzeichnis der in der Haupt- u. Residenzstadt W. sammt dazu gehör. Vorstädten u. Gründen befindl. numerirten Häusern, derselben Eigenthümern u. deren Conditionen, Schildern, Gassen, Grundobrigkeiten, Pfarreyen u. derzeit Bezirksaufsehern" heraus. Von den in den nächstfolgenden Jahrzehnten erschienenen H. haben die Ausgaben von Anton → Ziegler u. Carl Gf. → Vasquez (Stadt u. Vorstädte, mit Plänen, 1827–29; W.s nächste Umgebungen an den Linien [erstm. Aufnahme versch. Vororte], 1827–29) bzw. Anton → Behsel (1829, erschienen bei Carl Gerold; 1.–3. Numerierung) für die Forschung bis heute bes. Bedeutung. Anton Ziegler veröffentlichte 1836/37 ein wieder mit Plänen versehenes „Häuserschema für Stadt u. Vorstädte". Nach versch. weniger wicht. Ausgaben erschien als nächstes Standardwerk das „Orientierungsschema" (1862/63, mit Plänen) von Michael → Winkler („Winkler's Orientirungs-Plan der k. k. Reichshaupt- u. Residenzstadt W. mit ihren acht umliegenden Vorstadt-Bez.en" (mit Plänen). Einen Schematismus über Stadt u. Vorstädte enthält auch der 1. Jg. des → „Kommunal-Kalenders" (1863); in den folgenden Jgg. sind ledigl. Gassenverzeichnisse enthalten. Die Vororte wurden in den Häuserbüchern von Anton Czapek u. Eduard Scholz (1869) u. Peter Smöch (1875) berücksichtigt. Die nächsten entscheidenden Schritte vollzogen 1885 Josef Schlesinger mit seinem „Kataster" (mit Plänen) u. im selben Jahr der Wr. Magistrat mit einem „Verzeichnis der Liegenschaften im Gmde.gebiete der . . . Stadt W.", dazu 1888 ein (anonym im Verlag Rudolf Lechner erschienener) „Kataster der Vororte W.s" (mit Plänen). Das 20. Jh. brachte noch die wicht. Werke von Josef Lenobel („Häuserkataster", [1]1905, [2]1911) u. J. Wolfgang Salzberg („Häuserkataster der Bundeshauptstadt W.", 1927 ff.). In anderer Aufbereitung bilden die sektoral gegl. „Histor.-topograph. Darstellungen" W.s im Vormärz von Robert Messner (6 Bde., 1962–78) sowie für die Innenstadt das Häuserbuch von Paul Harrer-Lucienfeld (Ms. im WStLA) Ergänzungen zu den H.

Lit.: Rudolf Geyer, Hb. der Wr. Matriken (1929), 98 ff. (*komplettes Verzeichnis*), 102 ff. (*tabellar. Übersichten*); Hertha Wohlrab, Felix Czeike, Die Wr. Häusernummern u. Straßentafeln, in: WGBll. 27 (1972), bes. 340 ff.

Häuserverzeichnisse → Häuserschematismen.

Hausfeldstraße (22, Aspern; gelegentl. auch Hausfeldg.), ben. (1910) nach dem hist. Flurnamen H.; bis 1909 Breitenleer Str.

Hausgasse (21), seit 1942 → Sperbergasse.

Hausgehilfin. 1) *Dienstbotin:* Der Dienstleistungssektor (insbes. der Bereich der persönl. u. häusl. Dienste) war bis ins 20. Jh. der einz. Wirtschaftssektor mit einem den Durchschnitt enorm übersteigenden Anteil an Frauen (1869 waren 87%, 1890 94% u. 1900 97% der Gesindepersonen weibl. Geschlechts). E. des 19. Jh.s waren zudem über ein Drittel aller erwerbstät. Frauen in dieser Sparte beschäftigt. Nach der Jh.wende war ein deutl. Rückgang zu verzeichnen (1910 waren 134.265 Frauen als Dienstbotinnen tätig, 1923 nur noch 90.141). Bei den in den städt. bürgerl. Haushalten tätigen weibl. Gesindepersonen handelte es sich großteils um Frauen, die aus ländl. Dörfern



Hausgehilfin im großbürgerlichen Haushalt. Foto, um 1910.

u. Gemeinden stammten; 1880 waren nur 7,3% der Dienstbotinnen gebürt. Wienerinnen, jede vierte Dienstbotin kam aus NÖ, der Großteil stammte jedoch aus Böhm., Mähr. u. Ung. Die Arbeitsbedingungen u. die Wohnsituation der Dienstmädchen waren häufig unzumutbar; dem Großteil der Dienstbotinnen stand kein eigener Raum zur Verfügung; meist mußten sie sich mit einer im Vorzimmer, in der Küche oder im Bad aufgestellten Schlafgelegenheit begnügen (die Dienstbotenordnungen enthielten keine näheren Bestimmungen über die Beschaffenheit der Wohn- u. Schlafgelegenheiten). Die schlechten Arbeits- u. Lebensverhältnisse der „weißen Sklavinnen" (wie sie im zeitgenöss. Sprachgebrauch gen. werden) wurden ab 1890 insbes. von der proletarischen → Frauenbewegung in die Öffentlichkeit getragen. Fast in jeder Nr. der „Arbeiterinnen-Ztg." wurde vom Schicksal der Dienstmädchen berichtet (Schikanen, Ungerechtigkeiten, Übergriffe der Dienstgeber). Die weibl. Vertreterinnen der österr. Sozdem., v. a. Adelheid → Popp, motivierten die Dienstbotinnen zur Nachahmung; am 10. 9. 1893 fand unter Popps Ltg. die 1. große Dienstbotinnenversammlung in W. statt (300 Teilnehmerinnen). Trotz forcierter Agitationstätigkeit gelang es jedoch nicht, die Dienstbotinnen polit. oder gewerkschaftl. in größerem Maße zu organisieren. Durch das öffentl. Aufzeigen der rechtl. u. sozialen Unterprivilegierung konnte allerdings Druck ausgeübt werden, der zur Abschaffung der über 100 Jahre alten Gesindeordnung führte. – **2)** *Hausgehilfin:* Ab den 20er Jahren des 20. Jh.s wurden die Dienstbotinnen (Dienstmädchen) Hausgehilfinnen gen. Der Beruf wurde auch in der Zwischenkriegszeit als *die* Erwerbstätigkeit für Frauen angesehen. Trotz der v. a. von konservativer Seite betriebenen Propagierung des häusl. Diensts war ab den 20er Jahren ein deutl. Rückgang in diesem Erwerbszweig zu verzeichnen (1910 101.513 H.nen, 1923 60.849, 1934 49.437). 1910 (Volkszählung) gab es in W. 12.039 Haus-

halte mit 2 H.nen, im Sept. 1920 nur noch 4.550. Im Vergleich zu anderen Erwerbssparten, in denen der Frauenanteil anstieg (→ Frauenarbeit), hatte dieser Dienstleistungsbereich den stärksten Rückgang zu verzeichnen, eine Tendenz, die sich nach dem 2. Weltkrieg weiter verstärkte (1947 insges. 14.524 H.nen; in den Arbeitsämtern gab es 4.206 offene Stellen u. 803 arbeitsuchende weibl. Hausangestellte). → Hauspersonal. (*Sylvia Hahn*)

Lit.: → Frauenarbeit.

Hausgenossen, ein aus 48 Wr. Bürgern bestehendes Gremium, dem Münzprägung, Geldwechsel u. Edelmetallhandel im Hzt. Österr. vorbehalten war. Die Gründung dieses Gremiums u. der Wr. → Münzstätte erfolgte vermutl. Ende 1193, als der dem Hz. von Österr. zustehende Anteil am Lösegeld für → Richard Löwenherz (50.000 Mark Silber) in W. eintraf, u. zw. in Barren, deren Verarbeitung zu Münzen nur von einem größeren Konsortium bewältigt werden konnte; im Privileg Rudolfs I. v. Habsburg von 1277 wird auf die babenberg. Gründung Bezug genommen. Die 48 Anteile („Hausgenossenschaften") konnten vererbt u. veräußert werden. Die Bezeichnung H. erklärt sich daraus, daß das Gremium als zum „Haus", d. h. zur Residenz des Landesfürsten, gehörig angesehen wurde. Vorsteher der H. war der vom Landesfürsten bestellte Münzmeister, der auch die Gerichtsbarkeit in Fachbelangen ausübte. Ihm standen ein Münzanwalt als Vertreter der landesfürstl. Interessen u. ein Münzschreiber (Kanzleiltr.) zur Seite. Die techn. Durchführung der Prägungen wurde einem Handwerkszweig, den Münzern, übertragen. Den Geldwechsel auf den Wechselbänken, die im Freien standen (anfangs auf dem Hohen Markt, ab 1421 auf der → Brandstatt) besorgten Wechsler, die von den H. angestellt wurden. Das Rohmaterial wurde im Wege der landesfürstl. Kammer zur Verfügung gestellt. Die Prägungen erfolgten jeweils im Einvernehmen zw. dem Landesfürsten u. den H.; beide teilten sich den Gewinn, der sich aus der Differenz zw. dem Materialwert u. dem Nominale sowie aus der Verwertung für ungültig erklärter älterer Münzen ergab. Nach der Niederschlagung des Aufstands gegen das landesfürstl. Beamtenregime 1519/20 löste Ehz. Ferdinand am 7. 6. 1522 das Gremium der H. auf, seine Agenden gingen an den Staat. (*Richard Perger*)

Lit.: Arnold Luschin v. Ebengreuth, Münzwesen, Handel u. Verkehr im Spätmittelalter, in: GStW 2/2 (1905), 741–866; Perger, Hz. Leopold VI. von Österr. u. die Stadt W., in: WGBll. 26 (1971), 271 ff.

Haus Gessner (18, Sternwartestr. 70). Die 1907 vom Otto-Wagner-Schüler Hubert → Gessner gem. m. seinem Brd. Franz → Gessner erb. freistehende Villa bildet eine Übergangsform vom Palais zum Einfamilienhaus; der flächig betonte Baukörper mit seinen charakterist. vorspringenden Fenstern zeigt stilist. Anklänge an Otto → Wagner.

Lit.: Uhl, 24, 28, 111; Arch. in W., 100; BKF 18, 36 f.; Klusacek–Stimmer 18, 146 f.

Hausgrabengasse (23, Liesing), ben. (18. 12. 1967 GRA) nach der urkundl. Bezeichnung für den Besitz, auf welchem das Schloß Liesing erb. wurde u. auf dem heute das Altersheim Liesing steht.

Hausgrundweg (22, Stadlau), ben. (um 1920) nach dem hist. Flurnamen H.; vorher Kaiserweg.

Haushalt, städtischer, → Finanzen.

Hausherr (Hausfrau), im Volksmund Bezeichnung für den Besitzer (die Besitzerin) privater Miethäuser, die seit dem MA (Hausbesitz als Bedingung für die Ausübung städt. Ämter) in der sozialen Hierarchie hohes Ansehen genossen, allerdings (ab dem 18. Jh.) in den Kleinbürger-



„Ein Hausherr von ehemals". Kreidelithographie von Carl Lanzedelly, um 1845.

u. Arbeiterbez.en wegen ihres oftmals negativen sozialen Verhaltens (Mietzinsgestaltung, Kündigungswillkür, Substandardwohnungen) heftig umstritten waren. Sie standen insbes. ab den 70er Jahren des 19. Jh.s (Entstehen polit. Parteien u. Gewerkschaften) im Mittelpunkt des (Klassen-)kampfs, wurden aber auch in Volksliedern u. Bühnenstücken karikiert u. angegriffen. Im GR der 2. H. des 19. Jh.s waren die Hausbesitzer sowohl in der liberalen wie in der chrsoz. Ära überproportional stark vertreten u. wurden damit bestimmend für das Beharren auf den die extreme Ausnützung der Grundstücke ermöglichenden Bauordnungen. Erst der 1917 eingeführte Mieterschutz (Einfrieren der Mieten, Kündigungsschutz) führte zu einer radikalen Änderung der Situation u. zu einem Prestigeverlust der H.en (Verlust hoher Renditen). Der Begriff fand mit Blickrichtung auf den Reichtum der H.en in Volksliedern (etwa „Unser Vater ist a Hausherr . . .", „. . . dem H.n auf die Glatzn spucken") u. Redewendungen („'s san scho' H.n g'sturbn", „aa H.n sterbn") Eingang.

Lit.: Gerd Büwendt, Die H.en in W. von 1888–1914. Wirtschaftl., soziale u. polit. Aspekte ihrer Interessendurchsetzung, Diss. Univ. W. (1991).

Haus Hoch (19, Cobenzlg. 71), erb. 1910 nach Plänen von Oskar → Strnad u. Oskar → Wlach; moderne architekton. Gesichtspunkte, die neben traditionellen Formen des Klassizismus stehen, machen das Wohnhaus zu einem charakterist. Bau für die Weiterentwicklung traditioneller Haus- u. Stilformen.

Lit.: BKF 19, 9; Uhl, 77.

Haushofer Marlen, * 11. 4. 1920 Frauenstein b. Steyr, OÖ, † 21. 3. 1970 Wien, Schriftstellerin. Sie schrieb vorw. Romane u. Jugendschriften. Staatspreis (1953), Theodor-Körner-Preis (1956), Kinderbuchpreis der Stadt W. (1967).

Lit.: GBÖ; Nachlässe (*Lit. zu ihren Werken*).

Haus-, Hof- u. Staatsarchiv (1, Minoritenpl. 1; abgekürzt HHStA). Schon zur Zeit Maximilians I. befanden sich in der Hofburg Räumlichkeiten, in denen wicht. Dokumente aufbewahrt wurden; sie lagen in einem finsteren Hofgebäude u. wurden, da dort auch Gold u. Kleinodien aufbewahrt wurden, als Schatzgewölbe bezeichnet. 1652 erhielt das Archiv ein Zimmer in besserer Lage. 1749 schuf Maria Theresia das „Geheime Hausarchiv", 1753 wurde das Archiv im Reichskanzleitrakt untergebracht. 1895 kam der Großteil der Bestände in den Michaelertrakt der Hofburg, 1898 folgte auch der Rest (die wertvollsten Urkunden). Ministerpräs. Goluchowski urgierte daraufhin den bereits 1857 geplanten Bau eines „Reichsarchivs". Unter Dir. Frh. v. → Hormayr wurden in dieses auch die kais. Familienpapiere aufgenommen. 1899–1902 entstand der dem Ministerium des Äußeren angegl. Neubau des K. u. k. HHStAs am Minoritenpl. (erb. nach Plänen von Franz Pokorny u. Otto Hofer); dem Archivgebäude fiel das alte → Minoritenkloster zum Opfer. Von der Übersiedlung des Österr. Staatsarchivs in den Neubau 3, Nottendorfer G., war das HHStA nicht betroffen. – *Bestände:* Das HHStA besteht aus über 200 Archivkörpern u. verwahrt ca. 70.000 Urkunden. Zu den wichtigsten Beständen gehören die Reichsarchive (Reichshofrat, Reichshofkanzlei, Reichskammergericht–Wetzlarer Akten, Mainzer Erzkanzlerarchiv), die Österr. Geheime Staatsregistratur, die Staatskanzlei, die Gesandtschaftsarchive, das Habsburg.-lothring. Familienarchiv, das Kabinettsarchiv, die Hofarchive (Obersthofmeisteramt usw.), weiters Klosterarchive, zahlr. Nachlässe sowie Urkunden-, Siegel- u. Hss.-abteilungen bzw. -sammlungen. – *Direktoren:* Der 1. Hausarchivar (*nicht Dir.!*) war Theodor Anton Taulow v. Rosenthal (1749–79); unter Joseph Frh. v. → Hormayr (1808–13) wurde der Titel HHStA geprägt; Josef Knechtl (1834–38); Alfred R. v. → Arneth (1868–97); Gustav Winter (1897–1909); Arpád Károly (1909–13); Hans Schlitter (1913–19); Oskar v. → Mitis (1919–25); Ludwig → Bittner (1926–45); nach dem 2. Weltkrieg interimist. Ltg. durch Leo → Santifaller; Gebhard Rath (1951–56); Richard Blaas (1957–75); Anna Coreth (1976–78); Anna Hedwig Benna (1978–86); Gerhard Rill (1987–91); Gottfried Mraz (seit 1991). (*Lorenz Mikoletzky*)

Lit.: Gustav Winter, Die Gründung des k. k. HHStAs (1901); dsbe., Das neue Gebäude des k. u. k. HHStAs zu W. (1903); Paul, 299 f.; Jean-Jacques Didier, Manfred Wehdorn, Lucien Zbiorczyk, Das Gebäude des „HHStAs" am Minoritenpl. in W. Analyse eines techn. Denkmals, in: ÖZKD 38 (1984), H. 1/2, 56 ff.; Wr. Schr. 5 (1957), 39 ff.; Ludwig Bittner, Gesamtinventar des Wr. HHStAs (1936 ff.); BKF 1, 105.

Haus Horner (13, Nothartg. 7), Einfamilienhaus, erb. 1912/13 von Adolf Loos; mit sparsamsten Mitteln auf geringer Grundfläche err. Haus mit Dach in Form einer Halbtonne zwecks besserer Nutzung des Dachraums.

Lit.: Arch. in W., 118.

Hausierer, Straßenverkäufer, → Handlee, → Leinwandhändler, → Loshausierer, → Mandelbögen, → Paraplui-Hausierer, → Perspektivhändler, → Pfeifenhausierer, → Planetenverkäufer, → Pracker, → Radiweib, → Rastelbinder, → Strohhutkrämer, → Süßholzhausierer.

Haus im alten Ort (16, Enenkelstr. 35, Ottakringer Str. 203, Stillfriedpl. 13), städt. Wohnhausanlage im Zentrum des alten Weinhauerdorfs Ottakring, erb. 1922 von Hugo Mayer.

Hauskapellen. Im MA befanden sich bei Hof, in Adelspalais, landesfürstl. u. städt. Amtsgebäuden, in Klosterhöfen u. in der Univ. sowie allmähl. auch in Patrizierhäusern H.; sie wurden erst durch Joseph II. verboten. – → Achatiuskapelle, → Andreaskapelle (1, Rotenturmstr. 2; Bischofshof), → Andreaskapelle (1, Herreng.), → Annakapelle (landesfürstl. Kanzlei), → Annakapelle (Neuberger Hof), → Barbarakapelle (1, Habsburgerg. 1, Graben 15), → Benediktskapelle (1, Postg. 5–9; → Collegium ducale), → Bernhardskapelle (Heiligenkreuzer Hof), → Brunokapelle (1, Seitenstetteng. 5, Ruprechtspl. 3; Gaminger Hof), → Burgkapelle (1, Hofburg), Dorotheakapelle (1, Dorotheerg. 17; → Dorotheerkloster), → Dreifaltigkeitskapelle (1, Judeng. 10–12), → Georgskapelle (1, Graben; Freisinger Hof), → Heiligkreuzkapelle (1, Rotenturmstr. 12), → Hippolytkapelle (1, Weihburgg. 9, Lilieng. 3; St. Pöltner Stiftshof), → Ivokapelle (1, Schulerstr. 14, Grünangerg. 2; Juristenschule), → Johanneskapelle (1, Am Hof), → Josefs- oder Kammerkapelle (1, Hofburg, Leopoldin. Trakt), → Katharinenkapelle (1, Stephanspl. 6; Zwettler Hof), → Kolomankapelle (1, Schotteng. 3; Melker Hof), → Leopoldkapelle (1, Schotteng. 3; Melker Hof), → Liebfrauenkapelle (1, Salvatorg. 7), → Liebfrauenkapelle (1, Rotenturmstr. 20, Fleischmarkt 1), → Margaretenkapelle (1), → Niklaskapelle (1, Tuchlauben 7–7A; späterer Seitzerhof), → Pankrazkapelle (1, Am Hof), → Philipps- u. Jakobskapelle (1, Schottenring–Heßg.), → Philipps- u. Jakobskapelle (1, Kölner Hof), → Thomaskapelle (1, Gundelhof).

Lit.: Perger–Brauneis, 270 ff.

Hausknecht Justus Christoph Georg, * 10. 3. 1792 Frankfurt/M., † 27. 9. 1834 Untermeidling, Theresienbad (Schmelzer Frdh.; nach Exhumierung Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), evang. Pfarrer H. B., 1. G. († 1819), 2. G. (1821) Wilhelmine Susanne Louise Steinacker. Stud. Theol. in Tübingen (1809–12) u. Marburg (1812/13), war Pfarrer in Hanau u. wurde 1816 nach W. berufen (Antrittspredigt 31. 3. 1816). Nach dem Tod des Superintendenten K. W. → Hilchenbach wurde er am 16. 9. 1816 dessen Nfg. Am 1. 9. 1823 wurde er Mitgl. des „Wr. allg. Pensionsinst.s für Witwen u. Waisen" (Ausschußmitgl. 1826–31), am 9. 4. 1827 Dir. der k. k. protestant.-theolog. Lehranst. u. am 11. 2. 1829 Kurator der Ersten österr. Spar-Casse (bis 1831).

Lit.: Karner, 128 ff.

Haus Knips (19, Nußwaldg. 20), Spätwerk Josef → Hoffmanns, erb. 1924/25; letztes realisiertes Bsp. seiner großen städt. Gartenhäuser, bei dem Hoffmann auf eine biedermeierl. wirkende Gestaltung zurückgreift (bmkw. Fassadenputzornamente).

Lit.: Arch. in W., 102; Uhl, 76 (*erb. 1923/24*).

Hauskonzert → Konzertwesen.

Hauslab Franz v., * 1. 5. 1749 Graz, † 23. 8. 1820 Wien, Offizier, Maler, So. des Hofkammermalers Johann Georg Amand v. H. War Offizier, dann Zeichenlehrer an der Ingenieurakad. in W. Er malte im Stil von M. v. Meytens in zarten Farbtönen.

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Thieme–Becker.

Hauslab Franz R. v., * 1. 2. 1798 Wien, † 11. 2. 1883 Wien 5, Laurenzg. 3 (Zentralfrdh., Gr. 13A/1/27; Marmorrelief von Mailler), Feldzeugmeister, Maler, Kartograph (Begr. der Flächen-Farben-Technik in der Kartographie), So. des Offiziers u. Malers Franz v. → Hauslab. Besuchte 1809 die Akad. der bild. Künste, 1809–15 die Ingenieurakad. u. wurde 1816 dem Generalquartiermeisterstab zugeteilt. Wurde 1819 Prof. für Terrainlehre an der Ingenieurakad., entwarf 1825 einen Zeichenschlüssel, arbeitete 1827 am Erzberg u. 1828 in der Levante u. kehrte 1830 an die Ingenieurakad. zurück. 1834 wurde H. dem Hofstaat Ehz. Carls zugeteilt u. unterrichtete dessen Söhne, 1843–48 Franz Joseph. RK Maria-Theresien-Orden, Herrenhausmitgl. (1867), korr. Mitgl. Akad. der Wiss., Ehrenmitgl. der Ges. der Ärzte. → Hauslabgasse.

Lit.: ADB; GBÖ; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*Werkverz., weitere Lit.*); Poggendorff 3; Thieme–Becker; Wurzbach; Lex. Gesch. der Kartographie; Ruhestätten, 29.

Hauslabgasse (4, 5), ben. (1891) nach Franz R. v. → Hauslab.

Lit.: Verw.-Ber. 1889/93, 160; Geyer, 158; Hans Pemmer, Franz Englisch, Die Beatrixg., in: WGBll. 36 (1981), 7.

Hauslabgasse (16, Ottakring), ben. 1884, seit 1894 → Koppstraße.

Häusle Johann Michael, * 28. 7. 1809 Satteins, Vbg., † 16. 1. 1867 Wien 3, Ungarg. 38, Theologe. Stud. in Innsbruck u. Brixen sowie 1833–36 am Wr. → Frintaneum Theol., war 1836–38 Prof. für Kirchengesch. am Priesterseminar Brixen u. wurde 1838 Hofkaplan in W. sowie 2. Studiendir. am Frintaneum. H. war ein Gegner des josephin. Staatskirchentums, trat für eine Sozialreform ein, setzte sich 1848 für den kath. Charakter der Wr. Univ. ein u. kämpfte 1838–49 für die Pressefreiheit; er verkehrte im Günther-Kreis, war Mitarb. der „Wr. Kirchenztg." u. am Kirchenlex. von Wetzer–Welte.

Lit.: Bautz; ÖBL; ÖL.

Hausleiter Mert, * ? Tulln, † 1406 Wien, Kaufmann. Wird in W. 1384 erstm. urk. gen.; Bürger zu Tulln (1389) bzw. zu W. (1392). War Ratsherr (1399–1405), Stadtkämmerer (1403/04) u. Grundbuchsverweser (1404/05).

Lit.: Perger, Ratsbürger.

Hausleithner Rudolf, * 10. 3. 1840 Mannswörth, NÖ, † 10. 3. 1918 Wien (wh. 2, Komödieng. 3; Zentralfrdh.), Historienmaler. Stud. an der Akad. der bild. Künste u. in München; Mitgl. des Künstlerhauses (1869). Malte neben Historien- auch Genrebilder (Szenen kleinbürgerl. Lebens) u. Porträts.

Lit.: Eisenberg; Kosel; ÖBL; ÖL; Thieme–Becker.

Haus Mandl (19, Blaasstr. 8), erb. 1916/17 von Adolf → Loos (Teilabbruch u. Erweiterung einer bestehenden Cottagevilla mit komplizierter Verbindung von Alt- u. Neubau; hier verbrachte Loos ein halbes Jahr nach einer Operation (1918).

Lit.: Burkhardt Rukschio, Roland Schachel, Adolf Loos (1982); Arch. in W., 101.

Hausmann Walther, * 11. 4. 1877 Meran, Südtir., † 27. 4. 1938 Wien 19, Eichendorffg. 3 (Grinzinger Frdh.), Pharmakologe. Nach Stud. an den Univ.en Innsbruck, W., Straßburg u. Berlin (Dr. med. univ. 1901 W.) war H. 1901/02 als Privatass. bei Hans Horst → Meyer in Marburg u. 1903 an der Zoolog. Station Neapel tätig. 1905–07 stud. er an der Tierärztl. Hsch. W. (Dr. med. vet. 1908), wurde dann Ass. am Physiolog. Inst. an der Hsch. für Bodenkultur (bei Arnold → Durig) u. habil. sich dort 1909 für experimentelle Pathologie u. Pharmakologie der Haustiere sowie 1912 an der Univ. W. für allg. u. vergl. Pharmakologie (bei H. H. Meyer; tit. ao. Prof. 1920). H. wurde Ltr. des staatl. Inst.s für Lichtbiologie u. -pathologie sowie Ministerialrat (1930) im Volksgesundheitsamt (BM für soziale Verw.). Hs. wiss. Arbeiten betreffen die physiolog. Chemie u. die Toxikologie. Ab 1908 betrieb er intensive Untersuchungen zur Lichtbiologie u. -pathologie, wobei er u. a. die Photosensibilität von tier. u. pflanzl. Farbstoffen (Porphyrine u. Chlorophyll) beschrieb. Er veröffentlichte „Grundzüge der Lichtbiologie u. Lichtpathologie" (mit H. Haxthausen, 1923) u. eine Monographie über „Lichterkrankungen der Haut" (1929) u. gab (mit R. Volk) das „Hb. der Lichttherapie" heraus (1927). Mitgl. der Ges. der Ärzte, der Zoolog. Ges. u. der Physiolog. Ges. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; ÖBL; Judith Merinsky, Die Auswirkungen der Annexion Österr.s durch das Dt. Reich auf die Med. Fak. der Univ. W. im J. 1938, Diss. Univ. W. (1980), 88 f.

Hausmeister (Hausmeisterin), typ. Wr. Figuren, die sich durch ihr resolut durchgreifendes Auftreten Respekt verschafften, jedoch im Lauf der Zeit an Bedeutung verloren; sie vertraten im Haus die Rechte des Hausherrn gegenüber



Hausmeister. Foto, um 1875.

den Mietern u. nahmen daher, nicht zuletzt wegen des Wissens um viele Interna der Mieter, eine bes. Stellung ein. Die H. wurden des öfteren im Wr. Lied angesprochen u. in Kabarettszenen karikiert. Die H. waren für Reinigung u. Beleuchtung des Hauses (im Winter auch die Reinigung des Gehsteigs [Schneesäuberung]) zuständig u. hatten im Haus für Ordnung zu sorgen (eine Aufgabe, die sie allerdings nicht selten ausnutzten). Solange die Mieter keine eigenen Haustorschlüssel besaßen, öffneten sie nach der Sperrstunde (meist 21 Uhr) auf Verlangen (Läuten) gegen Entgelt (in der Monarchie „Sperrsechserl" [10 kr, d. h. der 6. Teil eines Guldens; später 20 h], in der 1. Republik 50 g [weshalb der Halbschilling im Volksmund auch als „Nachtschilling" bezeichnet wurde]) das Haustor. Als

nach dem 1. Weltkrieg große städt. Wohnhausanlagen err. wurden, bei denen H. (Hausbesorger) meist für mehrere Stiegen zuständig waren, begann sich die Bedeutung der H. zu vermindern; nach dem 2. Weltkrieg, als seit den 60er Jahren in steigendem Maß Ausländer an die Stelle von Inländern traten, veränderte sich auch die soziale Stellung der H.

Haus Moll (19, Wollerg. 10), erb. 1906/07 von Josef → Hoffmann für Carl → Moll (im Gebiet einer von Hoffmann geschaffenen Künstlerkolonie [→ Hohe Warte]). Trotz der Anlehnung an engl. Landhäuser werden verstärkt Elemente des Biedermeier u. des Klassizismus in den Vordergrund gerückt. 1928 durch Zu- u. Einbauten verändert, 1971/72 von Erich Boltenstern stilvoll restauriert.

Lit.: Eduard F. Sekler. Josef Hoffmann – Das architekton. Werk (1982); Arch. in W., 98.

Haus Moller (18, Starkfriedg. 19), erb. 1927/28 von Adolf → Loos (Baultg. Jacques Groag) für Hans u. Anny M., entworfen im selbstgewählten Pariser Exil. Die Terrassen des → Hauses Scheu u. der Raumplan von → Haus Rufer sind hier weiterentwickelt worden. Der Baukörper ist ein Kubus mit gartenseitig im Hochparterre vorgeb. Terrasse u. halbem Dachgeschoß, sodaß von der Seite der Eindruck eines Terrassenhauses entsteht. Den Zwecken des Wohnens dienen 4 Geschosse, von denen das 2. (Hochparterre) urspr. die für den gemeinschaftl. Gebrauch bestimmten Räume enthielt.

Lit.: Burkhardt Rukschio, Roland Schachel, Adolf Loos. Leben u. Werk (1982), Reg.; Uhl, 52, 77; BKF 18, 35; Feuerstein–Hutter–Köller–Mrazek, Moderne Kunst in Österr. (1965), 15; Münz–Künstler, Der Arch. Adolf Loos, 128ff. u. Reg.; Arch. in W., 91; Gerd H. Sonnek, H. M., in: Notring-Jb. (1970), 223; Erich Kaessmayer, A. L. in Währing, in: Unser Währing, 25 (1990), H. 2, 2ff.

Haus Moll-Moser (19, Steinfeldg. 8), Doppelhaus, erb. 1900/01 von Josef → Hoffmann für Carl → Moll u. Kolo → Moser, das 1. der „Hohe-Warte-Häuser" Hoffmanns, konzipiert als Gesamtkomposition für die von der Secession her befreundeten Auftraggeber; engl. Einflüsse.

Lit.: Eduard F. Sekler, Josef Hoffmann – Das architekton. Werk (1982); Arch. in W., 98.

Hausmusik, Musikausübung im familiären oder privaten Kreis bzw. das dafür geeignete musikal. Repertoire.



Hausmusik im Hause Eskeles. Lithographie nach dem Gemälde „Die Brautschau" von Josef Danhauser, 1840.

Ausgehend von der Pflege einfacher geistl. Vokalmusik im Wohnhaus im 17. Jh., entwickelte sich die bürgerl. Musikkultur im 18. Jh. zu einer ersten Blüte. Im → Biedermeier wurde die H. zum festen Bestandteil des bürgerl. Kulturlebens, gepflegt von einem Bildungsbürgertum, das von öffentl. Betätigung immer mehr ausgeschlossen wurde u. sich in der Pflege der Kultur einen seiner gesellschaftl. Stellung adäquaten Ersatz schaffen wollte. Zum Repertoire des 19. Jh.s gehörten insbes. Klaviermusik u. Lieder, aber auch Streichquartette u. Bearbeitungen versch. Art. Das Großbürgertum der Gründerzeit nahm diese Tradition auf u. bot bis zum 1. Weltkrieg in seinen Salons einen entsprechenden Rahmen. Die Krise des Bürgertums nach Kriegsende bedeutete auch einen Bruch in der Gesch. der H., die allerdings seither in der Volksbildungsbewegung sowie in der Jugend- u. Singbewegung neue Entfaltungsmöglichkeiten fand.

Hausnamen → Hausschilder.

Hausnummern → Häusernumerierung, → Häuserschematismen.

Haus Peichl (19, Himmelstr. 47), Wohnhaus auf langer, schmaler Hangparzelle (langgestreckter Quader, zur Str. relativ geschlossen, zum Garten [Süden] auf der ganzen Breite geöffnet), erb. 1960–62 von Gustav Peichl.

Lit.: Arch. in W. (1984), 79.

Hauspersonal. In der vorindustriellen Zeit war das Sozialgebilde Haus ein Grundelement des Gesellschaftsaufbaus; unabhängig von der gesellschaftl. Rangordnung des Hausherrn, befanden sich die in der Hausgemeinschaft lebenden Personen (Familie, Gesinde) in einer graduell unterschiedl. Abhängigkeit von diesem. Seit dem ausgehenden MA bahnte sich schrittweise ein Emanzipationsprozeß an, der zu einer Abschichtung des Gesindes vom Haus des Dienstgebers führte. Bis ins 18. Jh. waren die dem H. zugewiesenen Aufgaben nicht streng abgegrenzt; man stellte an das H. weit größere Anforderungen als in späterer Zeit. Unterbringung u. persönl. Dienstleistungen sind nicht die allein. Charakteristika des häusl. Dienstes; auch im Handwerk waren die Übergänge zur hauswirtschaftl. Tätigkeit fließend. Spezialisiertes Dienstpersonal mit einem einigermaßen genau umschriebenen hauswirtschaftl. Aufgabenbereich ist am deutlichsten in der Stadt faßbar; dabei kam W. als Residenz bes. Bedeutung zu. Der enorme personelle Aufwand des Hofs, der im Barock seinen Höhepunkt erreichte, übertrug sich auf den Adel u. sogar auf bestimmte Schichten des gehobenen Bürgertums. Nachdem Joseph II. durch die 1. spezielle Stadtdienstbotenordnung (1. 12. 1782 für Böhm., Mähr. u. Schles.) eine rechtl. Trennung zw. Stadt- u. Landgesinde vollzogen hatte, wurde die Ordnung mit Patent v. 27. 3. 1784 auf W. ausgedehnt. Im ausgehenden 18. Jh. gab es in W. u. in den Vorstädten schätzungsweise rd. 40.000 Dienstboten, d. s. rd. 15% der Bevölkerung, ein Prozentsatz, der sich bis in den Vormärz konstant hielt; in der Stadt selbst betrug der Anteil des H.s an der Wohnbevölkerung in den 20er Jahren des 19. Jh.s rd. 45%. Franz I. nahm versch. josephin. Freiheiten zurück, weil die Verfechter patriarchal. Ordnungsprinzipien in ihnen Zuchtlosigkeit sowie Mangel an Treue, Fleiß u. Gehorsam erblick-

ten, u. suchte dem angebl. Sittenverfall des Gesindes mit legist. Maßnahmen zu begegnen; die Wr. Gesindeordnung v. 1. 5. 1810 (von Änderungen aufgrund des Strafges.es von 1852 u. der Neuorganisation der Polizeibehörden abgesehen) bestimmte bis vor den 1. Weltkrieg die Rechtslage des H.s. Gleichzeitig suchte man den Dienstbotenmangel durch die Zentralisierung der Arbeitsvermittlung zu mildern. Die Arbeits- u. Lohnverhältnisse waren vielfach äußerst schlecht, die soziale Absicherung bestand ledigl. in einigen wenigen privaten karitativen Einrichtungen (bspw. stiftete Laurenz Hieß [1736–1819] ein Armenversorgungshaus für weibl. Dienstboten, 3, Rochusg. 8). Da durch die Eingemeindungen insbes. der



Hauspersonal. Hausknecht und Dienstmagd beim Einkauf auf dem Markt. Kupferstich von Kilian Ponheimer nach einer Zeichnung von Georg Emanuel Opitz, 1810.

Vororte (1890/92) die minderbemittelten Bevölkerungsschichten, die in den industrialisierten Orten außerhalb des Linienwalls wohnten, stark zunahmen, verschob sich der Anteil des H.s an der Gesamtbevölkerung; trotz der absoluten Steigerung kam es zu einem prozentuellen Absinken des Anteils an der Gesamtbevölkerung (1880: 91.752, 13%; 1890: 107.571, 6,7%; 1900: 101.866, 5,8%; 1910: 101.364, 5%). Die Reduktion des häusl. Gesindes vollzog sich im wesentl. in den letzten Dezennien des 19. Jh.s; in der westl. Reichshälfte der Monarchie sank sie von 817.895 Dienstboten (1869; 4% der Gesamtbevölkerung) auf 444.760 (1890; 1,9%) ab, doch ist in W. infolge des größeren Reichtums u. des Statuszwangs zur Führung repräsentativer Haushalte eine zeitl. Verzögerung zu erkennen. Gleichzeitig entwickelte sich der häusl. Dienst zu einem fast reinen Frauenberuf (1869 13 : 87, 1890 6 : 94, 1900 3 : 97). Bis ins 19. Jh. waren die Aufgaben des H.s keineswegs differenziert; nur Oberschichthaushalte konnten die versch. Pflichten auf spezialisiertes Personal verteilen u. dieses durch zusätzl. Hilfskräfte (Bedienerinnen, Wäscherinnen usw.) entlasten. In den bürgerl. Mittelstandshaushalten, in denen sich die Hausfrau zunehmend aus der unmittelbaren Haushaltsführung zurückzuziehen begann, war hingegen das „Mädchen für alles" vorherrschend, das den niedrigsten Lohn erhielt (in der 2. H. des 19. Jh.s etwa 7 fl monatl. im Gegensatz etwa zu Köchinnen oder Stubenmädchen, die 12–15 fl erhielten). Die „Dienstbotenfrage" (→ Hausgehilfin) des 19. Jh.s wurde damit immer mehr zu einem wesentl. Anliegen der → Frauenbewegung; die Presse (insbes. die sozdem. „Arbeiterinnen-Ztg.") widmete den Mißständen breiten Raum. Die schlechten Arbeitsbedingungen des H.s (lange Arbeitszeit, seltener Ausgang, geringe Entlohnung, schwere Arbeit) blieben lange Zeit in der Sphäre des Hauses verborgen; das religiös fundierte pädagog. Schrifttum des 19. Jh.s ging vom patriarchal. Denkschema nicht ab, die Interpretation der Arbeit als Gottesdienst ermöglichte die Durchsetzung einer unbeschränkten Arbeitsverpflichtung. Bes. Probleme entstanden im Krankheitsfall (oftmals wurden Dienstboten wegen nicht voller Arbeitsfähigkeit oder während eines Spitalsaufenthalts gekündigt), infolge eingetretener Schwangerschaft oder wegen höheren Alters; die seit 1865 bestehende Wr. Dienstbotenkrankenkasse brachte keine Abhilfe. E. des 19. Jh.s betrug der Anteil der Dienstboten in den Wr. städt. Versorgungshäusern rd. 14% (bei einem Anteil dieser Berufsgruppe an der Gesamtbevölkerung von nur 6,7%). Die Bemühungen privater Vereinigungen u. polit. Interessenvertretungen, das H. in das System der staatl. Sozialversicherung einzugliedern, konnte nicht realisiert werden; ledigl. kirchl., private u. städt. Versorgungskassen u. Unterstützungsvereine boten Hilfestellung. Als am 28. 10. 1911 eine neue Dienstordnung für das H. beschlossen wurde, trug sie dem Wandel von persönlichkeitsbezogenen Bindungen zu damals nur mehr meist kurzfrist. Lohnarbeit ledigl. ungenügend Rechnung; wohl wurde das Züchtigungsrecht aufgehoben, doch blieben bestimmte polizeil. Befugnisse bestehen. Erst nach dem Zusammenbruch der Monarchie wurde mit dem Hausgehilfenges. v. 26. 2. 1920 u. der Novelle v. 26. 3. 1926 ein modernes einheitl. Arbeitsrecht für hauswirtschaftl. Arbeiter(innen) geschaffen. Zudem wurde aufgrund der sozdem. Gesetzgebung eine Besteuerung für H. beschlossen (→ Hauspersonalabgabe). 1921 erfolgte die Einbeziehung des H.s in den Kreis krankenversicherungspflicht. Personen, 1927 wurde die Altersversorgung durch die allg. Einführung von Altersfürsorgerenten geregelt. Die Zahl der Hausgehilfen in W. betrug Anfang 1929 15.176, Ende 1931 (infolge der Wirtschaftskrise) nur noch 12.054. → Frauenarbeit, → Hausgehilfin. (*Mitarbeit Sylvia Hahn*)

Lit.: Hannes Stekl, Hausrechtl. Abhängigkeit in der industriellen Gesellschaft, in: WGBll. 30 (1975), 301 ff.; Hans Hülber, Arbeitsnachweise, Arbeitsvermittlung u. Arbeitsmarktgeschehen in Österr. in vorindustrieller Zeit unter bes. Berücksichtigung W.s, in: ebda., 30 (1975), Sh. 1; Fritz Winter, Dienstbotenordnungen, in: Der Kampf. Sozdem. Monatsschrift 4 (1910/11), 305 ff.; Adelheid Popp, Hausklavinnen. Ein Beitrag zur Lage der Dienstmädchen (1912); Ueber den gegenwärt. Zustand des Dienstbotenwesens in W. u. die Mittel zur Verbesserung desselben, in: Vaterländ. Bll. 1 (1808), 119 ff., 127 ff., 139 ff.

Hauspersonalabgabe, von der sozdem. Gmde.verw. am 4. 8. 1920 (Nö. LGVBl. Nr. 725) eingeführte, progressiv gestaffelte Abgabe, die ab der 2. im Haushalt beschäftigten Person zu entrichten war, gleichgültig, ob es sich um körperl. oder geist. Arbeit handelte u. ob die Entlohnung in Natural- oder Geldbezügen erfolgte; männl. Personal war mit dem doppelten Steuersatz belegt u. stets an oberster Stelle anzuschließen. Ab 10. 10. 1924 wurden auch Vereinigungen, die gesellschaftl. Zwecken ihrer Mitgl. dienten (Klubs), einbezogen. 1927 erfolgte eine Wiederverlautbarung unter der Bezeichnung „Hauspersonalabgabeges."

(LGBl. für W. Nr. 43/1927). Die Zahl der Abgabepflicht. betrug 1923 7.312, 1927 6.820 u. 1931 5.247. Die Erträgnisse stiegen von 444.821 S (1923) auf 2,826.190 S (1926) u. fielen in den nächsten Jahren bis auf 866.142 S (1933) ab. Die H. wurde von der chrsoz. GR-Fraktion heftig bekämpft; sie wurde 1934 aufgelassen.

Lit.: Wr. Schr. 6, 78ff.

Haus Rainer (13, Weidlichg. 17a), Einfamilienhaus, erb. 1964–66 von Roland Rainer.

Lit.: Arch. in W., 124.

Haus Rufer (13, Schließmanng. 11), 1922 von Adolf Loos erb., ein überhöhter Würfel (10 × 10 × 12 m), erstm. nach strengem Raumplan err. (wobei die Fenster von innen nach außen entworfen wurden). Das H. R. ist einer der interessantesten Bauten Loos' in W. (absolute Reduktion der Fassadenordnung auf eine Fläche mit Öffnungen, die in eine asymmetr. Balance gebracht wurden).

Lit.: Burkhardt Rukschio, Roland Schachel, Adolf Loos (1982); Arch. in W., 119; Uhl, 52, 72f.; Feuerstein–Hutter–Köller–Mrazek, Moderne Kunst in Österr. (1965), 14; Münz–Künstler, Der Arch. Adolf Loos, 123ff. u. Reg.

Haus Scheu (13, Larocheg. 3). Die Villa wurde 1912/13 von Adolf → Loos für den Rechtsanwalt Dr. Gustav Scheu erb. u. später baul. leicht verändert; in der urspr. Konzeption als Terrassenhaus entworfen (erstm. Verwirklichung des im Miethausbau von Loos vertretenen Typus des Terrassenhauses), im Inneren überw. mit eingebautem Mobiliar ausgestattet. Scheus So. Friedrich berichtet über das Haus in seinem Erinnerungsbuch „Der Weg ins Ungewisse" (1972).

Lit.: Burkhardt Rukschio, Roland Schachel, Adolf Loos (1982); Uhl, 52, 77; Feuerstein–Hutter–Köller–Mrazek, Moderne Kunst in Österr. (1965), 14; Münz–Künstler, Der Arch. Adolf Loos, 15, 113, 115, 118; Gerd H. Sonnek, H. Sch., in: Notring-Jb. (1970), 217; BKF 13, 30; Arch. in W., 118.

Hausschilder. Sie bildeten in der Stadt u. in den Vorstädten bis zur Einführung der → Konskriptionsnummern unter Maria Theresia (1771; → Häusernumerierung) die einz. Möglichkeit zur Auffindung von Häusern; die Hausnamen wurden aber auch danach noch verwendet bzw. in manchen Fällen verändert. Für die Wahl der Hausnamen gibt es versch. Bezugspunkte: sprechende Namen, Vornamen oder Berufe des Besitzers, Lage, Vorgängerbauten oder Vorbesitzer, am Haus oder an der Gegend haftende Sagen usw.; gerne wurden auch Tiere, weiters Heilige, Bibelstellen u. Gleichnisse sowie (v. a. im 19. Jh.) aktuelle Ereignisse verwendet. Die H. sind in den gedruckten → Häuserschematismen meist in einer gesonderten Rubrik vermerkt. Bis in unsere Tage haben sich H. bei Apotheken u. Wirtshäusern erhalten. Gründerzeitl. Wohnhäuser erhielten zuweilen ebenfalls Namen, jedoch meist nach dem Besitzer oder ihrer Lage. In abgewandelter Form sind Hausnamen auch bei städt. oder genossenschaftl. Wohnhausanlagen gebräuchl. (hier allerdings oft analog zu Verkehrsflächenbenennungen als eine Form der Ehrung für verdiente Persönlichkeiten [Beschluß des GRA]).

Lit.: *Allgemein:* → Häuserschematismen. – *1.–23. Bez.:* BKF 1–23 (Auswahl bmkw. Häuser); Dokumentationen von Robert Messner. – *1.–9. Bez.:* Bürgerhaus; Häuserschematismus von → Behsel (komplett nach dem Baubestand von 1829). – *2. Bez.:* Leopoldstadt, 287ff. *6. Bez.:* Mariahilf, 160ff. *7. Bez.:* Rotter, Neubau (bei den besprochenen Häusern). *8. Bez.:* Rotter, Josefstadt (bei den besprochenen Häusern). *9. Bez.:* Mück, 93ff. (allg.), 97ff. (nach Straßen geordnet), 115ff. (alphabet. Auflistung).

Haussegen. Früher war es übl., durch die Anbringung eines H.s dem Haus bes. Schutz zu sichern. In städt. Gebieten sind derart. H. bereits sehr selten geworden; ein Bsp. ist die Statue „Maria mit dem Jesuskind" im Haus 8, Schlösselg. 24.

Lit.: BKF 8, 62.

Häussermann Reinhold, * 10. 2. 1884 Stuttgart, † 4. 4. 1947 Wien (Döblinger Frdh.), Schauspieler, Vater des Ernst → Haeusserman. Debütierte 1903 in Stuttgart u. hatte in kom. Rollen großen Erfolg. Spielte danach in Mühlhausen/Elsaß (1903–05), Krefeld (1906–09), Erfurt (1909/10), Hannover (1910/11) u. Berlin (1912–14) u. wurde 1914 von Hugo Thimig ans Burgtheater geholt (Debüt erst nach Ableistung eines Kriegsdienstjahrs am 18. 9. 1915); Kammerschauspieler (1946). H. war insbes. in klass. u. modernen Lustspielen erfolgr. (drast. Humor von unwiderstehl. Wirkung). → Haeussermannweg.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Kat. HM 43, 39.

Häußlergasse (22, Kagran), ben. (7. 4. 1965 GRA) nach dem Pädagogen u. Psychologen Univ.-Doz. Dr. Franz Häußler (* 25. 5. 1899, † 16. 11. 1958).

Haus Spitzer (19, Steinfeldg. 4), erb. 1901/02 nach Plänen von Josef → Hoffmann; engl. Einflüsse (dekoratives Fachwerk) werden von klass., kub. Formen überlagert.

Lit.: Eduard F. Sekler, Josef Hoffmann – Das architekton. Werk (1982); Arch. in W., 98.

Haus Steiner (13, St.-Veit-G. 10), erb. 1910 von Adolf → Loos, architekton. gesehen eine Vorstufe zum → Haus Scheu; durch Umbau völlig verändert. War H. St. im urspr. Bauzustand für die Architekturgesch. von größter Bedeutung, so ist es diesbezügl. heute ohne Interesse.

Lit.: Burkhardt Rukschio, Roland Schachel, Adolf Loos (1982); Uhl, 51, 73; Feuerstein–Hutter–Köller–Mrazek, Moderne Kunst in Österr. (1965), 14; Münz–Künstler, Der Arch. Adolf Loos, 72ff. u. Reg.; Fritz Baumgart, Stilgesch. der Arch. (1969), 277; Arch. in W., 116.

Haussteinstraße (2), ben. (1899) nach der Ruine H., die sich auf jener Donauinsel befand, die den gefährl. Greiner Strudel verursachte (Haussteinfelsen) u. in den 50er Jahren des 19. Jh.s durch Sprengungen beseitigt wurde.

Haus Stoessl (13, Matrasg. 20), Villa, erb. 1911/12 von Adolf Loos; das äußerl. traditionell wirkende Haus weist in der Innengestaltung höchste Raumökonomie auf (Wohnhalle, Bibliothek, Mansardendach).

Lit.: Burkhardt Rukschio, Roland Schachel, Adolf Loos (1982); Arch in W., 116.

Haus Strasser (13, Kupelwieserg. 28), erb. 1896, von Adolf Loos 1918/19 weitgehend umgeb., der erste nach einem „Raumplan" entwickelte Bau der modernen Arch. Das abgerundete Dach weist auf die Bemühungen Loos' hin, den Dachraum in die Wohnraumplanung einzubeziehen.

Lit.: Burkhardt Rukschio, Roland Schachel, Adolf Loos (1982); Uhl, 72; Münz–Künstler, Der Arch. Adolf Loos, 43, 82f.; Arch. in W., 119.

Haustein Josef, * 25. 8. 1849 Hinterbrühl, NÖ, † 21. 8. 1926 Sulz (Landsitz Wöglerin), NÖ (Frdh. Mödling), Kontrabassist. Besuchte 1867–73 das Konservatorium (Zither, Violine, Blasinstrumente) u. war 1875–1913 als 1. Kontrabassist im Orchester des Hofburgtheaters tätig. Aus Liebhaberei bildete er sich zum Zithervirtuosen aus (1897 veröffentlichte er eine „Schule der Geläufigkeit"), gründete 1886 den „Wr. Zitherreformverein" (dessen Dirigent er bis zur Vereinsauflösung 1913 war) u. wurde Ehrenmitgl. vieler Zithervereinigungen (ab 1894). H. wohnte 6, Esterházyg. 18a (GT).

Lit.: Mariahilf, 217; Gedenkstätten, 170.

Haustheater. Das Interesse der Aufklärung u. der Staatsräson an der Bühne hatte um die M. des 18. Jh.s in höheren Kreisen die Lust am Theaterspielen erhöht. Nach der „Spektakelfreiheit" (1776) entstanden neben Berufstheatern (→ Leopoldstädter Theater 1781, → Theater in der Josefstadt 1788) auch Liebhabertheater, die von Mitgl.ern versch. gesellschaftl. Kreise eröffnet wurden (v. a. in den Vorstädten); rückblickend nennt Josef v. Sonnleithner 1812 für das ausgehende 18. Jh. die Zahl 84. Die Großzügigkeit Josephs II. hinsichtl. der Eröffnung von H.n, die von Leopold II. beibehalten wurde, erfuhr unter Franz II. eine merkl. Schmälerung (Dekret der Polizei-Hofstelle 1798 u. Gubernialverordnung 1801). Eines der bedeutenderen H. befand sich im Saal „Zum weißen Fasan" (7, Neustiftg. 67); hier zog 1781 eine Dilettantenges. ein, der neben anderen Joachim → Perinet u. Franz Xaver → Gewey angehörten. Die Ges. spielte auch im Himmelpfortkloster (1, Himmelpfortg. 7), im Haus „Zur hl. Dreifaltigkeit" (1, Judeng. zw. 8 u. 14; 1788) u. im Haus „Zur schwarzen Bürste" (1, Judeng. 16; 1789). Ein H. von beachtl. Größe war auch jenes von Franz Gf. Stockhammer u. seiner G. Marie (ab 1791; da das Stockhammerpalais, 3, Beatrixg. 25–29, 1790 an die Fstin. Liechtenstein verkauft worden war, können wir das H. nicht lokalisieren); im Sommer spielte die Ges. jedenfalls u. a. im Liebhabertheater in Hütteldorf. Ein bekanntes H. führten auch Moritz Gf. → Fries (1795), dessen Haus auch franz. Emigranten offenstand, u. später seine Wwe. Auch im Haus der Gf.en Zichy u. im Auerspergpalais sowie im Haus des Hofrats v. Greiner (Vater von Karoline → Pichler), des Buchdruckers Franz Anton Schrämbl („Beim blechernen Thurn ob der Laimgrube", Mariahilf 49), des Regg.rats Paradis u. im Schottenhof gab es H. In Margareten besaß Josef → Dietrich das → Sulkowskitheater (5, Wiedner Hauptstr. 123A). Im → Schönbornpalais (8) bestand bis 1862 das → Pasqualatitheater.

Lit.: Edith Koll, Beitrag zur Gesch. der Wr. H. im 18. Jh., in: Wr. Schr. 43 (1979), 170ff.

Haus Vogelsang (12, Tivolig. 73; ehem. Springer-Villa). Inmitten eines ausgedehnten Parks (Rest des → Gatterhölzls) wurde von Hermann → Helmer u. Ferdinand → Fellner 1889/90 für Gustav Frh. v. Springer in altdt. Stil eine großzügig konzipierte Villa mit einer über 2 Geschosse reichenden eichenvertäfelten „hall" erb. Der exquisite Baumbestand des Parks ist als Naturdenkmal geschützt. Heute wird die Villa als „H. V." genutzt; hier sind der Verein Wr. Volksheime, die Vereinigung für polit. Bildung u. die Polit. Akad. der ÖVP untergebracht.

Lit.: BKF 12, 59.

Haus Weidman (13, Hietzinger Hauptstr. 6), Villa des Leder- u. Galanteriewarenfabrikanten Josef Weidman. Hier verkehrte 1863/64 während seines 5. Wr. Aufenthalts Richard Wagner (er wohnte damals 14, Hadikg. 72). Das Haus wurde 1901/02 durch Josef → Plečnik u. Josef Czastka umgeb., wobei die Fassade mit ihrer puttengezierten Attika dem Typus eines Barockstöckels nachempfunden wurde. 1906/07 wohnte hier Alban → Berg bei seiner Mutter Johanna, die nach dem Tod ihrer Schw. Julie (Wwe. Josef Weidmans) 1905 die Liegenschaft erbte.

Lit.: Arch. in W., 116; BKF 13, 18.

Hauswirth Ernest (Gabriel) OSB, * 25. 9. 1818 Rausenbruck b. Znaim, Mähr. (Strachotice/Znojmo, ČR), † 4. 3. 1901 Wien 1, Freyung 6 (Frdh. Breitenlee), Schottenabt, Historiker. Trat 1838 (nach Besuch des Schottengymn.s) in das Schottenstift ein (Priesterweihe 1843, Dr. theol. 1847), hielt 1845–49 als Supplent Vorlesungen über Kirchengesch. u. Moral, war 1848–78 Prof. für Religion u. Gesch. am Schottengymn. u. ab 1852 außerdem Stiftsarchivar. 1881 wurde H. zum Abt gewählt (Nfg. des 1880 verstorbenen Abts Othmar → Helferstorfer); ab 1884 Mitgl. des Herrenhauses, k. k. Rat. Er veröffentlichte den „Abriß einer Gesch. der Benedictiner-Abtei U. L. F. zu den Schotten in W." (1858) u. Urkundenregesten aus dem Schottenarchiv (*FRA II/18*).

Lit.: Biogr. Hb. (1904); BLBL; ÖBL; Wurzbach; Scriptores OSB (1881; *mit Werkverz.*); Hahnkamper, 406.

Haus Wittgenstein (3) → Villa Wittgenstein.

Hauswurzgasse (22, Eßling), ben. (13. 1. 1954 GRA) nach der gleichnam. alpinen Fettblattpflanze.

Hauszeichen → Hausschilder.

Haut, Zur großen (auch „Zur großen Lederhaut"; 8, Ledererg. 5), 1705 für den Ledergroßhändler Philipp Kemeter erb. (nach dem die → Lederergasse ben. ist). Hier wurde am 16. 10. 1831 der Komiker u. spätere Theaterdir. Carl → Blasel geb. Das Haus wurde 1891 demoliert.

Lit.: Josefstadt, 309; P. Müller, K. Blasel, Diss. Univ. W. (1948).

Hautmann Rudolf, * 20. 1. 1907 Wien 11, † 15. 3. 1970 Wien 3, Untere Viaduktg. 6 (Urnenhain Krematorium), Polizeirat. Entstammte einer Arbeiterfamilie, war in der NS-Zeit im Widerstand tätig u. wurde am 17. 4. 1945 vom sowjet. Stadtkommandanten Generalltn. Blagodatow zum Wr. Polizeichef ern. Nach Wiedererr. der Bundespolizeidion. W. (13. 6. 1945) war H. bis 1954 Ltr. der Abt. III (administrativpol. Abt.); danach war er bis 1970 im Höheren Polizeidienst tätig. Gründer des Österr. Volleyballverbands (Präs. 1953–68).

Lit.: Ulrike Wetz, Gesch. der Wr. Polizeidion. 1945–55, Diss. Univ. W. (1971); Hans Hautmann, Der Wiederaufbau der Wr. Polizei im Jahr 1945, in: Weg u. Ziel 4/1975.

Hauzinger Josef, * 12. 5. 1728 Wien, † 8. 8. 1786 Wien 3, Rennweg 2, Maler. Besuchte 1741 die Akad. der bild. Künste u. arbeitete danach als Gehilfe Paul Trogers (Dom in Brixen, Sebastianskirche in Sbg.). 1759/60 malte er Deckenfresken in W.-Mariahilf, 1761 wurde er Kammer-

maler, 1769 Substitut der Wr. Akad. u. 1772 (bis zu seinem Tod) Prof. für Historienmalerei an der Akad. (sein Nfg. wurde Johann Baptist → Lampi d. Ä.).

Lit.: Wurzbach; Baum 2/1, 244f.

Havannaweg (22, Aspern, Kleingartenanlage Am Biberhaufen), Legalisierung einer älteren nichtamtl. Benennung am 8. 11. 1984 (GRA).

Havelka → Café Havelka.

Havelock, Bezeichnung für einen langen Mantel mit → Pelerine, ben. nach dem engl. General H. aus dem 18. Jh.

Havliček Vinzenz, * 20. 4. 1864 Wien, † 28. 9. 1915 Wien, Landschaftsmaler. Besuchte die Akad. der bild. Künste u. wurde als Aquarellist tätig; in seinem Atelier



Blick auf den Leopoldsberg. Aquarell von Vinzenz Havliček, 1894.

unterrichtete er versch. Mitgl. des Hochadels in der Aquarelltechnik. → Hawlicekgasse (*sic!*).

Lit.: Eisenberg; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker.

Hawel Rudolf, * 19. 4. 1860 Wien, † 23. 11. 1923 Wien 18, Gentzg. 55 (GT; Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32C, Nr. 4), Schriftsteller, Volksdichter. War ab 1879 als Volksschullehrer tätig (7, Kandlg. 30); als freisinn. Lehrer wurde er gemaßregelt; Pensionierung 1916. 1913/14 wohnte H. mit seinem Freund Karl Schreder 7, Kaiserstr. 79. Seine Volksstücke (bspw. „Frau Sorge"), Romane (bspw. „Erben des Elends") u. Erzählungen sind sozialkrit., jedoch vielfach von feinem Humor geprägt; er schrieb auch Satiren u. Utopien. H. gehört zu den bedeutenderen Vertretern des Wr. Volksstücks. Er war auch Begr. der berühmten „H.-Runde" im Lagerwald-Gasthaus (7, Burgg. 120), das 1905 seinen 100jähr. Bestand feierte (1960 abgerissen). Bauernfeld- u. Raimundpreis.

Lit.: Nachlässe; Nachlässe W.; ÖBL (*Werkverz.*); Klusacek–Stimmer 18, 209f.; BKF 18, 9; Ruhestätten, 108.

Hawelgasse (18, Pötzleinsdorf), ben. (3. 6. 1925 GRA) nach Rudolf → Hawel.

Hawelka Friedrich, * 18. 11. 1875 Preßburg, Ung. (Bratislava, SR), † 21. 10. 1933 Wien 18, Weimarer Str. 78 (Döblinger Frdh.), Jurist. Trat nach Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1899) in den Staatsdienst u. habil. sich 1911 für Verw.recht (ao. Prof. 1915). H. wurde 1917 Sektionsrat im Ministerium für soziale Fürsorge, kam 1918 in die Staatskanzlei, dann ins Pensionsversicherungsdepartement des Ministeriums für soziale Fürsorge u. wurde 1920 Abt.-Ltr. der Rechtsprechung der Sozialversicherung. Er vertrat Österr. im Völkerbund u. war als Fachmann der Sozialpolitik anerkannt.

Lit.: ÖBL.

Hawlicekgasse (21, Donaufeld), ben. (5. 3. 1937 Bgm.) nach Vinzenz → Havliček.

Hawranek Edmund → Edmund-Hawranek-Platz.

Haxe(n), in der Umgangssprache Unterschenkel u. Fuß von Mensch u. Tier. Bes. gebräuchl. ist der Ausdruck im Kulinarischen: Schweins- u. Kalbshaxen. In der Schriftsprache gilt das Synonym Stelze. Die Verkleinerungsform Haxerl (Hendlhaxerl) sowie die Bezeichnungen „Haxlbeißer" (auch Wadlbeißer), übertragen aus dem Verhalten mancher Hunde, die hinterrücks zubeißen, bzw. „ein Haxl stellen" (ein Bein stellen) u. „ums Haxl hauen" (übervorteilen) sind auch in der Schriftsprache übl. – Die Schweinshaxen, im Ganzen gebraten, heiß oder kalt serviert, gelten als beliebte Unterlage zum Wein. Sie werden in Fleischhauereien u. beim → Heurigen tellerfertig angeboten. Die Kalbshaxen hingegen werden in Gastbetrieben u. im privaten Haushalt zur Hauptmahlzeit zubereitet, im Ganzen gebraten oder ausgelöst auch gebacken sowie zu Ragouts u. Einmachgerichten verarbeitet. – Das Wort H., auch Hachse u. Hechse, mhd. hahsen, hehsen, bedeutete „Kniebug der Pferde u. Hunde", ahd. Achillessehne. Die altfranz. „hox(e)ne" mit der Bedeutungserweiterung zu „Wade" u. dann „Unterschenkel" könnte unserer Wortform zugrunde liegen. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Friedrich Kluge, Etymolog. Wörterbuch der dt. Sprache; Jakob Ebner, Duden. Wie sagt man in Österr.? (Mannheim 1969).

Haybach Rudolf, * 29. 12. 1886 Wien, † 15. 2. 1983 Wien, Techniker, Maler, Schriftsteller. Absolvierte die TH W. (Dipl.-Ing.), übte versch. selbständ. Tätigkeiten aus, brachte als Verleger Heimito v. → Doderers erste Bücher heraus, reiste mit A. P. → Gütersloh quer durch Europa u. war zeitw. Co-Dir. der „Wr. Komödie". Bildete sich autodidakt. zum Maler aus, war Mitgl. der Kunstschau (1939) u. der Secession (1945–58; auch deren Generalsekr.).

Lit.: Nachlässe; Nachlässe W.; Vollmer; Waissenberger, Secession, 261; Presse 17. 2. 1983.

Hayda Joseph, * 1740 (?), † 1806, Kirchenmusiker. War um 1783 Organist in der Trinitarierkirche (9) u. 1793–1806 in der Michaelerkirche.

Lit.: Haydn (Kat. Eisenstadt 1982), 420.

Hayden Christoph, * ?, † 1558, 1. G. Helena, verw. Ottenöder († 1538/39), 2. G. Katharina († vor 1563), war 1542/43 Stadtgerichtsbeisitzer, 1546/47, 1549/50 u. 1556–58 Mitgl. des Inneren Rats, 1551–52 Bürgermeister u. 1553–55 Stadtrichter.

Lit.: Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/233; Czeike, Bgm., 158.

Haydinger Franz, * 21. 9. 1797 Margareten, † 15. 1. 1876 Wien 5, Garteng. 18 (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 0, Nr. 63), Bibliophile, Gastwirt (5, Garteng. 18; GT mit Porträtrelief, enth. 1909). H. mußte im Alter von 12 Jahren die Schule verlassen u. in der Gastwirtschaft seines Vaters mithelfen, die er 1822 übernahm. Die Lektüre hist. Werke (v. a. → Fuhrmann u. → Hormayr) regte ihn zur Anlage der ersten umfangr. Viennensia-Sammlung an. Im Lauf der Zeit erwarb er ein derart. Fachwissen auf biblio-

graph. Gebiet, daß ihn Experten des In- u. Auslands konsultierten. Seine mehr als 12.000 Nummern umfassende Sammlung erstreckte sich auch auf Gesch., Theatergesch., Kostümkde., dt. Lit. (v. a. Erstausgaben), Gesch. der Reformation u. Gegenreformation bis zu den Hexenprozessen. Zur Erweiterung seiner Sammlung besuchte er Auktionen in ganz Europa, um seltene Stücke zu erwerben. H. besaß die bedeutendste private Viennensia-Bibl. in W. Nach seinem Tod wurde der Viennensia-, Josephinica- u. Theatralia-Teil seiner Sammlung (5.253 Nrn.) – da die gesamte Sammlung wegen ihres hohen Werts (36.000 fl) von der Stadt W. nicht angekauft werden konnte – von der Wr. Stadtbibl. um 8.000 fl erworben, der Rest versteigert.

Lit.: GBÖ; ÖBL (*weitere Lit.*); Wurzbach; BKF 5, 12; M. M. Rabenlechner, F. H., „Der Wirt von Margareten" (1927); Friedrich Schlögl, Zu meiner Zeit (1944), 24 ff.; dsbe., Wienerisches. Kleine Culturbilder, in: Ges. Schriften 3 (1882), 298 ff.; Wr. Schr. 29, 295, Nr. 39; Ruhestätten, 15.

Haydlergasse (16, Ottakring), ben. (1897) nach dem Ottakringer Ortsrichter Mathias H. († 1676).

Lit.: Verw.-Ber. 1897, 74.

Haydn Johann Michael, * 14.(15.?) 9. 1737 Rohrau, NÖ, † 10. 8. 1806 Salzburg, Komponist, Brd. von Joseph → Haydn. Erfuhr seine musikal. Ausbildung vermutl. ab 1745 als Sängerknabe im Kapellhaus zu St. Stephan in W., ging jedoch 1757 als Hofkapellmstr. des Bi.s von Großwardein nach Ung. u. wurde 1763 „Hofmusicus u. Concertmeister" des Fürstebi.s von Sbg. Trotz einer großen Zahl von Kompositionen (46 Symphonien, Kirchenmusik, eine Oper u. kleinere Werke) steht er im Schatten seines älteren Brd.s. Er ist der Begr. des Männerchors (1. Komposition für diese Gattung 1788) u. setzte als Kirchenkomponist die strenge Richtung von → Fux fort. Zu seinen Schülern zählten → Diabelli u. Carl Maria v. → Weber. Denkmal (von Ulrike Truger) am westl. Ortseingang von Rohrau (enth. 1987).

Lit.: H. Jancik, M. H. (1952).; Kat. Haydn (Eisenstadt 1982), 423 f.; Csendes 3, 73; Dieman, Musik, Reg.

Haydn Joseph Franz, * (wahrscheinl.) 31. 3. 1732 Rohrau, NÖ (Taufe 1. 4. 1732), † 31. 5. 1809 Wien 6, Haydng. 19 (Einsegnung am 1. 6. 1809 in der Gumpendorfer Pfarrkirche [GT mit Bronzerelief von Robert Ullmann], Hundsturmer Frdh. [Exhumierung 6. 11. 1820], ab 7. 11. 1820 Gruft in der Bergkirche bzw. seit 1. 6. 1932 H.-Mausoleum, Eisenstadt), Komponist, G. (26. 11. 1760 St. Stephan) Anna Maria Keller (* 9. 2. 1729 Wien, † 20. 3. 1800 Baden), To. des Perückenmachers Johann Peter K. So. eines Wagnermeisters u. Landwirts, wurde zunächst von einem Vetter in Hainburg in Gesang u. Instrumentenspiel unterrichtet, war dann 1740–49 Chorknabe (Sopran) in St. Stephan (unter der Ltg. von Hofkompositeur Georg Reutter d. J.). Bei Niccolò Antonio → Porpora kam er als Bedienter unter, wohnte ab 1750 mehrere Jahre hindurch in einer Dachkammer des Hauses Kohlmarkt 11 u. verdiente sich als Begleiter in den Gesangsstunden bei Porpora, als Tanzbodengeiger u. Serenadenspieler seinen Unterhalt; er erhielt von Porpora allerdings Kompositionsunterricht u. lernte den am Kohlmarkt wohnenden Pietro → Metastasio sowie → Gluck u. → Ditters v. Dittersdorf kennen. Durch Vermittlung Metastasios wurde Marianne Martinez (1744–1812) H.s Klavierschülerin. Nach eifr. Selbststud. schrieb H. versch. Kompositionen, dar. 1751 die kom. Oper „Der krumme Teufel", 1755 sein 1. Streichquartett u. 1756 die 1. Messe. 1755–58 wirkte er auf dem Chor der Klosterkirche der Barmherz. Brüder (2, Taborstr. bei 16; GT). Als 1755 Porpora vom Michaelerhaus auf die Seilerstätte übersiedelte, verließ auch H. seine Dachkammer. 1759 wurde er Kapellmeister in der Privatkapelle des Gf. Morzin in Lukawitz b. Pilsen (Böhm.). Hier schrieb er seine 1. Symphonie (D-Dur), weitere folgten 1760. Am 1. 5. 1761 wurde H. 2. Kapellmeister bei Paul Anton Fst. Esterházy in Eisenstadt (ab 1768 im Sommerschloß Esterháza [Fertöd, Ung.] nahe dem Neusiedler See); nach W. kam H. nur selten (bspw. am 21. 3. 1770 zu einem



Joseph Haydn. Stich von Luigi Schiavonelli nach einem Gemälde von Ludwig Guttenbrunn, 1791.

Gastspiel „Lo speziale" der Operntruppe Esterházy im Palais Gottfried Frh. v. Sumerau [Windmühlg. 28], am 29. 3. 1771 zu einer Stabat-Mater-Aufführung in der Piaristenkirche oder zur Aufführung des Oratoriums „Il ritorno di Tobia" im Kärntnertortheater [2.–4. 4. 1775]). Nach dem Tod des 1. Kapellmeisters G. J. Werner (1766) wurde H. dessen Nfg. 1790, nach dem Tod von Esterházys So. Fst. Nikolaus Joseph, wurde die Kapelle aufgelöst, H. erhielt eine Pension, verkaufte sein Eisenstädter Haus u. zog nach W. Am 2. 2. 1785 besuchte H. Mozart in seiner Wohnung in der Domg., am 11. 2. 1785 trat er der Freimaurerloge „Zur wahren Eintracht" bei. 1791/92 u. nochmals 1794/95 unternahm er Reisen nach Engl., wo er große Erfolge feierte. Seine Werke beherrschten das Londoner Konzertleben; am 8. 7. 1791 erhielt er das Ehrendoktorat der Univ. Oxford (die bei der Promotion gespielte H.sche Symphonie heißt darum „Oxford-Symphonie"). Auf der Rückreise vereinbarte er mit Ludwig van → Beethoven, den er bereits 1790 kennengelernt hatte, daß dieser als sein Schüler nach W. kommen solle. H. wohnte 1792 in 1, Johannesg. 18, wohin Beethoven zum Unterricht kam, u. 1792–97 im Hofobstlerischen Haus (1, Neuer Markt 2; GT); am 14. 8. 1793 erwarb er das Vorstadthaus Obere Windmühle, Kleine Steing. 73 (6, Haydng. 19; → Haydnhaus), das er aufstocken ließ u. 1797 bezog. Am Neuen Markt komponierte er 1797 die spätere Kaiserhymne „Gott erhalte unsern Ks.", doch erst in der Vorstadt Obere Windmühle schrieb er seine großen Oratorien: 1798 die „Schöpfung" (UA am 29. u. 30. 4. 1798 im

Stadtpalais Fst. Schwarzenberg [1, Neuer Markt 8], öffentl. Aufführung erst am 19. 3. 1799), 1801 die „Jahreszeiten" (UA ebenfalls bei Schwarzenberg am 24. 4. 1801). 1802 u. 1803 stieg H. im Dornbacher Pfarrhof ab. 1796–1802 entstanden außerdem 6 große Hochämter. Die letzten Lebensjahre litt H. unter den Beschwernissen des zunehmenden Alters; seinen letzten Auftritt hatte er am 27. 3. 1808 in der Aula der Alten Univ. Seine letzte Ruhestätte fand H. zunächst auf dem Hundsturmer Frdh. (heute Haydnpark; der 1814 von Sigismund R. v. Neukomm err. u. 1842 von Gf. Stockhammer erneuerte Grabstein blieb erhalten), seit 1820 in Eisenstadt; H.s Schädel (von Johann Peter u. Josef Karl Rosenbaum [letzterer Sekr. von Fst. Esterházy] vor der Bestattung in W. entwendet) blieb (nach mehrmal. Besitzwechsel) bis 1954 im Besitz der Ges. der Musikfreunde (ab 1895 in deren Mus. in einem mit einer Lyra geschmückten Glaskästchen als Schaustück präsentiert) u. wurde erst am 5. 6. 1954 in feierl. Kondukt von W. über Rohrau nach Eisenstadt überführt, wo das Cranium durch Gustinus → Ambrosi mit den sterbl. Überresten vereinigt wurde. H. schrieb 108 Symphonien, 19 Opern, 83 Streichquartette, 16 Ouvertüren sowie zahlr. Klavierkonzerte, Sonaten u. religiöse Werke (dar. 14 Messen; auf diesem Sektor blieb sein Brd. Johann Michael → Haydn beliebter). H. ist der Vollender des neuen Instrumentalstils, bes. auf den Gebieten der Symphonie u. des Streichquartetts. Am 31. 5. 1899 wurde in seinem Sterbehaus das „Haydn-Mus. der Stadt W." eröffnet (GT, enth. am 31. 3. 1932). Gold. Salvatormed. (1803; für Wohltätigkeitskonzerte); Ehrenbürger (1. 4. 1804; für das Dirigieren von Wohltätigkeitskonzerten zugunsten der Pfründner von St. Marx). 20-S-Banknote (1950), 20-S-Münze (1982), Bfm. (1982). – → Haydndenkmal, → Haydngasse, → Haydn-Gedenkstätten, → Haydngrab, → Haydnhof (GT 12, Arndtstr. 1, Gaudenzdorfer Gürtel 15), → Haydnmuseum, → Haydnpark, → Joseph-Haydn-Straße.

Lit.: Riemann; Wurzbach; Jäger-Sunstenau; Hanns Gall, J. F. H. (1952); Fritz Högler, J. H. (1959); Pierre Barbaud, J. H. in Selbstzeugnissen u. Bilddokumenten (Reinbek b. Hamburg 1970); H. C. Robbins Landon, J. H. (1981); Kat. H.-Gedächtnis-Ausst. (1932); J. H. u. seine Zeit (Kat. Petronell, 1959); J. H. in seiner Zeit (Kat. Eisenstadt 1982; *darin:* Leben u. Werk in Daten: 25ff.); W. zur Zeit J. H.s (Kat. HM, 1982); Czeike, Das Burgenland (Köln ²1991), 91, 95ff. u. Reg.; J. H. u. die Lit. seiner Zeit, in: Jb. österr. Kulturgesch. 6 (1976), 123ff.; H.-Mus. (Eisenstadt 1980); Heinzel, Lex. der Kulturgesch., 180ff.; Blaschek, 106ff.; Mariahilf, Reg.; BKF 6, 20 (GT), 22f. (Sterbehaus); Meidling, 209, 329, 332, 349; Missong, 109; Anton Neumayr, Musik & Medizin 1, 13ff., 277, 243; Günther Berger, J. H.s unruhiger Ruheort am Hundsturmer Frdh., in: WGBll. 46 (1991), 183ff.; Csendes 3, 93f.; Bergauer, Berühmte Menschen, 71, 90f., 120f., 154, 202, 205; Dieman, Musik, Reg.; Gedenkstätten, 41, 46, 58, 121, 174f., 176; Kapner, 325f., 357; Alois Trost, Zur Kunde von J. H.s Bildnissen, in: Mo 1915, 186, 196; Bfm.-Abh. (29. 4. 1982). – *Hinweise von Günther Berger.*

Haydndenkmal (6, Mariahilfer Str. bei 55, vor der → Mariahilfer Kirche), Standbild des Komponisten Joseph → Haydn von Heinrich → Natter. Die mit Ausdruckskraft gestaltete Figur auf einem hohen Sockel von Otto Hieser wurde von Verehrern des Tondichters finanziert (Organisierung der Spendenaktion durch Adolf Much) u. am 31. 5. 1887 enth. Das H. war urspr. vor der Gumpendorfer Kirche nach einem Entwurf von Vinzenz → Pilz als Brunnenfigur, dann beim Esterházypalais (6) vorgesehen gewesen. Dem Denkmal mußte der früher an dieser Stelle gestandene → Gänsemädchenbrunnen weichen, der zur Rahlstiege versetzt wurde.

Lit.: Kapner, 357; dsbe., Denkmäler der Ringstr., 19ff.; Kretschmer, 53; Dehio, 130; Kortz 2, 477f.; KKL, 103, 105; Bibl. 3, 70.

Haydngasse (6, Obere Windmühle), ben. (1862) nach Joseph → Haydn; vorher Kleine Steing. Obwohl sich die Gasse seit A. 20. Jh., als sie noch überw. aus alten einstöck. Häusern bestand, stark verändert hat, vermittelt sie doch bis heute eine Vorstellung vom Aussehen einer Vorstadtgasse des ausgehenden 18. Jh.s. Aus der Frühzeit haben sich einige Gebäude mit einfachen, jedoch gut proportionierten Fassaden erhalten. – *Gebäude: Nr. 19:* Wohn- u. Sterbehaus von Joseph → Haydn (→ Haydnhaus, → Haydnmuseum); Gedenkraum für Johannes → Brahms (eingerichtet im Okt. 1980 im 1. Stock des Hauses).

Lit.: Mariahilf, 98; Bürgerhaus, 204f.; BKF 6, 22f.

Haydngasse (10, Oberlaa), ben. (Datum unbek.) nach J. → Haydn, seit 1956 → Volkmargasse.

Haydngasse (22, Eßling), ben. (Datum unbek.) nach J. → Haydn, seit 1955 → Haffnergasse.

Haydngasse (23, Atzgersdorf), ben. (Datum unbek.) nach J. → Haydn, seit 1955 → Kunerolgasse.

Haydngasse (23, Kalksburg), ben. (Datum unbek.) nach J. → Haydn, seit 1954 → Brachtlgasse.

Haydn-Gedenkstätten (*in Wien*). **1)** 6, Haydng. 19 (Wohn- u. Sterbehaus); → Haydnhaus (Gedenkräume); GT (enth. 31. 3. 1932). – **2)** 1, Kapellhaus bei St. Stephan (1803 demoliert); früheste Unterkunft in W. – **3)** 1, Kohlmarkt 11 (Großes Michaelerhaus; GT): Der Komponist wohnte 1750–55 in einer Dachkammer (die 1848 im Zuge eines Umbaus dem heut. 4. Stockwerk weichen mußte), nachdem er wegen Mutierens aus dem Stephanschor entlassen u. unterstandslos geworden war. Hier lernte er 2 Männer kennen, die seine weitere Entwicklung beeinflußten: den berühmten Kapellmeister Niccolò Antonio → Porpora, bei dem er sich als Hausdiener verdingte, der ihn aber auch in Kompositionslehre unterrichtete, u. den Hofdichter Pietro → Metastasio, der ebenfalls im Hause wohnte. Seinen Lebensunterhalt verdiente sich Haydn durch Musikunterricht u. bei den Barmherz. Brüdern (*vgl. 4*), als Organist in der Karmeliterkirche u. im ehem. Palais Haugwitz (8, Josefstädter Str. 52). – **4)** Kirche der Barmherz. Brüder (2, Taborstr. bei 16): Eine GT (enth. 1932) erinnert daran, daß Haydn zw. 1755 u. 1758 auf dem Kirchenchor gewirkt hat. – **5)** 1, Seilerstätte 15: Hieher zog Haydn 1755. – **6)** 1, Wallnerstr. 4 (Esterházypalais): Als Vizekapellmeister von Paul Anton Fst. Esterházy (ab 1. 5. 1761) führte er in dessen Wr. Palais u. a. die Symphonien 6–8 auf. – **7)** 1, Seilerstätte 21: Hieher übersiedelte Haydn, als nach dem Tod Nikolaus Fst. Esterházys (1790) seine Tätigkeit in Eisenstadt u. Esterháza endete. Hier traf er am 14. 12. 1790 Mozart. Haydn ging anschl. nach Engl. – **8)** 1, Johannesg. 18: Nach seiner Rückkehr (1792) bezog er die Wohnung in der Johannesg.; hieher kam 1792 der da-

mals 22jähr. Beethoven zu ihm als Schüler. – **9)** 1, Neuer Markt 2 (Hofobstlerisches Haus Mehlmarkt CNr. 1115 [später 1051]; 1894 abgerissen): Hier wohnte Haydn 1792–97 u. komponierte u. a. die österr. → Kaiserhymne „Gott erhalte" (GT, enth. 1980). – **10)** 1, Krugerstr. 10: Hier besaß er 1798–1800 ein Absteigequartier; das Haus wurde in der 1. H. des 19. Jh.s demoliert. – **11)** Gumpendorfer Kirche (6, Gumpendorfer Str. bei 109): Eine GT (mit Bronzerelief von Bildhauer Robert → Ullmann) erinnert daran, daß hier der Leichnam Haydns am 1. 6. 1809 eingesegnet wurde. – **12)** Haydnpark (12): Die Benennung erinnert an die 1. Begräbnisstätte Haydns auf dem Hundsturmer Frdh.; der ehem. Grabstein hat sich erhalten, eine GT bezeichnet die ehem. Grabstelle. – **13)** → Haydndenkmal. – **14)** 1, Minoritenkirche: Darstellung in einem Relief des → Metastasiodenkmals (1843). – **15)** 1, Maria-Theresien-Pl.: Darstellung auf dem Maria-Theresien-Denkmal (1874). – **16)** 1, Rathaus: Darstellung auf den Fresken des GR-Sitzungssaals. – **17)** 1, Hoher Markt zw. 10–11 u. 12: Figur der → Ankeruhr (1913).

Lit.: Kretschmer, 50ff.; BKF 12, 18f.; Gedenkstätten, Reg.; Bergauer, Klingendes W., Reg.; weitere Lit. beim Stichwort → Haydn Joseph. – *Hinweise von Günther Berger.*

Haydngrab. Am 4. 6. 1809 (3 Tage nach dem Begräbnis am Hundsturmer Frdh.) raubten der Verwalter des k. k. nö. Provinzialstrafhauses in der Leopoldstadt u. Ltr. der fiskal. Unschlittschmelze, Johann Nepomuk Peter, u. der ehem. Esterházysche Sekr. Josef Karl Rosenbaum in Begleitung der beiden Magistratsbeamten Michael Jungmann u. Ignatz Ullmann sowie des Totengräbers Jakob Demut den Kopf des Leichnams, damit nicht bei einer etwaigen Grabauflassung „Halbmenschen, Afterphilosophen oder lose Buben damit Gespött trieben". Außerdem waren Peter u. Rosenbaum Anhänger der Phrenologie u. Kranioskopie des Franz Joseph → Gall, der behauptete, Geistesgröße an der Schädelform erkennen zu können. Rosenbaum wollte Haydns „schätzbarste Reliquie" nach der Skelettierung in einem Mausoleum seines Gartens auf der Wieden aufbewahren. Ahnungslos ließ der mit Haydn verschwägerte Schüler Sigismund R. v. Neukomm 1814 einen Grabstein in Form eines griech. Weihealtars aufstellen. Als bei der Graböffnung (31. 10. 1820) im Zuge der geplanten Überführung nach Eisenstadt der Diebstahl bemerkt wurde, sandte Rosenbaum aus seiner Sammlung zuerst einen Jünglingskopf u. dann einen altersmäßig passenden Schädel. Haydns Cranium vererbte Rosenbaum Peter, dessen Wwe. es 1839 dem Hausarzt Karl Haller übergab. 1842 ließ Gf. Stockhammer den Grabstein erneuern u. mit einer weiteren Inschrift ergänzen. 1852 gelangte der Kopf Haydns an den Anatomen → Rokitansky u. durch dessen Söhne am 13. 7. 1895 „zur unwiderrufl. u. immerwährenden Aufbewahrung" an die Gesellschaft der Musikfreunde. Diese weigerte sich noch 1909 (als Julius → Tandler die Echtheit prüfte) u. ebenso 1932 (nach Fertigstellung des Mausoleums in der Eisenstädter Bergkirche), ihre Stiftungsverpflichtung zu brechen. Bei der Umwandlung des 1874 gesperrten Hundsturmer Frdh.s in eine Parkanlage (1925/26; → Haydnpark) wurde Haydns Grabstein 120 m vom geplanten Spielplatz abgerückt u. blieb als einz. erhalten. Am 5. 6. 1954 erfolgte die Überführung des Haydn-Kopfes nach Eisenstadt, wo ihn Gustinus → Ambrosi unter den Klängen der → Kaiserhymne zu den übr. sterbl. Überresten legte. Am 4. 4. 1900 wurde die Inschrift des ehem. Grabsteins im Haydnpark erneuert. (*Günther Berger*)

Lit.: → Haydn Joseph. – *Weiters:* G. Berger, Joseph Franz Haydns unruhiger Ruheort am Hundsturmer Frdh., in: WGBll. 46 (1991), 183ff.; Weyr, Vorstadt, 187ff.; Georg A. Weth, Da-Sein wie nie zuvor. Heitere u. makabre, seltsame u. kriminelle Frdh.geschichten (Bern–Mchn. 1984); Bll. Meidling 13 (1982), 12f.; Walter Roller, Meidlinger Spaziergänge um 1800–1900 (1985), 8, 10.

Haydnhaus (6, Haydng. 19 [Vorstadt Obere Windmühle, Kleine Steing. 73]; GT in der Einfahrt [enth. 31. 3. 1932]). Joseph → Haydn kaufte am 14. 8. 1793 (nach seiner 1. Englandreise) vom bürgerl. Webermeister Ignaz Weißgram wegen der „einsam stillen Lage" das in der Vorstadt Obere Windmühle gelegene Haus, ließ es jedoch



Haydns Wohn- und Sterbehaus. Xylographie von Franz Hegi.

erst 1794/95, als er ein 2. Mal in Engl. gewesen u. zu etwas Vermögen gekommen war, adaptieren u. aufstocken, um es ab Sommer 1797 zu bewohnen. Mit dem Ehepaar zogen in das Haus die Nichte Ernestine Loder, die Köchin Anna Kremnitzer sowie der Sekr. u. Notenkopist Johann Florian Elßler ein; seine Gattin brachte Haydn allerdings nach einem Streit bis an ihr Lebensende (1800) unversöhnt beim Schullehrer Stoll in Baden unter. Auf der Windmühle schrieb Haydn in hohem Alter seine beiden Meisterwerke, die großen Oratorien „Die Schöpfung" u. „Die Jahreszeiten". Hier empfing er auch versch. prominente Besucher, wie Admiral Lord Nelson (1800), Carl Maria v. Weber, Luigi Cherubini, August Wilhelm Iffland u. Mozarts Sohn. Am 31. 5. 1809 (GT im Hausflur) starb er während der franz. Besetzung W.s in diesem Haus; Napoleon ließ am Sterbehaus Ehrenwachen aufstellen, am Leichenbegängnis beteiligte sich die in W. anwesende franz. Generalität. Am 1. 6. 1840 fand hier im Rahmen einer festl. Veranstaltung die offiz. Benennung „Zum Haydn" statt, 1862 wurde die Gasse in → Haydngasse umben. – → Haydnmuseum u. Gedenkraum für Johannes → Brahms (1980).

Lit.: Haydn-Mus. der Stadt W. in Haydns Wohn- u. Sterbehaus (1909); BKF 6, 22ff.; Kretschmer, 52f.; Siegris, 91; Gedenkstätten, 176f.; Blaschek, 106ff.; Mariahilf, 209ff.; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 30; Kisch 3, 333f., 379ff.; Bibl. 4, 176.

Haydnhof (12, Gaudenzdorfer Gürtel 15, Arndtstr. 1, Siebertg. 1–3, Steinbauerg. 4–6), städt. Wohnhausanlage (304 Wohnungen), erb. 1928/29 nach Plänen von A. Hauser, ben. nach dem → Haydnpark bzw. dem Komponisten Joseph → Haydn (GT). – Vom H. aus bekämpfte ab 12. 2. 1934 der Republikan. Schutzbund die gegen den Reumannhof vorgehenden Einheiten der Polizei, die daraufhin mit schweren Waffen den Widerstand niederkämpfte u. den H. erstürmte.

Lit.: BKF 12, 19; Achleitner 3/1, 320; Lauber, 47f.

Haydnmuseum (6, Haydng. 19). Es wurde am 31. 5. 1899 als „Haydnmuseum der Stadt W." im 1. Stock des Haydnschen Wohn- u. Sterbehauses (→ Haydnhaus) eröffnet. 1904 erwarb die Stadt W. auch das Haus, das 1975–78 durch eine sorgfält. denkmalpfleger. Restaurierung möglichst genau in jenen Zustand gebracht wurde, in dem es sich zu Lebzeiten des Komponisten befunden hatte (Wanddekorationen aus der Zeit Haydns); das Mus. wurde bei dieser Gelegenheit neu gestaltet. Die Exponate vermitteln einen Überblick über Haydns Leben u. sein musikal. Wirken (authent. Haydndarstellungen, Haydnbüste von Anton Grassi [1799; aus dem Besitz von Johannes Brahms], Musikinstrumente, die der Überlieferung nach von Haydn benützt wurden [bundfreies Clavichord, Hammerflügel]); Konzertraum für musikal. Veranstaltungen.

Haydnpark (ehem. Untermeidling; 12, Gaudenzdorfer Gürtel, Flurschützstr., Siebertg.), ben. (28. 7. 1926 GRA) nach Joseph → Haydn; vorher → Hundsturmer Friedhof (aufgelassen 1923/24). In der 1926 fertiggestellten Gartenanlage befindet sich in einer Ecke der Originalgrabstein des Komponisten, der hier szt. beerdigt worden war (Joseph → Haydn), die Stelle der ehem. Grabstelle ist durch eine GT gekennzeichnet.

Lit.: BKF 12, 16ff.; Günther Berger, Joseph Franz Haydns unruhiger Ruheort am Hundsturmer Frdh., in: WGBll. 46 (1991), 183ff.; Janecek, 18; Das neue W. 3, 29.

Haydter Alexander, * 13. 10. 1872 Wien, † 13. 2. 1919 Wien, Opernsänger (Baßbariton). Erhielt seine Ausbildung in W. (bei Geiringer u. Gänsbacher), debütierte 1896 am Stadttheater in Zürich in „Hugenotten" u. war vom 1. 9. 1905 bis zu seinem Tod Mitgl. der Wr. Hofoper. Zu seinen Hauptrollen gehörten Alberich, Beckmesser, Bartolo („Figaro"), Rocco u. Klingsor.

Lit.: Kat. Oper, 100; Prilisauer, Folge 10.

Hayek August v., * 14. 12. 1871 Wien, † 11. 6. 1928 Wien, Botaniker, So. des Gustav v. → Hayek. Trat nach dem Medizinstud. (Dr. med. univ. 1895) 1898 in den Dienst der Stadt W. (Obermedizinalrat u. Physikalsrat, Ruhestand 1926), widmete sich daneben jedoch botan. Stud. (Dr. phil. 1905) u. habil. sich 1906 an der Univ. W. für Pflanzengeogr. bzw. 1912 für systemat. Botanik (ao. Prof. 1926); ab 1922 lehrte er als Priv.-Doz. auch an der Hsch. für Bodenkultur. 1926 veröffentlichte er eine „Allg. Pflanzengeogr.".

Lit.: GBÖ; NDB; ÖBL; Feierl. Inauguration . . . 1928/29, 28f.; Verhandlungen zoolog.-botan. Ges. in W. 78 (1928), 136ff. (*Werkverz.*).

Hayek Friedrich August, * 8. 5. 1899 Wien 3, Messenhauserg. 14, † 23. 3. 1992 Freiburg/Br. (Frdh. Neustift am Walde), Nationalökonom (Vertreter des Neoliberalismus). Stud. an der Univ. W. Jus u. Staatswiss. (Dr. jur. 1921, Dr. rer. pol. 1923), stand 1921–26 im Staatsdienst (1923/24 Ass. an der Univ. New York) u. war 1927–31 Dir. des von ihm begr. „Österr. Inst.s für Konjunkturforschung" (1929 Univ.-Doz. für Nationalökonomie an der Univ. W.). 1931 emigrierte H. nach London, wo er bis 1950 als Prof. für Nationalökonomie an der London School of Economics tätig war (1938 brit. Staatsbürgerschaft, 1944 Promotion zum D. sc.). 1950–62 wirkte er als Prof. für Sozial- u. Moralwiss.en an der University of Chicago, 1962–68 als Prof. für Wirtschaftspolitik an der Univ. Freiburg/Br. 1970–74 war H. Gastprof. für Nationalökonomie an der jurid. Fak. der Univ. Sbg. Nobelpreis für Wirtschaftswiss.en (1974, gem. m. Gunnar Myrdal). 1977 kehrte er nach Freiburg/Br. zurück. Er veröffentlichte über 50 wiss. Arbeiten, die durchwegs von seinem Neoliberalismus geprägt sind, dar. „Geldtheorie u. Konjunkturtheorie" (1929), „Preise u. Produktion" (1931), „Der Weg zur Knechtschaft" (1945), „Individualismus u. wirtschaftl. Ordnung" (1952), „Die Verfassung der Freiheit" (1960) u. „Theorie komplexer Phänomene" (1972).

Lit.: GBÖ.

Hayek Gustav v., * 21. 3. 1836 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 11. 1. 1911 Wien 4, Mostg. 6 (Zentralfrdh.), Ornithologe. Diente 1854–63 bei der Kriegsmarine u. widmete sich danach naturwiss. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1869). Wirkte bis 1900 als Gymnasialprof. für Naturgesch. u. Chemie an Wr. Schulen u. schrieb zahlr. Lehrbücher. H. erwarb sich pionierhafte Verdienste um die Ornithologie in Österr. u. gab (gem. m. R. Blasius) die Zs. „Ornis" heraus; Kronprinz Rudolf war sein Schüler u. Protektor. H. veröffentlichte u. a. ein „Hb. der Zoologie" (4 Bde., 1877–93).

Lit.: BLBL; ÖBL (*Werkverz.*).

Hayek Hans v., * 19. 12. 1869 Wien, † 17. 1. 1940 München, Maler, G. Sascha Kronburg. Ab 1900 Ltr. einer Malschule für Landschafts- u. Tiermalerei in Dachau; Gedächtnisausst. Schloß Dachau (1940). Mitgl. der Wr. Secession (1907–39), Prof.

Lit.: Thieme-Becker; Vollmer; Waissenberger, Secession, 261.

Hayek Heinrich v., * 29. 10. 1900 Wien, † 28. 9. 1969 Wien, Anatom, So. des August v. → Hayek. War während des Stud.s an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1924) Demonstrator Ferdinand v. → Hochstetters an der 2. Anatom. Lehrkanzel, bei dem H. bis 1929 als Ass. blieb; während dieser Zeit stud. er an der Univ. W. Zoologie (Dr. phil. 1929). 1929 trat er in das Anatom. Inst. der Univ. Rostock ein, wo er sich 1930 habil. (ao. Prof. 1935). 1935 folgte er einer Berufung an die Tungchi-Univ. Shanghai, deren Anatom. Inst. er bis 1938 leitete, 1938–52 wirkte er als Ordinarius in Würzburg. Anschl. kam er wieder nach W., wo er bis zu seinem Tod als Lehrkanzelvorstand den Wiederaufbau des Inst.s leitete u. diesem dann durch seine Forschungen (Hauptarbeitsgebiet: Anatomie der Lunge u. ihrer Gefäße) großes Ansehen verschaffte. Er veröffentlichte die Monographie „Die Lunge" (1953; engl. Übersetzung 1960) u. einen entsprechenden Beitrag im „Hb. der Thoraxchir." von Derre (1957). Korr. (1956) bzw.

wirkl. Mitgl. (1957) der Österr. Akad. der Wiss., Mitgl. der Dt. Akad. der Naturforscher „Leopoldina" (Halle, 1960), der Österr. Tbc-Ges. (1957; auch Ehrenmitl.), der Royal Society of Medicine in London, der Kgl. Fläm. Akad. der Heilkde. u. Ehrenmitgl. der Sociedad Mexicana de Anatomia; RK dän. Danneborg-Orden. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Almanach 119 (1969), 277ff.; Kürschner; Wr. med. Wo. 102 (1952), 298; 119 (1969), 741f.; Anatom. Anzeiger 128 (1971), 409ff. (*Werkverz.*); Wr. klin. Wo. 82 (1970), 41f.

Haymerle Franz Josef (1914 Frh. v.), † 3. 12. 1850 Preßburg, Ung. (Bratislava, SR), † 16. 12. 1928 Wien 9, Währinger Str. 2 (Zentralfriedhof, Evang. Abt.), Verwaltungsbeamter. Absolvierte das Theresianum, stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1875) u. trat 1877 ins Unterrichtsministerium ein; 1881 wurde ihm die Verw. des industriellen Bildungswesens, 1882 jene des Mus.s für Kunst u. Industrie übertragen (Aufsichtsrat), 1884 wurde H. Ltr. des evang. Kultusreferats (Verdienste um die Neugestaltung der evang.-theol. Fak. an der Univ. W. u. die Reorganisation des industriellen Bildungswesens). 1882–97 gab er das „Centralbl. für das gewerbl. Unterrichtswesen in Österr." heraus.

Lit.: BBL; Eisenberg 1; Kosch; ÖBL (*Werkverz.*).

Haymerle Heinrich Karl (1876 Frh. v.), * 7. 12. 1828 Wien, † 10. 10. 1881 Wien 1, Ballhauspl. 2, Diplomat. Absolvierte die Oriental. Akad., nahm an der Oktoberrevolution 1848 aktiv teil, wurde verhaftet (jedoch auf Fürsprache Schwarzenbergs begnadigt) u. trat 1850 als Dolmetsch-Adjunkt in Konstantinopel in den diplomat. Dienst (1857 Legationssekr in Athen, 1861 in Dresden, 1862 in Frankfurt/M.); 1864 wurde H. österr. Geschäftsträger in Kopenhagen. Nachdem er fast 3 Jahrzehnte in versch. europ. Staaten gewirkt hatte (zuletzt 1877–79 als Botschafter in Rom), wurde er 1879 Außenminister u. bereitete den Abschluß des Dreibunds zw. Österr.-Ung., Dtschld. u. Ital. vor. → Haymerlegasse.

Lit.: Biogr. Lex. SO-Europa; GBÖ; ÖBL (*weitere Lit.*); Alfred v. Arneth, H. Frh. v. H. (1882).

Haymerlegasse (16, Ottakring), ben. (1894) bzw. wiederben. (20. 11. 1945 StS) nach Heinrich Karl Frh. v. → Haymerle; 1938–45 → Adalbert-Schwarz-Gasse (*s. Nachtrag Bd. 5*), urspr. (bis 1894) Engerthg.

Lit.: BKF 16, 17.

Haymogasse (23, Mauer), ben. (22. 6. 1928 GR Mauer) nach dem ritterl. Bürgergeschlecht der Haimonen. Verlängerung (2. 10. 1957) durch Einbeziehung der Promenadeg.

Haynau Julius Jakob Frh. v., * 14. 10. 1786 Kassel, † 14. 3. 1853 Wien, Feldzeugmeister, So. des Kurfst.en Wilhelm v. Hessen-Kassel. War 1801 Ltn. im österr. Heer, nahm an den Franzosenkriegen teil (1806–15), wurde 1835 Generalmajor u. 1844 FML. 1848 war er am Sieg bei Custozza beteiligt, 1849 schlug er den Aufstand in Brescia nieder u. leitete die Belagerung Venedigs. Für die Niederwerfung des Aufstands in Ung. wurde er Ehrenbürger der Stadt W. (4. 9. 1849).

Lit.: GBÖ; K. Schönhals, Biogr. des FZMs H. (1875); Friedrich Walter, Von Windischgrätz über Welden zu H. (1959).

Hazenberg Ernst v. → Chaossches Stiftungshaus.

Heanzen → Hendelkramer.

Hebbel Friedrich, * 18. 3. 1813 Wesselburen, Holstein, † 13. 12. 1863 Wien 9, Liechtensteinstr. 13 (GT mit Porträtreliefkopf, gestiftet 1889 vom Hofburgtheater [Unterstützungsverein „Schröder", finanziert durch die EA von „Gyges u. sein Ring" am Hofburgtheater], Ausführung Ferdinand Seeböck; Matzleinsdorfer Evang. Frdh., Gruft 38), dt. Dramatiker (Wahlösterreicher), G. (1846) Christine Engehausen (Künstlername → Enghaus Christine; * 29. 8.



Friedrich Hebbel. Stahlstich von Conrad Geyer.

1817 Braunschweig [*lt. unveröffentlichter Erhebung von Museumsdir. Gerd Biegel, Braunschweig, im Kirchenbuch der St. Magni-Gmde.; beim Stichwort Enghaus zu korr.*]). Nachdem er die Dramen „Judith" (1841), „Genoveva" (1843) u. „Maria Magdalena" (1844) geschrieben hatte, kam H. 1845 nach W., nahm hier seinen ständ. Wohnsitz u. schuf seine bedeutendsten Dramen: „Der Diamant" (1847), „Herodes u. Mariamne" (1850), „Ein Trauerspiel in Sizilien", „Julia" u. „Der Rubin" (alle 1851), „Agnes Bernauer" (1855), „Gyges u. sein Ring" (1856) u. „Die Nibelungen" (1862; Trilogie); „Demetrius" hinterließ er als Fragment; 1857 schrieb er das Epos „Mutter u. Kind", außerdem zahlr. Gedichte. Das Revolutionsjahr 1848 brachte den Durchbruch der Werke H.s am Burgtheater; ideale Darstellerin der weibl. Titelrollen war seine G. Christine → Enghaus. Werkausgaben von Kuh (12 Bde., 1866–68) u. Werner (24 Bde., 1901–07). F.-H.-Ges. (→ Hebbel-Gesellschaft), H.-Dokumentations- u. Gedenkstätte im Rahmen des Bez.-Mus.s Josefstadt (8, Schmidg. 18). Nachlaßteile in Wesselburen (H.-Mus.), Weimar, Kiel u. W. → Hebbelbüste, → Hebbelgasse, → Hebbel-Gesellschaft, → Hebbelplatz, → Hebbelwohnungen.

Lit.: Ernst; Nachlässe; ÖBL; Emil Kuh, Biographie F. H.s (1912); R. M. Werner, H. (1913); Federn, F. H. (1920); E. Kulka, Erinnerungen an H. (1878); F. Bamberg, F. H.s Briefwechsel mit Freunden u. berühmten Zeitgenossen (Bln. 1892); F. Bornstein, F. H.s Persönlichkeit (Bln. 1924); Walzel, H. u. seine Dramen (1927); Selma Krasa, Josef Kriehuber (1987), 152; Kat. Franz Joseph 2 (Grafenegg 1984), 463; Schubert, Favoriten, Reg.

Hebbelbüste (1, Burgtheater), Büste Friedrich → Hebbels im re. Bogenstück des Mittelbaus des Theaters von Viktor → Tilgner (1888); unterhalb Siegfried u. Kriemhild von Rudolf → Weyr.

Hebbel-Enghaus Christine, Schauspielerin, → Enghaus Christine.

Hebbelgasse (4, seit 1874: 10, Favoriten), ben. (1869) nach Friedrich → Hebbel; vorher Berlag.

Lit.: Geyer, 158.

Hebbel-Gesellschaft („Friedrich Hebbel-Ges. W."; 17, Frauenig. 14), gegr. am 17. 11. 1957 von Carl Beck u. anderen Literaturbegeisterten (damals 9, Liechtensteinstr. 13), Präs.in ab 1980 (nach dem Tod von Karl Cajka) Ida Koller-Andorf. Zuvor war 1942 eine Zweigstelle des H.-Mus.s Wesselburen von Joseph → Gregor u. Egon → Hilbert gegr. worden (1, Schubertring 6), die im selben Jahr eine Großausst. in der ÖNB veranstaltete. Die Ges. veranstaltet Symposien (ab 1983), Vorträge u. Ausst.en (dar. „H. in W.", W. 1984), gibt seit 1985 die Schriftenreihe „H. – Mensch u. Dichter im Werk" heraus u. stiftete 1987 den H.-Ring (erstm. verliehen 1993 an Andrea Eckert).

Hebbelplatz (8), ben. (Datum unbek.) nach Friedrich → Hebbel, seit 1901 → Schlesingerplatz (1938–48 → Conrad-von-Hötzendorf-Platz).

Hebbelplatz (10, Favoriten), ben. (1913) nach Friedrich → Hebbel. 1912 wurde hier ein Schulkomplex eröffnet.

Lit.: Verw.-Ber. 1913, 174; Geyer, 158 (*ben. 1912*); Schubert, Favoriten, 90.

Hebbel-Ring → Hebbel-Gesellschaft.

Hebbelwohnungen. 1) Am 4. 1. 1845 kam Friedrich → Hebbel auf der Rückreise von Rom nach W. u. wohnte im Haus 8, Wickenburgg. 3. – **2)** Gegen Jahresende 1845 wohnte er 9, Wasag. 24. – **3)** Einige Monate des Jahres 1846 wohnte er mit seiner G., der Burgschauspielerin Christine → Enghaus, im Haus 8, Loidoldg. 4, Lenaug. 8 (GT). Hier, in Christines Wohnung, begann der Dichter mit „Ein Trauerspiel in Sizilien". – **4)** Von E. 1846 bis E. 1848 lebte H. am Josefstädter Glacis (8, Lenaug. 2; GT), wo er weitere Werke schrieb („Julia", „Herodes u. Mariamne" u. a.). 1846 las er im Salon der Burgschauspielerin Julie → Rettich (1, Kärntner Str. 21) aus seiner Komödie „Der Diamant" vor, die 1847 erschien. – **5)** Den Sommer 1849 verbrachte H. in Penzing (14, Einwangg. 29). – **6)** Im Haus 1, Bräunerstr. 46 (Steigersches Stiftungshaus, GT, enth. 18. 3. 1913) wohnte er 1855–60 u. schrieb hier die Dramen „Agnes Bernauer" (1855), „Gyges u. sein Ring" (1856) u. „Die Nibelungen" (1862; unterstützt durch den Budapester Prof. für dt. Lit. Wilhelm Gärtner [1811–75]; UA in W. erst nach seinem Tod) sowie das Epos „Mutter u. Kind" (1857). – **7)** 1861 wohnte er 1, Brandstätte 9. – **8)** Sterbehaus: 9, Liechtensteinstr. 13 (GT).

Lit.: Ernst; BKF 1, 21; 14, 12; Gedenkstätten, Reg.; Gedenktafeln, 12f., 140f., 152.

Hebenstreit Franz v., * 26. 11. 1747 Prag, † 8. 1. 1795 (Hinrichtung) Wien, Offizier, So. des 1746 von Augsburg nach Prag gezogenen Peter v. H. (später Präses der phil. Fak. der Karls-Univ.). Stud. ab 1763 an den Univ.en Prag u. W. Avancierte nach seinem Eintritt in das kais. Heer (1768) bis zum Platz-Obltn. in W. (1791). Er galt als Haupt der Verschwörung der → Jakobiner, wurde wegen Hochverrats verhaftet u. auf dem Glacis vor dem Schottentor öffentl. hingerichtet. Schrieb das Epos „Homo Hominibus" (ein polit. Lehrgedicht). → Hebenstreitplatz.

Lit.: BBL; BLBL; Kat. HM 96, 36; Joseph II., 690.

Hebenstreitplatz (22, Aspern), ben. (22. 4. 1931) nach Franz v. → Hebenstreit; aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen am 6. 5. 1937.

Heberle Therese, * 25. 10. 1805 Wien, † 5. 2. 1840 Neapel, Tänzerin, G. (1833 Neapel) Fauconet, Bankier. Tanzte im Kinderballett von Friedrich Horschelt (1815–17, → Ballettschule) u. 1821–26 als Solotänzerin am Kärntnertortheater (zugl. mit Fanny → Elßler u. Maria Taglioni). Nach Gastengagements, v. a. in Neapel, beendete sie aufgrund ihrer Heirat zunächst ihre Laufbahn, nahm jedoch nach dem Bankrott ihres Gatten wieder Engagements an (v. a. in London).

Lit.: ÖBL; Schneider, Tanzlex., 222.

Hebra Ferdinand (1877 R. v.; bis zur Legitimierung durch seinen Vater [1840] Schwarzmann), * 7. 9. 1816 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 5. 8. 1880 Wien 9, Höferg. 1 (Hernalser Frdh.), Dermatologe. Nach Besuch des Gymn.s in Judenburg u. phil. Klassen in Graz stud. H. an der Univ. W. (Dr. med. 1841). Ab 1843 war H. Sekundararzt an der Abt. für Brustkranke im AKH unter Joseph → Skoda, der auch eine Station für Patienten mit chron. Hautausschlägen angegl. war. Durch exakte Beobachtung u. Selbstversuche glückte H. 1844 der Nachweis, daß es sich bei der Krätze, einem der damals häufigsten „Ausschläge", um eine parasitäre (durch die Krätzmilbe verursachte) Hauterkrankung handle. Gleichzeitig konnte er auch deren wirksame Behandlung angeben. Gemäß den Lehren Carl v. → Rokitanskys strebte auch H. eine Neuordnung der Hauterscheinungen, je nach dem materiellen



Ferdinand von Hebra. Gemälde von Fr. Feigler, 1862.

Erscheinungsbild (Effloreszenzenlehre) an; nach humoralpatholog. Auffassung hatte man früher Hauterkrankungen als eine nach außen gedrungene Form von Säftefehlmischungen im Körperinneren aufgefaßt, eine Auffassung, die durch H.s Veröffentlichung „Systema morborum cutaneorum" (1845) überwunden wurde. 1844 wurde er Doz., 1845 erhielt er die Ltg. einer eigens für ihn geschaffenen Abt. für Hautkrankheiten am AKH, 1848 wurde er Primarius u. 1849 ao. Prof.; gleichzeitig wurde er Vorstand der 1849 gegr. 1. dermatolog. Klinik des dt. Sprachraums. Erst

1869 wurde H. ad personam Ordinarius, 1879 Hofrat. Durch sein wiss. Wirken schuf er die Dermatologie als neue Spezialdisziplin u. machte W. zum weltweiten Mittelpunkt dermatolog. Forschung u. Lehre; er vermochte versch. Krankheitsbilder abzugrenzen u. meist tödl. verlaufende Krankheiten durch neue Therapien zu heilen. 1856–76 veröffentlichte er seinen monumentalen „Atlas der Hautkrankheiten", versehen mit Bildern von Anton → Elfinger u. Karl → Heitzmann, der von der Österr. Akad. der Wiss. hgg. wurde (die H. als 1. Dermatologen aufnahm). Das mit seinem Schwiegerso. Moritz → Kaposi verfaßte „Lehrbuch der Hautkrankheiten" erschien 1876. Präs. der Ges. der Ärzte in W. (1878–80), korr. Mitgl. der Österr. Akad. der Wiss.; Orden der Eisernen Krone III. Kl.; F.-v.-H.-Preis (von der Fa. Merck gestifteter Preis zur Förderung des wiss. Nachwuchses in der Dermatologie, zweijährl. verliehen von der Österr. Ges. für Dermatologie u. Venerologie). → Hebradenkmal, → Hebragasse. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; NDB; ÖBL; Pagel; Lesky, 153ff.; Schönbauer, 244ff.; Naturforscher (1957), 119ff.; Almanach 31 (1881), 194ff.; Leopold Arzt, F. v. H. u. die Dermatologie unserer Zeit, in: Wr. med. Wo. 76 (1926), 1316ff.; Josef Tappeiner, F. v. H. u. die Wr. Dermatologenschule, in: ebda., 116 (1956), Sh.; Karl Holubar, F. v. H. u. das AKH in W., in: ebda., 132 (1982), 423ff. (GT-Enth.); dsbe., Josef Tappeiner, F. R. v. H.: Person u. Werk, in: Wr. klin. Wo. 93 (1981), 503ff.; VJS für Dermatologie 7 (1880), 1ff.; Archiv für Dermatologie 12 (1880); Med. Jbb. des k. k. österr. Staates, NF 37 (1844), H. 3, 280ff. (*Krätzmilbe*); Gall, 373 (*Wappen*); Wr. med. Wo. 31 (1881), Nr. 4; Mitt. Wr. Med. Doct.-Coll. 6 (1880), 205; Feierl. Inauguration 1880/81, 9ff.; Bfm.-Abh. (3. 9. 1974).

Hebra Hans R. v., * 24. 5. 1847 Wien, † 13. 4. 1902 Wien 4, Gußhausstr. 10 (Hernalser Frdh.), Dermatologe, So. Ferdinand → Hebras. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. et chir. 1870) wurde H. Ass. an der Klinik für Hautkrankheiten u. Syphilis seines Vaters im AKH u. habil. sich 1876 für diese Fächer an der Univ. W. Nach dem Tod des Vaters übernahm H. 1880 die Ltg. der von diesem gegr. Privatanst., die er aber zugunsten eigener Reisetätigkeit zwecks Weiterbildung aufgab. 1884–96 (tit. ao. Prof. 1896) war er Primararzt der Hautabt. der Allg. Poliklinik (Nfg. von Heinrich → Auspitz) u. wirkte 1896–1902 als Vorstand der Dermatolog. Abt. des Wiedner Krkh.es. 1895–1900 war H. GR. Er verfaßte 1884 ein „Kurzgefaßtes Lehrbuch der Hautkrankheiten", in dem er (entgegen dem System seines Vaters) der Einteilung von Auspitz folgte (der jedoch kein Erfolg beschieden war), u. das Werk „Die krankhaften Veränderungen der Haut u. ihrer Anhangsgebilde mit ihren Beziehungen zu den Krankheiten des Gesamtorganismus dargestellt" (russ. 1885), in dem er den klin. Zusammenhang zw. Erscheinungen an der Haut u. inneren Krankheiten des menschl. Körpers auf die Grundlage patholog.-anatom. u. histolog. Forschung stellte. Mitgl. des Wr. med. Doct.-Kollegiums, der Wr. u. der Dt. Dermatolog. Ges., korr. Mitgl. der Société de Dermatologie et de Syphiligraphie de Paris u. der Società Lancisana degli ospedali di Roma. Zahlr. ausländ. Orden. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; ÖBL; Lesky, 349ff.; Feierl. Inauguration 1902/03, 43f.; Erich Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. (1989), 189f.; Notring-Jb. 1957, 69; Mitt. Wr. med. Doct. Koll. 28 (1902), 65; Wr. klin. Wo. 15 (1902), 451; NFP 14., 16. 4. 1902.

Hebradenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste Ferdinand → Hebras von Viktor → Tilgner (enth. 1891).

Lit.: Ruhmeshalle, 111.

Hebragasse (9), ben. (1886) nach Ferdinand → Hebra; vorher Teil der Kinderspitalg., 1938–45 Albertg. – *Gebäude: Nr. 1:* GT (enth. 1967) für Emmerich → Arleth.

Lit.: Mück, 40; BKF [2]9, 21.

Hecht Friedrich, * 3. 8. 1903, † 8. 3. 1980 Wien (Döblinger Frdh.), Chemiker. Stud. an der Univ. W. Chemie (Dr. 1928) u. wurde Ass. am II. Chem. Inst., an dem er entscheidend an der Entwicklung der Mikromineralanalyse mitwirkte. Nach Habil. (1941) wurde H. 1943 an die TH Graz berufen (Lehrkanzel für Mikrochemie u. Geochemie), kehrte 1950 an die Univ. W. zurück u. war 1959–73 Ordinarius u. Vorstand des Analyt. Inst.s (Meteoritenanalyse). H. veröffentlichte rd. 150 wiss. Publikationen (auch Uranforschung). Mitgl. der Akad. der Wiss. Unter dem Pseud. Manfred Langrenus veröffentlichte er utop. Romane.

Lit.: Univ. W. Stud.jahr 1979/80, 369; RK 28. 7. 1973.

Hecht Robert, * 9. 3. 1881 Wien, † 30. 5. 1938 KZ Dachau, Jurist. Konvertierte 1899 vom jüd. zum evang. Glauben, stud. an der Univ. W. Jus (Dr. jur. 1905) u. trat in den Staatsdienst ein. Während des 1. Weltkriegs war er Militärrichter, zuletzt Hptm.-Auditor im Kriegsministerium (1925 Sektionschef). In der 1. Republik Berater u. Vertrauter des Heeresministers Carl → Vaugoin, verließ nach dessen Ausscheiden das Ministerium u. wurde zum Vizegouverneur des Postsparkassenamts ern. Ab 1932 jurid. Berater von Bundeskanzler Dollfuß u. dessen Vertrauter; auf seinen Ratschlag hin wurde das (formell noch geltende) Kriegswirtschaftl. Ermächtigungsges. von 1917 zur Basis des Regierens mit Notverordnungen u. zur Legitimierung des autoritären Regimes. H. war an der Formulierung der „Verf. 1934", des BGes über die → Vaterländische Front u. des Bundesdienstpflichtges.es beteiligt. 1936 wurde er Ltr. (nicht jedoch Gouverneur) des Postsparkassenamts. Am 12. 3. 1938 wurde er von den Natsoz. verhaftet.

Lit.: GBÖ; Personenlex.; P. Huemer, Sektionschef R. H. u. die Zerstörung der Demokratie in Österr. (1975).

Hecht, Zum blauen (1, Vorlaufstr. 3; CNr. 451), zur Zeit des 30jähr. Kriegs (1618–48) ein Einkehrgasthaus. Bezeichnend für die damal. Zeit ist die Erzählung, daß zur Zeit der Schwedenkriege der Kammerdiener des feindl. Feldherrn Torstenson, geschützt durch einen Freipaß des Ks.s, nach W. gekommen u. in dieser Herberge abgestiegen sei, um im Auftrag Torstensons in Begleitung eines kais. Offiziers in der Stadt Einkäufe zu tätigen.

Hecht, Zum blauen (7, Breite G. 3), fünfgeschoss. Wohnhaus mit spätgründerzeitl. Fassade (erb. 1890).

Lit.: BKF 27, 19.

Hechtengasse (4, Wieden), ein seit etwa 1700 bestehender Verkehrsweg, der 1776 (damals Neue G.) bereits weitgehend verbaut war u. 1797 als H. bezeichnet wird; seit 1917 → Rienößlgasse.

Hechtweg (22, Stadlau, Kleingartenverein „Oberes Mühlschüttel"), ben. (Datum unbek.) nach dem gleichnam. Fisch.

Hecke Wenzel, * 20. 2. 1824 Reichenberg, Böhm. (Liberec, ČR), † 27. 4. 1900 Wien 18, Lazaristeng. 30 (Dornbacher Frdh.), Agronom. Nach naturwiss. Selbststud. (während seiner Tätigkeit als Schreiber in der Herrschaftskanzlei in Friedland ab 1843) u. Besuch der landwirtschaftl. Lehranst. Ungar.-Altenburg (ab 1850) wurde H. 1854 an dieser Lehrer für Pflanzenbau u. landwirtschaftl. Betriebslehre. 1869 Oberdir. des Staatsgestüts in Radautz/Bukowina, 1872–95 Prof. an der Hsch. für Bodenkultur in W. (1874/75 u. 1879/80 Rektor). Reichsratsabg. (1875–77).

Lit.: BLBL (*weitere Lit.*).

Heckel Johann Jakob, * 23. 1. 1790 Mannheim, † 1. 3. 1857 Vorstadt Landstraße 512 (3, Salesianerg. 21), Zoologe. Stud. 1806–09 in Keszthely Ökonomie, kam 1818 nach W. u. arbeitete ab 1820 als Präparator am Hof-Naturalienkabinett (1832 Aufseher-Ass., 1835 Aufseher, 1836 Betreuer der Fischsammlung [die er zu einer ansehnl. Kollektion erweiterte]) u. wurde 1851 Kustos-Adjunkt. H. führte die Ichthyologie (Fischkde.) in Österr. zu einem ersten Höhepunkt; Mitgl. der Akad. der Wiss. (1848).

Heckenast Franz, * 7. 11. 1889 Komorn, Ung., † 15. 2. 1939 KZ Buchenwald (Hietzinger Frdh.), Offizier. Besuchte Militärschulen in Mähr.-Weißenkirchen u. Mödling, wurde 1912 Artillerieoffizier, nahm am 1. Weltkrieg an versch. Fronten teil u. wurde 1920 als Major ins österr. Bundesheer übernommen. Als überzeugter Katholik engagierte er sich im „Kath. Dt. Soldatenbund", der sich gegen den Natsoz. wandte. Als er 1938 den Eid auf die Dt. Wehrmacht verweigerte (GT 7, Stiftkirche), wurde er verhaftet u. ins KZ Buchenwald eingeliefert. → Heckenast-Burian-Kaserne.

Lit.: Klusacek–Stimmer ²12, 135f.

Heckenast-Burian-Kaserne → Meidlinger Train-Kaserne.

Heckenweg (22, Kagran, Siedlung Am Freihof), ben. (1924) nach Heckeneinfriedungen in dieser Siedlung.

Lit.: Geyer, 158.

Heckmann Anton, Arzt, → Dr.-Heckmann-Straße.

Hederichgasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (16. 10. 1957 GRA) nach der gleichnam. Blütenpflanze.

Hedorfer Florian, * 19. 11. 1865 Bruck/Leitha, NÖ, † 21. 4. 1948 Wien, Zeitungsbeamter, Fürsorgevorsteher, sozdem. Kommunalpolitiker. Gehörte 1912–32 dem GR an; H. war der 1. Sozdem., der im 11. Bez. Simmering in den GR gewählt wurde. → Florian-Hedorfer-Hof.

Lit.: AvW, 227; Havelka, Gassennamen (²1992), 20.

Hedrich Fritz, * 1914, † (Hinrichtung) 25. 2. 1945 Wien (GT am Wohnhaus 20, Jägerstr. 28), Radiotechniker, kommunist. Widerstandskämpfer (am 19. 10. 1943 zum Tod verurteilt).

Hedwiggasse (2), ben. (1865) nach einer Hedwig unbek. Zunamens (viell. der G. Adolf Bäuerles).

Hedwig-Lehnert-Hof (21, Prager Str. 92–96), städt. Wohnhausanlage (181 Wohnungen), err. (vor 1984) nach Plänen von Dieter Bernstein, ben. (15. 1. 1987 GRA) nach der Landtagsabg. H. → Lehnert.

Lit.: AvW, 375.

Hedy-Urach-Gasse (13, Mauer, Siedlung SAT), ben. (15. 2. 1949 GRA) nach der Widerstandskämpferin H. U. (* 20. 8. 1916 Wien, † 17. 5. 1943 Wien [Hinrichtung im Landesgericht W.]); vorher Tolstojg.

Heer Friedrich, * 10. 4. 1916 Wien, † 18. 9. 1983 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; wh. 4, Johann-Strauß-G. 28), kath. Kulturpublizist, Historiker, Kulturkritiker. Stud. an der Univ. W. Gesch., Kunstgesch. u. Germanistik (Dr. phil. 1938) u. wurde freier Schriftsteller. 1949–61 war der Linkskatholik H. Redakteur der Wochenzs. „Die (österr.) → Furche" (Theater- u. Buchkritiker), außerdem Mit-Hg. des „Neuen Forum". 1950 habil. sich H. an der Univ. W. für Gesch. (1962 ao. Prof. für Geistesgesch.), unternahm



Friedrich Heer. Foto.

aber auch Vortragsreisen als Geisteswiss., Kunsthistoriker u. Phil. durch Europa, wobei er v. a. zu Themen religiöser Erneuerung u. der Völkerverständigung sprach. H. beeindruckte durch umfassende Bildung, Weltoffenheit, Produktivität u. seine geist. Ausstrahlung. Ab 1961 war er auch Chefdramaturg des Burgtheaters. Zu seinen Veröffentlichungen gehören u. a. Die Stunde des Christen (1947), Der Aufgang Europas (2 Bde., 1949/50; Habil.schrift), Die Tragödie des Hl. Reiches (2 Bde., 1953), Geistesgesch. Europas (3 Bde., 1953), Land im Strom der Zeit (1958), Europa, Mutter der Revolutionen (1964), Gottes erste Liebe. 2000 J. Judentum u. Christentum (1967), Der Glaube des Adolf Hitler (1968), Abschied von Hölle u. Himmel (1970), Jugend zw. Haß u. Hoffnung (1971), Abendrot u. Morgenröte (1972), Scheitern in W. (1974), Europa unser (1977) u. Karl d. Gr. u. seine Welt (1978). Würdigungspreis der Stadt W. für Geisteswiss. (1949), Willibald-Pirkheimer-Med. Nürnberg (1955), Österr. Staatspreis für Lit. (1972), EMG (1976), EWK (1977), EZWK (1980).

Lit.: GBÖ; Personenlex.; Lebendige Stadt, 95f.

Heeresgeschichtliches Museum → Museum, Heeresgeschichtliches.

Heeresmuseumstraße (3), ben. (23. 7. 1958 GRA) nach dem Heeresgeschichtl. → Museum im Arsenal.

Hefele Melchior, * 11. 1. 1716 Kaltenbrunn, Tir., † 2. 1. 1799 Steinamanger (Szombathely, Ung.), Architekt, Erzgießer. Stattete neben anderen Werken auch Wr. Kirchen aus; Umbau der Peregrinikapelle u. der → Servitenkirche.

Hefft Anton, * 15. 12. 1815 Wien, † 23. 7. 1900 Mauer b. Wien, Architekt. War nach Absolvierung der Akad. der bild. Künste in der Walachei tätig, kehrte jedoch 1853 nach W. zurück. Baute das Erzherzog-Albrecht-Palais sowie Schloßkapellen in der Badener Weilburg u. in Weikersdorf b. Baden; er leitete auch den Umbau der Villa Ehz. Albrechts in Arco (Ital.). Mitgl. des Künstlerhauses (Präs. 1864/65).

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker.

Hegedüs v. Eör Joseph, * 12. 3. 1803 Güns, Ung., † 14. 12. 1870 Wien 1, Stephanspl. 5, Priester. Erhielt 1825 die Priesterweihe, wurde 1834 Seelsorger u. 1851 Domherr zu St. Stephan; 1866 Titularabt St. Johanni Jánosi.

Lit.: W. Welzig, Kat. gedruckter Predigtsammlungen.

Hegele Max, * 25. 5. 1873 Wien 7, Kandlg. 29, † 12. 3. 1945 Wien 14, Mühlbergstr. 7 (Frdh. Hadersdorf-Weidlingau), Architekt, G. (1908) Wilhelmine Stelzer, So. des Goldarbeiterehepaars Karl u. Marie H. Besuchte die Unterstufe des Amerlinggymn.s u. 1889–93 die Höhere Staatsgewerbeschule (Abt. für Hochbau, 1, Schellingg. 3), danach 1893–96 die Akad. der bild. Künste (Meisterklassen für Architektur bei Carl v. → Hasenauer u. Viktor → Luntz). Bereits während des Stud.s wurde er von der Liechtensteinschen Hofkanzlei mit Aufträgen betraut. Mit Hilfe eines Reisestipendiums unternahm er eine ausgedehnte Stud.reise nach Ital., von der er am 29. 6. 1897 nach W. zurückkehrte. H. arbeitete in versch. Ateliers, beteiligte sich an einigen Wettbewerben u. war 1899 Mitgl. der Architekten-Vereinigung „Wr. Bauhütte". Am 13. 4. 1900 erhielt er beim Wettbewerb um die baul. Ausgestaltung des → Zentralfriedhofs den 1. Preis u. wurde (nach Umarbeitung der Pläne) von der Stadt W. mit der Ausführung betraut (1903–11); die Neugestaltung des Zentralfrdh.s beim 2. Tor sowie der Bau der → Luegerkirche (Dr.-Karl-Lueger-Gedächtniskirche) sind seine bedeutendsten Schöpfungen. Er entwarf auch Miet- u. Landhäuser, Industriebauten u. Grabdenkmäler u. schuf die Leschetitzky-Bank (Türkenschanzpark, 1911). Nach seiner Heirat zog er nach Hadersdorf-Weidlingau (Mühlbergstr. 7). Am 20. 10. 1908 wurde ihm das Lehramt für Baukde. u. Entwurfzeichnen an der Staatsgewerbeschule übertragen (Tätigkeit [mit Unterbrechung durch den 1. Weltkrieg] bis 1937); k. k. Prof. (1910).



Max Hegele. Haupttor des Zentralfriedhofs. Foto, um 1910.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; W. um 1900 (Kat.); Achleitner 3/1, Reg. (*Bautenverz.*); BKF 30, 61 f.

Hegelgasse (1), angelegt nach dem Abbruch der Dachslochschanze (1862/63), eröffnet 1865, ben. nach dem dt. Philosophen Georg Wilhelm Friedrich H. (* 27. 8. 1770 Stuttgart, † 14. 11. 1831 [Cholera] Berlin). – *Gebäude: Nr. 1* (Parkring 14, Weihburgg. 32): → Henckel-Donnersmarck-Palais (→ Communalloch). *Nr. 3* (Parkring 16, Himmelpfortg. 31–33): → Leitenbergerpalais (→ Communalloch). *Nr. 6* (Himmelpfortg. 26): Wohnhaus der Wr. Bauges., err. 1873/74 von Ludwig Tischler. *Nr. 8* (Johannesg. 27): Landesinnung der Fleischer (ehem. Wohnhaus), err. 1872 von Ferdinand Schlaf. *Nr. 12* (Fichteg. 3, Schellingg. 11): Mus.-Pädagog. Realgymn. (ehem. Bundeslehrerbildungsanst.), erb. 1868–70 von Heinrich → Ferstel); GT (mit Porträtrelief) für den kath. Pädagogen u. Philosophen Otto → Willmann, der 1872–1903 in W. (dar. auch am Wr. Pädagogium) gewirkt hat. *Nr. 14* (Schwarzenbergstr. 57, Schellingg. 13, Fichteg. 4): Bundesgebäude (umfassend Höhere Techn. Bundeslehr- u. Versuchsanst. [urspr. Staats- bzw. Bundesgewerbeschule], Österr. Bundesverlag, Mus.-Pädagog. Bundesgymn. für Mädchen W. [urspr. Lehrerinnenbildungsanst.] u. Statist. Zentralkomm.), erb. 1883–85 von Dominik Avanzo u. Paul Lange. In der Lehrerinnenbildungsanst. wurde im Herbst 1912 von H. Wagner-Schönkirch (1872–1940) mit Berücksichtigung des Systems Dalcroze die 1. Wr. Kindersingschule begr.

Lit.: Perger, Straßen; Ringstraße 4, 486 ff.; Prilisauer 2, 6. – *Hegel:* BWB (*weitere Lit.*).

Hegenbarth Ernst, * 5. 3. 1867 Ullrichsthal, Bez. Tetschen, Böhm. (Oldřichov u České Lípy, ČR), † 14. 6. 1944 Wien 2, Josef-Gall-G. 5, Bildhauer. Besuchte die Glasfachschule Steinschönau u. die Wr. Kunstgewerbeschule (bei O. König). Schuf Denkmäler u. Dekorationsskulpturen in W. (Neue Hofburg, Festsaaltrakt; Konzerthaus), Budapest (Oper) u. OÖ sowie Grabdenkmäler (bspw. für Marie Ecker [Zentralfrdh., 1922]). Ab 1907 Mitgl. des Künstlerhauses (1921–23 Präs.), Prof.

Lit.: BLBL; ÖBL; Thieme–Becker; Ringstraße 9/3, 206.

Hegenbarth Josef, * 15. 6. 1884 Böhm.-Kamnitz (Česká Kamenice, ČR), † 27. 7. 1962 Dresden (damals DDR), Maler, Graphiker. Stud. 1909–15 an der Dresdner Akad. u. war 1946–49 Prof. an dieser; Mitgl. der Wr. Secession (1926–39).

Lit.: Vollmer; Waissenberger, Secession, 261.

Heger Anton, Bürgermeister von Atzgersdorf, → Anton-Heger-Platz.

Heger Franz, * 4. 10. 1853 Brandeis, Bez. Hohenmauth, Böhm. (Brandýs nad Orlici, ČR), † 23. 7. 1931 Wien 3, Rasumofskyg. 1 (Zentralfrdh.), Ethnograph. Stud. an der TH u. Univ. W. Geologie u. Paläontologie u. war 1878–84 Kustos bzw. 1884–1919 Dir. der Anthropolog.-ethno-

graph. Abt. des Naturhist. Mus.s (Ausbau der Sammlung, Einbindung der Sammlung Ehz. Franz Ferdinand). Er unternahm ausgedehnte Reisen durch Europa, Hinterindien, Indonesien u. Südamerika u. erweiterte die Sammlung derart, daß ein eigenes → Museum für Völkerkunde entstehen konnte. Vizepräs. der Anthropolog. Ges. (1906).

Lit.: BLBL; ÖBL.

Heger Hans, * 7. 9. 1855 Troppau, Österr.-Schles. (Opava, ČR), † 26. 6. 1940 Wien, Pharmazeut. Stud. an der Univ. W. (Mag. pharm. 1876), danach (1877–81) an den Univ.en Paris, W. u. Heidelberg (Dr. phil. summa cum laude 1881). Bis 1882 arbeitete er in der Adlerapotheke (1, Kärntner Ring). Am 1. 1. 1883 kaufte er von Alois Philipp → Hellmann die „Pharmaceut. Post" (eine Zs. für Nahrungsmitteluntersuchung, Hygiene u. Warenkde.), führte diese zu großer Blüte u. wandelte sie in eine wöchentl. erscheinende Zs. um. H. war Mithg. der „Pharmazeut. Monatshefte" (ab 1920) u. der „Österr. Chemiker-Ztg." sowie Initiator zur Schaffung des „Codex Alimentarius", Verbandspräses u. Mitbegr. sozialer Institutionen für Pharmazeuten u. Präs. des Zentralvereins der österr. Zeitungsunternehmer. Neben zahlr. Beiträgen für Fachzss. schrieb er „Synopsis der neuen Arzneimittel", „Apothekerbilder von Nah u. Fern" u. „Die Entwicklung der Pharmazie im 19. Jh.".

Lit.: BLBL; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Partisch; Wer ist's (1905); P. Buhl, Troppau von A–Z (1973).

Heger Ignaz Jakob, * 5. 7. 1808 Poličk, Böhm. (Polička, ČR), † 11. 5. 1854 Wien 4, Schaumburgerg. 4 (GT; Matzleinsdorfer Kath. Frdh. [Waldmüllerpark]), Stenograph. Stud. Phil. u. Jus in Olmütz, kam 1833 nach W. u. trat 1838 als Praktikant in den Staatsdienst. Nachdem er im Selbststud. Stenographie erlernt hatte, erhielt er 1838 die Genehmigung zum öffentl. Unterricht u. unterrichtete in Prag u. W. Gabelsberger-Stenographie („Apostel der Gabelsbergerschen Stenographie"). 1842 eröffnete er in W. die 1. stenograph. Lehranst., 1843 wurde er zum ao. Prof. der Stenographie am Polytechn. Inst. ern., ab 1844 arbeitete er an der Übertragung des Systems Gabelsberger in die tschech. Sprache (1845 Begründung des tschechoslowak. Stenographiesystems in Prag), 1847 gründete er den „Gabelsberger-Stenographenverein", 1848 wurde er mit der Ltg. des 1. parlamentar. Stenographenbüros betraut, u. 1849 gründete er in W. den „Centralverein der Stenographen des österr. Kaiserstaates". → Hegergasse.

Lit.: ADB; BLBL; NDB 8; Wurzbach; Mayerhofer, 86 f.; Josef Jahne, Grundriß der Gesch. der Stenographie (1908), 44 f.; BKF 4, 38; [2]4, 49; Messner, Wieden, 99; Ruhestätten, 13.

Heger Robert, * 19. 8. 1886 Straßburg, Elsaß, † 15. 1. 1978 München, Dirigent, Komponist. Erhielt seine Ausbildung in Straßburg u. war dort ab 1907 Theaterkapellmeister. 1911 wurde er an die Wr. Volksoper engagiert, 1925–33 war er 1. Kapellmeister der Staatsoper; ab 1933 wirkte H. in Berlin (Preuß. Staatskapelle). Er komponierte Opern, Singspiele, Kammermusik u. Chorwerke. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Neues Musiklex. (Bln. 1925); Prilisauer, Folge 10, 12.

Hegergasse (3), ben. (1894) nach Ignaz Jakob → Heger.

Lit.: Verw.-Ber. 1894/96, 137; Geyer, 158.

Hegergasse (23, Liesing), seit 1957 → Mellergasse.

Heicke Joseph, * 12. 3. 1811 Wien, † 6. 11. 1861 Wien 3, Salesianerg. 33, Tier- u. Landschaftsmaler, Graphiker, Lithograph. Besuchte 1824–26 die Graveurschule an der Akad. der bild. Künste u. stud. 1831 bei Karl → Gsellhofer Historienzeichenkunst; Beteiligung an Ausst.en der Akad. (ab 1834; Landschaftsbilder) u. des Österr. Kunstvereins (ab 1851). Stud.reisen (1842/43) nach Ital., Ung. u. in den Orient. Seine Landschaften u. Tierstaffagen sind von Gauermann beeinflußt; er schuf auch Szenen der Revolution 1848. H. war einer der fruchtbarsten u. vielseitigsten Graphiker des ausgehenden Biedermeier (bes. Vorliebe für Darstellung des Pferdekörpers [Reitszenen, Jagdbilder]).

Lit.: ÖBL (*dort weitere Lit.*).

Heidegasse (21, Jedlesee), ben. (Datum unbek.) nach der örtl. Lage, seit 1909 → Demmergasse.

Heidel Alois, * 30. 12. 1915 Wien, † 21. 11. 1990 Wien, Bildhauer. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Fritz Wotruba), arbeitete jedoch bis 1963 figurativ (insbes. Tierplastiken) u. schuf erst danach geometr. Skulpturen. Mitgl. der Secession (ab 1954). Schuf auch Kunstwerke für Wohnhausbauten (bspw. „Ziege", 2, Obere Donaustr. 97–99 [Georg-Emmerling-Hof], 1957; Gänsebrunnen, 20, Stromstr. 2 [Johann-Kaps-Hof], 1959; „Pferd", 10, Van-der-Nüll-G. 95, 1963). Förderungspreis der Stadt W. für Bildhauerei (1957), Preis der Stadt W. für Bildhauerei (1962). → Alois-Heidel-Park (*s. Nachtrag Bd. 5*).

Lit.: Lebendige Stadt, 96; Waissenberger, Secession, 261; Johann Muschik, Österr. Plastik seit 1945 (1966); Kapner, 438, 439, 440, 441, 442, 447, 448, 449, 451, 452.

Heidelberger, volkstüml. Bezeichnung für einen Kriegsstraßenbahnwagen. Als während des 2. Weltkriegs die Wagenparks versch. Städte wegen des Ansteigens der Fahrgastzahlen (Minimierung des Individualverkehrs) vergrößert werden mußten bzw. später durch den Luftkrieg dezimiert wurden, erzeugte eine Heidelberger Waggonfabrik Billigfahrzeuge mit sandfarbenem Außenanstrich, die vom Reichsverkehrsministerium den Städten zugeteilt wurden (W. erhielt 30 Wagen). Nach Kriegsende erhielten die „H." die in W. übl. rot-weiße Lackierung u. standen noch bis 1975 auf der Mariahilfer Str. in Gebrauch.

Heidelgasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (5. 2. 1964 GRA) nach dem Flurnamen „das Heidel".

Heideloff Joseph, * 22. 8. 1747 Mainz, † 10. 3. 1830 Vorstadt Landstraße 337 (3, Landstr. Hauptstr. 32), Maler, So. des Hof-Wappenmalers Josef H. (1718–81). Kam 1771 an die Wr. Akad. (Stud. viell. bei Johann Christian → Brand) u. war danach bis 1806 als Reichshofkanzleiwappenmaler tätig. Er schuf zahlr. Gouachen von Burgen u. Schlössern; da er seine „Naturaufnahmen" stets mit Ort, Tag u. Stunde versah, kommt ihnen bes. topograph. Bedeutung zu.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Joseph II., 469; Kat. Nö. Landesbibl. (1988), 82.

Heidenburse (1, Bäckerstr. 20; CNr. 757 [Durchhaus von Wollzeile 25 zum damal. Universitätspl.]). Sie bestand schon A. 15. Jh. u. wurde gegen E. des 15. Jh.s erweitert.

Eine GT im Hausflur erinnert daran, daß hier eine Burse, d. h. ein Haus, das man für Studentenwohnungen gekauft hatte, stand; es wurde später als Seminar („Generalseminar" oder „Kais. Seminar") verwendet. 1465 findet sich die Bezeichnung Heidenhaimburse (→ Heidenhainstraße). Nach Aufhebung der Burse bzw. des Jesuitenseminars beim großen Schwibbogen, der an die Stelle eines Teils der Burse gekommen war, wurde das Gebäude an Ignaz Leopold di Pauli v. Enzebühl verkauft, umgeb. u. in ein Stiftungshaus der Familie verwandelt (→ Dipaulisches Stiftungshaus).

Lit.: Richard Perger, Univ.gebäude u. Bursen vor 1623, in: Schriftenreihe des Univ.archivs 2 (1985); Franz Gall, Die Alte Univ. (1970; WrGB 1), 59f.; Franz Kornheisl, Das General-Seminarium zu W., in: Bll. Lkde. NÖ 1 (1865), 33ff.; Kisch 1, 631, 634; Bibl. 3, 352.

Heidenhainstraße (1), Name eines uralten Verkehrswegs, über dessen genaue Lage u. Benennung Zweifel herrschen. 1190 wird die Str. bereits als zw. St. Stephan u. Auf der Hülben gelegen (wo sich später das Jakobskloster befand; → Jakobskirche) erw. Die Annahme, daß es sich um eine alte Römerstr. handelt, ist nicht von der Hand zu weisen. Eine große Anzahl röm. Ziegel, Münzen, steinerner Tafeln, die in dieser Gegend gefunden wurden, läßt das Bestehen eines größeren Objekts mögl. erscheinen.

Heidenreich Josef Cal., * 27. 7. 1846 Wien, † 17. 12. 1907 Wien 8, Piaristeng. 49 (Zentralfrdh.), Priester (Weihe 1869), Schriftsteller. Nach Profeß in der Kongregation der Redemptoristen (1865) wirkte er als Prediger in OÖ u. Hernals, wo er sich zu einem Förderer der chrsoz. Bewegung entwickelte, aber auch den Bau der Marienpfarre leitete (17, Wichtelg. 74). Nach einem Prozeß verließ er 1898 den Orden, wurde Weltpriester in NÖ u. später Päpstl. Hausprälat.

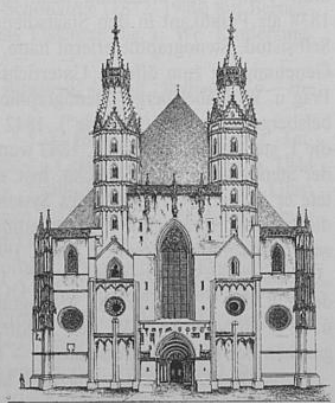
Lit.: ÖBL; Bibliographie générale des écrivains Rédemptoristes 2 (1936), 186; RP 18. 12. 1907.

Heidenreichsteinweg (21, Strebersdorf), ben. (20. 5. 1964 GRA) nach der Stadt Heidenreichstein im nordwestl. Waldviertel, NÖ (Stadterhebung 1932, großart. Wasserburg aus dem 13. bzw. 16. Jh.), die über die vorbeiführende Prager Str. erreichbar ist.

Heidenschuß (1), Straßenstück, das den Platz → Am Hof mit der → Freyung verbindet. Zu Zeiten Heinrichs II. Jasomirgott befand sich hier eine Zugbrücke über den durch die spätere Strauchg. fließenden → Ottakringer Bach, der durch den Tiefen Graben den südlichsten Donauarm erreichte (1426 Trockenlegung [Umleitung des Bachs in den Wienfluß], dann Einleitung der → Als in das Bachbett); trotz späterer Niveauregulierung ist hier noch heute deutl. eine Senke zu erkennen. 1274 wird ein „Gäßchen beim Herzogshof" erw., 1317 (nach der Verlegung der Residenz in den [heut.] Schweizerhof der Burg) heißt es „Am Eck, da man geht zu den Schotten". Ebenfalls 1274 wird ein Häuserblock zw. Strauchg. u. Tiefem Graben erw., der noch 1511 „Am Kiel" hieß (1858–60 abgebrochen). Der Name H. leitete sich von einem am Haus Heidenschuß 3 haftenden Schild ab („Da der Hayden scheuzzt" [d. h. schießt]), das erstm. 1365 u. danach (in versch. Abwandlungen) bis 1664 erw. wird; 1701 heißt es „Am Haidenschuss oder Kiell allwo der Türck reitt". Am Haus befand sich eine Skulptur, einen Sarazenen (keinen Türken oder Tataren, wie Lazius meinte) darstellend, mit Pfeil u. Bogen (nicht Krummsäbel), die erst beim Umbau 1851/52 durch einen säbelschwingenden Türken ersetzt wurde. 1850 kaufte Fst. Montenuovo das Haus samt dem Nachbargebäude, ließ beide 1851 abbrechen u. erb. an ihrer Stelle das → Montenuovopalais. – Der Ursprung des namengebenden Hausschilds ist unklar. Die Überlieferung von einem Bäckergesellen, durch dessen Aufmerksamkeit die mittels Minen 1529 weit unter die Stadt vorgedrungenen Türken entdeckt u. noch rechtzeitig abgewehrt werden konnten, hält man aufgrund neuerer Forschungen für eine Sage. Fest steht jedoch, daß der Bäckerzunft (wegen der Verdienste, die sie sich während der Türkenbelagerung erworben hatte) 1530 gestattet wurde, an jedem Osterdienstag einen Umzug durch die Stadt abzuhalten, an dem die Spitzen der Behörden u. die vornehmsten Bürger teilnahmen; diesen Bäckerumzug gab es bis 1809. Auch die Version, daß Bgm. Haiden Besitzer des Hauses gewesen sein soll, ist nicht haltbar (→ Haidenhaus).

Lit.: Perger, Straßen; Der H., Romant. Gesch. aus der Zeit der letzten (!) Türkenbelagerung W.s (1820); Gugitz, Sagen u. Legenden, 114; Friedrich Umlauft, Sagen u. Geschichten aus Alt-W. (1938), 21ff.; Kisch 1, 627; Siegris, 77; Franz Scheidl, Denkmale u. Erinnerungszeichen an die Türkenzeit (1908), 58ff.; E. Meßner, Innere Stadt, 80f.; Bibl. 3, 352f.

Heidentürme (1, Stephansdom). Sie gehören zum roman. Westwerk, dem ältesten Teil des Doms; die spätroman. Bauteile stammen in ihrem Kern aus dem 2. Drittel des 13. Jh.s. Die H. überragten mit ihrer Höhe von 65,6 m



Die Heidentürme. Druck nach einer anonymen Federzeichnung.

das urspr. roman. Mittelschiff beträchtl. Als die roman. Basilika durch die seitl. angeb. hochgot. Kapellen verbreitert wurde, rückten die H. in die M. der Fassade der nunmehr got. Hallenkirche. Die Türme sind nach Stockwerken gegl., unten quadrat., nach dem 3. Stockwerk achtseit. Prismen entsprechend. Die Ungleichheit der oberen Teile ist möglicherweise auf den Wiederaufbau nach dem Brand von 1258 zurückzuführen. In dem gegen den → Bischofshof stehenden H. war das älteste Oratorium des Landesherrn untergebracht, das sich später auf dem steinernen Hauptchor bei der großen Orgel befand. In beiden Türmen hängen 6 Glocken, die 1772 umgegossen wurden, um

bei ihrem Geläute eine harmon. Klangwirkung zu erzielen. Auch hing hier (im re. Turm) die Fürstenglocke oder Zwölferin, unter Rudolf IV. gegossen, unter Maximilian I. umgegossen. Im anderen Turm, gegen den Bischofshof zu, hing die 1457 gegossene, 1772 umgegossene Bierglocke. Hinsichtl. der Benennung der Türme ist zu bemerken, daß sie in älteren Quellen auch „Heinrichtürme" (angebl. nach Heinrich II. Jasomirgott) gen. werden (so spricht Matthias Fuhrmann in seiner *Hist. Beschreibung 1766, II/1, 65,* von den „zwey Henrician. alten Thürmen"); später hingegen wird (unter Bezugnahme auf die Türken) von „heidn. zugespitzten Türmen" gesprochen (viell. im Hinblick auf Minarette, an welche die Türme mit den Galerien unter den Turmhelmen erinnern mögen).

Lit.: Rudolf Bachleitner, Der Wr. Dom (1967), 10; Feuchtmüller–Kodera, 33f., 341; BKF 1, 156; Czeike 1, 174.

Heider Adolf, * 25. 8. 1858 Wien, † 26. 12. 1893 Wien 9, Liechtensteinstr. 47 (Hietzinger Frdh.), Hygieniker, So. des Moriz → Heider. Nach Stud. an den Univ.en W. u. Straßburg (Dr. med. univ. 1883 W.) wurde H. Operationszögling an der II. Chir. Univ.-Klinik unter Theodor → Billroth, wandte sich dann aber theoret. Stud. zu u. arbeitete mehrere Jahre im Laboratorium des med. Chemikers Ernst → Ludwig. Ab 1889 war H. Ass. am Hygien. Inst. der Univ. W. unter Max v. → Gruber, bei dem er sich 1893 habil. Zusätzl. wirkte er ab A. 1893 als Lehrer der Schulhygiene an der Lehrerinnenbildungsanst. des k. k. Civil-Mädchenpensionats. Seine wiss. Untersuchungen galten v. a. dem Wasser des Donaukanals u. der Donau, deren Verunreinigung durch Abwässer er eingehend stud. In seiner Abhandlung „Ueber die Wirksamkeit der Desinfektionsmittel bei erhöhter Temperatur" wies er nach, daß Sicherheit u. Raschheit der chem. Desinfektion durch Anwendung heißer Lösungen ao. gesteigert werden können; diese Erkenntnis hatte große prakt. Bedeutung. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg; ÖBL; Wr. klin. Wo. 7 (1894), 17; Feierl. Inauguration . . . 1894/95, 17.

Heider Gustav (1880 Frh. v.), * 15. 10. 1819 Wien, † 15. 3. 1897 (*lt. TBP*) Wien 1, Freyung 6 (Schottenstift; Hietzinger Frdh.), Jurist, Kunsthistoriker. Stud. Jus an der Univ. W., wurde 1842 Adjunkt an der Bibl. der Akad. der bild. Künste u. trat 1850 ins Ministerium für Cultus u. Unterricht ein, dem er bis 1880 angehörte (1873 Sektionschef). 1866–73 war H. Präs. der Akad. der bild. Künste. Bedeutende Leistungen im kunsttopograph. u. denkmalpfleger. Bereich (Forschungsgebiete waren christl. Kunst u. Ikonographie des MAs), Hg. der „Ma. Kunstdenkmäler des österr. Kaiserstaates" (1855–60), Initiator der „Mitt." der Komm. zur Erforschung u. Erhaltung der Baudenkmale, Hg. des Jb.s der Komm. (1857–63) u. Mitbegr. des Wr. Alterthumsvereins (1853).

Lit.: Biogr. Jb. (1900); GBÖ; ÖBL; Wurzbach; Almanach 47 (1897); Selma Krasa, Josef Kriehuber (1987), 170; Mo 14 (1897), Nr. 4; Mitt. Centralcomm. für Erforschung u. Erhaltung der Kunst- u. hist. Denkmale NF 23 (1897), 119f. (*Werkverz.*).

Heider Karl, * 28. 4. 1856 Wien, † 2. 7. 1935 Schloß Thinfeld, Dt.-Feistritz, Stmk., Zoologe, So. des Moriz → Heider. Stud. 1874–77 an der Univ. Graz Med. u. widmete sich nach seiner Rückkehr nach W. zoolog. Stud. (Dr. phil. 1879, Dr. med. univ. 1883). Er habil. sich 1885 an den Univ.en W. u. Berlin, wurde 1894 o. Prof. an der Univ. Innsbruck bzw. 1917 an der Univ. Berlin (Ruhestand 1924, jedoch Ltg. des Zoolog. Inst.s bis 1926). Dr. phil. h. c. (Innsbruck) 1927. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: NDB (*Werkverz.*); ÖBL; Kürschner, Gelehrtenkal. 4 (1931); Almanach (1936); Die Naturwiss.en 23 (1935), 791ff.

Heider Moriz, * 21. 6. 1816 Wien, † 29. 7. 1866 Wien 9, Strudlhofg. 3 (Hietzinger Frdh.), Zahnmediziner, Vater des Adolf → Heider u. des Karl → Heider. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1841) war H. zunächst kurze Zeit beim Physiker Johann Baptist Wisgrill tätig, wurde 1842 Ass. bei dem Zahnarzt Georg → Carabelli u. übernahm später dessen Ordination. 1843 habil. er sich an der Univ. W. (ao. Prof. 1859). 1845 konnte er erstm. die Verwendung des Glüheisens bei der Zerst. von Zahnnerven durch den Platinschließungsdraht ersetzen u. führte damit die Galvanokaustik in die ärztl. Praxis ein. H. erwarb sich auch große Verdienste um die Hebung des Ansehens des zahnärztl. Standes (1858 Mitbegr. des „Central-Vereins dt. Zahnärzte" in Berlin, als dessen 1. Vors. er bis zu seinem Tod wirkte; Begr. der „Mitt. des Central-Vereins dt. Zahnärzte", 1860). 1861 konnte H. den „Verein österr. Zahnärzte begr. u. übernahm auch dessen Vorsitz, außerdem wurde über seine Initiative 1861 die „Dt. VJS für Zahnheilkde." geschaffen. H. trat maßgebl. dafür ein, daß das Stud. der Zahnmed. nicht von demjen. der ges. Heilkde. getrennt werden dürfe, u. legte damit (zum Unterschied von Dtschld.) die universalmed. Ausbildung der österr. Zahnärzte fest. Gemäß den patholog.-anatom. Postulaten Carl v. → Rokitanskys entstand mit dem Histologen Carl → Wedl H.s „Atlas der Pathologie der Zähne" (versehen mit Zeichnungen des Arzt-Malers Karl → Heitzmann); dieses Prachtwerk (mit dt. u. engl. Kommentar) erschien erst postum (1869). Zu H.s Schülern gehörte u. a. Philipp → Steinberger. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: ADB; Hirsch; ÖBL; Lesky, 235ff.; Österr. Zs. prakt. Heilkde. 12 (1866), 610ff.; Dt. VJS für Zahnheilkde. 6 (1866), 245ff.; Wr. med. Wo. 16 (1866), 1395ff.; Österr. Zs. Stomatologie 15 (1917), 60ff.; Helmut Wyklicky, Vom Beginn einer wiss. Zahnheilkde. in Österr., in: Zs. Stomatologie 83 (1986), 411ff.

Heiderich Franz, * 25. 10. 1863 Wien, † 27. 7. 1926 Badgastein, Sbg. (Wr. Zentralfrdh.), Geograph. Stud. an der Univ. W. (bei → Simony, Hann u. → Penck; Dr. phil. 1889), übernahm danach die wiss. Ltg. der Kartograph. Anst. Ed. Hölzel, lehrte ab 1893 an der Landwirtschaftl. Lehranst. Franzisco-Josephinum in Mödling u. 1902–05 an der Höheren Lehranst. für Wein- u. Obstbau in Klosterneuburg. Hielt 1908–12 Vorlesungen an der Konsularakad. u. wurde 1909 o. Prof. an der k. k. Exportakad. (später Hsch. für Welthandel [Mitwirkung an der Überltg., Schaffung eines neuen Geogr. Inst.s], heute Wirtschaftsuniv.; Rektor 1923/24). Vizepräs. der Geogr. Ges., Hofrat (1919); bes. Förderer des erdkundl. Unterrichts, Verfasser von Schullehrbüchern. → Heiderichstraße.

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); Mitt. Geogr. Ges. 70 (1927), H. 10–12, 289ff.; Ruhestätten, 125; RK 25. 7. 1951, 23. 10. 1963.

Heiderichstraße (16, Ottakring), ben. (10. 5. 1936 Bgm.) nach Franz → Heiderich; vorher Roterdstr.

Heidestraße (14, Hadersdorf, Siedlung Augustinerwald), ben. (Datum unbek.) nach den Haideflächen, die sich hier vor der Err. der Kleingartenanlage erstreckten.

Heideweg (2, Leopoldstadt), ben. (1910) nach der dort. Haide (Gemeindeweidepl.). Vgl. → Haidgasse.

Heideweg (14, Hütteldorf), inoffiz. Bezeichnung in der Kleingartenanlage „Satzberg-Rosenhang" unter Bezugnahme auf eine ehem. brachliegende Fläche.

Heideweg (21, Leopoldau; 22, Donaufeld), ben. (30. 3. 1910) nach seiner Lage innerhalb der Leopoldauer Haide, seit 1956 → Drygalskiweg.

Heideweg (21, Schwarzlackenau), ben. (Datum unbek.) nach der örtl. Lage, seit 1942 → Dachsensteig.

Heidgraben (21, Strebersdorf; auch Haidgrabenweg), ben. 1910, seit 1912 → Kaingasse.

Heidmann Johann Anton, * 16. 6. 1772 St. Joachimsthal, Böhm. (Jáchymov, ČR), † 7. 12. 1855 Stadt 460 (1, Ruprechtspl. 1), Mediziner. Nach Stud. der Univ. W. (Dr. med. 1797 oder 1798) ließ er sich als praktizierender Arzt nieder u. begr. 1802 die älteste wiss. Ärztevereinigung W.s. Von den Mitgl.ern sind hervorzuheben: Ferdinand Bernhard → Vietz, Joseph → Portenschlag, Johann → Malfatti, Georg → Prochaska, Ludwig Frh. v. → Türckheim, Johann Gottfried → Bremser, Franz → Wirer, Georg Joseph → Beer, Franz Xaver → Rudtorffer, Johann (Jean de) → Carro, Vinzenz → Kern, Wilhelm Joseph → Schmitt, Christoph Bonifaz → Zang u. Karl Borromäus Gf. → Harrach. Die Versammlungen der Ges. wurden ab ihrer Gründung in der Wohnung H.s abgehalten, aber 1804 in jene Malfattis in der Himmelpfortg. verlegt. Malfatti u. Wirer waren 1837 auch maßgebl. an der Gründung der → Gesellschaft der Ärzte in W. beteiligt. H. wurde 1822 Mitgl. des Wr. Med. Doctorenkollegiums u. besaß einige große Liegenschaften in Fünfhaus. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: ÖBL; Isidor Fischer, Eine Wr. Ärzteges. aus dem Beginn des 19. Jh.s, in: Wr. klin. Wo. 38 (1925), 915ff. u. 940ff.

Heiducken (von türk. hajdud = Treiber). In Ung. Bezeichnung für urspr. zu Fuß kämpfende Söldner; A. 17. Jh. wurden sie wegen ihrer Verdienste im siebenbürg. Revolutionskrieg mit Adelsrechten ausgestattet. Später nannte man so die Trabanten an ungar. Adelssitzen, schließl. wandelte sich die Bedeutung u. man verstand unter H. nur noch Lakaien.

Heigelmayer Franz, * 22. 5. 1895 Wien 5, † 25. 3. 1983 Wien 9, Sanatorium Hera (Krematorium Simmering, Urnenhain), sozdem. Politiker, G. (1919) Emma († 1960), So. eines Etuimachergehilfen u. einer Wäscherin. 1900–02 hielt er sich in Pottendorf auf, wo sein Vater vorübergehend tätig war. Nach dem Tod seines Vaters (1905) mußte er durch leichte Arbeiten das Haushaltsbudget aufbessern. Nach Besuch der Volks- u. Bürgerschule erlernte er in Mariahilf das Seiden-, Schön- u. Schwarzfärbergewerbe, fand aber auch Kontakt zu Gewerkschaftskreisen (Union der Textilarbeiter). Wurde im Alter von 16 Jahren Mitgl. des Arbeiter-Radfahr-Vereins „Einigkeit 1899" in Margareten u. bereits E. 1911 Delegierter desselben zur Bezirkskonferenz der SDAP. Nach dem 1. Weltkrieg wurde er Betriebsrat (später Betriebsratsobmann) bzw. Obmann des Fachvereins der Färber W.s u. (nach Maßregelung in diesen Funktionen) 1924 Angestellter des Verbands der Krankenkassen sowie Mitarb. in der sozdem. BO Margareten (1932 Bezirksrat). Nach dem Febr. 1934 war H. in der Bezirksltg. der Revolutionären Sozialisten tätig, wurde 1936 zu Haftstrafen verurteilt u. auch im Anhaltelager Wöllersdorf interniert, worauf er aus dem Krankenkassendienst entlassen wurde. 1938 wieder eingestellt, befand er sich 1939 monatelang in Gestapo-Haft. Am 15. 4. 1945 wurde H. in den Bezirksvorstand der SPÖ Margareten gewählt, am 16. 4. zum Arbeiterbetriebsratsobmann der Wr. Gebietskrankenkasse, deren Leistungsabt. er leitete. 1945–60 war H. GR (langjährig Vors. des GRA für Gesundheitswesen) u. Landtagsabg., 1946–48 u. 1951–56 BO der SPÖ Margareten; außerdem Bundesvorstandsmitgl. des Bunds Sozialist. Freiheitskämpfer u. Opfer des Faschismus u. Vorstandsmitgl. des Margaretner Volksbildungshauses. GEZ Republik Österr., EZ für Verdienste um die Befreiung Österr.s, GEZ Bund Sozialist. Freiheitskämpfer, Viktor-Adler- u. Otto-Bauer-Plakette.

Lit.: *Unterlagen SPÖ-Klub des GRs* (Biogr. Sammlung WStLA).

Heigerleinstraße (16, Ottakring; 17, Dornbach, Hernals), ben. (1897) nach Johann Heigerlein v. Leutkirch (→ Fabri Johann). – *Gebäude: Nr. 5:* Wohnhaus mit späthistorist. Fassade (1897); das Haustor wird durch die plast. Gruppe „2 Knaben bei der Hasenjagd" geschmückt. *Nr. 12:* Mosaik (1969, sign. O. R.) mit Text, der an Ottakringer Gaststätten erinnert (gemeint sind wohl die Neulerchenfelder Gaststätten).

Lit.: BKF 16, 17.

Heigerlein v. Leutkirch Johann, Bischof, → Fabri Johann.

Heigl Karl, * 10. 3. 1913 Wien, † 22. 1. 1982 Wr. Neudorf (?), Maler, Graphiker. Stud. in Berlin (1941/42) u. W., lehrte danach als Doz. an Volkshochschulen u. wurde Präs. des Landesverbands der Nö. Kunstvereine; seine Werke sind expressionist. beeinflußt.

Lit.: Nö. Kulturber. 2/1982.

Heiland, Zum göttlichen (7, Kaiserstr. 25–27), Kloster u. Klosterkirche. Die Kongregation wurde 1849 durch Elisabeth Eppinger aus dem elsäss. Niederbronn als „Genossenschaft der Schwestern vom Allerheiligsten Heiland" gegr., 1854 staatl. genehmigt u. 1856 nach W. berufen (1. Niederlassung 1857 in Reindorf, Übersiedlung in die Kaiserstr. 1861); am 10. 3. 1866 ging aus der Genossenschaft, die in Österr. keine eigene Ordensprovinz gründen wollte, mit Unterstützung von Kard. Rauscher (der auf die Schwestern u. ihre Tätigkeit nicht verzichten wollte) die selbständ. „Kongregation der Töchter des göttl. Heilands" hervor, die sich insbes. der Kranken- u. Armenfürsorge, der Kinderbetreuung u. dem Unterricht widmen (Krankenhausbau in Dornbach 1935; → Krankenanstalt des göttlichen Heilandes [17]). Die urspr. Kapelle (erb. 1863/64 von Bmstr. Schmalzhofer in neuroman. Stil) war dem hl. Josef gew. (weshalb man damals vom „Josefskloster" sprach; noch heute befindet sich über dem Eingangstor ein Relief des hl. Josef); sie wurde 1924–26 von Hans

Prutscher zu einer dreischiff. Kirche mit 2 übereinanderliegenden Oratorien ausgebaut. Die Kircheneinrichtung (dar. das Hochaltarbild „Jesus, der göttl. Heiland, auf der Weltkugel stehend" von Karl → Wurzinger [1864; ein Geschenk Kard. Rauschers] u. das Marienbild von Josef → Keßler) stammt teilw. aus der alten Kapelle. Von Josef Kastner stammen die Bilder „Das Opfer Abrahams" u. „Das Opfer Melchisedechs" an den Hauptpfeilern. 1955 wurde die Kirche restauriert; bei dieser Gelegenheit erhielt die Decke 8 Gemälde, welche die Seligkeiten aus der Bergpredigt darstellen. Zum Klosterkomplex gehören Nr. 21–31 (1860 kauften die Schwestern Nr. 25 u. 27, 1863 Nr. 29 („Zur Zufriedenheit", erb. 1834), 1896 Nr. 21, 1900 Nr. 23 u. 1901 Nr. 31.

Lit.: Bandion, 173f.; BKF 7, 14f.; Achleitner 3/1, 202.

Heiland, Zum göttlichen (Propsteipfarrkirche; 9, Rooseveltpl.) → Votivkirche.

Heiland, Zum göttlichen, auf dem Ölberg u. zur schmerzhaften Muttergottes (9) → Canisiuskirche.

Heiland, Zum göttlichen, Apotheke (10, Quellenstr. 91, Waldg.), err. mit Bewilligung der nö. Statthalterei v. 18. 3. 1897; der Standort dieser 4. Favoritner Apotheke sollte auf dem Gellertpl. oder in der Quellenstr. zw. Gellertpl. u. Waldg. liegen. Am 23. 3. 1899 wurde die Konzession an Mag. pharm. Josef Eduard Twerdy verliehen (ein Rekurs der 27 Mitbewerber an der Ausschreibung blieb erfolglos).

Lit.: Hochberger–Noggler, 195f.

Heiland, Zum göttlichen (17, Dornbacher Str. 20–26), Krankenhaus (→ Krankenanstalt des göttlichen Heilandes) u. Anstaltskirche. Die Kirche wurde nach Plänen von Arch. Wanek erb. u. 1966 gew. (Heiligenfiguren u. Kreuz vom Südtir. Peppi Rifesser, Kreuzweg von Bauernfeind).

Lit.: BKF 17, 8; Spitzer, Hernals, 180.

Heilandkirche (11, Simmeringer Hauptstr. 242; Zentralfriedhof, 4. Tor), evang. Friedhofskirche, erb. 1904 nach Plänen von Karl Friedrich Wolschner u. Rupert Diedtel, die auch den Frdh. selbst gestalteten (Weihe 14. 11. 1904). Frdh. u. Kirche sind für beide evang. Konfessionen bestimmt. Der evang. Frdh. in Simmering sollte den Matzleinsdorfer Evang. Frdh. ersetzen.

Lit.: Mecenseffy–Rassl, 94ff.

Heilbad → Heilquellen.

Heilbronner Straße (18, Gersthof), ben. (9. 12. 1938) nach der deutschen Stadt Heilbronn (Dt. Reich), seit 1948 → Thimiggasse; urspr. Ladenburgg.

Heilige. Kath. Kirchen u. Kapellen sind häufig (neben Jesus, Maria, Dreifaltigkeit usw.) Heiligen gew. Zur Erleichterung der Übersicht werden diese (in alphabet. Reihung) mit den entsprechenden Verweisen auf die in W. befindl. Gotteshäuser unter dem Stichwort → Kirchen (geordnet nach Heiligen) zusammengefaßt. – *H. aus W.:* → Aviano Marco d', → Canisius Petrus, → Hofbauer Clemens Maria, Kostka Stanislaus (→ Stanislaus-Kostka-Kirche), → Leopold III., → Severin.

Lit.: Wimmer; Wimmer, Attribute; Erna Melchers (Hgin.), Das Jahr der H. Gesch. u. Legende (Mchn. 1965); Bandion, Reg.; Missong, Reg.; Mecenseffy–Rassl, Reg.; Perger–Brauneis.

Heilige Familie (10, Puchsbaumpl. 9; seit 1967 Pfarrkirche „Zur hl. F."), err. 1965/66 nach Plänen von Clemens → Holzmeister (Weihe 8. 12. 1966), eingebunden in das Ensemble der Wohnhausbauten. Altarmosaik von Carl Unger, Kruzifix über dem Ambo von Oskar E. Höfinger u. Mosaikfries „Hl. Familie" im Hauptraum von Walter Reisner; u. a. auch Reliquien von Clemens Maria Hofbauer. – *Weitere Kirchen dieser Konsekration → Familie, Zur Heiligen.*

Lit.: Bandion, 221f.; Arch. in W., 143.

Heiligengeisthaus (1, Heidenschuß 2, Tiefer Graben 2, Am Hof 6, Teil; CNr. 236), ein den unteren Teil der Freyung beherrschendes ebi. Gebäude an der Ecke des Tiefen Grabens, bestand urspr. aus 2 Häusern, die 1274 vom



Heiligengeisthaus. Stich von Franz Xaver Sandmann nach einer Zeichnung von Rudolf von Alt, 1849.

Heiligengeistspital erworben wurden u. nach dessen Aufhebung (1531–33) in den Besitz des Bistums W. übergingen; 1639 wurde es neu erb. u. reichte weit über die heut. Baulinie hinaus. Oberhalb seines gegen den → Heidenschuß gerichteten Portals war aus Stein, in ungewöhnl. Größe, das ebi. Wappen angebracht. Das H. war mit dem Haus „Zum weißen → Hasen" durch einen Schwibbogen verbunden. Bei der Regulierung des Heidenschusses wurde das Haus mit mehreren anderen zwecks Erweiterung der Passage demoliert. 1858–60 ließ die 1855 gegr. Creditanst. einen Bankpalast err., wobei ein zum Tiefen Graben führendes Gäßchen verschwand. Der weitaus größere Teil der Grundfläche des alten H.es ist heute Straßengrund; ebenso wie beim Bau des gegenüberliegenden → Montenuovopalais wurde die Baulinie erhebl. zurückversetzt. Nach Zerst. 1945 wurde ein Neubau err.

Heiligengeistkirche (16, Herbststr. 82; Schmelzer Pfarrkirche [seit 1930] „Zum hl. Geist"), die 1. Stahlbetonkirche Mitteleuropas, bei der die Materialverwendung konsequent durchgeführt wurde. Nachdem ein 1908 unter der Patronanz der Hzin. Sophie v. Hohenberg (G. des Thronfolgers Franz Ferdinand) gegr. Kirchenbauverein 1910 den Baugrund erworben hatte, legte Josef → Plečnik mehrere Entwürfe vor, von denen eine den vorhandenen Geldmitteln angepaßte Sparvariante (ohne Glockenturm) zur Ausführung kam (Bau 1911–13, Grundsteinlegung am 9. 6. 1911, 1. Messe am 12. 7. 1911 in der Krypta; Benediktion der noch nicht fertiggestellten Oberkirche am 12. 1. 1913, Konsekration am 3. 6. 1915). – *Äußeres:* Das

Gotteshaus ist von betonter Einfachheit u. besitzt keinen Turm; auffallend ist die an einen griech. Tempel gemahnende fensterlose Hauptfront mit 5 Eingängen u. einem Glockenträger über der Attika. – *Inneres:* Im Inneren des pseudobasilikalen Baus fallen der erhöhte Altarraum (Hochaltar von Otto Holub nach dem Steinhofer Vorbild) u. die Galerien zu beiden Seiten des Mittelschiffs auf. Das Kommuniongitter (25 m) nimmt die ganze Kirchenbreite



Heiligengeistkirche. Foto, um 1915.

ein. Altarwandmosaik von Ferdinand → Andri (allegor. Darstellungen der 7 Gaben des Hl. Geistes: Frömmigkeit, Stärke, Einsicht, Weisheit, Rat, Wiss., Gottesfurcht), Metallreliefs von Michael Six (sein ehem. Antependium des Hochaltars wurde unter der Orgelempore angebracht), naturalist. Glasfenstergemälde von R. Nagl (1930; Epistelseite) u. Remigius Geyling (1952; Evangelienseite); Kredenzaltäre (li. Tod des hl. Josef, re. hl. Bonifatius), Herz-Jesu-Volksaltar. Beiderseits des Hochaltarraums gelangt man in die *Krypta* (3 Grotten [Stall von Bethlehem; Ölberggrotte; Grotte mit Kopie des Hl. Grabes in Jerusalem] um einen Hauptraum situiert). Der lange verschollene Tabernakel des Altars wurde von Plečnik gem. m. Josef → Engelhart (er schuf auch das Bild der „Unschuld. Kinder", 1910) gefertigt, secessionist. Taufbecken mit Holzfigur des hl. Johannes des Täufers von Andri. In der Krypta verbarg der Pfarrer im Apr. 1945 52 ukrain. Arbeiter, Kriegsgefangene u. geflohene Soldaten der Dt. Wehrmacht. 1959 erhielt die Kirche ein neues Pfarrhaus.

Lit.: Max Ehmer, Die H. (1911); Bandion, 335f.; Missong, 224; Uhl, 26; BKF 16, 18.

Heiligengeistkloster → Heiligengeistspital.

Heiligengeistmühle (4, Rechte Wienzeile 3). Erb. 1845 durch Bmstr. Franz Ramm oder (*lt. Hedwig Herzmansky*) 1824/25 nach Plänen von Josef → Kornhäusel durch Bmstr. Jakob Hainz). Das z. Tl. noch erhaltene Erdgeschoß liegt unter dem heut. Straßenniveau. In der Hofmauer in Nische hölzerne Immaculata (A. 18. Jh.). → Bärenmühle.

Lit.: ÖKT 44, 363f.

Heiligengeistspital (4, etwa Porrhausgründe; szt. außerhalb des Kärntnertors südl. des Wienflusses gelegen; Ordenshaus des Heiligen-Geist-Ordens), durch Hz. → Leopold VI. u. seinen Arzt u. Kaplan Meister Gerhard gegr. (Stiftbrief Leopolds vom 12. 5. 1211, einige Jahre nach der entscheidenden Stiftung Gerhards ausgestellt; wenn die Urk. in der überlieferten Form auch verfälscht ist, wird man an Ausstellungsdatum u. Zweck doch festhalten können). Es handelte sich um die 1. Niederlassung des von Südfrankr. ausgegangenen Heiligen-Geist-Ordens auf dt. Boden, anfängl. lediglich zur Kranken- u. Armenpflege err. u. nicht zur Blüte gekommen. Erst im letzten V. des 13. Jh.s kam das H. durch Schenkungen in die Lage, Höfe, Wiesen, Häuser u. Wälder am Oberlauf des Wienflusses zu erwerben.

Lit.: Perger–Brauneis, 244ff.; Rudolf Geyer, Ein Prozeß um die Gründungsurk. des Wr. H.s, in: MÖStA 7 (1954), 131ff.; Josef Kallbrunner, Zur Gesch. des H.s in W., in: Mo 11 (1914–16), 117ff.; Hans Voltelini, Die Anfänge der Stadt W. (1913), 53; Richard Perger, Die Grundherren im ma. W. 2, in: Jb. 21/22 (1965/66), 146f.; Hofbauer, Wieden, 8ff.; Bibl. 3, 232.

Heiligenkreuzer Hof (1, Schönlaterng. 5, Grashofg. 3). Die Anfänge des Hofs sind noch nicht eindeutig geklärt; er dürfte aus mehreren Häusern entstanden sein, die das Zisterzienserstift Heiligenkreuz (NÖ) in der 1. H. des 13. Jh.s erwarb u. die im 16. Jh. bereits zu einem großen Gebäude vereinigt waren. 1242 wird der Hof als bereits bestehend urk. erw. Der Komplex besteht aus dem eigentl. Stiftshof (mit Prälatur u. Kapelle) u. einem Miethaus. Neuere Untersuchungen deuten darauf hin, daß die unter der Prälatur gelegenen, im NW an das Haus Schönlaterng. 7 angrenzenden Bauteile viell. sogar in das 12. Jh. zurückreichen. Gesichert sind jedenfalls Bauteile aus dem A. des 13. Jh.s (ein zieml. vollständ. erhaltenes roman. Haus mit 4 Geschossen, welche mit Gurten- u. Kreuzrippengewölben eingedeckt sind). Daran anschl. ma. Räume (Umbauten aus dem 14. bis 16. Jh. sind deutl. erkennbar) wurden 1547 vereinigt. Der Schöpfer des heut. H. H.s war Abt Klemens Schäffer, der die seit langem bestehende → Bernhardskapelle neu erb. ließ (Weihe 1662). 1659–76 führte er einen ausgedehnten, die Hofräumlichkeiten umfassenden Umbau durch. Die Kapelle wurde 1730 durch Abt Robert Leeb verschönert u. mit einem Hochaltarbild von Martino → Altomonte geschmückt; bei dieser Gelegenheit wurde auch das Prälaturgärtchen angelegt. Die Gesamtanlage wurde 1769/70 (Aufstockung zum Miethaus), die Kapelle nochmals 1780 erneuert. Seit 1771 hat der Hof seine heut. Form: Arkadenhof, Fassaden gegen den großen Hof u. dreistöck. Trakt in der Schönlaterng. mit Portal u. reich verzierten Fenstern. Der Stiftshof bildet



Heiligenkreuzer Hof. Getuschte Federzeichnung von Salomon Kleiner, 1720.

mit seinen Miethäusern zugleich einen Durchgang von der Schönlaterng. zur Grashofg. (→ Grashof). Der kleine Hof wird vom großen durch eine Gartenmauer getrennt. Im Hof befindet sich ein Brunnen mit dem Stiftswappen u. der Inschrift „ACSH 1670". 1754 wurde das sog. „Zuhause" erb. 1768 befand sich hier die Graveurakad., die 1786 nach St. Anna übersiedelte. – *Bewohner:* Im Trakt an der Schönlaterng. wohnte 1683 während der Türkenbelagerung Leopold Gf. → Kollonitsch. Martino Altomonte verbrachte im H. H. seinen Lebensabend u. starb hier am 14. 9. 1745 (Grabstätte Stift Heiligenkreuz). Viele Jahre hindurch wohnten im H. H. auch die Schriftsteller Ignaz Franz → Castelli u. Eduard → Pötzl (beide sind hier gestorben), in jüngerer Zeit der Schauspieler Helmut → Qualtinger. Eng mit dem Stift Heiligenkreuz verbunden ist Giovanni → Giuliani.

Lit.: Alois Kieslinger, Roman. Profanbauten in W., in: ÖZKD 6 (1952), 84f.; dsbe., Der H. H. in W., in: Sancta Crux 14 (1951), Nr. 1; P. Herrmann Watzl, Zu den Anfängen des H.es in W., in: ebda., Nr. 2, 14ff.; Richard Perger, Die Grundherren im ma. W. 2, in: Jb. 21/22 (1965/66), 121ff.; Bürgerhaus, 73f.; Girardi, 98ff.; Reischl, Prälatenhöfe, 83ff.; Dehio, 65f.; Siegris, Taf. 31; Gedenkstätten, 33f.; I. F. Castelli, Memoiren meines Lebens (1913), Reg.; Janecek, 19; Weyr, Stadt, 212ff.; Bibl. 3, 353.

Heiligenkreuzerhof, Gassel beim (1) → Jesuitengasse, → Schönlaterngasse.

Heiligenkreuzerhofkapelle (1) → Bernhardskapelle (→ Heiligenkreuzer Hof).

Heiligenkreuzerstraße (1; Heiligenkreuzergässel), ben. (1376 strata dominorum s. crucis) nach dem → Heiligenkreuzer Hof, an dem sie vorbeiführt, spätestens 1770 Bei der schön Latern (nach dem gleichnam. Hausschild; → Schönlaterngasse).

Heiligenstadt (19), selbständ. Ortsgemeinde, 1890/92 mit anderen Vorortgmden. als 19. Bez. nach W. eingemeindet. Der Name leitet sich angebl. vom hl. → Severin ab, der hier als Heidenapostel gewirkt haben soll, weshalb die Bekehrten den Ort „hl. Stätte" (sanctus locus) nannten. Die älteste erhaltene Kirche des Orts ist die → Jakobskirche, ein einschiff. roman. Bau. Angebl. besaß H. bereits E. 11. Jh. eine von Mkgf. Leopold II. erb. Michaelskirche (→ Heiligenstädter Kirche). Um 1120/25 wurde der Ort „apud sanctum Michaelum", ab ca. 1190 „sanctus locus", später auch „sancta civitas" gen. E. 12. Jh. lassen sich bereits Mitgl. des Adelsgeschlechts der Heiligenstädter nachweisen. Die Truppen des → Matthias Corvinus vernichteten H., 1529 setzten die Türken Dorf u. Kirche in Brand. Die Zeit bis 1683 wurde zum Aufbau der Gmde. genützt, doch wurde der Ort durch die 2. Türkeninvasion neuerl. so stark in Mitleidenschaft gezogen, daß es Jahrzehnte erforderte, die Schäden zu reparieren. Auch die Franzosen verwüsteten den Ort 1809. Die zahlr. Grundmauern, auf die man bei Arbeiten in den Weinbergen immer wieder stieß, bezeugen, wie sehr H. durch die wiederholten Zerst.en an Größe verloren hat. 1781 wurde die H.er Mineralquelle entdeckt, die dem Ort zu einem raschen Aufstieg verhalf. Sie befand sich knapp neben der Kirche (→ Heiligenstädter Bad) u. wurde auch von Beethoven aufgesucht. Beethoven wohnte mehrmals in H., u. a. im Haus 19, Probusg. 6 (hier verfaßte er am 6. 10. 1802 das sog. → Heiligenstädter Testament). → Beethovendenkmal. – *Archäologie:* → Jakobskirche. – *Häuser:* 1795: 60. 1819: 70. 1832: 94. 1869: 244. 1900: 306. – *Einwohner:* 1795: 470. 1805: 470. 1819: 474. 1832: 677. 1869: 3.393. 1900: 5.579. 1910: 5.106. – *Bürgermeister: Die Namen sind nicht eruierbar*; Josef Friedl, Holzhändler (bis 1891; 1892–94 BV von → Döbling).

Lit.: Döbling, 335ff., 347ff.; Topogr. NÖ 4, 172ff.; Karl Lechner, H., Sanctus Locus, Legende u. Gesch. um einen Wr. Vorort, in: WGBll. 8 (1953), 54ff.; Rudolf Geyer, Zur Häusergesch. von H., in: ebda., 9 (1954), 17f.; Franz Maschek, Kahlenberg – H., in: Nachr. Bl. 4 (1942), 29ff.; Klaar, Siedlungsformen, 113f.; Messner, Alsergrund, 71, 111ff., 212ff., 250f.; Klusacek–Stimmer 19, 12ff., 39ff., 163ff. u. Reg.; I. Franz-Ferron, Neu-W. (1892), 351 (*Bgm. Friedl*); Josef Böck-Gnadenau, Ludwig van Beethoven in H. u. Nußdorf (1890); Kurt J. Apfel, Ein wenig bekanntes Barockjuwel in H., in: Döbl. Heimatmus. 9/1966, 9f.; Bibl. 4, 437.

Heiligenstädter Bad (19, Grinzinger Str. 84–86), eine 1781 entdeckte Mineralquelle, die dem Ort großen wirtschaftl. Aufschwung brachte, befand sich in der Nähe der Pfarrkirche St. Michael (→ Heiligenstädter Kirche). Urspr. gab es hier Tümpel, denen Dämpfe entstiegen u. die im Winter nicht zufroren. Johann Baptist Burger (ein Anrainer, der an Rheuma litt u. das Wasser selbst probiert hatte) ließ die lange Zeit ungenutzte Quelle fassen u. in seinen Garten leiten, erb. ein Badehaus u. übergab dieses der Öffentlichkeit. Dr. Johann Klinger führte 1784 eine Analyse des Wassers durch; da das Gutachten ergab, daß das Bad gegen Rheuma, Haut- u. Leberleiden empfohlen werden könne, ließ Burger das Bad zu einem öffentl. Heilbad ausbauen. Dem Badehaus wurde ein Gasthof angegl., ein großer Garten enthielt Laubengänge, Lusthäuschen, Lagerplätze, eine Kegelbahn u. einen Teich mit Booten. Man zählte tägl. bis zu 300 Badegäste. Auch das Haus des Bademeisters Steindl (Nr. 82) nahm Gäste auf. 1809 wurde das Bad schwer besch. u. verödete; Steindl verließ die Heilanst. 1811 kaufte es der Wr. Cafetier Franz Woller, ließ es wiederherstellen u. legte herrl. Gärten an. (Wollersches Bad; → Wollergasse). Als Hauptförderer des Bads gilt Dr. Johann Peter → Frank. Woller führte auch einen Stellwagenverkehr mit der Stadt ein (Gesellschaftswagen Freyung–Heiligenstadt); die Quelle lockte nun nicht nur Heilungsbedürftige an, sondern galt als „fashionable". Aus dem Hauerdorf war ein Badeort geworden. Zu den prominenten Gästen des H. B.s gehörte auch Ludwig van Beethoven, u. zw. 1802, 1804 u. 1808 sowie (unter Woller) 1815, 1817 u. 1824; auch Grillparzer, Feuchtersleben, Schubert u. Schwind weilten an heißen Sommertagen



Heiligenstädter Bad. Aquarell von Peter Pavlik.

gern in den Parkanlagen des H. B.s. 1832 erwarb Karl Schweyer das Bad (Woller übernahm 1834 das Kramersche Kaffeehaus in der Leopoldstadt). 1845 kam das Bad an Josef u. Leopoldine Kugler („Kuglerbad"), die noch eine Schwimmschule mit gedeckter Halle u. vor dem Bad ein Gasthaus err. Bei einem Volksfest 1846 dirigierte Johann Strauß Sohn das Orchester u. spielte seine „Heiligenstädter Rendezvous-Polka". Die Quelle lieferte jedoch infolge der → Donauregulierung (1870–75) u. der damit verbundenen Absenkung des Grundwasserspiegels immer weniger Wasser u. versiegte schließl. Am 25. 4. 1900 erwarb die Gmde. W. den Grund, auf dem sie den Heiligenstädter Park (Kuglerpark) anlegte.

Lit.: Döbling, 166 f., 347 ff.; Kurt J. Apfel, Die Kur- u. Badeanst. in Heiligenstadt, in: Döbl. Mus. Bll. 68–69/1982, 1 ff.; Klusacek–Stimmer 19, 44 ff.; Alfred Auer, Kurstadt W. (²1985); Johann Klinger, Beschreibung der Eigenschaften u. Wirkungen des H. Badewassers des Lorenz Höfinger (1784).

Heiligenstädter Brücke (19, 20; über den Donaukanal; Verbindung der Gunoldstr. mit der Lorenz-Müller-G.), ben. (6. 11. 1919) nach der ehem. Vorortgmde. → Heiligenstadt; vorher (1889) Ks.-Franz-Joseph-Regierungsjubiläums-Brücke. Die H. B. wurde 1888/89 nach Plänen des Oberbau- u. Ministerialrats Ing. Karl Haberkalt erb. u. am 4. 10. 1889 eröffnet. Am E. des 2. Weltkriegs durch die zurückweichenden dt. Truppen völlig zerst. (Sprengung), erfolgte am 16. 12. 1961 die Eröffnung der neu err. Brücke.

Lit.: Paul, 194 f.; Klusacek–Stimmer 19, 122.

Heiligenstädter Gasse (19, Nußdorf bis Heiligenstadt), seit 1894 → Hammerschmidtgasse.

Heiligenstädter Friedhof (19, Wildgrubg. 20). **1)** Der alte Frdh. lag rund um die Pfarrkirche. Um 1500 wurde am Rand des Frdh.s ein Karner err. (→ Heiligenstädter Karner). Da 1781 neben dem Frdh. eine Mineralquelle entdeckt u. danach zu einem Heilbad ausgebaut wurde (→ Heiligenstädter Bad), konnte der Frdh. nicht erweitert werden; 1831 wurde er mit einer Mauer umgeben. Der Frdh. wurde am 2. 9. 1873 gesperrt u. im Zuge des Kirchenneubaus (1894–98; → Heiligenstädter Kirche) am 19. 2. 1895 gänzl. aufgelassen u. in eine Grünanlage umgewandelt, in der sich auch die Reste des Karners befinden; die einz. verbliebene Grabstätte ist jene des Begr.s des Schulturnens in W. u. Ltr.s der Univ.turnanst., Rudolf Stephani († 25. 6. 1855). – **2)** Die Zunahme der Einwohner Heiligenstadts im 19. Jh. machte 1873 die Anlage eines neuen Frdh.s in der Wildgrubg. erforderl., der in die Wienerwaldlandschaft eingebettet u. von Weingärten umgeben ist. Er wurde 1897/98, 1910, 1918 u. 1926 erweitert (Neubau der Aufbahrungshalle 1924/25). 1953 beschloß der GR, den Frdh. 1975 zu sperren, doch wurde der Sperrbeschl. am 26. 9. 1980 (nach Volksbefragung 1980) aufgehoben. 1990 wurde ein neues Verw.gebäude err. Auf dem H. F. sind zahlr. berühmte Persönlichkeiten begraben (bspw. Julius v. → Haan, Max → Kalbeck u. Stephan Barawitzka [→ Barawitzkagasse]); bmkw. Grabdenkmäler.

Lit.: Knispel 1, 114 ff.; BKF 19, 64.

Heiligenstädter Hof (19, Heiligenstädter Str. 82–92), städt. Wohnhausanlage, ben. (1935 [Ständestaat]) nach der Vorortgmde. → Heiligenstadt; vorher (1930) u. seit 1953 → Karl-Marx-Hof, 20. 2. 1934–18. 3. 1935 Biedermannhof (ben. nach Karl → Biedermann).

Heiligenstädter Karner (19, hinter der → Heiligenstädter Kirche), der einz. erhaltene Karner im Wr. Stadtgebiet, erb. um 1500 (dreigeteilter Natursteinbau mit got. Chor u. Strebepfeilern, von dem noch ein Joch erhalten ist); die Baureste (nach Renovierung [*lt. Beschl. des Bundesdenkmalamts, 1969*]) wurden in die bestehende Grünanlage neben der Pfarrkirche einbezogen. Das Beinhaus war für Heiligenstadt deshalb notwendig, weil jahrhundertelang Sievering, Grinzing u. Nußdorf zur Pfarre Heiligenstadt gehörten u. auf dem kleinen Frdh. bei der Michaelskirche deshalb von Zeit zu Zeit Exhumierungen durchgeführt werden mußten. Im 18. u. 19. Jh. fanden von Sievering zu Allerseelen Prozessionen zum H. K. statt.

Lit.: Kurt J. Apfel, W.s einz. Karner steht in Heiligenstadt, in: Döbl. Heimatmus. 11/1967, 7 f.; J. Franz-Ferron, Neu–W. (1892), 343.

Heiligenstädter Kirche (19, Hohe Warte 72, Grinzinger Str. bei 78; Pfarrkirche [seit 1307] „St. Michael" [Erzengel]). Angebl. 1095 von Mkgf. Leopold II. erb., um 1243 urk. als Filiale der Klosterneuburger Pfarrkirche St. Martin erw., seit 1307 als selbständ. Pfarre dem Chorherrenstift Klosterneuburg inkorporiert), 1380 mit der Stiftung des Oswald Brill in Grinzing bedacht. Die angenommene Gründungszeit würde die H. K. in eine Reihe mit den ältesten Kirchen in W. u. Umgebung stellen (Ruprechts- u. Peterskirche in der Stadt, St. Jakob in Heiligenstadt, St. Johannes in Unterlaa). Die urspr. roman. zweitürm. Saalkirche (die gegenüber dem heut. Grundriß quer gestanden sein dürfte [Grabungsergebnisse der 60er Jahre des 20. Jh.s]) erhielt in der Zeit der Gotik ihr heut. Aussehen. 1529 u. 1683 von den Türken weitgehend zerst., wurde sie nach der 2. Türkenbelagerung bald wieder instand gesetzt u. erhielt 1723 von Mathias → Steinl, Johann Franz Caspar u. Matthias Josef Kätzler einen neuen Hochaltar. Die domähnl. Größe der Kirche findet ihre Erklärung darin, daß Heiligenstadt bis zur Kirchenreform Josephs II. Mutterpfarre für Heiligenstadt, Grinzing, Nußdorf u. Sievering war; erst nach 1782 fielen diese Gmden. nach u. nach ab. 1838 wurde die Kirche restauriert, 1894–98 teilw. abgetragen u. (bei gleichzeit. grundlegender Umgestaltung im Inneren) durch Richard → Jordan, Martin u. Josef Schömer neu erb. (Weihe am 26. 5. 1898). – *Inneres:* Die dreischiff. Pfeilerbasilika besitzt ein Langhaus mit Netzgewölben u. einen stark erhöhten, durch Triumphbogen abgetrennten Chor (mit 3 Kreuzgewölbejochen u. ⅝-Schluß), der von der Hauptachse nach li. verschoben u. nach re. geneigt ist (diese Art des Chorbaus hinter dem Triumphbogen erinnert an das geneigte Haupt Christi nach seinem Kreuzestod u. findet sich nur in frühgot. Kirchen). Der barocke Hochaltar von 1723 wurde entfernt (Teile befinden sich heute in Leopoldau), das Hochaltarbild (von Johann Georg → Schmidt [„Wr. Schmidt"], 1723) kam nach Klosterneuburg; den neuen Hochaltar (1897) schuf Jordan (Gemälde „Hl. Michael als Drachentöter"). Die neugot. Einrichtung (1897) wurde bei der letzten Kirchenrenovierung wieder entfernt u. die Kirche mit nur wenigen Kunstwerken in einen der Gotik entsprechenden Zustand zu-

rückversetzt. Erhalten blieben der Barockaltar im re. Seitenschiff mit einem der Rubensschule zugeschriebenen Sebastianbild aus der 2. H. des 17. Jh.s, das von Figuren der hl. Katharina u. Elisabeth flankiert wird (einer der schönsten Barockaltäre W.s), u. der an der Ostwand stehende neugot. Marienaltar von Jordan). Die lebensgroßen Holzskulpturen (Josef, Antonius) schuf Peppi Rifesser, den Kreuzweg (1930/31) Franz Zelezny (die Jesus umgebenden Personen sind der Entstehungszeit entnommen [Bewohner von Heiligenstadt, aber auch chrsoz. u. sozdem. Politiker, wie Seipel, Dollfuß u. Buresch bzw. Seitz, Breitner u. Glöckel, befinden sich unter den agierenden Personen]), die Chorgemälde Leopold Schulz (um 1850) u. die Glasfenster (1987; Ersatz für die im 2. Weltkrieg zerst. Originale) Karl Seelos (Thema „Die hl. Engel"); die 29stimm. Orgel (1897) wurde in St. Florian erzeugt (Brd. Mauracher). Im ehem. Frdh. hat sich der einz. Karner W.s erhalten (→ Heiligenstädter Karner); li. vom Kirchenhaupteingang steht eine barocke → Johannes-Nepomuk-Statue (A. 18. Jh.), die urspr. an der Brücke über den Grinzinger Bach unweit der Kirche stand. Ludwig van Beethoven soll der Tradition nach während seiner Heiligenstädter Aufenthalte an der Kirchenorgel gespielt haben. An der H. K. war Roman Karl → Scholz (der am 10. 5. 1944 hingerichtete Führer einer österr. Widerstandsgruppe) Seelsorger.

Lit.: Bandion, 376ff.; Missong, 253; BKF 19, 22f.; BKF 19, 22f.; Dehio, 184; ÖKT 2, 409ff.; Schnerich, 219; Döbling, 350f.; Geyer, 92f. (*Sprengel*), 278f. (*Matrikenbestand*); Bibl. 3, 273.

Heiligenstädter Kirche (19, Pfarrpl.) → Jakobskirche.

Heiligenstädter Lände (9, 19; zw. Wasserleitungsstr. u. → Heiligenstädter Brücke), ben. (Datum unbek.) nach der Uferlände des Donaukanals (zw. Spittelauer u. Nußdorfer Lände; 1905 kamen Häuser (heute *Nr. 17*) im Zuge der Gürtelregulierung an die Spittelauer Lände) in der Nähe des Orts → Heiligenstadt; um 1800 Hufsteig.

Heiligenstädter Mineralquelle → Heiligenstädter Bad.

Heiligenstädter Park (19, Heiligenstadt), ben. (15. 2. 1949 GRA) nach der Vorortgmde. → Heiligenstadt; bis 1905 Teil des → Kuglerparks, dann H. P., ab 1936 (Bgm.) Kuhnpark (ben. nach dem chrsoz. BV des 19. Bez.s [1901–19] Wenzel K. [1854–1933]). 1977 wurden Teile des ehem. Rothschildgartens in den Park einbezogen.

Heiligenstädter Platz (19, Heiligenstadt), ben. (30. 11. 1935 Bgm.) nach der Vorortgmde. → Heiligenstadt, seit 1985 → 12.-Februar-Platz; urspr. (22. 1. 1930) → Karl-Marx-Platz.

Heiligenstädter Straße (19, Grinzing), seit 1894 → Grinzinger Straße.

Heiligenstädter Straße (19, Heiligenstadt, Kahlenbergerdorf, Nußdorf, Oberdöbling), ben. (20. 11. 1945 StS) nach der Vorortgmde. → Heiligenstadt; 1706 Nußdorfer Weg, 1721–1894 Nußdorfer Str. (weil sie nach Nußdorf führte), danach Heiligenstätterstr. u. 1938–45 Berliner Str. – *Gebäude: Nr. 11–15:* → Dr.-Friedrich-Dittes-Hof. *Nr. 80:* → Svobodahof. *Nr. 82–92* (12.-Februar-Pl., Boschstr. 1–9): → Karl-Marx-Hof; davor Skulptur „Der Sämann" von Otto Hofer (1928; während des 2. Weltkriegs demontiert, danach wieder aufgestellt). *Nr. 101:* Pfarrkirche Unterheiligenstadt → Maria, Mutter der Gnaden. *Nr. 123:* Sandsteinskulptur „Christophorus" von Ernst Wenzelis (1961). *Nr. 129:* über dem Eingang Marmorintarsia „Familie" von Heinz Leinfellner (1954). *Nr. 137:* Wohnhaus; Mosaik von Lotte Gardavsky (1963). *Nr. 141–145:* städt. Wohnhausanlage; Skulpturen von Fritz Dobrowa („Rinder", 1957) u. Hubert Wilfan („Pferde", 1957). *Nr. 155:* Volksheim Heiligenstadt, erb. 1961 nach Plänen von Gustav Peichl (Zweigstelle der VHS W.-Nordwest); Glasmosaik „Wissen macht frei" von Roman Haller (1961), Natursteinskulptur „2 Männer im Gespräch" von Hilde Uray (1961). *Nr. 163:* städt. Wohnhausanlage; freistehender Reliefpfeiler „Arbeit" in Betonschnitt von Ferdinand Opitz (1953). *Nr. 165:* Wohnhaus; Fassadenrelief „Weinkelterei" von Gottfried Buchberger (1953). *Nr. 167–171:* Wohnhausanlage; Spielplastik aus farbigem Kunststein („Labyrinth") von Roland Goeschl (1962). *Nr. 181:* → Johannes-Nepomuk-Statue.

Lit.: Mück, 40; BKF 19, 80ff.; Klusacek–Stimmer 19, Reg.

Heiligenstädter Teich (19, Heiligenstädter Str. [kurz vor der Grinzinger Str.]), auch Hauser-Teich gen.; er war durch den Erdabbau einer Ziegelei entstanden, rd. 6.000 m² groß u. bis zu 15 m tief. Von der Bevölkerung der Umgebung urspr. als Badeteich benützt, verschmutzte er infolge der zunehmenden Verbauung u. Industrialisierung immer mehr u. gab nach dem 1. Weltkrieg wegen der sich verstärkenden Geruchsbelästigung Anlaß zu zahlr. Klagen. Daraufhin wurde das Wasser abgepumpt u. das Areal planiert.

Lit.: Klusacek–Stimmer 19, 82f.

Heiligenstädter Testament. Das von Ludwig van → Beethoven am 6. 10. 1802 während eines Aufenthalts in Heiligenstadt (19, Probusg. 6) verfaßte sog. H. T. ist eigentl. ein niemals abgesandter Brief an seinen Brd., dessen Original sich (im Gegensatz zu seinem letzten Testament, das er am 23. 3. 1827, wenige Tage vor seinem Tod, geschrieben hat u. das vom WStLA verwahrt wird) in der Hamburger Staatsbibl. befindet. Beethoven hatte damals erkannt, daß er sein Gehör für immer verloren hatte.

Lit.: Hanns Jäger-Sunstenau, Beethoven als Bürger der Stadt W., in: dsbe., Wappen, Stammbäume u. kein Ende (1986), 173ff.

Heiligenstatuen. Abgesehen von unzähl. Statuen in Kirchen u. Kapellen (die hier nicht aufgelistet werden können), gibt es auch eine Reihe von H. als Freiplastiken. *Dazu gehören:* → Annastatue (14, Mariabrunn), → Augustinusstatue, Benedikt-von-Nursia-Statue (7; → Benedikt), → Donatusstatue, → Engelbertstatue, → Erasmusstatue, Florianstatuen (→ Florian), Franz-von-Assisi-Statue (→ Franz von Assisi), → Johannes-Nepomuk-Statue . . ., → Josephstatue, → Leopoldstatuen, → Marienstatuen, → Margarethastatue, → Paulusstatuen, → Petrusstatuen, → Rochusstatue, → Sebastianstatuen, → Stephanusstatue, → Ulrichstatue, → Urbanstatue.

Lit.: Kapner, 77f., 96, 100ff., 105ff., 120, 130f., 136ff., 139, 141, 144f., 146f.

Heiligentage wurden im MA regelmäßig für die Datierung („an sant . . . tag") verwendet; für den Vortag war die Bezeichnung → . . . abent (Abend) gebräuchl. Bestimmte Heiligentage hatten darüber hinaus rechtl. Bedeutung, wie

etwa die „Zins(Mieten-)tage“ (zugl. Kündigungstermine) Georg („Georgi“, 24. 4.) u. Michael („Michaelis“, 29. 9.) oder der Ratswahltag „an St.-Thomas-Abend“ (20. 12.). – Die gebräuchlichsten H. (in alphabet. Abfolge) sind: Agatha (5. 2.), Agnes (21. 1.), Andreas (30. 11.), Anna (26. 7.), Anton (17. 1.), Augustinus (28. 8.), Barbara (4. 12.), Bartholomäus (Bertlme, 24. 8.), Brigida (1. 2.), Cäcilia (22. 11.), Coloman (13. 10.), Dorothea (6. 2.), Egidius (Gilg, 1. 9.), Elisabeth (19. 11.), Erasmus (3. 6.), Florian (4. 5.), Franciscus (4. 10.), Georg (im MA auch Jorg, 24. 4.), Gregor (12. 3.), Jacob „im Snit“ (in der Erntezeit, 25. 7.), Johannes Baptist (Johannes der Täufer, 29. 8.), Johannes Evangelist (27. 12.), Katharina (im MA auch Kathrein, 25. 11.), Laurentius (10. 8.), Lucas Evangelist (18. 10.), Margaretha (12. 7.), Maria Empfängnis (8. 12.), Maria Geburt (8. 9.), Maria Lichtmeß (2. 2.), Maria Himmelfahrt (15. 8.), Maria Verkündigung (25. 3.), Maria Magdalena (22. 7.), Martin (im MA auch Mert, „Martini“, 11. 11.), Matthäus (21. 9.), Michael (29. 9.), Niclas (6. 12.), Pangratz (12. 5.), Paulus (25. 1.), Petrus (22. 2.), Petrus ad vinc. (1. 8.), Petrus u. Paulus (29. 6.), Philipp u. Jacob (1. 5.), Ruprecht (27. 3.), Sebastian (20. 1.), Simon u. Judas (28. 10.), Stefan (Stephan, „Stephanitag“, 26. 12.), Steffan „im Snit“ (3. 8.), Thomas (21. 12.), Ulrich (4. 7.), Urban (25. 5.), Ursula (21. 10.), Valentin (14. 2.), Vitus (Veit, 15. 6.).

Heiliges-Blut-Christi-Kirche (21, Galvanig. 15, Bunseng. 2; Pfarrkirche „Zum Kostbaren Blut Christi“). Prälat Dr. Josef Gorbach erwarb 1935 aus Mitteln, die ein Zwei-Groschen-Blatt zur Verfügung gestellt hatte, das Terrain des aufgelassenen Jedleseer Exerzierplatzes u. eine 1915 hier err. Kriegsgefangenenbaracke (in der nach dem 1. Weltkrieg eine Filmkopieranst. untergebracht wurde) u. ließ eine Notkirche err. (21, Dunantg. 6–8; Weihe 15. 3. 1936). Nach Kriegsschäden wurde das Gotteshaus 1947–49 renoviert u. 1962–64 durch einen vom dt. Arch. Alfons Leitl konzipierten Neubau ersetzt (auffallender 40 m hoher freistehender pyramidenart. Kirchturm, Taufbecken u. Kreuz von Siegfried Walter).

Lit.: Bandion, 425; Roth, 315 ff. (*weitere Lit.*); BKF [2]21, 27; Alfons Leitl, Blut-Christ-Kirche in W. XXI, in: Die Furche, 18. 5. 1963, 25.

Heiliges Römisches Reich. Von 962 bis 1806 eine der Hauptmächte Europas, der auch Österr. angehörte. Den Kern bildete das 911 von Franken, Sachsen, Bay. u. Schwaben begr. dt. Königreich. Mit der Krönung Ottos I. zum Röm. Ks. (962) erwarb der dt. Kg. die Herrschaft über Ital. u. den Anspruch auf Vorherrschaft im christl. Abendland, womit das antike Röm. Reich u. das Kaisertum der Karolinger ideell erneuert wurden. Ab 1032 war auch das Kg.reich Burgund (nach späteren Begriffen Provence, Dauphiné, Savoyen, Franche-Comté u. Westschweiz) mit dem Reich verbunden. Kg. wurde man durch Wahl seitens der dt. Reichsfürsten; Ital. u. Burgund wirkten dabei nicht mit. Die Ks.würde hingegen erwarb man durch Krönung seitens des Papsts. Da dieser als geistl. Oberhaupt des Abendlands den Vorrang vor dem Ks. geltend machte u. sich in die Reichspolitik einschaltete, ergaben sich vom 11. bis zum 13. Jh. immer wieder Konflikte, sodaß ab E. 13. Jh. nicht mehr alle dt. Kg.e die Ks.krönung anstrebten u. ihre übernat. Ansprüche bereits aus der Kg.wahl unter dem Titel „röm. Kg.“ (ab 1506 „erwählter röm. Ks.“) ohne päpstl. Mitwirkung ableiteten. Das vormal. Kg.reich Burgund gelangte hauptsächl. im 14. Jh. an Frankr., die ital. Territorien emanzipierten sich im Laufe des 15. Jh.s vom Reich; damit war dieses zum „Hl. Röm. Reich Dt. Nation“, d. h. auf den einst. Kern, geschrumpft. Die polit. u. wirtschaftl. Macht im Reich war zw. dem Reichsoberhaupt, den Reichsfürsten u. den Grundherren (die den einzelnen Reichsfürsten unterstanden) geteilt.



Kaiser Franz I. legt die Insignien des Heiligen Römischen Reichs zurück. Federzeichnung zu Anton Zieglers Geschichtswerk, 1836.

Der Kg. wurde von den Reichsfürsten gewählt, den Reichsfürsten hingegen wurden ihre Territorien vom Kg. u. den Grundherren ihre Besitzungen von den einzelnen Reichsfürsten nach den Grundsätzen des Lehensrechts verliehen. Ein Teil der Güter u. Befugnisse blieb von der Verleihung ausgenommen u. stand den Machthabern zur unmittelbaren Nutzung zur Verfügung (dem Kg. als Reichsgut, den Fürsten als Landes- oder Kammergut). Über Politik, Verw. u. Finanzierung wurden zw. dem Reichsoberhaupt u. den Reichsständen (Reichsfürsten u. die zum Reichsgut gehör. Reichsstädte) auf den Reichstagen, zw. den einzelnen Reichsfürsten u. ihren Landständen (Grundherren u. autonome Landesstädte) auf den Landtagen Vereinbarungen getroffen. Ab dem 13. Jh. nahm der Einfluß der Reichsfürsten auf Kosten des Reichsoberhaupts immer mehr zu, innerhalb der Territorien fand die Fürstenmacht zunächst am Mitspracherecht der Landstände ihre Grenzen; erst im 16. Jh. setzte hier der Absolutismus ein. Ab 1648 durften die Reichsfürsten Bündnisse, soweit sie nicht gegen das Reich u. sein Oberhaupt gerichtet waren, nach Gutdünken, auch mit reichsfremden Mächten, abschließen. Die Zahl der Reichsfürsten hatte ab dem 12. Jh. durch Aufspaltung von Territorien zugenommen; so war bspw. vom Hzt. Bay. 976 Ktn., 1156 Österr., 1180 die Stmk. u. 1282 Tir. abgetrennt worden. Im 13. Jh. erlangten auch zahlr. Bischöfe den Reichsfürstenstand, außerdem setzte die Aufwertung von Städten zu autonomen Reichsstädten ein. Böhm., ab 1041 dem Reich eingegl., wurde 1198 zum Königtum im Reichsverband erhoben. 1356 wurde die Zahl der zur Königswahl befugten

Reichsfürsten mit 7 (Ebi. von Köln, Mainz u. Trier, Kg. von Böhm., Hz. von Sachsen, Pfalzgf. bei Rhein, Mkgf. von Brandenburg) begrenzt, später wurde der Kreis dieser „Kurfürsten" (von Kur = Wahl) um die Herzöge von Bay. (1623) u. Braunschweig-Hannover (1692) erweitert. Zahlr. Reichsfürsten trachteten, ihre Territorien im Reich zu vermehren oder zu vergrößern u. auch außerhalb des Reichs Gebiete zu erwerben. Am erfolgreichsten waren dabei die → Habsburger. Ihre Rivalen im Reich waren zunächst die Luxemburger (ausgestorben 1437) u. die Wittelsbacher, später die Hohenzollern (die ab 1417 in Brandenburg regierten, 1656 außerhalb des Reichs Preußen erwarben u. 1700 die Kg.würde für Preußen erlangten). Das Reichsoberhaupt stellten 919–1024 die Ottonen, 1024–1125 die Salier, 1125–37 die Supplinburger, 1138–1208 die Staufer, 1208–14 die Welfen, 1214–54 wiederum die Staufer u. nach dem sog. → Interregnum 1273–91 die Habsburger, 1292–98 die Nassauer, 1298–1308 die Habsburger, 1308–13 die Luxemburger, 1314–47 die Wittelsbacher, 1347–1400 die Luxemburger, 1400–10 die Wittelsbacher, 1410–37 die Luxemburger, 1438–1740 die Habsburger, 1742–45 die Wittelsbacher u. 1745–1806 die Habsburg-Lothringer. Unter → Maximilian I. (1493–1519) wurden erstm. ständige, aus mehreren besoldeten Beamten bestehende, zentrale Verw.- u. Gerichtsbehörden geplant; realisiert wurden sie zunächst nur für den Bereich der habsburg. Erbländer. Auf Reichsebene entstand 1495 bloß das Reichskammergericht; außerdem wurde eine allg. Reichssteuer (der „gemeine Pfennig") eingeführt. 1500 trat die Einteilung des Reichs in zunächst 6 (ab 1512: 10) Reichskreise in Kraft (überregionale Sprengel zur Koordinierung der Friedenswahrung u. von Verteidigungsmaßnahmen). Die von Maximilian I. geplanten obersten Verw.- u. Justizbehörden für das Reich u. die habsburg. Territorien (→ Hofrat u. → Hofkanzlei) wurden erst 1527 unter Ehz. → Ferdinand I. realisiert (ab 1559 führten sie die Bezeichnung „Reichshofrat" u. „Reichshofkanzlei", wobei letztere von einem Reichsvizekanzler geleitet wurde [nomineller Reichskanzler war dem Herkommen nach der Ebi. von Mainz]). Ab 1556 gab es auch einen → Hofkriegsrat als oberste Militärbehörde. Da Ferdinand I. der erste röm.-dt. Kg. bzw. Röm. Ks. war, der eine ständ. Residenz, näml. ab 1522 W., hatte, wurden auch die erw. Behörden hier angesiedelt; damit wurde W. quasi zur Hauptstadt des H. R. R.s u. blieb es (von einer Unterbrechung unter → Rudolf II., der 1583–1612 in Prag residierte, sowie der Regg.zeit des Wittelsbachers Karl VII. [1742–45] abgesehen) bis zum Ende des Reichs (1806). Der Reichstag, der früher fallw. in versch. Städten zusammengetreten war, wurde 1663 zu einem ständig amtierenden, von Ausschüssen der Reichsstände beschickten Gremium, das seinen Sitz in Regensburg hatte. Eine grundlegende Änderung der Reichsverf. trat ein, nachdem 1797 bzw. 1801 das ges. Reichsgebiet li. des Rheins an Frankr. abgetreten worden war. Um die davon betroffenen weltl. Reichsfürsten zu entschädigen, beschloß der Reichstag 1803, die geistl. Reichsfürstentümer wie auch die meisten Reichsstädte abzuschaffen u. ihre Territorien den jeweils angrenzenden weltl. Fürstentümern einzuverleiben; aus dem einst. Fürsterzbistum Sbg. wurde ein weltl. Kurfürstentum, an Württ., Baden u. Hessen-Kassel wurde ebenfalls die Kurwürde verliehen. Am 12. 7. u. 1. 8. 1806 traten die meisten Fürstentümer aus dem Reich aus u. bildeten den „Rheinbund" unter franz. Protektorat. Daraufhin legte Franz II. (Haus Habsburg-Lothringen) am 6. 8. 1806 seine Würde als Reichsoberhaupt nieder; das H. R. R. Dt. Nation war damit erloschen. Die aus dem 10. Jh. stammende Kaiserkrone u. die übr. Reichsinsignien waren 1796 aus Nürnberg nach Regensburg u. 1800 in die kais. Schatzkammer in W. verbracht worden. Hier blieben sie bis 1938 (von Hitler nach Nürnberg transferiert) u. kehrten 1946 wieder nach W. zurück (→ Schatzkammer, Weltliche). (*Richard Perger*)

Lit.: Herbert Grundmann (Hg.), Gebhardt. Hb. der dt. Gesch. (Stg. ^{9}1970; dtv-Taschenbuchausg. 1973 f.).

Heiliggeistkirche (16, Herbststr. 82) → Heiligengeistkirche.

Heilig-Grab-Kapelle (10, Klederinger Str., bei der Filialkirche „Hl. Johannes der Täufer" [→ Johanneskirche, 10]). Typ. Gestaltung nach dem Vorbild der H.-G.-K. in Jerusalem (mit Blendarkaden, Halbsäulen, Schindeldach), um 1700. Die Kapelle wurde 1979 auf Initiative des Favoritner Museumsvereins restauriert.

Lit.: BKF 10, 33 (*Beschreibung*); Kapner, 103.

Heilig-Kreuz-Kapelle (1, Rotenturmstr. 12), Stiftung des Hans Sarger (1453); die Kapelle bestand noch 1566, muß jedoch bald danach abgekommen sein.

Lit.: Perger–Brauneis, 276; Richard Perger, Ernst Bacher. Ein Wr. Auferstehungsrelief des ausklingenden weichen Stils, in: ÖZKD 1–2/1972, 20 ff.

Heilig-Kreuz-Kirche (10, Kundratstr. 5; urspr. „Kreuzerhöhung", seit 1. 1. 1988 „Hl. Katharina v. Siena"), Holzmontagekirche von Ottokar Uhl nach dem Prinzip einer „mobilen Kirche", erb. 16. 8.–5. 11. 1967 (Weihe); erstm. Erprobung einer neuen Konstruktionsart (Montage von Holzleimbindern). 1970 wurde der Bau um 90 Grad gedreht.

Lit.: Bandion, 222 f.; Rodt, 151; BKF 10, 34; Achleitner 3/1, 256 f.

Heilig-Kreuz-Kirche (21, Dominik-Wölfel-G. 17, Pfarrkirche [seit 1979] in der → Großfeldsiedlung; vgl. → Don-Bosco-Kirche [21]), erb. nach Plänen von Hannes Lintl (Baubeginn 1971). Gerippte Betonfassade; über einem künstl. Graben erhebt sich die auf 4 Kastenpfeilern ruhende Kirche, deren Grundriß ein Oktogon mit zentrierter Innenraumgestaltung zeigt; ins Innere der Kirche (das durch eine interessante architekton. Gestaltung die Kreuzform aufnimmt u. variiert) führen 3 Eingänge. Die Kirche wird vom Kreuzherrenorden betreut u. ist der Sitz dieser Ordensgemeinschaft.

Lit.: Bandion, 419 f.

Heiligtumstuhlhaus (1, Börseg. 1, Tiefer Graben 25, Teil; CNr. 177), 1700 so bezeichnetes Gebäude. Hierher übersiedelte aus dem → Heiltumstuhl das Amt des Zettelschreibers u. Totenbeschauers, die hier Wohnung nahmen (nachdem 1699/1700 der Heiltumstuhl aus Verkehrsrücksichten abgebrochen worden war). Vor 1849 übersiedelte das Totenbeschreibamt in die Wipplingerstr.

Heiligtumbuch, Wiener, eines der frühesten Werke der Wr. Buchdruckerkunst, hergestellt in der Offizin des Johannes → Winterburger, hgg. u. finanziert vom Ratsherrn Matthäus → Heuperger (Titel: „In disem Puechlein ist verzaichent das Hochwirdig Heyligtumb . . ."). Das 1502 erschienene H. enthält eine mit Holzschnitten illustrierte Beschreibung aller Heiligen- u. Märtyrerreliquien („Heiltümer", „Heiligtümer") von St. Stephan u. eine Abb. des (1483 erb.) → Heiltumstuhls. Eine 2. (erweiterte) Aufl. erschien 1514, eine Faksimile-Ausgabe (nach der Ausgabe von 1502 samt den Nachträgen von 1514) mit Kommentar 1882 im Auftrag des Österr. Mus.s für Kunst u. Industrie.

Lit.: Nikolaus Grass, Der Wr. Dom, die Herrschaft zu Österr. u. das Land Tir. (Innsbruck 1968), 83ff.; Bibl. 3, 353.

Heilinger Alois, * 19. 3. 1859 Wien, † 9. 3. 1921 Wien 8, Sanatorium Fürth (wh. 8, Albertpl. 4; Dornbacher Frdh.), Jurist (Gewerberechtler). Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1884) u. trat 1886 in den Dienst der Gmde. W. (Magistratsrat; Ruhestand 1917); Honorardoz. für Gewerberecht am TGM in W., erwarb sich Verdienste um die Gewerbeförderung in Österr.; Reichsratsabg. (1901–19) u. nö. Landtagsabg., urspr. chrsoz., später keiner Fraktion angehörend.

Lit.: ÖBL; Oswald Knauer, W. in der Volksvertretung von 1848 bis 1951, SA, 350.

Heiller Anton, * 15. 9. 1923 Wien 17, Heubergg. 26, † 25. 3. 1979 Wien, ebda. (Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Nr. 133), Organist, Komponist, Musikpädagoge, G. (1945) Ernestine Josepha Hladik, Pianistin, Cembalistin. Besuchte nach Privatstud. bei Wilhelm Mück (Musiktheorie, Orgel; 1935–41) 1941/42 die damal. Reichshsch. für Musik (bei Franz Schütz, Bruno Seidlhofer u. Friedrich Reidinger) u. wurde Korrepetitor bei der Gesellschaft der Musikfreunde. 1945 wurde er mit Kurt Rapf Dirigent im neugegr. „Collegium musicum", 1946 Vertragslehrer an der Musikakad. u. widmete sich ab 1947 verstärkt der Konzerttätigkeit als Organist, Cembalist u. Dirigent (Konzertreisen in die Schweiz u. die Niederlande). In seinen Kompositionen wandte er sich geistl. Werken zu; er schrieb u. a. 10 Messen, Klavier- u. Instrumentalmusik, Motetten, Oratorien, Kantaten u. Chorwerke sowie ein Konzert für Orgel u. Orchester; zahlr. Kompositionsaufträge. H. hat das Wr. Musikleben nach 1945 entscheidend mitgestaltet; Repräsentant der zeitgenöss. geistl. Chormusik (Wiederbelebung der Gregorianik). Mitgl. des Österr. Kunstsenats (1960); Prof. (1957), Preis der Stadt W. für Musik (1963), EWK (1968). 1994 wurde in der ehem. Wohnung (17, Heubergg. 26) ein „A.-H.-Archiv" eingerichtet.

Lit.: GBÖ; Personenlex.; Prominenz Republik Österr. (1962); BKF 30, 54; Prilisauer, Folge 12; ÖMZ, Gesamtreg. 1946–70, 81f.; 4–5/1979, .

Heilmann Albert, * 9. 9. 1832 Ried/Innkreis, OÖ, † 29. 7. 1917 Wien 13, Auhofstr. 175 (Ober-St.-Veiter Frdh.), Heraldiker. Trat 1867 als Offizial ins Innenministerium ein, wurde 1882 Vorstand des Adelsarchivs u. 1892 Hilfsämterdir.; durch seine Tätigkeit im Adelsarchiv angeregt, führte er zahlr. genealog. Forschungen durch (Mitgl. der Ges. „Adler" u. des „Conseil héraldique de France"). Er veröffentlichte u. a. „Standeserhöhungen u. Gnadenakte unter Ks. Franz Joseph I." (*in:* Jb. „Adler", 1874–83).

Lit.: ÖBL; Jb. „Adler" 1931/32, 15.

Heilmann Anton, * 1. 6. 1850 Neumarkt b. Sbg., † 21. 7. 1912 Mödling, NÖ, Maler (Aquarellist, Landschafter). Besuchte die Kunstgewerbeschule u. die Akad. der bild. Künste (bei Prof. Lichtenfels), bildete sich zum Landschaftsmaler aus u. war in den Ateliers der Hoftheatermaler Brioschi, Burghart u. Kautzky tätig. Er schuf Monumentalbilder für Ausst.en u. lieferte Illustrationen für Zss.

Lit.: Eisenberg 1; 2/1; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Wer ist's (1913).

Heilpädagogische Klinik Am Spiegelgrund → Spiegelgrund, Am, Erziehungsanstalt.

Heilquellen (Mineral- u. Schwefelquellen) → Döblinger Bäder, → Heiligenstädter Bad (Mineralquelle, Kuglerbad), → Oberlaa, Kurbad (Schwefeltherme), → Pfannsches Bad (Schwefelquelle), → Theresienbad (Schwefelquelle), Wasserglacis (→ Kursalon). Weitere Heilbäder befinden sich an der Thermenlinie südl. von W. (Baden b. Wien, Bad Vöslau).

Lit.: Alfred Auer, Kurstadt W. (²1985), 33ff.

Heilstätte für Lupuskranke (16, Montleartstr. 37; Wilhelminenspital, Pavillon 24), erb. 1910–13 nach Plänen von Otto Wagner; sachl. Fassadengestaltung auf funktionell-übersichtl. Grundriß, sparsamer Einsatz dekorativer Mittel.

Lit.: Arch. in W. (1984), 89.

Heiltumstuhl (1, Stephanspl. vor 8A, heute Straßengrund; auch Heiligtumstuhl), wurde zum Zweck der Reliquienaufbewahrung 1483 nächst dem Stephansdom erb. Er ruhte auf einem großen Quadersteinbogen, der sich



Heiltumstuhl. Holzschnitt von J. Winterburger aus dem Heiligtumbuch, 1502.

vom Mesnerhaus bis zu einem Haus auf der → Brandstätte über die Straße spannte. In seinen Spitzbogenfenstern wurden jährl. in der Oktave der Kirchweihe u. zu Ostern die Reliquien u. Kirchenschätze des Stephansdoms dem Volk gezeigt. Die Schätze wurden im 16. Jh. eingeschmolzen u. der Erlös von 4.000 Goldgulden für die Be-

festigung der Stadtmauer verwendet. Matthäus Heuperger, Bürger u. Ratsherr, dem das Haus „Zum gold. → Hirschen" gehörte, hat über den H. 1502 ein schon szt. berühmtes Büchlein verfaßt (→ Heiligtumbuch, Wiener). Der H. wurde 1699/1700 aus Verkehrsrücksichten abgerissen; nur ein kleiner Teil, mit der Wohnung des Mesners u. Bahrausleihers (→ Bahrleiherhaus) zusammenhängend, blieb bis 1792 bestehen.

Lit.: M. Heuperger, In disem Puechlein ist verzaichent das Hochwirdig Heyligtumb . . ., ([1]1502; [2]1514); Das Wr. Heiligthumbuch. Nach der Ausgabe von 1502 samt den Nachträgen von 1514 (1882); Bibl. 3, 353.

Heil- und Pflegeanstalt für Geistes- u. Nervenkranke (14; Psychiatr. Krankenhaus) → Am Steinhof.

Heim Maria (Pseud. Pappenheim, Frischauf), * 4. 11. 1882 Preßburg, Ung. (Bratislava, SR), † 24. 7. 1966 Wien, Ärztin, Schriftstellerin. Nach Stud. an der Univ. W. war H. 1918–34 als Dermatologin in W. tätig. Nachdem sie bereits an der → „Fackel" mitgearbeitet hatte, wurde sie 1934 Mitarbeiterin der illegalen sozialist. „Arbeiterhilfe". Nach Haft emigrierte sie nach Paris, wo sie 1938 Mitbegr.in u. Vors. des „Cercle Culturel Autrichien" wurde. 1940 mußte sie fliehen u. ließ sich als Ärztin in Mexico City nieder. 1947 kehrte sie nach W. zurück u. arbeitete bis 1952 bei der Wr. Gebietskrankenkasse als Dermatologin. Als Schriftstellerin veröffentlichte sie Lyrik u. Prosa.

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; Oberhuber.

Heimarbeit. Bereits E. 18. Jh. war für W. das Nebeneinander von zentralisierter → Manufaktur u. verlegter H. für noch wenig mechanisierte Erzeugnisse (wie die Seidenverarbeitung oder Weberei von feinen Wolltuchen) typ. Durch die dezentral ausgelagerte H. wurden Anlagekosten gespart; sie erlaubte eine flexiblere Reaktion auf Nachfrageschwankungen. Mit dem Aufstieg W.s zum Zentrum der Bekleidungsindustrie der Monarchie u. dem forcierten Einsatz der Nähmaschine ab den 50er Jahren des 19. Jh.s erfolgte eine weitgehende Dezentralisierung der Bekleidungsproduktion in H. Es bildete sich ein weitverzweigtes System von Subunternehmungen – an denen v. a. Frauen beteiligt waren, heraus: Frauen von Handwerkern, Beamten usw. waren in der Bekleidungsindustrie hauptsächl. als Zwischenmeisterinnen tätig; sie beschäftigten andere Frauen u. Mädchen als Näherinnen oder vergaben „Kundenarbeiten" in H. Dieses als „Schwitz-System" bezeichnete Arbeitsverhältnis führte zu starker Belastung u. geringen Löhnen, v. a. wenn mehrere Zwischenglieder zw. Zentralbetrieb u. H. eingeschaltet waren. – Die H. von Frauen war im 19. Jh. daher in W. (wie auch in anderen europ. Städten) hauptsächl. in der Bekleidungsindustrie anzutreffen. 1902 betrug die Anzahl der H.er(innen) in W. 30.822; davon waren ein Drittel in der Bekleidungsindustrie beschäftigt (insges. 24.813), bes. in den Zweigen Wäscherei, Herren- u. Damenschneiderei, Schuhmacherei u. Wäschekonfektion. Während die H. bei den Männern nach der Jh.wende einen deutl. Rückgang verzeichnete, war sie bei den Frauen im Zunehmen begriffen. 1921 vermerkten die Gewerbeinspektoren für W. einen „bisher nicht beobachteten Aufschwung". Bes. in der Stickerei u. Strickwarenerzeugung waren in diesen Jahren in W. rd. 23.000 Frauen als H.erinnen tätig. Bis in die 30er Jahre blieb in W. die H. für Frauen (speziell für die Altersgruppen zw. 31 u. 40 J.) ein dominierender Erwerbszweig. So ergab eine Untersuchung aus dem Jahr 1928, daß von der Gesamtzahl der H. in W. 94,9% Frauen waren. Dieser Anteil variierte zwar in den einzelnen Erzeugungsbranchen, betrug aber insges. durchschnittl. 90%. Im selben Jahr waren in W. 4.200 H.er (innen) bei der Wr. H.erkrankenkasse (nur 89 davon waren Männer). 1930 waren in W. 12.685 Personen in H. beschäftigt (der Frauenanteil betrug 8.496 bzw. 67%). Noch 1960 gab es in Österr. 16.979 H., von denen 5.408 in W. arbeiteten. → Frauenarbeit. (*Sylvia Hahn*)

Lit.: Josef Ehmer, Familienstruktur u. Arbeitsorganisation im frühindustriellen W. (1980); Renate Banik-Schweitzer, Gerhard Meißl, Industriestadt W. (1983); Edith Rigler, Frauenleitbild u. Frauen in Österr. vom ausgehenden 19. Jh. bis zum 2. Weltkrieg (1976).

Heimat, Die, Zeitschrift, → Die Heimat.

Heimathof (15, Johnstr. 58), Wohnhaus, erb. 1916; eines der wenigen Beispiele von privaten Neubauten aus der Zeit des 1. Weltkriegs.

Lit.: BKF 15, 25.

Heimatkunst. Auf Landschaft u. Volksleben ausgerichtete Dichtkunst, die um 1900 als Reaktion auf den großstädt. Literaturbetrieb entstand u. sich u. a. gegen die Vertreter von → Jung-Wien richtete. Die Hauptvertreter der H. lebten außerhalb W.s, doch gab es auch Verbindungen nach W. Hermann → Bahr pries neben anderen die „Entdeckung der Provinz", Ludwig → Anzengruber, Marie v. → Ebner-Eschenbach, Ferdinand v. → Saar u. Adalbert → Stifter schrieben als „Heimatdichter". Zu den Vertretern der H. im engeren Sinn zählt in W. Emil → Ertl.

Lit.: Dieck, Die literaturgeschichtl. Stellung der H. (1938).

Heimatmuseen, urspr. Bezeichnung der in den einzelnen Stadtbez.en gegr. u. tätigen → Bezirksmuseen, deren Dachverband die → Arbeitsgemeinschaft der Wiener Bezirksmuseen ist.

Heimatrecht, Zuständigkeitsrecht einer Person in einer bestimmten Gmde. Frühe Regelungen finden sich in der Resolution von 1754 (Bettlerschub) u. im Patent v. 25. 10. 1804 (Konskriptions- u. Rekrutierungspatent). Heimatrechtl. Bestimmungen im engeren Sinn enthält erst das Prov. Gemeindeges. v. 17. 3. 1849 (Verpflichtung der Gmde. zur Führung einer Matrikel [„Heimatrolle"] u. zur Ausstellung von Heimatscheinen). Nach Aufhebung der Untertänigkeit (1848) wurden die Gmde.n zu öffentl.-rechtl. Gebietskörperschaften mit Rechten u. Pflichten organisiert. Das H. kann ohne Erwerb eines neuen H.s nicht verlorengehen u. sichert einen ungestörten Aufenthalt, den Anspruch auf Armenunterstützung, die Benützung des Gemeindeguts sowie eine beschränkte Teilnahme an der Wahl des Gemeindeausschusses. Der Erwerb des H.s erfolgt durch Geburt oder Aufnahme (Verehelichung, Erlangung eines öffentl. Amts, Rechtsgeschäft). Im Heimatrechtsges. v. 3. 12. 1863 wird festgelegt, daß jeder österr. Staatsbürger in einer Gmde. heimatberechtigt sein muß. 1939 wurde das H. aufgehoben; an seine Stelle trat der Nachweis der Staatsbürgerschaft. *(Brigitte Rigele)*

Lit.: Mischler–Ulbrich, Österr. Staatswörterbuch 2 (1896); Seliger–Ucakar, Reg.

Heimatrolle → Heimatrecht.

Heimatschein, ab dem Prov. Gemeindeges. v. 17. 3. 1849 (durch das die Gmden. zur Führung einer „Heimatrolle" verpflichtet wurden) von der Heimatgmde. ausgestelltes Dokument zum Nachweis der Zugehörigkeit zu dieser Gmde. (→ Heimatrecht), wobei auch ein Zusammenhang mit dem event. Anspruch auf Armenunterstützung bestand. Der H. wurde unter den Natsoz. (1939) durch den Staatsbürgerschaftsnachweis ersetzt, der auch in der 2. Republik beibehalten wurde.

Heimatschutz. 1) Gleichbedeutend mit Erhaltung heim. Kunst- u. Naturdenkmäler, Volksbräuche u. Traditionen. Diese Ziele werden von versch. Vereinen verfolgt (auch schon vor 1918). Der Verein für Lkde. von NÖ nannte sich nach der Fusion mit dem Verein für H. u. Denkmalpflege 1926–38 Verein für Lkde. u. H. von NÖ u. W. (*Richard Perger*) – **2)** → Heimwehr.

Heime. → Dr.-Adolf-Lorenz-Heim, → Erziehungsheim (städtisches), → Heime für Kinder und Jugendliche, → Heim für körperbehinderte Jugendliche, → Lehrlingsheime, → Obdachlosenheim; → Studentenheime.

Heime für Kinder und Jugendliche. *Vorgeschichte* → Erziehungsheim (städtisches). – Von der MA 11 (→ Jugendamt) wurden 1990 folgende Heime f. K. u. J. betreut: → *Julius-Tandler-Heim* (9, Lustkandlg. 50; ehem. → Kinderübernahmestelle, Umgestaltung u. Umbenennung 1965, seit 1. 7. 1985 Teil des Julius-Tandler-Familienzentrums). – *Gesellenheim* (10, Zohmanng. 28, Eröffnung im Okt. 1965 für alleinstehende männl. Jugendliche). – *Mutter-und-Kind-Heim* (11, Pleischlg. 2, Eröffnung am 17. 10. 1961 als Wohnheim für Mütter mit angeschlossener Kinderkrippe). – *Gesellinnenheim* (12, Aichhorng. 11, Eröffnung im Dez. 1964 für alleinstehende weibl. Jugendliche). – → *Stadt des Kindes* (14, Mühlbergstr. 7). – → *Charlotte-Bühler-Heim* (18, Bastieng. 36–38). – *Haus Pötzleinsdorf* (18, Pötzleinsdorfer Str. 46, anfangs zur vorübergehenden Aufnahme von Knaben u. Mädchen im Alter von 6–10 Jahren [Toleranzgrenze 4–14 Jahre] bei familiären Notständen). – *Lehrmädchenheim Nußdorf* (19, Hammerschmidtg. 22, ehem. Kindergartengebäude, dann Lehrlingsheim für männl. Jugendliche, seit 1949 für Mädchen). – *Lehrlingsheim „Am Augarten"* (20, Wasnerg. 33, für männl. Jugendliche). – *Heim für Kinder u. Jugendliche Döbling* (19, Hartäckerstr. 26, ehem. Internat-Lehrlingsheim, seit 1950 Heim für Knaben u. Mädchen, deren Unterbringung aus „äußeren" Gründen notwendig ist; Besuch von öffentl. Schulen; 1988 Umwandlung in ein Mädchenheim). – *Kinderheim Hohe Warte* (19, Hohe Warte 3–5, Hauptgebäude 1908 als Waisenhaus der Stadt W. erb.; anfangs Dauerheim für schwer erziehbare Knaben, 1947 Err. einer Sonderschule, die 1961 in die öffentl. Sondererziehungsschule Hohe Warte umgewandelt wurde). – *Kinderheim Biedermannsdorf* (NÖ; Ortsstr. 56; ehem. Schloß, nach der Zerst. 1945 wieder aufgebaut; anfangs für geistig behinderte, schwer erziehbare Knaben bestimmt). – *„Lindenhof"* (Eggenburg, NÖ; Heim für Kinder u. Jugendliche; ab Sommer 1951 kamen auch schwer erziehbare Schulkinder nach Eggenburg, für die eine Heimschule u. Lehrwerkstätten err. wurden; 1961 erfolgte die Umbennung in „L.", in den 70er Jahren folgte eine Dezentralisierung des Großheims (Lehrlingsheim, Schulkinderheim, Behindertenheim). – *Heim für Kinder u. Jugendliche Klosterneuburg* (NÖ; Martinstr. 56; ehem. Kloster, 1872 von der Stadt W. als Mädchenwaisenhaus adaptiert; anfangs für geistig behinderte u. schwer erziehbare Mädchen mit öffentl. Heimschule). – *Heime für körperbehinderte Kinder u. Jugendliche:* 23, Eliseng. 20 (1964 aufgelassen); Dr.-Adolf-Lorenz-Heim (23, Kanitzg. 8; err. 1964, aufgelassen 30. 9. 1988); Heim in Rodaun (erb. nach dem 1. Weltkrieg als Bezirksaltersheim, heute für Jugendliche [14–20 Jahre] mit Heimsonderschule u. Lehrwerkstätten). → Erziehungsheim. → Kinder- und Jugendfürsorge; → Lehrlingsheime. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Jugendamt der Stadt W. (Hg.), 70 J. Wr. Jugendamt (1987).

Heimel Marie Sidonie, geb. Purschke, * 5. 12. 1853 Prag, † 29. 2. 1928 Wien 3, Untere Viaduktg. 1 (Zentralfrdh.), Schriftstellerin. Kam frühzeitig nach W., verfaßte (z. Tl. unter ihrem Mädchennamen) Lieder- u. Singspiele (bspw. Hoch Österr., Huldigung vor der Krippe, Vier Temperamente) u. Oratorientexte sowie u. a. die Werke „Franz Joseph I." (1887), „Vindobonas Huldigung" (1902) u. „Alt- u. Neu-W." (1904).

Lit.: BLBL; Kosch; ÖBL; F. Jaksch, Lex. sudetendt. Schriftsteller (1929); Partisch; Pemmer – Englisch 9, 67 (Untere Viaduktg. 1).

Heimerl Anton, * 12. 2. 1857 Pest, Ung. (Budapest), † 4. 3. 1942 Wien 13, Wolkersbergenstr. (Lainzer Krkh.), Botaniker. Stud. an der TH u. Univ. W. Naturwiss. (Lehramtsprüfung für Naturgesch. u. Chemie 1885, Dr. phil. 1889), war 1878–84 Ass. für Botanik u. Zoologie an der TH W. u. arbeitete ab 1885 als Mittelschulprof. in W. Er veröffentlichte zahlr. Lehrbücher; sein Spezialgebiet war die Flora Südtir.s.

Lit.: Eisenberg 2; ÖBL (*Werkverz.*).

Heimfallsrecht, Ausdruck aus dem → Lehensrecht. Unter H. verstand man, daß ein Lehen (Grundstück, Territorium samt damit verbundenen Rechten) nach dem Tod des Belehnten an den Lehensherrn zurückfiel u. neu verliehen wurde. Als die Lehen allmähl. erbl. wurden u. die Belehnung des Erben zur Formsache wurde, galt das H. nur mehr bei erbenlosem Tod oder bei strafrechtl. Verurteilung des Belehnten. Das H. galt auch im Rahmen der städt. → Grundherrschaften.

Heim für körperbehinderte Jugendliche (23, Rodaun, Eliseng. 20), für die Aufnahme von Jugendlichen im Alter von 14 bis 20 Jahren (Heimsonderschule, Lehrwerkstätten). Das Gebäude wurde nach dem 1. Weltkrieg als Bezirksaltersheim erb. Das Heim wurde 1964 aufgelassen. → Dr.-Adolf-Lorenz-Heim.

Lit.: Jugendamt der Stadt W. (Hg.), 70 J. Wr. Jugendamt (1987).

Heimgarten, Der, ehem. Monatszeitschr., gegr. 1876 von Peter → Rosegger u. von ihm bis zu seinem Tod, danach von seinem So. hgg. Zu den Mitarb.n gehörten Ludwig → Anzengruber, Hans → Grasberger (der mit Rosegger befreundet war), Robert → Hamerling u. Friedrich → Schlögl (der 1876 als Beilage zum → „Figaro" die „Wr.

Luft" gründete); Rosegger veröffentlichte in der Zs. von Anfang an auch zahlr. seiner eigenen Werke.

Heimgasse (23, Mauer), ben. (19. 9. 1924 GR Mauer) nach der Baugenossenschaft „Mein Heim", auf deren parzellierten Grundstücken sie verläuft. 1930 von der Friedensstr. bis zur Wr. Str. verlängert.

Heimhof, gemeinnütz. Wohnungsgenossenschaft, gegr. 1909 von Auguste → Fickert.

Heimhof (15, Pilgerimg. 22–24, Johnstr. 52–54, Oeverseestr. 25–29, Wurmserg. 45), städt. Wohnhausanlage (352 Wohnungen; Zentralküche, Zentralwäscherei, Freizeiteinrichtungen), 1922 von der Sozialbaugenossenschaft



Heimhof. Foto, 1928.

„Heim" begonnen, 1924 von der Gmde. W. übernommen u. 1925/26 nach den Plänen von Otto Pollak-Hellwig u. Carl Witzmann fertiggestellt. Das Gebäude ist architekton. wenig interessant, war jedoch das einz. in W. befindl. „Einküchenhaus"; die Einrichtung der Großküche war zwar nicht neu (vgl. WÖK), wohl aber die Gewichtsverlagerung der Haushaltsführung zu kollektiven Einrichtungen. Beiderseits des Eingangs zum Kindergarten keram. Reliefs.

Lit.: Weihsmann, 321 f. (*mit Grundriß*); BKF 15, 25.

Heimito-von-Doderer-Hof (14, Bahnstr. 10), Eigentumswohnhausanlage, ben. nach H. v. → Doderer.

Heimkehrer → Kriegsgefangene (2. Weltkrieg).

Heimkehrergasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (16. 10. 1957 GRA) nach der Heimkehrersiedlung; vorher Vereinsg. Verlängerung durch Einbeziehung eines Teils der Amarantg. (20. 10. 1965 GRA), Verkürzung durch Umbenennung eines Teils in → Schönygasse (5. 11. 1981 GRA).

Heimkehrer-Gedächtnismal (19, Leopoldsberg), ein Erinnerungsmal für die Heimkehrer des 2. Weltkriegs, zu dem am 4. 8. 1948 der Grundstein gelegt wurde. Das von Mario Petrucci geschaffene Gedächtnismal wurde am 12. 9. 1948 enth. u. gew. Der darunter befindl. „Wehrturm" wurde als kleines Ausstellungslokal eingerichtet.

Lit.: Kapner, 406; BKF 19, 51.

Heimkehrersiedlung. 1919 begann der in diesem Jahr gegr. Verein „H. Laaerberg" mit der Anlage von Nutzgärten (Gemüsefelder mit Baracken) auf dem ehem. Truppenübungspl. Laaer Berg (der 1918 dem Österreichverband der Heimkehrer u. ihren Angehörigen pachtweise zur Verfügung gestellt worden war). Die Arbeiten gestalteten sich, bedingt durch die Vorverwendung als Truppenübungspl., äußerst schwierig. Der Schwerpunkt lag zunächst bei der Schaffung der Infrastruktur (Zufahrtsstraßen, Wasserzuleitung usw.). Während des 2. Weltkriegs wurde die Siedlung durch Bomben schwer besch. Da das Gebiet im Wald- u. Wiesengürtel liegt, mußte vor dem Wiederaufbau eine Umwidmung erfolgen. Daraufhin wurden Strom u. Gas zugeleitet u. Kanalanschlüsse err. Heute sind die Pachtgründe in Eigengründe umgewidmet; anstelle der Dauerkleingärten entstand eine Gartensiedlung mit Baurecht. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Topograph. Sammlung (WStLA).

Heimschollegasse (13, Mauer), ben. (27. 12. 1932 GR Mauer) nach der Gemeinnütz. Bau-, Wohnungs- u. Siedlungsgenossenschaft „Heimscholle" (Sitz: 1, Landskrong. 5).

Heimstättenstraße (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach den dort err. Siedlungshäusern (Heimstätten).

Heimsteuer → Eherecht.

Heimwehr (auch Heimatschutz). Polit. Bewegung in Österr., entstanden nach dem Zerfall der Monarchie 1918. Handelte es sich zunächst um bürgerl. „Selbstschutzverbände" in den einzelnen Bundesländern zur Verhinderung kommunist. Räterepubliken (wie solche kurzfristig in Ung. u. Bay. bestanden) u. zum Schutz der Grenzen in den Bundesländern Stmk. u. Ktn., so richteten sich die Aktivitäten der H.verbände in weiterer Folge v. a. gegen die Sozialdemokratie (Abwehr einer „Diktatur des Proletariats"). 1926 schlossen sich die Verbände in Vbg., Tir., Stmk., Ktn., Sbg. u. OÖ zum „Bund alpenländ. Selbstschutzverbände" zusammen, 1927 kam es zur Vereinigung desselben mit den Verbänden in W., NÖ u. Bgld. u. zur Wahl einer Bundesführung. Die H. wurde durch Industrielle (insbes. aus der Stmk.) gefördert, von der Regg. hingegen nicht immer (so war bspw. → Seipel für die H., wogegen → Schober Distanz bewahrte); die Bewaffnung erfolgte teils aus Beständen der einst. k. u. k. Armee, teils durch Lieferungen aus dem faschist. Ital. Die Gegenorganisation auf sozdem. Seite war der → Republikanische Schutzbund. Nach der Radikalisierung in der Innenpolitik, insbes. im Gefolge der Ereignisse vom 15. 7. 1927 (Demonstration vor dem Justizpalast gegen das Urteil im Schattendorfer Prozeß; im Zuge dieser Demonstration brannte der Justizpalast aus; → Julidemonstration), entwickelte sich die H. zu einer bewaffneten bürgerl. Kampfbewegung, die in der Innenpolitik stärkeren Einfluß gewann, wobei in W. v. a. Ernst Rüdiger v. → Starhemberg u. Emil → Fey Hauptrollen spielten. Im Korneuburger Programm (am 18. 5. 1930 verkündete Bundesführer Steidle auf einer Kundgebung den „Korneuburger Eid", der in gewisser Hinsicht eine Antwort auf das „Linzer Programm" der Sozdem. sein sollte) bekannten sich die Führer der H. bei gleichzeitig erhobenem Machtanspruch im Staat zu den Grundsätzen des Faschismus, lehnten Demokratie u. Parlamentarismus ab u. traten für die ständische Gliederung eines autoritär geführten Staats ein; die Spaltung in einen

dtnat. u. einen monarchist. Flügel bedeutete allerdings eine Schwächung für die H. Am 2. 9. 1930 wurde Starhemberg Bundesführer; für die NR-Wahl 1930 stellte er eine eigene Liste, den „Heimatblock", auf (der 8 Mandate errang), wogegen sich Fey, insbes. in W. u. NÖ, mit den Chrsoz. verband. Seither blieb der Gegensatz zw. Starhemberg u. Fey ein entscheidendes Element in der inneren Entwicklung der H. Nach dem Scheitern eines im Sept. 1931 von Dr. Walter Pfrimer versuchten Staatsstreichs („Pfrimer-Putsch") schloß sich seine steir. Gruppe den Natsoz. an. Am 30. 3. 1933 verbot Bgm. Karl Seitz als Reaktion auf die Auflösung des Schutzbunds durch die Bundesregg. die H. in W., doch wurde das Verbot unmittelbar dannach durch ein Veto der Regg. Dollfuß vereitelt. Die Proklamierung der autoritären Führung der Staatsgeschäfte durch Dollfuß am 7. 3. 1933 (nach dem aus abstimmungstakt. Gründen erfolgten Rücktritt der 3 NR-Präs.en am 4. 3.), die Gründung der → Vaterländischen Front (VF) am 20. 5. 1933 sowie zunehmend aggressivere Reden von Starhemberg u. Fey (insbes. anläßl. der 250-Jahr-Feier der 2. Türkenbelagerung am 12. 9. 1933, als gefordert wurde, die Sozdem. gewaltsam aus dem Rathaus



Aufmarsch der Heimwehr in den dreißiger Jahren. Foto.

zu vertreiben) bildeten den Auftakt zu den → Februarkämpfen 1934, in deren Verlauf die H. als Hilfstruppe eingesetzt wurde. Im → Ständestaat hatte die H. zunächst mit den Posten des Vizekanzlers, des Innenministers u. anderer Minister wicht. Positionen inne, zeitw. war Starhemberg auch Bundesführer der VF. Als er am 20. 1. 1935 eine Auseinandersetzung der H. mit Bundeskanzler → Schuschnigg ankündigte, kam es zum Machtkampf, in dem sich Schuschnigg, der am 13. 5. 1936 Starhembergs Rücktritt verlangte u. nach dem im Okt. 1936 erfolgten Sturz Starhembergs am 3. 11. 1936 eine Regg. ohne Beteiligung der H. bildete, durchsetzen konnte. Die H. wurde aufgelöst, ihre Wehrverbände wurden als „Frontmiliz" in die VF eingegliedert.

Lit.: Walter Wiltschegg, Die H. (1985); Lajos Kerekes, Abenddämmerung einer Demokratie – Mussolini, Gömbös u. die H. (1966); Heinrich Drimmel (Hg.), Ernst Rüdiger Starhemberg: Memoiren (1971); Bruce F. Pauley, Hahnenschwanz u. Hakenkreuz (1972).

Hein Alois Raimund, * 1. 6. 1852 Wien, † 4. 1. 1937 Wien 3, Kleistg. 18 (Hütteldorfer Frdh.), Maler, Schriftsteller. War ab 1871 neben seinem Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei → Blaas, → Engerth u. → Geiger) Beamter der Nordbahn-Ges. u. arbeitete ab 1876 als Zeichenlehrer. Unternahm Stud.reisen nach Ital., Skandinavien u. Nordafrika, schuf Aquarelle u. Ölgemälde. Bes. Bedeutung erlangte er jedoch als 1. Biograph Adalbert → Stifters; er gründete 1918 in W. die „Adalbert-Stifter-Ges." u. regte Stifterdenkmäler in W. u. Linz an.

Lit.: BBL; Nachlässe (* 2. 6.; † Linz *unrichtig*); ÖBL.

Hein Franz (1863 R. v., 1871 Frh. v.), * 28. 6. 1808 Olmütz, Mähr. (Olomouc, ČR), † 18. 2. 1890 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), Präsident des Abgeordnetenhauses im Reichsrat. Nach dem Jusstud. (Dr. jur.) wurde er Advokat in Johannesberg (Österr.-Schles.) bzw. in Troppau (1847). 1848 wurde er dort Vbgm., 1861 Bgm. u. Landtagsabg., zugl. Präs. des Abgeordnetenhauses. 1862–65 war H. Justizminister, 1865–81 Präs. des Oberlandesgerichts W. u. ab 1869 Mitgl. des Herrenhauses. Ehrenbürger von W. (18. 2. 1862; in Anerkennung seiner Tätigkeit im Reichsrat).

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Jäger-Sunstenau, 51.

Hein Wilhelm, * 7. 1. 1861 Wien, † 19. 11. 1903 Wien 14, Rettichg. 2 (Hütteldorfer Frdh.), Orientalist, Sprachforscher. Stud. an der Univ. W. Orientalistik, Ethnographie, Gesch. u. Geographie (Dr. phil. 1885), trat 1887 in die Ethnograph. Abt. des Naturalienkabinetts ein, wurde 1894 Ass. u. 1901 Kustos-Adjunkt. Habil. für allg. Ethnographie an der Univ. W. Im Auftrag der Akad. der Wiss. unternahm er Expeditionen nach Südarabien. Er erwarb sich einen guten Ruf als Museumsethnograph, beschäftigte sich aber auch mit der Erforschung der heimatl. Volkskde. u. gründete mit M. → Haberlandt das Museum u. den Verein für österr. Volkskde.

Lit.: ÖBL; Hinkel, Donaufeld, 171; RK 5. 1. 1961.

Heindlgasse (16, Ottakring), ben. (1888) nach dem Apotheker, Spodium- u. Erdölfabrikanten, GR u. Ehrenbürger von Ottakring Johann Baptist H. sen. (1821–85); 1913 Abtrennung der Zagorskyg. – H. erhielt am 12. 4. 1873 die Konzession für die Apotheke „Zum Stern", eröffnete diese am 2. 12. 1873 im Haus 16, Ottakringer Str. 31 u. führte sie bis zu seinem Tod (3. 11. 1885); seine Wwe. Marie übergab die Apotheke schließl. mit Genehmigung des Magistrats (1. 1. 1897) an den gemeinsamen So. Johann Baptist H. jun. († 1917).

Lit.: Geyer, 159; Hochberger–Noggler, 232.

Heindorferhaus (2, Zirkusg. 47). Hier befand sich im ausgehenden Vormärz die priv. Wagenfabrik H. Heindorfer, die Eisenbahnwagen für die Nordbahn erzeugte (1845 auch Hofwagen). Das Gebäude kam 1858 an den Pensionsfonds der Nordbahnbediensteten u. wurde für Wohnzwecke umgeb.

Heine Albert, * 16. 11. 1867 Braunschweig, † 13. 4. 1949 Westerland, Sylt, Schauspieler (Charakterdarsteller), Burgtheaterdirektor. War 1891–1900 u. 1905/06 am kgl. Schauspielhaus Berlin u. 1906–08 in München tätig; 1900–05 u. ab 1910 spielte H. am Burgtheater, wurde 1918–21 dessen Dir. (einige Musterinszenierungen, UA des „Dies irae" von Anton Wildgans [1919], Debüt von Raoul → Aslan). Ab 1914 lehrte H. als Prof. an der Akad.

für darst. Kunst in W.; Filmtätigkeit. Bürger der Stadt W. (24. 2. 1928), Ehrenmitgl. des Burgtheaters (1936).

Lit.: GBÖ; ÖBL; Personenlex.; Jäger-Sunstenau, 83; RK 10. 4. 1974.

Heinefetter Clara, * 17. 2. 1816 Mainz, † 24. 2. 1857 Döbling, Sängerin, G. (1840 Pest) J. Stöckl, Nationaltänzer, Mimiker, Schw. der Opernsängerin Sabine H. (* 19. 8. 1809 Mainz, † 18. 11. 1872 Irrenanst. Illenau). Erhielt ihre Gesangsausbildung durch Ciccimara u. Malibran, wurde 1832 ans Kärntnertortheater engagiert (nach Gastspiel „Freischütz", in dem sie die Agathe sang), wirkte ab 1834 in versch. dt. Städten u. 1836–39 bzw. 1845–47 wieder am Kärntnertortheater. Eine der begabtesten hochdramat. Sängerinnen des damal. dtspr. Raums, verlor sie nach der Geburt eines Kindes die Stimme, erkrankte an einem Nervenleiden u. starb in der Irrenanst. Döbling.

Lit.: Eisenberg; ÖBL; Riemann.

Heinegasse (5, Matzleinsdorf), ben. (1877) nach Heinrich H. (→ Heinestraße), seit 1901 → Vogelsanggasse.

Heine-Geldern Robert, * 16. 7. 1885 Grub b. Tulln, NÖ, † 25. 5. 1968 Wien 1, Fichteg. 2a (Hietzinger Frdh.), Ethnologe, G. Katharina Seidl. Stud. an den Univ.en W. u. München Kunstgesch., Ethnologie, Anthropologie u. Urgesch. (Dr. phil. 1914), unternahm Stud.reisen nach Indien u. Burma, wirkte 1917–27 als Ass. an der Ethnograph. Abt. des Naturhist. Mus.s u. habil. sich 1925 an der Univ. W. für Ethnologie. Nach Aufenthalt in den USA kehrte er 1949 nach W. zurück u. übernahm einen Lehrstuhl für Prähistorie u. Kunstgesch. Als bedeutender Vertreter der Wr. ethnolog. Schule erforschte er v. a. asiat., polynes.-melanes. u. präkolumbian. Kulturen. Korr. (1953) bzw. wirkl. (1954) Mitgl. der Akad. der Wiss.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Wer ist wer; Almanach 118 (1968), 273 ff.; RK 24. 7. 1960.

Heinehof (5, Stöberg. 4–20), städt. Wohnhausanlage (168 Wohnungen), erb. 1925 nach Plänen von Otto Prutscher, ben. nach Heinrich H. (→ Heinestraße); Betonung der Symmetrie der Straßenhöfe durch hohe Dreiecksgiebel, Erkergruppen u. Rundbogennischen; Kindergarten, Zahnklinik.

Lit.: Hautmann, 294; Achleitner 3/1, 181.

Heinemannweg (21, Schwarzlackenau), seit 1942 → Fischottergasse.

Heiner, Café-Konditorei (1, Wollzeile 9), gegr. 1840 als Bäckerei, die sich zur Konditorei entwickelte (k. u. k. Hofzuckerbäcker). Unter Berta H. u. ihrer To. Irmtraud (G. Walther Stuller) weitete sich der Betrieb aus (Filialen 1, Kärtner Str. 21–23; Perchtoldsdorf, NÖ).

Heinerbastei (1) → Wasserkunstbastei.

Heinestraße (2, Leopoldstadt), ben. (6. 11. 1919) nach dem dt. Dichter Heinrich H. (* 13. 12. 1797 Düsseldorf, † 17. 2. 1856 Paris), dem bedeutendsten dt. Lyriker zw. Romantik u. Realismus; urspr. Augartenallee, dann Kaiser-Josef-Str., in der natsoz. Ära (ben. 9. 12. 1938 Bgm.) → Schönererstraße, seit 27. 4. 1945 (Bgm.) wieder H. Teil der ehem. Verbindungsallee vom Schloß → Augarten über den heut. Praterstern zur → Hauptallee (Verlängerung bis zum → Lusthaus), somit in die kais. Jagdreviere des Praters.

Lit.: *Zu Heine:* BWB (*weitere Lit.*); NDB 8.

Heingasse (21, Donaufeld), ben. (1903) nach Wilhelm → Hein.

Lit.: Geyer, 159 (*ben. 1906*).

Heinickegasse (15, Sechshaus), ben. (1894) nach dem Begr. des Taubstummenunterrichts Samuel H. (* 10. 4. 1727 Nautschütz, Landkreis Eisenberg, Kursachsen, † 30. 4. 1790 Leipzig; Gründer der 1. Taubstummenlehranst. Dtschld.s in Leipzig); sein Lautsprachmethodenunterricht fand 1880 internat. Anerkennung. Vorher Braunhirscheng.

Lit.: Verw.-Ber. 1894/96, 137; Geyer, 159.

Heinikelgasse (19, Grinzing), seit 1894 → Hungerbergstraße.

Heinitz v. Heinzenthal Ignaz, * 1657 Wien, † 28. 5. 1742 Stadt, Rotg. („Weilisches Haus"), Maler. Erhielt 1713 eine Besoldung als kais. Kammermaler u. Galerieadjunkt, lieferte für Schlösser des Prinzen Eugen einige Tierbilder u. Blumenstücke (2 Ölgemälde heute im Marmorsaal des Oberen Belvederes über den Kaminen) u. malte für die → Gardekirche das Seitenaltarbild „Tod des hl. Joseph" sowie für die → Franziskanerkirche das Altarbild „Christus als guter Hirt"; Selbstbildnis im HM.

Lit.: Thieme–Becker; Baum 1, 246 ff. (*weitere Lit.*).

Heinl Eduard, * 9. 4. 1880 Wien, † 10. 4. 1957 Wien 7, Apollog. 30 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gruft 1 unter der Luegerkirche), Politiker (Chrsoz., ÖVP). War Dir. des nö. Landesgewerbeförderungsamts, 1919–34 Mitgl. des NRs bzw. 1920/21 Handelsminister, 1926–38 Präs. der RAVAG u. 1930–32 BM für Handel u. Verkehr. Nach dem 2. Weltkrieg wurde er BM für Handel u. Wiederaufbau (1946–48), danach Vors. des Aufsichtsrats der CA-BV u. Präs. der Liga der Vereinten Nationen sowie des Donaueurop. Inst.s; Ehrenpräs. des Österr. Exportförderungsinst.s.

Lit.: GBÖ; ÖL; Österr. Gegenw. (*Werkverz.*); Personenlex.; Wer ist wer; Die geist. Elite Österr.s (1936), 340 ff.; K. Ritschel (Hg.), Stichwort Österr. (1978/79); 100 J. im Dienste der Wirtschaft, 442 ff.; Ruhestätten, 150; WZ 8. 4. 1955; Radio Österr. 30/1956.

Heinl Franz, * 5. 1. 1880 Haid, Böhm. (Bor, ČR), † 14. 2. 1950 Wien, Techniker. Besuchte die TH Prag, wurde 1911 Ass. an der TH Berlin (Dr. techn. 1913), arbeitete danach in Prag, wo er richtungweisende techn. Untersuchungen durchführte, u. wurde schließl. Prof. an der TH Brünn, wo er sich mit allg. Maschinenbau, Flugtechnik u. Automobilbau beschäftigte. Nach dem 1. Weltkrieg eröffnete er ein Konstruktionsbüro in W. (1922), baute 1924 nach ihm ben. Schwerölvergaser u. beschäftigte sich 1926 mit techn. Verbesserungen bei Dampflokomotiven („H.-Vorwärmer", 1932).

Lit.: BLBL; ÖBL.

Heinrich I., * Datum unbek., † 23. 6. 1018 Melk (?), Mkgf. v. Österr. (994–1018) aus dem Geschlecht der → Babenberger, ältester So. u. Nfg. → Leopolds (Luitpolds) I. (976–94). H. erhielt von Kg. Heinrich II. Gebiete

zw. Dürrer Liesing, Triesting, Kamp u. March als Schenkung u. vergrößerte die Mark durch Kriegszüge auch nördl. der Donau (Feldzüge gegen den Polenhz. Boleslaw Chrobry 1015); er residierte in Melk. Für die österr. Gesch. von bes. Bedeutung ist die aus dem Jahr 996 überlieferte älteste bekannte urk. Nennung der Bezeichnung „Ostarrîchi". In H.s Regg.zeit fällt auch das Martyrium des irischen Fürstensohns Koloman, der auf einer Pilgerfahrt als vermeintl. mähr. oder ungar. Spion 1012 der Volksjustiz zum Opfer fiel; dieses Ereignis signalisiert die gefährdete u. noch keineswegs konsolidierte Lage der Markgrafschaft. Ein Beiname wurde ihm erst nachträgl. zugelegt: zunächst „der Widerspenstige" (lat. rebellis, von Sunthaym, um 1500), später „der Starke".

Lit.: GBÖ (** irrtüml. 994*); Zöllner, Reg.; Karl Lechner, Die Babenberger (1976), 56ff.; 1000 J. Babenberger (Kat. 1976), 11, 24; Fritz Eheim, Zur Gesch. der Beinamen der Babenberger, in: UH 26 (1955), 154.

Heinrich II. Jasomirgott, * 2. 4. 1114 Klosterneuburg, † 13. 1. 1177 (Sturz vom Pferd) bei Znaim (Znojmo), Mähr. (Schottenstift; zunächst Hochgrab vor dem Gregor-Altar der Schottenkirche [erw. 1209 u. in Enenkels „Fürstenbuch" um 1280], das beim Neubau der Kirche [1638–48] abgebrochen wurde; dann gem. m. G. Theodora u. To. Agnes in einfachem Holzsarg in einem Gruftgewölbe [wiederentdeckt 1773 beim Bau des → Schubladkastenhauses, Umbettung in Zinnsarkophag in der Gruft;



Heinrich II. Jasomirgott. Glasfenster im Brunnenhaus von Stift Heiligenkreuz, um 1290/1300.

seit 1901 in neuroman. Sarkophag in der Gruft unter dem Hochaltar), Markgraf von Österr. (1141–56), Hz. von Bay. (1143–54/55) u. Hz. von Österr. (1156–77) aus dem Geschlecht der → Babenberger, 1. G. Gertrud (To. Ks. Lothars III., Wwe. nach Heinrich dem Stolzen, Hz. von Bay.), 2. G. Theodora Komnena (Nichte Ks. Manuels I. von Byzanz), So. des Mkgf. → Leopold III. u. dessen G. Agnes (To. Ks. Heinrichs IV.). H. wurde 1141 anstelle seines verstorbenen Brd.s, Mkgf. → Leopold IV. (der 1139 das den Welfen entzogene Herzogtum Bay. erhalten hatte), Mkgf. von Österr. u. 1143 auch Hz. von Bay. (Residenz in Regensburg). Für seinen Verzicht auf das Hzt. Bay. (das von Friedrich I. Barbarossa, der eine Versöhnung mit den Welfen suchte, 1154 Heinrich dem Löwen zugesprochen u. diesem 1155 formal übergeben wurde) erwirkte H. 1156 die Erhebung Österr.s zum Hzt. (→ Privilegium minus). Als er 1155 Regensburg verließ, verlegte er seine Residenz nicht mehr nach Klosterneuburg, sondern nach W., schuf sich → Am Hof eine Fürstenpfalz (→ Burg) mit 2 Kapellen u. gründete im selben Jahr vor der damal. Stadtmauer das → Schottenstift, das er mit reichem Grundbesitz ausstattete. Da die → Schottenkirche erst um 1180/85 (also nach H.s Tod) vollendet wurde, hielt man bis dahin den Gottesdienst in der vom Hz. provisor. zur Verfügung gestellten → Pankrazkapelle Am Hof ab. Um 1170 wurde die neue (um 1137 begonnene u. 1147 gew.) Pfarrkirche St. Stephan vollendet (→ Stephanskirche), um dsbe. Zeit schenkte H. dem Schottenstift die älteren Kirchen St. Ruprecht (→ Ruprechtskirche), St. Peter (→ Peterskirche) u. → Maria am Gestade. Um das Schottenstift im Westen u. die Stephanskirche im Osten der Altstadt bildeten sich neue Siedlungen, deren Anwachsen durch Grundschenkungen seitens H.s u. dessen Nfg.s → Leopold V. begünstigt wurde u. schließl. zu einer → Stadterweiterung Anlaß gab (neue babenberg. Ringmauer um 1180–1200). H. empfing in W. 1165 Ks. Friedrich I. Barbarossa (seinen Neffen) u. 1172 Hz. Heinrich den Löwen. H.s Lebensabend wurde durch einen verheerenden Krieg in Böhm. (1175–77) überschattet. Als Beiname ist urspr. „Joachsam(b)ergot" verbürgt (so schon um 1350, weiterhin um 1500 u. 1630 bezeugt; vermutl. ein verballhornter arab. oder byzantin. Spitzname [Teilnahme H.s am Kreuzzug 1147/48]; erst um 1800 kam es zur Änderung in „Jasomirgott" u. zur Deutung als fromme Bekräftigung (Ja, so mir Gott helfe!). – Deckengemälde im Heeresgeschichtl. → Museum (Belehnung H.s durch Ks. Friedrich I.); → Heinrich-Jasomirgott-Brunnen, → Heinrich-Jasomirgott-Denkmal, → Heinrich-Jasomirgott-Reliefgruppe, → Jasomirgottstraße. (*Mitarbeit Richard Perger*)

Lit.: BWB (*weitere Lit.*); GBÖ; NDB; Karl Lechner, Die Babenberger (1976), 147ff.; Zöllner, Reg.; 1000 J. Babenberger (Kat., 1976), 16ff. u. Reg.; Bruno Schmid, Die Familie des hl. Leopold u. das Schicksal seiner Kinder, in: FS St. Leopold. Zur 800jähr. Gedenkfeier seines Todes (Klosterneuburg 1936), 125ff.; Hugo Hantsch, Gestalter der Geschicke Österr.s, 35ff.; Fritz Eheim, Zur Gesch. der Beinamen der Babenberger, in: UH 26 (1955), 157; Walter Kleindel, Österr. – ein Herzogtum (1981); Max Vancsa, Gesch. NÖs u. OÖs 1 (Gotha 1905), Reg.; Richard Perger, Die Grundherren im ma. W. 1–3, in: Jb. 19/20 (1963/64) bis 23/25 (1967/69); Peter Csendes, Regensburg u. W. – Babenbergerresidenzen des 12. Jh.s, in: Jb. 47/48 (1991/92), 163ff.; Missong, 56; Gedenkstätten, 30; Kapner, 360, 461f.

Heinrich Walter, * 11. 7. 1902 Haida, Böhm. (Nový Bor, ČR), † 25. 1. 1984 Graz, Volkswirtschaftler. Stud. an der Univ. W. Staatswiss. (Dr. rer. pol. 1925) u. habil. sich 1928 an der Hsch. für Welthandel (Prof. 1933). Er gehörte dem Kreis um Othmar → Spann an. Ab 1929 hatte er Verbindung zur → Heimwehr u. war 1929/30 Generalsekr. der Bundesführung. 1938 von den Natsoz. an der Hsch. suspendiert u. im KZ Dachau inhaftiert, war er 1941–45 in

der Privatwirtschaft tätig. 1949–72 war er neuerl. Prof. an der Hsch. für Welthandel. Mitbegr. der „Österr. Volkswirtschaftl. Ges." u. Gründer des Inst.s für Gewerbeforschung. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen, Hg. der Gesamtausgabe der Werke von Spann (21 Bde.).

Lit.: GBÖ; J. H. Pichler (Hg.), W. H. zum 70. Geburtstag (1973).

Heinrich-Braun-Hof (11, Simmeringer Hauptstr. 7), ben. nach H. B. (* 13. 2. 1851 Simmeringer Hauptstr. 9; GT), der 1895–1918 als chrsoz. GR u. StR wirkte.

Heinrich-Collin-Straße (14, Breitensee), ben. (1901) nach dem Dichter (Dramatiker, Bühnendichter) Joseph Heinrich v. → Collin. – *Gebäude: Nr. 4:* Wohn- u. Sterbehaus von Karl → Gründorf. *Nr. 30:* → Hanusch-Krankenhaus.

Lit.: BKF ^{2}14, 27f.

Heinrich der Teichner, * um 1310, † um 1375, mhd. Spruchdichter. Der aus Ktn. stammende Dichter lebte zeitw. in W., wirkte nachhaltig auf die mhd. bürgerl. Spruchdichtung ein u. bekämpfte Auswüchse des ritterl. Lebens („Gespräch mit der Weisheit"). Seine über 700 mhd. Spruchgedichte entstanden 1350–77 u. sind Lehrgedichte in Reimpaaren.

Heinrichgasse (10, Inzersdorf), ben. spätestens 1886, seit 1894 → Siccardsburggasse.

Heinrich-Hajek-Hof (15, Oeverseestr. 13–19, Kanneg. 9, Wurmserg. 46, Pilgerimg. 10–20), städt. Wohnhausanlage (260 Wohnungen), erb. 1954–56 nach Plänen der Arch.en Schmelzenbart, Reichel u. Redl & Erhartt, ben. (6. 5. 1969 GRA) nach Heinrich → Hajek. – *Im Hof:* Brunnenplastik „Liegender Jüngling tränkt Vogel" von Artur Hecke (1954), Steinschnitte „Ruhende Frau" (Oeverseestr.) u. „Kinder" (Hofseite) von Louise Wolf, Mosaik „Herbstl. Maisfeld" (Pilgerimg.) von Wilhelm Jaruska.

Lit.: AvW, 289; BKF 15, 39.

Heinrichhof (1, Opernring 1–5, Operng. 3, Elisabethstr. 26, Kärntner Str. 42; *fälschl. Heinrichshof*). **1)** Auf mehreren, dem Industriellen Heinrich → Drasche gehörenden Bauparzellen, die er vom Stadterweiterungsfonds erworben hatte, ließ er 1861/62 nach Plänen von Theophil → Hansen 3 Miethäuser mit durchgehender Architektur erb.; das mittlere Haus bildete an 2 Seiten (Opernring u. Elisabethstr.) einen Risalit u. war ein Stockwerk höher.



Heinrichhof. Farbholzschnitt von Friedrich Wilhelm Bader nach einer Zeichnung von Ladislaus Eugen Petrovits, 1876.

Mit diesem Gebäude schuf Hansen einen für die Entwicklung W.s bedeutenden Wohnblocktyp, der in der Ringstraßenzone Nachahmung fand (Schottenring 20–26, erb. von Hansen u. Heinrich Förster). Die Fresken zw. den Fenstern des obersten Stockwerks malten Carl → Rahl u. August → Eisenmenger. Im H. wohnten prominente Sänger der Staatsoper, dar. Leo Slezak. Der H. wurde am 12. 3. 1945 durch Bomben schwer besch. u. nach Kriegsende abgetragen. – **2)** Der Neubau erhielt den Namen → Opernringhof.

Lit.: Rudolf Eitelberger, Der H., in: Österr. Wochenschr. für Wiss., Kunst u. öffentl. Leben, in: WZ 1863, Beilage, Bd. 1, 25f.; Ringstraße 1, 122; 4, 416ff.; 7, Reg.; 8/4, 57f.; Dehio, 66; Winkler, 117f.; Girardi, 102; Kortz 2, 423f.; Julius Fleischer, Zum Abbruch des H.s, in: ÖZKD 7 (1953), 32f.; Franz Joseph 2, 196; Opernringhof-Bau- u. Betriebsges. (Hg.), Der neue Opernringhof (1957); Bibl. 3, 353.

Heinrich-Jasomirgott-Brunnen (1, Freyung, 1. Hof des Schottenstifts; → Heinrich II. Jasomirgott), Steinfigur (der Hz. in Rüstung, ein Modell der Schottenkirche haltend) über achteck. Becken mit geschwungenem Rand, von Prälat Peter (aus Anlaß der Fündigmachung einer Quelle auf dem den Schotten gehör. Pfarrgrund von St. Ulrich) gestiftet u. von Johann Sebastian Wagner err. (2. H. 17. Jh. [1652?]).

Lit.: Kapner, 461f.; Wr. Neujahrs-Almanach (1898), 77ff.

Heinrich-Jasomirgott-Denkmal (1, Rathauspl.; → Heinrich II. Jasomirgott), Steinstandbild von Franz → Melnitzky, enth. am 19. 11. 1867 (damal. Standort → Elisabethbrücke), 1897 zur Stadtbahnstation Karlspl., dann in den Arkadenhof des Rathauses u. im Nov. 1902 auf den Rathauspl. versetzt.

Lit.: Kapner, 360.

Heinrich-Jasomirgott-Reliefgruppe (1, Freyung bei 6, Schottenkirche, südl. Außenseite des Querschiffs; → Heinrich II. Jasomirgott), Figur von Josef → Breitner, über Initiative des Abts Ernest Hauswirth err. u. am 6. 8. 1893 enth.

Lit.: Kapner, 360; Gedenkstätten, 30.

Heinrich-Kneissl-Gasse (14, Hadersdorf, Siedlungen Jägerwiese u. Knödelhütte), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach H. Wolf-K. v. Häkingen (Hacking), der 1557 urkundete.

Heinrich-Kolben-Straße (22, Eßling), seit 1943 → Bojanusgasse.

Heinrich-Lefler-Gasse (22, Stadlau), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach H. → Lefler.

Heinrich-Maxa-Gasse (2, Leopoldstadt), ben. (2. 12. 1993 GRA) nach dem Bezirkspolitiker H. M. (* 24. 9. 1907, † 12. 3. 1992 Wien), BV-Stv. der Leopoldstadt (1969–73) u. Landesobmann-Stv. des Wr. Seniorenbundes.

Heinrich-Mitteis-Gasse (21, Leopoldau), ben. (21. 4. 1954 GRA) nach H. → Mitteis.

Heinrich-Schindler-Gasse (21, Floridsdorf), ben. (1904) nach dem Arzt Dr. H. Sch. (1812–64); urspr. (ben. nach 1864) Schindlerg., 1956 in die → Freytaggasse einbezogen.

Heinrichsgasse (1), eröffnet 1861 (*lt. Winkler*) nach Demolierung der Befestigungsanlagen (1858/59; Kurtine zw. Elend- u. Großer Gonzagabastei), ben. (1862) nach FML Ehz. Heinrich Anton Maria Rainer (* 28. 5. 1828 Mailand, † 30. 11. 1891 Wien); Verlängerung bis zum → Concordiaplatz nach Abbruch des Arsenals (1870).

Lit.: Perger, Straßen; Habsburger-Lex.

Heinrichsgasse (12, Untermeidling), seit 1894 → Zeleborgasse.

Heinrichshügel (19), eine unben. Grünfläche in Döbling (im Dreieck Cottageg.–Hans-Richter-G.–Peter-Jordan-Str.), angelegt vom Hausbesitzer (Chimanistr.) Heinrich Gartner, der um 1847 die Anlage im Rahmen des Döblinger Verschönerungsvereins err. ließ, u. inoffiz. nach ihm ben. 1988 sollte hier ein → Japanischer Garten entstehen.

Lit.: Döbling, 15, 172.

Heinrich-von-Buol-Gasse (21, Leopoldau), ben. (1. 3. 1976 GRA) nach dem Dir. der Siemens-Halske AG, DDr. h. c. H. v. B. (* 9. 2. 1880 Wien, † 1. 5. 1945 Berlin).

Heinrich von Langenstein (auch Heinrich von Hessen), * 1325 Hessen, † 11. 2. 1397 Wien (Stephansdom [urspr. Bestattung beim Johannes-Evangelist-Altar, 1510 in die Katharinenkapelle überführt; Grabstelle verschollen]), Scholastiker, Astronom, Kirchen- u. Staatspolitiker. War als Univ.-Prof. für Phil. u. Theol. in Paris tätig, wurde jedoch nach dem Schisma von Hz. → Albrecht III. 1384 an die Univ. W. berufen u. erwarb sich hier Verdienste um den Aufbau derselben (Schaffung der theol. Fak., Rektor 1393/94). Verfaßte theol. u. naturwiss. Schriften; das bekannteste theol. Werk ist die „Erkenntnis der Sünde" (die Autorschaft wird in jüngerer Zeit allerdings von sprachwiss. Seite angezweifelt). H. v. L. wohnte ab 1385 in dem von ihm eingerichteten → Collegium ducale (1). (*Richard Perger*)

Lit.: Ernst; GBÖ; P. J. Lang, Die Christologie bei H. v. L. (1966).

Heintl Franz v., * 30. 10. 1769 Altstadt, Bez. Mähr.-Trübau (Staré Město, ČR), † 15. 4. 1839 Stadt 563 (1, Tuchlauben 6), Volkswirtschaftler. Stud. Jus an der Univ. W. (Dr. jur. 1793) u. war 1794–1825 Advokat. Er erwarb 1802 Güter in NÖ, später auch in Mähr., u. baute sie zu Musterwirtschaften aus. Gründete 1807 die k. k. Landwirtschaftsges. in W., initiierte aber auch Schadensversicherungen (Feuer- u. [1832] Hagelversicherung). Er verfaßte zahlr. volks- u. landwirtschaftl. Schriften u. erwarb sich Verdienste um die Hebung von Landwirtschaft u. Weinbau.

Lit.: BLBL; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Wurzbach.

Heintschel v. Heinegg Hanns Georg, * 5. 9. 1919 Schloß Kněžitz, Bez. Turnau (Kněžičky, ČR), † 5. 12. 1944 (Hinrichtung) Wien (Zentralfrdh.), religiöser Lyriker. Besuchte das Theresianum, stud. in Innsbruck Theol. u. schloß sich der Widerstandsbewegung des Klosterneuburger Chorherrn Roman Karl → Scholz an; 1940 von den Natsoz. verhaftet u. 1944 zum Tod verurteilt.

Lit.: BLBL; GBÖ; ÖBL; Otto Molden, Der Ruf des Gewissens (1958).

Heinz Franz, * 18. 5. 1862 Fulnek, Österr.-Schles. (Fulnek, ČR), † 6. 10. 1937 Wien 13, Maxingstr. 12 (Hietzinger Frdh.), Pädagoge. Stud. an der Univ. W. u. wirkte (nach Tätigkeit in NÖ u. Krain) im Unterrichtsministerium (Sektionschef; 1912–19 Präs. des Österr. Schulbücherverlags, danach Vizepräs. des Nö. Landesschulrats). Gründer des Taubstummenheims in Hütteldorf.

Lit.: BLBL; Partisch.

Heinz Karl → Karl-Heinz-Straße.

Heinz-Conrads-Park (14, Penzing), ben. (9. 11. 1989 GRA) nach H. → Conrads. Am 22. 9. 1990 wurde zu Ehren Conrads' im Park ein Gedenkstein enth. (Relief von Josef Lehner).

Heinzel Josef → Josef-Heinzel-Gasse.

Heinzel Richard, * 3. 11. 1838 Capo d'Istria, Ital. (Koper, Kroat.), † 4. 4. 1905 (Selbstmord) Wien 1, Franzensring 3 (Dr.-Karl-Lueger-Ring 1; wh. 7, Kircheng. 3; Ober-St.-Veiter Frdh.), Germanist. Stud. an der Univ. W. klass.



Richard Heinzel. Foto, um 1890.

u. dt. Philologie (Dr. phil. 1862), wirkte ab 1860 als Gymnasialprof. (Triest, Linz, W.) u. wurde nach Habil. 1868 o. Prof. für ältere dt. Sprache u. Lit. an der Univ. W., ab 1873 an der Univ. W. Begr. einer Schule der Germanistik in Österr., Verfasser grammat. u. linguist. Schriften. Korr. (1874) bzw. wirkl. Mitgl. (1879) der Akad. der Wiss.

Lit.: Kosch; ÖBL; Almanach 55 (1905), 313 ff.; Österr. Rundschau 4 (1905), 241 ff.; Zs. für Philologie 37 (1905), 506 ff.; Zs. für die österr. Gymn. 56 (1905), 577 ff.

Heinzeldenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Reliefbüste von Carl → Kundmann für Richard → Heinzel (enth. 1914).

Lit.: Ruhmeshalle, 92.

Heinzelmann Johann → Heinzelmanngasse.

Heinzelmann Johannes, * 15. 4. 1873 Halberstadt, Sachs., † 14. 1. 1946 Linz, OÖ, Priester. War 1928 Superintendent der Wr. evang. Diözese A. B. u. 1934–38 Geistl. Ltr. der Gesamtkirche, betätigte sich aber auch als religiöser Lyriker.

Lit.: ÖBL; Amtbl. evang. Kirche A. u. H. B. in Österr. 1946, 21 f.

Heinzelmanngasse (2, seit 1900: 20), ben. (1885) nach dem BV des 2. Bez.s (1878–85) Johann H. (* 1810, † 1885).

Heinzinger Walter, * 18. 1. 1937 Graz, † 27. 1. 1993 Wien, Politiker, So. eines Kaufmannsehepaars aus Übelbach. G. (1964) Waltraud Thür. Nach Absolvierung einer Drogistenlehre (1951–54) in Graz arbeitete H. als Drogist bei den Heilmittelwerken u. 1958–62 als Verkaufsltr. eines Möbelhauses. 1963–75 war H. Werbeltr. des Österr. Vlg.s in Graz, danach wandte er sich der Politik zu. Er war 1966–72 Landesobmann der Jungen ÖVP Stmk. (1969–72 auch Bundesobmann-Stv.) u. 1968–75 Vorstandsmitgl. (1973–75 Obmann-Stv.) der Österr. Wohnbaugenossenschaft (ÖWG) in Graz. 1972–79 war H. Bundesrat, 1975–92 (von Obmann Alois Mock nach W. geholt) Generalsekr. des ÖAAB u. ab 1979 Abg. zum NR (1980–85 Umweltsprecher der ÖVP). 1968 gab er den Band „Vom Staat wider Willen zum Staat, den wir wollen – 50 J. Republik Österr.", 1982 den Band „Idee 2000" heraus; als Autor publizierte er u. a. Jagd- u. Fischereibelletristik. GrSEZ u. GrGEZ Republik Österr., Hans-Kudlich-Preis.

Lit.: Freiheit 1–2/1993, 2.

Heinz-Nittel-Hof (21, Ruthnerg. 39–59, Brünner Str. 140, Wankläckerg. 1–31, Siemensstr. 17–19, Oserg. 2–12, Reisg. 26, Scottg. 2–18, Lamarckg. 1–13, Skraupstr. 1–11), städt. Wohnhausanlage (1.430 Wohnungen, Tiefgarage mit 1.200 Stellplätzen, komfortable Infrastruktur) in Großjedlersdorf I, err. auf den Marco-Polo-Gründen, erb. nach Plänen von Harry Glück, ben. (23. 11. 1982 GRA) nach dem am 1. 5. 1981 von Terroristen ermordeten StR H. → Nittel.

Heinz-Nittel-Weg (13, Verlängerung der Rotenbergg. über den Roten Berg), ben. (4. 4. 1991 GRA) nach H. → Nittel.

Heischmann (bis 1917 Hajšmann) Eugen, * 16. 2. 1886 Prag, † 21. 12. 1944 Wien 8, Feldg. 9, Historiker. Besuchte die Techn. Militärakad., arbeitete ab 1908 am Heeresmus. u. begann 1910 mit dem Univ.-Stud. (IföG 1913, Dr. phil. [nach Kriegsdienst] 1920). War 1920–36 Dir. des Heeresgeschichtl. Mus.s u. Ltr. der kulturhist. Abt., 1936–38 Oberstkustos. Veröffentlichte Ausst.-Kat.e sowie militärgeschichtl., genealog. u. herald. Arbeiten.

Lit.: BLBL; ÖBL.

Heiss Berta, * 13. 1. 1875 Wien, † 27. 5. 1948 Wien, Fürsorgerin, Ordensstifterin. Urspr. Handarbeitslehrerin (1900), wurde sie von P. Giese S. V. D. (Mödling) in die Fürsorgetätigkeit eingeführt, verrichtete Dienst in Volks- u. Bürgerschulen u. gründete 1919 (mit Genehmigung von Kard. → Piffl) die Schwesternvereinigung von der hl. Agnes (heute Sitz in Hinterbrühl, NÖ), deren Mitgl. sich insbes. der Kinderfürsorge in der (seit 1919 bestehenden) „Frohen Kindheit" widmeten. In einer 1923 eingerichteten Druckerei (7) erschien ab diesem Jahr das Organ „Liliengarten".

Lit.: Bautz; GBÖ; ÖBL; L. Krebs, Das caritative Wirken der kath. Kirche in Österr. im 20. Jh. (1927), 67ff.

Heißgasse (23, Mauer), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach dem Maurer GR Johann H. (1874–1952); vorher Eicheng.

Heistergasse (20), ben. (1876) nach dem österr. Feldherrn Siegbert Gf. H. (* 1646, † 22. 2. 1718 Kirchberg, Stmk.). Entstammte einem hess. Adelsgeschlecht, kämpfte bereits im Türkenkrieg 1664, errang 1672 einen Sieg über franz. Truppen, nahm 1683 an der Verteidigung W.s teil u. wurde 1703 Vizepräs. des Hofkriegsrats bzw. 1704 Oberbefehlshaber des kais. Heers in Ung.; zuletzt war er noch am Türkenkrieg 1717 beteiligt (Schlacht bei Zenta mit Prinz Eugen).

Lit.: Biogr. Lex. SO-Europa, 143.

Heiterer-Schaller Paul R. v., * 19. 12. 1885 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 2. 8. 1968 Wien, Jurist, So. eines Richters. Trat nach Stud. der Rechts- u. Staatswiss.en an der Univ. W. (Dr. jur.) 1909 in den Dienst der mähr. Statthalterei u. war in Brünn u. Mähr.-Schönberg tätig. 1915 kam er ins Innenministerium (wo er zunächst [1916] im Ressort Volksernährung, dann im staatspolizeil. Büro arbeitete, wo ihm 1918 die Liquidierung u. der Aufbau des Wanderungswesens anvertraut wurden). 1922 Sektionsrat u. Abteilungsltr.-Stv. in der Dienstrechtsabt. (1932–34 Abt.-Vorstand), wurde er am 13. 3. 1938 seines Diensts enthoben u. am 16. 8. 1938 entlassen. In der Folge arbeitete er einige Jahre als Wirtschaftsprüferass. 1945 wurde er reaktiviert u. zum Sektionschef in der Staatskanzlei, am 22. 12. 1950 zum Präs. des Verw.gerichtshofs ern. (bis 1955). GrSEZ u. GrGEZ Republik Österr.

Lit.: BLBL; Partisch; Who's who in Austria (1967); Österr. Juristen-Ztg. 23 (1968), 449; RK 17. 12. 1965.

Heitler Kurt, * 20. 3. 1906, † 16. 3. 1961 (Zentralfrdh., 4. Tor, Ehrengrab Gr. 15A/1/3), Rechtsanwalt, Präsident der Israelit. Kultusgemeinde. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1929) u. arbeitete ab 1937 als selbständ. Rechtsanwalt.

Lit.: Steines, 281.

Heitler Moriz, * 21. 3. 1848 Korompa (Krupá, SR), † 15. 9. 1923 Wien 19, Sieveringer Str. 34 (Zentralfrdh., 4. Tor, Gr. 3/1/13), Internist (Kardiologe), Schriftsteller. Wurde nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. et chir. 1871) 1. Sekundararzt am AKH (bei Gustav Loebl) u. habil. sich 1876 für innere Med. (tit. ao. Prof. 1889); seine wiss. Arbeiten betreffen hauptsächl. Lunge u. Herz, die er in der Tradition Skodas betrieb. Ab 1882 redigierte er das „Centralbl. für die ges. Therapie".

Lit.: Eisenberg; Fischer; ÖBL; Pagel; Steines, 201f.; Feierl. Inauguration 1923/24; Wr. klin. Wo. 36 (1923), 718f.; M.-Pr. 16. 9. 1923.

Heitzmann Julius, * 22. 12. 1847 Pest, Ung. (Budapest), † 26. 1. 1922 Wien 13, Lainzer Krkh. (Hernalser Frdh.), Arzt u. med. Illustrator, Brd. von Karl → Heitzmann. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. et chir. 1871) arbeitete H. am Wiedner Kinderspital, im AKH u. in der Allg. Poliklinik, wo er nahezu 10 Jahre Ass. des Gynäkologen Ludwig → Bandl war. Wie sein älterer Brd. Karl für Zeichenkunst u. Malerei äußerst begabt, betrieb er mit diesem zunächst eine lithograph. Anst., an der Darstellungen wertvollster u. seltenster Krankheitsbilder sachkundig reproduziert u. in Form von Atlanten der wiss. Öffentlichkeit zugängl. gemacht wurden. Selbständig veröffentlichte H., der auch wiss. forschend tätig war, die Monographien „Die Entzündung des Beckenbauchfells beim Weibe"

(1883), „Kompendium der Gynäkologie" (1891), „Kompendium der Geburtshilfe" (1894) u. „Spiegelbilder der gesunden u. kranken Vaginalportion u. Vagina" (1884). Er stellte auch die Illustrationen zu den „Chromolithograph. Tafeln" (1875) des Syphilidologen Hermann v. → Zeissl her. Von bes. Wichtigkeit ist auch, daß H. die mitgebrachten med.-wiss. Ergebnisse der Österr. Novara-Expedition (1857–59) nach den Originalen zeichnete, malte u. textl. bereicherte (15 Bde., 1861–75). Die mit seinem Brd. Karl → Heitzmann hgg. Werke sind bei diesem behandelt. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; ÖBL; Wr. med. Wo. 72 (1922), 369f.

Heitzmann Karl, * 2. 10. 1836 Vinkovci, Kroat., † 1. 1. 1896 Rom, Arzt, med. Illustrator, Brd. von Julius → Heitzmann. Nach Stud. an den Univ.en Pest u. W. (Dr. med. 1859) war H. Ass. beim Chir. Franz → Schuh u. bei dem Dermatologen Ferdinand v. → Hebra. Nach dem Tod von Anton → Elfinger, der begonnen hatte, Hebras „Atlas der Hautkrankheiten" zu illustrieren, setzte H. dieses Werk fort (1856–76). Als med. Illustrator stattete H. weiters folgende Standardwerke der 2. Wr. Med. Schule aus: „Atlas zur Klinik der Kehlkopfkrankheiten" (von Ludwig → Türck, 1866), „Atlas zur Pathologie der Zähne" (von Moriz → Heider u. Carl → Wedl, 1868/69) u. „Atlas der patholog. Topographie des Auges" (von Otto Becker, 1874–78). Mit seinem jüngeren Brd. Julius veröffentlichte H. auch den berühmten zweibänd. Atlas „Die descriptive u. topograph. Anatomie . . ." (1870–75; Hg. der 9. Aufl. [1902–05] Emil → Zuckerkandl) u. ein „Kompendium der Chirurgie". In den 60er Jahren des 19. Jh.s fertigte er auch Zeichnungen für med.-wiss. Arbeiten in den Sitz.-Ber. der Österr. Akad. der Wiss. an, führte aber als langjähr. Schüler u. Mitarb. des experimentellen Pathologen Salomon → Stricker auch selbständ. Forschungen durch, die v. a. die mikroskop. Untersuchung der Grundsubstanz menschl. Gewebe betrafen, der H. (im Widerspruch zum Begr. der Cellularpathologie, Rudolf Virchow) eine ebensolche Funktion als Lebensträger zumaß wie dem Zellprotoplasma. 1873 habil. sich H. für patholog. Anatomie; da ihm jedoch seine Stellung als Prosektor am Wiedner Krkh. nicht genügte u. er eine eigene Schule begr. wollte, wanderte er 1874 nach New York aus u. richtete dort in seinem Haus ein vielbesuchtes Lehrinst. für Mikroskopie ein (bis zu seinem Tod hatte er rd. 1.000 Schüler). Seine 1873 begonnenen Forschungen faßte H. 1883 in der Monographie „Mikroskop. Morphologie des Thierkörpers im gesunden u. kranken Zustande" zusammen (auch engl. Ausgabe). Trotz seiner Tätigkeit in den USA kam H. oft nach W. u. verlor niemals den Anschluß zu den bedeutendsten Vertretern der 2. Wr. Med. Schule. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: ADB; Hirsch; NDB; ÖBL; Pagel; Lesky, 564ff.; Carl H., 20 J. wiss. Thätigkeit in Amerika, in: Wr. klin. Wo. 8 (1895), 561ff.; Dental Cosmos 39 (1897), 164f.; Karl Holubar, Klaus Wolff, The Genesis of American investigative dermotology from its roots in Europe, in: J. Invest. Dermatol. 92 (1989), Suppl. zu Nr. 4, 14ff.

Heizbetriebe Wien (GmbH.). **1)** *Vorgeschichte:* Die Wr. Fernwärmeversorgung hat ihre Anfänge im Arsenal, wo während des 2. Weltkriegs eine zentrale Kesselanlage zur Beheizung der umliegenden Rüstungsbetriebe err. wurde. Nach 1945 entstand anstelle der durch Bomben vernichteten Anlage ein Fernheizwerk für die Bundes-Versuchs- u. Forschungsanst. Im kommunalen Bereich err. man die 1. Anlage im Matzleinsdorfer Hochhaus. Wenig später (1964) erhielt die städt. Wohnhausanlage → Eisenstadtplatz (10) ein Kesselhaus auf dem Dach des Hochhauses. In der Hütteldorfer Str. entstand eine Heißwasserkesselzentrale im Keller der 2. Zentralberufsschule, die neben der Schule auch die Stadthalle sowie das Elisabeth- u. das Sophienspital versorgte. Von einem echten Fernwärmesystem konnte man allerdings noch nicht sprechen. Erst in der 2. H. der 60er Jahre kam es mit dem Bau des Fernwärmewerks Spittelau, das einesteils das AKH mit Wärme versorgen, andererseits der Beseitigung des Hausmülls dienen sollte, zu einem entscheidenden neuen Schritt (Baubeginn 1967, Betriebsaufnahme der Heißwasserkessel 1970, der Müllverbrennungsanlage 1971). Im Zusammenhang mit der Versorgung der großen Wohnhausanlagen in den peripheren Bereichen der Stadt u. dem zu erwartenden starken Ansteigen der Fernwärmeversorgung kristallisierte sich der Vorteil heraus, die Fernwärmeversorgung aus dem Bereich der Stadtverw. auszugliedern u. sie einer eigenen Ges. zu übertragen. (*Brigitte Rigele*) – **2)** *Heizbetriebe:* Gegr. mit Beschl. des GRs v. 22. 1. 1969 (die Stadt W. übernahm 100% der Gesellschaftsanteile) mit dem Auftrag, die Fernwärmeversorgung in W. auszubauen, die Beheizung sämtl. neuer städt. Wohnhausbauten sicherzustellen sowie die → Müllverbrennungsanlage Spittelau zu betreiben u. damit die Wärmeversorgung des neuen AKH zu gewährleisten. Die H. W. übernahmen von der bis dahin für Fernwärme zuständig gewesenen MA 32 insges. 27 km Fernwärmeleitungen, 5 Blockheizwerke u. 17 kleinere Heizzentralen; damit konnten rd. 13.000 Wohnungen u. einige Großobjekte versorgt werden. 1978 wurde die 50.000. Wohnung an das Fernheiznetz angeschlossen, 1989 waren es rd. 93.000 Wohnungen. Das Leitungsnetz hatte 1989 eine Länge von mehr als 300 km. Außerdem werden 1.600 Großobjekte, dar. 74 öffentl. Gebäude (Hofburg, Parlament, Rathaus), 250 Schulen u. Kindergärten, 22 Theater u. Museen, 38 Bäder, 36 Spitäler, 63 Hotels u. Restaurants, 154 Banken u. Sparkassen sowie 417 Industrie- u. Gewerbebetriebe, zentral mit Wärme versorgt. 1979 wurde im Kraftwerk Simmering eine neue Kraft-Wärme-Kupplung in Betrieb genommen, durch die binnen einem Jahrzehnt rd. 0,5 Mio t Heizöl eingespart wurden; 1989 wurde die Kraft-Wärme-Kupplung im Gasturbinenkraftwerk Leopoldau in Betrieb genommen. 1985 wurde als weitere Versorgungsquelle die Müllverbrennungsanlage Flötzersteig von der Stadt W. gepachtet. Die H. W. haben in den ersten beiden Jahrzehnten ihres Bestehens über 9 Mia S investiert u. damit rd. 13.000 Arbeitsplätze gesichert. Im Aug. 1991 wurden bereits über 107.000 Wohnungen u. über 2.300 Großabnehmer mit Wärme versorgt.

Lit.: Öffentl. Wirtschaft u. Gemeinwirtschaft in Österr. (1992), 479ff.; RK 30. 1. 1989.

Heizmann Otto, * 28. 3. 1895, † 1942 (?) Konzentrationslager (Ort unbek.), Widerstandskämpfer, Opfer des Faschismus. → Heizmannhof.

Heizmannhof (2, Radingerstr. 9, Vorgartenstr. 140–142, Ofnerg. 2, Lassallestr.), städt. Wohnhausanlage (213 Wohnungen), erb. 1925 nach Plänen von Hubert → Gessner, ben. (15. 2. 1949 GRA) nach Otto → Heizmann. Große Eckverbauung mit langgestreckter, durch flache Erker gegl. Fassade; Haupteingang durch Rundbögen u. Rundgiebel betont; auffallende Dachform mit Mansardenfenstern. Unterbringung einer Feuerwache.

Lit.: Das neue W. 3, 63f.; BKF 2, 47; Hautmann, 265; AvW, 84; Achleitner 3/1, 100.

Heizungsmuseum (12, Längenfeldg. 13–15; Zentralberufsschule), gegr. 1985 aufgrund einer Initiative von Ing. Walter Beer u. anderen Mitarb. der MA 32. Dargestellt wird die hist. Entwicklung der Heizungs-, Lüftungs- u. Klimatechnik; den eigentl. Reiz des Mus.s machen die schönen alten Öfen aus (sämtl. aus Privatbesitz), die gezeigt werden (vom Biedermeierofen 1825 bis zu Kachelöfen der Jh.wende); auch Gasheizgeräte (Jugendstil), Petroleum- u. Badeöfen, Waschküchen- u. Küchenherde sowie ein Brotbackofen fehlen nicht. 1987 wurde der „Verein H. W." gegr.

Lit.: Wr. Journal 110/1989, 33.

Heizwerkstraße (23, Inzersdorf), ben. (22.5. 1973 GRA) nach dem hier gelegenen Städt. H.

Hejda Wilhelm, * 26. 5. 1868 Wien, † 19. 1. 1942 Wien (Meidlinger Frdh.), Bildhauer, Medailleur. Besuchte die Akad. der bild. Künste (bei → Hellmer u. → Zumbusch), arbeitete 1891/92 in Paris (bei Lefebvre u. Déloye) u. 1892–94 in Budapest, ließ sich dann aber in W. nieder. 1900–12 Mitgl. des Hagenbunds. Schuf dekorative Skulpturen für die Urania u. das Techn. Mus., Schlußsteine für das ehem. Kriegsministerium u. Pastelle.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Thieme-Becker; Ringstraße 9/2, 161.

Helbling, im ma. W. Bezeichnung für eine Kleinmünze (→ Pfenning).

Helbling Franz, Hernalser Bürgermeister, → Helblinggasse.

Helbling Seifrid, Bezeichnung für den anonymen Verfasser von 15 satir. Gedichten, die zu versch. Zeiten zw. 1283 u. ca. 1300 verfaßt wurden u. in denen die polit., gesellschaftl. u. wirtschaftl. Verhältnisse in Österr. in den ersten Jahrzehnten der habsburg. Herrschaft krit.-spött. geschildert werden. Für den Autor (* um 1240, † wohl bald nach 1300), wahrscheinl. ein Ritter aus der Gegend von Zwettl, ist die einst. Herrschaft der Babenberger die „gute, alte Zeit". Die Gedichte sind meist Zwiegespräche zw. erfundenen Personen; nach einer von ihnen, dem im 13. Gedicht auftretenden „Hofgumpelmann" (Hofnarren) S. H., hat der 1. Hg. Theodor Georg v. Karajan (1844) die Gedichtesammlung ben., doch wäre nach den Feststellungen von Ernst Martin (1866) die Bezeichnung „Kleiner Lucidarius" (nach Titel u. Angaben im 1. Gedicht) sinnvoller. W. wird oftmals erw., so im 2. Gedicht (um 1292/94) als Sitz des Hofgerichts; dort auch ein Hinweis auf den Markt am Graben. Im 15. Gedicht (um 1292/98) kommt das „Pibers Türlin" (Bibertor) vor u. wird der Name der Schenkenstr. von Heinrich Schenk von Hausbach abgeleitet. Für die Landesgesch. bedeutsam sind die zahlr. Nennungen österr. Adliger u. die Hinweise auf die Ausbildung des Ritterstands (niederen Adels) als Kurie der Landstände. Die Gedichte sind nur in einer Hs. vollständig überliefert (ÖNB, Cod. 2887), in anderen Quellen nur bruchstückweise. (*Richard Perger*)

Lit.: Theodor Georg v. Karajan, S. H., in: Zs. für dt. Altertum u. dt. Lit. 4 (1844), 1ff.; Ernst Martin, Zu S. H., in: ebda. 13 (1866), 464ff.; Joseph Seemüller, S. H. (Halle/S. 1886); Alphons Lhotsky, Quellenkde. zur ma. Gesch. Österr.s, in: MIÖG, Erg.-Bd. 19 (Graz-Köln 1963), 273f.; Kat. „Die Kuenringer" (Stift Zwettl 1981), Nrn. 593, 594; Ursula Liebertz-Grün, S. H. – Satiren kontra Habsburg (Mchn. 1981); Max Weltin, Die Gedichte des sog. „S. H." als Quelle für die Ständebildung in Österr., in: Jb. Lkde. NÖ NF 50/51 (1984/85), 338ff.

Helblinggasse (17, Hernals), ben. (1889) nach dem Hernalser Bgm. Ing. Franz H. (1831–1904).

Lit.: Geyer, 159.

Held Johann → Johann-Held-Gasse.

Held Johann Georg, * 1796, † 12. 11. 1850 Stadt 944 (1, Kärntner Str. 21; Liesinger Frdh.), Militärbeamter. Er erhielt am 16. 9. 1828 die Bewilligung der Herrschaft Liesing, in seinem (1803 von seiner Mutter erworbenen) Haus (Oberliesing 24) eine Brauerei einzurichten; diese nahm 1838 den Betrieb auf u. erlebte einen rasanten Aufschwung. 1850 gehörte H. zu den Begr.n des Liesinger Armenhauses; er war verschiedentl. karitativ tätig.

Lit.: Hkde. 23, 189.

Held Ludwig, * 14. 4. 1837 Regensburg, † 2. 3. 1900 Wien 1, Bartensteing. 13 (Zentralfrdh.), Schriftsteller. Sekr. des Stadttheaters, dann Theaterreferent des NWT; Autor von Operettenlibretti (dar. „Die Näherin" für Millöcker, 1901, u. [gem. m. M. West] „Der Vagabund", „Der Vogelhändler", „Der Obersteiger" u. a.) sowie Possen.

Lit.: Eisenberg; ÖBL; NFP 2. 3. 1900.

Heldendenkmal → Burgtor, Äußeres (Neues), → Artilleristendenkmal, → Befreiungsdenkmal (Sowjetruss. Heldendenkmal), → Denkmal für die Opfer . . ., → Deutschmeisterdenkmal, → Heimkehrer-Gedächtnismal, → Heldendenkmal, Österreichisches, → Hesserdenkmal, → Kriegerdenkmal, Jüdisches, → Löwe von Aspern. *Kriegerdenkmäler* (v. a. für die Opfer beider Weltkriege) befinden sich auf zahlr. Friedhöfen, in ehem. Ortsgemeinden sowie in, an oder bei Kirchen.

Lit.: Kapner, 405ff.

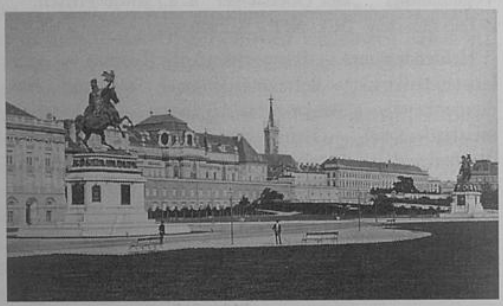
Heldendenkmal, Jüdisches → Kriegerdenkmal, Jüdisches.

Heldendenkmal, Österreichisches (1, Äußeres Burgtor, Neues). Das von Pietro → Nobile 1821–24 erb. Neue Äußere → Burgtor wurde 1933/34 durch Rudolf Wondracek unter Beibehaltung der hist. Bausubstanz zu Ehren der Gefallenen des 1. Weltkriegs zu einem Ö. H. umgestaltet. Über der Durchfahrt entstand eine atriumähnl. Ehrenhalle zum Gedenken an die kais. Armee (Namen der Feldherren u. siegreichen Schlachten von 1643 [Nördlingen] bis 1918 [Asalone]); die Kunststeinschnitte „Gesch. der österr.-ungar. Armee" sowie die Hll. Michael u. Georg stammen von Herbert Dimmel u. Leopold → Schmidt. Im nordöstl. Teil des Burgtors wurde ein Altarraum err. („Gefallenen-Gedächtniskrypta"; der Krieger in der Krypta (aus Untersberger Marmor), die Köpfe an der Ehrenstiege u. die Wappen

im Ehrenraum sind neben anderen Ausschmückungen Werke von Wilhelm → Frass. 1965 schuf Robert Kramreiter im südwestl. Flügel des Burgtors einen Weiheraum zum Gedenken an die Kämpfer für Österr.s Freiheit 1934–45.

Lit.: Gedenkinschrift anläßl. der Weihe des österr. Heldendenkmales am 9. 9. 1934 (1934); Bandion, 86f. (Krypta); Ringstraße 4, 531ff.; Achleitner 3/1, 26f.; Jäger-Sunstenau, Lorbeer am Äußeren Burgtor, in: WGBll. 42 (1987), 30ff.

Heldenplatz (1). **1)** *Vormärz:* Als die franz. Besatzungstruppen 1809 W. verließen, sprengten sie u. a. auch einen Teil der Burgbastei samt der Burg- u. der Augustinerschanze. Da man einen Wiederaufbau zu diesem Zeitpunkt nach militär. Gesichtspunkten bereits als sinnlos erachtete, begann man das Terrain vor der Hofburg zu planieren u. als Erholungsraum zu gestalten; 1817–19 wurden die Reste der Kurtine beseitigt, doch wurde dennoch weiter stadtauswärts, entlang der nachmal. Ringstr., 1817–21 eine neue Kurtine (die → Hornwerkskurtine mit dem Äußeren → Burgtor) err. 1819–23 wurde nach einem Entwurf von Ludwig → Remy der „Äußere" → Burgplatz angelegt (Bau des neuen Äußeren Burgtors von Luigi Cagnola u. Pietro → Nobile 1821–24), flankiert von 2 Gartenanlagen: dem 1818 angelegten Hof- oder Kaisergarten (im Osten, anstelle der Augustinerschanze; → Burggarten) für die kais. Familie u. dem 1819–23 gestalteten → Volksgarten (im Westen, anstelle der Burgschanze) für die Bevölkerung (mit Kaffeesalon [von Nobile, 1823; → Cortisches Kaffeehaus] u. → Theseustempel [ebenfalls von Nobile, 1820–23]). Der H. hieß damals volkstüml. Promenadeplatz (insbes. nach der 1817 erfolgten Aufhebung des Fortifikationscharakters der Basteien, die der Bevölkerung



Heldenplatz mit den beiden Reiterstandbildern, im Hintergrund Augustinerkirche, vor Erbauung der Neuen Burg. Foto, um 1880.

zur Promenade freigegeben wurden), offiz. noch 1821 Neuer Paradeplatz, dann im allg. Äußerer Burgpl. – **2)** *Gründerzeit:* Eine Veränderung ergab sich im Lauf des (1857 von Franz Joseph I. verfügten) Abbruchs der Befestigungen u. der Planungen für die Ringstraßenzone. Die Planung der Neuen → Hofburg u. der beiden Hofmuseen (Kunsthistorisches → Museum bzw. Naturhistorisches → Museum) sowie das Projekt Gottfried → Sempers (→ Kaiserforum) führten zunächst zur Aufstellung zweier Denkmäler (→ Erzherzog-Carl-Denkmal, → Prinz-Eugen-Denkmal; 1853–65), dann zum Baubeginn des südöstl. Flügels der Neuen Hofburg (1881), dessen Pendant, ein symmetr. Flügel im NW, ebensowenig zustande kam wie ein dieselben verbindender, dem Leopoldin. Trakt vorgelagerter Hofburgtrakt. 1878 erhielt der Platz den Namen H., doch blieb auch die Bezeichnung „Äußerer Burgpl." in Gebrauch. Eine topograph. Veränderung ergab sich, als die Hornwerkskurtine 1863 abgebrochen wurde u. man 1872–75 auch die Trennmauer u. Auffahrtsrampe gegen den Volksgarten u. die Kurtine entlang der Löwelstr. abbrach; die Trennmauer u. Rampe gegen den Burggarten zu wurden im Zuge des Baus der Neuen Hofburg demoliert. Damit erhielt der H. seine heut. Gestalt. Er bildete aber gewissermaßen den Zugang vom Michaelerpl. durch die Hofburg zum Ring. Als in den 60er Jahren des 19. Jh.s ein Stellwagen bei der Durchfahrt durch den inneren Burghof einen Unfall verursachte, wurde diese auf Anordnung des Kaisers für alle öffentl. Verkehrsmittel gesperrt; erst als Bgm. Cajetan Felder 1869 neuerl. zum Bgm. gewählt wurde, genehmigte der Kaiser wieder die Durchfahrt (gewissermaßen als „Antrittsgeschenk"). 1916 ging der Kondukt Franz Josephs I. über den Platz, 1989 jener der Ksin. → Zita. – **3)** *1. Republik:* Nach dem 1. Weltkrieg verlor der H. jede Funktion. Das Äußere Burgtor wurde 1933/34 zu einem → Heldendenkmal umgestaltet. In den 30er Jahren begann es sich einzubürgern, den Platz für Massenveranstaltungen zu benutzen, wobei die Redner meist vom Balkon der Neuen Burg zur Menge sprachen (1932 Kundgebung beim Hermann-Göring-Besuch, 1934 Kundgebung der → Vaterländischen Front, 1938 natsoz. Kundgebung für Adolf Hitler [wodurch der H. internat. zu einem Synonym für den „Anschluß" wurde]); das Stück „H." von Thomas → Bernhard (UA 4. 11. 1988 im Burgtheater) sorgte in diesem Zusammenhang vor u. nach der Premiere für erregte Diskussionen. Während des 2. Weltkriegs wurden auf dem H. Freiluftausst.en veranstaltet (bspw. „Der Sieg im Westen", 1940). – **4)** *2. Republik:* 1945–53 wurde der H. vom sowjetruss. Element des Alliierten Rats (das in der Hofburg sein „Offiziershaus" u. andere Einrichtungen untergebracht hatte) für Veranstaltungen genutzt, denen man einen militär. Rahmen geben wollte. Ab 31. 10. 1953 erfolgte auf dem H. die monatl. stattfindende Zeremonie der Kommandoübergabe der Wr. Interalliierten Kommandantur; bis zu deren Auflösung wurde an dieser Praxis festgehalten. Weiterhin wurde der Platz für große Versammlungen u. Veranstaltungen genutzt (bspw. 1983 Kundgebung anläßl. des Besuchs Papst Johannes Pauls II., 1984 Kundgebung gegen den Bau des Donaukraftwerks Hainburg, 1993 Abschlußkundgebung der Aktion „SOS Mitmensch" [„Lichtermeer"]). – *Militärische Feiern des Bundesheeres (Zusammenstellung von Martin Senekowitsch [lt. Gardechronik des Gardebataillons]):* Der H. war in der 2. Republik oftmals Schaupl. militär. Feierlichkeiten. Ab 2. 11. 1955 jedes Jahr: Heldenehrung für die Gefallenen beider Weltkriege bei der Krypta des Äußeren Burgtors. 13. 3. 1963: Gedenkfeier anläßl. der Okkupation Österr.s 1938. 18. 10. 1963: 300. Geburtstag des Prinzen → Eugen. 12. 2. 1964: Gedenken an den Februar 1934. 27. 4. 1965: Gedenken an die Opfer des NS-Regimes. 16. 5. 1965, 14. 5. 1966, 15. 5. 1967–70: Großer Zapfenstreich. 8. 7. 1974 u. 8. 7. 1980: Angelobung von Bundespräs. Dr. Kirchschläger. 6. 9. 1975: Großer Zapfenstreich (20 J. → Garnison W.). 27. 4. 1981: Republikfeier. 7. 7. 1986: Großer Zapfenstreich

(Verabschiedung von Bundespräs. Dr. Kirchschläger). 8. 7. 1986 bzw. 6. 7. 1992: Großer Zapfenstreich (Angelobung bzw. Verabschiedung von Bundespräs. Dr. Kurt Waldheim). 8. 7. 1992: Angelobung von Bundespräs. Dr. Thomas Klestil.

Lit.: Vom Kaiserforum zum H. Ein Ort repräsentativer Staatsöffentlichkeit, in: Renate Banik-Schweitzer (Hgin.), W. wirkl. (1992), 146ff.

Heldenplatz (22, Aspern), ben. (1909) nach den Kämpfern, die 1809 an der Schlacht bei → Aspern teilnahmen, seit 1955 → Asperner Heldenplatz; urspr. Friedhofweg, dann bis 1909 Kirchenpl.

Helenengasse (2), ben. (1865) nach einer weibl. Angehörigen der Familie des Leopoldstädter BVs Konrad → Ley.

Helferstorfer Othmar R. v., * 19. 7. 1810 Baden b. Wien, † 25. 10. 1880 Wien 1, Schottenstift (1, Freyung 6; Breitenseer Frdh.), Schottenabt. Trat 1828 ins Schottenstift ein, erhielt 1833 die Priesterweihe, war 1835–42 Prediger u. wurde 1842 Prof. am Schottengymn. (1856 Dir.); ab 1838 Stiftsbibliothekar. 1845 wurde H. Hofprediger,



Othmar von Helferstorfer. Lithographie von Georg Decker, 1845.

1854 Subprior u. 1861 Abt; er war Mitgl. des nö. Landtags (Landmarschall von NÖ 1870–80), 1869–74 Reichsratsabg. u. ab 1875 Mitgl. des Herrenhauses. H.s Nfg. als Landmarschall wurde der 1878 zurückgetretene Wr. Bgm. Cajetan Frh. v. → Felder (1880–84). → Helferstorferstraße.

Lit.: ÖBL; Coelestin Wolfsgruber, Abt O. H., in: Jahresber. des Obergymn.s zu den Schotten in W. 1881, 93ff.; Scriptores OSB 1881, 179ff. (*Werkverz.*).

Helferstorferstraße (1), ben. (1880) nach Abt Othmar → Helferstorfer; vorher Schottensteig. Entlang der ungerade numerierten heut. Häuserfront verlief die → Ringmauer (mit → Judentor u. → Haunoldsturm), die trotz des Baus der Schottenbastei bis ins 18. Jh. erhalten blieb; an ihrer Innenseite entstand eine durch einen Häuserblock zw. Nr. 1–3 u. 2 gegabelte Gasse (1862 Schottensteig bzw. Taubeng.; sie verschwand nach Abbruch des Blocks 1869). Daraufhin wurde der Schottensteig begradigt; Abt Helferstorfer öffnete den Durchgang in den Schottenhof u. sorgte für die Begradigung der Baulinie des Schottenhofs (1871–74). – *Gebäude: Nr. 1* (Schotteng. 4, Schottenbastei 2): Wohn- u. Geschäftshaus, erb. 1869–71 nach Plänen von Theophil Hansen; Neubau (err. 1950/51) nach Plänen von Heinrich Schmid u. Hermann Aichinger. *Nr. 2–4:* Teil des → Schottenhofs. *Nr. 6* (Rockhg. 1): sechsgeschoss. Wohnhaus Bernhard Bächer, err. 1878/79 nach Plänen von Emil Förster. *Nr. 9–15:* Gebäude der jurid. Fak. der Univ. W. (→ Juridicum). *Nr. 10* (Börsepl. 1, Hohenstaufeng. 8, Rockhg. 5): Telegraphen-Zentralstation, erb. 1876, umgeb. 1902–07 (Geschoßerhöhung); fünfgeschoss. Putzbau mit vortretendem Mittelrisalit u. davorliegender Freitreppe; Attika mit allegor. Figurengruppe.

Lit.: Perger, Straßen; Ringstraße 4, 382f., 581.

Helfert Joseph Alexander (1854 Frh. v.), * 3. 11. 1820 Prag, † 16. 3. 1910 Wien 3, Reisnerstr. 19 (Frdh. Pottenstein, Böhm.), Historiker, konservativer Politiker. War 1848–60 Unterstaatssekr. im Unterrichtsministerium u. 1860/61 Minister für Kultus u. Unterricht. Er gab Franz S. → Exner den Auftrag zur Reorganisation des Schulwesens, gründete 1854 das Inst. für österr. Geschichtsforschung u. war 1892–1910 Präs. der → Leo-Gesellschaft. H. war 1859–68 Präs. des Alterthums-Vereins zu W. u. 1863–1910 Präs. der „K. k. Central-Comm. zur Erforschung u. Erhaltung der Baudenkmale". Ab 1881 Mitgl. des Herrenhauses. H. verfaßte neben eigenen erzähler. Schriften u. Übersetzungen aus dem Tschech. auch zahlr. Werke zur österr. Gesch., wobei das Revolutionsjahr 1848 einen bes. Schwerpunkt bildete (Gesch. Österr.s vom Ausgang des Wr. Oktoberaufstandes 1848, 4 Bde., 1869–86; Die Wr. Journalistik im Jahr 1848, 1877; Der Wr. Parnaß im Jahre 1848, 1882; Gesch. der österr. Revolution im Zusammenhang mit der mitteleurop. Bewegung 1848/49, 2 Bde., 1907–09). → Helfertgasse.

Lit.: GBÖ; ÖBL (*Werkverz., weitere Lit.*); Wurzbach; Almanach 60 (1910); Richard Perger, Die Gründung des Vereins für Lkde. von NÖ – Folge eines Konflikts, in: Jb. Lkde. NÖ NF 53 (1987), 117ff., bes. 146; Walter Frodl, Idee u. Verwirklichung – Das Werden der staatl. Denkmalpflege in Österr., in: Stud. zu Denkmalschutz u. Denkmalpflege, 13 (1988); F. Halvacek, J. A. H., seine Jugend u. seine polit. Tätigkeit bis zu seiner Ernennung zum Unterstaatssekr., Diss. Univ. W. (1936); F. Pisecky, J. A. Frh. v. H. als Politiker u. Historiker, Diss. Univ. W. (1949).

Helfertgasse (12, Hetzendorf, Siedlung Rosenhügel), ben. (1922) nach Joseph Alexander Frh. v. → Helfert.

Lit.: Verw.-Ber. 1919/22, 476; Geyer, 159.

Helfort, Ottakringer Fußballklub, gegr. 1910. Der noch bestehende Klub erlebte in seiner Vereinsgesch. Höhen u. Tiefen; kurz gehörte der Klub der Wr. obersten Spielklasse an. Aus den Reihen der Spieler ging der spätere Wunderteam-Verteidiger Karl Sesta hervor. Im Sept. 1978 erhielt H. einen neuen Spielplatz; der Klub bemüht sich bes. um den Aufbau der Jugendmannschaften.

Helgolandgasse (20), ben. (1914) zur Erinnerung an den Sieg Admiral Wilhelm v. → Tegetthoffs während des Dt.-Dän. Kriegs in der Seeschlacht vor der Insel Helgoland am 9. 5. 1864 (→ Friede von Wien).

Hell (Höll) Maximilian SJ, * 15. 5. 1720 Schemnitz, Ung. (Banská Štiavnica, SR), † 14. 4. 1792 Stadt, Untere Bäckerstr. 779, Universitätshaus (1, Dr.-Ignaz-Seipel-Pl. 2 [Aula, heute Akad. der Wiss.]; Frdh. Maria Enzersdorf, NÖ), Astronom, So. des Obering.s Matthias Cornelius H. Trat 1738 in den Jesuitenorden in Trentschin (Trencianske-Teplice) ein u. wurde A. der 40er Jahre nach W. ver-

setzt, wo er stud. (Priesterweihe 1751). Er interessierte sich (da in der Ausbildung der Angehörigen des Ordens neben Phil. u. Theol. auch eine weltl. Wiss. vorgesehen war) bes. für Mathematik, Physik u. Astronomie u. wurde Gehilfe in der (seit 1734 bestehenden) Sternwarte des Jesuitenkollegiums. Anschl. erhielt er den Auftrag, am Jesuitenkollegium in Klausenburg (Cluj; Siebenbürgen) eine Sternwarte einzurichten sowie Physik u. Mathematik zu unterrichten. 1755 nach W. zurückgekehrt, übernahm er im Nov. dieses Jahres als Prof. der Astronomie u. Mechanik die im Zuge



Maximilian Hell. Kupferstich von Johann Esaias Nilson nach Wilhelm Pohl, 1771.

der Hsch.reform neu err. Univ.sternwarte; Anstoß zu deren Err. war der Tod von Johann Jakob v. → Marinoni, der seine Instrumente dem Hof hinterlassen hatte; im dicht verbauten Viertel an der Bäckerstr. blieb keine andere Wahl, als auf den Mitteltrakt der bereits begonnenen „Neuen Aula" (heute Akad. der Wiss.) quer zur Hauptachse des Gebäudes für die Sternwarte 4 schmalrechteck. Stockwerke aufzusetzen. H. widmete sich ab diesem Zeitpunkt ausschl. der Astronomie. 1768–70 unternahm er auf Einladung des dän. Kg.s eine Expedition ins nördl. Eismeer (Beobachtung des Venusdurchgangs). H. war der bedeutendste österr. Astronom des 18. Jh.s (Hauptwerk: „Berechnungen der Ephemeriden [Gestirnsbahnen] für die J. 1757–92"); Arbeiten über Nordlicht, Eismeer, Strahlenbrechung, Ebbe u. Flut u. a. Nach Aufhebung des Jesuitenordens (1773) wirkte er 1775–92 als Prof. der Astronomie an der Univ. W. Er war Mitgl. zahlr. wiss. Ges.en (u. a. Paris, Göttingen, Kopenhagen). Nach seinem Tod übernahm sein Mitarb. P. Franz Triesnecker (* 29. 1. 1817) die Ltg. der Sternwarte. → Hellgasse.

Lit.: GBÖ; Bernhard Duhr, Gesch. der Jesuiten in den Ländern dt. Zunge, 4/2 (Mchn.–Regensburg 1928), 135 ff.; Franz Lackner, die Jesuitenprofessoren an der phil. Fak. der Wr. Univ. (1812–73), in: Diss.en der Univ. W. (Hg. VWGÖ), 128/1 (1976), 200 ff.; Pollak 1, 349 ff. (Konradin Ferrari d'Occhieppo); Csendes 3, 26.

Hellbling Ernst Carl, * 2. 1. 1901 Wien, † 14. 1. 1985 Wien, Verwaltungsjurist, Rechtshistoriker. Stud. ab 1918 an der Univ. W. Jus (Dr. jur. 1924) u. trat 1926 in den Dienst der Gmde. W. (1948 Obersenatsrat, Ltr. des Rekursbüros der Magistratsdion., 1961 Ruhestand). Er habil. sich 1948 an der Univ. W. (ao. Prof. 1954, o. Prof. für dt. Recht u. österr. Verf.- u. Verw.gesch. 1959, o. Prof. an der Univ. Sbg. 1965, Emeritierung 1971). Zahlr. Publikationen (u. a. Österr. Verf.- u. Verw.gesch. [^{1}1956, ^{2}1974], Kommentar zu den Verw.verfahrensges.en [2 Bde., 1953 f.]). EMG (1971), EWK (1971). (*Richard Perger*)

Lit.: FS für E. C. H. („Aus Österr.s Rechtsleben in Gesch. u. Gegenw.", Bln. 1981); WStLA (Biogr. Sammlung).

Helleiner Karl, * 12. 4. 1902 Wien, † 28. 2. 1984 Toronto, Kanada, Historiker, G. To. von Julius Deutsch. Stud. Gesch. u. Kunstgesch. an der Univ. W. (Dr. phil. 1925), absolvierte das IföG u. übernahm am 1. 12. 1927 die Ltg. des Archivs u. des Mus.s der Stadt St. Pölten. Mitarb. an der von Anton → Scheiblin 1924 begr. u. geleiteten pädagog.-heimatkundl. Zs. „Die Arbeitsgemeinschaft". 1938 verlor er wegen seiner Heirat seinen Posten, emigrierte am 1. 8. 1939 nach Engl. u. später nach Kanada, wo er 37 Jahre lang an der Univ. Toronto tätig war (zuletzt als Prof. für Wirtschaftsgesch.); eine Rückkehr nach Österr. lehnte er 1946 ab.

Lit.: MIÖG 92 (1984), 525 ff.

Heller (abgekürzt: h), österr. Scheidemünze aus versch. Metallen bzw. Metallegierungen (100 h = 1 → Krone), die 1892 im Zuge der Umstellung der Gulden- auf die Kronenwährung eingeführt wurde (zuvor → Kreuzer). Es gab Münzen zu 1 h (Kupfer; ab 1917 nicht mehr geprägt), 2 h (Kupfer, ab 1916 Eisen), 10 h (Nickel, ab 1915 Kupfer-Nickel-Zinn-Legierung) u. 20 h (Nickel, ab 1916 Eisen). 1924 wurde der H. nach der Währungsstabilisierung am Ende der dem 1. Weltkrieg (1914–18) folgenden Inflation durch den → Groschen abgelöst (100 g = 1 → Schilling).

Heller Fritz, * 1893 Floridsdorf, † 24. 12. 1966 Wien (Jüd. Frdh. Floridsdorf), Kabarettist. Entstammte einer seit über 1 Jh. in Floridsdorf ansäss. Familie. H. trat schon frühzeitig in Provinztheatern auf u. war in den 20er Jahren als Komiker ans Kabarett „Die → Hölle" engagiert. Als er in den Kammerspielen mit Hans Moser in „Weekend im Paradies" auftrat, ließ er sich für diese Rolle (er mimte einen Berliner) den Kopf kahlscheren u. machte seine Glatze seitdem zu seinem „Markenzeichen". Im Theaterkabarett „Femina" trat er mit Fritz → Imhoff u. Fritz Steiner auf. 1938 verlor er sein Engagement, wurde in einem KZ inhaftiert, konnte dann aber nach Shanghai emigrieren. Nach dem 2. Weltkrieg wurde er ständ. Mitgl. der legendären „Simpl"-Garde um Karl → Farkas u. den Textdichter Hugo → Wiener, wirkte aber auch in Operetten u. Filmen mit.

Lit.: N. Österr. 6. 1. 1967, Magazin; Bll. Floridsdorf 14 (1980), 17 f.

Heller Gustav, * 11. 11. 1857 Sazau, Böhm. (Sázava, ČR), † 7. 9. 1937 Wien 4, Schwindg. 17 (Zentralfrdh., Krematorium), Fabrikant. Gründete mit seinem Brd. Wilhelm H. 1890 in W. eine Schokolade- u. Zuckerwarenfabrik, die im Lauf der Zeit Weltruf erlangte; die Fa. exportierte ihre Erzeugnisse in alle Länder der Erde. H. war k. u. k. Hof- u. Kammerlieferant, über 3 Jahrzehnte Präs. des „Zentralverbands der Schokolade- u. Zuckerwarenfabrikanten Österr.s in W." sowie Vizepräs. des „Office Internat. du Cacao et du Chocolat, Bruxelles" u. in den 30er Jahren

Mitgl. des Verw.rats der Creditanst.; Kommerzialrat (1910).

Lit.: GBÖ; ÖBL; M.-Pr. 9. 9. 1937.

Heller Hermann Vinzenz, * 22. 8. 1866 Hietzing, Alleeg. (Trauttmansdorffg.) 7, † 8. 6. 1949 Schleppehof b. Klagenfurt (Hietzinger Frdh., Gr. 16 [Familiengrab nach eigenem Entwurf]), Maler, Graphiker, Bildhauer, G. (1913) Vilma Grömmer (* 13. 4. 1889 Klagenfurt, † 17. 1. 1967 Wien), So. des Hof- u. Gerichtsadvokaten Dr. Vinzenz H. Stud. Med. (Dr. med. univ. 1895), jedoch ab 1889 auch an der Akad. der bild. Künste (Malerei bei → Berger u. → Griepenkerl). Danach wurde er von der Marine (die das med. Stud. finanziert hatte) in Triest/Pola als Korvetten- u. Linienschiffsarzt zur Bekämpfung von Epidemien eingesetzt; als er 1897 als Delegierter nach Kreta entsandt wurde, zog er sich eine Typhuserkrankung zu, worauf seine Dienstverpflichtung reduziert wurde. Er unterrichtete daraufhin ab 1897 an der Kunstgewerbeschule Anatomie (einer seiner Schüler war Oskar Kokoschka) u. publizierte 1902 das Tafelwerk „Grundformen der Mimik des menschl. Antlitzes". Mit Hilfe des Kultusministeriums unternahm er Stud.reisen (Paris, Brüssel, London, München). 1903 habil. er sich an der TH W. für Anatomie, 1903–06 stud. er bei Hans → Bitterlich u. → Hellmer Bildhauerei u. lehrte ab 1906 auch an der Akad. (Anatomie für Künstler; tit. ao. Prof. 1911, ao. Prof. 1920, o. Prof. 1928–36; zu seinen Schülern gehörten Studenten von Schiele bis zur Generation Rudolf Hausner, Maximilian Melcher u. Max Weiler). H. wohnte 13, Trauttmansdorffg. 5 u. hatte sein Atelier 13, Wattmanng. 6 (im Hof; hier war 1918 im Oberstock auch Schiele tätig). 1910 wurde H. Doz. an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst., 1912 schuf er die Porträtbüste von Justizminister F. Klein (Univ. W.), 1913 veröffentlichte er „Proportionstafeln zur menschl. Gestalt", 1914 unternahm er eine Ägyptenreise, 1916 nahm er Marie v. → Ebner-Eschenbach die Totenmaske ab (HM), 1924–28 arbeitete er an der Marmorbüste von E. Duse (Theatermus.). Ab 1931 wohnte er mit seiner Familie 19, Serpentinenweg (Hansi-Niese-Gasse) 1. 1933 entstand die Porträtbüste Hochstetters, 1936 vollendete er den „Handatlas zur vergl. Anatomie der äußeren Körperformen des Menschen in Ruhe u. Bewegung" u. den „Handatlas der höheren Tierformen" (beide Kupferstichkabinett der Akad.). Im 2. Weltkrieg wurde er reaktiviert (Ruhestand 1942). H. besaß handwerkl. Können in fast allen Kunstarten. Er schuf über 500 Porträt-, Landschafts- u. Aktzeichnungen, Ölgemälde, Porträtmedaillen u. -büsten, Kleinbronzen, Reliefs, Fresken u. Graphiken. Mitgl. des Künstlerhauses (1932); Werke in Wr. Museen (Kunsthist. Mus., Albertina, Mus. für angew. Kunst, HM), in den Bundesländern, im Ausland u. in Privatsammlungen. (*Günther Berger*)

Lit.: ÖBL; Österr. Gegenw., 374; Thieme–Becker; Hermine Heller, H. H. 1866–1939. Artist, Anatomist, Mariner (Akad. der bild. Künste / Harvard Univ., 1990); dsbe., Handzeichnungen H. H. Strukturen in Anatomie u. Landschaft, in: Forschung u. Kunst 6 (1970); Wanda Lhotsky, H. V. H. als Pädagoge der plast. Anatomie; Alfred Gisel, H. V. H., Interpret anatom. Ästhetik u. Realität, in: H. H.: Folia anatomica. Handzeichnungen (Kat. 34. Ausst. Akad.bibl. 1976); Elisabeth, Kgin. v. Ung. (Kat. Eisenstadt 1991), 256; Wunderblock (Kat. HM 1989), 175 ff.; Kat. Kunst des Heilens (Gaming 1991), 616 ff.; Carinthia I/140 (1950); WZ 12. 6. 1949.

Heller Isidor, * 5. 5. 1816 Jungbunzlau, Böhm. (Mladá Boleslav, ČR), † 29. 12. 1879 Arco, Ital., Journalist, Schriftsteller. Stud. an der Univ. Prag, war für den Beruf eines Rabbiners bestimmt, verließ jedoch das Elternhaus u. ging nach Frankr. u. von dort wieder nach Österr.-Ung. Wurde Hofmeister, Mitarb. der Zs. „Ost u. West" u. Erzieher; 1846–48 arbeitete er in Pest als Redakteur, 1848–52 hielt er sich in Berlin auf, wurde jedoch 1852 wegen seines „Sendschreibens eines Österreichers an die dt. Nation" ausgewiesen u. war 1852–55 Privatsekr. von Minister Bruck. 1859 gründete er die Ztg. „Fortschritt", 1864 war er Mitbegr. des „Neuen Fremdenblatts".

Lit.: BLBL; Kosch; FS Concordia, 44.

Heller Johann Florian, * 4. 5. 1813 Iglau, Mähr. (Jihlava, ČR), † 21. 11. 1871 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 62 (Hietzinger Frdh.), med. Chemiker. Nach Stud. der Chemie an der Univ. Prag wurde H. Ass. bei seinem Lehrer Adolf → Pleischl u. kam 1838 mit diesem nach W. Hier begann er chem. Übungen für Medizinstudenten abzuhalten. 1842 erteilte H. auch Privatunterricht an Ärzte über phsyiolog. u. patholog. Chemie sowie Mikroskopie. Ab 1844 leitete er das neu err. patholog.-chem. Laboratorium im AKH, dessen Schaffung u. Erhaltung auf eine Initiative der Ges. der Ärzte zurückgeht. Dort führte er u. a. Harnuntersuchungen durch u. entwickelte Nachweisverfahren für Zucker (1844) u. Eiweiß (1852), die noch heute seinen Namen tragen. 1844 begr. H. (auch auf diesem Gebiet ein Pionier) mit dem „Archiv für physiolog. u. patholog. Chemie u. Mikroskopie mit bes. Rücksicht auf med. Diagnostik u. Therapie" die 1. Fachzs. für Laboratoriumsmed. in Österr. 1846 erschien sein Kompendium „Grundlehren der patholog.-chem. u. mikroskop. Untersuchung zur med. Diagnose", 1860 die Monographie „Die Harnkonkretionen, ihre Entstehung, Erkennung u. Analyse". Zu seinen Schülern gehörte Robert → Ultzmann, Pionier der Urologie in W. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: BLBL; Hirsch; ÖBL; Poggendorff 1; 3; Wurzbach; Lesky, 252 ff.; Nikolaus Mani, J. F. H. u. die frühe klin. Chemie in der M. des 19. Jh.s, in W. u. die Weltmed. (1974), 170 ff.; Johann Schmalhofer, Das Werk von J. F. H., Zahnmed. Diss. Univ. Bonn (1980); Kurt Ganzinger, Der Pharmazeut J. F. H., in: ÖAZ 35 (1981), 1016 ff.; Helmut Wyklicky, Namhafte Vertreter der klin. Chemie u. Laboratoriumsdiagnostik des 19. Jh.s in W., in: Archiv der Gesch. der Naturwiss.en, H. 25 (1990), 1239 ff.; G. Schmidt, Zur Entwicklung der Fächer klin. Chemie u. Laboratoriumsdiagnostik in der Wr. Schule, in: Beitr. Wiss.gesch. 14 (1991), 231 ff.; Bfm.-Abh. (13. 8. 1981).

Heller Josef, * 4. 6. 1876 Budapest, † 4. 10. 1932 Wien 9, Porzellang. 60 (Zentralfrdh.), Komponist. Stud. bei Fuchs u. → Heuberger Musik, betätigte sich ab 1896 als Kapellmeister u. wurde Musikkritiker (ab 1917 beim „Wr. Fremdenbl." u. bei der „Wr. Mittagsztg.", ab 1920 beim „Wr. Tagbl."). 1927 erhielt er beim Wr. Komponistenwettbewerb den 1. Preis.

Lit.: ÖBL; Presse, NFP 6. 10. 1932.

Heller Karl Bartholomäus, * 20. 11. 1824 Mislibořitz, Mähr. (Myslibořice, ČR), † 14. 12. 1880 Wien 4, Alleeg. (Argentinierstr.) 30, Naturforscher. Bereiste nach natur-

wiss. Stud. 1845–48 i. A. des Gartenbauvereins Mexiko u. sandte rd. 50 Kisten mit botan. u. zoolog. Objekten nach W. Trat danach ins Naturalienkabinett ein, wurde 1851 Suppl. für Naturgesch. in Graz (1853 Prof.), lehrte 1856–58 in Olmütz u. 1858–80 als Prof. am Theresianum. Veröffentlichte u. a. „Reisen in Mexico 1845–48" (1853), „Kleiner zootom. Atlas" (1858) u. „Leitfaden der Naturgesch." (1871).

Lit.: BLBL; Kosch; ÖBL; Wurzbach; Jahresber. über das Gymnasium der k. k. Theresian. Akad. 1880/81, 55 ff.

Heller Kurt, * 14. 1. 1919 Wien, † 20. 8. 1990 Wien (Ottakringer Frdh.), sozdem. Politiker, G. Angela. Nach Besuch des Realgymn.s u. Ausbildung zum Elektrotechniker arbeitete H. bis Okt. 1945 als techn. Angestellter im Konstruktionsbüro eines Wr. Industriebetriebs (1939–44 Wehrdienst). In seiner Jugendzeit spielte H. beim Ottakringer Fußballklub → Libertas. 1945–51 war er in leitender Stellung im städt. Wohnungswesen tätig, anschl. bis 1956 Sekr. des amtsf. StRs für Bauwesen mit Arbeiten im Stadtbauamt betraut. Am 20. 6. 1956 wurde H. Sekr. des Österr. Städtebunds, von Nov. 1957 bis Apr. 1962 war er Generalsekr. Am 19. 9. 1958 zum amtsf. StR für das Bauwesen bestellt, übte er diese Funktion bis 1973 aus; ab Nov. 1973 war er StR für Personal u. allg. Verw.angelegenheiten, ab Sept. 1976 für Personal u. Sport (bis 1979). Außerdem war H. 1950–58 Bezirksrat, 1959–78 Mitgl. des GRs u. 1979–87 des Bundesrats. Stets an Sportangelegenheiten interessiert (u. auch in einigen Sportarten aktiv), wurde er 1966 Präs. der Arbeitsgemeinschaft für Sport u. Körperkultur in Österr. u. 1973 Präs. des Österr. Olymp. Comités. GrGEZ (1965), GrGEZ Republik Österr. (1969), Komturkreuz des päpstl. Gregorius-Ordens mit dem Stern (1977).

Lit.: Rauchenberger; *Unterlagen des SPÖ-Klubs im GR* (Biogr. Sammlung WStLA).

Heller Samuel, * 8. 7. 1839 Raudnitz, Böhm. (Roudnice, ČR), † 6. 3. 1906 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt. 1. Tor), Journalist, Redakteur. War 1866–72 Theaterreferent der Prager „Bohemia", danach Feuilletonist u. Theaterkritiker der „Dt. Ztg." in W. sowie Redakteur der Wochenschr. „Der Kompass" u. des Organs der Österr.-Ungar. Bank, „Tresor".

Lit.: BLBL; Steines, 107; WZ 8. 3. 1906.

Heller Seligman(n), * 8. 7. 1831 Raudnitz, Böhm. (Roudnice, ČR), † 8. 1. 1890 Wien 5, Krong. 16 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor), Dichter, Schriftsteller. Kam 1854 nach Prag, stud. 1853–56 an der Univ. W. (klass. Philologie, Phil. u. Gesch.), ging nach Leitmeritz (1863–66 Ltr. eines Pensionats u. Lehrer an der Talmud-Tora-Schule) u. war danach (1866–72) Prof. für Lit.gesch. an der Handelsakad. in Prag sowie Theaterkritiker der Prager „Bohemia"; 1872 kehrte er nach W. zurück, wurde hier kurzzeitig Feuilletonredakteur der „Dt. Ztg.", dann jedoch Prof. an der Handelsakad. In seinen Dichtungen verschmolz dt. mit jüd. Bildungsgut; Übersetzer aus europ. Sprachen ins Hebräische.

Lit.: BBL; Jüd. Lex.; Kosch; ÖBL; Steines, 107; Das literar. Echo 6 (1903/04), 1467 ff., 1539 ff.

Heller Simon, * 25. 10. 1843 Tachau, Böhm. (Tachov, ČR), † 4. 5. 1922 Wien 19, Hohe Warte 32 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Ehrengrab in der Zeremonienallee [52A/1/21]), Schulmann, Blindenlehrer. Nach Ausbildung an der Lehrerbildungsanst. in Olmütz war H. Privatlehrer in Tachau, dann Volks- u. Fortbildungsschullehrer in W. 1873 wurde er Dir. des Israelit. Blindeninst.s auf der Hohen Warte (19). Er führte an den Blindenschulen den Modellier- u. Zeichenunterricht ein.

Lit.: BLBL; ÖBL; Steines, 107 f.; M.-Pr. 6. 5. 1912.

Hellergasse (15; auch Hollerg. bzw. Neue G.), heute → Turnergasse.

Heller-Ostersetzer Hermine, * 23. 7. 1874 Wien, † 8. 3. 1909 Grimmenstein, NÖ, Malerin, Graphikerin, G. Hugo Heller. Absolvierte die Graph. Lehr- u. Versuchsanst. u. 1897–1901 die Kunstgewerbeschule (bei Leopold Karger u. Felician v. Myrbach) u. wurde 1903 von Kalckreuth in Stuttgart unterrichtet. Ihr Schaffen trägt gesellschaftskrit.-realist. Züge (Darstellung des sozialen Elends, Hauptwerk: Zyklus „Leben der Armen").

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Kat. W. um 1900.

Hellgasse (16, Ottakring), ben. (1894) nach Maximilian → Hell SJ; vorher Annag.

Hellig (auch Hellmich, Helwek, Hellwich) Stephan, * um 1734 Zinnwalde, Böhm. (Cinnwald, ČR), † 10. 2. 1812 St. Marx, Bürgerversorgungshaus, Orgelbauer (Werkstätte Roßau 14 [9, Hahng. 6]). Baute 1777 die Orgel für die Roßauer Pfarrkirche (1850 durch einen Neubau von Joseph Loyp ersetzt). Erhalten blieben seine Orgeln für die Wallfahrtskirche Mariahilferberg (1778) u. Maria Langegg (1782), beide in NÖ. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Karl Schütz, Wr. Orgelbau in der 2. H. des 19. Jh.s (1969).

Hellingstraße (2), ben. (1904) nach dem Schiffbau- u. Stapelpl. am Winterhafen (einer „Helling").

Hellmann Alois Philipp, * 19. 4. 1841 Olbersdorf, Österr.-Schles. (Albrechtice, ČR), † 29. 5. 1903 Wien 13, Schönbrunner Allee 49 (Hetzendorfer Frdh.), Apotheker,



Alois Philipp Hellmann. Foto.

Reformer des österr. Apothekenwesens, Journalist. Stud. in W. u. Pest Pharmazie (Mag. pharm. 1864, Dr. phil. 1873). Gründer u. Hg. der seit 1. 1. 1868 erscheinenden „Pharmaceut. Post", die in Opposition zur „Zs. des Allg. österr. Apotheker-Vereins" erschien, in der nach Ansicht vieler Apotheker zu vorsichtig u. konservativ geschrieben

wurde, u. 1869 des „Pharmazeut. Almanachs". 1873 war H. an der Gründung der „Österr. pharmazeut. Ges." beteiligt (deren Präs. er wurde). 1875–91 war H. Provisor der Apotheke „Zum gold. Adler" (damals noch 1, Kärntner Ring 18), erhielt jedoch noch 1875 die Konzession für eine neu zu errichtende Apotheke in Ober-St.-Veit u. eröffnete dort am 1. 1. 1876 die damal. Apotheke „Zum Genfer Kreuz" (13, Auhofstr. 157), die er durch Provisoren leiten ließ u. am 1. 10. 1879 an Karl Schwarz verkaufte (heute Apotheke „Zum St. Veit"). Am 1. 1. 1883 verkaufte er die Zs. an seinen Mitarb. Hans → Heger, der sie zu großer Blüte führte u. in eine wöchentl. erscheinende Zs. umwandelte. Am 1. 6. 1887 erwarb H. die Apotheke „Zur hl. Dreifaltigkeit" (12, Hetzendorfer Straße 88), die 1885 für den Bereich Altmannsdorf–Hetzendorf gegr. worden war, ließ aber auch sie (da er beim „Gold. Adler" bis 1. 5. 1891 vertragl. gebunden war) durch einen Provisor leiten; er legte die Konzession am 25. 9. 1893 zurück, weil er die Apotheke „Zur → Barmherzigkeit" (7, Kaiserstr. 73–75) kaufte (für die er am 18. 10. 1893 die Konzession erhielt). 1895–99 organisierte H. die Medikamenteneigenregie in den Wr. k. k. Krankenanst.en (die Apotheke ließ er neuerl. durch Provisoren leiten; ao. Mitgl. des Obersten Sanitätsrats u. des Gremialausschusses (11 J. lang). Privat fand er Zeit, Operettenlibretti u. Gedichte zu verfassen. RK Franz-Joseph-Orden (1898).

Lit.: BLBL; Eisenberg; ÖBL; Hochberger–Noggler, Reg.; Dt. Apotheker-Biographie 43, 259 f.; Pharmazeut. Post, 23–26/1903.

Hellmer Edmund (1912 R. v.), * 12. 11. 1850 (Taufe 17. 11.) Wien, † 9. 3. 1935 Wien 2, Kurzbauerg. 9 (Frdh. Perchtoldsdorf, NÖ), Bildhauer. Bildete sich am Polytechnikum in Architektur aus, wandte sich dann der Bildhauerei zu u. kam zu seinem Onkel, dem Bildhauer Josef Schönfeld, in die Lehre. 1866 begann er bei Franz Lukas → Bauer seine Stud. an der Akad. der bild. Künste, arbeitete aber gleichzeitig im Atelier von Hans → Gasser. 1869 trat er in München erstm. mit eigenen Werken an die Öffentlichkeit, 1871 stellte er seine „Gefesselte Andromeda" im Künstlerhaus aus, 1873 schuf er 2 allegor. Figuren (Austria, Hungaria) für das Südportal der Industriehalle der Wr. Weltausst. u. 1874 die Giebelgruppe für das → Ringtheater. Es folgten eine „Austria" für den Justizpalast u. 2 Gruppen für das Kunsthist. Mus. Nach einer Stud.reise u. der Teilnahme am Wettbewerb für das Grillparzerdenkmal arbeitete H. an versch. Ringstraßenbauten mit; er schuf 1877 2 allegor. Figuren für die Univ. (Theol., Phil.), 4 Statuen für das Rathaus u. einen Giebel des Parlaments („Verleihung der Verfassung"). 1879 wurde H. suppl. u. 1882 o. Prof. der allg. Bildhauerschule an der Akad. der bild. Künste, 1901 Ltr. einer Spezialschule für Bildhauerei u. 1902 einer systemisierten Spezialschule (bis 1922); 1901–22 war er abwechselnd Rektor u. Prorektor der Akad. 1894 vollendete er das „Türkenbefreiungsdenkmal" im Erdgeschoß des Südturms von St. Stephan (Auftragserteilung 1882; Apr. 1945 zerst.; Modell im Dom- u. Diözesanmus.). Von seinen späteren Arbeiten sind hervorzuheben: das → Schindlerdenkmal (Marmor, 1895), der Brunnen → „Macht zu Lande" (Marmor, 1897), das → Goethedenkmal (Bronze, 1900), der → Kastaliabrunnen (1910) u. das → Johann-Strauß-Denkmal (Bronze mit Marmorrelief, 1921). Daneben erhielt H. zahlr. Privataufträge für Bildnisbüsten u. Grabdenkmäler (→ Dumba [Zentralfrdh.], → Makart [Zentralfrdh., 1889], → Schindler u. Hugo → Wolf [Zentralfrdh., 1904], weiters u. a. Familie Hellmer [Stockerauer Frdh., 1910], Franz Fibrich [† 1917, Zentralfrdh.], Familie Kratochwill [Zentralfrdh., 1905] u. M. Mayer Edl. v. Gunthof [† 1893; Hietzinger Frdh., mit stehender Figur]). 1897 war H. Gründungsmitgl. der Secession. Bürger der Stadt W. (30. 9. 1921). → Hellmerweg.



Edmund von Hellmer in seinem Atelier, rechts neben ihm ein Teil des für den Stadtpark bestimmten Johann-Strauß-Denkmals. Foto.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Vollmer; GStW NR 7/1, 221 ff.; Dehio, Reg.; Waissenberger, Secession, 261 u. Reg.; Kortz 2, Reg.; Hermine Cloeter, Dem Schöpfer des Wr. Goethe-Denkmals E. v. H., in: Wr. Gedenkbll. (1966), 121 ff.; Wagner, Akad., Reg.; Mariahilf, 224; Ein Monumentalbrunnen u. seine Entstehung (Hg. E. Hellmer jun., 1900); E. H. jun., Lehrjahre in der Plastik 1 (1900); Kapner, 353 f., 392, 397, 463, 466; dsbe., Denkmäler der Ringstr. (1969), 25 ff., 33 ff.; Ringstraße 1, Reg.; 4, Reg.; 9/1, Reg.

Hellmer Edmund, * 28. 6. 1873 Wien, † 28. 11. 1950 Wien, Jurist, Schriftsteller. Stud. an der Univ. W., arbeitete ab 1898 beim Bezirksgericht Wieden, wurde Richter u. führte den Vorsitz in Schöffen- u. Schwurgerichtsverhandlungen. 1938 wurde H. als Präs. des Landesgerichts II in den Ruhestand versetzt. 1911–38 war er auch Mitarb. der NFP. Mit Hugo → Wolf freundschaftl. verbunden, wurde er zum Mitbegr. des Hugo-Wolf-Vereins; 1938–45 Präs. des Goethe-Vereins. Seine Veröffentlichungen stehen in Zusammenhang mit H. Wolf (Gesammelte Aufsätze über H. W., 1898; H. W. Erlebtes u. Erlauschtes, 1921).

Lit.: ÖBL; Österr. Gegenw.

Hellmerweg (14, Unterbaumgarten), ben. (1938) nach Edmund R. v. → Hellmer; vorher u. seit 1949 → Tina-Blau-Weg.

Hellmesberger Ferdinand, * 24. 1. 1863 Wien, † 15. 3. 1940 Wien (Hietzinger Frdh.), Dirigent, Cellist. Wurde nach Stud. am Konservatorium (Violoncello bei K. Udet, Theorie bei A. Bruckner) 1879 Mitgl. der Hofburgkapelle. 1884–1902 Lehrer (1889 Prof. am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde), 1896–1902 Solocellist im Hofopernorchester, zugl. ab 1898 Kapellmeister am Ks.-Jubiläums-Stadttheater (Volksoper). 1905 ging er als Ballett-Dirigent an die Berliner Oper, 1908 wurde er Kurkapellmeister in Abbazia (Opatija, Kroat.); er dirigierte auch Kurkapellen in Baden, Karlsbad u. Marienbad.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Dieman, Musik, Reg.

Hellmesberger Georg d. Ä., * 24. 2. 1800 Roßau 43 (9, Seeg. 17), † 16. 8. 1873 Neuwaldegg (17; ehem. Währinger Allg. Frdh. [Währinger Park]), Violinist, Dirigent, G. (7. 1. 1828 Pf. St. Leopold [2]) Anna Mayerhofer, So. des Simon H. (* 1759, † 6. 11. 1830 Wien 8, Florianig. 71). Bereits als Kind Geiger u. Sänger, wirkte er an der k. k. Hofkapelle als Sängerknabe (Sopransolist, Nfg. Schuberts), stud. dann Theol., entschied sich aber schließl. für den Besuch des Konservatoriums (Violine [bei Josef Böhm], Kompositionslehre [bei Aloys Förster]). Kam 1811 ins Konvikt des Stifts Heiligenkreuz u. wirkte dort bis 1817 bei Theateraufführungen mit. 1821 wurde H. Hilfslehrer am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde, 1825 tit. ao. Prof. u. 1833 o. Prof. für Geige am Konservatorium, ab 1829 Dirigent bzw. 1830 Konzertmeister an der Hofoper (als solcher Gründungsmitgl. der Philharmoniker) u. Mitgl. der Hofkapelle; 1842 wurde er 1. Kapellmeister der in diesem Jahr begr. → Wiener Philharmoniker; nach dem Abgang von → Nicolai (letztes Konzert am 7. 3. 1847) übernahm H. die „Philharmon. Konzerte" (1. Konzert am 28. 3. 1847 im Redoutensaal); er wurde 1867 pensioniert. 1847 unternahm er eine Konzertreise nach Dtschld., 1858 nach London. H. wohnte vor 1850 im → Trienter Hof (1, Domg. 4). Er war der „Ahnherr" der Dynastie H.

Lit.: ÖBL; ÖL; R. M. Prosl, Die H. (1947); A. Niemetz, 800 J. Musikpflege in Heiligenkreuz (1977); ÖMZ 22 (1967), 99; Prilisauer 1, 2; Dieman, Musik, Reg.; Musik in Österr., 157, 209, 249 f.; RK 14. 10. 1973.

Hellmesberger Georg d. J., * 27. 1. 1830 Wien (1, Seilerg. 11), † 12. 11. 1852 Hannover (Hietzinger Frdh. W.), Hofkapellmeister, Violinist, Komponist, So. des Georg → Hellmesberger d. Ä. Von seinem Vater ausgebildet, trat er gem. m. seinem Brd. Josef → Hellmesberger auf; 1850 wurde er Hofkapellmeister in Hannover. Er komponierte Opern („Die beiden Königinnen", „Palma"), Symphonien, Kammermusik u. Violinsolostücke.

Lit.: ÖBL; R. M. Prosl, Die H. (1947); RK 11. 11. 1952, 17. 1. 1980.

Hellmesberger Josef d. Ä., * 3. 11. 1828 Wien, † 24. 10. 1893 Wien 4, Wiedner Hauptstr. 31 (Hietzinger Frdh.), Konzertmeister, Musiker, G. (27. 11. 1851) Rosa Johanna Wilhelmine Anschütz, To. des Burgschauspielers Heinrich → Anschütz, So. von Georg → Hellmesberger d. Ä. Er stud. bei seinem Vater am Konservatorium, konzertierte bereits 1841 mit großem Erfolg, wirkte als Solist im Opernchororchester, wurde am 1. 12. 1850 Konzertdir. der Ges. der Musikfreunde (1851–59 Dirigent der Gesellschaftskonzerte) sowie (1851–77) Ltr. der Konzerte des Konservatoriums (er war der 1. Dir. großen Stils). Am Konservatorium war er ab 1850 auch als Violinprof. tätig. Vom 1. 4. 1855 bis 10. 12. 1877 war H. Konzertmeister des Hofopernorchesters u. damit auch der Wr. Philharmoniker, 1877 avancierte er zum Hofkapellmeister. Die



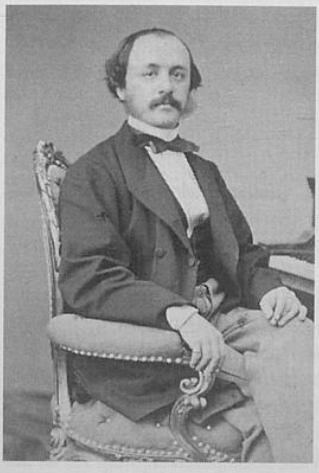
Josef Hellmesberger d. Ä. Foto.

größte Bedeutung erlangte H. jedoch als Primarius des von ihm 1849 begr. u. geleiteten Streichquartetts (am 27. 11. 1849 erster Quartettabend); es gehörte zu H.s Pionierleistungen, daß er in dieser Kammermusikvereinigung neben klass. Werken (späte Streichquartette Beethovens, Werke von Schubert u. Brahms) auch jene des noch wenig bekannten Anton → Bruckner spielte (8. 1. 1885 UA Streichquintett F-Dur im Kleinen Musikvereinssaal). Mit seinen Quartettsoireen hat er eine neue Ära des Wr. Musiklebens eröffnet u. zahlr. neue Werke aufgeführt; er präsentierte auch wenig gespielte Beethoven-Quartette. → Hellmesbergergasse. (*Hinweise Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Brockhaus-Riemann; Eisenberg 2/1; GBÖ; Riemann; Schneider, Tanzlex.; R. M. Prosl, Die H. (1947); Musik in Österr., Reg.; Kat. Oper, 71; Dieman, Musik, Reg.

Hellmesberger Josef („Pepi") d. J., * 9. 4. 1855 Wien, † 26. 4. 1907 Wien 4, Favoritenstr. 70 (Hietzinger Frdh.), Komponist, Dirigent, G. Wilhelmine Scheichelbauer. Schüler seines Vaters, des wenige Tage vor seiner Geburt zum Konzertmeister ern. Josef → Hellmesberger d. Ä., trat schon als Sechsjähr. auf u. spielte 1870–87 im Streichquartett seines Vaters die 2. Violine. 1870–73 erstm. an der Hofoper engagiert, ging H. jedoch 1874 als Konzertmeister ans Ringtheater. 1875 zum Militär eingezogen, wurde er Schlagwerker u. später Kapellmeister bei der Deutschmeisterkapelle. Anschl. Sologeiger in der Hofoper u. in der Hofkapelle, war er 1878 auch Prof. für Violine am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde; 1881 ging H. neuerl. ans Ringtheater, bei dessen Brand er sich nur mit Mühe retten konnte. 1884–1903 arbeitete er wieder im Verband des Hofopernorchesters (1886 wurde er Hofkapellmeister für Ballett u. Konzert, 1899 Vizekapellmeister, 1900 Erster Hofkapellmeister). 1900 wurde H. als Nfg. Gustav → Mahlers Ltr. der Philharmon. Konzerte, mußte

aber wegen eines privaten Vorfalls am 31. 10. 1903 diese Stellung aufgeben. H. ging vorübergehend nach Stuttgart, kehrte allerdings 1905 nach W. zurück. Er schrieb eine größere Zahl von Operetten (dar. Der Gf. von Gleichen u. seine Frauen, EA 1880; Rikiki, EA 1887; Das Orakel, EA 1889; Das Veilchenmädel, EA 1904; W. bei Nacht, EA 1905; Mutzi, EA 1906), die (längst vergessene) Oper



Josef Hellmesberger d. J. Foto.

„Fata Morgana" (EA 30. 3. 1886 am Kärntnertortheater), viele Tanzweisen u. Lieder sowie das Singspiel „Wr. G'schichten" (UA erst 1934) u. das Ballett „Die Perle von Iberien".

Lit.: Brockhaus-Riemann; GBÖ; ÖBL; Riemann; Wurzbach; R. M. Prosel, Die H. (1947); Bauer, Opern, 118; Währing, 581; Brixel–Martin–Pils, Das ist Österr.s Militärmusik (1982), 313; Musik in Österr., 250; Dieman, Musik, Reg.

Hellmesbergergasse (14, Oberbaumgarten), ben. (1894) nach Josef → Hellmesberger d. Ä.; Verlängerung am 17. 9. 1952 (GRA).

Lit.: Geyer, 159.

Hellwagstraße (2, seit 1900: 20), ben. (1893) nach Wilhelm Hellwag (* 18. 9. 1827 Eutin, Holstein, † 5. 1. 1882 Wien, Eisenbahnbautechniker, Erbauer der Nordwestbahn u. des St.-Gotthard-Tunnels); vorher Kremser Str. – *Gebäude: Nr. 6:* Hier bestand bis 1945 die Metallwarenfabrik Blau, in der Josef Baldermann (1903–43) u. Walter Schopf (1922–43) arbeiteten, die Widerstandsgruppen gegen den Natsoz. aufbauten u. illegal Flugschriften herstellten; sie wurden verhaftet u. hingerichtet (GT).

Lit.: Verw.-Ber. 1889/93, 160; Geyer, 159 (*ben. 1894*); BKF 20, 26.

Hellwig Judith, * 19. 8. 1906 Neusohl, Ung. (Banska Bystrica, SR), † 25. 1. 1993 Wien 16 (Wilhelminenspital; Neustifter Frdh.), Staatsopernsängerin (Sopran), Pädagogin. Erhielt ihre Ausbildung in Brünn u. Wien, debütierte 1926 in Saarbrücken, ging 1928 nach Zürich u. emigrierte 1938 in die USA (Reisetätigkeit, Buenos Aires). 1946–72 war sie an die Wr. Staatsoper engagiert, außerdem lehrte sie 1955–71 am Konservatorium der Stadt W. (Titularprof. 1960). (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Prilisauer, Folge 11.

Helly Eduard, * 1. 6. 1884 Wien, † 28. 11. 1943 Chicago, USA, Mathematiker. Nach Stud. an der Univ. W. (Mathematik u. Physik u. an der TH Mathematik, Mechanik u. Darstellende Geometrie; Schüler von Boltzmann, Franz Exner, Gustav v. Escherich u. a.; Dr. phil. 1907) unterrichtete H. an Wr. Gymnasien; in russ. Kriegsgefangenschaft hielt er im Lager mathemat. Kurse ab. Nach seiner Rückkehr (1920) habil. er sich 1921 für Mathematik, arbeitete daneben aber als Chefmathematiker einer Versicherung. Bedeutung erlangte sein Werk „Über Systeme linearer Gleichungen mit unendl. vielen Unbekannten". 1938 emigrierte H. in die USA u. wurde Prof. am Illinois Institute of Technology in Chicago.

Lit.: R. Einhorn, Vertreter der Mathematik, 219ff.

Helm Karl, * 3. 3. 1808 Wien, † 31. 3. 1868 Wien 1, Seilerstätte 10, Nationalökonom, Gemeinderat. Nach dem Stud. an der Univ. W. (Dr. jur.) begann H. seine Laufbahn als Mittelschullehrer, trat aber 1848 ins Handelsministerium ein, von welchem er ins Finanzministerium überwechselte. In der Folge widmete er sich dem Stud. der Nationalökonomie, wobei er sich insbes. für das staatl. Wohlfahrtswesen u. komm. Fürsorgefragen interessierte. Um soziale Einrichtungen kennenzulernen, unternahm er Stud.reisen nach Dtschld., Belg. u. Frankr. Nach seiner Rückkehr nach W. bemühte er sich, Kinderkrippen einzuführen. Am 4. 11. 1849 wurde die erste „Ksin.-Elisabeth-Krippe" eröffnet, 1851 war ihre Zahl bereits auf 8 gestiegen. H. ist nicht nur als Begr. des „Vereins zur Err. von Kinderkrippen", sondern auch als Mentor der Sparvereine zu betrachten (1. Gründung 1851). 1862–68 war H. liberaler GR. → Helmgasse.

Lit.: Meixner, 351; Josefstadt, 150f.; Neubau, 171; Meidling, 254; RK 28. 3. 1968.

Helm Theodor, * 12. 5. 1810 Wien, † 20. 3. 1875 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 51 (Zentralfrdh.), med. Kliniker. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1835) war H. 1836–38 Ass. an der Geburtshilfl. Univ.-Klinik im AKH unter Johannes → Klein. Danach veröffentlichte er seine epochemachende „Monographie über Puerperalkrankheiten" (1839, ²1845; franz. 1840, schwed. 1842, ital. 1853). Als treuer Schüler Rokitanskys u. Skodas widmete er darin den mannigfachen morpholog.-patholog. Formen des Kindbettfiebers seine bes. Sorgfalt. Nach einer Reise durch die Schweiz u. Frankr. ließ sich H. als Kurarzt in Franzensbad nieder, folgte aber 1843 einer Berufung als Prof. an der med. Klinik der Univ. Pavia (verbunden mit der Stelle als Dir. des städt. Krkh.es). 1848 kehrte er als Primararzt u. prov. Dir. des AKH nach W. zurück (1849 ao. Prof. für specif. Pathologie u. Therapie innerer Krankheiten), wurde dann Dir. des Wiedner Krkh.es u. 1855 definitiver Dir. des AKH u. erfüllte diese Funktion bis 1869 mit großem organisator. Talent. 1861–68 war er zugl. GR (Engagement für Findelhaus) u. 1871–73 (gewählt vom ehem. Doctorenkollegium) letzter Dekan der med. Fak. der Univ. W. vor der Reorganisation (an der H. wesentl. Anteil hatte). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; ÖBL; Lesky, 209; Meixner, 352; Mitt. Wr. med. Doct.-Coll. 1 (1875), 135f.; Isidor Fischer, Gesch. der Geburtshilfe in W. (1909), 266ff.

Helm Theodor, * 9. 4. 1843 Wien, † 23. 12. 1920 Wien 3, Rochusg. 10 (Zentralfrdh.), Jurist, Musikkritiker. Stud. Jus an der Univ. W., trat 1865 in den Staatsdienst, besuchte aber auch das Horak'sche Konservatorium. Lehrte ab 1874 als ao. Doz. Musikgesch. (1800 Prof.). H. betätigte sich bei versch. Ztg.en (bspw. „Die Tonhalle", „Pester Lloyd" u. „Dt. Ztg.") als Musikreferent; er versuchte Brahms u. Bruckner Gerechtigkeit angedeihen zu lassen. Schrieb aufschlußreiche Lebenserinnerungen („50 J. Wr. Musikleben", 1866–1916).

Lit.: Eisenberg 1; ÖBL.

Helmer Hermann Gottlieb, * 13. 7. 1849 Harburg, Bay., † 2. 4. 1919 Wien 13, Lainzer Krkh. (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32A, Nr. 40), Architekt, G. Philippine Levanic, So. des Gold- u. Silberschmieds Adolph Heinrich Ernst H. u. dessen G. Luise Amanda Fritz. Besuchte die (1853 eröffnete) Baugewerbeschule in Nienburg, stud. an der Akad. der bild. Künste in München, arbeitete dann im Atelier Ferdinand → Fellners d. Ä. u. schloß sich im Frühjahr 1873 mit dessen gleichnam. So. Ferdinand → Fellner d. J. zu einer Architektengemeinschaft zusammen. Ab 1873 gehörte H. dem Künstlerhaus u. ab 1876 dem Österr. Ingenieur- u. Architektenverein an. 1882 erwarb er das Haus 8, Kochg. 12. RK Franz-Joseph-Orden (1883), k. k. Oberbaurat (1904), RK I. Kl. des Großhzgl. Hess. Verdienstordens (1905). *Werkverz. beim Stichwort Fellner.* → Helmergasse.

Lit.: ÖBL; NÖB 12 (Hermann Helmer); Thieme–Becker; Dehio, Reg.; Arch. 19. Jh., Reg.; GStW NR 7/3, Reg.; Mariahilf, 84, 193; H.-Chr. Hoffmann, Die Theaterbauten von Fellner u. H. (1966); Kortz 2, Reg.; Ruhestätten, 97.

Helmer Oskar, * 16. 11. 1887 Gata, Ung. (Gattendorf, Bgld.), † 13. 2. 1963 Wien (Ortsfrdh. Oberwaltersdorf, NÖ), Schriftsetzer, sozdem. Politiker. Stieß nach Ausbildung zum Schriftsetzer 1903 zur SDAP (1907 Wahlhelfer Karl Renners), wurde aktiver Gewerkschafter u. Sekr. der Wr. Neustädter Parteiorganisation. Er gehörte 1918 in Pola dem Arbeiter- u. Soldatenrat an, war 1920/21 Mitgl. der Prov. Bgld. Landesregg. u. 1921–34 der Nö. Landesregg. (1927–34 Stv. Landeshptm. u. Landesparteisekr. in NÖ), außerdem 1918–27 GR von Wr. Neustadt u. 1919–34 Mitgl. des Nö. Landtags. Obwohl er sich um einen Ausgleich der innenpolit. Gegensätze bemühte u. für Konzessionen an die Chrsoz. eintrat, wurde er 1934 verhaftet; auch die Natsoz. nahmen ihn in Haft (März 1938, Juli 1944). Im Apr. 1945 stellte er sich in den Dienst des Wiederaufbaus. Er wurde 1945 Unterstaatssekr. in der Prov. Staatsregg. u. war 1945–59 BM für Inneres u. Abg. zum NR. Außerdem war H. 1945–57 Landesobmann der SPÖ NÖ, 1945–59 Stv. Bundesparteiobmann der SPÖ u. 1959–63 Bundesrat sowie Präs. des Aufsichtsrats der Österr. Länderbank. Sein bes. Engagement galt dem Aufbau einer demokrat. Exekutive (Berufung von Josef Holaubek zum Wr. Polizeipräs.), der Zurückdrängung des Einflusses der sowjetruss. Besatzungsmacht u. der KPÖ in Verw. u. Polizei, weiters dem Funktionieren der Großen Koalition mit der ÖVP; während der Unruhen anläßl. des kommunist. Streiks 1950 zeigte er eine feste Haltung. Veröffentlichte u. a. „Der Weg in die Freiheit" (1949) u. „50 Jahre erlebte Gesch." (1957). Nachlaß im Archiv für Gesch. der Arbeiterbewegung (testamentar. verfügte Sperre bis 1. 1. 2000). Wh. 19, Grinzinger Allee 15. → Oskar-Helmer-Hof.

Lit.: GBÖ; NÖB 22 (Norbert Leser); Österr. Gegenw.; Personenlex.; Jacques Hannak (Hg.), Ausgewählte Reden u. Schriften (1963); Aufbruch gegen das Unrecht (1964); Norbert Leser, O. H., in: Grenzgänger (1982); Bfm.-Abh. (4. 11. 1987); AvW, 372f.

Helmergasse (22, Eßling), ben. (4. 12. 1963 GRA) nach Hermann Gottlieb → Helmer.

Helmerhof (21, Mayerweckstr. 2–8) → Oskar-Helmer-Hof.

Helmgasse (12, Altmannsdorf), ben. (1914) nach Karl → Helm.

Helmholtzgasse (21, Großjedlersdorf II), ben. (1901) nach dem dt. Physiker Hermann Ludwig Ferdinand v. H. (* 31. 8. 1822 Potsdam, † 8. 9. 1894 Charlottenburg [heute Berlin]); H. erfand u. a. den Augenspiegel.

Lit.: Geyer, 159.

Helmut-Qualtinger-Hof (19, Daringerg. 12–20), städt. Wohnhausanlage (394 Wohnungen), erb. 1957–60 nach Plänen von Walter Kutschera u. a., ben. (25. 9. 1989 GRA) nach H. → Qualtinger.

Hemala Franz, * 17. 11. 1877 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 17. 10. 1943 Wien, Sozialpolitiker. Stud. Jus an der Univ. W. (Dr. jur.), war für chrsoz. Arbeitervereinigungen u. chrsoz. Ztg.en tätig u. trat 1904 in den Dienst der Nö. Landesregg. (Landesamtsrat). Er war ein Mitbegr. der Christl. Arbeiterjugend, für die er sich bes. einsetzte, u. Freund von Leopold → Kunschak, mit dem (u. Johann → Staud) er 1903 die Christl. → Gewerkschaft gründete (Vereinshaus 8, Laudong. 16). 1914–19 GR, 1919/20 nö. Landtagsabg. u. 1920–34 Mitgl. des Bundesrats. Veröffentlichte u. a. „Die Gewerkschaften" (1921), „Die Gesch. der Gewerkschaften" (1927), „Leopold Kunschak" (1931) u. „Die Gewerkschaften im Wandel der Zeit" (1937).

Lit.: BLBL; GBÖ; ÖBL; Personenlex.; Ludwig Reichhold, Gesch. der christl. Gewerkschaften Österr.s, 856; RK 15. 10. 1968.

Hemerlein Karl Johann Nepomuk, * 8. 3. 1807 Mainz („Haemmerlein"), † 31. 1. 1884 Wien 3, Marokkanerg. 20, Maler. Kam nach Lehrzeit bei H. Delaroche in Paris 1838 nach W. ins Haus Metternichs, ging 1842 nach Rom u. lebte nach seiner Rückkehr in W. Malte Historien- u. Altarbilder in nazaren.-klassizist. Stil.

Lit.: ÖBL; Schöny, Lebensdaten, in: WGBll. 44 (1989), 90 (*richt. Geburtsdatum!*).

Heml Hans, * (Stadlau?), † vor 1486, Hausgenosse (ab 1479), Bürgermeister, 1. G. Helen, Wwe. nach Heinrich Gries, 2. G. Barbara. War 1437 an der Univ. immatrikuliert, wurde Amtmann, besaß auf der Brandstätte eine Wechselbank u. war 1473–78 Bgm.

Lit.: Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/233.

Hempel Sebastian R. v., * 9. 2. 1800 Wien, † 2. 9. 1871 Torod b. Gran (Esztergom, Ung.), Maler, Lithograph, So. des J. L. R. v. H. (1750–1811), Oberst in der russ. Armee. Nach Stud. an der Akad. der bild. Künste (Klasse für Historienmalerei) hielt sich H. 1821–25 in Rom auf, wo er sich den → Nazarenern anschloß; er kehrte mit seinem

Freund Leopold → Kupelwieser nach W. zurück, verließ die Stadt allerdings 1848, ging nach Klagenfurt (wo er ein Taubstummeninst. u. eine Zeichenschule begr.), Bozen u. Graz u. zog sich 1859 auf seine kroat. Güter zurück. H. brachte die nazaren. Kunstrichtung in die Alpenländer, schuf etwa 40 Altarbilder (dar. in W. für die Minoritenkirche, Paulanerkirche [Schutzengelbild für den Hochaltar, 1844] u. Redemptoristinnenkirche) sowie Radierungen u. Lithographien; seine Vermögensverhältnisse erlaubten es ihm, auf ein Entgelt für seine Arbeiten zu verzichten.

Lit.: ÖBL; ÖL; Frodl, 251; W. Kozurik, Der Nazarener J. R. v. H., Diss. Univ. Graz (1924).

Henckel Johann Jakob, * um 1681 Fulda, † 18. 2. 1757 Stadt, Damboschsches Haus (1, Schulerstr. 9), städt. Archivar, 1. G. (15. 2. 1711 Wien) Anna Walburga Hopfmüller († 29. 7. 1719), 2. G. (17. 7. 1720) Rosina Veronica Bertsch († 15. 5. 1727), 3. G. (26. 5. 1738) Maria Theres Putter. Kam spätestens 1710 nach W., wo er vorerst in der Stadt 827 (1, Kumpfg. 7) wohnte u. ab 1710 in der Stadtkanzlei bzw. in der Registratur (Archiv) tätig war. Ab 1720 verdiente er 500 fl jährl., 1728 wurde das Gehalt auf 1.000 fl erhöht. Er arbeitete im Archiv Akten aus früheren Jahren auf u. ordnete v. a. die während der Türkenbelagerung ausgelagerten Bestände nach entsprechender Sichtung wieder ein. Weiters verfaßte er umfangr. Register (u. a. ein leider verlorengegangenes Häuserregister).

Lit.: Max Kratochwill, J. J. H. u. das Archiv der Stadt W., in: Jb. 17/18 (1961/62), 123 ff.

Henckel Lazarus d. Ä. (1607 v. Donnersmarck), * 29. 10. 1531 Leutschau, Zips (slowak. Levoča, ungar. Löcse; SR), † 13. 7. 1624 Wien (Kais. Gottesacker vor dem Schottentor, Gruft [1591 ließ er über dieser einen Glockenturm err., der bis 1784 bestand]), Kaufmann, Bankier, 1. G. (vor 1573) Anna Ettinger († um 1607/14; 4 Kinder, dar. Lazarus H. v. D. d. J. [1573–1664, ab 1636 Frh., ab 1651 Gf.], Ahnherr der Gf.en von H.-D.), 2. G. (1615) Barbara, To. des David Frh. v. Hagen († vor 1624). 1579–83 in W. Faktor der Ulmer Handelsfirma Schermer, dann selbständ. Großhändler (Tuch, Messerwaren, Schlachtvieh, Häute, Spezereien). Als Bankier finanzierte er durch Kredite an die → Hofkammer den Krieg gegen die Türkei (1593–1606). H. galt als reichster Unternehmer W.s seiner Zeit. Überzeugter Lutheraner, erhielt er 1581 das Wr. Bürgerrecht, gehörte 1589–95 dem Äußeren Rat an, war 1596–1601 Stadtgerichtsbeisitzer u. 1602–04 Mitgl. des Inneren Rats. 1607 erhielt er die Adelsbestätigung mit dem Prädikat „von D." (nach dem Ort D. in der Zips, slowak. Spišský Štvrtok, ungar. Csütörtökhely). H. erwarb die Herrschaften Gföhl (NÖ, 1607) u. Vösendorf (NÖ, 1611) sowie den Würfelhof in Nußdorf (19, Hackhoferg. 9–11, 1595), fortan die Zentrale für H.s Weingroßhandel. In W. besaß er mehrere Häuser (dar. 1, Rotenturmstr. 16, ab 1587). Ab 1603 beteiligte sich H. am Kupferbergbau in der heut. Slowakei. Zur Abgeltung seiner Forderungen gegen die kais. Hofkammer (1606 fast 1 Mio fl) wurde ihm 1618 eine Option auf die schles. Herrschaften Oderberg u. Beuthen eingeräumt. (*Richard Perger*)

Lit.: ADB 11; BWB; NDB 8; August v. Doerr, Beiträge zur Gesch. u. Genealogie der Familie H. v. Donnersmarck, in: Jb. Adler NF 18 (1908), 206 ff.; Neuer Siebmacher, Bd. 4/11 (Nürnberg 1885); Leopold Senfelder, Der kais. Gottesacker vor dem Schottenthor, in: BM 36/37 (1902), 217 ff.; Josef Kallbrunner, Lazarus H. v. D., in: VJS Sozial- u. Wirtschaftsgesch. 24 (1931), 142 ff.; Pradel, 285 ff.; Karl A. Erhard, Die Freihöfe in Nußdorf, in: Döbl. Heimatmus. 11/1967, 3 ff.; Peter Csendes, Zur Wr. Handelsgesch. des 16. Jh.s, in: WGBll. 29 (1974), 218 ff.üs

Henckel-Donnersmarck-Palais (1, Parkring 14, Weihburgg. 32, Hegelg. 1), erb. 1871/72 nach Plänen von Johann → Romano u. August → Schwendenwein durch Bmstr. Paul Wasserburger in Formen der franz. Renaissance im Auftrag von Hugo Rgf. Henckel v. Donnersmarck, einem Pionier der österr. Industrie, für seine 2. G. Laura, geb. Gfin. Kaszongi. 1906 wurde das Palais nach dem Tod Lauras an die Gf.en Mir verkauft (Giebelemblem „M" mit der Gf.krone noch vorhanden), 1917 kam es an Alberto Marquis de Hohenkubin, der es jedoch nicht ständig bewohnte, sodaß es bereits vor seinem Tod leerstand.



Henckel-Donnersmarck-Palais. Foto, 1875.

1975 kam das Palais in den Besitz der Erben des Marquis, der Frh.en v. Kubinzky, die es jedoch bereits 1977 der Gmde. W. verkauften. 1982 entschied sich SAS International Hotels, nachdem die entsprechenden Widmungsänderungen genehmigt worden waren, das Objekt zu erwerben, ab 1983 unter Berücksichtigung der denkmalpfleger. Auflagen umzubauen u. zu einem Hotel der Luxusklasse zu gestalten; die Fassade, die Prunkräume mit ihren Deckenfresken u. die Eingangshalle mit der Freitreppe wurden in ihrem urspr. Zustand wiederhergestellt. Am 4. 9. 1985 wurde das revitalisierte H.-D.-P. als „SAS Palais Hotel" eröffnet. → Communalloch.

Lit.: SAS Palais Hotel / Gesch. (WStLA, Topograph. Sammlung); der aufbau, 7–8/1985; Ringstraße 1, 133; 4, 486 f.; BKF 1, 116.

Henckellgasse (14, Hütteldorf), ben. (22. 1. 1930 GRA) nach dem Arbeiterdichter Friedrich Karl H. (* 17. 4. 1844, † 30. 7. 1929).

Lit.: AvW, 266.

Hendelkramer. Der Verbrauch an Geflügel nahm unter den Fleischgerichten einen beachtl. Platz ein. Verkauft wurde das Geflügel an den Marktständen, aber auch durch Wanderhändler, die H. (oder Heanzen), die mit ihren Krazenwagen durch die Gassen zogen (Modell aus dem Jahr 1840 im Bezirksmus. Meidling) u. die lebenden Hühner

anboten. Viele der meist aus dem Bgld. stammenden H. siedelten sich in Obermeidling an, wo sich auch ein Hendelmarkt befand (Schönbrunner Str. 282), der später nach Altmannsdorf übersiedelte.

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 34f.

Hendlkreuz → Henne, Zur mageren.

Hene Theodor Friedrich → Beleuchtung, öffentliche; → Fünfhauser Gaswerk.

Hengler, aus dem MA stammende Bezeichnung für Weinschänker. Der Familienname Hengl, der sich von dieser Bezeichnung ableitet, wird auf einer Inschrifttafel am Haus 19, Himmelstr. 7 erklärt.

Lit.: BKF 28, 28.

Henikstein Adalbert → Heniksteinbrunnen.

Henikstein Alfred Frh. v. → Heniksteingasse.

Henikstein Joseph (1807 R. v.), * 1768 Leimen, † 29. 4. 1838 Stadt 943 (1, Kärntner Str. 19), Großkaufmann, G. Elisabeth v. Sonnenstein, So. des jüd. Großkaufmanns Adam Adalbert Hönig (1740–1811), der als Tabakgefällspächter, nö. Regg.rat u. k. k. Dir. des galiz. Salzwesens eine bedeutende Rolle spielte. Nach seinem u. seiner Söhne Carl, Johann u. Joseph Übertritt zum Katholizismus (1781) wurde die Familie 1784 mit dem Prädikat „Edl. v. H." in den erbländ. Adel aufgenommen u. 1807 in den Ritterstand erhoben. Joseph schloß mit seinem Vater u. seinen Brüdern Carl u. Johann einen Gesellschaftsvertrag u. führte die Fa. weiter, erwarb sich daneben auch Verdienste als Dir. der Oesterr. Nationalbank. H. war ein eifriger Förderer der Musik, veranstaltete in seinem Haus regelmäßig Konzerte u. gehörte zu den Freunden Wolfgang Amadeus → Mozarts.

Lit.: Wurzbach; Altösterr. Unternehmer, 51f.; Kapner, 164f.

Heniksteinbrunnen (1, Wollzeile 12; → Mädelspergerhof) mit einer Büste des Erbauers des Hauses (1812), Adalbert Henikstein (* 1740, † 21. 12. 1811 Stadt 1001 [1, Kärntner Str. 19]).

Heniksteingasse (19, Unterdöbling), projektierte Gasse bei Silberg. 41, deren Anlage jedoch 1930 aufgegeben wurde; die Benennung sollte nach FM Alfred Frh. v. H. (* 11. 8. 1810 Oberdöbling, † 29. 1. 1882 Wien) erfolgen.

Heniksteinhaus (1, Kärntner Str. 19; CNr. 962 [ab 1770], 1001 [ab 1795], 943 [ab 1821]) → Henikstein Joseph v.

Heniksteinhaus (1, Wollzeile 12) → Mädelspergerhof (→ Heniksteinbrunnen).

Heniksteinvilla (19, Obersteinerg. 18–24 [ehem. Billrothstr. 65]). 1784 erbte Adam Adalbert v. H. (→ Henikstein Joseph v.) eine Windmühle, an deren Stelle er „auf der Türkenschanze" (damals Hirscheng. 163) ein palastart. Landhaus err. ließ, dessen rote Dächer die Gegend dominierten. Weiters ließ er einen Park mit Teich u. Meierei anlegen, der auch der Bevölkerung offenstand, die ihn als „das kleine Dornbach" bezeichnete. Hieher verlegte 1830 Dr. Bruno → Görgen sen. seine Privatirrenanst. Ab 1842 führte Bruno Görgen jun. das Inst., danach Prof. Max Leidesdorf u. Hofrat Heinrich Obersteiner sen. als Eigentümer. Im 1. Weltkrieg befand sich hier ein Kriegslazarett für Kopfverletzte („Kopfschußstation"). Im Juni 1917 wurde das ganze Anwesen an die Grunderwerbsges. „Terra" verkauft. 1938–45 war hier eine Sondererziehungsanst. für Geisteskranke eingerichtet, 1946–72 das



Henikstеinvilla. Foto, um 1900.

Privatspital für Nervenkranke Dr. Bruckner. In der H. ist seit 1991 das Bezirksgericht Döbling untergebracht. → Nervenheilanstalten. (*Mitarbeit Kurt J. Apfel*)

Lit.: Franz Englisch, Die Döblinger Privatirrenanst., in: WGBll. 24 (1969), 398ff.; dsbe., Die Ober-Döblinger Privat-Irrenanst., in: Döbl. Heimatmus. 3/4 (1965), 12ff.; Bibl. 4, 441 (Görgens Irrenanst.).

Henke Rudolf → Rudolf-Henke-Straße.

Henne, Zur mageren (10, Laaer-Berg-Str. 94–98; auch Magere Henne u. Hendlkreuz gen.), runde Sandsteinsäule mit korinth. Kapitell, die Max Beck v. Leopoldsdorf 1548 als Grenzsäule auf der Anhöhe des Laaer Bergs err. Der Name, der angebl. erst nach 1809 aufgetaucht sein soll, wurde auf das Schild eines Gasthauses zurückgeführt, welches der Wirt zur Erinnerung an eine magere Henne gewählt haben soll, die er Napoleon vorgesetzt hatte, als dieser 1809 während der Belagerung W.s einen Imbiß begehrte. Tatsächl. reicht jedoch der (unaufgeklärte) Name viel weiter zurück, denn als Besitz des Altenburger Stifts wird schon im 16. Jh. urk. ein „gruntakher bey Laaerweg gegen Magerhenn über" erw., sodaß sich andere angebotene Deutungen (auch im Zusammenhang mit der 2. Türkenbelagerung) als gegenstandslos erweisen. Wahrscheinl. besteht ein Zusammenhang mit einem Zehent, der in Form von Hühnern geleistet wurde, möglicherweise haben wir in der Bezeichnung auch einen Hinweis auf den hier kargen Boden zu erblicken.

Lit.: Schubert, Favoriten, 214f.; BKF 10, 41.

Henneberg Hugo, * 27. 7. 1863 Wien, † 11. 7. 1918 Wien 19, Probusg. 3 (wh. 19, Wollerg. 8; Penzinger Frdh.), Fotograf, Maler, Graphiker. Stud. an den Univ.en W. u. Jena Physik, Chemie, Astronomie u. Mathematik (1888 Diss. in Physik), beschäftigte sich jedoch ab 1887 mit Fotografie (Ausst. im Wr. Photo-Club 1904) u. ab 1898 als Radierer; vom Gummidruckverfahren beeindruckt, stellte er 1902 3-Farben-Gummidrucke in der Secession aus. Führender Kunstfotograf (themat. Schwerpunkt Landschaftsbilder).

Lit.: Hochreiter; ÖBL; Kat. HM 138 (Künstlerwohnung), 129f.

Henneberg Johann Baptist, * 6. 12. 1768 Wien, † 26. 11. 1822 Wien, Organist, Dirigent, Komponist. Wurde in W. ausgebildet, war 1790–1803 Kapellmeister am Freihaustheater (später in Eisenstadt u. Esterháza) u. schuf zahlr. Bühnenkompositionen. (*Richard A. Prilisauer*)

Henneberg Ottokar Hans, * 22. 6. 1891 Wien, † 4. 7. 1965 Wien, Veterinär. Stud. an der Tierärztl. Hsch. (Dr. med. vet. 1920), war 1918/19 Ass. am Inst. für allg. Pathologie u. patholog. Anatomie u. habil. sich 1922 für Fleischhygiene (tit. ao. Prof. 1926). 1919 trat er in den Dienst der Stadt W. (Einrichtung u. Ltg. einer veterinäramtl. Untersuchungsstelle, Einführung der bakteriolog. Fleischuntersuchung in der amtl. Praxis; freiwill. Dienstentsagung 1930). Nachdem er 1936/37 suppl. Ltr. der Lehrkanzel für allg. Pathologie, patholog. Anatomie u. gerichtl. Tierheilkde. gewesen war, wurde er 1946 o. Prof. (1950–52 Rektor der Tierärztl. Hsch.). H. erwarb sich als Forscher auf dem Gebiet der Fleischuntersuchung u. als Chefredakteur der „Wr. Tierärztl. Monatsschrift" bedeutende Verdienste. → Henneberggasse.

Lit.: ÖL; Österr. Gegenw.

Henneberggasse (3), ben. (18. 10. 1979 GRA) nach Ottokar Hans → Henneberg.

Hennersdorf (10; 1938–1946/54: 25, Mödling), Längsangerdorf am Südhang des Wienerbergs östl. von → Vösendorf. H. wurde um 1050 gegr., wird 1114 erstm. urk. erw. (Honinesdorf) u. später Honesdorf bzw. Honigsdorf (1513) gen. (Ableitung vom Personennamen Honi); die Schreibweise H. taucht erstm. 1528 auf. H. entwickelte sich langsam (war selbst im Vormärz erst locker verb.). Mittelpunkt von H. war ein erstm. 1493 erw. Gutshof, der bis 1642 landesfürstl. Lehen war u. dann freies Eigen wurde. Besitzer war 1493–1513 der aus W. stammende Hans Rechwein; sein Grabstein wurde E. 18. Jh. von der H.er Kirche (1270 erstm. urk. erw., roman. Baukern) abgenommen u. in den Stephansdom gebracht. 1532 kam der Hof samt den Herrschaftsrechten durch Kauf an Marx Beck von Leopoldsdorf (1522 nö. Kammerprokurator, 1526 Vizedom, 1529 Kanzler der nö. Regg., † 1533), der schon 1523 vom Wr. Ratsherrn Hans Graff die Herrschaft Leopoldsdorf erworben hatte, u. wurde mit dieser vereint; bis 1600 blieben H. u. Leopoldsdorf bei Becks Nachkommen. Durch die Türken wurde der Ort verwüstet. 1709 starben 82 Menschen an der Pest. Nach 1848 kauften sich die Bauern von der Grundherrschaft frei, 1850 wurde H. eine eigene Gmde. Ein Großbrand zerst. 1861 weite Teile des Orts. Ab Apr. 1917 baute der Großindustrielle Wilhelm v. Gutmann für seine Wr. Karosserie- u. Flugzeugfabrik (WKF) einen Flugplatz für Probeflüge; über ein Verbindungsgleis zur Pottendorfer Bahn wurde Kriegsgerät an die Front transportiert. Während des 2. Weltkriegs war H. am 24. 5. 1944 Ziel eines amerikan. Luftangriffs. 1976 gab es noch 21 landwirtschaftl. Betriebe. – *Häuser:* 1683: 34. 1976: 250. – *Einwohner:* 1683: rd. 200. 1850: 248. 1919: 970. 1976: 782. → Flugfeld Hennersdorf. (*Mitarbeit Richard Perger*)

Lit.: Karl Krabicka, H. – Ortsgesch. (1978); HONB 3 (1970), 85; Etymologie 2 (1990), 253; Schubert, Favoriten, Reg.; Dehio.

Henning Karl, * 14. 2. 1860 Broos, Siebenbürgen (Orăştie, Rumän.), † 3. 6. 1917 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; wh. Klosterneuburg, NÖ), Mediziner, Moulageur. Nach Stud. an den Univ.en Klausenburg u. W. (Dr. med. univ. 1888) wurde H. Operationszögling an der II. Chir. Univ.-Klink unter → Billroth u. dessen Nfg. → Gussenbauer. 1886 veröffentlichte H. einen „Systemat.-topograph. Atlas der Anatomie des Menschen"; die zu seinem solchen Werk erforderl. Kenntnisse waren es auch, die ihn immer mehr in die Problematik plast. Darstellung von Krankheitsbildern eindringen ließen. Dem Wunsch der Wr. Dermatologen, ihre hauptsächl. aus Aquarellen bestehende Lehrmittelsammlungen durch Moulagen zu erweitern, wurde seitens des Ministeriums für Cultus u. Unterricht Rechnung getragen u. H. (nach entsprechendem Stud.aufenthalt am Pariser Hôpital St. Louis, das ein bes. berühmtes Moulagenmus. besitzt) 1893 zum Ltr. eines der I. Univ.-Klinik für Haut- u. Geschlechtskrankheiten unter Moritz → Kaposi angegl. Moulagenlaboratoriums ern. Durch hohe Kunstfertigkeit erzielte H. eine ao. naturgetreue Wiedergabe vieler Krankheitsbilder. 1897 wurde H.s Arbeitsstätte zu einem Moulagen-Inst. erweitert u. H. in den Rang eines Primararztes erhoben. Sein 2. bleibendes Verdienst bildete die Anfertigung von Prothesen zur Deckung entstellender Haut. Dazu verwendete er bspw. auf Metallunterlagen gemalte Ersatzstücke, erfand aber auch eine neue elast. Gesichtsprothese, die es den ehem. entstellten Patienten erlaubte, wieder ihr gewohntes Leben zu führen. Beim Dermatologenkongreß in W. 1913 erwiesen diese Produkte ihre Vollkommenheit gegenüber den durch plast. Operationen hergestellten Nasen oder Ohren. Nach H.s Tod übernahm sein So. Theodor H. (* 13. 10. 1897 Wien, † 5. 9. 1946 Salzburg) die prov. Ltg. des Inst.s, das 1920 in das privat geführte „Wr. Inst. für Moulagen u. Gesichtsprothesen" umgewandelt wurde. Die Sammlung ist dzt. Bestandteil des Patholog.-anatom. Bundesmus.s im → Narrenturm des (alten) AKH. H. verfaßte auch 3 lyr. Gedichtbde. (Aus Herzenstiefen, 1897; Freilicht, 1909; Lebensfluten, 1922). (*Gabriela Schmidt*)

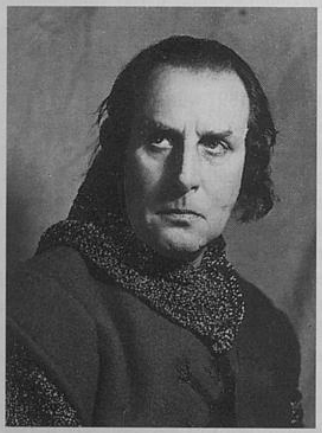
Lit.: Fischer; ÖBL; ÖL; Wr. klin. Wo. 30 (1917), 795; Archiv f. Dermatologie u. Syphilis 125 (1920), 147ff.; Karl Alfons Portele, Maria Portele, Edith Kalteis, Die Moulagensammlung des Patholog.-anatom. Bundesmus.s in W., in: Mitt. des Patholog.-anatom. Bundesmus.s in W. NF 1/1977.

Henning Theodor, * 13. 10. 1897 Wien, † 5. 9. 1946 Salzburg, Maler, So. des Karl → Henning. Stud. an der Akad. der bild. Künste (u. a. bei Schmidt u. Rumpler) sowie an der Akad. München (bei Herterich). Er wurde Demonstrator am Univ.-Inst. für Moulagen in W. u. übernahm 1917 dessen prov. Ltg. (privatisiert 1920 als „Wr. Inst. für Moulagen u. Gesichtsprothesen"). H. arbeitete für in- u. ausländ. Firmen, unternahm Stud.reisen (Skandinavien, Island, Balkan), schuf zahlr. Masken, Porträtradierungen u. Gemälde u. trat (unter dem Pseud. Onkel Theo) auch als Vortragender u. Schriftsteller hervor.

Lit.: ÖBL; Vollmer; Fuchs 1881–1900.

Hennings Fred (ab 1919; eigentl. Franz R. v. Pawlowski), * 26. 1. 1895 Klagenfurt, † 22. 11. 1981 Wien 3, Juchg. 25 (Krkh. Rudolfstiftung; wh. 4, Wohllebeng. 7; festl. Totenmesse Michaelerkirche; Frdh. Heiligenkreuz, NÖ), Kammerschauspieler, Kulturhistoriker, Schriftsteller, G. Mizzi → Günther-Pawlowski. Besuchte das Theresianum, stud. 2 Semester Jus u. ging 1914 als Freiwill. an die Front. Nach dem 1. Weltkrieg nahm er Schauspielunterricht bei Arndt, Gregori u. Steinböck, spielte in St. Pölten u. Marienthal, kam danach ans Theater in der Josefstadt u.

wurde dann Mitgl. der staatl. Wanderbühne Frankfurt/M. Ab 22. 9. 1923 Mitgl. des Burgtheaters (als Bonvivant u. jugendl. Charakterschauspieler), entwickelte er sich bald zum Nfg. Max → Devrients, strebte aber keine Starkarriere an, sondern sah seine Leistung im Ensembleverband; er verblieb lebenslang am Burgtheater (wicht. Rollen waren Sickingen, Flottwell, Edmund, Theseus, Geßler, Cassius, Lumpazivagabundus u. a.) u. betätigte sich auch häufig als Sprecher bei Jubiläen, Festlichkeiten u. Nachrufen (Devrient, Reimers, Wilbrandt-Baudius); er trat am 27. 5.



Fred Hennings. Rollenfoto als Rudolf von Habsburg in Grillparzers „König Ottokars Glück und Ende". Foto, 1949.

1967 zum letzten Mal auf. Daneben entfaltete er nach dem 2. Weltkrieg eine äußerst erfolgr. volksbildner. Vortragstätigkeit zu Themen der Wr. Kulturgesch. u. veröffentlichte eine Reihe von kulturhist. Werken (dar. Zweimal Burgtheater, 1955; Ringstraßen-Symphonie, 3 Bde., 1963/64; Das barocke W., 2 Bde., 1965; Das josephin. W., 1966; Solange er lebt, 5 Bde., 1968–71; Fast 100 J. W. Rudolf von Alt 1812–1905, 1967; Heimat Burgtheater, 3 Bde., 1972–74 [ein bes. Zeichen seiner inneren Verbundenheit mit dieser Bühne]). Seine umfangr. topograph. Fotonegativsammlung (H. fotografierte in den letzten Kriegsjahren systemat. die Wr. Innenstadt vor deren teilw. Zerst.) vermachte er dem Bildarchiv der ÖNB. Preis der Stadt W. für Volksbildung (1955), EWK (1960), Ehrenmitgl. des Burgtheaters (1963), EMG (1965), Ehrenmitgl. VGStW (1970), Ehrenring des Burgtheaters (1975), Ehrenring der Stadt W. (1977); Kammerschauspieler, Prof.

Lit.: BBL; Hochreiter 2; Kürschner, Theater-Hb.; ÖL; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Lebendige Stadt, 96f.; Klaus Siedl, F. H. u. das Burgtheater, Diss. Univ. W. (1967); Kat. HM 43, 42; WGBll. 35 (1980), 103; Erwin M. Auer, Prof. F. H.-Pawlowski †, in: ebda. 36 (1981), 225f.; Szene 1/1982; RK 25. 1. 1965, 23. 1. 1970, 15. 1. 1980.

Henrici Benedikt, * 1746 Wien, † 28. 8. 1799 Stadt 1121 (1, Neuer Markt 9), Bildhauer. Schuf 1784–86 nach einem Entwurf von Johann Baptist → Hagenauer den Hochaltar der Schottenfelder Kirche (klassizist. Ädikulaaltar mit Doppelsäulen u. den Figuren der Hll. Petrus u. Paulus) sowie Skulpturen für die Gloriette.

Lit.: Thieme–Becker.

Henrici Johann, * ?, † 1799, Architekt. Entwarf 1772 den oberen Teil des Turms der Stiftkirche u. war 1802 an der Fassadengestaltung des Auerspergpalais beteiligt.

Lit.: Thieme–Becker; Dehio 2–9, 284, 335.

Henriettenplatz (15, Fünfhaus), ben. (1864/69) nach der To. Nathan Adam Frh. v. Arnsteins, der Großgrundbesitzerin u. Wohltäterin Henriette Frfr. v. Pereira-Arnstein (* 29. 11. 1780 Berlin, † 13. 5. 1859 Wien), die im Kulturleben W.s durch ihre Soireen eine bedeutende Rolle gespielt hat; urspr. Marienpl. Umbenennung durch die Natsoz. (19. 12. 1938 bis 27. 4. 1945) in Braunschweigpl. Der H. entstand nach der Parzellierung des Sommersitzes Pereira-Arnstein (15, Arnsteing. 21). Auf dem Platz steht eine neugot. *Mariensäule* (Maria auf gold. Mondsichel, ihr zu Füßen die Hll. Antonius, Franziska, Katharina u. Jacobus; Weihe 8. 1. 1863). – *Schulen:* An der Nordseite des Platzes befindet sich das 1878 err. Gebäude des heut. Bundesgymn.s u. Bundesrealgymn.s für Berufstätige W. XV. Die Schule selbst wurde 1860 als älteste höhere Schule im Bezirksbereich als private Unterrealschule begr. Einem Antrag der Gmde. Rudolfsheim auf Err. einer staatl. Oberrealschule (1867) wurde erst 1872 stattgegeben; die Schule wurde prov. im Volksschulgebäude 15, Oelweing. 7, untergebracht u. übersiedelte 1878 in den hies. Neubau.

Lit.: BKF 15, 20f.; Geyer, 159.

Hensler (Hennsler, Hennseler) Carl Friedrich, * 1. 2. 1759 Vaihingen, Württ., † 24. 11. 1825 Josefstadt, Theaterhaus 128 (8, Piaristeng. 44; Schmelzer Frdh.), Volksdichter, Bühnenschriftsteller, Theaterdirektor, G. Karolina Amman (1773–1821), Schauspielerin. Kam als So. eines württemberg. Leibarztes zur Welt, stud. an der Univ. Tübingen Theologie, wurde 1779 Magister u. kam 1784 nach W., wo er sich dem Theater zuwandte. 1786 Theaterdichter am Leopoldstädter Theater, entfaltete er an diesem eine äußerst fruchtbare Tätigkeit; er schrieb ca. 200 volkstüml. Bühnenstücke, von denen ein großer Teil auch im Druck erschien (u. a. „Das Donauweibchen", 1798; „Die Teufelsmühle am Wienerberg", 1799). Der Großteil seiner Textbücher wurde von Wenzel → Müller u. F. Kauer vertont. Er gab auch die „Marinellische Schaubühne"



Carl Friedrich Hensler. Lithographie, nach 1800.

(8 Bde.) heraus. Nach dem Tod Karl → Marinellis (1803), der ihm in seinem Testament eine Rente von jährl. 600 fl ausgesetzt hatte, pachtete H. das Theater, dessen Ltr. er bis Mai 1814 (unter einem neuen Pächter noch bis 1817)

war. Er ließ sich 1812 das dem Theater benachbarte Haus „Zum guten → Hirten" erb., in dem in der Glanzzeit des Theaters versch. bekannte Künstler logierten. 1817 übernahm er die Dion. des Theaters an der W., 1818 der Bühnen in Preßburg u. Baden u. 1822 jene des Theaters in der Josefstadt. → Henslerstraße.

Lit.: BBL; GBÖ; ÖBL; Wurzbach; N. Wiltsch, K. F. H., Diss. Univ. W. (1926); Holzer, Vorstadtbühnen, 15ff.; Prothke, Das Leopoldstädter Theater, 10ff.; Jb. Grillparzer-Ges., 24 (1913), 141ff.; N. Wiltsch, K. F. H., Diss. Univ. W. (1926); Josefstadt, 213; JHM 2, 4, 252, 263, 268; Theaterausst., 49f.; Dieman, Musik, 157, 160, 216; Schmutzer, 239f.

Henslerstraße (3), ben. (1905) nach Carl Friedrich → Hensler.

Hentschelgasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (1895) nach dem Bgm. von Ober-St.-Veit (1873–91) Karl H. (1827–98); vorher (bis 1885?) Schützeng.

Lit.: Geyer, 159.

Hentzigasse (10, Favoriten), ben. (1899) nach Generalmajor Heinrich H. R. v. Arthurm (* 24. 10. 1785 Debrecen, Ung., † 21. 5. 1849 vor Ofen [in die Hände aufständ. Ungarn gefallen]).

Henz Rudolf, * 10. 5. 1897 Göpfritz a. d. Wild, Bez. Allentsteig, NÖ, † 12. 2. 1987 Wien, kath. Schriftsteller. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1923), stieß zur „Wr. Literar. Ges." (der großdt. u. natsoz. Autoren angehörten), war 1923–25 im Postsparkassenamt u. ab 1925 in der Volksbildung tätig; als kath. Publizist war er Mitgl. der „Leostube" (von der „Leo-Ges." geförderte Autorenrunde). Über Vermittlung von Friedrich → Funder war er bei der Bildungsstelle des Volksbunds der Katholiken Österr.s u. mit Unterstützung von Richard → Schmitz ab 1931 als Ltr. der wiss. Abt. der RAVAG tätig, nachdem er 1930 als Vertreter des „Österr. Radiobunds" (der chrsoz. Hörerorganisation) u. des Volksbunds in den Radiobeirat nominiert worden war (1938 entlassen u. danach als Glasmaler u. Restaurator tätig). 1934 wurde ihm die Ltg. des Kulturreferats der Vaterländ. Front übertragen, 1934–38 gehörte er dem Bundeskulturrat an; er richtete die Österr. Kunststelle u. das Inst. für Filmkultur ein. 1939 wurde er Mitgl. der Reichsschrifttumskammer. Er erwarb sich Verdienste durch die Restaurierung der ma. Glasgemälde in dem 1941–45 von den Natsoz. aufgehobenen Stift Klosterneuburg. Nach dem 2. Weltkrieg war H. 1945–57 Programmdir. des Österr. Rundfunks (ab 1955 auch des Fernsehens), daneben 1947 Gründungsmitgl. bzw. 1948–58 Präs. der Kath. Aktion (1952 Präs. des Katholikentags); gem. m. Schmitz war er an der Gründung der Zs. „Die Furche" durch Funder beteiligt. Mitgl. des Österr. Kunstsenats (1954 an dessen Gründung beteiligt, ab 1967 Präs.), Vors. der Österr. Kulturvereinigung. Schrieb Lyrik (Lieder eines Heimkehrers, 1919; Döblinger Hymnen, 1935; Wort in der Zeit, 1946; Österr. Trilogie, 1950; Lobgesang auf unsere Zeit, 1956; Der geschlossene Kreis, 1964), das Epos „Der Turm der Welt" (1951, 1983), Romane (Der Gaukler, 1932, 1980; Die Hundsmühle, 1939; Der Kurier des Kaisers, 1941, 1982; Peter Anich, der Sternsucher, 1946; Der große Sturm, 1949; Das Land der singenden Hügel, 1954; Die Nachzügler, 1961), Dramen (Ks. Joseph II., 1937; Die Erlösung, 1949; Die große Entscheidung, 1952; Der Büßer, 1954; Der Befreiungstag, 1962) sowie religiöse Volks- u. Laienspiele u. die Autobiographie „Fügung u. Widerstand" (1963, 1981). Weiters erschienen: Kleine Apokalypse (1977), Wohin mit den Scherben (1979), Dennochbrüder (1981), Die Geprüften (1985), Der große Sturm (1989), Begegnung im September (geschrieben um 1937; 1992). Ab 1954 gab H. die Zs. „Wort in der Zeit" heraus, gem. m. Alfred Weikert erschien „Dichtung der Gegenwart" (1950ff.), ab 1955 war er Hg. der österr. Lit.-Zs. „Wort in der Zeit"; Mit-Hg. der Zs. „Lit. u. Kritik"; ab 1967 Vors. der Dokumentationsstelle für neuere österr. Lit. Orden der Eisernen Krone III. Kl., Prof. (1946), Großer Österr. Staatspreis für Dichtkunst (1953), Preis der Stadt W. für Lit. (1956), Preis der Stadt W. für Dichtkunst (1956), Grazer Dramatiker-Preis (1963), GrEZ Republik Österr. R.-H.-Ehrenring der WZ (für bes. Verdienste auf dem Gebiet des Hörfunks).

Lit.: GBÖ; Nachlässe; Personenlex.; Ständestaat; Lebendige Stadt, 97f.

Hepperger zu Tirschtenberg u. Hoffensthal Josef, * 11. 11. 1855 Bozen (Bolzano, Ital.), † 12. 9. 1928 ebda., Astronom. Wurde nach Stud. der Astronomie in Innsbruck, München, Würzburg u. W. (Dr. phil. 1879, Lehramtsprüfung 1878) freier Mitarb. an der Sternwarte W. Habil. 1884 (ao. Prof. der Astronomie Univ. Graz 1891, o. Prof. Theoret. Astronomie Univ. W. 1901). 1909–28 war H. Dir. der Univ.-Sternwarte. Er beschäftigte sich insbes. mit theoret. Astronomie; Bearbeiter u. Hg. des „Kat.s von 26.060 Sternen" von Oeltzen (1927). Mitgl. Akad. der Wiss. (1916).

Lit.: ÖBL; ÖL.

Hera (9, Löblichg. 14, Säuleng. 19) → Sanatorium Hera.

Herakles (griech.; röm. Herkules), eine der populärsten Gestalten der antiken Mythologie; So. des Göttervaters Zeus (griech.; röm. Jupiter) u. der Alkmene. In der Kunst des 16. bis 18. Jh.s beliebte Symbolfigur für Stärke, Sieg u. Herrschertum, so u. a. in den Palästen des Prinzen → Eugen. Auch für den unter Karl VI. projektierten barocken Ausbau der Hofburg war ein Zyklus der Heldentaten des H. geplant (→ Heraklesbrunnen, → Heraklesstatuen). (*Richard Perger*)

Lit.: Herbert Hunger, Lex. der griech. u. röm. Mythologie (⁶1959), 163ff.; Edward Tripp, Reclams Lex. der antiken Mythologie (Stg. 1974).

Heraklesbrunnen (1, Burggarten; Herkulesbrunnen). Der 1760 (?) für den Esterházypark (6) geschaffene Brunnen „Herakles mit dem nemeischen Löwen" (Künstler unbek.; Architektur u. Löwe aus Stein, der Herakles aus Metall) fand 1948 im Burggarten (Teichanlage) einen neuen Aufstellungsplatz.

Lit.: Dehio, 92; Kapner, 460 (*um 1800*).

Heraklesstatuen (1, Hofburg). Für den unter Karl VI. geplanten barocken Ausbau der Hofburg war ein Zyklus der Heldentaten des → Herakles vorgesehen. – **1)** Am Reichskanzleitrakt, der 1723–30 entstand (Fassade zum Platz In der Burg), sind folgende Skulpturen (Werke von Lorenzo → Mattielli, 1728/29) angebracht (von li. nach

re.): H. fängt den kret. Stier; H. tötet den nemeischen Löwen (→ Heraklesbrunnen); H. bezwingt den ägypt. Kg. Busiris; H. besiegt den Riesen Antaios. – **2)** Am Michaelertrakt, der erst 1890–93 nach den barocken Plänen entstand (Fassade zum Michaelerpl.), sind weitere 4 Taten des H. plast. dargestellt (von li. nach re.): H. tötet die vielköpf. Hydra (von Edmund v. → Hofmann); H. raubt den Gürtel der Amazonenkgin. Hippolyta (von Hans → Scherpe); H. befreit den Prometheus (von Josef → Lax); H. fängt den Höllenhund Zerberus (von Anton Paul → Wagner).

Lit.: Alphons Lhotsky, Führer durch die Burg zu W. 1 (1939), 30f., 34f.; Ringstraße 9/3, Reg.

Herbeck Johann (5. 2. 1874 R. v.), * 25. 12. 1831 Wien 1, Fleischmarkt 14 (GT), † 28. 10. 1877 Wien 1, Graben 24 (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32A, Nr. 32; Grabdenkmal von Wilhelm Seib), Komponist, Hofkapellmeister, Dirigent. War Sängerknabe im Stift Heiligenkreuz (NÖ),



Johann von Herbeck. Lithographie von August Lanzedelly.

stud. dann Jus an der Univ. W., wurde 1952 Chordir. bei den Piaristen u. Chormeister des Wr. Männergesang-Vereins sowie 1858 Prof. am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde u. 1859 deren artist. Dir.; in dieser Funktion reorganisierte er das Wr. Konzertwesen. Er war auch der Begr. u. Dirigent des Singvereins der Musikfreunde u. des Wr. Männergesang-Vereins. 1866 wurde H. 1. Hofkapellmeister u. am 8. 7. 1869 für die Dauer eines Jahres „zur Teilnahme an der Ltg. der musikal. Angelegenheiten des k. k. Hof-Operntheaters" berufen (Dirigentendebüt am 16. 10. 1869 mit „Mignon"). Vom 19. 12. 1870 bis zum 30. 4. 1875 (Rücktritt) war H. Dir. der Hofoper (kais. Bestellungsdekret v. 28. 4. 1870); ihm oblag neben der musikal. Ltg. auch die szen. Einstudierung. In der Hofmusikkapelle hatte er ein klass.-klassizist. Programm zu pflegen, in das er erstm. Schubert aufnahm; er entdeckte die „Unvollendete" u. leitete 1865 deren UA. Als Förderer Bruckners setzte er 1868 dessen Berufung als Nfg. Sechters ans Wr. Konservatorium durch (Prof. für Kompositionslehre). H. war im 3. V. des 19. Jh.s eine zentrale Persönlichkeit des Wr. Musiklebens. Orden der Eisernen Krone III. Kl. Die H.-Med. (gestiftet 1899 vom Singverein der Ges. der Musikfreunde) wird für 25jähr. Mitgliedschaft verliehen.

Lit.: Julius Braun, J. R. v. H. u. das Wr. Hofoperntheater, in: Wr. Veröff. Musikwiss. 2/2 (Tutzing 1976); dsbe., J. v. H., Diss. Univ. W. (1949); L. Herbeck, J. v. H. Ein Lebensbild (1885); Pemmer, Graben, 130; BKF 1, 42 (GT); 30, 27 (*Ehrengrab*); Prawy, Oper, Reg.; Musik in Österr., Reg.; Franz Joseph 2 (Kat. Grafenegg 1984), 471; Kat. Oper, 54ff.; Ruhestätten, 94.

Herbeckstraße (17, Dornbach; 18, Gersthof, Pötzleinsdorf), ben. (27. 4. 1945 Bgm.) nach Johann R. v. → Herbeck; vorher (bis 1894) Neuwaldegger Str.; Verlängerung am 5. 3. 1934, Verkürzung am 8. 6. 1937 (Bgm.; Umbenennung eines Teilstücks in → Naaffgasse).

Herbergen. Im ma. W. urspr. gleichbedeutend mit Häusern, deren Räume zur Vermietung bestimmt sind (vgl. die zahlr. „hospicia" = H., die im Urbar des Wr. Schottenstifts von 1314 aufscheinen); im engeren Sinn Häuser, deren Räume kurzfristig an Fremde vermietet werden (in besserer Kategorie Gasthof bzw. Hotel gen.). Zahlr. Wr. H. dienten zugezogenen arbeitssuchenden Handwerksgesellen u. -lehrlingen als Unterkunft u. waren für bestimmte Branchen reserviert; dort suchten u. fanden Handwerksmeister Arbeitskräfte für ihren Betrieb. – *Beispiele: Binder u. Rotgerber:* Roßau, CNr. 18 (9, Bergg. 37). *Flötzer, Seiler u. Seifensieder:* Roßau, CNr. 17 (9, Bergg. 35, Hahng. 4). *Strobler:* Lichtental, CNr. 156 (9, Althanstr. 29 [Hotel Althan]). *Tischler:* Stadt, CNr. 929 (1, Ballg. 8). *Zimmerleute:* Lichtental, CNr. 100 (9, Wieseng. 3). – *Städtische H.* (3, Arsenalstr. 9; → Asyl und Werkhaus, Städtisches).

Lit.: Heinz Zatschek, Handwerk u. Gewerbe in W. (1949).

Herbergsuchen, Adventbrauch (bes. Formen sind Frauen- u. Joseftragen), der sich aus dem Weihnachtsspielzyklus des späten MAs ableitet.

Herberstein, uradeliges steir. Geschlecht, das 1287 erstm. urk. aufscheint u. 1290 die namengebende Burg H. erwarb. 1537 erhielten sie den Reichs- u. erbländ. Frh.stand u. den nö. Herrenstand. 1556 wurden sie Erbkämmerer u. -truchsesse von Ktn., 1609 erhielten sie das ungar. Indigenat, 1644 den österr. Gf.stand u. 1710 den Reichsgrafenstand. Maximilian († 1688) war General der Republik Venedig, Leopold († 1728) FM, Ferdinand Leopold († 1744) Staats- u. Konferenzminister u. Karl Johann († 1787) Fürstbi. von Laibach.

Lit.: Gall, 322f.

Herberstein Karl Johann Gf., * 7. 7. 1719 Graz, † 7. 10. 1787 Laibach (Ljubljana, Slow.), Bischof (ab 1772); Urheber des Konzepts zur österr. Diözesaneinteilung Josephs II., die auch W. beeinflußte.

Herberstein Sigismund (Siegmund; 1531 Frh. v. [mit der ges. Familie]), * 24. 8. 1486 Wippach, Krain (Vipiva, Slow.), † 28. 3. 1566 Stadt (1, Herreng. 17; St. Michael), Diplomat, Schriftsteller, Forschungsreisender. Stud. an der Domschule Gurk u. in W. (Bürgerschule zu St. Stephan u. Univ.; Bacc. art. 1502), stud. anschl. Jus u. erlernte mehrere Sprachen. 1506–14 leistete er Militärdienst in Ung. u. Venetien (1514 Ritterschlag). 1519/20 als Vertreter der steir. Ritterschaft Teilnahme an der Delegation der Stände der östl. habsburg. Erbländer zu Karl V. nach Barcelona (distanzierte sich mit den Steirern u. Kärntnern von den radikalen Österreichern u. ihrem Wortführer Mar-

tin → Siebenbürger). 1517/18 u. 1526/27 unternahm er Gesandtschaftsreisen nach Moskau; sein Reisebericht „Rerum Moscovitarum commentarii" (erstm. im Druck lat. 1549, dt. 1557, danach zahlr. Neuauflagen) ist eine unschätzbare geograph. u. kulturgeschichtl. Quelle. Von den vielen sonst. Gesandtschaftsreisen am wichtigsten ist jene zum türk. Sultan (1541), wobei H. einen Weitermarsch



Moskovitische Krieger aus Sigismund von Herbersteins Reisebericht über Rußland. Holzschnitt von Augustin Hirschvogel, 1557.

von Ofen nach W. verhindern konnte. Er war ab 1527 Rat, 1539–66 Präs. der nö. Kammer. Sein Haus in der Schauflerg. (Hofquartierbuch 1566: *Nr. 13*) wurde 1578 vom Ärar erworben u. zum Sitz der nö. Kanzlei bestimmt (im 18. Jh. in den Reichskanzleitrakt der Hofburg verbaut). Er berichtete über die Umschiffung der Nordspitze Europas (1486) u. schrieb neben einer Selbstbiogr. (1553) auch eine Familienchronik. (*Richard Perger*)

Lit.: ADB; Biogr. Lex. SO-Europa; BWB; GBÖ; NDB 8; A. Nehring, Frh. v. H. (1897); Die Stmk. – Brücke u. Bollwerk (Kat. Schloß Herberstein 1986), 539ff.; Gerhard Pferschy (Hg.), S. v. H., in: Veröffentlichungen des stmk. Landesarchives 17 (Graz 1989; mit Beiträgen von Hermann Wiesflecker, Christiane Thomas, Bertold Picard, Günther R. Burkert u. a.).

Herbersteinpalais (1, Herreng. 1–3, Schauflerg. 2; CNr. 25). Das → Dietrichsteinpalais (err. 1815 durch Josef Karl Gf. Dietrichstein), in dem 1847 das → Café Griensteidl begr. wurde, kam 1861 in den Besitz der Gf.en Herberstein. Nachdem Carl → König bereits 1894 den Auftrag für einen Neubau erhalten hatte, nahm er diesen (nachdem das Kaffeehaus geschlossen worden war) 1897 tatsächl. in Angriff; die repräsentative Fassade, die sich an der gegenüberliegenden Hofburg orientierte, u. die urspr. die Ecke krönende Kuppel riefen Kritiker auf den Plan. 1927 zog die Girozentrale der österr. Genossenschaften in das Haus ein; 1936 wurde die Dachzone vereinfacht u. die Kuppel abgetragen. 1951 erwarb die Genossenschaftl. Zentralbank das Palais u. ließ es restaurieren. Am 6. 1. 1990 verlegte die Ztg. „Standard" hieher ihre Redaktion, im selben Jahr wurde auch wieder ein → Café Griensteidl eröffnet.

Lit.: Rupert Feuchtmüller, Die Herreng. (1982; WrGB 28), 29ff.; Achleitner 3/1, 46.

Herbert-Boeckl-Weg (21), ben. (13. 6. 1977 GRA) nach H. → Boeckl.

Herberth Franz, * 27. 9. 1907 Wien, † 2. 8. 1973 Pulkau, NÖ, Graphiker. Stud. an der Kunstgewerbeschule, an der er 1930 Lehrer wurde (Werkstätte für Druckverfahren). 1939 des Dienstes enthoben, erhielt er 1940 Berufsverbot u. arbeitete 1939–45 als Magazinarbeiter. 1945 eröffnete er eine Werkstätte für Druckverfahren, war ab 1950 Ltr. der Meisterklasse für Graphik, wurde 1965 ao. u. 1969 o. Prof.

Lit.: Bericht Studienjahr 1972/73 u. 1973/74; Oberhuber, 133; RK 26. 9. 1972.

Herberth Johann → Herberthgasse.

Herberthgasse (14, Hütteldorf), ben. (1907) nach dem Mitgl. der Hütteldorfer Gemeindevertretung Johann H. (1822–90); da die H. auf dem Areal des → Gerhard-Hanappi-Stadions verlief, wurde sie am 4. 2. 1966 (GRA) aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen.

Herbert-Norkus-Gasse (14, Penzing), ben. (1940) nach dem „Blutzeugen der (natsoz.) Bewegung" H. N. (1916–32); vorher u. seit 1946 → Zichygasse.

Herbert-Rudiger-Platz (22, Süßenbrunn), ben. (1938) nach H. R. (Daten unbek.), ab 1947 Süßenbrunner Hauptpl., seit 1955 → Süßenbrunner Platz.

Herbortgasse (11, Simmering), ben. (1900) nach Herword (*sic!*) aus dem Geschlecht der Herren von Simoning, das im 12. Jh. mit Simmering belehnt wurde; Herword scheint im 13. Jh. mehrmals in Urkunden auf; Verlängerung am 30. 12. 1925. *(Hans Havelka)*

Herbst Eduard, * 9. 12. 1820 Wien, † 25. 6. 1892 Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14A, Nr. 22; Grabdenkmal mit Porträtbüste von Josef → Lax), Staatsmann, Reichsratsabg., Minister. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1843), wurde 1847 Prof. für Rechtsphil. u. Strafrecht an der Univ. Lemberg bzw. 1848 in Prag. Als Führer der Dt.-Liberalen war er 1868–70 Justizminister im Bürgerministerium; ab 1861 gehörte er dem böhm. Landtag u. 1861–92 dem Reichsrat an, entwickelte sich zum profilierten Führer der dt.-liberalen Bewegung u. war 1868–70 Justizminister im „Bürgerministerium"; dem nationalen Flügel angehörend, kämpfte er gegen die Gleichberechtigung der Slawen u. gegen die Okkupation von Bosnien u. Herzegowina (1878). Seine Bedeutung sank mit jener der liberalen Bewegung. H. veröffentlichte ein „Hb. des allg. österr. Strafrechts" (2 Bde., 1855), „Grundsätzl. Entscheidungen des Obersten Gerichtshofs" (3 Bde., 1853–60) u. die „Einleitung in das österr. Strafprozeßrecht" (1860).

Lit.: Biogr. Lex. SO-Europa; GBÖ; ÖBL; Ruhestätten, 36.

Herbst-Apotheke (16, Herbststr. 99), eröffnet am 5. 1. 1931 durch Mr. pharm. Artur Mondschein (* 31. 8. 1877 Solotwina, PL) u. lt. dessen letztwill. Verfügung am 15. 2. 1938 an Mr. pharm. Simon Keitsch (* 7. 12. 1892 Jaroslau, PL) übertragen (Rücklegung der Konzession am 29. 11. 1938, anschl. „Arisierung", nach Rückstellung Ltg. am 1. 11. 1949 wieder übernommen u. Konzession am 4. 5. 1950 neuerl. erteilt).

Lit.: *Akten der Gehaltskasse der Österr. Apothekerkammer.*

Herbstgasse (11, Simmering), ben. 1889, seit 1894 → Gänsbachergasse.

Herbststraße (16, Neulerchenfeld), ben. (10. 6. 1883) nach Eduard → Herbst (mit dessen am 10. 5. 1883 ausgesprochener Einwilligung); vorher Koflerg. (in Neulerchenfeld; 1873–83) bzw. Marc-Aurel-Str. (in Ottakring; 1883–94; teilw. heute → Wiesberggasse). – *Gebäude: Nr. 6–10* (Ludo-Hartmann-Pl. 13, Hippg. 13–15): Arbeitsamt, erb. von Hermann Stieghofer u. Herbert Kastinger (eröffnet 28. 5. 1927); Neubau 1968–70 nach Plänen von Leo Splett (eröffnet am 30. 9. 1975). *Nr. 30:* späthistorist. Wohnhaus, erb. um 1890. *Nr. 34:* Wohnhaus mit späthistorist. Fassade in „altdt. Stil" (um 1890); über dem Haustor Künstlerembleme. *Nr. 56–58* (Haymerleg. 13–15): Mosaik (Darstellung eines liegenden lesenden Mannes, im Hintergrund Weltall). *Nr. 69:* Kunststeinrelief „Familie" (1970). *Nr. 77–85* (Brüßlg. 1–13, Gablenzg. 82–86, Thalhaimerg. 2–14): → Karl-Honay-Hof. *Nr. 82:* → Schmelzer Kirche „Zum hl. Geist". *Nr. 86* (Koppstr. 75, Klausg. 15–17, Brüßlg. 16–18): Volks- u. Hauptschule der Stadt W. (urspr. für Mädchen u. Knaben getrennt), erb. 1907/08 von J. Gröger, F. J. Hauptfleisch u. H. Fröde in Formen des Jugendstils. An der Hausfassade Herbststr. 5 Mädchenfiguren, in der Koppstr. 5 Knabenfiguren. *Nr. 87–91* (Arltg. 18–30, Brüßlg. 15–25, Koppstr. 83–87, Thalhaimerg. 16–26 u. 17–29): städt. Wohnhausanlage, err. 1931 (1. Teil) bzw. 1955/56 (2. Teil an der Herbststr., nach Plänen von Anny Beranek, Hans Gass u. Anton Potyka). *Nr. 88–102:* → Karl-Knapp-Hof. *Nr. 101* (Gablenzg. 106–110, Zagorskig. 2–12, Dehmelg. 1): → Pirquethof. *Nr. 104* (Possingerg. 28, Arltg. 25–27): → Bundeslehranstalt für Bekleidungsgewerbe.

Lit.: BKF 16, 17ff.

Herchenhahngasse (21, Leopoldau), ben. (21. 4. 1954 GRA) nach dem Historiker Johann Christian H. (* 31. 5. 1754 Coburg, † 23. 4. 1795 Wien); stud. an der Univ. W. u. 1776–79 in Erfurt, kehrte 1779 nach W. zurück u. arbeitete als Redakteur der „Wr. Realztg."; Reichshofratsagent.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 42.

Herderpark (11, Herderpl.), von der Gmde. W. 1929 angelegt u. am 4. 5. 1930 offiz. eröffnet (Kinderfreibad bereits am 21. 7. 1929 eröffnet; Sport-Spiel-Stätte), ben. nach dem dt. Dichter, Humanitätsphilosophen u. Theologen Johann Gottfried v. H. (* 25. 8. 1744 Mohrungen, Ostpreußen, † 18. 12. 1803 Weimar). Während des 1. Weltkriegs u. in den 20er Jahren wurde das Areal von Kleingärtnern genutzt.

Lit.: Hans Havelka, Wie der H. um ein Jahr jünger wurde, in: Simm. Mus. Bll., 26 (1987), 95ff.; BKF 11, 17. – *Herder:* ADB; Brockhaus-Riemann; BWB; NDB; allg. Lexika.

Herderplatz (11, Simmering), ben. (1911) nach Johann Gottfried v. H. (→ Herderpark). Auf dem trapezförm. Grundstück am ehem. Wr. Neustädter Kanal entstand 1929 der Herderpark; der H. ist das einz. Bsp. W.s, wo der kommunale Wohnbau ein Bezirkszentrum entscheidend mitprägte. – *Gebäude: Nr. 3–4:* → Alfons-Petzold-Hof. *Nr. 5:* → Friedrich-Engels-Hof. *Nr. 6:* → Dr.-Franz-Klein-Hof. *Nr. 8:* → Josef-Scheu-Hof. *Nr. 9:* → Widholzhof. Nahegelegen auch der → Karl-Höger-Hof.

Lit.: Weihsmann, 240f.; Achleitner 3/1, 298f.

Herdlička Theodor (Pseud. Theodor Taube), * 23. 2. 1840 Wien, † 3. 7. 1904 Wien 9, Zimmermannpl. 4 (Gersthofer Frdh.), Goldschmied, Schriftsteller, Journalist. Er wurde 1891 Eigentümer u. Chefredakteur des → Figaro. Außerdem war er Mitarb. bei den humorist.-polit. Zss. „Die Geißel" u. → „Kikeriki". Er schrieb zahlr. Possen, Singspiele, Opern- u. Operettenlibretti.

Lit.: GBÖ; ÖBL; ÖL.

Hering Ewald, * 5. 8. 1834 Alt-Gersdorf, Sachsen, † 26. 1. 1918 Leipzig, Physiologe. Nach Stud. der Med. an der Univ. Leipzig (Dr. med. 1860) war H. klin. Ass. u. habil. sich 1862 für med. Physiologie. 1865 wurde er als Nfg. von Carl → Ludwig an die Lehrkanzel für Physiologie der med.-chir. Josephs-Akad. nach W. berufen. Dort glückte ihm mit dem internen Kliniker Josef → Breuer die Aufdekkung der „Selbststeuerung der Atmung" durch die sensiblen Vagusfasern (Sitz.-Ber. Akad. der Wiss. 58/2 [1868]). 1870 wurde H. Nfg. des Physiologen Jan E. Purkinye in Prag u. 1895 nochmals Nfg. Ludwigs, diesmal in Leipzig. Seine Hauptarbeitsgebiete waren die Physiologie des Bluts u. der Atmung sowie die Elektrophysiologie, Psychophysiologie u. physiolog. Optik. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; NDB; ÖBL; Lesky, 530ff., 545ff.; Elisabeth Ullmann, About H. and Breuer, in: Ciba Foundation H.–Breuer Centenary Symposium (1970), 3ff.; Münchner med. Wo. 65 (1918), 539ff.; 81 (1934), 1230ff.; Med. Klinik, Nr. 13/1918.

Hering Loy, * um 1484/85 Kaufbeuren, † um 1564, dt. Renaissancebildhauer. Schuf wahrscheinl. das Grabmal des Türkenfeldherrn Niclas Gf. → Salm (Auftrag Ferdinands I. bald nach 1530, Tumbengrab, dessen Wände mit Szenen aus dem Leben Salms geschmückt sind; Aufstellung in der Dorotheerkirche, seit 1879 über Initiative des



Loy Hering. Mittelteil des Grabsteins von Jobst von Wetzhausen. Foto.

Alterthumsvereins zu W. in der Votivkirche [1983 auf Kosten des VGStW restauriert]) sowie das dreiteil. Renaissanceepitaph für den Komtur der Ballei Österr., Jobst Truchseß von Wetzhausen, in der Deutschordenskirche (1524). Ebenfalls in W. (Stephanskirche, Frauenchor) befindet sich der urspr. in Eichstätt err. Marmorgrabstein für den Wr. Bi. (1512–22) Georg → Slatkonia, der vor 1519 entstand u. mit dem von H. 1514 für den Eichstätter Dom geschaffenen Steinrelief des hl. Willibald Gemeinsamkei-

ten aufweist. Nach 1519 weilte H. als Ratsherr in Eichstätt. → Heringgasse, → Votivkirche.

Lit.: Kat HM 62, 38 f.; WGBll. 29 (1974), 247; Dehio, 21, 146; Dehio 2–9, 386 (*Umkreis L. H.s*); Mo. 1884, 13 f.; GStW NR 7/1, 58, 63 f., 86 ff.; WGBll. 38 (1983), 186 (*Restaurierung der Salm-Tumba*).

Heringgasse (22, Eßling), ben. (18. 11. 1953 GRA) nach Loy → Hering.

Heringsmarkt (1; Alter, Kleiner) → Wildpretmarkt.

Heringsschmaus, traditionelles Fischessen am → Aschermittwoch, mit dem der → Fasching beendet wird.

Heringweg (22), nichtamtl. Bezeichnung, seit 1969 → Neuhaufenstraße.

Herklotzgasse (15, Fünfhaus), ben. (Datum unbek.) nach dem Bgm. von Fünfhaus Heinrich H. (1788–1856); vorher Schulg., später (östl. Teil) Johannesg. – *Gebäude: Nr. 16:* → Paula-Mistinger-Mraz-Hof. *Nr. 21:* Schule, err. 1869 (Fassadenschmuck [Lehrerin, Schülerin] 1906); im Hof hat sich die alte Turnhalle erhalten. *Nr. 28* (Kranzg. 16): Statue des hl. Josef mit Kind an der Hausecke. *Nr. 30* (Kranzg. 21): Marienstatue an der Hausecke.

Lit.: BKF 15, 21.

Herkules . . . → Herakles . . .

Herlitzka Ernst K., * 21. 10. 1914 Wien, † 5. 3. 1991 Wien, Historiker. Als So. einer Arbeiterfamilie begann er eine kaufmänn. Lehre, bildete sich später jedoch im 2. Bildungsweg weiter. Nach 7jähr. Militärdienst wurde er 1946 Sekr. des Literar. Inst.s, das mit der Hg. des „Danubia-Volkslex.s" betraut war. 18 Jahre war er Archivar der AZ u. redigierte 1952–83 das Bundesorgan des BSA, den „Sozialist. Akademiker". Mit der Gründung des Vereins für Gesch. der Arbeiterbewegung wurde er 1959 dessen Geschäftsführer; seine Institutionalisierung als Archiv, Bibl. u. wiss. Forschungsinst. sind sein eigentl. Lebenswerk. In der unmittelbaren Nachkriegszeit war H. auch Dramaturg der Bgld. Landesbühne; eine tiefe Zuneigung faßte er zum Werk von Joseph Luitpold → Stern, in dessen Tradition H.s Gedichtband „Im Hauch von Zeit u. Ewigkeit" stand (1979). Prof. (1971), VK für Wiss. u. Kunst (1978).

Lit.: Rundschr. 1/1992 (Verein Gesch. Arbeiterbewegung), 5 f.

Hermann Hermann Julius, * 12. 10. 1869 Wien, † 10. 5. 1953 Wien (Hietzinger Frdh.), Kunsthistoriker. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1895, o. Mitgl. IföG 1893–95), wurde Ass. am Kunsthist. Mus. (1923 Dir., 1925 Erster Dir., Rücktritt 10. 5. 1933) u. habil. sich 1901 an der Univ. W. mit der Arbeit „Zur Gesch. der Miniaturmalerei am Hofe der Este in Ferrara" für neuere Kunstgesch. (1921 ao. Prof.). Nach dem 1. Weltkrieg hatte er die österr. Kunstschätze gegenüber Forderungen der Nachfolgestaaten der Monarchie zu verteidigen; dies gelang ihm durch den Nachweis, daß sich diese bereits in den Kunstkammern des 16. Jh.s befunden hatten. Der Sammlung für Plastik u. Kunstgewerbe schloß er 1919 den einzigart. Bestand von 900 Gobelins an u. verteidigte diesen erfolgr. gegen Versuche der Veräußerung. Nach dem 1. Weltkrieg betätigte sich H. als einer der ersten auch mit großem Erfolg in der Volksbildung (Urania; 1921 in den wiss. Beirat u. 1929 in den Vorstand gewählt). Sein wiss. Lebenswerk war das Stud. der Miniaturmalerei u. die Bearbeitung der Miniatur-Hss. der damal. Hofbibl. (ÖNB; Fortsetzung des Kat.s zu einem Miniaturengesamtwerk).

Lit.: Österr. Gegenw. (*Werkverz.*); August Loehr, Dr. H. J. H., in: Veröffentlichungen des Verbandes Österr. Geschichtsvereine 7 (1955); MIÖG 64 (), 469; WZ 19. 5. 1953, 3.

Hermann Johann, * 10. 4. 1794 Wien, † 5. 2. 1880 Wien (*Vorort?*), Maler. Wurde an der Akad. der bild. Künste zum Porträt- u. Historienmaler ausgebildet, erwarb sich jedoch seinen Ruf als Kopist u. Kupferstichrestaurator.

Lit.: Bodenstein; ÖBL.

Hermann Johann R. v., * 17. 11. 1800 Naketendörflas, Bez. Plan, Böhm. (Nahý Újezdec nad Planá, ČR), † 17. 7. 1890 Wien, Pädagoge. War bereits 1815 Aushilfslehrer u. erhielt 1817 die Lehrbefähigung. Danach absolvierte er jurid. u. phil. Stud.en an den Univ.en Prag u. W. u. schloß das jurid. Stud. 1833 in W. ab. Anschl. als Privatlehrer tätig, erwarb er 1839 eine Privatschule in W.-Alsergrund, die er bis 1850 leitete; er erfand 1835 den Setzkasten u. weitere Lehrbehelfe. Nachdem er 1850–54 Volksschulinsp. für das Land Stmk. gewesen war, eröffnete er in der Inneren Stadt eine Knabenhauptschule u. gründete eine Erziehungsanst. im 3. Bez.; 1863–67 Mitgl. des Unterrichtsrats.

Lit.: BLBL; NDB (*Schriftenverz.*); ÖBL; ÖL; Wurzbach.

Hermann Josef, * 20. 8. 1817 Galossowitz, Schles., † 19. 10. 1902 Wien (*nicht im TBP*), Syphilidologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. et chir. 1843) wurde H. Externarzt im AKH u. war 1845/46 Ass. an der Lehrkanzel für Staatsarzneikde. bei Jakob → Kolletschka, 1846–57 erster Arzt im Krkh. am Sonnberg u. 1858–88 Vorstand der Abt. für Syphilis am Wiedner Krkh. In dieser Zeit war er auf dem Gebiet der Syphilistherapie (Gegner der Quecksilberbehandlung) wiss. sehr aktiv (zahlr. Veröffentlichungen). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2 (*Werkverz.*); ÖBL; Lesky, Reg.; Mitt. Wr. med. Doct.-Koll. 28 (1902), 117; Sylvia Konkolik, Stud. zur Gesch. der Wr. aus böhm. Ländern, Diss. Univ. W. (1971), 263.

Hermann Julius, * 2. 5. 1848 Wien, † 1. 3. 1908 Wien 1, Schönlaterng. 5 (Helenenfrdh., Baden b. Wien), Dombaumeister. Stud. an der TH u. an der Akad. der bild. Künste (bei August → Sicard v. Sicardsburg u. Friedrich → Schmidt) Architektur, war ab 1870 bei Schmidt tätig, 1873–91 Ltr. der Dombauhütte zu St. Stephan u. ab 1891 (nach Schmidts Tod) Dombmstr. 1876–80 arbeitete er auch am Stift Klosterneuburg. Tätigkeit im Alterthumsverein zu W. (Ausschußmitgl. 1897–1907).

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker.

Hermann Leo (Pseud. Friedrich Leo), * 6. 5. 1842 Wien, † 2. 8. 1908 Berlin, Schauspieler, Regisseur, Schriftsteller. Urspr. militär. Laufbahn, schloß sich jedoch 1863 einer Schauspielertruppe an u. spielte ab 1869 am Josefstädter Theater, 1870/71 am Theater an der W. u. 1871–83 am Burgtheater. 1874 wurde H. Prof. am Konservatorium, 1890 am Sternschen Konservatorium in Berlin (mündl. Vortrag, dramat. Darstellung). Daneben schrieb er Lustspiele u. Schwänke.

Lit.: BBL; ÖBL.

Hermann-Bahr-Straße (21, Floridsdorf), ben. (27. 12. 1934 Bgm.) nach H. → Bahr; vorher (bis 1919) Franz-Josef-Str. bzw. (1919–34) → Schlingerstraße.

Hermann-Broch-Gasse (12, Hetzendorf), ben. (8. 9. 1970 GRA) nach H. → Broch.

Hermann-Fischer-Hof (2, Ybbsstr. 15–21, Harkortstr. 4), städt. Wohnhausanlage (72 Wohnungen), erb. 1928 von Otto Prutscher, ben. (15. 2. 1949 GRA) nach dem Abg. zum NR u. Obmann des Metallarbeiterverbandes, GR (1919–32) u. Abg. zum NR (1932/33) H. F. (* 21. 1. 1876, † 6. 9. 1933). Baulückenverbauung zw. den beiden Straßen mit gemeinsamem Hof, an der Ybbsstr. langgestreckte symmetr. Fassade, an der Harkortstr. leicht vorspringende Loggien u. auffallende Fenstervergitterung über dem Erdgeschoß.

Lit.: Hautmann, 262; Achleitner 3/1, 102.

Hermanngasse (7, Neubau, Schottenfeld), ben. (1862) nach dem Kanzleidir. des Schottenstifts u. Schottenpriester Hermann Gaunersdorfer (* 1791, † 16. 8. 1844); vorher Neue G. (um 1700), Neubauzwerchg. (bis 1770) u. Rauchfangkehrerg. (bis 1862; nach dem Hausschild *Nr. 26*). Die H. reichte bis 1824 nur bis zur Kandlg. u. erhielt erst durch die Demolierung des „Langen Kellers" (Burgg. 69) einen Ausgang zur Burgg.; der dem neueröffneten Stück (zw. Burgg. u. Kandlg.) gegebene Name H. wurde 1862 auf den ges. Straßenzug übertragen. – *Gebäude: Nr. 2:* Wohnhaus „Zum gold. Degen" (erb. 4. V. 18. Jh.). *Nr. 5:* Wohnhaus „Zum grünen Fassel" (erb. 1833, Reliefs über den Fenstern des 1. Stocks). *Nr. 6:* „Zum Ritter St. Georg", erb. 1806 (bmkw. Empiredekor). *Nr. 11:* Wohnhaus „Zum hl. Leopold" (erb. 1840). *Nr. 17:* Wohnhaus „Zum schwarzen Mohr" (erb. 1836). *Nr. 24–26:* Amtshaus für den 6./7. Bez. (→ Bezirksämter), erb. 1909/10, Sitz des BVs des 7. Bez.s (urspr. Amtshaus 7, Neubaug. 25); das MBA zog am 27. 4., die BV u. der Ortsschulrat zogen am 3. 5. 1910 in das Gebäude ein. *Nr. 25* (Kandlg. 2): Wohnhaus „Zum Segen Gottes", erb. 1826/27 für den Seidenfabrikanten Franz Alois → Bernard (schönes Bsp. für ein Schottenfelder Wohn- u. Fabriksgebäude, in dem alle Trakte unter einem Dach vereinigt sind (markant der Aussichtsturm). *Nr. 27:* Wohnhaus mit Biedermeierfassade, erb. 1828; in den Fensterlünetten des 1. Stocks Reliefs mit Delphin-, Adler- u. Muschelmotiven, über dem Fenster oberhalb des Haustors Relief (Putten in einer Schmiede). *Nr. 29:* Wohnhaus, erb. 1825, klassizist. Fassade mit schönem Portal. *Nr. 30–34:* Biedermeierwohnhäuser, erb. 1825.

Lit.: Neubau, 49ff. (*Amtshaus:* 50ff.); Dehio 2–9, 298f.; Bürgerhaus, 228ff.; BKF 7, 10ff.

Hermann-Gmeiner-Park (1, Börsepl.), ben. (12. 3. 1992 GRA) nach dem Gründer der SOS-Kinderdörfer, H. G. (* 23. 6. 1919 Alberschwende, Bregenzer Wald, Vbg., † 26. 4. 1986 Innsbruck), der mit den von ihm initiierten SOS-Kinderdörfern ein Modell geschaffen hat, Waisen u. sozial geschädigten Kindern u. Jugendlichen ein Zuhause in möglichster Annäherung an die Gegebenheiten der Familie zu bieten; die Idee der Kinderdörfer hat sich über die ganze Welt ausgebreitet. Vorher inoff. Börsepark.

Hermann-Göring-Platz (9), ben. (2. 7. 1938) nach H. Göring (* 12. 1. 1893 Rosenheim, Bay., † 15. 10. 1946 [Selbstmord nach Urteil im Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß] Nürnberg; Reichsmarschall); seit 1946 → Roosevelt platz (*dort alle Benennungen*).

Hermann-Greulich-Platz (22, Aspern, Siedlung Neustraßäcker), ben. (20. 11. 1933 GRA) nach dem Sozialpolitiker (Organisator u. Führer der Schweizer Arbeiterbewegung) H. G. (1842–1925).

Hermann-Leopoldi-Park (12, Areal des ehem. → Pfannschen Bads), ben. (14. 6. 1984 GRA) nach H. → Leopoldi. Brunnen von Hans Muhr (1983).

Lit.: Klusacek–Stimmer ²12, 183.

Hermann-Löns-Gasse (19, Oberdöbling), ben. (9. 12. 1938) nach dem dt. Heidedichter H. L. (* 29. 8. 1866 Culm, Westpreußen, † [gefallen] 26. 9. 1914 b. Reims); vorher u. seit 1945 → Leidesdorfgasse.

Hermann-Pacher-Gasse (18, Währing), ben. (1914) nach dem Währinger GR (1900–12) H. P. (* 7. 4. 1834 Peilstein, OÖ, † 28. 2. 1914 Wien).

Hermann-Pacher-Weg (19, Gersthof, Pötzleinsdorf), ben. (2. 9. 1959 GRA) nach H. P. (→ Hermann-Pacher-Gasse).

Hermann-Plackholm-Gasse (22), ben. (13. 10. 1988 GRA) nach dem Feuerwehrmann H. P. (* 2. 10. 1904 Wien, † 31. 10. 1944), Opfer des Nationalsozialismus.

Hermann-Schöne-Platz (10, Inzersdorf-Stadt, Siedlung Wienerfeld-West), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach dem Burgtheaterschauspieler H. Sch. (* 2. 10. 1836, † 9. 12. 1902).

Hermannsgasse (7), alternative Bez. der → Hermanngasse.

Hermannsgasse (19, Oberdöbling), alternative Bez. der → Hermannstraße.

Hermannskogel (19, Obersievering), bewaldeter Hauptgipfel des Kahlengebirgs bei Sievering an der nö. Grenze (mit 542 m der höchste Berg im Wr. Stadtgebiet), ein german. Götterberg, an dessen Abhang sich gegen das Weidlinger Tal zu das → Agnesbrünnlein (ehem. „Jungbrunnen") befindet (NÖ), wird bereits 1355/56 urk. erw. („Hermanns chobel"). An den Abhängen des H.s, am Sattel zw. Sievering u. Weidling bzw. H. u. Kahlenbergzug (Jägerwiese) befand sich ein im 13. Jh. „Chogelprunne" (→ Chogelbrunn) gen. Dorf, über dessen genaue Lage es allerdings eine wiss. Kontroverse gibt. – Am 6. 10. 1889 wurde die → Habsburgwarte eröffnet.

Lit.: Döbling, 249f.; BKF 19, 37f.; Lettmayer, 166f.; Naturgesch. W.s, ; Gugitz, Sagen u. Legenden, 22f. (*die Sage vom Drachen bezieht sich allerdings auf die Sieveringer Kirche*); Bibl. 3, 100.

Hermannskogelwarte (19), 1938–74 Benennung der → Habsburgwarte.

Hermannstraße (19, Oberdöbling), ben. 1875, seit 1894 → Reithlegasse.

Hermannsweg (23, Inzersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Arzt u. Inzersdorfer GR Dr. Josef Hermann (1867–1947).

Hermann-Wittgenstein-Straße (13), ben. (22. 10. 1909 GR Mauer) nach H. Christian Wittgenstein; vorher (1903) → Tiergartenweg bzw. (1909) → Franz-Asenbauer-Gasse; heute → Wittgensteinstraße.

Hermaplatz (19, Heiligenstadt), ben. (1935 Bgm.) nach Herma v. Schuschnigg; vorher u. seit 1938 → Pfarrplatz.

Herme, kunsthist. Bezeichnung für einen Pfeiler mit aufgesetztem Männerkopf. Eine Sonderform ist der → Hermenpilaster.

Hermelinweg (22, Aspern), ben. (2. 11. 1966 GRA) nach dem gleichnam. Pelztier; vorher ebenso nichtamtl.

Hermenpilaster, kunsthist. Bezeichnung für eine männl. Halbfigur auf einem keilförm. Pilaster als Gebälkträger.

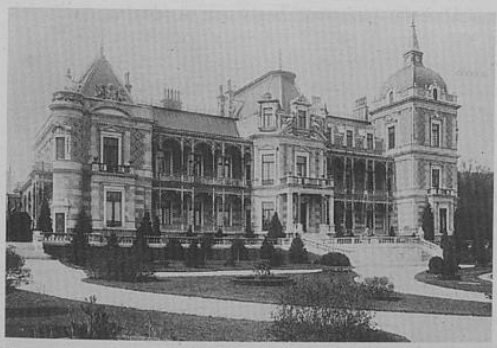
Hermes, Sohn des Zeus u. der Maia, Götterbote (bei den Römern entsprach ihm der Gott des Handels u. Verkehrs Mercurius). H. geleitete die Göttinnen Hera, Athene u. Aphrodite zu Paris. Mit seinem gold. Stab kann er die Menschen einschläfern u. wecken; als Gott des Schlafs sendet er den Menschen auch die Träume. Seit alters ist H. auch der Gott der Hirten. → Hermesstatue, → Hermesstraße, → Hermesvilla, → Siedlung Hermeswiese.

Lit.: Herbert Hunger, Lex. der griech. u. röm. Mythologie ([6]1959), 176f.

Hermesstatue (13, Lainzer Tiergarten), geschaffen von Ernst Herter u. vor der → Hermesvilla aufgestellt.

Hermesstraße (13, Speising, Auhof), ben. (1894) nach der → Hermesvilla u. der → Hermesstatue im Lainzer → Tiergarten; vorher Tiergartenstr. – *Bei der Wolkersbergenstr.:* → Strausdenkmal (für Oscar → Straus).

Hermesvilla (13, östl. Teil des Lainzer → Tiergartens), 1882–86 im Auftrag Franz Josephs I. von Carl → Hasenauer in Formen der franz. u. ital. Renaissance erb. Jagdschlößchen, das für Ksin. Elisabeth bestimmt war; es ist nicht beweisbar, wie oft bzw. ob sie überhaupt hier Aufenthalt genommen hat (von Nächtigungen ist nichts bekannt). 1911 wurde die H. dem Hofärar verkauft, 1922 kam sie in die Verw. des Kriegsgeschädigtenfonds (dem 1919 die Administration des Lainzer Tiergartens übertragen worden war). Nach dessen Auflösung ging die H. 1937 in den Besitz der Republik Österr. über, 1938 kam sie an die Stadt W. Am E. des 2. Weltkriegs wurden Mobiliar u. Bilder der H. in den Städt. Sammlungen sichergestellt. 1945 einige Monate als Reservelazarett benutzt, erlitt die H. in der Folgezeit durch Diebstähle u. Plünderungen schwere Schäden. In den 60er Jahren drehte Walt Disney in der H. den Film „Die Flucht der weißen Hengste". Am 4. 11. 1969 konstituierte sich ein „Verein der Freunde der H.-V.", dem die H. 1971 vermietet wurde. Hatte man in den 60er Jahren nur die notwendigsten Erhaltungsarbeiten durchgeführt, um einen völl. Verfall des Gebäudes hintanzuhalten, erfolgte 1970–74 eine grundlegende Restaurierung; ab 9. 10. 1971 wurde die H. schrittweise der Öffentlichkeit zugängl. gemacht, seit 1. 5. 1979 ist sie eine Außenstelle des HMs, in der regelmäßig Sonderausst.en gezeigt werden (1980/81 Ks. Franz Joseph von Österr., 1981/82 Anatols Jahre, 1982/83 Ver sacrum, 1983/84 Heinrich v. Ferstel, 1984/85 Die Frau im Korsett, 1985/86 Grete Wiesenthal, 1986/87 Elisabeth von Österr., 1987/88 Drüber u. Drunter (Wr. Damenmode 1900–14), 1988/89 Emilie Flöge – Gustav Klimt, 1989/90 Kronprinz Rudolf, 1990/91 Erotik, 1991/92 Das Bad, 1992/93 Kindsein in W., 1993/94 Wr. Landschaften, 1994/95 Kultobjekte der Erinnerung. – *Äußeres:* Hasenauer betonte die ländl. Note des inmitten eines Naturparks gelegenen Gebäudes durch eine asymmetr. architekton. Gestaltung. Die Giebelgruppe schuf Rudolf → Weyr, das Prometheusrelief Anton → Scharff, die Schmiedeeisenarbeiten Albert → Milde. – *Inneres:* In der Innenausstattung der H. sind 3 wicht. Kunstrichtungen vereint (historist. Innenarchitektur Hasenauers, Malerei Hans → Makarts u. der Rahl-Schule sowie secessionist. Gemälde von Gustav → Klimt u. Franz → Matsch). Der Stiegenaufgang mit seiner Eichenholztäfelung u. Kassettendecke ist im Stil dt. Renaissance gehalten, der Gobelin „Diana mit Nymphen" u. die Glasmalereien in der Empfangshalle (Oktogon) stammen aus dem 17. Jh.; bmkw. sind auch die Marmorskulpturen. An der Innenausgestaltung haben sich neben den bereits gen. Künstlern auch August → Eisenmenger, Rudolf → Geyling u. Viktor → Tilgner (Terrasse u. Innenhof; u. a. → Genovevabrunnen u. Putto mit Krokodil) beteiligt. – *Park:* Die Parkanlage um die H. entstand 1882–90. In der Mittelachse des Parterres vor der Hauptfront wurde 1888 die vom Berliner Bildhauer Ernst Herter geschaffene *Hermesstatue* aus weißem Marmor aufgestellt, die der Villa ihren Namen gab. (*Hinweise von Harry Glöckner*)



Hermesvilla. Foto, 1911.

Lit.: Susanne Walther, Die H. in Vergangenheit u. Gegenwart, in: Kat. HM 106, 72ff.; dsbe., Die H. – neuere Forschungsergebnisse, in: WGBll. 40 (1985), 49ff., 110ff.; 41 (1986), 125ff.; 42 (1987), 26ff.; H. (Führer HM, 1981); R. Amon, Rund um die H.-V. (1927); Wilhelm Beetz, Die „H.-V." in Lainz. Mit einer kurzen Gesch. des Tiergartens (1929); BKF 13, 30; Stadt W. 46/1969, 7f.; Bibl. 4, 351.

Hermeswiese → Siedlung Hermeswiese.

Hermine-Cloeter-Gasse (14, Hadersdorf), ben. (19. 1. 1976 GRA) nach H. → Cloeter.

Hermine-Fiala-Hof (10, Laxenburger Str. 90A–B, Troststr. 45), städt. Wohnhausanlage (398 Wohnungen), erb. 1980–82 nach Plänen von Erich Hofbauer, Erwin Dusl, Wilhelm Gehrke, Fritz Oberdorfer u. F. Novotny, ben. (14. 4. 1983) nach der GRin u. Präs.in der Volkshochschule Favoriten H. F. (* 23. 9. 1930 Wien, † 2. 6. 1979 Wien), die auch im GRA für Kultur tätig war.

Lit.: BKF 10, 44.

Herminengasse (2, Leopoldstadt), ben. (1868) nach einem Familienmitgl. des Leopoldstädter BVs Konrad → Ley.

Herminen-Hof (ehem. 1, Franz-Josefs-Kai 11–15; heute [nach Rückverlegung der Baulinie zur ehem. Adlerg.] unverbaut), allseitig freistehender späthistorist. Wohnhof mit 34achs. Front von 110 m Länge, erb. (nach 1887) von Ludwig Tischler (nicht ausgeführter Vorentwurf von Franz



Herminen-Hof. Ansichtskarte, vor 1914.

R. v. Neumann jun.); der Hof besaß 2 rechtwinkelig zueinander stehende Fronten zum Kai u. zum Morzinpl. Mit dieser Größe war die Ausdehnungsgrenze damal. Wohnbauten erreicht. Der Wohnblock wurde im Apr. 1945 während des → Kampfs um Wien zerst.

Lit.: Ringstraße 7, 406 ff. u. Reg.

Hernals (17), Vorortgemeinde im Alsbachtal (Längsangerdorf zw. H.er Hauptstr. u. Jörgerstr.), die im NW in den Wienerwald reicht (→ Heuberg, → Schafberg); seit 1890/92 Hauptbestandteil des gleichnam. 17. Bez.s → Hernals, in den auch Teile von → Dornbach u. → Neuwaldegg eingegl. wurden. Die 1. Besiedlung erfolgte (wie Bodenfunde beweisen) in der Jungsteinzeit, die 1. urk. Nennung geht auf das Jahr 1044 zurück, als Gf. Sighard IV. dem Sbg.er Stift St. Peter 2 Edelhuben (behauste Hofstätten) schenkte (→ Als; *es muß offen bleiben, ob hier H. oder Dornbach gemeint ist*). 1135 kam H. als Lehen an die Brd. Diepold u. Nendingus (oder Hendingus) de Alse (die als Zeugen im Salbuch des Stifts Klosterneuburg aufscheinen). Die Herren von Als waren Ministerialen der österr. Herzöge; ihr Hof stand auf einer Anhöhe gegen Süden, der Hügel war mit Wassergraben u. Ringmauer umgeben (St.-Bartholomäus-Pl.). Nach dem Aussterben des alten Herrschergeschlechts wurde H. landesfürstl. u. an versch. Herren (Roggendorf u. Geyer v. Osterburg, 1587 schließl. die Frh. v. Jörger) verliehen. H. lag im MA inmitten eines berühmten Weingebiets; der Weinbau, dessen Blütezeit vom 13. bis zur M. des 16. Jh.s anzusetzen ist, war die Haupterwerbsquelle der Bewohner. Im 15. Jh. beginnt allmähl. die Umwandlung der Weingärten in Äcker, weil die Ungarnkriege eine wirtschaftl. Rezession auslösten, sich durch stärkere Konkurrenz Absatzschwierigkeiten ergaben u. überdies der Weinkonsum zurückging. Bis 1565 wurde von H. nach W. eine 1526 beschlossene Wasserltg. geb. (→ Hernalser Wasserleitung). Die aquarellierte Federzeichnung eines unbek. Künstlers (um 1580) im German. Nationalmus. ist die älteste bekannte Ansicht von H. (mit Herrenhaus, dreiflügel. Schloßhof, Bartholomäuskirche inmitten des Frdh.s u. Pfarrhaus). Unter den Frh. v. → Jörger wurde H. um 1600 ein Hauptsitz der → Protestanten in der näheren Umgebung W.s; als der letzte Lehensträger, Helmhard v. Jörger, 1620 geächtet wurde, fiel der Besitz dem Domkapitel von St. Stephan zu, das auf Vorschlag des Jesuiten Carl Mussard den Beschluß faßte, bei der Kirche ein Hl. Grab zu bauen (1639) u. von St. Stephan aus dorthin einen Passionsweg mit 7 Stationskapellen anzulegen; nach der Zerst. der Andachtsstätten durch die Türken (1683) wurde 1709–14 ein Kalvarienberg mit einer Grabeskirche err. (→ Hernalser Kalvarienberg), um die Wallfahrten wiederzubeleben; der vorösterl. Fastenmarkt erinnert an diese Zeit. Aus 1649 existiert ein Merian-Stich von H. Das bis zum 17. Jh. zu einer stattl. Gmde. angewachsene H. wurde 1683 vom türk. Heer verwüstet. Zum Andenken an die Befreiung von den Türken wurde der bekannte → Eselritt eingeführt. E. 17. Jh. mußte der Weinbau endgültig dem Ackerbau weichen u. verlor E. 18. Jh. vollends seine Bedeutung. Parallel dazu wurden Gartenkulturen bevorzugt, weshalb sich H. im 18. Jh. zu einer beliebten Sommerfrische begüterter Wr. Bürger entwickelte. Die Betreuung der Kirche wurde 1721 dem Paulinerorden übertragen, der sie 1766–69 neu erb. (→ Hernalser Kirche). 1713 beeinträchtigte die Pest, A. 19. Jh. die Franzoseninvasion die Entwicklung des Orts. Danach wandelte sich H. zum Industriestandort, womit auch ein sozialer Umschichtungsprozeß der Bevölkerung eingeleitet wurde. In Ungers Casino dirigierte Strauß Vater den „Marsch der Studentenlegion", die H.er Nationalgarde hatte ihren Sitz in der Bergsteigg. Im Okt. 1848 kam es zu Kämpfen an der H.er Linie, die am 30. 10. von den kais. Truppen eingenommen wurde. Ab 1864 dehnte sich H. nach Norden bis zur Schumanng. u. nach Westen bis zur Rokitanskyg. aus. Ab 1865 bestand eine Pferdetramwayverbindung mit W. 1877 war mit der Einwölbung der Als beim Linienwall begonnen worden, wodurch sich



„Das Auslaufen der Protestanten zum Schloß Hernals". Kupferstich von Matthäus Merian, 1649.

das Ortsbild stark veränderte u. durch Planierungen bzw. Anschüttungen neue Bauflächen entstanden; die zahlr. Neu- u. Umbauten verschafften H. ein städt. Aussehen, wenngleich es sich bis in die 90er Jahre noch seinen eigenständ. Charakter bewahren konnte u. die bekannten Vergnügungslokale (Gschwandner, Stahlehner, Weigl, Güldene Waldschnepfe) mit volkstüml. Musik (Brd. → Schrammel, Dänzer, Strohmayer) u. Volkssängern wie in alten Zeiten das Publikum anzogen. Am 1. 8. 1887 wurde ein für die Gemeinden H., Ottakring, Neulerchen-

feld u. Währing bestimmtes Schlachthaus eröffnet (Richthausenstr.–Lidlg.). In den 70er Jahren war H. durch Zuzug so sehr gewachsen, daß man daran dachte, es zur Stadt zu erheben. Am 29. 9. 1883 erfolgte die Schlußsteinlegung zum H.er Rathaus. In der 2. H. des 19. Jh.s wurde der Ortskern von H. rasch verbaut u. industrialisiert (Mikroskop-, Radio-, Nähmaschinen-, Schokoladen-, Karton-, Papier-, Büroartikel- u. Milchwarenerzeugung). Durch den am 18. 7. 1892 sanktionierten Bau der → Stadtbahn (in deren Programm auch der Bau einer „Äußeren Gürtelbahn" enthalten war [→ Vorortelinie]), erhielt H. mit den Stationen Alser Str. (Stadtbahn) u. H. (Vorortelinie) neue Verkehrsanbindungen. – *Häuser:* 1660: 80. 1680: 95. 1780: 114. 1795: 130. 1820: 144. 1827: 155. 1830: 161. 1850: 452. 1869: 818. 1880: 1.234. 1892: 1.386. – *Einwohner:* 1780: 2.362. 1795: 2.840. 1820: 3.250. 1830: 3.875. 1850: 14.437. 1869: 32.825. 1880: 60.300. 1892: 70.933. – *Bürgermeister:* Michael Weiß (bis 1865), Josef Steiner (1865–70), Johann Georg → Elterlein (1870–82; *Funktionszeit beim Stichwort Elterlein zu korrigieren*), Franz Helbling (1882–91, danach bis 1903 BV des 17. Bez.s; 1831–1904; → Helblinggasse). – *Pfarrer:* Vgl. FS 200 J. Kalvarienbergkirche H. (1969), 18f. (ab 1252). → Hameau, → Neuwaldegger Park, → Rohrerhütte, Beginn der → Höhenstraße, → Engelmann.

Lit.: Opll, Erstnennung, 34; HONB 3/1, 88; Klaar, Siedlungsformen, 107f. – *Weitere Lit.:* → Hernals (17. Bez.).

Hernals (17. Bez.). Die im Alsbachtal gelegene Vorortgmde. H. wurde mit Teilen der wesentl. kleineren Gmden. → Dornbach u. → Neuwaldegg 1890/92 als 17. Bez. nach W. eingemeindet u. gab dem Bez. den Namen. Die Demolierung des Linienwalls begann am 5. 3. 1894, nachdem schon 1891 die Linienwallgebäude (Alser Str. 65–69) abgebrochen worden waren; H. verlor den inneren Gürtel an den 8. u. 9. Bez. (die H.er Hauptstr. beginnt deshalb mit den Nrn. 5 u. 12) u. einige markante Etablissements, die hier gestanden hatten („Casino Elterlein" [Hernalser Hauptstr. 1], „Georg Tökes Neue Welt" u. das Tanzlokal „Chines. Salon" [Hernalser Hauptstr. 2]), mußten demoliert werden; der H.er Markt wurde auf den Zimmermannpl. verlegt. Auf dem Linienwallareal wurde die → Stadtbahn gebaut; mit der Eröffnung der Station Alser Str. am 9. 5. 1898 erhielt H. eine direkte Bahnverbindung. Um die Jh.wende kam es zu großfläch. Parzellierungen, durch die neue Straßenzüge mit großstädt. Miethäusern entstanden. Der Zuzug von arbeits- u. wohnungssuchenden Bevölkerungsschichten führte zur stärkeren Besiedlung des westl. Bezirksteils, für den die entsprechende Infrastruktur geschaffen werden mußte (insbes. Schulen, dar. die K. k. Staatsgewerbeschule in der Rosensteing.). 1913 entstand für die Hernalser → Kommunalsparkasse ein Neubau am Elterleinpl., 1914 wurde (als 1. Hallenbad W.s) das → Jörgerbad eröffnet. Zur Bekämpfung der Wohnungsnot entstanden in den 20er Jahren kommunale Wohnhausbauten u. am Heuberg (Waldegghofg.) eine Siedlung der „Gemeinnütz. Baugenossenschaft geist. Arbeiter". 1927 kam es in H. zu schweren Unruhen (Wachstuben 17, Hernalser Hauptstr. 158, Rötzerg. u. Rosensteing.), 1934 u. a. zu Kämpfen um den → Türkenritthof, bei denen der Schutzbundführer Leopold Holy fiel (→ Holyhof). Während des 2. Weltkriegs erfolgten am 21. u. 22. 3. 1945 schwere Luftangriffe auf H. Die sowjetruss. Truppen drangen am 8. 4. 1945 über den westl. Wienerwald in den 17. Bez. ein. Am 1. 6. 1945 erfolgte die 1. Lebensmittelzuteilung, am 28. 11. 1945 wurde die Gasversorgung aufgenommen. Ab 1. 9. 1945 gehörte H. zum US-amerikan. Besatzungssektor W.s. Ab den beginnenden 50er Jahren wurde der kommunale Wohnhausbau wieder aufgenommen; bis 1955 waren 1.047 neue Wohnungen beziehbar. An den Hängen von → Heuberg u. → Schafberg wurden neue Siedlungsgebiete (Einfamilienhäuser, Eigentumswohnhäuser) erschlossen. 1981 wurde der Alszauberbrunnen wiedererr., 1986 das neue Bezirkszentrum am Elterleinpl. eröffnet. – *Häuser* (Zahlen vor der Eingemeindung entsprechen der Addition der Zahlen von H., Dornbach u. Neuwaldegg): 1660: 164. 1780: 203. 1869: 1.083. 1880: 1.597. 1890: 1.803. 1900: 1.992. 1905: 2.089. 1910: 2.209. 1923: 2.258. 1934: 2.835. 1939: 3.592. 1951: 2.907. 1961: 2.808. 1971: 3.513. 1981: 5.194. 1991: 5.843. – *Einwohner* (Zahlen vor der Eingemeindung entsprechen der Addition der Zahlen von H., Dornbach u. Neuwaldegg): 1869: 34.767. 1880: 62.998. 1890: 74.657. 1900: 90.410. 1910: 103.249. 1923: 88.644. 1934: 84.407. 1939: 74.736. 1951: 69.306. 1961: 63.252. 1971: 55.295. 1981: 49.337. 1991: 50.283. – *Bezirksvorsteher:* Franz Helbling (1892–1903 [vorher 1882–91 Bgm. von Hernals]; → Helblinggasse); Karl Gassenmayer (1904–08); Karl Kretschek (1905–19; → Kretschekgasse); Anton Haidl (SDAP; 1919–34; → Anton-Haidl-Gasse); Josef Redl (Chrsoz.; 1934–37; → Josef-Redl-Gasse); 1937/38 unbesetzt; Alois Brunner (KPÖ; 4. 1945–16. 4. 1946; * 26. 11. 1902, † 4. 8. 1966); Leopold Pernerstorfer (SPÖ; 16. 4. 1946–10. 9. 1949; * 29. 10. 1898, † 29. 4. 1966); Karl Panek (SPÖ; 12. 9. 1949–10. 11. 1965; * 26. 2. 1905, † 29. 12. 1976); Josef Veleta (SPÖ; 10. 11. 1965–13. 2. 1979; * 16. 4. 1930); Robert Pfleger (SPÖ; ab 7. 3. 1979; * 8. 4. 1939). – *Bezirkswappen:* → Weintraube (Hernals), 2 gekreuzte Schlüssel (Dornbach), kleines Haus mit 2 Bäumen, davor Bachlauf (Neuwaldegg).

Lit.: H., ein Heimatbuch für den 17. Wr. Gmde.bez., hgg. von H.er Lehrern (1924); Rudolf Spitzer, H. Zw. Gürtel u. Hameau (1991); Stephanie Zabusch, Unser H. Kurzer geschichtl. Überblick (1991); Alfred Fürst, Der 17. Bez. Eine kurze Ortsgesch. (1920); Czeike, Walter Lugsch, Stud. zur Sozialgesch. von Ottakring u. H. (1955); Zeiten u. Menschen von H., hgg. von der Arbeitsgemeinschaft H.er Heimatmus. (1958); Stephanie Zabusch, Schulen in H. 1615–1930 (1986); Karl Vsedni, H. in alten Ansichten (1985); Walter Lugsch, Beiträge zur Ortsgesch. von H. 1680–1820, 3 Bde., Diss. Univ. W. (1953); Klaar, Siedlungsformen, 107ff.; Messner, Josefstadt, 32ff., 85ff., 180ff., 256, 267; Liebenswertes H., hgg. vom Kulturverein „L. H." (1982); Rauchenberger (*Bez.vertretungen*); Helmut Kretschmer, BKF 17; Bandion, 342ff.; Missong, 226ff.; ÖKT 2, 226ff.; Topogr. NÖ; Dehio, 175ff.; Gedenktafeln, 186ff.; Gedenkstätten, 267ff.; Weyr, Vorstadt, 326ff.; Hugo Pepper, Der Globus von W. Gesch.en aus H. (1979); Renaissance in Österr. (Kat. Schallaburg, 1974), 244f.; Bibl 4, 408ff.

Hernalser Arena (17, Bergsteigg.–Exerzierpl.; „Erste Wr. National Arena in H."), 1848 von einem Komitee erb., später von Franz Pokorny (einem der bedeutendsten Dir.en des Theaters in der Josefstadt) gekauft. Sie wurde am 23. 7. 1848 mit dem Stück „Das Fest der Arbeiter" von

Wilhelm Just eröffnet. Der Dornbacher Fuhrwerksunternehmer Paul Konrath richtete einen Zubringerdienst vom Neuen Markt zur Arena ein (Fahrpreis 10 kr).

Hernalser Bad → Jörgerbad.

Hernalser Brauhaus (17, zw. Frauen- u. Ortliebg.), bestand 1839–1936.

Hernalser Friedhof (17, Leopold-Kunschak-Pl. 7). **1)** Der urspr. um die Pfarrkirche angelegte Frdh. wurde 1784 aufgelassen. – **2)** Der Frdh. wurde „auf ein Feld gegen Ottakring" (Lorenz-Bayer-Pl.) verlegt, um 1830 erweitert, jedoch am 1. 11. 1872 gesperrt u. in den folgenden Jahren in eine Parkanlage umgewandelt (der Eingang befand sich etwa dort, wo die Haslingerg. in den Platz einmündet). – **3)** Der neue H. F. wurde 1870–72 nach Plänen von Stadtbmstr. Johann Pflaum err. (Vorbild war der Münchner „Aktienfrdh."), am 25. 10. 1872 gew. u. ab 2. 11. 1872 belegt. Am 10. 10. 1883 beschloß die Hernalser Gmde.vertretung, dem Grabmal für FM Gf. v. → Clerfayt (1798, urspr. am Kalvarienberg befindl.) einen geeigneten Platz zuzuweisen. Der Frdh. wurde 1894, 1899, 1902, 1912, 1915 u. 1919 sowie mehrfach nach dem 2. Weltkrieg erweitert, 1905 ein 4. Tor eröffnet (weitere Eingänge folgten 1973). 1978/79 wurden die Aufbahrungsräume nach Plänen von Erich Boltenstern neu gestaltet. Auf dem H. F. sind u. a. der Dichter Ferdinand → Sauter u. 3 hervorragende Angehörige der 2. Wr. med. Schule (→ Hebra, → Rokitansky, → Skoda) begraben. In Arkadengrüften, die sich sowohl entlang der Friedhofsmauer als auch den Berghang hinauf erstrecken, sind u. a. der Bauherr der Aufbahrungshalle, Stadtbmstr. Johann Pflaum († 1876), die Kasinobesitzer Unger († 1899) u. Johann Georg → Elterlein († 1882), die Hofwagenlieferanten Sebastian → Armbruster († 1889) u. Josef Armbruster († 1926), die Brd. Johann († 1893) u. Josef → Schrammel († 1895) sowie der Leibfiaker des Kronprinzen Rudolf, Josef → Bratfisch († 1892), begraben. Die Frdh.kapelle ist in neugot. Stil erb.

Lit.: Knispel 1, 118ff.; Hernals, 285; BKF 17, 36; *Unterlagen von Stephanie Zabusch.*

Hernalser Friedhofstraße (17, Hernals), ab 1894 Friedhofstr., seit 1908 → Schultheßgasse.

Hernalser Gürtel (8, 9, 17), ben. (1904) nach seinem Verlauf am östl. Rand des Bez.s Hernals; vorher (bis 1894) Gürtelstr. 1905 kamen im Zuge der Gürtelregulierung 11 Häuser zum 9. Bez. – *Gebäude: Nr. 6–12* (Blindeng. 43–49, Laudong. 64): → Landesgericht II. *Gegenüber Nr. 43–47:* ehem. Stadtbahnstation (U 6) „Alser Straße"; hier stand zuvor → Ungers Casino (später → Elterleins Casino).

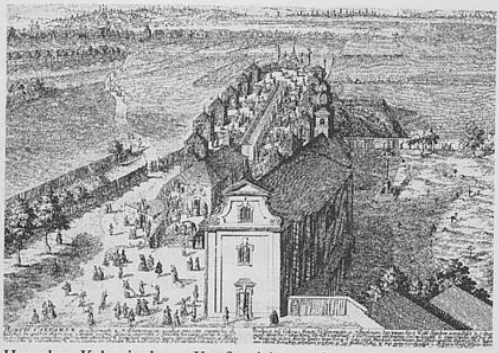
Lit.: BKF 17, 18; Mück, 40.

Hernalser Hauptstraße (17, Hernals, Dornbach), ben. (1894) zur Wahrung des Vorortnamens → Hernals; vorher Hauptg. Da 1905 im Zuge der Gürtelregulierung die Häuser innerhalb des Gürtels zur → Kinderspitalgasse kamen, beginnt die H. H. mit den Nrn. 5 bzw. 12. – *Gebäude: Nr. 16:* Wohnhaus mit Sgraffito, die Wr. Bezirkswappen darstellend. *Nr. 23:* ehem. Palffyscher Besitz (→ Palffy, Sommersitz); Palffy-Wappen im Hof. *Nr. 33:* ehem. Etablissement → Weigeleum. *Nr. 41:* ehem. Etablissement → Gschwandtner. *Nr. 54:* GT (enth. 1981) für den chrsoz. Politiker Leopold → Kunschak, der 1946–53 hier wohnte. *Nr. 55:* → Metropol; vorher Etablissement Klein. *Nr. 63:* Hier stand das Wohnhaus, in dem Ferdinand → Sauter die letzten Jahre seines Lebens verbrachte. *Nr. 72–74* (Elterleinpl. 14): Gebäude der ehem. → Zentralsparkasse der Gmde. W. (Bank Austria) u. → Bezirksmuseum Hernals. *Nr. 73:* → Maria-Theresien-Schlössel (Hernalser Wahrzeichen von hist. Bedeutung, Abbruch 1953/54). *Nr. 87–89* (Tauberg. 66): Wohnhausanlage mit Mosaiken (dar. Darstellung der Pferdeeisenbahn vom Schottenring nach Dornbach, 1865). *Nr. 98–100:* Wohnhausanlage der Gmde. W., err. 1966/67; Ausschmückung mit Reliefs zur Stadtgesch. sowie von Arbeitern u. Technikern mit ihren Arbeitsgeräten. Im Hof befindet sich eine Grabplatte mit Wappenrelief u. Inschrift (Leopold Stephan Haeckl Reichsritter v. Rosenstein, Wohltäter von Hernals, † 1832). Körner-Linde. *Nr. 100:* In dem hier gestandenen Choleranotspital starb am 30. 10. 1854 Ferdinand → Sauter (GT, enth. 1924). *Vor Nr. 108:* alter Mühlstein der Alsbachmühle. *Nr. 108:* Mühlstein von der Alsmühle, gefunden Ecke Alszeile. *Nr. 110:* Hier lebte der Zithermeister u. Komponist Eduard Nikl (1865–1922; GT, enth. 1923 [gestiftet vom Österr. Zitherbund]). *Nr. 138:* Betriebsbhf. Hernals der Straßenbahn. GT für den Straßenbahner Johann Schöber (* 20. 12. 1902, † 6. 11. 1942 [Hinrichtung wegen polit. Widerstands] Berlin). *Nr. 158:* Das hier befindl. Polizeiwachzimmer wurde am 16. 7. 1927 (→ Julidemonstration, → Justizpalast) von den Demonstranten gestürmt. *Vor Nr. 169:* In der Grünanlage am Fahrbahnrand ist ein alter Markstein aufgestellt, der an die → Hernalser Wasserleitung erinnert. *Vor Nr. 180:* → Türkenkreuz. *Nr. 190–192:* → Türkenritthof; GT (im Tor li.) zur Erläuterung der über dem Tor befindl. verwitterten Sandsteinplastik „Türkenritt". *Nr. 221:* → Eiflerhof; GT für Alexander → Eifler.

Lit.: Spitzer, Hernals, 192f. (GTn); BKF 17, 19ff.; 29, 28; Herbert Exenberger, Antifaschist. Stadtführer (²1986), 60f.

Hernalser Hof (17, Hernalser Spitz). 1893 err. der angesehene Wr. Bürger Franz Schuster auf dem → Hernalser Spitz den H. H. Schuster war Architekt u. Ausschußmitgl. der Hernalser Kommunalsparkasse, außerdem in Hernals Mitgl. des GRs; die von ihm entworfenen Pläne wurden 1893 bei den Architekturwettbewerben in Neapel mit der Gold. Med. ausgezeichnet. Heute Hotel H. H. (*Stephanie Zabusch*)

Hernalser Kalvarienberg. Nachdem das Domkapitel von St. Stephan 1625 (nach der Enteignung der → Jörger) in den Besitz der Herrschaft → Hernals gekommen war, faßte es den Beschluß, am Ende eines von St. Stephan ausgehenden Kreuzwegs ein Hl. Grab zu bauen, das dem Urbild von Jerusalem nachgebildet sein sollte (1639). Als Vorbilder dienten eine hölzerne Nachbildung der Grabstätte in Jerusalem, die der Franziskanerpater Ägidius nach W. gebracht hatte, sowie 3 weitere, in der Schatzkammer befindl., aus Holz hergestellte Modelle u. eine kunstvolle Holzschnitzerei aus dem Profeßhaus der Jesuiten. Die beabsichtigten Bußgänge sollten von der Stephanskir-



Hernalser Kalvarienberg. Kupferstich von Georg Daniel Heumann nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1724.

che ihren Ausgang nehmen. Der Kreuzweg, der so lang war wie die Via Dolorosa in Jerusalem, hatte vom Schottentor über das Glacis durch die heut. Alser Str. 7 Leidensstationen. Die 1. Station („Christus auf dem Ölberg") wurde auf Kosten der Stadt W. in der Nähe des Schottentors erb., die übr. finanzierte man mittels freiwill. Beiträge. Die 2. Station an der Alser Kirche (8, Alser Str. bei 17, Ecke Schlösselg. [→ Trinitarierkirche], GT) existiert noch („Christus vor Annas"), die 5. Station (ehem. in der Hernalser Hauptstr.; „Christus wird mit Dornen gekrönt") befindet sich im Hernalser Bezirksmus.; die letzte Station befand sich in der → Hernalser Kirche selbst. Am 23. 8. 1639 fand die Einweihung sämtl. Stationen unter Beteiligung des Hofs statt; Ferdinand III. legte, mit der Prozession in H. angelangt, den Grundstein zum Hl. Grab. Nun zog alljährl. am Freitag vor dem Palmsonntag eine Bußprozession diesen Weg, bis sie 1674 wegen allerlei Unzukömmlichkeiten eingestellt wurde; 1679–1759 wurde die Prozession wieder abgehalten. 1683 zerst. die Türken die Kirche u. das Hl. Grab. Da letzteres nicht wieder aufgeb. wurde, err. Georg Neuhauser u. Michael Ferdinand Eisenhut, reiche Hernalser Bürger, in Gemeinschaft mit der an der Kirche Am Hof beheimateten „Bruderschaft der 72 Jünger" einen Kalvarienberg (1709–14), dessen Betreuung 1720 samt der Kirche Paulinermönchen (→ Pauliner) übertragen wurde (die 1743 im Eisenhutschen Haus Wohnung erhielten); hier lebte einst auch der Chronist P. Matthias → Fuhrmann. Der H. K. war ein künstl. Treppenberg, der hufeisenförmig eine kleine Kirche umschloß (an deren Vorderseite 2 große Statuen standen), aus der die heut. Pfarrkirche hervorging (→ Hernalser Kirche); er stand an der Stelle, an der sich das Schloß des Frh. v. Jörger befunden hatte. Aufwärtssteigend gelangte man zu 7 Stationen, die in kleinen Kapellen untergebracht waren („Jesus büßt durch seine Leiden die 7 Hauptsünden der Menschheit": Neid, Hoffart, Trägheit, Völlerei, Unkeuschheit, Geiz, Zorn). Am höchsten Punkt stand im Freien die Golgathastation. Abwärts führte der Weg an weiteren 7 Kapellen mit den Reliefs „Maria lehrt die Tugenden" (Sanftmut, Freigiebigkeit, Keuschheit, Demut, Mäßigkeit, Eifer, Liebe) vorbei zum Kirchenpl. zurück; auf dem vorletzten Relief ist der sog. Körberljud zu sehen, der in früheren Zeiten Anlaß zu abstoßenden Szenen „christl. Eifers" abgab. Die Pauliner ließen, als sich die Wallfahrten mehrten, die ganze Anlage 1766–69 durch Bmstr. Ritter entsprechend erweitern, doch wurde der Orden 1785 durch Joseph II. aufgehoben. Die verbotenen Bußprozessionen lebten zwar bald wieder auf, entarteten jedoch zu einer Art Volksfest, das in den umliegenden Buschenschenken unter Mitwirkung von Volkssängern seinen Abschluß fand. Die heut. Gestaltung der Kirche u. des H. K.s geht auf Richard → Jordan zurück (1889–94); 1945 wurde die Kirche durch Bombentreffer besch. Die 14 alten, fast lebensgroßen Stationsbilder, die verlagert gewesen waren, fanden 1950 in der wiederhergestellten → Hernalser Kirche Aufstellung.

Lit.: Maria Capra, Der K. in Hernals, in: Wr. Schr. 27 (1969), 87 ff.; Michael M. Rabenlechner, Der H. K. (1927); Der H. K. zur Fastenzeit, in: Blümml–Gugitz, Von Leuten u. Zeiten im alten W. (1922), 7 ff.; Maximilian Schatzl, Die Kirche u. der K. in Hernals (1914); Der Kreuzweg u. K. von Hernals (1834); ÖKT 2, 232 ff.; Der H. K., hg. von der Pfarrgmde. Hernals-Kalvarienbergkirche (o. J. [1972]); Bandion, 344 f.; Bibl. 3, 268 ff.

Hernalser Kirche (17, St.-Bartholomäus-Pl. 3; Pfarrkirche „Zum hl. Bartholomäus"). Schon im MA befand sich in Hernals eine Bartholomäuskapelle. Die 1301 erb. Kirche (1352 wird ein Pfarrer Andreas gen.) wurde zu der Zeit, in der die luther. Lehre in Hernals festen Fuß faßte, von den Protestanten als Gotteshaus benützt. 1517 wurde die Kirche baul. verändert; nach der Zerst. durch die Türken 1529 baute man sie wieder auf. 1577 im Zuge der Reformation gesperrt, wurde Hernals (bes. nachdem die Herrschaft 1587 an die → Jörger gekommen war) zum Hauptort der reformator. Bewegung in W. (1609 wurde an der H. K. eine luther. Pfarre eingerichtet); da die Angehörigen des evang. Glaubens, die in der Stadt wohnten, die außerhalb des Linienwalls abgehaltenen Gottesdienste in Hernals (u. Inzersdorf) besuchten, spricht man vom „Auslaufen" der Lutherischen. Nach der Schlacht am Weißen Berg (1620) wurde die → Gegenreformation auch im Bereich der Stände, die bis dahin Religionsfreiheit genossen hatten, rigoros durchgeführt, die Protestanten wurden vertrieben u. die Jörger enteignet. Als Ferdinand II. 1625 die Herrschaft Hernals dem Wr. Domkapitel übereignete, wurden in der H. K. wieder kath. Gottesdienste abgehalten; am 24. 8. 1625 (dem Festtag des Apostels Bartholomäus) predigte in der Kirche erstm. der beste Kanzelredner jener Zeit, der Hof- u. Domprediger Johann Baptist → L'Abbé SJ, der 1633 auch die Eröffnungspredigt hielt, als die Kirche neu gew. wurde. Im Zuge der Wiederbelebung des kath. Glaubens kam es zur Err. eines Kreuzwegs, der von St. Stephan zur H. K. führte u. 1639 (bei gleichzeit. Grundsteinlegung eines Hl. Grabs) eingeweiht wurde; das Hl. Grab wurde 1683 (samt der Kirche, die wieder aufgeb. wurde) zerst. u. durch einen Kalvarienberg ersetzt (→ Hernalser Kalvarienberg). 1716 kam in die Kirche die im türk. Lager zu Hernals schwer besch. aufgefundene sog. Türken-Muttergottes, die bes. Verehrung erfuhr. 1720 wurde die Betreuung von Kirche u. Kalvarienberg Mönchen des Paulinerordens übertragen, die die gesamte Anlage 1766–69 durch Bmstr. Ritter erweitern ließen. 1785 wurde der Orden durch Joseph II. aufgelöst. Die heut. Gestaltung der Kirche u. des Kalvarienbergs 1889–94 wurde die Kirche durch Richard → Jordan um-

geb. – *Inneres:* Über dem Hochaltar befand sich das Ölbild „Auferstehung Christi" von Hans Alexander Brunner, am li. Seitenaltar die 1683 im Türkenlager gefundene Türkenmuttergottes, ein auf Holz in Öl gemaltes Marienbildnis, das durch Kugeln u. Pfeilschüsse stark durchlöchert ist. Die Altarbilder an den beiden Altären im Langhaus stammen ebenfalls von Brunner (1965). Am 22. 3. 1945



Hernalser Kirche. Aquarell von Gustav Zafaurek, um 1900.

erlitt die Kirche schwere Bombenschäden; die Wiederherstellung in der urspr. Form erfolgte nach Plänen von Hans Petermair. – Franz → Schubert hörte hier 1828 ein Requiem seines Brd.s (GT, enth. 1928, renoviert 1961).

Lit.: Bandion, 344f.; Missong, 226ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 92ff.; Hernals, 109ff.; Maximilian Schatzl, Die Kirche u. der Kalvarienberg in Hernals (1914); ÖKT 2, 231ff.; Dehio, 176; Geyer, 90f. (Sprengel), 272 (Matrikenbestand); Gedenkstätten, 271; Bibl. 3, 268.

Hernalser Kreuzweg → Hernalser Kalvarienberg.

Hernalser Regierungswasserleitung. Stadtunterkämmerer Stephan Edl. v. → Wohlleben (1804–23 Bgm.) schilderte in einem Bericht an die nö. Regg. am 20. 10. 1797 den immer häufiger auftretenden Wassermangel u. empfahl versch. Projekte für Wasserleitungen zugunsten der Vorstädte Mariahilf, Laimgrube, An der Wien, Schottenfeld, Margareten u. Wieden sowie für die Landstr. u. den Rennweg. Das Resultat war 1798–1801 mit einem Kostenaufwand von rd. 42.000 fl der Bau der H. R., für die das Seih- u. Quellwasser bei den Orten Hernals u. Ottakring gesammelt, durch einen Sammelstollen zur Als u. dann in eisernen Röhren weitergeleitet wurde. Aus der H. R. wurden das AKH, das Militärgarnisonshauptspital u. das Waisenhaus auf dem Alsergrund sowie öffentl. Auslaufbrunnen (Alser Str., AKH [großer Hof] u. Josephinum [Vorplatz]) gespeist. 1865 wurde die H. R. (wegen Zurückgehen der Quellschüttung der Als u. zunehmender Verunreinigung) teilw., 1870 zur Gänze aufgelassen.

Lit.: Donner, 26.

Hernalser Spitz (17, Hernals), volkstüml. Benennung für ein von Veronikag., Hernalser Gürtel u. Ottakringer Str. begrenztes Gebiet, das durch Bmstr. Friedrich Thelemann parzelliert u. verbaut wurde. Das Areal entstand nach der Abtragung des Linienwalls infolge des Verlusts des inneren Gürtels an den 8. u. 9. Bez.; seither bildet der äußere Gürtel mit der re. Seite der Veronikag. (gerade Hausnummern) die Grenze. Fälschl. wird zuweilen das zw. Jörgerstr. u. Hernalser Hauptstr. gelegene Gebiet, das vom Elterleinpl. bis zum Gürtel reicht, als H. Sp. bezeichnet. 1893 wurde hier der → Hernalser Hof err. (*Stephanie Zabusch*)

Lit.: Zabusch, Aussendung Hernalser Bez. Mus. (1988).

Hernalser Stadttheater (17), Kleinkunstbühne (v. a. für junge Künstler), gegr. A. der 80er Jahre des 20. Jh.s, gem. m. dem (1981 gegr.) → Metropol geleitet.

Hernalser Wasserleitung. Nach dem Stadtbrand von 1525 ordnete Ferdinand I. neben anderen Maßnahmen am 7. 3. 1526 an, zur künftig wirksameren Bekämpfung von Feuersbrünsten ein fließendes Wasser durch die Stadt zu leiten u. Brunnenrohrkästen, wie sie schon Maximilian I. eingerichtet hatte, einzuführen. Man entschloß sich, das Wasser aus Hernals herzuleiten. Die Quellen aus der Einsattlung der Als zw. Hernals u. Dornbach wurden in einem Brunnenkasten in Hernals gesammelt, von hier in unterird. Holzgränden bis zum Stadtwall u. von da in Bleiröhren zum Brunnenhaus am Hohen Markt geleitet. Die Herren Adam u. Simon Geyer v. Osterburg hatten als die Grundherren für die über ihren Grund führende Wasserltg. der Stadt W. einen Konsensbrief ausgestellt. Der Bau wurde durch die Türkenkriege u. den Neubau der Stadtbefestigung stark verzögert. Sowohl die Wasserltg. als auch die Stadtbrunnen wurden erst 1564/65 err. 1565 konnte die älteste städt. Wasserltg. in Betrieb genommen werden.

Lit.: Czeike, Das Feuerlöschwesen in W., in: Wr. Schr. 18 (1962), 97f.; Richard Perger, Der Hohe Markt (1970), 62f.; Donner, 14ff.; Kat. HM 15, Nr. 69.

Herndl Franz, * 6. 6. 1866 Grein/Donau, OÖ, † 23. 7. 1945 Wien 14, Einwangg. 40, Mundartdichter. Stud. Jus an der Univ. W., war 1887–95 als Lehrer an einer Privatmittelschule, 1896–1901 als Präfekt an der Theresian. Ritterakad. u. ab 1901 als Beamter im Finanzministerium tätig. 1907 gründete er den „Wr. Leseclub Sphinx", 1911 die „Karl du Prel-Gmde.", 1913 den „Reichsbund der Mundartdichter Österr.s" u. 1915 die „Insel-Wörth-Ges.". Zu seinen Dichtungen gehören „D' Resl" (1913), der Roman „Das Wörther Kreuz" (1901) sowie die Erzählungen „Das Käuzerl" (1930) u. „6 Gesch.en aus dem Strudengau" (1937).

Lit.: BBL; Kosch; ÖBL; F. Schön, Gesch. der dt. Mundartdichtung 3/1931, 54f.; Penz. Mus. Bll., H. 49, 8.

Herndlgasse (10, Favoriten), ben. nach dem letzten Ortsrichter der Wieden (die bis 1874 über den Linienwall nach Favoriten hinausreichte), dem bürgerl. Gastwirt Paul H. (Lebensdaten unbek.). An Herndl erinnert ein unsign. Wandrelief (*Nr. 16*), das eine Gerichtsverhandlung des Ortsrichters („um 1850") darstellt. – *Gebäude: Nr. 24*: → Gnadenkirche.

Lit.: BKF 10, 24.

Hernstorferstraße (14, Unterbaumgarten), ben. (1897; Verlängerung 1898) nach dem letzten Ortsrichter von Baumgarten (1848–50), Leopold H. (1794–1864).

Herodotdenkmal (1, Dr.-Karl-Renner-Ring 3, südl. Auffahrtsrampe des Parlaments) von Karl → Schwerzek 1900.

Lit.: Ringstraße 9/3, 115; KKL, 64.

Herogasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (3. 9. 1958 GRA) nach der Gestalt H. aus Franz Grillparzers „Des Meeres u. der Liebe Wellen".

Herold Balthasar, * 1621 Nürnberg, † 11. 8. 1683 Wien, Kunst- u. Stuck-(Kanonen-)gießer. Lebte ab 1653 in W. Schuf u. a. den Guß für die → Mariensäule Am Hof (1664–67), die Grabplatte für die Begräbnisstätte der 2. G. Leopolds I., → Claudia Felicitas, in der Dominikus-Kapelle der → Dominikanerkirche (1676) sowie die kleine Glocke für den Heidenturm des Stephansdoms (1681).

Lit.: Mo 1889, 32.

Herold Franz, * 15. 12. 1854 Böhm.-Leipa (Česká Lípa, ČR), † 12. 8. 1943 Wien (wh. 14, Penzinger Str. 108; Zentralfrdh., Urnenhain), Schriftsteller (Lyriker). Nach Ausbildung zum Mittelschullehrer (Dr. phil.) unterrichtete H. in Prag u. am Wr. Akad. Gymn. (1908 Ruhestand). Ab 1892 unternahm er ausgedehnte Reisen durch Europa, Nordafrika u. Vorderasien u. schrieb eindrucksvolle Reiseschilderungen (bspw. „Aus sonnigem Süden"). Er veröffentlichte u. a. den Gedichtband „Wachsen u. Werden", „Spuren" (1893), „Ernte" u. „Stilleben" (1914).

Lit.: BBL; BLBL; Jb. Wr. Ges.; Partisch, 118f.; Penz. Mus. Bll., H. 49, 8; BKF ²14, 58.

Herr (lat. dominus), Prädikat, das urspr. nur Adeligen (→ Herrenstand; vgl. → Herrengasse) u. Geistlichen zustand; im Spätma. wurde es auch für Mitgl.er des Wr. → Rats übl., im 18. Jh. für alle Bürger. Im 19. Jh. kam es als Anrede für alle erwachsenen Männer in Gebrauch. (*Richard Perger*)

Herr Josef Philipp, * 18. 11. 1819 Wien, † 30. 9. 1884 Hinterbrühl b. Wien, Geodät, Astronom. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1845), wurde 1850 Ass. für prakt. Geometrie am Polytechn. Inst., 1852 o. Prof. der Mathematik u. prakt. Geometrie am Joanneum in Graz u. 1856 o. Prof. am Polytechn. Inst. in W. bzw. 1866 o. Prof. für sphär. Astronomie u. höhere Geodäsie an der TH (deren 1. Rektor er wurde). H. war der Initiator der österr. Gradmessungskomm., war 1871 an der Ausarbeitung der Maß- u. Gewichtsordnung maßgebl. beteiligt (1. Dir. der Normal-Eichungs-Komm. in W.), redigierte 1858–67 die Zs. des Österr. Ingenieur- u. Architektenvereins. GR (1866–69), Ministerialrat (1872).

Lit.: ÖBL; A. Lechner, Gesch. der TH in W. 1815–1940 (1942).

Herren an dem Weinschreiben → Steuerherren.

Herrenauhäufel (22), verlandete ehem. Insel der unregulierten Donau, heute Flurbezeichnung bei der Einmündung des Mühlwassers ins Tischwasser. → Herrenhäufel.

Herrenfahrer, in der Frühzeit des Automobils Bezeichnung für einen Autobesitzer, der ohne Chauffeur selbst sein Fahrzeug lenkte.

Herrengasse (1). Der schon in der Römerzeit bekannte Verkehrsweg (ident mit der Limesstraße?) wird im MA erstm. 1216 unter dem Namen → Hochstraße erw. u. führte vom Stadtgebiet in die Auen des heut. 9. Bez.s. Noch im 15. Jh. findet sich die Bezeichnung Hochstr. für die Strecke zw. Schottenkloster u. → Schweinemarkt (Lobkowitzpl.). Als sich wegen der Nähe des Hofs der Adel anzusiedeln begann u. die Stände („Herren") 1513 hier das → Landhaus err., findet sich (erstm. 1547) für den zw. Freyung u. Michaelerpl. gelegenen Teil die Bezeichnung H., doch wurde die alternierend aufscheinende Bezeichnung Hochstr. erst 1710 endgültig verdrängt. In der Zwischenkriegszeit wurde die H. wegen des hier probeweise verlegten „Holzstöckelpflasters" bekannt (schalldämmender Straßenbelag). 1991 erhielt sie eine Station



Herrengasse gegen den Michaelerplatz. Foto, 1911.

der neu eröffneten U 3. – *Gebäude: Nr. 1–3* (Schauflerg. 2): → Herbersteinpalais; → Café Griensteidl. *Nr. 2* (Michaelerpl. 3): → Looshaus. *Nr. 5:* → Wilczekpalais (urspr. Palais Lembruch). *Nr. 7:* → Modenapalais (Innenministerium). *Nr. 8:* → Hochhaus (vorher → Liechtensteinpalais, seit 1872 mit → Bösendorfersaal). *Nr. 9:* → Mollard-Clary-Palais (→ Niederösterreichisches Landesmus.). *Nr. 11* (Minoritenpl. 8): Amtsgebäude der Nö. Landesregg. (urspr. Trautsonpalais; ehem. → Statthaltereigebäude; → Niederösterreichisches Landesarchiv). *Nr. 12:* urspr. „Dehnehaus" (Besitz des Hofzuckerbäckers August Dehne). Jugendstilhaus mit Fassadenreliefs (erb. 1914 von Franz Krásný) für eine Filiale der Zivnostenská banca; → Café Herrenhof. Heute Nö. Handelskammer. *Nr. 13* (Minoritenpl. 7): Nö. → Landhaus. *Nr. 14:* → Abensberg-Traun-Palais (später → Österreichisch-ungarische Bank; → Café Central, „Palais → Ferstel"). *Nr. 15–17:* erb. 1822 von Karl v. Moreau u. Raphael v. Rigel; Gebäude der alten „K. k. priv. Nationalbank". *Nr. 19* (Bankg. 2): → Batthyánypalais. *Nr. 21:* → Trauttmansdorffpalais. *Nr. 23:* → Porciapalais.

Lit.: Rupert Feuchtmüller, Die H. (1982; WrGB 28); ÖKT 15, 61f.; Perger, Straßen; KKL, 78ff.; BKF 1, 62ff.; Czeike 1, 77ff.; Mucnjak, 46ff.; Dehio, 85; Kisch 1, 468ff.; Hans Voltelini, Anfänge der Stadt W. (1913), 31; Weyr, Stadt, 327ff.; Bibl. 3, 459. – *Speziallit. bei den einz. Stichwörtern.*

Herrengasse (2, Leopoldstadt), seit 1862 → Große Sperlgasse.

Herrengasse (7), Bezeichnung mehrerer Vorstadtgassen, die 1862 in → Bandgasse (Schottenfeld), → Döblergasse (Spittelberg; seit 1907 → Schrankgasse), → Neustiftgasse (St. Ulrich) bzw. → Richtergasse (Neubau) umben. wurden; außerdem führte bis um 1800 die → Halbgasse (Schottenfeld) den Namen H.

Herrengasse (8, Josefstadt), seit 1862 → Buchfeldgasse bzw. → Laudongasse (urspr. 9, Alsergrund).

Herrengasse (13, seit 1938: 14, Breitensee), ben. 1875, seit 1894 → Spallartgasse.

Herrengasse (17, Hernals; 18, Währing), seit 1894 → Ortliebgasse (17) bzw. → Gentzgasse (18).

Herrengasse (18, Salmannsdorf), seit 1894 → Am Dreimarkstein.

Herrengasse (18, Weinhaus), ben. 1875, seit 1894 → Gentzgasse.

Herrengasse (19, Heiligenstadt), seit 1894 → Probusgasse.

Herrengasse (19, Nußdorf), seit 1894 → Greinergasse.

Herrengasse (19, Oberdöbling), seit 1894 → Hofzeile.

Herrengasse (19, Unterdöbling), ab 1891 Gemeindeg., seit 1894 → Nußwaldgasse.

Herrengasse (21, Jedlersdorf), ben. spätestens 1876, ab 1901 Boschg., seit 1909 → Anton-Bosch-Gasse.

Herrengasse (22, Stadlau), ben. 1907, seit 1909 → Schickgasse.

Herrenhaus, Erste Kammer im ehem. → Reichsrat (1861–1918). Das H. kannte folgende Mitgl.-Kategorien: 1. Mitgl. durch Geburt (großjähr. Prinzen des Kaiserhauses); 2. erbl. Mitgl. (großjähr. Häupter von inländ. Adelsgeschlechtern, überw. mit ausgedehntem Grundbesitz), denen der Ks. die erbl. Reichsratswürde verlieh; 3. alle Ebi. sowie Bi. mit fstl. Rang (für die Dauer ihres Kirchenamts); 4. Mitgl. (österr. Staatsbürger) auf Lebensdauer, die der Ks. wegen ihrer Verdienste um Staat, Kirche, Wiss. oder Kunst ins H. berief. Mit Ges. v. 26. 1. 1907 (RGBl. Nr. 16/1907) wurde die Zahl der Mitgl. der 4. Gruppe mit minimal 150 u. maximal 170 festgelegt, außerdem wurden die gleichzeit. Berufung ins H. u. die Ausübung eines Mandats des → Abgeordnetenhauses ausgeschlossen. – *Präsidenten:* Karl Wilhelm Fst. → Auersperg (8. 4. 1861–31. 12. 1867, 8. 12. 1869–21. 5. 1870, 21. 12. 1871–17. 5. 1879); Josef Fst. Colloredo-Mannsfeld (31. 1. 1868–15. 5. 1869); Franz Gf. Kuefstein (13. 9. 1870–1. 3. 1871); Anton R. v. → Schmerling (14. 2. 1871–10. 8. 1871); Ferdinand Gf. → Trauttmansdorff (30. 9. 1879–12. 12. 1896); Alfred Fst. → Windisch-Graetz (25. 3. 1897–12. 11. 1918).

Lit.: Oswald Knauer, Das österr. Parlament 1848–1966 (1969), 14, 21; G. Kolmer, Das H. des Österr. Reichsrates (1907).

Herrenholzgasse (21, Stammersdorf), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach der hist. Ried „Im Herrenholz"; vorher Schwenkg.

Herrenmode → Mode.

Herrenstand, eine der 4 Kurien der → Landstände Österr.s unter der Enns (vgl. → Ritterstand, → Prälatenstand, → Städtekurie); ihr gehörten die im Land begüterten Hochadeligen u. Bischöfe an.

Herretweg (11, Kaiserebersdorf), ben. (16. 2. 1971 GRA) nach dem Landwirt u. Bgm. von Albern (1933–38) Johann H. (* 15. 5. 1886 Wien, † 5. 11. 1951 Wien).

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 9.

Herrgott Marquard (eigentl. Franz Jakob H.), * 9. 10. 1694 Freiburg/Br., † 9. 10. 1762 Knozingen, Schwarzwald (Gruft der dort. Propstei), Historiker. Stud. in Freiburg/Br., Straßburg u. Pruntrut (CH), trat 1714 ins Benediktinerkloster St. Blasien im Schwarzwald ein (1715 Profeß, Ordensname Marquard), stud. 1716–20 am Collegium Germanicum in Rom, dann wieder in St. Blasien, wo er 1722–24 als Klosterbibliothekar tätig war. Nach Stud. in Paris (1724–26) u. Arbeit als Historiker u. Lehrer in St. Blasien (1726–28) lebte er als diplomat. Vertreter seines Klosters u. der Ritterschaft des Breisgaus in W. u. war schließl. 1750–62 Vorsteher der (St. Blasien unterstehenden) Propstei Knozingen. Seine (in kais. Auftrag entstandenen) Hauptwerke sind: 1) Genealogia diplomatica augustae gentis Habsburgicae, 3 Tle., Wien 1737 (eine Genealogie der Habsburger). 2) Monumenta augustae domus Austriacae (Denkmäler des erlauchten Hauses Österr.), Bd. 1 (Wien 1750): Siegel, Bd. 2 (Freiburg 1752/53): Münzen u. Medaillen, Bd. 3 (Freiburg 1760): Ikonographie; Bd. 4 (St. Blasien 1772), unter dem Titel „Taphographia principum Austriae" erschienen, ist bes. wertvoll als Beschreibung u. Abb. aller habsburg. Grabstätten u. Grabmäler, dar. vieler, die anläßl. der Klosteraufhebungen 1783–89 u. 1803 verschwanden (wertvolle Dokumentationen aus dem Stephansdom [→ Katakomben], Minoritenkloster usw.). (*Richard Perger*)

Lit.: Josef Peter Ortner, M. H., in: Österr. Akad. der Wiss., Veröffentlichungen der Komm. für Gesch. Österr.s 5 (1972).

Herrgott, Zum blauen (4, Freundg. 13, Margaretenstr. 37; auch „Zum St. Salvator"), zweistöck. Pawlatschenhaus, erb. 1784 von Franz → Duschinger; bmkw. Portal mit Zopfornament u. Fassade in josephin. Plattenstil mit Pilastergliederung. 1975 mit Hilfe des Altstadterhaltungsfonds restauriert.

Lit.: BKF 4, 9; Bürgerhaus, 153; ÖKT 44, 270; Hofbauer, Wieden, 134.

Herrgott, Zum blauen (9, Lazarettg. 4, Spitalg. 23), Versorgungshaus (auch „Kleines Armenhaus" gen.; → *Großarmenhaus, 9, Alser Str. 4*), urspr. aus 2 Häuschen mit Satteldächern bestehend, die giebelseitig zur Als standen. 1697 wurden dem Armenhaus die Einnahmen aus dem Lohnwagengefälle zugewiesen, die bis 1747 jährl. etwa 14.000 fl betrugen. In diesem Jahr beschloß man, auf Rechnung des Armenhauses selbst Lohnwagen aufzustellen, wozu Stallungen am Rennweg u. an der Als err. wurden; das Unternehmen schlug aber fehl. 1750 wurde das Lohnwagenamt aufgehoben, die Stallungen blieben leer, bis Maria Theresia jene an der Als ankaufte u. in ihnen ein Armenhaus einrichtete, das zum Unterschied vom gegenüberliegenden Großarmenhaus „Kleines Armenhaus" hieß u. in dem 1779 527 Personen betreut wurden. Der alte ebenerd. Trakt des Armenhauses, das später einen zur Wohnung der Hausbediensteten gewidmeten einstöck. Hoftrakt erhielt, hatte dem Namen „Z. b. H." nach einer so ben. Bildsäule erhalten, die sich an der Außenseite des Gebäudes befand. In realist. Darstellung zeigt das lebensgroße Standbild den Schmerzensmann mit Dornenkrone; seine Rechte hält das blutende Herz, während seine Linke nach einer Kette greift, die um den Hals gelegt ist. Die Fi-

gur erhielt nach der Farbe ihres langen Mantels den Namen „Blauer Herrgott". Sie ist eine Kopie nach einem span. Original, das mit seinen gesprengten Ketten als Symbolgestalt des Trinitarierordens gilt, der erfolgr. den Loskauf christl. Sklaven betrieb. Die Legende erzählt, daß die Mauren bei der Erstürmung Mamoras in Marokko die Figur nach Fez gebracht u. dort durch die Straßen geschleppt hätten. Obgleich den Löwen vorgeworfen u. dem



Zum blauen Herrgott, Armenhaus. Aquarell von Emil Hütter, 1860.

Feuer überantwortet, blieb sie von jeder Vernichtung bewahrt. Die Trinitarier erwarben u. verehrten sie in ihrem Konvent in Madrid. Von dort kam das Standbild A. 18. Jh. in das neugegr. → Trinitarierkloster in der Alser Str., wo es bis zu dessen Aufhebung (1783) verblieb. Schließl. wurde es als religiöses Wahrzeichen am unweiten Kleinen Armenhaus angebracht u. gab diesem seinen volkstüml. Namen. Im 19. Jh. über Auftrag des Wr. Ebi.s von dort entfernt u. in die St.-Nikolaus-Kirche in Kirchschlag a. d. Ysper gebracht, wird die Statue als Gnadenbild „Jesus von Nazareth – Heil der Kranken" wallfahrtsmäßig verehrt. Der Name „Z. b. H." blieb jedoch dem Armenversorgungshaus erhalten u. wurde später auch auf den Neubau (Spitalg. 23) übertragen. 1831/32 diente das Armenhaus als Choleraspital; die Pfründner waren zu dieser Zeit im → Servitenkloster untergebracht. 1842 wurden die Armenanstalten dem Magistrat übergeben. Als es im Frühjahr 1847 in den Vororten zu „Brotkrawallen" kam, regte der Arzt Franz Romeo Seligmann die Bildung eines „Wr. allg. Hilfsvereins" mit dem Ziel an, unentgeltl. „Rumfordsuppen" an die Armen zu verteilen; Bgm. Czapka stellte dazu die Küche des Armenhauses zur Verfügung. 1848–52 entstand in den Höfen des Versorgungshauses an der Als ein Armenhaus mit 700 Betten (Pläne von Florian Schaden), wozu man von Franz Gilge, dem Besitzer des → Brünnlbads, die angrenzenden [heute fehlenden] Häuser 9, Lazarettg. 2–4, angekauft hatte. 1864 faßte der GR den Beschluß, anstelle der alten, meist ebenerd. Gebäudetrakte ein neues Versorgungshaus zu bauen. Am 15. 5. 1865 wurde mit den Demolierungen begonnen, 1865–67 entstand der vordere Trakt in 9, Spitalg. 23, mit 800 Betten (Pläne von Rudolf Niernsee; Eröffnung am 20. 6. 1868; Giebelgruppe von Franz → Melnitzky). Dieses Armenversorgungshaus diente im Gegensatz zum → Bürgerversorgungshaus (das der → Bürgerspitalsfonds verarmten Wr. Bürgern widmete) zur Unterbringung nichtbürgerl. Armer, die man auch als Pfründner bezeichnete. Es blieb bis 1904 bestehen; in den Besitz des Krankenanstaltenfonds gekommen, wurde in diesem nach Abbruch der Seitenflügel im Hauptgebäude die Verw. der dahinter entstandenen Univ.kliniken („Neue Kliniken" des AKH; I. u. II. Frauenklinik, II. Chirurg. Klinik, Med. Abt.) untergebracht u. 1931 auch die II. Unfallstation hieher verlegt. (*Mitarbeit Alfred Wolf*)

Lit.: BKF 29, 48f.; Mück; Wolf, Alsergrund, 55; Kisch 3, 606f.; Hofbauer, Alservorstadt, 163ff.; Komm.-Kal. (1868), 191ff.; Franz Eppel, Das Waldviertel, 141; Dehio NÖ, 144; Bibl. 2, 13ff.; 4, 305.

Herrgottsbrunnen-Haus (8, Lange G. 50), erb. 1912 von Alexander Osterberger für den Konvent der → Barmherzigen Brüder.

Herrmann Edmund, * 22. 5. 1875 Esseg, Slawon. (Osijek, Kroat.), † 10. 6. 1930 Wien, Gynäkologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1899) erhielt H. seine Fachausbildung u. a. bei Ernst → Wertheim am → Bettina-Pavillon, an der Prager Frauenklinik u. als Operationszögling an der I. Geburtshilfl.-gynäkolog. Univ.-Klinik in W. bei Friedrich → Schauta. 1917 habil. er sich für Geburtshilfe u. Gynäkologie, 1920 wurde er Primararzt im Krkh. der Wr. Kaufmannschaft u. 1926 Ltr. der von dieser Krankenkasse err. Entbindungsanst. (→ Gersthofer Frauenklinik). H. war v. a. auf dem Gebiet der Endokrinologie als anerkannter Forscher tätig. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; ÖBL; Feierl. Inauguration 1930/31, 35f.

Herrmann Emanuel, * 24. 6. 1839 Klagenfurt, † 13. 7. 1902 Wien 6, Gumpendorfer Str. 56 (Meidlinger Frdh.), Nationalökonom, So. des BHs Alexander H. Stud. an den Univ.en W., Prag u. Graz (Dr. jur. 1862 Graz), trat in den Dienst der Finanzprokuratur in Klagenfurt, wurde 1863 der Finanzlandesdion. Graz zugeteilt, erhielt 1864 die Lehrberechtigung (Handelsakad. Graz, ab 1868 Theresian. Militärakad. Wr. Neustadt, ab 1871 Wr. Handelsakad.) u. kehrte dann in den Beamtenstand zurück (1872 Handelsministerium, Ministerialrat). H. schlug 1869 „eine neue Art der Correspondenz mittelst der Post" vor (offene Karte in Briefformat mit aufgedruckter 2-kr-Briefmarke, womit gegenüber dem Briefporto von 5 kr eine erhebl. Ersparnis verbunden war) u. wurde damit zum Schöpfer der → „Correspondenz-Karte" (der 1. Postkarte der Welt). Ab 1882 war H. o. Prof. für Nationalökonomie an der TH W. → Herrmannpark.

Lit.: ÖBL; Bfm.-Abh. (Tag der Briefmarke, 17. 11. 1977); Notring-Almanach 1954 (Ideen aus Österr.), 39; NFP 26. 1. 1869.

Herrmann Josef, * 20. 4. 1903 Darmstadt, † 19. 11. 1955 Hildesheim, Opernsänger (Bariton). War 1950–52 Mitgl. der Staatsoper.

Lit.: Kat. Oper, 205.

Herrmann Julius, * 13. 12. 1889 Wr. Neustadt, † 14. 2. 1977 Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 40, Nr. 50), Militärkapellmeister. Stud. am Konservatorium Geige, Klavier u. Theorie u. war ab 1910 Angehöriger des Regiments „Hoch- u. Deutschmeister Nr. 4" (Ltr. der traditionsreichen Kapelle ab 1918): Unternahm zahlr. Auslandsreisen mit Wr. Tonkünstlern, in der Zwischenkriegszeit über-

nahm er die ehem. Kapelle des Inf.-Rgmt.s Nr. 4 („Original-Hoch- u. Deutschmeister-Kapelle"), mit der er internat. Erfolge verzeichnete (über 2.000 Konzerte in den USA ab 1955). Letztes Auftreten am 21. 1. 1977 in den Sophiensälen. GT 3, Hohlwegg. 32.

Lit.: GBÖ; Musik in Österr., 462; BKF 30, 54 (*irrtüml. Hermann*); RK 12. 2. 1970.

Herrmann Karl, * 23. 8. 1882 Wien, † 2. 11. 1934 Wien, Komponist, Pädagoge. Komponierte eine Oper, Symphonien sowie Klavier- u. Kammermusik; Gründer des Wr. Tonkünstlervereins.

Herrmann-Herrnritt Rudolf, * 17. 4. 1865 Prag, † 25. 3. 1945 Wien 8, Josefstädter Str. 36, Jurist. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1888), trat in den Staatsdienst u. kam 1891 ins Ministerium für Kultus u. Unterricht. Nach Habil. (1897 für Verw.lehre u. Verw.recht, 1901 auch für Staatsrecht) wurde er 1903 ao. Prof. u. war 1904–09 o. Prof. für Verf.- u. Verw.recht an der TH W. (1915 tit. ao. Prof. Univ. W.). Später Senatspräs. am Verwaltungsgerichtshof. Zu seinen Publikationen gehören „Das österr. Stiftungsrecht" (1896), „Nationalität u. Recht" (1899), „Hb. des österr. Verf.rechtes" (1909), „Hb. des österr. Verw.rechtes" (1925) u. „Das Verw.verfahren" (1932).

Lit.: BLBL; Kosch, Staatshb.; ÖBL; ÖL; Partisch.

Herrmannpark (2 [!], re. Donaukanalufer bei der Einmündung des Wienflusses), Gartenanlage auf dem (1930 bei dieser Gelegenheit erhöhten) Anschwemmungsgebiet des Wienflusses, ben. (15. 10. 1930 GRA) nach Emanuel → Herrmann.

Herrnhuter, Zum → Herrnhuterhaus.

Herrnhuterhaus (1, Neuer Markt 17, Seilerg. 9). An der Stelle des gegenwärt. H.es, das die ganze nördl. Stirnfront des Neuen Markts einnimmt, standen 4 kleinere Häuser (3 am Neuen Markt [CNr. 1067–1069; später Neuer Markt 17–19], das 4. in der Seilerg. [CNr. 1084, später Seilerg. 9]). Das Haus in der Seilerg. hieß nach dem dort noch im 1. Drittel des 19. Jh.s befindl. renommierten Bierhaus „Zu den 7 Körben". Am Neuen Markt stand an der



Herrnhuterhaus. Kolorierte Ansichtskarte, 1916.

Ecke (CNr. 1067) das Haus „Zu den 3 Säulen"; hier wohnte 1702–15 Johann Joseph → Fux. In diesem Haus eröffnete 1797 die Familie Felbermayr das Leinwandgeschäft „Zum Herrnhuter" (ben. nach der evang. Brudergmde. zu Herrnhut in Schles.; barocke Herrnhuterfigur an der Fassade), später erwarb sie auch das Haus. CNr. 1068 war das Lebzelterhaus. Um das Haus rankt sich die Sage, für die Hauptfigur seines Providentiabrunnens habe sich Donner die Gattin des Hausherrn zum Vorbild genommen, in die er sich (angebl. in einer Mansarde des Hauses logierend) verliebt habe. CNr. 1069 war das Obermayersche Haus. – 1899 wurden alle 4 Häuser abgerissen; der Neubau wurde 1900/01 nach Plänen von Julius Mayreder err. (Wohn- u. Geschäftshaus „Zum Herrnhuter"). Die Figuren am Giebel stammen von Hans → Bitterlich, die Herrnhuter-Statue befindet sich heute im Inneren des Modesalons „Fürnkranz".

Lit.: Kisch 1, 196; Czeike, W. in alten Ansichtskarten 1, 44; dsbe., Der Neue Markt (1970; WrGB 4), 89, 97; Robert Messner, W. vor dem Fall der Basteien (1958), 154, 156; Siegris, 27, 80; Kortz 2, 420; Bibl. 3, 354, 459.

Herrschaft (lat. dominium), vom hohen MA bis 1848 die aus dem Besitz von Grund u. Boden abgeleitete Befugnis, von den Bewohnern des Besitzsprengels finanzielle u. persönl. Leistungen zu verlangen. Im → Heiligen Römischen Reich unterschied man zw. der Reichsherrschaft (die dem gewählten Reichsoberhaupt zustand), der Landesherrschaft (die den vom Reichsoberhaupt belehnten weltl. u. geistl. Fürsten zukam) u. der → Grundherrschaft im weiteren u. engeren Sinn (die auf Schenkung oder Verleihung durch den Landesfürsten beruhte). Im engeren Sinn wurde der Ausdruck H. für die Grundherrschaft im weiteren Sinn verwendet. Diese Abstufungen galten nach dem Ende des Hl. Röm. Reichs (1806) im → Kaisertum Österreich bis 1848. (*Richard Perger*)

Herrschaftsfeld (14, Penzing), szt. dem Stift Formbach gehörig; hier steht der → Hugo-Breitner-Hof.

Herrschaftshaus (5, Margareten; Lange G., heute Schönbrunner Str. 75), erhielt seinen Namen nach den adligen Herrschaften, die das prächt. Gebäude im Lauf der Jahre besaßen. Anstelle eines kleinen Hauses mit Weingarten, das 1683 zerst. wurde, erb. 1731 der Lustgärtner Johann Hauser ein Haus. Johann Benedikt Dietrich Edl. v. Dieden vereinigte damit 1789 ein angrenzendes Gebäude samt Garten u. ließ auf der nun vergrößerten Realität hinten in der Griesg. (später Margaretenstr.) ein Gebäude mit Küchengarten, vorn in der Langen G. einen Prachtbau mit Lustgarten u. Zwinger erb. Die nachfolgenden Besitzer waren M. v. Zaremba (1800), Gf. Galatin (1801), Ferdinand Hz. v. Württemberg (1809), Theresia Gfin. Gatterburg (1810). 1822 wurde die Realität, gegenüber dem → Sonnhof gelegen, in 2 Häuser geteilt, 1901 wurde das Haus abgerissen u. durch Neubauten ersetzt.

Herrschaftshof (14, Einwangg. 14), zurückgehend auf den Grundherrn Franz Xaver Frh. v. Mayr, der 1798 das Dorf Penzing um 67.000 fl vom Wr. Bürgerspital erworben hatte; das Bürgerspital hatte Penzing 1784 vom Vizedomamt gekauft. Für die Err. einer Herrschaftskanzlei übernahm Mayr den an die ehem. Feuermühle angrenzenden südl. Teil der kais. Baumschule. Der H. war Eigengut des Grundherrn; er wurde von Mayr den neuen Erfordernissen entsprechend eingerichtet u. ausgebaut. Bmwk. schmiedeeisernes Gartentor im Hof.

Lit.: Penz. Mus. Bll. 4/1964, 79.

Herschel Friedrich Wilhelm → Herschelgasse.

Herschel Otto, * 30. 12. 1871 Teplitz-Schönau, Böhm. (Teplice-Šanov, ČR), † nach 1950 USA, Maler. War nach

Besuch der Wr. Kunstgewerbeschule (bei Matsch) u. der Akad. in München (bei Marr) in W. tätig, unternahm Stud.reisen nach Holland (Städtebilder), emigrierte jedoch am 10. 4. 1940 in die USA, wo sich seine Spur verliert. Er zeigte Interesse für Volkskde., besaß eine Trachtensammlung u. war auch schriftsteller. tätig („Bibelstunde", „Talmudist").

Lit.: ÖBL; Oberhuber.

Herschelgasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (4. 5. 1955 GRA) nach dem engl. Astronomen Sir (1816) Friedrich Wilhelm H. (* 15. 11. 1738 Hannover, † 25. 8. 1822 Slough b. Windsor), der ab 1765 in Engl. lebte, 1781 den Uranus entdeckte, 1783 die Bewegung des Planetensystems in Richtung Herkules feststellte sowie die beiden äußeren Uranus- u. die beiden inneren Saturnmonde entdeckte. Er baute Fernrohre u. schliff die Spiegel selbst (größtes 1,22 m Durchmesser, 12 m Brennweite).

Herschmannweg (14, Unterbaumgarten), ben. (11. 7. 1932 GRA bzw. 15. 4. 1947 GRA) nach dem während der Märzrevolution 1848 gefallenen Webergesellen Bernhard H.; 1938–47 → Frueaufweg.

Herterich Franz (*in der Geburtsmatrikel Karl!*), * 3. 10. 1877 München, † 28. 10. 1966 Wien 14, Penzinger Str. 88 (Grinzinger Frdh., Gr. 20, R. 4, Nr. 31; Widmung ehrenhalber [7. 11. 1966 Bgm.-Entschl.] bzw. in Obhut der Stadt W. [4. 4. 1967 Bgm.-Genehmigung]), Schauspieler, Regisseur, Burgtheaterdirektor. Wollte Maler werden, debütierte jedoch 1898 am Münchner Schauspielhaus u. stud. daneben Kunstgesch. u. Archäologie an der Univ. München. Über Zürich (1900; Heldendarsteller), New York,



Franz Herterich. Foto.

Straßburg u. Leipzig kam er 1910 als Heldendarsteller ans Berliner Neue Schauspielhaus u. 1912 (engagiert durch Hugo Thimig) ans Wr. Burgtheater, an dem er ab 1921 als Regisseur u. 1923–30 als Dir. wirkte, danach weiterhin als Schauspieler u. Regisseur (bzw. Oberregisseur). Als Dir. engagierte er zahlr. prominente Künstler (dar. Ewald → Balser, Paul → Hartmann u. Werner → Krauß), führte Gastspiele in den Bundesländern durch u. veranstaltete 1926 die 150-Jahr-Feier des Burgtheaters; er hielt an der Tradition fest u. vertrat eine strenge literar. Wertung. 1932 wurde H. künstler. Ltr. des → Theaters der Jugend, an dessen Reorganisation nach 1945 er maßgebl. Anteil hatte. Er veröffentlichte ein prakt. Hb. für Schauspieler („Das Schminken") sowie das Werk „Das Burgtheater u. seine Sendung" (1948). Zu seinen wichtigsten Rollen gehörten Wallenstein, Wilhelm Tell, Rudolf II. (Kg. Ottokars Glück u. Ende), Tod (Jedermann) u. Geist (Hamlet). EM (1957), Hofrat.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kürschner, Theater; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Wer ist wer; Hadamowsky, Reg.; Verena Keil-Budischofsky, Die Theater W.s (1983; WrGB 30–32), 407 ff.; Hennings, Burgtheater 2, 88 ff.; Penz. Mus. Bll., H. 49, 8; BKF [2]14, 58; RK 1. 10. 1962, 27. 9. 1977.

Hertha, Professional-Fußballverein in W. Er stieg von der 3. in die 2. u. 1911 in die 1. Klasse auf, fiel jedoch 1926 wieder in die 2. Klasse zurück u. wurde dann aufgelöst. Im Verein spielten neben anderen bekannten Fußballern Ludwig Jetzinger (Verteidiger 1913–15, Sektionsltr. 1919, Heranbildung einer Jungmannschaft bis 1923), Karl Ostricek (Teamtormann, der 1921–24 17mal im A-Team stand), Schramseis u. → Sindelar. (*Sabine Nikolay*)

Lit.: Schubert, Favoriten, 88 f., 113; ÖL.

Herthergasse (5, seit 1907: 12, Untermeidling), ben. (1885) nach dem Ortsrichter von Hundsturm (1830–48) Paul H. (1795–1852), eines bekannten Wohltäters.

Lit.: Geyer, 159 (*ben. 1876*).

Hertlgasse (16, Ottakring), ben. (1897) nach dem Ortsrichter von Ottakring (1846–48) Michael H. († 1856).

Lit.: Verw.-Ber. 1897, 74.

Hertz Friedrich, * 26. 3. 1878 Wien, † Nov. 1964 London, Soziologe, Historiker. War 1920–30 Berater für internat. Fragen im Bundeskanzleramt, danach bis 1933 Univ.-Prof. in Halle. 1938 emigrierte er nach GB. Er veröffentlichte zahlr. wiss. Werke, dar. „Die Produktionsgrundlagen der österr. Industrie" ([6]1918), „Zahlungsbilanz u. Lebensfähigkeit Österr.s" (1925), „Kapitalbedarf, Kapitalbildung u. Volkseinkommen in Österr." (1929) sowie „The economic Problem of the Danubian States" (1947).

Hertzka Emil, * 3. 8. 1869 Pest, Ung. (Budapest), † 9. 5. 1932 Wien 9, Sanatorium Loew (9, Mariannengasse 20; zuletzt wh. 19, Kaasgrabengasse 19; Döblinger Frdh.), Musikverleger, G. Jella (Yella) → Hertzka. Stud. Chemie, Lit. u. Musikwiss. an der Univ. W., trat 1893 beim Verlag J. Weinberger ein u. übernahm 1907 die Ltg. der (1901 gegr.) Universal-Edition AG (Herausgabe zeitgenöss. Komponisten, u. a. Mahler, Marx, Schönberg, Schreker, Webern u. Weinberger). → Emil-Hertzka-Platz.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Personenlex.; RK 8. 5. 1957, 1. 8. 1969.

Hertzka Jella (Yella), * 4. 2. 1873 Wien, † 13. 11. 1948 Wien (Döblinger Frdh.), Verlegerin, G. Emil → Hertzka. Besuchte die Gartenbauschule, gründete 1913 die 1. zweijähr. (höhere) Gartenbauschule für Mädchen in W. u. leitete diese bis 1938. Als Mitstreiterin in der Frauenbewegung wurde sie 1903 zur Mitbegr.in des Neuen Wr. Frauenklubs (Präs.in bis 1933). 1921–38 war sie auch Präs.in der österr. Sektion der „Internat. Frauenliga für Frieden u. Freiheit". Sie regte die Err. einer Künstlerkolonie im Kaasgraben an u. gab gesellschaftl. Feste mit führenden

Persönlichkeiten der Kunst- u. Musikszene. 1938 mußte sie emigrieren, wurde nach ihrer Rückkehr (1946) Verwalterin der Universal-Edition (1947) u. setzte sich auch für die Rückführung der Kriegsgefangenen ein.

Lit.: ÖBL; ÖL.

Hertzka Julius, * 1. 10. 1859 Pest, Ung. (Budapest), * 23. 10. 1925 (Selbstmord) Brünn, Mähr. (Brno, ČR), Schauspieler, Regisseur. Besuchte die Greysche Übungsschule in W., spielte ab 1880 in Temesvár, Troppau u. Czernowitz u. wurde 1885 ans Wr. Stadttheater engagiert. Über Linz u. Prag kam er 1901 als Regisseur ans Dt. Volkstheater zurück, übernahm jedoch 1910 die Dion. des Brünner Stadttheaters.

Lit.: Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; ÖBL.

Hertzka Theodor, * 13. 7. 1845 Pest, Ung., † 22. 10. 1924 Wiesbaden, Nationalökonom. Forderte als Anhänger der Bodenreformbewegung die freie genossenschaftl. Bearbeitung des Bodens u. trat für den Freihandel ein. 1872–79 arbeitete er als Redakteur (*beim Stichwort Damianpalais irrtüml. Gründer*) der NFP u. der Wr. Allg. Ztg.

Lit.: ÖBL; Kosch; NFP 23. 10. 1924.

Heruler. Nach der Schlacht am Nedao (454 oder 455) entstanden im hunn. Machtbereich einige german. Stammeskg.tümer, deren Bewohner von der Ausplünderung der röm. Provinzialbevölkerung lebten. Zu ihnen gehörte das Kg.tum der H. im Weinviertel u. im südl. Mähr. Die H. unterwarfen um 470 ihre Nachbarn u. dehnten ihre Macht an der mittleren Donau aus, wurden aber 508 von den aufstrebenden → Langobarden vernichtet. German. Körpergräber mit feuervergoldeten Silberfibeln aus dem ausgehenden 5. Jh., die 1951 in der Salvatorg. gefunden wurden, lassen sich wahrscheinl. den H.n zuordnen. (*Ortolf Harl*)

Lit.: Herwig Wolfram, Die Geburt Mitteleuropas – Gesch. Österr.s vor seiner Entstehung (1987), 69ff. – *Zu den Fibeln:* Alfred Neumann, Forschungen in Vindobona 1948–67, Zl. 1, Lager u. Lagerterritorium, in: Der Röm. Limes in Österr. 23 (1967), 57.

Hervicusgasse (12, Hetzendorf), ben. (1894) nach H. v. Hetzingen, fürstl. Lehenbesitzer von Hetzendorf (um 1190); vorher Gärtnerg.

Herwart Ulrich, * ? Feuersbrunn, Bez. Tulln, NÖ, † 1416 Wien, Schreiber. Wird 1378 erstm. urk. in W. gen. u. war 1382–1416 Stadtschreiber.

Lit.: Perger, Ratsbürger.

Herwegh Georg, * 31. 5. 1817 Stuttgart, † 7. 4. 1875 Lichtenthal b. Baden-Baden, polit. Lyriker, dt. Freiheitsdichter. Stud. Theol., floh 1839 (wegen Ehrenhändeln) in die Schweiz u. wurde durch seine „Gedichte eines Lebendigen" (1841–43) berühmt. 1842 unternahm er eine Reise durch Dtschld., wurde jedoch aus Preußen ausgewiesen u. ging in die Schweiz zurück. 1844–48 hielt sich H. in Paris auf; 1848 war er aktiv am Bad. Aufstand beteiligt, ab 1851 lebte er in der Schweiz, ab 1866 in Baden-Baden. Seine polit.-revolutionären Gedichte sind durch leidenschaftl. Pathos gekennzeichnet. Nach Lassalles Tod näherte er sich Marx u. Engels u. wurde Mitgl. der I. Internationale sowie der Sozdem. Arbeiterpartei. Die Arbeiterhymne „Alle Räder stehen still, wenn Dein starker Arm es will" stammt von ihm. → Herweghhof (mit GT).

Lit.: ADB; BWB; Ernst; NDB.

Herweghhof (5, Margaretengürtel 82–88, Chiavaccig. 1, Fendig. 39, Siebenbrunnenfeldg. 7), städt. Wohnhausanlage (220 Wohnungen), erb. 1926/27 nach Plänen von Hermann → Aichinger u. Heinrich → Schmid, ben. nach dem polit. Lyriker Georg → Herwegh; GT im Eingang (mit bronzenem Porträtrelief über der Tafel). Die fast trapezförm. Hofumbauung überwindet den Terrainunterschied (zur Siebenbrunnenfeldg. hin) durch Terrassen, erhält durch die strenge Mittelachse einen schloßart. Charakter, besitzt im Erdgeschoß lange Arkadenreihen u. wird im Hof durch Pergolen gegl. – Der H. bildet in annähernd symmetr. Weise mit dem → Julius-Popp-Hof (ebenfalls von Aichinger–Schmid err., 402 Wohnungen) eine geschlossene Hofanlage. – Hier wohnte der Schriftsetzer Leopold Zaynard, der in der Dt. Wehrmacht in der illegalen Gruppe „Soldatenrat" mitwirkte u. im März 1943 hingerichtet wurde.

Lit.: Hautmann, 291; Weihsmann, 194f.; AvW, 120; Lauber, 54f. (*Soldatenrat*); Achleitner 3/1, 179

Herweghpark (5), ben. (14. 5. 1930 GRA) nach Georg → Herwegh.

Herz Henry (Heinrich), * 6. 1. 1803 Wien, † 5. 1. 1888 Paris, Pianist, Komponist. Wurde in Paris ausgebildet. 1825–35 wurde er als Künstler u. Verfasser von bedeutenden Klavierschulen weltberühmt; er war an einer Pariser Klavierfabrik beteiligt (die 1855 bei der Weltausst. den 1. Preis errang) u. 1842–75 Prof. am Pariser Konservatorium. Zu seinen Kompositionen gehören 8 Klavierkonzerte, Sonaten u. Etüden. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Riemann.

Herz Maximilian, * 5. 7. 1837 Kreuzberg, Böhm. (Křížová, ČR), † 13. 7. 1890 Bad Vöslau, NÖ, Kinderarzt (Pädiater). Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1861) vervollständigte H. seine Ausbildung 1861–63 in London u. war 1863–66 an der Wr. Findelanst. (→ Findelhaus) tätig. Ab 1866 widmete er sich auch der kinderärztl. Praxis. 1884 habil. er sich an der Univ. W., im selben Jahr wurde er zum Primararzt an der Wr. Allg. Poliklinik ern. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: BLBL; Hirsch; ÖBL; Lesky, 365; Mitt. Wr. Med. Doct.-Coll. 16 (1890), 151; Jahresber. der . . Allg. Poliklinik in W. 1890 (1891), 17f.; Erich E. Deiner, Chronik der Allg. Poliklinik in W. im Spiegel der Med.- u. Sozialgesch. (1989), 185f.

Herz Norbert, * 11. 12. 1858 Olmütz, Mähr. (Olomouc, ČR), † 31. 1. 1927 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; wh. 18, Kreuzg. 33; Zentralfrdh., Krematorium), Astronom, Geodät. Nach Stud. an der TH W. u. Tätigkeit im Lehramt war H. 1881–85 Ass. für Astronomie an der TH (Dr. phil. 1882 Heidelberg) u. 1886–91 Ltr. der Kuffner-Privatsternwarte in W. Nach Medizinstud. in Heidelberg (Dr. med. 1899) wurde H. 1901 Realschullehrer in W. u. habil. sich 1904 für Astronomie u. Geodäsie. Publizierte u. a. eine „Gesch. der Bahnbestimmung von Planeten u. Kometen" (2 Tle., 1887–94).

Lit.: BLBL; Eisenberg 2; ÖBL; Poggendorff 4–6 (*Werkverz.*); Feierl. Inauguration 1927/28, 29ff.; BKF 24, 12.

Herz Peter, * 18. 1. 1895 Wien, † 7. 3. 1987 Wien, Schriftsteller, Librettist, Feuilletonist. Mitarb. von → Ascher, → Costa, → Eysler, → Fall, → Granichstaedten, → Lehár u. a.; Mitschöpfer der ersten Wr. Revuen (dar. Rund um die Niese, 1926; Böhm. Musikanten, 1931; Prinz Methusalem, 1932). Zu den von ihm getexteten Wr. Liedern gehören „In einem kleinen Café in Hernals" u. „Schön ist so ein Ringelspiel" (beide von Hermann → Leopoldi vertont). 1938–45 lebte er als Exilant in London, wo er die Kleinkunstbühne „Blue Danube Club" gründete. Nach seiner Rückkehr veröffentlichte er den Roman „Man hat's nicht leicht" (1962) u. schrieb Hörspiele u. Filmdrehbücher; Lebenserinnerungen „Gestern war ein schöner Tag" (1985).

Lit.: GBÖ; Personenlex.; Schmutzer, 240.

Herzberg-Fränkel Leo → Herzberg-Fränkel Sigmund.

Herzberg-Fränkel Sigmund, * 7. 3. 1857 Brody, Galiz., † 19. 9. 1913 Wien, Historiker, Urkundenforscher, So. des Dichters u. Schriftstellers Leo H.-F. (* 19. 9. 1827 Brody, † 5. 6. 1915 Teplitz-Schönau [Teplice-Šanov, ČR]), des Verfassers realist. Erzählungen aus dem Leben der galiz. Juden. Stud. an den Univ.en W., Göttingen u. Berlin Jus, wandte sich dann jedoch der Geschichtswiss. zu (1879–81 IföG; Dr. phil. 1880) u. konzentrierte sich auf die Gesch. des MAs u. der hist. Hilfswiss.en. Nach Habil. (1887 W.) wurde H. ao. (1893) bzw. o. Univ.-Prof. (1895) in Czernowitz (1905 Rektor). Unter der Chiffre Dr. G. L. war er auch ein bekannter Feuilletonist u. Rezensent der WZ (insbes. 1887–99).

Lit.: ÖBL; MIÖG 35 (1914), 205 ff.

Herzblumenweg (22, Breitenlee), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach der H., einer beliebten Zier- u. Gartenpflanze.

Herzek (eigentl. Herzl) Ludwig, * 18. 3. 1872 Wien, † 17. 4. 1939 St. Gallen, CH, Operettenlibrettist. Nach Stud. der Med. an der Univ. W. war H. bis 1938 als Frauenarzt tätig, machte sich daneben aber als Operettenlibrettist (v. a. für Franz → Lehár) einen Namen; er schrieb die Libretti für „Friederike", „Das Land des Lächelns" u. „Schön ist die Welt".

Lit.: Zohn, So. dt. Spr.

Herzen, Zu den drei (7, Stiftg. 8) → Amerlinghaus.

Herzenskron (Hermakron) Hermann Josef, * 12. 7. 1789 Wien, † 17. 1. 1863 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH), Dichter. Schrieb über Anregung von C. F. → Hensler Lokalpossen u. Parodien, beschäftigte sich aber auch mit Übersetzungen franz. Lustspiele. Seine „Modetorheiten" (1822) erlebten rd. 100 Aufführungen. 1826–39 erschienen in 6 Bde.n seine „Dramat. Kleinigkeiten".

Lit.: ADB; Kosch; Kosch, Theaterlex.; ÖBL (*auch So. Viktor*); Wurzbach; H. Wettl, H. J. H. als Theaterschriftsteller, Diss. Univ. W. (1935).

Herzfeld Adolf, * 9. 4. 1800 Hamburg, † 24. 3. 1874 Wien 9, Bergg. 9, Schauspieler. Von seinem Vater Jakob H. (1769–1826) ausgebildet, spielte er 1821–29 in München u. war 1829–69 Mitgl. des Burgtheaters (frühzeit. Talent für jugendl. Charakterrollen, v. a. auch kom. Rollen). Er erfreute sich beim Publikum großer Beliebtheit.

Lit.: ADB; Eisenberg; GBÖ; Kosch, Theaterlex.; ÖBL.

Herzfeld Edmund R. v., * 22. 11. 1857 Preßburg, Ung. (Bratislava, SR), † 10. 3. 1901 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor), Jurist. War Hof- u. Gerichtsadvokat in W. u. Dir.-Stv. der Versicherungsges. „Anker". Veröffentlichte jurid. Werke (Österr. BGB; Österr. Zivilprozeßordnung; Österr. Exekutionsordnung).

Lit.: Steines, 109.

Herzfeld Karl August, * 12. 7. 1861 Güns (Köszeg, Ung.), † 6. 1. 1926 Wien 8, Kochg. 10 (Zentralfrdh.), Gynäkologe. Während seines Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1885) war H. Demonstrator an der Anatom. Lehrkanzel (1881–85), wurde dann an dieser Prosektor, 1887 Operationszögling u. 1888 Ass. an der I. Geburtshilfl.-Gynäkolog. Univ.-Klinik (bei Carl v. → Braun-Fernwald u. Friedrich → Schauta). Habil. sich 1891 an der Univ. W. für Geburtshilfe u. Gynäkologie (ao. Prof. 1901, Vorstand der Gynäkolog. Abt. des Franz-Josef-Ambulatoriums 1911, Dir. 1921). Schrieb das Lehrbuch „Prakt. Geburtshilfe".

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; ÖBL (*Werkverz.*); Pagel; Feierl. Inauguration 1926/27, 43 f.; Wr. med. Wo. 76 (1926), 147; Wr. klin. Wo. 39 (1926), 112 f.; WZ 8. 1. 1926.

Herzfeld Marie (Pseud. H. M. Lyhne), * 20. 3. 1855 Güns (Köszeg, Ung.), 22. 9. 1940 Mining, Bez. Braunau, OÖ, Schriftstellerin, Schw. von Karl August → Herzfeld. Wurde in W. seßhaft u. widmete sich hier zunächst dem Stud. der jungskandinav. Lit., wandte sich jedoch um die Jh.wende der ital. Renaissance zu u. machte die Erschließung dieses Kulturzeitalters zu ihrer Lebensarbeit (Hg. ausgewählter Quellen zur Gesch. der Renaissance). H. wohnte 1, Rotenturmstr. 22. Bauernfeld-Preis (1904); Ehrenmitgl. des Vereins der Schriftstellerinnen u. Künstlerinnen.

Lit.: Eisenberg; Kosch; Nachlässe; ÖBL (*Werkverz.*); WGBll. 25 (1970), 15 (*Pemmer*).

Herzfeld Victor v., * 8. 10. 1856 Preßburg, Ung. (Bratislava, SR), † 20. 2. 1920 Budapest, Geiger, Komponist. Stud. 1875–79 an der Univ. W. Jus, gleichzeitig jedoch am Konservatorium. Nachdem er den 1. Preis für Komposition u. Violinspiel erhalten hatte, beendete er 1880 sein Musikstud.; 1884 Beethoven-Preis der Ges. der Musikfreunde. Ab 1886 wirkte er in Budapest. Er komponierte Orchesterwerke u. Kammermusik.

Lit.: ÖBL; Riemann.

Herzfelder Henriette, * 16. 4. 1865 Wien (*nicht Brünn*), † 14. 6. 1927 Wien 15 (damals 14), Huglg. 1–3 (Ksin.-Elisabeth-Spital; wh. 8, Zeltg. 1; Hietzinger Frdh.), Schriftstellerin. Gab 1905–18 die Zs. des Bunds österr. Frauenvereine „Der Bund" heraus, setzte sich für Jugendfürsorge u. Frauenwahlrecht ein u. veröffentlichte zahlr. Aufsätze über Frauen- u. Jugendprobleme. Sie wirkte auch im Vorstand des Frauenstimmrechtskomitees u. war Redakteurin der „Zs. für Frauenstimmrecht" (1911–18) sowie Ltr.in der Pressekomm. des Bunds österr. Frauenvereine.

Lit.: ÖBL.

Herzgasse (10, Favoriten, Inzersdorf-Stadt), ben. (1874) nach dem Arzt u. BA-Mitgl. Dr. Rudolf H. (1813–73), der sich als Wohltäter Verdienste erworben hat; vorher Gerstlerg. – *Gebäude: Nr. 87:* „Trinkbrunnen mit Brause"

(Kunststein, mit Mosaik belegt) von Andrea Schrittwieser (1966). *Nr. 99:* Sgraffito „Figurale Darstellungen" von Alfred Balcarek (1954). *Nr. 101:* Sgraffito „Mutter mit Kindern" von Eduard Bäumer (1954). *Nr. 103–109:* Wohnhausanlage, in der die Bronzeskulptur „Pfau" von Luise Wolf aufgestellt wurde (1961).

Lit.: BKF 10, 25.

Herzgasse (12, Hetzendorf), ben. zw. 1874 u. 1891, seit 1894 → Strohberggasse.

Herzgrüftel (der Habsburger) → Augustinerkirche (1), Loretokapelle.

Herzig Josef, * 25. 9. 1853 Sanok, Galiz., † 4. 7. 1924 Wien 1, Ring des 12. November (Dr.-Karl-Lueger-Ring) 8 (Zentralfrdh., Krematorium), Farbenchemiker. Nach Stud. an den Univ.en Berlin, Heidelberg u. W. (Dr. phil. 1881) wurde H. Ass. am I. Chem. Univ.laboratorium. Habil. 1887 (Univ. W.), ao. (1897) u. o. Univ.-Prof. (1913–23), erhielt er 1902 einen endgült. Lehrauftrag für pharmazeut. Chemie. Lieben-Preis (1902), korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. Forschungen über Farbstoffe, Erfindung der Methode der Methylimid-Bestimmungen; zahlr. wiss. Publikationen. → Herziggasse, → Herzigdenkmal.

Lit.: ÖBL; Poggendorff 4–6; Almanach 75 (1925); Österr. Chemiker-Ztg. 26 (1924), 114.

Herziggasse (23, Erlaa, ben. (23. 1. 1973 GRA) nach Josef → Herzig.

Herzigdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), für Josef → Herzig von Siegfried → Charoux (enth. 1935).

Herzinger Anton, * 18. 11. 1763 Fallbach, NÖ, † 12. 12. 1826 Wien (? [*nicht im TBP enthalten; Vorort?*]), Maler, Kupferstecher, G. Maria Anna Mantler (1771–1816). Stud. an der Akad. der bild. Künste, war 1802–06 als Radierer u. Stecher in Prag (Clementinum) u. Dresden, ab 1809 wieder in W. tätig, schuf Radierungen nach Rubens, Ruisdael u. a.

Lit.: Bodenstein (*obiges Todesdatum lt. Totenschein, aber ohne Ortsangabe*); ÖBL (*† Wien?*); Thieme–Becker (*† Wien?*); Wurzbach; RK 16. 11. 1963.

Herz-Jesu-Kapelle (19, Am Gspöttgraben 5; Kloster „Am Himmel") → Am Himmel (19).

Lit.: BKF 19, 24ff.

Herz-Jesu-Kirche (3, Landstr. Hauptstr. 137, Keinerg. 37; Klosterkirche [u. Spital] der Dienerinnen des Heiligsten Herzens Jesu), ein hochaufragender neuroman., mit Kunststein verkleideter Ziegelbau mit mächt. Turm in der Fassadenmitte über einem dem basilikalen Baukörper vorgelagerten Westbau. Die Kirche, die im Gesamtkomplex von Kloster (3, Keinerg. 37) u. Krkh. architekton. u. flächenmäßig dominiert wird, wurde 1904–06 nach Plänen von Gustav R. v. → Neumann (Bmstr. Cajetan Miserowsky) erb. (Grundsteinlegung 8. 5. 1904; Weihe 30. 9. 1906). – *Inneres:* Der dreischiff. Kirchenraum entspricht dem Typus einer Emporenbasilika mit querschiffart. Erweiterungen in der Arkaden- u. Emporenzone. Der Hochaltar (aus der Bauzeit) ist schreinartig gestaltet (mehrfarb. Steinaufbau mit Figurennischen, in der Mitte Herz-Jesu-Statue). Die Wandmalereien (von Franz Zimmermann, Hans Jakubetz u. A. Müllner, 1922–25), mit denen die Innenausstattung vollendet wurde, gliedern sich in große Kompositionen (insbes. „Offenbarung des heiligsten Herzens" u. „Sendung der hl. Margareta Maria Alocque"). Die „Schwestern aus der Keinerg." wirken (als Krankenpflegerinnen hier beschäftigt) seit 1873 in W. (urspr. im Krkh. Rudolfstiftung; dorthin hatte sie Jaromir v. → Mundy gebracht, der ihre vorzügl. Krankenpflege im Dt.-Franz. Krieg 1870 kennengelernt hatte). In der Kirche zelebrierte 1905–32 Theodor → Innitzer, der 3 Jahre lang auch Kirchendir. war, Messen. Ignaz → Seipel wohnte lange Zeit im Kloster, wo er in seinen Wohnräumen während der Kanzlerschaft sonntags Freunde u. Bekannte empfing. Im 2. Weltkrieg wurde der Klosterflügel in der Keinerg. durch Bomben schwer besch., wodurch auch der Kirchenturm in Mitleidenschaft gezogen wurde u. die Kirchenfenster zersplitterten (1965 wurden die Buntglasfenster erneuert). → Herz-Jesu-Klosterschule.

Lit.: Das Herz. FS zum 75jähr. Jubiläum der H.-J.-K. (1981); ÖKT 41, 141ff.; Bandion, 120f.; Missong, 115f.; Schnerich, 143; BKF 3, 20f.; Dehio, 104; Anton Kailer, Die Wandmalereien in der H.-J.-Kirche (1925); Landstraße, 124ff.; Janecek, 19; Ernst Tomek, Die Schw. aus der Keinerg., in: RP 3. 5. 1923; Bibl. 3, 224.

Herz-Jesu-Kirche (5, Einsiedlerg. 9–11; Pfarrkirche [seit 1939] bzw. Filialkirche der neuerr. Pfarrkirche „Zum heiligsten Herzen Jesu" [seit 1971]; seit 13. 3. 1983 Rektoratskirche für die slowen. Seelsorge in W.), nach Entwürfen von Hofbmstr. Josef Schmalzhofer 1875–79 err. neuroman. Backsteinbau mit zweitürm. Fassade u. einschiff. Innenraum (1. H.-J.-K. W.s; Weihe 26. 10. 1879); qualitätvolles Relief des Guten Hirten im Tympanon, das daran



Herz-Jesu-Kirche. Ansichtskarte, um 1900.

erinnert, daß die Kirche urspr. das Gotteshaus der schon seit 1. 6. 1867 in der Siebenbrunneng. bestehenden Niederlassung der Schwestern vom Guten Hirten war, die das (1864 begr.) Kinder- u. Waisenhaus betreuten. Das Apsisfresko stammt von Josef Kastner, die Kreuzigungsgruppe am Hochaltar von Franz Schütz (1946). 1928 sollte die Kirche einer städt. Wohnhausanlage weichen, wurde dann

jedoch in die Planung integriert. 1936 wurde anstelle des einst. Waisenhauses das Familienasyl „St. Richard" err.; über dem Eingang des Hauses Siebenbrunneng. 76–78 monumentale Steinstatue des hl. Richard (Namenspatron des Bgm.s Richard Schmitz). Re. von der Kirche wurde zur selben Zeit ein neuer Pfarrhof err. (an der Fassade Steinkreuz von Carl → Wollek, 1936).

Lit.: Bandion, 146f.; Missong, 139; Dehio, 123.

Herz-Jesu-Kirche (13, Lainzer Str. 138; Jesuitenkirche). Sie wurde 1885/86 nach Plänen von J. Mick in neuroman. Stil erb. Im angrenzenden Jeuitenkolleg befand sich die Bibliotheca Rossiana (über 10.000 Bde., Hss., Inkunabeln), gesammelt von Gian Francesco de Rossi; sie wurde nach seinem Tod von seiner Wwe. Charlotte v. Bourbon den Jesuiten in Rom geschenkt, kam 1877 nach W. zurück u. wurde 1895 in die Residenz der Jesuiten nach Lainz übertragen. In der Kirche predigten Heinrich → Abel u. Franz Boissl. Die 1950 nach hinten erweiterte Kirche wurde 1965 abgerissen u. 1968 durch die nach Plänen von Arch. Lackner err. Konzilgedächtniskirche „Zum hl. Ignatius" ersetzt, der neben dem Kloster ein Exerzitienhaus angegliedert ist.

Lit.: Bandion, 271; Missong, 200; Dehio, 160.

Herz-Jesu-Kirche (21, Töllerg. 15; Karmelitinnenkirche, seit 1940 Pfarrkirche [Pfarre Töllerg.]), turmloser kleiner Neorenaissancebau, err. 1925–28 (Weihe 29. 6.) nach Plänen von Bruno Buchwieser sen. für die Karmelitinnen „Vom göttl. Herzen Jesu" (gegr. 1891 in Berlin von Maria Tauscher van den Bosch), die seit 25. 7. 1914 in Österr. tätig sein durften. Die Karmelitinnen übernahmen 1917 das Gebäude u. richteten darin ein Waisenhaus sowie im Parterre eine Kapelle ein; diese konnte allerdings den Anforderungen auf Dauer nicht genügen, weshalb im Klostergarten ein Neubau in Angriff genommen wurde. Der Hauptaltar u. die Seitenaltäre sind Schnitzarbeiten aus Gröden, Südtir. 1970/71 wurde die Kirche nach Plänen von Wilhelm Weindorfer erweitert (Anbau eines Schwesternoratoriums, wodurch der bisher. Nonnenchor hinter dem alten Hochaltar Platz für das neue Presbyterium bot); im Nonnenchor fand eine Kopie des Prager Jesulein Aufstellung. Dem Provinzialhaus sind ein Kindergarten u. das St.-Josefs-Altenheim angeschlossen.

Lit.: Bandion, 437f.; BKF ²21, 50.

Herz-Jesu-Kirche (22, Schüttaupl. 3–5; Pfarrkirche „Zum göttl. Herzen Jesu", Kaisermühlen). Die Basilika wurde, als die Bevölkerung Kaisermühlens seit der 1875 abgeschlossenen Donauregulierung ständig stieg, 1887–95 nach Entwürfen von Viktor → Luntz auf einem von der Donauregulierungskomm. zur Verfügung gestellten Areal erb. u. am 28. 4. 1895 gew. (Marmorhochaltar mit Herz-Jesu-Statue, Kassettendecken, Wandmalerei über der re. Sakristeitür); die mit Kapitellen geschmückten Säulen der Kirche stammen überw. aus dem abgebrannten Ringtheater. 1974/75 wurden aus 2 Beichtstühlen (1910) ein Volksaltar samt Chorgestühl umgearbeitet. Der Glockenturm (der den urspr. hölzernen Campanile ersetzt) wurde 1966 von Erwin Plevan err.

Lit.: Bandion, 458; BKF 22, 49; Missong, 274f.

Herz-Jesu-Klosterschule (3, Landstr. Hauptstr. 137, Rabeng.), err. 1930/31 nach Plänen von Felix Angelo-Pollak. Das dynam. zur Ecke gestaffelte Gebäude mit seinem dominierenden Turm-Stiegenhaus-Teil wurde für die Aufnahme von Kindergarten, Fortbildungsschule, Haushaltsschule u. Internat der Herz-Jesu-Schwestern konzipiert. → Eos-Kino, → Herz-Jesu-Kirche (3).

Lit.: Weihsmann, 237f.

Herz-Jesu-Krankenhaus (3, Baumg. 20A), Krankenhaus der Kongregation der → Dienerinnen des heiligsten Herzens Jesu (Schwestern aus der Keinerg.) mit 141 systemisierten Betten in 5 Abt.en (Interne, Orthopädie [damit Departement für konservative Orthopädie], Chirurgie, Anästhesie, Radiologie) sowie Ambulatorien u. Laboratorien (Labordiagnostik). Die 1866 durch Abbé Viktor Braun in Paris gegr. Kongregation war durch ihre Schwestern ab 1873 im Krkh. Rudolfstiftung tätig, später auch im St.-Anna-Kinderspital, im Ks.-Franz-Joseph-Spital, im Preyerschen Kinderspital u. im Heeresspital sowie in der Confraternität u. in anderen Krkh.ern. Im Mutterhaus der Kongregation wurde 1939 nach der Beschlagnahmung durch die Natsoz. ein Lazarett eingerichtet, das nach der Rückgabe in das private gemeinnütz. H.-J.-K. umgewidmet u. 1973 neu err. wurde (1988 wurde ein Schwesternwohnhaus u. 1993 ein Anbau err.).

Lit.: H.-J.-K. (*Informationsbroschüre*); In guten Händen. Die Wr. Ordenskrankenhäuser (o. J.), 12f.; FS . . . Kongregation der Dienerinnen des heiligsten Herzens Jesu 1866–1991 (1991).

Herz-Jesu-Sühnekirche (17, Dr.-Josef-Resch-Pl.), ab 1931 überw. aus Mitteln des von Josef Moser gegr. „Canisiuswerks" nach Plänen von Bruno Buchwieser in roman. bzw. frühchristl. Stilformen erb. (Basilika mit flacher Decke u. Apsis). Der Hochaltar ist nach Entwürfen von Ernst Bauernfeind in Mosaik ausgestattet; auch die Kirchenfenster wurden nach seinen Entwürfen gestaltet. Die Bildwerke stammen von Josef Parschalk, Leopold Kastner u. Michael Six. An der Außenwand der Kirche bzw. des Pfarrhofs hat Bauernfeind ein Sgraffito angebracht, das an den „Sieg an der Als" (1683) erinnert. (*Stephanie Zabusch*)

Lit.: Bandion, 348; Missong, 230f.; BKF 17, 14f.; Dehio, 176.

Herzka Siegmund, * 22. 11. 1843 Szegedin (Szeged, Ung.), † 4. 3. 1917 Wien, Pianist. Stud. am Wr. Konservatorium u. in Paris (u. a. bei Hector Berlioz), ging 1864 auf Konzerttournee, unterrichtete vorübergehend in Agram, widmete sich jedoch ab 1870 in W. dem Musikunterricht.

Lit.: ÖBL; Riemann.

Herzl Ludwig → Herzek Ludwig.

Herzl Sigmund (Pseud. Alfred Ten[n]iers u. a.), * 26. 5. 1830 Lackenbach, Ung. (heute Bgld.), † 10. 2. 1889 Wien 2, Ferdinandstr. 22 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor), Dichter (Lyriker). Wurde Kaufmann, dann Bankbeamter; stud. in Brünn, Graz u. W. (Chemie, Nationalökonomie, Lit. u. Gesch.). 1862 trat er in die Redaktion der „Ostdt. Post" ein, arbeitete nach deren Einstellung kurz beim „Neuen Wr. Fremdenbl." u. gehörte 1870 zu den Mitbegr.n der „Montagsrevue", die er bis zu seinem Tod leitete. Verfaßte Lyrik u. wirkte als Übersetzer (ungar., franz.).

Lit.: ADB; Kosch; ÖBL; Steines, 109.

Herzl Theodor, * 2. 5. 1860 Pest, Ung. (Budapest), † 3. 7. 1904 Sanatorium Edlach an der Rax, NÖ (Döblinger Frdh., ab 1949 Jerusalem, Herzlberg), Schriftsteller, Dramatiker, Feuilletonist, Erzähler, G. (25. 6. 1889 Reichenau, NÖ) Julie Naschauer, So. des Kaufmanns Jakob H. (* 1835 Semlin, † 1902 Wien) u. dessen G. (1858) Johanna Diamant. H. genoß eine dt.-liberale Erziehung u. übersiedelte 1878 mit seiner Familie nach W., wo er an der Univ. W. Jus stud. (Dr. jur. 1884). Durch seinen Beitritt zur Burschenschaft „Albia" wurde H. erstm. mit dem Antisemitismus konfrontiert. 1884/85 folgte prakt. Rechtstätigkeit an Gerichten in W. u. Sbg. Von Jugend an schriftsteller. tätig, wurde H. 1885 freier Schriftsteller,



Theodor Herzl. Foto.

schrieb Feuilletons für versch. Ztg.en u. verfaßte als Theaterschriftsteller Gesellschaftsstücke u. Lustspiele, die auf vielen Bühnen, auch am Burgtheater, zur Aufführung gelangten. Von Okt. 1891 bis E. 1894 arbeitete H. als Korrespondent der NFP in Paris. Nach seiner Rückkehr nach W. begann er sich mit der Frage des Zionismus zu beschäftigen. Urspr. sah er die Lösung der Judenfrage in der völl. Integration der Juden in anderen Völkern, kam jedoch aufgrund eingehender Analysen zu der Erkenntnis, daß nur die Gründung eines eigenen Judenstaats die Konfliktsituation beseitigen könne. Am 14. 2. 1896 erschien das Büchlein „Der Judenstaat. Versuch einer modernen Lösung der Judenfrage" (Breitensteins Verlagsbuchhandlung, 9, Währinger Str. 5); noch im selben Jahr begann H. polit. Kontakte (u. a. mit Wilhelm II. u. Sultan Abdul Hamid II., den Regg.en von Engl., Rußld. u. Ital. sowie dem Papst) aufzunehmen u. begr. die Wochenschrift „Die Welt" (Redaktion u. Administration 9, Türkenstr. 9). Er wohnte damals 9, Bergg. 6. Am 29. 8. 1897 wurde auf seine Initiative der 1. Zionistenkongreß nach Basel einberufen, die Zionist. Weltorganisation gegr. u. das „Basler Programm" (Schaffung einer öffentl.-rechtl. gesicherten Heimstätte für das jüd. Volk in Palästina) angenommen. 1901 kam es zur Gründung des jüd. Nationalfonds u. zur Erwerbung von Boden als Nationalbesitz des jüd. Volks. In seinem Roman „Altneuland" (1902) zeichnete er bereits ein konkretes Bild des neu zu schaffenden Staatsgebildes in wirtschaftl. u. sozialer Hinsicht. Die 1948 erfolgte Gründung des Staates Israel geht auf H.s Gedankengut zurück. → Theodor-Herzl-Hof (GT, enth. 15. 5. 1960).

Lit.: Biogr. Lex. SO-Europa; BWB (*weitere Lit.*); Jüd. Lex.; Kosch; Nachlässe; NDB; NÖB 18 (Michael Simon); ÖBL (*Werkverz.*); Alex Bein, Th. H. Biographie (1934); Amos Elon, Th. H. (1973); Desmond Stewart, T. H. Artist and Politician (Garden City, N. Y., 1974); Klaus Dethlogg, Th. H. (1986); Th. H. Ein echter Wiener. Feuilletons, kommentiert von André Heller (1986); NFP 4. 7. 1904 (*Nachdruck:* ebda., 168 ff.); Zohn, So. dt. Spr., 43 ff.; Kat. HM 93, 259 ff.; 108, ; WZ 4. 7. 1904.

Herzmanovsky-Orlando Fritz (Friedrich) R. v., * 30. 4. 1877 Wien 4, Schwindg. 12 (Elternhaus), † 27. 5. 1954 Schloß Rametz b. Meran, Südtir., Schriftsteller, Graphiker, Architekt, G. (25. 2. 1911) Maria Carmen Schulista (* 17. 1. 1891 Budapest, † 1. 4. 1962 Innsbruck). Besuchte 1887–96 das Theresianum, schuf bereits in den frühen 90er Jahren meisterhafte Zeichnungen, Holzschnitte u. Radierungen, stud. 1896–1903 Architektur an der TH W.; das einz. bekannte Haus H.-O.s ist das Miethaus 5, Wehrg. 22 (erb. 1910, gem. m. Fritz Keller), das Elemente des sog. „Heimatstils" mit Dekor im Stil der Wr. Werkstätte aufweist. Bereits A. des 20. Jh.s lernte H.-O. K. Wolfskehl, Oskar A. H. Schmitz, Gustav Meyrink, Alfred → Kubin u. Anton Maria Pachinger (Sammler u. Kulturhistoriker) kennen, deren Geisteshaltung für ihn in den folgenden Jahrzehnten werkbestimmend werden sollte. Er bereiste Holland, Engl., Korsika, Ital., Dalmatien, Ägypten u. Zypern. 1916 beendete er seine Tätigkeit als Arch. u. in der Zentralkomm. für Denkmalpflege u. übersiedelte 1917 (aus gesundheitl. Gründen) nach Meran, wo es ihm das väterl. Vermögen gestattete, seine literar. u. künstler. Doppelbegabung auszuleben. Hier entstanden neben einem umfassenden graph. Oeuvre literar. Werke, wie die Roman-Trilogie „Der Gaulschreck im Rosennetz", „Rout am Fliegenden Holländer" u. „Das Maskenspiel der Genien" sowie die Novellen „Der Kommandant von Kalymnos" (Privatdruck 1926) oder „Cavaliere Huscher". Zahlr. Erzählungen widmen sich dem anekdot. Umfeld seines Bekanntenkreises („Dem Andenken der großen Naiven Stella Hohenfels", „Don Carlos", „Kleine Geschichten um Gustav Meyrink", „Beethovens lertzte Magd" u. a.). Formale Überlegungen ließen H.-O. (dessen Werk sich insges. schwer literar. Gattungen zuordnen läßt) Prosatexte auch als Dramen gestalten. So fand „Der Kommandant von Kalymnos" eine Neugestaltung als Opernlibretto „Die Krone von Byzanz"; der Novelle „Apoll von Nichts" entspricht das Drama „Exzellenzen ausstopfen – ein Unfug". Weitere Dramen sind „Die Prinzessin von Xythera", „Ks. Joseph u. die Bahnwärterstochter", „'s Wiesenhendl oder Der abgelehnte Drilling" u. „Prinz Hamlet der Osterhase oder ‚Selawie' oder Baby Wallenstein". Freundschaften mit Schauspielern u. Tänzerinnen ließen neben Dramen auch Ballette entstehen („Youghiogheni", „Abduhenendas mißratene Töchter" u. a.), doch blieben diesen wie grundsätzl. sämtl. Texten mit Ausnahme des „Gaulschrecks" u. des „Kommandanten von Kalymnos" ein Erscheinen in der Öffentlichkeit versagt, was neben dem Fragmentcharakter als ästhet. Kategorie eine gewisse Unabgeschlossenheit der meisten Werke bedingte. Der mitunter skizzenhafte Charakter der Schriften bewirkte in den 50er Jahren die Bearbeitung durch Friedrich Torberg, die in massiven Eingriffen „herzmanovskysch" zu dem mutierte, was es im Sprachgebrauch bedeutet: Chiffre für Verkauztes u. Gro-

tesk-Komisches (Gesammelte Werke, 4 Bde., Mchn. 1957–63). Die ab 1983 edierte kommentierte Ausgabe „Sämtl. Werke" (in 10 Bden. hgg. im Auftrag des Forschungsinst.s Brenner-Archiv) präsentiert das originale Oeuvre des umfassend gebildeten Autors, in dem sich



Fritz Herzmanovsky-Orlando. Eigenhändiger Entwurf des Schutzumschlags zu seinem Hauptwerk. 1928.

Schwerpunkte wie Matriarchats- u. Androgynitätsmythos, hauptsächl. aber spielerischer Eklektizismus hist. Phänomene in Kompilationen zahlr. Exzerpte entlegenster wie abstrusester Quellen fixieren lassen. Nicht hist. Abläufe werden nachgezeichnet, sondern ein vielschicht. Resümee vieler vergangener Jh.e konzentriert sich zum Schlußpunkt einer österr. Vergangenheit, die dem Autor 1918 zu Ende schien. Nachlaß im Brenner-Archiv (Innsbruck). → Herzmanovsky-Orlando-Gasse. (*Klaralinda Ma-Kircher*)

Lit.: BBL; GBÖ; Nachlässe; NÖB 18 (Herbert Eisenreich); Personenlex.; Rowohlt Lit.lex.; W. Schmidt-Dengler, Groteske u. geordnete Wirklichkeit. Anmerkungen zur Prosa H.-O.s, in: ÖGL 14 (1970), 191ff.; dsbe., Kristallhafte Vorgänge. Zu H.-O.s „Cavaliere Huscher", in: Wort in der Zeit 9/1964, 38ff.; Hubert Reitterer, Österr. Gesch. im Werk von F. v. H., in: ÖGL 30 (1986), 275ff.; E. Hilger, M. Kopriva (Hgg.), H. O. (1984); Dubrovic, 192ff.; Bühne 10/1991, 67ff. (Otto F. Beer, Der schwarzgelbe Surrealist), 70f.; Parnass 12 (1982); Klaralinda Kircher, F. v. H.-O.s „Ks. Joseph II. u. die Bahnwärterstochter". Versuch einer hist.-krit. Edition, Diss. Univ. W. (1979); Barbara Bronnen, F. v. H. Original u. Bearbeitung, Diss. Univ. München (1965); Monika v. Gagnern, Ideologie u. Phantasmagorie F. v. H.s, Diss. Univ. München (1972); Susanna Höpfel-Goldberg, F. v. H.-O.s Roman „Maskenspiel der Genien". Studien zu den Grundlagen einer Edition, Diss. Univ. Innsbruck (1979); Ilse Chlan, F. v. H.s „Der Kommandant von Kalymnos" u. „Die Krone von Byzanz". Versuch einer Edition, Diss. Univ. W. (1982); Astrid Wallner, Allotria in artibus. Antike Mythologie bei F. v. H.-O., Diss. Univ. W. (1990); Die Welt, 30. 9. 1986.

Herzmanovsky-Orlando-Gasse (21, Leopoldau, Großfeldsiedlung), ben. (1. 12. 1970 GRA) nach Fritz v. → Herzmanovsky-Orlando.

Herzmansky August, * 26. 6. 1834 Odrau, Österr.-Schles. (Odry, ČR), † 5. 12. 1896 Wien 8, Blindeng. 10 (Frdh. Hadersdorf, Friedhofskapelle), Kaufmann. Er entstammte einer Weberfamilie, kam 1848 nach W., trat als Lehrling in eine Spezereienwarenhandlung ein u. arbeitete anschl. in der Band- u. Spitzenfabrik E. Schopp. 1863 machte er sich als Gemischtwarenhändler in 7, Kircheng. 2 selbständig. Durch die Einführung fester, knapp kalkulierter u. daher niedriger Preise gewann er einen großen Kundenstock. Im Dez. 1881 übersiedelte er in das von ihm erworbene Gebäude 7, Mariahilfer Str. 26, Stiftg. 1, das er 1896 knapp vor seinem Tod durch Erwerb des Nachbarhauses (Stiftg. 3) erweiterte. Am 6. 12. 1897 (ein Jahr nach seinem Tod) wurde das große Warenhaus eröffnet. Anläßl. seines 25jähr. Geschäftsjubiläums (1888) stiftete H., der mehrfach karitativ tätig war, mit seiner G. Amalie das „1. Rekonvalescentenhaus für arme aus den Spitälern W.s entlassene Kinder" in Weidlingau-Wurzbachtal. → Herzmansky, Warenhaus; → Herzmanskystraße.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Andreas Lehne, Wr. Warenhäuser 1865–1914 (1990; FB 20), 170ff.; Neubau, 171; Altösterr. Unternehmer, 55; Penz. Mus. Bll., H. 49, 8f. (*Korrektur:* H. 50, Umschlagseite 2); M. Nigg, Bericht über das von A. u. Amalie H. 1888 gegr. I. Muster-Rekonvalescentenhaus zu Weidlingau im Wurzbachtal (London 1891).

Herzmansky Bernhard sen., * 6. 12. 1852 Sternberg, Rudolfstal-Bhf., Pf. Hohenstadt, Böhm., † 18. 5. 1921 Bad Goisern, OÖ (Frdh. Langenzersdorf, NÖ), Musikverleger. Kaufte am 1. 8. 1876 von Ludwig Doblinger (→ Doblinger, Musikverlag) die Musikalienhandlung 1, Dorotheerg. 10, u. erweiterte dieselbe. Den Schwerpunkt des Verlags legte er auf Salon- u. Unterhaltungsmusik (zahlr. Werke von Carl Michael → Ziehrer sowie die Welterfolge der Silb. Operettenära [→ Eysler, → Fall, → Lehár, → Nedbal, Oscar → Straus u. a.]). H. war einer der Mitbegr. der → AKM u. der Universal-Edition.

Lit.: BLBL; ÖBL; Wer ist wer (1937).

Herzmansky Bernhard jun., * 4. 8. 1888 Langenzersdorf, NÖ, † 13. 12. 1954 Wien (Frdh. Langenzersdorf), Musikverleger. Trat nach Absolvierung der Handelsakad. 1909 in das Unternehmen seines Vaters ein, wurde Prokurist u. übernahm 1921 die Ltg. der Fa. Ludwig Doblinger KG (→ Doblinger, Musikverlag) bei gleichzeit. Wahl in den Vorstand der AKM. Förderer zeitgenöss. Komponisten, Veranstaltung von Hauskonzerten (1934–38), Ausbau der Musikinstrumenten- u. Schallplattenabt. Wurde 1938 von den Natsoz. ins KZ Dachau eingeliefert u. erhielt nach seiner Entlassung Berufsverbot (Übernahme der Fa. erst wieder 1945). 1934–38 u. 1945–50 Präs. der AKM, Präs. des Bühnen-Verlegerverbands. R. franz. Ehrenlegion; zahlr. in- u. ausld. Auszeichnungen. Wh. 1, Dorotheerg. 10.

Lit.: ÖBL; Österr. Gegenw. (*Verlagswerke*); Otto Biba, Wer war Ludwig Doblinger?, in: ÖMZ 31 (1976), 561ff.; Oberhuber; RK 3. 8. 1963.

Herzmansky, Warenhaus (7, Mariahilfer Str. 26–30). August → Herzmansky eröffnete 1863 eine Gemischtwarenhandlung (7, Kircheng. 2), die durch gehobenes Angebot u. Fixpreise Anklang fand. 1892 war H. das größte Textilkaufhaus der Monarchie. Durch Arch. Katscher wurde 1896 der Neubau 7, Stiftg. 3, err. Die Erweiterung des Betriebs führte dazu, daß H. 1917 bereits 5 Häuser benötigte. In der Nacht vom 12. zum 13. 4. 1945 fielen 2 H.-Häuser einem Großbrand zum Opfer, doch bereits am 15. 5. 1945 wurde der Betrieb wieder aufgenommen. Die



Warenhaus Herzmansky. Ausschnitt aus einem Reklameblatt von George Karau.

Räumlichkeiten wurden modernisiert, 1971 wurde ein Parkhaus für 690 Pkws in Betrieb genommen (7, Stiftg. 3). 1988 erfolgte ein grundlegender Umbau zu einem „Erlebniskaufhaus" (6 Etagen mit 15.000 m² Verkaufsfläche; Eröffnung 15. 9. 1988).

Lit.: Andreas Lehne, Wr. Warenhäuser 1865–1914 (1990; FB 20), 170ff.; Neubau, ; Achleitner 3/1, 215; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 50f.

Herzmanskystraße (14, Weidlingau), ben. (Datum unbek.) nach August → Herzmansky.

Herz-Maria-Kirche (15, Winckelmannstr. 34; Pfarrkirche [seit 1. 1. 1955] „Unbeflecktes Herz Mariä" [Schönbrunn-Vorpark]). **1)** Am 1. 12. 1946 beauftragte Kard. Innitzer den Kaplan der Pfarre Reindorf, Georg Springer, mit den Vorarbeiten zum Bau einer neuen Kirche. Zunächst wurde am 10. 7. 1949 eine von Leo Gruber err. kleine Gottesdienststätte („Unbeflecktes Herz Mariä") gew. (die Inneneinrichtung stammte aus der Leopoldkirche [2]). Das Provisorium wurde erst am 19. 3. 1970 durch Abbruch beendet. – **2)** Am 8. 10. 1972 wurde der von Josef Vytiska err. Neubau gew.; die Kirche besitzt Reliquien des hl. Leopold u. des hl. Clemens Maria Hofbauer. An der künstler. Ausstattung waren Hermann Bauch (Glasbetonfenster), Franz Barwig d. J. (Pietà aus Keramik), Siegfried Walter (Messingarbeiten am Taufbecken), Gertrude Stöhr (Emailarbeiten am Taufbecken), Hubert Wilfan (Bronzekruzifix) u. Rudolf Schwaiger (Lindenholzstatuen der Hl. Antonius u. Thaddäus, Terrakotta-Madonna) beteiligt; der Kreuzweg (Glasbilder) stammt aus der alten Kirche. Bmkw. Weihnachtskrippe mit Krippenfiguren aus gebranntem Ton (Schauplatz ist die Bombenruine des Wohnhauses, an dessen Stelle die Kirche err. wurde).

Lit.: Bandion, 321f.; BKF 15, 58.

Herzog (lat. dux), im Frühmittelalter Bezeichnung für das Oberhaupt eines Volksstamms. Die H.e von Bay., Sachsen, Franken, Schwaben u. Lothringen schlossen sich 911 zum dt. Königreich (nachmals → Heiliges Römisches Reich) zusammen u. wählten den König. In der folgenden Zeit wurden durch Teilung der alten Stammesherzogtümer weitere geschaffen, so z. B. 1156 das Hzt. Österreich u. 1180 das Hzt. Stmk. (durch Abtrennung von Bay.). In der Adelsordnung des Reichs waren die H.e die Ranghöchsten nach dem Herrscher; nach ihnen kamen die Grafen, Freiherren u. Ritter. Eine österr. Besonderheit war ab 1360 bzw. 1453 der Titel → Erzherzog. (*Richard Perger*)

Herzog Jakob, * 17. 5. 1842 Mißlitz, Mähr. (Miroslav, ČR), † 10. 4. 1915 (!) Wien 3, Veithg. 9 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor), Schriftsteller, Journalist. Stud. in Graz, Brünn u. W. urspr. Chemie, dann Nationalökonomie u. Lit.gesch. War ab 1862 Redakteur bei versch. Ztg.en, 1872 bei der „Ostdt. Post" tätig. 1870 gründete er die polit. u. kulturell einflußreiche Wochenztg. „Montagsrevue" u. gab sie bis zu seinem Tod heraus; danach stellte sie ihr Erscheinen ein. In den 80er u. 90er Jahren des 19. Jh.s schrieb er Theaterstücke (dar. die Lustspiele „Der Fischer von Helgoland" u. „Der Kaufmann aus Tir." sowie das Trauerspiel „Der Prinz von Asturien").

Lit.: BBL; BLBL (*Werkverz.*); Kosch, Staatshb.; ÖBL (*Werkverz.*); Partisch, 119; Steines, 109f.; Montags-Revue 3. 5. 1915; Pemmer-Englisch 5, 102.

Herzog Katharina, * 22. 6. 1821, † 9. (*lt. TBP*) 2. 1900 Wien 6, Engelg. (Girardig.) 10 (Zentralfrdh.), Schauspielerin. Trat bereits frühzeitig als Tänzerin auf, debütierte 1834 im Theater in der Josefstadt, spielte 1844–46 am Theater an der W., 1847–62 am Carltheater u. 1863–93 wieder am Theater an der W.

Lit.: Eisenberg; ÖBL; Kosch, Theaterlex.; Blaschek, 259; NFP 9. u. 10. 2. 1900.

Herzogenburger Hof (1, Annag. 6). Vom 14. Jh. (erstm. erw. 1368) bis 1600 läßt sich ein Haus Ecke Singerstr., Kumpfg. im Besitz des Stifts Herzogenburg nachweisen. Ein anderes (Johannesg. 3) besaß das Stift von 1417–1541. 1601 erwarb der Herzogenburger Propst das Haus des Landmarschalls Sigmund Frh. v. Lamberg (Annag. 6), dessen Besitzer sich bis ins 14. Jh. zurückverfolgen lassen.

Lit.: Kisch 1, 349; Reischl, Prälatenhöfe (1919), 144f.; Girardi, 102f.; Bibl. 3, 354.

Herzogsbad (auch Neubad; 1, Neubadg. [früher Unter den Nadlern, Hinter St. Pankraz]), bereits 1314 als Badestube bekannt. 1414 wird das H. urk. im Besitz des Baders Ulrich Nagel erw. Das Neubad, wie es später gen. wurde, gehörte zu den meistbesuchten u. vornehmsten Bädern W.s. 1696 kam es in den Besitz von Augustin Leichnamschneider, 1755 auf dem Weg der Lizitation an den Apotheker Johann Michael Pauerspach.

Herzogsgruft → Fürstengruft, → Katakomben.

Herzogskapelle (1, Stephansdom) → Eligiuskapelle.

Herzogtum Österreich. Die Markgrafschaft Österr. wurde 1156, als Heinrich II. „Jasomirgott" 1155 nach der Aussöhnung der Staufer u. Welfen auf das Herzogtum Bay. (das er 1143–54/55 innegehabt hatte) verzichten mußte, zum Herzogtum erhoben (→ Heinrich II. Jasomirgott, → Privilegium minus).

Herz von Rodenau Johann Jakob, * 20. 3. 1809 Lemberg, Galiz. (Lwow, Ukraine), † 9. 12. 1873 Wien, Postfachmann. Erwarb sich Verdienste um die Einführung der Briefmarken in Österr. (nach seinen Entwürfen wurden 1850 die ersten Briefmarken hergestellt). 1868–73 Eisenbahn-Generaldir.

Herzweg (12, Siedlung Esparsette), nichtamtl. Bezeichnung.

Hesch (Heš) Wilhelm, * 30. 7. 1860 Elbeteinitz, Bez. Kolin, Böhm. (Týnek nad Labem, ČR), † 4. 1. 1908 Sanatorium Loew (9, Marianneng. 20; Baumgartner Frdh., Grabplastik von Hugo Kühnelt), Sänger (Bassist, Baßbuffo). H. war bäuerl. Abstammung, sang zunächst bei



Wilhelm Hesch. Rollenfoto als Mephistopheles in Gounods „Margarethe".

Wanderbühnen, wurde jedoch 1879 nach Brünn u. 1880 ans Böhm. Nationaltheater engagiert (Debüt als Plumkett in Flotows „Martha"). Nach Gastspielen in W. u. Hamburg (1894–96) kam er am 6. 8. 1895 als Gast (Mephistopheles in Gounods „Margarethe") u. am 1. 8. 1896 als Mitgl. an die Hofoper (Debüt am 19. 8. in ders. Rolle), an der er bis zu seinem Tod als führender Bassist tätig war (Mephistopheles, Leporello, Sarastro, Osmin, Kezal, Hunding, Frosch, Daland, Fafner, Kaspar, Falstaff, Alfonso u. a.). Österr. Kammersänger (1901). → Heschweg.

Lit.: BLBL; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Partisch; Wer ist's (1905); Musik in Österr., 316; Kat. Oper, 85; Prawy, Oper, Reg.

Heschl Richard * 5. 7. 1824 Wellsdorf, Stmk., † 26. 5. 1881 Wien 9, Alser Str. 16, Pathologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1849) war H. kurze Zeit Ass. am Inst. für gerichtl. Med. u. wurde 1850 1. Ass. des Pathologen Carl v. → Rokitansky, 1854 Prof. der Anatomie am Lyceum in Olmütz u. 1855 Prof. der patholog. Anatomie an der Univ. Krakau. 1862 supplierte er die med. Klinik in Graz u. wurde 1863 dort Ordinarius der mit Gründung dieser Univ. neu err. Lehrkanzel für Pathologie. H. erwarb sich dort große Verdienste um die Err. eines reichhalt. patholog.-anatom. Mus.s). 1874 wurde H. Nfg. Rokitanskys an der Univ. W. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: Hirsch; Pagel; ÖBL; Lesky, 566f.; Wr. med. Wo. 31 (1881), 631, 655ff. (*Werkverz.*); Mitt. Wr. med. Doct.-Koll. 7 (1881), 198f.; Feierl. Inauguration 1881/82, 11f.; WZ 27. 5. 1881.

Heschweg (14, Hütteldorf), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach Wilhelm → Hesch; vorher (ab 19. 1. 1924) Rosenweg.

Hesel Hermann, * ? Wien, † 1433, Kaufmann. Wird 1406 erstm. urk. gen., war Ratsherr (1417–19, 1423, 1429, 1432/33) u. Kämmerer (1418/19).

Lit.: Perger, Ratsbürger.

Heß (Hess) Heinrich (1849 Frh. v.), * 17. 3. 1788 Wien, † 13. 4. 1870 Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14A, Nr. 33, Grabdenkmal von Alexander Wielemans [Architektur] u. Emanuel → Pendl [Porträtbüste]), Feldmarschall, Heeresorganisator. Diente ab 1805 in der österr. Armee, zeichnete sich in den ital. Feldzügen 1848/49 bes. aus (als Generalstabschef unter Radetzky entwarf er den Plan zum Heraustreten aus der Defensive [Blitzsiege von Mortara u. Novara]), leitete 1849/50 die Mobilisierung gegen Preußen u. besetzte während des Krimkriegs (1854/55) die Donaufürstentümer (Rumän.). Danach wurde er Chef des Generalstabs (1859 FM). Mitgl. des Herrenhauses ab 1861. H. gründete auch die Wr. Kriegsschule u. veröffentlichte militärwiss. Werke. Sein Grabmal nennt die Schlachten, an denen er teilnahm (Dt.-Wagram 1809, Leipzig 1813, Curtatone, Vicenza, Custoza 1848, Mortara, Novara 1849, Solferino 1859). RK (1848) u. Kommandeurkreuz (1849) des Maria-Theresien-Ordens; zahlr. weitere Auszeichnungen; Ehrenbürger von Wien (18. 12. 1855) für die Führung der österr. Truppen während des Krimkriegs. → Hesserdenkmal.

Lit.: ADB; GBÖ; ÖBL (*Werk- u. Lit.verz.*); Wurzbach; Jäger-Sunstenau, 48; BKF 30, 31; Ruhestätten, 39.

Hess (Heß) Heinrich, * 29. 12. 1857 Wien, † 7. 3. 1944 Wien, Kaufmann, Alpinist, Alpinschriftsteller. Als Kind litt H. an Lungenschwäche, weshalb ihm sein Arzt Kletterübungen an den Felsen der Vorderbrühl verordnete. Nach Besuch der Handelsakad. wurde er Angestellter einer Handelsfirma, später machte er sich jedoch als Perlmutter-Exportfabrikant sowie als Inhaber einer Armaturenfabrik selbständig. Solchermaßen finanziell abgesichert, konnte er nicht nur großart. bergsteiger. Erfolge erzielen, sondern sich auch schriftsteller. betätigen. H. gehörte zu den Gründungsmitgl.ern des (elitären) Österr. → Alpenklubs, rief die Alpine Ges. „Preintaler" sowie die Wr. alpine Ges. → D'Ennsthaler ins Leben, gab einen (später von E. Pichl weitergeführten) Gesäuseführer heraus (bisher 10 Aufl.), war Schriftltr. der „Österr. Alpenztg." u. redigierte 1895–1915 die „Mitt." u. das „Jb." des DÖAV. Mit Ludwig Purtscheller begann er mit der Hg. eines die ges. Ostalpen umfassenden Führerwerks („Der Hochtourist") u. führte dieses nach Purtschellers Tod bis 1926 allein weiter. 1910 erschien von H. der „Führer durch das Bayr. Hochland, Tir., Vbg., Sbg., Ktn. . . .". Seine alpine Erschließungstätigkeit konzentrierte sich in erster Linie auf die Ennstaler u. die Ötztaler Alpen; in diesen Gebieten gelangen ihm zahlr. erste Begehungen, dar. die 1. tourist. Begehung des Peternpfads (11. 6. 1877 mit Führer A. Rodlauer) u. die 1. Ersteigung des Kleinen Buchsteins (29. 8. 1877), beide Ennstaler Alpen. 1893 wurde die nach ihm ben. Heß-Hütte eröffnet. Auf Anregung von H. wurde 1892 die Gründung der DÖAV-Sektion „Ennsthal–Admont" beschlossen. *(Gerhard Schirmer)*

Lit.: ÖBL (*Auflistung der Bergfahrten; Speziallit.*); Hubert Walter, Hall b. Admont (1991), 191; RK 5. 3. 1969.

Hess Philipp, * 19. 1. 1845 Prag, † 10. 11. 1919 Wien 7, Mariahilfer Str. 124 (Meidlinger Frdh.), Offizier, Sprengtechniker. Trat (nach Teilnahme an der Schlacht bei Königgrätz) 1869 in das Techn. Militärkomitee ein, wirkte

1872–84 als Lehrer an der Kriegsschule, wurde 1884 Präses der Komm. zur Prüfung zugelassener Sprengmittel u. wurde schließl. 1. Ltr. des österr. Militär-Luftschiffwesens.

Lit.: ÖBL.

Hess Viktor Franz, * 24. 6. 1883 Schloß Waldstein b. Deutschfeistritz, Stmk., † 17. 12. 1964 Mount Vernon b. New York, USA, Physiker. Stud. an den Univ.en Graz u. W. (Dr. phil. sub auspiciis Imperatoris 1906 Graz), war 1908–20 Doz. an der Tierärztl. Hsch. u. an der Univ. W.



Viktor Franz Hess bei der Verleihung des Nobelpreises in Stockholm, 1936. Von links nach rechts: Peter Debye, Carl David Andersson, Hess, Selma Lagerlöf. Foto.

Als Ass. am Inst. für Radiumforschung begann er mit der Untersuchung der Absorption der Gammastrahlen des Radiums in der Luft. Bei Ballonfahrten stellte er 1911/12 die sog. Höhen- oder Ultrastrahlen fest. 1920/21, 1923–31 u. 1937/38 setzte er seine Forschungen als Univ.-Prof. in Graz, 1931–37 als Univ.-Prof. in Innsbruck fort; 1921–23 leitete er ein Forschungslaboratorium in den USA. 1938 mußte H. in die USA emigrieren, wo er danach an der Fordham Univ. (N. Y.), Department of Physics, lehrte. H. schuf die Grundlage für die Strahlungs- u. Kernforschung u. erhielt 1936 für die Entdeckung u. Erforschung der kosm. Strahlung den Nobelpreis für Physik. 1944 wurde er US-amerikan. Staatsbürger, 1950 erschienen seine „Persönl. Erinnerungen".

Lit.: GBÖ; Österr. Gegenw. (*Lit. u. Werkverz.*); Personenlex.; Poggendorff 5; Bfm.-Abh. (15. 6. 1983).

Heß Vinzenz → Vinzenz-Heß-Gasse.

Hesse Adolph Friedrich, * 20. 8. 1809 Breslau, † 5. 8. 1863 ebda., Organist, Komponist. Erhielt seine Ausbildung in Breslau u. unternahm zahlr. Konzertreisen (am 27. 5. 1831 denkwürd. Konzert in der Evang. Kirche A. B. in W., dem alle Musikgrößen, dar. Chopin, beiwohnten). H. beschrieb das Wr. Musikleben dieser Zeit sowie Beethovens Grab u. Mozarts Sterbehaus. Er komponierte 82 Orgelwerke, 6 Symphonien, Kammermusik u. a. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Otto Biba, Organa Austriaca 2 (1979); F. Zagiba, Chopin u. W. (1951); Prilisauer, Folge 5.

Hesse Carl, * 16. 8. 1808 Paplitz, Brandenburg, † 18. 7. 1882 Budapest, Orgelbauer. Verbrachte seine Lehrjahre in Triest u. baute dort 1836 seine 1. Orgel (Anglikan. Kirche). Ab 1848 wirkte H. in W. u. besaß eine florierende Fa. in Mariahilf (6, Millerg. 19); noch 1848 baute er die Orgel für die → Evangelische Kirche in Gumpendorf (Gustav-Adolf-Kirche). Die aus seiner Werkstatt stammenden rd. 100 Orgeln wurden für den Bereich der österr.-ungar. Monarchie, aber auch für Rußld. u. Ägypten geschaffen; sein 100. Werk stellte er auf der Wr. Weltausst. 1873 aus. Sein So. Karl beanspruchte sein Erbe vorzeitig u. err. eine Harmoniumfabrik, die später sein Schwager Theophil Kotikiewicz führte. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Organa Austrica 1 (1976); Klavierland W. (Kat. Bezirksmus. Mariahilf, 1980/81).

Hessegasse (22, Eßling), ben. (Datum unbek.) nach dem Gründer der Gartenheimsiedlung (err. 1919–24), Karl H.

Hessehof (3, Rasumofskyg. 30), erb. 1960, ben. nach Msgr. Dr. Erwin H.

Hesserdenkmal (7, Neubaugürtel, gegenüber dem Westbhf.). Von Josef Tuch u. Badstieber zur Erinnerung an das Inf.-Regt. „Frh. v. Heß" Nr. 49 (→ Heß Heinrich Frh. v.) err. u. am 13. 5. 1909 enth. Im Zuge von Straßenregulierungen wurde das H. am 13. 11. 1968 in Richtung Mariahilfer Str. versetzt; während des U-Bahn-Baus (Stationen der U3 u. der U6) wurde das Denkmal vorübergehend abgetragen.

Lit.: Kapner, 412; Neubau, 98; NWT 13. 5. 1909; Wr. Bauindustrieztg. 45/1909.

Heßgasse (1), nach Demolierung der Befestigungsanlagen in diesem Bereich (1868/69) eröffnet u. ben. (1870) nach Heinrich Frh. v. → Heß. – *Gebäude: Nr. 7:* Wohnung Anton → Bruckners (1877–95).

Lit.: Verw.-Ber. 1912, 175 (*Wiederbenennung?*); Perger, Straßen; Geyer, 160 (*ben. 1870*).

Heßgasse (14, Hacking), seit 1894 (teilw.) → Aichbühelgasse bzw. seit 1906 (Rest) → Vinzenz-Heß-Gasse.

Hessing Gustav, * 20. 1. 1909 Czernowitz (Tschernowzy, Ukraine), † 8. 1. 1981 Wien, Maler, Graphiker. Besuchte 1926–31 die Akad. der bild. Künste (bei Ferdinand → Andri u. Karl → Fahringer), ließ sich 1932 als freischaffender Künstler nieder, erhielt von den Natsoz. 1938–45 Berufs- u. Ausst.verbot u. wurde 1967 als Prof. u. Ltr. einer Meisterschule an die Akad. der bild. Künste berufen. Er war 1946 Mitbegr. des Künstlerbunds „Der Kreis" u. 1958–60 bzw. ab 1969 Mitgl. der Secession. Schuf Ölbilder, Aquarelle, Graphiken u. Gobelinentwürfe; versch. Werke in öffentl. Sammlungen W.s. Preis der Stadt W. für Malerei (1954), Anerkennungspreis des Österr. Staatspreises (1955), Preis für Malerei der Secession (1955), Preis der Stadt W. für Malerei u. Graphik (1967).

Lit.: Lebendige Stadt, 98f.; Österr. Gegenw.; Vollmer; H. Monographie (1975; mit Beiträgen von Josef Krenstetter u. Alfred Sammer); Waissenberger, Secession, 261; Kat. HM 67 (Der Kreis 1946–80); Kat. Österr. Realismus 1914–44; Kapner, 450.

Hessler Ferdinand, * 23. 2. 1803 Regensburg, † 11. 10. 1865 (Selbstmord) Wien 4, Karlspl. 12–13 (Polytechn. Inst. [TU W.]), Physiker. Stud. Physik an der Univ. W. (bei Ettingshausen u. Baumgartner; Dr. phil. 1828), supplierte ab 1826 am Grazer Joanneum (Physik u. Chemie), wurde

1830 o. Prof. der Physik an der Univ. Graz u. 1844 am Polytechn. Inst. in W.; 1845 erhielt er die Supplierung der Lehrkanzel der Physik an der Univ. W. Ab 1841 Hg. der „Enzyklopäd. Ztg."; korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1848), mehrfache weitere Ehrungen, GR (1861–65), zahlr. wiss. Veröffentlichungen.

Lit.: ADB; BLBL; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Wurzbach; Mayerhofer, 88 ff. (*Werkverz.*); Almanach 16 (1866), 246 ff.

Hetmanek Alfons, * 7. 8. 1890 Wien 8, † 1. 5. 1962 Wien 10, Kundratstr. 3 (Franz-Joseph-Spital; wh. 3, Gottfried-Keller-G. 13), Architekt, 1. G. (2. 11. 1923) Rudolfina Römer (Scheidung 1931, † 15. 1. 1945 Wien), 2. G. (15. 9. 1951 Waidhofen/Y.) Margaretha Schramm, So. des Gerbers Emanuel H. (* 15. 11. 1856, † 20. 9. 1908 Teschen) u. der Amalia Körger (* 23. 9. 1856, † 6. 3. 1926 Wien). Stud. 1912–15 an der Akad. der bild. Künste (bei Otto → Wagner u. Adolf → Loos) u. nahm nach dem 1. Weltkrieg eine Arbeitsgemeinschaft mit dem Otto-Wagner-Schüler Franz → Kaym auf (1920–31. 3. 1935; anfangs 18, Währinger Gürtel 135, ab 1923 Atelier 1, Schottenhof). 1922 wurde er Mitgl. der Genossenschaft der bild. Künstler W.s. Wicht. Arbeiten (mit Kaym) waren Planungen für die med. Kliniken in W., Häuser für die Gemeinnütz. Wohnungsgenossenschaft Gartensiedlung (14, Siedlung Flötzersteig, 1921–29), die Siedlungsanlagen → Elisabethallee (13), „Trautes Heim" (11; beide 1922), Weißenböckstr. (11; 1923 u. 1927/28) u. Schlöglg. (12; 1925), das Liesinger Bad (1924), die Wohnhausanlage Spiegelgrund (16; 1931–33) sowie versch. Interieurs; das Team Kaym–H. war auch am Bau städt. Wohnhausanlagen beteiligt (Mitarbeit am → Friedrich-Engels-Hof [11; 1925] u. → Karl-Höger-Hof [11; 1925]. Nach der Trennung von Kaym (der im Schottenhof verblieb) verlegte H. Atelier u. Wohnung in die Gottfried-Keller-G. Nach dem 2. Weltkrieg führte H. (neben zahlr. Arbeiten außerhalb W.s u. Wohnhauswiederaufbauprojekten in W.) u. a. den Dachausbau des → Grabenhofs (1947), den Ausbau des Künstlerhauskinos (1947–49) u. Erweiterungen der Wohnhausanlage Spiegelgrund (1951–57) aus; er war auch an versch. städt. Wohnhausbauten beteiligt (bspw. Matschg., Hofmannsthalg. u. Demuthg.); 1953–62 baute er die Gartensiedlung Flötzersteig, 1956–62 arbeitete er beim Wiederaufbau des Theresianums (4) mit. Zivilarchitekt (1927); Ehrenpreis der Gmde. W. (Siedlungs- u. Kleingartenausst. 1928); Gold. Fügermed. → Hetmanekgasse.

Lit.: Wer ist wer; Marco Pozzetto, Die Schule Otto Wagners 1894–1912 (1980), 226 u. Reg.; Erich Schlöss, Erinnerungen an A. H., in: bauforum 19 (1986), Nr. 116, 29 ff.; Weihsmann, 375; Achleitner 3/1, Reg. (*Bautenverz.*); Pemmer–Englisch 3, 47 (→ Gottfried-Keller-G.); WZ 10. 8. 1950; RK 5. 8. 1960. – *Unterlagen aus dem Privatbesitz von Erich Schlöss.*

Hetmanekgasse (23), ben. (10. 10. 1977 GRA) nach Alfons → Hetmanek.

Hetschepetsch, svw. Hagebutten.

Hetsey Alice, * 3. 9. 1875 Wien, † 11. 2. 1939 Wien, Schauspielerin. Debütierte 1898, war am Raimundtheater erfolgr. u. spielte 1904–29 am Dt. Volkstheater (insbes. Charakterrollen).

Lit.: Kosch, Theaterlex.; ÖBL.

Hettenkofergasse (16, Ottakring), ben. (1887) nach dem GR von Ottakring u. Wohltäter Thomas H. (1821–86).

Lit.: Geyer, 160.

Hetzel Gerhart, * 24. 4. 1940 Neu-Werbaß (ehem. YU), † 29. 7. 1992 (Alpinunfall) Land Salzburg, Violinvirtuose, Pädagoge. Erhielt seine Ausbildung in Magdeburg, wurde 1958 Mitgl. des Berliner Philharmon. Orchesters bzw. 1969 der Wr. Philharmoniker (1972 1. Konzertmeister); Prof. an der Hsch. für Musik (1986). (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Cl. Hellsberg, Demokratie der Könige (1992).

Hetzendorf (12), ehem. Vorortgemeinde, seit 1890/92 Teil des 12. Bez.s → Meidling. Fälschlicherweise wird in der älteren Lit. ein Hervicus v. Hetzendorf erw., der 1190 das damals schon bestehende Gut als landesfürstl. Lehen erhalten haben soll; tatsächl. bezieht sich diese Nennung jedoch auf H. bei Judenburg (Stmk.). Die älteste nachweisbare Nennung H.s ist eine Urk. um 1140 („Hercindorf"); die Schreibweise war im Verlauf des MAs unterschiedl. (Hercendorf, Hirzindorf, Hezindorf u. a.), die Ableitung erfolgte möglicherweise vom Personennamen Hertzo. Die 1. nachweisbare Dorfherrschaft übte das Chorherrenstift Klosterneuburg aus; es konnte bisher nicht eruiert werden, wann u. wie das Dorf in dessen Besitz gekommen ist. Der Altortsbereich erstreckte sich entlang der Hauptstr. von der Boer- bis zur Jägerhausg. 1456 kam H. an den Dt. Ritterorden, in dessen Besitz es bis 1744 blieb; aus dieser Zeit stammt das H.er Siegel (das schwarze Balkenkreuz auf silbernem Feld entspricht in stilisierter Form dem Ordenswappen). 1694 ließ sich Sigismund Gf. Thun ein Jagdschlößchen, den Thunhof, erb. (→ Hetzendorfer Schloß [→ Modeschule der Stadt Wien]). 1744–80 befand sich H. im Besitz Maria Theresias (es wurde die Schönbrunner Allee angelegt), am 20. 6. 1780 kam es an Christian August Gf. v. Seilern (→ Graf-Seilern-Gasse), der den Besitz am 15. 4. 1782 erweiterte (Kauf der Klosterneuburger Besitzungen in H.) u. 1783 die 1. Schule stiftete. Der Ort, der gegen E. des 18. Jh.s den Charakter einer Villensiedlung annahm u. sich steigender Beliebtheit erfreute, hat sich nur langsam entwickelt. 1783 wird im Zusammenhang mit einem Grundkauf des Anton Diebler erstm. die Fasangartenmauer erw., 1799 gab es eine Feuersbrunst. 1802 kam H. an Christians So. Josef Gf. v. Seilern, der das Gut jedoch bereits 1803 an den Wr. Bürger Jacob Bernklau verkaufte. 1805 u. 1809 waren franz. Truppen in H. einquartiert. Zu den späteren Besitzern gehörte Johann Müller (1819) u. Carl R. v. Heintl (1836), 1885 erfolgte die grundbücherl. Löschung H.s als Herrschaft. Sigismund Frh. v. Pronay, der 1817 um 35.000 fl W. W. von Franz I. ein Landhaus (Hetzendorf 32; 12, Hetzendorfer Str. 75a) erwarb u. seinen bekannt gewordenen Garten anlegen ließ, war niemals Besitzer der Herrschaft; 1839 verkaufte er den Besitz an Dominicus Gf. Bethlen. 1848 lagerten kroat. Truppen in H., die jedoch (als Alfred Fst. Windisch-Graetz im Schloß sein Hauptquartier eingerichtet hatte) nach Altmannsdorf abzogen. Durch einen eingewanderten Bäckermstr. aus Flandern wurde gem. m. dem Zimmermeister Belghofer erstm. in Österr. ein artes. Brunnen gegraben. Am 17. 3. 1849 er-

hielt H. ein prov., 1850 ein definitives Gemeindeges., womit es selbständig wurde. Es kam zu größeren Parzellierungen; 1856 wurde auch die Gemeindeweide parzelliert u. 1869 mit deren Verbauung begonnen. 1871 folgte das Areal zw. Schloß u. Südbahn, 1876 jenes zw. Fasangarten u. Allee; 1872 gibt es bereits eine Rosenhügelstr., 1876 die Verbindung Hetzendorfer Str.–Schlöglg. Das well. Gelände erforderte kostspiel. Nivellierungen der Straßen (1871 Abtragung der Bodenwelle zw. Hervicus- u. Boerg., 1874 Auffüllung der Bodensenke der Hetzendorfer Str. zw. Jägerhausg. u. Allee, 1892 Nivellierung der Jägerhausg. u. Schlöglg., 1911 Planierung des Hofs beim Schloß). 1851 erhielt H. auf Ansuchen der Gmde. eine Garnison, 1854 wurde die Beleuchtung ausgestaltet, 1857, 1878 u. 1888 der Frdh. erweitert, 1876 die Schule err. u. 1883–86 die Gasrohrltg. von Obermeidling nach H. verlegt. – Die *Bauperioden* sind teilw. scharf umrissen u. noch heute erkennbar: *1. Periode:* Um 1870 wurde das Gebiet zw. Bierg. u. Kerng. in noch ländl. Bauweise verbaut (ehem. Gemeindeweide). – *2. Periode:* Um 1873 wurde der li. der Südbahn liegende Ortsteil verbaut („Neu-H."; eine nach Atzgersdorf geplante Str. kam nicht zustande); 1885 begann die Bautätigkeit in der heut. Kaulbachstr. (Parzellierung eines Parks durch die vom damal. Besitzer des Landhauses der Gfin. Zichy, Dominik Sochor [der in Hetzendorf 32, d. i. 12, Hetzendorfer Str. 75a, die Hotel-Pension „Schweizer Hof" betrieb], gegr. Ges. für das geplante „Valerie-Cottage", bestehend aus maximal einstöck. Familienhäusern u. Villen [1. Spatenstich 28. 4. 1885]). – *3. Periode:* 1900–14 entstanden die Miethäuser im Gebiet der unteren Schlöglg., der Strohbergg. u. der Altmannsdorfer Str. (überw. von Bmstr. Gustav Endl err.). – *4. Periode:* In der Zwischenkriegszeit erfaßte die Bautätigkeit den Hetzendorfer Teil des Rosenhügels (urspr. teils öd, teils Ackerland, durchsetzt von Sandgruben, die noch 1850 vorhanden waren): Bau einer Genossenschaftssiedlung (1921–26; Genossenschaftshaus mit Veranstaltungssaal, nach dem 2. Weltkrieg Kino, 1969 abgebrannt). Außerdem wurde das zw. Verbindungsbahn u. Fasangarten liegende Areal, beginnend an der Elisabethallee, verbaut (Planung Franz Kaym u. Alfons Hetmanek, 1921–23). – *5. Periode:* alle jüngeren, nach dem 2. Weltkrieg entstandenen Wohnbauten (überw. städt. u. genossenschaftl. Wohnhausbauten), dar. Häuser der Genossenschaft „Neue Heimat" (1959/60) u. „Sozialbau" (1957–63). 1959/60 wurde die Südbahnbrücke über die Hetzendorfer Str. neu err., 1964 die Unterführung der Breitenfurter Str. (an der Grenze von H. u. Meidling) hergestellt. → Hetzendorfer Friedhof (→ Südwestfriedhof), → Hetzendorfer Kirche, → Hetzendorfer Schloß, → Hetzendorfer Schloßkapelle, → Hetzendorfer Straße u. a. nachfolgende Stichwörter sowie → Modeschule der Stadt Wien. – *Einwohner:* 1825: 500. 1866: 733. 1870: 1.068. 1891 (Eingemeindung): 3.587. 1961 (Teil des 12. Bez.s): 8.335. 1971: 7.708. – *Häuser:* um 1800: 43 (ohne Herrschaftshäuser). 1825: 53. 1869: 167. 1880: 206. 1885: 265. 1890 (Eingemeindung): 271. – *Ortsrichter:* Liste bei *Julius Brunner, Hetzendorf u. sein Schloß (1972), 65.* – *Bürgermeister:* Franz Endlweber (1861); Josef Janisch (1876); Franz Gregory (1878); Anton Kern (1882–91); → Kernstraße). – *Pfarrer:* Liste bei *Walter Löhnert, 200 J. Pf. H. (1984), 171.*

Lit.: Hans W. Bousska, H., Gesch. H.s – Zeittafel, in: Bll. Meidling 33/1993, 3ff.; Julius Brunner, H. u. sein Schloß (1972); Meidling, 124ff.; BKF 12, 5; Karl Hilscher, H. (1918; *Entstehungsgesch. überholt*); dsbe., W.s 12. Gmde.bez. Meidling, 38ff.; Trude Mair, Gasthäuser in H., in: Bll. Meidling, 33/1993), 29ff.; Johann Strizsik, Altmannsdorf u. H., in: Bll. Meidling 1/1968, 14ff.; Opll, Erstnennung, 34; Klaar, Siedlungsformen, 95; HONB 3/1, 92.

Hetzendorf (eigentl. Hetzendorfer) Johann Ferdinand (14. 1. 1766 v. Hohenberg), * 7. 2. 1733 Josefstadt, † 14. 12. 1816 Stadt, Ballpl. 27 (Haus in seinem Besitz; 1, Ballhauspl. 4), Architekt (auch Innen- u. Theaterarchitekt), 1. G. (1758 Wien) Rosalia Gundinger, 2. G. Rosalia v. Müller, So. des Malers Johann Samuel Hetzendorfer aus Sulzbach, Oberpfalz, u. dessen G. Theresia Ursula Nefzer. Besuchte die Wr. Akad. u. trat ab 1755 mit eigenen Arbeiten hervor (*Rektorsbll. der Wr. Univ.matrikel*).



Johann Ferdinand Hetzendorf. Gemälde von Martin Ferdinand Quadal, 1787 (Ausschnitt).

1760 wurde er mit der Festausstattung der Redoutensäle der Hofburg betraut. Ab 4. 10. 1758 (ohne daß die Gründe bekannt wären) Ehrenmitgl. der neugegr. Augsburger Akad., wurde H. (vermutl. über Betreiben Wenzel Fst. Kaunitz', des Protektors der Wr. Akad.) nobilitiert. 1766/67 erb. er das → Schönbrunner Schloßtheater (Innendekoration) u. 1768 Festgerüste anläßl. von Heiligsprechungen vor der Piaristen- u. der Salesianerinnenkirche. 1769–72 war H. Prof. an der Architekturschule der Akad. der bild. Künste, 1773–1816 deren Dir. 1773 wurde er Mitgl. der Académie de France in Rom. Bereits 1772 hatte H. einen Gesamtplan für den Schönbrunner Schloßpark entworfen, 1775 vollendete er die → Gloriette, 1777 die Obeliskkaskade, 1778 die → Römische Ruine. 1783/84 baute H. das Palais Fries–Pallavicini am Josefspl. (→ Pallavicinipalais). Er führte auch zahlr. Umbauten an Wr. Klöstern durch, die unter Joseph II. aufgehoben worden waren, u. veränderte die Innenausstattung an bestehenden Kirchen (1777 Hochaltar der → Lichtentaler Kirche, um 1784 → Augustinerkirche [Regotisierung], um 1785 Minoritenkirche, 1792 Michaelerkirche), wodurch diese z. Tl. ihre heut. Gestalt erhielten. Im → Schwarzen-

bergpalais (4) gestaltete er die barocken Stuckdecken um (1802), für Laxenburg entwarf er diverse Gartenbauten. Außerdem stammen von H. eine Reihe von Gelegenheitsdekorationen (Triumphpforten, Trauergerüste) sowie zahlr. Entwürfe für Theaterprospekte. Ab 1769 war H. mehrfach Hausbesitzer in W., 1775 wurde er zum Hofarch., 1776 zum wirkl. Hofarch. ern.; er war der führende Arch. des „spätbarocken Klassizismus". Ehrenbürger (15. 2. 1804). → Hohenbergstraße.

Lit.: GBÖ; NDB; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; E. Hainisch, Der Arch. J. F. H. v. H. (1949); Erwin Hainisch, Der Arch. J. F. H. v. H., in: Jb. Kunstgesch. 12/13 (1949); Österr. Wappenkal. (1959), 18 f.; Jäger-Sunstenau, 26; Gall, 373 (*Wappen*); GStW NR 7/3, Reg.; Dehio, Reg.; Arch. 19. Jh., Reg.; ÖKT 2 (1909), Reg.; Meidling, 255; Hietzing 1, 239; Csendes 3, 131.

Hetzendorfer Casino (12, Schönbrunner Allee 39–39a), Empirebau aus dem 19. Jh. Auf der Bühne des Casinos veranstaltete der Theaterverein „Das lust. Freiland" (1907 aus dem Verschönerungsverein hervorgegangen, der ab 1898 seinen Sitz im Wirthaus „Zum Lurchloch" hatte) Theaterabende u. erfolgr. Operettenaufführungen. Außerdem fanden hier die Tanzfeste der „Hetzendorfer Sangesfreunde" (eines Chorvereins) statt; im Musikpavillon des Casinos gab es Sonntagskonzerte u. Weihnachtsfeiern, im Lokal wurden auch polit. Versammlungen abgehalten; der Kirchenbauverein (gegr. 1893) ging mit Sonderveranstaltungen ins Casino, die Bauernbühne Wegener trat ebenfalls hier auf. Das H. C. war bis 1967 an diesem Standort in Betrieb.

Lit.: Bll. Meidling 33/1993, 33 ff.

Hetzendorfer Friedhof (12, Elisabethallee 2). Hetzendorf war bis 1783 nach Atzgersdorf eingepfarrt (Erhebung zur Lokalkaplanei am 20. 7. 1783; vorübergehende Aufhebung 1807–31), die verstorbenen Hetzendorfer wurden daher in Atzgersdorf begraben. Am 2. 11. 1784 wurde der H. F. gew. Die Anlage eines neuen Frdh.s scheiterte 1876 an den veranschlagten Kosten für die Umzäunung, weshalb der bestehende Frdh. 1879 sowie neuerl. 1886 u. 1889 erweitert wurde; 1888 wurde der Eingang in die Hietzinger Str. (heute Elisabethallee) verlegt, 1889 mit dem Bau einer Leichen- u. Requisitenkammer sowie einer Totengräberwohnung begonnen u. 1901 ein neues Frdh.kreuz aufgestellt. 1924 wurde eine künft. Vergrößerung ausgeschlossen, 1934 die Aufbahrungshalle renoviert, 1952 die neuerl. Vergabe heimgefallener Grabstätten untersagt. 1953 beschloß der GR die Sperre des Frdh.s im Jahre 1975 („Sperrfrdh."), doch wurde der Sperrbeschluß (nach Volksbefragung 1980) am 26. 9. 1980 aufgehoben u. 1988 eine neue Aufbahrungshalle ihrer Bestimmung übergeben.

Lit.: Knispel 1, 128 ff.

Hetzendorfer Gasse (13, Lainz, Speising), seit 1894 → Fasangartengasse.

Hetzendorfer Genesis (12, Biedermanng. 11–13), geschaffen von Horst Aschermann als Schmuck für die Kirche Am Weg der Evang. Pfarrgmde. A. B. W.-Hetzendorf.

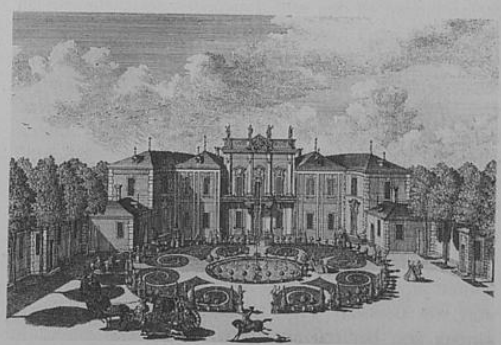
Hetzendorfer Kirche (12, Marschallpl. 6; Pfarrkirche [bis 1908 war die → Hetzendorfer Schloßkapelle Pfarre] „Hl. Maria, Königin des Hochheiligen Rosenkranzes" [Rosenkranzkirche]). Der neuroman. Bau (mit Jugendstilelementen) wurde 1908/09 nach Entwürfen von Hubert Gangl (Schüler von Friedrich Schmidt) u. E. R. v. Felgel err. (Grundsteinlegung am 4. 6. 1908, Weihe am 2. 10. 1909 durch Weihbi. Dr. Godfried → Marschall; am 1. 5. 1910 Weihe der Lourdeskapelle). Die Baukosten wurden vom Allg. Kirchenbauverein u. vom Kirchenbauverein Hetzendorf aufgebracht. Die Kirche wurde am 17. 10. 1944 durch Bomben schwer besch. u. 1949 z. Tl. restauriert. Der Umbau erfolgte durch Johann Georg Gsteu u. Friedrich Achleitner (1956–58), wobei über Initiative des Pfarrers Joseph Ernst Mayer die liturg. Neuordnung der alten neuroman. Kirche von 1909 durchgeführt wurde; die Architektur des Kircheninneren wurde dabei weitgehend verändert (Entledigung fast aller historisierender Formen). Die Lösung ist deswegen beachtenswert, weil sie noch vor dem II. Vatikan. Konzil zur Ausführung gelangte. Die urspr. Einrichtung wurde vom Holzbildhauer Franz Zelezny (1866–1932) geschaffen (Ziboriumsaltar, Kreuzwegreliefs). Ernst Fuchs schuf 3 große Pergamentgemälde (Triptychon; 1958/59, aufgestellt 1960) mit Darstellungen der Geheimnisse des Hochhl. Rosenkranzes; die Bilder trennen opt. den Hauptraum der Kirche von der Apsis, die als Werktagskapelle benutzt wird. Das Kreuz in der Apsis (aus Aluminium u. Kunstharz; 1981, zuvor in der Elisabethkirche [4]) schuf Peter Sellemond. 1982 wurde die Krypta für Gottesdienste adaptiert. In der Pfarre besitzen die Lazaristen ein Missionshaus (12, Hetzendorfer Str. 117).

Lit.: Walter Löhnert, 40 J. Rosenkranzkirche (1949); Bandion, 252 f.; Kat. HM 92, 85 f., 87 ff.; Missong, 192 f.; Dehio, 157; BKF 12, 44; Meidlinger Bezirksbote, Nr. 11 u. 12 (1918), 5 u. 6 (1919); Geyer, 88 (*Sprengel*), 261 (*Matrikenbestand*); der aufbau, 16 (1961), 254 ff.; Bibl. 3, 263.

Hetzendorfer Sangesfreunde, Chorvereinigung, seit 11. 1. 1930 „Wr. Chorverein Josef Reiter".

Lit.: A. Carolo, H. S.

Hetzendorfer Schloß (12, Hetzendorfer Str. 79; → Modeschule der Stadt Wien). *Geschichte:* 1675 kaufte Maria Fstin. Piccolomini von den Augustinern auf der Landstraße einen Hof in Hetzendorf. 1690 erwarb Franz Sigismund Gf. Thun den Hof von der Fstin., erweiterte 1694 das Areal durch den Ankauf von 3 angrenzenden Höfen u. ließ sich (möglicherweise von J. B. → Fischer v. Erlach,



Hetzendorfer Schloß. Stich von Johann Adam Delsenbach nach einer Zeichnung von Joseph Emanuel Fischer von Erlach, 1720.

doch läßt sich dies nicht mit Sicherheit behaupten) ein Jagdschlößchen, den Thunhof, erb. (Baubeginn noch 1694). 1709 kam die Nichte des kinderlos verstorbenen Grafen, Eleonora Barbara Fstin. Liechtenstein, in den Alleinbesitz des Schlößchens u. wollte dieses 1712 durch J. L. v. Hildebrandt umbauen lassen; es kam jedoch lediglich zu einer Veränderung der Innenausstattung, die Hildebrandt übertragen wurde. 1723 kam die Realität auf dem Erbweg an Adam Fst. Liechtenstein, der das Objekt jedoch seiner Schw. Karoline Gfin. Salm abtrat. 1715 wurde auch eine Kapelle eingerichtet (→ Hetzendorfer Schloßkapelle). Das H. Sch. kam später an den minderjähr. So. der Gfin., Anton Gf. Salm-Reifferscheidt, dessen Vormund Johann Wenzel Fst. Liechtenstein es mit allen zugehör. Gebäuden u. Gärten 1742 um 22.000 fl an die Hofkammer verkaufte. Maria Theresia ließ das Schlößchen ab 1743 durch ihren Hofarch. Nikolaus → Pacassi erweitern u. bestimmte es zum Witwen- u. Alterssitz für ihre Mutter, die Ksin.-Wwe. Elisabeth Christine, der die Ärzte wegen ihrer Wassersucht den Aufenthalt empfohlen hatten, weil im Schloßpark damals noch eine schwefel- u. eisenhält. Quelle entsprang. 1746/47 malte Daniel → Gran allegor. Wand- u. Deckengemälde (dar. „Aurora" in der Sala terrena) sowie 1747/48 Deckenfresken („Unbefleckte Empfängnis u. daraus erwachsende Erlösung"). Nach Elisabeth Christines Tod (1750) wurde das Schloß von anderen Mitgliedern des Kaiserhauses benützt. Joseph II., der das Schloß durch Anbau von Nebengebäuden vergrößerte, diente es in seinen letzten Jahren zeitweilig als Residenz. 1800/01 lebte hier im Schlößchen von Christian August Gf. Sailern (später „Marien-Villa", dann Café Siller, heute Fa. Aspro; 12, Schönbrunner Allee 60) sein Brd. Ehz. Maximilian Franz, Hochmeister des Dt. Ordens u. letzter Kurfst. von Köln († 27. 6. 1801); er hatte u. a. Beethoven nach W. gebracht. 1848 hatte Alfred Fst. Windisch-Graetz im Schloß sein Hauptquartier. 1912–14 wohnte hier Ehz. Karl Franz Josef (der spätere Ks. Karl I.) mit seiner G. Zita, 1923–34 war es die Heimstätte von Anton → Hanak. Während des 2. Weltkriegs wurde das Schloß teilw. zerst.; 1946 wurde es Sitz der damal. Kunst- u. Modeschule der Stadt W. (→ Modeschule der Stadt Wien). → Hetzendorfer Schloßkapelle. – *Beschreibung:* Zweigeschoss. Haupttrakt mit zurückspringendem Mitteltrakt; die Attikaplastik (um 1716) schuf wahrscheinl. Lorenzo → Mattielli, die Steinsphingen an den seitl. Eingängen gestaltete er nach Zeichnungen von Antonio → Beduzzi. Die niedr. Nebengebäude bilden einen Ehrenhof, weitere Höfe u. Wirtschaftsgebäude schließen an. Hinter dem Schloß liegt ein kleiner Park (in dem die Modeschauen präsentiert werden). Im Inneren enthält das Schloß reichen Bilderschmuck; die Gemälde stammen größtenteils aus Schönbrunn u. dem Belvedere; das Deckenfresko „Aurora" im Vestibül schuf Daniel → Gran, die Stuckreliefs stellen Taten des Mucius Scaevola u. des Marcus Curtius dar. Das Deckenbild „Putten u. Genien" in der Marmorgalerie stammt möglicherweise von Balthasar Hagenmüller (Entwurf von Beduzzi). Die Fresken im Festsaal (1. Stock) wurden von Beduzzi entworfen u. ab 1716 von Carlo → Carlone u. F. Messenta ausgeführt (Deckenbild „Apollo u. die 4 Jahreszeiten"). Der Japan. Salon besitzt eine kostbare dunkle Holzvertäfelung, Speckstein-reliefs u. vergoldete Ornamente. (*Mitarbeit Hans W. Bousska*)

Lit.: Hans W. Bousska, Gesch. Hetzendorfs – Zeittafel, in: Bll. Meidling, H. 33/1993, 3 ff.; Das Schloß H. in W., in: Grimschitz, Hildebrandt, 74; Julius Brunner, H. u. sein Schloß (1972), 165 ff.; BKF 12, 22 ff.; ÖKT 2, 30 ff.; Karl Hilscher, H. Eine kurze Gesch. des ehem. Vorortes u. jetz. Teiles des 12. Wr. Gemde.bez.s u. seines kais. Lustschlosses (1918); Dehio, 157 f.; Albert Ilg, Das Lustschloß H., in: Abendpost, 20. 5. 1880; Bibl. 4, 330.

Hetzendorfer Schloßkapelle (12, Hetzendorfer Str. 79; Hetzendorfer Schloßkirche „Zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit"), in das → Hetzendorfer Schloß integrierte Kapelle, deren Äußeres nicht markiert ist (einschiff., saalart. wirkender Raum mit flacher Wandgliederung). Die öffentl. zugängl. Privatkapelle entstand im Zuge der ab 1712 für Anton Florian Fst. Liechtenstein vorgenommenen Umbauten des alten Thunhofs; Leonora Barbara Fstin. Liechtenstein (geb. Gfin. Thun) stiftete 1720 ein Benefizium. Als Maria Theresia 1742 das Schloß erwarb, wurde der Benefiziat Johann Waldegger kais. Schloßkaplan. 1745 wurde die neue Schloßkapelle von Kard. Kollonitz geweiht; die Fresken malte wahrscheinl. Daniel → Gran („Taufe", „Verklärung", „Bergpredigt Christi"). Die Kapelle war 1784–1805 u. 1832–1908 eine eigene Pfarre, bis 1909 die neue Rosenkranzkirche (→ Hetzendorfer Kirche) diese Funktion übernahm. – *Inneres:* Hochaltar aus schwarzem Marmor mit reicher Bronzeverzierung u. Altarbild „Hl. Dreifaltigkeit" von Karl Auerbach (1745), Seitenbilder von Franziczek Leszinski. An der re. Seite des Presbyteriums befindet sich unter einem barocken Glorienbaldachin das „Gnadenbild von Hetzendorf" (Nachbildung des Mariazeller Gnadenbilds der Magna Mater Austriae).

Lit.: Bandion, 254 f.; Missong, 193; ÖKT 2, 32 f.; BKF 12, 23; Dehio, 158; Bibl. 3, 297.

Hetzendorfer Schloßpark (12, Hetzendorf), Parkanlage um das → Hetzendorfer Schloß. Bis ins 18. Jh. gab es im Park noch eine schwefel- u.- eisenhält. Quelle.

Lit.: Alfred Auer (Hg.), W. u. seine Gärten (1974), 41 ff.

Hetzendorfer Straße (12, Hetzendorf, Altmannsdorf; 13, Speising, Lainz), ben. (1894) zur Wahrung des Vorortnamens → Hetzendorf; bis dahin Hauptstr., urspr. Altmannsdorfer u. Hetzendorfer Weg. Seit 1909 in Lainz → Fasangartengasse. – *Gebäude: Nr. 57:* Kindergarten u. Hort der Stadt W.; an der Fassade des Hauses (erb. 1913) Halbreliefs mit Märchengestalten. *Nr. 75a:* GT für Ludwig van Beethoven, der 1823 im Nebenhaus Nr. 75 (an dessen Fassade sich die GT bis zu dessen Abbruch [1915] befunden hatte) im Sommer gewohnt hat (Arbeit am „Fidelio", Zusammentreffen mit Franz → Grillparzer); Beethoven hatte hier auch bereits 1815 gewohnt. *Nr. 79:* → Hetzendorfer Schloß, → Hetzendorfer Schloßkapelle, → Modeschule der Stadt Wien. *Nr. 89:* GT für Josef → Reiter (Wohnhaus ab 1895). *Nr. 90:* erb. 1. H. 19. Jh.; GT für Hugo → Wolf, der hier im Sommer 1876 wohnte. *Nr. 92:* → Gallhof, ehem. → Café Siller (12). *Nr. 96:* Sgraffito (Armbrustschützen u. Vogel) von Romulus Candea. *Nr. 100–104:* Zierbrunnen von Heidelinde Warlamis (1977). *Nr. 110:* Skulptur „Mädchen mit Vogel" von Trude Diener (1966). *Nr. 117:* → Marianum der Lazaristen (mit Kapelle

„Zur Hl. Familie"). *Nr. 163* (Münchenstr. 31–35): Johann-Resch-Hof, städt. Wohnhausanlage, ben. nach J. → Resch [GT]); Sgraffito (zur Erinnerung an die Grundherrschaft des Dt. Ritterordens, 1456–1744); Skulptur „Sitzender Bär" von Elisabeth Turolt (1951). *Nr. 165–173* (Atzgersdorfer Str. 4, Feldkellerg.): städt. Wohnhausanlage, err. 1950–52 nach Plänen von Rudolf Münch, Stefan Kraft u. Julius Bermann; 8 Kunststeinreliefs (je 4 zum Generalthema „Bauarbeiter" von Leopold Hohl u. Richard Ruepp, 1953; Sgraffito „Barockzeit u. Gegenwart in Hetzendorf" von Walter Harnisch, 1951. *Nr. 188:* Betriebsbhf. Speising der Straßenbahn; Denkmal für die Opfer der hies. Widerstandsgruppe (Emil König, Heinrich Lochner, Maximilian Schrems, Hedwig Urach).

Lit.: BKF 12, 21ff.; 13, 17f.; Klusacek–Stimmer ²12, 183f.; Herbert Exenberger, Antifaschist. Stadtführer (²1986), 48f.

Hetzendorfer Straße (13, Hietzing), ben. nach ihrem Ziel Hetzendorf, seit 1894 → Maxingstraße.

Hetzendorfer Straße (13, Lainz), ben. spätestens 1892, seit 1894 → Fasangartengasse.

Hetzendorfer Weg (12, Altmannsdorf) → Hetzendorfer Straße.

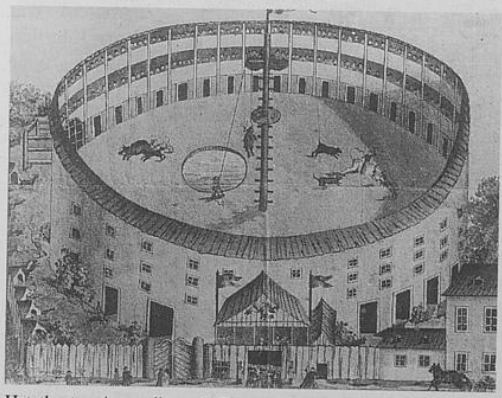
Hetzgasse (3, Weißgerbervorstadt), ben. (Datum unbek.) nach dem ehem. Hetztheater; Verlängerung am 28. 4. 1886. Langer, geknickter Straßenzug mit überw. historist. Miethäusern. – *Gebäude: Nr. 2:* ehem. → Hetztheater (1902/03 Amtsgebäude für die Post- u. Telegraphendion.).

Lit.: Eduard Weisgram, Die H., in: Mitt. Landstr. 4 (1967), H. 8, 1ff.; ÖKT 44, 46f.

Hetztheater (2; 3; 8; Theater zur Abhaltung von Tierhetzen). **1)** *Leopoldstadt:* Bereits 1699 veranstaltete der Fleischhauer Zacharias Donat Tierhetzen. 1708 wurde den holländ. Handelsleuten Martin Stoppel u. Josef Dörning „außerhalb der Tabor Schanz" (2, Im Werd) die Veranstaltung von wilden Tierkämpfen gestattet; dort stand offenbar das älteste Gebäude. 1720 bauten sie ein hölzernes Gebäude im Hof des Gasthauses „Zum schwarzen Adler" (2, Taborstr. 11) u. übersiedelten mit den Vorführungen dorthin. – **2)** *Josefstadt:* Am 8. 7. 1720 wurde dem Wirt „Zum Winter" Johann Reuther (der urspr. Sänftenträger gewesen war) in der Josefstadt die Veranstaltung von Hetzen mit Ochsen u. Hunden bewilligt (8, Josefsg. 9), ebenso dem Fleischhauer Josef Pöck. – **3)** *Landstraße:* 1735 erhielten der Hofingenieur Antonio → Galli-Bibiena u. der Hofbildhauer Antonio Corradini ein Privileg zur Err. eines Hetztheaters, das an der Stelle der späteren → Heumarktkaserne (3, Am Heumarkt 27–29) erb. wurde; die Finanzierung sicherte der Händler Abraham Lopez Dias; das Theater mußte jedoch 1743 schließen. Von den Tierhetzen mußten relativ hohe Abgaben entrichtet werden, die versch. wohltät. Zwecken (Zuchthausfonds, Armenkasse) zuflossen. – **4)** *Weißgerbervorstadt:* → Hetztheater (3, Hetzg. 2), gegr. 1755, abgebrannt 1786.

Lit.: Leopoldstadt, 86; Mitt. Landstr. 7/1990, 13f.; Messner, Landstraße, 185f.; Josefstadt, 196, 314; Klusacek–Stimmer 8, 178; Csendes 3, 44.

Hetztheater (3, Hetzg. 2; Weißgerbervorstadt; K. k. priv. Hetzamphitheater, auch Hetzhaus, Theater unter den Weißgerbern; zuvor „Zum schwarzen Rössel"). Nachdem das H. von Galli-Bibiena u. Corradini 1743 geschlossen worden war, erhielt der Franzose Carl → Defraine 1755 ein Privileg für Tierhetzen. Er err. am Glacis eine (bis auf den dreitor. Portalvorbau nach außen hin schmucklose) kreisrunde Arena, deren Erdgeschoß mit den Zwingertoren gemauert war, wogegen die 3 Logenränge aus Holzkonstruktionen bestanden (Fassungsraum angebl. 3.000 Personen); in der Mitte der dachlosen Arena stand ein hoher Steigbaum, auf den sich die Hetzmeister retten konnten, wenn ihnen die Tiere zu sehr an den Leib gingen. Das H. wurde am 1. 5. 1755 eröffnet. Die Vorstellungen fanden von März bis Nov. an Sonn- u. Feiertagen sowie am



Hetztheater. Aquarell von J. Berger, 1792.

Annentag (26. 7.) statt u. waren stets ausverkauft. Von Hetzmeistern u. Hunden wurden Auerochsen, Bären, Hirsche, Luchse, Löwen, Stiere, Wildschweine, Wölfe usw. gehetzt; die berühmtesten Hetzmeister waren Hödel u. Stadelmann (seine nahe Verwandte Elisabeth Arnold wurde, weil man glaubte, sie habe sein Vermögen geerbt, in 8, Ledererg. 25, ermordet). Der Hetzmeister war der artist. Ltr. (der von Hetzknechten unterstützt wurde), die Geldgebarung besorgte der Hetzverwalter. Nach Defraines Tod (1768) wurde das H. zunächst von Giuseppe d'Afflisio geführt, dann sah sich die Kais. Theatral-Dion. jedoch wegen der hohen Einnahmen, die erzielt werden konnten, veranlaßt, das H. zu erwerben u. zu verpachten; die Erlöse kamen der Armenkasse zugute. Pächter waren der Wundarzt bei der Ungar. Leibgarde Andreas Ulram (1782–94) sowie Johann u. Anton Fuschl (1794–96). Am 1. 9. 1786 brannte das H. zur Gänze ab u. wurde über Anordnung Franz' II. (der die Tierhetzen verbot) nicht wieder aufgeb.; der Katastrophe fielen auch fast alle Tiere zum Opfer. Ein Teil des gemauerten Vordergebäudes, die Wohnung des Hetzmeisters, wurde noch viele Jahre lang bewohnt. 1846 hatte ein Faßbinder dort seine Werkstätte. Als 1847 das neue Hauptzollamtsgebäude err. wurde, verschwand auch dieser letzte Rest des H.s. 1902/03 entstand hier die k. k. Post- u. Telegraphendion. W. für das Ehzt. Österr. unter der Enns. Der Ausspruch „Das war a Hetz!" hat sich im übertragenen Sinn bis heute erhalten.

Lit.: Leopold Tatzer; Das k. k. priv. Hetzamphitheater unter den Weißgerbern, in: Wr. Schr. 30, 95ff.; Hans Pemmer, Kunstrei-

ter u. Seiltänzer im Wr. H., in: Mitt. Landstr. 4 (1967), H. 8, 5ff.; Ernst Lubal, Das Wr. Hetzamphitheater, in: Alt-W. 1 (1982), 194; Pemmer–Englisch 3, 94ff.; WGBll. 36 (1981), Bh. 7, 4f.; Josefstadt, 314 (Arnold).

Hetzzettel, Bezeichnung für die Programme des → Hetztheaters (3); die größte Sammlung (9. 5. 1790 bis Mai 1792) besitzt die WStLB, einige weitere H. (1782, 1786, 1788, 1794 u. 1795) befinden sich in der ÖNB.

Lit.: Leopold Tatzer, Das k. k. priv. Hetzamphitheater unter den Weißgerbern, in: Wr. Schr. 30, 135 (*komplette chronolog. Liste*).

Heu Josef, * 21. 2. 1876 Marburg (Maribor, Slow.), † 30. 10. 1952 Ampleforth, GB, Bildhauer. Besuchte die Gewerbeschule in Graz u. 1893–98 die Akad. der bild. Künste in W. (bei → Hellmer u. → Zumbusch). War 1902–12 Mitgl. des Hagenbunds, ab 1912 des Künstlerhauses. Zu seinen Werken gehören die Brunnengruppe → „Befreiung der Quelle" (Stadtpark, enth. 1903), Attikafiguren am Haus der Wr. Kaufmannschaft (4, Schwarzenbergpl. 14; li. Macht des Handels zu Lande [Atlas, Merkur], re. Macht des Handels zur See [Triton, Nereiden]), eine Bronzebüste von Guido → Holzknecht (9, Arne-Carlsson-Park) u. die Brunnengruppe „Jüngling mit Gans" (14, Jenullg. 9–13, 1930). Mit einer Jüdin verh., erhielt H. von den Natsoz. 1938 Arbeitsverbot u. emigrierte nach GB.

Lit.: Ringstraße 4, 464, 570; 9/2, 126f.; Dehio 2–9, 156, 437; Kapner, 437; Oberhuber.

Heuberg (17, Dornbach), Teil des Kahlengebirgs, mit 464 m Seehöhe die höchste Erhebung des 17. Bez.s Hernals, ben. wohl nach der Heugewinnung in diesem Gelände. Nach dem 2. Weltkrieg wurden am H. u. am → Schafberg neue Siedlungsgebiete erschlossen (Bau von Einfamilien- u. Eigentumswohnhäusern). Vogelschutzgebiet des Wr. Tierschutzvereins.

Heuberger Leopold, * 1786 Wien, † 7. 8. 1839 Alsergrund, (Alser) Hauptstr. 152 (9, Alser Str. 12), Medailleur. Medaillengraveurscholar im Hauptmünzamt. Er wurde durch seine Porträts von Regenten, Staatsmännern u. Heerführern der Befreiungskriege bes. bekannt.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker.

Heuberger Richard Franz Joseph d. Ä., * 18. 6. 1850 Graz, † 28. 10. 1914 Wien 1, Hegelg. 17 (Frdh. Hinterbrühl, NÖ), Opern- u. Operettenkomponist, Dirigent, Musiker, Kritiker. Stud. Technik (Dipl.-Ing. 1875; Eisenbahntechniker) u. trat in den Staatsdienst ein. Bereits 1876 wandte er sich völlig der Musik zu, wurde Chormeister des Academ. Gesangvereins u. übersiedelte nach W. Hier betätigte er sich als Komponist, Chordirigent (1878 Wr. Singakad., Männergesang-Verein), Musikschriftsteller u. Musikkritiker (ab 1881 beim NWT, ab 1889 bei der „Münchner Allg. Ztg.", 1896–1901 als Nfg. → Hanslicks bei der NFP, ab 1904 Redakteur der „Neuen musikal. Presse") u. Lehrer (1902 am Konservatorium); 1902–07 war er Chormeister des Männergesang-Vereins. Er gehörte zum Kreis um → Brahms. Zu seinen Kompositionen zählen die Opern „Abenteuer einer Neujahrsnacht" (1886), „Manuel Venegas" (1889), „Mirjam oder Das Maifest" (1894) u. „Barfüßele" (1905), die Ballette „Die Lautenschlägerin" (1896) u. „Struwelpeter" (1897), v. a. jedoch die Operette „Der Opernball", die ihn berühmt machte (EA 5. 1. 1898 Theater an der W.; EA Volksoper 12. 2. 1908 bzw. [nach Neubearbeitung der Musik durch Paulik u. Kattnigg bzw. des Texts von O. F. Schuh] 29. 2.



Richard Heuberger. Foto.

1952, EA Staatsoper [nach Umarbeitung] 24. 1. 1931), sowie „Ihre Exzellenz" (1899), „Der Sechsuhrzug" (1900), „Das Baby" (1902), „Der Fürst von Dusterstein" (1910), „Don Quixotte" (1910) u. a. H. wohnte 1, Hegelg. 17 (1904) u. 3, Am Heumarkt 7 (GT). Tagebuchnotizen (Erinnerungen an Brahms 1875–97; 1970). → Heubergergasse.

Lit.: Brockhaus-Riemann; GBÖ; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Riemann; Prawy, Oper, 40, 146; Pemmer–Englisch 1, 326f.; Prilisauer, Folge 2.

Heubergergasse (13, Mauer), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach Richard → Heuberger; vorher Adalbert-Stifter-G.

Heuberggasse (17, Dornbach), ben. nach dem → Heuberg, zu dem sie führt.

Heuberggstättenstraße (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (4. 5. 1955 GRA) nach einem hist. Riednamen.

Heubergsiedlung (17, Kretschek-, Röntgen-, Schrammel-, Plachy- u. Trenkwaldg.), erb. 1923/24 von Adolf → Loos (in Zusammenarbeit mit Hugo Mayer). Die Planung des Siedlungsbaus (1921) fällt in die Zeit, als Loos als Chefarch. im Siedlungsamt der Gmde. arbeitete. Er verwirklichte hier eine Gruppe von Häusern, die er nach sozialen Gesichtspunkten als bill. Reihenhäuser entwickelt hatte; die „Mustersiedlung Heuberg" hat richtungweisende Aspekte für die Weiterentwicklung der Arch. u. des Siedlungswesens geschaffen. Die Häuser sind inzw. stark verändert worden.

Lit.: Ludwig Münz, Gustav Künstler, Der Arch. Adolf Loos (1964), 148f.; Weihsmann, 313f.; Arch. in W. (1984), 91; BKF 17, 28.

Heubrückel (3, 4; Brücke über den Wienfluß). Die Lokalisierung war lange umstritten: Hofbauer verlegte das H. an die Stelle des → Fokanedistegs gegenüber dem Theater an der W., Bermann hielt das H. für ident. mit der in der Verlängerung der Johannesg. liegenden → Mondscheinbrücke (später Tegetthoff- bzw. Schwarzenbergbrücke), wofür die Nähe des → Heumarkts spräche. Rotter machte

schließl. die Verlängerung der Canovag. wahrscheinl. Jedenfalls deutet auch der Plan von Bonifaz Wolmuet auf die Gegend des heut. Schwarzenbergpl.es (umsomehr als die heut. Prinz-Eugen-Str. früher Heug. hieß).

Lit.: Hans Rotter, Die Lucken vor dem Kärntnertor, in: Mo 16 (1934), 8; Opll, Alte Grenzen, 53.

Heudörfelgasse (23, Mauer), ben. (19. 1. 1866 GR Mauer) nach dem Heudörfel, einer kleinen Ansiedlung im Westen von Mauer (1777–1866); 13 Dominikalhäuser, die 1777/78 erb. wurden, bildeten das nördl. der Unteren Kaserne gelegene Dörfel, das größtenteils in den am 6. 8. 1777 aufgelassenen Meierhof der Herrschaft Mauer eingebaut wurde.

Heugasse (3, 4), seit 1911 → Prinz-Eugen-Straße. Grenzg. zw. den Vorstädten Wieden u. Landstraße, die zuvor auf ihrer re. Seite (vom Gasthaus „Zum Mondschein" bis zur späteren Oberen Alleeg.) „Die kurze Jeuß" hieß; li. erstrecken sich Schwarzenberg- u. Belvederepark. Da die vom Land kommenden Heuwagen durch diese Gasse ihren Weg zum Heumarkt nahmen (wo später die → Heumarktkaserne stand), wurde der Name gebräuchl. → Heubrückel.

Heugasse (10), seit 1956 → Biererlgasse.

Heugasse, Kleine (10), alter Feldweg an der Stelle der heut. → Ettenreichgasse.

Heugassel (16, Ottakring), seit 1897 → Paltaufgasse.

Heugäßlein (10, Favoriten), eine 1434 nachweisbare Bezeichnung (heute im Verlauf der → Leibnizgasse).

Heumarkt (3, Landstraße). Seit 1368 nannte man die Gegend vom untersten Teil des Rennwegs bis zur Waagg. (heute Salesianerg.), später bis zur Landstraßer Hauptstr. „Im Gereuth". Noch im 17. Jh. dehnte sich der H. vom Stubentor bis gegen das Kärntnertor aus; andere Bezeichnungen lauteten: Im Paradeis (1371, „Gerewt, quo vocatur Paradis"), Auf dem Gries (1400), Am Heugries. Zur Zeit Maria Theresias führte die Gegend zw. Salesianerg. u. Ungarg. in ihrem unteren Teil den Namen „Auf der Hayd", von da bis zum Invalidenhaus sprach man vom „Ochsengries" (auch „Am Viehmarkt"). Die großen Mengen Heu, die allwöchentl. aus Ung. zugeführt u. hier verkauft wurden, gaben der Örtlichkeit dann den Namen. → Am Heumarkt (*dort Auflistung wicht. Gebäude*), → Heubrückel.

Lit.: ÖKT 44, 47ff.; BKF 3, 2ff.; Landstraße, 76, 114, 125, 127, 240; Kisch 2, 472ff.; Bürgerhaus, 127 (Seilerhaus); Bibl. 4, 90.

Heumarktkaserne (3, Am Heumarkt 27–29, Marokkanerg. 2, Rennweg [Schmalfront]; Ks.-Ferdinand-Infanteriekaserne, vorher k. k. Reiterkaserne). Hier stand 1736–43 ein → Hetztheater (err. von Hofing. Antonio → Galli-Bibiena u. Hofbildhauer Antonio → Corradini). Nachdem 1755 das → Hetztheater unter den Weißgerbern err. worden war, wurde 1774 auf das 1769 von der Billiotte-Hofmann-Kircher-Stiftung erworbene Gebäude die k. k. (neue) Reiterkaserne hierher verlegt. Sie hatte allerdings geringere Ausdehnung, weil gegen den Rennweg der Konviktsgarten, auf der anderen Seite der Stockhammersche Garten beträchtl. Grundflächen einnahmen. 1783 wurde die Kaserne teilw. umgeb. u. später als Fuhrwerkskaserne benützt. 1816–63 war auf dem Platz vor der Kaserne der



Heumarktkaserne. Foto, Anfang 20. Jahrhundert.

Tandelmarkt untergebracht. 1841–44 wurde das Gebäude zur Gänze neu err. (viergeschoss. Kasernenbau mit 35 Achsen gegen den Heumarkt, Fassadengliederung durch 2 je 7achs. Risalite mit Dreiecksgiebel, in der Mitte dreiachs. Attika mit Trophäenbekrönung); der eine Teil diente dem Transportsammelkommando, der andere als Infanteriekaserne. Die Hofseite der Kaserne besaß in allen Geschossen Laubengänge. Als 1852 ein weiterer Flügel hinzukam, wurde als Besitzer der Liegenschaft das k. k. Militär-Ärar ins Gb. eingetragen. Am 6. 2. 1909 wurde die Kaserne von der Gmde. W. übernommen u. 1910 demoliert. Als Ersatz erb. man vor dem 1. Weltkrieg eine neue, kleinere Infanteriekaserne in der Marokkanerg., in die 1921 die Polizei einzog (Alarm- u. Schulabt.; → Marokkanerkaserne). Das restl. Gelände wurde mit Wohnhäusern verb.

Lit.: Ricarda Oettinger, ÖKT (archival. Vorarbeiten 3. Bez.), 19f.; Czeike, Kasernen, 169; Senekowitsch, 321; Messner, Landstraße, 239f.; Paul, 435; Bibl. 1, 128;

Heumühle (4, Heumühlg. 9, Schönbrunner Str. 2; auch Steinmühle gen.), gehörte zu den ältesten Mühlen W.s u. lag am re. Ufer des Wienflusses. Schon im ältesten Gb. des Bürgerspitals scheint das Heiligengeistspital als Gewährnehmer der Mühle auf. Als nach 1529 (die Mühle war während der Belagerung niedergebrannt) das Spital wirtschaftl. vor dem Ruin stand, trat das Wr. Bistum in seine Rechte ein (1539) u. ließ bald danach eine neue Mühle erb.; spätestens seit 1608 war diese verpachtet. Die H. wurde vom Mühlbach, einem natürl. Arm des Wienflusses, getrieben; nach dessen Verschüttung ließ man die H. auf. Im 18. Jh. übergab das Bürgerspital die Oberherrschaft der Stadt W., u. 1856 löste die Gmde. dem Erzbistum die Wasserrechte um 30.000 fl ab. Seither führte der Pächter im Gebäude ein Gasthaus.

Lit.: Bürgerhaus, 154; Kisch 3, 185; Gedenktafeln, 101; Hofbauer, Wieden, 149; UH 9 (1936), 97f.; Klaus Lohrmann, Alte Mühlen an der W. (1980; BKF 26), 27f.

Heumühlgasse (4, Wieden), ben. (Datum unbek.) nach der → Heumühle am Wienfluß. Ein Teil der Gasse bestand bereits A. 18. Jh. (urspr. als Lange G. bez.); sie wurde im 2. V. des 19. Jh.s bis zum Wienfluß verlängert u. nunmehr als H. bez. – *Gebäude: Nr. 9* (Schönbrunner Str. 2): Im Hof des schlichten vormärzl. Wohnhauses (erb. 1844 von Anton Grünn) hat sich ein ehem. Mühlengebäude aus dem 16. Jh. erhalten (→ Heumühle); GT für

den Kapellmeister Carl Wilhelm → Drescher (mit Relief von C. → Philipp).

Lit.: ÖKT 44, 288ff.; Bürgerhaus, 154f.; Hofbauer, Wieden (1864), 148ff.

Heuperger Matthäus (Mathes), * ? Hall, Tir., † 11. 2. 1515 Wien, Kaufmann, Fütterer, Bürger zu Wien, 1. G. (1498) Martha Kißling (To. des Stephan Kißling u. Wwe. des Kirchenmeisters u. Ratsherrn Sigmund Amman), 2. G. Anna Part. Viell. ab 1494, sicher jedoch ab 1498 war H. in W. ansässig. Er widmete sich überw. dem Handel mit Ung. u. Nürnberg. 1501–03 war er Ratsherr, ab 1498 auch Mitgl. der wiederbegr. Fronleichnamsbruderschaft zu St. Stephan, zu deren Aufstieg er wesentl. beigetragen hat (1504 Anlage eines Bruderschaftsbuchs); 1504–12 war H. mit dem Bildschnitzer Wilhelm → Rollinger Zechmeister der Bruderschaft. 1502 ließ H. bei Johann → Winterburger in W. das „Heiligtumbuch" (ein bebildertes Verzeichnis des Reliquienschatzes von St. Stephan) drucken (^{2}1514). 1513 erwirkte er die Wiedergründung der Kaufmannsbruderschaft, deren Sitz die Erasmuskapelle (im Untergeschoß der Maria-Magdalena-Kapelle auf dem Stephansfreithof) wurde. Hier fand er auch seine Grabstelle (verschollen). In seinem Haus („Zum gold. Hirschen"; 1, Rotenturmstr. 20), das er seit 1498 besaß, stiftete er eine Marienkapelle.

Lit.: GBÖ; Nikolaus Grass, Der Wr. Dom (Innsbruck 1968), 79ff.; Perger, Ratsbürger.

Heuperger-Wappenbuch → Wappenbücher.

Heurige, Bezeichnung für frische Erdäpfel, die zu einem Zeitpunkt angeboten werden, zu dem jene aus der vergangenen Ernte noch auf dem Markt sind. (*Liselotte Schlager*)

Heuriger, Bezeichnung für den Wein der letzten Fechsung u. im weiteren Sinn das Produzentenlokal, in dem er ausgeschenkt wird (→ Buschenschank); Lostag ist Martini (11. 11.), an dem seit alters der vorjähr. Wein zum „alten" u. die frisch gekelterte Fechsung zum „H." wird. Vorläufer von Weinschenken finden sich bereits im MA in den → Lucken vor der Ringmauer. Weinbau wurde bis unmittelbar vor die Stadtmauern betrieben (Laimgrube, Rennweg, Alsergrund usw.). Viele Bürger besaßen Weingärten außerhalb der Stadt, deren Erträge sie (gegen Entrichtung einer Tormaut) in diese einbringen, in ihren (oft mehrstöck.) Hauskellern lagern u. in Trinkstuben ausschenken durften; auch in einigen Klosterhöfen entstanden Weinkeller mit Ausschank (die seit Rudolf IV. eingehobene Getränkesteuer hieß → Ungeld). Der „H." im heut. Sinn geht auf eine Verordnung Josephs II. v. 17. 8. 1784 zurück, die es den Weinhauern erlaubte, Wein u. Obstmost auszuschenken bzw. selbst erzeugte Lebensmittel (etwa Nüsse) zu verkaufen. Das Gasthaus „Zum weißen Ochsen" (Neulerchenfeld) inserierte schon 1784 in der WZ „heurigen Wein". Das Aufkommen von preisl. erschwingl. Verkehrsmitteln ermöglichte es der städt. Bevölkerung ab dem Vormärz, auch vor dem → Linienwall gelegene → Vororte aufzusuchen, in denen sich daraufhin die H. u. Wirtshäuser rasch vermehrten; das in der Biedermeierzeit aufkommende Naturbewußtsein trug zusätzl. zur Belebung des Geschäfts bei. Die H.fahrten kamen in Schwung (bes. nach Grinzing, Währing, Hernals, Sievering). Schubert u. sein Freundeskreis, Ludwig van Beethoven, Ferdinand Sauter u. v. a. gehörten zu regelmäß. Besuchern; von Grillparzer wissen wir, daß er 1824 den dt. Philosophen Hegel zum H. nach Nußdorf führte. Als ab 1829 am Linienwall die → Verzehrungssteuer eingehoben wurde u.



Heuriger. Buchillustration von Theo Zasche, 1924.

man daher außerhalb desselben billiger lebte, war dies ein weiterer Anreiz, Lokale in den Vororten aufzusuchen; insbes. Neulerchenfeld u. die an den Abhängen des Kahlengebirgs liegenden Ortschaften (Grinzing, Sievering, Nußdorf, Salmannsdorf, Neustift am Walde), aber auch Dornbach u. Ottakring waren stark frequentiert. Die Eröffnung der Stadtbahn u. der Ausbau der elektr. Straßenbahn führten durch die Verbesserung der Verkehrsbedingungen zu einem Aufblühen der H.schenken in den äußeren Bez.en. Die Aufmachung war einheitl. (Kennzeichnung durch den Reisigbuschen an der Stange über dem Hoftor, rustikale Einrichtung, ungedeckte Tische, Mitbringen des kalten Imbisses durch die Gäste); Stimmungsmusik (→ Schrammeln) wurde sehr populär, manchenorts gehörte sie geradezu verpflichtend dazu. Allmähl. entwickelten sich ganze Heurigenschenkerdynastien (u. a. die Familie Mandl in Ottakring u. Hernals, ab 1807 die Familie Grünbeck u. ab 1871 Johann Weigl in Hernals). 1834 erregte es Aufsehen, daß ein nicht „Hausgesessener", nämlich Johann Gschwandtner, eine Buschenschank eröffnete. Um 1840 wurde von Hernals aus durch den Gruber-Franzl eine Reorganisierung des H.lebens in die Wege geleitet; er trat v. a. beim Gschwandtner auf, spielte selbst Geige, Flöte u. bes. Klarinette u. ließ sich von Harmonika- u. Gitarrespielern begleiten. Die Gruppe ist als Vorläuferin der Schrammeln (→ Stahlener) anzusehen. Manches Lied der → Volkssänger erklang beim H. zum ersten Mal u. wurde dann in ganz W. gesungen. Um die M. des 19. Jh.s erreichte die dem Weinbau gewidmete Bodenfläche in der Stadtregion mit rd. 1.200 ha ihre größte Ausdehnung (sie reicht von Stammersdorf u. Strebersdorf jenseits der Donau zum Kahlenberg u. südwestl. bis Ober-St.-Veit u.

Mauer. Der Buschenschank unterliegt nicht der Gewerbeordnung, wird jedoch in den einzelnen Bundesländern unterschiedl. gehandhabt (→ Buschenschankgesetz). In der Zwischenkriegszeit entdeckte man Grinzing für den neuen Tonfilm. Fast in jedem der damals beliebten „Wr. Filme" kamen echte oder gestellte „Heurigenszenen", v. a. mit Hans → Moser u. Paul → Hörbiger, aber auch mit zahlr. anderen Schauspielern, vor. Seit der Verordnung v. 26. 8. 1939 sind Heurigenbuffets gestattet, bei denen auch nicht selbst erzeugte kalte Lebensmittel angeboten werden dürfen; warme Speisen bedürfen einer bes. Konzession.

Lit.: Leopold Schmidt, Wr. Volkskde. (1940), 87; Bartel F. Sinhuber, Das große Buch vom Wr. H. (1980); Gottfried Heindl, W. Brevier einer Stadt (1972), 84f., 145f.; Hans Pemmer, Der Weinschank im alten W., in: Wr. Schr. 29, insbes. 110ff.; StChr, 338.

Heurteur Nikolaus, * 22. 5. 1781 Wien, † 8. 3. 1844 Wien 2, Obere Donaustr. 73 (Währinger Ortsfrdh.), Schauspieler, Regisseur. Für die Beamtenlaufbahn bestimmt, wandte er sich jedoch bald der Bühne zu u. wurde 1802 ohne bes. Ausbildung an das Burgtheater engagiert, an dem er bis 1807 blieb. Nach einem Gastspiel in Brünn kehrte er 1809 nach W. zurück u. spielte am Leopoldstädter Theater. 1811 trat er neuerl. am Burgtheater auf u. verblieb bis 1816 in dessen Verband. 1816–21 arbeitete H. als Regisseur am Theater an der W. 1821 kam er als Heldendarsteller nochmals ans Burgtheater, als dessen Mitgl. er 1843 in den Ruhestand trat. H. war der 1. Schauspieler in der Rolle des Jaromir in Grillparzers „Ahnfrau", weitere bedeutende Rollen waren Jason, Macbeth, Rudolf v. Habsburg, Orest, Faust, Attinghausen u. a.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Wurzbach; Theaterausst., 73.

Heustadelgasse (22, Aspern), ben. (1917) nach dem hist. Flurnamen Heustadelfeld.

Lit.: Geyer, 160.

Heustadelwasser (2, Prater), naturbelassener Rest des alten → Donaukanals vor dessen Regulierung im unteren Lauf, ben. nach einem zur Fütterung des Rotwilds aufgestellten Heustadel, der gegenüber dem späteren Hundedressurpl. in der Lusthausstr. stand. Bis 1867 führte die → Hauptallee nur bis zum 1. Rondeau u. dann längs des H.s zum → Lusthaus; erst 1866/67 wurde das Teilstück zw. 1. u. 2. Rondeau im Zuge von Notstandsarbeiten trassiert. Das H., an dessen Nordufer heute ein Spazierweg entlangführt, kann mit Ruderbooten befahren werden. Im Vormärz ging auch die Rennstrecke der → Laufer am 1. Mai am H. entlang.

Lit.: Czeike, W. in alten Ansichtskarten 2/20, 62.

Heute, sozialist. kulturpolit. Wochenzeitschrift, die 1958–62 erschien; gegenüber der offiz. Parteilinie nahm sie zeitweilig eine krit. Haltung ein.

Heu- und Strohmarkt (5, heute → Theodor-Körner-Hof), Verkaufsplatz für Heu u. Stroh, der aus der Umgebung hierher gebracht wurde. Noch in der 1. Republik verkauften hier Bauern u. Gärtner Gemüse. An der Reinprechtsdorfer Str. befand sich das Margaretner Orpheum.

Hevesi Ludwig, * 20. 12. 1843 (!) Heves, Ung., † (Freitod) 27. 2. 1910 Wien 1, Walfischg. 8 (Zentralfrdh., Evang. Abt., Gr. II), Schriftsteller, Kunstkritiker, So. eines Arztes. Stud. an der Univ. W. Med. u. Philologie, wurde aber nach Beendigung des Stud.s Journalist. Ab 1866 arbeitete er beim „Pester Lloyd", von dem er 1875 als Redakteur zum „Fremdenblatt" wechselte. Seine 35jähr. Tätigkeit bei dieser Ztg. ergibt eine nahezu lückenlose Chronik des



Ludwig Hevesi. Foto.

Burgtheaters u. des Wr. Kunstlebens. H.s bedeutendste Arbeiten fallen in den Bereich der Kunstkritik; er war ein mutiger Vorkämpfer für die moderne Kunst (v. a. Eintreten für → Klimt), die er dem Publikum verständl. zu machen suchte. Seine vielen hundert Artikel u. Feuilletons hat H. in zahlr. Bänden selbst gesammelt u. damit ein vollständ. Verz. seines literar.-krit. Schaffens hinterlassen (allein 3 Bde. mit Kunstkritiken); dazu kommt ein ebenfalls sehr aufschlußreicher Bd. „Wr. Totentanz", in dem seine Nekrologe zusammengefaßt sind. Den größten Lesererfolg erzielte H. allerdings mit seinen überaus witz. Feuilletons u. Reisebüchern. Hervorzuheben sind weiters seine Werke „Österr. Kunst des 19. Jh.s" (1903), „8 Jahre Secession" (1906) u. „Altkunst – Neukunst" (1909). → Hevesigasse.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Die Schaubühne 6 (1910), 247ff.; Die Neue Rundschau 21 (1910), 564ff.; Kunst u. Kunsthandwerk 14 (1911), 673ff.; amk 203/1985; W. aktuell 7–8/1970, XXff.; Amtsblatt 19/1960; Ruhestätten, 153; A.-Pr. 28. 2. 1910; Standard 13. 3. 1990.

Hevesigasse (13, Speising), ben. (16. 9. 1964 GRA) nach Ludwig → Hevesi.

Hexentanz, Im (8), Flurname, im MA ein Hohlweg (kurzweg der „teuffe weg" gen.), lokalisierbar an der Kreuzung der Skodag. mit der Laudong. Die Sage um diese Bezeichnung dürfte von Realis erfunden worden sein.

Lit.: Leopold Schmidt, Im H., in: JHM 2, 143f.; Josefstadt, 421ff.; Hofbauer, Alservorstadt, 23f.; Bibl. 4, 268 (Skodag.).

Heydenau (bis 1936 Oppenheimer) Friedrich, * 4. 7. 1886 Wien, † 9. 8. 1960 Wien (Zentralfrdh.), Offizier, Journalist. Arbeitete nach dem 1. Weltkrieg als freier Schriftsteller, schrieb urspr. Aufsätze u. Kurzgeschichten, ab 1932 Romane (Sarajewo, 1931; Wuk der Wolf, 1932; Der Ltn. Lugger, 1934; Österr. Rhapsodie, 1951; Auf und Ab, 1953; Jenseits von gestern, 1955). Mußte 1939 über Schweden nach Amerika emigrieren, kehrte jedoch 1947 zurück.

Lit.: Dictionary; GBÖ; Hb. dtspr. Emigration; Lebendige Stadt, 99; Oberhuber.

Heydendorff (eigentl. Auspitz) Walther, * 30. 10. 1888 St. Pölten, † 19. 1. 1974 Wien, Berufsoffizier, Militärhistoriker. Absolvierte die Militärakad. in Wr. Neustadt, nahm

am 1. Weltkrieg teil u. wurde 1920 als Major des Generalstabs pensioniert. Ab 1922 war H. aktiv in Wehrverbänden tätig (1933 Kreisführer u. Kommandant des 2. Wr. Schutzregiments, 1934 Teilnahme an den Februarkämpfen). 1930 wurde er im Kriegsarchiv Mitarb. am Generalstabswerk „Österr.-Ung.s letzter Krieg". Nach dem Rücktritt von Emil → Fey wurde H. Heimwehr-Landeswehrführer u. 1937 Bezirksmilizkommandant des 21. Bez.s. Nach dem 2. Weltkrieg 1945 Stabschef des Unterstaatssekr.s für Heerwesen, trat er 1946 ins Staatsarchiv ein u. ging 1953 in den Ruhestand. Er stud. an der Univ. W. Gesch. (Dr. phil. 1957). Zahlr. militärhist. Arbeiten.

Lit.: GBÖ; W. Wiltschegg, Die Heimwehr (1985).

Heyer von Rosenfeld Friedrich, * 13. 4. 1828 Gießen, † 21. 12. 1896 Wien 9, Porzellang. 38, Heraldiker. Gehörte 1870 zu den Begr.n der Herald.-Genealog. Ges. „Adler"; er legte eine umfangr. Materialsammlung zur Adelsgesch. an.

Lit.: ÖBL; Mo. Adler, 4 (1897), 128.

Heymann August, * 26. 5. 1857, † 10. 3. 1937 Wien, Kunstsammler. Seine Sammlung umfaßte Viennensia, etwa 40.000 Stiche, 1.500 Aquarelle u. Zeichnungen sowie rd. 300 Gemälde (von Alt bis Waldmüller). H. war der bedeutendste Wr. Kunstsammler um die Jh.wende; sein Nachlaß bildet einen wesentl. Bestandteil von Wr. Museen.

Lit.: Kat. HM 77, 42; RK 24. 5. 1957.

Heyse Paul v., * 15. 3. 1830 Berlin, † 2. 4. 1914 München, dt. Dichter. Stud. Germanistik u. roman. Philologie in Berlin u. Bonn, wurde 1854 durch Vermittlung Emanuel Geibels an den Hof Kg. Maximilians II. nach München berufen u. war Mitgl. eines Dichterkreises, dem auch Gottfried Keller u. Theodor Storm angehörten; einer der berühmtesten Dichter seiner Epoche. Zu seinen Hauptwerken gehören Novellen (1855), „Ital. Liederbuch", „Kinder der Welt" u. „Gegen den Strom". Nobelpreis für Lit. (1910). → Paul-Heyse-Gasse.

Lit.: Lex. Nobelpreisträger.

Hibsch (Hiebsch) Josef Emanuel, * 26. 3. 1852 Hummel b. Leitmeritz, Böhm. (Homole b. Litoměřice, ČR), † 4. 11. 1940 Wien, Geologe. Stud. ab 1871 am Wr. Polytechnikum (Lehramtsprüfung für Naturgesch. u. Chemie), war 1874–78 Ass. bei Kornhuber an der TH, ging dann jedoch nach Pilsen (1878–80) u. Tetschen (1880–1914, Prof. für Mineralogie, Geologie u. Pedologie an der Landwirtschaftl. Akad.). Im Ruhestand nach W. zurückgekehrt, war er am Mineralog.-petrograph. Inst. der Univ. W. tätig, hielt 1919–21 Vorlesungen an der Hsch. für Bodenkultur u. Volkshochschulvorträge. H. erforschte insbes. die geolog. u. petrograph. Verhältnisse des Böhm. Mittelgebirges u. sammelte Erkenntnisse zur Systematik vulkan. Gesteine; er zählt auch zu den Pionieren des Naturschutzes. Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss.

Lit.: BLBL; NDB; ÖBL; Poggendorff (*Werkverz.*); Almanach 91 (1941), 208 ff.

Hickel Joseph, * 19. 3. 1736 Böhm.-Leipa (Česká Lípa, ČR), † 28. 3. 1807 Stadt 480 (1, Hoher Markt 7, Teil F, *lt. TBP* „Riederisches Haus"), k. k. Kammermaler, So. des Malers Johann H. (* 1705 Prag, † 21. 5. 1778 Leopoldstadt, Spital der Barmherz. Brd.), G. (1770) Margarete Wutka (* 14. 1. 1753 Wien, † 11. 2. 1831 Wien; To. des Arsenalverwalters Engelbert Wutka). Kam 1756 an die Akad. nach W., bereiste 1758 als Stipendiat Ital., wurde



Joseph Hickel. Anonymer Stich.

1771 Kammermaler u. am 4. 12. 1776 Mitgl. der Akad. der bild. Künste (1788 erfolglose Bewerbung um Direktorenposten). War äußerst produktiv (rd. 3.000 Bildnisarbeiten); schuf Schauspielergemälde für die Burgtheatergalerie (Prehauser, Weiskern, Müller, Lange, Steigentesch, Weidmann, Brockmann) u. porträtierte mehrfach Joseph II. (dar. Magistratssaal Rathaus, Neuwaldegger Schloß); Selbstbildnis (1769) in Florenz (Uffizien). H. besaß die Häuser 3, Erdbergstr. 31 u. 33. → Hickelgasse.

Lit.: Bodenstein (*Werkverz.*); Thieme–Becker; Schöny 1, 91 f.; Hans Pemmer, Bedeutende u. interessante Bewohner der Erdbergstr., in: WGBll. 21 (1966), 34; Joseph II., 557.

Hickelgasse (14, Penzing), ben. (1893) nach Joseph → Hickel.

Lit.: Verw.-Ber. 1889/93, 160; Geyer, 160.

Hiden Rudolf, * 19. 3. 1909 Graz, † 11. 9. 1973 Wien, Fußballer. War Tormann des legendären → Wunderteams u. besaß alle Vorzüge eines nur schwer bezwingbaren Goalkeepers. Kam aus Graz (GAK) nach W. (WAC), ging jedoch 1933 nach Paris (Racing Club) u. blieb dort bis zum Ende seiner Karriere (Annahme der franz. Staatsbürgerschaft nach dem Ausbruch des 2. Weltkriegs, um der Internierung zu entgehen); er spielte auch im franz. Nationalteam. Alfred Polgar setzte ihm ein literar. Denkmal („Besuch bei H.", Prager Tagbl.).

Lit.: GBÖ; Personenlex.

Hieb. 1) Im Volksmund Bezeichnung für Wr. Arbeiterbez.e (bspw. 10. H. für Favoriten). – **2)** Bezeichnung für einen geist. Defekt (an H. haben).

Hieronymitaner (Hieronymiten), kath. Eremiten(Einsiedler-)orden, gegr. 1377 von Pietro Gambacorti aus Pisa († 1435) auf dem Berg Montebello b. Urbino (Umbrien). Der Orden breitete sich zunächst in Ital., ab E. 17. Jh. auch nördl. der Alpen aus (bspw. 1688 am Walchensee, Bay.), von wo aus auf Einladung von Margarete Gfin.

Strattmann, geb. Abensberg-Traun, 1698 eine (bis 1828 bestehende) Niederlassung in Schönbach (Bez. Zwettl, NÖ) gegr. wurde, außerdem ein Kloster in Kirnberg a. d. Mank (Bez. Melk; 1751–1816). Die Niederlassung der H. in W. (zur Betreuung der hier studierenden Ordensangehörigen) befand sich in einem Teil des → Kölner Hofs (1725–89; auch Betreuung der dort. Philipp-u.-Jakob-Kapelle), dann diente ihnen der Pfarrhof von St. Ruprecht als Unterkunft (1790–1812; Betreuung der Ruprechtskirche; wegen Mangels an Nachwuchs aufgegeben). (*Richard Perger*)

Lit.: Heimbucher 1, 592 ff.; Gerhard Winner, Die Klosteraufhebungen in NÖ u. W. (1967), 276 ff.; Joseph Kopallik, Regesten zur Gesch. der Erzdiözese W. 1 (1890), 335 ff.

Hieronymuskapelle → Franziskanerkirche.

Hieronymuskloster (1, Franziskanerpl. 4; heute Franziskanerkloster mit → Franziskanerkirche). Hier entstand ab 1384 das „Haus der bekehrten Frauen" (auch „Büßerinnenhaus"), eine aus Spenden err. Anst., in welcher ehem. Prostituierte Gelegenheit zur Resozialisierung u. Rückkehr ins bürgerl. Leben erhielten. Sie lebten in klosterähnl. Gemeinschaft unter der Ltg. einer „Meisterin", die wirtschaftl. Aufsicht oblag 4 period. gewählten „Verwesern" aus der Bürgerschaft. Die Insassinnen durften, wenn sie heirateten, aus der Anst. ausscheiden; ihr Vorleben durfte ihnen bei schwerer Strafe nicht vorgehalten werden. Die zugehör. Kirche „Zum hl. Hieronymus" wurde 1387 vollendet. Viele Schenkungen kamen der Anst. zugute; so wurde bspw. 1437 das Haus des Hanns Newnhawser neben dem Lilienfelder Haus in der Singerstr. durch Simon Pötl u. dessen G. Magdalene „zu einer ewigen wohnung der bekehrten frawn" gekauft; man vereinigte es mit dem Büßerinnenkloster. Durch zahlr. Unterstützungen konnte 1476 das Gotteshaus erweitert werden. Bis zur Reformation erfreute sich das Kloster regen Zuspruchs. 1525 begann, durch die Zerstörung beim großen Stadtbrand, der Niedergang (Bau nur notdürftig renoviert). Die Lebensform verwilderte, viele Büßerinnen entsprangen, 1543 wurden anläßl. einer Klostervisitation nur noch 8 Frauen vorgefunden. Die Meisterin Juliane Kleeberger wurde, da sie Orgien geduldet u. mitveranstaltet hatte, in Untersuchung gezogen u. starb im Bußhaus. Die Skandale mehrten sich. 1571 war keine Nonne mehr im Haus, weshalb man 1572 hier die städt. Jungfrauenzuchtschule unterbrachte. 1589 wurde das ganze Haus (nebst der 1387 gew. Kapelle „Zum hl. Hieronymus" u. dem kleinen Gebäude für die Geistlichen) den Franziskanern übergeben. → Franziskanerkirche (u. -kloster), → Kumpflucke.

Lit.: Perger–Brauneis, 230 ff.; Anneliese Stoklaska, Zur Entstehung der ältesten Wr. Frauenklöster, Diss. Univ. W. (1984), 104 ff.; Ferdinand Just, Regesten zur Gesch. der Büßerinnenklöster in W., in: Wr. Diözesanbl. (1887), 209 ff.; J. E. Schlager, Wr.-Skizzen aus dem MA NF 2, 279 ff.; Bibl. 3, 144.

Hieser Otto, * 24. 5. 1850 Wien, † 8. 2. 1892 Hallstatt, OÖ, Architekt, G. Maria Moser (* 17. 3. 1853). Besuchte 1867 die Académie des Beaux Arts in Paris, war dann Schüler Theophil → Hansens an der Akad. der bild. Künste, arbeitete anschl. bei Carl → Tietz u. Ludwig → Zettl u. machte sich 1873 in W. selbständig (Tätigkeit bei der Wr. Weltausst.). Arbeitete zeitw. mit dem an der Berliner Bauakad. ausgebildeten Ferdinand Wendeler zusammen (u. a. 1877 historist. Mietpalais 4, Gußhausstr. 22 [→ Gußhausstraße]). Baute in W. Villen, Wohnhäuser u. Mausoleen sowie den Sockel für das → Haydndenkmal, 1884–86 die → Stephaniebrücke (heute Salztorbrücke) u. 1887 Anlagen der Freudenauer Rennbahn.

Lit.: Bodenstein; Eisenberg; ÖBL; Thieme–Becker; Kortz 2, Reg.

Hießgasse (3, Landstraße), ben. (1875) nach dem bürgerl. Stärkeerzeuger Laurenz H. (1736–1819), der sich durch seine Fürsorge um armes weibl. Dienstpersonal Verdienste erworben hat. Das Hießsche Stiftungshaus, ein Armenversorgungshaus für weibl. Dienstboten, wurde 3, Rochusg. 8, err.

Hietzing (13), ehem. Vorortgemeinde, 1890/92 mit anderen Gmden. als 13. Bez. nach W. eingemeindet (→ Hietzing [13. Bez.]). Die Anfänge des Orts reichen ins 11. Jh. zurück, die 1. urk. Nennung fällt in die Zeit um 1120/30 („Hiezingen"); 1176 erlitt H. bei Grenzkämpfen Heinrichs II. Zerstörungen. Hauptgrundbesitzer war der Dt. Orden, 1253 tauschte der Ordenskomtur Ortolf v. Traiskirchen Hof u. Kapelle zu H. mit dem Stift Klosterneuburg gegen Besitzungen außerhalb W.s; seither spielt Klosterneuburg in der Entwicklung H.s eine dominierende Rolle. 1312 wird die → Kattermühle urk. erw. Die kleine Ansiedlung wurde 1483/84 bei den Ungarneinfällen u. 1529 durch die Türken fast zur Gänze zerst., entwickelte sich danach zum Wallfahrtsort (→ Hietzinger Kirche), litt 1604/05 unter den Kämpfen mit dem Siebenbürger Stephan Bocskay (Zerst. der Kirche) u. 1683 neuerl. unter den Türkenkriegen; 1713 dezimierte die Pest die Bevölkerung. Erst mit den Planungen des Schlosses → Schönbrunn (E. 17. Jh.) begann der Aufschwung H.s, das sich unter Maria Theresia (die das Schloß zum Sommersitz ausbauen ließ) zu den bevorzugten Sommerfrischen des Adels u. des reichen Bürgertums entwickelte. 1782 entstand die Mauer des Lainzer Tiergartens. 1787 wurde der Neue → Hietzinger Friedhof angelegt, der mit seinen vornehmen Begräbnisstätten u. künstler. wertvollen Grabdenkmälern als einer der schönsten von W. gilt. 1789 erhielt H. seine 1. Schule (Schulhaus ab 1829 13, Fasholdg. 8, Trauttmansdorffg. 12). Ab etwa 1800 entstand auch ein nobles großbürgerl. Wohnviertel (darin bspw. Villen des Barons Eskeles, des Frh.n v. Hügel [→ Hügelvilla], des Bankiers Appel, des Frh.n v. Löhr, des Arztes Johann Malfatti Edl. v. Monteregio [→ Malfattivilla] u. des Theaterdir.s Carl Carl [→ Lumpazivilla] sowie die (spätere) → Villa Schratt, im 20. Jh. bspw. die → Villa Primavesi u. die → Villa Schopp; das Maxingschlössel in der Maxingstr. wurde 1955 abgerissen). Die im Vormärz aufkommenden Gesellschaftswagen (1817) u. Stellwagen (1835 Standpl. in der Fasholdg.), die von der Stadt (Neuer Markt 1044) nach H. fuhren, förderten auch die Entstehung von florierenden Vergnügungsetablissements, die von den Wr. Bürgern gerne aufgesucht wurden (→ Dommayersches Kasino [1833], → Neue Welt [1860er Jahre]). 1816 wurde das → Hietzinger Theater begr. (ab 1817 Auftreten → Raimunds; Aufenthalt 1825). 1860 litt H. unter einem Hochwasser des Wienflusses, 1870 wurde die Frei-



Hietzing. Anonyme Lithographie.

will. Feuerwehr begr. u. 1873 das Hauptreservoir der 1. Hochquellenltg. auf dem Rosenhügel fertiggestellt. In der Gründerzeit entwickelte sich (als Parallele zum Cottage in Währing–Döbling) auch in einem Teil H.s eine cottageart. Villenverbauung. Obwohl H. niemals direktes Ziel einer Pferdestraßenbahnlinie war (es gab ab 25. 11. 1869 ledigl. eine Linie der „Wr. Tramway-Ges." vom Mariahilfer Gürtel bis zur Einmündung der Nisselg. in die Hadikg., jedoch keine Linie der das Gebiet außerhalb des Gürtels bedienenden „Neuen Wr. Tramway-Ges."), wurde es in den 80er Jahren Ausgangspunkt für die Südlinien der → Dampftramway (Betriebsaufnahmen: 27. 10. 1883 nach Perchtoldsdorf, 22. 12. 1886 nach Gaudenzdorf u. 19. 9. 1887 nach Ober-St.-Veit). 1899 baute die Bau- u. Betriebsges. für städt. Straßenbahnen eine Verlängerung von der Hietzinger Brücke über die Hietzinger Hauptstr. bis zur Dommayerg. (Eröffnung 4. 12.). – *Häuser:* 1869: 283. 1880: 278. 1890: 314. – *Einwohner:* 1869: 3.438. 1880: 3.462. 1890: 4.075. – *Bürgermeister:* Josef Kirchmeyer, Hausbesitzer (1851–63); Anton Weidlich, Fleischhauer u. Hausbesitzer (1864–76; * 1813; → Weidlichgasse); Franz Hanselmayer, Selchwarenverschleißer (1877–91, anschl. BV; → Hanselmayergasse).

Lit.: → Hietzing (13. Bez.).

Hietzing (13. Bez.), 37,65 km², 55.869 Einwohner (1991); geograph. reicht der im SW der Stadt gelegene Bez. in den Wienerwald, dem hier Vorberge (geolog. „Kalkklippen") vorgelagert sind (Küniglberg, 257 m; Rosenhügel, 257 m; Roter Berg, 262 m; Trazerberg, 277 m). 1890/92 wurden die beiderseits des Wienflusses gelegenen selbständ. Vorortgmden. → Baumgarten, → Breitensee, → Hacking, → Hietzing, → Lainz, → Ober-St.-Veit, → Penzing u. → Unter-St.-Veit samt den KGen Schönbrunn u. → Speising, Teile von → Hadersdorf, → Hütteldorf u. → Mauer sowie der Auhof zum damal. 13. Bez. zusammengeschlossen. 1892 begann die Regulierung u. Einwölbung des Wienflusses (Err. von Baracken für die ital. Arbeiter in H.), 1899 wurde die Wientallinie der → Stadtbahn eröffnet. Elektr. Straßenbahnlinien verbanden ab 27. 4. 1907 H. mit dem Stadtzentrum: Linie 53 (nur 1907/08): Bellaria–Hietzing; Linie 54 (1907–38): Bellaria–Schönbrunn; Linie 55 (1907–27): Babenbergerstr.–Hietzing; Linie 56 (1907–15): Babenbergerstr.–Schönbrunn; Linie 57 (1907–36): Eschenbachg.–Hietzing (mit Abweichungen); Linie 58 (ab 1914): Neuer Markt–Unter-St.-Veit (mit Abweichungen, ab 1942 ab Babenbergerstr., Verkürzung nach der Eröffnung der U 3-Trasse zum Westbhf.); Linie 59 (1909–72): Babenbergerstr. (1911–42 Neuer Markt)–Hietzing (zeitw. nach Lainz bzw. Speising); Linie 60 (1911/12): Babenbergerstr.–Hietzing–Lainz, später von stadtferneren Ausgangspunkten, ab 24. 11. 1963 Hietzing-Stadtbahn [U-Bahn]–Rodaun). – Auf dem Roten Berg wurde 1897 ein Vulkangang entdeckt, auf dem → Gemeindeberg 1898 eine prähist. Siedlung. Am 15. 10. 1938 wurden die am li. Ufer der Wien gelegenen Teile des Bez.s H. als 14. Bez. konstituiert, wodurch der Bez. seinen heut. Umfang erhielt (Ober- u. Unter-St.-Veit, Hacking, Speising, Lainz, die Siedlung Friedensstadt u. Teile von Mauer). Neben Schloß → Schönbrunn (mit Schloßpark, → Gloriette, → Palmenhaus, → Schönbrunner Schloßkapelle u. → Schönbrunner Schloßtheater, → Tiergarten u. → Wagenburg) befinden sich im Bez. bedeutende Kirchen (dar. die → Hietzinger Kirche u. die → Lainzer Kirche), das Erzbischöfliche Schloß (Sommerschloß) in Ober-St.-Veit u. das → Faniteum, das → Lainzer Krankenhaus u. das → Lainzer Versorgungsheim, das → ORF-Zentrum am Küniglberg, die Sozialakad. in Speising, die → Maria-Theresien-Kaserne (→ Fasangartenkaserne), Siedlungen (dar. → Werkbundsiedlung, → Kongreßsiedlung u. Siedlung → Friedensstadt), der → Lainzer Tiergarten (mit der → Hermesvilla), zahlr. Villen (vgl. → Hietzing, Vorortgmde.), der → Hofpavillon der (1899 eröffneten) → Stadtbahn, Friedhöfe (dar. → Hietzinger Friedhof, → Lainzer Friedhof u. → Ober-St.-Veiter Friedhof) sowie das → Bezirksmuseum Hietzing. – *Häuser (in den jeweils geltenden Bezirksgrenzen!):* 1890: 2.595. 1900: 3.034. 1910: 4.098. 1934: 7.100. 1951: 5.292. 1971: 6.957. 1981: 9.282. 1991: 9.958. – *Einwohner (Volkszählungsergebnisse; Zahl der Bewohner in den jeweil. Bezirksgrenzen!):* 1869: 21.462. 1880: 31.509. 1890 (Eingemeindung): 44.006. 1900: 64.564. 1910: 118.506. 1923: 129.769. 1934: 140.170. 1939 (*Veränderung der Bezirksgrenzen*): 45.687. 1951: 46.908. 1961: 54.191. 1971: 56.886. 1981: 55.331. 1991: 55.869. – *Bezirksvorsteher:* Franz Hanselmayer (1891–97; vorher 1877–91 Bgm. von H.; → Hanselmayergasse); Georg Gusenleithner (1897–1907; → Gusenleithnergasse [14; urspr. Bgm. von Penzing]); Leopold Karlinger (1907–19; * 1846, † 1928; → Karlingergasse [14]); Franz Schimon (1919–29; * 1863, † 1929; → Schimonhof); Dr. Isidor Spielmann (1929–32), Karl Hofbauer (SDAP, 1932–34); Josef Cudlin (Chrsoz., 1934–38; * 28. 12. 1878, † 19. 6. 1959); Hans Mayer (1945); Anton Figl (SPÖ; 24. 7. 1945–16. 4. 1946; anschl. bis 30. 6. 1962 BV 14. Bez.; * 20. 1. 1895, † 13. 1. 1963; → Anton-Figl-Hof); Josef Cudlin (ÖVP; 16. 4. 1946–4. 5. 1950); Othmar Hassenberger (ÖVP; 4. 5. 1950–7. 7. 1953; * 3. 5. 1889, † 7. 7. 1953); Ernst Florian (ÖVP; 11. 8. 1953–11. 12. 1959; * 5. 12. 1899, † 27. 9. 1968); Josef Fischer (SPÖ; 11. 12. 1959–26. 11. 1964; * 2. 12. 1903, † 12. 7. 1979); Josef Gerstbach (ÖVP; 26. 11. 1964–20. 5. 1969; * 25, 6, 1906); Eduard Popp (SPÖ; 20. 5. 1969–13. 5. 1976; * 18, 4, 1916); Eugen Gutmannsbauer (SPÖ; 13. 5. 1976–5. 12. 1978; * 31. 5. 1934); Elfriede Bischof (ÖVP; 5. 12. 1978–7. 2. 1990; * 7. 8. 1933); Heinrich Gerstbach (ÖVP;

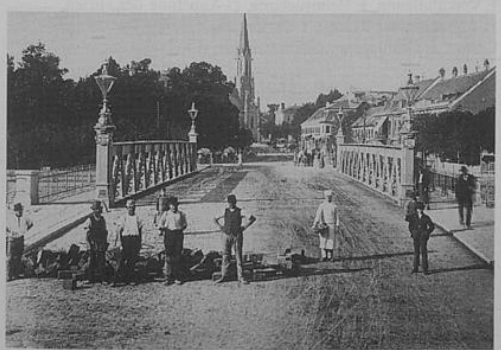
seit 7. 2. 1990; * 17. 1. 1941). – *Bezirkswappen:* 3 Hacken im Bindenschild (Hacking), hl. Veit (Ober- u. Unter-St.-Veit), Baum mit Gnadenbild, von 4 Bauern umgeben (Hietzing), Pelikan im Nest, seine Jungen nährend (Speising), Hubertushirsch (Lainz).

Lit.: H. Ein Heimatbuch des 13. Wr. Gmde.bez.s, 2 Bde. (1925–32); J. Jahne, Hkde. des polit. Bez.s H.-Umgebung (1911); Czeike, BKF 13 (1982); Karl Fischer, W. in alten Ansichtskarten: H. u. Schloß Schönbrunn ([1]1989); BKF 29, 48f. (*Türkenerinnerungen*); Rauchenberger; Topogr. NÖ; ÖKT 2, 60ff.; Opll, Erstnennung, 34; HONB 3/1, 96; Klaar, Siedlungsformen, 98; Walter Weinzettl, H. Seine siedlungs- u. sozialgesch. Entwicklung bis 1820, in: Jb. 10 (1952/53), 82ff.; dsbe., H., Beiträge zur Wirtschafts- u. Sozialgesch. des Ortes bis zum Beginn des 19. Jh.s, Diss. Univ. W. (1949); Ingrid Kosetschek, H. als Sommerfrische u. Ausflugsziel im Vormärz, Hist. Hausarbeit Univ. W. (1965); Wolfgang Pauker, Beiträge zur Orts- u. Pfarrgesch. von H., in: UH (1929), 83ff.; Floridus Röhrig, Die Kapelle von Hietzing ein kirchl. Streitobjekt, in: Jb. 34 (1978), 122ff.; Peter Ernst, Die althochdt. Siedlungsnamentypen in NÖ u. W., in: Diss.en der Univ. W. 199 (1989), 154f.; Weihsmann, 343; Hautmann, 352ff.; Missong, 195ff.; Bandion, 258ff.; Krobot–Slezak–Sternhart, Straßenbahn in W. (1972), 299ff., 325f.; Bibl. 4, 345ff.

Hietzinger Armenhaus (13, Trauttmansdorffg. 22 [urspr. 24], Lainzer Str. 21). Das Armenhaus wurde 1847 von Dr. Eduard Haikes, Leibarzt von Theresia Gfin. Trauttmansdorff, zu deren Andenken err. (GT) u. bestand bis 1965. 1969/70 wurde an seiner Stelle ein städt. Wohnhaus err.

Lit.: Messner, Wieden, 311.

Hietzinger Brücke (bis 1938: 13; seit 1938: 13, 14; Verbindung der Bez.e Hietzing u. Penzing über den Wienfluß), seit 16. 12. 1963 → Kennedybrücke, früher Ks.-Franz-Josephs-Brücke. – **1)** 1819–36 befand sich hier neben einer Furt ein hölzerner Steg, vor dessen Erbauung die Verbindung zw. den Vororten → Hietzing u. → Penzing ledigl. durch diese Furt hergestellt worden war (→ Wienenfurt). – **2)** Der Steg wurde 1836–43 durch eine von Arch. Josef Jäckel entworfene u. vom Neubauer Fabrikanten Johann Gemperle vollendete Kettenbrücke ersetzt (Eröffnung am 17. 4. 1843). Sie war die vierte dieser damals für W. hochmodernen Brückenkonstruktionen u. erhielt zu Ehren der G. Ferdinands I., Maria Anna (1803–84), den Namen Maria-Anna-Brücke. – **3)** 1888 wurde die Jäckelsche Brücke abgetragen u. bis 1890 durch eine Eisenkonstruktion ersetzt, die den Namen „Ks.-Franz-Joseph-Brücke" erhielt (sie wurde aus öffentl. Mitteln finanziert). Die Jäckelsche Brücke wurde nach dem Abbruch verkürzt u. transferiert u. bildet heute die Verbindung zw. Hochsatzeng. u. Testarellog. in Ober-St.-Veit. – **4)** Im Zuge der Wienflußregulierung mußte die Brücke dem Bau der Stadtbahn weichen. 1898–1900 wurde nach den Entwürfen des Otto-Wagner-Schülers Friedrich → Ohmann eine 2. „Ks.-Franz-Joseph-Brücke" erb. (die beiden Bronzeadler als Kronenträger stammen von Arthur Strasser). 1913 wurde die Brücke umgeb. (Grundsteinlegung am 28. 6.), 1936 die Unterführung des Hietzinger Kais unter die H. B. err. Nach dem 2. Weltkrieg war die H. B. immer stärkeren Verkehrsbelastungen ausgesetzt. – **5)** Im Zuge des dadurch notwendig gewordenen Umbaus (Baubeginn 7. 8. 1961) wurde eine neue Brücke err., die 1964 fertiggestellt war u. 1963 nach dem am 22. 11. 1963 in Dallas ermordeten Präs. der USA (1961–63) John Fitzgerald Kennedy (* 29. 5. 1917 Brookline, Mass.) „Kennedybrücke" ben. wurde. Die neue Brückenfahrbahn wurde um 1 m angehoben (Berücksichtigung der Unterführung einer damals ins Auge gefaßten künft. Wientalautobahn u. des Katastrophenhochwassers des Flusses). Bereits am 27. 8. 1962 wurde die neu ausgeb. Schönbrunner Schloßstr. dem Verkehr übergeben, am 22. 5. 1963 der Autotunnel freigegeben, am 4. 7. 1964 der Straßenbahnverkehr aufgenommen u. am 29. 8. 1964 das Stationsgebäude eröffnet. Am 11. 9. 1964 konnte die gesamte Brückenanlage ihrer Bestimmung übergeben werden; es wurde ein eigenes „Haltestellenzentrum" für die Fahrgäste der öffentl. Verkehrsmittel geschaffen.



Hietzinger Brücke. Foto, 1889.

Lit.: Josef Jeschke, Die Kennedybrücke in W., in: der aufbau, 20 (1965), 122f.; Messner, Wieden, 312; Czeike, H. B. – gestern u. morgen, in: Wr. Monatshefte 3/1963, 26ff.; Penzinger Mus. Bll., H. 1/1963, 15ff.

Hietzinger Friedhof, Alter (13, Maxingstr. 6, Trauttmansdorffg. 1), ältester Frdh. von Hietzing. Bis 1786 (Pfarrerhebung der Hietzinger Kirche) wurden die Verstorbenen im „Gottesacker zu Penzing" begraben. Dennoch besaß Hietzing auch bereits vor der Pfarrgründung einen eigenen kleinen Frdh. In der Front des Hauses Maxingstr. 6 befindet sich noch das alte Frdh.kreuz mit der Jahreszahl 1619. Im Zuge der Reformen Josephs II. wurde der Frdh. 1787 aufgelassen. Daraufhin wurde der Neue → Hietzinger Friedhof auf dem Küniglberg angelegt, wogegen auf dem Areal des aufgelassenen Frdh.s das → Marietta-Schlössel entstand.

Lit.: Knispel 1, 136.

Hietzinger Friedhof, Neuer (13, Maxingstr. 15). Der außerhalb des Orts angelegte neue (interkonfessionelle) Frdh. wurde am 12. 2. 1787 geweiht, mehrfach erweitert (1794, 1817, 1892/94, 1896/97, 1904, 1907 [Weihe des neuen Teils am 4. 1. 1908], 1909) u. 1835 mit einer Mauer umgeben (Erweiterung 1907); 1911/12 wurden Kapelle u. Leichenkammer neu erb., nach dem 1. Weltkrieg weitere Vergrößerungen vorgenommen (1929, 1931, 1937/38, 1940, 1944), ebenso nach dem 2. Weltkrieg. 1970/71 wurden die Aufbahrungshalle u. die Kapelle von Erich Boltenstern renoviert bzw. umgestaltet. – Die Lage des Frdh.s (Villengegend, Nobelsommerfrische, Schönbrunn) gab ihm schon bald das Ansehen eines „Nobelfrdh.s", be-

rühmt durch seinen stimmungsvollen Zauber, schöne Empire- u. Biedermeiergrabsteine sowie monumentale Mausoleen vieler Familien des österr. Hochadels u. des gehobenen Bürgerstands beim Eingang (klassizist. Tempelbauten, neugot. u. neobarocke Kapellen). Hier fanden Alois u. Carl → Auer-Welsbach, Alban → Berg, Fanny → Elßler, die Schwestern → Fröhlich, Franz → Grillparzer, Anton → Hanak, Gustav → Klimt, Kolo → Moser, Katharina → Schratt, Otto → Wagner, aber auch Bgm. Richard → Weiskirchner u. Bundeskanzler Dr. Engelbert → Dollfuß sowie FM Franz → Conrad v. Hötzendorf ihre letzten Ruhestätten; groß ist die Zahl von Adelsangehörigen, Industriellen, Wissenschaftlern u. Schriftstellern. 1969 wurde der Biedermeierteil aufgelassen.

Lit.: Knispel 1, 134ff.; Bauer, Friedhofsführer, 135ff.; BKF 13, 31ff.; Hietzing 2, 231ff.; Lettmayer, 566f.

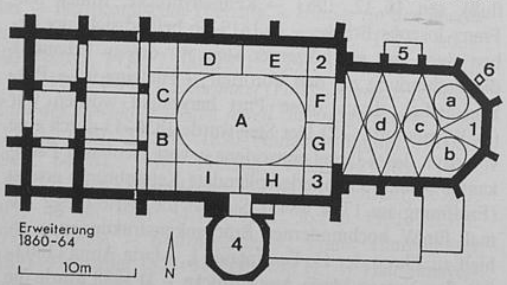
Hietzinger Gasse (14, Penzing), ben. (Datum unbek.) nach ihrem Ziel, der nach Hietzing führenden Brücke; seit 1894 → Nisselgasse.

Hietzinger Hauptstraße (13, Hietzing, Unter- u. Ober-St.-Veit), ben. (1894) zur Wahrung des Vorortnamens Hietzing; vorher Hauptstr., St. Veiter G. u. Maria-Theresien-G.; vor dem Schloß Schönbrunn → Schönbrunner Schloßstraße (urspr. ebenfalls H. H.). – *Gebäude: Nr. 1* (Am Platz 5–6): Restaurant „Zum weißen Engel" (zugl. Ortsgericht); hier spielte 1832 Josef → Lanner erstm. in Hietzing. *Nr. 1a:* → Kaiserstöckel. *Nr. 3:* Zweiganst. Hietzing des Dorotheums. *Nr. 6:* → Haus Weidman. *Nr. 10–14:* Hübners → Parkhotel Schönbrunn, erb. 1907 als „Hopfners Parkhotel Schönbrunn" (*Nr. 14:* GT für Thomas Alva Edison, der hier 1911 wohnte [enth. 18. 11. 1951]); zuvor stand hier → Dommayers Casino. Auf *Nr. 14* stand szt. das Schulhaus; auf der Gartenparzelle *Nr. 16* (zum Hotel gehörend) stand bis 1945 (Bombentreffer) ein einstöck. Biedermeierhaus. *Nr. 19* (Lainzer Str. 1, Altg. 22): Hier stand ein um 1830 erb. einstöck. Gasthaus (heute Bankfiliale). *Nr. 22:* Einkaufszentrum „Ekazent Hietzing" (mit Bankfiliale, Park-Kino, Hotel garni Ekazent, Restaurant u. Café Eibenhof), err. 1965; ornamentales Kolossalsgraffito an der Fassade, im Hof moderner Brunnen u. naturgeschützte Eibe. Zuvor stand hier 1883–1945 das Hotel Hietzinger Hof (Umbau 1900, Zerstörung durch Bombentreffer). *Nr. 24:* Apotheke „Zum Auge Gottes", gegr. 1803 (älteste Apotheke Hietzings; es ist nicht feststellbar, ob die Apotheke von Anfang an in *diesem* Haus eingerichtet war). *Nr. 28:* einstöck. Biedermeierhaus mit Flachgiebel u. Balkon (sog. Strumpfbandlhaus); es wurde erzählt, daß sich während eines Spaziergangs der Ksin. Karolina Augusta, der 4. G. Franz' I., eines ihrer Strumpfbänder gelockert habe, sie in den Hausflur geflüchtet sei u. ihr hier eine Kammerzofe das Strumpfband wieder befestigt habe. *Nr. 30–32* (Auhofstr. 1; *Nr. 34* Gasthausgarten): Restaurant Ottakringer Bräu (erb. 1902); zuvor stand hier das Gasthaus „Zum schwarzen Hahn" (GT; „geschildet 1743"), ein ebenerd. Gebäude, vor dem (1835) die Stellwagen nach Wien (Stock-im-Eisen-Pl.) ihren Standpl. hatten. *Nr. 38–40* (Auhofstr. 13–15): Hier stand die Villa Braunschweig des 1866 entthronten Kg.s Georg V. von Hannover (1819–78). Urspr. stand auf *Nr. 40* die → Hügelvilla. *Nr. 42b:* Wohnhaus von Hubert → Marischka. *Nr. 56:* Eigentumswohnhausanlage; Skulptur „Flötenspielerin" von Ernst Wenzelis (1960). *Nr. 114:* Sterbehaus von Egon → Schiele. *Nr. 141:* Ober-St.-Veiter Kasino (GT, enth. 1953, zur Erinnerung daran, daß im Kasino am 18. oder 19. 3. 1893 erstm. der „Deutschmeistermarsch" von Wilhelm August Jurek erklungen ist).

Lit.: BKF 13, 18ff.; Messner, Wieden, 297ff.

Hietzinger Kai (13, Hietzing, Unter- u. Ober-St.-Veit), ben. (1894) wegen seiner Trassierung entlang des Wienflusses u. an der Stadtbahnmauer; vorher Badg. u. Wieng.; ein Teil → Eduard-Klein-Gasse (1938–45 Emil-Wimmer-G.). – *Gebäude: Nr. 1–3* (Eduard-Klein-G. 2): magistrat. → Bezirksamt für den 13./14. Bez., erb. 1912/13. *Nr. 7:* → Steinitzhof (Sgraffito u. Großmosaik); Volkshsch. Hietzing. *Nr. 101–105:* Bürogebäude der „Wr. Allianz", err. 1975 von Harry Glück, Thaddeus Spichala u. Henry Wright. *Nr. 152–158:* → Käthe-Leichter-Hof.

Hietzinger Kirche (13, Am Platz; Pfarrkirche „Mariä Geburt"). Als Wallfahrtskirche u. Lieblingskirche Maria Theresias bekannt, entstand sie aus einer vom Dt. Ritterorden 1253 dem Stift Klosterneuburg überlassenen Kapelle. Die 1414–19 neu erb., zu Mariä Geburt gew. got. Kapelle wurde 1484 u. 1605 durch die Ungarn, 1529 durch die Türken zerst., 1539 notdürftig aufgeb., 1587–93 von Jakob Vivian wiederhergestellt u. 1660 barock umgeb. 1683 neuerl. durch die Türken zerst., wurde die H. K. 1685 neu aufgeb. u. 1690 durch die Leopoldskapelle erweitert. Die Kirche zog wegen des bes. verehrten Gnaden-



1 Hochaltar, 2 Kreuzaltar, 3 Josefsaltar, 4 Leopoldikapelle, 5 Johannes-Nepomuk-Kapelle, 6 Spätgot. Bildstock. Deckenfresken von Georg Greiner (Marienzyklus): A Unbefleckte Empfängnis, B Geburt, C Tempelgang, D Vermählung, E Verkündigung, F Heimsuchung, G Anbetung der Hirten, H Anbetung der Könige, I Darstellung Jesu im Tempel; a Mariä Geburt, b Grablegung, c Himmelfahrt, d Krönung.

bilds Mariens viele Wallfahrer an; an dieses Gnadenbild knüpft sich die Legende der 1529 von den Türken an einen Baum gebundenen Männer, die durch Maria, die sie angerufen hatten (die Gnadenstatue war im Baum versteckt worden), gerettet wurden (von dem ihr zugeschriebenen Auspruch „hüats enk" wollte man lange Zeit den Namen H. ableiten, der sich jedoch tatsächl. auf Hz. Heinrich Hezo bezieht). 1688 wurden die Deckengemälde ausgeführt, 1698 wurde der von Matthias → Steinl gestaltete Hochaltar (der in der M. des 18. Jh.s durch die Einbeziehung einer plast. Darstellung der Ortslegende eine charakterist. Änderung erfuhr u. 1751 das bekannte Gnadenbild

erhielt), 1733 die (früher gegen den Kirchenpl. offene) Kapelle des hl. Johannes Nepomuk u. das kais. Oratorium err. Maria Theresia besuchte während ihrer Aufenthalte in Schönbrunn tägl. das Gotteshaus, das, dank großzüg. Geschenke ausgeschmückt, 1786 zur Pfarre erhoben wurde. Die Schatzkammer der Kirche mußte 1793/94 u. 1809 den wertvollsten Teil an das Münzhaus als Kriegsdarlehen abgeben. Auf dem Weg von Schönbrunn nach Hietzing befanden sich in der Abschlußmauer gegen den Wienfluß kleine kapellenart. Nischen mit Gemälden, den Leidensweg Christi darstellend, zu deren Erhaltung Clement v. Radolt 1667 eine eigene Stiftung gemacht hatte. Als die Mauer beseitigt wurde, kamen die Bilder auf Befehl Maria Theresias in die H. K., wo sie seither an den Seitenwänden angebracht sind. In der Kirche wurden szt. Kirchenlieder, die Moritz Gf. Dietrichstein, der ehem. Musikgf. u. Burgtheaterdir., komponiert hatte, aufgeführt. In der M. der 40er Jahre des 19. Jh.s las hier tägl. der berühmte Kampfgefährte Andreas Hofers, P. Joachim → Haspinger, die hl. Messe. Erweiterung, Fassade u. Bau des Turms nach Plänen Carl → Rösners fallen in die Jahre 1860–64. Die Kirche wurde im Inneren 1953 restauriert u. erhielt 1955 auch neue Fenster. Ein alter Bildstock aus dem 16. Jh., der einst auf dem Weg nach St. Veit stand, wurde 1860 abgebrochen, später an der nördl. Kirchenwand aufgestellt u. kam 1919 hinter die Kirche. Auf dem Platz vor der Kirche steht die Immaculatasäule (→ Mariensäule).

Lit.: Bandion, 259; ÖKT 2, 61ff.; Missong, 195ff.; Floridus Röhrig, Die Kapelle von Hietzing – ein kirchl. Streitobjekt, in: Jb. 34 (1978), 122ff.; Dehio, 160; Wolfgang Pauker, Regesten zur Gesch. der Pfarre H. (1898); dsbe., Die Pfarrkirche von H. (1899); dsbe., Beiträge zur Orts- u. Pfarrgesch. von H., in: UH (1929), 83ff.; Alois Maculan, Pfarrkirche zu Maria Geburt in H. (o. J.); Hietzing 1, 317ff.; BKF 13, 3ff.; Geyer, 265; Bibl. 3, 265f.

Hietzinger Mühle → Feistmühle.

Hietzinger Schule (13, Fasholdg. 8, Trauttmansdorffg. 12), err. 1829.

Hietzinger Sommertheater → Hietzinger Theater.

Hietzinger Straße (12, Hetzendorf), ben. spätestens 1874, seit 1894 → Schlöglgasse.

Hietzinger Theater (13, Trauttmansdorffg. 18). Mit Regg.-Dekret v. 12. 8. 1816 wurde Bartholomäus Malanotti der Bau eines Schauspielhauses in Hietzing gestattet. Josef → Kornhäusel err. 1816 einen zierl. Bau, in den die zunächst unter freiem Himmel dargebotenen Theateraufführungen verlegt werden konnten. Ferdinand → Raimund trat hier am 17. 8. 1817 als „Staberl" in Adolf Bäuerles „Bürger von W." auf; auch manche seiner eigenen Stücke gelangten hier zur Aufführung. Das Gebäude wurde 1850 demoliert. An seine Stelle trat das neue Bezirksgerichtsgebäude (→ Bezirksgericht Hietzing); nach dessen Absiedlung in das Amtshaus 13, Hietzinger Kai 1–5 (5. 7. 1978) wurde das Haus renoviert u. revitalisiert (Wohnungen, Pensionistenklub).



Hietzinger Sommertheater. Anonymer Stich.

Lit.: Hans Pemmer, Das Sommertheater in H., in: Wr. Schr. 29, 181ff.; Hietzing 2, 81ff.; BKF 13, 53.

Hietzinger Verbindungssteg (13, 14), Übergang über die Verbindungsbahn(Schnellbahn)trasse (Süd-Westbahn) im Zuge der Hietzinger Hauptstr.

Hietzinger Weg (12, Hetzendorf) → Elisabethallee.

Hilbert Egon, * 19. 5. 1899 Wien, † 18. 1. 1968 Wien 14, Penzinger Str. 130 (im Auto vor seinem Wohnhaus), Staatsoperndirektor. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1924) trat H. in den Staatsdienst (Polizeijurist), übernahm 1926 das Kulturreferat beim Bundespressedienst u. wurde 1935 Presseattaché der Österr. Botschaft in Prag. Die Natsoz. lieferten ihn ins KZ Dachau ein (1938–45). Nach dem 2. Weltkrieg wurde er vorübergehend prov. Dir. des Sbg. Landestheaters (1945) u. bemühte sich um eine Reorganisation der Sbg. Festspiele. 1946–53 war er Ltr. der Bundestheaterverw., 1954–59 Ltr. des Österr. Kulturinst.s in Rom, 1959–63 Generalintendant der Wr. Festwochen u. ab 1. 9. 1963 (bis zu seinem Tod) Staatsoperndir. (1963/64 auf Wunsch Herbert v. → Karajans dessen Co-Dir.; zuletzt Sektionschef). Obwohl der Beginn seiner Tätigkeit durch den grollend geschiedenen künstler. Ltr. Karajan (31. 8. 1964) überschattet wurde u. er sich mit der Gegnerschaft der Karajananhänger konfrontiert sah, ergibt seine (weitgehend durch hekt. Eifer gekennzeichnete) Tätigkeit ein beachtl. künstler. Resümee. Zu seinen Verdiensten gehören die Aufstockung des Staatsopernorchesters (von 132 auf 155 Musiker), der Kontakt zu Wieland Wagner (3 Gastinszenierungen: Lohengrin, Salome, Elektra), die Rückgewinnung von Josef Krips u. Leonie Rysanek, die Berufung Otto Schenks zum Oberspielltr. (Inszenierung der Oper „Lulu" von Alban Berg) u. Rudolf Nurejews zum Startänzer des Balletts sowie das Staatsoperndebüt Leonard Bernsteins (Falstaff 1966, Rosenkavalier 1968, Missa solemnis 25. 5. 1969 [Festaufführung anläßl. der 100-Jahr-Feier der Oper]).

Lit.: Personenlex.; Kat. Oper, 248ff. (Die Ära H.); Prawy, Oper, 201ff. u. Reg.; ÖMZ 23 (1968), 96; Penz. Mus. Bll., H. 49, 9; BKF ²14, 59.

Hilchenbach Karl Wilhelm, * 19. 4. 1749 Frankfurt/M., † 13. 4. 1816 „Evang. Reichsgebäude Nr. 1180" (Gmde.haus H. B., 1, Dorotheerg. 16; Matzleinsdorfer Evang. Frdh., neben der Frdh.kirche), evang. Theologe H. B., So. des reformierten Predigers Carl Balthasar H., G. (1785) Amalia (Aimée) Henriette Malvieux (Schw. des Leipziger Kupferstechers Paul Simon M.). Stud. Theol. in Göttingen u. Marburg (Examen 1774 u. zum Prediger ordiniert). 1776 wurde er Gesandtschaftsprediger in W., ab 1783 war er Pfarrer der Wr. reformierten Gmde. u. ab

1785 k. k. geistl. Konsistorialrat u. Superintendent H. C. 1794 erreichte er im Zusammenwirken mit dem Superintendenten A. B. Fock die Gründung einer gemeinsamen evang. Schule. 1804 wurde H. Beisitzer der neugegr. Wohltätigkeits-Hofkomm. u. 1806 Armen-Bezirksdir. Goldene Zivil-Verdienstmed. mit Öhr u. Band. Prominenter Freimaurer (ab 1782, 1784 Meister der Loge „Zur Wahren Eintracht" [ab 1786 der Loge „Zur Wahrheit"], 1785 „1. Aufseher"). GT in der Evang.-reformierten Kirche H. B. (1, Dorotheerg. bei 16; 1822).

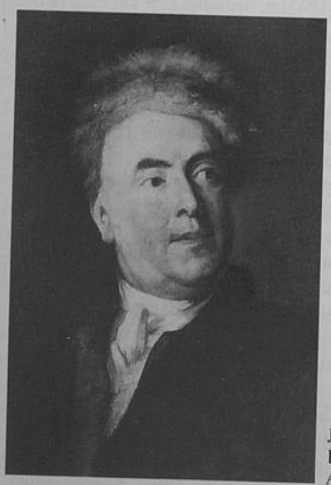
Lit.: Karner, 124ff.

Hild Hugo → Hugo-Hild-Gasse.

Hildebrand Johann Georg, * 1667, † 1747 Vorstadt Landstraße (3, Landstr. Hauptstr. 24), Bildhauer. Schuf einen Altar für die Elisabethinenkirche.

Hildebrandgasse (17, Hernals; 18, Währing; *falsche Schreibweise!*), ben. (1894) nach Johann Lukas v. → Hildebrandt; vorher Weinburgg.

Hildebrandt Johann Lukas (1720 R. v.), * 14. 11. 1668 Genua, † 16. 11. 1745 (*lt. TBP 17. 11.*) „bei den Fleischbänken" in der Stadt (1, Rotenturmstr. 15; Gruft St. Stephan; Epitaph aufgrund einer testamentar. Verfügung in der Pfarrkirche Mariabrunn), Barockarchitekt, G. geb. Geist, So. eines dt. Hptm.s, der in der kais. Armee diente



Johann Lukas von Hildebrandt. Anonymes Gemälde.

u. sich im tirol. Aufstand sowie den neapolitan. Kriegen auszeichnete. H. leistete 1695/96 als Feld-Ing. freiwill. Armeedienst u. nahm in dieser Eigenschaft unter Prinz → Eugen an 2 Feldzügen im Piemont teil. Nach eigenen Angaben erhielt er seine künstler. Ausbildung bei Carlo Fontana in Rom; ab etwa 1693 war er als Arch. tätig. 1696 kam H. nach W., wo er lebenslang eine neue Heimat fand. 1698 wurde er kais. Rat, 1701 kais. Hofing.; ab 1704 ist seine Mitarb. am W.-Plan von L. → Anguissola u. J. J. → Marinoni nachweisbar. Mit seinem frühestem Bauwerk in W., dem → Schönbornpalais (8, Laudong. 17–19, 1706–11), leitete er eine umfangr. Bautätigkeit in der Stadt u. deren weiterer Umgebung ein, wobei Aufträgen des Prinzen → Eugen, der Gf.en von Harrach u. des Reichsvizekanzlers Friedrich Karl Gf. Schönborn (Schloß Schönborn in Göllersdorf, NÖ, 1712–17) bes. Bedeutung zukommen. Von seinen Wr. Arbeiten sind Entwürfe für das → Schwarzenbergpalais (Baultg. bis 1715), der Bau des Palais für Wirich Philipp Gf. Daun auf der Freyung (später → Kinskypalais, 1713–16), die Vergrößerung des von J. B. → Fischer v. Erlach erb. Stadtpalais des Prinzen Eugen in der Himmelpfortg. (→ Winterpalais), das für den Prinzen erb. → Belvedere (Unteres Belvedere 1714–16, Oberes Belvedere im Rohbau 1721–23), die Geheime Hof- u. Staatskanzlei (heute → Bundeskanzleramt, 1717–19), wahrscheinl. das → Bartolotti-Partenfeld-Palais (begonnen 1720), der Umbau der Hofburg (Arbeiten am → Reichskanzleitrakt, 1726), das (nicht mehr bestehende) → Harrachpalais in der Ungarg. (1728/29) sowie die → Piaristenkirche (Rohbau 1716–21) zu nennen. Unter den Wr. Bürgerbauten lassen sich das → Merkleinsche Haus (1, Am Hof 7, Tiefer Graben 4) u. der Deybelhof (1, Annag. 8; → Täuberlhof) auf die Zeit um 1730 festlegen, außerdem baute er das → Urbanihaus (1, Am Hof 12). 1719 erwarb H. das Haus Alservorstadt 9 (8, Schlösselg. 10), 1723 erhielt er (nach dem Tod J. B. → Fischers v. Erlach) dessen höheres Gehalt, versuchte 1724 allerdings vergebl., auch den Titel Oberhofing. zu erhalten. Wesentl. Werke H.s entstanden auch außerhalb W.s, u. a. in Göttweig, Göllersdorf, Pommersfelden u. Würzburg. → Hildebrandgasse.

Lit.: Thieme–Becker; Wurzbach; Bruno Grimschitz, J. L. v. H. (1959); dsbe., Das Wr. Belvedere u. sein Schöpfer J. L. v. H., in: Mo 5–7/1919; Franz Wilhelm, J. L. v. H. – Seine Persönlichkeit u. das Verhältnis zu seinen Bauherren, in: Mitt. 8 (1928), 59ff.; J. L. v. H., in: Halbturn (Roetzers Reiseführer, o. J.), 8f.; Moritz Dreger, Ueber J. L. v. H., in: Kunst u. Kunsthandwerk 10 (1907), 265ff.; W. Georg Rizzi, J. L. v. H. Ergänzende Forschungen zu seinem Werk, Diss. TH W. (1975); ÖKT 1, 13, 15, Reg.; Dehio, Reg.; GStW NR 7/3, 45ff. u. Reg.; Josefstadt, 295, 415f.; Währing 740; Döbling, 410; Czeike, W. u. Umgebung (Köln [12]1993), Reg.; BKF (*Bauten unter ihren Adressen*); Gall, 373 (*Wappen*).

Hildebrandthaus (1, Sonnenfelsg. 3). Der Baukern des Hauses stammt aus dem 14. u. 15. Jh. Im 16. Jh. wurde es umgeb. u. erhielt 1721 eine Fassade in der Art des J. L. v. → Hildebrandt.

Hildenbrand Franz Xaver, * 7. 9. 1789 Wierzbowiec, Wolhynien, † 6. 4. 1849 Wien, med. Kliniker, So. des Johann Valentin Edl. v. → Hildenbrand. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1812) war H. zunächst Ass. seines Vaters an der Med. Klinik im AKH. 1817–30 wirkte er als o. Prof. der spez. Therapie u. med. Klinik an der Univ. Pavia (1829/30 Rektor) u. hatte auch das Amt des Dir.s des Kranken- u. Findelhauses sowie des Vorstands des patholog. Kabinetts inne. 1830–41 (Rücktritt) leitete er die med. Klinik am AKH. H. war ein beliebter klin. Lehrer, der sich in der vorbakteriolog. Ära bei der Bekämpfung der Choleraepidemien in W. (1830/31) u. Mailand (1835) mit der Suche nach den Voraussetzungen für das Auftreten von Epidemien befaßte. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Wurzbach; Lesky, Reg.; Wr. klin. Wo. 10 (1860), 347ff.

Hildenbrand Johann Valentin Edl. v., * 8. 4. 1763 Wien, † 31. 5. 1818 Wien 9, Marianneng. 12 (Währinger Allg. Frdh.), med. Kliniker. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1784) ging H. (der v. a. Schüler von Maximilian

→ Stoll gewesen war) als Physicus nach Waidhofen/Thaya. 1787 wurde er Leibarzt des poln. Gf.en Mniszek in Wierzbowiec in der Walachei (wo 1789 sein So. Franz Xaver → Hildenbrand geb. wurde) u. erwarb sich eine hervorragende ärztl. Reputation (Kg. Stanislaus verlieh ihm den Hofratstitel). 1793 wurde er Prof. an der med.-chir. Lehrkanzel der Univ. Lemberg u. behielt diese Stelle auch bei, als die Univ. 1805 mit jener in Krakau vereinigt wurde (er bekleidete auch das Amt eines Dir.s der med. Fak. u. erhielt 1805 den Titel kais. Rat). 1807 wurde H. zum Vorstand der med. Klinik im Wr. AKH ern., 1811 übertrug man ihm auch das Amt des Dir.s des AKH u. des Findelhauses (Verleihung des Titels Regg.rat). H. machte reichl. Hygro-, Thermo-, Baro- u. Anemometermessungen, um die herrschende „Constitution" (d. h. die Umweltbedingungen) als Krankheitsursache zu erkennen. Sein Hauptwerk ist eine 1810 verfaßte Monographie über den Typhus (mehrfache Übersetzungen). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: ADB; Hirsch; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Wurzbach; Lesky, 39ff.; Wr. med. Wo. 3 (1853), 391f., 406ff., 423ff.; Josefstadt, 112.

Hildwein Adam, * 1759 Bischofteinitz, Böhm. (Horšovský Týn, ČR), † 10. 3. 1833 Leopoldstadt 127 (2, Untere Augartenstr. 15; Besitz des Albrecht H.), bürgerl. Baumeister, Vater des Alois → Hildwein. Wurde 1798 konzessioniert; nach dem Tod seines Sohnes führte er dessen Gewerbe weiter. Baute in der Biedermeierzeit zahlr. Wohnhäuser, die ganze Stadtviertel prägten (nachweisbar 36 Neu- u. Umbauten in den Jahren 1802–32).

Lit.: ÖBL (Alois → Hildwein); Bürgerhaus, 313f. (*Verz. der zur Erscheinungszeit noch bestandenen Wohnhäuser*).

Hildwein Alois, * 1789 Wien, † 2. 12. 1829 (*sic!*) Schottenfeld, Feldg. 248 (7, Schottenfeldg. 67), Baumeister des Schottenstifts; baute (wie sein Vater Adam → Hildwein) zahlr. Biedermeierwohnhäuser (nachweisbar 26 Neu- u. Umbauten in den Jahren 1823–27).

Lit.: ÖBL; Bürgerhaus, 314 (*Verz. der zur Erscheinungszeit noch bestandenen Wohnhäuser*); Neubau, 172.

Hilferding Rudolf, * 10. 8. 1877 Wien, † 11. 2. 1941 Paris (in Gestapohaft), sozdem. Finanzpolitiker, Redakteur, einer der führenden Theoretiker des → Austromarxismus. Stud. Med. an der Univ. W. u. war bis 1907 als Arzt tätig. Ab 1902 Mitarb. der dt. sozdem. Ztg. „Neue Zeit", ab 1906 Lehrer an der sozdem. Parteischule in Berlin, lebte ab 1907 in Dtschld. (1923 u. 1928/29 Finanzminister), schrieb 1910 sein Hauptwerk „Das Finanzkapital" u. emigrierte 1933 nach Frankr.

Lit.: Biogr. Lex. Weimarer Republik; BWB; Dictionary; Dictionnaire; GBÖ; Hb. dtspr. Emigration.

Hilfsaktionen, humanitäre. Zum Dank für h. H. europäischer Länder, insbes. zugunsten von Wr. Kindern, kam es nach dem 1. Weltkrieg zu Straßenbenennungen, bspw. → Argentinierstraße, → Hollandstraße u. → Schwedenplatz, außerdem → Schweizergarten; ebenso nach dem 2. Weltkrieg, bspw. → Per-Albin-Hansson-Siedlung.

Hilfsschule → Sonderschule.

Hilgermann Laura, * 13. 10. 1869 Wien, † 1937 Wien (?), Opernsängerin (Mezzosopran, Alt), G. Rádo. Debütierte nach Stud. in W. (bei Karl Maria Wolf) 1885 am Dt. Landestheater in Prag u. war 1900–20 (mit mehrmonat. Unterbrechung 1902) Mitgl. der Hof- bzw. Staatsoper. Zu ihren Hauptrollen gehörten Amneris, Carmen, Sieglinde, Ortrud, Giulietta u. die Gräfin in „Hochzeit des Figaro".

Lit.: Kat. Oper, 97.

Hillebrand Franz Anton (auch Franz de Paula), * 2. 4. 1719 Wien, † 25. 1. 1797 Wien, Architekt, G. (1756) Name unbek., So. des 1700 aus der Oberpfalz nach W. eingewanderten Zimmermeisters Wolfgang H. Besuchte ab 1734 die Akad. der bild. Künste, unternahm danach Stud.reisen, stand 1739/40 in den Diensten des Bi.s Schönborn in Würzburg, arbeitete 1741 in W. (Reparatur der Festungsanlagen) u. führte 1745 eine Vermessung der Hofburg durch. 1753–57 arbeitete er am (späteren) Dietrichsteinpalais (1, Minoritenpl. 3). Nach dem Tod von Johann Baptist → Martinelli wurde er 1757 zum Arch. der ung. Hofkammer ern. (Sitz in Preßburg) u. baute in dieser Eigenschaft fast alle zw. 1757 u. 1797 in Ung. entstandenen Hofbauten (dar. Beschäftigung an den Schloßbauten von Preßburg u. Ofen). Daneben arbeitete er jedoch auch in W. 1772 wurde er als Nfg. von Nikolaus Pacassi Ltr. des Hofbauamts u. hatte in dieser Eigenschaft alle Bauvorhaben zu begutachten bzw. deren Ausführung zu kontrollieren. Er lieferte 1774/75 die Entwürfe für den Umbau des Profeßhauses der Jesuiten Am Hof zum → Hofkriegsratsgebäude u. vereinte durch Vorziehen einer Fassade 1783/84 äußerl. das Gebäude der Siebenbürg. Hofkanzlei (1, Bankg. 4) mit dem Nachbarhaus (1, Bankg. 6). Nicht ausgeführt wurde sein Entwurf für die Glashäuser des Burggartens. Seine Hauptwerke stehen in Preßburg.

Lit.: Thieme–Becker; Anton Richard Franz, Wr. Baukünstler in Preßburg im Theresian. Zeitalter, in: Jb. kunsthist. Inst. 13 (1919), Beibl., Sp. 20ff., 24ff.

Hillebrand Karl, * 26. 12. 1861 Wien, † 10. 1. 1939 Kroisbach b. Graz, Astronom. War Univ.-Prof. in Graz u. W. sowie 1911–33 Vorstand der Wr. Univ.-Sternwarte. Erwarb sich Verdienste auf dem Gebiet der theoret. Astronomie.

Lit.: W. Mauser, K. H. (1960).

Hillegeist Friedrich, * 21. 2. 1895 Wien, † 3. 12. 1973 Wien, sozialist. Sozialpolitiker u. Gewerkschafter. Nach Besuch der Handelsakad. wurde er 1920 Vorstandsmitgl. u. 1929–34 Sekr. des Bundes der Industrieangestellten Österr.s. Während des Ständestaats Ltr. der illegalen Freien Gewerkschaftsbewegung, bot er der österr. Regg. im März 1938 erfolglos gewerkschaftl. Unterstützung gegen den Natsoz. an; zw. 1938 u. 1945 befand er sich 14 Monate in Haft (dar. auch im KZ Buchenwald). 1945–62 war H. Mitgl. des Bundesvorstands des ÖGB (Gruppe Angestellte in der Privatwirtschaft [Vors. der Gewerkschaft der Privatangestellten]), 1959–62 war er Vizepräs. des ÖGB u. Präs. des Hauptverbands der österr. Sozialversicherungsträger. 1945–62 war H. Abg. zum NR (1961/62 2. Präs. des NRs). H. erwarb sich große Verdienste um die österr. Sozialgesetzgebung. Ehrenvors. des ÖGB (1962). → Friedrich-Hillegeist-Straße.

Lit.: GBÖ; Personenlex.; AvW, 66.

Hillerstraße (2, Leopoldstadt), ben. (1896) nach FZM Josef Frh. v. H. (* 1748 Modena, † 5. 6. 1819 Lemberg, Galiz. [Lwow, Ukraine]), der 1788–91 gegen die Türken,

1792–97 gegen die Franzosen u. 1809 bei Aspern gegen Napoleon kämpfte.

Lit.: Verw.-Ber. 1894/96, 139.

Hillerweg (22, Stadlau, Siedlung Fischerwiese), nichtamtl. Bezeichnung, seit 1978 → Ahornweg.

Hillinger Gustav, * 12. 1. 1862 Wien, † 24. 7. 1943 Wien, Stadtbuchhaltungsdirektor. Bürger der Stadt W. (11. 6. 1919).

Lit.: Jäger-Sunstenau, 81.

Hillischer Hermann Theodor, * 4. 5. 1850 Wien, † 26. 11. 1926 Wien 1, Schulerstr. 20 (Döblinger Frdh.), Arzt, So. des Schriftstellers Josef Hermann H. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1876) u. err. 1878/79 das 1. Kieferspital in W. 1884 führte er die heute allgemein gebräuchl. graph. Bezeichnung der Zähne ein, 1886 demonstrierte er in Berlin die Anwendung des von ihm erfundenen Schlafgases für länger dauernde Operationen. 1889 stellte er in W. die 1. selbstkonstruierte Bohrmaschine aus, wie er überhaupt durch seine Erfindungen der Zahnheilkde. neue Impulse verlieh. Während des 1. Weltkriegs leistete er Hervorragendes bei der Behandlung von Kieferverletzungen. Er initiierte die Schulzahnpflege u. erwarb sich Verdienste durch soziale u. karitative Tätigkeiten sowie innerhalb der ärztl. Standesorganisationen. H. steht auch mit der Entwicklung der Wr. Straßenbahn in enger Verbindung: 1899 legte er Bgm. Karl → Lueger das Projekt einer innerstädt. Schmalspurbahn vor, die ohne Oberltg. betrieben werden konnte, da die Stromabnahme mittels Kontaktknöpfen über eine Führungsschiene erfolgte (der Bau von Oberltg.en bildete damals den Gegenstand erregter Diskussionen, weil man eine Verschandelung des Stadtbilds befürchtete). Nach dem System H.s wurde eine Probestrecke rd. um das Rathaus u. in nahegelegene Teile der Inneren Stadt err. (Remise an der Stelle des späteren Neuen Amtshauses), der Vorschlag jedoch nicht weiter verfolgt.

Lit.: ÖBL; Krobot–Slezak–Sternhart, Straßenbahn in W. (1972), 33 ff.; Czeike, Dr. H.s Probestrecke u. die Elektrifizierung der Wr. Straßenbahn, in: WGBll. 12 (1957), 85 ff.

Hilscher Karl, * 4. 9. 1873 Wien, † 25. 5. 1936 Wien 12, Zenog. 5 (GT; Meidlinger Frdh.), Heimatforscher, Pädagoge, Chorleiter, Sänger, Komponist. Nach Besuch der Lehrerbildungsanst. arbeitete H. an Sonderschulen (zuletzt in W. 18 als Dir.); er beschäftigte sich intensiv mit der Problematik des schwach befähigten Kindes u. gehörte zu den engen Mitarb.n von Otto → Glöckel. Neben seiner pädagog. Arbeit beschäftigte er sich zeitlebens mit der Heimatkde. 1923 gründete H. das Meidlinger Heimatmus. (das erste dieser Art in W.; → Bezirksmuseum Meidling), zu dessen Gründungsmitgl.n auch Glöckel gehörte, u. leitete es bis zu seinem Tod; die Sammeltätigkeit des 1923 gegr. „Zentralausschusses für Heimatforschung" (1. Ausst. in der Schule 12, Singrienerg. 23) bildete den Grundstock der Museumssammlung. Mit Förderung von BV Alois Zanaschka übersiedelte das Mus. noch 1923 in die Volksschule 12, Bischoffg. 10. H. erwarb sich nicht nur als Historiograph Meidlings, sondern auch als Hg. des Hb.s „Meidling, der 12. Wr. Gmde.bez. in Vergangenheit u. Gegenwart" (1930), für das er auch selbst viele Beiträge schrieb, Verdienste. H. verfaßte u. a. eine „Gesch. des Theresienbades" (*Hist. Nachrichten aus dem 12. Bez., H. 2/1902*), eine Gesch. der Pfarre u. Kirche St. Johann v. Nepomuk (1917), eine Studie über „Hetzendorf" (1918) u. einen Beitrag „Die Revolution 1848 in Meidling" (*in: UH, 1930*). Viele hist. Arbeiten erschienen im „Meidlinger Bez.boten", die pädagog. in versch. Fachzss. Schulrat; → Hilschergasse.

Lit.: ÖBL; Bll. Meidling 14/1983; BKF 12, 60; WGBll. 36 (1981), Bh. 1; RK 23. 5. 1961; WZ 30. 5. 1936; *Unterlagen Bezirksmus. Meidling.*

Hilschergasse (12, Untermeidling), ben. (15. 2. 1949 GRA) nach Karl → Hilscher; urspr. Wertheimsteing., ab 9. 12. 1938 → Fritschgasse.

Hiltl Nora (Eleonora), * 21. 6. 1905 Wien, † 2. 1. 1979 Wien, Kommunalpolitikerin (ÖVP), Journalistin. Sie wirkte 1919–35 in Innsbruck (Mitarb.in in Jugendorganisationen) u. übte ab 1933 den Beruf einer Mittelschullehrerin aus (ab 1935 in W.). Hier war sie Kulturreferentin bei den Organisationen „Ostmärk. Sturmscharen" u. „Neues Leben". Von den Natsoz. wurde sie 1939/40 inhaftiert. Nach dem 2. Weltkrieg wandte sie sich der Politik zu (1945–69 GRin u. Landtagsabg. [auch Vors. des GRs] u. Wr. Landesltr.in der ÖVP-Frauenbewegung Österr.s), wurde aber 1946 auch Ltr.in der Abt. „Allg. Frauenbildung" im Unterrichtsministerium sowie Begr.in u. Chefredakteurin der Wochenschr. „Frau von Heute". Außerdem war sie Landesltr.in von W. der Österr. Frauenbewegung. 1959 gründete sie die Zs. „Die Frau in W." u. übernahm deren Chefredaktion. Sie beschäftigte sich stets intensiv mit aktuellen Frauenproblemen. Ein im Alter begonnenes Stud. der Theaterwiss. schloß sie in den 70er Jahren ab. → Nora-Hiltl-Hof.

Lit.: Österr. Gegenw.; Die Frau in W. 20 (1979), Nr. 1, 4.

Hilton, Hotel (3, Landstr. Hauptstr. 2, Am Stadtpark; „Hilton Internat. W. GmbH"), erb. (1972–75; Grundsteinlegung 23. 11. 1972, Eröffnung 6. 6. 1975) von Fritz Pfeffer (Statik W. Zemler, Innenarch. David T. Williams [New York]) durch die SPH Société de Participation Hôtelière SA, Zürich, u. die Swissair (17 Geschosse, 622 Zimmer u. 7 Penthouse-Suiten [1.200 Betten]; Konferenz- u. Tagungsbereich, Restaurants); drittgrößtes H.-H. der Welt u. größtes Europas. Zuvor stand hier die → Großmarkthalle. Das Hilton-Center umfaßt neben dem Hotel den City-Air-Terminal (mit Tiefgarage) sowie Büro- u. Ladenpassagen. – Begr. der internat. Hotelkette war Conrad Nicholson H. (* 25. 12. 1887 San Antonio, New Mexico, † 4. 1. 1979 Los Angeles), der 1925 sein 1. Hotel in Dallas eröffnete. – Vgl. → Plaza, Hotel.

Lit.: der aufbau, 8/9 (1975), 269 ff.; RK 20. 11. 1972; *Unterlagen von Pfeffer-Consult Planungs- u. Beratungs-GmbH.*

Hiltprant Andre (von Meran), * vor 1385 Wien, † zw. 3. 2. u. 9. 4. 1449, Kaufmann (Tuchhändler), Bürgermeister, 1. G. Barbara, 2. G. (1432) Anna († vor 8. 6. 1440), 3. G. (vor 13. 10. 1441) Juliane Enenkel v. Albrechtsberg (nachm. verh. mit Jörg Krempel). Wird 1385 urk. in W. als minderjährig bez., 1416 u. 1430 in Meran u. 1432 in W. urk. gen. Er bekleidete versch. öffentl. Ämter: Ratsherr (1434–36, 1440/41, 1443–48), Kämmerer (1436), Stadtrichter (1437–39) u. Bgm. (1442). Sein Stammhaus befand

sich am Hohen Markt (erworben 1427 um 1.500 Pfd. Pf.), seine Lauben hatte er unter seinem Haus im Kammerhof, der wohl sein Handelssitz gewesen ist; seine Handelsgeschäfte wickelte er in weiten Teilen Mitteleuropas ab (Bay., Böhm., Ung., Österr., Ktn., Krain). 1435 beteiligte er sich an einem Kg. Sigismund gewährten Darlehen der Bürgerschaft mit 100 Pfd. Pf. Seine Kinder verheiratete er in die vornehmen Patrizierkreise; seine Barmittel setzte er mit Erfolg in Geldgeschäften ein.

Lit.: Czeike, Ratsbürger u. Honoratioren im 15. Jh., in: Jb. 12 (1955/56), 121ff.; dsbe., Bürgermeister, 109; Perger, Ratsbürger; dsbe., Neues über A. H. von Meran, W.s Bgm. im J. 1442, in: Jb. 34 (1978), 36f.; dsbe., Der Hohe Markt (1970; WrGB 3), 74; Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/233.

Hilverding van Wewen Franz Anton Christoph, * 17. 11. 1710 Wien, † 29. 5. 1768 Stadt, „Baron Loprestisches Haus" (1, Kärntner Str. 49), Hofballettmeister. Stud. in Brünn u. Paris, kam 1734 nach W. zurück, übernahm 1742 die Tanzgruppe des Kärntnertortheaters u. war bis 1758 als Hofballettmstr. tätig. 1758–65 arbeitete er für die Zarin in Rußld., dann kehrte er ans Kärntnertortheater zurück, pachtete es 1766 u. bemühte sich um die Pflege des dtspr. Lustspiels. Er verfaßte Pantomimen (an denen ihm viel gelegen war) u. Balletteinlagen; H. gilt als der älteste Vertreter der trag. Ballettpantomime.

Lit.: Schneider, Tanzlex.; Prawy, Oper, 209; ÖMZ 23 (1968), 189.

Himberg (NÖ), Marktgemeinde südl. der Stadtgrenze von W. (am Kalten Gang im nördl. Wr. Becken gelegen), war 1938–45 Bestandteil des damal. 23. Bez.s Schwechat u. gehörte 1946–54 zu den sog. → Randgemeinden (deren Rückgliederung nach NÖ zwar 1946 beschlossen, jedoch vom Alliierten Rat erst 1954 genehmigt wurde). Im Zuge der neuerl. Selbständigkeit wurde die KG bzw. Ortschaft Gutenhof einbezogen, 1971 die KG bzw. Ortschaft Velm u. 1972 die KG bzw. Ortschaft Pellendorf. Pfarrkirche (ab dem 12. Jh. versch. Baustile), Biedermeierschloß Velm (1830), Industriestandorte (dar. Maschinen, Baumaterialien, Lebensmittel).

Lit.: Topogr. NÖ; Rafetseder, 337.

Himberger Straße (4, seit 1874: 10, Favoriten), ben. (Datum unbek.) nach ihrer Zielrichtung, der nö. Gmde. → Himberg; seit 1903 → Favoritenstraße.

Himberger Straße (10, Oberlaa), ben. (Datum unbek.) nach ihrer Zielrichtung, der nö. Gmde. → Himberg; Verlängerung 8. 1. 1964 (GRA).

Lit.: Schubert, Favoriten, Reg.

Himmel. 1) Mehrfach nachweisbare hist. Riedbezeichnung für hochgelegene Grundstücke (→ Am Himmel, → Himmel [19]). – **2)** An 4 Stangen befestigtes künstler. gestaltetes textiles Dach, das bei Prozessionen über dem Priester, der das hl. Sakrament vorzeigt, getragen wird (→ Himmeltrager).

Himmel (6, Magdalenenstr. 6 [heute Linke Wienzeile 4]), Kabarett, eröffnet am 1. 10. 1910 als Konkurrenz zum benachbarten Kabarett → Hölle (Linke Wienzeile 6), von dessen Bekanntheitsgrad man durch die kontrastierende Benennung zu profitieren hoffte. Im Eröffnungsprogramm trat die Soubrette Hansi → Führer auf, zu den Autoren zählte Robert → Weil („Homunkulus").

Lit.: Hans Veigl (Hg.), Luftmenschen spielen Theater. Jüd. K. in W. 1890–1938 (1992), 97; dsbe., Lachen im Keller. Kabarett u. Kleinkunst in W. (1986), 36 ff.

Himmel (19), Anhöhe nördl. von Obersievering (→ Am Himmel); auch Bezeichnung für den → Pfaffenberg, einem Vorberg des → Herrmannskogels. Bis E. 18. Jh. war er unbewohnt. Hofrat Leopold Edl. v. → Kriegl kaufte sich dort Grund, erb. eine schloßart. Villa u. begann, die Anlagen zu kultivieren, die unter den späteren Besitzern, Großhändler Frh. v. Rieger u. Baron Braun, der hier 1781 eine Wasserltg. anlegte, vollendet wurden. Weitere Inhaber waren Gf. Erdödy, General Frh. v. Mack, der Börsensensal v. Schosulan u. der Bankier Sothen, der in der Nähe des Schloßgebäudes 1854 zur Erinnerung an die Vermählung der Ksin. Elisabeth durch Bmstr. Garber die got. Elisabethkapelle err. ließ, in der er u. seine G. auch begraben sind. Meierei u. Restauration erfreuten sich wegen der herrl. Aussicht großen Zuspruchs. Nach dem 1. Weltkrieg wurde das Restaurant aufgelassen. Nach dem Tod von Sothens Neffen kam das Gut testamentar. an das Nonnenkloster „Vom armen Kinde Jesus", das hier eine Wirtschaftsschule u. nach dem 2. Weltkrieg eine Heimschule für Gehirnbehinderte einrichtete; dieses Heim wird seit 1987 von der → Caritas weitergeführt.



Am Himmel, Elisabethkapelle. Anonyme Lithographie, 1856.

Lit.: F. A. Gaheis, Wanderungen u. Spazierfahrten in die Gegenden um W. 1 (1805), 223ff.; Johann Pezzl, Die Umgebungen W.s (1807), 87ff.; A. Schmidl, W.s Umgebungen 1 (1835), 208ff.; Döbling, 245ff., 528, 538; Bibl. 4, 441f.

Himmel, Am → Am Himmel.

Himmelbauer Alfred, * 6. 2. 1884 Wien, † 18. 4. 1943 Wien, Mineraloge. Stud. an der Univ. W. Naturwiss.en (Dr. phil. 1906), wurde 1908 Ass. am Mineralog. Inst. u. habil. sich 1910. Als er 1914 an einer russ. Expedition an den Baikalsee teilnahm (Erforschung von Radiumvorkommen), wurde er vom 1. Weltkrieg überrascht u. interniert (u. a. 1919 Turkestan); 1920 gelang ihm die Flucht in die Heimat. H. wurde 1921 ao. Prof. für Geognosie an der Hsch. für Bodenkultur (1924 o. Prof.) u. 1927 o. Prof. für Mineralogie u. Petrographie an der Univ. W. Er veröffentlichte zahlr. Werke zur Mineraltopographie sowie zur Kristallographie natürl. u. künstl. Verbindungen.

Lit.: ÖBL; Poggendorff; Wer ist wer; Wer ist's; Almanach 93 (1943); Tschermaks mineralog. u. petrograph. Mitt. NF 55 (1943), 1ff. (*mit Werkverz.*); Mitt. Geolog. Ges. 36–38 (1943–45), 295f.

Himmelbauer (Himmelbaur) Isidor, * 6. 2. 1858 Tarvis, Ktn. (Tarvisio, Ital.), † 16. 4. 1919 Wien, Bibliothekar, Volksbildner, G. (3. 8. 1885) Marietta Brunetti (→ Himmelbauer Marietta). Stud. an der Univ. Graz (Dr. phil. 1881) u. trat 1884 als Volontär in die Wr. Univ.bibl. ein (1894 Skriptor, 1900 prov. Kustos, 1902 definitiver Kustos, 1908 Regg.rat, 1910 Bibliothekar); 1913 wurde H. Hofrat. → Himmelbaurgasse.

Lit.: *Standesausweis Universitätsbibliothek.*

Himmelbauer Marietta, geb. Brunetti, * 9. 5. 1858 Porto Ré (Kraljevica, Kroat.), † 4. 5. 1934 Techendorf am Weißensee, Ktn., Pädagogin, Schulgründerin, G. Isidor → Himmelbauer. Wirkte am Aufbau des „Vereins Selbsthilfe" mit, als dessen Präs.in sie die Handarbeitsschule des Vereins in eine Frauengewerbeschule umwandelte (1905; älteste derart. Fachschule in W.) u. bis 1924 leitete. In diesem Jahr erwirkte sie die Übernahme der Schule durch die Stadt W.

Lit.: ÖBL; A. Harmer, Frauenberufsschulen, in: 100 J. Unterrichtsministerium 1848–1948 (1948).

Himmelbauer Wolfgang, * 16. 6. 1886 Wien, † 29. 9. 1937 Wien 2, Schüttelstr. 71 (Zentralfrdh.), Botaniker, So. des Isidor → Himmelbauer u. dessen G. Marietta → Himmelbauer. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1909), war 1909/10 Demonstrator bei E. Tschermak-Seysenegg an der Hsch. für Bodenkultur u. wirkte 1911–37 an der Landwirtschaftl.-chem. Versuchsstation (heute Bundesanst.; ab 1918 Ltr. der Abt. für Arzneipflanzenanbau u. Drogenuntersuchung sowie Ltr. der staatl. Arzneipflanzenanlagen in Korneuburg). Habil. sich 1914 an der Univ. W. für systemat. Botanik (tit. ao. Prof. 1931).

Lit.: ÖBL (*Werkverz. u. Arbeitsgebiete*); Wer ist's; Wer ist wer; Kürschner, Gelehrtenkal. 4 (1931); Pharmazeut. Post 70 (1937), 462f.; Verhandlungen zoolog.-botan. Ges. in W. 90/91 (1940/41), 334ff.

Himmelbaurgasse (13, Speising), ben. (22. 1. 1930 GRA) nach Isidor → Himmelbauer.

Himmelhof (13, Ober-St.-Veit; auch „Zum Himmel"). **1)** *Meierei:* Sie liegt auf einer Anhöhe zw. Hacking (im Wiental) u. dem Hackenberg (Hagenberg). Franz Jauner, der Vater des nachmal. Theaterdir.s u. Schauspielers gleichen Namens, begr. 1848 eine Meierei, die er zu einer großen Wirtschaft umgestaltete u. die wegen ihrer schönen Aussicht berühmt war. Jauner hatte oft mehr als 100 Stück Vieh im Stall. Wegen ihres vorzügl. Oberskaffees war die Meierei sehr beliebt. Als Jauner 1884 den Besitz verkaufte, schwand die Anziehungskraft des H.s. Hier lebte A. 20. Jh. eine Zeitlang der Maler Diefenbach (→ Karl-W.-Diefenbach-Gasse), der mit seinen jungen Genossen u. Anhängerinnen eine szt. aufsehenerregende Kolonie bildete. Am 1. 5. 1920 wurde das Café-Restaurant H. eröffnet. – **2)** *Sanatorium:* Nach der Auflassung der Meierei u. Restauration H. wurde ein Sanatorium err., das 1962/63 erweitert u. in ein Bundeskonvikt für Knaben umgestaltet wurde (13, Himmelhofg. 17–19). – **3)** *Sprungschanze:* 1948 wurde vom Ober-St.-Veiter Schiklub eine Schisprungschanze err., auf der erstm. ein internat. Schispringen veranstaltet wurde. Die Anlage brannte im Juni 1980 ab. – **4)** *Verkehrsfläche:* erstm. erw. 1873.

Lit.: Hietzing 1, 360f.; Girardi, 104.

Himmelhofgasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (1907) als → Hagenberggasse (nach dem Hagenberg [Hackenberg]), jedoch im selben Jahr umben. in H. (Namenstausch!), ben. nach dem → Himmelhof; Verlängerung am 15. 2. 1961 (GRA). – *Gebäude: Nr. 9–13:* keram. Relief „Obsternte" von Adele Stadler (1958).

Himmelmutterweg (17, Dornbach), ben. (15. 2. 1949 GRA) angebl. nach dem Gasthausschild „Zur Himmelmutter" (18, Czartoryskig.); vorher ebenso nichtamtl.

Himmelpfortbad (1, Himmelpfortg. 6), 1314 erstm. erw. (→ Bürgerspitalbad).

Himmelpforte → Himmelpfortkloster, → Himmelspförtnerin.

Himmelpfortgasse (1), seit dem 13. Jh. nachweisbar, unter urspr. wechselnden Bezeichnungen (ab 1272 u. noch 1530 Traibotenstr. [diese Bezeichnung findet sich auch für die Rauhensteing.]), schließl. nach dem hier befindl. → Himmelpfortkloster ben. Sie reichte anfangs von der Kärntner Str. bis zur Seilerstätte. Das Teilstück zw. Kärntner Str. u. Rauhensteing. wird 1526 erstm. „Bei der Himmelpforte auf dem Steig" gen. (das Gelände stieg hier also an), wogegen die Fortsetzung bis zur Seilerstätte die alte Bezeichnung in verballhornter Form behielt (bspw. 1563 Trabaterstr.). Die Klosterkirche stand an der Stelle des heut. Hauses 1, Himmelpfortg. 7, die Klosterpforte an der des Hauses 1, Himmelpfortg. 9. Seit 1795 gilt die Bezeichnung H. durchgehend. Im Zuge der Demolierung der Befestigungsanlagen (entlang der Seilerstätte verlaufende Kurtine zw. Braun- u. Wasserkunstbastei) erfolgte die Verlängerung bis zum Parkring (1863). Die Gasse besitzt eine Reihe bmwk. Häuser aus dem 16.–18. Jh. – *Gebäude: Nr. 6:* Bürgerhaus, erb. 1720 im Stil J. L. v. Hildebrandts (Umbauten E. 19. Jh., Aufbau des obersten Geschosses erst 1953); hier befand sich 1788–1820 die Traiteurie des Franz bzw. (ab 1795) des Ignaz → Jahn (→ Jahns Traiteurie, mit Konzertsaal, in dem Mozart als Pianist 1788 [mit einem Pastorale von Händel] sowie zum letzten Mal am 4. 3. 1791 auftrat [Klavierkonzert KV 595], am 6. 4. 1797 ein Benefizkonzert für den jungen Geiger Ignaz Schuppanzigh gegeben wurde u. am 29. 3. 1798 eine „Akademie" unter Mitwirkung von Beethoven, Schuppanzigh u. der mit Mozart befreundet gewesenen Sängerin Josepha Duschek stattfand; GT auf *Nr. 8!*). *Nr. 7:* erb. E. 18. Jh. *Nr. 8:* Stadtpalais (→ Winterpalais) des Prinzen Eugen (seit 1848 Finanzministerium; im Hof Wandbrunnen). Im Jänn. 1920 fand hier das Festkonzert der „Sbg.er Festspielhausgmde." in W. statt (Richard Strauss wirkte als Pianist mit, außerdem EA seiner Suite zu Molières Komödie „Der Bürger als Edelmann"). *Nr. 9:* erb. 17. Jh. (Straßenfront 2. H. 18. Jh.), bmwk. Details (Grabstein 1624, Brunneneinfassung 17. Jh., gemalte Sonnenuhr im Hof, 1716), ehem. Teil des aufgehobenen Himmelpfortklosters; Wohnung u. Sterbeort († 25. 1. 1820 Stadt 1007 [*lt. TBP*]) des Violoncellisten der Hofkapelle Joseph Weigl sen., ab etwa 1850 Wohnung des Violonisten Joseph → Böhm.

1977 Neubau für das Finanzministerium. *Nr. 10:* erb. 1. V. 16. Jh., in der Einfahrt spätgot. Gratgewölbe, klassizist. Fassade 18. Jh. *Nr. 11:* Bürgerhaus (erb. 17. Jh., Fassade E. 18. Jh.) mit bmkw. Renaissanceportal. *Nr. 12:* Bürgerhaus (Baukern 1. H. 16. Jh.). *Nr. 13:* Erdödy-Fürstenberg-Palais (→ Fürstenbergpalais; GT für Ferenc Fst. Rákóczy, der in den 90er Jahren des 17. Jh.s mehrmals hier wohnte; GT in dt. u. ung. Sprache). *Nr. 14* (Seilerstätte 20): Einkehrwirtshaus „Ungar. Krone" (Treffpunkt der Schubertianer, angebl. bereits von Mozart aufgesucht); seit 1903 Standort der Apotheke „Zur gold. → Krone" (urspr. Nr. 17; begr. im 15. Jh. am Graben im „Elefantenhaus"; Ladenschild „Die Heilung des Tobias" von Leopold → Kupelwieser, 1825); Wohnung Carl Maria v. → Webers (1823; er schrieb hier für das Kärntnertortheater seine Oper „Euryanthe"). Ehem. Standpl. der Stellwagen nach Schwechat. Das alte Haus wurde 1903 demoliert. *Nr. 15:* Giebelhaus 17. Jh. (mit spätbarocker Fassade, erhaltenem Renaissanceportal u. Schlosserzeichen). *Nr. 17:* spätbarocke Fassade (urspr. „Stadt Wr. Magistrat Benefiziatenhaus"); Sterbehaus von Vbgm. Josef Anton v. → Hober, bis 1903 Standort der Apotheke „Zur gold. → Krone" (seither Nr. 14), Wohnhaus Hugo v. → Hofmannsthals. *Nr. 19:* erb. E. 18. Jh. *Nr. 20:* ab 1909 Sitz des Vereins „Wr. Tonkünstlerorchester" (heute Nö. → Tonkünstlerorchester). *Nr. 21:* Residenz-Hof; hier wohnte die Malerfamilie Pock. *Nr. 30:* Wohnhaus, erb. 1873 von Carl v. Hasenauer.

Lit.: BKF 1, 68ff.; Czeike 1, 82ff.; Mucnjak, 50f.; Perger, Straßen; Prilisauer 1, 6f.; Dehio, 85; ÖKT, 15, 62; Alt-W. 1 (1892), 67ff.; Kisch 1, 480ff.; Arch. Barock, 82ff.; Bürgerhaus, 55ff.; Weyr, Stadt, 149ff.; Bibl. 3, 459f.

Himmelpfortgasse (9, Himmelpfortgrund), ben. (1862) nach dem Hausschild „Zur Himmelpforte" (9, Sobieskyg. 15, Schubertg. 12), 1795 Teil der heut. Sobieskig. (zw. Sobieskipl. u. Canisiusg.); seit 1942 → Sobieskigasse. (*Alfred Wolf*)

Himmelpfortgrund (9), Vorstadtgemeinde, ab 1850 Teil des 8. (seit 1862 des 9.) Bez.s → Alsergrund. Die Gegend wird 1254 erstm. als Sporkenbühel bezeichnet (Heinrich v. Liechtenstein besaß damals eine große Wiese „unter dem dürren Sporkenbühel"; mit dieser Talwiese ist → Lichtental gemeint); der Sporkenbühel erstreckte sich von Währing bis zum Steilrand zw. Nußdorfer u. Liechtensteinstr. (→ Himmelpfortstiege) bzw. vom Währinger Bach bis zum Wolfsgraben bei der (späteren) Nußdorfer Linie. Der Name H. leitet sich vom → Himmelpfortkloster ab, dem die frühere Besitzerin der Herrschaft Pötzleinsdorf, Jakobine Pestalutz (geb. v. Landtsperger, wiederverehel. v. Schönkirchen), lt. Testament v. 10. 7. 1638 Felder u. Weingärten vermachte (Einantwortung am 2. 5. 1639). 1704 wurde mit der Err. des → Linienwalls ein Teil des Herrschaftsgebiets abgetrennt („H."), doch hat sich die Bezeichnung Sporkenbühel (parallel zur Benennung H.) noch bis in den Vormärz erhalten (so findet man bspw. 1731 „auf dem sog. Sporkenbühel", 1766 „auf dem Kloster H. Spörkenbichl", 1771 „auf dem Sporkenbichl oder sog. H."). Der H. entwickelte sich erst nach der Aufhebung des Klosters im Jahr 1783 (am 23. 9. 1783 hatte die Nö. Landesregg. dem fürstebi. Konsistorium mitgeteilt, daß mit ah. Entschl. v. 18. u. 22. 9. das Kloster aufgehoben sei). Der Besitz fiel zunächst an den Staat (k. k. Cammeral-Administration); am 1. 8. 1825 kaufte der Magistrat den H. um 62.000 fl von der k. k. Staatsgüter-Administration u. erwarb damit die Orts- u. Grundobrigkeit. Die Vorstadt H. grenzte an → Lichtental, den → Thurygrund, den Michelbeurischen Grund (→ Michelbeuern) sowie den Währinger bzw. Nußdorfer Linienwall.

Lit.: Mück, 6; Opll, Erstnennung, 34; Klaar, Siedlungsformen, 82; Alfred Wolf, Alsergrund (1993), 23ff.; Messner, Alsergrund, 58; Donatin, Alsergrund, 42ff.; Hofbauer, Roßau, 4; Kisch 3, 552f.; Mayerwieser, Beitrag zur Hkde. des 9. Bez.s (1927), 18ff.; Bibl. 4, 271.

Himmelpfortkloster (Kloster St. Agnes zur Himmelpforte; ehem. 1, Himmelpfortg. 7 [Klosterkirche; Kircheneingang in der Rauhensteing.] u. 9 [Pfortengebäude, Refektorium; im Hof im 17. Jh. eine Grab-Christi-Kapelle], Rauhensteing. 3–7, Ballg. 1, 2–6 [hinter dem Refektorium erstreckte sich bis Ballg. 6 der Klostergarten], Blumenstockg. 2; Himmelpfortg. 11 kam erst 1535 in den Besitz der Nonnen), bis 1586 von Prämonstratenserinnen, dann von Augustiner-Chorfrauen bewohnt, 1783 aufgehoben. Konstanze, die To. Belas III. u. Wwe. Ottokars I. v. Böhm. († 1230), soll vor ihrer Rückkehr nach Ung. in W. (an einer „Gaize" gen. Örtlichkeit, viell. ident mit der Flur „Im Jeus" [3]) einen Frauenkonvent der Inclusae, der eingeschlossenen Frauen, gegr. haben, die ein von der Welt abgeschlossenes, beschaul. Leben zu führen hatten („Porta coeli", Himmelpforte). Nach dem Tod der Gründerin († 1240) ging das Kloster, das unter den Wirren des Interregnums zu leiden hatte, seinem Verfall entgegen. Um jene Zeit dürfte die Sage von der → Himmelspförtnerin entstanden sein. Gerhard v. Siebenbürgen, Pfarrer von St. Stephan (1252–72), erkannte die Bedrängnis des Klosters u. den gesunkenen Geist seiner Insassinnen u. schenkte ihnen vor 1267 ein Haus in der „Weihburg" (in das sie übersiedelten u. das zum Kern der Klosteranlage werden sollte) sowie mehrere Weingärten unter der Bedingung, daß sie fortan als Chorfrauen St. Augustins dort eingeschlossen leben sollten. Sie konstituierten sich 1270 als Prämonstratenserinnen unter der Aufsicht von Kloster Geras im Waldviertel, dessen Mönche die Seelsorge versahen. Das Kloster erhielt nun auch von anderer Seite Schenkungen; Albert Pippinger schenkte dem Kloster 1272 Grundstücke in der Rauhenstein- u. der Traibotenstr. (heute Himmelpfortg.), Gerhards Brd. Dietrich, Pfarrer von Alt-Pölla, ein angrenzendes Haus. Kgin. Agnes, die



Himmelpfortkloster (links; Blick in die Rauhensteingasse). Stich von Johann August Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1724.

To. Albrechts I. u. Wwe. Kg. Andreas' III. v. Ung., führte dem H. ungar. Prämonstratenserinnen zu. Die nach dem Brand von 1318 neu erb. Kirche „Zur hl. Agnes" wurde 1331 gew. (einschiff. Anlage, ähnl. St. Dorothea). Von da an führte das Kloster vorübergehend den Namen St.-Agnes-Kloster. 1491 wurde das Kloster der geistl. Jurisdiktion des Wr. Bischofs unterstellt. Der Stadtbrand (1525) u. die Türkenbelagerung (1529) schädigten das Kloster erhebl. Im 16. Jh. übernahmen die Jesuiten die geistl. Betreuung der Nonnen. In der Pestzeit 1588 waren die Nonnen bis auf die Priorin, die nach Ung. zurückkehren durfte, umgekommen, sodaß 1589 Nonnen des Augustiner-Chorfrauenstifts St. Jakob auf der Hülben das verödete Gebäude bezogen (päpstl. Zustimmung 1605). 1619 brannte dieses vollständig ab, wurde jedoch rasch wieder instand gesetzt. Durch namhafte Schenkungen war das Kloster „Zur H." sehr reich geworden. Es besaß u. a. ein Haus in der Stadt, mehrere Häuser auf der Landstraße, unter den Weißgerbern u. (seit 1529) am Sporkenbühel beim Lichtental (späterer → Himmelpfortgrund). Im 18. Jh. genoß das H. als Erziehungsinst. für Töchter des Adels einen bes. Ruf; 1705 zählte man 60 Chorfrauen. Am 24. 9. 1783 wurde das Kloster unter der Äbtissin Maria Theresia Frfr. v. Hackelberg u. Landau aufgehoben. Kirche u. Konventgebäude nebst den Zuhäusern wurden im Febr. 1784 geräumt, danach versteigert u. zu Privatwohnungen umgeb. Es entstanden dadurch in der Rauhenstein-, Himmelpfort- u. Ballg. 8 Häuser. Auf das Bauareal der Kirche kam ein Wohnhaus, dessen erster Besitzer Josef Maißl hieß. Die szt. der Hausmutter des Klosters gew. Statue „Himmelspförtnerin" kam nach Auflösung des Klosters nach St. Stephan in die Schatzkammer, später in die Eligiuskapelle des Doms. Die Herrschaften Simmering u. Pötzleinsdorf blieben in der Verw. der Staatsgüteradministration. Pötzleinsdorf erwarb 1802 Johann Heinrich v. Geymüller, Simmering 1828 der Wr. Realitätenbsitzer Jakob Hakel. → Himmelpfortgasse, → Himmelpfortgrund.

Lit.: Perger–Brauneis, 189ff.; Alfons Zák, Das Frauenkloster H. in W., in: Jb. Lkde. NÖ NF 6 (1907), 197ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 12ff.; dsbe., Sagen u. Legenden, 107ff.; Ortolf Harl, Die Ausgrabungen im ehem. H., in: Jb. 34 (1978), 9ff.; Hildegard Hollensteiner, Beitrag zur Gesch. des Augustiner-Chorfrauenstiftes zur Himmelpforte in W., Diss. Univ. W. (1948); Bibl. 3, 144ff.

Himmelpfortstiege (9, Himmelpfortgrund), err. 1733, ben. (1862) nach der Vorstadt → Himmelpfortgrund (der → Sporkenbühel [9] war Besitz des → Himmelpfortklosters). Die zweiläuf. H. (75 Stufen) stellte die Verbindung zw. der hochgelegenen späteren Nußdorfer Str. (Himmelpfortgrund) u. der Hauptstr. im Lichtental (der späteren Liechtensteinstr.) her; urspr. Gaßl (1725–37, auch 1773), Die Stiege (1737), An der Steinernen Stiege (1740–71), Stiegeng. (1780–88) bzw. Bergsteig (1797–1837); Neuanlage 1961. *(Alfred Wolf)*



Himmelpfortstiege. Foto, um 1900.

Lit.: Helga Maria Wolf, Damals am Alsergrund ... (1991), 48; Mück, 41.

Himmelreich, Am (11, Kaiserebersdorf), ben. spätestens 1902.

Himmelschlüsselweg (16, Ottakring), ben. (19. 1. 1971 GRA) nach der gleichnam. Blume.

Himmelspförtnerin, um die M. des 13. Jh.s entstandene Sage, nach der die hl. Maria die Dienste einer in die Weltlichkeit entflohenen, nach 7 Jahren jedoch reuig zurückgekehrten Pförtnerin übernommen habe. → Himmelpfortkloster. Steinskulptur „H." von Robert Ullmann (1956) am Haus 9, Lustkandlg. 18 (Löblichg. 13).

Lit.: Gugitz, Sagen u. Legenden, 107ff.; BKF [2]9, 27f.

Himmelstraße (19, Grinzing), ben. (1894) nach der am Pfaffenberg gelegenen Gastwirtschaft → Am Himmel (Obersievering), zu der sie führt; urspr. Winterzeil; 1904 nahm sie die Kircheng. (ben. nach der → Grinzinger Kirche) auf, 1908 auch den Breitenweg (Sievering). – *Gebäude: Nr. 3:* Moderne Darstellung eines Stellwagens (Verkehrsverbindung W.–Grinzing vor Eröffnung der Straßenbahnlinie); Fresko von N. Mörl. *Nr. 4:* Häuschen mit Figur des Weinbauheiligen Urban; Edmund → Eysler schrieb hier 1900 die Operette „Brd. Straubinger" (UA 1903 mit Alexander Girardi; GT). Hier befand sich szt. die Badestube der Grinzinger Hauer, in der der Bader (Wundarzt) auch Verletzungen behandelte. *Nr. 7:* eines der ältesten Grinzinger Hauerhäuser (auf kleiner Tafel Erklärung des Familiennamens Hengl; Aufschrift „Do is da Hengl"). Im Hof „Grinzinger Kriegsweinstock" aus dem 1. Weltkrieg, benagelt wie der „Stock im Eisen". *Nr. 11:* barocker Torbogen (ehem. mit Doppeladlerwappen, an seiner Stelle Familienwappen des dzt. Besitzers Peter Czernin) mit alter Haus-Nr. 83. Hier befand sich die 1350 gegr. „Weinvogtei" des Chorherrenstifts St. Pölten („Pöltinger Hof"); gepflegter Hof mit Barockstatuen. *Nr. 22:* ebenerd. biedermeierl. Weinhauerhaus. *Nr. 23:* → Grinzinger Kirche „Zum hl. Kreuz". *Nr. 24:* ebenerd. biedermeierl. Weinhauerhaus, dahinter Villa im Schweizerhausstil (im 19. Jh. Wohnhaus des rheinländ. Großindustriellen Alexander v. → Schoeller [1805–86] u. des Begr.s der Metallwarenfabriken in Berndorf, Ternitz u. Ebenfurth, Hermann Krupp; heute Schauspielerfamilie Wessely–Hörbiger). *Nr. 25:* GT (1932, gestiftet vom 1. Grinzinger Männer-Gesang-Verein) für Franz → Schubert, der oft in Grinzing weilte (Moritz v. Schwind schuf das Bild, auf welchem Schubert im Freundeskreis beim Heurigen dargestellt ist). *Nr. 26:* Villa (erb. von Leopold Bauer) mit großem Park (barocke Statuen), in der Bundespräs. Theodor → Körner (1873–1957) wohnte. *Nr. 29:* Haus mit maler. Hof. GT für Sepp Fellner, gen. „Schubert von Grinzing", dessen beliebte Wr. Lieder hier erklangen. *Nr. 30:* erb.

(1911) von Friedrich → Ohmann; hier war eine von Alois → Delug begr. Malerakad. untergebracht; Brunnenfigur u. Statuen im Garten. *Nr. 31:* Fresko mit Darstellung des hl. Urban; maler. Innenhof. *Nr. 35:* Madonnenbildnis. *Nr. 37:* dreimal vorspringende Fassade mit kleinem Gucklochfenster aus der Renaissance. *Nr. 41:* großstädt. Haus mit Jugendstilfassade; Wohnhaus von Julius → Deutsch (GT) u. Generalmusikdir. Karl → Böhm (GT); GT für Karl → Seitz u. den Mathematiker Kurt Gödel. *Nr. 42:* Wohnhaus des Künstlerehepaars Luigi u. Tana → Kasimir. *Nr. 43:* Hier verbrachte Karl → Seitz nach der Rückkehr aus dem natsoz. KZ (Juni 1945) seine letzten Lebensjahre († 1950). *Nr. 45:* neugot. Villa, erb. von Heinrich v. Ferstel, der hier wohnte u. in Grinzing gest. ist. *Nr. 47:* → Haus Peichl. *Nr. 49:* im Vorgarten Bildstock mit 2 Kreuzigungsgruppen (um 1500); urspr. in den Weingärten aufgestellt. *Nr. 55:* Wohnhaus des Journalisten Ernst Martin → Benedikt. *Nr. 69:* Wohnhaus von Robert → Stolz. *Bei Nr. 115:* In diesem Bereich befand sich einst das Schloß Bellevue, später (Abbruch 1983/84) das gleichnam. Ausflugsrestaurant. Vor diesem wurde am 6. 5. 1977 eine GT für Sigmund → Freud enth. („Hier enthüllte sich am 24. 7. 1895 dem Dr. S. F. das Geheimnis des Traumes" [Zitat aus einem Brief Freuds v. 12. 6. 1900 an Wilhelm Fließ]).

Lit.: BKF 19, 38f.; 28, 28, 30, 34; Klusacek–Stimmer 19, 219f.; Gunther Martin, Damals in Dobling . . . (1993), 37 ff.; Geyer, 160.

Himmelstraße (19, Untersievering), seit 1894 → Bellevuestraße.

Himmeltrager, Bezeichnung für jene Männer, die bei Prozessionen den ↗ Himmel (*sub 2*) zu tragen hatten.

Hinaysgasse (21, Floridsdorf, Donaufeld), ben. (11. 7. 1932 GRA) nach dem Bürgerschuldir. Hans H. (* 26. 6. 1859 Wien, † 21. 8. 1918). – *Gebäude: Nr. 1:* → Floridsdorfer Krankenhaus.

Hindels Josef, * 10. 1. 1916 Wien, † 10. 2. 1990 Wien, Politiker, Gewerkschafter, Redakteur, Schriftsteller. Wurde 1933 inhaftiert (weil er gegen die Auflösung des Parlaments demonstriert hatte), war später illegal tätig. Nach seiner Flucht nach Schweden war er dort in ders. Gruppe von österr. Sozialisten tätig wie bspw. Bruno Kreisky. 1946 kehrte er nach Österr. zurück, 1953–70 war er Zentralsekr. der Gewerkschaft der Privatangestellten, außerdem Hg. der Gewerkschaftsztg. „Der Privatangestellte". Er veröffentlichte (neben zahlr. Broschüren u. Ztg.-Artikeln) u. a. „Hitler war kein Zufall" (1962), „Lebt Stalin in Peking?" (1964) u. „Österr.s Gewerkschaften im Widerstand 1934–45" (1976). Im Rahmen des ÖGB bis 1981 aktiv, gehörte er stets zu jenen Persönlichkeiten, die als „Mahner" gegen Faschismus u. Antisemitismus auftraten.

Lit.: Dictionary; GBÖ; Hb. dtspr. Emigration; Personenlex.

Hindemith Paul, * 16. 11. 1895 Hanau/M., † 28. 12. 1963 Frankfurt/M., Komponist, Dirigent, Pädagoge. Erhielt seine Ausbildung in Frankfurt/M., war 1915–23 Konzertmeister der Frankfurter Oper u. lehrte ab 1927 Kompositionslehre an der Hsch. Berlin. Die Wr. Philharmoniker führten bereits 1932/33 ein Werk von H. auf. 1935 emigrierte H. in die Schweiz, von wo aus er 1937 Konzertreisen in die USA unternahm u. 1940 dorthin seinen Wohnsitz verlegte. 1951–57 war H. Prof. in Zürich. Furtwängler dirigierte am 8./9. 11. 1947 das „Philharmon. Konzert" von H. im Musikverein, H. selbst dort am 21. 5. 1952 Teile aus „Mathis der Maler" (nach der Aufführung wurde er 18mal aufs Podium gerufen). Am 4. 6. 1954 fand im Konzerthaus die UA seiner Bearbeitung der Oper „Orfeo" von Monteverdi statt, am 17. 5. 1958 die EA von „Mathis der Maler" in der Staatsoper, am 12. 11. 1963 die UA seiner Messe in der Piaristenkirche (Dirigent Hans Gillesberger, dem die Messe gewidmet ist); am 9./10. 11. 1963 dirigierte H. ein Philharmon. Konzert. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Brockhaus–Riemann; Prilisauer, Folge 12.

Hinderbach Johann, * 1418 Rauschenberg, Hessen, † 21. 9. 1486 Trient (Trento, Ital.; Dom von Trient), Theologe, Geschichtsschreiber, Humanist, Bibliophile, Hofgesellschafter Maximilians I., später Bi. von Trient. Von seinem älteren, in kais. Diensten stehenden Brd. Dietmar H. nach W. geholt, begann er hier 1434 seine Stud. an der Univ. W., erwarb 1436 das Baccalaureat, stud. ab 1439 Jus u. übersiedelte 1441 nach Padua; er trat als Sekr. in die Kanzlei des Ks.s ein u. schloß enge Freundschaft mit Enea Silvio → Piccolomini. Ab 1449 erhielt er eine Reihe von Pfründen (u. a. Pfarre Mödling, Kanonikat zu Passau, Dompropstei Trient), unternahm im Dienste des Ks.s zahlreiche Gesandtschaftsreisen (vorw. nach Ital.), wohnte 1452 der Ks.krönung Friedrichs III. in Rom bei u. wurde Sekr. der Ksin. Eleonore. Im selben Jahr promovierte er zum Doctor decretorum. 1462 hatte er eine gefährl. Mission in W. als Verbindungsmann zw. Friedrich III. u. den aufständ. Wienern zu erfüllen, in deren Verlauf er viele seiner Bücher u. Aufzeichnungen verlor. Seine „Historia eiusdem (d. h. Friedrichs III.) expeditionis et belli" enthält eine sehr wertvolle u. bedeutsame Schilderung der polit. Ereignisse in u. um W. 1460–62. Von 1465 bis zu seinem Tod war H. Bi. von Trient. 7 Hss. (um 1450) mit insges. 1864 mehrstimm. Musikstücken (heute in Trient verwahrt) hat H. vermutl. in W. oder Wr. Neustadt herstellen lassen oder gesammelt u. 1465 nach Trient mitgenommen. In seine Amtszeit als Bi. fiel die grausame Judenverfolgung von 1475, für die ein angebl. Ritualmord („Simon von Trient") den Anlaß gab. Der → Trienter Hof in W. (Teil von 1, Domg. 4, Blutg. 1) war niemals Besitz des Bistums Trient, sondern gehörte 1413–92 der Familie H., an deren prominentesten Sproß Bi. J. H. der Name erinnern sollte. H. hinterließ auch eine Selbstbiographie.

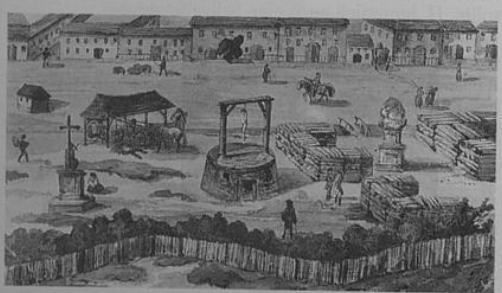
Lit.: Karl Großmann, Die Frühzeit des Humanismus in W. bis zu Celtis Berufung, in: Jb. Lkde. NÖ 22 (1929), H. 2/3, 214f.; Alphons Lhotsky, Quellenkde. zur ma. Gesch. Österr.s, in: MIÖG, Erg.-Bd. 19 (1963), 403 ff.; Joseph Aschbach, Gesch. der Wr. Univ. (1865), 561 ff.; Richard Perger, Zur Gesch. des Trienter Hofes in W., in: Jb. 29 (1973), 37 ff.; Kat. HM 103, Nr. 95f., 103; 1000 J. österr. Judentum (Kat. Eisenstadt 1982), 77 u. Kat.-Nr. 38.

Hinrichtung. Im MA wurde die Todesstrafe durch Ertränken, Köpfen, Hängen, Rädern, Vierteilen oder Verbrennen vollzogen. Der Scherge (Freimann, Züchtiger) war ehrlos u. fand seinen Lohn anfängl. durch Sammlungen unter den am Richtpl. anwesenden Zuschauern oder durch Dotierung aus dem öffentl. Frauenhaus; erst ab

1450 bezog er eine fixe Besoldung durch die Stadt u. hatte im → Schergenhaus eine Naturalwohnung. Die Bestattung der Hingerichteten erfolgte auf dem → Armensünder-Gottesacker (4, vor der späteren Karlskirche). 1643–1782 begleitete den Delinquenten neben dem Geistlichen auch ein Mitgl. der → Totenbruderschaft. Ab 1735 sind gedruckte Doppelblätter bekannt, auf denen die Personalien des Verbrechers u. der Hergang der Tat angegeben waren u. die von Wanderhändlern verkauft wurden. Das → Josephinische Gesetzbuch (1787) sah die Todesstrafe nur noch bei Standrecht vor. Die Strafprozeßordnung 1873 bestimmte, daß H.en nur innerhalb der Gefängnismauern vorzunehmen waren; seither wurden H.en im Gefängnishof des → Landesgerichtsgebäudes I (8, Landesgerichtsstr. 9A–11) vollzogen („Galgenhof"), erstm. am 16. 12. 1876 (Raubmörder Enrico Francesconi). Bis 1918 gab es in W. 13, 1934–38 21 H.en (dar. auch Verurteilungen wegen polit. Delikte); in der NS-Zeit wurden über 1.000 polit. Gegner im Landesgericht hingerichtet (Fallbeil); nach 1945 wurden noch 31 H.en vollstreckt. Die Abschaffung der Todesstrafe wurde vom NR in Etappen beschlossen.

Hinrichtungsstätten gab es im W. im Lauf der Jh.e an versch. Orten der Stadt; die Arten der Todesstrafe wechselten (→ Hinrichtung). Die wichtigsten H. waren: **1)** *Am Tabor:* Die alte Brücke beim Tabor (2) diente als Vollstrekkungsort für Ertränkungen. – **2)** *Gänseweide:* Hier wurde in der Mehrzahl der Fälle die Todesstrafe durch Verbrennen vollstreckt (u. a. an den während der → Geserah 1421 verurteilten Juden, 1528 an Balthasar Hubmayr u. 1583 an Elisabeth Plainacher). Karl VI. schaffte diese Art der Todesstrafe 1733 ab (→ Gänseweide [*auch Lit.*]). – **3)** *Am Hof:* Hier wurde insbes. die Vollstreckung durch Vierteilen u. Köpfen vollzogen (bspw. wurde hier 1463 Wolfgang → Holzer hingerichtet). – **4)** *Schweinemarkt* (1, Lobkowitzpl.): Hier wurden bspw. 1408 Bgm. Konrad → Vorlauf u. die Ratsherren Rockh u. Ramperstorffer durch Erhängen hingerichtet. – **5)** *Rabenstein:* Eine der ältesten H., auf der vorw. gehängt u. gerädert (Räderkreuz), aber auch mittels des Schwerts gerichtet wurde (*Radierung von C. Kohl, 1786*). Als 1706 wegen Aufstellung der Statuengruppe am Hohen Markt eine Passagenerweiterung nötig wurde, mußte die alte Blutbannsäule von dort nach dem Rabenstein versetzt werden, wohin 1747 auf Anordnung Maria Theresias auch der Galgen vom Wienerberg versetzt wurde (der hier bis 1805 verblieb). – **6)** *Wienerberg:* Er gehörte zu den ältesten u. bekanntesten H. (erstm. erw. 1311, sicherl. jedoch schon früher bestehend). Der genaue Standort des Galgens ist nicht eruierbar (wahrscheinl. gegenüber der Spinnerin am Kreuz); beim Bau der Häuser an der Triester Str. (zw. Raxstr. u. Altdorferstr.) wurden 1927 zahlr. Skelette von Gehenkten ausgegraben. Neben dem Galgen befand sich ein Räderkreuz; es wurden aber auch Verbrennungen vorgenommen. Am 23. 3. 1747 wurde der Galgen auf Anordnung Maria Theresias (die bei ihren Fahrten nach Laxenburg den Galgen nicht sehen wollte) auf den Rabenstein transferiert, 1805 jedoch auf Drängen der Roßauer Bevölkerung wieder auf den unbesiedelten Wienerberg (zur Spinnerin am Kreuz) zurückverlegt. Die 1. öffentl. Hinrichtung fand hier am 16. 5. 1805 (Anton Luger) statt; ab 1850 fanden öffentl. Hinrichtungen ausschließl. hier statt (die letzte wurde am 30. 5. 1868 am Tischlergesellen Georg Ratkay vollzogen). Die Delinquenten verrichteten an der Matzleinsdorfer Linienkapelle ihr letztes Gebet. – **7)** *Landesgericht I* (8, Landesgerichtsstr. 9A–11): Nach dem Bau des → Landesgerichtsgebäudes I fanden ab dem 16. 12. 1876 (Raubmörder Enrico Francesconi) die Hinrichtungen (die ab 1873 nicht mehr öffentl. durchgeführt werden durften) in einem der Höfe des Gerichtsgebäudes statt („Galgenhof"), in der natsoz. Ära im Landesgerichtsgebäude selbst (Fallbeil). Letztere H. wurde (im Hinblick auf die hier zahlr. erfolgten polit. Justifizierungen) zu einer Gedenkstätte ausgestaltet. Hinrichtungen von Widerstandskämpfern fanden auch auf Militärschießstätten statt. – **8)** *Militärpersonen:* Auf der Erdberger Lände (Roßweide, heut. Areal der Baustoffwerke) befand sich im 18. Jh. ein Hinrichtungspl. für Militärpersonen. Ein militär. Richtplatz befand sich bis 28. 1. 1747 auch am → Getreidemarkt. Am 24. 6. 1809 wurde am Getreidemarkt während der franz. Besetzung Peter Tell, am 26. 6. Jakob → Eschenbacher erschossen. – **9)** *Sonstige:* Im MA werden auch der Graben (bspw. 1601 u. 1640) u. die Ratsstube des (alten) Rathauses (Franz Gf. Nadásdy 1671) erw. Während der Türkenbelagerungen wurden (zur Abschreckung u. Vollstreckung) an versch. Plätzen der Stadt Galgen aufgestellt. Standrechtl. Erschießungen (etwa 1848) wurden des öfteren im Stadtgraben durchgeführt. Die Mörder des Gf.en Latour wurden 1849 auf dem Glacis vor dem Schottentor hingerichtet.

Lit.: Kat. HM 96, 74f.; Leomare Qualtinger, Biedermeiermorde. Berühmte Kriminalfälle aus dem alten Österr. (1979). *Ad 2:* Franz Englisch, Die alte H. auf der Gänseweide unter den Weißgerbern, in: WGBll. 14 (1959), 60ff. *Ad 6:* Schubert, Favoriten, 48ff., 209ff. *Ad 7:* Friedrich Hartl, Das Wr. Kriminalgericht (1973), insbes. 420ff.



Hinrichtungsplatz auf dem Rabenstein. Aquarell nach verlorenem Original, 1850.

Hinterberger Hugo, * 5. 3. 1868 Wien, † 15. 6. 1943 Windern, OÖ, Fotograf, So. des Chemikers Friedrich H. Besuchte (nach Stud. an der Hsch. für Bodenkultur) 1893–95 die Graph. Lehr- u. Versuchsanst. u. wirkte 1896–1930 als Lektor für Fotografie an der Univ. W. 1893 konstruierte er einen Apparat für mikrofotograf. Aufnahmen, 1897 gründete er ein Privatlaboratorium für wiss. Fotografie, u. ab 1907 arbeitete er auch in der Redaktion des „Medicotechnolog. Journals". Verdienste erwarb sich H. um die Verwendung der Foto- u. Mikrofotografie in der Med. u. bei den Naturwiss.en, insbes. für Lehr- u. Illustrationszwecke.

Lit.: Hochreiter; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Wer ist's.

Hinterbrühl (NÖ), Gmde. im südl. Wienerwald westl. von Mödling im Engtal des Mödlingbachs („Brühl"; Vorder- u. H.). War 1938–45 Bestandteil des 24. Bez.s → Mödling u. gehörte 1946–54 zu den → Randgemeinden (deren Rückgliederung nach NÖ zwar beschlossen war, jedoch von den Besatzungsmächten nicht gebilligt wurde). Die H. wurde erst im beginnenden 19. Jh. als Ausflugsgebiet erschlossen; sie wurde als romant. bezeichnet, jedoch wurde anfangs davor gewarnt, sie ohne ortskund. Führer aufzusuchen; da als Verkehrsmittel vor dem Bau der Südbahn nur Landkutschen benützt werden konnten, stand die H. nur einem vermögenden Publikum offen. 1883 wurde von Mödling in die H. die älteste elektr. Bahn Europas für Dauerbetrieb eröffnet. Im Ortsgebiet liegen die Ruine der Burg Mödling, die Höldrichsmühle (Beziehung zu Franz Schubert), die Seegrotte u. das SOS-Kinderdorf.

Lit.: Topogr. NÖ; Hohn–Stanfel–Figlhuber, Mödling–H. Die erste elektr. Bahn Europas für Dauerbetrieb (1983).

Hinter der Kaserne (2) → Augartenstraße.

Hintere Bäckerstraße (1) → Sonnenfelsgasse.

Hintere Gasse (7), seit etwa 1770 → Faßziehergasse.

Hintere Liesingbachstraße (10, Oberlaa), ben. (16. 10. 1957 GRA) nach dem → Liesingbach; vorher Vösendorfweg, ein Teil Liesingbachstr.

Hintere Riemergasse (1) → Jakobergasse.

Hintere Schenkstraße (1) → Schenkenstraße.

Hintere Schulstraße (1) → Domgasse.

Hintere Südbahnstraße (10, Favoriten), ben. (Datum unbek.) nach der Lage zur Südbahn (err. 1841).

Hintere Zollamtsstraße (3), ben. (1862) nach dem 1840–44 von Paul → Sprenger err. Zolloberamtsgebäude (→ Hauptzollamt, *Nr. 4;* im 2. Weltkrieg fast völlig zerst.; urspr. zw. Dampfschiffstr. u. Zollg. Am Glacis. – *Gebäude: Nr. 4:* An der Stelle des abgebrochenen Hauptzollamts wurde 1969–74 (Eröffnung 1975) nach Plänen von Walter Lackner das Bürogebäude für das Bundesrechenamt (Dienststelle des Bundesrechenzentrums) err. *Nr. 11* (Hetzg. 2): Amtsgebäude der Post- u. Telegraphendion.; hier stand 1755–96 das → Hetztheater (3).

Lit.: ÖKT 44, 54; Wr. Bauten 1965–75, Nr. 12; Bauforum 8 (1975), H. 47, 39.

Hintergärtengasse (19, Heiligenstadt), ben. (7. 7. 1965 GRA) nach der Lage; vorher ebenso nichtamtl.

Hinterhuber Gustav, * 30. 9. 1854 Salzburg, † 20. 5. 1932 Wien 9, Borschkeg. 1 (Zentralfrdh.), Schriftsteller (Lyriker, Erzähler), Journalist. War ab 1892 bei der Wr. Volksztg. tätig.

Lit.: BBL; Ruhestätten, 22.

Hintermayergasse (3), ben. (1913) nach dem Kaufmann, Hausbesitzer u. Bezirksrat Franz H. (* 1823, † 14. 7. 1900 [Zentralfrdh.]; wh. 3, Kegelg. 6).

Lit.: Verw.-Ber. 1913, 173; Geyer, 160 (*ben. 1912*).

Hinterstoisser Franz, * 28. 4. 1863 Aigen b. Salzburg, † 6. 3. 1933 Wien 4, Mommseng. 35 (Döblinger Frdh.), Aeronaut, Militärschriftsteller, Brd. des Hermann Joseph → Hinterstoisser, G. Josefine (Ballonführerin). Besuchte



Franz Hinterstoisser mit Erzherzog Leopold Salvator vor dem Aufstieg des Ballons. Foto, um 1910.

bis 1886 die Pionier-Kadettenschule in Hainburg/Donau. 1890/91 absolvierte er den 1. Militäraeronaut. Kurs (noch an der zivilen Wr. Aeronaut. Anst. Victor → Silberers), 1892/93 gehörte er dem Techn. Militär. Komitee an u. übernahm vom Kriegsministerium den Auftrag, das Militär-Luftschifferwesen u. dessen Organisation in Berlin u. München zu stud., danach war er an den Vorbereitungen zur Gründung der K. u. k. Militäraeronaut. Anst. beteiligt, die 1893 erfolgte u. deren Kommandant er 1898–1903 war; nachdem aus dieser 1909 die K. u. k. Luftschifferabt. hervorgegangen war, führte er (ab 1907 wieder Kommandant der Militäraeronaut. Anst.) bis 1912 diese Formation als Kommandant; dazw. leistete er 1903–07 Dienst beim Inf.-Rgmt. Nr. 90. 1901 war H. Mitbegr. des Wr. Aero-Clubs (aus dem 1908 der Österr. [bzw. ab 1912 K. k.] → Aero-Club hervorging; 1. Vizepräs., Ehrenmitgl.), 1907 wurde er Ballonführer u. 1911 Lenkballonführer; Mitgl. des Flugtechn. Vereins. In seinen militär. u. zivilen Funktionen war H. an Gründung, Ausbau u. Durchführung von Flugfeldern, Fliegerschulen (insbes. „Flugmaschinenin-struktionsabt.", 1. militär. Fliegerschule 1911) bzw. Flugmeetings beteiligt. Gold. Sportmed. des Aero-Clubs (1931; für über 150 Ballonfahrten). Begr. der militär. Luftschiffahrt in Österr. 1967 erhielt der Fliegerhorst Zeltweg des Bundesheers den Traditionsnamen „H." (H. war 1902 nach seiner 1. Alpenüberquerung im Ballon in der Nähe gelandet). (*Wolfram Lenotti*)

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Wer ist's; R. E. Bartuska, Die H. (1931); W. Lenotti, Ein Traum vom Fliegen (1982); H., 25 J. Luftfahrt (1915); Wr. Luftschifferztg., Nr. 10/1912, 177f.

Hinterstoisser Hermann Joseph, * 7. 12. 1861 Aigen b. Sbg., † 12. 8. 1932 St. Jakob i. Defereggen, Osttir., Mediziner, Brd. des Franz → Hinterstoisser. Stud. 1881–87 als Militärstipendiat an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1887), war 1887–92 Militärarzt im Garnisonsspital I, daneben 1887/88 auch Operateur bei → Billroth u. ab 1890 Regimentsarzt. 1891/92 vervollkommnete er seine Kenntnisse in Gynäkologie an der Univ.-Frauenklinik bei Rudolf → Chrobak, quittierte 1892 den militär. Dienst u. übernahm das Primariat des Krkh.es der Evang. Gmde. in Teschen. 1908–20 war er Mitgl. des Obersten Sanitätsrats in W.

Lit.: Eisenberg 2; ÖBL; R. E. Bartuska, Die H. (1931); Wr. med. Wo. 82 (1932), 1212.

Hintperggasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (25. 4. 1972 GRA) nach dem Stammvater der Herren von → Ebersdorf (→ Kaiserebersdorf), Konrad v. Hintperg (d. i. Himberg; † um 1270).

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 0.

Hintschig Alfred, * 3. 6. 1919 Wien, † 4. 9. 1989 Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14C, Nr. 42), sozdem. Politiker, So. eines Berufsschuldir.s. Trat 1937 als Einjährig-Freiwill. ins Bundesheer ein. Nach Rückkehr aus russ. Kriegsgefangenschaft arbeitete H. 1946–48 als Fortbildungsschullehrer sowie ab 1946 für ein Papiergroßhandelsunternehmen (A. Hamburger; 1950 Prokurist, Neuaufbau des Auslandsgeschäfts), stud. jedoch gleichzeitig an der Hsch. für Welthandel (Dkfm. 1948). In der sozdem. BO Favoriten bekleidete er versch. Funktionen (ab 1955 im Bezirksvorstand), 1955 wurde er Aufsichtsrat der IVH-Baugenossenschaft (Vors.) u. 1959 Aufsichtsrat der Sozialbau GmbH. 1964–78 war H. Mitgl. des GRs u. Landtags, 1968–73 amtsf. StR für allg. Verw.angelegenheiten, 1978–85 des Bundesrats u. ab 1971 Vizepräs. des Zivilschutzverbands; außerdem war er Vorstandsdir. der Wr. Messe-AG. Wohnte 10, Waldg. 44. GEZ Republik Österr. (1973), GEZ (1979). → Hintschigweg.

Lit.: *Unterlagen des sozdem. GR-Klubs* (Biogr. Sammlung WStLA).

Hintschigweg (10), ben. (16. 9. 1993 GRA) nach Alfred → Hintschig; der Weg befindet sich (ebenso wie der → Ringofenweg) im Bereich der Ziegelfabriken des Wienerbergs (Hintschig hatte an der Hsch. für Welthandel 1947 seine Diplomarbeit zum Thema „Die Ziegelherstellung" geschrieben).

Hintzerstraße (3, Landstraße), ben. (1902) nach dem bürgerl. Weißgerber Gottlieb H. (* 1731, † 3. 5. 1805 Wien 3, Löweng. 4), der eine Stiftung für verarmte kranke Bürger u. Bürgerinnen der Landstraße gemacht hat (Ölbild im Bezirksmus. Landstraße). Die H. wurde 1905–12 verbaut. – *Gebäude: Nr. 9–11:* → Rochus-Hof.

Lit.: Verw.-Ber. 1902, 94; ÖKT 44, 33.

Hippgasse (16, Neulerchenfeld), ben. (um 1873/75) nach dem Apotheker, Gemeindevertreter u. Wohltäter Johann H. (1810–71); als selbständ. Apothekenbesitzer ist H. nicht auffindbar.

Hippolytkapelle (1, Weihburgg. 9, Lilieng. 3; St. Pöltner Stiftshof). Die 1444 gew. Kapelle kam 1517 (mit dem Haus) an Johannes → Cuspinian, der sie 1520 neu weihen ließ; sie wird letztmals 1622 erw.

Hirnbrechergasse (19), ben. 1895 (keine näheren Angaben eruierbar).

Hirnbrecherstiege (19), ben. (12. 3. 1981 GRA) in Anlehnung an eine etymolog. Auslegung.

Hirnschallplatz (12, Altmannsdorf), ben. (2. 9. 1942 KAL) nach dem Ortsrichter von Altmannsdorf (1789–1815) Leopold H. (1744–1825).

Hirsch Adolf (Pseud. Adolfi), * 15. 2. 1866 München, † 19. 4. 1931 Wien 16, Wilhelminenspital (Zentralfrdh., 1. Tor), Komponist, Liederdichter, Unterhaltungskünstler, Varietédirektor. Als Schüler Anton Bruckners wollte er urspr. Operndirigent werden, wandte sich dann jedoch (wegen eines Augenleidens) von diesem Ziel ab u. widmete sich der Komposition von Wienerliedern u. heiteren Couplets. Der Großteil seiner Werke wurde von den Natsoz. vernichtet. Er schrieb Wienerlieder (u. a. Wienerwald, Mei Schatzerl, Geh sei g'scheit, Wia si der Weana den Himmel vorstellt, Wanns die Geigen hamlich streicheln, Praterleben, Wann i a saubers Madel siech) u. zahlr. andere Lieder.

Lit.: Hauenstein; Koller, Volkssängertum, 120; Lang, Unterhaltungskomponisten; Steines, 110.

Hirsch Albert, * 29. 6. 1841 Wien, † 11. 8. 1927 Wien 19, Krkh. der Wr. Kaufmannschaft (Zentralfrdh., 1. Tor; Urnenbestattung), Volkssänger. War ab 1870 als Episodist am Theater an der W. tätig, wurde später ans Theater in der Josefstadt engagiert u. erhielt schließl. größere Rollen am Theater unter den Tuchlauben. Er machte sich als Volkssänger, Komiker, Regisseur u. Hausdichter selbständig u. bildete mit seiner Familie ein Volkssänger-Ensemble.

Lit.: Hauenstein; Steines, 110.

Hirsch Albin, BV von Simmering, → Albin-Hirsch-Platz.

Hirsch Hans, * 27. 12. 1878 Zwettl, NÖ, † 20. 8. 1940 Wien, Historiker, Urkundenforscher. Stud. an der Univ. W. Gesch. (1901 Staatsprüfung IföG, 1903 Dr. phil. sub auspiciis imperatoris), war 1902/03 Mitgl. des Österr. Hist. Inst.s in Rom, 1903 Mitarb. der Monumenta Germaniae Historica (MGH) in Berlin, kam 1904 wieder nach W., habil. sich 1908 an der Univ. W. für Gesch. des MAs (1913 ao. Prof. Univ. W., 1918 o. Prof. Dt. Univ. Prag), kam 1927 als Ltr. der Diplomata-Abt. der MGH nach W. zurück, betreute als Nfg. Emil Ottenthals die hilfswiss. Lehrkanzel, übernahm im Okt. 1929 als Nfg. Oswald Redlichs die Lehrkanzel für ma. Gesch. sowie die Ltg. des IföG u. wurde 1934 auch Ltr. der Südostdt. Forschungsgemeinschaft in W. Er erkannte die Bedeutung der hist. Geogr. (Ernst → Klebel wurde zur Abhaltung von Vorlesungen am IföG verpflichtet), der Münz- u. Geldgesch. (Honorarprofessur von → Luschin v. Ebengreuth) sowie der Philologie (Zusammenarbeit mit Richard → Meister [Mittellatein] u. Eberhard → Kranzmayer [dt. Philologie]) für die Hörer des Inst.s. H.s wiss. Publikationen konzentrieren sich auf Stauferdiplome, Rechts- u. Verf.gesch. des Hoch-MAs sowie Reichs- u. süddt. Territorialgesch.; er gab aber auch der Hg.tätigkeit neue Impulse. 1930 begann die Arbeit an der zur Veröffentlichung der Papsturkunden err. Pius-Stiftung. Korr. (1927) u. wirkl. Mitgl. (1931) der Akad. der Wiss., Dekan der phil. Fak. (1936/37), Prorektor (1939). → Hans-Hirsch-Gasse, → Hans-Hirsch-Park.

Lit.: BLBL; Jb. Wr. Ges.; NÖB 7 (Heinz Zatschek); ÖBL; Personenlex.; Weber, Biogr. Lex. zur Geschichtswiss., 243 ff.; August Loehr, In memoriam H. H., in: Veröffentlichungen des Verbandes österr. Gesch.vereine 3 (1953); RK 24. 12. 1953.

Hirsch Julius, * 1820 (1821?) Eidlitz, Böhm. (Údlice, ČR), † 9. 10. 1881 Wien 8, Schlösselg. 24 (Zentralfrdh., 1. Tor [1888 enterdigt; Grabstelle unauffindbar]), Schriftsteller, Journalist. Stud. an der Univ. Prag Mathematik u. Physik, wurde 1848 Redakteur bei der „Dt. Ztg." in Prag,

übersiedelte 1854 nach W. u. schrieb hier (v. a. im ökonom. Bereich) für das „Fremdenblatt", „Die Presse" u. die Wochenschrift „Neueste Erfindungen" (deren Miteigentümer er wurde); er wandte sich gegen die Nordbahn u. die Gasbeleuchtungsges., weshalb er den Spitznamen „Gas-Hirsch" erhielt. 1871–77 gehörte er dem GR an (in diesem 1871 auch der Weltausst.komm.; 1873 Sekr. der Weltausst.); Gründer der Asylhäuser in W. Er war einer der populärsten Journalisten W.s.

Lit.: BLBL; Wurzbach; Steines, 111; Czeike (Hg.), Cajetan Felder. Erinnerungen eines Wr. Bgm.s (²1984), 169, 202, 326; FS Concordia, 45f.

Hirsch Julius, * 5. 4. 1874 Troppau, Österr.-Schles. (Opava, ČR), † 18. 11. 1942 KZ Theresienstadt, Journalist. War 1895–1914 Mitarb. der NFP u. 1914–18 Kriegsberichterstatter in Luxemburg. Nach dem Krieg war H. ab 1919 Theaterdir. in Berlin, arbeitete 1933 wieder als freier Journalist, emigrierte jedoch 1935 nach W. u. arbeitete hier bis 1938 am Theater. Danach organisierte er Kindertransporte nach Engl. 1942 wurde er verhaftet.

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration.

Hirsch Rudolf, * 1. 2. 1816 Napajedl, Mähr., † 10. 3. 1872 Wien, Beamter, Dichter. War Hofkonzipist der k. u. k. Obersten Polizeistelle u. Ltr. der Amtsbibl., außerdem Musikreferent der WZ. Schrieb eine „Galerie lebender Tondichter" u. die Biographie „Franz Gf. Stadion" sowie Gedichte u. den Lyrikband „Irrgarten der Liebe".

Lit.: Partisch, 120.

Hirschauer Ulrich → Hirssauer Ulrich.

Hirschen, Zu den drei (1, Graben 31; CNr. 622), Wohnhaus, Teilareal des späteren → Aziendahofs.

Hirschen, Zum blauen → Spitalkeller.

Hirschen, Zum braunen (1, Rotenturmstr. 20, Fleischmarkt 1) → Hirschen, Zum goldenen.

Hirschen, Zum braunen (2, Prater, südöstl. des Schweizerhauses). Wird bereits 1799 erw. Berühmte Gäste waren der Hz. von Reichstadt u. Johannes → Brahms. 1912 spielten hier die Original Prater-Spatzen, 1914–18 befand sich hier die Offiziersaspirantenschule; 1934 wurde das Gebäude abgerissen.

Lit.: Pemmer–Lackner, Prater, 109f.; Hkde. Prater, 264.

Hirschen, Zum braunen (3, Landstr. Hauptstr. 24), ein im 18. Jh. u. im Vormärz erw. Gasthaus, über dessen Eingang sich die Figur eines braunen Hirschen befand. Hier starb der Bildhauer Johann Georg Hildebrand (1667–1747), der einen Altar für die Elisabethinenkirche geschaffen hat.

Lit.: Bibl. 4, 70.

Hirschen, Zum braunen (15, Braunhirscheng. 50) → Braunhirschenhof.

Hirschen, Zum goldenen (1, Graben) → Hirschenhaus.

Hirschen, Zum goldenen (1, Kohlmarkt 11, Apotheke; → Hirschenhaus). Die Apotheke befand sich 1435–58 im Besitz des Apothekers Vinzenz → Hackenberger u. hatte ihren Standort am Graben (CNr. 1121, heute etwa Graben 12). Eine Reihe bedeutender Besitzer folgten, dar. Bartholomäus Schlezer (1612, früher Inhaber der Mohrenapotheke), Friedrich Müller v. Löwenstein (1650), Ignaz → Greimoldt (1687, ab 1692 Senior der Apotheker), dessen So. Joseph Melchior → Greimoldt (1722, ab 1754 Senior der Apotheker), nach seinem Tod 1762 sein So. Franz Xaver, der sie 1769 seinem Schwager Martin Weiskampf übertrug, dann Jakob → Augusta (1787, 1796–1803 Gremialvorsteher des neu gebildeten Apothekergremiums) u. Rudolf Etzelt (1831 als Provisor). Als 1840 das Hirschenhaus zwecks Erweiterung des Grabens von der Stadt erworben u. aus Verkehrsrücksichten demoliert wurde, übersiedelte Etzelt mit der Apotheke auf den Kohlmarkt (CNr. 1152, heute Nr. 11) ins alte Michaelerhaus (nicht zu verwechseln mit dem neuen Michaelerhaus). 1869 übernahm Wenzel Twerdy die Apotheke, der 1887 in den GR gewählt wurde.

Lit.: Czeike, Die Apotheke „Z. g. H.", in: WGBll. 30 (1975), XXI; Hochberger–Noggler, 15ff.; Wienerisches Diarium (1778), Nr. 63; Kisch 1, 109, 116, 192, 606; Bibl. 3, 355.

Hirschen, Zum goldenen (1, Rotenturmstr. 20, Fleischmarkt 1, Teil, CNr. 728; auch „Zum braunen Hirschen"), Haus- u. Gasthausschild. Eckhaus „Am Steig", in dem sich ab E. 15. Jh. ein dasselbe Schild führendes Einkehrwirtshaus befand. Zw. dem 1. u. 2. Stockwerk war ein Hirschenkopf als Hauszeichen angebracht. A. 16. Jh. wohnte hier der Bürger u. Ratsherr Matthäus → Heuperger, der Verf. des Buchs über die Heiltümer bei St. Stephan (→ Heiligtumbuch, Wiener), der sich das Haus hatte erb. lassen. Auch der Krakauer Steinmetz u. Erbauer des ältesten → Augustinergangs, Paul Khölbl, der in Krakau Dr. Faust kennengelernt haben soll, wohnte hier; deshalb knüpft sich an das Haus eine Faust-Tradition (als Faust nach W. kam, wohnte er bei seinem Freund, in dessen Wohnung er das sagenumwobene „spukhafte Bankett" gegeben haben soll). Eine Zeitlang befand sich hier auch eine alte Fechtschule der Wr. Handwerker. 1650 war der kais. Diener u. Ratsherr Oktavius Lumago Eigentümer; die Familie Lumago blieb bis 1797 im Besitz des Hauses, dann kam es an die Familie Karajan. Im 18. Jh. wird verschiedentl. (zuerst im *Wienerischen Diarium* 1737, Nr. 2, später in den → *Eipeldauer-Briefen*) ein Tanzsaal erw. 1829 wurde das Gebäude mit dem angrenzenden Objekt zusammengebaut, damit hörte auch der Gastbetrieb auf. Das Haus wurde 1910 abgerissen. 1911 err. E. Schweinburg hier den → Residenzpalast (mit dem Residenzthater, heute → Kammerspiele).

Lit.: Kisch 1, 583f.; J. Richter, Die Eipeldauerbriefe 1785–1813 (1918) 2, 507; Bibl. 3, 355.

Hirschen, Zum goldenen (2; auf dem Grundstück, auf dem ehem. das Haus stand, befinden sich seit seiner Demolierung die Häuser Taborstr. 17, 17a, 17b, Lassingleithnerpl. 1–4 samt Straßenhof, Karmeliterpl. 1), Hausschild eines weitläuf. Eckhauses gegenüber der Karmeliterkirche u. dem Kloster der Barmherz. Brd. Das Haus ist ab 1650 nachzuweisen, dürfte jedoch wesentl. älter gewesen sein; es war eines der wenigen Häuser in der Leopoldstadt, in denen zahlr. Gewerbebetriebe untergebracht waren. Unmittelbar nach der 2. Türkenbelagerung wurde es 1684 als einstöck. Haus mit turmart. Pavillon wiederhergestellt u. 1808 mit noch 2 Stockwerken versehen. Von 1808 bis zu

seiner Demolierung (1911) gehörte es der Wr. Patrizierfamilie Neuling–Richter. 1834–86 wohnten im Hirschenhaus versch. Mitgl. der Familie Strauß (1834 zog Johann Strauß Vater ein, Johann Strauß Sohn u. sein Brd. Josef verbrachten hier bei ihrer Mutter die Jugendjahre, Eduard



Zum goldenen Hirschen. Foto, 1898.

wurde 1835 hier geboren, u. Josef ist 1870 in diesem Haus gest.). Die Neubauten err. man so, daß nun der Lassing-leithnerpl. entstand. Das Eckhaus am Karmeliterpl. trägt auf dem First die Figur eines vom Kunstschmied Emanuel Lankotsky geschaffenen kupfernen Hirschen (Kopie einer Figur, die den dt. Pavillon auf der Internat. Jagdausst. im Prater [1910] geziert hatte). In der Nähe steht das Wohnhaus „Zum kleinen → Hirschen".

Lit.: Leopoldstadt, 198, 283, 288; Rotter–Schmieger, 120; Gugitz, Kaffeehaus, 31, 215; Bergauer, Klingendes W., 73; BKF 2, 20f.; Bibl. 4, 18.

Hirschen, Zum goldenen (6, Mariahilfer Str. 45, Windmühlg. 20; Hirschenhaus, Hauszeichen [Hirschrelief] über dem Tor, Geburtshaus von Ferdinand → Raimund [1. 6. 1790; damal. CNr. Mariahilf 10; GT Mariahilfer Str.] u. Edmund → Hellmer [12. 11. 1850]), verbindet in einer weitläuf. Anlage (5 hintereinanderliegende Haustrakte mit 4 Innenhöfen, dazw. kleine Stiegen) als Durchhaus die Mariahilfer Str. mit der Windmühlg. Es ist in seinem Kern ein Bau vom E. des 18. Jh.s (1863 Aufstockung u. Umgestaltung). Hier ereignete sich 1874 der aufsehenerregende Mord an der Dienstmagd Viktoria Moldaschel. E. der 80er Jahre erfolgte eine grundlegende Restaurierung.

Lit.: BKF 6, 46; Dehio 2–9, 266; Blaschek, Mariahilf, Reg.; Gedenkstätten, 181; Siegris, 92; Bibl. 4, 159.

Hirschen, Zum goldenen (7, Stiftg. 18, Burgg. 23, Schrankg. 11), Wohnhaus mit typ. monumentaler Fassade der Spätgründerzeit (plast. Dekorationen), erb. um 1890.

Lit.: BKF 27, 48.

Hirschen, Zum goldenen (8, Alser Str. 33), ehem. bekannte Gaststätte u. Restaurant. Der Hausname wird von der Trausenitlegende abgeleitet (die Trausenitmühle stand vermutl. an diesem Platz, jedenfalls in seiner unmittelbaren Nähe).

Lit.: JHM 2, 36.

Hirschen, Zum goldenen (13, Altg. 27), Gasthaus, an dessen Stelle heute der → Galileihof steht.

Hirschen, Zum kleinen (2, Kleine Sperlg. 8, Lilienbrunng. 18; Kleines Hirschenhaus), spätbiedermeierl. Wohnhaus, erb. 1843.

Lit.: Leopoldstadt, 288; Rotter–Schmieger, 119.

Hirschen, Zum weißen (7, Westbahnstr. 19), Apotheke, gegr. 1788 in der Vorstadt Schottenfeld (Standort CNr. 220). Der 1. Besitzer, Johann Spitzka, verlegte die Apotheke 1797 in das Haus CNr. 201; nach seinem Tod übernahm 1815 Karl Thanhauser die Gerechtigkeit der Apotheke, die sich zu dieser Zeit in der Kircheng. befand. Unter ihren weiteren Besitzern sind u. a. Dr. Wenzel Adalbert Sedlitzky u. Karl Heidrich zu nennen; Sedlitzky wurde 1865 in den Gremialausschuß gewählt, übernahm die Führung der Mineraliensammlung u. des Herbariums des Gremiums u. wurde nach Schaffung des Allg. österr. Apothekervereins (um dessen Zustandekommen er sich jahrelang bemüht hatte) zu dessen 1. Vizedir. gewählt. Heidrich wurde für die Verdienste, die er sich im 1. Weltkrieg erwarb, zum Kais. Rat ern.

Lit.: Hochberger–Noggler, 157ff.

Hirschengasse (6, Gumpendorf), ben. (1827) nach dem Gasthausschild „Zum Hirschen". Die Verbauung setzte A. 19. Jh. ein; neben drei- bis fünfstöck. Miethäusern aus dem beginnenden 20. Jh. u. modernen Wohnbauten haben sich einige Vorstadthäuser aus dem 1. V. des 19. Jh.s erhalten. – *Gebäude: Nr. 6:* erb. 1822, Zubau von Josef Klee (1825), Zubau im Hof (2. H. 19. Jh.); GT (enth. 22. 10. 1979) für die in diesem Haus 1884 geb. Brd. Hans († 1948) u. Leo Frank († 1959), beide Maler.

Lit.: Mariahilf, 98f. (*Häuserauflistung*); BKF 6, 24; Bibl. 4, 176.

Hirschengasse (9, Thury), ben. nach dem Haus „Zum gold. Hirsch" (erw. 1827; 9, Ayrenhoffg. 1, Nußdorfer Str. 67), seit 1894 → Ayrenhoffgasse.

Lit.: Mück, 19; Bibl. 4, 307.

Hirschengasse (11, Simmering), ben. um 1864/68, seit 1894 → Hauffgasse; urspr. Neudörflg.

Hirschengasse (12, Untermeidling, Wilhelmsdorf), seit 1875 → Steinackergasse.

Hirschengasse (19, Oberdöbling), seit 1894 Teil der → Billrothstraße.

Hirschengestemm (13, Auhof), ebenerd. Rasthaus mit Walmdach, erb. 1958; hier stand das 1782 erb. Jägerhaus „Im Hirschengestämm", das 1945 abbrannte.

Lit.: Messner, Wieden, 337.

Hirschenhaus (Stadt CNr. 570, „Zum gold. Hirschen"; 1, Graben, heute Straßengrund zw. den Häusern Nr. 17 u. 21). Es stand mit dem → Schallenbergschen Haus (CNr. 569, urspr. Haus der Herren v. Ellerbach; zw. H. u. Kohlmarkt gelegen, jedoch nach Süden etwas vorragend, sodaß vom Graben aus seine charakterist. Rondellen [„Rondellenhaus"] zu sehen waren) zw. dem späteren → Sparkassengebäude (Nr. 21) u. den gegenüberliegenden Häusern am Graben (CNr. 1145 u. 1146). Der Block der beiden hintereinanderliegenden Häuser schloß den Graben nach Westen ab. An der Front des H.es, das 1720 vergrößert wurde, waren stets die Gerüste zu den auf dem Graben stattfindenden Erbhuldigungsfeierlichkeiten aufgestellt

(→ Erbhuldigung). Das Haus, an dessen Nordseite das → Paternostergassel verlief, wurde 1840 von der Stadt erworben u. zwecks Erweiterung der Passage am Graben demoliert; damit wurde die Umgestaltung des Grabens eingeleitet. Merkwürdigerweise hatten die Zeitgenossen (wie



Hirschenhaus. Detail aus dem Erbhuldigungszug für Joseph I. Kupferstich, 1705.

etwa Castelli, 1828) die beiden alten Häuser als „Schandfleck" empfunden. Der Abbruch war dennoch ein so bedeutendes Ereignis, daß darüber das Theaterstück „Das verschwundene Haus am Graben" geschrieben wurde. – Ab E. 16. Jh. führte die im Haus befindl. *Apotheke* den Schildnamen „Zum gold. → Hirschen", den sie vom damal. Besitzer Peter Schwab erhalten hatte.

Lit.: Czeike, Der Graben (1972; WrGB 10), 77ff.; dsbe., Die Apotheke „Zum gold. Hirschen", in: WGBll. 30 (1975), XXI; Kisch 1, 109, 116, 192, 606; J. E. Schlager, Wr.-Skizzen aus dem MA, NF 2 (1842), 329ff.; Hochberger–Noggler, 15ff.; Realis 2, 42; Bibl. 3, 355.

Hirschenhaus (2, Taborstr. 17, 17a, 17b) → Hirschen, Zum goldenen.

Hirscheninsel (22), Au im unteren Inundationsgebiet der Donau, nach dem 2. Weltkrieg beliebter Nacktbadepl.

Hirschenkogel (19), ein Grüngelände in Döbling, das an die ehem. Privatirrenanst. anschloß. Gegenüber dem Rudolfinerhaus wurde in diesem Gebiet eine Mitttelschule err.

Hirschenplatz (19, Nußdorf), ben. um 1864/69, ab 1873 Hauptpl. (auch Nußdorfer Hauptpl.), seit 1894 → Nußdorfer Platz.

Hirschenstadel (2, Prater; auch Heustadel), wurden z. Zt. Josephs II. zwecks Fütterung des Rotwilds err. u. lagen meist auf kleinen Bodenerhebungen. Bekannt sind solche im Stadtgut (Nordbahnhofgelände), bei der Jägerschmiede, am Praterkai, an der Stelle des Konstantinteichs, östl. der Wasserwiese (→ Heustadelwasser) u. in der Krieau. Die H. verschwanden in den 70er Jahren des 19. Jh.s.

Lit.: Leopoldstadt, 290.

Hirschensteig (13, Mauer, Siedlung, urspr. Teil des Lainzer Tiergartens), ben. (27. 12. 1932 GR Mauer) unter Bezugnahme auf den Hirschbestand auf dem inzw. gerodeten einst. Teil des Lainzer Tiergartens.

Hirschensteig (21, Schwarzlackenau), nichtamtl. (ab 1942 amtl.) Bezeichnung, seit 1956 → Lormweg.

Hirschfeld Leo (Pseud. Leo Feld), Dichter, * 14. 2. 1869 Augsburg, † 5. 9. 1924 Florenz, Dichter, Brd. von Viktor Hirschfeld (→ Léon Viktor). Stud. in W., arbeitete für versch. Ztg.en, war aber vorübergehend auch in Berlin (für das „Überbrettl") u. in Braunschweig (als Dramaturg) tätig. Mit Hermann → Bahr, Richard → Beer-Hofmann u. Arthur → Schnitzler war H. befreundet. Mit seinem Brd. Viktor verfaßte er Opernlibretti, schrieb selbst aber auch eine größere Zahl naturalist. u. romant. Volksstücke (dar. Fräulein Lehrerin, 1905; Der große Name, 1909); weitere Werke sind die Komödie „Die Lumpen" (1898), das Verslustspiel „Der Stein von Pisa" (1906) sowie „Die Dombacher" (1917), „Das verschnörkelte Gitter" (1923) u. „Weg im Nebel" (1925).

Lit.: BBL; Kosch; ÖBL; A.-Pr. 6. 9. 1924.

Hirschfeld Ludwig, * 21. 5. 1882, † 1945 Wien (?), Dramaturg, Theatersekretär, Kabarettautor. Arbeitete als Redakteur der NFP, war auch Chefredakteur der „Modernen Welt" u. wirkte daneben als Übersetzer von Bühnenwerken, Feuilletonist, Operettenlibrettist u. Schriftsteller. Schrieb den W.-Führer „Was nicht im Baedecker steht", Novellen, Schauspiele (Die steinerne Maske, 1921; Spiel der Sinne, 1922), Lustspiele u. Operetten (dar. Stiefmama, 1926; Geschäft mit Amerika, 1930 [beide mit Paul Frank], Auslandsreise, 1932; Zwei lachende Augen, 1933 [beide mit Rudolf Österreicher]). Ab 1910 leitete er mit Ferdinand Grünecker das Possentheater → Max und Moritz.

Lit.: BBL; Pemmer–Englisch 2, 54 (*3, Bechardg. 17*); Zohn, Juden in der Lit.; RK 20. 5. 1957.

Hirschfeld Otto, * 16. 3. 1843 Königsberg, Ostpreußen, † 27. 3. 1922 Berlin, Althistoriker. Nach Stud. (Dr. phil. 1863), Habil. (1869 Göttingen) u. Tätigkeit in Prag war H. 1876–85 o. Prof. für alte Gesch., Altertumskde. u. Epigraphik an der Univ. W. (wo er einen neuerr. Lehrstuhl für alte Gesch. übernahm u. als erster das Fach in enger Verbindung mit der Epigraphik lehrte), folgte dann aber einer Berufung als Nfg. Mommsens an der Univ. Berlin (1885–1917). In W. begr. er 1876 mit dem Archäologen Alexander → Conze das archäolog.-epigraph. Seminar der Univ. Korr. Mitgl. Akad. der Wiss. u. o. Mitgl. der Preuß. Akad. der Wiss. in Berlin.

Lit.: Biogr. Jb. (1929); ÖBL; Almanach 72 (1922); Neue Jbb. für das klass. Altertum 49 (1922), 304ff.

Hirschfeld Robert, * 17. 9. 1857 Großmeseritsch, Mähr. (Velké Meziříčí, ČR), † 2. 4. 1914 Salzburg, Journalist, Musikpädagoge, Musikkritiker. Stud. an der Univ. W. Jus u. Musikwiss. (Dr. phil. 1883), wurde 1882 Lehrer für Musikästhetik am Wr. Konservatorium u. (ab 1890) Musikkritiker der „Abendpost"; außerdem war er Theaterreferent des NWT. H. begr. die Volkskonzerte mit klass. Programm, führte „Renaissance-Abende" ein u. initiierte die „Jugendkonzerte"; Mitbegr. des Wr. Konzertvereins. Er suchte die Komponisten einem breiten Publikum nahezubringen. 1913 wurde H. als Beirat ans „Mozarteum" in Sbg. berufen. → Hirschfeldweg.

Lit.: ÖBL; ÖL; Elisabeth Riz, R. H. Leben–Wirken–Bedeutung, in: Friedrich C. Heller (Hg.), Biograph. Beiträge zum Musikleben W.s im 19. u. frühen 20. Jh. (VWGÖ, 1992), 1 ff.; Prilisauer, Folge 14; RK 31. 3. 1964.

Hirschfeld Viktor, Pseud. Viktor → Léon.

Hirschfeldweg (13, Speising), ben. (22. 1. 1930 GRA) bzw. wiederben. (15. 4. 1947 GRA) nach Robert → Hirschfeld; 1938–47 → Ambergerweg (*s. Nachtrag Bd. 5*), Verlängerung durch Einbeziehung eines Platzes am 21. 6. 1950 (GRA).

Hirschgeweihe → Stephansdom.

Lit.: Viktor Flieder, Die H. von St. Stephan in W., in: Österr. Zs. für Volkskde., N. S. 20 (1966), 261 ff.

Hirschhäuter Joseph, * 6. 5. 1801 Wien, † 26. 4. 1859 Wien 8, Ledererg. 3, Bildhauer, So. eines Ornamentbildhauers. Besuchte 1817–26 die Akad. der bild. Künste (1819 Gundelpreis), war ab 1831 als freischaffender Bildhauer in W. tätig u. beteiligte sich 1834–50 regelmäßig an Ausst.en der Akad. 1838–45 wohnte H. in Baden, danach (in kümmerl. Verhältnissen) wieder in W. Er war mit → Bauernfeld, → Danhauser, → Schober u. → Schubert befreundet.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*); Thieme–Becker.

Hirschl Josef Adolf, * 19. 4. 1865 Teplitz-Schönau, Böhm. (Teplice-Šanov, ČR), † 1. 1. 1914 Wien 9, Schwarzspanierstr. 15 (Zentralfrdh.), Neurologe, Psychiater. Stud. an der Dt. Univ. Prag (Dr. med. univ.) u. war danach an Prager Univ.-Kliniken tätig (Dermatologie, Gynäkologie, Interne Med.). 1891 wurde H. Ass. an der Psychiatr. Univ.-Klinik in W. (bei Julius → Wagner-Jauregg u. Richard → Krafft-Ebing) u. habil. sich 1899 für Psychiatrie u. Neurologie an der Univ. W. (1911 tit. ao. Prof.). Wirkte bahnbrechend in der Erforschung der Geschlechtskrankheiten u. der progressiven Paralyse; er erkannte diese 1895/96 als Spätfolge der Syphilis der Hirnsubstanz (den endgült. mikroskop. Beweis dafür erbrachte erst 1912 der Japaner Noguchi). Zahlr. wiss. Publikationen.

Lit.: Fischer; ÖBL (*Werkverz.*); Wr. klin. Wo. 1914, 132; Wr. med. Wo. 64 (1914), 164 (*mit Werkangaben*); NFP, WZ 2. 1. 1914.

Hirschler Anna (Pseud. Anna Forstenheim), * 21. 9. 1846 Agram (Zagreb, Kroat.), † 9. 10. 1889 Bad Vöslau, NÖ (Zentralfrdh., Gr. 3), Schriftstellerin (Dramatikerin, Epikerin). Mitbegr.in (1885) des „Vereins der Schriftstellerinnen u. Künstlerinnen in W.", bemühte sich um eine Hebung des Bildungsgrads der Frauen u. setzte sich für deren Gleichberechtigung ein. 1875 schrieb sie das Drama „Caterina Cornaro", 1889 den Roman „Zauberring des Herzens".

Lit.: BBL; Kosch; ÖBL; Zohn, So. dt. Spr.; Ruhestätten, 22.

Hirschpeunt (3, Vorstadt Landstraße; auch Hirschpoint, Hirschenpeunt). **1)** In der Lit. wird damit eine im 14. u. 15. Jh. so ben. Anhöhe auf der Landstr. vor dem Stubentor bezeichnet, die die Länge der ehem. Rabeng. (→ Beatrixgasse) einnahm, ungefähr beim Rennweg begann u. bei der heut. Landstraßer Hauptstr. endete. – **2)** Parallel dazu gab es ein Bollwerk (1473), das von Brauneis mit dem → Pauker gleichgesetzt wird.

Lit.: Opll, Alte Grenzen, 53 (*Hirschpeunt*), 55 (*Pauker*); Walther Brauneis, Schema der Vorstadtbefestigungen um 1480, in: Hummelberger–Peball, Die Befestigungen W.s (WrGB 14; 1974), Abb. 1; Landstraße, 76; Bibl. 4, 91.

Hirschpoint (3) → Hirschpeunt.

Hirschstetten (21, seit 1938: 22), selbständ. Ortsgmde. am li. Donauufer, die nach Kagran eingepfarrt war u. 1904 mit Floridsdorf u. anderen am li. Donauufer gelegenen Gmden. als 21. Bez. (→ Floridsdorf, 21. Bez.) nach W. eingemeindet wurde (ab 15. 10. 1938 Teil des neugeschaffenen 22. Bez.s [damals Groß-Enzersdorf, seit 1946/54 → Donaustadt]). Der Ort, ein dreieckförm. Längsangerdorf, wird vor 1240 erstm. im Abgabenverzeichnis der Babenberger als landesfürstl. Lehen erw. (Hecsteten) u. gehörte zur Pfarre Kagran. Die Deutung des Ortsnamens ist wegen der versch. überlieferten Schreibweisen schwierig (Hacsteten, Her[t]stetten, Hürstetten, Hirschstötten; Ableitung möglicherweise von „Stätten herent [herthalb, d. h. diesseits] des Stroms"); die ehem. Lage am Strom ist noch am Gerinne im H.er Park erkennbar. Der Ort wechselte im Lauf der Zeit oftmals den Besitzer; er kam aus anfängl. landesfürstl. u. geistl. Besitz später an adlige u. bürgerl. Privatpersonen (die Gesch. ist jedenfalls mit der des Schlosses eng verbunden). Als 1693 Otto Ferdinand Gf. Hohenfeld einige Zinsrechte erwarb, trennten sich Orts- u. Schloßgesch. (→ Hirschstettner Schloß). 1739 ließ der damal. Schloßbesitzer Johann Wilhelm Gf. Wurmbrand eine Hauskapelle err., die er der Bevölkerung zur Verfügung stellte, weil der Weg nach Kagran infolge Überschwemmungen oftmals unpassierbar war (→ Hirschstettner Schloßkapelle). 1824 baute die Gmde. einen Ziegelofen (Oberfeldg.). Durch das Hochwasser 1830 wurde H. schwer geschädigt, sodaß man anschl. Schutzwälle anlegte. 1848 wurden H. u. Stadlau zu einer Gmde. zusammengeschlossen, jedoch 1872 wieder getrennt. 1872 wurde ein Ortsfrdh. angelegt (→ Hirschstettner Friedhof). Durch den Bau der Staatseisenbahnlinie W.–Marchegg (1870) u. die Eröffnung der Dampftramway Floridsdorf–Groß-Enzersdorf (1886) nahm H. einen großen Aufschwung. In H. liegt der Reservegarten der Stadt W., der vom Prater hierher verlegt wurde. – *Häuser:* 1869: 35. 1880: 59. 1890: 63. 1900: 117. – *Einwohner:* 1869: 365. 1900: 1.533. – *Bürgermeister:* Eduard Fischer (1895–1902; * 1848, † 1902; → Eduard-Fischer-Gasse. – *Vgl. die nachfolgenden Stichwörter.*

Lit.: Rudolf Knirsch, H. – einst u. jetzt (1961); Bll. Floridsdorf 8 (1974), Reg.; BKF 22, 20 ff.; Klaar, Siedlungsformen, 121; Opll, Erstnennung, 35; Messner, Leopoldstadt, 91 ff., 175; Topogr. NÖ; HONB 3/1, 107 (*Erstnennung erst zu 1258/59*); Der Reservegarten der Stadt W. H., in: der aufbau 40/1961, Dehio, 194; Lettmayer, 98.

Hirschstetten, Stadtrandsiedlung → Stadtrandsiedlung Hirschstetten.

Hirschstettner Friedhof (22, Quadenstr. 11). Die Bestattung der verstorbenen Hirschstettner erfolgte urspr. auf dem Kagraner Pfarrfrdh. Über Ersuchen der Gmde. genehmigte die BH Groß-Enzersdorf am 8. 8. 1871 die Err. eines Frdh.s an dem nach Breitenlee führenden Feldweg außerhalb des Orts, forderte jedoch den Bau einer Totenkammer u. die Einfriedung des Frdh.s. Der H. F. wurde am 21. 4. 1872 eingeweiht, die 1. Bestattung erfolgte jedoch erst 1878. 1916 wurde der Frdh. erweitert. Eine 1923

verfügte Auflassung des Frdh.s wurde am 10. 11. 1926 vom GR dahingehend modifiziert, daß bei grundsätzl. Festhalten an der Sperre des Frdh.s dessen weitere Belegung gestattet wurde. 1928 wurde ein Aufbahrungsraum geschaffen (Instandsetzung 1945–51). Nach mehrfacher Neufestsetzung des Sperrjahrs hob der GR am 26. 9. 1980 (nach Volksbefragung über die „Sperrfriedhöfe") den szt. Sperrbeschluß auf.

Lit.: Knispel 2, 34ff.; Donaustädter Bezirksztg. 10/1980.

Hirschstettner Hauptstraße (22, Aspern, Kagran), ben. spätestens 1906 (Kagran) bzw. 1907 (Aspern), seit 1910 → Hirschstettner Straße.

Hirschstettner Kirche → Hirschstettner Schloßkapelle.

Hirschstettner Schloß (22, Hirschstettner Str. 89–93). 1693 ließ Otto Ferdinand Gf. Hohenfeld ein „adelig Wohnhaus" zu „Hirschstötten" err., dessen Mittelbau dem



Hirschstettner Schloß. Foto.

späteren H. Sch. zugrunde lag; er kann daher als Begr. des Schlosses angesehen werden. 1713 erwarb der Oberhofmarschall Karls VI., Adolf Franz Fst. Schwarzenberg, der Jagdfreiheit in dieser Gegend erhalten hatte, das Gebäude u. ließ es bis 1724 durch Anton Erhard → Martinelli zu einem vornehmen Jagdschloß umgestalten. Den Westsaal schmückte ein Deckengemälde von Daniel → Gran; die Vorderseite wurde gegen die Straße durch ein Tor geschlossen. 1739 entstand auch die → Hirschstettner Schloßkapelle. Spätere Besitzer waren die Gf.en Wurmbrand, Erdödy u. Ludwig Barth v. Barthenstein, 1868 folgte als letzter Adeliger Peter Zeno Frh. v. Pirquet (Vater des Kinderarztes Clemens → Pirquet u. des Pioniers der Weltraumfahrt Guido Pirquet), der hier 1884 die „Baumschule Pirquet" eröffnete. Nach der Zerst. des Schlosses (1945) blieben nur das Straßenportal, Reste der Eckpavillons, die Gartenmauer mit einigen Vasen von Lorenzo → Mattielli u. die Schloßkapelle erhalten. 1953 kaufte der dt. Orden der Claretiner das ehem. Schloß mit seinem Park, um hier die Pfarre Hirschstetten „Maria Himmelfahrt" zu err. (→ Hirschstettner Schloßkapelle).

Lit.: BKF 22, 20, 22ff.

Hirschstettner Schloßkapelle (22, Hirschstettner Str. 89–93, an den Ostflügel des Wohnhauses angeb.). Sie wurde 1739 unter dem Besitzer Johann Wilhelm Gf. Wurmbrand als Hauskapelle err., stand jedoch der Bevölkerung zur Verfügung, weil der Weg zur Pfarrkirche in Kagran oftmals überschwemmt u. unpassierbar war. 1837 wurde am Ende des Dorfs ein hölzerner Glockenturm err., 1847 auch der Pfarrhof (Wohnhaus des Pfarrers u. des Mesners). In der Kapelle wurden bis 1951 Gottesdienste abgehalten. 1953 kaufte der dt. Orden der Claretiner das ehem. Schloß samt den Park, um darauf die Pfarre Hirschstetten „Mariä Himmelfahrt" zu err. (Pfarrgründung 1. 1. 1953). 1954 erfolgte die Grundsteinlegung zur Kirche (Bau 1959–61 nach Plänen von Walter Prutscher, Weihe [„Herz Mariä"] am 16./17. 9. 1961, Volksaltar aus Travertin, dreieck. Taufbecken aus Naturstein mit Kupferdeckel von Oskar Höfinger); 1979 wurde ein moderner holzgeschnitzter Kreuzweg erworben. Die alte H. Sch. wurde als Werktags- u. Trauungskapelle restauriert; in der Apsis Gemälde aus der Schule Maulbertsch („Immaculata").

Lit.: Bandion, 453f.

Hirschstettner Schulen (22). Die älteste Schule befand sich (neben einer Schmiede!) Dorfallee 12 (22, Hirschstettner Str. 99); sie wurde 1871 eröffnet. Der Bevölkerungszuwachs (infolge fortschreitender Industrialisierung) machte einen Schulneubau auf der ehem. Hutweide (22, Stadlauer Str. 51) erforderl.; die Schule wurde 1909 eröffnet (Erweiterungen bis 1912, dann nochmals 1956). Die Besiedlung der Quadenstr. machte 1971 einen neuerl. Schulneubau notwendig (22, Schreberg. 39).

Lit.: BKF 22, 25.

Hirschstettner Straße (22, Kagran, Hirschstetten), ben. (1910) zur Wahrung des Ortsnamens → Hirschstetten; vorher Hirschstettner Hauptstr. – *Gebäude: Nr. 74:* → Johannes-Nepomuk-Kapelle. *Nr. 89–93:* → Hirschstettner Schloß. *Nr. 90:* ebenerd. Bauernhaus (CNr. 18), erb. 1786 durch Augustin Mayer, 1909 umgeb. u. 1972–76 aus Mitteln des Wr. Altstadterhaltungsfonds wiederherstellt. *Nr. 99:* ehem. Volksschule (Dorfallee 12), 1871 eröffnet.

Lit.: BKF 22, 22ff.

Hirschvogel Augustin, * 1503 Nürnberg, † 5. 3. 1553 Stadt 928 (1, Ballg. 3), Kartograph, Geometer, Radierer, So. des Nürnberger Glasmalers Veit H. d. Ä. (1461–1525), G. (1542 Laibach) Eva († nach 1554). Arbeitete bis 1525 in Nürnberg, in der Werkstätte seines Vaters Veith H. (1461–1525) als Glasmaler. Dann ging er, als sein Brd. den Betrieb übernommen hatte, nach Venedig. Einmal nach Nürnberg zurückgekehrt, verließ er die Stadt 1536 endgültig. Bis 1543 war er in Laibach tätig (vielleicht als Majolikabrenner, wahrscheinl. als Kartograph), seine kartograph. Kenntnisse dürfte er sich in Venedig angeeignet haben. 1543 kam H. nach W. Bereits 1542 hatte er in kais. Auftrag eine Karte von Österr. erstellt, 1543 folgte seine „Geometria" (verlegt in Nürnberg), dann arbeitete er an einer Karte von Ktn. u. Krain (1544). Anschl. wandte sich H. der Landschaftsradierung zu. Die Vertrautheit mit dem Schaffen Altdorfers u. Wolf Hubers, dessen Graphiken er teilw. kopierte, lassen ein Schulverhältnis mögl. erscheinen. Trotz großer Produktivität (H. führte etwa 300 Radierungen aus) blieb das künstler. Schaffen für H. nur eine Nebenbeschäftigung. 1546 erhielt er den Auftrag, das Werk des Diplomaten Siegmund Frh. v. Herberstein über Rußld. mit Darstellungen u. einer Karte auszustatten (erschienen 1549 in W.). 1547 kaufte er das Haus Ballg. 3, das er bis zu seinem Tod bewohnte. Um diese Zeit dürfte

H. auch in Verbindung zur Wr. Stadtverw. gekommen sein. 1547 schuf er 2 radierte Stadtansichten (von Norden u. Süden) u. einen auf 6 Platten radierten Rundplan der Stadt, der erstm. unter Zugrundelegung einer Vermessung zustande kam, die auf dem von ihm erdachten Triangulie-



Augustin Hirschvogel. Selbstbildnis. Kupferstich, 1548.

rungssystem basierte u. den er 1549 dem StR schenkte. Der „H.-Plan" ist die erste wirkl. verläßl. kartograph. Aufnahme W.s. H. war auch an der Vermessung u. Planung der unter Hermes → Schallautzer entstehenden Renaissancebefestigungen beteiligt, die nach der ersten Türkenbelagerung entstanden. 1549 verfaßte er ein Manuskript über den Gebrauch der Aufnahmequadranten u. 1552 ein weiteres über die Meßkunst (welches Erläuterungen über die geometr. Aufnahme der Stadt, der dabei verwendeten Meßinstrumente sowie die angew. Methode enthält). Meßinstrumente, Stichplatten u. Rundtisch mit dem gemalten Stadtplan im HM. → Hirschvogelgasse.

Lit.: Thieme–Becker; Gedenkschau A. H. (1503–53), Kat. HM (1953); Schöny 1, 16f.; Karl Schwarz, A. H. Ein dt. Meister der Renaissance (1917); Franz Glück, A. H. u. W., in: WGBll. 8 (1953), 102ff.; Siegmund Wellisch, A. H. als Erfinder, in: BM 34 (1899), 71f.; dsbe., Die Wr. Stadtpläne der ersten Türkenbelagerung, in: ZÖIAV (1898); dsbe., Die Erfindung der Triangulierung, in: ebda. (1899); Max Eisler, Hist. Atlas des Wr. Stadtbildes (1919); Ferdinand Opll, W. im Bild hist. Karten (1983), 15f., Taf. 5; Czeike, Gesamtansichten der Stadt W., in: Hb. der Stadt W. 88 (1974), 2, 36ff.; Albert v. Camesina, Plan der Stadt W. von 1547, vermessen u. erläutert durch A. H. In Faksimile hgg. (1863); Franz Glück, A. H. u. W., in: WGBll. 8 (1953), 102ff.; Österr. auf alten Karten u. Ansichten (1989), 305f., 342; Renaissance in Österr. (Kat. Schallaburg, 1974), 165; GStW NR 7/2, Reg.

Hirschvogelgasse (2, seit 1900: 20), ben. (1894) nach Augustin → Hirschvogel.

Lit.: Verw.-Ber. 1894/96, 136.

Hirseweg (22, Stadlau), ben. (16. 2. 1955 GRA) nach der H., einer Körnerfrucht.

Hirssauer Ulrich, * ? Hirschau, Bay. (Oberpfalz), † 1461, Schreiber. War 1415 an der Univ. W. immatrikuliert u. wird 1424 erstm. urk. gen. Er war 1427–29 Urteilsschreiber u. 1429–61 Stadtschreiber (oberster Beamter der Stadt), betrieb jedoch auch einen Kramladen (1, Hoher Markt 8/9, Teil [hier waren 4 Kramen untergebracht]) u. war an Fernhandelsgeschäften mit Venedig beteiligt. In seine Amtszeit fällt die Anlage des → Handwerksordnungsbuchs.

Lit.: Perger, Ratsbürger.

Hirten, Zum guten (2, Praterstr. 32), Apotheke, aufgrund einer Hofentschließung v. 31. 8. 1782 im Jahr 1784 urspr. in der Stadt 456 (1. Numeration; Karmeliterhaus, 1, Salvatorg. 6, Rosmaring. 3) durch Ludwig v. Bernburg eröffnet. Nachdem dieser schuldenhalber nach Polen geflüchtet war, übernahm Gabriel Lohmann (vormals Hofapothekenbeamter) 1788 die Apotheke, bewarb sich aber erst 1797 um eine Personalbefugnis u. legte diese 1803 wieder zurück. Die folgenden Besitzer waren Anton Mahrer (1803–05) u. Joseph Nußböck (1805–09), unter dem mit Bewilligung des Magistrats vom 11. 4. 1809 die Transferierung der Apotheke in die Vorstadt Jägerzeile 5 (2, Praterstr. 36) genehmigt wurde. 1841 war Rudolf → Schiffner Besitzer. Unter Wenzel Spirmann übersiedelte die Apotheke (die inzw. in das Haus 2, Praterstr. 40 verlegt worden war) 1891 ins Haus Praterstr. 32.

Lit.: Czeike, Die Anfänge der Apotheke „Z. g. H.", in: WGBll. 47 (1992), 172ff.; Hochberger–Noggler, 70ff.

Hirten, Zum guten (2, Weintraubeng. 1, Zirkusg. 14; auch Henslersches Haus), neben dem Leopoldstädter Theater gelegen. 1812 ließ sich der Dir. u. Theaterdichter Carl Friedrich → Hensler das Haus, das in der Glanzzeit des Theaters eine große Anzahl bekannter Künstler beherbergte, durch Joseph Adelpodinger erb. 1823 wohnten hier außer Therese → Krones, die im Erdgeschoß logierte, auch Ferdinand → Raimund, Adolf → Bäuerle, Wenzel → Müller, die Schauspieler Blaha u. Schuster sowie Madame Josefa Satory. Das Gebäude bestand urspr. aus 2 Häusern, die eine gemeinsame Einfahrt von der Zirkusg. her hatten u. in einem gemeinsamen Hof einander gegenüberstanden. Gegen die Weintraubeng. war der Hof durch einen Stadel abgeschlossen. Die Vereinigung der beiden Häuser fällt in das Jahr 1826, der Neubau erfolgte 1827 durch Christoph R. v. Andrä. 1967 wurde es abgerissen.

Lit.: Leopoldstadt, 288, 290; Weschel, Leopoldstadt, 590; Rotter–Schmieger, 123; Bürgerhaus, 114; Kisch 2, 68.

Hirten, Zum guten (3, Landstr. Hauptstr. 55), um 1590 auf den Grundmauern eines älteren Gebäudes err. Wohnhaus (färb. Bild mit dem „Guten Hirten" über dem Haustor), das vom Brand des Jahrs 1657 u. von der Türkenbelagerung 1683 verschont blieb u. 1694 dem Gmde.hirten als unentgeltl. Wohnung überlassen wurde. Das spätbarocke Gebäude wurde 1771 aufgestockt u. gründl. renoviert (josephin. Plattenstil); gleichzeitig wurde ein (gleichnam.) Einkehrgasthof eingerichtet. Ab 1826 war es Besitz der Familie Metzger, die es 1960 abreißen ließ. Das Haus hatte mit seinen beiden Nachbarhäusern (Nr. 57 u. 59) eine einheitl. Häuserzeile gebildet.

Lit.: Mitt. Landstr. 7 (1970), H. 14, 7f. (*Abbruchdatum 1960*); Messner, Landstraße, 204f. (*Abbruchdatum 1970*).

Hirten, Zum guten (13, Bossig. 68–70), Kirche, Pfarrexpositur u. Kloster der Kongregation der Oblaten der Jungfrau Maria, die sich 1958 in W. niederließ (Gründung 1759 durch P. Pio Bruno Lanteri aus Piemont). Ab 1962 wurde das Lanterihaus err., 1964/65 nach Plänen von Ceno u. Herta Kosak die Kirche (Kreuzweg mit 42 Figu-

ren von Gianluigi Giudicis, Stahlkreuz von Karl Hagenauer).

Lit.: Bandion, 278ff.; BKF 13, 9f.

Histologie. 1854 besaß W. das 1. Inst. für dieses Fach im dt. Sprachraum, das freil. nur 2 Zimmer im 2. Stock der alten → Gewehrfabrik umfaßte. Der 1. Vorstand war Carl → Wedl, der im Sinne des Pathologen Carl v. → Rokitansky seine mikroskop. Untersuchungen zur Fundierung klin. Erscheinungen in den Dienst der anatom. Forschung stellte. Mit dem Chirurgen Franz → Schuh untersuchte er die Struktur von Tumoren, mit dem Neurologen u. med. Kliniker Ludwig → Türck fand er an Nervensträngen mikromorpholog. Veränderungen (die ihn das Ges. von der sekundären Degeneration aufstellen ließen), mit dem Ophthalmologen Carl v. → Stellwag-Carion untersuchte er die Gewebe des Auges u. mit Moriz → Heider jenes der Zähne. Schon der Anatom Christian Joseph → Berres (später ein Lehrer von Joseph → Hyrtl) hatte mikroskop. allerdings nur „Bläschen" beschrieben, die 1839 von Theodor Schwamm als „Zellen" erkannt wurden. Dadurch erhielt die damal. klin. Med. wertvolle Impulse. Wedls Nfg. war Victor v. → Ebner-Rofenstein, dessen Namen heute noch die Spüldrüsen der Zunge tragen. Ebners Nfg. Josef → Schaffer gelang es 1922, das neue Inst.gebäude in der Schwarzspanierstr. zu eröffnen. Ihm folgte Victor → Patzelt, zu dessen Arbeitsprogramm die „Mikrophysiologie" gehörte, wogegen Alfred → Pischinger in den ersten Jahrzehnten nach dem 2. Weltkrieg die „Histochemie" zur Ergründung biolog. Funktionen favorisierte. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Lesky, 513ff. u. Reg.

Historikertagungen (in Wien). 1965 wurde der Internat. Historikertag in W. abgehalten; Anlaß war der 600. Jahrestag der Gründung der Wr. Univ. 1978 wurde (über Einladung von Bgm. Leopold Gratz) der Österr. Historikertag in W. abgehalten u. vom WStLA (Dion. Czeike) durchgeführt; Anlaß war die 125-Jahr-Feier des → Vereins für Geschichte der Stadt Wien. Für 1996 erging von Bgm. Helmut Zilk an den Verband österr. Geschichtsvereine als Veranstalter der Österr. Historikertage bereits 1989 über Vorschlag des WStLAs (Dion. Czeike) die offiz. Einladung, den Österr. Historikertag anläßl. der Feierlichkeiten „1000 J. Ostarrîchi" in der Bundeshauptstadt abzuhalten. – 1974 hielt der Österr. Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung (Linz) über Vorschlag des WStLAs seine Tagung „Das Städtewesen im 16. Jh." im Rathaus ab, 1980 wurde vom Tagungsort Baden b. Wien („Das Städtewesen im 19. Jh.") eine Tagesexkursion nach W. unternommen.

Historischer Atlas von Wien. Das wiss. Atlaswerk wurde von Felix Czeike 1977 begr. u. erscheint seit 1981 in 3- bis 4jährl. Lieferungen zu je 10–15 Karten auf der Basis eines mit Renate Banik-Schweitzer erstellten Rahmenkonzepts, in dem Grundsätze der modernen Stadtgeschichtsforschung zur Anwendung gelangen; die Karten werden durch themat. gegl. wiss. Kommentarbände ergänzt. Der H. A. erscheint unter der wiss. Gesamtltg. von F. Czeike, R. Banik-Schweitzer u. (seit 1990) Ferdinand Opll (ständ. wiss. Mitarbeit Gerhard Meißl, redaktionelle Ltg. R. Banik-Schweitzer, kartograph. u. techn. Ltg. bis 1990 Erich Kopecky bzw. seit 1990 Hans-Michael Putz) in Zusammenarbeit der Zweigstelle W. des Ludwig-Boltzmann-Inst.s für Stadtgeschichtsforschung mit dem WStLA (Druck: Kartograph. Anst. Freytag–Berndt u. Artaria, W.: Verlag Jugend u. Volk Verlags-GmbH, W.-München bzw. seit 1994 J&V–Edition W.–Dachs Verlag GmbH.). Ziel des Atlas ist die Darstellung, in welcher Form u. in welchem Ausmaß Topographie u. Grundbesitzverhältnisse Standort- u. Nutzungsentscheidungen mitbestimmt haben, wie diese die Sozialtopographie W.s geprägt haben u. letztere wiederum auf Mentalitäten u. kollektives Handeln eingewirkt hat. Der H. A. enthält mit Schwerpunktbildung auf das 18. bis 20. Jh. themat. Karten zur Siedlungsentwicklung (u. a. Wachstumsphasen, Erstnennung von Siedlungsnamen), Wirtschaftsstruktur (u. a. Arbeits-, Kapital- u. Bodenmarkt, Betriebs- u. Wohnstätten, Verkehr, Ver- u. Entsorgung) u. Sozialstruktur (u. a. Bevölkerung, Konfession, Familien- u. Haushaltsstruktur, Bildung, Erwerbstätigkeit, Gesundheits- u. Fürsorgewesen, Wohnverhältnisse, Sozialschichtung, Kultur u. Freizeit) sowie Karten zum Bereich Politik u. Verw. (u. a. Kataster, Verw.gliederung, Grundherrschaften, Steuern, Wahlergebnisse, Vertretungskörper, Stadtplanung), außerdem Reproduktionen ausgewählter hist. Karten u. Pläne. In den themat. Karten werden die versch., die Stadtentwicklung beeinflussenden Einzelfaktoren in langen Zeitreihen quantifiziert dargestellt, in den Kommentaren die Wechselwirkungen mehrerer Faktoren analysiert. – Ziel des Atlas ist es, die Ausformung der sozialräuml. Struktur W.s aus den jeweils hist.-konkreten Produktionsbedingungen u. Lebensverhältnissen der sich wandelnden städt. Ges. abzuleiten; in den themat. Karten werden die versch., die Stadtentwicklung beeinflussenden Einzelfaktoren in langen Zeitreihen quantifiziert dargestellt, in den Kommentaren die Wechselwirkungen mehrerer Faktoren analysiert. – *Karten:* 1. Lieferung (1981): 11 Karten; 2. L. (1984): 15 Karten; 3. L. (1987): 15 Karten; 4. L. (1990): 12 Karten; 5. L. (1994): 13 Karten. – *Kommentarbände: Bd. 2:* Ferdinand Opll, Erstnennung von Siedlungsnamen im Wr. Raum (1981); *Bd. 3:* Maren Seliger, Karl Ucakar, Wahlrecht u. Wählerverhalten in W. 1848–1932. Privilegien, Partizipationsdruck u. Sozialstruktur (1984); *Bd. 4:* Ferdinand Opll, Alte Grenzen im Wr. Raum (1986); *Bd. 5:* Walter Sauer, Grund-Herrschaft in W. 1700–1848 (1993). *(Renate Banik-Schweitzer)*

Lit.: H. A. v. W., in: WGBll., Bh. 4/1987; H. A. v. W., Dokumentation u. Kurzbeschreibung der Karten der 1. u. 2. Lief., in: Veröffentlichungen WStLA, Reihe B, H. 6 (1984); H. A. v. W., Dokumentation u. Kurzbeschreibung der Karten der 3. Lief., in: ebda., H. 18 (1987); Renate Banik-Schweitzer, Der H. A. v. W. Zur Halbzeit, in: Pro Civitate Austriae, H. 14 (1991), 53 ff.

Historisches Museum der Stadt Wien → Museum, Historisches; vgl. a. → Museen der Stadt Wien.

Historismus, europ. kunsthist. Stilrichtung des 19. Jh.s, die durch ihre Hinwendung zu versch. Kunstrichtungen der Vergangenheit (Antike, Romanik, Gotik, Renaissance, Barock) gekennzeichnet ist, wobei sich die Architekten jedoch um eine kreative Mischung u. Gestaltung der verwendeten Stilelemente bemühten, sodaß ihre Werke einen unverwechselbaren Charakter erhielten. Der H. erfaßte neben der Arch. in ähnl. Weise die übr. Kunstgattungen einschl. der Innenarchitektur u. des Kunsthandwerks. Das

weltweit bedeutendste architekton. Ensemble des H. ist (nach dem Bau der → Altlerchenfelder Kirche, die noch in die Zeit des romant. H. fällt) die Ringstraßenzone mit ihren öffentl. u. privaten Gebäuden, insbes. → Akademie der bildenden Künste, → Arkadenhäuser, → Börse, Neue → Burg, → Burgtheater (urspr. Hofburgtheater), → Dumbapalais, → Ephrussipalais, → Erzherzog-Wilhelm-Palais, → Evangelische Schule, → Haus der Industrie, → Haus der Kaufmannschaft, → Heinrichhof, → Justizpalast, → Künstlerhaus, → Kursalon, Kunsthistorisches u. Naturhistorisches → Museum (urspr. Hofmuseen), → Museum für angewandte Kunst (urspr. österr. Mus. für Kunst u. Industrie), → Musikvereinsgebäude, → Staatsoper (urspr. Hofoper), → Parlament (urspr. Gebäude für den Reichsrat), → Rathaus, → Regierungsgebäude (urspr. Kriegsministerium), → Roßauer Kaserne, Ensemble am → Schwarzenbergplatz, heute → Epsteinpalais, → Stadtschulrat, → Todescopalais, → Universität u. → Votivkirche, außerdem das → Arsenal. Der H. hinterließ im Baugeschehen des gesamten Stadtbilds über mehrere Jahrzehnte (etwa 1840 bis 1914, in den beiden letzten Jahrzehnten im Wechselspiel mit dem → Jugendstil) ein bis heute lebend. Erbe.

Hitler Adolf, * 20. 4. 1889 Braunau/Inn, OÖ, † 30. 4. 1945 (Selbstmord) Berlin, dt. Reichskanzler (1933–45; → Nationalsozialismus), unehel. So. des k. k. Zollbeamten Alois H. (1837–1903; unehel. So. des Johann Nepomuk Hüttler (Hiedler) u. der Maria Anna Schicklgruber, 1876 legitimiert [führte seither den Familiennamen Hitler]) u. der Klara Pölzl (1860–1907), G. (29. 4. 1945 Berlin) Eva Braun. Kam (nach Besuch der Realschule in Linz [1900–04] u. Steyr [1904/05; keine Matura]) 1906 (Mai/Juni) erstm. nach W. (wohnte bei Taufpaten Johann Prinz), neuerl. von Sept. bis Nov. 1907 (wh. 6, Stumperg. 29 [mit seinem Jugendfreund Kubizek]), um an der Akad. der bild. Künste Malerei zu stud., scheiterte jedoch an der Aufnahmsprüfung u. kehrte nach Linz zurück (Tod der Mutter am 21. 12.). Bei seinem 3. Aufenthalt in W. (Febr. 1908 bis Mai 1913) wohnte er zunächst (bis Nov. 1908) wieder in der Stumperg., dann bis Aug. 1909 15, Felberstr. 22 (Untermiete), bis Sept. 1909 15, Sechshauser Str. 58, bis Nov. 1909 9, Simon-Denk-G. 11, schließl. bis Dez. 1909 im Obdachlosenasyl 12, Kastanienallee 2, u. bis Mai 1913 im Männerheim 20, Meldemannstr. 25–27. Er lebte als freischaffender Kunstmaler (Aquarelle, Ansichtskarten). Polit. wurde er von dtnat. u. antisemit. Strömungen beeinflußt; für sein späteres Weltbild entscheidend wird die von Georg Lanz v. Liebenfels (1874–1954; Begr. des „Ordens des neuen Tempels") entwickelte „nord. Rassenideologie" (die Zs. „Ostara" wurde von H. nachweisl. in der Trafik 15, Felberstr. 22, bezogen). Am 24. 5. 1913 übersiedelte H. nach München, am 16. 8. 1914 meldete er sich freiwillig zum dt. Heer (Bayr. Inf.-Rgmt. Nr. 16; Gefreiter ab 1. 11. 1914, Abrüstung am 31. 3. 1920). Ab Sept. 1919 war er Mitgl. der „Dt. Arbeiterpartei" (DAP), die sich im Febr. 1920 in „Natsoz. DAP" (NSDAP, → Nationalsozialismus) umben. Im Okt. 1920 kam er als Wahlhelfer für eine Natsoz. dt. Arbeiterpartei (Sitz 1, Elisabethstr. 9) nach W. u. sprach auf Versammlungen (am 8. 10. im Etablissement Gschwandtner [17, Hernalser Hauptstr. 39], am 9. 10. im Wirtshaus „Zum Marokkaner" [Prater 49]). Am 20. 6. 1922 sprach H. in den Sofiensälen (3, Marxerg. 17), ohne daß er einen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen hatte. Ein Putschversuch gegen die bayer. Regg. in München (9. 11. 1923) scheiterte; in der Haft (bis 20. 12. 1924 in Landsberg) schrieb er sein Buch „Mein Kampf". Am 26. 2. 1925 erfolgte die Neugründung der 1923 verbotenen NSDAP, am 30. 4. 1925 wurde er aus dem österr. Staatsverband entlassen (er blieb staatenlos, bis er am 25. 2. 1932 mit der Ernennung zum braunschweig. Regg.rat die dt. Staatsbürgerschaft erwarb). Begünstigt durch die Weltwirtschaftskrise, vollzog sich der Aufstieg der von H. geführten NSDAP (1. großer Wahlerfolg 1930). Am 30. 1. 1933 wurde H. von Reichspräs. Paul v. Hindenburg zum Reichskanzler bestellt („Tag der Machtübernahme"), doch besaß seine Partei im Reichstag keine absolute Mehrheit. Nach der De-facto-Ausschaltung des Reichstags („Ermächtigungsges.") u. anderer polit. Parteien err. er auf der Grundlage einer auf dem Rassen- u. Führerprinzip fußenden Weltanschauung ein Diktaturregime, das rücksichtslos gegen polit. Andersgesinnte vorging (→ Gestapo, → Konzentrationslager). Am 30. 6. 1934 wurde der rivalisierende SA-Chef Ernst Röhm liquidiert, am 25. 7. 1934 in W. ein Putschversuch der österr. Natsoz. unternommen (Ermordung von Bundeskanzler Engelbert → Dollfuß); nach Hindenburgs Tod vereinte H. am 2. 8. 1934 die Ämter des Reichskanzlers u. des Reichspräs.en in seiner Person u. nannte sich fortan „Führer u. Reichskanzler". Nach der Proklamierung der Nürnberger Gesetze (1935) setzte sich die NSDAP die Ausschaltung (ab 1941 Ausrottung) der Juden (während des 2. Weltkriegs auch in den besetzten Gebieten Europas) zum Ziel (→ Emigration, → Novemberpogrom [1938; „Reichskristallnacht"], → Vertreibung). Am 12. 3. 1938 besetzte die dt. Wehrmacht auf H.s Befehl hin Österr., um die Durchführung einer von Bundeskanzler Kurt v. Schuschnigg angesetzten Volksbefragung über die Selbständigkeit Österr.s zu verhindern, worauf das österr. Bundesheer auf Hitler vereidigt u. Österr. mittels Ges. als „Ostmark" mit dem Dt. Reich „wieder"vereinigt wurde (nachträgl. Durchführung einer mit großem propagandist. Aufwand vorbereiteten Volksabstimmung am 10. 4.). Am 15. 3. sprach H. bei einer Kundgebung auf dem Heldenpl., am 1. 4. ging der sog. Prominententransport ins KZ Dachau ab, am 9. 4. stattete H. dem Rathaus einen offiz. Besuch ab. Gegen die Okkupation legte nur Mexiko offiz. Protest ein (→ Mexikoplatz). Am 15. 10. 1938 wurden 97 nö. Gmden. mit W. vereinigt (Schaffung von → „Groß-Wien", das zugl. in den → Reichsgau Wien umgewandelt wurde). Im Gegensatz zu anderen Städten wurde H. von der Stadt W. kein Ehrenbürgerrecht verliehen. → Weltkrieg, Zweiter. (*Richard Perger*)

Lit.: BWB (*weitere allg. Lit.*); ÖBL; Spitzer, Politiker; Werner Maser, A. H. – Legende, Mythos, Wirklichkeit (Mchn.–Eßlingen [6]1974); J. Sydney Jones, H.s Weg begann in W. (Wiesbaden–Mchn. 1980); Wilfried Daim, Der Mann, der H. die Ideen gab ([2]1985); August Kubizek, A. H. – mein Jugendfreund (Graz–Göttingen 1953).

Hitlerjugend (HJ), Jugendorganisation der → NSDAP, gegr. 1922, in die NSDAP eingegl. 1926 u. nach der Machtübernahme Adolf → Hitlers in Dtschld. (1933) zu einer umfassenden Staatsjugendorganisation ausgebaut, welche die Erziehung der Jugend im natsoz. Sinn gewähr-

leisten sollte (verpflichtende Mitgl.schaft ab 1. 12. 1936). Dem Reichsjugendführer (1932–40 Baldur v. → Schirach, nachm. Gaultr. von W.) unterstanden die Führer der Gebiete, Banne, Stämme, Gefolgschaften, Scharen u. Kameradschaften. In Österr. zählte die (1931 erstm. auftretende) HJ 1933–38 zu den illegalen NS-Organisationen. Das HJ-Gebiet W. deckte sich mit dem Sprengel des Reichsgaus u. umfaßte 10 Banne. 1939 wurde die Mitgliedschaft bei der HJ gesetzl. Pflicht (Kundmachung des Reichsstatthalters in Österr. v. 25. 3. 1939), außerdem wurde die vormilitär. Ausbildung eingeführt; ab 26. 3. 1940 konnte die Teilnahme an den Veranstaltungen polizeil. erzwungen werden. Der Schwerpunkt der HJ-Arbeit lag neben der weltanschaul. Schulung der Jugendlichen bei Sportveranstaltungen, vormilitär. Ausbildung, Fahrten u. berufl. Leistungswettkämpfen. Die HJ umfaßte die 14- bis 18jähr. Burschen, wogegen die 10- bis 14jähr. Buben in der „Jungmannschaft" bzw. (ab 1931) im „Deutschen Jungvolk", das (ebenso wie der Jungmädelbund beim → Bund deutscher Mädel) eine Untergliederung der H. war, organisiert sein mußten. Während des 2. Weltkriegs wurden die Angehörigen der H. im Rahmen des „Kriegseinsatzes der H." bspw. zu Altmaterial-, Altkleider- u. Kräutersammlungen, zur Betreuung der „kinderlandverschickten" Kinder (1941–43), zu Aufräumungsarbeiten nach Bombenangriffen u. zu Hilfsdiensten bei der Wehrmacht herangezogen (Luftwaffenhelfer, ab Jänn. 1943), in den letzten Kriegswochen (1945) auch für den Volkssturm (→ Weltkrieg, Zweiter). *(Elisabeth Klamper)*

Lit.: Hans-Christian Brandenburg, Die Gesch. der HJ (Köln 1968); Ralf Roland Ringler, Illusion einer Jugend – H.-J. in Österr. (St. Pölten–W. 1977).

Hitschmann Fritz, * 19. 2. 1870 Diwitschau, Böhm. (Divišov, ČR), † 18. 11. 1926 Wien 1, Biberstr. 10 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor), Gynäkologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1894) begann H. unter der Anleitung von Anton → Weichselbaum patholog.-anatom. Stud. u. wurde bald wiss. Ass. an der I. Univ.-Frauenklinik bei Friedrich → Schauta. Mit seinem Lehrer veröffentlichte er 1904 die für den histolog. Anschauungsunterricht wertvollen „Tabulae gynaecologicae". 1907 habil. er sich u. wurde 1916 tit. ao. Prof. Weltbekannt wurde H. durch die gem. m. Ludwig → Adler durchgeführten Untersuchungen (1907 Aufklärung der Bedeutung der Hormone für den monatl. Zyklus der Frau u. allg. Anerkennung beim Kongreß der Dt. Ges. für Gynäkologie u. Geburtshilfe). Da Schauta H.s wiss. Tätigkeit im Laboratorium nicht entbehren wollte u. ihm deshalb keine entsprechende Tätigkeit am Krankenbett ermöglichte, verließ H. schließl. die I. Frauenklinik. Von späteren Forschungsarbeiten seien seine Stud. über das Chorionepitheliom u. über Placenta praevia erw. *(Gabriela Schmidt)*

Lit.: BLBL; Fischer; ÖBL; Feierl. Inauguration 1927/28, 28 f.; Wr. klin. Wo. 39 (1926), 1525 f.; Anton Schaller, Helmut Wyklicky, Aus der Gesch. der Österr. Ges. für Gynäkologie u. Geburtshilfe, in: ebda. 100 (1988), 121 ff.; Eduard Gitsch, Die I. Univ.-Frauenklinik von Friedrich Schauta bis heute, in: ebda., 102 (1990), 339; Wr. med. Wo. 76 (1926), 1440 f.; Steines, 111; NFP 24. 12. 1924, 20. 11. 1926.

Hitschmann Hugo Heinrich, * 28. 4. 1838 Kanitz, Mähr. (Dolní Kounice, ČR), † 17. 4. 1904 Wien 7, Neustiftg. 17 (Hietzinger Frdh.), Journalist, Verleger, Landwirt. Entstammte einer alten mähr. Landwirtefamilie, besuchte die höhere Landwirtschaftsschule in Ungar.-Altenburg (war dort 1862–64 Lehramtsass.), wurde 1866 Redakteur der „Allg. Land- u. Forstwirtschaftl. Ztg." (Hg. k. k. Landwirtschaftsges.), die ihm die Ges. 1869 samt der (1868 gegr.) Ztg. „Der prakt. Landwirt" ins Eigentum übertrug. Neben diesen beiden von ihm erweiterten u. ausgestalteten Fachblättern gründete er eine Reihe weiterer landwirtschaftl. Fachbll., so den „Ökonom" (1878), die „Österr. Forst- u. Jagdztg." (1883) u. die „Allg. Weinztg." (1884); außerdem gab er ein „Vademecum für den Landwirt" heraus ([1]1879, [10]1891). Im Selbstverlag publizierte er ein „Archiv für Landwirtschaft". H. war der Begr. des modernen land- u. forstwirtschaftl. österr. Ztg.wesens.

Lit.: Biogr. Jb. (1907); BLBL; GBÖ; ÖBL; ÖL; Partisch, 120; Carl Junker, Das Haus Gerold in W. 1775–1925 (1925), 55 ff.

Hitschmann Maximilian, * 16. 2. 1870 Wien, † 15. 10. 1950 Nizza, Advokat. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1893, Rechtsanwaltsprüfung 1900), wirkte 1901–38 als Rechtsanwalt in W. (1911–31 Mitgl. des Wr. Kammerausschusses, 1931–38 Anwaltsrichter des Obersten Gerichtshofs) u. erwarb sich Verdienste um die Fortbildung des österr. Anwaltsrechts (Veröffentlichungen darüber in den „Jurist. Bll.") sowie um eine grundlegende Reform des Rechtsanwaltstarifs. Emigrierte (vermutl. 1938) nach Nizza.

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; ÖBL; Zürcher Ztg. 17. 10. 1950; Jurist. Bll. 73 (1951), 11.

Hitzinger Rudolf, * 30. 3. 1899, † 22. 3. 1971, sozdem. Bezirkspolitiker. Nach Ausbildung zum Maschinenschlosser (ab 1913) übte er diesen Beruf bis 1931 aus, wurde dann jedoch Revisionsbeamter bei der Städt. Versicherung. Ab 1913 Angehöriger der Gewerkschaft der Metallarbeiter (1920–26 Bildungsfunktionär im Betriebsrat) u. ab 1919 der SDAP, war er 1932–34 Bezirksrat u. engagierte sich bes. im Bildungswesen. 1945 baute H. in Floridsdorf die Sozialist. Arbeiterhilfe u. das Heimkehrerreferat auf, wurde 1948 BO-Stv. der SPÖ Floridsdorf u. war 1949–59 Bezirksrat u. 1954–62 BO sowie 1959–64 BV von → Floridsdorf. → Rudolf-Hitzinger-Hof.

Lit.: AvW, 370 f.; Rauchenberger; *Unterlagen sozdem. GR-Klub.*

Hl.- s. Heilig-. . .

Hladej Hubert, * 10. 10. 1913 , † 28. 5. 1977 Wien, sozialist. Kommunalpolitiker. Tätigkeit in der sozdem. Jugendbewegung, 1934 verhaftet (Wöllersdorf). Nach dem 2. Weltkrieg wurde H. Sekr. im Karl-Marx-Inst. 1949–77 war er BV der Leopoldstadt, wobei er sich anfangs bes. Verdienste um den Wiederaufbau erwarb u. sich später für kommunale Einrichtungen auf dem Boden des Bez.s einsetzte. Ihm ist auch die Einrichtung der 1. Fußgeherzone W.s (Hauptallee) zu verdanken. → Hubert-Hladej-Hof.

Lit.: AvW, 85; RK 9. 12. 1974.

Hlasiwetz Heinrich, * 7. 4. 1825 Reichenberg, Böhm. (Liberec, ČR), † 8. 10. 1875 Wien 4, Technikerstr. 5, Chemiker, So. eines Apothekers. Begann das Chemiestud. 1842 in Jena (bei Wackenroder), war 1843–46 Apothekergehilfe in Brünn, W. u. Reichenberg, besuchte 1846 das

Polytechnikum in W. (bei Schrötter-Kristelli) u. 1847 die Univ. Prag (Mag. pharm. 1848, Dr. phil. 1849). Habil. sich 1849 an dieser, wurde 1851 ao. u. 1854 o. Prof. für Chemie an der Univ. Innsbruck (1866 Rektor) u. 1867 o. Prof. am Wr. Polytechnikum (1869 Prof. der allg. techn. Chemie, 1873 Rektor TH W.). H. arbeitete auf chem.-physiolog. Gebiet, schuf neue Laboratorien u. gründete die Chem.-physikal. Ges. in W. Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1863).

Lit.: ADB; BLBL; ÖBL (*Verz. der Forschungen*); Poggendorff; Wurzbach; Almanach 26 (1876), f.

Hlatky Eduard, * 21. 2. 1834 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 21. 2. 1913 Wien 14 (heute 15), Huglg. 3 (wh. 14[15], Felberstr. 110; Baumgartner Frdh.), Techniker (Eisenbahning.). Stud. Ingenieurwiss. in Brünn, war ab 1869 Betriebsing. der Fünfkirchner Eisenbahn. Lebte nach seiner Pensionierung in W., wo er sich dem „Gralsbund" um Richard v. → Kralik anschloß; 1888 erstm. literar. tätig, dichtete er religiöse, dramat.-epische (Trilogie „Weltenmorgen" [Der Sturz der Engel; Der Sündenfall; Das erste Opfer]) u. zeitsatir. Werke („An der Schwelle des Gerichts").

Lit.: BBL; BLBL; ÖL; Partisch; A. Pichler, E. H. (1920).

Hlavaček Anton, * 7. 5. 1842 Gaudenzdorf 28 (12, Aichhorng. 8; GT), † 16. 1. 1926 Wien 19, Gregor-Mendel-Str. 41 (Döblinger Frdh.), Landschaftsmaler, G. (24. 6. 1882 Schottenkirche) Helene Kohn, To. des Kantors Alexander K. Als So. eines Gaudenzdorfer Webermeisters ergriff H. den Beruf eines Zimmermalers. 1858–64 besuchte er die Akad. der bild. Künste (Landschaftsklasse), war mit Ruß u. Jettel befreundet, unternahm 1864–69 Stud.reisen (Dtschld.) u. kehrte 1869 nach W. zurück. 1873 erhielt er auf der Weltausst. die Kunstmedaille. Neben kleinformat. Bildern malte H. 1879–84 Kolossalgemälde (dar. sein Hauptwerk „Panorama von W. u. seinen Umgebungen vom Nußberg bei Nußdorf" [1884] für den Steinernen Saal des [Neuen] Rathauses bzw. 1890, ebenfalls für die Stadt W., das Gemälde „Das alte Donaubett bei W."). Für das Etablissement Tivoli (13) schuf er 40 Wandgemälde, 2 weitere 1887 für das Naturhist. Mus., außerdem 2 Ansichtenfolgen („Die Donau", „Schutzhütten") sowie 1879 „Ein Sommerabend auf dem Kahlenberg". Ab 1862 war H. Mitgl. des Künstlerhauses, 1906 war er Gründer des Österr. Kunstbunds. Er trat für die Umwandlung des Theseustempels in ein Pantheon österr. Kunst ein. Werke im HM u. im Nö. Landesmus. Am 11. 10. 1925 wurde im Holzpavillon der Meierei Tivoli eine Büste H.s enth., die Fritz Hänlein geschaffen hatte (heute Bez.-Mus. Meidling). Bürger der Stadt W. (12. 5. 1922). → Hlavacekweg, → Künstlergedenkstein (12, Hufelandg. 3 [Theresienbadpark]; Relief).



Anton Hlavaček. Blick in die Spiegelgasse mit Franz Grillparzers Sterbehaus. Aquarell, um 1900.

Lit.: GBÖ; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Jäger-Sunstenau, 81; GStW NR 7/2, 174; Robert Waissenberger, Der Maler A. H., in: Amtsblatt 5/1951, 1; Schöny 2, 309; E. Filek, A. Jentsch, A. H. 1842–1926 (1926); Gunther Martin, Damals in Döbling ... (1993), 41; Günther Berger, Das Tivoli in Meidling (Hg. Meidlinger Kulturverein, 1989), 25f.; Meidling, 208, 289, 297, 314, 421f.; BKF 12, 5f.; Gaudenzdorf, 58f.; Währing, 550f.; Döbling, 485; Gedenkstätten, 284; Hans Pemmer, Ninni Lackner, Der Döblinger Frdh., 10; Kapner, 375; WZ 19. 1. 1926; M.-Pr. 17. 1. 1926.

Hlavacekweg (14, Unterbaumgarten), ben. (2. 4. 1930 GRA) nach Anton → Hlavaček.

Hlavka Josef, * 15. 2. 1831 Lužan, Böhm. (Lužany, ČR), † 11. 3. 1908 Prag, Architekt, Oberbaurat. Besuchte die Akad. der bild. Künste (1854 Staatspreis), wurde (nach einer Stud.reise) Stadtbmstr. u. arbeitete unter Heinrich → Ferstel an der Votivkirche, aber auch an der Börse, Oper, Lazaristenkirche u. Sternwarte. Mitgl. der Akad. der bild. Künste u. des Künstlerhauses, 1867/68 Mitgl. der Jury für den Hofburgbau. 1883 Mitgl. des Reichsrats u. 1885 des Nö. Landtags. Ging später nach Prag.

Lit.: BLBL; ÖBL; Thieme–Becker.

Hlawa Stefan, * 2. 2. 1896 Wien, † 5. 6. 1977 Wien 2, Große Mohreng. 9 (Krkh. der Barmherz. Brd.), wh. 19, Döblinger Hauptstr. 64. Maler, Bühnenbildner. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Rudolf → Bacher) u. an der Akad. für Musik u. darst. Kunst (Gesang), arbeitete ab 1931 als Bühnenbildner am Burgtheater u. an der Statsoper, aber auch in Sbg. u. im Ausld. Werke in der Theatersammlung der ÖNB. Mitgl. des Künstlerhauses (1935); Preis der Stadt W. für angew. Kunst (1956), Große gold. Med. des Künstlerhauses.

Lit.: Fuchs 1880–1900; Vollmer; Franz Hadamowsky, St. H. (1950); Gunther Martin, Damals in Döbling ... (1993), 41; Lebendige Stadt, 101; Kat. Oper, 210; ÖMZ 21 (1966), 89.

Hlawati Franz, * 1. 10. 1868 Bernhardsthal, NÖ, † 26. 7. 1940 Wien, Schulmann, Seelsorger. Stud. an der Univ. Theol. u. Phil. (Dr. phil. 1901) u. erhielt 1893 die Priesterweihe. Er wurde 1895 Studienpräfekt in Hollabrunn, 1896 Kooperator bei St. Augustin in W., gründete das Privat-Mädchengymn. im 4. Bez., wurde 1903 Prof. für Physik u. Mathematik am Theresianum, 1912 Hofkaplan, 1920 Rektor der Burgkapelle u. 1921 Kanonikus von St. Stephan; 1934–38 war H. Mitgl. des Nö. Landtags.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*).

Hl.-Blut-Christi-Kapelle (13) → Blut-Christi-Kapelle.

Hl.-Blut-Christi-Kirche (21) → Blut-Christi-Kirche.

Hloucal Hans, * 16. 4. 1888 Wien, † 27. 1. 1944, Architekt. Gestaltete den Umbau der Ausst.halle u. die Raumaufteilung für die 36. Hagenbundausst. von Jun.–Dez.

1920 (Wiedereröffnung des eigenen Ausst.gebäudes in der Zedlitzg.). War 1920–27 Mitgl. des Hagenbunds.

Lit.: Ausst.-Kat. „Der Hagenbund", HM der Stadt W. 1975, 31; Die verlorene Moderne. Der Künstlerbund Hagen 1900–1938, in: Ausst.-Kat. Schloß Halbturn, Bgld, 1993.

Höbarthgasse (21, Leopoldau), ben. (21. 4. 1954 GRA) nach dem Postangestellten u. Heimatforscher Prof. Josef H. (* 17. 3. 1891 Reinprechtspölla, NÖ, † 12. 12. 1952 Horn, NÖ), Begr. (1930) u. Ltr. des nach ihm ben. „Höbarth-Mus.s" in Horn (NÖ), in das er seine Sammlung ur- u. frühgeschichtl. Materials eingebracht hat.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 43; Lebenserinnerungen, in: Mitt.-Bl. der Museen Österr.s, Erg.-H. 3 (1952).

Hober Josef Anton v., * um 1749, † 29. 4. 1827 Stadt 954 („Stadt Wr. Magistrat Benefiziatenhaus"; 1, Himmelpfortg. 17), Vizebürgermeister, G. Maria Josepha († 1817). Tritt erstm. am 8. 4. 1793 in magistrat. Dienst in Erscheinung. Er wohnte 1807 im Haus „Zur gold. Sonne" auf der Landstraße (3, Landstr. Hauptstr. 88). Als Magistratsrat erhielt er 1809 den Titel „k. k. Rat". 1816 wurde er zum Vbgm. des Ziviljustizsenats ern., am 31. 7. 1825 wurde er bei gleichzeit. Verleihung des Titels „Nö. Appellationsrat" pensioniert.

Lit.: Czeike, Vbgm.amt 2, in: Hb. Stadt W. 94 (1980), II/29.

Höbling Franz, * 9. 9. 1886 Wien, † 14. 2. 1965 Wien, Schauspieler, Theaterintendant. War urspr. Postbediensteter, entschied sich dann aber für eine künstler. Laufbahn u. besuchte die Hsch. für Musik u. darst. Kunst. Das 1. Engagement erhielt er am Neuen Schauspielhaus in Berlin, ab 1911 spielte H. am Burgtheater (Hofschauspieler, auch Sänger), trat aber auch an der Hof- u. der Volksoper auf. Er war in Stummfilmen tätig, schrieb lyr. Gedichte u. war Mitarb. des „Neuen Wr. Journals" sowie anderer Ztg.en.

Lit.: Ehrenbuch österr. Verdienstorden (1936), 206; RK 7. 9. 1961.

Hoboken Anthony van, * 23. 3. 1887 Rotterdam, NL, † 1. 11. 1983 Zürich, Musiksammler. War 1925 Schüler Schenkers in W. u. err. 1927 an der ÖNB das Archiv für Photogramme musikal. Meister-Hss. („Meisterarchiv"; 1. musikal. Dokumentationszentrum). H.s Kartei bildete die Grundlage für die Hg. der Werke von Joseph → Haydn. Seit 1938 lebte H. in der Schweiz. 1957 erschien sein „Themat.-bibliograph. Werkverz." von Joseph → Haydn. Ehrenmitgl. der Ges. der Musikfreunde (1954) u. der Ges. der Freunde der ÖNB (1957).

Lit.: ÖL; ÖMZ 12/1983 (Nachruf).

hoch, Eigenschaftswort, im MA nicht nur zur Kennzeichnung einer Höhenausdehnung oder Höhenlage verwendet, sondern in Zusammensetzungen (Hoch-) auch zur Betonung eines Vorrangs, gleichbedeutend mit Haupt-. So bedeutete → Hoher Markt Hauptmarkt, → Hochstraße Hauptstraße; Hochgerichte nannte man jene Gerichte, die Todesstrafen verhängen konnten u. daher gegenüber den einfachen Gerichten einen Vorrang genossen. (*Richard Perger*)

Hoch Josef Paul Felix (28. 10. 1829 R. v.), * 1. 9. 1777 Aujezd a. d. Mies, Böhm., † 4. 5. 1841 Wien, Polizeibeamter, 1. G. Friedricke Freiin v. Wüsthoff († 1832), 2. G. Julie Anders v. Porodin. Trat 1797 in den Staatsdienst u. wurde 1808 (nach Dienstleistung in Böhm.) auf Wunsch des Polizeioberdir.s Schüller als Sekr. an die Polizeioberdion. nach W. berufen, an der er bis 1812 verblieb. Danach kehrte er nach Böhm. zurück, erhielt am 19. 5. 1834 das Inkolat für Böhm. u. wurde 1838 zum Hofrat der Polizeihofstelle befördert.

Lit.: Margit Schwendenwein, Die Hofräte der Polizeihofstelle, in: Scrinium 43/1990, 176 f.

Hoch Karl, * 21. 10. 1846 Wien, † 1. 4. 1928 Wien, Pädagoge, Chemiker. Stud. an der TH W. Chemie u. Physik sowie an den Univ.en W., Leipzig u. Graz (Lehramtsprüfung 1870 Graz), unterrichtete in Klagenfurt, war jedoch 1871–73 Ass. am Chem. Laboratorium der Univ. W. Anschl. arbeitete H. als Mittelschullehrer in W. (1873–76 Wien 7, 1882–1908 Wien 4) u. Bielitz (1876–82); Schulrat (1903), Hofrat (1926). Er war Gründer u. Vizepräs. des „Ferienhorts für Wr. Mittelschüler" in St. Wolfgang u. des Ferienheims in Steg am Hallstätter See.

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*).

Hochedlinger Franz → Franz-Hochedlinger-Gasse.

Hochenaistgasse (14, Hadersdorf), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach einer hist. Bezeichnung für den Schottenwald („Hochenaist").

Hochenegg Carl, * 27. 10. 1860 Wien, † 6. 2. 1942 Wien (Grinzinger Frdh.), Elektrotechniker, Brd. des Julius → Hochenegg, So. eines Advokaten. Stud. 1878–83 an der TH W. (Spezialfach Elektrotechnik) u. arbeitete 1883–99 bei Siemens & Halske als stv. Dir. u. Vorstand der Abt. Elektr. Bahnen. Er beeinflußte die Einführung der elektr. Straßenbeleuchtung (Bogenlampen) in W. sowie des elektr. Straßenbahn- u. U-Bahn-Verkehrs in Budapest. 1899 wurde er o. Prof. für Elektrotechnik an der TH W., dessen elektrotechn. Inst. er begr. u. einrichtete (1900–04). 1903 erhielt er die Lehrkanzel für Bau u. Betrieb elektr. Anlagen, 1906/07 war er Rektor der TH u. 1909/10 Präs. des Österr. Ingenieur- u. Architektenvereins. Herrenhausmitgl. (1917). → Hocheneggasse.

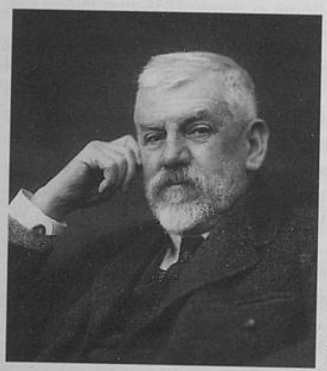
Lit.: ÖBL; RK 3. 2. 1967.

Hochenegg Franz, * 4. 10. 1815 Innsbruck, † 27. 9. 1875 Hall, Tir. (Irrenanst.), klass. Philologe. Stud. an den Univ.en Innsbruck u. W. Med., dann jedoch Sprachen (franz., ital., engl., span.) sowie Rechts- u. Sprachwiss.en. 1851 wurde er Gymnasialprof. (Josefstädter Gymn.) u. habil. sich an der Univ. W. für klass. Philologie. Über Preßburg (1852) kam er 1853 ans Theresianum, ging jedoch 1856 nach Pavia und über Innsbruck nach Prag (1859 o. Prof.). Über Ersuchen des Unterrichtsministeriums übernahm er die Ltg. u. Reorganisation des Akad. Gymn.s in W. (Neubau, Lehrplanreform), mußte jedoch 1873 krankheitshalber zurücktreten.

Lit.: ÖBL; Mayerhofer, 91 f.; Zs. für österr. Gymnasien, 26 (1875), 872 ff.

Hochenegg Julius (1914 v.), * 2. 8. 1859 Wien, † 11. 5. 1940 Wien 9, Pelikang. 15 (Grinzinger Frdh.), Chirurg, G. (1890) Julie Mauthner v. Mauthstein (1863–1942), Brd. des Carl → Hochenegg, So. eines Advokaten. Besuchte das Schottengymn. u. war nach Stud. an der Univ. W. (Dr.

med. univ. 1884) zuerst Operationszögling bei Theodor → Billroth an der II. Chir. Univ.-Klinik (AKH), dann bei Carl → Braun an der I. Univ.-Frauenklinik u. schließl. bei Eduard → Albert an der I. Chir. Univ.-Klinik, wo er 1886 Ass. wurde. 1889 habil. er sich, mußte jedoch (entsprechend den damal. Vorschriften) nach seiner Eheschließung (1890) die Klinik verlassen u. wurde 1891 zum Vorstand der II. Chir. Abt. an der Wr. Allg. Polikinik bestellt (1894 ao. Prof., 1901 tit. o. Prof.), als deren Dir. er später fungierte. 1904 übernahm er nach dem Tod von Carl → Gussenbauer als o. Prof. die II. Chir. Univ.-Klinik u. leitete diese bis 1930. 1909 gründete er mit Alberts Nfg. Anton v. → Eiselsberg die Unfallstationen der beiden chir. Univ.-Kliniken im AKH, wodurch der institutionelle Grundstein zur akad. Entwicklung der Unfallchir. als neuer Spezialdisziplin gelegt war. Ebenso schuf H. 1908 an seiner Klinik eine eigene urolog. Abt. Sein hauptsächl. Arbeitsgebiet war die Abdominalchir., wobei er v. a. bei Dickdarmkarzinomen neue operative Wege beschritt. Sein bes. Interesse für Diagnostik u. Therapie der Krebserkrankungen führte ihn 1909 zur Gründung der „Österr. Ges. zur Erforschung u. Bekämpfung der Krebskrankheit", die sich auch der sozialen Probleme Krebskranker annahm. H. war ein ao. geschätzter Lehrer, der u. a. Paul → Albrecht, Lorenz → Böhler, Fritz → Demmer, Hans → Finsterer u. Felix → Mandl zu seinen Schülern zählte. Zu seinen zahrl. wiss. Veröffentlichungen gehört auch sein „Lehrbuch der speziellen Chir." (2 Bde,. 1906–09, ²1918–27). → Hocheneggasse. (*Gabriela Schmidt*)



Julius Hochenegg. Foto.

Lit.: Fischer; Jb. Wr. Ges.; NDB (*Werkverz.*); ÖBL; Pagel; Lesky, 457f. u. Reg.; Schönbauer, 398ff.; Kurt Keminger, Das Kropfspital in Rudolfsheim (1990), 78; Wr. klin. Wo. 53 (1940), 435f., 907ff.; 71 (1959), 714ff., 718f.; Wr. med. Wo. 109 (1959), 629ff.; Erich E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. (1989), 85f. u. Reg.; Helmut Wyklicky, Historisches zum Krebsproblem, in: Der prakt. Arzt 37 (1983), 249ff.

Hocheneggasse (19, Grinzing), ben. (6. 4. 1960 GRA) nach Julius u. Carl → Hochenegg; vorher (ab 16. 1. 1933) → Kosselgasse.

Hochfeldstraße (21, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem hist. Flurnamen Im Hochfeld.

Hochgericht, gleichbedeutend mit Haupt-, Obergericht (nicht auf eine Höhenlage zu beziehen!). **1)** Gericht, das Todes- u. schwere Leibesstrafen verhängen konnte. – **2)** → Hinrichtungsstätten.

Hochhaus (1, Herreng. 6–8, Fahneng. 2, Wallnerstr. 5–7), entstand auf den 2 Jahrzehnte hindurch brachgelegenen Gründen des Liechtensteinpalais u. der zugehör. Gebäude, die sich bis 1913 bzw. 1917 dort befunden hatten. Das H., das erste seiner Art in W., wurde 1933 von Siegfried Theiß u. Hans Jaksch fertiggestellt. Die von der Baupolizei geforderte „Abtreppung" des Gebäudes erscheint zu schemat. verwirklicht; nur die beiden obersten Stockwerke können als wirkl. „modern" bezeichnet werden.

Lit.: Felix Pollak, Das 1. Wr. H. (1932); Theodor F. Meisels, Bummel durch Alt-W. (1936), 113ff.; Uhl, Reg.; Achleitner 3/1, 43.

Hochhäuser entstanden in W. erst nach dem 2. Weltkrieg (wenn man vom sog. → Hochhaus absieht). Die Idee von Arch. Rudolf Fraß, 9, Währinger Str. 45, Spitalg. ein Hochhaus zu err. (als die Gmde. W. 1930 nach Abbruch des → Bürgerversorgungshauses einen Wettbewerb ausgeschrieben hatte, um eine geeignete Verbauungsstudie zu erlangen), konnte nicht realisiert werden (*Modellfoto: Die Wohnung, Jg. 1/1930, 45*). Erwähnenswert sind die H. am Praterstern, am Machpl. (1958–60) u. in der Vorgartenstr. (1959–63), die auch in anderen Bez.en nachgeahmt wurden, im allg. aber selten mehr als 10 Geschosse hatten. Ausnahmen bildeten u. a. die „Punkthäuser" Am Kaisermühlendamm (→ George-C.-Marshall-Hof, 15 Stockwerke, 1954–60), das Matzleinsdorfer Hochhaus (→ „Südturm", auf dem früheren Heu- u. Strohmarkt, 20 Stockwerke, 1951–57) u. Bauten auf dem → Eisenstadtplatz (teilw. 16 Etagen, 1959–64); später entstanden auch weitere H. in versch. Satellitenstädten nördl. der Donau. Zu den Bürohochhäusern zählen u. a. das Gebäude der → Pensionsversicherung der Arbeiter (9, Roßauer Lände 3, 1957), das Kurier-Haus (7, Lindeng. 48–52), der → Ringturm, das ehem. → Pressehaus (19, Muthg. 2), das → Philipshaus (10, Triester Str. 64–66), das ehem. → Semperit-Zentrum (4, Wiedner Hauptstr. 63), der → Freiheitsturm (20, Klosterneuburger Str.) u. das Galaxie-Hochhaus (2, Praterstr. 31). Versch. H. entstanden im Zuge des Wiederaufbaus nach dem 2. Weltkrieg beiderseits des Donaukanals (*Bürohäuser:* dar. → Bundesländerversicherung, → IBM-Bürohaus, → Raiffeisenzentrum, → Ringturm. *Wohnhäuser:* dar. → Emmerlinghof, → Figlhof). Unter den Hotels sind das → Hilton u. das → Intercontinental im Ringstraßenbereich sowie das → Ibis beim Westbhf. zu nennen. Im Zuge des Neubaus des Allgemeinen → Krankenhauses entstanden neben den beiden Bettentrakten 3 H. mit Schwesternwohnungen, ebenso wurde der Neubau der Krankenanst. → Rudolfstiftung als Hochhaus ausgeführt. Auch das → Austria Center Vienna (22, Kagran; „UNO-City") besteht aus H.n; vor demselben sollen (Planungsstand 1992) auf dem urspr. für die Abhaltung der Weltausst. 1995 vorgesehenen Gelände H. entstehen. Weitere H. entstanden an der Erdberger Lände (bspw. Zollamt). 1991 wurde der grundsätzl. Vorschlag zur Diskussion gestellt, an einigen auszuwählenden Standorten W.s den Bau von Bürohochhäusern zuzulassen (Beginn von Umweltverträglichkeits- u. Verkehrsprüfungen); für ein ÖMV-Verw.hochhaus begannen konkrete Planungen.

Lit.: Weihsmann, 179ff. (Disput „Wolkenkratzerstadt"); Sterk, Bauen in W.

Hochheimgasse (13, Lainz), ben. (1909) nach der Schlacht bei H. (Hessen-Nassau; Sieg der Österreicher gegen Napoleon am 7. 11. 1813); Verlängerung durch Einbeziehung eines Teils des Montecuccoliplatzes (7. 5. 1958 GRA).

Hochholzerhof (1, Tuchlauben 5; auch „Langenkellerhaus" oder „Im Langenkeller" gen.), Gebäude mit eindrucksvoller Barockfassade, geschweiften Fensterverdachungen u. Stuckornamenten. Das Langenkellerhaus ist schon im 13. Jh. nachweisbar (Besitz des Mag. Konrad v. Tulln, Landschreiber von Österr., der es 1286 dem Tullner



Hochholzerhof. Aquarell von Erwin Pendl.

Dominikanerinnenkloster schenkte, dem es bis E. 14. Jh. gehörte). 1511 wurde das Gebäude geteilt, u. in der Folge entwickelten sich 3 selbständ. Häuser, von denen das vordere („Unter den Spenglern" gelegen) Besitz des Fleischhauers Leonhard Hochholzer wurde. Nach wechselvollem Schicksal (im 17. Jh. verfiel der Hof stark) wurde es (1719?) durch Johann Baptist Gaun v. Löwengang renoviert u. umgeb. (heut. Fassade). Da sich der Besitzer dadurch in Schulden stürzte, wurde das Haus nach seinem Tod (1739) versteigert u. kam an den Regierungssekr. Dr. Joseph Christoph Melchior v. Zorn. 1770–75 befand sich hier die Kunsthandlung „Zum Kg. von Dänemark" der Fa. „Artaria & Comp.", 1840 „Mathias Artaria Wwe. & Comp.". Die Fassade wurde 1949 renoviert. Die BAWAG, die den H. zur Erweiterung ihres Stammhauses in der Seitzerg. erwarb, ließ ihn 1984–86 nach Plänen von Gerhard Steffel u. Peter Treitl unter Erhaltung (u. denkmalpfleger. Restaurierung) der Fassade im Inneren völlig neu gestalten. In der vor dem Haus (zw. Bognerg. u. Milchg.) eingerichteten Fußgeherzone (die E. der 80er Jahre an die bestehende bzw. erweiterte des Grabens angeschlossen wurde) präsentiert die BAWAG in Wechselausst.en Skulpturen zeitgenöss. Künstler (begonnen bereits 1974–83).

Lit.: Peter Csendes, Der H. (Langenkellerhaus), in: Notring-Jb. (1979), 127; Czeike 1, 187f.; Bürgerhaus, 89; Girardi, 104f.; Dehio, 89; Bibl. 3, 356.

Hochkirche (in Österr.), nach dem 2. Weltkrieg eingeführte „Evang.-ökumen. Vereinigung des Augsburg. Bekenntnisses" (gegr. 1918 in Dtschld.), die für das Bischofsamt in apostol. Nfg., die Feier von Sakramenten u. Liturgie, Einzelbeichte u. kirchl. Einigungsbestrebungen eintritt. Generalvikariat u. Pfarrgmde. W.

Hochkommissäre, Oberbefehlshaber der 4 Besatzungsmächte in Österr. (1945–55; USA, UdSSR, Großbritannien, Frankr.). Gemeinsam bildeten sie den → Alliierten Rat.

Hochmaisgasse (13, Speising, Siedlung Hermeswiese), ben. (26. 3. 1924 GRA) nach dem hist. Flurnamen Hochmais (Bezeichnung für einen höher gelegenen Jungwald).

Hochmeister → Hoch- und Deutschmeister.

Hochmuthgasse (22, Kagran), ben. (31. 8. 1976 GRA) nach dem Mitbegr. u. 1. Präs. der Wr. Messe AG, KR Ernst H. (* 5. 3. 1887 Wien, † 16. 1. 1945 New York, USA). Verlängerung am 4. 4. 1991 (GRA).

Hochquellenleitung, Erste (bis 21. 4. 1922: 1. Ks.-Franz-Joseph-Hochquellenleitung). Da die bestehenden Wasserltg.en nach der Eingemeindung der → Vorstädte (1850) für den Bedarf der Großstadt W. nicht ausreichten, beschloß der GR nach langjähr. Beratungen am 12. 7. 1868 über Anregung des Geologen Eduard → Suess u. aufgrund eines starken persönl. Engagements von Bgm.-Stv. Dr. Cajetan → Felder, eine neue Wasserltg. zu err., das Wasser jedoch nicht aus der Donau zu filtrieren (wie dies bei der → Kaiser-Ferdinands-Wasserleitung geschehen war), sondern aus dem Hochquellengebiet am Fuß des Schneebergs zuzuleiten, obwohl Skeptiker sich gegen diese Trassierung gewendet hatten. Einige Tage danach überließ Ernst Karl Gf. Hoyos-Sprinzenstein der Stadt W. die bei seinem Schloß Stixenstein an der Nordostseite des Schneebergs entspringende mächt. Quelle; bereits am 1. 5. 1865 hatte Franz Joseph I. der Stadt die dem Ärar gehörende, an der Südwestseite des Bergs entspringende Quelle (den „Kaiserbrunnen") überlassen. Am 22. 7. 1868 erfolgte die Genehmigung der Trasse durch die Regg., am 30. 4. 1869 kam es zur Ausschreibung, bis 16. 8. 1869 mußten die Offerte eingereicht werden. Am 21. 4. 1870 inaugurierte der Ks. den Bau der „E. H." durch den Spatenstich beim Reservoir am Rosenhügel. Die feierl. Eröffnung der H. fand am 24. 10. 1873 beim → Hochstrahlbrunnen am Schwarzenbergpl. statt. Der noch immer steigende Bedarf erforderte ab 1878 die Einbeziehung neuer Quellen, die Anlage eines Schöpfwerks bei Pottschach u. die Vergrößerung der wasserspeichernden Reservoirs. Die Quellen oberhalb des Ks.brunnens wurden 1886–97 meist angeschlossen. Um mit dem Hochquellenwasser zu sparen, legte die Gmde. im Anschluß an die von der Compagnie des eaux de Vienne geschaffene → Wientalwasserleitung (nicht flächendeckende) Nutzwasserleitungen an.

Lit.: Donner, 40ff.; dsbe., Wr. Wasser – Eine Dokumentation, in: W. aktuell 41/1973 bis 9/1974; Alfred Drenning, Die 1. Wr. H. (FS, Hg. MA 31–Wasserwerke; 1973); Bibl. 2, 58ff.; Bfm.-Abh. (17. 10. 73; 20. 11. 1985); Schubert, Favoriten, 41, 54, 66, 284; Seliger–Ucakar, Reg.; Lettmayer, 574ff.

Hochquellenleitung, Zweite. Die Eingemeindung der → Vororte (1890/92) führte trotz des Ausbaus der Ersten → Hochquellenleitung zu Versorgungsschwierigkeiten mit Trinkwasser. Bei einer Debatte im GR (13. 1. 1893) wurden als Grundprinzipien festgelegt, daß die Wasserversorgung nicht in die Hände Privater gelegt werden, die Trink-

wasserqualität sich nicht verschlechtern dürfe u. alle Bez.e in gleicher Weise versorgt werden müßten. Daraufhin gab Bgm. Prix dem Stadtbauamt den Auftrag, entsprechende Stud. vorzunehmen u. Quellmessungen durchzuführen; nach eingehender Prüfung entschied man sich aus versch. Gründen für die Fassung u. Einleitung der Quellen im steir. Salzagebiet. Bgm. Dr. Karl → Lueger nahm sogl. nach seinem Amtsantritt die Lösung der Wasserversorgung in Angriff, setzte sich für die Nutzung der in den Vorbergen u. Hängen des Hochschwabs entspringenden Quellen des Salzatals zw. Wildalpen u. Mariazell in der Stmk. ein u. führte persönl. die grundlegenden Verhandlungen mit dem Stift Admont zum Erwerb der Quellgebiete (1899; käufl. erworben wurden die Quellen Kläfferbrünne, Schreyerklammquelle, Säusensteinquelle, Höllbachquellen u. Brunngrabenquellen). Nach Durchführung eines Lokalaugenscheins seitens des Stadtrats u. Abschluß der techn. Vorarbeiten (bei denen sich der städt. Oberbaurat Dr. Karl Kinzer bes. Verdienste erwarb) beschloß der GR am 21. 3. 1900 die Err. einer „2. H." zur Ergänzung der Wasserversorgung W.s („2. Ks.-Franz-Joseph-H."; Grundsteinlegung am 11. 8. 1900). Am 28. 2. 1903 erteilten die BHen Liezen u. Bruck/Mur die Bewilligung zur Ableitung einer Wassermenge im tägl. Höchstausmaß von 200.000 m³. Die Finanzierung des Baus erfolgte mittels → Anleihen (1902, 1908). Die H., eine rd. 200 km lange Aquäduktstrecke (die mehrere polit. Bez.e von Stmk. u. NÖ berührte u. sich daher den Wasserrechtsges.en dieser Kronländer anzupassen hatte), die über Lunz, Gaming, Scheibbs, Wilhelmsburg u. Rekawinkel den Süden W.s erreicht, konnte nach 10jähr. Bauzeit am 2. 12. 1910 in Betrieb genommen werden. Als Grundlage für die Versorgung nahm man einen tägl. Pro-Kopf-Verbrauch von 140 l an, sodaß die beiden Hochquellenleitungen für eine Einwohnerzahl von über 2 Mio ausreichten. Im Wr. Stadtgebiet wurde eine Reihe von Wasserbehältern err. (von denen jener am Hackenberg [19, Hackenbergg. 130] architekton. bes. repräsentativ war), die ein Gesamtfassungsvermögen von 306.000 m³ aufwiesen; das Verteilungsrohrnetz innerhalb der Stadt erreichte 1910 eine Länge von rd. 1.000 km (1873: 138 km). → Wasserleitungsmuseum Wildalpen.

Lit.: Ringstraße 11, 399ff.; Donner, 70ff.; dsbe., Wr. Wasser – Eine Dokumentation, in: W. aktuell 41/1973 bis 9/1974; dsbe., Die 2. Wr. Hochquellenltg. – Eine Dokumentation, in: RK, 1976; Lettmayer, 578ff.; Bibl. 2, 58ff.

Hochquellenwasserleitung → Hochquellenleitung.

Hochrad, eine von Engl. ausgehende u. sich um 1880 auch in W. durchsetzende Novität auf dem Sektor des → Fahrrads.

Hochsatzengasse (14, Oberbaumgarten), ben. (1894) nach dem hist. Flurnamen H.; vorher Bergg.

Hochschaubahn (2, Prater). **1)** Err. 1909 (Probefahrt 8. 4., Eröffnung Ostersonntag) unmittelbar neben dem → Riesenrad als „American Scenic Railway" im Rahmen des Vergnügungsparks → Venedig in Wien. Auftraggeber war jedoch der Engländer L. A. Thompson (der bereits zuvor in London u. in den USA kleinere H.en hatte erb. lassen). Die elektr. Anlagen u. das Material stammten aus W., die Länge der H. betrug eine Meile, die Baukosten erreichten 1 Mio fl. Die H. brannte am 16. 9. 1944 ab (wahrscheinl. Kurzschluß). – **2)** Nach dem 2. Weltkrieg wurde die „Neue Wr. H." err., der weitere Anlagen folgten.

Lit.: Ursula Storch, Das Pratermus. (Kat. 1993), 32f.

Hochschule, Technische → Universität, Technische; Vorläufer war das (1815 gegr.) → Polytechnikum.

Hochschule, Tierärztliche → Universität für Veterinärmedizin.

Hochschule für angewandte Kunst (1, Stubenring 3). **1)** *Gebäude:* Err. 1875–77 als dreigeschoss. Ziegelrohbau (Verwendung verschiedenfarb. Verblendziegel) nach Plänen von Heinrich Ferstel. Die Hsch. wurde 1962–65 nach Plänen von Karl Schwanzer durch einen Zubau (1, Kopalpl. 2) erweitert. Benachbart ist das Österr. → Museum für angewandte Kunst (1, Stubenring 5). Die Terrasse am Wienfluß wurde 1988–93 gebaut. – **2)** *Institution:* Die Schule wurde über Initiative von Rudolf → Eitelberger 1867 begr., am 15. 10. 1868 als „Oberste Schule für das Kunstgewerbe" in der Währinger Str. eröffnet u. 1872 in das ein Jahr zuvor fertiggestellte Österr. Mus. für Kunst u. Industrie transferiert. Zur „Kunstgewerbeschule des Österr. Mus.s für Kunst u. Industrie" ausgestaltet, erhielt die Schule 1875–77 durch Heinrich → Ferstel ein eigenes Gebäude (*vgl. 1*). 1941 zur „Reichshsch. für angew. Kunst" erhoben, wurde die Anst. 1948 zur „Akad. für angew. Kunst" u. am 21. 1. 1970 (Kunsthochschul-Organisationsges.) zur „Hsch. für angew. Kunst" erhoben. Unter den Lehrpersonen befanden sich zu allen Zeiten namhafte Künstler, wie Josef → Hoffmann u. Kolo → Moser. – *Leiter:* Kunstgewerbeschule des (k. k.) Österr. Mus.s für Kunst u. Industrie (1868–1918; *Direktoren*): Josef → Storck (1868–71), Ferdinand → Laufberger (1871–73), Storck (1873–78), Laufberger (1878–81), Friedrich Sturm (1881/82), Michael Rieser (1882/83), Sturm (1883–85), Rieser (1885/86), Sturm (1886/87), Storck (1887/88), Sturm (1888/89), Storck (1889–99), Felician v. → Myrbach (1899–1904), Oskar → Beyer (1904–09), Alfred → Roller (1909–34), Maximilian → Fellerer (1934–38). – Reichshsch. für angew. Kunst: Robert Obsieger (1938–45). – Hsch. für angew. Kunst (*Direktor*): Fellerer (1945–49). – Akad. für angew. Kunst (*Präsidenten)* bzw. (seit 1970) Hsch. für angew. Kunst (*Rektoren*): Fellerer (1949–54), Ceno Kosak (1955–71), Carl Unger (1971–75), Johannes Spalt (1975–79), Oswald Oberhuber (1979–87), Wilhelm Holzbauer (1987–91), Oberhuber (seit 1991).

Lit.: *Ad 1:* Ringstraße 4, 324f. – *Ad 2:* Alfred Roller, 50 J. Wr. Kunstgewerbeschule, in: Kunst u. Kunsthandwerk 21 (1918); .

Hochschule für Bodenkultur → Universität für Bodenkultur.

Hochschule für Musik und darstellende Kunst (3, Lothringerstr. 18). **1)** *Vorgeschichte:* Ihre Anfänge stehen mit der 1812 erfolgten Gründung der → Gesellschaft der Musikfreunde u. des → Konservatoriums im Zusammenhang, zu dessen ersten Befürwortern Ignaz v. Mosel gehörte, der 1815 einen umfassenden Plan für eine universelle Musiklehranst. entwarf. Unter der Ägide von Antonio → Salieri wurde zunächst eine Singschule zur Ausbildung des Chors

der Ges. der Musikfreunde eingerichtet; seit 1817 erfolgte der Unterricht in geregelter Form im Haus „Zum roten Apfel" (1, Singerstr. 3). 1819 wurde die Violinklasse gegr. (1. Instrumentalklasse), andere wicht. Orchesterinstrumente folgten (Klavier erst 1833, Orgel 1868). Nach kurzer Einmietung im → Gundelhof erwarb die Ges. das Haus „Zum roten → Igel" (1, Tuchlauben 12), in das Konservatorium u. Bibl. einzogen; hier entstand der 1. öffentl. Konzertsaal W.s (bis 1869; seither → Musikvereinsgebäude). 1836 wurde auch die tänzer. Ausbildung begonnen. – **2)** *Konservatorium:* Finanzielle Schwierigkeiten ließen 1841 erstm. den Plan einer Verstaatlichung aufkommen. Nach dreijähr. Unterbrechung wurde der Unterrichtsbetrieb am 1. 10. 1851 in dem nunmehr von Staat u. Gmde. W. subventionierten „Konservatorium der Ges. der Musikfreunde" aufgenommen; ein Konkurrenzunternehmen („Akad. der Tonkunst") bestand 1849–55. Schwerpunkte der Ausbildung waren Musik, Tanz u. Schauspiel; die Wr. Instrumentalschule errang bald Weltgeltung. 1870 kam es zu einer Lehrplanerneuerung, 1873 wurde die Schauspielschule organisiert u. 1896 ein Statut für eigene Lehrerbildungskurse genehmigt. – **3)** *Akademie:* Am 1. 1. 1909 übernahm der Staat die 70 Lehrer u. 877 Schüler des Konservatoriums in die nunmehr verstaatlichte „K. k. Akad. für M. u. darst. K.". Sie wurde 1913 im neu erb. Akademiegebäude (knapp bemessener Anbau zum → Konzerthaus [mit → Akademietheater]) untergebracht (Festaufführung von Verdis „Maskenball" am 28. 1. 1914 anläßlich des Abschlusses der Übersiedlung); die Sammlungen u. die Bibl. verblieben im Besitz der Ges. der Musikfreunde. 1910/11 wurde die Akad. um eine Abt. für Kirchenmusik erweitert (zunächst im Stift Klosterneuburg untergebracht, 1924 Übersiedlung ins Franziskanerkloster, 1933 Vereinigung mit dem 1928 neugegr. Musikpädagog. Seminar zur Abt. für Kirchen- u. Schulmusik [1938 Trennung, 1945 Wiedervereinigung, seit 1947 2 selbständ. Abt.]). Seit 1920 trug das Inst. den Namen „Staatsakad. für M. u. darst. K.". 1924–31 bestand auch eine (von Joseph → Marx begr.) „Fachhsch. für M. u. darst. K." (Ges. v. 13. 7. 1923, Statut v. 1. 10. 1924, Auflassung am 7. 7. 1931). 1924 wurde eine Klasse für künstler. Tanz eingerichtet, 1928 gründete Max → Reinhardt ein der Akad. angeschlossenes Schauspiel- u. Regieseminar (Übungsbühne im Schönbrunner Schloßtheater; → Max-Reinhardt-Seminar). 1933–38 unterstand die Akad. der Ltg. eines vom Unterrichtsministerium bestellten Präs., 1941–45 hieß das Inst. „Staatl. Musikhsch.", nach dem 2. Weltkrieg übernahm man wieder den früheren Titel, am 7. 3. 1947 erhielt die Anst. die Bezeichnung „Akad. für Musik u. darst. Kunst"; am 30. 6. 1948 wurde ein Kunstakademieges. erlassen, durch das die Akad. Hochschulcharakter erhielt. Die Raumnot wurde durch räuml. Ausgliederungen bekämpft (bspw. 1950/51 Abt. Tanz: Gardetrakt Schloß Schönbrunn, Abt. Sologesang: Palais Springer, 3, Metternichg. 8; 1960/61: Erwerbung des ehem. → Ursulinenklosters, 1, Seilerstätte 26, Johannesg. 8; 1965/66 Abt. Film: 3, Metternichg. 12). – **4)** *Hochschule:* Am 21. 1. 1970 (Kunsthochschul-Organisationsges.) erfolgte die Umbenennung in „Hsch. für M. u. darst. K.". Sie ist (1990) in 9 Abt. gegl.: Komposition, Musiktheorie u. Dirigentenausbildung; Tasteninstrumente; Streichinstrumente u. andere Saiteninstrumente; Blas- u. Schlaginstrumente; Musikpädagogik; Kirchenmusik; Sologesang u. musikdramat. Darstellung; Schauspiel u. Regie (Max-Reinhardt-Seminar); Film u. Fernsehen. – Eine GT im Gebäude (enth. 1954) hält die Namen der Ehrenmitgl. fest. – **5)** *Rektoren:* Bis 1970 (Umbenennung in Hsch.) führten die Ltr. meist den Titel Vorstand (auch Dir., Präs. u. fallw. Rektor): Raphael Georg → Kiesewetter (1817–25), Vinzenz → Hauschka (1825–32), Eduard v. → Lannoy (1833–34), J. Chimani (1835–36), F. Klemm (1837–42), J. Sellner (1838), Gottfried v. → Preyer (1844–49), Joseph → Hellmesberger d. Ä. (1851–93), Johann Nepomuk → Fuchs (1893–99; *s. Nachtrag Bd. 5*), Richard v. → Perger (1899–1907), K. v. Wiener u. W. Bopp (1909–19), Karl → Kobald (1919; interimist. Ltr.), Ferdinand → Loewe (1919–22), Joseph → Marx (1922–27), Franz → Schmidt (1925–27 Dir., 1927–30 Rektor), Max Springer (1927–30 Dir.), Schmidt (1930–31, Dir. u. Rektor), Wiener (1931–32; Regg.kommissär), Kobald (1933–38), A. Orel (1938; kommissar. Ltr.), Franz Schütz (1938–45), Hermann Gallos (1945; kommissar. Ltr.), Kobald (1945–46), Hans Sittner (1946–70), Georg Pirckmayer (1970–77), Helmut Schwarz (1977–84), Gottfried Scholz (1984–88), Schwarz (1988–92), Michael Frischenschlager (seit 1992). (*Helmut Kretschmer*)

Lit.: Ernst Tittel, Die Wr. Musikhsch. (1967); FS 1817–1967; Helga Scholz, Zur Gesch. unserer Musikhsch., in: Studienführer 1990/91, 7 ff.; Hsch. für M. u. darst. K. in W. (1988), *darin:* Gesch., 39 ff.; Robert Lach, Gesch. der Staatsakad. u. Hsch. für M. u. darst. K. in W. (1927); Akad. für M. u. darst. K. (Hg.), 100 J. Wr. Schauspielschule (1954); Lynne Heller, Polit. Gesch. der Wr. Musikakad. 1919–31 (Diplomarb., 1989); dsbe., Die Reichshsch. für M. u. darst. K. in W. 1938–45, Diss. Univ. W. (1992); Ringstraße 11, 205 ff.; Dt. Bau-Ztg. 48 (1914), 89 ff.; Hkde. Landstraße, 194.

Hochschule für Welthandel → Wirtschaftsuniversität.

Hochschulen (Universitäten) → Hochschule für angewandte Kunst, → Hochschule für Musik und darstellende Kunst (ehem. Akad. für Musik u. darst. Kunst), → Universität, → Universität, alte, Technische → Universität (ehem. Techn. Hsch.), → Universität für Bodenkultur (ehem. Hsch. für Bodenkultur), → Universität für Veterinärmedizin, → Wirtschaftsuniversität (ehem. Hsch. für Welthandel); vgl. a. → Akademie für bildende Kunst, → Polytechnikum.

Hochschuljubiläumsstiftung der Stadt W. (Stiftung der Stadt W. zur Förderung der Wiss. aus Anlaß der Hsch.jubiläen [600 J. Univ. W., 150 J. TH W.] 1965), err. mit GR-Beschl. v. 26. 3. 1965. Die H., deren Gründungskapital von 50 Mio S 1980 u. 1991 bedeutend aufgestockt wurde, ist eine Stiftung, die allen Wissenschaftszweigen an den Wr. Hsch.en offensteht. Seit ihrem Bestehen wurden über 2.000 Projekte in einem Gesamtausmaß von rd. 165 Mio S gefördert. Das Sekretariat (bis 1989 in der MA 7) befindet sich in der MA 8 (Univ.-Prof. Dr. Peter Csendes).

Hochschulstraße (18, Währing; 19, Oberdöbling), ben. (1897) nach der in diesem Jahr erb. Hsch. (→ Universität für Bodenkultur), seit 1934 → Gregor-Mendel-Straße.

Hochschulstraße (19), ben. 1896, seit 1897 → Feistmantelstraße.

Hochschulzeitung, Österreichische (ÖHZ) → Österreichische Hochschulzeitung.

Hochschulzentrum Althanstraße (9). Die Grundsteinlegung erfolgte nach der Beschlußfassung über die Verbauung des → Franz-Josefs-Bahnhofs am 16. 9. 1975.

Hochsinger Carl, * 12. 7. 1860 Wien, † 1942 KZ Theresienstadt, Böhm. (Terezín, ČR), Pädiater. Noch während des Stud.s an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1883) trat H. 1881 in das unter der Ltg. von Max → Kassowitz stehende I. öffentl. Kinder-Kranken-Inst. ein; an diesem Ambulatorium wurde er 1883 Ass., 1889 Abt.vorstand u. 1898 Dir.-Stv. Ab 1906 leitete er das Inst. bis zu seiner Liquidierung durch die Natsoz. 1938. H. hatte sich 1907 für Kinderheilkde. habil. u. setzte sich intensiv für die Gründung einer etwa 50 Betten umfassenden Spitalsabt. ein, die dem Ambulatorium angegl. sein sollte. Durch den 1. Weltkrieg gingen aber alle finanziellen Mittel des zu diesem Zweck begr. Vereins verloren. H. beschäftigte sich vornehml. mit dem Krankheitsbild der hereditären Syphilis, mit der Auskultation des kindl. Herzens u. den Herzerkrankungen im Kindesalter. 1907 gründete der auch als praktizierender Kinderarzt tät. H. den „Klub der motorisierten Ärzte Österr.s", der seit 1921 die Bezeichnung „Ärztl. Kraftfahrvereinigung" trägt. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; ÖBL; C. H., Die Gesch. des I. öffentl. Kinder-Kranken-Inst.es in W. während seines 150jähr. Bestandes 1788–1938 (1938); Renée Gicklhorn, Das 1. öffentl. Kinder-Krankeninst. in W., in: UH 30 (1959), 146ff.; Wr. med. Wo. 80 (1930), 1473f. – Tigges, 80 J. Ärztl. Kraftfahrvereinigung, in: ÖÄZ 42 (1987), 61ff.

Höchsmannweg (22, Aspern, Siedlung „Neustraßäker"), ben. (20. 11. 1933 GRA) nach dem Modelltischler u. Floridsdorfer Bezirksrat Eduard H. (1871–1921).

Höchstädtplatz (20), ben. (1899) nach der Schlacht bei H. (Sieg der Österreicher am 13. 8. 1704 im Span. Erbfolgekrieg unter Prinz Eugen über die Bay. u. Franzosen). – *Gebäude:* → Globus.

Hochsteineck (19), Gipfel des Kahlengebirgs (389 m Seehöhe) neben dem → Dreimarkstein.

Hochstetter Carl Christian (1884 R. v.), * 11. 3. 1818 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 22. 11. 1880 Wien 3, Schwalbeng. 1 (Grinzinger Frdh.), Fabrikant. Erhielt in Dtschld. die Ausbildung zum Apotheker, unternahm 1838 im Auftrag des Württemberg. botan. Reisevereins eine Azorenreise u. trat 1839 in den Dienst der gräfl. Salmschen Eisenbahnwerke in Blansko. 1841 ging er an die Univ. Berlin, 1843 gründete er in Brünn eine Blutlaugensalzfabrik, 1850 die „1. Österr. Sodafabrik" in Hruschan b. Mähr.-Ostrau, 1866 übersiedelte er nach W. u. überließ die Brünner Fabrik seinem So. Alfred (1862–1943). H. wurde 1862 Abg. des schles. Landtags, übersiedelte jedoch 1866 nach W. u. beteiligte sich an versch. industriellen Unternehmen (dar. Perlmooser Zementfabrik, Floridsdorfer Lokomotivfabrik); er erwarb sich hohe Verdienste um die chem. Industrie in Österr.

Lit.: GBÖ; ÖBL (*weitere Lit.*).

Hochstetter Ferdinand R. v., * 30. 4. 1829 Esslingen, Württ., † 18. 7. 1884 Oberdöbling (Zentralfrdh., Gr. 14A, Nr. 41), Geologe, Forschungsreisender, So. des Mag. Christian Ferdinand H., Stadtpfarrer u. Prof. der Botanik in Esslingen († 1860). Stud. evang. Theol., ab 1872 jedoch Naturwiss.en in Tübingen (Dr. phil. 1852; Diss. über die Kristallformen des Kalkspats). Nach einer einjähr. Stud.reise kam H. im Herbst 1852 nach W., wo er ab 1853 an der (1849 durch Haidinger gegr.) Geolog. Reichsanst. als Mineraloge, Petrograph, Geologe, Paläontologe, Ethnograph u. Prähistoriker wirkte. Habil. sich 1856 an der Univ. W. für Petrographie, nahm 1857–59 über Einladung Ehz. Ferdinands an der Weltumseglung der österr. Fregatte „Novara" teil (Erkundung Neuseelands, Australiens; Verf. des geolog. Teils des Novara-Werks, 1864–66; Reiseberichte für die WZ im Auftrag des Ministeriums des Innern) u. wirkte 1860–81 als Prof. der Mineralogie u. Geologie am Polytechn. Inst. (Vorstand der Ingenieurschule 1866/67, Rektor der TH 1874/75). Vizepräs. (1862) bzw. Präs. (1866–82) der Geograph. Ges., Intendant des zu errichtenden Naturhist. Mus.s (1876) u. Dir. der dort. Mineraliensammlung (1877). Korr. (1865) bzw. Wirkl. Mitgl. (1870) der Akad. der Wiss.; R. des Leopold-Ordens (1884). Nach ihm sind der „H.-Dom" in Neuseeland u. der „H.-Fjord" in Grönland ben. → Hochstettergasse, → Hochstetterherme.



Ferdinand Hochstetter auf dem Expeditionsschiff „Novara". Xylographie nach einer Zeichnung von Josef Selleny, 1858.

Lit.: BLBL; GBÖ; NÖB 4 (Franz Heger); ÖBL; Wurzbach; Mayerhofer, 93ff.; Mecenseffy, Evang. Lehrer, 242ff.; O. Marschalek, Österr. Forscher (1959), 139, 159f.; Naturforscher (1957), 67ff.; Lhotsky 1, 165; Ringstraße 10, 237f.; Almanach 35 (1885), 179; Ruhestätten, 40.

Hochstetter Ferdinand, * 5. 2. 1861 Hruschau, Österr.-Schles., † 10. 11. 1954 Wien (Grinzinger Frdh.), Anatom. Noch während des Stud.s an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1885) war H. Demonstrator u. schließl. Ass. an der I. Anatom. Lehrkanzel der Univ. W. unter Carl → Langer. Nach dessen Tod supplierte er ein Jahr, bis Emil → Zuckerkandl die Nfg. übernahm. Bei diesem habil. sich H. 1888 (ao. Prof. 1892). 1895 wurde H. als o. Prof. an die Univ. Innsbruck berufen u. leitete schließl. als Nfg. von Carl → Toldt 1908–32 die II. Anatom. Lehrkanzel an der Univ. W. (1910/11 Dekan). H.s hauptsächl. Arbeitsgebiete waren die vergl. Anatomie sowie die Entwicklungsgesch. der großen Gefäße, des Herzens u. des Gehirns. Durch die Entwicklung einer eigenen Präpariertechnik u. Konservierungsmethode entstand H.s reichhalt. embryolog. Sammlung (Imprägnierung mit Paraffin). Weithin bekannt

wurde seine Fortführung des „Anatom. Atlas für Studierende u. Ärzte" (11.–22. Aufl. 1921–51) von Carl Toldt. Auch nach seiner 1932 erfolgten Emeritierung setzte H. seine wiss. Tätigkeit in einem Laboratorium an der ehem. med.-chir. Josephs-Akademie fort. Korr. (1900) u. wirkl. Mitgl. (1911) der Österr. Akad. der Wiss.; korr. Mitgl. der Preuß. Akad. der Wiss. (Berlin), der Bayer. Akad. der Wiss. (München) u. der Dt. Akad. der Naturforscher „Leopoldina" (Halle/S.); Ehrenmitgl. der Ges. der Ärzte in W., Ehrenvors. der Dt. Anatom. Ges.; Goethe-Med. (1941), Dr. phil. h. c. Univ. W. (1951). Zu seinen Schülern zählten Otto Grosser, Heinrich v. → Hayek, Konrad → Lorenz u. Eduard → Pernkopf. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; Jb. Wr. Ges.; NDB (*Werkverz.*); ÖBL; Kürschner, Gelehrtenkal. (1950), 828; Almanach 104 (1955), 386ff. (*E. Pernkopf: Werkverz.*); Lesky, Reg.; Mecenseffy, Evang. Lehrer, 108; Naturforscher (1957), 95ff.; Wr. klin. Wo. 54 (1941), 108ff. (*Werkverz.*); 66 (1954), 911f. (*H. Hayek*); Wr. med. Wo. 101 (1951), 85f.; 104 (1954), 985f.; Feierl. Inauguration 1955/56, 41f.; Anatom. Anzeiger 103 (1956), 305ff.; Zs. Universum – Natur u. Technik 9 (1954), H. 2, 42f.; RK 9. 11. 1964.

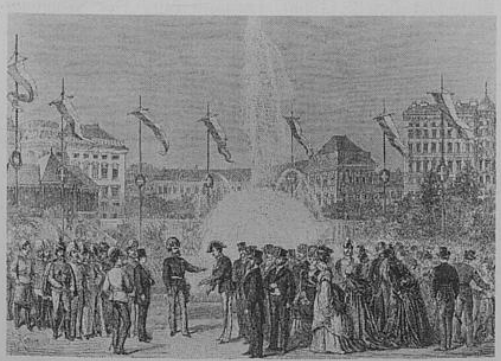
Hochstettergasse (2, Leopoldstadt), ben. (1884) nach Ferdinand R. v. → Hochstetter.

Hochstetterherme (4, vor der TU), Denkmal von Richard → Jakitsch für Ferdinand R. v. → Hochstetter (enth. am 4. 11. 1903).

Lit.: Kapner, 358; KKL, 92.

Hochstift. Im Hl. Röm. Reich Bezeichnung für die Gesamtheit der weltl. Besitzungen eines Erzbistums oder Bistums; mit (Erz-)Bistum wurde hingegen die Gesamtheit der geistl. Befugnisse umschrieben. → Dompropst, → Lehenspropst. (*Richard Perger*)

Hochstrahlbrunnen (3, Schwarzenbergpl.), err. von Anton Gabrielli, in Betrieb gesetzt am 24. 10. 1873 anläßl. der feierl. Vollendung der 1. → Hochquellenleitung in Anwesenheit Franz Josephs I. Gabrielli hatte von seinem Verdienst als Bauunternehmer der Hochquellenltg. 200.000 K zugunsten der Err. dieses Brunnens gespendet. Später wurde der H. mit einem Kostenaufwand von 285.000 K zu einem Leuchtbrunnen (*Fontaine lumineuse*) umgestaltet, der am 23. 6. 1906 erstm. vorgeführt wurde. Die Gestaltung des Brunnens erweist den Erbauer als Freund der Astronomie. Am Beckenrand befinden sich 365 kleine Springbrunnen (die Tage des Jahres symbolisierend); die 6 Springbrunnen zw. Beckenrand u. innerer Insel („Königsschlösser") u. diese Insel entsprechen den 6 Wochentagen u. dem Sonntag; 12 hohe Strahlen versinnbildlichen die Monate, 24 niedr. die Stunden des Tages u. die 30 Strahlen in der mittleren Insel die Tage des Monats. Nach dem 2. Weltkrieg wurde der Brunnen verändert. Nach Installierung einer neuen elektr. Anlage nahm man ihn am 30. 4. 1959 wieder in Betrieb. Vor dem Brunnen stand ab 1945 ein russ. Panzer, der 1956 ins Heeresgeschichtl. Mus. gebracht wurde. Der Brunnen sollte urspr. vor der Votivkirche stehen, mußte aber dem (ebenfalls hier nicht ausgeführten) Tegetthoff-Denkmal-Projekt weichen. 1985 wurde der H. generalüberholt.



Eröffnung des Hochstrahlbrunnens am Schwarzenbergplatz im Beisein Kaiser Franz Josephs I. 1873. Zeitgenössische Xylographie von F. Kollarz.

Lit.: Achleitner 3/1, 118; KKL, 150f.; BKF 3, 62; Landstraße, 239; Kortz 2, 990; Bibl. 3, 47; W. aktuell Wo. 21/1985, 5.

Hochstraße (1; → hoch), folgte der Trasse der älteren röm. → Limesstraße, die am Legionslager bzw. an der ma. Stadt vorbeiführte. Im 13. Jh. ist sie zw. Schotten- u. Kärntnertor ab 1216 unter dem Namen H. (d. h. Hauptstr.) nachweisbar. Ab dem 16. Jh. wurden für einzelne Teilstücke allmähl. andere Bezeichnungen gebräuchl. (von Westen nach Osten: → Schottengasse, → Freyung, → Herrengasse, → Michaelerplatz, → Reitschulgasse, → Josefsplatz, → Augustinerstraße, → Albertinaplatz). Beim Umbau des Harrachpalais (1, Freyung 3) wurde von Ortolf Harl die röm. Straße gefunden, deren Nordseite unter die straßenseit. Räume u. in den Vorgarten des Palais reicht; unklar ist vorerst (1994) ihre Fortsetzung Richtung Schotteng. In der Achse der Freyung verlief ein nachröm. Straßenkörper auf den Heidenschuß zu.

Lit.: Perger, Straßen.

Hochstraße (2, Leopoldstadt) → Engerthstraße.

Hochstraße (14, Hadersdorf), befindet sich am Wolfersberg (322 m Seehöhe).

Hochstraße (23, Rodaun), ben. (19. 5. 1954 GRA), führt über die Anhöhe zw. Rodaun u. Perchtoldsdorf; vorher Perchtoldsdorfer Str.

Hoch- und Deutschmeister. 1) Dem Hochmeister des → Deutschen Ordens unterstanden ab 1309 die Landmeister von Dtschld. (gen. Deutschmeister) u. Livland, als Landmeister von Preußen fungierte der Hochmeister selbst. Nach dem Verlust von Preußen u. Livland nannte sich das Oberhaupt des Ordens ab 1526 „H.- u. D." (Residenz zunächst in Bad Mergentheim, Schwaben, ab 1809 in W.). Seit der Umwandlung des Dt. Ordens in einen rein geistl. Orden (1923) gilt nur mehr die Bezeichnung „Hochmeister". → Hoch- und Deutschmeister-Palais. – **2)** Name eines Infanterieregiments der kais. Armee, das gem. Vereinbarung v. 23. 6. 1695 auf Kosten des Dt. Ordens aufgestellt wurde u. dessen Inhaber von 21. 1. 1696 bis Nov. 1918 der jeweil. H.- u. D. (*sub 1*) war (als erster Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg, Schwager Leopolds I.; als letzter Ehz. Eugen). Das Rgmt. hieß zunächst „Pfalz-Neuburg-Deutschmeister", bald darauf nur mehr „Deutschmeister", ab 1814 „H.- u. D.". Anläßl. der Numerierung der kais. Infanterieregimenter am 15. 8. 1769

erhielten die H.- u. D. die Nr. 4. Anwerbegebiet war urspr. Schwaben, ab 6. 4. 1781 wurden dem Rgmt. 13 Wr. Vorstädte u. einige nö. Landbez.e zur Rekrutierung zugewiesen; seither galten die H.- u. D. als Wr. Hausrgmt. (Uniform: blaue Hose u. [ab 1738] himmelblaue Aufschläge mit gold. Knöpfen). Die wichtigsten Kriegseinsätze sind auf dem am 29. 9. 1906 enth. → Deutschmeisterdenkmal vor der Roßauer Kaserne festgehalten: Reliefs „Feuertaufe bei Zenta 1697" u. „Gf. Soro bei Kolin 1757", Skulpturen „Der Grenadier von Landshut 1809" u. „Der treue Kamerad 1814". An den Seiten des Obelisken sind verzeichnet: Quesnoy 1712, Campo santo 1743, Hochkirch 1758, Belgrad 1789, Retschweiler 1793, Haspres 1794, Novi 1799, Ennsdorf, Aspern u. Wagram 1809, Verona 1813, Valeggio 1814, Novara 1849, Bagolino 1859, Rozbeřic 1866. Im 1. Weltkrieg waren die H.- u. D. v. a. gegen Ital. eingesetzt (1915–18). Am 10. 11. 1918 wurde das Rgmt. aufgelöst, jedoch 1920–38 im Bundesheer der Republik Österr. reaktiviert (ab 1937 mit dem Namen H.- u. D.). In der natsoz. Ära erhielt die am 1. 4. 1938 vorw. aus Österr.ern gebildete 44. Infanteriedivision, die bei Stalingrad zugrunde ging, nach ihrer Erneuerung am 1. 6. 1943 den Namen „Reichsgrenadierdivision H.- u. D." (Auflösung E. Apr. 1945). Im Bundesheer der 2. Republik wurde dem 1956 gebildeten Jägerbataillon Nr. 4 1967 der Name „H.- u. D." u. damit die Traditionspflege übertragen. – **3)** Der Musikkapelle der H.- u. D. standen bis 1918 öfters prominente Kapellmeister vor, so 1885–95 Carl Michael → Ziehrer u. 1895–1918 Wilhelm Wacek. Den bekannten H.- u. Deutschmeister-Marsch („Mir san vom k. u. k. Infantrieregiment . . .") komponierte 1893 Wilhelm August → Jurek (→ Deutschmeistermarsch). Die Deutschmeisterkapelle tritt in hist. Uniformen bis in die Gegenwart bei Veranstaltungen auf. (*Richard Perger*)

Lit.: Ludwig Jedlicka, H.- u. D. (1943); Edmund Finke, K. (u.) k. Hoch- u. D. – 222 J. für Ks. u. Reich (Graz–Stg. 1978); K. Seifert, Lust. D.-Gesch.en (1933).

Hoch- und Deutschmeister-Denkmal → Deutschmeisterdenkmal.

Hoch- und Deutschmeister-Marsch → Deutschmeistermarsch.

Hoch- und Deutschmeister-Palais (1, Parkring 8), erb. 1864–68 nach Plänen von Theophil → Hansen für Ehz. Wilhelm (→ Erzherzog-Wilhelm-Palais). Da Wilhelm Großmeister des Deutschritterordens war, verkaufte er das Palais 1870 an das Meistertum des Ritterordens, in dessen Eigentum es bis 1938 verblieb; das Palais war damit Sitz des jeweil. Hochmeisters. Seit 1894 wurde es offiz. „Palais des Hoch- u. Deutschmeisters" gen., im Volksmund kurzweg Deutschmeisterpalais. Der Mittelrisalit des Gebäudes wird im extrem hohen 1. Stock durch eine Säulenordnung u. das über dem Gesimse liegende Attikageschoß mit 6 Ordensherolden von Josef → Gasser (in Form von Atlanten, die das Gebälk tragen) bes. betont; über einer darüberliegenden Balustrade stehen auf Sockeln Ordenshochmeister (ebenfalls von Josef Gasser). 1945–74 war im Palais der Sitz der Bundespolizeidion. W., deren Sitz (1, Schottenring 11; → Polizeidirektion) während des 2. Weltkriegs zerst. worden war; 1974 übersiedelte die Polizeidion. in das inzw. neu err. Gebäude 1, Schottenring 7–9. Seit 1982 steht das Palais in Verwendung der OPEC (Organisation erdölfördernder Länder).



Hoch- und Deutschmeisterpalais (Mitte). Xylographie von Friedrich Wilhelm Bader nach einer Zeichnung von Ladislaus Eugen Petrovits, 1876.

Lit.: BKF 1, 115f.; Czeike 1, 127f.; KKL, 119f.; Ringstraße 4, 314ff.

Hochwälder Fritz, * 28. 5. 1911 Wien 7, Westbahnstr. 3, † 20. 10. 1986 Zürich (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 33G, Nr. 7), So. des Tapezierermeisters Leonhard u. seiner G. Theresia König. Nach Meisterprüfung im Tapeziergewerbe übte er diesen Beruf aus, besuchte jedoch die VHS „Volksheim" u. nahm 1930 seine Tätigkeit als Dramatiker auf (1932 u. 1936 stellten sich bei Aufführungen seiner Werke erste Erfolge ein). 1911–35 lebte H. 7, Westbahnstr. 3, 1935–38 7, Neubaug. 66 u. im Aug. 1938 8, Lange G. 63. Noch 1938 mußte H. in die Schweiz emigrieren (1941/42 in Arbeitslagern interniert), schloß Freundschaft mit Georg Kaiser u. ließ sich nach dem 2. Weltkrieg in Zürich nieder. H. schrieb u. a. Jehr (1932), Esther (1940), Das hl. Experiment (1941), Der Flüchtling (1945), Hôtel du Commerce (1945), Meier Helmbrecht (1946), Die verschleierte Frau (1946), Der öffentl. Ankläger (1948), Der Unschuldige (1949, neu 1956), Virginia (1951), Donadieu (EA Burgtheater, 1953), Der Verfolgte (1954), Die Herberge (EA Burgtheater, 1956), Donnerstag (Welt-UA Sbg. Festspiele, 1959), Schicksalskomödie (1960), 1003 (1963), Der Himbeerpflücker (1964; Komödie), Der Befehl (1968), Lazaretti oder Der Säbeltiger (1974/75) sowie 1974–86 Die Prinzessin von Chimay, Die Bürgschaft, Der Feldzug u. Leporello sucht einen besseren Herrn (unvollendet). Mitgl. des Österr. PEN-Clubs (ab 1947) u. des Verbands dramat. Schriftsteller u. Komponisten Österr.s. Würdigungspreis der Stadt W. für Dichtkunst (1955), Grillparzerpreis (1956), Anton-Wildgans-Preis der Schriftstellervereinigung (1962), Prof. (1963), Großer Österr. Staatspreis für Lit. (1967), Ehrenring Stadt W. (1972), EWK (1972), Franz-Theodor-Csokor-Preis (1979), EZWK (1980), Ehrenbürger der Stadt W. (28. 2. 1986). Nachlaß in der WStLB.

Lit.: BBL; Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; Jäger-Sunstenau, 79; Nachlässe; Nachlässe W.; Österr. Gegenw.; Ernst; Wilhelm Bortenschlager, Der Dramatiker F. H. (Innsbruck 1979); Hermann Böhm, F. H. (Kat. WStLB u. Österr. Kulturzentrum, 1991; *Verz. der Dramen: 70f.*); Lebendige Stadt, 101f.; Rowohlt Lit.lex.; Theater-Lex.; Zohn, Juden Lit.; F. H. (Kat. WStLB, 1991).

Hochwaldweg (22, Kagran, Siedlung „Leitenhaufen"), ben. (4. 2. 1959 GRA) nach dem Roman „Der Hochwald" von Adalbert → Stifter; vorher ebenso nichtamtl.

Hochwasser → Überschwemmung.

Hochwassergasse (23, Inzersdorf), ben. (17. 12. 1955 GRA) zur Erinnerung an die von der Liesing vor ihrer Regulierung verursachten Hochwasserschäden; vorher Theresieng.

Hochwasserschutz (Donau). Der 1787 err. → Hubertusdamm gewährte keinen ausreichenden H. Nach vielen → Überschwemmungen, die zuletzt 1830 u. 1862 weite Teile des heut. 2. u. 3. Bez.s in Mitleidenschaft gezogen hatten, wurde 1868 die → Donauregulierung beschlossen, die einen sicheren H. gewähren sollte, ihre Aufgabe aber trotz Anlegung des → Inundationsgebiets nicht zufriedenstellend erfüllen konnte. Am 9. 12. 1927 wurde neuerl. eine Donau-H.-Konkurrenz ausgeschrieben. Eine endgült. Lösung für den H. wurde erst durch die Err. eines 2. Donaubetts, der „Neuen Donau" (→ Donau, → Donauinsel), gefunden.

Lit.: Seliger–Ucakar 1, 553ff., 878; 2, 1185;

Hochweg (17), *keine Unterlagen auffindbar.*

Hochzeit des Figaro (Le nozze di Figaro), kom. Oper in 4 Akten von Wolfgang Amadeus Mozart nach einem Libretto von Da Ponte u. Beaumarchais, UA (unter dem ital. Titel) am 1. 5. 1786 im Hofburgtheater, nach Mozarts Tod am 28. 12. 1792 EA im Wiedner Theater (Freihaus) bzw. am 10. 7. 1798 EA im Kärntnertortheater (erstm. in dt. Sprache) sowie (nunmehr ebenfalls in dt. Sprache) am 21. 7. 1798 wieder im Hofburgtheater. Die 1. Aufführung im neuerb. Hofopern theater erfolgte am 15. 10. 1870 noch in der Dion.zeit von Franz Frh. v. Dingelstedt (der auch die Mozart-Oper „Don Juan" zur Eröffnung des Hauses am 25. 5. 1869 gewählt u. bereits am 1. 9. 1869 die „Zauberflöte" ins Programm genommen hatte).

Hock Carl (1852 R. v., 1859 Frh. v.), * 18. 3. 1808 Prag, † 2. 1. 1869 (*TBP 4. 1.*) Wien 8, Daung. 4 (St. Marxer Frdh.), Nationalökonom, Philosoph, Schriftsteller. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1828) u. Jus (bis 1830), trat in den Staatsdienst (Triest, 1837–45 Salzburg), leitete 1833–37 die Wo. „Jugendfreund", wurde 1847 Dir. des Hauptzollamts in W., war 1846/47 Dekan der phil. Fak. der Univ. W. u. gab 1848 die „Constitutionelle Donauztg." heraus. 1856 trat H. ins Finanzministerium ein (Mitwirkung an der Finanzreform u. am franz.-österr. Handelsvertrag, Eintreten für die freie Wirtschaft, später allerdings in Anlehnung an F. List für dessen Schutzzollsystem; zuletzt Sektionschef), 1861 wurde er in den Nö. Landtag gewählt, u. 1867 wurde er Präs. des Obersten Gerichtshofs. Er veröffentlichte phil. Schriften im Anschluß an die Lehren des Günther-Kreises. Zu seinen Veröffentlichungen gehört u. a. „Der österr. Staatsrat 1760–1848" (4 Tle., 1866–79; vollendet 1879 von Biedermann).

Lit.: ADB; BLBL; GBÖ; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Wurzbach.

Hock Friedrich, * 27. 9. 1873 Wien, † 7. 8. 1937 Längenfeld, Ötztal, Tir. (Hietzinger Frdh.), Beamter, Jurist. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1897), wurde 1901 Konzipient bei der Finanzprokuratur in W. u. war ab 1902 im Patentamt tätig. 1918 wurde er mit der Ltg. der Abt. für administrative u. organisator. Angelegenheiten der Kriegsbeschädigtenfürsorge betraut, 1919 wurde er Ministerialrat im Ministerium für soziale Fürsorge, 1921 Sektionschef; er hatte die Invalidenbewegung u. das Kriegsbeschädigtenwesen rechtl. zu fundieren. 1932 übernahm er zusätzl. die Sektion Sozialversicherung (förderte die damal. österr. Sozialversicherungsreform u. war maßgebl. am Zustandekommen des Gewerbl. Sozialversicherungsges.es beteiligt).

Lit.: ÖBL; M.-Pr. 13. 8. 1937.

Hock Jakob, * 31. 10. 1831 Prag, † 2. 2. 1890 Wien 1, Universitätsstr. 11, Ophthalmologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1861) erhielt H. als Sekundararzt an der Augenabt. von Eduard → Jaeger v. Jaxtthal (AKH) seine Spezialausbildung. 1866 ließ er sich als praktizierender Arzt in W. nieder u. wirkte 1871/72 als Gründungsmitgl. bei der Schaffung der Allg. → Poliklinik mit. Außerdem fungierte er als Schrift- u. Rechnungsführer dieses Ambulatoriums u. leitete nach seiner Habil. (1872) bis zu seinem Tod dort eine Augenabt. Zusätzl. war H. Operateur am Rothschildspital u. am Blindeninst. auf der Hohen Warte (19). 1882 gründete er eine eigene Heilanst. für Augenkranke, hatte mit dieser aber wenig Erfolg. Mitgl. des Wr. med. Doctoren-Collegiums (1866). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; ÖBL; Pagel; Mitt. Wr. med. Doct.-Coll. 16 (1890), 104; Wr. klin. Wo. 3 (1890), 139; Jb. ... der Allg. Poliklinik in W. für 1890 (1891), 15f.; Erich E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. (1989), 157f.

Hock Paul, Bezirkshauptmann von Floridsdorf, → Paul-Hock-Park.

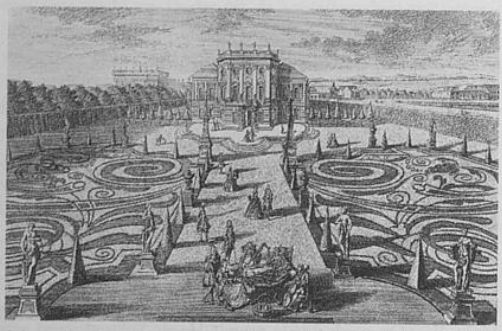
Hock Stefan, * 9. 1. 1877 Wien, † 19. 5. 1947 London, Literaturhistoriker, Dramaturg. Stud. an den Univ.en W. u. Berlin Germanistik (Dr. phil. 1900) u. habil. sich 1905 an der Univ. W. für Neuere dt. Lit.gesch. Ab 1921 arbeitete er unter Max → Reinhardt als Dramaturg am Josefstädter Theater u. am Raimundtheater; 1938 mußte er nach GB emigrieren (inszenierte Festspiele in Schottld.). Er veröffentlichte u. a. Werke über Leopold Kompert (1906) u. Anastasius → Grün (1907); Hg. einer Ausgabe von Grillparzers Werken (7 Bde., 1911–13) u. „Lyrik aus Dt.-Österr." (1919).

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; Jb. Wr. Ges.; Kosch; ÖBL; Wer ist's (1935); Oberhuber; RK 18. 5. 1972.

Hockauf Josef, * 30. 11. 1860 Reichenberg, Böhm. (Liberec, ČR), † 1. 9. 1928 Wien 8, Lange G. 30 (Zentralfrdh.), Pharmakognost, Mineraloge. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1888, Dr. med. univ. 1891) war H. Ass. am mineralog. Mus. der Univ. W. u. habil. sich 1899 an dieser beim Pharmakognosten August → Vogl R. v. Fernheim (tit. ao. Prof. 1909). H. war auch leitender Oberinsp. der Wr. staatl. Lebensmitteluntersuchungsanst. u. wurde oft als Gutachter bei Behörden u. Gerichten herangezogen. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; ÖBL; Wer ist's (1911); Kürschner, Gelehrtenkal. (1926–28); Feierl. Inauguration 1928/29, 36; Wr. med. Wo. 78 (1928), 1271.

Hocke Johann Martin (5. 1. 1709 Edl. v.), * Datum unbek., † 11. 10. 1731 Wien (?; *nicht im TBP eingetragen*), So. des Nikolaus → Hocke. Wurde 1685 Syndicus u. No-



Johann Martin Hockes Palais und Garten in der Josefstadt. Stich von Johann August Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1725.

tar, war 1696/97 Dekan der jurid. Fak. der Univ. W. u. außerdem 1692–96 Prokurator der → Hofkammer. 1708 erwarb H. die Herrschaften Hainstetten u. Leutzmannsdorf b. Amstetten, NÖ. 1711 kaufte er 8 Ackerparzellen, auf denen bis 1717 ein Landhaus mit Garten entstand (8, begrenzt von Josefstädter Str., Albertg., Florianig. u. Kupkag.; *Abb. bei Salomon Kleiner, 1725*). Das Palais, inzw. in Haugwitzschen Besitz gelangt, wurde 1772 (das Nachbargrundstück 1794) vom k. k. Militärärar erworben, der es demolieren u. 1772–77 auf dem (erweiterten) Areal die → Josefstädter Kaserne err. ließ (Abbruch 1903–10; → Handelsakademie). *(Richard Perger)*

Lit.: Perger, Der Gartenpalast Hocke in der Josefstadt, in: Mitt. Neubau 10/Mai 1983, 11 ff.

Hocke Nikolaus, * 1631 (?) Sachsen, † 22. 11. 1692 Wien (Rathaus, Wipplingerstr.), Stadtschreiber, 1. G. Anna Sabina Khun († 1688), 2. G. Anna Rosina Schinagl (2. G. Greissing). War an der Wr. Univ. 1664 Prokurator der sächs. Nation, wurde 1667 Dr. jur. u. Ordinarius für röm. Recht sowie 1674/75 Dekan der jurid. Fak. Vom 1. 7. 1681 bis zu seinem Tod Stadtschreiber u. Syndicus primarius (höchstrang. Rechtskonsulent) der Stadt W. Er bewährte sich während der Türkenbelagerung 1683, über die er 1685 einen ausführl. u. aufschlußreichen Bericht veröffentlichte (²1740; Nachdruck der 1. Aufl. 1983). Er hinterließ 2 Häuser beim Kärntnertor, die er 1683 bzw. 1684 gekauft hatte. *(Richard Perger)*

Lit.: Peter Broucek, Nachwort zum Neudruck der Beschreibung der türk. Belagerung von N. H. (1983).

Hockegasse (18, Gersthof, Pötzleinsdorf), ben. (1894) nach Nikolaus → Hocke; vorher Parkg.

Hockepalais (8) → Hocke Johann Martin.

Höckerweiber. Sie verkauften, meist mit Holzbutten oder Flechtkörben auf dem Rücken, aber auch an improvisierten, aus Kisten u. Brettern err. Ständen vor den Stadttoren (Burgtor) Waren versch. Art (überw. landwirtschaftl. Produkte, aber auch Krebse, Essig oder Lavendel); andere sammelten mit ihren Körben Asche, Knochen, Hadern, Hasenfelle usw. Die H. waren wegen ihrer oft derben Ausdrucksweise u. ihres keineswegs feinen Benehmens stadtbekannt.

Lit.: Wr. Schr. 50, 158.

Hockeysport → Eishockey, → Landhockey.

Hödlgasse (23, Atzgersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Steinbruch- u. Wirtschaftsbesitzer Karl H. (1867–1927).

Hoechle Johann Baptist, * 19. 10. 1754 Klingnau, Aargau, CH, † 1. 1. 1832 Wieden 29 (4, Technikerstr. 11, Karlsg. 2–4), Maler, G. (1826) Sofie Freitag († 25. 12. 1855 Wieden 100). Erlernte die Grundlagen der Malerei im Stift St. Blasien, besuchte die Augsburger Akad., war zunächst als Töpfer, dann als Historien-, Genre- u. Interieurmaler tätig. 1780–1800 arbeitete H. als Hofmaler bei Kurfst. Karl Theodor in München, ab 1802 Hof- u. Kammermaler in W. Eines seiner bekanntesten Gemälde ist jenes von der Prokuratstrauung der Ehzin. Marie Louise mit Napoleon I., der von Ehz. Carl vertreten wurde. Wohnte zeitw. 3, Landstr. Hauptstr. 9.

Lit.: ADB; GBÖ; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; GStW 7/2, Reg.; Lhotsky 1, Reg.

Hoechle Johann Nepomuk, * 6. 1. 1790 München, † 12. 12. 1835 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 9, Maler, Illustrator, Topograph, So. des Johann Baptist → Hoechle. Stud. an den Akad.en in München u. W. (1804–08 bei Füger u. a.) u. wandte sich der Schlachtenmalerei zu; während der Napoleon. Kriege wirkte er als Illustrator. H. schuf die Lithographienserie „Hauptmomente aus dem Leben des Ks.s Franz", war als „Bataillenmaler" berühmt, hielt Krönungszüge u. a. in Lithographien fest, schuf aber auch Aquarell-Miniaturen. → Hoechlegasse.

Lit.: GBÖ; ÖBL (→ *Hoechle Johann Baptist*); Thieme–Becker; Csendes 3, 223.

Hoechlegasse (22, Aspern), ben. (8. 9. 1970 GRA) nach J. N. → Hoechle.

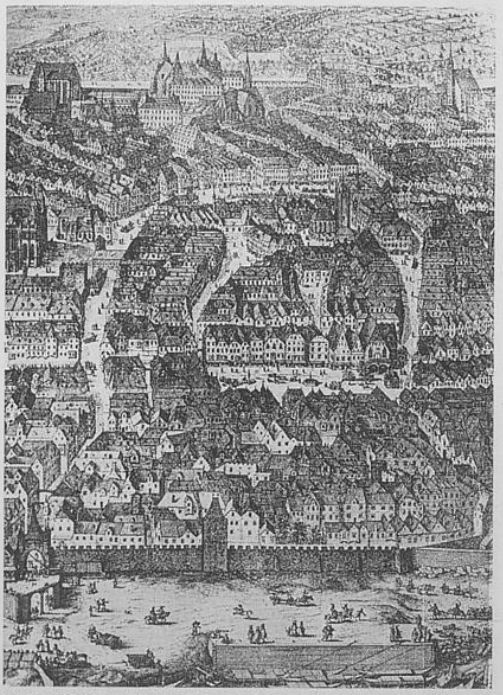
Hoeck Franz, * 11. 10. 1749 Preßburg, Ung. (Bratislava, ŠR), † 12. 12. 1835 Stadt 1100 (1, → Bürgerspitalzinshaus), Orientalist. Wurde Jesuit, nach der Ordensaufhebung (1773) jedoch 1777 Präfekt u. Prof. für Phil. u. morgenländ. Sprachen an der Oriental. Akad. in W. (1785–1832 Dir.); 1795 infulierter Prälat. Nach Stud. (Dr. phil. 1792) wurde er 1797/98 Dekan u. 1801/02 Rektor der Univ. W. u. war 1826–35 Senior der phil. Fak. Mitarb. Hammer-Purgstalls an den „Fundgruben des Orients".

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Wurzbach.

Hoefftgasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (7. 12. 1971 GRA) nach dem chem.-techn. Angestellten u. Pionier der Raketen- u. Weltraumforschung Dr. Franz H. (* 5. 4. 1882, † 13. 12. 1954 Linz).

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 9.

Hoefnagel Georg, * 1542 Antwerpen, † 9. 9. 1600 Wien, Maler, So. eines Diamantenhändlers, 1. G. (12. 11. 1571 Antwerpen) Susanna van Onken, 2. G. (1584). Nach Aufenthalten in Span. (1563–67; seine Skizzen dienten als Vorlagen für Stiche des Städtewerks von Georg Braun u. Franz Hogenberg) kehrte H. nach Antwerpen zurück, verließ es jedoch 1576 nach der Plünderung durch span. Soldaten, die seine Familie um ihr Vermögen brachte, ging nach Venedig u. siedelte sich schließl. 1578 als Hofmaler Hz. Albrechts V. von Bay. in München an, der ihn später Rudolf II. empfahl. Sein 1583–90 für Ehz. Ferdinand von Tir. geschaffenes Missale befindet sich in der ÖNB



Jakob Hoefnagel. Vogelschau der Inneren Stadt, Ausschnitt. Kupferstich von J. N. Visscher, 1609.

(Cod. 1784). 1590 folgte H. mit seiner Familie einem Ruf an den Wr. Hof. Das 1571–73 entstandene „Schriftmusterbuch" des ungar. Hofsekr.s Georg Bocskay (119 Pergamentbll.) stattete H. im Auftrag des Ks.s 1591–94 mit Miniaturen aus; das Werk befindet sich im Kunsthist. Mus.

Lit.: Kindler-Künstlerlex.; Texte, Noten, Bilder (Kat. ÖNB, 1984), 169 (*Zuordnung von Werken*).

Hoefnagel Jakob, * 1575 Antwerpen, † 1630 wahrscheinl. in Holland, Kupferstecher, Miniaturmaler, G. (9. 1. 1605 Wien) Anna de Mois, To. des kais. Bmstr.s Anton de Mois, So. des Georg → Hoefnagel. Wurde 1602 als Nfg. seines Vaters Kammermaler bei Rudolf II. in Prag, von wo er nach W. kam. 1604 stand er nachweisbar in Hofdiensten, 1605 heiratete er in W., noch 1612 wird er hier erw., dürfte aber im selben Jahr nach Prag übersiedelt sein. 1614 erhielt H. das Bürgerrecht in Prag, 1616 bezahlte ihm die Hofkammer den größeren Teil seiner offenen Forderungen (er kaufte daraufhin das Haus „Zum gold. Bären" auf der Prager Kleinseite, in dem er wohnte). Später schlug er sich auf die Seite des „Winterkg.s" Friedrich von der Pfalz, wurde zum Tod verurteilt, konnte aber offensichtl. nach Holland fliehen, wo er 10 Jahre später starb. Die Zuschreibung des 2bänd. gemalten naturwiss. Werks „Mus. Ks. Rudolfs II." wurde in jüngster Zeit widerlegt. Etwa zur selben Zeit schuf er für den Ks. die Gemälde „Schlafende Psyche" u. „Orpheus mit allerlei Tieren". Das für W. bedeutendste Werk ist seine 1607/08 geschaffene Ansicht der Stadt W. („Vienna Austriae") von Norden in Form einer sog. Vogelschau, die 1. topograph. exakte, zugl. aber auch künstler. wertvolle Stadtansicht. Sie ist, liebevoll bis ins kleinste Detail gezeichnet, von Jansz Nicolaus (Claes) Visscher (Antwerpen) gestochen u. hgg. worden (1609) u. erlebte nach H.s Tod 1640 eine unveränderte 2. bzw. 1683 eine mehrfach veränderte 3. Auflage. Für das Städtebuch von Braun–Hogenberg lieferte H. 1617 Ansichten von Böhm. u. Ung., im 6. Bd. (Köln 1618) befindet sich sein Kupferstich W.s aus Süden.

Lit.: GBÖ; Kindler-Künstlerlex.; Thieme–Becker; Max Eisler, Hist. Atlas des Wr. Stadtbildes (1919), 15, Nr. 9; E. Chmelarz, Georg u. J. H., in: Jb. der kunsthist. Sammlungen 17 (1896), 275ff.; Czeike, Das Wr. Stadtbild in Gesamtansichten 2, in: Hb. Stadt W. 89 (1975), II/20ff.; GStW NR 7/2, 52, 203; Schöny 1, 20; Mariahilf, 63, 384.

Hoegel Johann, * 18. 4. 1820 Wien, † 11. 9. 1889 Vöcklabruck, OÖ, Anglist. Lehrte ab 1849 engl. Sprache am Polytechn. Inst., ab 1858 (als 1. Nichtengländer) an der Univ. W. Er war auch als Lehrer an der Oberrealschule im 3. Bez., an den Staatsoberrealschulen im 2. u. 7. Bez. sowie (25 J. lang) am Theresianum tätig; 1877–84 war er Mitgl. der wiss. Realschul- u. Bürgerschulprüfungskomm. 1886 trat er in den Ruhestand (Schulrat). Er gilt als Begr. des engl. Sprachunterrichts in Österr.

Lit.: Mayerhofer, 97f. (*weitere Lit.*).

Hoen Maximilian v., * 17. 2. 1867 Fulda, † 2. 9. 1940 Wien (Neuer Döblinger Frdh.), General, Historiker. Wurde 1887 als Ltn. aus der Theresian. Militärakad. ausgemustert, besuchte die Kriegsschule, wurde 1893 dem Generalstab zugeteilt u. arbeitete 1903–11 in der kriegsgeschichtl. Abt. des Kriegsarchivs bzw. 1911/12 als Vorstand des Pressebüros im Kriegsministerium. Danach wieder im Kriegsarchiv, leitete er 1914–17 das Kriegspressequartier, wurde 1918 FML u. war 1916–25 Dir. des Kriegsarchivs; er hat das Archiv nach dem 1. Weltkrieg als internat. Forschungsstätte erhalten. Zahlr. Auszeichnungen; Obmann der Wr. „Schlaraffia".

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*Werkverz.*).

Hoernes Hermann, * 31. 7. 1858 Venedig, † 17. 1. 1948 Linz, Flugtechniker, Berufsoffizier. Absolvierte die Pionierkadettenschule in Hainburg, stud. 1891–93 an der TH W. u. brachte es im 1. Weltkrieg zum Oberst. H. war einer der ersten österr. Ballonfahrer; mit seinem Nachtflug von W. nach Posen stellte er einen österr. Rekord hinsichtl. Dauer, Streckenlänge u. Zeit auf. Zu seinen Veröffentlichungen gehören „Luftfahrzeuge der Zukunft" (1891), „Lenkbare Ballons" (1902), „Buch des Fluges" (3 Bde., 1910/11) u. „Die Erfindung des Flugdrachens" (1913).

Lit.: GBÖ.

Hoernes Moritz d. Ä., * 14. 7. 1815 Wien, † 4. 11. 1868 Wien 2, Rotensterng. 24 (Schmelzer Frdh., dann Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 0, Nr. 47, Grabdenkmal von E. Killer), Geologe, Paläontologe, Mineraloge, Vater des Moritz → Hoernes d. J. u. des Rudolf → Hoernes. Entstammte einer alten Wr. Gelehrtenfamilie, arbeitete (früh verwaist) ab 1833 als Rechnungsbeamter, stud. daneben aber an der Univ. W. Chemie, Botanik, Zoologie u. Kristallographie (Dr. phil. 1841) u. wurde 1837 im Hofmineralienkabinett angestellt (ab 1856 Kustos bzw. Dir.). Er sorgte (gem. m. Partsch) für eine Neuaufstellung der Sammlungen u. war einer der Begr. der Ges. der Freunde

der Naturwiss. (1845). Ab 1860 hielt er Vorlesungen an der Univ. W. Korr. (1860) u. wirkl. Mitgl. (1865) der Akad. der Wiss. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen.

Lit.: ADB; ÖBL; Wurzbach; Mayerhofer, 99ff. (*Werkverz.*); Almanach 19 (1869), 321ff. (*Werkverz.*); Neues Jb. für Mineralogie, Geologie u. Paläontologie (Stg. 1869), 127f.; Pemmer–Englisch 3, 165; Ruhestätten, 13; RK 4. 11. 1968.

Hoernes Moritz d. J., * 29. 1. 1852 Wien, † 10. 7. 1917 Wien 3, Ungarg. 27 (Zentralfrdh.), Prähistoriker, So. des Moritz → Hoernes d. Ä., Brd. des Rudolf → Hoernes u. Neffe von Eduard → Suess. Stud. an der Univ. W. klass. Philologie u. Archäologie (Dr. phil. 1878), wurde 1885 Volontär u. 1889 Ass. an der Ethnograph.-anthropolog. Abt. des Naturhist. Mus.s u. habil. sich 1892 an der Univ. W. für prähist. Archäologie (1899 unbesoldeter u. 1907 besoldeter ao. Prof., 1911 o. Prof. ad personam). 1900 wurde er Konservator der Zentralkomm. für Kunst u. hist. Denkmale, 1904 Kustos, 1911 Mitgl. des Denkmalrats, 1899 korr. u. 1913 wirkl. Mitgl. des österr. archäolog. Inst.s u. 1914–17 Präs. der Wr. Prähist. Ges. Zahlr. Stud.reisen in der Monarchie, v. a. Bosnien-Herzegowina. Er war der 1. Ordinarius für Urgesch. an einer mitteleurop. Univ. Zu seinen wiss. Veröffentlichungen gehört das Standardwerk „Urgesch. der bild. Kunst".

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); Wer ist's (1908); Almanach 68 (1918); Feierl. Inauguration 1917/18 (*Werkverz.*); Stud. Gesch. Univ. W. 3 (1965), 10f.; Neue Ordnung 16 (1947), 115ff.; RK 25. 1. 1952.

Hoernes Rudolf, * 7. 10. 1850 Wien, † 20. 8. 1912 Judendorf b. Graz, Geologe, Paläontologe, So. des Moritz → Hoernes d. Ä., Brd. des Moritz → Hoernes d. J., Neffe von Eduard → Suess. Stud. ab 1869 an der Univ. W. (Dr. phil. 1875), war 1873–76 Praktikant an der Geolog. Reichsanst., habil. sich an der Univ. Graz für Geologie (ao. Prof. 1876, o. Prof. 1881), deren Geolog. Inst. 1879 vom Mineralog. Kabinett getrennt wurde. Unternahm zahlr. Forschungsreisen. Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss.

Lit.: Biogr. Jb. (1917); ÖBL (*Werkverz.*); Wer ist's (1912).

Hof. 1) Bezeichnung für den Haushalt des Landesfürsten (Hofhaltung [Herzogs-, Königs-, Kaiserhof]; → Babenberger, → Habsburger, → Matthias Corvinus) u. in diesem Zusammenhang in den entsprechenden Zusammensetzungen verwendet: → Hofapotheke, → Hofball, Hofbibliothek (→ Nationalbibliothek), → Hofburg, Hofburgkapelle (→ Burgkapelle), Hofburgtheater (→ Burgtheater), → Hofkleid, → Hofküche, Hofmuseen (Kunsthistorisches → Museum, Naturhistorisches → Museum), Hofoper (→ Staatsoper), Hofreitschule (→ Reitschule, Spanische), → Hofstallgebäude, → Hofzeremoniell usw.; dasselbe gilt auch für Ämter (→ Hofkammer, → Hofkammerarchiv, → Hofkanzlei . . ., → Hofkriegsrat, → Hofquartierwesen, → Hofrat usw.). – **2)** Seit dem MA Bezeichnung für einen größeren privaten oder öffentl. Gebäudekomplex (bspw. Kammerhof, Münzhof); *s. unter den gebräuchl. Bezeichnungen.* – **3)** In 1. u. 2. Republik Bezeichnung für städt. Wohnhausbauten, in der 2. Republik auch für andere Wohnhausanlagen (bspw. Eigentums- u. Genossenschaftswohnanlagen); *s. unter den gebräuchl. Bezeichnungen.* – **4)** Unverbauter Teil eines Grundstücks, vom MA bis in die Biedermeierzeit oft als Hausgarten (meist exklusiv zur Benützung durch den Hauseigentümer) gestaltet, in der Gründerzeit aufgrund des durch die damal. Bauordnung ermöglichten stärkeren Verbauungsgrads (bis zu 85% des Grundstücks) weitgehend durch Hoftrakte für Mieter, Gewerbebetriebe u. Hinterhofindustrie kommerzialisiert; der oft nur wenige Quadratmeter umfassende „Lichthof" (ein Belichtungsschacht) wurde für die Zinskasernen der Gründerzeit zu einem Charakteristikum. – **5)** Kurzform für Bauernhof (Gutshof); in W. nur in geringem Maß (insbes. in den Vororten u. jenseits der Donau) relevant; röm. Gutshof in Unterlaa. – **6)** Klosterhof (Absteige u. Wirtschaftshof); *s. unter den gebräuchl. Bezeichnungen. (Übersicht: → Prälatenhof).* – **7)** Herrschafts- u. Herrenhof. – **8)** Platz → Am Hof.

Hofallee, Schönbrunner (13, Hietzing; heute 14, Penzing), ben. (Datum unbek.) nach dem vom Kaiserhof bewohnten Schönbrunner Schloß, seit 1919 → Schloßallee.

Lit.: Verw.-Ber. 1919/21, 912.

Hofalleestraße (23, Erlaa, Siebenhirten), seit 1954 Teil der → Altmannsdorfer Straße.

Hofämter (Haus- oder H.). An den Fürstenhöfen gab es im frühen MA 4 H.: den → Kämmerer (verwaltete den Finanzhaushalt; → Kammer), den Truchseß (für Verköstigung u. Bekleidung zuständig), den Marschall (für Pferde u. Kriegswesen zuständig) u. den Schenk (für Getränke zuständig). Nach der Herausbildung einzelner Territorien im Hl. Röm. Reich gab es diese Ämter sowohl auf Reichs- wie auf Landesebene, wobei man zw. Ehrenämtern (die erbl. waren u. nur bei bes. Anlässen versehen wurden) u. H.n für den tägl. Dienst unterschied. Auf Reichsebene stand das „Erzamt" des Kämmerers dem Mkgf. von Brandenburg, der Erztruchseß dem Pfalzgf. bei Rhein, der Erzmarschall dem Hz. von Sachsen u. der Erzschenk dem Kg. von Böhm. zu. Auf Landesebene waren die Ehrenämter erbl. Lehen bestimmter Geschlechter. Im Hzt. Österr. fungierten vom späten 13. Jh. bis 1556 die Herren von Ebersdorf als Erbkämmerer. (*Richard Perger*)

Hofapotheke (1, Stallburg). Eine Apotheke, die Medikamente für den landesfürstl. Hofstaat herstellte, ist ab 1542 nachweisbar u. befand sich Ecke Kohlmarkt–Herreng. (gegenüber dem Michaelerfreithof). Privilegien Ferdinands I. (1564), Rudolfs II. (1602), Ferdinands III. (1644) u. Karls VI. (1713) bildeten ihre rechtl. Grundlage. Im 17. Jh. waren Balthasar Bradez (ab 1625), Paul Weidner (1639–65) u. Johann Lazar Günther (damals unter dem Schild „Zum gold. Stern" mit dem Standort Kärntner Str. nächst dem Stock im Eisen) bedeutende Leib- u. Hofapotheker. 1707–38 besaß Johann Friedrich Günther v. Sternegg († 21. 3. 1738) die Apotheke. Am 5. 5. 1744 wurde sie von Maria Theresia für den Hof erworben, verschmolz mit der höf. Hausapotheke u. wurde in der Stallburg untergebracht, wo sie sich noch heute befindet. Die Aufsicht oblag dem Leibmedicus van Swieten, die Ltg. Johann Josef Wolck († 28. 9. 1768). Da die Apotheke keinen Nutzen abwarf, wurde sie am 23. 1. 1769 wieder in eine bürgerl. Apotheke umgewandelt u. samt den Filialapotheken in Schönbrunn u. Laxenburg um 30.000 fl an Johann Georg Kaiser verkauft, der sie am 15. 12. 1775 um den gleichen Betrag an Wenzel Edl. v. Czerny abgab († 19. 2.

1796). Daraufhin kam die Apotheke am 1. 5. 1797 neuerl. in den Besitz des Hofs; sie unterstand anfangs der Familiengüter-Oberdion. Mit der Ltg. wurden H.dir.en betraut. – Die Filiale in Laxenburg wurde 1918, jene in Schönbrunn 1976 aufgelassen. Als 1991 kein Pächter gefunden werden konnte, begannen Diskussionen über eine event. Auflassung der H.

Lit.: Harry Kühnel, Die Stallburg (SA aus: Anzeiger der phil.-hist. Kl. der Österr. Akad. der Wiss., Jg. 1961, Nr. 23 = Mitt. Komm. für Burgenforschung Nr. 12, 1962), 227f.; Hochberger–Noggler, 37ff.

Hofball. Von den beiden Faschingsbällen, die vom kais. Hof während der Regierungszeit Franz Josephs I. veranstaltet wurden, war der H. (im Gegensatz zum → Ball bei Hof) der weniger exklusive. Zum H. hatten weitere Kreise



Hofball im Zeremoniensaal der Hofburg. Xylographie nach einer Zeichnung von Wilhelm Gause, 1886.

Zutritt, wie z. B. das Diplomat. Corps, aktive Offiziere der Wr. Garnison, nobilitierte Bürgerliche u. hohe Beamte, somit alle jene, die Zutritt zum Kaiserhof hatten. Hofküche u. Hofkellerei belieferten den H. mit einem exquisiten Buffet (wogegen beim Ball bei Hof ein gastronom. gepflegtes Souper serviert wurde). → Ball bei Hof, → Hofballmusikdirektor.

Lit.: StChr, 349.

Hofballmusikdirektor, im Volksmund Bezeichnung für den „Musikdir. in den k. k. Redoutensälen der Hofburg". Folgende Dirigenten sind namentl. bekannt: Joseph Wilde (1815–20), Michael → Pamer (1812–20), Josef → Lanner (ab 1829), Johann → Strauß Vater (ab 1835), Johann → Strauß Sohn (ab 1863), Eduard → Strauß (ab 1871; Dekret des Obersthofmeisteramts v. 18. 2. 1872), Carl Michael → Ziehrer (1908–18). (*Richard A. Prilisauer*)

Hofbauer, Fabrik. Stammvater des Betriebs ist Carl → Hofbauer. Sein So. Ludwig (* 19. 6. 1899, † 12. 1. 1976; G. [1920] Engelberta Lichtenstöger, * 6. 1. 1902) legte 1918 die Meisterprüfung ab u. stellte den ererbten Betrieb 1922 auf die En-gros-Erzeugung von Schokolade- u. Zuckerwaren aller Art um. 1925 nahm er seine G. als Gesellschafterin in den Betrieb. Leistungswille u. kreative Einfälle („Schokoladen-Maroni", Toffee) sowie zielbewußte Sorten- u. Imagewerbung führten zu einem raschen Aufschwung. 1929 übersiedelte der Betrieb nach 12, Vivenotg. 30 u. wurde hier auf einen Industriebetrieb umgestellt; knapp nach dem Ausbruch des 2. Weltkriegs erfolgte die Übersiedlung nach 19, Probusg. 2. Im Mai 1948 nahm das Unternehmen die Arbeit wieder auf. 1958 erwarb die Fa. ein Gelände in 20, Brigittenauer Lände 168, err. darauf einen nach modernsten Gesichtspunkten konzipierten Betrieb u. konnte rasch expandieren. Übernahme durch Fa. Lindt & Sprüngli Austria GmbH lt. Vertrag v. 20. 7. 1994.

Lit.: Herbert Tschulk, 100 J. H., in: WGBll. 37 (1982), 47.

Hofbauer Carl, * 20. 4. 1829 Wien, † 13. 9. 1871 Wien 8, Reiterg. 16 (seit 30. 8. 1910 Zentralfrdh.), Heimatforscher. Trat am 31. 7. 1847 als Beamter in den Dienst der Gmde. W., widmete seine Freizeit jedoch der Erforschung der Gesch. u. Topographie W.s. Seine Absicht, die von Karl A. → Schimmer mit der Häuserchronik für die Innere Stadt begonnene Arbeit für alle damal. Vorstädte fortzusetzen, konnte er krankheitshalber nur für die Wieden, die Alservorstadt u. die Roßau realisieren. H. veröffentlichte unter Heranziehung archival. Quellen, v. a. von Grundbüchern, „Die Roßau u. das Fischerdörfchen am oberen Werd" (1859), „Die Alservorstadt mit den ursprüngl. Besitzungen der Benediktinerabtei Michelbeuern am Wildbache Als" (1861) sowie „Die Wieden mit den Edelsitzen Conradswerd, Mühlfeld, Schaumburgerhof u. dem Freigrund Hungerbrunn" (1864).

Lit.: ÖBL; Veröffentlichungen WStLA, Reihe A, Serie 3, H. 2 (*Nachlässe*), 13; Ruhestätten, 23; WZ 14. 9. 1871.

Hofbauer Carl, * 25. 4. 1855 Oberkreuzstetten, † 31. 7. 1916 Wien 5, Margaretenstr. 5 (Zentralfrdh.), Zuckerbäcker, G. Juliane Reschl (1858–1927). Wurde 1866 Vollwaise (Choleraepidemie), erlernte das Kuchenbäckergewerbe, ging auf Wanderschaft u. eröffnete nach seiner Rückkehr 1882 in 5, Margaretenstr. 73, einen Gewerbebetrieb. Qualitätsbewußte Produktion sicherte ihm den Zuspruch des Publikums, sodaß er bald Filialen eröffnen (1, Annag. 12; 4, Favoritenstr. 43; 5, Mittersteig 2) u. das Gewerbe erweitern konnte (Zuckerbäcker en gros u. en detail). Er übersiedelte in ein größeres Stammgeschäft (5, Margaretenpl. 5) u. erwarb sich auch Verdienste um das Wohlfahrtswesen (Armen- u. Waisenrat).

Lit.: Herbert Tschulk, 100 J. H., in: WGBll. 37 (1982), 47.

Hofbauer Clemens (Klemens) Maria CSSR, * 26. 12. 1751 Taßwitz, Mähr. (Tasovice, ČR), † 15. 3. 1820 Stadt 1048 (1, Seilerstätte 11 [damals Zinshaus der Ursulinen]; urspr. Frdh. Maria Enzersdorf, seit 1862 Reliquienschrein in der Kirche Maria am Gestade [ehem. Liegefigur des Sarkophags von Hanns Gasser]), Seelsorger. Als 9. von 12 Kindern geb., besuchte H., nachdem er in Znaim als Bäckerlehrling gearbeitet hatte, das Gymn. u. stud. ab 1772 an der Univ. W. Phil. 1774 trat er in Rom in die Kongregation der Redemptoristen ein, legte 1775 das Ordensgelübde ab u. erhielt die Priesterweihe. 1785/86 war H. in W., ging jedoch 1787 nach Warschau, wo er bis 1808 als Reformer, Lehrer u. in der Caritas arbeitete. Ab 1788 Generalvikar seines Ordens im Norden, versuchte er vergebl., in der Schweiz u. in Süddtschld. Niederlassungen zu gründen. 1808 kehrte er (nach Aufhebung der dt. Nationalkirche St. Benno in Warschau) nach W. zurück. Hier wurde er Beichtvater u. Prediger, anfangs in der Minoritenkirche, ab 1813 bei St. Ursula. H. war bald Mittelpunkt der kath. Reformen in W.; zum „H.-Kreis" gehörten Romantiker u. Konvertiten (Friedrich u. Dorothea Schlegel, Adam Hein-

rich Müller, Zacharias → Werner, Joseph v. → Eichendorff, Anton → Günther, Friedrich August v. Klinkowström, Franz Gf. Széchényi, Emanuel Veith u. a.). Von der Polizei streng überwacht, war er ein Seelsorger moderner Prägung, der sich der Wirkung von Lit. u. Presse durchaus bewußt war. Er beeinflußte die Reformbischöfe (v. a. G. Ziegler in Linz u. Othmar → Rauscher in W.) u. wurde so ein Wegbereiter des → Konkordats von 1855. Er erreichte die Zulassung des Redemptoristen-Ordens in Österr. durch Franz I. u. die Überlassung der Kirche Maria am Gestade, erlebte die formale Erledigung (18. 4. 1820) jedoch nicht mehr. H. erfreute sich in W. der Förderung durch Ebi. Sigismund Anton Gf. → Hohenwart, förderte die → Mechitaristen u. machte die Kirche in Maria Enzersdorf zum Mittelpunkt des Wr. Romantikerkreises. H. wurde am 29. 1. 1888 durch Papst Leo XIII. selig- u. am 20. 5. 1909 durch Papst Pius X. heiliggesprochen, sein Festtag wird am 15. 3. in allen Diözesen Österr.s u. Dtschld.s gefeiert. Seit 1913 ist er 2. Schutzheiliger der Gesellenvereine, seit 1914 Stadtpatron von W. – *Pfarrkirchen:* „Zum hl. C. M. H." (12, Hohenbergstr. 42; Gatterhölzl); → Clemens-Maria-Hofbauer-Kirche (11, Meidlg. 19). *Denkmal:* → Hofbauerdenkmal. *Gedenktafeln:* am Ursulinenkloster (1, Seilerstätte 26; enth. 18. 9. 1910) u. in der Mariahilfer Kirche (li. vom Hochaltar; gestaltet von Welz, enth. 1974). *Grabplatte:* Liegefigur von Hanns → Gasser, die an der Wand Aufstellung gefunden hat; der einst. Sarkophag H.s, vom dem die Liegefigur stammt, wurde 1859–62 geschaffen. *Clemensmuseum:* in der Kirche Maria am Gestade (zahlr. persönl. Erinnerungen an H.). *Clemenssaal:* Pfarrsaal der Kirche „Maria von der immerwährenden Hilfe" (17, Clemens-Hofbauer-Pl.). *Altäre:* in der Kirche Maria am Gestade gegenüber dem Josephsaltar (mit Reliquien, die vom Altar kronenmäßig umfangen werden; geschaffen vom Bildhauer Oskar Höfinger, 1987), im re. Seitenschiff der Kirche „Maria von der immerwährenden Hilfe" (mit Reliquie) u. in der Pfarrkirche St. Brigitta (20, Brigittapl. 14, seit 1948 Krieger-Gedächtnis-Altar). *Holzstatuen:* in der Kloster- u. Anst.kirche „Zur unbefleckten Empfängnis" (21, Strebersdorf, Anton-Böck-G.), in der Pfarrkirche St. Johannes Evangelist (10, Keplerpl. 6; von Eduard Daller) u. hinter dem Hochaltar der Pfarrkirche St. Antonius v. Padua (10, Antonspl.). → Clemens-Maria-Hofbauer-Hof.

Lit.: ADB 12; BWB; Kirchenlex. 6, Sp. 139ff.; NDB 9; ÖBL; NÖB 16 (Rudolf Till); M. Bauchinger, C. M. H. (²1930); Rudolf Till, H. u. sein Kreis (1951); Ed. Hosp, Der Hl. K. M. H. 1751–1820 (1951); Bandion, 245ff.; Missong, 44, 68, 154, 174, 179, 230, 262, 271, 279f.; Gedenkstätten, 80; Gedenktafeln, 49; Wimmer, 325f.; Csendes 3, 151. Monumenta Hofbaueriana (15 Bde., 1915–52).

Hofbauer Ferdinand, * 18. 10. 1801 Wien, 8. 8. 1864 Wien 4, Taubstummeng. 3, Maler, Kupferstecher, Lithograph. Betätigte sich als Genremaler (Öl, Aquarell) u. schuf auch Lithographien (dar. hist. Szenen aus dem Jahr 1848); 1855 wurde er geisteskrank.

Lit.: ÖBL; RK 5. 8. 1964.

Hofbauer Josef, * 21. 1. 1831 Gaudenzdorf, † 22. 9. 1894 Gaudenzdorf, Vizebürgermeister von Gaudenzdorf (1873–92). → Hofbauergasse.

Hofbauer Josef, * 23. 5. 1875 Wien, † 19. 2. 1936 Wien, Baumeister. Absolvierte die Bauschule an der TH W. (bei Karl König) u. besuchte die Akad. der bild. Künste (bei Friedrich Ohmann). Danach war er als Architekt in W. tätig. Ab 1919 arbeitete er mit W. Baumgartner in einer Arbeitsgemeinschaft zusammen (u. a. Err. der städt. Wohnhausanlagen 10, Staudiglg. 9 [1924] u. 16, Herbstr. 101 [Pirquethof; 1929] sowie der Jubiläumsschule in Mauerbach).

Lit.: ÖBL; Hautmann, 492.

Hofbauerdenkmal (1, Minoritenpl., an der Südostseite der Minoritenkirche). Von Virgil Rainer für Clemens Maria → Hofbauer geschaffene Bronzebüste (enth. 21. 9. 1913). Während des 2. Weltkriegs eingeschmolzen, jedoch als Denkmal von künstler. Wert vom akad. Bildhauer Ruhs abgeformt u. später wiedererr.

Lit.: Kapner, 358; KKL, 109.

Hofbauergasse (12, Gaudenzdorf), ben. (18. 7. 1906) nach Josef → Hofbauer.

Lit.: Geyer, 161.

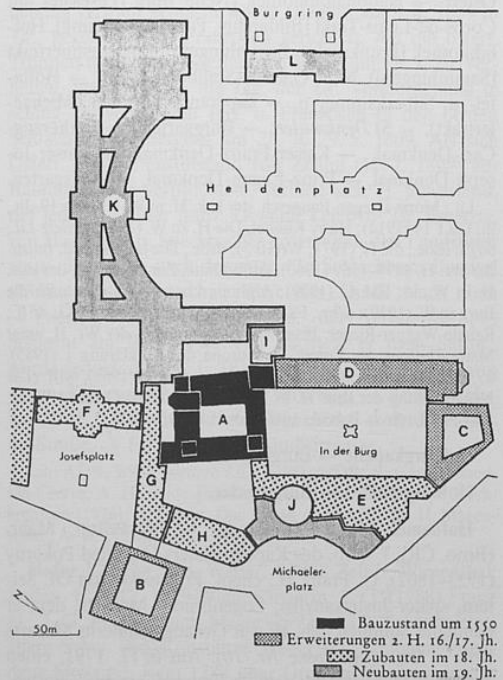
hofbefreite Handwerker. Neben den bürgerl. Handwerkern (→ Handwerk), die den → Handwerksordnungen unterworfen u. in fachl. ausgerichtete Bruderschaften organisiert waren, gab es seit dem 16. Jh. in W. noch andere Kategorien von Handwerkern, dar. die h.n H. Diese wurden vom Hof (ebenso wie die hofbefreiten Handelsleute) nur bei Bedarf u. fallw. in Anspruch genommen, waren aber (obwohl sie neben dem Hof auch andere Kunden hatten u. damit die bürgerl. Gewerbetreibenden schädigten) durch eigens ausgestellte Privilegien den bürgerl. Gewerbevorschriften entzogen. Maximilian II. begrenzte ihre Zahl mit 72, sie stieg jedoch in der Folgezeit kontinuierl. an u. erreichte um 1600 mit ca. 400 ihren Höchststand; 1638 war die Zahl der h.n H. auf 270 gesunken. Erst Maria Theresia untersagte 1763 die Ausstellung neuer Hofbefreiungen, womit sich diese privilegierte Schicht bald auflöste. *(Richard Perger, Herbert Haupt)*

Lit.: Viktor Thiel, Gewerbe u. Industrie, in: GStW 4, 411ff.; Heinz Zatschek, Handwerk u. Gewerbe in W. (1949).

Hofbibliothek (1, Josefspl. 1), seit 1918 Österreichische → Nationalbibliothek.

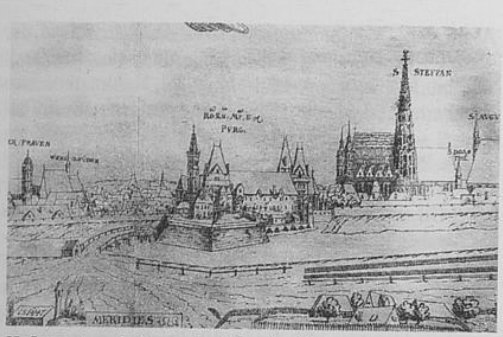
Hofburg. **1)** *Bauteile: Babenbergerpfalz Am Hof:* → Burg. – *Alte Burg:* Die Anlage wurde urspr. Burg gen., später auch kais. Burg bzw. H. Der Böhmenkg. → Ottokar II. Přemysl begann 1275 (während seiner Residenzzeit in Österr. [→ Interregnum]) mit dem Bau einer Burganlage beim (ebenfalls 1275 erstm. erw.) → Widmertor (→ Schweizerhof), da die Babenbergerpfalz Am Hof (→ Burg) der vergrößerten Hofhaltung nicht mehr genügte. Die Burg, in die Ottokar die Residenz verlegte u. die danach von den Habsburgern benützt wurde, war ein Vierkantbau, besaß an jeder Ecke einen wehrhaften Turm sowie 2 Tore, an 3 Seiten einen breiten Burggraben (an der Südseite befand sich die Stadtmauer) u. eine Vormauer. Als nach der Niederlage u. dem Tod Ottokars (1278) Kg. Rudolf I. 1278–81 hier residierte, veränderte er nur wenig; der Bau war vor 1279 vollendet, 1296 wird erstm. die → Burgkapelle erw. Der heut. Platz → In der Burg diente als Turnierplatz. Veränderungen ergaben sich

1444–47 unter Friedrich III. (der von Wr. Bürgern 1462 in der Burg belagert wurde), durch den Neubau der Burgkapelle (1447–49) u. die Anlage von 2 Gartenanlagen mit unterschiedl. Niveau (für deren Erweiterung Friedrich 1460 Nachbarhäuser u. einen Teil des Augustinerfrdh.s erworben hatte u. die 1533–36 erneuert wurden). Als → Matthias Corvinus 1485–90 W. besetzte, residierte er in der H. (Schweizerhof; nicht, wie häufig behauptet wird, im → Hasenhaus); die Gärten ließ er im Renaissancestil um-



Die räumliche Entwicklung der kaiserlichen Burg
A Schweizerhof, B Stallburg, C Amalienburg, D Leopoldinischer Trakt, E Reichskanzleitrakt, F Hofbibliothek, G Großer und Kleiner Redoutensaal, H Winterreitschule, I Kongreßzentrum (Zeremoniensaal), J Michaelertrakt, K Neue Burg, L Äußeres Burgtor

gestalten (Springbrunnen u. Terrassen, von → Bonfini als „hängende Gärten" bezeichnet); an der Stelle der heut. ÖNB wurde der Wehrgang der Stadtmauer zu einer Aussichtsterrasse („Altane", noch auf dem Wolmuetplan von 1547 eingezeichnet) erweitert. Nach der 1. Türkenbelagerung (1529) kam es unter Ferdinand I. (parallel zum Bau der die ma. → Ringmauer ersetzenden Renaissancebefestigungen mit ihren gewalt. → Basteien) zur Umgestaltung der H. im Stil der Renaissance (1534–66), wodurch sie ihren ma. Charakter verlor. Da das Widmertor nach der Erbauung der → Burgbastei seine Funktion verlor, mußte es 1553–59 einem dem Mauerverlauf folgenden sechsachs. Wohntrakt (mit einem Durchgang, heute Durchfahrt zum Heldenpl.) weichen, der ein Jh. später in die Konzeption des Leopoldin. Trakts einbezogen wurde. Der untere Garten (im Bereich des heut. Josefsplatzes gelegen) wurde gegen die → Hochstraße 1550–53 durch den (älteren) → Augustinergang abgeschlossen (nach dessen Abtragung 1767 im Zuge des Baus der Seitenflügel der Hofbibl. Umwandlung in den Bibliotheks-[Josefs-]Platz). Die im MA in der Verlängerung des Kohlmarkts zum Widmertor verlaufende Häuserzeile wurde im 16. Jh. beseitigt, sodaß Raum für eine Neugestaltung gewonnen wurde. Neben der jenseits der Hochstr. erb. → Stallburg (1559–69) entstand (anstelle des älteren → Cillierhofs, der ab 1458 als landesfürstl. Zeughaus gedient hatte) die → Amalienburg (1575–1611), außerdem das Renaissancetor in die alte Burg (→ Schweizertor, 1552). Im 17. Jh. err. Ferdinand II. 1630 anstelle von 3 Häusern ein Amtsgebäude (an dessen Stelle 1723–30 der → Reichskanzleitrakt err. wurde, der im 19. Jh. das Franz-Joseph-Appartement aufnahm), u. Leopold I. verband kurz nach seinem Regg.antritt den an die Stelle des Widmertors getretenen Wohnbau mit der Amalienburg durch einen langgestreckten vierstöck. Trakt im Stil des Frühbarock, der nach seinem Bauherrn → Leopoldinischer Trakt bezeichnet wird (er brannte bereits 1668 ab u. mußte erneuert werden; später Maria-Theresien- bzw. Joseph-II.-Appartement, heute Sitz des Bundespräsidenten u. der Präsidentschaftskanzlei). Mit seiner Err. begann die Erneuerung u. Zusammenfassung der bestehenden Bauteile im Geiste des Barock. Die größten Erweiterungen erfuhr die H. nach der abgeschlagenen 2. Türkenbelagerung (1683) in der Blütezeit des Hoch- u. Spätbarock des 18. Jh.s. Unter Karl VI. wurden von J. E. → Fischer v. Erlach, nach Entwürfen von J. B. → Fischer v. Erlach die Hofbibliothek (Österr. → Nationalbibliothek) u. der → Reichskanzleitrakt (ben. nach dem hier residierenden Reichshofrat) err. sowie die → Winterreitschule nach eigenen Entwürfen. Diese Neubauten sind allerdings nur Einzelbauten weiterreichender Projekte einer einheitl. Umgestaltung der H.; die bereits ausgearbeiteten Pläne Fischers für einen Verbindungstrakt zw. dieser u. dem Reichskanzleitrakt am Michaelerpl. wurden erst E. 19. Jh. wieder aufgegriffen u. aufgrund seiner Planung realisiert (→ Michaelertrakt mit der Michaelerkuppel). Unter Maria Theresia wurde das frühere → Ballhaus am Michaelerpl. 1756 in das (vor dem Torso des dort err. H.trakts gelegene) Hofburgtheater (→ Burgtheater, altes) umgewandelt u. das neue Ballhaus err. (→ Ballhausplatz). Ein eben erst erb. Opernhaus mußte damals jenem Trakt des → Josefsplatzes weichen, der die → Redoutensäle enthält; außerdem wurde mit dem Bau des gegenüberliegenden Flügels am Josefspl. begonnen (durch den die Fassade der → Augustinerkirche verbaut wurde), u. der Leopoldin. Trakt erhielt sein heut. Aussehen. Joseph II. setzte die von seiner Mutter begonnenen Arbeiten fort; unter ihm wurde der die naturhist. Sammlungen enthaltende Trakt am Josefspl. vollendet u. der Burggraben an der östl. Seite zugeschüttet, wodurch der enge Hof hinter der Burgkapelle entstand; vom Ballhauspl. wurde durch Demolierung eines Privathauses eine bequeme Passage zur Burg geschaffen. Unter Franz I. kam es 1805/06 südl. des Schweizertrakts zu einem klassizist. Zubau (Rittersaaltrakt mit Zeremonien-, Ritter- u. Marmorsaal; heute Kongreßzentrum). Nach der Sprengung des knapp an die Burg heranreichenden Spaniers (→ Burgbastei) durch die abziehenden Franzosen (1809) ließ Ehz. Johann als Chef der Geniedion. die vor der Burg



Hofburg. Ausschnitt aus der Wien-Ansicht von Augustin Hirschvogel, um 1547.

gelegenen Festungswerke völlig beseitigen, das alte Burgtor demolieren, südl. der Burg den Kaisergarten (→ Burggarten) u. den Volksgarten anlegen sowie das Äußere → Burgtor errr. Während der Regg.zeit Franz Josephs I. erfolgte (nach Abbruch des alten Burgtheaters 1888) unter der Ltg. von Ferdinand → Kirschner 1889–93 der Bau des → Michaelertrakts mit seiner konkaven Fassade u. bekrönenden Kuppel („Michaelerkuppel") sowie der Bau des südl. Flügels der → Neuen Burg; diese ist Bestandteil eines von Gottfried → Semper ausgearbeiteten größeren Konzepts (→ Kaiserforum). – **2)** *Kunsthistorische Bauphasen:* Der ausgedehnte, unregelmäß. Gebäudekomplex der H. entstand zw. dem 13. u. 20. Jh. in 8 Bauphasen. – *1. Bauphase:* Epoche der Gotik (Schweizerhof, 13. Jh., im 15. Jh. in seinem südwestl. Flügel umgestaltet). Von den got. Bauten sichtbar ist nur die (1296 erw., 1447–49 vergrößerte) Burgkapelle erhalten. – *2. Bauphase:* Epoche der Renaissance (Err. der noch völlig freistehenden → Stallburg; erb. 1559–69). – *3. Bauphase:* Renaissance (Err. der ebenfalls noch völlig freistehenden → Amalienburg; erb. 1575–1611), an deren Stelle sich der → Cilliertrakt befunden hatte. Diese 3 Gebäude bildeten den Grundstock für den weiteren Ausbau der H. – *4. Bauphase:* Bau des → Leopoldinischen Trakts (Frühbarock; erb. 1660–68), der den Schweizertrakt (an den Ehz. Ferdinand bereits 1553–59 einen Trakt mit 6 Fensterachsen hatte anbauen lassen) mit der Amalienburg verband. – *5. Bauphase:* Spätbarocke Umgestaltung mit Err. des → Reichskanzleitrakts, der Hofbibliothek (Österr. → Nationalbibliothek) u. des Reitschultrakts (→ Redoutensäle) unter Karl VI. u. Maria Theresia. – *6. Bauphase:* Bau des Zeremoniensaals im Stil des Klassizismus (erb. 1805/06; heute Kongreßzentrum). – *7. Bauphase:* Neobarocker → Michaelertrakt als Abschluß im nördl. Burgbereich (Realisierung einer Planung J. E. Fischers v. Erlach durch Ferdinand Kirschner, erb. 1889–93 nach Abbruch des alten → Burgtheaters bei gleichzeit. Neugestaltung des → Michaelerplatzes). – *8. Bauphase:* Bau der → Neuen Burg im Stil des Historismus (1881–1913). – **3)** *Plätze:* Sie spiegeln die kunsthist. Bauphasen wider: der Schweizerhof die got., der Josefspl. die barocke, der Heldenpl. u. der Michaelerpl. die historist. Bauphase (soweit es die H. betrifft), wogegen es dem Platz → In der Burg vorbehalten bleibt, von Bauwerken versch. Perioden umrahmt zu sein: dem auf die Gotik zurückgehenden Schweizertrakt, dem Renaissancebau der Amalienburg, dem frühbarocken Leopoldin. Trakt, dem hochbarocken Reichskanzleitrakt u. der in der historist. Ära nachempfundenen barocken Michaelerkuppel. – **4)** *Sammlungen:* Geistl. u. Weltl. → Schatzkammer (Schweizertrakt), → Kaiserappartement (Reichskanzleitrakt), Elisabethappartement (→ Amalienburg), Sammlungen des Kunsthist. → Museums (Waffensammlung, Sammlung alter Musikinstrumente u. Ephesosmus.) u. → Museum für Völkerkunde (Neue Burg), Österr. → Nationalbibliothek (Neue Burg [Lesesäle] mit Corps-de-Logis-Trakt [Bildarchiv, Porträtsammlung], Hofbibliothek [Prunksaal u. Sammlungen]) u. Augustinertrakt [Sammlungen]), Neue Galerie (Stallburg), ehem. → Hoftafel- u. Silberkammer u. → Esperanto-Museum (Michaelertrakt). – **5)** *Denkmäler:* → Burggarten, → Erzherzog-Carl-Denkmal, → Kaiser-Franz-Denkmal, → Kaiser-Joseph-Denkmal, → Prinz-Eugen-Denkmal, → Volksgarten.

Lit.: Moriz Dreger, Baugesch. der k. k. H. in W. bis zum 19. Jh., in: ÖKT 14 (1914); Harry Kühnel, Die H. zu W. (1964; *weitere Lit.: 60f.*); dsbe., die H. (1971; WrGB 5); dsbe., Die landesfürstl. Bmstr. der Wr. H. 1494–1569 (1960); Alfred Sitte, Zur Baugesch. der kais. H. in W., in: BM 42 (1909); Alphons Lhotsky, Führer durch die Burg zu W. (1939); dsbe., FS Kunsthist. Mus., 1 (1941); KKL, 45ff.; Renate Wagner-Rieger, Pläne zur Neugestaltung der Wr. H. unter Maria Theresia, in: Österr. im Europa der Aufklärung 1 (1985), 653ff.; Thomas Zacharias, J. E. Fischer v. Erlach (1960), 60ff. (Die Neugestaltung der kais. H. in W.); BKF 1, 70ff.; Czeike 1, 84ff.; KKL, 45ff.; Arch. Barock, 18ff.; Janecek, 19ff.; Bibl. 3, 356ff.

Hofburgkapelle → Burgkapelle.

Hofburgtheater → Burgtheater.

Hofdemel Maria Magdalena, * 1766 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † ?, To. des Kapellmeisters Gottfried Pokorny (1723–1802), G. Franz H., ehem. Privatsekr. von Gf. Seilern, später Justizkanzlist, Logenbruder Mozarts, dem er namhafte Summen lieh. H. war Gesangsschülerin Mozarts (wh. → Grünangergasse *Nr. 10*). Am 6. 12. 1791, einen Tag nach Mozarts Tod, verübte Franz H. ein Messerattentat auf seine Gattin, die schwer verletzt wurde; er selbst beging Selbstmord. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Erich Schenk, Mozart – sein Leben – seine Welt (1975); Prilisauer, Folge 1.

Höfel Johann Nepomuk, * 8. 5. 1788 Ofen (Budapest, Ung.), † 18. 1. 1864 Wien 2 (St. Marxer Frdh.), Maler. Stud. 1804 an der Akad. der bild. Künste bei Johann Krafft u. ging 1818 nach Ital. Schuf hauptsächl. Historien- u. Altarbilder.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Schöny, Lebensdaten, in: WGBll. 44 (1989), 90.

Hofenedergasse (2, Leopoldstadt), ben. (vor 1862) nach dem Hoflieferanten, bürgerl. Fischkäufler (Fischhändler) u. Mitbegr. der DDSG Karl Josef H. (1814–85), der mit dem Bau seines Hauses die Verbauung der Gasse einleitete.

Hofeneder-Geitler-Stiftungshaus (2, Praterstr. 58; früher „Zum [großen] gold. Schiff"), erb. 1832 (Hoftrakt 1884); hier war die 1. Tabakgefälls-Administration der Leopoldstadt untergebracht (→ Austria Tabakwerke).

Hofentschließung nannte man eine Entschl. des Regenten nach überreichtem Vortrag bzw. nach eingereichter Note eines Präsidiums.

Hofer Andreas, * 22. 11. 1767 St. Leonhard in Passeier, Südtir., † (von den Franzosen erschossen) 20. 2. 1810 Mantua, „Sandwirt" (Wirtshaus „Am Sand" im Passeiertal), Tiroler Freiheitskämpfer. War 1796–1805 Schützenhptm. einer Landsturmkompanie im Kampf gegen Frankr. Im → Frieden von Preßburg (1805) wurde Tir. den Bay. zugesprochen. Ehz. → Johann berief ihn zu Neujahr 1809 als einen seiner Vertrauten nach W., wo er mit dem von → Hormayr entworfenen Plan zur Volkserhebung vertraut gemacht wurde (Beginn am 9. 4. 1809 in Tir., gegen Bay. u. Franzosen gerichtet). Als die österr. Truppen nach der Niederlage bei Wörgl am 13. 5. Tir. verließen, übernahm H. die Ltg. der Tir. Volkserhebung u. schlug die vereinigten Bay. u. Franzosen in den beiden Schlachten am Bergisel am 25. u. 29. 5. 1809. Als sich Österr. im Waffenstillstand von Znaim (12. 7. 1809) zur Räumung Tir.s verpflichtete, verhielt sich H. abwartend, rief jedoch, als der franz. General Lefèbvre Tir. besetzte, von Haspinger u. Speckbacher unterstützt, den Landsturm auf u. übernahm nach der siegr. (3.) Schlacht am Bergisel (13. 8.) die Regentschaft über das Land. Nach dem → Frieden von Schönbrunn u. der verlorenen (4.) Schlacht am Bergisel (1. 11.) flüchtete er nach Südtir., wurde jedoch am 28. 1. 1810 gefangengenommen u. von einem Kriegsgericht zum Tod verurteilt. → Andreas-Hofer-Gasse, → Andreas-Hofer-Denkmal, → Andreas-Hofer-Straße, → Hofergasse, → Sandwirtgasse.

Lit.: ADB; BWB (*weitere Lit.*); GBÖ; NDB; R. Granichstaedten-Czerva, A. H., seine Familie, seine Vorfahren u. seine Nachkommen (1926); K. Paulin, Das Leben A. H.s ([4]1970); H. Magenschab, A. H. (1983); Gall, 374 (*Wappen*).

Hofer Josepha, geb. Weber, * 1758 Zell b. Wiesenthal, Baden, † 29. 12. 1819 Wien, Sängerin, 1. G. (1788) Franz H., 2. G. Fr. Sebastian Meyer (1773–1835), Schauspieler; ältere Schw. von Konstanze Weber (G. Wolfgang Amadeus Mozarts). Kam 1788 über Graz ans Freihaustheater Schikaneders, an dem sie bis 1805 verblieb. Sie sang die Königin der Nacht in Mozarts „Zauberflöte" bei der UA.

Lit.: Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Emil Karl Blümml, Aus Mozarts Freundes- u. Familienkreis (1923).

Hofer Otto, * 5. 8. 1837 Ödenburg (Sopron), Ung., † 25. 2. 1901 Wien 7, Kandlg. 10 (Grinzinger Frdh.), Architekt. Besuchte die TH in W. u. Stuttgart, arbeitete ab 1870 im Atelier Carl v. Hasenauers (Mitarbeiter beim Bau des Burgtheaters, der Museen u. der Hofburg [Baultr. der Neuen Burg 1894–99]; schuf dessen Grabdenkmal). 1884 baute er das Krkh. der Barmherz. Brüder (2, Große Mohreng. 9), 1899–1902 das Haus-, Hof- u. Staatsarchiv (1, Minoritenpl.) sowie Villen in W. Er war auch Arch. der Familie Pallavicini u. restaurierte deren Palais (1, Josefspl. 5; Ausbau des Stiegenhauses). Mitgl. des Künstlerhauses (1877); Baurat.

Lit.: Biogr. Jb. (1904); Eisenberg; ÖBL; Thieme–Becker; Lhotsky, Reg.; Kortz 2, Reg.; NFP 26. 2. 1901.

Hofergasse. *Vgl. einige der nachfolgenden Stichwörter u.* → Andreas-Hofer-Gasse.

Höfergasse (9, Alservorstadt), ben. (1794) nach dem kais.-kgl. Arsenal-, Hof- u. bürgerl. Tischlermeister Wilhelm H. (auch Hofer u. Hoffer; * um 1721, † 4. 1. 1811 Alsergrund), der das Areal seines Gartens in 12 Baustellen parzellieren ließ u. die Gasse durch einen Hausbau eröffnete (1794); in den 30er Jahren des 19. Jh.s auch Hofer- bzw. Hofferg.

Lit.: Mück, 41, 102; Wolf, AVV.

Höfergasse (16, Neulerchenfeld), ben. 1872, seit 1883 → Fröbelgasse; urspr. Schmelzg.

Hofergasse (16, Ottakring), ben. (1875) nach Andreas → Hofer, seit 1894 → Speckbachergasse.

Lit.: Geyer, 161.

Hofergasse (20, bis 1900: 2), ben. (1869) nach Andreas → Hofer, seit 1956 → Eduard-Brückner-Gasse; vorher Obere Gärtnerg.

Lit.: Geyer, 161.

Hofergasse (19, Nußdorf), wird nur 1874/75 erwähnt.

Lit.: Geyer, 161.

Hoferscher Garten (2, Tandelmarktg. 5–11, Rotenkreuzg. 3, Große Sperlg. 16–20); er wurde 1632 (einige Jahre nach der Ansiedlung der Juden im Getto) verbaut.

Hoferstiege (23, Liesing), ben. (Datum unbek.) nach dem Schulrat u. Heimatforscher Julius H. (1863–1925).

Höfer v. Feldsturm Irma, * 14. 8. 1865 Schloß Kosatek, Böhm., † 1. 2. 1919 Wien (Hietzinger Frdh.), Schriftstellerin. Verfaßte Novellen, Romane u. Feuilletons aus dem Offiziersmilieu u. der Biedermeierzeit.

Lit.: BLBL.

Hoff Hans, * 11. 12. 1897 Wien, † 23. 8. 1969 Wien 9, Beethoveng. 4 (Frdh. Neustift am Walde), Psychiater, Neurologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1922) trat er in die Psychiatr.-Neurolog. Univ.-Klinik unter Julius → Wagner v. Jauregg ein u. wurde unter dessen Nfg. Otto → Pötzl 1928 zum Ass. bestellt. 1932 habil. sich H. u. wurde 1936 zum Vorstand der Neurolog. Abt. der Wr. Allg. Poliklinik bestellt. Er emigrierte 1938 nach Bagdad (bis 1942 Prof. für Neurologie u. Psychiatrie an der Royal Medical School), dann in die USA (Assistant Prof. am Neurological Institute der Columbia University in New York). 1949 erfolgte seine Rückberufung nach Österr., wo er Ordinarius am Neurolog. Inst. der Univ. W. (1949 ao., 1950 als Nfg. von Otto → Kauders o. Prof. u. Vorstand der Neurolog.-Psychiatr. Univ.-Klinik, die er bis zu seinem Tod leitete) sowie Primarius an der Nervenheilanst. Rosenhügel wurde. Seine Arbeitsschwerpunkte galten der forens. Psychiatrie u. der psychiatr. Rehabilitation (bspw. fachärztl. Betreuung von Alkoholikern, jugendl. Straftätern u. kriminellen Psychopathen). H. leistete aber auch mit dem Chirurgen Leopold → Schönbauer wicht. Beiträge zur Entwicklung der Neurochir. in Österr. In seiner Klinik schuf er u. a. eine kinderpsycholog. Abt., eine psychosomat. Abt. sowie die 1. Spezialstation zur Rehabilitation Schädel-Hirn-Verletzter an einer Univ.-Klinik. Sein Verdienst war auch die systemat. Eingliederung der medikamentösen Therapie (Psychopharmaka) in den Gesamtbehandlungsplan der ihm anvertrauten Patienten. Preis der Stadt W. für Naturwiss. (1958). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Dictionary; NDB; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Wer ist wer; Judith Merinsky, Die Auswirkungen der Annexion Österr.s durch das Dt. Reich auf die Med. Fak. der Univ. W. im J. 1938, Diss. Univ. W. (1980), 103 ff.; 1000 J. Österr. Judentum, 176; Wr.

med. Wo. 117 (1967), 1127; Wr. klin. Wo. 79 (1967), 905f.; 81 (1969), 809f.; Währingerstr., 11f.; Kurier 25. 8. 1969; RK 10. 12. 1957, 10. 12. 1962, 7. 12. 1972.

Hoffer Johann, * 11. 4. 1823 Langenlois, NÖ, † 21. 4. 1891 Wien 4, Alleeg. (Argentinierstr.) 30, Turnlehrer. Stud. 1843–46 an der Univ. W. Jus u. 1847–54 Med., widmete sich danach jedoch nur mehr dem Turnen. War als Turnlehrer an R. v. Stephanis Privatturnanst., im Waisenhaus, an der Univ.-Turnanst. u. 1856–91 an der Theresian. Militärakad. tätig; 1871 wurde er (als Nfg. von G. Stegmeyer) Ltr. der Univ.-Turnanst. Er hatte die Oberltg. des Turnlehrer-Bildungskurses für das Lehramt an Mittelschulen inne u. war Oberturnwart des „1. Wr. Turnvereins". In den 60er Jahren leitete er für die Stadt W. Turnkurse. H. war der 1. Fachleibeserzieher in Österr. Prof. (1877; seltene Verleihung), Dir. (1886).

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*); Mayerhofer, 102.

Hoffer Karl, * 29. 3. 1824 Wien, † 10. 4. 1885 Wien 1, Franziskanerpl. 5 (Zentralfrdh.), Rechtsanwalt, Politiker. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1850). War 1848 Vizepräs. des Studentenkomitees, wurde verurteilt, jedoch rehabilitiert. 1862–84 Hof- u. Gerichtsadvokat in W., Angehöriger des Ausschusses der Nö. Advokatenkammer u. ab 1860 Mitgl. des Vereins für gerichtl. Beredsamkeit. Ab 1862 Mitgl. des Nö. Landtags (wo er sich bes. dem Schulwesen widmete [Aufhebung des Schulgelds, Gehaltserhöhung der Lehrer, Err. von Schulen]), 1866–83 des Wr. GRs u. 1873–85 des Reichsrats (Mitgl. jurist. Ausschüsse).

Lit.: ÖBL; Jurist. Bll. 14 (1885), 184f.

Hoffer Willi, * 12. 9. 1897 Luditz, Böhm. (Žlutice, ČR), † 25. 10. 1967 London, Psychoanalytiker. Stud. Biologie an der Tierärztl. Hsch., dann Psychologie an der Univ. W. (Dr. phil. 1922, Dr. med. 1929). Führendes Mitgl. der jüd. Jugendbewegung, Mitgl. der Psychoanalyt. Ges. Er gab 1934/35 die Zs. für psychoanalyt. Pädagogik heraus u. war Mitbegr. des Sigmund-Freud-Inst.s in Frankfurt/M. Er mußte 1938 emigrieren u. ging mit Sigmund Freud nach London, wo er an psychiatr. Kliniken arbeitete. 1959 wurde er Präs. der Brit. Psychoanalyt. Ges.

Lit.: BLBL; Dictionary; Hb. dtspr. Emigr.

Hoffergasse (9, Alservorstadt) → Höfergasse.

Hoffergasse (16, Neulerchenfeld), ben. 1875 (→ Hofferplatz), seit 1883 → Fröbelgasse.

Hofferplatz (16, Neulerchenfeld), ben. (19. 4. 1883) nach dem Bmstr. u. Neulerchenfelder GR Kaspar H. (1823–83); vorher Neumayerpl. – *Gebäude: Nr. 3:* Sgraffito „Baum mit Vögeln" von Anton Krejcar (1955).

Hoffgasse (9; auch Hofg.), erw. 1701 u. 1715 (die H. führte vom u. zum Hof der Fst.en Liechtenstein), ab 1742 Kirchengasse, seit 1862 → Marktgasse.

Hoffinger Johann R. v., * 30. 7. 1825 Wien, † 7. 4. 1879 Wien 1, Wollzeile 31, Jurist, Publizist. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1845, Dr. jur. 1859), trat 1847 in den Staatsdienst u. war ab 1848 auch als Publizist tätig. 1860–64 gab er die „Allg. Literaturztg." heraus. Als Anhänger A. Günthers trat er für kath. Lit. u. Wiss. ein. Schloßbesitzer von Altmannsdorf. → Hoffingergasse.

Lit.: Kosch; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Wurzbach.

Hoffingergasse (12, Altmannsdorf), ben. (spätestens 1892) nach Johann R. v. → Hoffinger; vorher teilw. Altmannsdorfer Feldweg, Verlängerung durch Einbeziehung desselben (8. 6. 1955 GRA).

Hoffingergasse, Siedlungsanlage (12, Hoffinger-, Oswald-, Stegmayer-, Schneiderhan-, Sonner-, Elsnig- u. Frühwirthg.), erb. 1921–24 nach Plänen von Josef Frank u. Erich Faber für die „Gemeinnütz. Kleingarten- u. Siedlungsgenossenschaft Altmannsdorf–Hetzendorf". In seinem Streben nach Sachlichkeit entschied sich Frank für das ihm ungewohnte Steildach u. schreckte vor einer einheitl. Fassadenfront nicht zurück. Die als „Selbstversorgersiedlung" konzipierte Anlage umfaßt 286 Reihenhäuser (Zeilenverbauung); die Siedler mußten pro Haus eine Eigenleistung von 2.000 Arbeitsstunden erbringen, die Häuser wurden verlost. Kein Haus hat sich im urspr. Bauzustand erhalten.

Lit.: Arch. in W., 132; Weihsmann, 214 (*Lageplan*); Achleitner 3/1, 324.

Hoffmann Adolf, * 28. 3. 1822 Bitsé, Ung., † 20. 11. 1909 Wien 1, Hoher Markt 11 (Zentralfrdh.), Arzt. Er setzte eine Reihe sinnvoller sanitärer Maßnahmen durch (bspw. Nichtraucherwagen der Straßenbahn, Maulkorbzwang für Hunde). Er war ab 1891 Mitgl. der Numismat. Ges. u. sammelte Medaillen für Ärzte u. Musiker sowie aus der Regg.zeit Franz Josephs I.

Lit.: FS 100 J. Numismat. Ges. (o. J.).

Hoffmann Camill, * 31. 10. 1879 Kolin, Böhm. (Kolín, ČR), † Okt. 1944 KZ Auschwitz, Dichter. War 1902–19 Feuilletonredakteur bei der Wr. „Zeit" u. wurde 1920 Pressechef der tschechoslowak. Gesandtschaft in Berlin. Übersetzer (französ, tschech.) u. Lyriker.

Lit.: Jüd. Lex.; Kosch; Nachlässe; ÖBL.

Hoffmann Emanuel, * 11. 4. 1825 Neiße (Nysa, PL), † 6. 12. 1900 Wien 1, Grünangerg. 6 (Zentralfrdh.), klass. Philologe. Stud. an der Univ. Breslau (Dr. phil. 1848), wurde 1850 ao. Prof. an der Univ. Graz u. 1856 o. Prof. an der Univ. W. Hatte Anteil an der Neuordnung des Seminars für klass. Philologie u. war 1868/69 Dekan der phil. Fak. Seine bedeutendste Leistung ist die Hg. von Augustinus' „De civitate Dei". Orden der Eisernen Krone 3. Kl.; korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1872); zahlr. wiss. Veröffentlichungen.

Lit.: Biogr. Jb. (1903); ÖBL (*Werkverz.*); Almanach 51 (1901), 324f.; Mayerhofer, 103; Zs. für die österr. Gymnasien, 25 (1901), 286ff.

Hoffmann Günther, * 24. 10. 1888 Wien, † 1. 8. 1978, Postfachmann. Trat nach Jusstud. an der Univ. W. (Dr. jur.) in den Dienst der Nö. Statthalterei (die unter Erich Gf. → Kielmansegg hohe Bedeutung erlangte), dann des Finanzministeriums, in dem er in der Kreditsektion tätig war. Nach dem 1. Weltkrieg leitete er das Präsidium des Finanzministeriums, wechselte dann ins Postsparkassenamt u. war 1932–36 dessen Finanzdir. bzw. von 1936 bis Mai 1938 Vizegouverneur; dann wurde er von den Natsoz. aus polit. Gründen des Amts enthoben u. inhaftiert. Im Apr. 1945 übernahm er (als Vizegouverneur) die Ltg. des Postsparkassenamts (die Postsparkasse hatte als 1. Geldinst. W.s bereits am 26. 4. 1945 den Betrieb aufgenom-

men); als Reorganisator des Amts erwarb er sich bedeutende Verdienste um den Wiederaufbau der Postsparkasse u. konnte wicht. Neuerungen durchsetzen (bspw. den Fernscheckverkehr). Von Nov. 1948 bis E. 1953 (Pensionierung) war H. Gouverneur des Postsparkassenamts (sein Nfg. wurde Paul Imhof).

Lit.: Österr. Gegenw.; Wer ist wer; Michael Wagner, Peter Tomanek, Bankiers u. Beamte. 100 J. Österr. Postsparkasse (1983), Reg.; WZ 1. 1. 1954; Neue Illustr. Wochenschau, 10. 11. 1963; RK 22. 10. 1963, 24. 10. 1968.

Hoffmann Johann, * 22. 5. 1803 (*lt. Hadamowsky*) Wien 8, Josefstädter Str. 26 (Theater in der Josefstadt), † 13. 9. 1865 ebda. (*lt. TBP 62 J. alt;* St. Marxer Frdh. [Gedenkstein in Form eines Grabsteins], heute Zentralfrdh., Gruft), Sänger (Tenor), Theaterdirektor, 1. G. Katharina Kreinz († 1857 Frankfurt), Opernsängerin, 2. G. Marie Baumeister († 1887, Dresden; Schw. des Burgschauspielers), Schauspielerin, So. eines Beamten des Grundgerichts der Vorstadt Erdberg. Trat 1820 als Kanzleipraktikant in den Dienst des Magistrats, nahm jedoch daneben Gesangsunterricht bei Elßler (einem Brd. der Tänzerin Fanny E.) u. debütierte am 28. 11. 1826 in der Titelrolle von Michele Carafas Oper „Der Klausner am wüsten Berge" am Kärntnertortheater, wo er bis 1828 engagiert blieb. Seine Hauptrollen waren u. a. Titus, Othello, Fra Diavolo, Tamino, Max u. Oberon. Anschl. begab er sich nach Aachen (1828), Berlin (1829), St. Petersburg (1835) u. Riga (1838), wo er 1840–44 Dir. des dort. Theaters war. Nach weiteren Gastspielen in Dtschld. übernahm er 1846–52 die Ltg. des Ständischen Theaters in Prag u. 1852–55 die des Stadttheaters in Frankfurt/M. Am 29. 5. 1855 kaufte er um 126.000 fl (Ausrufpreis) das exekutiv versteigerte Theater in der Josefstadt, das er am 29. 9. mit François Ponsards Schauspiel „Geld u. Ehre" eröffnete u. bis 1865 leitete. Durch Ferdinand → Fellner u. Hermann → Helmer hatte H. das Thalia-Theater errichten lassen, das er am 14. 8. 1856 mit der Gesangsposse „Aus dem Wr. Leben" (Text Johann Joseph Böhm, Musik Eduard Stolz) eröffnete. Hier fand am 28. 8. 1857 die EA von Richard Wagners „Tannhäuser" statt. Nach finanziellen Verlusten (die bereits 1859 eine schwier. Lage herbeiführten) schloß H. am 10. 5. 1865 das Josefstädter Theater, spielte aber bis Mitte August noch Volksstücke im Thalia-Theater. → Johann-Hoffmann-Platz.



Johann Hoffmann. Lithographie von J. Rigal.

Lit.: Eisenberg; GBÖ; Kosch, Theaterlex.; ÖBL (*weitere Lit.*); Wurzbach; Hadamowsky, Reg.; Theaterausst., 176; Ruhestätten, 142.

Hoffmann Johann Baptist, * 1786, † 1856 vermutl. Altmannsdorf (Altmannsdorfer Frdh.), Fabriksdirektor, Schloßbesitzer, G. (um 1827) Anna Stiberger, So. eines Beamten des k. k. Frachtamts. Wurde nach kaufmänn. Ausbildung 1812 Buchhalter beim Fuhrwerksunternehmer Josef Frh. v. Dietrich auf der Wieden, der seine Fähigkeiten erkannte u. ihn 1819 zum Dir. einer der Dietrichschen Fabriken machte. 1818 erwarb er vom Religionsfonds um 52.300 fl den ehem. Augustinerbesitz in Altmannsdorf (→ Altmannsdorfer Schloß), den er zu einem Biedermeierlandhaus umgestalten ließ (wahrscheinl. um 1830/40) u. als Sommersitz benützte; im Zuge des Umbaus entstanden die Freitreppe, der Mittelsaal des 1. Stocks u. die Stuckplafonds. 1827 erhielt H. von Dietrich die Gesamtprokura für dessen Unternehmen. 1838 gewann er in der sog. Warschauer Lotterie eine beträchtl. Summe; er finanzierte aus dieser den Neubau der → Altmannsdorfer Kirche (31.200 fl), erhielt jedoch das Recht, das damals noch einz. Gasthaus des Orts zu bewirtschaften. Am 23. 10. 1848 logierte FM Jellačić im Schloß.

Lit.: Bll. Meidling 27/1991, 15ff.; Meidling, 256.

Hoffmann Josef, * 22. 7. 1831 Wien, † 31. 1. 1904 Wien 9, Liechtensteinstr. 46 (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Maler, Graphiker, Lithograph, G. Nina Matscheko, Schriftstellerin (→ Hoffmann Nina). Stud. an der Akad. der bild. Künste beim Historienmaler Carl → Rahl (1851–56) u. arbeitete 1868–70 an der Neugestaltung der Bühnendekorationen für die Hofoper mit (1866 [gem. m. F. Löffler] Eröffnungsfestvorhang; 1869 Romeo u. Julia, Zauberflöte; 1870 Freischütz); Richard Wagner, der H. 1861 in W. kennengelernt hatte, ließ ihn 1872 bzw. 1876 das Bühnenbild für den „Ring" in Bayreuth bzw. W. gestalten. H. unternahm zahlr. Reisen ins Ausld. Er schuf Wandgemälde u. hist. Landschaftsbilder (ethnograph. wertvolle Bll.); Zyklus von Ölgemälden im Naturhist. Mus., Briefe u. Tagebuch in der WStLB. Bürger der Stadt W. (23. 12. 1930).

Lit.: Biogr. Jb. (1906, 1907); Eisenberg; Nachlässe W.; ÖBL (*Werkverz.*); Thieme–Becker; Wurzbach; Jäger-Sunstenau, 84; Kat. Oper, 63.

Hoffmann Josef Franz, * 15. 12. 1870 Pirnitz b. Iglau, Mähr. (Brtnice, ČR), † 7. 5. 1956 Wien 3, Salesianerg. 33 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14C, Nr. 20), Architekt, Innenarchitekt, Kunsthandwerker des Jugendstils, Begr. der → Wiener Werkstätte u. des Österr. → Werkbunds, 1. G. (5. 7. 1903; Scheidung 1922) Anna Hlach (* 24. 10. 1880), 2. G. (7. 11. 1925) Caroline Schmatz (* 14. 8. 1894). Nach Besuch der Höheren Staatsgewerbeschule in Brünn u. einjähr. Tätigkeit im Militärbauamt kam H. 1892 nach W., wo er Schüler Carl → Hasenauers an der Akad. der bild. Künste wurde u. ab 1894 bei Otto → Wagner Architektur stud. (Diplom Juli 1895; Rompreis). 1896 aus Capri nach W. zurückgekehrt, trat H. in das Atelier Wagners ein. Bereits 1895 mit J. M. → Olbrich, Kolo → Moser, C. O. Czeschka u. Leo Keinradl Mitgl. des „Siebner-Clubs", zählte H. zu den Mitbegr.n der Wr. Secession (Mitgl. ab 21. 7. 1897); er verließ sie 1905 mit der Klimt-Gruppe, war jedoch 1938/39 u. 1945–56 neuerl. deren Mitgl. (1948–50 Präs. der Vereinigung). Ab 1899 war H. Prof. an der Wr. Kunst-

gewerbeschule (Fachklasse für Architektur), am 1. 5. 1903 gründete er mit Kolo Moser u. mit Förderung des Bankiers Fritz Waerndorfer (für den H. 1903/04 dessen Villa 18, Weimarer Str. 45, umbaute) die Wiener Werkstätte, eine Künstlervereinigung, die den Stil des internat. Kunst-



Josef Hoffmann in einem von ihm selbst entworfenen Stuhl im Atelier Kolo Mosers. Foto, 1898.

handwerks stark beeinflußte, u. fungierte als deren Ltr. (bis 1931, Liquidierung 1932). Die Wr. Werkstätte hatte ihren Sitz zunächst in 4, Heumühlg. 4, dann 7, Neustiftg. 32, Döblerg. 4, u. Verkaufsstätten auf der Kärntner Str. u. am Graben. 1912 gründete H. den „Österr. Werkbund", den er 1920 verließ, um die Ltg. der „Gruppe W." des Dt. Werkbunds zu übernehmen. Neben seiner Lehrtätigkeit (zu seinen Schülern zählten u. a. Hans Gassner, Robert Kotas, Otto Niedermoser u. Otto Prutscher) gestaltete H. viele Ausst.en u. war auch Mitbegr. der „Kunstschau". H. entwickelte in W. eine rege Bautätigkeit (→ Hoffmann-Häuser). Mit dem Sanatorium Purkersdorf (1903) wurde H. zu einem der wichtigsten Architekten der neuen Baukunst. Seinen internat. anerkannten Namen schuf er sich durch den Bau des Palais Stoclet in Brüssel, einem Meisterwerk des Nachimpressionismus u. Symbolismus (1905–11), an dessen Innengestaltung Gustav → Klimt maßgebl. beteiligt war, doch arbeitete er auch an anderen Orten außerhalb W.s. In W. entwarf er u. a. die Innenausstattung des Kabaretts „Fledermaus" (1909), das Verkaufslokal der Österr. Staatsdruckerei (1909), das Graben-Café (1912). Für die Stadt W. baute er ab 1924 Wohnhausanlagen, 1929 schuf er ein Projekt für eine Kunsthalle auf dem Karlspl., 1930 für das Otto-Wagner-Denkmal; 1930 baute er Häuser in der → Werkbundsiedlung. Auf der Kölner Werkbundausst. schuf er den österr. Pavillon. H. wohnte 1939–56 3, Salesianerg. 33, Rennweg 21. Zahlr. in- u. ausländ. Auszeichnungen (Franz-Joseph-Orden, GrSEZ Republik Österr., Kommandeur der Franz. Ehrenlegion u. a.), Regg.rat (1912), Oberbaurat der Stadt W. (1920), Dr. techn. h. c. TH W., Berlin u. Dresden, Ehrenmitgl. der Wr. u. der Berliner Akad., Bürger der Stadt W. (23. 12. 1930), Würdigungspreis der Stadt W. für Kunsthandwerk (1942), Großer Österr. Staatspreis für Architektur (1950); „J.-H.-Preis" für Architektur (Stiftung 1955). → Hoffmann-Häuser.

Lit.: GBÖ; Lex. der modernen Arch. (1966); NÖB 10 (Hans Ankwicz v. Kleehoven); ÖBL; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Thieme–Becker; Vollmer; Lebendige Stadt, 103 f.; Eduard F. Sekler, J. H. Das architekton. Werk (1982); Leopold Kleiner, J. H. (Bln. 1927); Österr. Werkbund (Hg.), J. H. zum 60. Geburtstag (FS 1930); Armand Weiser, J. H. (Genf 1930); L. W. Rochowanski, J. H. Eine Studie (1950); Giulia Veronesi, J. H. (Mailand 1956); Uhl, Reg.; Waissenberger, Secession, 261; GStW NR 7/2, 151, 190 f.; Dehio, 165, 188; Lebendige Stadt 10, 103 f.; Günther Feuerstein, J. H. u. die Wr. Werkstätte, in: der aufbau 19 (1964), 177 ff.; Ver sacrum (1972), 105 ff. (*Autobiogr.*); Die Wr. Werkstätte 1903–28. FS (1929); H. Kowalski, Die Stellung der Wr. Werkstätte in der Entwicklung des Kunstgewerbes seit 1900, Diss. Univ. W. (1951); Dorothee Müller, Klassiker des modernen Nobeldesigns, 98 ff.; Achleitner 3/1, Reg. (*Bautenverz.*); Kat HM 93, 330 ff.; 138 (Künstlerwohnung), 131 (3, Neulingg. 24); Kat. Oper, 63; Dubrovic, Reg.; Kurt J. Apfel, J. H.s Bauschaffen in Döbling, in: Döbl. Heimatmus. 10/1967, 4 ff.; Ruhestätten, 48.

Hoffmann Julius, * 12. 4. 1840 Karlsbad, Böhm. (Karlovy Vary, ČR), † 12. 5. 1913 Wien 3, Seidlg. 28 (Frdh. Karlsbad), Fotograf. War Gutsbesitzer in Karlsbad, kam nach W., erwarb hier ein Haus u. war 1898–1900 liberaler GR. Sein Hobby baute er konsequent aus u. wurde als Kunstfotograf relativ bekannt.

Lit.: Hochreiter 2; Hb. Stadt W. 77, 63.

Hoffmann (Hofmann) Leopold, * 14. 8. 1738 Wien, † 17. 3. 1793 Wien, Komponist. Wirkte ab 1772 als Domkapellmeister zu St. Stephan; kompositor. konzentrierte er sich auf klerikale Instrumentalmusik, die zu seinen Lebzeiten häufig gespielt wurde, jedoch kaum im Druck erschien. Im Apr. 1791 wurde Mozart während einer Erkrankung H.s dessen unbezahlter Adjunkt.

Lit.: Prilisauer, Folge 13; Musik in Österr., 150.

Hoffmann Leopold Alois, * 29. 1. 1760 Niederwittig b. Kratzau, Böhm. (Chrastava, ČR), † 2. 9. 1806 Wr. Neustadt, NÖ, Publizist. Stud. in Breslau bis 1776 Phil., danach Jurisprudenz, arbeitete ab 1778 als Publizist in Prag u. ab der Jahreswende 1781/82 in W. Damals gab er Zss. u. Broschüren aufklärer. u. freimaurer. Inhalts heraus (dar. „Wöchentl. Wahrheiten für u. über die Prediger in W.", 1782–84); 1783 trat er der Freimaurerloge „Zur Wohltätigkeit" bei. 1785 wurde er über Fürsprache van Swietens Prof. für die dt. Sprache in Budapest u. gründete hier zur Förderung derselben das „Pester Wochenbl."; 1790 kehrte er jedoch nach W. zurück u. erhielt 1791 einen Lehrstuhl. Um diese Zeit entwickelte er sich zum fanat. Reaktionär; zeitgenöss. Quellen bezeichnen den Hg. der berüchtigten „Wr. Zs." (die von Dez. 1791 bis Sept. 1793 vierteljährl. erschien) u. Verf. polit. u. religiöser Schriften, in denen er sich rücksichtslos gegen alle revolutionsverdächt. Elemente wandte, als gefährl. Handlanger der Reaktion im Österr. Leopolds II. Joseph v. Sonnenfels unternahm den ersten Schritt gegen H., indem er ab 5. 1. 1792 als Gegenschrift die Zs. „Polit. Sieb" erscheinen ließ. Nach dem Tod Leopolds II. verlor H. seinen Beschützer u. zog sich nach Wr. Neustadt zurück.

Lit.: BLBL; Marianne Lunzer-Lindhausen, L. A. H. – Wr. Publizistik im Schatten der Reaktion, in: WGBll. 15 (1960), 104 ff.; Friedrich Sommer, Die „Wr. Zs." – die Gesch. eines antirevolutionären Journals (Lpz. 1932).

Hoffmann Nina (Marzelline), geb. Matscheko (Pseud. Norbert H.), * 3. 2. 1844 Wien, † 18. 10. 1914 Wien 7,

Kaiserstr. 25 (Hietzinger Frdh.), Schriftstellerin, Philanthropin, G. Josef → Hoffmann, Maler. Stud. nach dem Besuch einer Privat-Mädchenschule fremde Lit.en u. Sprachen (danach Übersetzungen aus dem Poln., Russ. u. Französ.). Während einer Moskau-Reise lernte sie 1897/98 Dostojewskis Familien- u. Freundeskreis kennen. Ab der Jh.wende engagierte sie sich bahnbrechend in der Wohlfahrtspflege (teils in selbstgeschaffenen Organisationen).

Lit.: Kosel; ÖBL (*Werkverz.*); M. Loehr, Zur Erinnerung an N. H.-M., in: Neues Frauenleben (1915), 185 ff.; A. Glaser, Die Frau in der österr. Wohlfahrtspflege (1910), 37.

Hoffmann Paul, * 25. 3. 1902 Wuppertal, † 2. 12. 1990 Wien 9, AKH (Zentralfrdh.), Schauspieler, Burgtheaterdirektor. Stud. Germanistik, Kunstgesch. u. Phil., spielte daneben aber auch Theater u. wurde 1924 (ohne Ausbildung) ans Stadttheater Würzburg verpflichtet. Über das Stadttheater Aachen u. das Schauspielhaus Dresden kam H. ans Württ. Staatstheater Stuttgart (1946–58; 1950 Ltr., 1952 Schauspieldir.). Er gab Gastspiele in aller Welt (1955 Theater in der Josefstadt), kam 1959 ans Burgtheater u. war 1968–71 (als Nfg. von → Haeusserman) dessen Dir. Zu seinen wichtigsten Rollen in W. gehörten Octavio Piccolomini (Wallenstein), Kreon (Medea), Mohr (Räuber), Shaw (Geliebter Lügner) u. Striese (Raub der Sabinerinnen) sowie Harrass (Des Teufels General); seine letzte Rolle am Burgtheater war Attinghausen (Wilhelm Tell). Zu H.s Inszenierungen gehörten u. a. Don Carlos, Spiel im Schloß, Tod eines Handlungsreisenden, Maria Stuart u. Nathan der Weise. Ab 1936 war er im Spielfilm (über 20 Filme), später im Fernsehen tätig. EMG (1973), Kainz-Med. (1975), EWK (1976), Albin-Skoda-Ring (1977), Grillparzer-Ring (1982), Ehrenring der Stadt W. (1987).

Lit.: GBÖ; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Wer ist wer; Keil-Budischowsky, Die Theater W.s; Kat. HM 43, 56.

Hoffmann Richard Adolf, * 22. 6. 1872 Königsberg, Ostpreußen, † 28. 4. 1948 Wien (Sieveringer Frdh.), evang. Theologe. Stud. an der Univ. Königsberg Theol., habil. sich 1897 in Königsberg für neutestamentl. Theol. (ao. Prof. 1907) u. wurde 1915 als o. Prof. an die Univ. W. berufen.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL (*Werkverz. u. Werksanalyse*); Wer ist's; Wer ist wer.

Hoffmanngasse (12, Altmannsdorf), ben. spätestens 1892, seit 1894 → Zöppelgasse.

Hoffmann-Häuser. Zu den wichtigsten Werken Josef → Hoffmanns in W. zählen: Villenkolonie Hohe Warte (1. Villa Kolo Moser – Carl Moll, 19, Steinfeldg. 6, Geweyg. 13, 1900; Doppelvilla für Dr. Spitzer u. Henneberg, 19, Steinfeldg. 4; 1902/03); 2. Villa Carl Moll (19, Wollerg. 10; 1903; Sanatorium Purkersdorf (Wiener Str. 72–80; 1903–05, 3. Stockwerk 1927); Villa für den Dichter Richard → Beer-Hoffmann (18, Hasenauerstr. 59; 1906; 1970 abgebrochen); Staatsdruckerei (1, Seilerstätte 24; 1908); Villa Legler (19, Armbrusterg. 22; 1909/10); Villa Hochstätter (19, Steinfeldg. 7, heute stark verändert); Villa für den Bauunternehmer Eduard Ast (später Hochstätter, später Mahler-Werfel [→ Haus Ast]; 19, Steinfeldg. 2, Wollerg. 12; 1909–11; bmkw. wegen der Fensterproportionen mit einfachem Dekor u. charakterist. Kanneluren an der Fassade); Villenkolonie Kaasgraben (19, Kaasgrabeng. 30–32, 36–38, Suttingerg. 12–14, 16/1/8; 1912–14; zweigeschoss. Doppelvillen); Villa für den Großindustriellen, Ethnographen u. Weltreisenden Hugo Adolf → Bernatzik (19, Springsiedelg. 28; 1912–14; würfelförm. Baukörper mit Zeltdach, halbrundem Erker u. einfachen Putzornamenten); → Villa Primavesi (später Panzer, später Skywa; 13, Gloriettеg. 14–16; 1913–15); Villa Knips (19, Nußwaldg. 20; 1923/24; einstöck. Bau mit schlichter Straßenfassade u. typ. Gesimsausbildung, dessen Wohnräume großzügig ausgestattet wurden). H. baute auch eine Reihe von städt. Wohnhausanlagen: → Klosehof (19, Philippovichg. 1; 1924; einfacher Baublock mit kub. Wohntrakt im Hof); → Winarskyhof (20, Stromstr. 36–38, mit Behrens, Frank, Strnad u. Wlach; 1924); 21, Prager Str. 56–58 (mit Augenfeld u. Vetter; 1925); 10, Laxenburger Str. 94 (1931); 19, Silberg. 4, Nußwaldg. 22 (1951–53). In der → Werkbundsiedlung baute H. die Häuser 13, Veitingerg. 79, 81, 83 u. 85 (1930).

Lit.: Schwanzer–Feuerstein, Wr. Bauten 1900 bis heute (1964), 12 f.; Uhl, Reg.

Hoffmeister Franz Anton, * 27. 10. 1754 Rottenburg am Neckar, † 9. 2. 1812 Haarmarkt 778 (1, Rotenturmstr. 14), Kapellmeister, Komponist, Verleger. Kam 1768 nach W., stud. an der Univ. Jus, betätigte sich daneben aber auch als Klavierlehrer u. Kapellmeister. 1785 begann er mit dem Aufbau eines eigenen Verlags (es erschienen Werke von Albrechtsberger, Beethoven, Dittersdorf, Haydn u. Mozart) u. erweiterte den Betrieb; er besaß die Buch-, Kunst- u. Musikalienhandelsbefugnis sowie ein Buchdruckergewerbe. 1779/80 überließ H. einige im Druck befindl. Werke dem Verlag Eder; da sich dar. auch Beethovens Sonate pathétique, op. 13, u. seine Klaviersonate op. 22 befanden, wird H. zu den Originalverlegern Beethovens gerechnet. 1806 verkaufte er die Fa. samt der Druckerei u. widmete sich ausschl. dem Komponieren. Er komponierte 9 Opern, Kammermusik u. Konzerte.

Lit.: Brockhaus-Riemann; Friedrich Slezak, Beethovens Wr. Originalverleger (1987; FB 17), 49 ff.; Prilisauer, Folge 2.

Hoffmeistergasse (12, Untermeidling), ben. (Datum unbek.) nach dem Maschinenfabrikanten, GR-Ausschußmitgl. u. Vbgm. von Untermeidling (1888–91) Hermann Karl H. (1849–1904 *lt. Javorsky*, 1808–76 *lt. Rossa*); vorher (bis 1894) Karlsg.

Hoffouragemagazin (2, Prater, Wasserwiese; bei der Stadionbrücke), erb. 1895 (sechsstöck. Getreidespeicher, 2 Scheunen, Stallgebäude, Verw.gebäude). Nach dem 1. Weltkrieg diente das H. 1919 als Bundesfuhrwerksbetrieb u. ab 1926 als Kulissendepot der Bundestheater. Während des 2. Weltkriegs schwer besch., wurde das Gebäude nach Kriegsende abgetragen; an seiner Stelle wurde der Atomreaktor der österr. Hochschulen err.

Hofgarten (1; auch Kaisergarten), ab der Anlage der Parkanlage (1818–23) bis zum E. des 1. Weltkriegs Bezeichnung für den → Burggarten; die an der Anlage vorbeiführende → Hanuschgasse hieß bis 1924 → Hofgartengasse.

Hofgartengasse (1), ben. (1862/65) nach dem Hof-(Kaiser-)garten (→ Burggarten), zu dem sie führte; seit 1924 → Hanuschgasse.

Hofgasse (5), ben. (um 1798) im Zusammenhang mit dem Umbau des Margaretner Schlosses (→ Margaretenhof) u. der Hofhaltung im Schloß; urspr. Schloßg. – *Gebäude: Nr. 2:* → Margaretner Schloß. *Nr. 5–9:* Wohnhäuserzeile mit spätbarock-biedermeierl. Fassaden.

Lit.: ÖKT 44, 469; Bürgerhaus, 181.

Hofgasse (8, Josefstadt) → Lange Gasse.

Hofgasse (9) → Marktgasse.

Hofgässel (1; auch Hofgezzlein), in der 1. H. des 15. Jh.s Name der → Färbergasse nächst dem Platz Am Hof. Die Färber waren ab 1430 in der mittleren Wildwerkerstr. seßhaft. Als das Bürgerl. → Zeughaus an seinen heut. Standort verlegt wurde (1, Am Hof 10; ab 1562 in Verwendung), hieß die Gasse zeitw. auch Zeughausgassel.

Lit.: ÖKT 15, 57; Kisch 1, 441; Bibl. 3, 452.

Hofgericht. Im MA war der Adel Österr.s nicht der Gerichtsbarkeit der Landgerichte (→ Stadt- und Landgericht, Wiener) unterworfen, sondern Klagen gegen Adelige waren auf den Land- oder Hoftaidingen (Gerichtsversammlungen unter Vorsitz des Landesfürsten) einzubringen, die urspr. (11.–13. Jh.) dreimal jährl., u. zw. in Mautern, Tulln u. (Kor-)Neuburg, stattfanden. Přemysl Ottokar II. änderte dies 1254 insoweit, als die Taidinge in 4 Sprengeln des Landes stattfanden u. von „obersten Landrichtern", die der Landesfürst ernannte, in dessen Namen geleitet wurden. Unter Rudolf I. v. Habsburg wurde statt dessen ein H. (oder Hoftaiding) in W. eingerichtet; als Beisitzer fungierten zunächst nur Mitgl. des Herrenstands (Hochadelige), erst ab 1406 stellten der Herren- u. der Ritterstand je 6 Beisitzer. Unter Albrecht V. (1411–39) wurde ein Großteil der Kompetenzen des H.s dem Landmarschallgericht übertragen, das damit zum Standesgericht des Adels wurde. Das H. fungierte in der Folgezeit nur mehr als Berufungsinstanz u. in Fällen, in denen der Landesfürst selbst als Partei auftrat oder die ärar. Gut berührten. Maximilian I. richtete dann 1501 ein für die „nö." Ländergruppe (Österr. unter u. ob der Enns, Stmk., Ktn., Krain) zuständ. Hof- oder Kammergericht in Wr. Neustadt ein, das jedoch bereits 1510 aufgelöst wurde; seine Kompetenzen wurden dem „Regiment" (der obersten Verw.behörde der nö. Lande) in W. übertragen, das seinerseits dem 1527 reorganisierten → Hofrat u. der → Hofkanzlei unterstand. So blieb es bis zu den Reformen Maria Theresias. (*Richard Perger*)

Lit.: Arnold Luschin v. Ebengreuth, Gesch. des ältern Gerichtswesens in Österr. ob u. unter der Enns (Weimar 1879); Max Vancsa, Gesch. N- u. OÖs (2 Bde., Gotha 1905, 1927 [Neudruck W. 1966]); Ernst C. Hellbling, Österr. Verf.- u. Verw.gesch., in: Rechts- u. Staatswissenschaften 13 (1956); Max Weltin, Zur Entstehung der nö. Landgerichte, in: Jb. Lkde. NÖ NF 42 (1976), 276ff.; dsbe., Landesherr u. Landherren, in: ebda. 44/45 (1978/79), 159ff.

Hofgreißlerzeile (9, Alservorstadt), ben. nach dem kais. Hof- u. bürgerl. Greißler Joseph Franz Höfer, der 1739–67 auf Nr. 4–4a ansässig war. → Alserbachstraße.

Hofhaimer (auch Hofhaymer) Paul, * 25. 1. 1459 Radstadt, Sbg., † 1537 (*genaues Datum unbek.*) Salzburg (Frdh. St. Peter, Sbg.), Organist, 1. G. (1480), 2. G. (1486). Erhielt ersten Musikunterricht von seinem Vater, einem wohlhabenden Radstädter Bürger, hielt sich



Paul Hofhaimer. Zeichnung von Albrecht Dürer, um 1500.

1478/79 möglicherweise am Hof Friedrichs III. in Graz auf u. wurde 1480 von Ehz. Sigismund als Kammerorganist an den Innsbrucker Hof geholt (Nfg. von Niclas Kronsdorfer); nach kurzer Probezeit erfolgte die Anstellung auf Lebenszeit. Eine Berufung nach Buda lehnte er 1489 ab, da ihn Maximilian I. sehr protegierte. Nach reger Reisetätigkeit mit Maximilian übersiedelte er 1509 nach Augsburg. 1515 spielte er bei der berühmten habsburg.-jagellon. Doppelhochzeit in W. u. wurde von Maximilian geadelt u. von Kg. Ladislaus zum Ritter geschlagen. H., der mehrmals in W. war, komponierte dt. Hoflieder u. lat. Oden u. wurde von Cranach u. Dürer porträtiert. Nach Maximilians Tod ließ er sich 1519 in Sbg. nieder u. war bis zu seinem Tod Domorganist. Einer der bedeutendsten Musiker seiner Zeit, geriet er später ungerechterweise beinahe in Vergessenheit. → Hofhaimergasse.

Lit.: Pfaundler, Tirol-Lex.; Hans Joachim Moser, P. H. (1929); O. Rommel (Hg.), Wr. Renaissance (1947), 307ff.; Musik in Österr., Reg.; Bfm.-Abh. (1987).

Hofhaimergasse (9), ben. (1938) nach Paul → Hofhaimer; vorher (1925–38) bzw. seit 1947 → Alfred-Grünfeld-Gasse.

Hofhandelsleute. Ab dem 16. Jh. gab es in W. nicht nur unter den Handwerkern eine privilegierte Schicht (→ hofbefreite Handwerker), sondern auch im Handel. Die H. (Kaufleute u. Kramer), die den Hof mit Importwaren belieferten – hauptsächl. Italiener u. Niederländer –, waren den für bürgerl. Kaufleute u. Kramer geltenden Bestimmungen nicht unterworfen. Massive Beschwerden bewirkten, daß Maximilian II. 1572 die Zahl der H. mit 44 (17 Kaufleute u. 27 Kramer) begrenzte u. die Ausstellung der Freibriefe – die nur auf Lebenszeit des Privilegierten galten u. nicht vererbt werden durften – an bestimmte Voraussetzungen band. Daß dann, wenn der Hof W. verließ, die H. ihm nicht folgten, sondern ihre Geschäfte weiterhin in der Stadt abwickelten, war ein weiterer Beschwerdepunkt; 1660 bestimmte Leopold I., daß die Freibriefe der H. nur für die Regg.dauer des jeweil. Monarchen gelten

sollten, daß die H. dem Hof auf Reisen zu folgen verpflichtet seien u. nur dann, wenn man ihrer nicht bedurfte, ihre Tätigkeit in W. fortsetzen durften; außerdem war ihnen nun der Erwerb des Wr. Bürgerrechts untersagt. Auch um die Benützung der über den Semmering führenden Fernstr. W.–Venedig, die seit alters ein Reservat der Wr. war, gab es Konflikte, doch konnten die H. die Ausstellung von Pässen einschl. der Mautfreiheit erreichen. Erst unter Maria Theresia wurde die Ausstellung von Freibriefen eingestellt, womit die Institution der H. erlosch. (*Richard Perger*)

Lit.: Viktor Thiel, Gewerbe u. Industrie, in: GStW 4, 418 f., 422; Karl Fajkmajer, Handel, Verkehr u. Münzwesen, in: ebda., 548 ff.

Hofherrgasse (10, Favoriten), ben. (1909) nach dem Großindustriellen Matthias H. (1829–1909; Grabdenkmal der Familie H. von J. Grünhut auf dem Zentralfrdh., 1910), der im 10. Bez. große Fabriksanlagen für landwirtschaftl. Maschinen gründete; vorher Reisingerg.

Hofherr-Schrantz-Gasse (21, Strebersdorf), ben. (29. 6. 1971 GRA) nach der Fa. Hofherr & Schrantz (urspr. „H.-Sch.-Clayton-Shuttleworth AG – Landwirtschaftl. Maschinenfabrik", einer der größten Betriebe Österr.s, Sitz ab 1905 Brünner Str. 74); die Benennung Holzmanng. (20. 10. 1970 GRA) wurde rückgängig gemacht. Vgl. → Shuttleworthstraße.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 43; Franz Polly, Floridsdorfer Spaziergänge (1989), 197.

Hofjagdallee (13) → Auhof.

Hofjagdstraße (13, Hacking), ben. (vor 1925) nach den im Lainzer Tiergarten abgehaltenen Hofjagden.

Hofjägerstraße (13, Auhof; 14, Weidlingau), Auffahrtsstr. der Hofjäger zu den im Lainzer Tiergarten abgehaltenen Hofjagden. → Stadt des Kindes.

Hofkammer, zentrale Finanzbehörde zur Aufbringung der Einnahmen u. Bedeckung der Ausgaben von Hof u. Staat. Von Maximilian I. war im Zuge der Verwaltungsreform die zentrale Finanzverw. für die habsburg. Erbländer u. das Hl. Röm. Reich zeitw. einer Hof- oder Schatzkammer, zeitw. einem General-Schatzmeister übertragen worden. Erst Ehz. Ferdinand formte 1527 die H. zu einer funktionstücht. Behörde um; damals entstand eine vom → Hofrat unabhäng., als Kollegium eingerichtete Behörde, der eine bes. Buchhalterei angegliedert wurde. Der H. unterstanden die Kammern für die nö. Ländergruppe (in W.), die oö. Ländergruppe (in Innsbruck), die böhm. Länder (in Prag) u. Ung. (in Preßburg). 1625–30 u. endgültig 1635 wurde die nö. Kammer mit der H. vereint. Diese ging 1749 zusammen mit der → Hofkanzlei im neugeschaffenen Directorium in publicis et cameralibus auf (bis 1760). Erst 1762 wurde die H. durch Maria Theresia zur zentralen Finanzbehörde der Erblande reformiert. Die Buchhaltung wurde einer bes. Hofrechenkammer übertragen. 1782 schied Ung. aus der Kompetenz der H. aus. Die H., die ab 1816 Allg. H. gen. wurde, bestand bis 1848; sie war im 19. Jh. eine Art „Superministerium", das Finanzen, Handel, Wirtschaft, Bergbau u. Verkehr der Habsburgermonarchie leitete. (*Richard Perger, Christian Sapper*) – *Präsidenten:* 1527–49 Hans Hofmann Frh. v. Grünbühl; 1550–56 Philipp Frh. v. Breuner; 1556–67 Erasmus Frh. v. Gera; 1567–76 Reichard Streun Frh. v. Schwarzenau; 1577–79 Christoph Frh. v. Althan; 1580–1601 Ferdinand Hofmann Frh. v. Grünbühl; 1602–05 Wolf Frh. v. Unverzagt (→ Collaltopalais); 1605–06 Jakob Frh. v. Mollard; 1506–08 Helmhart Frh. v. Jörger; 1508–12 Paul Frh. v. Krauseneck; 1612–13 Hans Frh. v. Urschenbeck; 1613–15 Seifrid Christoph Frh. v. Breuner; 1615–16 Gundacker Frh. v. Liechtenstein; 1617–18 *Vakanz*; 1618–19 Seifrid Christoph Frh. v. Breuner; 1619–23 Gundacker Frh. v. Liechtenstein; 1623–29 Anton Wolfrath, Abt von Kremsmünster; 1630–34 Maximilian Frh. v. Breuner; 1634–37 Ignaz Krafft, Abt von Lilienfeld; 1637–48 Ulrich Franz Gf. Kolowrat; 1648–56 David Ungnad Gf. Weißenwolf; 1656–79 Georg Ludwig Gf. Sinzendorf; 1680–83 Christoph Frh. v. Abele; 1683–92 Wolfgang Andreas Gf. Orsini-Rosenberg; 1692–94 Leopold Gf. → Kollonitsch, Kardinal, Ebi. von Kalocsa; 1694–98 Seifrid Christoph Gf. Breuner; 1698–1700 Gundacker Thomas Gf. → Starhemberg; 1700–03 Gotthard Gf. Salburg; 1703–15 Gundacker Thomas Gf. Starhemberg; 1716–19 Franz Anton Gf. Walsegg; 1719–55 Johann Franz Gottfried Gf. Dietrichstein; 1755–59 Karl Ferdinand Gf. Königsegg; 1759–62 Rudolf Gf. Chotek; 1762–65 Seifrid Gf. Herberstein; 1765–71 Karl Friedrich Gf. Hatzfeld; 1771–96 Leopold Gf. Kolowrat-Krakowsky; 1796–97 Prokop Gf. Lazansky; 1797–1802 Franz Gf. Saurau; 1802–08 Karl Gf. Zichy; 1808–10 Joseph Gf. O'Donnell; 1810–13 Joseph Gf. Wallis; 1813–14 Alois Gf. Ugarte; 1814–16 Johann Philipp Gf. Stadion; 1816–23 Ignaz Karl Gf. Chorinsky; 1823–30 Michael Gf. Nádasdy; 1830–34 Franz Frh. v. Klebelsberg; 1834–40 Joseph Frh. v. Eichhoff, 1840–48 Karl Friedrich Frh. v. Kübeck. (*Richard Perger*) – → Hofkammerarchiv.

Lit.: → Hofrat. – *Präsidenten:* Thomas Fellner, Heinrich Kretschmayr, Die österr. Zentralverw., Abt. 1, Bd. 1 (1907), 285 f. (*Liste bis 1755; lücken- u. fehlerhaft*); Gottfried Mraz (Hg.), Franz Grillparzer – Finanzbeamter u. Archivdir. (1991), 181 (*Liste 1810–48*); Archivalien im Hofkammerarchiv (Auswertung Christian Sapper).

Hofkammerarchiv (1, Johannesg. 6). **1)** *Institution:* Das H. ist ein Teil des Österr. → Staatsarchivs; das aus nahezu 5 Jh.en stammende Archivgut ist mit dem einschl. der originalen Archiveinrichtung unter Denkmalschutz stehenden Gebäude (err. von Paul → Sprenger) zu einem Ensemble verschmolzen. Angesichts der hist. Bedeutung dieses natürl. gewachsenen u. auch in seiner urspr. Widmung erhalten gebliebenen ältesten Archivzweckbaus Mitteleuropas wurde das H. von der Übersiedlung in das neue Zentralarchiv (3, Nottendorfer G. 2) ausgenommen. Das H. umfaßt mehr als 30 Mio. Akten, über 10.000 Hss. sowie zahlr. Urk. u. Pläne der → Hofkammer. Neben den Akten der Finanzverw. findet man auch Unterlagen über die Hofstaatsauslagen u. die damit verbundenen Repräsentationskosten für Kunst u. Kultur. Handwerker u. Künstler, Dichter u. Denker, Alchemisten u. Astrologen wirkten letztl. für Geld, das sie allerdings der langsam zahlenden Hofkammer oft erst mit beredten Bittschriften abringen mußten. Das H. ist das älteste der Wr. Zentralarchive u. wird 1578 erstm. gen.; seither sind die Archivare namentl. bekannt. Zunächst wurde das Archiv, das 1694

Zuwachs durch die Einverleibung der Bestände der vormal. Nö. Kammer u. 1753 jener des einst. Vizedomamts erhielt, in entsprechend adaptierten Räumlichkeiten im Nordtrakt des → Kaiserspitals untergebracht. 1755 wurde es teils in die Wipplingerstr. (Österr.-Böhm. Hofkanzlei), teils in die Himmelpfortg. (Winterpalais des Prinzen Eugen) transferiert, kehrte jedoch 1777 mit allen seinen Beständen wieder ins Kaiserspital zurück. Nachdem 1833 zusätzl. Räume im → Kleinmariazeller Hof in Anspruch genommen worden waren, trat an dessen Stelle (nach der Demolierung des Hofes 1842) ein Archivneubau von Paul → Sprenger, in dem 1848 das gesamte H. untergebracht wurde. Dir. war in diesem Zeitraum Franz → Grillparzer, dessen Arbeitszimmer (2. Stock) noch so erhalten ist, wie er es 1856 verließ; selbst das Stehpult, an dem er einen Teil seiner Dramen schrieb, ist noch vorhanden. Diese original erhaltene Arbeitsstätte des Dichters (zugl. wohl der einz. erhaltene Biedermeierraum W.s) kann besichtigt werden. Auch Grillparzers Amtsnfg. waren literar. tätig: Johann Otto Prechtler, ein persönl. Freund Grillparzers, ist heute weitgehend vergessen, war zu Lebzeiten jedoch dank seiner zahlr. Schauspiele u. Opernlibretti sowie der die Zeitgenossen ansprechenden Lyrik berühmt (Gold. Med. für Kunst u. Wiss.); Carl Oberleitner war ein anerkannter Schriftsteller, der sich, da er ein bedeutendes Vermögen erbte, mit 56 Jahren vom Dienst zurückziehen u. ausschl. seinen literar. Arbeiten widmen konnte. Auch nach der Err. des Finanzministeriums (1848) behielt das H. seinen alten Namen bei (FM-Erlaß 926/1848). Nach dem Ausgleich mit Ungarn kam das H. als „Archiv des Gemeinsamen Reichsfinanzministeriums" zu dieser Behörde, doch blieb der Name H. schon deshalb weiterhin in Gebrauch, um Verwechslungen mit dem 1892 gegr. → Finanzarchiv auszuschalten. Nach dem 1. Weltkrieg hieß das Archiv auch offiziell wieder H. Seit 1945 ist das H. mit dem Finanzarchiv personell zu einer Dienststelle zusammengefaßt, die eine Abt. des dem Bundeskanzleramt unterstehenden Österr. Staatsarchivs bildet. – *Direktoren:* Franz Grillparzer (1832–56), Johann Otto → Prechtler (1857–65; Übernahme der Hofzahlamtsbücher), Carl → Oberleitner (1866), Anton Neubauer (1867–73), Franz Kürschner (1874–80), Carl v. Hofer (1880–86; Enkel von Andreas → Hofer), Ludwig v. Thallóczy (1887–1917), Gustav → Bodenstein (1918–23), Franz Wilhelm (1923–30), Josef → Kallbrunner (1930–45), Karl Ausserer (1945–50), Hanns Leo → Mikoletzky (1950–67), Walter Winkelbauer (1968–84), Gottfried Mraz (seit 1986). (*Christian Sapper*) – **2)** *Gebäude:* → Kleinmariazeller Hof. Von diesem hat sich das Relief erhalten, das über dem Eingang in das H. angebracht ist; auch die Kellergewölbe des H.s gehen noch auf die Zeit um 1400 zurück.

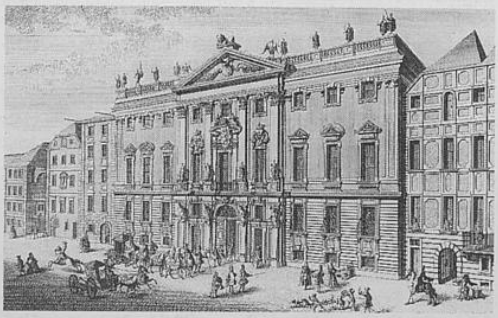
Lit.: Christian Sapper, Das H. im Wandel der Zeiten, in: Gottfried Mraz (Hg.), Franz Grillparzer – Finanzbeamter u. Archivdir. (FS zum 200. Geburtstag, 1991), 147ff.; Inventar des Wr. H.s, in: Publikationen des Österr. Staatsarchivs. Inventare Österr. Archive VII (1951).

Hofkanzlei. Urspr. Behörde zur Besorgung des Schriftverkehrs des von Maximilian I. 1497/98 geschaffenen u. von Ferdinand I. 1527 erneuerten → Hofrats, der obersten Verw.- u. Justizbehörde für das Hl. Röm. Reich u. die habsburg. Territorien; ab 1559 sind die Bezeichnungen „Reichshofrat" u. „Reichs(hof)kanzlei" übl. Als Reichskanzler fungierte formell der jeweil. Ebi. von Mainz (einer der 7 Kurfürsten), tatsächl. wurden die Agenden der Reichskanzlei jedoch von einem Reichsvizekanzler geleitet. Für die Angelegenheiten der habsburg. Territorien war eine eigene Abt. der Reichskanzlei unter einem österr. Hofkanzler zuständig. Sie wurde 1620 als „Österr. H." von der Reichskanzlei unabhängig, übernahm zw. 1637 u. 1679 zahlr. Kompetenzen von Reichshofrat u. Reichskanzlei u. entwickelte sich zur obersten Verw.- u. Justizbehörde (Recht der Beschlußfassung ab 1654), wogegen der Einfluß der Reichskanzlei immer mehr abnahm. Die Österr. H. fungierte als vorbereitendes Organ für den ab 1526 nachweisbaren → Geheimen Rat. – *Böhm. Hofkanzlei* (vgl. auch eigenes Stichwort): Die 1527 eingerichtete Böhm. H. unterstand formell dem obersten Kanzler des Kg.reichs Böhm. (durchwegs ein Mitgl. des böhm. Hochadels); fakt. wurde sie von einem böhm. Hofkanzler geleitet, der der (Österr.) H. nachgeordnet war; 1620 wurde der Sitz der Böhm. H. ständig nach W. verlegt. – Unter Maria Theresia kam es zu versch. Änderungen. 1742 wurden die auswärt. Angelegenheiten u. jene des Herrscherhauses der Österr. H. entzogen u. einer neugeschaffenen → Staatskanzlei übertragen. Die Österr. H. war fortan nur mehr für die Innenpolitik zuständig, ging 1749 gem. m. der Böhm. H. im neugeschaffenen Directorium in publicis et cameralibus auf, das Justizwesen wurde im selben Jahr der Obersten Justizstelle übertragen. Nach der Auflösung des Directoriums entstand 1760 die Vereinigte Österr.-Böhm. H. – *Ungar. Hofkanzlei* (vgl. auch eigenes Stichwort): Ebenfalls 1527 war eine ungar. H. eingerichtet worden. Ihr oberster Ltr. war unter dem Titel eines ungar. Großkanzlers der jeweil. Ebi. von Gran (Esztergom), fakt. besorgte die Geschäfte der ungar. Hofkanzler. Ab 1696 gab es auch eine Siebenbürg. H. – Joseph II. vereinte 1782 die Österr.-Böhm. H. mit der bis dahin getrennt bestehenden → Hofkammer zur „Vereinigten Hofstelle" u. legte die Ungar. u. die Siebenbürg. H. zusammen. 1797 schied das Finanzwesen aus der Österr.-Böhm. H. aus, dafür wurde die Justiz einbezogen. 1802 schuf man die Vereinigte H. zur obersten Verw. der österr. u. böhm. Länder; für Finanzen u. Justiz wurden wieder bes. Zentralstellen eingerichtet. 1848 traten an die Stelle aller dieser Behörden die → Ministerien. – *Österr. Hofkanzler* (1527–1742; bis 1620 der Reichskanzlei unterstellt, bis 1742 auch für die Außenpolitik zuständig): 1527 Leonhard Frh. v. Harrach, 1528–39 Bernhard v. Cles, Bi. von Trient, Kard.; 1539–44 Dr. Georg Gienger; 1544–58 Dr. Jakob Jonas; 1558–63 Dr. Georg Sigmund Seld (1551–63 auch Reichsvizekanzler); 1563–77 Dr. Johann Baptist Weber (zugl. Reichsvizekanzler); 1577–87 Dr. Sigmund Viehäuser (zugl. Reichsvizekanzler); 1587–94 Dr. Jakob Kurz v. Senftenau (zugl. Reichsvizekanzler); 1594–97 Johann Wolf Freymann v. Oberhausen (zugl. Reichsvizekanzler); 1597–1606 Dr. Rudolf Coradutz (zugl. Reichsvizekanzler); 1606–12 Leopold Frh. v. Stralendorf (ab 1607 auch Reichsvizekanzler); 1612–20 Hans Ludwig v. Ulm (bis 1627 Reichsvizekanzler); 1620–37 Johann Baptist Verda (1623 Frh., 1630 Gf.) v. Verdenberg; 1637–56 Johann Matthias Pricklmayer (ab

1647 Frh. v. Goldegg); 1656–65 Hans Joachim Gf. Sinzendorf; 1667–83 Johann Paul Hocher Frh. v. Hohengran; 1683–93 Theodor Althet Frh. (1685 Gf.) v. Strattmann; 1694–1705 Julius Friedrich Gf. Bucellini; 1705–15 Johann Friedrich Frh. (1713 Gf.) v. Seilern; 1715–42 Philipp Ludwig Gf. Sinzendorf. *(Richard Perger)*

Lit.: → Hofrat.

Hofkanzlei, Böhmische (1, Wipplingerstr. 7, Judenpl. 11). Neben der (allg.) → Hofkanzlei gab es ab 1527 eine bes. B. H. Sie war 1628 am Graben untergebracht, 1662 aber schon in einem Haus in der Wipplingerstr., zu dem 1698 noch 2 u. 1708 abermals 2 angrenzende Häuser erworben



Böhmische Hofkanzlei. Stich von Johann August Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1725.

wurden. Anstelle all dieser Gebäude entstand 1710–14 nach Plänen von J. B. → Fischer v. Erlach ein Neubau mit Schaufront gegen die Wipplingerstr. Die 1749 verfügte Eingliederung der bisher. Böhm. u. Österr. H. in das neugeschaffene Directorium in publicis et cameralibus gab Anlaß zu einem Erweiterungsbau anstelle von 8 angrenzenden Häusern, den Matthias → Gerl 1751–54 in Anpassung an die Fassade des Kernbaus durchführte. 1760 wurde das Directorium aufgelöst, die Österr.-Böhm. H. eingerichtet; vorübergehend (1761–82) war im Palais auch die Oberste Justizstelle untergebracht. 1782 beseitigte man die im SW-Eck befindl. Theresienkapelle. Durch das Bombardement am 11. 5. 1809 erlitt das Gebäude schwere Schäden, 1822 entfernte man Statuen u. Deckengemälde. 1848 zog nach Auflösung der Österr.-Böhm. H. das neugeschaffene Innenministerium ein. 1895–97 wurden nach Plänen von Emil v. → Förster die Repräsentationsräume neu gestaltet u. technische Neuerungen durchgeführt. 1920 trat an die Stelle des Innenministeriums das Staatsamt für Inneres u. Unterricht, 1924 zogen Dienststellen des Landwirtschaftsministeriums ein, 1936–38 war das Gebäude Sitz des Bundesgerichtshofs, u. 1941–45 amtierten hier Senate des Reichsverwaltungsgerichts. Am 12. 3. 1945 wurde die NO-Ecke durch Bomben zerst. (Wiederaufbau 1946–51 mit Schaffung einer Fußgeherpassage an der Wipplingerstr.). Seit 1946 ist das Palais Sitz des Verf.- u. des Verw.gerichtshofs. In den 60er Jahren erfolgte eine Generalsanierung. *(Richard Perger)*

Lit.: E. Irmisch, Zur Baugesch. des Palais des Ministeriums des Inneren (Böhm. H.), 1900; Bruno Grimschitz, Wr. Barockpaläste (1947), 23 ff.; KKL, 176; Arch. Barock, 45 f.; Kisch 1, 639; Kortz 2, 127 f.; Nikolaus Schwärzler, Die Gerichtsbarkeit öffentl. Rechts in Österr.: Das Palais der österr. u. böhm. H. (1983); Bibl. 3, 359.

Hofkanzlei, Geheime (1, Ballhauspl. 2) → Bundeskanzleramt.

Hofkanzlei, Niederländische (1, Herreng. 11) → Statthaltereigebäude.

Hofkanzlei, Österreichisch-Böhmische → Hofkanzlei, → Hofkanzlei, Böhmische.

Hofkanzlei, Österreichische. *Institution:* → Hofkanzlei. – *Gebäude:* → Bundeskanzleramt.

Hofkanzlei, Siebenbürgische (1, Schenkenstr. 12). *Institution:* 1696 gegr. u. 1782 mit der Ungar. → Hofkanzlei verbunden, war die S. H. anfangs im sog. → Türkenhaus untergebracht, dann im Trautsonschen Haus in der Vorderen Schenkenstr. Nach dem Tod des letzten Fst. Trautson wurde das Haus an die S. H. verkauft, für die man 1783/84 an ders. Stelle einen Neubau err. – *Gebäude:* → Hofkanzlei, Ungarische, Gebäude.

Lit.: Bibl. 3, 359.

Hofkanzlei, Spanische (1, Wallnerstr. 8) → Geymüllerpalais.

Hofkanzlei, Ungarische (1, Bankg. 4–6, Schenkenstr. 1–3). – Gebäude (Ungar. u. Siebenbürg. H.). **1)** Auf der Parzelle CNr. 47 (Bankg. 6, Schenkenstr. 3) standen urspr. ein adeliges Freihaus (ab A. 17. Jh. den Althan gehörig) u. 2 Bürgerhäuser, die 1689 bzw. 1692 vom österr. Hofkanzler (1683–93) Theodor Althet Gf. Strattmann gekauft wurden. An ihrer Stelle entstand 1692/93 nach Plänen von J. B. Fischer v. Erlach ein prachtvolles Palais, das 1728 von den Strattmannschen Erben an Leopold Gf. Windisch-Graetz veräußert wurde. Von dessen Erben kam es 1747 durch Kauf an den ungar. Hofkanzler Leopold Gf. Nádasdy (der Kaufpreis war durch Spenden der ungar. Komitate u. Freistädte aufgebracht worden) u. diente nach Adaptierung 1747–49 der U. H., die vorher in Mietobjekten untergebracht gewesen war, als Amtsgebäude. 1766/67 erfolgte eine Umgestaltung nach einem Entwurf von Nikolaus Pacassi; 1768 wurde das Deckengemälde „Stiftung des Stephansordens durch Maria Theresia" von Franz Anton → Maulbertsch angebracht. – **2)** Das Gebäude CNr. 48 (Bankg. 4, Schenkenstr. 1) war 1673 in den Besitz der Grafen Trautson gekommen u. wurde 1783 vom Erben des letzten Trautson, Karl Joseph Fst. Auersperg, an den ungar. Hofkanzler Franz Gf. Esterházy veräußert. Es war zur Unterbringung der Siebenbürg. H. bestimmt. Durch Vorziehen einer Fassade in der Bankg. (Entwurf Franz Anton → Hillebrand) wurde es 1783/84 mit dem Nachbarhaus äußerl. vereint, doch blieben die beiden Parzellen grundbücherl. bis heute getrennt. – **3)** Nach der Niederwerfung der ungar. Revolution (1848/49) wurde der Komplex vom k. k. Militär besetzt, sodann zur Unterbringung versch. österr. Behörden (u. a. des Justizministeriums) verwendet. 1851–60 befand sich hier der Sitz des → Reichsrats, 1860–67 wieder der Sitz der Ungar. u. Siebenbürg. H. Vom Ausgleich 1867 an bis zum Zerfall der Monarchie 1918 residierte hier der ungar. Minister am kais. Hoflager; auch die ungar. Delegationen, die period. im Sinne des Ausgleichs mit den Delegierten der österr. Reichshälfte zu verhandeln hatten, traten hier zusammen. 1918–38 war der Komplex Amtsgebäude der ungar. Ge-

sandtschaft, dann 1938–45 Sitz des ungar. Generalkonsulats für das Territorium des vormal. Österr. Seit 1945 amtiert hier wieder die diplomat. Vertretung der Republik Ung. (zunächst Geschäftsträger, ab 1955 Gesandtschaft, seit 1964 Botschaft; → Botschaft, Ungarische). 1969–74 wurde das Dachgeschoß ausgeb.; Restaurierungen fanden 1978–80, 1986–89 u. 1992/93 statt. (*Richard Perger*)

Lit.: Julius Fleischer, Umbau u. Innenausstattung des Palais Strattmann-Windischgrätz in W., in: Hans Tintelnot (Hg.), Kunstgesch. Studien (FS Dagobert Frey; Breslau 1943), 45ff.; Sándor Takáte, A Magyar és az Erdélyi udvari kanczellária palotái Bécsben (Das Palais der ungar. u. der siebenbürg. H. in W.), in: Zs. Századok (Jh.e) 40 (Budapest 1906), 781ff.; Perger, Gottfried Mraz, Lajos Gecsényi, István Mezödy, Das ungar. Palais in W. – die Botschaft der Republik Ung. (1994); Bibl. 3, 359.

Hofkanzlei, Ungarische → Hofkanzlei; die U. H. wurde 1782 mit der Siebenbürg. → Hofkanzlei verbunden.

Hofkanzlei, Vereinigte, 1802 zur obersten Verw. der österr. u. böhm. Länder geschaffen u. 1848 aufgelöst; → Hofkanzlei.

Hofkanzler → Hofkanzlei.

Hofkirchensches Haus (1, Bräunerstr. 11–11a), ben. nach Wilhelm Frh. v. Hofkirchen (aus dem alten bayer. Geschlecht der Herren von H.), der 1576 von seinem Schwager Herrschaft u. Veste Liechtenstein erwarb u. 1578 Gut u. Schloß Vösendorf kaufte. Das Haus in der Bräunerstr. verkaufte er 1583 an Kgin. Elisabeth v. Frankr., die es bis zu ihrem Tod (1592) bewohnte u. dem von ihr gegr. → Königinkloster hinterließ. Nach Aufhebung des Klosters durch Joseph II. erwarb Gf. Fries 1783 den Grund (→ Pallavicinipalais). Das heut. Haus Bräunerstr. 11 (Stallburgg. 3) wurde 1783 nach Entwürfen von Johann Ferdinand Hetzendorf v. Hohenberg (gem. m. dem Pallavicinipalais) erb. Die Fassade ist kennzeichnend für den Palastcharakter eines bürgerl. Miethauses seiner Zeit. Hier wohnte 1832–35 Franz → Grillparzer u. schrieb u. a. „Der Traum ein Leben".

Lit.: Bürgerhaus, 48; Gedenktafeln, 10; E. Hainisch, Der Arch. Johann Ferdinand Hetzendorf v. Hohenberg, in: Wr. Jb. für Kunstgesch. 12/13 (1949), 31, 58; Hermine Cloeter, Grillparzers Wohnungen, in: Mo. 1 (1919), 9ff. (bes. 12).

Hofkapelle → Burgkapelle.

Hofkleid, K. u. k., schwarzer einreih. Frack, dessen 3 oberste Knöpfe offen blieben, Kragen u. Hüfttaschenpatten goldgestickt, gold. Knöpfe mit Doppeladler, lange schwarze Hose mit einfachen gold. Lampassen, Degen mit Perlmuttergriff, gold. Beschlägen u. Doppeladler auf der Stoßplatte, Zweispitz aus schwarzem Plüsch mit schwarzem Seidenband u. ebensolchem Straußenfedernbesatz, Goldbouillonschlinge u. 2 Goldrosetten mit gesticktem schwarzem Doppeladler.

Lit.: Procházka, Österr. Ordenshandbuch 2, 57.

Hofkriegsrat, 1556–1848 oberste Militärbehörde der Habsburgermonarchie (einschl. Böhm. u. Ung.), bestehend aus einem Präs., einem Vizepräs. u. einer Anzahl von Räten; der H. amtierte bis ins 17. Jh. in der Hofburg, dann an versch. Stellen der Stadt (u. a. auf der Seilerstätte, in der Wollzeile, auf der Braun- u. der Wasserkunstbastei), 1776–1848 war er im H.gebäude Am Hof 2 (Bognerg. 4–6, Seitzerg. 1–3) konzentriert. Von 1578 bis 1705 gab es einen bes. H. für Innerösterr. (Stmk., Ktn., Krain) mit Sitz in Graz. – *Präsidenten* (durchwegs höchstrang. Offiziere): 1556–60 Ehrenreich v. Königsberg, Ritter; 1560–66 Gebhard Frh. v. Welzer; 1566–78 Georg Teufel Frh. v. Guntersdorf; 1578–84 Wilhelm Frh. v. Hofkirchen; 1584–99 David Ungnad Frh. v. Weißenwolf; 1599–1600 Melchior Frh. v. Redern; 1600–10 Karl Ludwig Gf. Sulz; 1610–19 Hans Frh. v. Mollard; 1619–24 Johann Kaspar v. Stadion, Ritter; 1624–30 Rambold Gf. Collalto (→ Collaltopalais); 1630–32 Hans Christoph Frh. v. → Löbel; 1632–49 Heinrich Gf. Schlick; 1649–65 Wenzel Fst. Lobkowitz, Hz. v. Sagan; 1665–68 Annibale (Hannibal) Fst. → Gonzaga; 1668–81 Raimund Gf. Montecuccoli; 1681–91 Hermann Mkgf. v. Baden; 1692–1701 Ernst Rüdiger Gf. → Starhemberg; 1701–03 Heinrich Gf. Mansfeld, Fst. v. Fondi; 1703–36 Prinz → Eugen von Savoyen; 1736–38 Lothar Joseph Gf. Königsegg; 1738–61 Johann Philipp Gf. Harrach; 1762–66 Leopold Gf. → Daun; 1766–74 Franz Moritz Gf. → Lacy; 1774–90 Andreas Gf. → Hadik v. Futak; 1791–96 Michael Joseph Gf. Wallis; 1796–1801: Ferdinand Gf. Tige; 1801–09 Ehz. → Carl von Österr.; 1809–13 Heinrich Gf. → Bellegarde; 1814–20 Karl Fst. → Schwarzenberg; 1820–25 Heinrich Gf. Bellegarde; 1825–30 Friedrich Prinz von Hohenzollern-Hechingen; 1830–31 Ignaz Gf. Gyulay; 1831–48 Ignaz Gf. Hardegg. – → Hofkriegsratsgebäude, → Regierungsgebäude (ehem. Kriegsministerium). (*Richard Perger*)

Lit.: Oskar Regele, Der österr. H. 1556–1848 (1949); Wilhelm v. Janko, Die Präs.en des H.s u. Kriegsminister der österr. Armee (1874); Ludwig Eberle, Das Kriegskanzleihaus Am Hof (1913).

Hofkriegsratsgebäude (1, Am Hof 17 [heute 2], Bognerg. 4–6, Seitzerg. 1–3). Auf diesem Areal war 1386–1418 anstelle des landesfürstl. Münzhauses (ehem. Babenbergerresidenz) u. einiger angrenzender Häuser das Karmelitenkloster err. worden, das in der 1. H. des 16. Jh.s verödete. Ferdinand I. schenkte das Gebäude 1554 den → Jesuiten zur Einrichtung ihres Kollegiums. Am 22. 4. 1607 brannte es ab. Der 1625 vollendete Neubau diente fortan als Profeßhaus des Ordens (Unterkunft für Priester u. Missionare), wogegen das Kollegium in den 1623–25 entstandenen Neubau der Univ. (→ Universität, Alte) übersiedelte. Das Profeßhaus war gegen den Platz Am Hof zu dreistöckig, ansonsten zweistöckig; der Eingang befand sich in der Seitzerg., die Fassaden waren einfach gestaltet; der an die Kirche (→ Jesuitenkirche, alte) grenzende größere Hof war vom Kreuzgang umschlossen, ein kleinerer Hof lag gegen die Bognerg. zu; Ecke Bognerg.–Seitzerg. befand sich eine Maria Schnee u. dem hl. Rochus gew. (1635 vollendete) Kapelle, die für die ital. Landsmannschaft in W. bestimmt war u. deshalb „Welsche Kapelle" gen. wurde; Ecke Bognerg.–Am Hof stand noch ein aus der Babenbergerzeit stammender Turm, der in der 1. H. des 18. Jh.s abgerissen wurde. Nach der Aufhebung des Jesuitenordens (1773) fiel das Gebäude an den Staat u. wurde zum Sitz des → Hofkriegsrats bestimmt. Der Umbau (1774/75 nach Entwürfen von Franz Anton → Hillebrand) behielt die Substanz des einst. Profeßhauses bei (wichtigste Änderungen: Erhöhung auf 4 Stockwerke [nur der Trakt gegen die Kirche blieb dreistöckig],



Hofkriegsratsgebäude. Stich von Carl Schütz, 1780.

neue Dächer, je 2 Portale Am Hof u. in der Seitzerg., zusätzl. Portikus auf 5 Pfeilern Am Hof, mächt. Giebel mit Doppeladler, Hauptstiege im Inneren). 1857 wurde auch der kirchenseit. Trakt auf 4 Stockwerke erhöht, 1892 wurde das von Caspar → Zumbusch geschaffene → Radetzkydenkmal vor dem H. aufgestellt. 1912/13 wurde das Gebäude abgebrochen; 3 Portale wurden 1913 vom Möbelhändler Max Schmidt erworben u. in sein Kiscelli kastély (Schloß Kleinzell; Budapest 3, Kiscelli utca 108; heute Neuzeitl. Abt. des Hist. Mus.s der Stadt Budapest) eingebaut. Das H. war 1776–1912 Sitz der obersten Militärbehörde der Monarchie; es nahm 1776–1848 den → Hofkriegsrat, 1848–53 das Kriegsministerium, 1853–60 das Armeeoberkommando, 1860–67 neuerl. das Kriegsministerium bzw. 1867–1912 das Reichskriegsministerium auf. Am 6. 10. 1848 war es Schauplatz der Ermordung des Kriegsministers Theodor Gf. Baillet-Latour. Das Reichskriegsministerium übersiedelte in den Neubau am Stubenring (→ Regierungsgebäude), vor dem das Radetzkydenkmal seinen neuen Standort fand; auch die Innenausstattung der Repräsentationsräume wurde dorthin transferiert. – Anstelle des H.s entstand das Bankgebäude der Österr. → Länderbank (mit Vertrag v. 4. 10. 1991 Fusionierung mit der → Zentralsparkasse u. Kommerzialbank AG zur → Bank Austria AG). (*Richard Perger*)

Lit.: Ludwig Eberle, Das Kriegskanzleihaus Am Hof (1913); dsbe., Das Kriegsgebäude u. der Platz Am Hof, in: Mo 1913, 149ff.; dsbe., Die Demolierung des Kriegsgebäudes Am Hof, in: Mo 1914, 13; Perger, Die Portale vom ehem. Kriegsministerium Am Hof, in: WGBll. 29 (1974), 294f.

Hofküche. Man unterschied die H., die Hofzuckerbäckerei, den Hofkeller, die kais. → Hoftafel- u. Silberkammer sowie die kais. Wäschekammer. 1918 ging die Sammlung von Tafelrequisiten an den österr. Staat über. Die H. hatte tägl. 2.000 Personen zu verköstigen (während des Wr. Kongresses 1814/15 rd. 3.000). Küchenreglements u. das span. Hofzeremoniell am Kaisertisch regelten den Alltag; durch Vorschriften waren Einkauf u. Verarbeitung geregelt, aber auch welche Person dem Rang entsprechend wieviel u. welche Speisen erhielt. Übriggebliebene Speisen wurden dem Rang nach vergeben, kamen als Almosen an Arme zur Verteilung oder wurden im sog. → Schmauswaberl (einem Studentenlokal) verkauft. → Hasen, Zum goldenen.

Lit.: Josef Cachee, K. K. H. des Ks.s (1985).

Höflein a. d. Donau (NÖ), am Abfall des Wienerwalds zum Strom gelegen, um 1148/50 als „Hovilin" erstm. erw., 1248 von Gf. Hardegg an das Stift Klosterneuburg verkauft, das bis 1848 die Grundherrschaft ausübte, u. danach selbständ. nö. Gmde. Am 15. 10. 1938 wurde H. gem. m. Klosterneuburg, Kierling, Gugging, Kritzendorf, Weidling u. Weidlingbach an (Groß)-W. angeschlossen (26. Bez. Klosterneuburg), 1946/54 jedoch mit den erw. Orten an NÖ rückgegl. u. am 1. 9. 1954 zur Stadt Klosterneuburg eingemeindet. In der Nähe liegen große Steinbrüche, die szt. das Material für Strombauten der Donauregulierung geliefert haben. *(Richard Perger)*

Lit.: Floridus Röhrig, Klosterneuburg (1972; WrGB 11); Rafetseder, 168.

Höfler Alois, * 6. 4. 1853 Kirchdorf a. d. Krems, OÖ, † 26. 2. 1922 Wien 13 (heute 14), Onno-Klopp-G. 6 (Zentralfrdh.), Philosoph, Pädagoge, Psychologe, Schulreformer. H. unterrichtete nach Stud. (1871–76) an der Univ. W. (Lehramtsprüfung in Mathematik u. Physik 1876) 1876–1903 als Gymnasiallehrer in W. u. war auf dem Gebiet der speziellen Unterrichtslehre der naturwiss. Fächer u. des phil. Einführungsunterrichts an den Mittelschulen einer der bedeutendsten Fachleute seiner Zeit. Habil. sich 1894 an der Univ. W. u. war hier 1903–07 o. Prof. für Pädagogik u. Phil. Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. → Alois-Höfler-Gasse.

Höfler Karl, * 11. 5. 1893 Wien, † 22. 10. 1973 Wien 14, Onno-Klopp-G. 6, Botaniker. Stud. an der Univ. W. bei Molisch u. Wettstein Botanik u. habil. sich 1926 für Anatomie u. Pflanzenphysiologie (Ass. 1926, tit. ao. Prof. 1930, stv. (1930/31) u. ab 1936 Dir. des Pflanzenphysiolog. Inst.s, o. Prof. 1941). Rd. 100 wiss. Veröffentlichungen auf dem Gebiet der Pflanzenphysiologie (insbes. auf den Gebieten der Zellphysiologie u. der Protoplasmaforschung) sowie prakt. Arbeiten im Bereich der Landwirtschaft. Korr. (1942) u. wirkl. Mitgl. (1951) der Akad. der Wiss.

Lit.: Österr. Gegenw.; Almanach 124 (1974), 387ff.; RK 9. 5. 1963, 4. 5. 1973.

Hofmann Alfred, * 28. 11. 1879 Wien, † 1. 8. 1958 Wien 10, Kundratstr. 3 (Ks.-Franz-Joseph-Spital; Baumgartner Frdh.), Bildhauer. Stud. bei Zumbusch u. Hellmer an der Akad. der bild. Künste; Mitgl. der Secession. Schuf u. a. das Kriegerdenkmal in der Tierärztl. Hsch. (3), Pelikane (für Zierbrunnen) im → Widholzhof (11, Geiselbergstr. 60–64; 1926) u. Spielende Bären (22, Fultonstr. 5–11, vor Kindergarten; 1931).

Lit.: Thieme–Becker; Vollmer; Kapner, 436, 438, 442, 444.

Hofmann Dominik, * 19. 2. 1897 Himberg, NÖ, † 12. 4. 1976 Wien, Arbeitersportler. Wandte sich 1911 der Sozialist. Arbeiterjugend u. 1915 der SDAP zu, in der er sich von Anfang an in der Arbeiterturnbewegung engagierte u. sich in diesem Sektor durch die Ausbildung vieler Turnergenerationen bes. Verdienste erwarb. Sportehrenzeichen der Stadt W., Victor-Adler-Plakette. Am 23. 6. 1984 wurde die renovierte Sporthalle im Karl-Seitz-Hof nach D. H. ben.

Hofmann Eduard (1884 R. v.), * 27. 1. 1837 Prag, † 27. 8. 1897 Igls, Tir. (Wr. Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14A, Nr. 6, Grabdenkmal von Bildhauer Vojtěch Eduard Saff), Gerichtsmediziner, So. eines Arztes. Nach Stud.

an der Univ. Prag (Dr. med. 1861) wurde H. Ass. an der dort. Lehrkanzel für gerichtl. Med. u. übernahm 1864 die Vorträge über Gerichtsmed. in böhm. Unterrichtssprache. 1865 habil. er sich in Prag für Staatsarzneikde. u. erhielt 1869 bei der Neugründung der med. Fak. an der Univ.



Eduard Hofmann. Foto.

Innsbruck das Ordinariat für Staatsarzneikde. 1875 übernahm er die Wr. gerichtsmed. Lehrkanzel. Durch Experimentieren u. gründl. histolog. Untersuchungen stellte H. die Gerichtsmed. auf eine zeitgemäße naturwiss. Grundlage u. erfüllte so die Maximen der 2. Wr. Med. Schule. So gelang es ihm auch, das umfangr. gerichtl. u. sanitätspolizeil. Obduktionsgut endgültig zur Bearbeitung an sein Inst. zu binden (zur Ordinariatszeit des patholog. Anatomen Carl v. → Rokitansky wurden diese Obduktionen vorw. von diesem beansprucht). H. schuf auch ein reichhalt. gerichtsmed. Mus. 1876 wurde H. Mitgl. des Obersten Sanitätsrats (1888 dessen Präs.). 1878 erschien sein grundlegendes „Lehrbuch der gerichtl. Med.", dem später ein ao. instruktiver Atlas folgte (den er kurz vor seinem Tod vollenden konnte). 1881 nahm er die Identifizierung der beim Ringtheaterbrand umgekommenen Personen vor, 1889 führte er die Obduktion des Kronprinzen Rudolf aus. Hofrat. → Hofmanndenkmal. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Hirsch; NDB; ÖBL; Pagel; Lesky, 606 ff.; Naturforscher (1957), 146 ff.; Schönbauer, 334 f.; Wr. klin. Wo. 10 (1897), 797 ff.; Prager Med. Wo. 22 (1897), 453 ff.; Wr. med. Bll. 20 (1897), 584; Ruhestätten, 32; RP 26. 8. 1917.

Hofmann Emil, * 13. 4. 1864 Preßburg, Ung. (Bratislava, SR), † 27. 5. 1927 Wien (Dornbacher Frdh.), Bürgerschullehrer, Dichter. Schrieb Lyrik, Erzählungen u. Romane, betätigte sich aber auch als Heimatforscher (Sammlung von Sagen u. Gesch.en, „Alt-W.", Schwank „Der Pfaff vom Kahlenberg", Heimatbuch „Wr. Wahrzeichen" u. a.).

Lit.: ÖBL; Partisch.

Hofmann Franz, * 20. 6. 1845 Zdounek, Mähr. (Zdounky, ČR), † 25. 10. 1897 Wien 18, Anastasius-Grün-G. 43 (Zentralfrdh.), Rechtshistoriker. Habil. sich 1868 an der Univ. W. für röm. Recht u. war 1877–97 Prof. des österr. u. gemeinen Privatrechts. Er veröffentlichte zahlr. Arbeiten auf den Gebieten des röm. u. österr. Zivilrechts u. arbeitete am Kommentar zum ABGB mit.

Lit.: BLBL; ÖBL.

Hofmann Hugo Edl. v. Hofmannsthal → Hofmannsthal Hugo v.

Hofmann (1835 v. Hofmannsthal) Isak Löw, * 10. 6. 1759 Prostibor b. Mies, Böhm. (Prostiboř/Stříbro, ČR), † 2. 12. 1849 Wien (*lt. TBB* Stadt 646 [1, Rotenturmstr. 29], *lt. JKG* Stadt 645 [1, Rotenturmstr. 27]), Industrieller. Nach Ausbildung zum Rabbiner wurde er Lehrer beim Großhändler Königswarter (dem er auch die Geschäftsbücher führte); 1792 beteiligte er sich an dessen in W. begr. Großhandlung u. führte diese nach dessen Tod 1794 unter eigenem Namen weiter. Er erwarb sich Verdienste um die Entwicklung der Seidenindustrie (1798 Err. einer Seidenfilatrie in Perchtoldsdorf). Förderer der jüd. Lit. u. Wiss., Tätigkeit an der Wr. Israelit. Kultusgmde. (ab 1806 Vorsteher), Armenbezirksdir. (1820), Schulaufseher u. Administrator der Israelit. Religionsschule (1822); 1826 err. er mit M. L. Biedermann (→ Biedermanngasse) den Stadttempel (1, Seitenstetteng. 2–4).

Lit.: BLBL; Enc. Jud.; ÖBL; Wurzbach; Steines, 112.

Hofmann Johann, * 1767 Nürnberg, † 14. 1. 1832 Thury 5 (9, Liechtensteinstr. 51), Mitgl. des Äußeren Rats sowie Grundrichter, Armenbezirksdirektor, Schulaufseher, Hausinhaber (Thury 5), Grundbesitzer u. Ehrenbürger der Vorstadt Thury. → Hofmanngasse.

Hofmann Josef, * 19. 3. 1858 Karlsbad, Böhm. (Karlovy Vary, ČR), † 21. 6. 1943 Wien, Bürgerschuldirektor, Schriftsteller, Mundartdichter, Heimatforscher (Egerland).

Lit.: Partisch, 121 f.

Hofmann Josef, * 13. 8. 1865 Wien, † 18. 10. 1927 Wien 6, Mittelg. 37 (Hietzinger Frdh.), Komponist, Pianist. Wurde am Konservatorium zum Konzertpianisten ausgebildet, war Klavierlehrer am Konservatorium u. komponierte Lieder, Klavierstücke u. Kompositionen für Kinder u. Schüler.

Lit.: RK 12. 10. 1977.

Hofmann Julius Carl, * 1. 10. 1873 Birkigt, Bez. Braunau, Böhm. (Březová, ČR), † 23. 10. 1948 Wien, Industrieller (Musikinstrumentenhersteller). Gründete die Hofmann & Czerny AG (Klaviere), die Iglauer Klavierfabrik u. die Continental-Musikwerke (8; ab 1932).

Lit.: BLBL.

Hofmann Karl, * 3. 4. 1835 Wien, † 12. 12. 1909 Wien 10, Quellenstr. 66 (Zentralfrdh.), Geiger, Komponist. Spielte in der Wr. Hofkapelle u. 1855–86 an der Hofoper.

Lit.: ÖBL.

Hofmann Karl → Karl-Hofmann-Gasse.

Hofmann Leopold Frh. v., * 4. 5. 1822 Wien, † 24. 10. 1885 Wien 1, Kleppersteig 4, Schreyvogelg. 4 (Frdh. Hinterbrühl, NÖ), Diplomat. Trat frühzeitig in den diplomat. Dienst (enger Berater von Gf. Beust), wurde 1867 Sektionschef, 1875 Reichsfinanzminister u. 1877 Mitgl. des Herrenhauses. 1880 wurde H. zum Generalintendanten der Wr. Hoftheater ern.

Lit.: GBÖ; Hadamowsky, Reg.

Hofmann Ludwig, * 27. 6. 1890 Wien, † 15. 5. 1979 Wien (Gersthofer Frdh. [Urnenbestattung]), Mathematiker, 2. G. (1929) Hertha Weixl (* 1904), So. des Real-

schulprof.s Wenzel H. u. dessen G. Johanna. Stud. 1908–10 an der Bauing.abt. der TH W., wandte sich dann jedoch der Darst. Geometrie zu (als ao. Hörer auch Besuch von Vorlesungen an der Univ. W.) u. legte 1920 (nach Unterbrechung durch Kriegsdienst) die Lehramtsprüfung für Mathematik u. Darst. Geometrie ab (1925 Dr. techn.). H. unterrichtete (ausgenommen die natsoz. Ära) bis 1949 an versch. Wr. Schulen. 1927 habil. er sich an der TH W.; 1938 verlor er die Venia legendi u. arbeitete in einem privaten Ingenieurbüro auf dem Gebiet des Stahlbeton- u. Hochbaus. 1945 konnte er seine Lehrtätigkeit wieder aufnehmen (ao. Prof. 1948 an der TH W. u. 1949 an der Hsch. für Bodenkultur [bis zur Emeritierung 1961; o. Prof. 1956]).

Lit.: Einhorn, 686 ff.

Hofmann Ludwig, * 14. 1. 1897 Frankfurt/M., † 2. 1. 1964 London, Opernsänger (Baß). Stud. in Frankfurt/M. u. Mailand, debütierte 1918 am Stadttheater in Bamberg bzw. 1935 als „Figaro" an der Wr. Staatsoper, deren Mitgl. er von 1. 9. 1935 bis 1. 9. 1939 sowie vom 1. 9. 1951 bis 31. 8. 1955 war. H. sang auch ab 1928 bei den Bayreuther u. ab 1929 bei den Sbg. Festspielen, außerdem unternahm er Gastspielreisen in Europa u. den USA. Zu seinen Hauptrollen gehörten neben sämtl. Wagner-Partien Osmin, Sparatucile (Rigoletto), Sarastro, Basilio (Barbier von Sevilla), Komtur, Gremin u. Crespel.

Lit.: Kat. Oper, 152.

Hofmann Martha, * 29. 8. 1895 Wien, † 9. 11. 1975 Wien 9, Marianneng. 10, Schriftstellerin. Stud. an den Univ.en W. u. Heidelberg Lit. u. Dt. (Dr. phil. 1920) u. war 1922–38 als Gymnasiallehrerin tätig (1938 Entlassung u. Emigration nach GB). Sie schrieb Beiträge für die Jüd. Rundschau, die NFP u. die Wr. Morgenztg. Über die Schweiz (1946) kehrte sie nach Österr. zurück (1948), wo sie 1949–57 wieder ihren Beruf als Gymnasiallehrerin ausübte, jedoch auch als Essayistin u. Übersetzerin arbeitete. Sie veröffentlichte u. a. „Das blaue Zelt", „Theodor Herzl" u. „Die Sternenspur".

Lit.: Dictionary; Zohn, Juden Lit.; Oberhuber.

Hofmann Walter, * 26. 6. 1906 Olmütz, Mähr. (Olomouc, ČR), † 3. 3. 1973, Graphiker. Entstammte einer Offiziersfamilie u. verbrachte seine Kindheit in versch. Garnisonen der Monarchie. 1917 zog die Familie nach W., den Sommer verbrachte sie auf eigenem Besitz in Sulz, NÖ. H. besuchte ab 1926 die Hsch. für angew. Kunst (Fachklasse für Malerei bei Löffler), legte seine Schwerpunkte jedoch auf Plakatgestaltung, Illustration u. Lithographie. 1929 eröffnete er im elterl. Haus (8, Piaristeng. 7) sein eigenes Atelier, erhielt seinen 1. Auftrag vom Modegeschäft Kleider-Hahn u. setzte sich mit seinen Entwürfen durch. Nach dem 2. Weltkrieg entwickelte er eine äußerst erfolgr. Tätigkeit auf dem Gebiet der Plakatwerbung u. erhielt zahlr. in- u. ausländ. Preise. Außerdem wirkte er als Prof. an der Hsch. für angew. Kunst. 1950–70 war H. einer der gefragtesten Werbegraphiker; seine Plakate prägten in den 50er u. 60er Jahren das Straßenbild, das Atelier H. (das in der Blütezeit bis zu 30 Mitarb. beschäftigte) war in der österr. Gebrauchsgraphik (Firmen- u. Winzer-, Fremdenverkehrs- u. Ausst.werbung) marktführend (bspw. Pez-Mädchen, Postfuchs, Astralux-Bären, Nivea, Bensdorp, Frucade; Fremdenverkehr u. Winzerverband NÖ, Bauernbund, Volksbank). Österr. Staatspreis für Plakatwerbung (1952). H.s Nachlaß an Plakaten u. Plakatentwürfen wurde 1994 im Dorotheum versteigert.

Lit.: Nö. Kulturberichte, Febr. 1994, 8 f.

Hofmanndenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Relief mit Profilporträt von Eduard R. v. → Hofmann, geschaffen von Michael → Drobil (enth. 1947).

Hofmanndenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Relief mit Porträt Franz → Hofmanns von Theodor → Khuen (enth. 15. 11. 1903).

Lit.: Ruhmeshalle, 81.

Hofmanngasse (18, Währing), ben. (1877) nach Johann → Hofmann.

Hofmannsthal Hugo Laurenz Anton v. (eigentl. Hofmann Edl. v. H., Pseud. Theophil Morren, Loris, Loris Melikow), * 1. 2. 1874 Wien 3, Salesianerg. 12 (wh. bis 1893), † 15. 7. 1929 Rodaun, NÖ (heute 23), Ketzerg. 471 (Wohnung 1901–29 [→ Fuchsschlössel]; Kalksburger Frdh., Gr. 1, Nr. 49), Dichter, G. (8. 6. 1901 Schottenkirche) Gerty (Gertrud) Schlesinger, So. des Bankdir.s Dr. Hugo v. H. u. dessen G. Anna Fohleutner (To. eines nö. Notars), Urenkel des Industriellen Isak Löw → Hofmann v. Hofmannsthal. Besuchte 1884–92 das Akad. Gymn.; während dieser Zeit wurde er bereits ins Café Griensteidl eingeführt, wo Hermann → Bahr (der 3, Salesianerg. 12 seine 1. Wohnung hatte) u. Arthur → Schnitzler auf ihn aufmerksam wurden. Nach der Reifeprüfung (1892) führte ihn eine Reise nach Südfrankr., wo er mit der roman. Kultur in Berührung kam. 1892–94 stud. er Jus an der Univ. W. (um 1892 war er gerngesehener Gast im Salon des Palais Todesco, aber auch im Palais Wertheimstein [Josefine u. Franziska v. W. hatte er 1892 in Bad Aussee kennengelernt], wo er regen Gedankenaustausch mit Ferdinand v. → Saar pflegte) u. war 1894/95 Einjähr.-Freiwilliger bei den „6er Dragonern" in Brünn. 1895/96 stud. er Romanistik (Dr. phil. 20. 3. 1899). 1901 wollte er sich mit einer



Hugo von Hofmannsthal in seiner Rodauner Villa. Foto.

Arbeit über die Entwicklung Victor Hugos an der Univ. W. habil. u. die Venia legendi für das Gesamtgebiet der roman. Philologie erreichen. Dieser Plan scheiterte an dem allzu weit gesteckten Ziel, worauf sich H. als freier Schriftsteller niederließ. Nach Aufenthalten in Oberital. u. Paris heiratete er u. zog (nach einer Interimswohnung 1, Himmelpfortg. 17) in das szt. von Maria Theresia für Gfin. Fuchs erworbene Barockschlößchen in Rodaun, das er bis zu seinem Lebensabend bewohnte (Stadtwohnung 1, Stallburgg. 2). Es folgte eine Zeit ungebrochener u. ungestörter Schaffenskraft, die mit dem Ausbruch des 1. Weltkriegs ihr vorläuf. E. fand. Gem. m. Max → Reinhardt u. aufgrund von Anregungen Hermann → Bahrs baute er die Sbg. Festspiele auf; sein „Jedermann" (1911) wurde zu deren integrierendem Bestandteil. H.s dichter. Talent war überw. lyr.-epischen Charakters, trotzdem waren ihm die größten Erfolge mit seinen dramat. Werken beschieden, wobei die kongeniale Zusammmenarbeit mit Richard → Strauss eine entscheidende Rolle spielte (u. a. „Elektra", 1904; „Der Rosenkavalier", 1911; „Ariadne auf Naxos", 1912; „Die Frau ohne Schatten", ein Meisterstück psycholog. Erzählkunst, 1919). Seine Nachdichtungen der griech. Tragödien, seine Erzählungen u. meisterhaften Essays, schließl. seine Lustspiele (wie „Der Schwierige", 1921, der alle liebenswerten u. schlechten Eigenschaften des Österr.ertums hat) gehören zu den wertvollsten Beiträgen österr. Dichtkunst. Für die Reinhardt-Bühne erneuerte er u. a. das altengl. Mysterienspiel aus dem 16. Jh. u. wurde zum Wiedererwecker von Kunstwerken u. -formen vergangener Epochen. Am Tag der Beerdigung seines So.s Franz, der freiwillig aus dem Leben geschieden war, starb er an einem Gehirnschlag. Im Rodauner Haus (→ Fuchsschlössel) empfing H. zahlr. prominente Gäste (Andrian, Bahr, Beer-Hofmann, Braun, Hauptmann, Mell, Reinhardt, Rilke, Roller, Salten, Schnitzler, Wassermann, Werfel u. Zweig sowie Grete Wiesenthal, Selma Kurz u. Alma Mahler); das Gästebuch, ein Kat. der geist. Elite des Fin de Siècle, befindet sich im Besitz der H.-Ges. Frankfurt/M. Mosaike am Haus 23, Rodaun, Hochstr. 10 u. am Stelzerhof (23, Ketzerg. 473) zu seinen Ehren. → Hofmannsthalgasse.

Lit.: BBL; BWB; Ernst; Jb. Wr. Ges.; Nachlässe; NDB 9; NÖB 10 (Franz Hadamowsky); ÖBL; Personenlex.; Rowohlt Lit.lex.; Schmidt 2, 392; Prawy, Oper, Reg.; Österr. Wappenkal. 1959, 20f.; H. u. die Schauspielkunst (1969); 1000 J. österr. Judentum (Kat. Eisenstadt 1982), Nr. 112f.; ; BKF 8, 36ff.; Klusacek–Stimmer 8, Reg.; Kat. HM 138 (Künstlerwohnung), 131f.; Gall, 375f. (*Wappen*); Musik in Österr., 368 u. Reg.; Bfm.-Abh. (25. 1. 1974).

Hofmannsthal Ignaz Edl. v., * 22. 3. 1807 Wien, † 1886 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gruft Zeremonienallee), Mediziner, So. des Isak Löw → Hofmann v. Hofmannsthal. Arbeitete jahrelang ohne Bezahlung im AKH u. 20 Jahre hindurch im Israelit. Spital. Er stiftete in 15 Spitälern Bibliotheken, war Vorsteher des Allg. österr. Taubstummeninst.s u. der Armenanst. u. förderte (wie sein Vater) Maulbeerpflanzungen für die Seidenindustrie.

Lit.: Fischer; Wurzbach; Mitt. Wr. med. Doct.-Coll. 2 (1876), 147; Steines, 112.

Hofmannsthalgasse (3), ben. (24. 10. 1932 GRA) nach Hugo v. → Hofmannsthal; Verlängerung am 15.4. 1959 (GRA). – *Gebäude: Nr. 2:* Genossenschaftl. Wohnhausanlage → Peter-Strasser-Hof (GT für P. → Strasser).

Hofmannsthal-Schlössel (23, Rodaun) → Fuchsschlössel.

Hofmann von Aspernburg Edmund Paul Andreas, * 6. (2.?) 11. 1847 Pest (Budapest), † 30. 3. 1930 Wien 3, Erdberger Lände 6 (Zentralfrdh.), Bildhauer, G. Amalie Wessely. Stud. an der Wr. Akad. der bild. Künste unter Carl → Kundmann u. Caspar → Zumbusch u. erhielt 1873



Edmund Hofmann von Aspernburg. Kentaur an der Freitreppe der Akademie der bildenden Künste.

für seine Gipsgruppe „Orest, von einer Furie verfolgt" den Reichel-Preis, der ihm den Weg zu zahlr. Aufträgen für Gebäude der Ringstraßenzone öffnete. Ab 1875 war H. Mitgl. des Künstlerhauses (1932 Gedächtnisausst.). Gem. m. Hugo → Haerdtl schuf er 1888–94 einen der beiden Brunnen auf dem Maria-Theresien-Pl. (zw. den Museen), es folgten 1890 „Herkules u. Hydra" an der Fassade der Hofburg auf dem Michaelerpl. u. 1890/91 die beiden bronzenen Kentauren an der Freitreppe des Haupteingangs der Akad. der bild. Künste. 1896 entstand das Friedrich-Schmidt-Denkmal hinter dem Rathaus (Architektur von Julius → Deininger; nach dem 2. Weltkrieg versetzt u. verändert), 1900 das Leonardo-da-Vinci-Denkmal vor dem Künstlerhaus, 1904–06 der (inzw. abgetragene) Ehz.-Carl-Ludwig-Brunnen (18). H. arbeitete am plast. Schmuck des Parlaments (dar. „Zeus" im Stiegenhaus), des Burgtheaters (allegor. Standbilder der klass. u. der romant. Kunst), des Naturhist. Mus.s (Standbilder „Clusius" u. „Galilei" auf der Balustrade, Karyatiden „Die Elemente"), der Univ. W. (allegor. Standbilder der Physik, Mathematik, Gesch. u. Philologie) sowie des Rathauses (Erziehung u. Weisheit [1878], Bürgersoldat 1529, Alsergrund u. Erdberg [1881]) mit, außerdem stammen von ihm die Grabdenkmäler für die Maler Julius Viktor → Berger (1904) u. Carl v. → Blaas (1906) auf dem Zentralfrdh.

Lit.: Eisenberg 2/1; GBÖ; Jb. Wr. Ges. (* 6. 11.); Kosel; ÖBL (* 2. 11.); Thieme–Becker; Ringstraße 4, Reg.; GStW NR 7/1, 216f., 224; Dehio, 58, 70, 94; Währing 537, 547; Ruhestätten, 27; RK 20. 3. 1980.

Hofmeister. 1) Verwalter eines Gutshofs oder eines Stadthauses eines Klosters (in W. gibt es noch heute bspw. im → Heiligenkreuzer Hof u. im Seitenstettner Hof [→ Gaminger Hof] ein H.amt). – **2)** Vorsteher des Hofstaats einer fürstl. Persönlichkeit. Am Habsburgerhof unterschied man ab A. 16. Jh. zw. dem → Obersthofmeister, der den Hofstaat des Herrschers leitete, u. den einfachen H.n, die seinen Söhnen zur Verfügung standen. – **3)** Bezeichnung für Erzieher junger Adeliger (Begleiter auf den ab dem 16. Jh. übl. werdenden Bildungsreisen). (*Richard Perger*)

Hofmokl Johann Eduard, * 11. 8. 1840 Brzezany, Galiz., † 25. 3. 1900 Wien 1, Schottenring 4 (Zentralfrdh.), Chirurg. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. et chir., Mag. der Geburtshilfe 1865) wurde H. Operationszögling u. später Ass. an der I. Chir. Univ.-Klinik (AKH) unter Johann → Dumreicher, bei dem er sich 1871 habil. (ao. Prof. 1885). 1873 wurde H. Chefarzt der Chir. Abt. am Leopoldstädter Kinderspital, 1876–81 leitete er eine chir. Abt. an der Wr. Allg. Poliklinik, u. ab 1881 wirkte er als Primararzt an der Krankenanst. Rudolfstiftung. Nachdem er nach dem Tod Dumreichers 3 Semester an der Klinik suppliert hatte, wurde er 1885 zum ao. Prof. ern. Das Angebot eines Ordinariats an der Univ. Krakau lehnte H. zugunsten des Primariats an der III. Chir. Abt. im AKH, das ihm 1887 übertragen wurde, ab. H. beschäftigte sich hauptsächl. mit dem Problem der inkarzerierten Hernien, mit der Kallusbildung (experimentelle Arbeiten bei Salomon → Stricker) u. der chir. Begradigung rachit. bedingter Knochenverkrümmungen. Hofrat (1900). → Hofmoklgasse. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; ÖBL; Pagel; Feierl. Inauguration 1900/01, 42 f.; Erich E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. (1989), 77 f.; Wr. klin. Wo. 13 (1900), 308.

Hofmoklgasse (15, Sechshaus), ben. (9. 12. 1938) nach Johann Eduard → Hofmokl; vorher Zappertg.

Hofmonturdepot (1, Hofburg, Leopoldin. Trakt). Für die Beamten u. Bediensteten des Kaiserhofs war ab dem 16. Jh. eine bestimmte Dienstkleidung vorgeschrieben. In jüngerer Zeit unterschied man zw. Uniformen (für höhere Ränge), die vom Obersthofmeisteramt verw. wurden, u. Livreen (für niedere Ränge), die der Obhut des Oberststallmeisteramts unterstanden; die Hofschneiderei sorgte für die period. Erneuerung. Nach dem Zerfall der Monarchie blieben kaum Uniformen, wohl aber Livreen in größerer Zahl erhalten, die 1919 der Waffensammlung des Kunsthist. Mus.s eingegl. u. 1922 in einem bes. „Monturdepot" vereint wurden; ab 1920 kamen auch Ordensornate hinzu. 1947 wurden die Bestände dem neugeschaffenen Mus. österr. Kultur eingegl., 1949 jedoch wieder dem Kunsthist. Mus. als bes. Sammlung übertragen (ihr Ltr. war ab 1951 Erwin M. → Auer). (*Richard Perger*)

Lit.: Herbert Haupt, Zur Gesch. des Monturdepots, in: Des Ks.s Rock (Kat. Halbturn 1989), 63 ff.

Hofmühle (vormals Dorotheermühle; 6, Hofmühlg. 7, 7a, Mollardg. 12, 12a, 12b, Turmburgg. 10–14), eine der 4 Mühlen am Wienfluß im Bereich von → Gumpendorf, 1414 unter den Namen Stampfmühle erstm. bezeugt. Die Grundherrschaft stand zunächst dem oö. Nonnenkloster Pulgarn zu, ab 1546 Vinzenz Muschinger; ab 1582 war die Mühle freies Eigen. Der Besitz ging 1414 von Hans Perman an Harman von Ueteldorf, von diesem 1419 an Hermann Hesel über; ihm folgte 1433 das Wr. Augustiner-Chorherrenstift St. Dorothea, das die Mühle bis zu seiner Aufhebung 1786 besaß. Zum Unterschied von der → Dominikanermühle, die in Eigenregie betrieben wurde, war die Dorotheermühle meist verpachtet. Nach 1786 sind bürgerl. Besitzer nachweisbar, so zw. 1803 u. 1833 Karl Hof, nach welchem die Mühle den Namen H. erhielt. Der Mühlenbetrieb endete 1847 mit der Auflassung des ab 1680 bestehenden, vom Wienfluß abgeleiteten → Mühlbachs, der durch die Mollardg. u. Hofmühlg. geflossen war. Auf dem Areal entstanden 1860, 1875, 1882 u. 1883 Wohnhäuser. → Hofmühlgasse. (*Richard Perger*)

Lit.: BKF 26, 30 ff.; Kisch 3, 365 f.; Blaschek, 105, 180; Messner, Mariahilf, 109, Nr. 40; Quellen zur Gesch. der Stadt W. I/3, 2239, 2351–53, 2435; Häuserschematismen (1771–1821; *CNr. 70, 97, 39, 40*).

Hofmühlgasse (6, Gumpendorf), ben. (1862) nach Karl Hof, dem letzten Besitzer der → Dorotheermühle in Gumpendorf; seit 1706 als Verkehrsweg nachweisbar (An der Stärkmacherbrücke, Alter Weg), 1797 als Dorothe G. bzw. ab 1827 als Dorotheerg. Die Verbauung begann im 3. V. des 18. Jh.s. – *Gebäude: Nr. 2:* Hier wohnte 1884–89 Ludwig → Anzengruber. *Gegenüber Nr. 11:* → Waldemarplatz (ben. nach Richard → Waldemar) mit → Richard-Waldemar-Büste. *Nr. 14* (Münzwardeing. 2, Magdalenenstr. 32): → Bernhard-Ludwig-Haus. *Nr. 15:* GT für die Tänzerin Fanny Elßler (irrtüml. als Geburtshaus bez.). *Nr. 17:* Geburtshaus von Fanny → Elßler (* 1810).

Lit.: BKF 6, 24 f.; Mariahilf, 99; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 31.

Hofmuseen, seit 1918 Kunsthistorisches → Museum, Naturhistorisches → Museum.

Hofner Otto, * 29. 3. 1879 Wien, † 13. 3. 1946 Wien 13, Lainzer Krkh. (Hietzinger Frdh.), Bildhauer, Medailleur. Nach Ausbildung zum Goldschmied, Graveur u. Ziseleur besuchte H. ab 1898 die Wr. Kunstgewerbeschule (bei Stephan Schwartz). Unternahm Stud.reisen nach Paris, Holland, Belg. u. London. 1904–15 war er Lehrer an der Genossenschaftl. Fachschule für Gold- u. Silberschmiede, arbeitete jedoch gleichzeitig als selbständ. Künstler (Grabdenkmäler [dar. für Franz → Klein], Büsten, Porträtreliefs, Medaillen, Plaketten, Goldschmiedearbeiten); Mitgl. des Künstlerhauses (ab 1909). Bedeutende Werke: → Girardidenkmal; Sämann (19, vor dem Karl-Marx-Hof); Jüngling mit dem Hammer (15, Hütteldorfer Str. 7–17, Gewerbl. Fortbildungsschule [Zentralberufsschule]); Städtebauer (Terrakottarelief, 10, Kennerg. 10).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Thieme-Becker; Vollmer; Ringstraße 9/2, 140; Kapner 436, 437.

Hofoper → Kärntnertortheater, → Staatsoper.

Hofpavillon (13, Schönbrunner Schloßstr.), zw. der Schönbrunner Schloßbrücke (zum Haupteingang von Schloß Schönbrunn führend) u. der damal. Stadtbahnstation Hietzing in deren Nähe gelegene Privatstation der Stadtbahn (damals noch mit Dampf betriebene Staatsbahnstrecke) für Franz Joseph I. u. Angehörige des Hofs, erb. 1898 nach einem Entwurf von Otto → Wagner. In der

Republik verlor der H. seine Funktion (wegen der geringen Entfernung zu den Stationen Schönbrunn u. Hietzing weder von der Stadtbahn noch von der U-Bahn als Haltestelle genutzt). Nach denkmalpfleger. Renovierung (1986–89; Abschluß 3. 7. 1989) steht er dem HM als Ausst.pavillon zur Verfügung.

Lit.: Arch. in W., 115.

Hofpreis (Hofpreismedaillen) → Kunstpreise (*sub 4*).

Hofquartierbuch → Hofquartierwesen.

Hofquartiermeisteramt → Hofquartierwesen.

Hofquartierwesen. Nachdem W. unter Ferdinand I. 1533 wieder Residenzstadt geworden war u. die Zentralbehörden immer mehr ausgebaut wurden, wuchs die Wohnungsknappheit in der Stadt. Zur Beschaffung von Quartieren für Beamte u. Hofbedienstete wurde noch vor 1554 das Hofquartiersamt eingerichtet. Es verhielt alle bürgerl. Hausbesitzer in der ummauerten Stadt (nicht aber Adel, Geistlichkeit, Univ. u. öffentl. Institutionen; → Freihäuser), bestimmte Räume in ihren Häusern für die Einmietung von Hof- u. Amtspersonal zu reservieren. Zur Evidenthaltung passender Räume wurden period. sog. Hofquartierbücher angelegt; aus dem 16. Jh. (ab 1563) sind 7, aus dem 17. Jh. 5 u. aus dem 18. Jh. eines (1740) erhalten. Sie erfassen alle Häuser in der ummauerten Stadt u. beschreiben bei jenen, die quartierpflichtig waren, auch die einzelnen Räume (wobei man im 16.–18. Jh. zw. [kleineren] Kammern u. [größeren] Stuben unterschied); ab 1566 fand in den Büchern eine durchgehende, von Zeit zu Zeit geänderte Numerierung der Häuser statt. Von der Hofquartierpflicht konnte man vorübergehend befreit werden, wenn man Investitionen für einen Neu- oder Umbau nachwies; der entsprechende Schriftverkehr ist in den 1637–1781 erhaltenen Protokollen des Hofquartiermeisteramts überliefert. Sie werden, ebenso wie die Hofquartierbücher, im → Hofkammerarchiv verwahrt u. bilden eine unschätzbare Quelle zur Topographie u. Sozialgesch. W.s. 1781 wurde das H. abgeschafft. (*Richard Perger*)

Lit.: Ernst Birk, Materialien zur Topographie der Stadt W. in den Jahren 1563 bis 1587, in: BM 10 (1869), 79ff.; Josef Kallbrunner, Das Wr. H. u. die Maßnahmen gegen die Quartiersnot im 17. u. 18. Jh., in: Mitt. 5 (1925), 24ff.; Kat. HM 15, Nr. 70.

Hofrat, Institution. **1)** Oberste Verw.- u. Justizbehörde für das Hl. Röm. Reich u. die habsburg. Territorien, 1497/98 von Maximilian I. geschaffen u. 1527 von Ferdinand I. erneuert; dem als Kollegium eingerichteten H. war für den Schriftverkehr die → Hofkanzlei beigegeben, neben der es ab 1527 eine bes. Böhm. → Hofkanzlei gab. Das Finanzwesen wurde in oberster Instanz von der → Hofkammer verwaltet, für das Kriegswesen war ab 1556 der → Hofkriegsrat zuständig. Ab 1559 führte der bisher. H. die Bezeichnung „Reichshofrat". Neben die nunmehr. Reichshofkanzlei trat 1620 eine Österr. Hofkanzlei, die zw. 1637 u. 1679 immer mehr Kompetenzen des Reichshofrats u. seiner Kanzlei übernahm u. sich zur obersten Verw.- u. Justizinstanz entwickelte, wogegen Reichshofrat u. Reichshofkanzlei bis zur Auflösung des Hl. Röm. Reichs (1806) nur mehr geringe Bedeutung hatten; sie waren 1730–1806 im → Reichskanzleitrakt der Hofburg untergebracht. – **2)** Vorübergehend (1521–27) Bezeichnung für das „Regiment der nö. Lande", eine für Österr. unter u. ob der Enns, Stmk., Ktn. u. Krain zuständ. Verw.- u. Justizbehörde. *(Richard Perger)*

Lit.: *Ad 1:* Thomas Fellner, Heinrich Kretschmayr, Die österr. Zentralverw. von Maximilian I. bis zur Vereinigung der österr. u. böhm. Hofkanzlei 1749 (1907); Josef Kallbrunner, M. Winkler, Die österr. Zentralverw. von der Vereinigung der österr. u. böhm. Hofkanzlei bis zur Einrichtung der Ministerialverfassung 1749–1848 (1925); Ernst C. Hellbling, Österr. Verfassungs- u. Verw.gesch. (1956). *Ad 2:* Albert Starzer, Beiträge zur Gesch. der nö. Statthalterei (1897), 17ff.

Hofrat, Titel. **1)** *Monarchie:* Ab 1765 Titel für hohe Beamte (1850 in Ministerialrat umgewandelt). 1873 wurde im Zuge einer neuen Behördenorganisation der H.titel als Amtstitel neu bzw. wiedereingeführt, allerdings ausschl. für Nicht-Ministerialbehörden. Der Titel H. als Amtstitel stand in der Regel den Ltr.n bestimmter zentraler Ämter u. hohen Beamten der Statthalterei zu. In der österr.-ungar. Monarchie unterschied man zw. dem Wirkl. u. dem Vortragenden H. – **2)** *Republik* (Amtstitel): Der H.titel als Amtstitel wurde für Beamte bestimmter Rangklassen der österr. Landesregg.en beibehalten (ausgen. Bundesland W., in dem diese Regelung 1919 abgeschafft wurde); man unterscheidet zw. dem Wirkl. H. u. dem Vortragenden H. (vergleichbar mit dem Ministerialrat bzw. Sektionschef im Bundesdienst). Im Bundesdienst ist der Titel H. (ohne Attribut) bei Dienststellenltr.n der Dienstklasse VIII ein Amtstitel, an andere Bundesbedienstete kann er vom Bundespräs. als Ehrentitel verliehen werden. Wirkl. Hofräte stehen an der Spitze bestimmter Bundesbehörden (Landesarbeitsämter, Arbeitsinspektorate, Höherer Archivdienst, Höherer Forstdienst der Bundesforste, Zentralbesoldungsamt, Landesschulinspektoren u. a.). Im Dienst des Bundeslandes W. können leitende Beamte den H.titel nur durch Verleihung seitens des Bundespräs. erhalten. – **3)** *Republik* (Berufstitel): Der Titel „H." kann durch den Bundespräs. als „Berufstitel" auch an Persönlichkeiten verliehen werden, die nicht im öffentl. Dienst stehen, sich jedoch Verdienste im kulturellen Leben, in der Wirtschaft u. im Sport erworben haben. (*Richard Perger*)

Hofreitschule, Spanische → Spanische Reitschule.

Hofspital → Kaiserspital.

Hofstadel (1, auf der ehem. Augustinerbastei), wurde 1746 abgebrochen. An seiner Stelle err. man das Hofbauamt (kais. Bauhof). Dieses mußte 1800 dem Palais des Ehz. Carl weichen (→ Albertina).

Lit.: Meßner, Innere Stadt, 31, 85; Kisch 1, 241.

Hofstädtengasse (19, Salmannsdorf), ben. (17. 1. 1962 GRA) nach dem hist. Flurnamen Hofstätten.

Hofstallgebäude (7, Messepl. 1, Mariahilfer Str. 2–2a, Burgg. 1), am Rande des Glacis gegenüber der Hofburg, unter Karl VI. von J. B. → Fischer v. Erlach 1719 begonnen u. von J. E. → Fischer v. Erlach unter Veränderung des urspr. Plans 1723 vollendet. Das H. bot Platz für 600 Pferde. 1815 u. 1850–54 wurde es durchgreifenden Umgestaltungen unterzogen u. bedeutend erweitert (Trakt an der Mariahilfer Str.). 1853/54 wurde der hintere Trakt, in dem sich u. a. die Hofwagenburg, die Winterreitschule so-



Hofstallgebäude. Stich von Johann August Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1725.

wie die Hofjagd- u. Gewehrkammer befanden, dazugebaut; die Pferdegruppe, die das Reitschulgebäude bekrönte, existiert nicht mehr. Das H. enthielt bis 1918 neben der Hofwagenburg auch die Hofsattelkammer (Sammlung prachtvoller Karossen u. Sättel des Hofs; → Wagenburg [Schloß Schönbrunn]). Die vor dem Gebäude stehende Statue des hl. Johannes Nepomuk wurde 1760 aufgestellt u. 1862 renoviert. Während der Belagerung W.s durch die Franzosen im Mai 1809 wurde das H., von dem aus die Belagerer die Stadt beschossen, stark in Mitleidenschaft gezogen. Am 23. 6. 1809 spielte sich vor dem H. jener Vorfall ab, der zur Erschießung des Bürgerwehroffiziers Peter Tell führte (im Zuge eines Volksauflaufs vor dem Gebäude, in dem damals österr. Kriegsgefangene interniert waren). Am Abend des 13. 3. 1848 kam es vor den Stallungen zu blutigen Auseinandersetzungen zw. Volk u. Militär. Dasselbe wiederholte sich am 31. 10. 1848, als einige Radikale beim Burgtor den Einmarsch der kais. Truppen zu verhindern versuchten, obwohl sich die Stadt bereits ergeben hatte. Nach dem 1. Weltkrieg zog 1921 die → Wiener Messe in das freigewordene Gebäude ein u. benutzte es für die Veranstaltung der Frühjahrs- u. Herbstmesse bzw. für Sondermessen („Messepalast"). In der natsoz. Ära wurden hier Großausst.en veranstaltet (bspw. Sowjetparadies, 1941). 1946, 1958–62 u. 1967–74 wurde vor dem Gebäude der → Christkindlmarkt abgehalten (1947/48 im Gebäude selbst); seit 1981 befindet sich im Trakt an der Mariahilfer Str. das → Tabakmuseum der Austria Tabak AG. (→ Austria Tabakwerke). Im Dez. 1979 wurde zw. dem Gebäude u. der Lastenstr. eine Tiefgarage in Betrieb genommen. Seit den 80er Jahren werden Pläne diskutiert, das Gebäude unter Erhaltung des wichtigsten hist. Baubestands zu einem *Museumsquartier* umzugestalten. *S. Nachtrag Bd. 5.*

Lit.: Albert Starzer, Zur Baugesch. der Hofstallungen, in: Mo. 7 (1903), 10f.; Thomas Zacharias, Joseph Emanuel Fischer v. Erlach (1960), 77f.; Falter /1990, ; BKF 27, 35f.; Neubau, 52ff.; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 104; Kisch 3, 345ff.; RK 14. 11. 1979 (*Tiefgarage*); Bibl. 4, 199.

Hofstallgebäude, Wasserleitung. Die Ltg. kam von einem Wasserbehälter in der Gegend des Hamerlingplatzes; dorthin gelangte es aus der Gegend des Schottenhofs durch die Ottakringer Str. u. Gaullacherg. in die Josefstadt.

Lit.: Donner, 21.

Hofstallungen → Hofstallgebäude.

Hofstallstraße (7), bis 1862 Am Glacis, seit 1919 in die → Museumstraße einbezogen.

Hofstatt (lat. area), im MA im weiteren Sinn gleichbedeutend mit Parzelle, im engeren Sinn ein zur Err. eines Hauses bestimmter Baugrund. Die urspr. Norm für solche Bauparzellen, erkennbar aus älteren Plänen u. aus dem vorhandenen Althausbestand, war ein längl. Rechteck, dessen Schmalseite auf 3 Fensterachsen bemessen war. Der in den Grundbüchern häufig vorkommende Ausdruck „H. Weingarten" bezog sich auf eine Weingartenfläche, die vermutl. dieselbe Dimension hatte. Häufig nachweisbar sind die Kombinationen „Haus u. H." bzw. „Haus u. H. Weingarten", die mit der Zusammenlegung von Parzellen erklärt werden können. (*Richard Perger*)

Hofstätten, In den sieben (1, 8). Im 15. u. 16. Jh. Bezeichnung für eine Weingartenried (→ Hofstatt), die um die Wende des 16. zum 17. Jh. in Bauparzellen umgewandelt wurde (u. a. Alser Str. 7, 9, 13 u. 15, Schlösselg. 6, Landesgerichtsstr. 9a u. 11).

Lit.: Josefstadt, 26f.

Hofstättenweg (22), *keine Unterlagen auffindbar.*

Hofstätten, Zu den sieben (9), ben. (Datum unbek.) nach einer hist. Bezeichnung (→ Hofstatt); → Alser Straße.

Hofstätter Robert, * 13. 4. 1883 Wien, † 19. 8. 1970 Wien (wh. 8, Lange G. 70), Gynäkologe. Noch während seines Stud.s an den Univ.en W. u. Heidelberg (Dr. med. univ. 1907 W.) war H. 1906 als Operateur an der Univ.-Frauenklinik Heidelberg bei Alfons v. → Rosthorn tätig. Nach der Promotion erfolgte seine weitere Ausbildung in W. an der II. Med. Univ.-Klinik (AKH) unter Edmund v. → Neusser sowie 1908–10 an der II. Univ.-Frauenklinik bei Rudolf → Chrobak, Rosthorn u. Ernst → Wertheim; während dieser Zeit verbrachte er auch 1 Jahr als Opera-

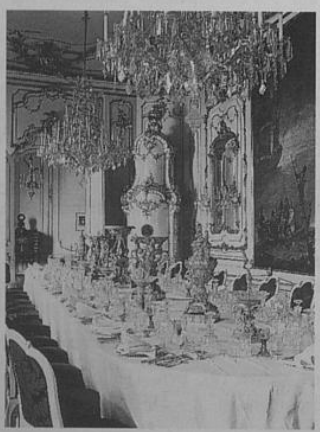
tionszögling an der I. Chir. Univ.-Klinik unter Anton v. → Eiselsberg. Ab Jänn. 1911 arbeitete H. an der Wr. Allg. Poliklinik, wo er 1913 Ass. bei Heinrich v. → Peham wurde, außerdem war er zu dieser Zeit unter der Anleitung des Endokrinologen Arthur Biedl am Inst. für experimentelle Pathologie bei Richard → Paltauf tätig. 1919 habil. er sich an der Univ. W. für Gynäkologie u. Geburtshilfe (tit. ao. Prof. 1939, ao. Prof. 1951). Nahezu 25 J. war er daraufhin unbesoldeter Ass. von Pehams Nfg. Constantin Bucura an der Poliklinik. Nach dessen Tod supplierte H. dort 1935/36 u. wurde 1938 kommissar. Ltr. der Frauenabt. am Child-Spital (9, Pelikang. 15). H.s wiss. Verdienst liegt in der Einführung von Präparaten der Zirbeldrüse in die gynäkolog. u. allg.-med. Therapie sowie in der Untersuchung der Bedeutung des Hypophysenhinterlappens für die Geburtshilfe. Mitgl. der Österr. Krebsges. (1958) u. der Dt. Ges. für Geburtshilfe u. Gynäkologie (1962). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Jb. Wr. Ges.; Kürschner, Gelehrtenkal. (1970); H. Kirchhoff, R. Polacsek, Gynäkologen dt. Sprache (begr. von Walter Stoekel, ^{3}1960), 208 f.; Erich E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. (1989), 172 f.; RK 12. 4. 1963. *Hss.sammlung des Inst.s für Gesch. der Med. der Univ. W.*

Hofstattgasse (18, Währing), ben. (1892) nach der hist. Bezeichnung → Hofstatt. – *Gebäude: Nr. 17:* GT für Adam → Müller-Guttenbrunn, der 1904–23 hier gewohnt hat.

Lit.: Verw.-Ber. 1889/93, 160; Klusacek–Stimmer 18, 212; Geyer, 161. *Zu Nr. 17:* Ernst; BKF 18, 20.

Hoftafel- und Silberkammer (1, Hofburg, Zugang unter der Michaelerkuppel), Sammlung von Silber-, Bronze-, Glas- u. Porzellangeschirr für den Festtags- u. Alltagsgebrauch des Kaiserhauses. Die Bestände an Tafelrequisiten gingen 1918 in den Besitz des österr. Staates über; Gegenstände des Alltagsgeschirrs dürfen vom Bundespräsidenten u. vom Bundeskanzler bei offiz. Empfängen verwendet werden. Bmkw. sind der fast 30 m lange „Mailänder Tafelaufsatz", ostasiat. Porzellan, ein Sèvres-Service sowie ein „Grand Vermeil"-Service (Empireservice aus feuervergoldetem Silber, aus 4.500 Teilen bestehend, Gewicht 850 kg; 1808 von Napoleon in Auftrag gegeben, kam 1816 anläßl. der Hochzeit Franz' I. mit Karolina Augusta von Bay. von Mailand nach W.) für 140 Gedecke, Wr. u. Meißner Porzellan, Goldschmiedearbeiten u. Fayencen.



Hoftafel- und Silberkammer. Foto.

Hoftheater → Burgtheater (altes, neues), → Staatsoper; → Hoftheater-Dekorationsdepot.

Hoftheater-Dekorationsdepot („K. k. Hoftheaterdepots", nach 1918 Bundestheater-Dekorationsdepot; 6, Lehárg. [zur Bauzeit Dreihufeiseng.] 6–8, Gumpendorfer Str. 9–13), erb. 1874–77 (Baubewilligung 28. 8. 1873, Benützungsbewilligung 26. 3. 1878) im Auftrag des Stadterweiterungsfonds nach Plänen von Gottfried → Semper u. Carl v. → Hasenauer; unmittelbarer Anlaß zur Err. war der Bau des Burgtheaters. Das Bauareal lag außerhalb der Stadterweiterungszone u. wurde vom Fonds 1869 teilw. angekauft (6, Dreihufeneiseng. 8, Gumpendorfer Str. 11–13) bzw. danach um die Parzelle des „Blauen → Freihauses" (6, Gumpendorfer Str. 9, Dreihufeiseng. 6) erweitert; auf einem Teil des Areals befand sich bereits zuvor ein Holzschuppen für die Burgtheatermalerei. Auf unregelmäß. Grundstück entstand ein viergeschoss. schlichter Zweckbau mit sehr großen Fenstern u. Verblendziegelwerk in den oberen Geschossen (Materialbau mit Renaissance-Detailformen).

Lit.: Ringstraße 4, 430; 5, 210, 355; 8/2, 211 ff.; 11, 177 ff. (*weitere Lit.*) u. Reg.; Semper-Depot: Spuren einst. Bestimmung, in: Parnass 5/1986, 42 ff.; BKF 6, 30; Czeike, Carl Frh. v. Hasenauer. Der persönl. Nachlaß im Archiv der Stadt W., in: Jb. 19/20 (1963/64), 251 ff.

Hof- und Nationaltheater → Burgtheater.

Hof- und Staatsdruckerei → Staatsdruckerei, Österreichische.

Hof- und Staatskanzlei, Geheime → Bundeskanzleramt.

Hofwagenfabrik → Wagenbauer.

Hofwasserleitungen → Belvedere-Hofwasserleitung (*s. Nachtrag Bd. 5*); → Dornbacher Hofwasserleitung; → Gardehof, Hofwasserleitung (*s. Nachtrag Bd. 5*); → Grünberg-Hofwasserleitung; → Hofstallgebäude, Wasserleitung; → Meidlinger Hofküchenwasserleitung; → Ottakringer Hofwasserleitung; → Schöner Brunnen; → Schottenfelder Hofwasserleitung; → Siebenbrunner Hofwasserleitung; → Tiergarten-Hofwasserleitung.

Hofwiesengasse (13, Lainz, Speising), ben. (1912) nach dem hist. Flurnamen Hofwiesen.

Lit.: Verw.-Ber. 1912, 170.

Hofzeile (19, Oberdöbling, Nußdorf), ben. (1894) nach der hies. ältesten Häuserzeile Oberdöblings, in der ein (von Maria Theresia umgestalteter) Gutshof stand (Maria-Theresien-Schlössel; Zufahrt für den Hof); vorher Herreng. – *Gebäude: Nr. 8* (Vormoserg.): → Döblinger Kirche „Hl. Paul"; davor → Erasmusstatue u. → Johannes-Nepomuk-Statue. *Nr. 10–12:* Wohnhaus, erb. vom Verein der Freunde des Wohnungseigentums; Skulptur „Der Mensch in Gottes Hand" von Karl Engel (1968); Wohnhaus von Friedrich → Engel-Janosi. *Nr. 15:* städt. Wohnhaus mit Schmiedeeisenskulptur „Spiel der Luft" von Elisabeth Turolt (1961). *Nr. 20:* → Maria-Theresien-Schlössel (Neurolog. Krkh. der Stadt W.). *Nr. 24* (Döblinger Hauptstr. 83): Hier wohnte 1911 während seines Wr. Aufenthalts der Freiheitsdichter Theodor Körner.

Lit.: BKF 19, 41ff.; Josef Bergauer, Das klingende W. (1946), 156; Gunther Martin, Damals in Döbling ... (1993), 39 (*Nr. 12*).

Hofzinser Johann Nepomuk, * 10. 7. 1806 Wien, † 11. 3. 1875 Wien 9, Marktg. 4 (Zentralfrdh.), Begr. der modernen Kartenmagie. Stud. an der Wr. Univ. (Dr. phil.) u. trat als Beamter in die Tabakregie ein. Sein Salon (1, Wollzeile 36 [err. 1853], später 1, Walfischg. 8) u. seine Vorstellungen (Zaubersoireen „Stunden der Täuschung", dreimal wöchentl.), in denen er seine Taschenspielerkünste vorführte, bildeten lange Zeit einen Anziehungspunkt für die elegante Wr. Gesellschaft; er erfand u. kombinierte über 60 Orig.-Kartenexperimente. Seiner testamentar. Verfügung, den gesamten Nachlaß zu vernichten, kam seine Wwe. nach. → Hofzinsergasse.

Lit.: ÖBL; ÖL; Ottokar Fischer, J. N. H.s Kartenkünste (1910); dsbe., Das Wunderwerk der Zauberkunst (o. J.), 56; Ruhestätten, 23.

Hofzinsergasse (16), ben. (12. 6. 1978 GRA) nach J. N. → Hofzinser.

Högel Hugo, * 21. 10. 1854 Wien, † 9. 2. 1921 Wien, Jurist, Prof. an der Konsularakad. Wurde 1903 Oberstaatsanwalt u. 1912 Generalprokurator. H. wurde mit der Neufassung eines Strafges.entwurfs betraut u. erwarb sich Verdienste um die Einführung der Strafkartei u. des Strafregisters.

Högel Wilhelmine (Mina), * 16. 6. 1849 Wien, † 15. 3. 1929 Wien 2, Untere Augartenstr. 5 (Grinzinger Frdh.), Malerin. Bildete sich autodidakt. aus, malte ab 1865 (Kopien alter Meister, dann Gemälderestaurierung). Med. Weltausst. Philadelphia (1876). Begr.in u. Präs.in des Pensionsfonds des Wr. Schriftstellerinnenvereins.

Lit.: Kosel; Lex. der Frau; ÖBL; Thieme–Becker.

Högelmüller Georg R. v., * 6. 2. 1770 Wien, † 14. 4. 1826 Laimgrube 99 („Männerisches Haus"; Wien 6, Kanalg. 3 [Joanellig. 5!], Dürerg. 1), Offizier („Obrist"), Hippologe, Versicherungsfachmann, So. des Prager Großhändlers Johann Georg v. H. Beschäftigte sich während seines Militärdiensts mit Pferdezucht (Militärgestüt Mezöhegyes). 1810 trat er als Major in den Ruhestand. In Erinnerung an die vielen Brände, die er während der Feldzüge, an denen er teilgenommen hatte (zuletzt 1809 als Kompaniekommandant beim 6. Nö. Landwehr-Bataillon bei Wagram, wo er schwer verwundet wurde), erlebte, gründete er 1821 (nach ersten Projekten 1803, bei denen er sich am sächs. Vorbild orientierte) ein aus 12 Fürsten, 23 Grafen u. 34 Industriellen bestehendes Proponentenkomitee, aus der am 1. 1. 1825 die „K. k. oesterr. wechselseit., privilegierte Brandschadensversicherungsanst." hervorging; sie wurde für die ganze Monarchie beispielgebend. 1938 wurde sie mit der Wr. Städt. Wechselseit. Versicherungsanst. fusioniert. 1820 entwarf H. den Plan zur Err. einer Erziehungsanst. für unbemittelte Soldatentöchter, 1823 für einen Pensionsverein für Offizierswitwen. → Högelmüllergasse.

Lit.: GBÖ; ÖNB 12 (Max Leimdörfer); ÖBL (*Werkverz.*); Granichstaedten-Cerva–Mentschl–Otruba, Altösterr. Unternehmer (1969), 57; BKF 6, 26f.; Bürgerhaus, 200; Siegfried Weyr, Die Wr. (1971), 86ff.

Högelmüllergasse (5), ben. (1875) nach Georg R. v. → Högelmüller.

Lit.: Geyer, 161 (*ben. 1876*).

Höger Joseph Martin, * 3. 11. 1801 Stadt 378 (1, Wipplingerstr. 15), † 13. 5. 1877 Wien 1, Walfischpl. 1, Maler, G. (19. 2. 1832) Elisabeth Gauermann (* 25. 6. 1810 Miesenbach, NÖ, † 7. 5. 1870 Wien 6), To. des Jakob → Gauermann. Besuchte ab 1818 die Akad. der bild. Künste. 1837 begleitete er mit seinem Schwager Friedrich Gauermann u. Thomas Ender Ehz. Johann nach Südrußld. u. in den Orient. 1843 wurde er Mitgl. der Akad., 1849–51 war er als Prof. an derselben tätig (Elementarschule). Er malte alpine Waldlandschaften (oft von seinem Schwiegervater Gauermann staffiert) u. Baumstudien („Maler der Bäume"), Städtebilder u. Landschaften (insbes. Salzkammergut).

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; F. Kryza-Gersch, J. H., in: Die Kammermaler um Ehz. Johann (Kat. Neue Galerie Landesmus. Joanneum, Graz 1959), 67; Frodl, 251; Schöny 2, 98; RK 10. 5. 1977.

Höger Karl, * 3. 10. 1847 Wien, † 17. 10. 1913 Wien 7, Kenyong. 22 (Zentralfrdh.), Buchdrucker, Gewerkschafter. Mit zwölf Jahren kam H. als Lehrling in eine Wr. Druckerei, wurde Setzer, Metteur, Korrektor u. Revisor u. blieb bis 1905 bei derselben Fa. Ab 1867 beteiligte er sich an allen Aktionen der organisierten Arbeiterschaft u. stellte sich voll u. ganz in den Dienst der Arbeiterbewegung. Als Funktionär des nö. Buchdruckervereins (ab 1873) setzte er sich bei der Gewerbeenquete 1883 mit allem Nachdruck für das Verbot der Kinderarbeit, die Beschränkung der Jugendarbeit, das Verbot der Sonntagsarbeit sowie die Sechzigstundenwoche ein. Auf dem 2. Parteitag der SDAP hielt er ein Referat über Gewerkschaftsfragen. 1893 wurde er Präs. des 1. Gewerkschaftskongresses in W. Er bemühte sich um einen Zusammenschluß sämtl. Landesvereine der Buchdrucker zu einem einheitl. Verband u. wurde nach



Karl Höger. Foto.

dessen Zustandekommen (1894) 1. Obmann. H. erreichte eine Erhöhung des Wochenlohns, die Verkürzung der Arbeitszeit mit gleichzeit. Verbesserung der Lebenshaltung, eine bessere Ausbildung für Lehrlinge sowie eine humanere Behandlung der Arbeiter. Er zählte zu den Gründern des Sängerbunds „Freie Typographia", für den er den Komponisten des „Lieds der Arbeit", Josef → Scheu, als Chormeister gewinnen konnte. Darüber hinaus setzte H. sich bes. für die Arbeiterbildung ein. → Karl-Höger-Hof.

Lit.: Dictionnaire; ÖBL; Werk u. Widerhall (1964), 196ff.; K. Stift u. a., K. H. (1913); Ruhestätten, 140; Gedenkbd. K. H. 1847–

1947 (1947); RK 2. 10. 1972. – K. H., Aus eigener Kraft! Die Gesch. eines österr. Arbeitervereines seit 50 Jahren (1892); Kat. 100 J. Gewerkschaftsbewegung 1893–1993 (1993), 16f.

Högl, Familie, über fünf Generationen nachweisbare, von Gemünden am Main (Franken) nach Österr. u. Ung. zugewanderte Steinmetz-, Bildhauer- u. Bmstr.familie. Der Schuster Johannes Franciscus H. hatte die Söhne Johann Jacobus (der in Gemünden blieb), Elias → Högl u. Johann Galus, der ab 1692 in Eggenburg arbeitete (Stift Zwettl 1701, Stift Herzogenburg 1716), alle Steinmetze. Johann Gallus hatte die Söhne Johann Caspar, Bildhauer u. Steinmetz, wh. Eggenburg (Dreifaltigkeitssäule Zwettl 1727) u. Andreas, Steinmetzmstr. in der Roßau; dieser ist 1762 u. 1766 Vorsteher der Bauhütte in W., ebenso seine Söhne Andreas (1782) u. Philipp (1797) sowie dessen So. Johann (1835, 1841). 1780 sind beim Handwerk der Steinmetzen u. Maurer in W. 3 Mitgl. der Familie H. nachweisbar: Andreas d. Ä., Andreas d. J. u. Philipp. Johanns Brüder Philipp u. Karl († 11.5. 1865) sind Bmstr.; mehrere Wohnhäuser in W. (1824–46) sind belegt u. noch existent. Mit dem Tod des Stadtsteinmetzmeisters Karl (29. 12. 1872, So. des gleichnam. Vaters) endet die durchgehende Berufsfolge. (*Helmuth Furch*)

Lit.: H. Furch, Elias Hügel – Hofsteinmetzmeister (Kaisersteinbruch 1992); Bürgerhaus, 314 (*Karl, Philipp*); Hans Sedlmayr, J. B. Fischer v. Erlach (1956); Die Kunstdenkmäler des Zisterzienserstifts Zwettl (Baden 1940); Dehio (W. u. NÖ–Nord).

Högl Elias, * 17. 6. 1681 Gemünden/M., Franken, † 22. 8. 1755 Kaisersteinbruch („im kays. Stainbruch am Laythaberg"), Ung. (heute Bgld.; Epitaph in der von ihm erb. Seitenkapelle der Kirche), Steinmetz- u. Baumeister, 1. G. (Kaisersteinbruch 14. 11. 1706) Maria Elisabetha († 5. 9. 1728), To. des ital. Steinmetzmstr.s Ambrosius Ferrethi (Arbeiten am Leopoldin. Trakt der Hofburg), Wwe. des Steinmetzmstr.s Martin Trumler (Arbeiten für Fst. Liechtenstein), 2. G. (26. 12. 1728) Catharina, To. des Wirtes Johann Dürr in Breslau. War als Mitarb. J. B. Fischers v. Erlach (nachweisbar ab 1716) tätig (Karlskirche, Hofbibl., Reichskanzlei, Vermählungsbrunnen) u. wird 1727 als Hofsteinmetzmeister bezeichnet. Für das Stift Heiligenkreuz (als Herrschaft im kais. Steinbruch) führte er zahlr. Arbeiten aus (Kirchen zu Winden, Mönchhof, Kaisersteinbruch; Dreifaltigkeitssäule im Stift [gem. m. Giovanni Giuliani], „Wr. Tor"); seine hohe künstler. Ausdruckskraft zeigt sich in den Altären (Mönchhof, Kaisersteinbruch, Stotzing). (*Helmuth Furch*)

Lit.: H. Furch, Elias Hügel – Hofsteinmetzmeister (Kaisersteinbruch 1992).

Högler Franz, * 25. 1. 1802 Wien, † 12. 5. 1855 Stadt 26 (1, Herreng. 5), Bildhauer, So. des Bildhauers Jacob H. (* 29. 11. 1763, † 13. 3. 1838). Besuchte die Akad. der bild. Künste, schuf realist. Porträtbüsten, Statuetten sowie religiöse Skulpturen u. Reliefs u. hielt sich 1836–38 in Paris auf (u. a. dekorative Skulpturen für 2 Brunnen auf der Place de la Concorde).

Lit.: Bodenstein; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; RK 12. 5. 1955.

Högler Fritz, * 20. 5. 1901 Laibach (Ljubljana, Slow.), † 25. 8. 1961 Wien 15, Huglg. 1–3 (Elisabethspital), Musikwissenschaftler. Stud. an den Univ.en Graz u. W. Musikwiss. (Reifeprüfung Klavier 1931) u. wirkte ab 1926 am Volkskonservatorium als Lehrer für Klavier u. Musikgesch. (1928 stv. u. pädagog. Ltr.). 1938 war er Initiator u. Ltr. der Musikschule der Stadt W.; ab 1941 Prof. für Musikgesch. an der Akad. für Musik (ao. Prof. 1954). Veröffentlichte eine „Gesch. der Musik" (2 Tle., 1949–51) sowie Werke über Mozart (1956) u. Haydn (1959).

Lit.: GBÖ; ÖL; ÖMZ 16 (1961), 510.

Hohe Brücke, Alte (1, überspannt den Tiefen Graben im Zuge der Wipplingerstr.). Zw. Wipplingerstr. 21 u. 22 befand sich ein Tor der → Burgmauer (das noch 1462 erw. wird), von dem aus schon in röm. u. babenberg. Zeit der Tiefe Graben überbrückt wurde (bereits 1295 wird die damal. Holzbrücke als H. B. bezeichnet); im Tiefen Graben floß urspr. der → Ottakringer Bach, später ein Arm des → Alsbachs, der nach der Ableitung des Ottakringer Bachs in dessen Bett geleitet worden war, zur Donau. Die Brücke erhielt den Namen wohl nach ihrer hohen Lage. – *1. Brücke:* Später umgestaltet, besaß sie im 15. Jh. einen aus mächt. Mauern konstruierten steinernen Spitzbogen. Unter Leopold I. wurde auf ihr A. 18. Jh. durch die Theatiner eine Statue des hl. Nepomuk, u. zw. in der Mitte der der Freyung zugekehrten Brüstung, err., auf die andere Seite kam eine Statue des hl. Kajetan von Tiene. 1725 wurde durch Kard. von Sachsen-Zeiz unter munifizenter Beihilfe frommer Wiener über die Johannesstatue eine zierl. Johanneskapelle gebaut. Zu jeder Seite der Kapelle befand sich eine Tür, durch die man in gedeckte Gänge gelangte, die zum Tiefen Graben führten. Später, nachdem diese Gänge entfernt worden waren, führte eine sehr steile steinerne Stiege des im Tiefen Graben gelegenen Hauses „Zum → Bacchus" als öffentl. Passage vom Tiefen Graben auf die Hohe Brücke. Als Joseph II. das hier an der Brücke befindl. Kloster der Kajetaner (Theatiner) 1783 aufhob, wurde auch die Statue des hl. Kajetan entfernt. – *2. Brücke:* Da die alte Brücke Risse u. Sprünge aufwies u. außerdem die Wipplingerstr. verbreitert werden mußte, wurde sie 1857/58 durch einen neugot. Bau ersetzt. Bei dieser Gelegenheit wurde die Johanneskapelle entfernt; in der Mitte des Geländers sowie an den beiden Seiten wurden Wappenschilde von NÖ u. W. mit der Jahreszahl 1858 angebracht. – *3. Brücke:* → Hohe Brücke, Neue.

Lit.: Ringstraße 11, 319f.; Perger, Straßen.

Hohe Brücke, Neue (1, Wipplingerstr.; über den Tiefen Graben). Anstelle der 1858 err. 2. Brücke err. Josef → Hackhofer (Statik Karl Christ) 1903/04 einen Neubau. Seine Stirnflächenmarmorverkleidungen wurden mit Abb.en der Brücken versehen, die früher an dieser Stelle standen (1782–1857, 1858–1903).

Lit.: Ringstraße 11, 320ff.; Eugen Guglia, Die H. B., in: Alt-Wr. Kal. (1919), 69ff.; Kisch 1, 628; Ringstraße 4, 592f. (Abb.en der 3 Brücken: 594f.); Bibl. 3, 39.

Hoheisel Johann, * 1767 Zuckmantel, Österr.-Schles. (Zlaté Hory, ČR), † 23. 2. 1841 Leopoldstadt (2, Haidg. 4), Lehrer, Schriftsteller, Sammler. War Dir. der Hauptschule in der Leopoldstadt; hinterließ eine 1.223 Werke umfassende Bibl.

Lit.: Rudolf Till, Die Bibl. des Hauptschuldir.s J. H., in: WGBll. 12 (1957), 49ff.

Hoheisel Konrad, * 12. 11. 1862 Alt-Rothwasser, Österr.-Schles. (Stará Červená Voda, ČR), † 15. 9. 1930 Wien 18, Cottageg. 18 (Döblinger Frdh.), Jurist, Postfachmann, G. Marie Perzina (→ Hoheisel Marie). Trat nach dem Jusstud. an der Univ. W. (1881–85) 1886 als Praktikant in die Wr. Postdion. ein (1893 Postkommissär in Triest, 1895 im Handelsministerium für den internen Postbetrieb zuständig, 1907 Hofrat u. Vorstand der Linzer Post- u. Telegrafendion., 1910 Präs. der Post- u. Telegrafendion. W., 1918 Sektionschef u. Generaldir. für Post- u. Telegraphenangelegenheiten in W.) u. sicherte durch seine Tätigkeit der österr. Post nach dem 1. Weltkrieg wieder internat. Anerkennung. Ehrenbürger TH W.

Lit.: BLBL; Jb. Wr. Ges.; ÖBL (*Fachlit.*); ÖL.

Hoheisel Marie, geb. Perzina, * 16. 6. 1873 Reichenberg, Böhm. (Liberec, ČR), † 5. 3. 1947 Wien (Döblinger Frdh.), Frauenrechtlerin, G. Konrad → Hoheisel. War 1932–38 Präs.in des Bundes österr. Frauenvereine. Sie war auch Vors. des österr. Muttertagskomitees u. in führender Position im Frauennotdienst (1934–38) u. in der Konsumentenliga tätig.

Lit.: BLBL; ÖBL; Wer ist wer?

Hohenauergasse (19, Unterdöbling), ben. (1894) nach dem Bgm. von Unterdöbling (1850–67) Paul H. (1802–69); vorher Gärtnerg.

Hohenberg, Barockmalerfamilie, bekannt unter dem latinisierten Namen → Altomonte.

Hohenberg Sophie Josephine Albina Hzin. v., geb. Gfin. Chotek v. Chotkowa u. Wognin, * 1. 3. 1868 Stuttgart, † 28. 6. 1914 (Ermordung) Sarajevo, Bosnien-Herzegowina, G. → Franz Ferdinand v. Habsburg-Lothringen.

Hohenberger Franz, * 14. 8. 1867 Wien, † 17. 12. 1941 Wien (Frdh. Kagran), Maler. Besuchte die Zeichenschule J. E. Hörwarter u. 1883–86 die Akad. der bild. Künste (bei Eisenmenger, Griepenkerl u. L'Allemand), danach unterrichtete ihn L. C. Müller bis 1891 in Historienmalerei. 1891–93 hielt sich H. in Paris auf, arbeitete mit Josef → Engelhart zusammen u. begleitete Forschungsreisende nach Indien, Japan u. China (Rückkehr 1897). Mitgl. der Secession (1898; Präs. 1906–08). 1916 mußte er wegen Einberufung zum Kriegsdienst (Kriegsmaler in Lublin) die mit F. Kruis 1902 gegr. Malschule auflösen. Nach dem 1. Weltkrieg stand er aktiv im Kunstleben (setzte sich für die Erhaltung der Gobelinsammlung ein). Viele seiner Werke befinden sich außerhalb W.s; in W. sind die „Hl. Brigitta" (20, Brigittakirche) sowie Werke im HM, in der Österr. Galerie, in der Albertina u. im Heeresgeschichtl. Mus. zu nennen.

Lit.: ÖBL (*Werkverz. u. Speziallit.*); Thieme–Becker.

Hohenbergstraße (12, Untermeidling, Obermeidling), ben. (5. 7. 1894) nach Johann Ferdinand → Hetzendorf v. Hohenberg; vorher Glorietteg. (Untermeidling). – *Gebäude: Nr. 3–23:* Wohnhausanlage „Am Tivoli", erb. 1928–30 nach Plänen von Wilhelm Peterle (404 Wohnungen in villenartig gestalteten Gebäuden, meist sog. „Vierlingshäusern" [4 Wohneinheiten in einem Block]). *Nr. 14* (Ruckerg. 60): Steinrelief „Mutter mit Kindern" von Adolf Treberer-Treberspurg (1953). *Nr. 34* (Aichholzg. 56): Sgraffiti der 4 Elemente (Feuer, Wasser, Luft, Erde) von Otto Rudolf Schatz (1949). *Nr. 42:* Pfarrkirche „Zum hl. Clemens Maria Hofbauer" (→ Gatterhölzlkirche). *Nr. 58* (Tivolig. 79): ehem. Vergnügungsetablissement → Tivoli.

Lit.: BKF 12, 26f.; Klusacek–Stimmer ²12, 185.

Hohenblum-Simič Alfred v., * 9. 2. 1840 Wien, † 7. 7. 1925 Wien, Agrarpolitiker, Gutsbesitzer (Muthmannsdorf, NÖ). Bedeutender Bauernvertreter in den 90er Jahren des 19. Jh.s, der 1898 die Agrar. Zentralanst. zur Wahrung der land- u. forstwirtschaftl. Interessen beim Abschluß von Handelsverträgen begr.

Hohen Brücke, Auf der (1), Bezeichnung für einen Teil der → Wipplingerstraße.

Hohen Brücke, Bei der (1), Bezeichnung für die → Schwertgasse.

Hohen Brücke, Unter der (1), Bezeichnung für den Tiefen → Graben.

Hohenfeldgasse (22, Hirschstetten), ben. (1910) nach den Besitzern der Herrschaft Hirschstetten, Ferdinand Gf. H. (1612–75) u. seinem So. Otto Gf. H. (1648–1713); vorher Radetzkyg. (Hirschstetten).

Lit.: Verw.-Ber. 1910, 124; Geyer, 161.

Hohenfels-Berger Stella Frfr. v., geb. Loderbank, * 16. 4. 1858 Florenz, † 21. 2. 1920 Wien 13, Kopfg. 1 (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32A, Nr. 46), Schauspielerin, G. (1889) Alfred Frh. v. → Berger (1853–1912), Burgthea-



Stella Hohenfels. Rollenbild als Ophelia.

terdir. To. wohlhabender Patrizier, wurde sie im Pariser Sacre Cœur u. ab 1870 in einem Internat bei Stuttgart erzogen (wo sie sich in der dt. Sprache vervollkommnete u. erste Kontakte zum Theater knüpfte). Ohne dramat. Vorbildung spielte sie am 7. 1. 1873 am Berliner Nationaltheater die Louise in „Kabale u. Liebe", gastierte dann in Straßburg u. in der Schweiz. Am 30. 5. 1873 debütierte sie als Desdemona am Hofburgtheater, in dessen Verband sie am 1. 9. 1873 als große Naive aufgenommen wurde (1881 zur Hofschauspielerin ern., 1887 lebenslängl. verpflichtet). Sie verkörperte das ideale Mädchenbild, die ewige Jugend, grazil u. voller Anmut. Zu ihren Hauptrollen zählten u. a. Iphigenie, Käthchen, Minna v. Barnhelm, Libussa, Harriet, Viola, Klärchen, Ophelia, Esther u. Maria Stuart. Als

ihr Gatte 1910 die Dion. des Burgtheaters übernahm, durfte sie nicht mehr auftreten. → Hohenfelsplatz.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Burgschauspielerin, 25ff., 63f. (*Rollenverz.*); Kat. HM 43, 26; Ruhestätten, 100.

Hohenfelsplatz (12, Untermeidling), ben. (28. 5. 1930 GRA) nach Stella Frfr. v. → Hohenfels-Berger.

Hohenheim Theophrastus Bombastus v. → Paracelsus.

Hohenlocher Karl, * 25. 1. 1891 Wien, † 20. 2. 1981 Wien (Grinzinger Frdh), Schriftsteller. Stud. an den Univ.en W., Berlin, Rom u. Paris Kunst- u. Lit.gesch., Urkunden- u. Hss.lehre u. ließ sich 1911 als freier Schriftsteller nieder. 1934–44 arbeitete er als Antiquar für Autographen in Berlin, 1951 wurde er Experte für Autographen im Dorotheum. Entwickelte eine Theorie über die Entstehung von Fabeln. Ehrenpräs. des kath. Schriftstellerverbands.

Lit.: Prominenz Republik Österr. (1962); Kurier 28. 2. 1981.

Hohenlohe-Schillingsfürst Konrad Prinz zu, * 16. 12. 1863 Wien, † 21. 12. 1918 Leoben, Staatsmann, So. des Konstantin → Hohenlohe-Schillingsfürst. War 1906 kurze Zeit Ministerpräs. u. Innenminister, 1915/16 Innen- u. 1916 Finanzminister. Als Erster Obersthofmeister Karls I. wirkte er im Sinne des Föderalismus; wegen seiner arbeiterfreundl. Gesinnung wurde er „roter Prinz" gen.

Lit.: GBÖ.

Hohenlohe-Schillingsfürst Konstantin Prinz zu, * 8. 9. 1828 Wildegg, Hessen, † 14. 2. 1896 Wien, Erster Obersthofmeister (1867), General, G. (1859) Marie Prinzessin zu H.-Sch. (* 18. 2. 1837 Rußld., † 21. 1. 1920 Schloß Friedstein b. Stainach, Stmk.; sie suchte in W., wohin sie durch ihre Heirat kam, den „Weimarer Geist" [sie hatte in Weimar ihre Jugend verbracht u. hatte Kontakte zu Hebbel, Liszt u. R. Wagner] in die andersart. Atmosphäre der Wr. Ges. zu übertragen), To. der durch ihre Freundschaft mit Franz Liszt bekanntgewordenen Fstin. Caroline zu Sayn-Wittgenstein. H.-Sch. begann 1848 seine militär. Laufbahn, wurde 1859 Flügeladjutant Franz Josephs I., 1875 FML u. 1884 General der Kavallerie. Erwarb sich Verdienste um die Ringstraßenbauten u. die Praterregulierung (1872; → Konstantinhügel). Nach 1867 logierte er im Augartenpalais (Palais Leeb) u. gab hier Künstlerabende, bei denen Richard → Wagner, Franz → Liszt u. Hans → Makart gerngesehene Gäste waren. Ritter des Ordens vom Gold. Vlies u. andere hohe Auszeichnungen; Ehrenkurator des österr. Mus.s für Kunst u. Industrie u. der Akad. der bild. Künste.

Lit.: Biogr. Jb. (1896); GBÖ; ÖBL.

Hohenstaufengasse (1), ben. (1870) nach der schwäb. Dynastie der H. (1138–1254), die im 12./13. Jh. röm. Kaiser u. röm.-dt. Könige stellte u. mehrfach unmittelbar auf die Geschicke Österr.s Einfluß nahm (bspw. Privilegium minus 1156 [Erhebung Österr.s zum Herzogtum]). Zw. Renng. u. Rockhg. erstreckte sich das im 16. Jh. err. kais. → Zeughaus (demoliert 1870), an der → Helferstorferstraße ging die Ringmauer vorbei.

Lit.: Perger, Straßen.

Höhenstraße (14, 17, 18, 19). Der Bau dieser Aussichtsstr. wurde bereits im Zuge der Schaffung des Wald- u. Wiesengürtels (1905) geplant, jedoch erst Jahrzehnte später realisiert. Sie verbindet die Höhen des Kahlengebirges mit Grinzing u. Neustift am Walde. Der Bau der H. wurde im Rahmen eines Programms zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in W. von der Wr. Bürgerschaft am 17. 5. 1934 beschlossen. Da durch die Einstellung des Sozialen Wohnhausbaus große Baukapazitäten freigeworden waren, konzentrierte man sich auf den Bau von Straßen u. Brücken (bspw. → Reichsbrücke). Bereits am 18. 5. wurde mit dem Bau begonnen (1. Spatenstich durch Bundeskanzler Dollfuß). Der Plan sah urspr. eine Umfahrung Grinzings vor, doch wurde schließl. den Protesten der Heurigenwirte nachgegeben u. der Verkehr über den Ortskern von Grinzing geleitet. Der 1. Bauabschnitt (vom Cobenzl über den Kahlen- zum Leopoldsberg) wurde am 16. 10. 1935 eröffnet; dieser Streckenabschnitt mündet in der Nähe des Volksrestaurants → Krapfenwaldl in die Krapfenwaldlstr. ein. Zum Kahlenberg verläuft die Str. z. Tl. auf der Trasse der einst. Kahlenberg-Zahnradbahn (→ Kahlenberg, → Zahnradbahn). Der 2. Bauabschnitt der Str. beginnt nächst der Meierei Cobenzl an der Cobenzlstr., überschreitet den Sattel zw. Latisberg u. Pfaffenberg, verläuft an den Hängen des Latisbergs zur Rohrerwiese, führt dann auf den → Dreimarkstein („Häuserl am Roan") u. erreicht ihren Endpunkt auf dem Sattel, auf dem die von Salmannsdorf kommende Hameaustr. mit dem Sommerhaidenweg u. der Artariastr. zusammentrifft (letztere führt nach Neuwaldegg weiter). 1937 wurde die Anschlußstrecke zum Leopoldsberg, 1938 die Abzweigung nach Klosterneuburg fertiggestellt. Im selben Jahr gab man den Abschnitt Cobenzl–Artariastr. für den Verkehr frei. Neben der Straße wurden Fußwege angelegt. Am 11. 6. 1939 wurde ein national ausgeschriebenes „H.rennen" für Motorräder, Sport- u. Rennwagen abgehalten. Am 15. 12. 1940 erfolgte die Eröffnung der Klosterneuburger Strecke. Verlängerung durch Einbeziehung eines Teils der Artariastr. bzw. Verkürzung durch Einbeziehung eines Teils der H. in den Sommerhaidenweg (7. 2. 1962 GRA). – *Gebäude: Nr. 2–12:* städt. Wohnhausanlage; an den Giebelseiten der Häuser Mosaike aus Muranitglas (Vögel, Stiere, Pferde, Pfau mit Gänsen, Fische, Hühner) von Hans u. Eugenie Pippal (1954).

Lit.: Die Wr. H. Zur Eröffnung des Bauteils 1 (1935); Die neue Wr. H. (1936); Lettmayer, 168f.; Almanach für den Ball der Stadt W. (1936), 74ff.; BKF 28, 20f.; Amtsblatt 7/1936, 1; Herbert Biedermann, „Wie zornbiss. Ungetüme heulen die Motore", in: Döbl. Mus. Bll. 68–69/1982, 11ff.; Völk. Beobachter 13. 12. 1940, 7 (*„Schlußstück der H. vollendet"*).

Hohenwart zu Gerlachstein Karl Gf., * 12. 2. 1824 Wien, † 26. 4. 1899 Wien 1, Seilerstätte 5 (Hütteldorfer Frdh.), Staatsmann. War 1868–71 Statthalter von OÖ u. 1871 Ministerpräs. u. Innenminister (Hauptvertreter des Föderalismus). 1879–91 war H. Führer der „geeinigten Rechten" (des rechten Zentrums im Reichsrat). 1891 gründete er den „H.-Klub", in dem böhm. Grundbesitzer, Dt.-Klerikale, Slowenen, Kroaten u. Rumänen vertreten waren; er versuchte eine Lösung des Nationalitätenproblems. 1885–99 war H. Präs. des Obersten Rechnungshofs.

Lit.: ÖL; E. Schenk-Sudhof, K. Gf. H., Diss. Univ. W. (1952).

Hohenwart zu Gerlachstein Sigismund (Sigmund) Anton Gf., * 2. 5. 1730 Schloß Gerlachstein, Krain (Kolovec,

Slow.), † 30. 6. 1820 Stadt 920 (1, Rotenturmstr. 2; Ebi. Palais), Fürsterzbischof von Wien, So. des Franz Karl Gf. Hohenwart. Trat 1746 in die Ges. Jesu in Laibach ein u. machte den gewöhnl. Studiengang der Jesuiten mit. 1761 Präfekt am Wr. Theresianum u. Prof. für Universalgesch. an der Akad., 1778 von Maria Theresia als Prinzenerzieher zum Großhz. Leopold v. Toskana nach Florenz entsandt, wo er auch Lehrer des nachmal. Ks.s Franz wurde. Nach der Übersiedlung mit Ehz. Leopold nach W. stud. er vornehml. die Gesch. des Herrscherhauses. 1792 ern. ihn Franz II. zum Bi. von Triest u. zum Feldbi.; außerdem nahm er ihn unter die Magnaten Ung.s auf. 1794 wurde ihm das Bistum St. Pölten anvertraut, am 29. 4. 1803 ern. ihn Franz II. (nach dem Tod von Ebi. → Migazzi) zum Ebi. von W., weil er seinen ehem. Lehrer in seiner Nähe wissen wollte. H. erlebte die zweimal. Besetzung W.s durch die Franzosen u. traute am 10. 3. 1810 Ehzin. Marie Louise mit Napoleon (vertreten durch Ehz. Carl, den Sieger von Aspern) in der Augustinerkirche. Für die Entwicklung neuer religiöser Ideen wurde Clemens Maria → Hofbauer entscheidend, der seit 1808 in W. wirkte u. von H. sehr gefördert wurde. H. erwirkte die Zulassung der Redemptoristen u. die Niederlassung der Mechitaristen in Österr. Er förderte den Priesternachwuchs u. leitete den Abbau des Staatskirchentums ein. 1818 erwirkte er ein Ausfuhrverbot für Kunstgegenstände (nachdem er bei Visitationen bemerkt hatte, wie viele Denkmäler der Kunst u. Wiss. durch Verkauf außer Landes gebracht wurden). → Hohenwartplatz.

Lit.: Buchberger; ÖBL; Wurzbach; Franz Loidl, Gesch. des Ebi.s W. (1983), 199ff.; Loidl–Krexner, W.s Bi. u. Ebi. (1983), 199ff.; Cölestin Wolfsgruber, S. A. Gf. H., Ebi. von W. (1912); Wr. Schr. 50, 180f.; Missong, 31.

Hohenwarteweg (18), ben. (10. 5. 1990 GRA) nach einem bereits im MA nachweisbaren Flurnamen; der Weg (bzw. Stiegenaufgang) verbindet die Gersthofer Str. mit der Peter-Jordan-Str.

Hohenwartgasse (19, Grinzing), ben. (Datum unbek.) nach Fürstebi. Sigismund Anton Gf. → Hohenwart zu Gerlachstein, ab 1894 → Hungerbergstraße, seit 1913 → Ettingshausengasse.

Hohenwartplatz (19, Grinzing), ben. (8. 10. 1912) nach Fürstebi. Sigismund Anton Gf. → Hohenwart zu Gerlachstein, ab 1917 → Ettingshausenplatz, seit 1935 → Stefan-Esders-Platz. – *Gebäude: Nr. 1:* Sterbehaus von Stephan → Esders.

Höhenweg (17, Neuwaldegg, Kleingartenverein Hügelwiese), ben. (Datum unbek.) nach der örtl. Lage.

Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe (13, Bergheideng. 5–19), Bundesschule. Das Gebäude wurde 1987–89 im Auftrag des BMs für wirtschaftl. Angelegenheiten nach Plänen von Gerhard Molzbichler (Wettbewerbssieger) err. u. am 30. 6. 1989 übergeben; der Schulbetrieb wurde mit Beginn des Schuljahrs 1989/90 aufgenommen, die feierl. Eröffnung fand am 16. 5. 1990 statt. Nur hier wird der Schulversuch „H. L. für Kulturtouristik" geführt.

Lit.: Jahresbericht.

Höhere Schulen, allgemeinbildende (AHS), seit dem Schulgesetzwerk 1962 anstelle der → Mittelschulen eingerichtet; Studiendauer 9 Jahre mit der Aufgabe, den Schülern eine umfassende u. vertiefte Allgemeinbildung zu vermitteln u. sie zur Hochschulreife zu führen (13. Schuljahr aufgrund eines Volksbegehrens [1969] sistiert). Durch das Reifeprüfungszeugnis werden die Berechtigung zum Stud. an Univ.en (für einzelne Stud.richtungen mit Zusatzprüfungen) sowie Berechtigungen für eine bestimmte Dienstklasse des öffentl. Diensts erworben. Im Schuljahr 1968/69 wurden in W. in 51 AHS folgende Formen geführt: Humanist. Gymn. (11), Neusprachl. Gymn. (28), Realist. Gymn. (19), Naturwiss. Realgymn. mit Darstellender Geometrie (18), Mathemat. Realgymn. (8), Wirtschaftskundl. Realgymn. für Mädchen (8) u. → Musisch-pädagogisches Realgymnasium (nur Oberstufe; 3); dazu 14 private AHS u. 5 private Mus.-pädagog. Realgymnasien. – Formen (1994): Gymn., Realgymn., Wirtschaftskundl. Realgymn., Oberstufenrealgymn. Sonderformen: mit bes. Berücksichtigung der mus. oder sportl. Ausbildung (bspw. Oberstufenrealgymn. für Studierende der Musik, 7, Neustiftg. 95–99), Aufbaugymn. u. Aufbaurealgymn., Gymn., Realgymn. u. Wirtschaftskundl. Realgymn. für Berufstät., Realgymn. mit Ausbildung in Metallurgie, Gymn. mit zusätzl. 3. Fremdsprache (Theresianum, 4, Favoritenstr. 15), Bundesgymn. für Slowenen (Klagenfurt), Werkschulheim (AHS mit handwerkl. Ausbildung in Ebenau, Sbg.). (*Renate Seebauer*)

Lit.: Hermann Schnell, Die Wr. Schulen, Erbe u. Auftrag (1971), 30ff.; dsbe., Die österr. Schule im Umbruch (1974), 36; Bildungswege in Österr. (Faltprospekt des BMUK, [16]o. J. [1993]).

Höhere Schulen, berufsbildende, eingerichtet aufgrund des Schul-OG v. 25. 7. 1962; sie vermitteln in 5 Jahren neben einer fundierten Allgemeinbildung eine höhere berufl. Ausbildung, ersetzen Lehrabschlußprüfungen u. schließen mit einer Reifeprüfung ab, die zum Stud. an Univ.en (teilw. mit Zusatzprüfungen) u. Akad.en sowie zum Eintritt in den öffentl. Dienst berechtigen. Der Übertritt erfolgt nach erfolgr. Abschluß der 8. Schulstufe u. einer Eignungsüberprüfung nach einem standardisierten Untersuchungsverfahren. – Formen (1994): → Höhere technische (u. gewerbl.) Lehranst.en (Maschinenbau, Kunststofftechnik; Elektrotechnik, Elektronik; Elektron. Datenverarbeitung u. Organisation; Bautechnik, Chemie, Textil, Reproduktions- u. Drucktechnik, kunsthandwerkl. Berufe); Höhere Lehranst. für Mode u. Bekleidungstechnik; Höhere Lehranst. für Fremdenverkehrsberufe; → Handelsakademie; Höhere Lehranst. für wirtschaftl. Berufe; Höhere land- u. forstwirtschaftl. Lehranst.en (allgemeine Landwirtschaft, alpenländ. Landwirtschaft, Landtechnik, Gartenbau, Wein- u. Obstbau, Forstwirtschaft, Milchwirtschaft u. Lebensmitteltechnologie, Land- u. Hauswirtschaft); Berufsbild. Schulen für Behinderte (bspw. Höhere Lehranst. für EDV-Betriebstechnik (3, Ungarg. 69). Nach Ablegung der Reifeprüfung führen viersemestr. Kollegs ebenfalls zu einer gehobenen Berufsausbildung. (*Renate Seebauer*)

Lit.: Bildungswege in Österr. (Faltprospekt des BMUK, [16]o. J. [1993]).

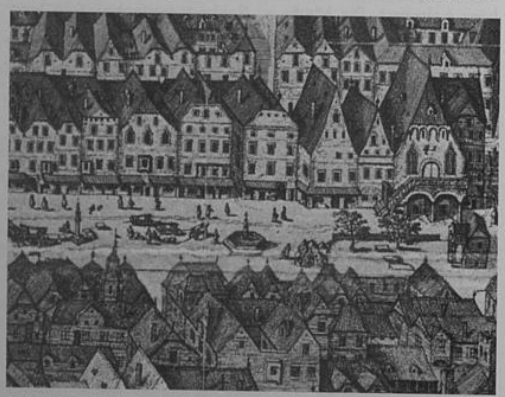
Höhere technische Lehranstalt (→ Höhere Schulen, berufsbildende), hervorgegangen aus den Gewerbeschulen,

die nach 1875 („Exposé über die Organisation des gewerbl. Unterrichts in Österr." durch Armand v. Dumreicher) in den großen Industriezentren entstanden (Höhere Gewerbeschulen mit 3 Schuljahren u. Werkmeisterschulen mit 4 Semestern, später vierklassig bzw. sechssemestrig); → Kunstgewerbeschule (1867); Staatslehranst. für Textilindustrie; → Technologisches Gewerbemuseum (1879); → Graphische Lehr- und Versuchsanstalt (1888); Staatsgewerbeschulen. Nach 1945 Zentralanst.en in W. u. Mödling (HTL). (*Renate Seebauer*)

Hoher Markt (1; ma. Bedeutung *Hauptmarkt*). In der Nähe des H. M.s befand sich im Römerlager → Vindobona das Prätorium, der Palast des Festungskommandanten, in dem Marc Aurel längere Zeit wohnte (GT [Marmorrelief von F. Waldmüller mit Darstellung von 2 Legionären] im Durchgang des Hauses *Nr. 4*). Im MA ist der Platz wohl ident mit dem erstm. 1208 (sowie 1210 u. 1213) erw. Markt zu W., der erstm. 1233 als H. M. bezeichnet wird. Er war ein Zentrum des städt. Lebens; hier befanden sich das städt. Gerichtsgebäude (die ältere [um 1311/25 erstm. erw.] → Schranne stand zw. *Nr. 1 u. 11–12* frei auf dem Platz u. brannte 1437 ab, die jüngere wurde 1438–41 auf *Nr. 5* erb. u. stand bis 1850 in Verwendung) u. versch. Zunfthäuser u. Verkaufsstätten (→ Kürsenhaus [Kürschnerhaus], → Leinwandhaus, → Riemhaus, Schmerhaus [→ Schmergrübel], → Schuhhaus, → Taschnerhaus). Im 15. u. 16. Jh. gehörte der H. M. samt den angrenzenden Straßenzügen zum vornehmsten Teil W.s, zahlr. Honoratioren hatten hier (wie noch aus Hoefnagels Ansicht von 1609 ersichtl.) vornehme Stadthäuser. Am H. M. wurde auch Markt gehalten (1282–1753 → Fischmarkt [dann Verlegung zum → Schanzel] mit → Fischbrunnen [1547 bereits von freistehendem Gebäude überwölbt, bis 1801 bestehend] u. Röhrenbrunnen [Endpunkt der 1526–65 err. → Hernalser Wasserleitung, 1725 beseitigt]); *vor Nr. 4* fand im 14. Jh. der Grasmarkt statt. Auch der → Narrenkotter u. der → Pranger (1384 zw. der Front des heut. Hauses *Nr. 12* u. dem späteren Josephsbrunnen, entfernt 1706) standen am H. M. In den Jahren 1729–32 wurde der heut. → Vermählungsbrunnen (Josephsbrunnen) err. – Der Platz hatte in seinen Teilen versch. *topograph. Bezeichnungen* (nachfolgend Auflistung nach heut. Hausnummern): *Nr. 1* grenzte an den Hühnerbühel (Hühnergäßchen → Bauernmarkt), *Nr. 3* lag im 14. Jh. Hinter den Wechselbänken (die später auf die → Brandstatt verlegt wurden), *zw. Nr. 3 u. 4* mündete das Linnengäßchen ein (→ Camesinagasse), *Nr. 4 u. 5* hatten gewölbte Lauben (Gewandkeller für den Tuchhandel), worauf sich Bezeichnungen wie „Unter den Lauben" (14. Jh.) oder „Unter den kurzen Tuchlauben" (15./16. Jh.) bezogen; *Nr. 6* hieß Unter den Scherlauben bzw. Unter den → Scherläden (Heimstatt der Tuchscherer [Appreteure]), *Nr. 7* Gegenüber dem Fischmarkt; für *Nr. 8 u. 9* kennen wir die Bezeichnung Unter den → Wendkremen (14.–16. Jh.); bei der Einmündung der → Judengasse (*zw. Nr. 9 u. 10*) findet sich die Bezeichnung Am Silberbühl (E. 14. Jh.), *zw. Nr. 10 u. 11* Am Häutbühl (nach Tierhäuten für die Lederverarbeitung) bzw. Bei den Sohlschneidern (nach Erzeugern von Schuhsohlen); *Nr. 12* lag Hinter den Schmertischen (für Schmalzverkauf); die Gegend bei der Einmündung des Lichtenstegs hieß Unter den Messerern (1296, 1341) bzw. Unter den Taschnern (1391). Die Marc-Aurel-Str. hieß „Als man vom H. M. an den → Kienmarkt geht", die Salvatorg. „Als man vom H. M. zu der Stadt Rathaus geht". Im 16. Jh. kamen diese Bezeichnungen ab, ebenso die Verkaufsstätten in einzelnen Häusern (Kürsen-, Leinwand-, Riem- u. Schuhhaus). – M. u. E. 19. Jh. wurde der H. M. baul. wesentl. umgestaltet. Beim Umbau einiger alter Häuser, die 1842–54 abgerissen wurden, stieß man auf die Reste der ältesten Stadtmauer, die entlang der Rotg. verlief. Von den Häusern der südwestl. Langseite des H. M.s stammten die meisten aus dem 18. u. 19. Jh. Der größte Teil des Hausbestands fiel im Apr. 1945 den Flammen zum Opfer (hervorzuheben sind das → Sinapalais [Abbruch] u. der → Ankerhof [Wiederaufbau 1956]). – *Gebäude: Nr. 1* (Bauernmarkt 5, Landskrong. 2): ehem. Hausschild „Zum schwarzen → Hund". *Nr. 3:* Abgang zur röm. Ruinenstätte (*siehe am Ende des Stichworts*). *Nr. 4:* Hier standen im 15. Jh. Zunfthäuser (→ Leinwandhaus u. → Schuhhaus), die im 16./17. Jh. als Schuldenarrest Verwendung fanden. 1861 entstand ein Neubau (1877 von der Ersten österr. Spar-Casse erworben), der 1945 durch Bomben u. Brand zerst. wurde. Im Durchgang des heut. Hauses (erb. 1949/50) Relief „W. im MA" mit Gedenktext; auf dem Gehsteig vor dem Haus Trinkbrunnen von Hans Muhr, gestiftet von Hannes Lintl (1990). *Nr. 5* (Tuchlauben 22, Landskrong. 10): klassizist. Wohnhaus



Hoher Markt. Stich nach eigener Zeichnung von Carl Schütz, 1793.



Hoher Markt. Ausschnitt aus dem Hoefnagel-Plan von 1609.

(erb. 1855); ehem. → Schranne (mit Zubau; die ehem. Schrannenuhr auf dem Neubau), Sitz des Wr. Stadt- u. Landgerichts. *Nr. 6* (Schulterg. 2, Wipplingerstr. 1): 1884 wurden die auf dem Areal bestehenden 10 kleinen Häuser von den Brüdern Eduard u. Heinrich Schmid aufgekauft, demoliert u. durch den noch bestehenden Neubau ersetzt. *Nr. 7* (Wipplingerstr. 2, Marc-Aurel-Str. 1, Salvatorg. 1): erb. 1899/1900 anstelle von 2 Häusern, die ihrerseits auf dem Areal 7 älterer Häuser err. worden waren. *Nr. 8–9:* Das ehem. → Sinapalais wurde im 2. Weltkrieg zerst. u. danach durch einen Neubau ersetzt (an den Ecken je 3 Figuren in hist. Tracht mit Gedenktext, Sgraffiti von H. Bachmann). *Nr. 10–11:* → Ankerhof (GT). *Zw. Nr. 10–11 u. 12:* Schwibbogen mit → Ankeruhr. *Nr. 12:* Apotheke „Zum roten → Krebs". – *Röm. Ruinen (Ortolf Harl):* Im Zuge der Wiederaufbauarbeiten wurden 1948 vor dem Haus *Nr. 3* hervorragend erhaltene röm. Mauerreste gefunden. In den von Alfred → Neumann geleiteten Ausgrabungen traten die Reste zweier Offiziershäuser zutage, zw. denen eine schmale Gasse verlief. Die Räume gruppierten sich um einen Innenhof, waren teilw. mit Boden- u. Wandheizungen ausgestattet u. gaben wicht. Funde frei. Mehrere Umbauphasen zw. dem beginnenden 2. u. dem 5. Jh. n. Chr. sind zu erkennen. Dadurch stieg das Niveau so stark an, daß die Böden der jüngsten röm. Periode nur knapp unter dem heut. Straßenniveau liegen. Die Ausgrabung wurde zu einem kleinen Mus. ausgebaut, das mehrmals umgestaltet wurde (leider stört die Teilung durch eine [statisch nötige] Trennmauer den Gesamteindruck). Die museal eingerichtete Ruinenstätte wurde am 24. 6. 1954 eröffnet u. wird vom HM betreut.

Lit.: Richard Perger, Der H. M. (1970; WrGB 3; *detaillierte Besitzgesch. aller Häuser: 74ff.*); dsbe., Straßen (*Grundlage für die obigen topograph. Bezeichnungen*); Mucnjak, 52f.; BKF 1, 78ff.; Czeike 1, 93ff.; Ortolf Harl, Röm. Ruinen unter dem H. M. (Wegweiser); Czeike, Zur Gesch. des H. M.s, in: Amtsblatt 7/1959, 3ff.; dsbe., Der H. M., in: Wr. Monatshefte 10/1963, 26ff.; Hubert Kaut, Der H. M., in: W. aktuell 4/1967, 38ff.; Alfred Neumann, Die röm. Ruinen unter dem H. M. (1958); Bürgerhaus, 58; Weyr, Stadt, 365ff.; Dehio, 85; ÖKT 15, 63; Kisch 1, 28ff.; Siegris, 77; Gedenktafeln, 21ff.; Gedenkstätten, 37ff.; Bibl. 3, 470.

Hoher Steig (1) → Kupferschmiedgasse.

Hoher Steig (6), bis 1894 Bergsteigg. gen., ein typ. Gäßchen des einst. Ratzenstadels (→ Magdalenagrund); ein Teil wurde 1902 in die → Dürergasse einbezogen, der Rest verbaut. Der H. S. führte von der Kaunitzg. (bei Nr. 9–11) abwärts u. mündete als Sackg. in eine offene Stiege (zw. den heut. Häusern Magdalenenstr. 2 u. 4); die Stiege bot von dort einen maler. Ausblick.

Hohe Schule → Universität, alte.

Hohes Haus (1, Am Hof 7), ehem. Durchhaus zum Tiefen Graben, urspr. 3 Häuser. Das Schank- u. Gasthaus „Zur güldenen Weintraube", ein sehr gut besuchtes Lokal mit einem tiefen, großen Weinkeller am Tiefen Graben, das Johann Baptist Cetto gehörte, war wegen vieler Abenteuer u. Liebeshändel, die sich dort ereigneten, berüchtigt. Das 2. Haus trug das Schild „Zum schwarzen Rössel", das 3. (das eigentl. „hohe Haus") gehörte dem Bgm. Johann Andreas v. Liebenberg, der hier, während der 2. Türkenbelagerung W.s, am 9. 9. 1683 starb. Der Hofkriegsrat Christoph v. Merklein kaufte 1710 alle 3 Häuser, die er zu einem Gebäude verbaute, das vom Tiefen Graben aus 7, vom Hof aus 5 Etagen zählte, u. als „hohes" oder auch „höchstes Haus" W.s bezeichnet wurde. Er ließ 1727–30 nach einem Entwurf von Johann Lukas v. Hildebrandt von



Das Hohe Haus am Tiefen Graben. Stich von Johann Georg Ringlin nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1737.

Leopold Giessl das noch heute bestehende (1935 umgebaute u. durch die Wegnahme des mit Säulen u. Pilastern geschmückten Portals veränderte) Gebäude err. Im 1. Stock befindet sich ein großer Saal mit Stuckarbeiten aus der 1. H. des 18. Jh.s. Heute dient das Gebäude der Feuerwehrzentrale als Garage, weshalb auch das Portal abgerissen wurde.

Lit.: Bürgerhaus, 57f.; Gedenktafeln, 5; Gedenkstätten, 4; Siegris, 74; Grimschitz, Hildebrandt, 101; Schaffran, W. (1930), 117f.; Meßner, Innere Stadt, 85; Bibl. 3, 351.

Hohes Haus, Bezeichnung für den österr. → Nationalrat.

Hohe-Wand-Gasse (14, Hadersdorf), ben. (6. 5. 1964 GRA) nach der nahegelegenen Hohe-Wand-Wiese.

Hohe Warte (19). **1)** *Aussichtshöhe:* 1135 erstm. urk. erw., 1349 Name einer Weingartenried. Nachdem sich hier bereits A. 19. Jh. eine Raststätte befunden hatte, err. 1840 Matthias Grandjean eine Meierei u. ein Kaffeehaus „Zur H. W." mit einem großen Garten. Auf der H. W. entstanden danach viele vornehme Villen. Franziska Gfin. Andrássy testierte der Gmde. W. 1871 ihre Villa (*Nr. 5*) zur Err. eines Waisenhauses für christl. Mädchen (erb. 1904) u. den 18.000 m² großen Park (*Nr. 3*) zur Err. eines Waisenhauses für Knaben (erb. 1907/08). Auf der H. W. befinden sich die Bundespräsidentenvilla, das ehem. Israelit. → Blindeninstitut, die → Zentralanstalt für Meteorologie u. Geodynamik (1851), der Sportplatz H. W. („First Vienna Football-Club" [→ Vienna]), das Döblinger Hallenbad (eröffnet 1978) u. ein Sommerbad (auf dem Areal der ehem. → Rothschildgärten, eröffnet 1987; *s. sub 5*). – **2)** *Verkehrsfläche:* ben. 1894; urspr. teilw. Wiener Str., teilw. Wollerg. – *Gebäude: Nr. 3:* ehem. Knabenwaisenhaus, erb. 1907/08 nach Plänen von J. Fröhlich u. E. Lasch; heute städt. Kinderheim. Im Garten des Heims Denkmal für Franziska Gfin. Andrássy († 22. 4. 1871) von

Hans Bitterlich (Frauengestalt, die ein Kind umarmt, auf dem Sockel Profilrelief der Gfin., enth. 27. 6. 1914); die Gfin. stiftete das Heim. *Nr. 5:* Hier stand urspr. die nach Plänen von Theophil → Hansen 1863 erb. Villa Kratzer (später Andrássy), danach das von ihr testierte Mädchenwaisenhaus, das 1962 aufgelassen wurde. 1990 von der Gmde. W. verkauft u. renoviert. *Nr. 8:* → Pensionistenheim (erb. 1988–90). Auf dem Areal befanden sich 1899–1920 der Sportplatz der → Vienna (auf dem Lagerpl. der Ziegelwerke Kreindl), 1919–22 das Filmstudio „Dreamland" (das der Fa. Kreindl eine höhere Pacht angeboten hatte als die „Vienna") u. 1927–87 das städt. Sommerbad H. W. Durch eine Änderung des Flächenwidmungsplans (1987) wurde der Bau des Pensionistenheims ermöglicht. 1992 wurde auf einem Teilstück des ehem. Badeareals der → Japanische Garten eröffnet. *Nr. 23:* Landhaus (aus einem alten Weinhauerhaus A. 19. Jh. umgestaltet, angebl. von August Sicard v. Sicardsburg u. Eduard van der Nüll); im Haus Immaculatastatue von Georg Raphael Donner. *Nr. 31:* Biedermeiervilla (eines der schönsten Landhäuser des Biedermeier in W.); durch die Lage erhält das Gebäude auch Bedeutung für das örtl. Stadtbild. In die Einfriedung eingebunden (gegenüber Wollerg.): Breitpfeiler mit Heiligenbild in Nische. *Nr. 32:* ehem. Israelit. Blindeninst., gestiftet vom Bankier Jonas Frh. v. → Königswarter, err. 1871/72 von Wilhelm Stiaßny (dzt. Bezirkspolizeikommissariat Döbling). *Nr. 36:* offizieller Wohnsitz der österr. Bundespräsidenten („Präsidentenvilla"). *Nr. 37:* → Daheimhäuschen (Therese Krones). *Nr. 38* (u. 40): → Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik. *Nr. 50:* Hier stand die Villa des Orientalisten Josef → Hammer-Purgstall; sie wurde 1920 abgebrochen u. durch einen romantisierenden Neubau ersetzt. *Nr. 52:* Landhaus für Gottfried Schenker, erb. von J. Mayreder; 1940–45 Wohnsitz des natsoz. Reichsstatthalters Baldur v. Schirach. – **3)** *Sportplatz* (an versch. Standorten der H. W.): → Vienna. – **4)** *Dreamland-Filmstudio* (Hohe Warte 8): Die 1919 gegr. Filmges. Dreamland bot der Fa. Kreindl einen höheren Pachtzins als der Fußballklub „Vienna", worauf dieser gekündigt wurde. Ein aus dem Krieg stammender Flugzeughangar wurde zu einer Studiohalle umgestaltet. Künstler. Ltr. war der Burgschauspieler Albert → Heine. Es wurde ein einz. Film produziert („Im Banne der Kralle", Regie Karl Fröhlich). 1922 ging die Ges. in Konkurs. (*Kurt J. Apfel*) – **5)** *Sommerbad:* 1926 erwarb die Gmde. W. von der Ziegelfabrik Kreindl das Grundstück, auf dem sich 1919–22 das Dreamland-Filmstudio befunden hatte. Das Bad entstand unter Einbeziehung der Aufnahmehalle des Filmstudios (mit seinem verschiebbaren Dach), in der das Schwimmbecken untergebracht wurde. Der Badebetrieb wurde 1927 eröffnet. Nach Kriegsschäden (1944/45) erfolgte 1948 die Wiedereröffnung. 1987 wurde der Badebetrieb eingestellt; das Sommerbad wurde zum Hallenbad Döbling verlegt. (*Kurt J. Apfel*) – **6)** *Künstlerkolonie:* Auf dem höchsten Punkt der H. W. (Bereich Wollerg.–Steinfeldg.) befindet sich eine von Josef → Hoffmann konzipierte Siedlung, in der namhafte Kulturschaffende, dar. Gustav → Mahler, Carl → Moll (→ Haus Moll), Kolo → Moser (→ Haus Moll–Moser), Franz → Werfel u. Anna → Mahler-Werfel, gewohnt haben. – **7)** *Arena (Freilichtbühne):* Zw. 1923 u. 1935 fanden auf dem Fußballpl. der „Vienna" in der Klabundg. im Sommer Opernaufführungen statt (größtenteils italien. Opernstagione der „Società italiana spettacoli esteri"); die Arena faßte rd. 25.000 Besucher. Aufführungen: 1923 Richard Wagner, Meistersinger; Johann Strauß Sohn, Zigeunerbaron. 1924: Giuseppe Verdi, Aida (Dirigent Pietro Mascagni). 1926: Richard Wagner, Tannhäuser (Saisoneröffnung am 22. 7.); Verdi, Aida; Ruggiero Leoncavallo, Der Bajazzo; Pietro Mascagni, Cavalleria rusticana. 1932: In der 1. Republik fanden auf einer Freilichtbühne (Arena) Opernaufführungen statt mit Richard Wagners „Tannhäuser"). 1933: Verdi, Aida; Leoncavallo, Der Bajazzo; Mascagni, Cavalleria rusticana. 1934: Opernkonzert mit Maria → Jeritza u. Josef → Kalenberg. 1935: Verdi, Aida; Leoncavallo, Der Bajazzo; Mascagni, Cavalleria rusticana. Außerdem fand 1924 der Boxkampf Carpentier gegen Townley statt, u. 1934 kam es zur Aufführung des „hist. Bilderbogens" „Von Wallenstein bis Dollfuß". (*Kurt J. Apfel*)

Lit.: *Ad 1:* Alfred Auer, Döbling – die Wiege des österr. Fußballsports. 70 J. Vienna, in: Döbl. Heimatmus. 18/19 (1969), 1 ff.; Bibl. 4, 444 (Kaffeehaus). *Ad 2:* BKF 19, 43 f.

Hohewartegasse (19, Grinzing), ben. 1875, seit 1894 → Hungerbergstraße.

Lit.: Geyer, 161.

Hohlbaum Robert, * 28. 8. 1866 Jägerndorf, Österr.-Schles. (Krnov, ČR), † 4. 2. 1955 Graz, Dichter, Bibliothekar. Stud. an den Univ.en Graz u. W., war während des 1. Weltkriegs Artillerieoffizier u. danach Staatsbibliothekar an der Wr. Universitätsbibl. u. Landesbibliothekar in Weimar. Gehörte zu jenen grenzlanddt. Dichtern, deren Werke durch die aus ihrer Sicht bestehende Bedrohung dt. Lebensform in der Nachbarschaft fremder Völker entscheidend geprägt wurden u. die ihre Entfaltungsmöglichkeit gleichermaßen im weiten Raum der Monarchie wie im natsoz. Dtschld. fanden. H. schrieb Novellen, Romane u. Lyrik.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Nachlässe; Partisch, 122; Lexika; Johann Sonnleitner, R. H. Monograph. Studie zur völk. u. natsoz. Lit. in Österr., Diss. Univ. W. (1985; veröffentlicht unter dem Titel: Die Geschäfte des Herrn R. H. Die Schriftstellerkarriere eines Österreichers in der Zwischenkriegszeit u. im Dritten Reich, 1989).

Hohler Emmerich Thomas, * 26. 12. 1781 Schrikowitz b. Tepl (Křepkovice/Teplá, ČR), † 13. 11. 1846 Leopoldstadt 537 (2, Praterstr. 34, Czerning. 2, Tempelg. 1), Bibliothekar. Stud. an den Univ.en Prag u. W., war 1809–25 Erzieher im Haus von Josef Fst. Schwarzenberg (1823 fürstl. Rat u. Hausbibliothekar). Im Rahmen einer vielseit. schriftsteller. Tätigkeit veröffentlichte er auch Schulausgaben latein. Klassiker. 1829 trat er in den Dienst der Zensurhofstelle (1840 wirkl. Zensor).

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*).

Hohlweg (3, 4). Im 14. Jh. ein alter Feldweg, der längs der Grenze der Herrschaft Schaumburgerhof von der Wieden zur Landstraße u. weiter nach Erdberg führte.

Hohlweg (8, Alservorstadt) → Hohlweggasse (8).

Hohlweggasse (3, Landstraße), ben. (Datum unbek.) nach dem alten → Hohlweg.

Hohlweggasse (8, Alservorstadt; auch Im Hohlweg), ben. (Datum unbek.) nach einem alten Hohlweg, seit 1862 Teil der → Skodagasse.

Hohlweggasse (18, Pötzleinsdorf), ben. (Datum unbek.) nach einem alten Hohlweg, → Khevenhüllerstraße.

Hohlwegstraße (3, Erdberg), ben. (Datum unbek.) nach dem alten → Hohlweg, seit 1862 → Schlachthausgasse.

Höhnegasse (18, Gersthof, Pötzleinsdorf), ben. (1892) nach dem Bmstr. u. Währinger GR Johann H. (1802–86); der Teil westl. der Scheibenbergg. wurde 1912 in → Geyergasse umben.

Lit.: Geyer, 161.

Höhnel Franz R. v., * 24. 9. 1852 Zombor, Batschka, Ung., † 11. 11. 1920 Wien 4, Große Neug. 8 (Zentralfrdh.), Botaniker. Legte in Naturgesch., Geogr. u. Mathematik die Lehramtsprüfung ab (Dr. phil. Univ. Straßburg), war ab 1874 Ass. Haberlandts an der Hsch. für Bodenkultur u. 1877–80 Ass. bei der forstl.-meteorolog. Versuchsltg. in Mariabrunnn (14). Er habil. sich 1878 an der TH W. für Botanik (1888 ao. Prof. für techn. Mikroskopie [die er zum offiz. Lehrgegenstand an den österr. techn. Hsch.en machen konnte] u. Warenkde.), übernahm 1894 den Lehrstuhl für Pflanzenanatomie u. -physiologie an der Hsch. für Bodenkultur, kehrte jedoch 1895 an die TH zurück. H. erlangte auf dem Gebiet der Mykologie (Pilzkde.), der er sich erst in den 90er Jahren zuwandte, Weltgeltung; er konnte außerdem den „negativen Druck" in den Pflanzengefäßen nachweisen, entdeckte das Phelloid, konstruierte neue mikroskop. Apparate u. revidierte das Pilzsystem (Aufstellung von etwa 250 neuen Gattungen u. 500 neuen Arten); zahlr. Forschungsreisen u. wiss. Veröffentlichungen.

Lit.: GBÖ; ÖBL (*Werkverz.*); Almanach 71 (1921); Zs. für Pilzkde. NF 19 (1940), 108 ff.; Notring-Jb. 1956, 72; Ber. der Dt. Botan. Ges. 38 (1920), 103 ff.

Höhnel Ludwig R. v., * 6. 8. 1857 Preßburg, Ung. (Bratislava, SR), † 23. 3. 1942 Wien 3, Reisnerstr. 61, Rennweg 29 (GT; wh. ab 1909), Forschungsreisender, Konteradmiral. Trat 1873 in Fiume (Rijeka) in die Marineakad. ein u. wurde 1887 Linienschiffsltn.; in Anerkennung seiner Forschertätigkeit brachte er es bis zum Admiral. Erforschte 1886 als Reisebegleiter von Samuel Gf. Teleki Ostafrika (Entdeckung des Rudolf- u. Stefanie-Sees, 1888) u. 1892 als Begleiter des Amerikaners Astor Chanler das Keniagebiet. In Neuseeland machte er österr. Gemsen heimisch. → Ludwig-von-Höhnel-Gasse.

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); Österreicher als Erforscher der Erde (Notring-Jb. 1956); Geogr. Zs. 48 (1942), 190 f.; BKF 3, 51.

Holbein Franz Ignaz Edl. v. Holbeinsberg, * 27. 8. 1779 Zistersdorf, NÖ, † 6. 9. 1855 Wien 9, Lackiererg. 4 (Währinger Frdh.), Theaterdirektor, Textdichter. War Beamter der Lotteriedion. Lemberg, wandte sich später dem Schauspielberuf zu, betätigte sich aber auch als Musiker, Maler u. Bühnenbildner. Nachdem er Wanderbühnenschauspieler gewesen war (St. Petersburg, Berlin, Amsterdam usw.), übernahm er 1819 die Ltg. des Theaters in Prag u. 1825 jenes in Hannover. 1841–49 war H. Dir. des Burgtheaters, 1848–53 Dir. des Kärntnertortheaters; er führte am 10. 2. 1844 am Burgtheater die Autorentantiemen ein. → Holbeingasse.

Lit.: Eisenberg; Flüggen, Biograph. Bühnen-Lex. des dt. Theaters (1842); ÖBL; Hadamowsky, Reg.; RK 3. 9. 1955.

Holbeingasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (1898) nach Franz Ignaz → Holbein. Verkürzung durch Einbeziehung eines Teils in die Georg-Wilhelm-Pabst-G. (3. 9. 1968 GRA). – *Gebäude: Nr. 8:* → Pensionistenheim.

Lit.: Verw.-Ber. 1898, 86; BKF 10, 25.

Holczabek Johann Wilhelm, * 21. 6. 1843 Iglau, Mähr. (Jihlava, ČR), † 6. 6. 1936 Haßbach, NÖ (Wr. Zentralfrdh.), Schuldirektor, Schriftsteller. Nach Besuch der Realschule absolvierte H. die Lehrerbildungsanst. u. erhielt die Lehrbefähigung für Bürgerschulen. Er publizierte eine Reihe von Lehrbüchern (u. a. „Das Notwendigste aus der dt. Literatur", „Haushaltskunde für Schulen") u. pädagog. Werken (dar. „Die Erziehung schwachsinn. Kinder") u. seine berühmteste Abhandlung, „Wie kann der Verwahrlosung der Jugend, namentl. in der Großstadt, entgegengewirkt werden?" (1900). Gem. m. Adalbert Winter gab er 1883 die „Sagen u. Gesch.n der Stadt W." heraus (ab der [6]1914 „Sagen u. geschichtl. Erzählungen der Stadt W.", zuletzt [7]1922). H. war Mitarb. an Lehrbüchern für Volks-, Bürger- u. Fortbildungsschulen sowie Redakteur der Schulztg. „Dt. Ztg.". Er wurde Oberlehrer u. schließl. Dir. der Gremialschule für Buchdrucker- u. Schriftgießerlehrlinge. Bürger der Stadt W. (1. 7. 1932).

Lit.: BBL; Eisenberg 2/1; ÖBL; Partisch; Jäger-Sunstenau, 85.

Hölder Alfred (1881 v.), * 14. 8. 1835 Wimpfen am Neckar, Baden-Württemberg, † 3. 1. 1915 Wien 1, Fichteg. 2a (Frdh. Dresden), Buchhändler, Verleger, G. (1862) To. des Buchhändlers F. Beck. Ab 1850 im Buchhandel tätig, trat er 1858 in die Becksche Univ.-Buchhandlung ein, die im „Stiftungshaus der jurid. Fak." untergebracht war (1, Bischofg. 638 [→ Ertlsches Stiftungshaus; 1, Rotenturmstr. 13–15, Lichtensteg 1, Kramerg. 8, Ertlg. 2, Teil]), übernahm nach dem Tod F. Becks (1860) die Ltg. der Fa. u. heiratete 1862 dessen To. Er übernahm 1863 das Sortiments- u. Kommissionsgeschäft, wogegen F. Beck jun. den Verlag führte. H. gründete allerdings alsbald einen eigenen Verlag, in dem er medizin., naturwiss. (insbes. geolog.), pädagog. u. jurid. Werke veröffentlichte u. einige wiss. Zss. begr. Wurde 1874 Univ.-, 1876 Hofbuchhändler u. war ab 1905 Buchhändler der Akad. der Wiss. 1911 übergab er die Fa. seinem So., der die Buchhandlung 1920 an J. Pichler u. den Verlag 1921 an die Österr. Industrie- u. Handelsbank verkaufte (die auch den Verlag Tempsky u. den Schulbücherverlag A. Pichlers Wwe. & So. erwarb). 1922 entstand die → Hölder–Pichler–Tempsky AG.

Lit.: GBÖ; ÖBL; K. Junker, Vom Buchführer zur AG (1926).

Hölderlingasse (5), ben. (9. 12. 1938 Bgm.) nach dem dt. Dichter Friedrich H. (* 20. 3. 1770 Lauffen/Neckar, † 7. 6. 1843 Tübingen), seit 1949 → Stauraczgasse; vorher (ab 1888) → Kompertgasse.

Lit.: *Hölderlin:* BWB; NDB.

Hölder–Pichler–Tempsky AG, Verlagsbuchhandlung in W. Nachdem 1788 Buchhandel u. Druckereigewerbe

„freie Gewerbe u. Künste“ geworden waren, erwarb 1793 Anton Pichler in der Vorstadt Landstr. eine Buchdruckerei mit angeschlossener Buchhandlung u. verlegte in dieser neben dt. u. latein. Klassikern die Werke seiner Schwägerin Karoline → Pichler. 1809 wurde die Druckerei auf den heut. Margaretenpl. (5) verlegt. 1810 erwarb Friedrich Tempsky († 1821) die Calvésche Buchhandlung in Prag. Als Pichler 1823 starb, führte seine Wwe. Elisabeth den Betrieb unter dem Namen „A. Pichler's sel. Wwe.“ weiter (ab 1852 mit So. Franz als Gesellschafter unter dem Namen „A. Pichler's Wwe. u. So.“). 1828 übernahm Friedrich Beck, der So. des 1810 verstorbenen Karl Ferdinand Beck (der 1807 die Buchhandlung seines in diesem Jahr verstorbenen Kompagnons Christian Friedrich Wappler übernommen hatte), die väterl. Fa. u. übersiedelte mit dieser 1841 ins → Ertlsche Stiftungshaus; 1846 wurde er Obervorsteher des Buchhändlergremiums. 1840 übernahm Friedrich Tempsky jun. die Ltg. der väterl. Fa., wurde 1846 Alleininhaber, baute einen Schulbuchverlag auf, verkaufte 1854 die Calvésche Buchhandlung u. firmierte ab 1857 unter „Verlagsbuchhandlung Friedrich Tempsky“. In die Beck'sche Univ.buchhandlung trat 1858 Alfred Hölder als Erster Gehilfe ein; nach Friedrich Becks Tod übernahm er 1860 die Ltg. der Fa. (nunmehr „Beck'sche Univ.-Buchhandlung [Alfred Hölder]) u. heiratete Becks To. Pauline. Die Liberalisierung der Branchenverhältnisse durch die Gewerbeordnung 1859 u. die Beseitigung des Schulbüchermonopols durch das Reichsvolksschulges. 1869 führten zu neuen Verhältnissen. Alfred Hölder (der ab 1871 unter seinem Namen firmiert) verlegt neben wiss. Werken in steigendem Maß Schulbücher u. übernahm den Verlag des Wr. Adreßbuchs (seit 1859 Adolf → Lehmann; ab 1904 im Eigenverlag hgg.). 1872 wurde auch das Pichlersche Unternehmen um eine Lehrmittelanst. erweitert. 1874 wurde Hölder Univ.- u. 1876 Hofbuchhändler, 1875 übernahm Franz Pichler jun. die väterl. Fa., u. 1881 gründete Friedrich Tempsky unter den Namen seines Schwiegerso.s Georg Freytag ein Tochterunternehmen in Leipzig (1889 trat Freytag die Nfg. Tempskys an, der 1902 verstirbt). 1903 übersiedelte der Vlg. F. Tempsky nach W. (Verlagshaus 4, Johann-Strauß-G. 6) u. erweitert diesen 1910 durch eine Buchdruckerei. Als die Verlage nach dem E. der Monarchie einen Großteil ihrer Absatzgebiete verloren, kam es 1921 zum Zusammenschluß der Verlage Alfred Hölder, Friedrich Tempsky u. (teilw.) A. Pichlers Wwe. & So. zur „H.-P.-T. AG“ (Präs. Adolf → Holzhausen d. J., der die Fusionierung initiiert hatte; geschäftsführende Verw.räte Wilhelm Frick u. Hugo Hitschmann) u. zur Spezialisierung auf Schulbücher u. wiss. Werke. 1939 übersiedelte der Vlg. nach 1, Singerstr. 12, 1940 wurde die AG in eine KG umgewandelt. 1945 erfolgte ein völl. Neubeginn auf dem Schulbuchsektor (1946 Gründung der Arbeitsgemeinschaft österr. Schulbuchverleger). 1975 erfolgte die Übersiedlung ins verlagseigene Haus 9, Frankg. 4.

Lit.: Günter Treffer, 3 Jh.e für Schule u. Wiss. Der Verlag H.–P.–T. u. seine Vorgänger (1990; FS).

Holdhaus Karl, * 1823, † 1882, kais. Rat u. Sekr. der nö. Handels- u. Gewerbekammer. Hinterließ sein Haus 8, Florianig. 15 („Zum hl. → Florian“) als Bestandteil einer Stiftung (Stiftbrief v. 18. 2. 1885).

Holdhaus Karl, * 21. 1. 1883 Sachsenburg, Ktn., † 30. 6. 1975 Purkersdorf, Zoologe. Stud. an der Univ. W. Zoologie u. Geologie u. stellte zw. diesen Wiss.en eine Verbindung her („Über die Abhängigkeit von Fauna u. Gestein“). Er war Dir. des Naturhist. Mus.s. Wiss. zog er wicht. geolog. Erkenntnisse aus der Erforschung der Gurktaler Alpen u. veröffentlichte wesentl. Werke (dar. „Die Spuren der Eiszeit in der Tierwelt Europas“; „Die geograph. Verbreitung der Insekten“). Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss.

Lit.: Almanach 126 (1976), 500 f.

Holding, Wiener → Wiener Holding.

Holdt (Hold) Augustin, * ? (erstm. erw. 1466), † 23. 10. 1509 Wien, Apotheker (Grabmal St. Stephan, li. vom Riesentor, err. 1512), 1. G. Barbara, To. des Eisners Wolfgang Grueber, 2. G. (um 1496) Ursula, Wwe. nach den Apothekern Bernhard Merl u. Georg Rosenheimer, 3. G. (vor 1504) Margarete (nachmals verh. mit Ulrich Kronacher). H. ist wahrscheinl. ident mit „Augustin, des Wolfgangen Kuttenpein apoteker diener“. H. besaß die Apotheke „Zur gold. → Krone“ in der Grabeng. sowie einen Teil des Hauses CNr. 614 am Graben. Er war Mitgl. der Gottsleichnamsbruderschaft (ab 1498).

Lit.: Schwarz, 69 f.

Holetschek Johann, * 29. 8. 1846 Thuma, NÖ, † 10. 11. 1923 Wien 18, Türkenschanzstr. 17 (Zentralfrdh.), Astronom. Wurde von seinen Eltern zum Priesterberuf bestimmt, stud. jedoch Mathematik u. Physik an der Univ. W. (Dr. phil. 1872) u. trat 1879 als Adjunkt in die Dienste der Univ.-Sternwarte, an der er sich bes. der Erforschung der Kometen widmete; er bestimmte die Bahnen u. Helligkeiten u. konnte dadurch auch die Helligkeit von kosm. Nebeln u. Sternhaufen fixieren. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen. → Holetschekgasse.

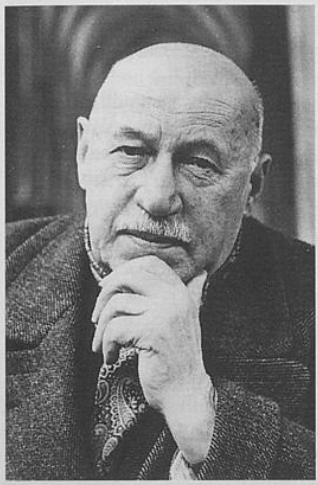
Lit.: Eisenberg 2; ÖBL (*weitere Lit.*); Poggendorff 3; 4; Mayerhofer, 104 f. (*Werkverz.*); Naturforscher (1957), 34 ff.; VJS der Astronom. Ges., 60 (Lpz. 1925), 178 ff.; Hinkel–Sykora, Reg.

Holetschekgasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (18. 11. 1936 Bgm.) nach Johann → Holetschek.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 43.

Holey Karl, * 6. 11. 1879 Bodenbach, Bez. Tetschen, Böhm. (Podmokly, ČR), † 6. 3. 1955 Wien 3, Neulingg. 25 (Zentralfrdh., Gr. 47C/17/3), Architekt, Dombaumeister. Stud. an der TH W. (Dr. rer. tech. 1904), war dort 1904–06 Ass., 1908/09 Honorardoz. u. ab 1915 ao. Prof. (1937/38 Rektor). Ab 1908 arbeitete er als Beamter der k. k. Zentralkomm. für Kunst u. hist. Denkmale; 1915–39 war H. Generalkonservator (Titel ab 1926) der österr.-ung. Denkmalpflege bzw. des Denkmalamts. 1920 wurde er Oberbaurat u. habil. sich für Gesch. des Städtebaus (1925 o. Prof., 1931–33 Dekan der Fak. für Arch., 1932–39 Vorstand des Inst.s für Gesch. der Technik, 1937/38 Rektor der TH W., 1938 suspendiert [als überzeugter Chrsoz. von den Natsoz. als untragbar eingestuft], 1946 neuerl. Rektor, 1949/50 Dekan der Fak. für Arch., 1951 Ruhestand). 1925–29 nahm er an den Ausgrabungen der Akad. der Wiss. in Ägypten teil, 1934–38 gehörte er dem Bundeskulturrat des Ständestaats an. 1937 wurde er Dombaumeister von St. Stephan u. in dieser Eigenschaft ab 1945 Ltr. des

Wiederaufbaus des Doms (auch des Sbg.er Doms). Als Kirchenbmstr. der Erzdiözese W. err. er mehrere Kirchen (dar. 1934 die Währinger Gertrudkirche) u. eine städt. Wohnhausanlage (14, Cervantesg. 16, Sebastian-Kelch-G.;



Karl Holey. Foto.

1928/29). Hofrat (1924), Bürger der Stadt W. (17. 2. 1950).

Lit.: BLBL; GBÖ; Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Ständestaat; Kortz 2, 46, 349; Weihsmann, 341, 376; Gmeiner-Pirhofer, 231; Dehio; Ruhestätten, 135.

Holeyplatz (10, Inzersdorf), ben. (20. 10. 1965 GRA) nach Karl → Holey. – *Gebäude: Nr. 1:* → Franz-von-Sales-Kirche (→ Per-Albin-Hansson-Siedlung). Evang. → Thomaskirche.

Holger Philipp Alois R. v., * 18. 3. 1799 Wien, † 17. 6. 1866 Wien, Physiker, Chemiker. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. et Dr. phil. 1829), wurde 1831 zum Prokurator der sächs. Nation u. 1831/32 zum Dekan der phil. Fak. gewählt. 1834 wurde H. prov. Vizedir. der med.-chir. Stud., 1837 Doz. der Kameral-Chemie an der Univ. W. (1840 ao. Prof.). 1840–42 Hg. der „Wr. Zs. für Physik, Chemie u. Mineralogie". Wiss. Veröffentlichungen.

Lit.: Poggendorff 3; Mayerhofer, 106.

Holgersen Alma (Pseud. von Alma Ptaczek, verehel. Frey), * 27. 4. 1896 Innsbruck, † 18. 2. 1976 ebda. (Frdh. Hötting), kath. Schriftstellerin. Dramatikerin. Besuchte die Wr. Musikakad. (Klavier, Meisterklasse Emil v. Sauer), wurde Klavierlehrerin, wandte sich dann aber der Schriftstellerei zu. Lebte in Alpbach u. W.; schrieb Romane, Lyrik, Hörspiele u. Jugendbücher. Mit dem Drama „Die verschlossenen Herzen" gelang ihr 1936 der Durchbruch (Reich-Preis, 1936). Zu ihren bekanntesten Romanen gehören „Kinderkreuzzug" (1940), „Großstadtlegende" (1946) u. „Das Buch von Fatima" (1954), zu den Jugendbüchern „Das Mädchen von Lourdes" (1958) u. „Pietro schreibt dem lieben Gott" (1959). Dramatikerpreis (1937), Preis der Stadt W. für Dichtkunst (1949).

Lit.: GBÖ; Lebendige Stadt, 105 f. (*Werkverz.*); Nachlässe.

Holitscherstraße (21), Benennung unbek. Ursprungs um 1830; → Leopoldauer Straße u. → Wagramer Straße.

Hollan Joseph, * um 1772 Stauding, Schles. (Studénka, ČR), † 25. 6. 1844 Alsergrund 2 (8, Landesgerichtsstr. 9A–11 [Landesgerichtsgebäude]; Währinger Frdh.; Grabmalhain Währinger Park Nr. 27), Vizebürgermeister. Stud. Jus an der Univ. W. u. trat 1798 in die Dienste des Magistrats (1799 Auskultant, 1802 Ratsprotokollist, 1808 Sekretär). Zum Rat befördert, erhielt er für seine Tätigkeit mehrfach schriftl. Anerkennung seitens seiner Vorgesetzten, dar. 1819 durch Sedlnitzky. Am 25. 9. 1824 wurde er als Vbgm. des Kriminaljustizsenats bestätigt (Nfg. Lumperts) u. legte am 18. 10. den Diensteid ab (damals wh. Stadt 1045, Mehlgrube [1, Neuer Markt 5]). 1828 wurde er dem projektierten Bau des Kriminalgerichtsgebäudes (8, Landesgerichtsstr. 11) beigezogen, im selben Jahr als Mitgl. der Hofkomm. in Justizgesetzsachen bestellt. Als Bgm. → Lumpert 1834 in den Ruhestand trat, wurde H. mit der prov. Führung der Geschäfte betraut; seine Bewerbung wurde zwar nicht berücksichtigt, doch erhielt er nach der Bestellung Anton Joseph v. → Leebs zum Bgm. 1835 den Titel „k. k. Rat" (damals wh. im Zollerschen Stiftungshaus [1, Tuchlauben 20]). 1838 bezog er eine Dienstwohnung im neuen Kriminalgericht, in das 1839 das gesamte Gericht vom Hohen Markt (Schrannengebäude) übersiedelte. Am 26. 4. 1841 wurde H. „Appellationsrat u. Präses", am 13. 2. 1844 trat er in den Ruhestand.

Lit.: Czeike, Vbgm.amt 2, in: Hb. Stadt W. 94 (1980), II/27 f.; Kapner, 268; Währing, 632.

Holländerdörfel (17, Neuwaldegg) → Hameau.

Holländerschiff, Zum (2, Prater), Gasthaus, das um 1800 err. wurde (bei Gaheis ist es 1799 noch nicht, in den Eipeldauer-Briefen 1802 bereits erw.). 1868 (Wirt war Johann Pemmer) befand sich beim Lokal eine Bolzschießstätte.

Lit.: Hkde. Prater, 227.

Hollandstraße (2, Leopoldstadt), ben. (1919) zur Erinnerung an die 1918–23 durch Holland der Stadt W. geleistete humanitäre Hilfe. Vorher (noch 1857) Große bzw. Kleine Ankerg. (nach den Hauszeichen „Zum großen Anker" [2, Große Ankerg. 6] bzw. „Zum kleinen Anker" [2, Kleine Ankerg. 8–10]), dann (bis 1919) Stephaniestr. (nach Ehzin. → Stephanie, der G. des Kronprinzen Rudolf). Der Straßenzug bildete 1625–70 die westl. Begrenzung des jüd. Gettos. – *Gebäude: Nr. 1–1a* (Obere Donaustr. 83): Karl-Pick-Hof, err. 1963–65; GT für Karl → Pick. *Nr. 4:* → Collegium Hungaricum. *Nr. 5:* Wohnhaus, erb. 2. V. 19. Jh. (adaptiert 1846), urspr. Handwerkerhaus eines Schmieds, dessen Charakter durch jüngere Adaptierungen vollständig verlorenging. *Nr. 11:* Wohnhaus, erb. 1825. *Nr. 13:* Wohnhaus, erb. 1829 von Matthäus Mindl zur eigenen Nutzung (Fassade mit Mittelrisalit, Pilastergliederung, Dreiecksgiebel).

Lit.: Leopoldstadt, 243, 291; BKF 2, 16 f.; Klusacek–Stimmer 2, Reg.

Hölle, An der, alte Riedbezeichnung auf versch. Blättern des Franziszeischen Katasters (1818), deren Existenz wohl noch weiter zurückverfolgt werden könnte (möglicherweise Ableitung von Höhle).

Hölle, Die (6, Magdalenenstr. 8 [Linke Wienzeile 6, Keller unter dem Theater an der W.]), Kabarett. Am 7. 10.



Innenansicht des Kabaretts „Die Hölle". Foto, 1910.

1906, wenige Jahre nach dem Neubau des Vorderhauses des Theaters, eröffneten die Brd. Siegmund (Angehöriger des Theaters an der W.) u. Leopold Natzler (aus dem Ensemble des Raimundtheaters) mit Edmund → Eyslers einakt. Operette „Phryne" (Libretto von Robert Bodansky u. Fritz → Grünbaum) ein Kabarett, das Heinrich → Lefler, Ludwig Graf u. Josef Urban ausgestattet hatten. Der Mißerfolg von Felix → Saltens „Jung-Wr. Theater", das 1901 in diesen Räumen gespielt hatte, führte von Anfang an zur bewußten Ausschaltung aller avantgardist. (d. h. literar.) Ambitionen. Das monatl. wechselnde Programm war das einer Kammerspielbühne der Operette (einakt. Operetten, Singspiele); ab 5. 1. 1907 wurde Franz Lehárs Operetteneinakter „Mytislav der Moderne" gespielt. Der Pianist Béla Laszky mit seiner G. Mella Mars (einem Star der „H."; beide traten ab 1910 in der → Fledermaus auf) u. bekannte Darsteller (dar. Heinrich → Eisenbach, der junge Fritz → Grünbaum u. später auch Rudolf → Oesterreicher) sicherten dem Kabarett Erfolg. Im Sommer 1907 wurden die Räumlichkeiten neu gestaltet; es konferierten nun Theo Körner u. Egon → Friedell. 1909 schrieb u. komponierte Ralph → Benatzky Chansons für das Kabarett, 1909/10 war er dessen musikal. Ltr. 1910 erhielt D. H. Konkurrenz durch die im Nachbarhaus erfolgte Eröffnung des Kabaretts → „Himmel". D. H. wurde am E. des 1. Weltkriegs (1918) geschlossen, erstand jedoch in den 20er Jahren nochmals (zum Ensemble gehörten auch Fritz → Heller u. Stella → Kadmon). – Nach dem 2. Weltkrieg, als das Operngebäude zerst. u. die Staatsoper das Theater an der W. als Ausweichbühne benützte, verwendete Erika → Hanka die Räumlichkeiten als Probenraum für das Staatsopernballett. Im Zuge der Umgestaltung des Theaters durch die Stadt W. (1962; Musicalbühne) wurden in den Räumlichkeiten die Pausenräume für die Parterrebesucher installiert (Stuckdekorationen von Hilde Schmidt-Jesser; Bronzebüsten von Lehár, Kálmán u. Marischka).

Lit.: Hans Veigl (Hg.), Luftmenschen spielen Theater. Jüd. Kabarett in W. 1890–1938 (1992); dsbe., Lachen im Keller. Kabarett u. Kleinkunst in W. (1986), 36 ff.; Mariahilf, 198.

Hollenstein Stephanie, * 18. 7. 1886 Lustenau, Vbg., † 24. 5. 1944 Wien 9, Marianneng. 10 (Allg. Poliklinik), Malerin. Wurde aufgrund ihrer Hirtenzeichnungen 1903 in die Münchener Kunstgewerbeschule aufgenommen (1907 Lehramtsprüfung), führte 1908–10 eine Privatmalschule, bildete sich aber gleichzeitig weiter aus. 1923 wurde sie Mitgl. der „Vereinigung bild. Künstlerinnen Österr.s", 1926 trat sie (nach deren Spaltung) der fortschrittl. Gruppe „Wr. Frauenkunst" bei (Vors. 1943). Sie malte hauptsächl. Landschaften, aber auch beachtenswerte Porträts.

Lit.: GBÖ; Lex. der Frau; ÖBL; Thieme-Becker; Vollmer; Fuchs 1881–1900.

Holler. 1) In der Umgangssprache Kurzform für Holunder (→ Hollerstauden . . .). – **2)** Mundartl. svw. Unsinn („er red't an H."). – **3)** Aus dem Türk. (u. Span.) abgeleitete Bezeichnung für → Flieder.

Hollerbeergasse (6, Mariahilf) → Schadekgasse.

Hollergasse (15, Reindorf, ab 1863: Rudolfsheim), ben. (Datum unbek.) nach dem Reichtum der Gegend an Hollerstauden (Holunder bzw. Flieder; → Holler). Die (gleichnam.) Fortsetzung der Gasse in Sechshaus war getrennt numeriert; in Penzing bis 1875 Penzinger Str.

Hollerstauden, Bei den (1; auch: Bei der). **1)** Kleiner Teil des Platzes Am Hof gegen die Bognerg. zu, auch Seitzerg. – **2)** Ecke, die das Plätzchen vor dem → Schönbrunnerhaus gegen die Steindlg. bildete.

Hollerstauden, Zur (1). **1)** Gegend an der Ecke der Himmelpfortg. zur Seilerstätte; auch Hausschild in der Seilerstätte (erw. bei Jordan, 1701). – **2)** Haus des berühmten Staatsmanns u. Gelehrten Augerius Ghislain v. Busbecq auf der Mölkerbastei (→ Flieder).

Hollerstaudenbastei (→ Dominikanerbastei; 1) → Basteien.

Hollgasse (5), ben. (1912) nach der Wohltäterin (Stiftung für Waisenkinder) Maria H., geb. Simon (* 26. 11. 1821 Znaim, Mähr., † 1. 11. 1900 Wien).

Lit.: Verw.-Ber. 1912, 168.

Hollitzer Anton, akad. Maler, Brd. des Carl Leopold → Hollitzer.

Hollitzer Carl Leopold, * 11. 3. 1874 Bad Dt.-Altenburg, NÖ („H.-Villa", Wiener Str. 11; 1958 Einrichtung eines C.-L.-H.-Mus.s durch seine To. Lily Dillenz-H. u. ihren G. Richard Dillenz [vom Erben aufgelöst]), † 1. 12. 1942 Sanatorium Rekawinkel, NÖ (Frdh. Dt.-Altenburg, Familiengruft H.–Dillenz–Erhard), Maler, Karikaturist, 1. G. (1895) Olga Josefine Emilie Scholz (* 17. 6. 1873 Bielitz, Schles.; Scheidung 1902, To. Elisabeth Leonore



Carl Leopold Hollitzer. Foto.

Dillenz, * 6. 9. 1896, † 19. 3. 1964), 2. G. Gertrude Barrison, Tänzerin (Trennung 1910), So. des Bauunternehmers, Guts- u. Steinbruchbesitzers Carl H. (der auch als Kunstmäzen u. Sammler sowie Mitbegr. der „Ges. der Freunde Carnuntums" bekannt geworden ist; * 29. 9. 1831, † 9. 10. 1917), Brd. des akad. Malers Anton H. (* 2. 6. 1868, † 1. 1. 1911). Besuchte 1891–97 die Akad. der bild. Künste (Schüler von Felician Frh. v. Myrbach-Rheinfeld; Füger-Med., 1894) u. 1897–1900 die Kunstgewerbeschule. Dem Wr. Künstlerkreis der Jh.wende angehörend, wurde er durch seine Karikaturen (bspw. Altenberg, Bahr, Friedell, Kraus) u. Porträts von Mitgl.n der Wr. Ges., aber auch als erfolgr. Ausstattungschef für Bühnen (bspw. an der Volksoper „Feuersnot" von Richard Strauss u. „Kuhreigen" von Wilhelm Kienzl, am Burgtheater „Metternich-Trilogie" von Hanns Saßmann u. für Reinhardt am Josefstädter Theater „Juarez u. Maximilian" von Franz Werfel) u. den Film bekannt; er trat auch in den Kabaretts „Nachtlicht" (1, Ballg.) u. → „Fledermaus" als Karikaturist u. Bänkelsänger auf u. führte in W. das Leben eines Bohemiens. Zu seinem Freundeskreis gehörten Persönlichkeiten wie Friedell, Hofmannsthal, Karl Kraus, Moissi, Kolo Moser, Polgar, Reinhardt, Roda-Roda, Helene Thimig, Schnitzler, Grete Wiesenthal u. v. a. H. war ein bedeutender Uniform- u. einer der größten Militariasammler Europas u. finanzierte seine Sammlertätigkeit aus dem ererbten Vermögen (Versteigerung der Sammlung 1934 im Dorotheum, zahlr. Uniformen ersteigerte das Heeresgeschichtl. Mus.). Mitinitiator des Jubiläums-Huldigungs-Festzugs 1908; Gründer u. Präs. der Künstlervereinigung „Jungbund", die später im → Hagenbund aufging. 1895–1942 hatte H. Atelier u. Wohnung in 6, Gumpendorfer Str. 63b. RK Franz-Joseph-Orden (für die Gestaltung des Ks.-Jubiläums-Huldigungsfestzugs 1908). → Hollitzergasse.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Personenlex.; Thieme–Becker; Ida Olga Höfler, In memoriam. C. L. H., in: Helikon. Verein für Gesch., Kunst u. Kultur, 5 (1993), Nr. 4–5; Werner J. Schweiger, Wr. Werkstätte (1982), Reg.; Siegfried Weyr, Die Wr. (1971), 195ff.; Kat. Franz Joseph 2, 256.

Hollitzergasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (7. 11. 1956 GRA) nach Carl Leopold → Hollitzer.

Hollnsteiner Franz Xaver, * 4. 7. 1910 Wien, † 8. 4. 1982 Wien (Gersthofer Frdh.), Schriftsteller, Lehrer. Stud. nach der Matura (1930) am Pädagog. Inst. u. an der Univ. W. (Germanistik, Psychologie, Volkskde.) u. legte die Lehrbefähigungsprüfung ab (1935). Bereits 1934 erschien sein Lyrikbd. „Kreis des Lebens". Nach Teilnahme am 2. Weltkrieg u. Rückkehr aus russ. Gefangenschaft arbeitete H. als Lektor im BM für Unterricht, wechselte jedoch 1966 als Ltr. des Sekretariats an die Hsch. für angew. Kunst. Er schrieb neben Lyrik (Liebe zu W., 1947; Bergheimat, 1959; Bäuerl. Lobgesang, 1961; Tiroler Gedenk-Gedichte, 1963) u. Essays Reiseberichte, Erzählungen, Romane (Der Erwählte, 1935; Michael Pacher, 1948; Die Bauernkarte, 1955), Kinder- u. Jugendbücher (Wunderdinge im Alltag, 1946; Die Technik spazierte durchs Märchenland, 1948; Die Herberg zu St. Christoph am Arlberg, 1954), Schauspiele (Mutter der Welten, 1936; Adventspiel, 1937; Das kleine Krippenspiel, 1952) u. Sachbücher (Durch die Wachau, 1959); Auftragsarbeiten für den Rundfunk. Lyrikpreis der Festwochen (1937), Preis des Wr. Stadtschulrats (1938), Soldatendichterpreis (1943), Österr. Jugendbuchpreis (1946). Preis des Inst.s zur Förderung der Kunst (1959); EK Papst Leo (1969), Stephanus-Orden der Erzdiözese W. (1970).

Lit.: BBL; Österr. Gegenw.; Österr. Autorenztg. 2/1980; Kurier 15. 4. 1982; RK 26. 6. 1980.

Hollpein Heinrich, * 12. 5. 1814 Wien, † 8. 5. 1888 Wien 3, Radetzkystr. 5 (Zentralfrdh.), Maler, Schriftsteller. Stud. an der Akad. der bild. Künste u. unternahm danach versch. Reisen (Rußld. [1842], Rom [1851], Neapel u. München [1853]). Wurde 1853 Präs. des Dt. Künstlervereins. Infolge einer aufgetretenen Augenschwäche mußte er die Malerei aufgeben u. wandte sich der Schriftstellerei zu.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; Zohn, So. dt. Spr.; NFP 9. 5. 1888.

Hollschek Karl, * 19. 10. 1859 Budweis, Böhm. (České Budějovice, ČR), † 5. 10. 1941 Wien 6, Dürerg. 14, Numismatiker. Besuchte die Handelsakad. Prag, ging jedoch 1878 zum Heer (1894 Hptm.). Besitzer des Karolinenbads in W. Bedeutender Numismatiker (seine Münzsammlung, die 1956 im Dorotheum versteigert wurde, umfaßte über 200.000 Stück).

Lit.: BLBL; ÖBL; Mitt. Numismat. Ges. NF 3 (1941), 61.

Holm Arnold → Arnold-Holm-Gasse.

Holocaust. Die aus dem Griech. stammende Bezeichnung (in der Bedeutung „Ganzopfer", „Brandopfer") wurde erstm. 1944 von einem amerikan.-jüd. Publizisten im Zusammenhang mit dem natsoz. Massenmord an den europ. Juden verwendet. Seit der gleichnam. amerikan. TV-Serie (erstm. Ausstrahlung in Österr. 1979) wird der Begriff als Synonym für den Genozid am jüd. Volk verwendet. – Dem ideolog. vorbereiteten u. systemat. betriebenen Massenmord an den Juden gingen unmittelbar nach dem „Anschluß" einsetzende pogromart. Ausschreitungen voran, die mit umfangr. Plünderungen verbunden waren. Einen Höhepunkt stellte die am 10./11. 11. 1938 stattgefundene sog. „Reichskristallnacht" dar (Novemberpogrom), die keineswegs nur eine Nacht, sondern mehrere Tage dauerte. In W. wurden 42 Synagogen u. Bethäuser in Brand gesteckt u. verwüstet, jüd. Geschäfte u. Wohnungen wurden (so sie nicht bereits in den Monaten vorher „arisiert" worden waren) geplündert, zerst. u. beschlagnahmt. 6.547 Wr. Juden kamen in Haft, 3.700 von ihnen in das KZ Dachau. Die spontanen Gewaltakte der österr. Natsoz. u. ihrer Mitläufer waren eine Seite des antijüd. Terrors, die Separierung u. Diffamierung der österr. Juden durch die NS-Gesetze (Einführung der Nürnberger Rassenges.e, Dienstenthebung jüd. Gmde.- u. Staatsbeamter, Ausschließung jüd. Schüler u. Studenten vom Lehrbetrieb usw.) die andere. – 1938 war es noch Ziel des NS-Regimes, die österr. Juden zur Auswanderung zu zwingen. Um diese in kontrollierte Bahnen zu lenken, wurde im Sommer 1938 unter Ltg. Adolf Eichmanns, des Referenten für jüd. Angelegenheiten beim Sicherheitsdienst (SD) der SS, die „Zentralstelle für jüd. Auswanderung in W." err. (4, Prinz-Eugen-Str. 22), in der alle mit der Auswanderung befaßten Behörden zusammengefaßt waren. – Der Aus-

bruch des 2. Weltkriegs leitete eine neue Phase der Entrechtung u. Verfolgung der jüd. Bevölkerung ein. Bis zum Sept. 1939 hatte das NS-Regime durch Ges.e, Erlässe u. Verordnungen die wirtschaftl. Existenz der Juden vernichtet u. die ersten Maßnahmen zu deren Stigmatisierung (Einführung der „Kennkarte"), Isolation (Beginn der Konzentration in bestimmten Wohnhäusern) sowie zur Einengung der persönl. Bewegungsfreiheit (bspw. Aufenthaltsverbot in Parkanlagen) getroffen. – Ab 1. 9. 1941 mußten alle Juden ab dem 6. Lebensjahr den Judenstern tragen u. waren damit öffentl. stigmatisiert. Eine psych. u. phys. Belastung stellte die zwangsweise Umquartierung der Juden in bestimmte Wohnbezirke bzw. -häuser dar. Diese Umsiedlung innerhalb W.s stand in engem Konnex mit dem seitens der NS-Propaganda gemachten Versprechen, die herrschende Wohnungsnot zu beseitigen (1938 fehlten in W. ca. 70.000 Wohnungen). In der Zeit vom Anschluß bis Jahresende 1938 waren 44.000 der insges. 70.000 „Judenwohnungen" (vielfach von „oben" noch ungelenkt) „arisiert" worden. Dieser gewalt. Raubzug deckte jedoch bei weitem nicht die Nachfrage. Zwar schuf die Auswanderung bzw. Vertreibung der Juden freiwerdenden Wohnraum, doch ging dieser Prozeß nur langsam vor sich, u. auch das von der NS-Propaganda angekündigte Wohnbauprogramm war spätestens mit Kriegsbeginn zum Scheitern verurteilt. Ab Sommer 1939 begann das städt. Wohnungsamt freien Wohnraum zu „schaffen", indem es Juden innerhalb W.s in überw. von Juden bewohnte Häuser u. Wohnungen regelrecht hineinpferchte. Dem NS-Regime brachte die Umsiedlung „freien" Wohnraum u. die angestrebte Isolation der Betroffenen. Die Separierung, die listenmäß. Erfassung der „Juden"häuser u. -wohnungen, das Verbot, ohne vorher. Zustimmung der „Zentralstelle für jüd. Auswanderung" innerhalb W.s zu übersiedeln, u. die mit 1. 4. 1942 eingeführte Kennzeichnung aller „jüd." Wohnungen mittels eines „Judensterns" erleichterten den zuständ. Behörden die „Aushebung" (Abtransport der Opfer aus den Wohnungen in die Sammellager) für die Deportation. Andererseits machte es die Isolation den Juden prakt. unmögl., sich durch Flucht dem Zugriff der Verfolger zu entziehen. – Deportationen aus W. in die von den Deutschen besetzten Gebiete in Osteuropa hatten früher eingesetzt als im übr. Reichsgebiet. Bereits im Okt. 1939 organisierte die SS erste Deportationen aus W. u. Ostrava (Mähr.-Ostrau) nach Nisko am San, die aber bald darauf eingestellt wurden. Die Mehrheit der nach Nisko Deportierten wurden über die dt.-sowjet. Demarkationslinie getrieben; bis auf wenige Ausnahmen ist ihr Schicksal ungeklärt. Die Deportationen aus W. wurden (auch diesmal früher als im übr. „Großdt. Reich") im Febr. 1941 wieder aufgenommen. Die Anstöße dazu gingen vom neuen Reichsstatthalter von W., Baldur v. → Schirach, aus, der damit sein Wohnungsprogramm verwirklichen wollte. Die in das „Generalgouvernement" deportierten österr. Juden wurden 1942 (sofern sie nicht schon vorher Opfer der menschenunwürd. Lebensbedingungen geworden waren) im Zuge der „Aktion Reinhardt" in den Vernichtungslagern Belzec, Sobibor u. Treblinka ermordet. Im Herbst 1941 beschloß das NS-Regime die fabriksmäßig durchgeführte Ausrottung der 6 Mio Juden im natsoz. Machtbereich („Endlösung"). Im Rahmen der im Herbst 1941 durchgeführten Massendeportationen wurden mehr als 5.000 Juden aus W. ins Getto Lodz eingewiesen; viele von ihnen wurden in den mobilen Tötungseinrichtungen („Gaswägen") in Chelmo (Kulmhof) ermordet. Ebenfalls im Herbst 1941 erfolgten weitere Deportationen österr. Juden in das „Reichskommissariat Ostland" (Minsk, Riga, Maly Trostinec); die Opfer wurden überw. im Zuge von Massenerschießungen bzw. in Gaswägen ermordet. In der 1. Hälfte 1942 erfolgten Deportationen aus W. in den Distrikt Lublin, u. zw. nach Izbica, Wlodawa, Sobibor u. Auschwitz. Bis auf wenige Ausnahmen starben die Opfer dieser Transporte in den Gaskammern der Vernichtungslager Belzec u. Sobibor. Von Juni bis Okt. 1942 erfolgte die Einweisung österr. Juden in das Getto Theresienstadt, von wo sie in die Vernichtungs- u. Konzentrationslager deportiert wurden. – Die Deportationen aus W. gingen vom Aspangbahnhof (3, Aspangstr.) ab, nachdem die Opfer in Sammellagern (2, Castellezg. 35; Kleine Sperlg. 2a; Malzg.; Miesbachg. 8; alle im 2. Bez.) konzentriert worden waren. Bereits E. 1942 war W. weitgehend „judenrein". In mehreren Kleintransporten wurden zw. März 1943 u. Okt. 1944 etwa 350 Menschen von W. nach Auschwitz bzw. etwa 1.400 nach Theresienstadt deportiert. – Nach den Angaben des „Ältestenrats der Juden in W." lebten E. Dez. 1944 in W. 5.799 Männer u. Frauen, die nach den Nürnberger Ges.en als Juden galten, davon 4.746 in „Mischehe" u. 1.064 „Geltungsjuden" (darunter verstand man Personen, die zwar einen „arischen" Elternteil hatten, aber der mosaischen Konfession angehörten). Nach der gleichen Quelle lebten damals noch 118 Juden in NÖ. Etwa 60.000 österr. Juden fielen dem natsoz. Genozid zum Opfer. (*Elisabeth Klamper*)

Holochergasse (15, Fünfhaus [ab 1863: Rudolfsheim]), ben. (1886) nach dem letzten Bgm. (1886–91) des Vororts u. späteren 1. BV (1892–97) des Bez.s → Rudolfsheim, Friedrich H. (1831–1900); Verlängerung 1912. – *Gebäude: Nr. 32–38:* private Wohnhausanlage „Klein-Wien", err. 1914. *Nr. 40:* → Holochergasse, Wohnhausanlage.

Holochergasse, Wohnhausanlage (15, Holocherg. 40, Loeschenkohlg. 30–32), erb. 1931/32 nach Plänen von Oskar → Strnad. Durch die U-förm. Verbauung um einen Straßenhof entstand eine Öffnung zur Straße hin; schmuckloser Baukörper mit vertikaler Betonung durch Gitterbalkone. Die bmkw. Inneneinrichtungen (bspw. eingebaute Wandschränke, entworfen mit Josef → Frank u. Oskar → Wlach) haben sich nicht erhalten; aus ihnen entwickelte sich später der „Wr. Wohnungsstil" als internat. Begriff.

Lit.: Weihsmann, 323; Arch. in W., 135.

Holomek Friedrich, Bezirksvorsteher von Währing, → Friedrich-Holomek-Hof.

Holoubek Karl, * 21. 4. 1900, † 28. 12. 1974 Wien, Schriftsetzer, sozdem. Politiker. Besuchte die Fachschule für Buchdrucker u. Schriftgießer, wurde Betriebsass. bei der Fa. Mautner-Markhof, begann sich jedoch frühzeitig polit. zu betätigen. Nach dem Febr. 1934 wurde H. Organisationsltr. der Revolutionären Sozialisten (Haft 1934, 1935–37 u. 1938 [Gestapo]), 1939 wurde er vom Berliner

Volksgerichtshof zu einer Kerkerstrafe verurteilt, danach dem Strafbat. 999 zugeteilt. 1947–67 war H. Obmann der SPÖ Rudolfsheim, 1950–53 Mitgl. des Bundesrats u. 1953–66 des NRs. → Karl-Holoubek-Hof (an seiner Stelle hatte sich ab 1976 das Bezirkssekretariat der SPÖ Rudolfsheim befunden).

Lit.: AvW, 292; *Auskunft der Parlamentsdion.*

Holovsky Hilde, * 29. 4. 1917 Wien, † 3. 7. 1933 Wien 9, Marianneng. 10 (Allg. Poliklinik; wh. 3, Klopsteinpl. 1; Zentralfrdh.), Eiskunstläuferin. Siegte erstm. 1926 bei einem Schülerbewerb, dann 1927 in der Jugendklasse u. 1930 beim Internat. Juniorenlaufen für Damen in Innsbruck, W. u. anderen Orten; 1931 siegte sie beim Internat. Damen-Junioren-Laufen am Semmering, in Davos u. in Zürich bzw. errang sie 1931 den 3. Platz bei der Europameisterschaft in St. Moritz, 1932 den 2. Platz bei der Weltmeisterschaft in Berlin u. 1933 den 3. Platz bei der Weltmeisterschaft in Stockholm; 1932 u. 1933 wurde sie österr. Meisterin im Eiskunstlaufen.

Lit.: ÖBL; RP 5.7. 1933.

Holovskyweg (22, Aspern), seit 1966 amtl. → Korbweidenweg.

Holteigasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (18. 11. 1936 Bgm.) nach dem Theaterdichter u. Schauspieler Karl Eduard v. H. (* 24. 1. 1798 Breslau, † 12. 2. 1880 ebda.), der als Theaterdir. in Breslau, Berlin u. Riga, als Schriftsteller in W. u. Graz tätig gewesen ist.

Lit.: Nachlässe; Floridsdorfer Straßenverz., 43 f.

Holub Emil v., * 7. 10. 1847 Holitz, Böhm. (Holice u Čechách, ČR), † 21. 2. 1902 (Malaria) Wien 2, Prater, Rotunde (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14A, Nr. 11; Grabdenkmal von R. Jakitsch), Arzt, Ethnologe, Afrikaforscher,



Emil Holub. Maschukulumbe mit Kopfputz. Illustration nach eigener Federzeichnung.

G. Rosa. Durch Livingstones Tagebücher motiviert, stud. H. in Prag Med. (Dr. med. 1872), ließ sich im selben Jahr als Arzt in Südafrika nieder, unternahm 1872–79 (Transvaal, Sambesi) u. 1883–87 Afrikaexpeditionen („7 J. in Südafrika", 2 Bde., 1880; „Von der Capstadt ins Land der Maschukulumbe", 2 Bde., 1888; „11 J. unter den Schwarzen Südafrikas", 1925), versuchte 1883 mit seiner Frau eine meridionale Durchquerung Afrikas u. veranstaltete 1891 die Südafrikan. Ausst. in der Rotunde. Seine umfangr. Sammlungen kamen durch Schenkung an über 100 Museen, dar. das Naturhist. u. das Völkerkundemus. Er wohnte lange Zeit in der Rotunde. → Holubstraße.

Lit.: BLBL; Eisenberg 2; Fischer; GBÖ; Kosch; NDB; Notring-Jb. 1956, 18; ÖBL; Klusacek–Stimmer 13, 112 f.; BKF 30, 30; NFP 22. 2., 23. 2., 15. 5. 1902.

Holub Georg, 29. (27.?) 11. 1861 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 5. 4. 1919 Wien (Zentralfrdh.), Landschaftsmaler. Stud. an der Akad. der bild. Künste u. stellte 1891 erstm. in deren Wr. Jahresausst. aus. Beteiligte sich lebenslang an Ausst.en (meist des Künstlerhauses), insbes. mit Ölbildern u. Aquarellen (Landschaften, insbes. Motive aus den Ostalpen, aber auch „Partie aus Dornbach b. Wien", 1895).

Lit.: Eisenberg 1; Thieme–Becker; Leopoldstadt, 291; NFP 7./9. 4. 1919.

Holubstraße (2, Leopoldstadt), ben. (1902) nach Emil → Holub.

Lit.: Verw.-Ber. 1902, 84.

Holunderweg (22, Stadlau), ben. (16. 2. 1955 GRA) nach der Holunderstaude (auch Holler gen.).

Holyhof (17, Heigerleinstr. 104, Halirschg. 21, Gräfferg. 5), städt. Wohnhausanlage (108 Wohnungen), erb. 1928 nach Plänen von Rudolf → Perco, ben. (10. 2. 1948 GRA) nach dem als Mitgl. des Republikan. Schutzbunds während der Kämpfe im Febr. 1934 gefallenen Leo H. (* 27. 10. 1899, † 12. 2. 1934 Wien; GT). V-förm. Blockverbauung auf dreieck. Grundstück mit bmkw. Höhendifferenzierung u. eigenwill. Balkongittern.

Lit.: AvW, 319 f.; Weihsmann, 304 f.; Hautmann, 404; BKF 17, 16 f.

Holz. Jahrhundertelang war H. nicht nur der wichtigste Baustoff für zivile Gebäude (bis ins 16. Jh. einschl. der Dachdeckung mittels Holzschindeln) u. Befestigungsanlagen (einschl. der Palisadenzäune), sondern auch die bedeutendste Energiequelle (Brennholz zum Kochen u. Heizen, auch in Form von Holzkohle [→ Kohlmarkt]). Wie auch andere größere Städte war W. dabei auf die Zufuhr von Holz angewiesen, da weder der Wienerwald noch die Auwälder genügend H. lieferten. Um die M. des 18. Jh.s dürfte sich der Brennholzbedarf W.s auf rd. 600.000 Raummeter belaufen haben (von denen nur etwa 5% aus dem Wienerwald kamen). Die H.zufuhr erfolgte auf der Donau mittels Flößen, die Lagerung an den überw. am re. Ufer des Wr. Kanals (Donaukanals) befindl. Legstätten (Roßau; hier kam es auch zu gefährl. Bränden); Bauholz kam anfangs aus dem Raum von Steyr u. Wels, ab 1768 auch aus Tir.). Die Maria-Theresian. Waldordnung (1766) gestattete armen Leuten das Klaubholzsammeln; da die Erlaubnis jedoch bald durch Holzdiebe mißbraucht wurde, kam es zur Ausgabe von Klaubholzlizenzen (1872 waren es rd. 1.000). Als E. des 18. Jh.s eine Überschlägerung der W. umgebenden Wälder drohte, versuchte man, durch die Err. des → Wiener Neustädter Kanals (der allerdings niemals vollendet wurde) die Situation zu entschärfen; man erhoffte sich einen Zugang zu den Wäldern des Rax–Schneeberg-Gebiets u. zu den Braunkohlengruben im Raum Ödenburg–Wiener Neustadt. Wenige Jahrzehnte

später machte der Bau von Eisenbahnen den Transport mittels Pferd u. Lastkahn überflüssig; die Eröffnung der Aspangbahn (1881) führte zur Einstellung des Güterverkehrs auf dem Kanal. Hatte H. um 1800 noch fast 100% des Energiebedarfs von W. gedeckt, so waren es um 1870 nur noch etwa 50% u. 1890 bereits unter 20%; allein in der 2. H. des 19. Jh.s ging der Brennholzverkauf bei einem Bevölkerungswachstum von 40% um fast 70% zurück. Der Brennholzbedarf W.s belief sich um 1870 auf etwa 500.000 Raummeter jährl. → Wald, → Wienerwald.

Lit.: Kat. HM 173, 160ff.

Holzapfel Joseph, * 16. 12. 1815 Wien, † 6. 10. 1854 Prag, Priester, Archivar. Stud. an der Univ. W. nach Besuch des Schottengymn.s an der Univ. W. Theol. u. Phil. (Priesterweihe 1838, Kooperator in nö. Gmden. u. bei St. Rochus [3]), wurde 1845 Domprediger bei St. Stephan. 1846 wurde seinem Ansuchen um Aufnahme in den Dt. Ritterorden stattgegeben u. er zum Bibliothekar u. Archivar im Dt. Haus sowie zum Prediger in der Deutschordenskirche ern. H. war ein ausgezeichneter Prediger mit starkem sozialem Empfinden.

Lit.: BLBL; ÖBL; Wurzbach; Wr. Kirchenztg. 7 (1854), 672.

Holzbauer Ignaz Jakob, * 17. 9. 1711 Wien, † 7. 4. 1783 Mannheim, Komponist. Obwohl er den größten Teil seines Lebens im Ausld. verbrachte, ist er doch als österr. Komponist einzustufen. Er stud. in W. u. Venedig, war 1742–50 Musikdir. am Kärntnertortheater, ging dann aber nach Stuttgart bzw. Mannheim. Er schrieb 65 Symphonien, Opern, Oratorien, Kirchenmusik u. Instrumentalwerke; er wurde von Mozart hoch geschätzt. Die Musikwiss. sieht in ihm einen Vermittler zw. der Mannheimer u. der Wr. Schule.

Lit.: Musik in Österr., 121.

Hölzel Eduard, * 8. 10. 1817 Prag, † 22. 12. 1885 Salzburg, Verlagsbuchhändler. Erlernte in Prag den Buchhandel u. gründete 1844 in W. die „Kartograph. Anst. Ed. H." (damals 6, Hirscheng. 5) sowie Filialen in Olmütz, Prag, Budapest u. Neutitschein. Er gab den (berühmt gewordenen) Kozenn-Atlas, Schulwandbilder u. geogr. Reisebücher heraus u. führte den Öldruck in Österr. ein. Nach seinem Tod übernahm sein So. Hugo (1852–95), nach ihm dessen Brd. Adolf (1853–1934) die Ltg. der Fa.

Lit.: GBÖ; Granichstaedten-Cerva–Mentschl–Otruba, Altösterr. Unternehmer (1969), 58; ÖBL.

Hölzel Gustav, * 2. 9. 1813 Pest, Ung. (Budapest), † 3. 12. 1903 Wien (?), Sänger. Wirkte bereits 1829 als Schauspieler u. Sänger in Ödenburg (Sopron) u. 1830–32 in Graz, 1832/33 am Josefstädter Theater u. 1833–37 an der Hofoper. Bereiste als Opern- u. Konzertsänger Dtschld. u. ging 1838–40 nach Zürich. 1840–63 gehörte H. dem Ensemble des Kärntnertortheaters an, 1866 sang er im Theater an der W. (1868 1. Beckmesser der „Meistersinger") u. 1874–77 im Ringtheater; danach wirkte er als Konzertsänger u. Gesangslehrer. Zahlr. Gastspiele (dar. London, Stockholm, St. Petersburg, 1870 USA).

Lit.: Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Riemann; Wurzbach.

Hölzelgasse (23, Inzersdorf); *keine Unterlagen auffindbar.*

Holzer Johann → Johann-Holzer-Hof.

Holzer Johann, * 1753 Korneuburg, NÖ, † 7. 9. 1818 Wien, Pianist, Komponist; Meister vom Stuhl der Freimaurerloge „Zur Wahren Eintracht" (Bundesbrd. Mozarts).

Lit.: Erich Schenk, Mozart. Sein Leben, seine Welt (1955); Prilisauer, Folge 2.

Holzer Joseph, * 20. 3. 1824 Wien, † 17. 1. 1876 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 97 (Zentralfrdh.), Landschaftsmaler, Lithograph. Besuchte 1837–41 die Akad. der bild. Künste (stud. bei Th. Ender u. F. Steinfeld), erhielt 1856–59 ein Stipendium für die Münchener Akad. u. unternahm anschl. Stud.reisen (NL u. Schweiz). H. malte v. a. Wienerwald- u. Gebirgsbilder (Karpaten, Alpen, Wild- u. Jagdszenen).

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach.

Holzer Michael, * 1772, † 23. 4. 1826 Wien, Organist. War Chordir. der Lichtentaler Kirche u. einer der ersten Lehrer Franz Schuberts, der ihm die Messe in C (D 452) u. das Tantum ergo in C (D 460) widmete. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Heinrich Werlé, Franz Schubert (Lpz. 1951); Otto Erich Deutsch, Franz Schubert. Verzeichnis seiner Werke (Kassel 1978).

Holzer Rudolf, * 28. 7. 1875 Wien 3, Radetzkystr. 6, † 17. 7. 1965 Wien, Journalist, Schriftsteller. Stud. an den Univ.en W. u. Berlin u. trat 1898 in den Staatsdienst, wo er im Handelsministerium mit der Redaktion der handelspolit.-konsular. Mo. „Austria" betraut wurde. War ab 1900 Redakteur (Theater- u. Kunstkritiker) u. 1924–33 Chefredakteur der WZ, außerdem Feuilletonist in versch. in- u. ausld. Ztgen. 1950–55 war H. Theaterkritiker der „Presse", danach betätigte er sich als freier Schriftsteller. Er war Mitbegr. (1900) u. Präs. der → „Concordia" (bis zur Auflösung 1938 sowie 1945–58; danach Ehrenpräs.) sowie 1951–60 Präs. des Österr. Schriftstellerverbands. Neben dramat. Werken (dar. Der Himmel voller Geigen, 1945, u. Der liebe Gott geht durch den Wald, 1960) schrieb H. Komödien u. Novellen sowie die Werke „Wr. Volkshumor" (1946), „Die Wr. Vorstadtbühnen" (1951) u. „Villa Wertheimstein" (1960), außerdem „Wr. Volkshumor" (2 Bde., 1943–47), Kritiken, Novellen u. Essays. Raimundpreis (1914), Bauernfeldpreis (1917), Grillparzerpreis (1937), EM (1950), Preis der Stadt W. für Publizistik (1955), Volkskunstpreis Unterrichtsministerium (1957), Gold. Feder (Presseclub Concordia, 1958), EMG (1960), GrSEZ am Band (1961); wirkl. Hofrat, Prof. (1920), Ehrenpräs. des Mariahilfer Bezirksmus.s; Teilnachlaß in der WStLB. Wohnte ab 1900 6, Wallg. 25.

Lit.: GBÖ; Nachlässe; Nachlässe W.; Personenlex.; Lebendige Stadt, 106f. (*Werkverz.*); Nachlässe W.; R. Emele, R. H. Ein Leben u. Wirken für das Theater, Diss. Univ. W. (1950); Blaschek, 248; BKF 6, 61f.

Holzer (Holczer) Wolfgang, * ? Stein/Donau, NÖ (möglicherweise auch Preßburg [Bratislava] oder Wien), † 15. 4. 1463 Wien (Hinrichtung auf dem Platz Am Hof), Viehhändler, Kaufmann, Bürgermeister, 1. G. Barbara, To. des Erhard Griesser, 2. G. Margret, To. des Lukas Neunburger zu Stein/Donau. Obwohl sein Vater Bäckermeister war, wandte er sich dem Viehhandel zu u. erwarb

durch diesen ein beachtl. Vermögen. H. ist ab 1443 in W. nachweisbar. Er gehörte zu den konsequenten Anhängern Ulrichs v. → Eitzing, wirkte 1452 an der Befreiung des Ladislaus Postumus aus der Vormundschaft Friedrichs III. mit u. wurde zur Belohnung Münzmeister (1453–56).



Wolfgang Holzer und die Wiener belagern Kaiser Friedrich III. in der Hofburg. Federzeichnung von Josef Gruenpeck.

Gleichzeitig Ratsherr (1453–55), wurde er nach der Vertreibung Eitzings durch den Gf. Ulrich v. Cilli (Wende 1455/56) verhaftet, gefoltert u. zum Verlassen W.s gezwungen; er begab sich 1456 vorübergehend nach Preßburg. Nach der Ermordung des Cilliers (9. 11. 1456) kehrte er nach W. zurück, agitierte in der Folge für Ehz. Albrecht VI., den Brd. Friedrichs III., u. wurde 1462/63 Bgm. Er stürzte 1462 den kaisertreuen Rat u. belagerte Friedrich in der Burg (Schweizerhof). Nach der Machtübernahme Albrechts VI. von diesem enttäuscht, suchte H. Verbindung mit dem Ks., doch mißlang 1463 ein Putsch zugunsten Friedrichs III.; H. verließ W., wollte heiml. nochmals zurückkehren, wurde jedoch dabei gefangengenommen u. auf Anordnung Albrechts VI. zur grausamen Todesstrafe der Vierteilung verurteilt. Unter H. hat die Stadt W. den Höhepunkt ihrer polit. Selbständigkeit während der Wirren des 15. Jh.s erreicht. H. wohnte lange Zeit auf dem Fleischmarkt (1443/44 Nr. 20, 1444–47 Nr. 13, 1447–56 Nr. 15), danach (mit Unterbrechung 1456–58) im „Spieglerhaus" (etwa 1, Stock-im-Eisen-Pl. 4).

Lit.: Karl Schalk, Aus der Zeit des österr. Faustrechts 1440–63 (1919), 442ff.; Perger, Ratsbürger; dsbe., W. H., in: Jb. 41 (1985), 7ff.; Hans Hülber, W. H., in: FB 7 (1980), 59ff.; Peter Csendes, W. in den Fehden der J. 1461–1463, in: Militärhist. Schriftenreihe 28 (1974); Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/233; Czeike, Bürgermeister, 113f.

Holzerbad → Donaubäder.

Holzern, Unter den (9, Roßau), 1357 die Gegend an der unteren Berggasse (zw. Serviteng. u. Donaukanal); ab 1784 hieß dieses Stück Holzstr., das obere Stück Bergstr., der Teil zw. Liechtensteinstr. u. Porzellang. Am Glacis (1778). Seit 1862 gemeinsame Bezeichnung → Berggasse. Die Glacisgründe wurden als → Holzlagerplatz verwendet.

Lit.: Mück, 22.

Holzgasse (12, Altmannsdorf), inoffiz. Benennung, seit 1911 → Kirchfeldgasse.

Holzgasse (19, Nußdorf), ben. (1894) nach den Holzlagerstätten an der Nußdorfer Lände des Donaukanals; vorher Querg.

Holzgehbrücke (1) → Karolinenbrücke.

Holzgestätte (Holzg'stättn; 9) → Holzlagerplatz.

Holzgestättengasse (9, Roßau) → Roßauer Lände.

Holzgewölb (1, Kohlmarkt 7), ein von Lakaien, Hofkutschern u. Reitknechten der nahegelegenen Burg gerne besuchtes Wirtshaus („Holzgewölbkeller"). Um 1800 war hier der Vater des Bibliographen u. Margaretner Wirts Franz → Haydinger Hausknecht, bevor er das Wirtsgeschäft in Margareten übernahm.

Lit.: Kisch 1, 30, Anm.; Bibl. 3, 361.

Holzhausen Adolf d. J., * 8. 8. 1868 Wien, † 5. 6. 1931 Wien 13, Schweizertalstr. 25 (Hietzinger Frdh.), Verleger, Buchhändler, So. des Verlegers Adolf H. d. Ä. (* 3. 2. 1827 Braunschweig, † 30. 9. 1892 Salzburg, Chef der Wr. Hof- u. Universitätsbuchdruckerei). Wurde im väterl. Unternehmen ausgebildet (sein Vater war ab 1864 Alleineigentümer der 1858 gem. m. Hermann Jacob angekauften Manz'schen Buchdruckerei), erlernte auch den Satz oriental. Schriften u. bereicherte (nachdem er den Betrieb 1892 übernommen hatte) die Offizin mit oriental. Lettern. H. gründete die Univ.buchdruckerei u. einen eigenen Verlag, in dem v. a. Kunstbücher u. Gesch.swerke erschienen. Nach dem 1. Weltkrieg wurde er Ltr. des Militärgeograph. Inst.s. Bereits 1918 initiierte er den Zusammenschluß österr. Schulbuchverleger in der → Hölder–Pichler–Tempsky AG sowie 1923 den der Kartograph. Anst. Freytag & Berndt mit Artaria. H. war zeitweise Vorsteher des Buchdruckergremiums u. Präs. des Hauptverbands der Druckereibesitzer; einen Großteil seines Vermögens vermachte er der Österr. Akad. der Wiss. für den Druck vorwiegend oriental. Werke („H.-Legat"). H. war auch Alpinist u. trug wesentl. zur Erschließung der Ostalpen bei.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Personenlex.; Granichstaedten-Cerva–Mentschl–Otruba, Altösterr. Unternehmer (1969), 58f.; Presse 1. 10. 1892; Österr. Buch- u. Steindrucker 24 (1931), Nr. 11; Vorwärts! Zs. für Buchdrucker 65 (1931), 3; Mitt. Dt.-österr. Alpenverein, 7/1931, 160.

Holzhausergasse (2), ben. (1872) nach dem Leopoldstädter Ortsrichter (1786–1810) Ignaz H. (1758–1810), der sich während der franz. Besetzungen (1805, 1809) Verdienste erworben hat.

Lit.: Leopoldstadt, 291.

Holzhofkaserne (4, Favoritenstr. 26 u. 30, Walterg. 2), k. k. Militär-Fuhrwesen-Depot. Der Bau steht mit dem 1615 unter Ks. Matthias begonnenen Bau der neuen Favorita (→ Theresianum) im Zusammenhang; 1697 wird vom „neuaufgerichteten Holzstadel der kays. Favorita" berichtet. Karl VI. bewohnte das Schloß in den Sommermonaten. 1740 verkaufte es Maria Theresia nach dem Tod ihres Vaters an die Jesuiten, die hier ein Seminar einrichteten; 1749 erfolgte die Umwandlung in die Maria-Theresian. Ritterakad. (die von Jesuiten geleitet wurde). Nach der Aufhebung des Ordens durch Joseph II. (1773) wurden einige Teile des Gebäudekomplexes frei, dar. auch der kais. Holzstadel, der ab M. der 70er Jahre militär. Zwek-

ken diente. Als man sich entschied, das Fuhrwesen in den Holzhof zu verlegen, mußte dieser adaptiert werden. Ab 1790 befand sich hier (nach neuerl. Umbau) das Militär-Fuhrwesen-Depositorium, u. es kam die Bezeichnung H. auf. Man konnte 110 Mann u. 55 Pferde unterbringen, außerdem Sattler-, Schmiede- u. Wagnerwerkstätten. – Benachbart (4, Favoritenstr. 24) befand sich ab 1790 die k. k. Sappeurkaserne u. nach deren Verlegung in die Vorstadt Laimgrube ab 1794 der Stab des k. k. Fuhrwesencorps. Um 1900 wurde die Anlage im Zuge der Kasernentransaktion demoliert. Eine Wohnhausanlage wurde an dessen Stelle errichtet.

Lit.: Czeike, Kasernen, 258; Senekowitsch, 321; Hofbauer, Wieden, 113f.

Holzinger Rudolf, * 14. 4. 1898 Wien, † 25. 8. 1949 Wien, Maler, Entwurfzeichner für Mosaik. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei F. Andri), unternahm Stud.reisen nach Frankr. u. Ital. u. wurde 1930 Mitgl. des Künstlerhauses. Er wandte sich der Freskenmalerei zu (bspw. Giebelfresko der Kapuzinerkirche, 1936), schuf aber auch andere monumentale Wanddekorationen in versch. Techniken (Umrahmungsmalerei des Herz-Jesu-Altars in der Neuottakringer Pfarrkirche, Glasfenster in der ehem. Taufkapelle der Sandleitner Pfarrkirche [1936], Wandgemälde in der Othmarkirche [1939ff.], Karton für den Eisernen Vorhang im Ronacher [1941], Sgraffito u. Glasfenster in der Einsegnungshalle des Maurer Frdh.s. [1936]). Staatspreis für Malerei (1931).

Lit.: ÖBL; Österr. Gegenw., 374; Vollmer; Bandion, 69, 334, 340, 478; Missong, 158f., 276; Fuchs 1881–1900.

Holzkäuffel Paul, * ?, † nach 27. 4. 1402, Bürgermeister, viermal verh. (er überlebte alle seine Ehefrauen). Wird 1367 erstm. urk. gen. u. übte zahlr. öffentl. Funktionen aus (Ratsherr 1367, 1375, 1387/88, 1397/98; Steuerherr 1368; Bürgerspitalsmeister 1374; Kämmerer 1376; Grundbuchsverweser 1374–76, 1379–81; Judenrichter 1380); 1376–79, 1381–86, 1395/96 u. 1400 war er Bgm. (unterbrochen durch die Amtsperiode des Bgm.s Michael → Geukramer während der Alleinherrschaft Albrechts III. 1386–95). 1386 begann der Bau der letzten großen Bettelordenskirche, der Karmeliterkirche Am Hof; am 24. 2. 1396 wurde die → Ratswahlordnung beschlossen.

Lit.: Perger, Ratsbürger; Sailer, Ratsbürger, 305f., 503; Czeike, Bürgermeister, 94ff. u. Reg.; Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/233.

Holzknecht Guido, * 3. 12. 1872 Wien, † 30. 10. 1931 Wien 9, Marianneng. 10 (Allg. Poliklinik; Zentralfrdh., Urnenhain des Krematoriums, Innenseite der li. Arkaden, Nr. 60), Radiologe, G. Carola Dittmar. Nach Stud. an den Univ.en Straßburg, Königsberg u. W. (Dr. med. univ. 1901) war H. als Hilfsarzt an der I. Med. Univ.-Klinik im AKH bei Hermann → Nothnagel eifrigst mit der neuen Wiss. der Röntgenologie beschäftigt; 1901 erschien „Die röntgenolog. Diagnostik der Erkrankungen der Brusteingeweide", eine Monographie, die zum Standardwerk wurde. 1904 wurde H. Abt.-Ass. im Röntgeninst. des AKH, aus dem sich 1912 das „Zentral-Röntgeninst." entwickelte (das H. zu einer weltbekannten Ausbildungsstätte machte). 1902 gab er als erster ein Meßinstrument für die Intensität der Strahlen, das „Chromoradiometer", an. 1904 wurde er mit Leopold → Freund u. Robert → Kienböck für Röntgenologie habil. (1914 Primararzt u. tit. ao. Prof., 1918 wirkl. ao. Prof.). Zu seinen wiss. Publikationen gehören u. a. Die radiolog. Diagnostik der intra- u. extraventriculären Tumoren (1908), Röntgenologie (2 Tle.,



Guido Holzknecht in seinem Labor. Foto.

1918–20), Dosierungstabelle (1922), Röntgentherapie (1924), Geschichtl. Entwicklung der Strahlenbehandlung u. ihre Bedeutung für die Heilkde. (in: Lehrbuch der Strahlentherapie, 1925) u. Einstellung zur Radiologie (1927); er begr. auch das „Hb. der theoret. u. klin. (allg. u. speziellen) Röntgenkde." (1929). Ein durch viele Jahre bestehendes Leiden durch Strahlenschädigung führte schließl. nach mehreren Operationen zur Amputation des ges. re. Arms; H. starb als Opfer seines Berufs. → Holzknechtdenkmal, → Holzknechtstraße. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; GBÖ; Jb. Wr. Ges.; NÖB 12 (Ernst Georg Mayer); ÖBL; Personenlex.; Lesky, 342f.; Schönbauer, 421ff.; Glaser, 199ff.; Erich Zdansky, Die Gesch. des H.-Inst.s, in: Radiologia Austriaca 7 (1954), 3f.; Wr. med. Wo. 81 (1931), 1455, 1541; 82 (1932), 132f.; Wr. klin. Wo. 44 (1931), 1451; Münchner med. Wo. 78 (1931), 2013; Fortschritte auf dem Gebiete der Röntgenstrahlen, 45 (1932), 245ff.; Helmut Wyklicky, Dreißig J. Siegeslauf der Röntgenologie, in: ÖÄZ 29 (1975), Nr. 13/14, Titelbl. (Innenseite); Ernst Kaiser, G. H. (1872–1931): ein österr. Schicksal, Diss. Univ. W. (1990); Kapner, 358; Ruhestätten, 163; Volksztg. 31. 10. 1931; NFP 31. 10., 3. 11. 1931; Presse 31. 10. 1981; RK 30. 11. 1972.

Holzknechtdenkmal (9, Arne-Carlsson-Park), Bronzebüste von Josef → Heu für Guido → Holzknecht (enth. 2. 11. 1932); Inschrift „Vorkämpfer u. Märtyrer der Wiss.".

Lit.: Kapner, 358.

Holzknechte → Holzschneider.

Holzknechtstraße (10, Oberlaa-Stadt, Siedlung „Am Laaer Berg"), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach Guido → Holzknecht. – *Nr. 41:* Aluminiumkreuz auf Steinsockel mit Marmortafel zur Erinnerung an den Luftangriff am 5. 11. 1944, bei dem 46 Menschen getötet wurden (err. 30. 4. 1950).

Hölzl Anton, * 19. 11. 1874 Wien, † 19. 2. 1946 Wien 18, Wurzingerg. 8, Schriftsetzer, Gewerkschafter, Politiker. Er betätigte sich vorw. im Bildungswesen u. in der Gewerkschaft, wurde Redakteur des Gewerkschaftsorgans „Vorwärts", Präs. des Zentralvereins für Büchereien u. Lesehallen sowie Obmann-Stv. der Zentralstelle für das Bildungswesen der sozdem. Partei; 1919–34 gehörte er dem Nationalrat an. H. war auch Mitbegr. u. Obmann (bis 1934) des → Arbeiter-Abstinentenbunds u. er-

warb sich als „Retter der Kleinrentner" bes. Verdienste. → Anton-Hölzl-Hof.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; AvW, 208; RK 19. 12. 1983.

Holzlagerplatz (9, Roßau). Die Roßau besaß vom Neutor bis zur Spittelau einen ausgedehnten Holzmarkt, die Zulieferung erfolgte v. a. mittels Flößen oder Schiffen auf dem Wasserweg (neben der Donau auch Wien u. Wr. Neustädter Kanal) u. hier wieder (noch im 19. Jh.) vorw. mit dem Ziel Roßau [1865 waren von 1.504 in W. ankommenden Flößen 1.002 für die Roßau bestimmt]; Holz war noch im 19. Jh. die wichtigste Energiequelle der Haushalte. Die Entladung der Schiffe besorgten die → Holzscheiber (auch Strabler gen.; strabeln = eilen), die von Holzsetzern beaufsichtigt wurden. Im Vormärz mußten die H.e durch Pfähle abgegrenzt u. in einem Sicherheitsabstand von den Wohnhäusern angelegt werden; offenes Licht u. selbst Rauchen waren streng verboten. Trotz dieser Vorsichtsmaßnahmen geriet das Holz auf dem H. 1805 (Nacht 8./9. 12.) u. 1883 (Nacht 2./3. 9.) in Brand; beide Brände stellten für die Stadt eine ernsthafte Bedrohung dar. Bis 1830 wurde zw. der unteren Bergg. u. dem Donaukanal der Peregrini-Holzmarkt abgehalten (24. 4.–8. 5.), außerdem fand ab 23. 9. ein zweiwöch. Holz- oder Weinlesemarkt statt. In der Gegend der heut. Pramerg. befand sich die Hauptverkaufsstelle für Weinstöcke u. Schindeln. – Mit Verordnung v. 4. 7. 1853 wurden die auf den Glacisgründen längs der → Berggasse bis zum Donaukanal zur Lagerung von Brennholz benützten Areale an Bauwillige versteigert (→ Neu-Wien). – Weitere Holzlagerplätze befanden sich an der Nußdorfer Lände (19, → Holzgasse), in der Leopoldstadt u. in Erdberg am Donaukanal.

Lit.: Silvia Müller, Der Roßauer Holzmarkt, in: Heimatmus. Alsergrund 134/1993, 6f.; Mück, 22.

Hölzler Konrad d. Ä. (1438 Ritter), * um 1385/90 Matrei am Brenner (?), † 30. 5. 1442 (!) Wien (?) (Begräbnisstätte Stephansdom, nördl. Chor; Gruftplatte der Familie im HM), Bürgermeister, Kaufmann, Hausgenosse, Bergbauunternehmer, G. Katharina (Katrei) v. Haunstein. Als So. eines Tiroler Zollbeamten nach W. gekommen, arbeitete H. zw. 1414 (seinem 1. nachweisbaren Auftreten in W.) u. 1441 fast durchwegs in leitenden öffentl. Funktionen. Dreimal (1423/24, 1430–33 u. 1440/41) war er Bgm. 1438 wurde er zugl. mit seinem So. Konrad (Konrad → Hölzler d. J.) von Hz. Albrecht V. anläßl. dessen Krönung zum Ritter geschlagen. 1441 saß er im Regentschaftsrat für den unmünd. Ladislaus Postumus. Als Kaufmann trieb er Handel mit Frankfurt/M. u. Venedig (1432 war er Mitgl. im Ausschuß der Wr. Kaufleute). 1433 erwarb H. die Herrschaft Pöggstall. Er wohnte wahrscheinl. im Haus „Die Landskrone" (CNr. 547, Teil des Hauses 1, Landskrong. 1–3), das seine G. 1430 geerbt hatte.

Lit.: Perger, Ratsbürger; dsbe., Wr. Bürger des 15. Jh.s als Förderer der Leonhardskirche in Tamsweg, in: Jb. 26 (1970), 77ff.; Czeike, Bürgermeister, 105, 107; Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/233.

Hölzler Konrad d. J. (1438 Ritter), * um 1415 Wien, † 1478 (nach 5. 5.) Wien (Begräbnisstätte im Stephansdom), Bürgermeister, So. des Konrad → Hölzler d. Ä., G. Margarethe Keinberger (sie heiratete nach seinem Tod in 2. Ehe Ulrich → Perman d. J., in 3. Ehe Christoph Frh. v. Topel). H. war sein ganzes Leben in landesfürstl. u. städt. Diensten. Zu seinen landesfürstl. Obliegenheiten zählen die Stelle eines Pflegers des Schlosses zu Neulengbach (1442–46) bzw. des Schlosses zu Laxenburg (1468–78) u. der Posten eines Hubmeisters von Österr. (1452/53,



Konrad Hölzler d. J. auf einem von ihm gestifteten Glasfenster in der Tamsweger Kirche St. Leonhard, 1434.

1455–57, 1472–77). In städt. Diensten war er Ratsherr (1449 u. 1452) u. Bgm. (1451/52 u. 1455). 1457–59 war er wegen angebl. Unregelmäßigkeiten in Haft, wurde aber rehabilitiert (wegen des Vermögensverlusts mußte er zeitweilig das Wr. Bürgerrecht zurücklegen). 1466 u. 1468 gehörte er wieder dem Rat an, u. noch 1475 findet sich sein Name unter den Genannten des Kärntnerviertels. Testamentar. machte er (zuletzt am 5. 5. 1478) eine reiche Stiftung für das Büßerinnenhaus St. Hieronymus in W. Von 1442 bis zu seinem Tod war H. Pfandherr des Markts Herzogenburg, NÖ. Ein Glasfenster mit seinem Porträt (1434) befindet sich in der Leonhardskirche in Tamsweg (Sbg.).

Lit.: Richard Perger, Wr. Bürger des 15. Jh.s als Förderer der Leonhardskirche in Tamsweg, in: Jb. 26 (1970), 80f.; dsbe., Ratsbürger; Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/233; Karl Schalk, Aus der Zeit des österr. Faustrechts 1440–63 (1919), 457ff.; Czeike, Bürgermeister, 108.

Holzmair Eduard, * 4. 10. 1902 Wien, † 23. 12. 1971 Wien 13, Riedelg. 5, Numismatiker. Trat nach Besuch der Handelsakad. für kurze Zeit in die Anglo-österr. Bank ein, stud. dann jedoch ab 1926 an der Univ. W. Gesch., Kunst- u. Wirtschaftsgesch. sowie Germanistik (Dr. phil. 1931) u. absolvierte auch das IföG (1929–31). Er war ab 1929 im Wr. Münzkabinett beschäftigt (Ltr. 1949, Dir. 1952). 1967 führte H. auch die Geschäfte des Ersten Dir.s des Kunsthist. Mus.s, im selben Jahr wurde er Hofrat. H. konnte die Bestände des Münzkabinetts durch bedeutende Erwerbungen bereichern, hat sich für die Erschließung u. Popularisierung der Sammlung eingesetzt u. als Referent des Bundesdenkmalamts für die Sicherung u. Bearbeitung österr. Münzfunde Sorge getragen. H. habil. sich 1949 für Numismatik u. Geldgesch. der mittleren u. neueren Zeit (1959 ao. Prof.). Zahlr. wesentl. Veröffentlichungen zur österr. Numismatik u. Geldgesch., dar. das Standardwerk „Österr. Münzprägungen 1519–1938" u. der Kat. der medizinhist. Sammlung Dr. Josef Brettauer, „Medicina in nummis". Enge Verbindung zur Österr. Numismat. Ges. (Vorstandsmitgl., 1950–68 Vizepräs., Redakteur der „Numismat. Zs.";

mitgl., 1950–68 Vizepräs., Redakteur der „Numismat. Zs."; Eckhel-Ehrenmed., Ehrenmitgl.). Porträtmed. von Ferdinand Welz (1967), Ölporträt von Hans Fischer (1971) in der Reihe der Dir.bilder des Münzkabinetts.

Lit.: Bernhard Koch, Univ.-Prof. HR Dr. E. H., in: Numismat. Zs., 87 (1971), 3f.; E. H., Rechenschaftsbericht, in: ebda., 5ff.; MIÖG 80 (19), 100.

Holzmann Michael, * 21. 6. 1860 Slawathen, Mähr. (Slavětin, ČR), † 20. 10. 1930 Wien, Germanist, Lexikograph, Bibliothekar. Stud. an den Univ.en W., Berlin u. Lemberg (Dr. phil.) u. trat 1891 in die Univ.-Bibl. W. ein (Pensionierung 1922 als Oberbibl.rat u. Hofrat). Er schuf (gem. m. H. Bohatta) lexikal. Grundwerke (u. a. Dt. Anonymen-Lex., Dt. Pseudonymen-Lex.) u. gründete die „Zs. für Gesch. der Juden in der Tschechoslowakei". Teilnachlaß in der WStLB.

Lit.: Jaksch, Lex. sudetendt. Schriftsteller (1929); Kosch; Nachlässe; Nachlässe W.; ÖBL; Wer ist's? (1911).

Holzmanngasse (21, Leopoldau), ben. (29. 6. 1971 GRA) nach dem ortsansäss. Kaufmann (ab 1909 Farb- u. Kitterzeugung 21, Floridsdorfer Hauptstr. 60; später Geschäftseröffnung 21, Brünner Str. 11) Rudolf H. (* 4. 8. 1883 Großjedlersdorf, † 1964; G. Juliane Bernreiter).

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 44.

Holzmarkt (9, Roßau) → Holzlagerplatz.

Holzmeister Augustin → Holzmeistergasse.

Holzmeister Clemens, * 27. 3. 1886 Fulpmes, Stubaital, Tir., † 13. 6. 1983 Salzburg (Petersfrdh. Sbg.), Architekt. Besuchte die TH W. (Abt. Architektur) bei Ferstel, Simony u. Artmann (Dr. techn. 1919), lehrte 1919–24 an der Staatsgewerbeschule in Innsbruck u. war 1924–38 o. Prof. u. Ltr. der Meisterschule für Architektur an der Akad. der bild. Künste in W. (1933–37 Rektor), 1928–33 gleichzeitig Ltr. einer Meisterschule für Architektur an der Kunstakad. in Düsseldorf (1933 durch die Natsoz. enthoben) u. 1932–38 Präs. des Zentralvereins der österr. Architekten u. des Neuen Werkbunds. 1933 Präs. des allg. dt. Katholikentags in W., 1934–38 Mitgl. des Staatsrats (Innenpolit. Ausschuß). 1938 emigrierte er in die Türkei (wo er bis 1954 lebte) u. wurde 1939 zwangspensioniert. 1940–49 war er Prof. u. Ltr. der Meisterklasse für Arch. an der TH Istanbul. Ab 1954 war H. o. Prof. u. Ltr. der Meisterschule für Arch. an der Wr. Akad. (1955–57 Rektor) sowie Präs. des Österr. Kunstsenats; nach seiner Emeritierung (1957) wurde er weiter mit der Ltg. der Meisterschule betraut. H. err. in Österr. u. im Ausland rd. 650 Bauwerke, dar. in W. das → Krematorium (1921–24; Erweiterung 1967–69), das → Funkhaus (1935–37), die Neulandschule (19; 1930/31), Wohnhausbauten u. Kirchen (dar. 1924–32 die → Krimkirche u. die → Seipel–Dollfuß-Gedächtniskirche sowie das Pfarrzentrum Leopoldau [1970–72] u. die Pfarrkirche → Heilige Familie [1965/66]); er beteiligte sich 1947 bzw. 1948 auch an den Wettbewerben zum Wiederaufbau der Staatsoper bzw. des Burgtheaters u. lieferte für beide Bühnen mehrfach Bühnenbilder; sechsmal legte H. Gestaltungsvarianten für den Karlspl. vor. Außerhalb W.s sind hervorzuheben das Regg.viertel in Ankara (1928–38), das Kurmittelhaus in Bad Ischl (1927–31), das Landestheater in Linz (1953–58) sowie die Felsenreitschule (1953–56) u. das Neue Festspielhaus in Sbg. (1960). Zu seinen Veröffentlichungen zählen u. a. Neue Werkkunst (1927), Bauten, Entwürfe u. Handzeichnungen (1935), Bilder aus Anatolien (1954) u. Selbstbiographie (1956). Zahlr. österr. u. internat. Auszeichnungen, dar. EZWK (2. 12. 1934), Ehrenmitgl. Wr. Secession (1948), Dr. h. c. TH Graz (1953), Großer Österr. Staatspreis (1953), Ehrenring der Stadt W. (1956), Preis der Stadt W. für Arch. (1957), EZWK (1957), Verdienstkreuz mit dem Stern Bundesrepublik Dtschld. (1959), Bürger der Stadt W. (14. 5. 1971).



Clemens Holzmeister. Foto, 1936.

Lit.: Dictionary; Jb. Wr. Ges.; Personenlex.; Ständestaat; Lebendige Stadt, 107f.; Wer ist wer; Jäger-Sunstenau, 86; Josef Gregor, C. H. Das architekton. Werk (1953); Architekt in der Zeitenwende. C. H. Selbstbiographie / Werkverz. (1976); C. H. über C. H. (1982); Muck–Mladek–Greisenegger, Architekt in der Zeitenwende. C. H. Sakralbau / Profanbau / Theater (1978); Achleitner 3/1, Reg. (*Bautenverz.*); Neue Architektur in Österr. 1945–70 (1969), 171; Gmeiner–Pirhofer; Weihsmann, Wr. Moderne; Wagner, Akad.; Kat. Oper, 232; Hans Widrich, C. H., in: Bfm.-Abh. (13. 3. 1986).

Holzmeistergasse (21, Floridsdorf), ben. (1900) nach dem Hofkommissär u. Wirkl. Rat Augustin H., der für Joseph II. für die Abschaffung von Leibeigenschaft u. Robot in NÖ, insbes. in den Klosterneuburger Herrschaften Kagran u. Leopoldau, zuständig war; vorher Mühlfeldg.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 44.

Holzner Johann Christoph, * um 1616 Wr. Neustadt, † 13. 5. 1672 Leopoldstadt (im eigenen Haus), Jurist, Bürgermeister, 1. G. (1642) Barbara Mader, verw. Scherr (* um 1604, † 20. 2. 1652), 2. G. (1652) Maria Barbara, To. des Syndicus u. Stadtschreibers Andreas Leonhard v. Trunck (* 1636, † 25. 11. 1668), 3. G. (1669) Anna Maria, To. des kais. Münzmeisters Andreas Cetto († nach 16. 5. 1672), So. des Georg H., Stadtrichters in Wr. Neustadt. 1660–63 (danach Ehrengeschenk von 500 fl) u. 1667–69 war H. Bgm.; in seine Amtszeit fallen der Bau (1660–66) u. Brand (1668) des → Leopoldinischen Trakts der Hofburg, die prunkvolle Hochzeitsfeier Leopolds I. mit Margarita Teresa (1666) u. die bereits 1669 ins Auge gefaßte Vertreibung der Juden aus dem Getto im Unteren Werd (Leopoldstadt). Er besaß Häuser in der Stadt: Haarmarkt (1650–?), Lugeck 3 (1656–66), Rotenturmstr. 6 u. Steyrerhof 3 (?–1659).

Lit.: Czeike, Bürgermeister, 184f.; Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/234; Skoda, 288f.

Holzplatzel (7, Neubau), seit 1862 bzw. 1945 → Siebensterngasse; 1938–45 Straße der Julikämpfer (ben. nach den Teilnehmern am natsoz. Juliputsch 1934, bei dem Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß ermordet wurde). Am H., das zw. Mondscheing. u. Kircheng. im Bereich der Siebensterng. lag, wurde bis 1848 einmal wöchentl. Klaubholz verkauft.

Lit.: Neubau, 124f.

Holzscheiber, typ. Figuren des alten W. Bezeichnung für die am Donaukanal mit dem Entladen der Holzschiffe beschäftigten Arbeiter, weil sie mittels Scheibtruhen das ausgeladene Holz von den Schiffen auf schmalen Bretterstegen zu den Holzplätzen am Ufer beförderten (Roßau, Leopoldstadt, Erdberg).

Holzschneider. Da sich die städt. Haushalte im Herbst mit Brennholz für den Winter versorgen mußten, kam es im Herbst zu Anlieferungen von Buchen- oder Eichenscheitern aus den Kleubhöfen in die Haushalte. Die Fuhrwerker luden die Scheiter einfach vor den Häusern auf der Straße ab u. überließen es den H.n (oder Holzhackern), dieselben an Ort u. Stelle in ofengerechte Stücke zu zersägen oder zu zerhacken, die sodann im Keller oder Hof gelagert wurden. Die Arbeit in den meist engen Gassen der Stadt brachte viele Unzukömmlichkeiten mit sich, die bspw. in den Eipeldauer-Briefen, aber auch in Reisebeschreibungen von ausländ. Besuchern, angeprangert werden. Die H. erhielten 1790 etwa 17 kr für 1 Klafter Holz. Erst im Vormärz begann man sich seitens der Behörde um die zur Plage gewordene Holzzerkleinerung vor den Häusern zu kümmern. 1824 wurde in Margareten eine Holzzerkleinerungsanst. (eine priv. AG) gegr., die das Holz mittels Dampfsägen zuschnitt (→ Phorus).

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983). 37ff.

Holzsetzer, Bezeichnung für Aufsichtsorgane auf dem → Holzlagerplatz.

Holzstraße (9, Alservorstadt), erw. ab 1784, seit 1862 → Berggasse; → Holzern, Unter den.

Lit.: Mück, 42.

Holzstraße (9, Roßau), seit etwa 1880 → Roßauer Lände.

Holzstraße (19, Nußdorf), erwähnt 1874/75, 1875 mit der Wasserzeil(e) zur → Nußdorfer Lände vereinigt; vorher Halterau.

Holztor → Widmertor.

Holzwarth, Hotel, → Fünfhauser Brauhaus.

Holzwebergasse (23, Mauer), ben. (26. 4. 1938 Gmde.-Verwalter Mauer) nach dem Natsoz. Franz H. (* 20. 1. 1904 Wien 18, † 31. 7. 1934 [Hinrichtung nach dem mißglückten natsoz. Juliputsch] Wien 8, Frdh. Mauer); vorher (ben. 19. 10. 1891 GR Mauer) u. ab 1947 → Mariengasse, seit 1957 → Karl-Schwed-Gasse.

Holzwebergasse (23, Siebenhirten), ben. (1938) nach Franz H. (→ Holzwebergasse [23, Mauer]); vorher u. seit 1947 → Pfarrgasse.

Holzweberstraße (23, Kalksburg), ben. (1938) nach Franz H. (→ Holzwebergasse [23, Mauer]), vorher u. seit 1947 → Promenadenweg.

Holzweberstraße (23, Liesing), ben. (1938) nach Franz H. (→ Holzwebergasse [23, Mauer]), vorher u. seit 1947 → Häckelstraße.

Holzweberstraße (Perchtoldsdorf, NÖ; 1938–46/54: 25. Bez.), ben. (1938) nach Franz H. (→ Holzwebergasse [23, Mauer]); urspr. u. seit 1945 Elisabethstr.

Homburg, Bezeichnung für einen Herrenhut aus Filz mit hochgerollter, eingefaßter Krempe (ben. nach dem dt. Badeort H., wo der engl. Kg. Eduard VII. erstm. während eines Kuraufenthalts eine derart. Kopfbedeckung getragen hat).

Homergasse (13), seit 1955 → Nöstlbergergasse.

Homma Hans, * 24. 4. 1874 Wien, † 8. 5. 1943 Wien 7, Straße der Julikämpfer (Siebensterng.) 2, Schauspieler. Spielte ab 1893 in Provinztheatern, ab 1898 im Münchner Gärtnerplatz-Theater u. ab 1900 in Wr. Theatern (1900–04 Raimundtheater, 1905–27 Dt. Volkstheater) v. a. Charakterrollen in Possen u. Volksstücken, war 1927–38 Spielltr. u. führte außerdem in österr. Filmen Regie (Das 4. Gebot, 1920; Die Venus, 1921; Das Gespenst auf Mortons Schloß, 1922; Pension Groonen, 1924; Frühjahrsparade, 1934; Hohe Schule, 1935; Hoheit tanzt Walzer, 1935).

Lit.: Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; ÖBL.

Hommolatsch Josef, * 1812 Lettowitz, Mähr. (Letovice, ČR), † 9. 4. 1888 Wien 6, Mariahilfer Str. 63, Beamter, Fotograf. Stud. an der Univ. W. Phil., bevor er in den Dienst der k. k. Hof-Postbuchhaltung trat. Als einer der ersten in Österr. beschäftigte sich H. ab etwa 1840 mit Fotografie u. in eigener Produktion mit galvan. Vergoldung. 1861 gründete er die Photograph. Ges. in W. Nach seiner Pensionierung (1864) eröffnete er das 1. Wr. Photo-Atelier (für Porträtfotos).

Lit.: BLBL; ÖBL; Photograph. Korrespondenz 25 (1888), 217ff.

Hommolatsch Otto, * 17. 11. 1883 Wien, † 18. 8. 1967 Schladming, Stmk., Maler. Besuchte 1898 die Graph. Lehr- u. Versuchsanst. sowie ab 1899 die Akad. der bild. Künste (bei Julius → Berger u. Alois → Delug). 1906/07 unternahm er eine Stud.reise. 1908–11 war H. Lehrer an der Gewerbeschule, 1912 übersiedelte er in den Pinzgau. Im 1. Weltkrieg war er als Kriegsmaler tätig; danach schuf er in versch. Techniken Landschaften.

Lit.: Thieme–Becker; Fuchs 1881–1900.

Homolka Oskar, * 12. 8. 1898 Wien, † 29. 1. 1978 Sussex, GB, Schauspieler. Stud. an der Akad. für Musik u. darst. Kunst u. wurde (nach versch. Engagements) von Rudolf → Beer ans Dt. Volkstheater u. von Max → Reinhardt ans Theater in der Josefstadt geholt. 1934 emigrierte er über GB in die USA, wo er 1937 am Broadway mit Adrienne Gessner auftrat. Er kam nur zweimal nach Österr. zurück (Sbg. Festspiele [1951], Burgtheater). H. übernahm auch mehrfach Filmrollen (dar. Cecil Rhodes, Krieg u. Frieden, Secret Agent).

Lit.: Oberhuber; RK 1. 8. 1971.

Homunculus, Pseud. von Robert → Weil.

Honay Karl, * 22. 11. 1891 Wien, † 5. 6. 1959 Wien 9 (AKH), Klinik Fellinger (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14C,

Nr. 27), Vizebürgermeister. Als Arbeiterkind geb., erlernte H. das Feinmechanikergewerbe u. kam bereits als Lehrling mit der sozdem. Arbeiterbewegung in Berührung. Über Veranlassung Viktor → Adlers wurde er in die Wr. Arbeiterkrankenkasse berufen, wo er im Referat für Sozialpolitik



Karl Honay. Foto, 1952.

u. Jugendschutz arbeitete. Während des 1. Weltkriegs leitete H. den Verband der Sozdem. Arbeiterjugend, nach dem Führungswechsel im Wr. Rathaus wurde er 1919 mit der Organisation des kommunalpolit. Büros u. des Pressedienstes der Stadt W. betraut. 1920 entsandte man ihn in den neugebildeten gemeinsamen Landtag W.–NÖ. Bis 1932 leitete er das Sekretariat des Klubs der sozdem. GRe W.s, gleichzeit. war er Sekr. des Österr. Städtebunds u. Redakteur der „Österr. Gmde.-Ztg.". 1932 wurde H. vom Bez. Ottakring in den GR gewählt u. von diesem zum StR für allg. Verwaltungsangelegenheiten, 1933 (nach dem Ausscheiden Dr. Julius → Tandlers) zum StR für Wohlfahrts- u. Gesundheitswesen ern. Am 12. 2. 1934 wurde H. ebenso wie Bgm. Karl → Seitz u. die anderen sozdem. StRe verhaftet u. ins KZ Wöllersdorf gebracht. Zw. 1934 u. 1945 hat H. im Versicherungsgewerbe gearbeitet u. in der illegalen sozialist. Bewegung am Kampf gegen den Faschismus teilgenommen. 1939 wurde er verhaftet u. war acht Monate im KZ Buchenwald interniert, im Juli 1944 verhaftete man ihn neuerl. Bis Febr. 1945 im KZ Dachau. Nach Kriegsende übernahm er das Amt des StRs für Finanzen, 1947 wurde er zum Vbgm. gewählt u. übernahm gleichzeitig als StR das Personalreferat. Ab 1949 war H. StR für das Wohlfahrtswesen u. hat in dieser Funktion eine Reihe von grundlegenden Reformen in der Jugend- u. Altersfürsorge durchgeführt. Bürger der Stadt W. (Ernennung kurz nach seinem Tod am 26. 6. 1959); → Karl-Honay-Hof (Benennung anläßl. des 10. Todestags, GT mit Porträtrelief von Ferdinand Welz, 1970).

Lit.: Dictionnaire; Jb. Wr. Ges.; Jäger-Sunstenau, 86; AvW, 297f., 316; Havelka, Zentralfrdh.; RK 22. 5. 1969, 25. 9. 1970.

Honeywell, Bürohaus (12, Edelsinnstr. 7–11), erb. 1968–73 nach Plänen von Ernst Hiesmayr durch die Union-Bauges. Die konstruktivist. Haltung des Baus ist für die 60er Jahre charakterist.

Lit.: Achleitner 3/1, 309.

Hönig Johann, * 9. 5. 1810 Karlsbrunn, † 26. 10. 1886 Preßbaum, NÖ, Mathematiker. Stud. am Wr. Polytechn. Inst., wurde 1835 Ass. für Mechanik u. 1839 Prof. der Projektionslehre u. Zivilbaukunst an der Berg- u. Forstakad. in Schemnitz. 1843–70 war H. als Prof. für darst. Geometrie u. techn. Rechnen an der TH W. tätig (1868/69 Rektor); an Sonn- u. Feiertagen gab er populärwiss. Unterricht.

Honiggäßlein (1), ein urk. 1355 nachweisbares Gäßchen, dessen topograph. Lage jedoch unbek. ist.

Hönig von Hönigsberg Benedikt, * 1. 6. 1813 Prag, † 12. 12. 1877 Wien 1, Reichsratspl. (Schmerlingpl.) 3 (Zentralfrdh.), Mediziner. Stud. an den Univ.en Prag u. W. (Dr. med. 1841), war danach am AKH u. am Wiedner Bezirkskrkh. tätig u. erwarb sich 1848 große Verdienste um den Betrieb von Epidemiespitälern. 1856 ging er als Badearzt nach Badgastein (behandelte hier Otto v. Bismarck u. 1863–76 Wilhelm I. von Preußen).

Lit.: ÖBL; Bad Gasteiner Badebl. 15 (1955), 135f.; Mitt. Wr. med. Doct.-Coll. 3 (1977), 326.

Honner Franz (Pseud. Rudolf Neudel), * 4. 9. 1893 Heinrichsöd, Böhm., † 10. 2. 1964 Wien 3, Boerhaaveg. 8 (Krkh. Rudolfstiftung; Zentralfrdh., Urnenhain, li. Umfassungsmauer, Nr. 132), Politiker, G. Grete Kalteis. Wurde 1911 Mitgl. der SDAP, leistete 1914–18 Kriegsdienst u. hatte Kontakt mit kriegsgegner. u. internationalist. Gruppen. Arbeitete nach Kriegsende in Grünbach, NÖ, wo er 1920 der KPÖ beitrat (1921 Betriebsrat im Steinkohlebergwerk, zeitw. GR, 1923 BO der KPÖ Neunkirchen u. Hg. der Betriebszellenztg. „Der rote Kumpel"). 1924 schloß er sich im Zuge der kommunist. Fraktionskämpfe Johann → Koplenig an, kam 1925 als Funktionär nach W., wurde 1927 ins Zentralkomitee gewählt u. wurde für die Gewerkschaftsarbeit verantwortl. Als er 1935 mit Friedl Fürnberg Verhandlungen mit den Revolutionären Sozialisten führte, wurde er verhaftet u. 1936 zu 4 Monaten Kerker verurteilt. 1936 floh er aus Wöllersdorf über Prag nach Moskau, hielt sich 1937 in Span. auf, war 1939 in Paris, begab sich im Herbst 1939 über die Schweiz nach YU u. im Mai 1940 über Bulgarien nach Moskau, wo er in der Komintern arbeitete u. (nach deren Auflösung) 1943 Ltr. der österr. Sektion der Komintern-Schule Kušnarenkovo wurde u. auch in der Kriegsgefangenenschulung eingesetzt war. Nach der Moskauer Deklaration (1943) verhandelte er mit der jugoslaw. Volksbefreiungsarmee u. 1944 deren ständ. Militärmission in Moskau. Ab Aug. 1944 bildete er (nach Fallschirmabsprung über Slowenien) die Kampfgruppe Avantgarde bzw. österr. Bataillons im Verband der jugoslaw. Armee aus. Im Apr. 1945 kam H. nach W., war von Mai bis Nov. 1945 Staatssekr. für Inneres, 1945–59 Mitgl. des NRs u. 1946–64 Mitgl. des Zentralkomitees u. des Politbüros der KPÖ; er befaßte sich vorw. mit Gewerkschaftsfragen (Fraktion Gewerkschaftl. Einheit im ÖGB).

Lit.: BLBL; Dictionnaire; Hb. dtspr. Emigration (*weitere Lit.*); Ritschel, Stichwort Österr. 1978/79.

Hopfengasse (21, Jedlesee, Großjedlersdorf II), ben. (spätestens 1892) nach dem zur Biererzeugung verwendeten H. (aus der Gattung der Hanfgewächse).

Höpflerbad (23, Atzgersdorf), ben. nach dem Realitäten- u. Badeanstaltsbesitzer Kaspar Höpfler (1821–1906). Das Bad ist mit Sicherheit seit 1901 bekannt, war jedoch viell. schon 1894 in Betrieb. An das (alte) Bad schließt das am 28. 4. 1979 eröffnete neue H. an.

Lit.: WGBll. 36 (1981), 106 (auch Anm. 56).

Höpflergasse (23, Atzgersdorf), ben. (Datum unbek.) nach Kaspar Höpfler (→ Höpflerbad), 1958 teilw. in die → Batschegasse einbezogen (*bei diesem Stichwort irrig Höpferg.*).

Hopfner Friedrich, * 28. 10. 1881 Trautenau, Böhm., † (Tod durch Ertrinken) 5. 9. 1949 Hintersteiner See b. Kufstein (Neuer Döblinger Frdh.), Geodät, Geophysiker. Stud. 1899–1904 in Prag u. München Mathematik, Physik, Astronomie u. Geophysik (Dr. phil. 1905), arbeitete 1905–12 als Ass. an der Wr. Sternwarte, war daneben aber auch in Berlin, Innsbruck u. Triest tätig. 1912 wurde er Adjunkt des Gradmessungsbüros in W., 1916 Ltr. des Feldwetterdienstes der Isonzoarmee u. 1921 Chefastronom im Bundesamt für Eich- u. Vermessungswesen in W. (1931 Hofrat). 1936 wurde H. o. Prof. für Höhere Geodäsie u. Sphär. Astronomie an der TH W. (1938–45 zwangspensioniert, 1945 reaktiviert, 1945/46 Dekan, 1948/49 Rektor); Mitgl. der Akad. der Wiss. Zu seinen über 80 Veröffentlichungen gehören „Mathemat. Grundlagen zu einer astronom. Theorie der Klimaschwankungen" (1927), „Die Figur der Erde" (1927), „Physikal. Geodäsie" (1933) u. „Grundlagen der Höheren Geodäsie" (1949). Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1945), Präs. der österr. Komm. für die internat. Erdmessung.

Lit.: BLBL; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Österr. Gegenw., 374; 150 J. TH W. 2, 156; Havelka, Gassennamen (²1992), 9; Wr. Univ.ztg. 1. 10. 1949.

Hopfner Paul, Hotelier, → Paul-Hopfner-Gasse.

Hopfnerweg (11, Kaiserebersdorf), ben. (7. 12. 1971 GRA) nach Friedrich → Hopfner.

Höpler Erwein R. v. Hermingen, * 9. 5. 1868 Prag, † 21. 1. 1932 Wien 8, Laudong. 50 (Frdh. Heiligenstadt), Jurist. Stud. an den Univ.en Prag u. W. (Dr. jur. 1891), wandte sich der richterl. Laufbahn zu, wechselte 1898 jedoch zur Staatsanwaltschaft u. wurde leitender Staatsanwalt in Ried/Innkr., Graz (1912–16) u. W. u. 1920 Generalprokurator. 1922 habil. er sich für Kriminologie an der Univ. W. (tit. ao. Prof. 1927).

Lit.: BLBL; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Kürschner, Gelehrtenkal. (1931).

Hopp Friedrich Ernst, * 23. 8. 1789 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 23. 6. 1869 Wien 8, Florianig. 48, Schauspieler, Dichter. Nach kaufmänn. Tätigkeit dilettierte er als Schauspieler u. trat anfängl. auf Provinzbühnen auf (u. a. in Brünn, Graz, Preßburg u. Baden), bevor er seine Laufbahn als Komiker am Josefstädter Theater (an dem er 1822–46 engagiert war) u. am Theater an der W. (ab 1825) begann. Durch Johann Nestroy aus der Gunst des Publikums verdrängt, trat er nach neuerl. Engagements in der Provinz nur noch 1862–64 im Theater am Franz-Josefs-Kai (Treumanntheater) auf. H. schrieb zahlr. Theaterstücke (dar. Hutmacher u. Strumpfwirker, 1837; Die Bekanntschaft im Paradiesgarten, 1839; Dr. Fausts Hauskäppchen, 1842; Atlasshawl und Harrasbinde, 1849; Lazarus Polkwitzer v. Nikolsburg, 1849; Elias Regenwurm, 1853), u. obwohl er als Autor von Possen im Schatten Nestroys stand, erfreuten sich seine Stücke großer Beliebtheit (in der Posse „Florian Spitzkopf" spielte Alexander Girardi 1869/70 in Krems die Titelrolle). H. wohnte 8, Buchfeldg. 6.

Lit.: BLBL; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Wurzbach; JHM 2, 147 f.; M. Pfeiler, Der Volksdichter F. E. H., Diss. Univ. W. (1949).

Hoppe Alfred, * 6. 3. 1869 Schneidemühl (Pila, Weißrußld.), † 6. 7. 1929 Wien 3, Ungarg. 38 (Frdh. Gablitz), Schriftsteller. Stud. an der Univ. W. Theol., wurde 1896 Pfarrer in NÖ u. leitete anschl. die Rechnungsabt. des Ebi. Ordinariats in W. Er entwickelte eine rege schriftsteller. Tätigkeit, wobei er die Themen aus dem Wohlfahrtswesen wählte.

Lit.: ÖBL; Wr. Diözesanbl. 67 (1929), 60.

Hoppe Anton, * 1780 Wien, † 28. 4. 1859 im eigenen Haus Landstraße 542 (3, Salesianerg. 33, Rennweg 19), bürgerl. Stadtbaumeister. Erhielt 1828 seine Konzession u. ist als ausführender Bmstr. von Josef → Kornhäusel (7, Mechitaristenkloster) u. Carl → Rösner (3, Rennweg, Redemptoristinnenkirche) bekannt. H. baute zw. 1829 u. 1840 eine große Zahl von Bürgerhäusern in den Vorstädten (von denen viele noch bestehen). Seine Enkel waren Emil → Hoppe u. Paul → Hoppe.

Lit.: Bürgerhaus, 314 f. (*Auflistung seiner Bauten*); Landstraße, 149; ÖBL (*bei Paul → Hoppe*).

Hoppe Emil, * 2. 4. 1876 Wien, † 14. 8. 1957 Salzburg, Architekt, Brd. des Paul → Hoppe. War 1898–1901 Schüler Otto Wagners an der Staatsgewerbeschule. Hier lernte er Otto → Schönthal kennen, mit den ihn lebenslang eine enge Arbeitsgemeinschaft verbinden sollte (1902–10 arbeiteten sie gemeinsam in Wagners Büro, anschl. 1909–38 in einem gemeinsam gegr. eigenen Büro); die Entwürfe wurden „H. & Schönthal" signiert. Die Tätigkeit H.s erstreckte sich auf den Sozialen Wohnbau (→ Matteottihof, → Pokornyhof, → Sandleiten, → Strindberghof, → Türkenritthof, → Zürcher Hof; z. Tl. gem. m. anderen Arch.en). Baute in W. (mit anderen Arch.en) auch Wohnhäuser (u. a. 1, Dorotheerg.; 5, Wiedner Hauptstr. 126–128), die Tribüne des Trabrennplatzes (1912) u. die Centralbank der dt. Sparkassen (1, Am Hof), andere Projekte realisierte er mit seinem Brd. Bis 1938 war H. Mit-Hg. der Zs. des ÖIAV.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Vollmer; E. H., Otto Schönthal, Projekte u. ausgeführte Arbeiten (1931); Achleitner 3/1, Reg. (*Bautenverz.*); Marco Pozzetto, Die Schule Otto Wagners 1894–1912 (1980), 228; Weihsmann, 377; Hautmann, 493; Kat. W. um 1900; BKF 5, 54; Dehio, 152, 171.

Hoppe Paul, * 31. 5. 1869 Wien, † 26. 3. 1933 Wien 9, Marianneng. 10 (wh. 3, Barichg. 7), Architekt, Brd. des Emil → Hoppe. Arbeitete ab 1897 als selbständ. Arch., war Honorardoz. an der TH W. u. arbeitete zeitw. mit seinem Brd. zusammen. Zu seinen Werken gehören das Gebäude des Frauen-Erwerb-Vereins (4, Wiedner Gürtel 68), die Tabakfabrik Stein/Don. u. die Artilleriekaserne Kaiserebersdorf.

Lit.: ÖBL; RK 29. 5. 1969.

Hopsagasse (20), ben. (7. 10. 1982 GRA) nach dem WAT-Funktionär u. Ehrenobmann des ASKÖ Brigittenau Leopold H. (* 14. 7. 1906 Wien, † 15. 1. 1969 Wien).

Hora Engelbert, * 7. 11. 1867 Warta, Böhm., † 30. 10. 1950 Wien, Kirchenhistoriker. Stud. Theol. in Prag (Dr. theol.), wurde 1891 zum Priester gew., unterrichtete ab 1893 Religion am Gymn. in Karlsbad, verfaßte mehrere Werke über Kirchengesch.unterricht. Ab 1945 lebte H. in W.

Lit.: ÖBL; WZ 1. 11. 1950.

Horacek Leopold, * 23. 9. 1907, † 25. 2. 1977 Wien, sozialist. Kommunalpolitiker. War vom 16. 4. 1946 bis zum 15. 12. 59 BV des 22. Bez.s Donaustadt u. stand diesem in den schweren Zeiten des Wiederaufbaus vor. → Leopold-Horacek-Hof.

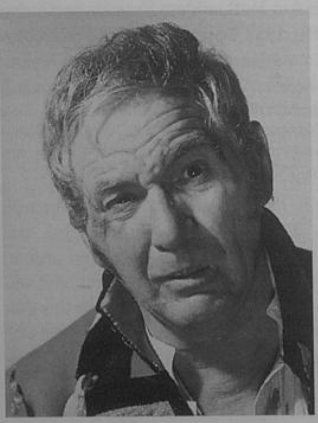
Lit.: AvW, 381f.; Rauchenberger.

Horak Eduard, * 22. 4. 1838 (1839?) Holitz, Böhm. (Holice, ČR), † 6. 12. 1893 Riva am Gardasee, Ital., Klavierpädagoge. Gründete mit seinem Brd. Adolf Horak (1850–1921) die „H.-Musikschulen" in W. (heut. Konservatorium). H. veröffentlichte zahlr. Schulwerke für Klavier sowie die Broschüre „Heilmittel gegen die Klavierepidemie", die er für den Antwerpener Musikkongreß schrieb; er war Inhaber von 4 Klavier-, Orgel- u. Gesangsschulen. Adolf betätigte sich bis 1892 als Hauptlehrer an der Schule; in diesem Jahr veröffentlichte er mit F. Spigl (der später die Schulen weiterführte) das zweibänd. Werk „Der Klavierunterricht in neue natürl. Bahnen gelenkt".

Lit.: Eisenberg 2/1; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Riemann.

Hörbiger Alois, * 17. 2. 1810 Thierbach, Tir., † 1872 Werschetz, Banat (Vršac), Orgelbauer. Baute mit seinem Brd. Bartholomäus rd. 60 Orgeln, dar. jene für die Altlerchenfelder Kirche (7) u. die Johannes-Nepomuk-Kirche (2).

Hörbiger Attila, * 21. 4. 1896 Budapest, † 27. 4. 1987 Wien (Grinzinger Frdh., Ehrengrab), Schauspieler, G. Paula Wessely (* 20. 1. 1907 Wien, Kammerschauspielerin), So. des Johann → Hörbiger, Brd. Paul → Hörbiger, Töchter Elisabeth (Orth), Christiane u. Maresa. Nach dem 1. Weltkrieg (Offizier) wandte er sich wie sein Brd. ohne entsprechende Ausbildung dem Schauspielberuf zu u. spielte an kleinen Provinzbühnen, bis ihn 1928 Max Reinhardt ans Theater in der Josefstadt holte, an dem er bis 1950 spielte; Gastspiele gab er am Volkstheater u. im Ausld. (Berlin). 1950–75 war H. Mitgl. des Burgtheaters u. brachte an diesem seine Schauspielkunst zur vollen Reife (weitgespanntes Repertoire vom Konversationsstück über Raimund u. Nestroy bis zu Goethe, Lessing, Schiller u. Shakespeare; Glanzrollen Knieriem in „Lumpazivagabundus", Petruccio in „Der Widerspenst. Zähmung", Cornelius Melody in „Fast ein Poet" u. Nathan). Bei den Sbg. Festspielen spielte H. 1935–38 u. 1947–50 den „Jedermann". Zahlr. Filmrollen (dar. Das vierte Gebot, 1950; Alpenkg. u. Menschenfeind, 1965; Rückkehr, 1977). H. gehörte zu den prägnantesten u. beliebtesten Schauspielern im dtspr. Raum.



Attila Hörbiger. Rollenbild als Cornelius Melody in Eugene O'Neills „Fast ein Poet", 1958.

Lit.: Personenlex.; Elisabeth Orth, Märchen ihres Lebens. Meine Eltern Paula Wessely u. A. H. (1975); E. Führich, G. Prossnitz (Hgg.), Paula Wessely, A. H. Ihr Leben, ihr Spiel (1985); Kat. HM 43, 53; G. Pichel, Paul u. A. H., Diss. Univ. W. (1949).

Hörbiger Johann (Hanns), * 29. 11. 1860 Atzgersdorf, NÖ (heute 23), † 11. 10. 1931 Mauer, Kroißbergg. 34 (heute 23; Maurer Frdh.), Techniker, Maschinenkonstrukteur (u. a. H.-Ventil), Vater von Attila → Hörbiger u. Paul → Hörbiger. Nach Ausbildung zum Schmied u. Besuch der Maschinenbauschule des TGM W. arbeitete H. als Techniker. 1895 erhielt er das Patent für ein von ihm entwickeltes Plattenventil („H.-Ventil"). Sein um die Jh.wende gegr. Konstruktionsbüro verlegte er 1903 nach W. Am 6. 11. 1913 erwarb er das Haus Kroißbergg. 34 (Mauer). Bekannt wurde er auch als Urheber der Welteislehre (einer wiss. nicht fundierten Theorie der Kosmogonie); Hauptwerk „Glacialkosmogonie" (1926). → Hörbigerplatz, → Johann-Hörbiger-Gasse.

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Personenlex.; Naturforscher (1957), 185f., 227; Hkde. 23, 189f.; M. Soeser, H. H. Welteis. Roman um ein Weltbild (1957); Hkde. 23, 190f.; Bfm.-Abh. (29. 11. 1985).

Hörbiger Paul, * 29. 4. 1894 Budapest, † 5. 3. 1981 Wien 13, Krkh. Lainz (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32C, Nr. 52), Schauspieler, G. (1920 Prag) Josepha Gettke (Trennung 1940), So. des Johann → Hörbiger, Brd. des Attila → Hörbiger. Kam mit seinen Eltern 1902 nach W., maturierte am Benediktinerstiftsgymn. St. Paul im Lavanttal, begann nach dem 1. Weltkrieg an der TH Chemie zu stud., ließ sich dann aber für das Theater begeistern u. besuchte die Theaterschule Otto. Begann seine schauspieler. Laufbahn 1919 in Reichenberg u. 1920 am Dt. Theater in Prag. 1926 holte ihn Max Reinhardt ans Dt. Theater in Berlin; in Berlin spielte H. bis 1940 an versch. Theatern (obwohl er aus seiner antinatsoz. Einstellung kein Hehl machte). Schon am Ende der Stummfilmära war H. auch beim Film tätig; er drehte 1928/29 23 Stummfilme, 1930 seinen 1. Tonfilm („2 Herzen im Dreivierteltakt", Musik von Robert Stolz) u. 1932 „Der Kongreß tanzt", in welchem er als Heurigensänger das Wienerlied „Das gibt's nur einmal, das kommt nie wieder" sang. Weitere wicht. Filme waren „Frühjahrsparade" (1934) u. „Lumpazivagabundus" (1936). 1935 gründete er mit Karl Künzel in Berlin die „Algefa-Film", in der als Regisseur Emo wirkte; produziert wurde „Endstation" (mit Hans Moser). In der Kriegszeit spielte er in einer Reihe von Filmen mit österr. Thematik (Opernball, Wr. Geschichten, Operette, Schram-

meln). 1940 holte ihn Lothar → Müthel ans Burgtheater (er spielte jedes Jahr nur eine Rolle: 1940 „Der Franzl" von Hermann Bahr, 1941 Schnoferl in Nestroys „Mädl aus der Vorstadt", 1942 Fortunatus Wurzel in Raimunds „Der Bauer als Millionär", 1943 „Die Zwillinge von Venedig" von Goldoni). 1943–45 sympathisierte er mit einer Widerstandsgruppe, wurde 1945 wegen Hochverrats u. Wehrkraftzersetzung verhaftet u. zum Tod verurteilt (ohne daß das Urteil noch vollstreckt wurde). Am 23. 4. 1945 gehörte er (mit Leopold → Arzt u. anderen Persönlichkeiten sowie Vertretern aller polit. Parteien) zu den Gründern der Ztg. „Neues Österr." (Untertitel „Organ der demokrat. Einigung"), außerdem wurde er Präs. des Fußballklubs „Vienna". Er spielte im Burgtheater (Ronachergebäude), im Theater in der Josefstadt u. im Bürgertheater („Alter Sünder"), widmete sich nach dem 2. Weltkrieg aber hauptsächl. dem Film („Hofrat Geiger", 1947 [Willi-Forst-Film]; „Der Engel mit der Posaune", 1948 [Karl-Hartl-Film nach dem Roman von Ernst Lothar, in dem Attila H., Paul H. u. Paula Wessely zum einz. Mal gem. vor der Kamera standen]; „Hallo, Dienstmann", 1952 [Franz-Antel-Film]; „Mädchenjahre einer Kgin.", 1954; „Die Deutschmeister", 1955). H. fand in Hans → Moser einen kongenialen Partner; beide bildeten mit Rudolf → Carl, Fritz → Imhoff u. Leo → Slezak, die wicht. Nebenrollen spielten, in der Hochblüte des Wr. Films ein erfolgr. Quintett. H. verkörperte in den rd. 300 Filmen, die seine Popularität festigten, sympath. Volkstypen (Fiaker, Heurigensänger, Hausknechte, Dienstmänner u. Handwerker), aber auch Künstler, wie Strauß, Lanner, Schrammel, Raimund, Grillparzer u. Schubert. Ernst Haeusserman holte ihn aus Berlin 1965 wieder ans Burgtheater (Antrittsvorstellung in Raimunds „Der Alpenkg. u. der Menschenfeind": Paul als Alpenkg., Attila als Rappelkopf). Im Alter entdeckte ihn auch das Fernsehen. H.s Interpretation des → Fiakerlieds fand großen Anklang. Zahlr. Auszeichnungen; Staatsschauspieler (1942), Kammerschauspieler, Johann-Nestroy-Ring.



Paul Hörbiger. Rollenbild als Schnoferl in Johann Nestroys „Mädl aus der Vorstadt", 1962.

Lit.: Personenlex.; Friedrich Weissensteiner, Publikumslieblinge (1993), 77ff.; Curt Riess, Das gab's nur einmal (1977), Reg.; Walter Fritz, Kino in Österr. 1929–45 (1991), Reg.; P. H., Hans Moser. Zwei Wr. Schauspiel-Legenden, Kat. WStLB (238. Wechselausst., 1994); G. Pichel, P. u. Attila H., Diss. Univ. W. (1949).

Hörbigergasse (23), seit 1954 → Jettmargasse.

Hörbigerplatz (14, Breitensee), ben. (3. 10. 1932 GRA) nach Johann (Hanns) → Hörbiger.

Horeischygasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (20. 9. 1951 GRA) nach dem Chemiker u. Physiker Dr. Kurt H. (* 25. 3. 1913, † 5. 4. 1945 Wien), der als Ltr. einer Widerstandsgruppe beim Versuch, im I. Chem. Univ.-Inst. (an dem er als Ass. arbeitete) ein Elektronenmikroskop vor der sinnlosen Zerst. durch seinem natsoz. gesinnten Vorgesetzten zu bewahren, von diesem erschossen wurde.

Lit.: WZ 12. 4. 1985; RK 15. 3. 1973.

Horeschowsky Alfred, * 5. 5. 1895 Wien, † 25. 12. 1987 Wien, Mechaniker, Sportartikelerzeuger, Bergsteiger. Zählte zu den besten Felskletterern seiner Zeit u. konnte auch schwierigste Stellen im Abstieg bewältigen (bspw. 1. Abstieg über die Pfannl-Route in der Hochtor-Nordwand [Ennstaler Alpen]); er war auch als exzellenter Eisgeher bekannt, weshalb er 1928 an der unter der Ltg. von Hans Pfann stehenden Andenexpedition des DÖAV teilnahm (Erstersteigung des Illampu gem. m. E. Hein u. H. Hörtnagel). Die in den Bergen gewonnenen Erfahrungen setzte er berufl. um, indem er Eispickel, Steigeisen, Schibacken u. Schibindungen, Fels- u. Eishaken entwickelte, die als Markenzeichen seinen Namen trugen; es gab auch ein „H.-Zelt". Zu wicht. Bergfahrten H.s gehören u. a. der Kalbling-Südgrat (Erstbegehung), die Pallavicinirinne am Großglockner (3. u. zugl. 1. Alleinbegehung) u. der Teufelsgrat des Täschhorns in den Walliser Alpen (1. Abstiegbegehung, gem. m. Eleonore Noll-Hasenclever). (*Gerhard Schirmer*)

Hörfunk → ORF, → RAVAG.

Höritzergasse (14, Unterbaumgarten), ben. (1912) nach dem Stifter des Baumgartner St.-Anna-Kirchleins, Pankraz H. (→ Baumgartner Kirche).

Lit.: Verw.-Ber. 1912, 169.

Hörl Josef Georg, * 22. 8. 1722 Wien, † 9. 12. 1806 Wien 1, Am Hof 9 (Unterkammeramtsgebäude, Dienstwohnung), Bürgermeister. 1747 wurde H. Stadt- u. Landgerichtsbeisitzer, am 24. 5. 1760 Magistratsrat, am 10. 9. 1760 Senior des Stadt- u. Landgerichts, am 20. 11. 1764 Stadtrichter u. am 16. 2. 1773 Bgm. Ab 1778 stand er Joseph II. bei der Neuorganisation der kommunalen Verw. beratend zur Seite (→ Magistratsreform v. 16. 8. 1783). Am 1. 3. 1793 erhielt er den Titel „kais. Rat". Im selben Jahr verfügte Franz II. auf dem Verordnungsweg, die Bgm. der landesfürstl. Städte hätten in Hinkunft ohne neuerl. Wahl oder Bestätigung ihr Amt lebenslängl. auszuüben. In H.s Ära fallen nicht nur die Reformen Josephs II., sondern auch die Jakobinerprozesse, das Aufgebot der Wr. Bürgerschaft 1797 u. die Koalitionskriege gegen Napoleon. 1778 begann man, die Straßen der Stadt mit Granitsteinen zu pflastern, u. 1782 damit, Baumreihen auf dem bis dahin öden Glacis zu pflanzen. 1779 wurde das Taubstummeninst. u. 1784 das AKH eröffnet, ebenfalls 1784 wurden auf Anordnung Josephs II. alle noch innerhalb der Stadt bestehenden Friedhöfe aufgelassen u. keine Bestattungen in der Stadt u. in den Vorstädten mehr zugelassen. 1792 kam es nach Abbruch der Häuserzeile vor dem Stephansdom zur Schaffung des Stephansplatzes,

1800 zum Bau der Franzensbrücke. Das kulturelle Leben erreichte manchen Höhepunkt: 1776 wurde das Burgtheater als „Dt. Nationaltheater" eröffnet, 1781 folgte das Leopoldstädter Theater, 1788 das Theater in der Josefstadt u. 1801 das Theater an der Wien. Mozart lebte auf dem Hö-



Josef Georg Hörl. Punktierstich von Johann Josef Neidl nach einem Gemälde von Josef Kreutzinger, 1800.

hepunkt seines Schaffens in W. († 1791); ab 1792 hatte Beethoven seinen ständ. Wohnsitz in W. 1797 erhielt H. anläßl. seines 50jähr. Dienstjubiläums die Gold. Verdienstmed. an gold. Kette, außerdem wurde ihm der Titel K. k. nö. Regg.rat verliehen. Mit Regg.dekret vom 27. 3. 1804 wurde H. in den Ruhestand versetzt, erst am 30. 10. trat er endgültig von seinem Posten zurück u. erhielt den Titel K. k. Hofrat. Mit der Amtszeit von 31 Jahren ist er der am längsten amtierende Bgm. in der Wr. Gesch. → Hörlgasse.

Lit.: Wurzbach; Czeike, Bürgermeister, 251ff. u. Reg.; Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/234; Kat. HM 15, Nr. 171; Rede, welche von einer hochlöbl. k. k. nö. Regg. den 16. Hornung 1773 ... gehalten worden (o. J.; 1773); Bibl. 2, Nr. 8394, 8397–98, 8401, 8407–08, 8411 (Reden H.s).

Hörldenkmal (1, Rathaus, Festsaal), Standbild von Werner → David für Josef Georg → Hörl.

Lit.: KKL, 129.

Hörlgasse (9), ben. (1870) nach Josef Georg → Hörl. – *Gebäude: Nr. 8* (Wasag. 8): Fassadenplastik (1961) zur Illustration der Gesch. der Vorstadt Roßau (das Haus steht allerdings nicht auf deren Areal). *Nr. 15* (Schlickpl. 5, Türkenstr. 14): → Rudolf-Hof (erb. 1871 von Theophil → Hansen).

Lit.: BKF [29], 21; Mück, 41f.; Richard Pittioni, Ein interessanter keram. Fund aus W. 9, Hörlg., in: WGBll. 36 (1981), 36f. (*gegenüber Nr. 4*).

Hörmann Theodor v. Hörbach, * 13. 12. 1840 Imst, Tir., † 1. 7. 1895 Graz (auf einer Reise in Richtung Ital.; Wr. Zentralfrdh., Grabdenkmal von R. Tautenhayn), Landschaftsmaler, G. (1884 Wien) Laura Bertuch. Schlug die militär. Laufbahn ein, kämpfte in Ital. (1859, 1866) u. gegen Preußen (1866; Oberltn.) u. stud. 1873–75 an der Akad. der bild. Künste (bei Peithner-Lichtenfels u. Feuerbach). Er wurde 1875 Lehrer für Freihandzeichnen u. Fechten an der Militärunterrealschule St. Pölten. 1884 quittierte er seinen militär. Dienst, unternahm Stud.reisen (u. a. nach Frankr. [Paris 1886–90], wo ihn die Impressionisten wesentl. beeinflußten), übersiedelte 1890 nach Znaim u. kam 1893 nach W., wo er 1895 Mitgl. des Künstlerhauses wurde. Seine Landschaftsbilder (mit Belebung durch figürl. Staffage) malte er stets vor der Natur, fand jedoch wegen der ungewohnt starken Farben lange Zeit keine Anerkennung. Unter dem Einfluß E. J. Schindlers rang er sich kurz vor seinem Tod (ab 1894) zu einem neuen Stil durch u. fand mit diesem langsam Akzeptanz (dar. „Neuer Markt im Schnee"). Volle Anerkennung fand erst seine Nachlaßausst.

Lit.: GBÖ; Thieme–Becker (*weitere Lit.*); Tirol-Lex.; Th. Braunegger, M. Hörmann-Weingartner, Th. v. H. (1979); Kat. W. um 1900; Nö. Kulturberichte Juli/Aug. 1980, 11; Ruhestätten, 70.

Hormayr Joseph Frh. zu Hortenburg, * 20. 1. 1781 Innsbruck, † 5. 11. 1848 München, Historiker, Enkel des bedeutenden Tir. Kanzlers u. Rechtslehrers Joseph Frh. v. H. (1705–79). Nach rechtswiss. Stud. an der Univ. Innsbruck trat H. 1797 als Praktikant beim Stadt- u. Landgericht ein u. kämpfte 1799 u. 1802 in der Landwehr (1801 Hptm.). Schon während seiner Stud. schrieb er hist. Abhandlungen. Im Sept. 1801 ging er nach W., trat 1802 in die Staatskanzlei ein, wurde 1803 referierender Hofsekr. u. wurde sogleich prov. bzw. 1808–13 Dir. des Geheimen Staats-, Hof- u. Hausarchivs sowie Hofrat (unter ihm wurde die Bezeichnung HHStA geprägt). Von Ehz. Johann 1809 mit der Vorbereitung eines Tiroler Aufstands betraut, erwies er sich als ausgezeichneter Organisator; E. Juli 1809 nach W. zurückgekehrt, verstand er es allerdings, sich als den eigentl. Führer des Tir. Volkskriegs hinzustellen, wobei er Andreas → Hofer rücksichtslos herabwürdigte. 1807–13 gab er den „Österr. Plutarch" (20 Tle.) heraus. Der von Ehz. → Johann mit ihm 1812 gegr. „Alpenbund" (eine Geheimorganisation gegen Napoleon) wurde 1813 verraten; H., der eine neuerl. Erhebung in Tir. vorbereiten wollte, wurde von Metternich daran gehindert u. mit Festungshaft u. Zwangsaufenthalten bestraft. 1816 wurde H. zum österr. Hofhistoriographen ern.; im selben Jahr



Joseph Freiherr von Hormayr. Stich von T. Benedetti.

schrieb er eine „Gesch. Andreas Hofers", 1817/18 eine zweiteil. „Allg. Gesch. der neuesten Zeit". Anschl. gab er 1823–25 sein grundlegendes Werk „W.s Gesch. u. seine Denkwürdigkeiten" (9 Bde.) heraus; als erster hat er versucht, die Gesch. der Stadt mit den großen europ. Ereignissen in Verbindung zu setzen. Als Vorlagen für die Kupferstiche in diesem Werk wurden überw. Zeichnungen von Peter → Fendi benützt. H. dedizierte das Werk Goethe. Mit H. begann eine neue Epoche für die Rechtsgesch. W.s: er machte die wichtigsten alten Rechtsurk. (dar. die ältesten Stadtrechtsprivilegien) einem breiteren Kreis bekannt; das Werk ist zwar materialreich, doch unzuverlässig. 1809–28 war er auch Hg. des „Taschenbuchs für die vaterländ. Gesch.". Als es ihm nicht gelang, seine seinerzeit. Positionen wieder einzunehmen, legte er 1828 die Dion. des Staatsarchivs nieder u. ging in bayer. Dienste (Wirkl. Geh. Rat u. Kammerherr Ludwigs v. Bay.), wurde 1832 nach Hannover entsandt, von wo er erst 1846 nach Bay. zurückkehren konnte (Vorstand des Allg. Reichsarchivs). → Hormayrgasse.

Lit.: ADB 13; BBL; BWB (** 1782; † 5. 10.*); GBÖ; NDB 9; ÖBL (*umfangr. Werk- u. Lit.verz.*); Wurzbach; Bittner V/4, 55ff.; Gall, 420; K. Abel, J. H. u. die vaterländ. Romantik in Österr. (1969); M. Bezdeka, Biogr. des Frh. J. v. H., Diss. Univ. W. (1933); E. Lamm, Beiträge zur Würdigung J. v. H.s als Historiker, Diss. Univ. W. (1918).

Hormayrgasse (17, Hernals), ben. (1894) nach Joseph → Hormayr; vorher Weinhauser Str. – *Gebäude: Nr. 10:* Im Hof des Hauses fand sich ein in eine alte Begrenzungsmauer eingemauerter röm. Reliefstein (Altarstein mit Herkulesrelief); er wird im Bezirksmus. Hernals verwahrt.

Horn Alfred, * 4. 8. 1898 Wien, † 10. 3. 1959 Hallein, Sbg., Huf- u. Wagenschmied, Politiker. Arbeitete bei der Gendarmerie u. Zollwache, war 1918–34 Funktionär der Freien Gewerkschaften, wurde 1938 aus polit. Gründen außer Dienst gestellt u. arbeitete nach Verbüßung einer polit. Freiheitsstrafe (1939–41 Arbeitslager) 1941–45 in seinem erlernten Beruf beim Reichsautobahnbau. 1945–59 war H. Abg. der SPÖ zum NR, außerdem von Apr. 1945 bis 31. 8. 1954 BV des 23. Bez.s.

Lit.: Rauchenberger; *Information Parlamentsdion.*

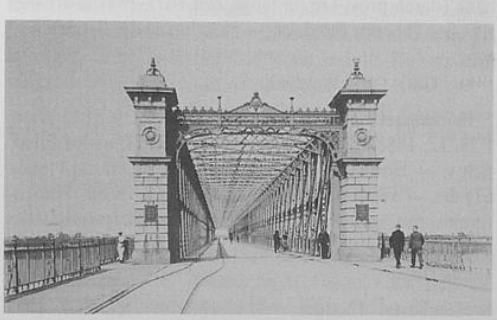
Horn Camillo Andreas, * 29. 12. 1860 Reichenberg, Böhm. (Liberec, ČR), † 3. 9. 1941 Wien 9, Lazarettg. 1 (wh. 3, Landstr. Hauptstr. 81 u. 6, Mariahilfer Str. 11; Zentralfrdh.), Komponist. Stud. am Prager Konservatorium Harfe, kam als Gesangslehrer ans Wr. Piaristengymn., wurde Schüler Anton Bruckners u. 1918 Prof. für Musiktheorie (Harmonielehre) an der Akad. für Musik u. darst. Kunst. Er betätigte sich auch als Musikkritiker beim „Dt. Volksblatt", war Ltr. des Musikvereins „Haydn" (Veranstalter von Wagner- u. Liszt-Abenden) u. komponierte 2 Symphonien, Kammermusik sowie über 100 Chorwerke u. Lieder. Goethe-Med. (1940). → Horngasse.

Lit.: BLBL; ÖBL; Riemann; J. L. Wenzl, K. H. (1923; *Werkverz.*); RK 27. 12. 1960.

Hornbostel August Gottlieb (Pseud. O. Ernst Bohl), * 17. 9. 1786 Wien, † 26. 7. 1838 Wien, Schriftsteller, Arzt, Stiefbrd. des Christian Georg → Hornbostel. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1816) war H. Hausarzt an der k. k. Ingenieurakad. Außerdem war er Mitarb. der „Wr. Zs." u. entwickelte sich zu einem feinsinn. biedermeierl. Dichter. Mit Grillparzer befreundet, zog er sich jedoch, da er keine Anerkennung fand, aus der Öffentlichkeit zurück. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: ADB; Nachlässe; ÖBL; Wurzbach; Jb. Grillparzer-Ges. 14 (1904), 60ff.

Hornbostel Cari (1883 R. v.), * 22. 7. 1825 Wien, † 8. 2. 1913 Wien 3, Vordere Zollamtsstr. 19 (Hietzinger Frdh.), Eisenbahnfachmann. Nach Besuch der Realschule widmete er sich mechan. Stud. am Polytechn. Inst. u. arbeitete anschl. 4 Jahre in der Maschinenfabrik H. D. Schmidt.



Kaiser-Franz-Joseph-Brücke von Carl Hornbostel. Foto aus der Erbauungszeit.

1848 kehrte H. von einem Auslandsaufenthalt nach W. zurück u. trat eine Stelle im Ministerium für Handel, Gewerbe u. öffentl. Bauten (Sektion für Staatseisenbahnbetrieb) unter → Ghega an (1851/52 war er mit der Err. der ersten eisernen Brücken in Österr. betraut). Aufgrund der Umstrukturierung der Staatsbahnen trat H. zur k. k. priv. Staatseisenbahnges. über, wo er Obering. u. Vorstand des Konstruktionsbüros wurde. 1856 avancierte er zum Ltr. des Brückenbaudiensts sowie des Maschinenwesens bei der neuerr. Ksin.-Elisabeth-Westbahn, 1874–83 war er deren Maschinendir. Über seine berufl. Tätigkeit hinaus nahm H. an Ausschreibungen der Stadt W. für Brückenbauten teil, wobei er seine 3 preisgekrönten Wienflußbrükken (die alle heute nicht mehr existieren), näml. die Leopoldsbrücke (1859), die Schwarzenbergbrücke (1865) u. die Tegetthoffbrücke (1870–72, Entwurf mit Stehlin), sowie den Magdalenensteg realisieren konnte. Außerdem baute er die Ks.-Franz-Joseph-Brücke, die im Zuge der Donauregulierung 1872–74 über den Hauptstrom err. wurde (heute → Floridsdorfer Brücke; *bei diesem Stichwort irrtüml. Theodor H.*).

Lit.: GBÖ; ÖBL; Kortz 1, 93, 281, 298f.; Csendes 3, 262; NFP 9. 2. 1913.

Hornbostel Christian Georg, * 15. 5. 1778 Wien, † 6. 6. 1841 Gumpendorf 151 (6, Hornbostelg. 14; Hundsturmer Frdh.), Fabrikant, Stiefbrd. des August Gottlieb → Hornbostel. Erbte die im Haus CNr. 151 untergebrachte Seidenzeugfabrik seines Vaters Cornelius Christian Gottlieb H. (1742–1809), der 1768 von Hamburg nach W. gekommen war u. die Seidenfabrik seines Landsmanns Engelbert König in Gumpendorf erworben u. zur ersten Seidenfabrik W.s gemacht hatte, u. erhielt 1811 ein Patent auf selbst-

webende, mittels Wasserkraft betriebene Webstühle (mit denen er der Konkurrenz der Seidenfabrikation in der Lombardei entgegenwirkte); für 8 in Kombination funktionierende Webstühle benötigte er nur 3 Weber. 1816 verlegte er die Fabrikation größtenteils in eine neuerb. Fabrik in Leobersdorf (NÖ). H., der auf dem Textilsektor u. a. die Erzeugung von Crêpe de Chine in Österr. einführte (1822) u. in dieser Erzeugungssparte jedem Qualitätsvergleich mit der hochwert. südfranzös. Ware standhielt, bemühte sich um die Err. einer Seidentrocknungsanst. in W. Er war einer der Mitbegr. des Nö. Gewerbevereins u. dessen Bibl. sowie (1816) der Oesterr. Nationalbank (deren prov. Dir. er lange Zeit war). 1841 übernahm sein So. Theodor Friedrich → Hornbostel die Betriebsführung.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Wurzbach.

Hornbostel Helene v., geb. Winkler, * 24. 9. 1815 Wien, † 29. 12. 1888 Wien, Frauenrechtlerin, G. Theodor Friedrich v. → Hornbostel. Gründungsmitgl. u. Präs.in (1866/67) des → Frauen-Erwerb-Vereins (des 1. österr. Frauenvereins mit wirtschaftl. Zielsetzungen); Ehrenmitgl. des Vereins.

Lit.: ÖBL.

Hornbostel Theodor, * 9. 1. 1889 Wien, † 8. 6. 1973 Gmunden, OÖ, Diplomat. War von 4. 1. 1919 bis 23. 6. 1926 1. zugeteilter diplomat. Beamter in Budapest, danach (28. 6. 1926 bis 10. 9. 1930) in der Türkei. Danach war er in der Zentralltg. des auswärt. Amts tätig, wo er ab 16. 3. 1933 Legationsrat 1. Kl. u. ab Apr. 1933 Vorstand der polit. Abt. des Außenamts war. Im Okt. 1933 wurde er wieder Gesandter. H. war ein glühender Verfechter der österr. Unabhängigkeit; bereits am 11. 3. 1938 wurde er von den Natsoz. ins KZ Dachau eingeliefert, wo er bis 1943 blieb (danach „Gauverbot"). 1945 kehrte er nach Österr. zurück, 1953 gründete er das Forschungsinst. für den Donauraum.

Lit.: Personenlex.; Protokolle des Ministerrats der I. Republik, Abt. IX/1 (1988), 551.

Hornbostel Theodor Friedrich (1860 R. v.), * 29. 10. 1815 Wien, † 2. 6. 1888 Wien 8, Schmidg. 14 (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Wirtschaftsfachmann, Politiker, G. Helene Winkler (→ Hornbostel Helene), Frauenrechtlerin, So. des Christian Georg → Hornbostel. Nach Absolvierung des Polytechnikums war H. zunächst bei seinem Vater tätig u. übernahm nach dessen Tod (1841) gem. m. seinem Brd. Otto die Ltg. der Fa. (Gumpendorfer u. Leobersdorfer Seidenzeugfabrik). 1844 wurde er in die Hofkomm. zur Ltg. der Industrieausst. in W. 1845 berufen, 1848 war er Mitgl. des permanenten Wr. Bürgerausschusses (den er im Mai u. Juni leitete). Von Doblhoff-Dier als Handelsminister in die Regg. berufen (18. 7.–20. 11. 1848), war H. 1848/49 Mitgl. des Reichstags von Kremsier u. 1850–52 Präs. der Wr. Handelskammer. 1848–52 war H. außerdem Ltr. des Nö. Gewerbevereins, 1855 wurde er Verw.rat der neugegr. Österr. Creditanst. (1856 Dir., 1861 Hauptdir., 1886 Präs. des Verw.rats). 1857 gehörte er zu den Begr.n der Wr. Handelsakad. Orden der Eisernen Krone III. Kl. (1860). → Hornbostelgasse.



Theodor Friedrich Hornbostel. Lithographie von Franz Eybl, 1849.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Wurzbach; FS 100 J. im Dienste der Wirtschaft, 369 f.

Hornbostelgasse (6), ben. (1855) nach Theodor Friedrich v. → Hornbostel; vorher Große Schloßg. Die Verbauung der Gasse begann um 1854. – *Gebäude: Nr. 1a* (Mollardg. 68): Sgraffito von Heinz Keppel mit Darstellungen aus der Gesch. Gumpendorfs (1959): Wienfluß, hl. Franz v. Assisi (der als Tierfreund in Verbindung zum reichen Wildbestand in den Wienflußauen zu sehen ist), Gumpendorfer Kirche u. altes Tor der Mollardmühle. *Nr. 2a* (Mollardg. 66): Sgraffito von Heinz Keppel mit Darstellungen zur wirtschaftl. Entwicklung Gumpendorfs (1959; Pendant zu *Nr. 1a*): Wienfluß, Mühlen, Gewerbetreibende (Gerber, Fischer). *Nr. 5:* Fassadenfresko „Kunst u. Kunsthandwerk" von Artur Brusenbauch (1933). *Nr. 14* (Gumpendorfer Str. 120): Wohnhaus mit Fassadendekor im Stil der Wr. Werkstätte, erb. 1915 von Oskar Czepa, Portal geschmückt mit Putti. Im Vorgängerbau (Gumpendorf CNr. 151) starb 1841 Christian Georg → Hornbostel.

Lit.: Mariahilf, 99 f.; BKF 6, 25 f.

Hörndlwald (13), einst ein Teil des Lainzer → Tiergartens, der vor bzw. nach dem 1. Weltkrieg bestehen blieb, obwohl damals andere Teile des Tiergartens, die außerhalb der Mauer lagen, abgeholzt wurden (→ Friedensstadt, → Krankenhaus Lainz, SAT-Siedlung, Siedlung Lockerwiese). Nach dem 2. Weltkrieg wurden durch die Volkshilfe (über Initiative von Josef → Afritsch) im H. mit Hilfe der schwed. Sozdem. Einrichtungen geschaffen, die ihn zu einem Erholungsgebiet gestalteten, aber auch große Veranstaltungen u. die Flüchtlingsbetreuung ermöglichten (1965 Benennung „Josef-Afritsch-Heim"). 1952 veranstaltete die Sozialist. Jugendinternationale ein IUSY-Camp (32.000 Teilnehmer aus 35 Ländern), 1958 fand ein Internat. Falkencamp statt. Pächter des Areals ist (1994) die „Volkshilfe".

Hörndlwaldgasse (13, Auhof, Siedlung Friedensstadt; ehem. Lainzer Tiergarten), ben. (1924) nach dem → Hörndlwald.

Hörndlwaldgasse (13, Speising, Siedlung Hermeswiese), seit 1955 → Strampfergasse.

Horneckgasse (17, Hernals), ben. (1894) nach → Ottokar v. Horneck (1260–1309), dem Grillparzer in „Kg. Ottokars Glück u. Ende" ein Denkmal setzte; vorher Grillparzerg.

Hörnesgasse (3), ben. (1875) nach Moriz → Hoernes d. Ä.; vorher Badg.

Horngasse (13), ben. (1943) nach Camillo Andreas → Horn; seit 1949 → Käthe-Leichter-Gasse (→ Käthe-Leichter-Hof, → Leichter Käthe).

Hornich Rudolf, * 3. 3. 1862 Laa/Th., Nö, † 23. 12. 1938 Wien, Pädagoge. Reorganisierte das Wr. Pädagogium u. schuf in diesem Zusammenhang die „Lehrerakademie".

Hornig Johann, * 14. 4. 1819 Sokolow, Galiz. (Sokolów, Ukraine), 29. 11. 1886 Wien (*Vorort?*), Jurist, Lepidopterologe (Schmetterlingsforscher). Stud. Jus an der Univ. W. (1840) u. trat 1842 in den Staatsdienst (wobei er zeitw. in W. tätig war); 1855 wurde er nach Prag versetzt, kehrte jedoch im selben Jahr an die in W. neu err. Staatseisenbahnges. zurück, bei der er 1879 als Oberinsp. in den Ruhestand trat. Privat beschäftigte er sich mit dem Aufbau einer Schmetterlingssammlung, der wiss. Auswertung derselben u. einer Zucht in seiner Wohnung; die Großschmetterlinge verkaufte er 1878 nach Rußld. u. konzentrierte sich in der Folge auf Kleinschmetterlinge, von denen seine Sammlung über 2.000 Arten der paläarkt. Region umfaßte.

Lit.: ÖBL; Verh. der zoolog.-botan. Ges. in W. 37 (1887), 42 ff.

Hornig Josef, * 11. 5. 1861 Wien, † 2. 8. 1911 (*lt. TBP*) Wien 16, Blumbergg. 25, Ottakringer Str. 79 (GT; Ottakringer Frdh.), Lyriker, Volkssänger, Volksschriftsteller. Schrieb u. a. die Wienerlieder „Vogerl, fliagst in d' Welt hinaus", „'s Weanakind", „Das Wassermandl-Lied", „Muatterl, du warst z' guat mit mir", „Der Schurl von Hernals" u. „Jessas, der fahrt a am Radl", weiters Gedichte (bspw. „Josef Friedl vor Gericht") u. Balladen. → Hornigweg.

Lit.: BKF 16, 4; Nachlässe W.; Lang, Unterhaltungskomp.

Hornigweg (19, Grinzing), ben. (9. 1. 1937 Bgm.) nach Josef → Hornig.

Hornischer Fanny (eigentl. Franziska Bauer), * 20. 3. 1845 Wien, † 26. 2. 1911 Wien, Ksin.-Elisabeth-Spital (15, Huglg. 1–3; Zentralfrdh.), Volkssängerin. H. trat erstm. als Nfg. der beliebten Antonie → Mansfeld am 18. 10. 1868 im Saal „Beim großen Zeisig" (7, Burgg. 2) auf u. eroberte sich mit dem Vortrag des Liedes „Ach wenn es nur immer so bliebe" die Sympathien des Publikums. Sie war eine attraktive, elegante Erscheinung, verfügte jedoch über keine außerordentl. Stimme. Ihr Vortrag war betont wiener. mit kräft. Pointen. Bekannte Titel ihrer Lieder waren: „Die Stelle, wo ich sterbl. bin", „Ein Aufmischer von der H.", „Net schön, aber guat" u. a. In ihrer Glanzzeit wurde H. zu den ersten Soireen W.s eingeladen, mit fortschreitendem Alter mußte sie sich mit einfacheren Lokalen begnügen. In ihrer Gesellschaft befanden sich 2 Menschen mit bes. Können: Wenzel Seidl u. Jakob Binder (der „blade Binder"). H. betrieb, nachdem sie sich aus dem künstler. Leben zurückgezogen hatte, einen „Zuckerladen" in 6, Hofmühlg. 21, von dem sie bis zu ihrem Tod leben konnte. Sie war auch als große Wohltäterin der Armen bekannt.



Fanny Hornischer beim Vortrag eines Liedes. Foto.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Koller, Volkssängertum, 45 ff.; Eduard Pfleger, Fritz Illing, F. H., eine Wr. Volkssängerin, in: Bll. Mariahilf 1/1966, 3; NFP 27. 2. 1911.

Hornischer, Damenkapelle, → Damenkapelle.

Hornspergsteig (19), *keine Unterlagen auffindbar.*

Hornstein Karl, * 27. 8. 1824 (*lt. Almanach; nach anderen Unterlagen 7. 8.*) Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 22. 12. 1882 Prag, Naturwissenschaftler. Kam 1833 mit seinem Vater nach W., stud. ab 1840 an der Univ. Physik, Mathematik, Phil. u. Philologie u. war 1843–47 Ass. an der Wr. Sternwarte. 1848–50 lehrte er Mathematik am Akad. Gymn., kehrte dann aber an die Sternwarte zurück. Nach Promotion in Bonn (Dr. phil. 1850) habil. er sich an der Univ. W. u. las 1850–59 über Mathematik u. Geometrie. 1862 wurde er als Prof. an die Univ. Graz, 1864 an die Univ. Prag berufen (1869 Prof. der Astronomie, später Dir. der dort. Sternwarte). Begr. (mit Eduard Suess) des „Vereins zur Verbreitung naturwiss. Kenntnisse in W." (1860). Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1857).

Lit.: ÖBL; Poggendorff 3; 4; Wurzbach; Almanach 33 (1883), 8 ff. (Nekrolog vom Dir. der Wr. Sternwarte, Edmund Weiß; *Werkverz.*); Mayerhofer, 109 ff.

Hornwerk (1, Stephansdom), eine große, mit Blasbalg versehene Pfeife auf dem Turm; ertönte sie, durfte sich niemand mehr ohne Licht auf die Straße begeben. Das H. verbrannte 1449 während eines Unwetters, wurde jedoch 1450 über Empfehlung Friedrichs III. durch den Orgelmeister Erhart neu erb. An die Stelle des H.s trat später die → Bierglocke.

Hornwerkskurtine (1). Nach der Sprengung versch. Befestigungsanlagen durch die Franzosen vor ihrem Abzug 1809 wurden nur die Löwel-, Mölker- u. Augustinerbastei wiederhergestellt (1811–16), die Reste der Burgbastei sowie die Burg-, Ziegel- u. Schottenschanze hingegen abgetragen (1817–19) u. das Gelände eingeebnet. Weiter stadtauswärts (etwa entlang der Innenseite des heut. Dr.-Karl-Renner-Rings u. des Burgrings) wurde jedoch 1817–21 eine neue, die Löwelbastei mit der Augustinerbastei verbindende Kurtine err., die nach einem im Volksgarten projektierten Hornwerk H. gen. wurde. Anschl. wurde 1821–24 das Äußere → Burgtor erb. Die H. wurde 1863 in ihrer ganzen Länge abgebrochen.

Lit.: Perger, Straßen.

Horowitz Grete, geb. Körber, * 11. 4. 1895 Wien, † 21. 10. 1950 Wien (Zentralfrdh.), Klavierpädagogin, Schriftstellerin. Veröffentlichte Gedichte (voll gefühlstiefer Bekenntnisse u. Ausdruck naturverbundener Daseinsfreude) u. Aphorismen; „Zeitliches u. Ewiges" (1936), „Weg u. Wanderschaft" (1938).

Lit.: Zohn, So. dt. Spr.

Horowitz Johannes, * 1848 Podgarce, Galiz., † 25. 1. 1916 Wien 18, Severin-Schreiber-G. 25 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor), Redakteur, Schriftsteller. Stud. an den Univ.en Krakau u. W. Jus, wurde Rechtsanwalt u. betätigte sich ab 1871 auch journalist. (Mitarb. bei der NFP, danach Redakteur bei der „Presse", Korrespondent versch. Ztg.en, auch in Engl., den USA [New York Times]) u. Australien [Sydney Morning]); war der 1. österr. Korrespondent des „Daily Chronicle", Präs. des Syndikats der auswärt. Presse.

Lit.: Eisenberg; Kosel; Steines, 113.

Horowitz (auch Horwitz) Lazar (Eleazar), * 1804 Ploß, Bay., † 11. 4. 1868 Bad Vöslau, NÖ (Währinger Frdh., seit 30. 12. 1941 Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Ehrengrab [auf einem Teil des Währinger Frdh.s wurde ein „Löschwasserteich" angelegt; die näheren Umstände, die die Überführung der Gebeine samt dem Grabstein ermöglichten, sind unklar]), Rabbiner. Stud. an der Jeschiwah in Preßburg, leitete eine Jeschiwah in Deutschkreutz, Bgld., u. war ab 1829 Rabbiner-Stv. in der Poln. Betstube in W. (Lazenhof). Er gründete in W. eine Talmud-Tora-Schule, war ab 1836 Rabbiner im Poln.-Dt. Bethaus u. gründete 1864 die „Schiffschul" (2), an der er Rabbiner wurde.

Lit.: Steines, 112f. (*weitere Lit.*).

Horowitz (Horovitz) Leopold (Lipót), * 11. 1. 1838 Rozgony, † 16. 11. 1917 Wien 6, Linke Wienzeile 36 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gr. 52A/1/17), Porträtmaler. Stud. 1853/54 u. 1856–59 an der Akad. der bild. Künste (1859–63 Spezialisierung auf Porträts). 1863 übersiedelte H. nach Paris (Porträts, Genre- u. Kinderbilder), u. 1870/71 hielt er sich in Warschau auf (Darstellung des jüd. Alltagslebens). Sein Bild „Gedenktag der Zerst. Jerusalems" erhielt auf der Wr. Weltausst. 1873 einen Preis. Ab 1873 erhielt H. zahlr. Aufträge vom poln. Hochadel. Nach Aufenthalten in Dtschld. u. Budapest übersiedelte er 1893 nach W. u. etablierte sich hier als Porträtist der Gesellschaft.

Lit.: Eisenberg; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Steines, 113f.

Horr Franz, * 16. 4. 1913 Wien, † 6. 1. 1974 Wien, Bautischler, sozialist. Gewerkschafter, Sportfunktionär. Nach dem Besuch der Berufsschule wandte er sich der Gewerkschaftsbewegung zu (1934–38 Mitarb. der Revolutionären Sozialisten). 1931–40 mußte er sich als Hilfsarbeiter verdingen. Nach dem 2. Weltkrieg wurde H. 1946 Angestellter des ÖGB, 1953 Abg. zum NR (bis zu seinem Tod), 1956 auch Vors.-Stv. der Gewerkschaft der Bau- u. Holzarbeiter, außerdem war er Kammerrat (bzw. ab 1864 Präs.) der Kammer für Arbeiter u. Angestellte für NÖ, Obmann der Nö. Gebietskrankenkasse u. BO der SPÖ Baden bzw. stv. Landesparteiobmann der SPÖ NÖ. → Franz-Horr-Stadion.

Lit.: *Unterlage der Parlamentsdion.*

Horschelt Friedrich, * 14. 4. 1793 Köln, † 9. 12. 1887 München, Tänzer, Ballettmeister. Kam 1806 nach W. u. wurde als Tänzer ans Theater an der W., dann ans Hofopernballett u. ans Leopoldstädter Theater engagiert. 1814 wurde H. (neben → Aumer) Vizeballettmeister unter Dir. Ferdinand Gf. Pálffy (1813–25) am Theater an der W. (bis 1821). Ab 1815 übten im Ballett mitwirkende Kinder (im Alter von 6 bis 12 J.) eine bes. Anziehungskraft auf das Publikum aus. Bald folgten Ballette u. Divertissements, die nur von Kindern getanzt wurden u. für die H. eigens inszenierte u. sehenswerte Tanzarrangements schuf;



Friedrich Horschelt. Lithographie von Karl Lanzedelly nach einem Entwurf von Göbel.

diese Kinderballette bildeten einige Zeit hindurch Pálffys beste Einnahmsquelle. Aus ihnen gingen berühmte Tänzerinnen hervor (wie Fanny u. Therese → Elßler). Eine Reihe von Balletten schuf H. selbst (Die kleine Diebin, Der Berggeist, Die Wildschützen, Die Waldmädchen u. a.). Am 31. 10. 1821 wurden die Kinderballette wegen der moral. u. sittl. Gefährdung der Kinder von Franz I. verboten (wozu auch stadtbekannte Wüstlinge, wie Fst. Kaunitz, Anlaß gaben, die es immer wieder verstanden, sich den Kindern zu nähern). 1821–29 war H. Hofballettmeister in München, gab danach Gastspiele in Stuttgart, Mailand u. W. u. wurde 1836 in München reaktiviert (Ruhestand 1848; erblindet).

Lit.: ADB; ÖBL; ÖL; Schneider, Tanzlex.; Blümml–Guguitz, Alt-Wr. Thespiskarren (1925), Reg.; Wr. Schr. 50, 171f.

Horschelts Kinderballett → Horschelt Friedrich.

Horsetzky von Hornthal Melanie, * 7. 4. 1852 Wien, † 28. 4. 1931 Wien 8, Blindeng. 44 (Zentralfrdh.), Bildhauerin; ihre 3 Brüder (Adolf [1847–1929], Ernst [1865–1943] u. Karl [1844–1906]) waren Generäle. Sie erhielt ihre Ausbildung beim Bildhauer R. Frimmel u. widmete sich dem Porträtfach (schuf u. a. Büsten von Admiral M. Frh. v. Sterneck [Heeresgeschichtl. Mus.] u. den Univ.-Prof.en H. Siegl u. W. Wahlberg [beide Universität, Arkadenhof]) sowie kunstgewerbl. Arbeiten. H. war die 1. Bildhauerin, deren Werke öffentl. aufgestellt wurden.

Lit.: Kosel; Lex. der Frau; ÖBL; Thieme–Becker.

Horst Franz, * 12. 6. 1862 Wien, † 24. 3. 1950 Klosterneuburg, NÖ (damals noch 26), Maler. Besuchte die Kunstgewerbeschule u. die Akad. der bild. Künste (bei Eisenmenger u. Griepenkerl), lebte 1887–96 in Döbling u. ab 1896 in Klosterneuburg. Wirkte als Landschafter u. Porträtist; Silb. Staatsmed. (1932).

Lit.: ÖBL; Wr. Neueste Nachrichten 6. 4. 1943; Klosterneuburger Nachrichten 1. 4. 1950, 20. 6. 1953.

Horst Julius (Pseud. für Josef Hostasch), * 12. 11. 1864 Innsbruck, † 12. 5. 1943 Wien (Zentralfrdh.), Bühnenschriftsteller. Arbeitete als freier Schriftsteller u. verfaßte etwa 100 Possen, Schwänke, Lustspiele u. Operettenlibretti.

Lit.: Kosch; ÖBL; Wer ist's (1911).

Horst-Wessel-Platz (10, Favoriten), ben. (1938) nach dem Natsoz. H. W. (* 9. 10. 1907 Bielefeld, † 23. 2. 1930 [Tod nach Schußverletzung während eines Zusammenstoßes mit Kommunisten] Berlin, SA-Führer; bekannt geworden durch eines seiner Kampflieder, das 1933 nach der Machtergreifung der Natsoz. in Dtschld. als „H.-W.-Lied" neben dem Deutschlandlied zur 2. dt. Nationalhymne erhoben wurde); urspr. Eugenpl., ab 1920 u. seit 1945 → Viktor-Adler-Platz.

Horst-Wessel-Straße (23, Rodaun), vor 1938 u. ab 1947 → Hauptstraße, seit 1954 in die → Willergasse einbezogen.

Hort, Institution zur ergänzenden Erziehung für schulpflicht. Kinder (Nachmittagsbetreuung); nachdem bereits in der 2. H. des 19. Jh.s konfessionelle u. private Vereinigungen (sog. Beschäftigungsanst.en) gegr. worden waren, entstanden A. 20. Jh. über private Initiative die ersten H.e. Koedukativ geführte Tagesheimstätten (für Schulhausaufgaben, Freizeitgestaltung u. sportl. Betätigung) gibt es in W. nach einem 1922 gefaßten GR-Beschluß seit 1923; anfangs wurden allerdings von den Bezirksjugendämtern v. a. sozial bedürft. oder in versch. Hinsicht fürsorgebedürft. Kinder eingewiesen. E. 1923 gab es 4 H.e, 1924 wurden die bis dahin vom „Verein Tagesheimstätten für Kriegerwaisen u. Kinder" geführten H.e von der Gmde. W. übernommen, 1925 gab es 8 H.e (mit 15 Gruppen) u. 1928/29 jeweils 35 H.e (mit 99 bzw. 106 Gruppen), womit in der 1. Republik ein Höchststand erreicht war. 1930 wurden im Tagesdurchschnitt 2.993 Kinder betreut. Ab 1930 nahm die Zahl der H.e aus budgetären Gründen ab; die Gmde. errichtete aber nunmehr auch H.e für Hilfsschüler u. taubstumme Kinder. Nach dem 2. Weltkrieg kam es zu einem Ausbau des H.wesens; die enge Zusammenarbeit zw. Schule u. H. führte zum Konzept der „Tagesheimschule", einer Verbindung von Schule u. H. in einem Gebäude, wodurch eine pädagog. Arbeitsgemeinschaft zw. Lehrern u. H.erziehern ermöglicht werden sollte (Eröffnung der 1. Heimschule 1949 in 16, Seitenbergg., gefolgt von 11, Hasenleiten). Seit 1952 werden → Kinderkrippen, → Kindergärten u. H.e unter der Bezeichnung „Kindertagesheime" zusammengefaßt; die magistrat. Zuständigkeit wechselte von der offenen Fürsorge zum → Jugendamt. 1955 wurden in Tagesheimstätten in über 150 Gruppen rd. 5.000 Schulkinder betreut (dazu kamen zahlr. H. der freien Jugendfürsorgeverbände); bis 1966 entstanden in W. Heimschulhorte an 13 Standorten). Aktuelle Trends sind die Einführung gruppenübergreifender „Hobbygruppen" (Werken, musikal. Erziehung u. Bewegungserziehung, Kochen, Nähen, Eislaufen, Schwimmen usw.), Kleingruppenarbeit bei der Bewältigung der Schulaufgaben, Lernhilfe durch Lehrer u. Studenten (1987 an 65 Standorten). Durch die Einführung der 5-Tage-Schule für Volksschüler sowie die Verkürzung der Arbeitszeit ist der H.nachmittag deutl. verkürzt worden. Mit Stand Sept. 1993 besuchten in W. insges. 17.021 Kinder einen H. (davon 9.270 öffentl. u. 7.751 Kinder private H.e). (*Renate Seebauer, Brigitte Rigele*)

Lit.: 70 J. Wr. Jugenamt; Czeike, Wirtschafts- u. Sozialpolitik der Gmde. W. 1919–34, in: Wr. Schr. 11, 179 ff.; Lettmayer, 498 f.

Hörtengasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (1894) nach der hist. Flurbezeichnung Hörten (svw. harter Boden); vorher Hörten.

Hortensienweg (22, Aspern), ben. (19. 11. 1952 GRA) nach dem aus Ostasien stammenden gleichnam. Ziersträuch.

Horváth Ödön v. (Pseud. H. W. Becker), * 9. 12. 1901 Susak b. Fiume (Rijeka, Kroat.), † 1. 6. 1938 Paris (Heiligenstädter Frdh., Wandgruft Nr. 4, li. vom Haupteingang [Überführung des Leichnams Apr. 1988 auf Veranlassung der Gmde. W.], Dichter. Aus ungar. Kleinadel, So. eines Staatsbeamten; begann 1919 an der Univ. München zu stud., lebte aber ab 1920 als freier Schriftsteller in Bay.



Ödön von Horváth. Foto, 1931.

(Tätigkeit für den „Simplicissimus"). H. schrieb ab 1928 Volksstücke, Dramen, Komödien u. Romane, wobei er teilw. an Nestroy anknüpfte, seinen Stil jedoch in Richtung Surrealismus eigenständig weiterentwickelte. Als Dichter der Zwischenkriegszeit wandte er sich von Anfang an gegen die sich bereits abzeichnende Diktatur, die Dämonie des Kleinbürgertums u. v. a. die Verführung der Jugend; nicht nur im polit. Bereich, auch in der Herzenskälte u. Kontaktlosigkeit der Menschen sah er das Verhängnis seiner Zeit. Für sein Volksstück „Geschichten aus dem Wr. Wald" erhielt er 1931 den Kleist-Preis. Von seinen Romanen sind „Der ewige Spießer" (1930), „Jugend

ohne Gott" (1938) u. „Ein Kind unserer Zeit" (1938) zu nennen, wobei das letztgen. Werk deshalb bes. bmkw. ist, weil H. in ihm bereits die Greuel der Nazi-Herrschaft u. den 2. Weltkrieg vorweggenommen hat. Von seinen Dramen sind „Sladek, der schwarze Reichswehrmann" (1930), „Der jüngste Tag" (1938), „Das Zeitalter der Fische" (2 Tle., 1953; eine Bezeichnung H.s für die Zeit zw. dem Vertrag von Versailles u. Hitlers Machtübernahme) zu nennen. Er machte in seinen Werken die Herzenskälte u. Kontaktlosigkeit der Menschen verantwortl. für die verhängnisvolle Entwicklung seiner Zeit. Emigrierte 1933 nach Österr. (wh. in W. u. Henndorf b. Sbg.), 1938 in die Schweiz. H. wurde, auf der Flucht eben erst in Paris angekommen, auf den Champs-Elysées von einem niederstürzenden Baum erschlagen. Teilnachlaß in der WStLB. → Horvathgasse.

Lit.: GBÖ; Kosch; Nachlässe; Nachlässe W.; ÖBL; Personenlex.; Ernst, 70; Schmidt 2, 393; J. Strelka, Brecht, H., Dürrenmatt (1962); T. Krischke (Hgg.), Über Ö. v. H. (1972); D. Hildebrandt, Ö. v. H. (1975); Johannes Sachslehner, (Bfm.-Abh. 18. 5. 1988); Axel Fritz, Ö. v. H. als Kritiker seiner Zeit (Mchn. 1973); Der Monat 3 (1950/51), Nr. 33, 309ff.; N. Österr. 3. 12. 1961.

Horvathgasse (16, Ottakring), ben. (21. 1. 1959 GRA) nach Ödön v. → Horváth. – *Gebäude: Nr. 13–21, 18–26:* → Fleminghof (GT für den brit. Bakteriologen Sir Alexander Fleming, Entdecker des Penicillins).

Hörwarter Joseph Eugen, * 11. 8. 1854 Wien, † 9. 6. 1925 Wien 9, Marianneng. 10 (Allg. Poliklinik; wh. 6, Hofmühlg. 7; Baumgartner Frdh.), akad. Maler. Besuchte die Wr. Kunstgewerbeschule (Unterricht bei Ferdinand → Laufberger) u. war an dieser 1870–75 Ass. bei Rieser u. Ilg bzw. 1875/76 bei Rieser. 1876 übernahm er die Ltg. der Kunstgewerbeschule. 1879–82 stud. H. an der Spezialschule für Historienmalerei bei → Eisenmenger an der Akad. der bild. Künste. Ab 1888 war er Lehrer an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst. Er schuf Genrebilder, Porträts, Illustrationen von Klassikerausgaben u. Historienbilder u. nahm regelmäßig an den Ausst.en des Künstlerhauses teil.

Lit.: Bodenstein; Eisenberg 1/2; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Wer ist's (1908); Blaschek, 270f.; Künstlerhaus, 226, 237.

Horwitz Willibald, * 24. 11. 1843 Teplitz-Schönau, Böhm. (Teplice-Šanov, ČR), † 10. 11. 1903 Wien, Sänger. Nach Ausbildung am Prager Konservatorium debütierte H. 1874 in seinem Geburtsort u. kam 1879 über Olmütz u. Brünn als Gast an die Hofoper, der er 1880–1900 angehörte.

Lit.: Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; ÖBL.

Horzalka Johann, * 1798 Triesch, Mähr., † 9. 9. 1860 Wien (St. Marxer Frdh.), Pianist, Komponist. Wurde in W. von Emil Förster ausgebildet; 1832 trat er als Accompagnateur ins Theater an der W. ein. Er komponierte zahlr. Zwischenaktmusiken. H. gehörte zum entfernteren Freundeskreis Franz Schuberts. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Eduard Hanslick, Gesch. des Concertwesens in W. (1869); Prilisauer, Folge 2.

Hoschek Fritz, * 29. 9. 1904 Wien, † 29. 12. 1942 (gefallen) Stalingrad, UdSSR, Turnpädagoge, Arzt. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1928, Dr. med. univ. 1934), gehörte zum Schüler- u. Mitarbeiterkreis der Turnerneuerer Gaulhofer u. Streicher, lehrte an der Wr. Univ. u. gilt als Pionier des modernen Schiunterrichts (Veröffentlichung „Die natürl. Lehrweise des Schilaufs", 1933) u. Gestalter des „natürl. Turnens"; 1927/28 war er Lehrer u. Prüfer am Inst. für Turnlehrerausbildung an der Univ. W.

Lit.: ÖBL; ÖL.

Hose, Kleidungsstück oriental. Ursprungs, das in Europa bereits bei Galliern u. Germanen auftaucht. Im 15./16. Jh. werden Pluderhosen (die in der 2. H. des 16. Jh.s in Schlitze aufgelöst wurden) u. Schlumperhosen (gleichmäßig weit geschnittene Hosen), meist aus Seide, getragen. Im 17. Jh. wurde die Rheingrafenhose modern (breite Hosen, die durch ihre Raffung unter dem Knie wie Frauenröcke wirkten). Der kurzen Kniehose des 18. Jh.s bereitete die Französ. Revolution ein Ende (doch behauptete sie sich dann doch noch bis etwa 1820 als galantes Kleidungsstück). Seither prägten lange, unten offene Pantalons die Herrenmode; die Röhrenhose, je nach Mode weiter oder enger, behauptete sich bis E. 19. Jh. Die Kniehose wurde später in der Sportbekleidung (für Alpinisten) neu entdeckt, die Pumphose erlebte in abgewandelter Form als Knickerbocker ein Comeback. In der Skimode wurde E. der 30er Jahre des 20. Jh.s als Neuheit die Keilhose kreiert, die sich mit immer elastischeren Stoffen bis in die Gegenwart erhielt. In die Damenmode fand die H. (anfangs in Form von Hosenröcken) in der Zwischenkriegszeit langsam Eingang, setzte sich dann aber (in versch. Varianten) vehement durch (bis zu den Leggings der 90er Jahre).

Lit.: Bilderlex. Mode, 527f.

Hosenträgerhaus (9, Universitätsstr. 12, Garnisong. 1, Frankhpl. 2), zeitgenöss.-populist. Bezeichnung im Hinblick auf die 6 Lisenen mit Stuckzieraten, die das Gebäude an der Fassade zur Universitätsstr. aufweist. Wohn- u. Geschäftshaus, erb. (1887/88) von Otto → Wagner. Trotz seiner Entstehungszeit handelt es sich um einen Schlüsselbau für die bürgerl. Mietshausarchitektur der Jh.wende; mit dem Verlassen des Palaisschemas machte Wagner einen energ. Schritt in Richtung Großstadthaus mit großbürgerl. Grundriß.

Lit.: Achleitner 3/1, 246; BKF [2]9, 51f.

Höslinger Robert, * 16. 4. 1903 Wien, † 14. 9. 1963 Wien 2, Große Mohreng. 8 (Krkh. Barmherz. Brd.), Völkerrechtler. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1926) u. trat im selben Jahr in den nö. Landesdienst ein, stud. neben seiner Amtstätigkeit an der phil. Fak. (Dr. phil.) u. wurde 1934 in das BM für Unterricht berufen. Seine wiss. Tätigkeit als Jurist, Historiker u. Ethnologe erfuhr durch die Kriegsjahre eine längere Unterbrechung. 1948 erhielt H. die Lehrbefugnis für Kirchenrecht an der Univ. W. (Vorlesungen über Staatskirchenrecht; 1953 ao., 1958 o. Univ.-Prof.). 1949 wurde er aus dem Unterrichtsministerium in den Verwaltungsgerichtshof berufen, dem er zunächst als Hofrat u. ab 1957 als Senatspräs. angehörte. H. publizierte zahlr. kirchenrechtl. u. verwaltungsrechtl. Arbeiten, war Gründungsmitgl. der Österr. Ges. für Kirchenrecht (1959 Präs.) u. gehörte zu den regelmäß. Autoren des „Österr. Archivs für Kirchenrecht".

Lit.: *Unterlage des Verwaltungsgerichtshofs.*

Hosnedl Ferdinand, * 1. 4. 1900 Wien 12, † 10. 5. 1957, Stadtbaudirektor, G. (1927) Anna Tragl, So. des Holzbildhauers Ignaz H. u. dessen G. Floriana Zwedelik. Absolvierte die Realschule Wien 12, leistete 1917/18 Kriegsdienst u. stud. danach an der Bauingenieur-Abt. der TH W. Nach Tätigkeit in der Privatwirtschaft trat H. am 15. 7. 1926 in den Dienst der Stadt W., kam 1927 in die MA 25 (Straßenbau) u. legte 1930 die Staatsbaudienstprüfung ab. Nach dem 2. Weltkrieg war H. 1945–54 Stadtbaudir.

Hosnedlgasse (22), ben. (20. 11. 1978 GRA) nach Ferdinand → Hosnedl.

Hoß Franz, * 4. 11. 1866 Floridsdorf, † 12. 8. 1947 Wien 21, Bentheimstr. 8 (Stammersdorfer Frdh.), Vizebürgermeister. Bereits 1893 als Kandidat der Chrsoz. Partei in den GR von Floridsdorf gewählt, war er bis 1904 auch Vbgm. der Gmde. H. hat sich um die in diesem Jahr zustande gekommene Eingemeindung Floridsdorfs zu W. große Verdienste erworben, wurde 1905 in den Wr. GR u. im selben Jahr zum StR gewählt. 1910 wurde er Vbgm., bis 1919 war er StR für Finanzen. H. war außerdem Mitgl. des Bezirksschulrats, später des Stadtschulrats von W., gehörte dem Fortbildungsschulrat an u. entfaltete insbes. in seinem engeren Wirkungsgebiet (Floridsdorf) eine umfassende Tätigkeit. H. behielt das Amt des Vbgm.s auch in der sozdem. Verw.ära bis 1932. → Hoßplatz.

Lit.: Seliger–Ucakar, Reg.; RK 12. 8. 1947.

Hösslinger Guido, * 6. 6. 1871 Wien, † 15. 12. 1935 Wien, Versicherungsfachmann. Stud. an der Univ. W. Jus (Dr. jur. 1895) u. trat 1902 (über Anraten des chrsoz. Politikers A. Gessmann) als Rechtskonsulent u. Dion.-Sekr. in die Nö. Landesversicherungsanst. ein (1903–06 Ltr. der Landes-Feuerversicherungsanst., 1909 Dir.-Stv., 1912 leitender Dir., 1917 Generaldir.). Nach der Trennung W.s von NÖ stellte er das nö. Landesversicherungswesen auf eine neue Grundlage u. initiierte (unter Mitwirkung der Landesregg.en) 1922 die Gründung der „Versicherungsanst. der österr. Bundesländer" (1929 Präs. derselben).

Lit.: ÖBL; WZ 17. 12. 1935.

Hoßplatz (21, Floridsdorf, Donaufeld), ben. (15. 2. 1949 GRA) nach Franz → Hoß; vorher → Bismarckplatz.

Host Nicolaus Thomas, * 6. 12. 1781 Fiume, Istrien (Rijeka, Kroat.), † 13. 1. 1834 Stadt 395 (1, Schulterg. 10, Jordang. 3; St. Marxer Frdh.), Botaniker. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1786) u. wurde 1792 Leibarzt von Franz II. Auf seinen Vorschlag wurde 1793 der Botan. Garten beim Belvedere angelegt, der einen Überblick über die Flora Österr.s geben sollte; er betreute ihn bis zu seinem Tod. H. veröffentlichte Werke über österr., istr. u. dalmatin. Flora.

Lit.: ADB; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Wurzbach; Pemmer–Englisch 7, 36.

Hostasch Josef, Pseud. Julius → Horst.

Hotel Ananas (5, Rechte Wienzeile 93–95 u. 101, Sonnenhofg.), ein vom Kärntner Bauunternehmer Robert Rogner geplantes u. für den Bauherrn Austro Top Hotel err. Hotel (537 Zimmer, 965 Betten), das am 14. 5. 1987 eröffnet wurde u. auf den Autobustourismus ausgerichtet ist (Garage mit Fassungsraum für 22 Busse). Der Bau war durch die Absiedlung der sozdem. Druck- u. Verlagsanst. → „Vorwärts" u. den damit verbundenen Abbruch des hinter dem Haus Nr. 97 gelegenen Druckereigebäudes mögl. geworden; die denkmalpfleger. Neufassadierung des „Vorwärts"-Gebäudes (erb. 1907-09 von Hubert u. Franz → Gessner) gehörte zu den Bauauflagen.

Hotel Clima → Villenhotel Clima.

Hotelfachschule. Initiativen, die 1888 einsetzten, führten am 15. 10. 1908 zur Eröffnung der „Höheren Fachschule für das Gastwirte-, Hotelier- u. Kaffeesiedergewerbe in W." (1, Kurrentg. 5); sie erhielt 1909 das Öffentlichkeitsrecht u. war allg. zugängl.; 1927 wurde ein Fachkurs des Internat. Hoteldirektorenverbands eingerichtet. 1938 erfolgte die Umwandlung zur „Fachlehranst. der Dt. Arbeitsfront (DAF)" (7, Kenyong. 4), 1939 die Umbenennung in „Berufsfachschule der DAF" (Übersiedlung nach 4, Grüng. 1a) bzw. 1941 in „Berufsfachschule für das Gaststätten- u. Beherbergungsgewerbe der DAF im Reichsgau W." (Übersiedlung nach 3, Engelsbergg. 2). 1945 erfolgte die Rückkehr der nunmehr. „Höheren Fachschule der Gastgewerbe Österr.s" (Internat. Fachlehranst.) in die Grüng., 1947 die Umbenennung in „H. der Kammer der gewerbl. Wirtschaft für W., Sektion Fremdenverkehr", 1950 die Bestätigung des Öffentlichkeitsrechts u. 1951 die Umbenennung in „H. der Kammer der gewerbl. Wirtschaft für W. – Wirtschaftsförderungsinst." (Übersiedlung nach 3, Jaurèsg. 3). 1958 wurde ein Servicelehrgang für Hostessen der AUA eingerichtet, 1964 ein zweijähr. Lehrgang für Maturanten; ab 1966 Mitwirkung am Inst. für Unternehmensführung in Schloß Hernstein (NÖ). 1972 erfolgte die Umbenennung in „Fremdenverkehrsschulen der Wr. Handelskammer" u. die Grundsteinlegung für den Neubau, der 1975 eröffnet wurde u. ein Schulungshotel einschließt (→ Hotel Modul); es bestehen 3 Ausbildungsfächer (H.; Höhere Lehranst. für Fremdenverkehrsberufe; Fremdenverkehrswerbung). (*Richard Perger*)

Lit.: FS „75 J. Wr. H. 1908–1983" (1983). – *Ad 1:* ÖKT 44, 58; Delius 2–9, 111. *Ad 2:* Sterk, Bauen in W., 141.

Hotel Métropole → Métropole, Hotel.

Hotel Modul (19, Peter-Jordan-Str. 78–80), erb. 1973–75 nach Plänen von Josef Fleischer (Statik Robert Krapfenbauer, Ausführung Neue Reformbau). Der Stahlbetonskelettbau mit seiner vorgehängten Fassade aus eloxiertem Aluminiumblech u. seinen Glasbetonfertigteilen fügt sich dennoch in das Cottage ein; die Grundlage der Strukturkomposition bildet ein immer sichtbar bleibendes Oktogon, das angewandte „Wabenprinzip" für Wr. Verhältnisse ungewöhnl. → Hotelfachschule.

Hotels. Im MA u. in der frühen Neuzeit gab es in der Stadt u. in den entlang der großen Einfallstraßen entstandenen Vorstädten (bspw. Taborstr. [*Nr. 4:* Zum weißen Schwan; *Nr. 10:* Zum gold. Pfau; *Nr. 11:* Zum schwarzen Adler; *Nr. 12:* Zur weißen Rose; *Nr. 18:* Zum gold. Ochsen, später Hotel National; *Nr. 26:* Zum schwarzen Bären; *Nr. 39–39a:* Zum weißen Hahn, später Zur Prager Eisenbahn u. Bayr. Hof], Landstr. Hauptstr. [*Nr. 28:* Sünnhof; *Nr. 31:* Gold. Birne; *Nr. 40:* Roter Hahn], Ungarg. [versch. nicht mehr bestehende H.s], Wiedner Hauptstr. [*Nr. 7:*

Gold. Lamm; *Nr. 9:* Zur Stadt Ödenburg; *Nr. 12:* Zur Stadt Triest]) zahlr. Einkehrgasthöfe (vor der Stadt meist mit weitläuf. Abstellmöglichkeiten für Pferde u. Wagen bzw. zur Lagerung von Waren, als die Handelsfuhrwerke innerhalb der Mauern nicht mehr den erforderl. Raum fanden). H. im modernen Sinn finden wir zunächst nur in der Stadt selbst (bspw. in der Kärntner Str. [*Nr. 17:* Wilder Mann], in der Seilerg. [*Nr. 14:* Stadt Frankfurt], am Fleischmarkt [*Nr. 24:* Stadt London]). Im 19. Jh. übten der → Wiener Kongreß, der Bau der → Eisenbahnen u. die → Weltausstellung 1873 auf die Bautätigkeit u. teilw. auch auf die Besucherfrequenz eine belebende Wirkung aus. Um die M. des 19. Jh.s entstanden H. v. a. in der Nähe der großen Kopfbahnhöfe (bspw. in der Umgebung des 1837 eröffneten Nordbhf.s [Zur Prager Eisenbahn, 2, Taborstr. 39–39a; Hotel Nordbahn, 2, Praterstr. 72, 1838] u. des Westbhf.s [Hotel Fuchs, Hotel Wimberger, Hotel Münchnerhof, Hotel Krenn, nachmals Kummer, Hotel Westend]); die Neubauten aus Anlaß der Weltausst. hatten teils spekulativen Charakter, weshalb die Unternehmungen nach dem → Börsenkrach teilw. in Schwierigkeiten gerieten. Dies führte dazu, daß eine Reihe dieser Großbauten in den 70er Jahren (nach entsprechender Umgestaltung) für Behördenzwecke verwendet wurde (das Hotel Austria [1, Schottenring 11] nahm die Polizeidion. auf, das Hotel Britannia [1, Schillerpl. 4] die Post- u. Telegraphendion., das Hotel Donau [2, Nordbahnstr. 50] die Staatsbahndion. [heute Bundesbahndion.]). Auch andere große Veranstaltungen lösten Hotelneubauten aus (bspw. Bau des → Dogenhofs [erb. 1896–98] anläßl. der Eröffnung von → Venedig in Wien; heute Wohnhaus). Während der Hotelbau danach infolge geringeren Bedarfs u. aus anderen Gründen jahrzehntelang stagnierte bzw. Hotels umfunktioniert wurden (1. Weltkrieg, Wirtschaftskrise, natsoz. „1.000-Mark-Sperre" [Beeinträchtigung des Fremdenverkehrs], dt. Besetzung [bspw. Hotel → Métropole als Sitz der → Gestapo], 2. Weltkrieg [z. Tl. Adaptierung zu Reservelazaretten, wie bspw. Hotel Central oder Bayr. Hof im 2. Bez.], Besatzungszeit [Nutzung von Großhotels durch Besatzungsmächte, bspw. Hotel Imperial durch die Sowjetrussen, Hotel Regina durch die Amerikaner, Hotel Bristol u. Hotel Sacher durch die Briten, Hotel Kummer durch die Franzosen]), lösten die Ansiedlung internat. Organisationen in den 60er Jahren (prov. Unterbringung der IAEO im Grand Hotel), der seit den 70er Jahren intensivierte Flug-, Städte- u. Kongreßtourismus, der Bau des Konferenzzentrums sowie die Diskussion über eine (letztl. durch Volksabstimmung zu Fall gebrachte) Weltausst. W.–Budapest neuerl. einen Hotelboom aus, der insbes. die gehobenen Qualitätsklassen (4- u. 5-Stern-Hotels) erfaßte; viele internat. Hotelketten (bspw. Etap, Hilton, Intercontinental, Marriott, Novotel–Ibis, Penta, Ramada, Scandic Crown, Sheraton, Steigenberger) bezogen den Standort W. in ihr Bau- oder Planungsprogramm ein, obwohl die Auslastung infolge des Zurückgehens des Städte- u. Konferenztourismus in den 90er Jahren rückläufig wurde; Hotels, die ihre Funktion vorübergehend verloren hatten, wurden teilw. neu adaptiert (bspw. Grand Hotel; *s. Nachtrag Bd. 5 → ANA-Hotel*). Ambassador (→ Mehlgrube), → Astoria, → Austria, → Bayrischer Hof, → Bristol, → Britannia, → Carlton, → Central-Hotel, → Clima City Hotel, → Donau, Erzherzog Carl (→ Greif, Zum goldenen), → Erzherzog Rainer, → Europa, → Favorita, → Fuchs, → Grabenhotel, → Grand Hotel, → Hammerand, → Hietzinger Hof, → Hilton, → Holzwarth, → Hotel Ananas, → Hotel Modul, → Ibis, → Imperial, → Intercontinental, Hotel-Restaurant → Kahlenberg, → Kaiser, Zum römischen, Kaiserhof (→ Frankenberggasse), → Klomser, → König von Ungarn, → Krantz, → Kummer, → Laudon, Schloßhotel, → Marriott, → Matschakerhof, → Mehlgrube, → Meißl & Schadn, → Mercure, → Métropole, → Münchnerhof, → National, → New York, → Nordbahn, → Österreichischer Hof, → Penta, → Plaza, → Ramada, → Royal, → Rustler, → Sacher, → SAS-Palaishotel, → Scandic Crown, → Schönbrunner Parkhotel, → Schwan, Zum weißen, → Schwarzenberg, → Stephanie, → Sünnhof, → Villenhotel Clima, → Wandl, → Wimberger.

Lit.: Helmut Kretschmer, Hotelboom – gestern u. heute, in: WGBll. 43 (1988), 71 ff.; W.s neue Hotels, in: Perspektiven, H. 4/5 (1988). – *Speziallit. bei den einzelnen Stichwörtern.*

Hötzendorf → Conrad von Hötzendorf, → Conrad-von-Hötzendorf-Platz (heute 8, → Schlesingerplatz).

Hoven Johann → Vesque von Püttlingen Johann Frh. v.

Hovenweg (22, Kagran, Siedlung Lettenhaufen), ben. (4. 2. 1959 GRA) nach einer kleinen hochma. Ansiedlung in der Nähe von Kagran, die von der Donau weggeschwemmt wurde u. verschwunden ist; vorher Müllerweg.

Hoyos, Adelsfamilie, urspr. in Span. beheimatet, mit den → Salamanca verwandt. Hans (Juan) I. (1506–60) leistete den Habsburgern Kriegsdienste (u. a. in W. 1529 u. bei Mühlberg 1547) u. wurde durch Heirat mit Judith Ungnad (1548) sowie durch den Kauf der Herrschaften Stixenstein (1555) u. Tribuswinkel (1557) in Österr. unter der Enns ansässig. Ab 1556 besaß er ein Haus in W. (1, Bankg. 4); Frh.stand 1547. – Von seinen Söhnen war Ludwig Gomez (1552–1600) Rat des nö. Regiments (1581–86) u. Präs. der nö. Kammer (1595–1600); er erwarb 1595 die Herrschaft Gutenstein (NÖ); die von ihm abstammende Linie erhielt 1628 den Grafenstand. – Ludwigs Brd. Ferdinand Albrecht (1553–1609) war ebenfalls Rat des nö. Regiments (1591–93), erwarb 1593 die Herrschaft Persenbeug (NÖ) u. hielt sich dann im Dienst des Ehz.s Ernst vorübergehend in den Niederlanden auf; aus seinen dort. Erfahrungen in der Wasserbautechnik entwickelte er 1598–1600 ein Projekt zur Schiffbarmachung des Donaukanals. – Sein Urenkel Leopold Karl (1657–99) wurde 1674 in den Grafenstand erhoben u. erwarb 1681 durch seine Heirat mit Maria Regina v. Sprinzenstein die Herrschaften Horn u. Rosenburg (NÖ); ab 1831 nannten sich die H. mit kais. Bewilligung H.-Sprinzenstein. – → Hoyos-Sprinzenstein, → Hochquellenleitung, Erste. (*Richard Perger*)

Lit.: Michael Salvator Habsburg-Lothringen, Die Familie H. – Gesch. u. Persönlichkeiten, in: Kat. Adel im Wandel (Rosenburg 1990), 565 ff.

Hoyosgasse (4, Wieden), angelegt u. ben. 1900 anstelle einer Gartenanlage hinter der Karlskirche, ben. (1902) nach Johann Ernst Gf. → Hoyos-Sprinzenstein. – *Ge-*

bäude: Die H. besteht aus 2 einander gegenüberliegenden späthistorist. Baublöcken. *Nr. 2* (Kreuzherreng. 1): → Kreuzherrenhof. *Nr. 5–7* (Gußhausstr. 8): Mietpalais Hoyos-Sprinzenstein, erb. 1899 von den Architekten Bauqué u. Pio für Ernst Karl Gf. → Hoyos-Sprinzenstein).

Lit.: ÖKT 44, 290f.; Geyer, 161.

Hoyoshof → Lazenhof.

Hoyospalais (1, Kärntner Ring 5, Mahlerstr. 6), Majoratshaus der Gf.en Hoyos-Sprinzenstein, erb. 1861–63 von Ludwig → Förster; 1954–57 erfolgte ein Umbau durch Carl Appel (Aufstockung auf 8 Geschosse, Glättung der Fassade).

Lit.: Meßner, Innere Stadt, 88; Ringstraße 4, 440.

Hoyospalais (3, Rennweg 3). Otto → Wagner err. das Palais 1890 (als mittleres von 3 Häusern [Rennweg 1, 3, 5]) nach eigenen Plänen zum persönl. Gebrauch, verkaufte es jedoch bald an Marie Gfin. Hoyos. Nach dem 2. Weltkrieg Jugoslaw. Botschaft. Das Palais, eines der Hauptwerke Otto Wagners, steht teilw. auf dem Areal des 1782



Hoyospalais. Foto, um 1900.

von Joseph II. aufgehobenen → Dreifaltigkeitsspitals, in das dieser die adelige Poln. Leibgarde verlegte (Gardepalais). Nach deren Auflassung zog die dt. Arcierenleibgarde hier ein, die 1838 ins Untere Belvedere verlegt wurde (bis dahin war die Bezeichnung „Arcierenleibgardegebäude" gebräuchl.). 1881 hatte hier Dr. Karl → Lueger seine Advokaturskanzlei. Um 1890 mußten die alten Gebäude Neubauten weichen. Anschl. err. Wagner auch die beiden Nebenhäuser: 1890 Rennweg 5, 1891 Rennweg 1 (während des 2. Weltkriegs fast völlig zerst.).

Lit.: ÖKT 44, 131ff.; Geretsegger–Peintner, Otto Wagner (1964), 120f.

Hoyos-Sprinzenstein Ernst Karl Gf., * 18. 6. 1830 Wien, † 21. 8. 1903 Stixenstein, NÖ, Gutsbesitzer, G. (1856) Eleonore Gfin. Paar. Trat 1849 noch unter Radetzky in Lombardo-Venetien in die kais. Armee (Ltn.) ein, mußte jedoch 1854 nach dem frühen Tod seines Vaters die Verw. des Familienbesitzes übernehmen. 1861 wurde H. als Mitgl. ins Herrenhaus berufen (in dem er später zum Vizepräs. aufstieg). Sein bes. Interesse wandte er der Kommunalentwicklung zu. Am 17. 7. 1868 schenkte er der Gmde. W. die sog. Stixensteiner Quellen, die am Schneeberg auf seinem Besitz an die Erdoberfläche gelangen, u. ermöglichte damit den Bau der Ersten → Hochquellenleitung. Der GR dankte für diese Tat eine Woche vor der Eröffnung mit der Verleihung des Ehrenbürgerrechts (17. 10. 1873). H. setzte sich auch durch die Wiederherstellung der seit E. 17. Jh. im Besitz der Familie befindl. Rosenburg im Kamptal ein Denkmal bes. Art. Geheimer Rat, R. des Ordens vom Gold. Vlies.

Lit.: Wurzbach; Österr. Wappenkal. (1958), 16f.; Jäger-Sunstenau, 55f.

Hoyos-Sprinzenstein Johann Ernst Gf., * 24. 2. 1779 Wien, † 28. 10. 1849 Wien, General. Trat 1809 in die Landwehr ein, nahm an den ital. u. franz. Feldzügen teil, trat jedoch 1815 in die dt. Garde über. War 1832–34 Obersthof- u. Oberstjägermeister u. wurde 1840 FML. 1848 wurde er zeitw. Oberbefehlshaber der Wr. Nationalgarde. Förderer der Forstwirtschaft (Erschließung der Naßwaldforste). Orden vom Gold. Vlies (1836). → Hoyosgasse.

Lit.: ADB; ÖBL.

Hrachowina Karl, * 28. 1. 1845 Pest, Ung. (Budapest), † 21. 2. 1886 Wien 3, Beatrixg. 16 (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Graphiker. Stud. 1866–69 an der Akad. der bild. Künste, arbeitete 1869–71 als techn. Zeichner im Hochbaubüro der Nordwestbahn u. war 1871 Ass. bzw. 1872–76 Supplent für Freihand- u. Ornamentzeichnen an der TH W., sodann ab 1877 Lehrer für ornamentales Zeichnen an der Kunstgewerbeschule. Er veröffentlichte versch. einschläg. Arbeiten (dar. „Initialen, Alphabete u. Randleisten versch. Kunstepochen", 1883; „Wappenbüchlein für Kunstjünger u. Kunsthandwerker", 1883) u. illustrierte kunstgeschichtl. Werke.

Lit.: Eisenberg; ÖBL; Thieme–Becker.

Hrastnik Franz, * 19. 9. 1909 Wien, † 19. 6. 1978 Wien 3, Dannebergpl. 16, Maler, Schriftsteller. Stud. an der Univ. W. Germanistik, Anglistik u. Kunstgesch. u. arbeitete danach im Bankwesen, auch in den USA. Ab 1946 arbeitete H. in W. als freier Schriftsteller, Kulturkritiker u. Maler (v. a. Landschaften).

Lit.: ÖL; Die Presse 21. 6. 1978.

Hrnčiř Thomas, * 31. 10. 1855 Wien, † 22. 10. 1917 Wien 4, Weyringerg. 3 (Zentralfrdh.), Maler, Graphiker. Stud. an der Akad. der bild. Künste, unternahm Stud.reisen (Dtschld., Frankr.) u. wurde schließl. (als an der Hof- u. Staatsdruckerei der Kupferstich bes. gefördert wurde) Ltr. des Kupferstichateliers. Schuf Porträts, Stiche nach ital. Renaissance- u. Barockvorlagen sowie kleine Stiche intimen Charakters. Mitgl. des Künstlerhauses (ab 1884), Gedächtnisausst. des Künstlerhauses 1918.

Lit.: Kosel; ÖBL; Thieme–Becker.

Hrnčzyrz Emma, * 19. 10. 1873 Wien, † 30. 12. 1923 Brunn a. Geb., NÖ, Radiererin, Beamtin (Südbahn). Schülerin des Maler-Radierers Ludwig Michalek; schuf v. a. Radierungen von Kircheninnenräumen (Stephans-,

Michaeler-, Universitätskirche) u. Interieurs von Oper u. Burgtheater.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; NFP 12. 1. 1924.

Hromátko Johann Nepomuk, * 28. 5. 1783 Hrochowteinitz, Böhm. (Hrochouv Týnec, ČR), † 30. 4. 1850 Wien, Philologe. Unterrichtete ab 1808 Tschech. an der Wr. Realakad. u. war ab 1811 Sprachlehrer an der Univ. 1812–16 war er Hg. der für das Tschechentum bedeutenden Ztg. „C. k. povolené Vídenské Noviny" (K. k. priv. Wr. Ztg.), die ab 1813 mit einer literar. Beilage erschien. 1816 wurde er Prof. der böhm. Sprache u. Lit. an der Univ. W.; seine Bemühungen, das tschech. Lektorat zu einer slawist. Lehrkanzel auszubauen, blieben erfolglos; er unterwies auch Angehörige des Hofs in tschech. Sprache.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Mayerhofer, 111f.; Wr. Slawist. Jb. 1 (1950), 13f.

Hruby Viktor, * 9. 5. 1894 Wien, † 10. 7. 1978 Wien, Komponist, Kapellmeister. Stud. an der Staatsakad. bzw. Hsch. für Musik u. darst. Kunst (bei Franz Schmidt), wurde Mitarb. versch. Musikverlage u. wirkte am Theater an der W. u. am Raimundtheater als Theaterkapellmstr. Ab 1931 war H. freier Mitarb. der RAVAG, ab 1934 komponierte er (Messe für Soli, Chor u. großes Orchester; Lieder, Variationen über ein Schubert-Thema, Filmmusik), außerdem bearbeitete er Wr. Musik u. Operetten. Vorstandsmitgl. u. Vizepräs. (25. 9. 1951–23. 4. 1965) der AKM.

Lit.: Kürschner, Theater-Hb.; Österr. Gegenw.; RK 8. 5. 1964.

Hruschka Karl, * 21. 8. 1905 Wien, † 2. 1. 1970 Wien 9, Marianneng. 10 (Allg. Poliklinik; Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 23), Volksschauspieler, Kabarettist. Wirkte ab 1924 auf Wr. Kleinkunstbühnen u.



Karl Hruschka (rechts) mit Franz Schier. Foto, 1950.

wurde durch das Kabarett prominent. Er machte die Interpretation des raunzenden Wieners zu seiner persönl. Note u. wurde dadurch rasch bekannt. Zählr. in- u. ausländ. Rundfunksendungen sowie seine erfolgr. Tätigkeit beim Film trugen zu seiner Popularität maßgebl. bei.

Lit.: Wer ist wer (1951); BKF 30, 53.

Hryntschak Alexander, * 3. 3. 1891 Wien, † 17. 3. 1974 Wien 4, Prinz-Eugen-Str. 18, Industrieller. Stud. Jus (Dr. jur. 1918) u. widmete danach sein Leben der Industrie, Politik u. Musik. War 1929–34 Abg. zum NR, Mitbegr. der Industriellenvereinigung u. mehrfaches Aufsichtsratsmitgl. (Semperit, Vöslauer Kammgarnfabrik, Olivetti). 1933–38 war H. Dir. der Wr. Symphoniker, ab 1951 Präs. der Ges. der Musikfreunde.

Lit.: ÖL; ÖMZ 21 (1966), 198.

Hryntschak Theodor, * 10. 7. 1889, † 28. 6. 1952 Wien (Zentralfrdh.), Urologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1913) wurde H. Operationszögling an der I. Chir. Univ.-Klinik im AKH unter Anton v. → Eiselsberg. 1919–28 war er Ass. an der urolog. Abt. des Sophienspitals unter Viktor Blum, bei dem er sich 1925 mit einer Studie über die Innervation der Harnorgane habil. 1928 wurde H. zum Vorstand der urolog. Abt. des Wilhelminenspitals ern. (tit. ao. Prof. 1939) u. wirkte ab 1944 als Primararzt an der Allg. Poliklinik (jener urolog. Abt., die einst durch die pionierhafte Tätigkeit von Robert → Ultzmann zur 1. Spezialabt. für Urologie in Europa geworden war). H. gilt als der bedeutendste Fachvertreter der österr. Urologie in der Zwischenkriegszeit. Seine 107 Veröffentlichungen befaßten sich v. a. mit dem Nierensteinleiden, der Harninfektion, der Hydronephrosenplastik u. der von ihm entscheidend verbesserten Technik der Prostatektomie. H. war entsprechend seinen herausragenden Leistungen Vorstand der „Österr. Ges. für Urologie", Delegierter Österr.s bei der „Internat. Ges. für Urologie", Mitgl. mehrerer ausländ. urolog. Fachges.en u. Mithg. der „Zs. für Urologie". (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: NDB; Erich E. Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. (1989), 105f.; Wr. klin. Wo. 64 (1952), 588f., 841; Wr. med. Wo. 102 (1952), 669; Münchner med. Wo. 94 (1952), 2233f.; Feierl. Inauguration 1952/53, 45; Ruhestätten, 142; WZ 6. 7. 1956, 7.

Hubalek Felix, * 26. 12. 1908 Wien, † 23. 11. 1958 Wien 13, Lainzer Krkh., Journalist, Schriftsteller. Nach Tätigkeit im Buchhandel u. als Druckereiarbeiter wurde H. Journalist bei der AZ (1934 entlassen, 1938 illegale Tätigkeit u. Einlieferung in ein KZ). Ab 1945 war H. wieder journalist. tätig (Kulturredakteur der AZ, Ressortchef für Kunst u. Kultur); gleichzeitig war er Chefredakteur der sozialist. Kulturzs. „Die Zeit" u. Mit-Hg. der kulturpolit. Zs. „Forum". Schrieb Lyrik u. Essays sowie den Roman „Die Ausweisung" (1962). Nachlaß im Archiv für Gesch. der Arbeiterbewegung.

Lit.: Lebendige Stadt, 108f.; Nachlässe.

Hubamt → Hubmeister.

Hubatsch Josef (Sepp), * 4. 3. 1873 Schäßburg, Siebenbürgen (Rumän.), † 8. 3. 1935 Maria Enzersdorf, NÖ, Architekt. Stud. 1896–1900 bei Otto Wagner an der Akad. der bild. Künste u. arbeitete dann als freiberufl. Architekt. 1902–12 erb. er eine aus 10 Reihenhäusern bestehende Jugendstilzeile in Brunn a. Geb.; seine eigene Villa befand sich in der dort. Franz-Keim-G.

Lit.: Marco Pozzetto, Die Schule Otto Wagners 1894–1912, 228; Kat. W. um 1900; amk 16 (1971), Nr. 118, 25ff.

Hubatsch Wilhelm, * 24. 3. 1904 Maria Enzersdorf, NÖ, † 27. 4. 1974, Architekt. Stud. an der TH W. (bei Behrens). Seine Bauten liegen überw. außerhalb W.s (Siedlungsanlage in Mödling, 1932; Landeskindergarten Mistelbach, 1957; Bundesgymn. in Graz, 1958; Gesamt-

konzept der Gartenstadt Süd; Volks- u. Hauptschule in W.-Mauer, 1963). Ab 1963 war H. Ltr. des Inst.s für Schulbau an der Akad. der bild. Künste u. wirkte ab 1968 an der Pädagog. Akad. Strebersdorf. Prof. (1957); EWK (1972).

Lit.: Uhl, 80; Neue Arch. in Österr. 1945–70 (1970).

Hube, im MA svw. Landgut, das vom → Hubmeister verwaltet wurde.

Huber Alfons, * 14. 10. 1834 Schlitters, Zillertal, Tir., † 23. 11. 1898 Wien 1, Bauernmarkt (*auf der Straße;* Frdh. Innsbruck), Historiker, To. Mathilde (G. Konrad → Büdinger). Stud. 1855–59 an der Univ. Innsbruck (Dr. phil. 1859), habil. sich an dieser 1860 für alte u. österr. Gesch. u. schuf sich durch seine Publikationen bald einen Namen (o. Prof. für allg. Gesch. 1863, o. Prof. für österr. Gesch. 1870). 1881–87 war H. Vorstand des Tir. Landesmus.s u. erwarb sich um dessen baul. u. wiss. Ausgestaltung hohe Verdienste. Er widmete sich hauptsächl. der österr. Gesch. (sein Hauptwerk ist seine weitgehend auf Quellenstudien beruhende Gesamtdarstellung „Gesch. Österr.s", deren 5 Bde. [bis 1648; erschienen 1885–96] nach seinem Tod von Oswald → Redlich fortgesetzt wurden [Bd. 6 u. 7]). 1867 wurde H. Mitgl. der Akad. der Wiss., 1891 Sekr. der phil.-hist. Kl. u. 1893 Generalsekr. der Akad. 1887 wurde H. als o. Prof. für allg. u. österr. Gesch. an die Univ. W. berufen.

Lit.: ADB; Biogr. Jb. (1900); GBÖ; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*Werkverz.*); Almanach 49 (1899), 321 ff.; MIÖG 20 (1899), 189 ff.; G. Mang, A. H., Diss. Univ. W. (1953; *Werkverz.*).

Huber Antonie, * 11. 3. 1778 Baden b. Wien, NÖ, † nach 1856, Sängerin, G. F. Haradauer, Theaterdir. Wurde von Mozart ausgebildet u. errang außerhalb W.s große Erfolge.

Lit.: Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Wurzbach (→ Haradauer).

Huber Carl Rudolf, * 15. 8. 1839 Schleinz, NÖ, † 28. 8. 1896 Wien, Maler, Graphiker. Schloß seine Stud. an der Wr. Akad. der bild. Künste ab, wurde durch seine Jagdbilder bekannt u. erhielt auf Orientreisen (1870 u. 1875/76; gem. m. Lenbach u. Makart) künstler. Impulse. Er verkehrte in den höchsten gesellschaftl. Kreisen W.s (bspw. Porträts von Kronprinz Rudolf, Rothschild, Saar u. Johann Strauß), schuf Fresken in der Hermesvilla u. war am Makartfestzug (1879) u. an der Türkenbefreiungsfeier (1883) mit Bildern u. Entwürfen beteiligt. Ltr. der Spezialschule für Tiermalerei; einer der bekanntesten Künstler der Makartzeit.

Lit.: Biogr. Jb. (1897); GBÖ; ÖBL; Thieme–Becker; Rupert Feuchtmüller, C. R. H. Persönlichkeit u. Werk (1955; Ausst.- u. Werkskat.).

Huber Christian Wilhelm, * 26. 2. 1804 Wien, † 1. 12. 1871 Wien, Linguist, Numismatiker. Stud. an den Univ.en W. u. Padua, trat 1828 in den Dienst der allg. Hofkammer ein, versah aber auch diplomat. Dienst am Balkan u. im Orient. Er sammelte griech. u. röm. Münzen, betrieb in Ägypten archäolog. Forschungen u. gab ab 1869 die „Numismat. Zs." heraus.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Numismat. Zs. 3 (1871), V ff.

Huber Christiana Friderica, geb. Lorenz, * 29. 3. 1730 Zittau, Böhm., † 14. 11. 1799 Wien (?), Schauspielerin, Geliebte Lessings, 1. G. Huber, Schauspieler, 2. G. Weidner. Kam 1748 nach W.; sie war eine der ältesten u. besten Schauspielerinnen des Nationaltheaters, an dem sie bis 1794 tätig war.

Lit.: Joseph II., 642.

Huber Johanna, * um 1790 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 23. 11. 1831 Meyres, Mähr. (ČR), Schauspielerin, G. (26. 4. 1822) Franz R. v. Leon. Trat als Kind im Wandertheater ihres Stiefvaters in Ung. u. NÖ auf; von Baden b. W. wurde sie ans Theater an der W. engagiert (Debüt 3. 8. 1815), an dem sie bis 1819 blieb. 1820 spielte sie als Gast am Leopoldstädter Theater, 1821–24 war sie Mitgl. dieser Bühne. Sie wohnte im Haus „Zur Weintraube", Praterstr. 503 (2, Praterstr. 33, Weintraubeng. 2), zog sich dann aber mit ihrem G., der sehr begütert war, auf dessen Landsitz in Meyres zurück. Ihre To. Karolina (* 1817) war vor Therese Krones *die* Lieblingsschauspielerin der Wr.; sie spielte in der Glanzzeit des Leopoldstädter Theaters mit Raimund, Schuster u. Korntheuer in Lokalpossen u. Volksstücken.

Lit.: Edith Futter, Die bedeutendsten Schauspielerinnen des Leopoldstädter Theaters in der Zeit von 1800 bis 1830, Diss. Univ. W. (1965); Gustav Gugitz, J. H., in: WGBll. 11 (1956), 60 ff.

Huber Josef, * 20. 6. 1814 Wien, † 18. 8. 1896 Wien 9, Nußdorfer Str. 5, Branntweiner, Lokalpolitiker. Absolvierte eine Fleischhauerlehre, arbeitete nach dem Tod seines Vaters jedoch in dessen Branntweinschänke u. wurde 1841 Geschäftsinhaber (Bürgereid 1843). 1851–53 war er 2. Vorsteher seiner Innung, 1852 Mitgl. der nö. Handels- u. Gewerbekammer u. 1861–84 GR (anfangs Mitgl. der Linken); ab 1866 wilder Abg., entwickelte er sich zu einem konsequenten Gegner Cajetan → Felders, der ihn als „hitz. u. verbissenen Demokraten" bezeichnete. Er interessierte sich insbes. für Schulfragen, Lebensmittelpreise u. die 1. Hochquellenltg., deren Bau er unterstützte; H. trat auch für die Beitrittspflicht der Gewerbetreibenden zur Genossenschaft ein.

Lit.: Fiala, 249; Die neuen Väter der Großkommune W. (1861).

Huber Joseph Daniel v., * 1730/31, † 7. 3. 1788 Leopoldstadt, Obristwachtmeister (Major) des großen Generalfeldquartiermeisterstabs (ab 1769), Militärkartograph. Ersuchte 1751 als „Studiosus" beim Hofkriegsrat um Aufnahme in die Militär-Ing.-Akad. an, deren Unterricht bes. auf die Verbindung zw. theoret. u. prakt. Wissen ausgerichtet war. Am 2. 11. 1760 geriet H. in preuß. Kriegsgefangenschaft u. wurde in Schles. interniert, 1762 wurde er entlassen. A. 1763 fertigte er mit anderen Generalstabsoffizieren topograph. Aufnahmen in Oberschles. an; nach Kriegsende blieb er beim General(quartiermeister)stab, dessen Aufgabe nun in der Vermessung u. Mappierung der Territorien u. der Anfertigung von Kartenmaterial bestand. Bis 1768 arbeitete er an der Landesaufnahme in Böhm. u. Mähr. mit; während des Aufenthalts in Prag schuf er privat eine Vogelschaudarstellung (in „Militärperspektive") der Stadt. Von Maria Theresia, die den Plan für die Hofbibl. erwarb, erhielt er den Auftrag, eine gleichart. Darstellung der Stadt W. anzufertigen (→ Huber-Plan). Seine letzten Lebensjahre verbrachte H. in äußerst bescheidenen Verhältnissen. 1782–87 erschienen in W. meh-

rere Kupferstichkarten unter dem Namen „Mauer" (Prater, Augarten, Wr. Umgebung), die H. möglicherweise unter diesem Pseud. veröffentlicht hat, um seinen Gläubigern zu entgehen (es ist nicht uninteressant, daß das Wappen H.s mit jenem der Tir. Familie der Frh.n H. v. Mauer verblüffende Ähnlichkeiten aufweist, obgleich sich urkundl. keine unmittelbare Beziehung herstellen läßt).

Lit.: Markus Heinz, Jan Mokre, Über J. D. v. H. (1730/31–1788) u. seinen Vogelschauplan von W., in: Jb. 47/48 (1991/92), 93ff.; Jan Mokre, J. D. v. H., Leben u. Werk eines österr. Militärkartographen des 18. Jh.s . . ., geisteswiss. Diplomarb. Univ. W. (1990).

Huber Karolina, Schauspielerin, → Huber Johanna.

Huber Leopold, * 13. 11. 1766 Nikolsburg, Mähr. (Mikulov, ČR), † 25. 8. 1847 Wieden 939 (4, Danhauserg. 5), Schriftsteller, Theaterdirektor. Kam spätestens 1789 nach W. u. eröffnete eine Eisenwarenhandlung. Im selben Jahr wurde sein Drama „Rach' aus Liebe" erfolglos aufgeführt; er wandte sich daraufhin der leichteren Muse zu u. schrieb neben seiner Berufstätigkeit rd. 25 Volksstücke u. Zauberpossen für das Leopoldstädter Theater. 1814 pachtete er das Theater, 1816/17 leitete er es allein. Seine Wohltätigkeitsveranstaltungen machten ihn in der Bürgerschaft zwar beliebt, doch geriet er bald in eine schwier. finanzielle Lage u. mußte 1821 Konkurs anmelden. 1819 gehörte er zu den Begr.n der Ersten österr. Spar-Casse. Er starb verarmt im Bürgerversorgungshaus.

Lit.: Kosch, Theaterlex.; ÖBL; B. Kahn, L. H. u. sein Theater, Diss. Univ. W. (1934).

Huber Paul, * 25. 5. 1901 Solbad Hall, Tir., † 30. 12. 1975 Innsbruck, Chirurg. Nach Stud. an den Univ.en Innsbruck u. W. (Dr. med. univ. 1925 Innsbruck) vervollständigte H. seine Ausbildung in patholog. Anatomie am Wr. Inst. von Rudolf → Maresch u. an der IV. Med. Abt. im AKH unter Friedrich → Kovacs in W. Entsprechend einer Aufforderung seines früheren Lehrers Egon → Ranzi trat H. 1927 in die Innsbrucker Chir. Univ.-Klinik ein u. folgte Ranzi auch nach W., als dieser dort an der I. Chir. Univ.-Klinik 1932 Nfg. von Anton v. → Eiselsberg wurde. 1937 habil. sich H. für Chir. an der Univ. W. Auch unter Ranzis Nfg. Leopold → Schönbauer (1938) blieb H. an der Klinik, bis er 1945 die Ltg. der Chir. Abt. des Ksin.-Elisabeth-Spitals übernahm. In Weiterführung des wiss. Erbes seines Vorgängers Fritz → Kaspar verbesserte H. dort die Technik der Kropfoperation sowie der wiss. Fundierung der Diagnostik u. Therapie von Schilddrüsenerkrankungen. Auf diesem Gebiet galt H. nach dem 2. Weltkrieg als führender Fachmann Europas. 1956 wurde H. als Nfg. von Burghard → Breitner Ordinarius u. Vorstand der Chir. Univ.-Klinik in Innsbruck, deren Neubau er mit Erfolg betrieb (1968). Um der immer größer werdenden Spezialisierung in der Med. Rechnung zu tragen, förderte H. an seiner Klinik die Entstehung von insges. 8 Ordinariaten bzw. Lehrkanzeln für Anästhesie, chir. Spezialfächer u. Nuklearmed. Von seinen Schülern u. Enkelschülern wurden im In- u. Ausld. 16 Primariate besetzt. Seine über 130 Publikationen umfassen auch Lehr- u. Hb.beiträge sowie eine Monographie. H.s Interesse galt auch der Abdominal-, Kinder- u. plast. Chir., insbes. zu einer Zeit, als diese noch keine selbständ. Disziplinen innerhalb der Chir. waren. Dekan der med. Fak. der Univ. Innsbruck (1960/61), Präs. der „Österr. Ges. für Chir." (1964). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Sepp Mitterstiller, 100 J. chir. Klinik in Innsbruck, in: Tir. Heimat 34 (1971), 17ff.; Franz Huter (Hg.), 100 J. Med. Fak. Innsbruck 1869–1969, 2. Tl. (Veröffentlichungen der Univ. Innsbruck 17; Forschungen zur Innsbrucker Univ.gesch. VII/2; Innsbruck 1969), 334ff. (Selbstbericht von P. H.); Kurt Keminger, Das Kropfspital in Rudolfsheim (1990), 55f.; dsbe., Rupprecht, Namhafte Primarärzte des Ksin.-Elisabeth-Spitals, in: Wr. klin. Wo. 19/1985, 741; dsbe., Gabriela Schmidt, Zur Gesch. der Strumachir. in W., in: Acta Chirurgica Austriaca 24 (1992), 120ff.; Wr. med. Wo. 121 (1971), 409f.; Wr. klin. Wo. 84 (1972), 221f.; 88 (1976), 219f.

Huber Wolf, * um 1480/90 Feldkirch, Vbg., † 3. 6. 1553 Passau, Niederbay. (Grabstein im Mus. auf Burg Oberhaus, Passau), Maler, Baumeister. Zunächst auf Wanderschaft im heut. OÖ (Zeichnungen Mondsee 1510, Linz-Urfahr 1513), 1515 jedoch bereits in Passau ansässig (Vertrag zur Lieferung eines Annenaltars für die Stadtpfarrkirche St. Nikolaus in Feldkirch). 1529 wurde er von Niklas Gf. Salm zum Bmstr. am Schloß Neuburg am Inn (Niederbay.) bestellt. Er fertigte Zeichnungen von Krems (1529) u. W. (1530, mit zerst. Vorstädten) an u. war um 1530/32 am Salmschen Schloß Orth a. d. Donau tätig (Konsolen aus Terrakotta, Entwurf von Reliefs für das Salmsche Hochgrab in der Klosterkirche St. Dorothea in W. (heute in der Votivkirche). Ab 1536 stand H. im Dienst des Bi.s von Passau, 1541 war er Stadtbmstr. in Passau, 1542 wurde er als bischöfl. Hofkünstler (der nicht zunftpflichtig war) bestätigt, u. im selben Jahr zeichnete er Burg Aggstein (NÖ). Seine Gemälde u. Zeichnungen erweisen ihn als führenden Meister der → Donauschule. (*Richard Perger*)

Lit.: Erwin Heinzle, W. H. (Innsbruck 1953); dsbe., W. H. u. sein Kreis, in: Die Kunst der Donauschule (Kat. 1965), 110ff.; Walther Brauneis, Terrakottenkonsolen in Burg Orth an der Donau, in: ÖZKD 35 (1981), 135f.

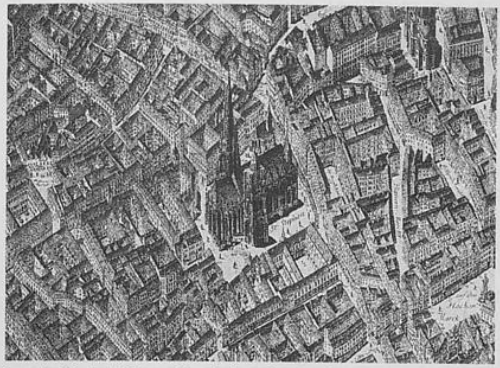
Hubergasse (16, Ottakring), ben. (1856 GR Ottakring) nach dem Stadtbmstr. u. Wr. GR (1867–74) Anton H. (* 1818 Poysdorf, NÖ, † 3. 8. 1874 Wien), der um 1850 hier die ersten Häuser erb. u. damit die Gasse eröffnete.

Hubermann Bronislaw, * 19. 12. 1882 Tschenstochau (Czestochowa, PL), † 16. 6. 1947 Corsier sur Vevey, CH, Violinvirtuose. Erhielt seine Ausbildung in Warschau u. Berlin, unternahm ab 1893 Konzertreisen u. lebte danach bis 1933 in Berlin. 1912 veröffentlichte er „Aus der Werkstatt des Virtuosen" (poln. Ausg. Kattowitz 1964). 1936 gründete H. das Palestrina-Symphonieorchester. Er wirkte 1927 als Solist im Musikverein bei der Beethoven-Zentenarfeier mit. → Hubermanngasse. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Brockhaus–Riemann; Prilisauer, Folge 12.

Hubermanngasse (23, Inzersdorf), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach Bronislaw → Hubermann; vorher Jägerg.

Huber-Plan, Vogelschauplan der Stadt W. mit ihren Vorstädten bzw. der Innenstadt von Joseph Daniel v. → Huber, angefertigt im Auftrag Maria Theresias; bedeutendste kartograph. Darstellungen W.s aus der ausgehenden Maria-Theresian. Ära. – **1)** *Stadt mit Vorstädten:* „Scenographie oder Geometrisch Perspect. Abbildung der



Joseph Daniel Huber. Vogelschauplan der Stadt Wien mit ihren Vorstädten (Ausschnitt), 1769–73.

Kayl. Königl. Haupt u. Residenz Stadt Wienn in Oesterreich", aufgenommen u. gezeichnet 1769–73 (Übergabe Mai 1773), radiert von J. Wagner, J. Eberspach u. C. G. Kurtz, Maßstab 1 : 1.440 (Kupferstich u. Radierung; 24 Bll., Gesamtgröße 360 × 413 cm [Druck: 24 Bll. zu je 71 × 91 cm, zusammengesetzt 350 × 415 cm]) aufgrund der (in der Albertina verwahrten) Federzeichnung gleichen Maßstabs; nach Erteilung eines Druckprivilegiums (Erteilung der Druckgenehmigung durch die Böhm.-österr. Hofkanzlei im Sept. 1773) begannen die Kupfersticharbeiten, die sich bis 1778 hinzogen, weil Huber 1772–78 in Galiz. eingesetzt war (nach der 1. Teilung Polens 1772, durch die Galiz. an Österr. gefallen war). Nach Fertigstellung des Kupferstichs erfolgten Druck u. Vertrieb (Univ.buchhändler u. Buchdrucker Johann Georg Weingand), ohne daß sich Hubers lebenslang prekäre finanzielle Lage dadurch veränderte. Der Plan wird von dem in den 70er Jahren unter der Ltg. des Hofmathematikers Joseph Anton → Nagel erstellten u. um 1780 publizierten Grundrißplan der Stadt u. der Vorstädte (Maßstab 1 : 2.600) wesentl. beeinflußt (H. nahm [nicht zuletzt aus Zeitgründen u. Mitarbeitermangel] keine eigenen Vermessungen vor). Der Vogelschauplan ist für die hist. Stadttopographie deshalb von so großer Bedeutung, weil er, über die exakte geogr. Orientierung (Gebäudelage u. -aussehen, Verkehrsflächendarstellung u. -benennung, Benennung einzelner bedeutsamer Gebäude sowie der Basteien, detaillierte Darstellung der Gartenanlagen, Angabe der CNrn. von 1771, teilw. auch der Hausschilder) hinausgehend, architekton.-atmosphär. Details überliefert u. auch durch figurale Belebung besticht. Die Kupferplatten, die sich in der Pfandleihe befanden, wurden nach seinem Tod zum Altmetallpreis verkauft. – **2)** *Innenstadt:* 1785 erschien (wieder bei J. G. Weingand) eine gedruckte Vogelschau (Szenographie) der Wr. Innenstadt (9 Bll., Gesamtgröße 168 × 162 cm, Maßstab 1 : 930). – → Huber Joseph Daniel.

Lit.: Österr. auf alten Karten u. Ansichten (1989), 344f.; Dörflinger, Österr. Kartographie 1 (1984), 70ff., 89ff.; Markus Heinz, Jan Mokre, Über J. D. v. H. (1730/31–1788) u. seinen Vogelschauplan von W., in: Jb. 47/48 (1991/92), 93ff. (insbes. 97ff.. 101ff., 107ff. [Vergleich mit dem Nagel- u. Behsel-Plan]); Max Eisler, Hist. Atlas (1919), 28ff., Taf. XXIff.; Ferdinand Opll, W. im Bild hist. Karten (1983), Taf. 21.

Hubert-Gsur-Gasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (21. 10. 1969 GRA) nach dem Techniker H. G. (* 1912 Wien), der am 5. 12. 1944 im Landesgericht I als Widerstandskämpfer gegen den Natsoz. hingerichtet wurde.

Hubert-Hladej-Hof (2, Wehlistr. 131–143, Handelskai 154–166, Haussteinstr. 6–8), städt. Wohnhausanlage (293 Wohnungen), erb. 1949–51 nach Plänen der Arch.en Erich → Boltenstern (*s. Nachtrag, Bd. 5*), Hartl, Ladislaus Hruska u. Kurt Schlauss, ben. (30. 10. 1980 GRA) nach dem Leopoldstädter BV (1949–77) H. → Hladej.

Lit.: Achleitner 3/1, 101.

Hubert-Klausner-Gasse (19, Oberdöbling), ben. (1939) nach dem natsoz. Gaultr. H. K. (1872–1939), „Vorkämpfer des Natsoz. in Österr."; urspr. Schloßg., ab 1894 u. seit 1949 → Osterleitengasse.

Hubert-Marischka-Park (6), ben. (5. 11. 1981 GRA) nach H. → Marischka.

Hubertus, * wahrscheinl. um 655, † 30. 5. 727 Vura (Terveuren b. Brüssel; Bestattung Kloster St. Hubert in den Ardennen, Reliquien seit der Reformation verschollen), Heiliger (einer der 4 hl. Marschälle). Der Name leitet sich von ahd. „der durch seinen Geist Glänzende, Berühmte" ab. Um 703/05 als Nfg. des hl. Lambert Bischof von Tongern (nördl. von Lüttich, Belg.). Patron der Jäger (seit 11. Jh.), Forstleute u. Schützengilden, aber u. a. auch der Drechsler, Fleischer, Kürschner u. Optiker; in W. Verbindung zu Jagd- u. Augebieten. Fest am 3. 11. → Hubertus- und Christophorus-Kirche, → St.-Hubertus-Gasse, → St.-Hubertus-Platz.

Lit.: Wimmer, 271.

Hubertusdamm (21, Schwarzlackenau, Jedlesee, Floridsdorf; 22, Donaufeld), Marchfeldschutzdamm (von Langenzersdorf bis zur Marcheinmündung). Den ersten (nach ihm ben.) linksseit. Hochwasserschutzdamm der Donau err. 1787 Cameral-Ing. Hubert; er erfüllte jedoch seine Aufgabe nicht u. wurde noch im selben Jahr an mehreren Stellen vom Hochwasser durchbrochen. Reste sind im Gebiet der „Schwarzen Lacke" noch zu sehen. → Hubertusgasse, → Hubertusstraße (seit 1966 Am → Hubertusdamm).

Lit.: Hermine Cloeter, Auf dem H., in: Bll. Floridsdorf 7 (1973), 90ff.; Friedrich Slezak, Woher der H. seinen Namen hat, in: ebda. 8 (1974), 92ff.

Hubertusdamm, Am (21, 22), ben. (1966) nach der örtl. Lage (→ Hubertusdamm); urspr. (um 1900) → Hubertusstraße.

Hubertusgasse (21, Donaufeld, Bruckhaufen), ben. (spätestens 1892) nach Johann Sigismund Hubert (get. 6. 6. 1736 Ödenburg [Sopron] als J. S. Eutelhuber, † 26. 4. 1792 Wien, Wasserbautechniker), der 1769 nach W. kam u. hier kleine Wasserbauarbeiten durchführte; ab 1771 arbeitete er an der Schwarzen Lacke u. bei den Donaubrükken, bis 1784 baute er von der Korneuburger Poststr. bis Floridsdorf einen fast 6 m hohen Hochwasserschutzdamm, der allerdings bereits 1787 von der Donau mehrfach durchbrochen wurde. Seit 1901 Teil der → Schwaigergasse.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 44f.; Geyer, 161.

Hubertusstraße (21, Floridsdorf, Schwarzlackenau), ben. um 1900, ab 1956 Hubertusdamm, seit 1966 Am → Hubertusdamm.

Hubertus- und Christophorus-Kirche (13, Dr.-Schober-Str. 96; Pfarrkirche „St. Hubertus u. Christophorus am Lainzer Tiergarten" [seit 1. 1. 1939]), die gleichzeitig mit der Hubertussiedlung auf Gründen des Lainzer Tiergartens entstanden ist u. auch die Siedlungen Friedensstadt, Hermes- u. Polizeisiedlung seelsorger. betreut. Nach kurzer Betreuung durch die Nazarener übernahmen die Pallottiner die Seelsorge. Die Kirche ist ein moderner Bruchsteinbau (mit starker Einbeziehung von Holz, das auch den Kirchenraum dominiert), erb. 1931–35 nach Plänen von Kurt Klaudy u. Georg Lippert (Weihe am 15. 11. 1935 durch Kard. Innitzer); bereits 1931 wurde die 1. hl. Messe in einer Baubaracke zelebriert. Im Inneren Hochaltar aus weißem Marmor, Fresken im Presbyterium von Hans Becker, Wandbilder der Kirchenpatrone von Karl Engel unter der Orgelempore, Heiligenfenster von Alexander Brunner (1942), am Muttergottesaltar Holzschnitzerei von Mea v. Bratusch (von der auch die Figuren des hl. Franz v. Assisi, der hl. Clara, des hl. Judas Thaddäus u. der hl. Therese v. Lisieux stammen), mit Edelsteinen gezierter Taufkessel (bei diesem ein Bild des 1963 heiliggesprochenen Ordensstifters Vinzenz Pallotti). Unter der Kirche befindet sich ein großer Pfarrsaal mit Bühne. 1966 wurde ein Pfarrheim, 1974 ein eigener Pfarrhof err.

Lit.: Unser Pfarrbuch. Kath. Pfarrgmde. St. H. am Lainzer Tiergarten (1940); Bandion, 269ff.; Missong, 198f.; Dehio, 161.

Hubertuswarte (13, Kaltbründlberg im Lainzer Tiergarten, 508 m), steinerner Aussichtsturm (122 Stufen), err. 1939.

Hubertusweg (17, Neuwaldegg, Kleingartenanlage Hügelwiese), inoffiz. Benennung.

Hubhaus (1, Peterspl. 7, am alten Petersfreithof gelegen). Es bestand wahrscheinl. schon im 13. Jh., wird aber erst 1309 urk. erw. Das H. wurde von Hz. Albrecht III. angekauft u. trug seinen Namen nach dem → Hubmeister, der u. a. die Rente der hzgl. Huben zu verwalten hatte. 1444 kam es zu einem Sturm des Volks gegen die Hubmeister im H., 1463 wurden hier Anhänger des Bgm.s Holzer festgehalten. 1627 wohnte im H. vorübergehend Bi. Melchior Khlesl, als er aus der Verbannung zurückkehrte. 1672 wurden die Räume als Regierungskanzleien verwendet. 1710 erb. man das Haus neu, der viereck. Turm des urspr. Gebäudes verschwand; sein Name war nun Vizedomhaus (→ Vizedom). Als die nö. Regg. 1753 von hier in die Herreng. übersiedelte, verkaufte die Hofkammer das Gebäude an Ferdinand v. Engelshofen. 1801 befand sich die Registratur des → Hofkriegsrats darin, außerdem wurde das 1788 eingerichtete Dienstbotenamt im Haus untergebracht. Später wurde das Vizedomamt Sitz der Polizeioberdion., die es erst 1877 räumte, als sie in ein eigenes Gebäude (1, Schottenring 11) übersiedelte.

Lit.: Kisch 1, 151f.; Meisels, Bummel durch Alt-W. (1936), 94f.; Bibl. 3, 361.

Hübl Albert (Karl) OSB, * 21. 7. 1867 Wien, † 25. 12. 1931 Wien 15, Huglg. 1–3 (Ksin.-Elisabeth-Spital; Zentralfrdh.), Priester, Historiker. Trat nach Absolvierung des Schottengymn.s 1885 als Novize ins Schottenstift ein (Profeß 1889), stud. 1886–90 an der Univ. W. Theol. (Priesterweihe 1890) u. anschl. Phil. (Dr. phil. 1893, Lehramtsprüfung in Gesch. u. Geogr. 1894, in Religion 1895) u. wurde 1895 Prof. am Stiftgymn. 1901 wurde H. auch Bibliothekar u. 1902 Kustos des Münzkabinetts, später auch Archivar. Dir. des Gymn.s (1919), Regg.rat (1922), Hofrat (1927); zahlr. wiss. Veröffentlichungen, Mitgl. versch. wiss. Vereinigungen (VGStW, Numismat. Ges. [Vizepräs., Redakteur der Mitt.], Leo-Ges.).

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Jahresber. des Schottengymn.s 1932, 10ff.; Mitt. Numismat. Ges. 16 (1932), 195f.; Anselm Weißenhofer, A. H. †, in: Mo 1932, 183f.

Hübl Arthur Frh. v., * 20. 3. 1853 Großwardein (Oradea Mare, Rumän.), † 7. 4. 1932 Wien 8, Josefstädter Str. 27 (Zentralfrdh., Urnenhain), Feldmarschalleutnant, Chemiker. Wurde im Zuge seiner militär. Laufbahn 1879–81 an die TH W. entsandt, um Chemie zu stud.; er widmete sich bes. der techn. u. analyt. sowie der Fotochemie. Arbeitete 1885 als Chemiker in der „Artillerie-Zeugsfabrik" u. wurde im selben Jahr an das Militärgeogr. Inst. versetzt. In seiner Laufbahn erreichte er 1911 den Rang eines FML (Ruhestand 1913); 1916–18 leitete er (reaktiviert) als Kommandant das Militärgeogr. Inst. Zahlr. Innovationen (Einführung des Offsetdrucks im Inst.), die Heranziehung fotograf. Methoden für die Arbeit (Stereofotogrammetrie) u. Entwicklungen (Verbesserung des galvanoplast. Verfahrens) brachten ihm internat. Anerkennung. 1920–24 richtete er nach dem Wr. Vorbild ein Kartograph. Inst. in Rio de Janeiro ein, nach seiner Rückkehr stellte ihm das Kartograph. Inst. ein Laboratorium zur Verfügung. Mitgl. der Akad. der Wiss.; Ehrenmitgl. der Wr. Photograph. Ges.; Dr. h. c. TH W. (1913). GT (mit Porträtrelief; *zum Gedenken an sein Wirken im Militärgeogr. Inst.*) im Stiegenhaus des ehem. K. u. k. Militärgeogr. Inst.s (später Bundesamt für Eich- u. Vermessungswesen, 8, Hamerlingpl. 3).

Lit.: Eisenberg 2; GBÖ; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*Werkverz.*); Almanach 82 (1932), 301ff.; Naturforscher (1957), 163ff.; Großindustrie Österr.s 6, 117ff.; Ruhestätten, 28.

Hubmeister. Von 1284 bis 1498 nachweisbarer Titel eines landesfürstl. Beamten, der urspr. die Erträgnisse der zum Vermögen des Hzt.s Österr. gehör. „Huben" (Landgüter) einzuheben und zu verwalten hatte. Im Lauf des 14. Jh.s wurde dem H. die Ltg. des gesamten landesfürstl. Finanzwesens in Österr. unter und ob der Enns übertragen, womit er den früheren → Landschreiber ablöste. Als H. waren überw. Wr. Bürger tätig. Dem H. war ein Hubschreiber als Kanzleibeamter (Buchhalter) unterstellt. Die betreffende Behörde, das Hubamt, war im 15. Jh. im Haus 1, Peterspl. 7 (→ Hubhaus), untergebracht. Dem H. unterstanden die Ungelter, die das → Ungeld (eine Getränkesteuer) einhoben. 1498 wurde das H.amt abgeschafft; an seine Stelle trat (bis 1745) je ein → Vizedom für Österr. unter u. ob der Enns (Vizedomamt). (*Richard Perger*)

Lit.: Karl Schalk, Österr.s Finanzverw. unter Berthold v. Mangen 1412–36, in: Bll. Lkde. NÖ 15 (1881), 277ff.; dsbe., Quellenbeiträge zur älteren nö. Verw.- u. Wirtschaftsgesch., in: ebda. 21 (1887), 433ff.; Alfons Dopsch, Beiträge zur Gesch. der Finanzverw. Österr.s im 13. Jh., in: MIÖG 18 (1897), 233ff.; Silvia Petrin,

Die Auflösung des nö. Vizedomamtes, in: Mitt. Nö. Landesarchiv 1 (1977), 24ff.

Hübner Lorenz, * 2. 8. 1751 Donauwörth, † 8. 2. 1807 Wien, Topograph, Publizist. Gehörte dem Jesuitenorden an, betätigte sich auch als Redakteur in Sbg. u. verfaßte u. a. eine Lebensgesch. Josephs II. (1790).

Lit.: F. Steinbacher, L. H., Diss. Univ. München (1924).

Hübner Josef, * 26. 4. 1888 Wien, † 6. 11. 1966 Graz, Schauspieler, Regisseur. War nach seiner Ausbildung an versch. Wr. Theatern engagiert (Theater in der Josefstadt, Theater an der W., Kammerspiele) u. unternahm anschl. Tourneen mit Hansi → Niese u. Alexander → Moissi. Ab 1950 Tätigkeit in Innsbruck.

Lit.: GBÖ.

Hübschlerin, ab dem 18. Jh. svw. Straßenmädchen, Prostituierte (tätig insbes. am Graben [→ Grabennymphe] u. in den angrenzenden Vierteln der Stadt sowie im Prater).

Hübschmann Donat, * um 1530 Leipzig, Sachsen, † zw. 20. 2. u. 20. 6. 1583 Wien, Maler, Graphiker, Formschneider, G. (1568 Wien) Judith Gundelfinger. Ließ sich um 1558 in W. nieder u. erhielt 1569 das Bürgerrecht. Zu seinen Werken gehören: Porträt-Holzschnitte für den „Catalogus rectorum" des Georg Eder (1558), Bemalung der Kunstuhr in der Ratsstube des (alten) Rathauses (1559), Trachten-Holzschnitte zur Selbstbiogr. des Sigmund v. Herberstein (1560), Illustrationen zu Francolins Turnierbuch (1560), Holzschnitte der Bauten u. Veranstaltungen beim feierl. Einzug Maximilians II. in W. 1563 (1566; Text vom Buchdrucker Caspar Stainhofer), Kostümentwürfe für die neue Hofkleidung (1577). H.s Brd. Martin († vor 1583) err. 1571 eine Druckerei in W. (*Richard Perger*)

Lit.: Thieme–Becker; Ignaz Schwarz, Das Testament D. H.s, in: Mo. 28 (1911), 63ff.; Josef Wünsch, Der Einzug Ks. Maximilians II. in W. 1563, in: BM 46/47 (1914), 9ff.; Heinz Schöny, Ein Holzschnitt D. H.s nach einer Vorlage Augustin Hirschvogels?, in: Wr. Schr. 5 (1957), 49ff.

Hubschreiber → Hubmeister.

Huch Ricarda, Dichterin, → Ricarda-Huch-Weg.

Huckepackbrunnen (3, Hainburger Str. 57–63), Kinderbrunnen mit Steingruppe „Huckepack" von Hans Knesl (1951), aufgestellt im Hof des 1949/50 err. städt. Wohnhauses.

Huckepackhaus wurde von den Protestanten spöttelnd das → Windhaagsche Stiftungshaus in der Oberen Bäckerstr. (1, Sonnenfelsg. 10, Bäckerstr. 9) gen. (Deutung ungeklärt).

Hueber Anton, * 27. 9. 1861 Pilsen, Böhm. (Plžen, ČR), † 12. 7. 1935 Wien 13 (heute 14), Hüttelbergstr. 16 (Hütteldorfer Frdh.), Drechsler, sozdem. Gewerkschafter, Sozialpolitiker, Abg. zum NR (1920–30). Wurde 1895 Sekr. der als übergeordnetes Organ gebildeten Gewerkschaftskomm., war Hg. des Zentralorgans derselben, „Die Gewerkschaft", u. 1919/20 Mitgl. der Konstituierenden Nationalversammlung. Mit Ferdinand → Hanusch wirkte er maßgebend an der sozialpolit. Gesetzgebung mit (Achtstundentag, Schutz der Frauenarbeit u. der jugendl. Arbeiter, Regelung der Heimarbeit, Aufbau des Versicherungswesens u. das Betriebsräteges.). 1928 war er entscheidend daran beteiligt, daß die lose Zusammenfassung der Einzelgewerkschaften durch die Bildung des „Bundes der Freien Gewerkschaften Österr.s" gefestigt wurde (1928–31 Vors., 1931 Wahl zum Ehrenvors.). A.-H.-Haus (Hadersdorf-Weidlingau; Gewerkschaftsschulungsheim). → Hueberbüste, → Hueberdenkmal, → Hueberhof.



Anton Hueber. Foto, 1929.

Lit.: GBÖ; NÖB 14 (Julius Deutsch); Personenlex.; AvW, 212f.; Kat. 100 J. Gewerkschaftsbewegung 1893–1993 (1993), 12f.; Schubert, Favoriten, Reg.

Hueber Blasius, * 1. 2. 1735 Oberperfuß, Tir., † 4. 4. 1814 Inzing, Tir., Bauer, Kartograph. Gem. m. Peter → Anich schuf er ein Kartenwerk von Tir. (20 Bll.), das 1774 in W. in Kupfer gestochen wurde, später noch andere Karten.

Lit.: GBÖ.

Hueberbüste (4, Treitlstr. 3; sog. Porr-Haus). In dem 1930/31 nach Plänen von Fritz Judtmann u. Egon Riss err. Gebäude (später Gewerkschaftshaus) befindet sich im Foyer eine Bronzebüste des Anton → Hueber von Mario Petrucci aus den 50er Jahren.

Lit.: Dehio 2–9, 198.

Hueberdenkmal (10, Quellenstr. 24b, Innenhof des → Hueberhofs), Steinbüste auf Vierkantsockel mit Inschrift von Mario Petrucci (enth. 1953) für Anton → Hueber.

Lit.: Kapner, 359; AvW, 213 (*Abb.*).

Hueberhof (10, Quellenstr. 24b, Steudelg., Erlachg., Wilczekg.), städt. Wohnhausanlage (497 Wohnungen), err. 1929–31 nach Plänen von Heinrich Schopper u. Alfred Chalousch, ben. (23. 2. 1949 GRA) nach Anton → Hueber. Langgestreckte Blockverbauung um einen rechteck., streng symmetr. gestalteten Innenhof. → Hueberdenkmal.

Lit.: Hautmann, 307; BKF 10, 54; Achleitner 3/1, 272.

Huebersches Haus (1, Seilerstätte 4, Singerstr. 32), 1737 für Severin Zacharias Hueber erb. barockes Wohnhaus.

Hufeisen (Zum gold., Zum grünen, Zu den [oberen, unteren] 3, Zu den 3 gold., Zu den 3 kleinen, Zu den 5), Hauszeichen, die (in obgen. Varianten) in der Stadt u. in versch. Vorstädten (6. [→ Hufeisen, Zu den drei], 7. u. 9. Bez. [Reznicekg. 20]) mehrfach nachzuweisen sind.

Lit.: Mück, 117; Bibl. 5, 94.

Hufeisen, Zu den drei (6, Lehárg. 13), Wohnhaus, in dem sich einer der vornehmsten Gasthöfe der Laimgrube befand, dessen Schild sich auf das Haus übertrug u. später die Grundlage für die Benennung der Gasse abgab

(→ Dreihufeisengasse, heute → Lehárgasse). Der Garten reichte noch M. des 18. Jh.s bis zur Gumpendorfer Str. Als am 28. 12. 1726 hier der tripolitan. Gesandte Muhammed Effendi mit seinem Gefolge auf kais. Kosten einquartiert wurde, bewachte die Stadtguardia den Gasthof, um die zahlr. Schaulustigen abzuhalten.

Lit.: Blaschek, 142f.

Hufelandgasse (12, Untermeidling), ben. (1884) nach dem dt. Arzt Christoph Wilhelm H. (* 12. 8. 1762 Langensalza, Thür., † 25. 8. 1836 Berlin), ab 1793 Prof. in Jena u. ab 1801 in Berlin; er behandelte Goethe, Herder, Schiller u. Wieland sowie das preuß. Königspaar.

Hufgasse (2, Leopoldstadt), urspr. (ab 1862) eine von der Taborstr. abzweigende Sackg., seit 1885 Teil der → Rotensterngasse.

Hufgasse (21, Donaufeld, Siedlung Wolfsgrube), ben. (7. 9. 1971 GRA) nach einem Bauunternehmer u. Grundbesitzer namens H.; vorher nichtamtl. Hufweg.

Huflattichweg (22, Eßling, Siedlung „Teufelsfeld"), ben. (20. 6. 1956 GRA) nach dem gleichnam. Korbblütler, dessen Blätter für Heilzwecke Verwendung finden.

Hügel → Högl, Familie, → Högl Elias.

Hügel Carl Alexander Anselm Frh. v., * 25. 4. 1795 (1796?) Regensburg, † 2. 6. 1870 Brüssel, Naturforscher, Botaniker, Reiseschriftsteller, Diplomat, So. des Johann Aloys Frh. v. → Hügel Stud. an der Univ. Heidelberg Jus, diente 1811–24 in der österr. Armee (1849 Majorsrang), ließ sich 1824 in W. nieder (→ Hügelvilla), leitete 1827–30 die ersten öffentl. Gartenausst.en im Glashaus des Schwarzenberggartens am Rennweg (sein Nfg. war Sigismund v. Pronay [→ Pronaygarten in Hetzendorf]), bereiste 1830–36 Syrien, Ostindien, Tibet, den Himalaya u. Australien u. kehrte mit umfangr. ethnograph. Ausbeute nach W. zurück. 1848 ging er mit Metternich nach GB, 1849–59 war er Gesandter in der Toskana, 1859 in Brüssel. 1827 begr. er mit J. Frh. v. → Jacquin die K. k. Gartenbau-Ges. in W. (Präs. 1837–48); 1837 gab er das „Botan. Archiv" heraus. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1847). Seine rd. 32.000 Exponate umfassende naturkundl. Sammlung befindet sich im Naturhist. Mus. → Hügeldenkmal, → Hügelgarten, → Hügelgasse, → Hügelpark.

Lit.: ADB; GBÖ; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Wurzbach; J. Wiesner, K. Frh. v. H. (1901); Österreicher als Erforscher der Erde (Notring-Jb. 1956); Almanach 21 (1871), 114ff.; Hietzing 1, 362; Klusacek–Stimmer 13, 113f.; Garten-Ztg. Österr. Gartenbau-Ges. 1927, 54f.; RK 30. 5. 1970.

Hügel Klemens Wenzel Frh. v., * 29. 6. 1792 Koblenz, † 3. 7. 1849 Schloß Hardenberg, Schles., Diplomat, Schriftsteller, So. des Johann Aloys Frh. v. → Hügel. Trat nach Besuch der Univ.en Göttingen u. Würzburg in den diplomat. Dienst in Österr., nahm am Wr. Kongreß teil, ging dann als Botschafter nach Paris, Madrid u. Den Haag u. wurde 1835 von Metternich in die Staatskanzlei berufen (Präsidialsekr.). 1846 wurde H. Ltr. des Haus-, Hof- u. Staatsarchivs, wo er sich für dessen wiss. Erschließung einsetzte. Nach der Revolution mußte H. wegen seiner Wirksamkeit in Polizeiangelegenheiten u. als Metternichs Freund W. verlassen.

Lit.: ADB; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Bittner 1, 60f.

Hügel Eduard, * 29. 7. 1816 Raab (Győr, Ung.), † 13. 12. 1887 Wien 3, Marxerg. 11, Buchhändler, Journalist. Kam 1830 nach W., trat in die Buchhandlung Wallishausser ein, bereiste dann Dtschld. u. gründete in den 40er Jahren mit Manz u. Jasper eine Buchhandlung in der Herreng. 1855 gründete H. (mit Julius Seydlitz) die „Wr. Stadt- u. Vorstadt-Ztg.", die er 1863 in „Konstitutionelle Vorstadt-Ztg." umben. Als GR (1867–77) vertrat er freisinn.-liberale Ansichten.

Lit.: ÖBL; NFP; Konstitutionelle Vorstadt-Ztg. 14. 12. 1887.

Hügel Johann Aloys Joseph (1791 Reichsfrh. v.), * 14. 11. 1754 Koblenz, † 30. 8. 1825 Wien, Politiker, Jurist. War 1792 österr. Gesandter am Reichstag, 1803/04 Gesandter; er gewann ab 1801 starken Einfluß in W., erstellte 1806 das Gutachten, das die Voraussetzung zur Niederlegung der dt. Kaiserkrone bildete, sicherte Franz I. die Reichsinsignien (die er 1800 von Nürnberg nach W. gebracht hatte) u. sorgte für die Überführung der gesandtschaftl. Archive u. des Mainzer Erzkanzlerarchivs nach W. (1807). H., der sich um die Erhaltung des Reichs mittels engster Verbindung von Ks. u. Reich in Krieg u. Frieden bemüht hatte, resignierte zugunsten eines lebensfähigeren Österr. Er zählte zu den besten Kennern des Reichsrechts seiner Zeit u. war darüber hinaus an Kunst u. Wiss. interessiert.

Lit.: ADB 13; BWB; NDB 9; U. Dorda, J. A. J. Reichsfrh. v. H. Ein Leben zw. Ks. u. Reich im napoleon. Dtschld., Diss. Univ. Würzburg (1969).

Hügeldenkmal (13). Im Hietzinger Cottagepark (→ Hügelpark) wurde am 3. 10. 1901 die von Johannes → Benk modellierte Marmorbüste des berühmten Hortologen Carl Alexander Frh. v. → Hügel enth. 1947/48 wurde das während des 2. Weltkriegs schwer besch. Denkmal restauriert.

Lit.: Kapner, 359.

Hügelgarten (13, Hietzing), bedeutender → Biedermeiergarten bei der → Hügelvilla, angelegt von Carl Alexander Frh. v. → Hügel (Ähnlichkeit mit dem Rosenberg- u. Rupprechtgarten); der Garten (mit seinen 8 Glashäusern) wurde zur Sehenswürdigkeit W.s u. zum Vorbild manches von anderen Fürstlichkeiten angelegten Gartens (berühmte Orchideen [Glashaus in Holzkonstruktion, erb. von Johann Romano] u. Georginien). Zu den von Hügel beschäftigten Gärtnern gehörten Ludwig Abel d. Ä., Friedrich Abel (Dir. der von Hügel mitbegr. Gartenbauges.) u. der Holländer Daniel Hooibrenk (der 1838–49 die Oberltg. innehatte u. später einen Teil des Besitzes erwarb). Auf dem Areal entstand nach der Parzellierung ein Teil des Hietzinger Cottage. Zw. den neu trassierten Gassen (Fichtner-, Laroche-, Kupelwieserg.) legte der Realitätenhändler Julius Frankl den → Hügelpark an.

Lit.: Alfred Auer (Hg.), W. u. seine Gärten (1974), 69ff.; Hietzing 1, 200f., 298, 362; Adolf Schmidl, W.s Umgebungen 3 (1839), 95f.; Hans Jörgel 1846, H. 5, 26ff.; Bibl. 4, 351.

Hügelgasse (13, Unter-St.-Veit). **1)** Ben. (1894) nach Carl Alexander Anselm Frh. v. → Hügel (Teil der heut. Braunschweigg. zw. Wienfluß u. Auhofstr.); vorher Wienflußg., seit 1903 in die → Braunschweiggasse einbezogen. – **2)** Gleichzeitig (1903) wurde die heut. H. ben.

Hugelmann Franz Xaver, Cafétier, → Café Hugelmann.

Hugelmann Karl, * 6. 10. 1844 Kecskemét, Ung., † 25. 5. 1930 Wien 19, Rudolfinerg. 8 (Zentralfrdh.), Historiker, Jurist. Stud. 1862–66 an der Univ. W. (Dr. jur. 1869) u. habil. sich 1870 an der Univ. Graz für Staatskde. 1873 gehörte er der Statist. Zentralkomm. in W. an, 1886–1918 war er im Reichsgericht tätig (Anlage der Sammlung der Erkenntnisse des Reichsgerichts), 1893–1904 lehrte er Statistik, Verf.- u. Verw.recht an der TH W., u. 1891–96 gab er die „Österr. Zs. für Verw." heraus. Seine Hauptarbeit ist die Publikation „Die österr. Landtage im Jahr 1848" (3 Bde.). Mitbegr. des „Grazer Akadem. Turnvereins" u. der nat. Verbindung „Orion".

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*weitere Lit.*).

Hügelpark (13), angelegt 1894 (nach der Parzellierung des → Hügelgartens) vom Realitätenhändler Julius Frankl durch Gartenarch. Gustav Swenson, ben. (1903) nach Carl Alexander Frh. v. → Hügel. Frankl übergab den Park der Gmde. W., die für die nöt. Infrastruktur sorgte.

Lit.: Hietzing 1, 201; → Hügelgarten.

Hügelvilla (13, Hietzinger Hauptstr. 40), Wohnsitz von Carl Alexander Frh. v. → Hügel, als er sich 1824 in W. niederließ. Die Villa stand in der damal. Hügelg. (später, als der Hz. von Braunschweig einen Teil der Gärten Hügels ankaufte, Braunschweigg.). Die Villa entwickelte sich zum Treffpunkt des Adels u. der Naturforscher. Der Garten der heute an diesem Ort stehenden Villa bildet den Rest des Hügelschen Gartens (→ Hügelgarten), von dem nur noch einige Bäume auf dem Gehsteig stehen. Die Villa selbst war ein nach röm. Art err. ebenerd. Gebäude, das zur Gasse hin keine Fenster hatte; dies war eine Sehenswürdigkeit Europas. Viele fremde Fürsten holten sich bei Hügel Rat u. legten ihre Gärten nach seinem Vorbild an. Nach Hügels Berufung zum österr. Gesandten in der Toskana (1849) ging die Villa samt Garten an die Fstin. Wrede über, dann an den Hz. von Braunschweig. Den Handelsgarten erwarb Daniel Hooibrenk.

Lit.: Hietzing 1, 200 f., 298, 362; BKF 13, 21; Alfred Auer (Hg.), W. u. seine Gärten (1974), 71; Adolf Schmidl, W.s Umgebungen 3 (1839), 95 f.; Hans Jörgel 1846, H. 5, 26 ff.; Bibl. 4, 351.

Huger Andreas, Pfarrer von Kagran, → Andreas-Huger-Gasse.

Hugergasse (22, Kagran), ben. (spätestens 1906) nach dem Kagraner Pfarrer Andreas H., seit 1909 → Andreas-Huger-Gasse.

Hugl Julius → Huglgasse.

Huglgasse (15, Rudolfsheim), ben. (1886) nach dem Bgm. von Rudolfsheim (1880–86) Julius Hugl (1813–88; Baumgartner Frdh.).

Hugo-Breitner-Denkmal (14, Schönbergpl.; → Hugo-Breitner-Hof), Büste H. → Breitners von Siegfried Charoux (1954).

Lit.: BKF ²14, 43.

Hugo-Breitner-Hof (14, Linzer Str. 299–329), städt. Wohnhausanlage (1.521 Wohnungen), erb. nach Plänen von Erwin Fabrici, Georg Lippert, Fritz Purr u. Paul Widmann (Grundsteinlegung 7. 7. 1949, offiz. Eröffnung 15. 10. 1954, Fertigstellung 1956), ben. (17. 9. 1952 GRA) nach H. → Breitner. Eines der ersten großen Bauvorhaben der Gmde. W. nach dem E. des 2. Weltkriegs; von der zur Verfügung stehenden Fläche (16,3 ha) wurden nur 2,7 ha (16,6%) verbaut. *Künstlerische Ausschmückung:* Natursteinrelief „Hausbau" von Erwin Hauer (1954), Reliefs von Franz Barwig d. J., August Bodenstein, Robert Mussi, Oskar Thiede, Robert Ullmann u. Ernst Wenzelis, Skulptur „Mutter mit Kindern" von Siegfried → Charoux (1959) u. Kinderrutschbahn aus Beton von Josef Seebacher-Konzut (1954); in der Lautensackg. 22 steht die Skulptur „Die Sternguckerin" von Hilde Uray (1955). → Hugo-Breitner-Denkmal.

Lit.: BKF ²14, 42 f.; Stadt W. 52/1955, 1 ff.

Hugogasse (11, Simmering), ben. (1875) nach dem Simmeringer Grundbesitzer (um 1870) H. Zipperling († 1907); H. Z. erwarb damals in dieser Gegend einen beträchtl. Komplex von Baustellen; er war auch der Begr. der Freiwill. Betriebsfeuerwehr der Waggonfabrik.

Lit.: Havelka, Gassennamen (²1992), 9; Geyer, 162.

Hugo-Kirsch-Gasse (23, Mauer), ben. (7. 4. 1970 GRA) nach dem akad. Bildhauer Prof. H. K. (* 15. 7. 1873 Hainsdorf/Friedland, ČR, † 24. 5. 1961 Wien 23, Mauer, Zanderg. 12; Frdh. Mauer).

Hugo-Meisl-Weg (10, Wienerberg), ben. (9. 11. 1989 GRA) nach H. → Meisl.

Hugo-Wolf-Gasse (6, Gumpendorf), ben. (1903) nach H. → Wolf, nach Parzellierung der demolierten → Gumpendorfer Kaserne trassiert u. 1903/04 verbaut.

Lit.: Verw.-Ber. 1903, 89.

Hugo-Wolf-Gasse (23, Atzgersdorf), ben. (Datum unbek.) nach H. → Wolf, seit 1954 → Alvarsgasse.

Hugo-Wolf-Park (19, Währing, Oberdöbling), ben. (10. 2. 1953 GRA [anläßl. des 50. Todestags]) nach H. → Wolf; vorher → Hartäckerpark.

Hühnerbühel → Bauernmarkt, → Hoher Markt.

Hühnergäßchen (1; auch Hühnergässel), 1295 als Hühnerlucke erw., kommt als Gäßlein schon 1370 urk. vor. Es grenzte auf dem Hohen Markt an ein „der Turm" gen. Haus. An der Ecke des H.s, in dem Federvieh feilgeboten wurde, befand sich, gegen den Lichtensteg zu abfallend, der „Hühnerbühel". Das H. verband diesen mit der Landskrong. u. → Münzerstraße. 1842 wurden die Häuser des schmalen Gäßchens demoliert, um eine freie Passage vom Lichtensteg auf den Bauernmarkt zu schaffen.

Hühnergasse (3), ab 1897 → Kaisergartenweg, seit 1903 Teil der → Rudolfsgasse.

Hühnergässel → Bauernmarkt, → Hoher Markt.

Hühnerhof → Siebenbrunnenfeld.

Hühnerlochgasse (1) → Fischerstiege, → Kleppersteig (hier befand sich das Haus „Zum Hühnerloch").

Hühnerlucke (1) → Bauernmarkt, → Hoher Markt.

Hühnersteig (21, Schwarzlackenau), ben. (2. 2. 1942 KAL) nach dem Huhn; Hühnervögel sind weltweit in über 260 Arten verbreitet, wobei man zw. Lege- u. Fleischrassen, Zwierassen (Zucht zur Eier- u. Fleischnutzung) u. Zierhühnern (Zucht zu Liebhaberzwecken) unterscheidet.

Hühnersteig'n, Die, Gasthaus (15, unmittelbar vor dem Graben des Linienwalls gelegen). Das Lokal bestand bis zum Bau der Stadtbahn; der Name leitete sich offenbar von den Hühnersteigen ab, die hiehergebracht wurden, um Hühner, aber auch Enten u. Gänse zu verkaufen (der Geflügelmarkt begann bereits in den frühen Morgenstunden). Eine Besonderheit des Gasthauses war der „Alte-Weiber-Tisch", über den Fritz Zoder berichtet.

Lit.: Klusacek–Stimmer 15, 125.

Hühnersteigstraße (14, Hadersdorf, Siedlung Augustinerwald) ben. nach dem Huhn.

Hula Anton, * 30. 11. 1896 Wien, † 17. 10. 1946 Wien, Maler. Stud. an der Akad. für bild. Künste, wurde 1946 Mitgl. des Künstlerhauses; malte in satten, kräft. Farben Landschaften, Stilleben u. Genrebilder.

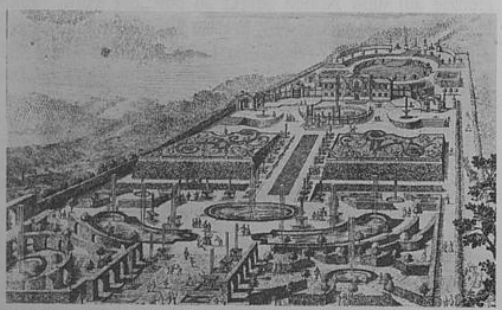
Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*); Vollmer; Fuchs 1881–1900.

Hülben (auch Hulben, Hülm) waren Bodensenken, in denen sich Wasser (in Tümpeln?) sammelte. Bekannt ist v. a. die Kirche St. Jakob „auf der Hülben" (→ Jakobskirche [1]), doch gab es H. auch in der Gegend der → Teinfaltstraße (urk. nachweisbar). Nach jüngeren Forschungen versteht man unter H. auch an der Stadtmauer liegende öde „Gstätten".

Hülben, An der (1) → An der Hülben; ben. 1909, zuvor Teil der → Jakobergasse (→ Hülben, Auf der).

Hülben, Auf der, grundbücherl. Bezeichnung der Gegend, in der das Nonnenkloster zu St. Jakob (→ Jakobskirche [1]) u. der → Jakoberhof standen (→ Hülben). Ein Teil der → Jakobergasse wurde 1909 umben. (→ An der Hülben). Vgl. a. → Ballgasse, → Rosengasse, → Schenkenstraße, → Teinfaltstraße.

Huldenbergvilla (Landhaus Lederer; 14, Mühlbergstr. 9). A. 18. Jh. kaufte der ao. Gesandte Engl.s, Daniel Erasmus v. Huldenberg, 3 bäuerl. Anwesen zu Weidlingau in der heut. Mühlbergstr. u. ließ sich von J. B. Fischer v. Erlach ein prachtvolles Landhaus erb. (ca. 1715). Von der alten Anlage ist nach vielfachen Veränderungen



Huldenbergvilla mit Park. Stich von Johann Adam Delsenbach nach einem Entwurf von Joseph Emanuel Fischer von Erlach, 1719.

u. nach Beschädigungen (1945) nichts mehr erhalten. Die Villa besaß einen großen Garten mit 52 Springbrunnen. Nach einer Legende soll Karl VI. hier im Sommer während der Hirschjagd öfters diniert haben. Im Stiegenhaus befand sich ein Deckenfresko von Anton Faistauer, das 1972 in das Sbg. Mus. Carolino Augusteum gebracht wurde.

Lit.: Erika Neubauer, Wr. Barockgärten (Dortmund 1980); Penz. Mus. Bll. 6/7 (1965), 121 f.; Dehio, 169; J. B. Fischer v. Erlach (Kat. 1956/57), 149.

Huleschgasse (19, Unterdöbling), ben. (1910) nach dem Döblinger Pfarrer Dr. Wilhelm H. (1817–1906); Verlängerung am 1. 6. 1960 (GRA).

Lit.: Verw.-Ber. 1910, 120.

Humanismus. Eine in ganz Europa, v. a. an den Univ.en, verbreitete geist. Strömung u. Lehrmethode (14.–16. Jh.), die an die Stelle der Scholastik trat. Hatte diese auf den Schriften antiker u. christl. Philosophen gefußt, theoret. Begriffsbestimmungen bevorzugt u. auf die vernunftmäß. Erfassung christl. Glaubenssätze abgezielt, stellte der H. (lat. humanus = menschl.) den Menschen in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen, sah in der Lebensführung der alten Griechen u. Römer sein Ideal u. strebte das Stud. u. die Verbreitung einschläg. Schriften an, wobei der Brückenschlag zur christl. Lehre neu zu erarbeiten war u. nicht immer gelang; die Parallele zum H. im Bereich der bild. Kunst u. der Lit. ist die → Renaissance. Der H. nahm von Ital. seinen Ausgang; Francesco Petrarca (1304–74), der am Hof Karls IV. in Prag weilte, machte ihn erstm. nördl. der Alpen bekannt. In W. verbreitete Enea Silvio → Piccolomini (Aeneas Silvius; 1405–64, in Diensten Friedrichs III. 1442–55, als Papst Pius II. 1458–64) humanist. Gedankengut; Georg Aunpeck aus Peuerbach (1421–61) u. Johannes Müller aus Königsberg, gen. Regiomontanus (1436–76), lasen an der Wr. Univ. antike Autoren. Unter → Maximilian I. trat der H. in W. seinen Siegeszug an; die entsprechend gesinnten kais. Beamten Johannes → Fuchsmagen (ab 1492 in W.) u. Johannes → Krachenberger, gen. Gracchus Pierius, erwirkten 1497 die Berufung des „Erzhumanisten" Konrad Pickel, gen. → Celtes, an die Wr. Univ., der noch im selben Jahr die „Sodalitas Danubiana" (→ Donaugesellschaft) gründete u. 1501 die Einrichtung eines Kollegs für Dichter u. Mathematiker erwirkte. Der Donauges. (einem literar. Klub, der in Cuspinians 1503 erworbenen u. 1510 neu erb. Haus [1, Singerstr. 10] zusammentrat) gehörten u. a. Johannes Spießheimer, gen. → Cuspinian, Ladislaus → Sunthaim, Gabriel → Gutrater d. J., gen. Eubolius, u. Johannes Stab, gen. → Stabius, an. Führende Wr. Humanisten dieser Zeit waren auch Joachim von Watt, gen. → Vadianus, u. Georg → Tannstetter, gen. Collimitius. Die Wr. Humanisten publizierten viel u. unterhielten eine ausgedehnte Korrespondenz im gesamten dt. Sprachraum; so bestanden Kontakte zu Konrad → Peutinger in Augsburg, zu Johannes Reuchlin in Pforzheim, zu Willibald → Pirckhaimer in Nürnberg u. zum unsteten Ulrich von Hutten. Der Niedergang der Univ. im 2. V. des 16. Jh.s, ausgelöst durch die drohende Türkengefahr u. das Vordringen der → Reformation (die sich an der Univ. Wittenberg orientierte) hatten zur Folge, daß Adels- u. Bürgersöhne, die eine Karriere in der mächtig angewachsenen Verw.organisation der habsburg. Territorien anstrebten, in Ital. (Bologna, Padua, Ferrara) studierten u. von dort humanist. Gedankengut mitbrachten. Der Ausklang des H. in W. war durch das

Vordringen der → Gegenreformation bedingt, doch wußten deren Vorkämpfer (die → Jesuiten) das Stud. antiker Autoren in ihren Lehrplan in einer mit den kath. Glaubenssätzen zu vereinbarenden Weise einzubauen. (*Richard Perger*)

Lit.: Joseph R. v. Aschbach, Die Wr. Univ. u. ihre Humanisten, in: Gesch. der Wr. Univ. 2 (1877); Karl Großmann, Die Frühzeit des H. in W. bis zu Celtis Berufung, in: Jb. Lkde. NÖ, NF 22 (1929), 150–325; Gustav Bauch, Die Rezeption des H. in W. (Breslau 1903, Nachdruck Aalen 1986).

Humanitätsanstalten → Armenhaus, → Bürgerspital, → Findelhaus, → Fürsorge, → Gebärhaus, → Gesundheitsamt (Gesundheitsfürsorge), → Horte, → Invalidenhaus, → Julius-Tandler-. . ., → Kindergarten, → Kinderhort, → Kinderkrippe, → Kinderübernahmestelle, → Krankenhäuser, → Obdachlosenheim, → Rettungsgesellschaft, → St. Marx, → Suppenanstalten, → Versorgungsanstalten, → Volksküche, → Wärmestube, → Waisenhäuser. *Bei versch. Stichwörtern weitere Verweise.*

Lit.: Bibl. 2, 13ff.

Humboldtgasse (4, seit 1874: 10, Favoriten), ben. (Datum unbek.) nach dem dt. Naturforscher Alexander v. H. (* 14. 9. 1769 Berlin, † 6. 5. 1859 ebda.) u. dem dt. Sprachforscher Wilhelm Frh. v. H. (* 22. 6. 1767 Potsdam, † 8. 4. 1835 Berlin-Tegel). – *Gebäude: Nr. 1–5:* Umspannwerk Favoriten der städt. E-Werke, err. 1929–31 von Anton Grenik. *Nr. 27:* ehem. Synagoge, die in der „Reichskristallnacht" in Brand gesteckt u. gesprengt wurde (Betraum für 428 Männer, auf den Galerien für 277 Frauen). *Nr. 34* (Keplerg. 6): Skulptur des Naturforschers Humboldt (Standbild mit Globus in Händen, zu seinen Füßen ein Stapel Bücher, darunter Wappen) von Nieschlag (1958).

Lit.: BKF 10, 28; BWB (*weitere Lit. zu Humboldt*).

Humboldtplatz (4, seit 1874: 10, Favoriten) → Humboldtgasse.

Hummel Carl, * um 1769 Besançon, Frankr., † 23. 4. 1840 Leopoldstadt 9 (2, Obere Donaustr. 81 [heute 93–95]; St. Marxer Frdh.), Maler, Lithograph. Spezialisierte sich auf Porträtminiaturen (hauptsächl. auf schwarzem Grund). War 1804 am Besitz des Dianabads beteiligt.

Hummel Johann Nepomuk, * 14. 11. 1778 Preßburg, Ung. (Bratislava, SR), † 17. 10. 1837 Weimar, Komponist.



Johann Nepomuk Hummel. Stich von Franz Stöber nach einer Zeichnung von Ehregott Grüner.

Begann 1782 mit dem Klavierspiel, erhielt Unterricht von Mozart (der ihn im Gartentrakt seiner Wohnung 3, Landstr. Hauptstr. 75–77 beherbergte) u. unternahm mit seinem Vater 1788–93 Konzertreisen als Pianist (Dtschld., Dänemark, Schottld., Engl., Holland). 1793 kehrte H. nach W. zurück, wo er Unterricht bei → Albrechtsberger (Kontrapunkt), → Salieri (Gesangskomposition) u. → Haydn (Orgel) erhielt; er gab selbst Klavierunterricht u. wurde ein gesuchter Lehrer. 1804 kam er an den Hof von Fst. Esterházy nach Eisenstadt u. widmete sich der Kirchenkomposition. 1811 kehrte H. nach W. zurück, ging jedoch 1816 nach Stuttgart (kgl. württemberg. Hofkapellmeister) u. 1819–37 nach Weimar. Er komponierte eine Oper, Ballette, Messen, Fugen, Ouvertüren, 7 Klavierkonzerte, Klavier- u. Violinsonaten, Lieder. → Hummelgasse.

Lit.: ADB; GBÖ; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Riemann; Schneider, Tanzlex.; Wurzbach; Anton Neumayr, Musik & Medizin 2, 9ff., 317, 339f.; Csendes 3, 242.

Hummelgasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (1898) nach Johann Nepomuk → Hummel.

Lit.: Verw.-Ber. 1898, 86.

Hummelhaus (22, Aspern, Siegespl. 15), eines der wenigen Häuser, das während der Kämpfe um Aspern (1809) nicht zerst. wurde. Damals im Besitz des Kaufmanns Mayer u. schon damals einstöckig err., kam es um die Jh.wende in den Besitz der Familie Hummel. Im Innern alte Gewölbe.

Lit.: BKF 22, 10.

Hummelkapelle (13, Ecke Fasangarteng., Hofwieseng.; auch Malfattikapelle), um 1889 err. kleine neugot. Kapelle, stand urspr. am Küniglberg.

Lit.: Dehio, 160; Michael M. Rabenlechner, Die H. auf dem Küniglberg bei Lainz, in: Neuigkeits-Welt-Bl. 2. 9. 1928.

Hummer André, * 30. 11. 1868 Wien, † 10. 4. 1949 Bad Ischl, OÖ, Musiker. Besuchte das Konservatorium u. war 1908–18 Dirigent des Tonkünstler-Orchesters in W. sowie ab 1911 im Sommer Dirigent von Kurorchestern.

Humorist, Der, satir.-humorist. Zeitschrift, gegr. 1837 u. hgg. von Moritz Gottlob → Saphir, der große Teile der Ztg. selbst schrieb. Die Ztg. erschien ab 2. 1. 1837 unter dem Titel „D. H. Eine Zs. für Scherz u. Ernst, Kunst, Theater, Geselligkeit u. Sitten", anfangs im Format A 4, mit Leitartikel u. Gedicht (in der 1. Nr. von Heinrich Heine), Theaterkritik u. Kurzanzeigen (in denen sich Saphir über die Rubriken anderer Hgg. lustig machte). Die Ztg. hatte 1848 großen Einfluß u. erschien in den 50er Jahren sechsmal wöchentl. im jeweil. Umfang von 2 Doppelseiten (Format A 3). Den Hauptteil der Ztg. (manchmal auch „Humorist u. Wr. Punch") bildete ein meist zweiseit. Essay Saphirs (fast immer biss., weitschweif. Theater- u. Opernkritiken, in denen das jeweil. Stück nur der Vorwand zu einem krit.-satir. Rundumschlag (gegen Tagespolitik, Kunst- u. Kulturszene) war; weitere Seiten waren einer kulturellen Weltschau (das war damals Europa) gewidmet, auf der letzten Seite standen Anzeigen (die sich M. der 50er Jahre vermehrten); es erschienen auch Erzählungen u. Novellen versch. Literaten, humorist. Aufsätze, Genrebilder, Gerichtssaalberichte, Übersetzungen von Artikeln, die in ausländ. Magazinen erschienen

waren, sowie Berichte aus europ. Metropolen. E. der 50er Jahre enthielt D. H. wesentl. mehr Illustrationen, weiters aktuelle polit. Meldungen sowie das aktuelle Theaterprogramm. Es gab auch Sondernummern, wie „Das Montagsblatt" mit dem Leitartikel „Der Wochenkrebs" von Saphir. Zu den Mitarb.n zählte bspw. der Maler Carl Josef → Geiger. Als Redaktionsadressen sind Stadt 534 (1, Marieng. [seit 1894: Ertlg.] 3) u. Minoritenpl. 41 (1, Minoritenpl. 4, Dietrichsteinpalais) bekannt. 1862 stellte D. H. sein Erscheinen ein. (*Sabine Nikolay*)

Humplik Josef, * 17. 8. 1888 Wien, † 5. 4. 1958 Wien, Bildhauer, Graphiker. Besuchte die Kunstgewerbeschule für Keramik in Znaim u. jene in W. u. stud. an der Akad. der bild. Künste bei Hellmer u. Strasser. Schuf zahlr. Großplastiken (dar. Der Läufer, Der Rufer, Die Ausschauende, Denkmal der Frau), Porträtbüsten (dar. Alban → Berg, Ludwig → Ficker, Bruno → Grimschitz, Anton → Hanak, Gustav → Klimt, Karl → Kraus, Gustav → Mahler, Carl → Moll, Arnold → Schönberg, Georg → Trakl, Anton v. → Webern, Grete → Wiesenthal), Medaillen sowie einige Großplastiken („Der liebe Augustin" für den → Augustinbrunnen, „Der Läufer") u. einen Kreuzweg. 1928–38 Mitgl. des Hagenbunds; Werke im HM, in der Akad. für bild. Kunst u. für angew. Kunst sowie in der Österr. Galerie.

Lit.: GBÖ; Thieme–Becker; Vollmer; Lebendige Stadt, 109; Kat. HM 40; Axmann, Purkersdorf von A–Z.

Huna Ludwig, * 18. 11. 1872 Wien, † 28. 11. 1945 St. Gallen, Stmk., Schriftsteller. Besuchte die Theresian. Militärakad. in Krakau, betätigte sich aber bereits frühzeitig schriftsteller. u. verließ 1906 den Militärdienst (Chargenverlust wegen Duellverweigerung, 1918 rehabilitiert). Arbeitete als freier Schriftsteller in der Stmk., dann in W.; von seinen hist. Romanen wurde die Borgia-Trilogie (Die Stiere von Rom, 1920; Der Stern der Orsini, 1921; Das Mädchen von Nettuno, 1922) am bekanntesten (von der kath. Kirche auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt); außerdem schrieb er u. a. „Golgatha" (1938) u. „Die Kardinäle" (1939).

Lit.: GBÖ; Kosch; ÖBL (*Werkverz.*); Wer ist's (1911).

Hunczovsky Johann Nepomuk, * 15. 5. 1752 Czech b. Proßnitz, Mähr., † 4. 4. 1798 Wien, Chirurg. Nach Absolvierung der phil. Vorbereitungsklassen in Olmütz erhielt H. die 1. chir. Ausbildung in der Barbierstube seines Vaters. Um die Ausbildung zu vertiefen, begab er sich völlig mittellos zum Stud. der Chir. nach W. Hier fand er die Aufmerksamkeit von Giovanni Alessandro → Brambilla, dem Leibchir. Josephs II. u. späteren Protochirurgus. Dieser schickte ihn zunächst nach Mailand (1772–74), wo er selbst einst ausgebildet worden war. Ab 1774 war H. Schüler des Geburtshelfers Raffael → Steidele am Span. Spital in W. 1777–80 unternahm er auf Brambillas Wunsch eine Stud.reise nach Frankr. u. Engl., deren Kosten Joseph II. trug. H. erfuhr dadurch die bestmögl. chir. u. geburtshilfl. Ausbildung. Im Herbst 1780 wurde er nach der Absetzung von Jakob → Reinlein als 1. Prof. bei dem im Gumpendorfer Militärspital eingerichteten 2jähr. Kurs angestellt, wo er Anatomie, Physiologie, allg. Pathologie u. Therapie, Chir. u. Operationslehre unterrichtete. 1784 wurde dieser Lehrkurs erweitert, H. übernahm die Lehrkanzel der Chir., Geburtshilfe u. Gerichtsarzneikde. (welche er auch an der 1785 gegr. med.-chir. Josephs-Akad. innehatte). 1791 unternahm H. im Gefolge von Leopold II. eine Reise durch Ital. u. wurde nach der Rückkehr kais. Leibchirurg. H. verfaßte eine Monographie über „Anweisungen zu chir. Operationen" (1785, [4]1808) u. kann auch als früher Verfechter der Vereinigung von Med. u. Chirurgie als einer „gesammten Heilkde." im Sinn Josephs II. gelten („in unione salus"). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; Wurzbach; Salomon Kirchenberger, Lebensbilder hervorragender österr.-ung. Militär- u. Marineärzte (1913), 78 ff.; Sbg. med.-chir. Ztg. 1798, Bd. 2, 80; 3, 39; Johann Adam Schmidt, Rede zum Andenken des k. k. Rathes u. Prof.s Dr. J. N. H. ... (1798); Helmut Wyklicky, Das Josephinum. Biographie eines Hauses (1985), Reg.

Hund. Obwohl der H. von den Menschen als treuester Gefährte geschätzt wird, sind Wortverbindungen im Wr. Dialekt, die in versch. Verbindungen u. Bedeutungen gebraucht werden, in den meisten Fällen abwertend; bspw. „falscher H." svw. hinterlist. Person, „ka H. (net)" svw. nicht unbeachtl., aber auch svw. niemand, „aus jeden Dorf a H." svw. durcheinandergewürfelt, jemanden „an buckelten H. haaßen" svw. jemanden beschimpfen, „da kennt si ka H. aus" svw. unverständl., verworren, „untern H." svw. von schlechtester Qualität oder „an H. zsammdrahn" svw. einen schweren Fehler machen. Bösart. Menschen werden auch Hundianer oder Hundling genannt, ein Hundsbeidl oder ein Hundsfuader bedeutet svw. Lump.

Lit.: Wolfgang Teuschl, Wr. Dialekt Lex. (1990), 117 f.

Hund, Roter, Kabarett, → Roter Hund.

Hundeabgabe. **1)** Die 1. H. beschloß der GR am 17. 12. 1913 (Gmde.auflage 8 K jährl.); die Einnahmen betrugen 1916/17 902.138 K, 1918/19 742.626 K. – **2)** Am 14. 1. 1921 beschloß der Wr. Landtag neuerl. eine H., am 29. 12. 1922 der GR eine Hundesteuer. Die Hunde hatten „Hundemarken" zu tragen. – Am 24. 9. 1926 bzw. am 21. 4. 1931 wurde beschlossen, die (gebührenpflicht.) Beförderung von Hunden auf der Straßenbahn zu gestatten.

Lit.: Wr. Schr. 6, 83.

Hundefänger, Hilfskraft des städt. Wasenmeisters, der den Auftrag hatte, markenlose Hunde (d.h. solche, für die keine → Hundesteuer entrichtet wurde) einzufangen und zu vertilgen.

Hundertwasserhaus (3, Kegelg. 36–38, Löweng. 41–43), städt. Wohnhausanlage, erb. 1982–85 nach Plänen von Friedensreich Hundertwasser (Grundsteinlegung 16. 8. 1983). Die Konzeption sah die optimale Auflockerung bzw. Öffnung der Gebäudeteile sowie eine maximale Begrünung auf Dächern u. Hofflächen vor, wobei gleichzeitig auf biolog. gesundes Baumaterial geachtet wurde. Die Vermeidung glatter Fassaden u. gleichart. Fenster, die Färbelung der Fassaden im Stil Hundertwassers u. die unorthodoxe Innenausgestaltung machten das Haus rasch zu einem Anziehungspunkt für tourist. u. kunstinteressierte Besucher W.s (Besichtigung bei Rundfahrtprogrammen). In der Nähe befindet sich das (von Hundertwasser kommerziell geführte) → KunstHaus.

Lit.: Sterk, Bauen in W., 119; Dehio 2–9, 118; BKF 3, 19; Achleitner 3/1, 137.

Hundewäscher (Hundswascherbuam). Die starke Zunahme der in den Wohnungen gehaltenen Hunde (1815 rd. 30.000) führte dazu, daß Händler, Abrichter, Tierärzte, „Pudelscherer", aber auch H. reiche Beschäftigung fanden. Die H. waren meist am re. Donaukanalufer u. am Schanzel ansässig, weil das sand., mäßig abfallende Kanalufer gute Arbeitsbedingungen bot. Das Aufkommen von Hundeschur- u. -waschanst.en verdrängte die H.; Anton Zampis hat einen H. im Bild festgehalten.

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 41; Oberhummer, Die Wr. Polizei 1 (1938), 171 ff.

Hund im Korb, Zum (1, Graben 21, Teil [Ecke Tuchlauben; CNr. 568], dann 22 [CNr. 571]), Hausschild. Als Friedrich III. 1462 von den Wr. Bürgern in der Hofburg belagert wurde u. es ihm bereits an Lebensmitteln mangelte, brachte ihm der Schneider Kronberger unter Lebensgefahr Proviant, indem er sich nachts in einem mit Geflügel gefüllten Korb in die Burg hinaufziehen ließ. Als er sich entdeckt glaubte, täuschte er die Wachen, indem er wie ein Hund bellte. Nach der Niederschlagung des Aufstands schenkte der Ks. dem Kronberger das Haus am Graben. Der neue Besitzer ließ alsbald das Schild „Zum Hund im Korb" anbringen u. hielt so die szt. Szene in Erinnerung. Kronbergers So. wurde später zum Hofschneider ern. u. geadelt. 1714 war im Haus das Materialwarengeschäft „Zum schwarzen Hund" untergebracht, das dem Josef Fröschl gehörte u. 1806 an die Brüder Gustav u. Carl Voigt überging (Ladenschild angebl. von Friedrich Gauermann gemalt). Als das Haus 1834 abgebrochen wurde (da anstelle der Häuser CNr. 568 u. 572 [heute Graben 21] das Gebäude der Ersten österr. Spar-Casse err. wurde), wurde das Geschäft an der südöstl. Ecke des Häuserblocks eröffnet (CNr. 571; Graben 22, Ecke Jungferngäßlein) u. schließl. als Drogerie „Zum schwarzen Hund" 1862 in das Haus Hoher Markt 1 verlegt (nach Beschädigung im 2. Weltkrieg 1952 abgetragen). 1809 wurde das Haus am Graben durch die Bombardements der Franzosen in Brand geschossen, hierauf jedoch wieder aufgebaut. 1822 erhielt es von seinem damal. Besitzer Georg Edl. v. Lagusius das Schild „Zum Pilati". In der 2. H. des 19. Jh.s war hier das vornehme, vielbesuchte Restaurant Breying u. Möbus untergebracht. 1878 mußte das Haus einem Neubau weichen, wodurch die Jungferng. wesentl. verbreitert u. der Ausblick auf die Peterskirche vom Graben her ermöglicht wurde.

Lit.: Kisch 1, 136, 160; Franz Gräffer, Kleine Wr. Memoiren (hgg. von Schlossar-Gugitz) 1 (1918), 476; Meßner, Innere Stadt, 88; Bibl. 3, 405.

Hund, Zum schwarzen, → Hund im Korb, Zum.

Hundsfottgässel (1) hieß von 1600 bis 1770 ein schmales, nur aus 2 Häusern bestehendes Gäßchen, das den Platz Am Hof mit der Naglerg. verband. Bis 1840 führte es die Bezeichnung Adam-u.-Eva-Gassel (→ Adam-und-Eva-Haus), dann erhielt es nach einem dort A. des 19. Jh.s wohnenden Glockengießer den Namen Glockeng. 1862 erfolgte nach dem Schild des Geschäfts „Zur Iris" die Umbenennung in → Irisgasse.

Hundsmühle → Hundsturm.

Hundsturm (5), Vorstadt auf dem Boden des heut. 5. Bez.s (nordwestl. von → Matzleinsdorf, östl. von → Gaudenzdorf). Die Hundsmühle („Hunczmühle") in der Scheibenried (urk. erw. 1408 bzw. 1484, als Scharen des → Matthias Corvinus unter Lorenz Ujlaky hier lagerten) wurde von einem Bach getrieben, der vom Siebenbrunnenfeld herab zur Wien floß. In der Nähe der Mühle stand ein landesfürstl. Rüdenhaus, von dem sie ihren Namen erhalten hat. Nach der Zerst. H.s während der 1. Türkenbelagerung (1529) err. man unweit des Rüdenhauses



Das Hundsturmer Schloß von Osten (rechts die Gumpendorfer Kirche). Stich von Georg Matthäus Vischer, 1672.

ein Jagdhaus (→ Hundsturmer Schloß). Um 1610 entstanden dort, auf dem Teil der Ried Niederreinprechtsdorf, die ersten Häuser, die sich zu einer Ansiedlung „Reinprechtsdorf am Hundsturm" entwickelten u. als Grundstock der nachmal. Vorstadt H. gelten können (→ Reinprechtsdorf). Ab 1564 besaß H. ein Brauhaus (→ Hundsturmer Brauhaus). Im 17. Jh. entwickelte sich die Ortschaft zw. Spengerg. u. Margaretengürtel. Im Vormärz entstand die geschlossene Häuserzeile der Johannag., deren Baucharakter teilw. noch erkennbar ist. Die Vorstadt besaß einen eigenen kleinen Frdh., beherbergte Leinen- u. Seidenzeugfabriken (deren Arbeiter hier wohnten) sowie die szt. berühmte Kartenmalerfabrik des Max Uffheim. Die Grundherrschaft wurde 1842 von der Gmde. W. käufl. erworben. 1848 hatte die Vorstadt unter den Oktoberkämpfen zu leiden. 1850 wurde die bis dahin selbständ. Vorstadt in den 4. Bez. (→ Wieden) eingemeindet (seit 1861 5. Bez. → Margareten). Der letzte Rest des Schlosses wurde 1885 demoliert. – *Häuser:* 1766: 73. 1779: 90. 1783 u. 1786: 91. 1798: 93. 1821: 116. 1830: 153. 1847: 161. 1857: 169. – *Einwohner:* 1783: 1.678. 1830: 3.689. – *Ortsrichter:* Paul Herther (1838–48; → Herthergasse).

Lit.: Klaar, Siedlungsformen, 59 f.; Opll, Erstnennung, 35; Messner, Wieden, 58 f.; Maurer, Margareten, in: BM 44 (1911), 36 f.; Kisch 3, 124 ff.; Bibl. 4, 132.

Hundsturm, Am (5) → Am Hundsturm; 1923 um den Hundsturmer Pl. vergrößert.

Hundsturmer Brauhaus (5, Hundsturmer Pl. [seit 1923 Am Hundsturm]), ab 1564 als herrschaftl. Brauhaus bekannt; 1850 durch einen Brand zerst., wurde es zwar wieder aufgeb., jedoch 1860 endgültig aufgelassen u. nahm ein Obdachlosenheim auf.

Hundsturmer Friedhof (12, Haydnpark), nach Schließung der Friedhöfe in den Vorstädten durch Joseph II. als einer der fünf → Kommunalfriedhöfe 1783 vor dem Linienwall angelegt u. bis zur Eröffnung des → Zentralfried-

hofs (1874) belegt. Hier befand sich auch die Ruhestätte Joseph → Haydns, bevor seine Gebeine 1820 in die Bergkirche nach Eisenstadt überführt wurden (wohin 1954 auch sein Schädel kam, der bis dahin Besitz der Gesellschaft der Wr. Musikfreunde war). Das Grabdenkmal ist erhalten geblieben, steht jedoch nicht mehr an der urspr. Stelle, sondern wurde aus gärtner. Gründen näher zum Eingang versetzt. Auch Josef → Danhauser, Fanny → Elßler, Jakob → Gauermann, Franz → Haydinger, Andreas → Zelinka u. a. fanden hier (zunächst) ihre Ruhestätte, bevor sie in Ehrengräber überführt wurden, weiters Therese → Elßler u. Johann → Laroche sowie viele Angehörige des Fabrikanten- u. Handelsstands (Johann → Fillgrader, Philipp → Haas, Christian Georg → Hornbostel, J. M. → Schweighofer) u. BV Johann Flurschütz. Zur Zeit der Choleraepidemie wurde 1831 vor der Hundsturmer Linie ein eigener Gottesacker für die Verstorbenen angelegt. Nach dem 1. Weltkrieg wurde der H. F. in eine Parkanlage umgewandelt (→ Haydnpark).

Lit.: Knispel 2, 129ff.; Meidling, 328ff. (*Namen von Bestatteten*); BKF 12, 16ff. (*Namen von Bestatteten*); Das neue W. 3, 29; Günther Berger, Spuren der Vergänglichkeit, in: WGBll. 44 (1989), Bh. 1, 5, 12; 100 J. Wr. Stadtbauamt (1935), 329.

Hundsturmer Hauptstraße (5; auch Hundsturmer Str.), seit 1898 → Schönbrunner Straße.

Hundsturmer Linie, Bei der (5, Gaudenzdorf; auch Vor der H. L.), ab 1864/69 Linienwallpl.; nach Abbruch des → Linienwalls aufgelassen.

Hundsturmer Platz (5; auch Hundsturmpl.), ben. (1886) nach der Vorstadt → Hundsturm, seit 1923 → Am Hundsturm; hier stand das → Hundsturmer Brauhaus.

Hundsturmer Schloß. Das 1672 anstelle des Jagdhauses erb. Schloß H. war ein ansehnl. zweistöck. Gebäude, von kräft. Wehrmauern umgeben, das auch eine Kapelle Johannes' des Täufers enthielt; es wurde von Karl VI. als Jagdschloß benützt, ging jedoch später in Privatbesitz über. 1734 gehörte es Matthias v. Stegner, 1788 dem Tyrnauer Maurermeister Johann Michael Walter, 1802 dessen To. Franziska, verehel. Bouvard de Chattelet, von der das Gut 1816 an Johann Steinbauer u. dessen G. Johanna (geb. Bouvard) kam, die das ehem. Schloß teilw. vermieteten. 1847 befand sich dort die Buchdruckerei des Leopold Grund. Das Gebäude wurde nach u. nach abgetragen, der Rest schließl. 1885 demoliert.

Hundsturmer Straße → Hundsturmer Hauptstraße.

Hundsturmplatz (5) → Hundsturmer Platz.

Hungelbrunn (4, 5), Vorstadt zw. den Vorstädten → Wieden u. → Margareten (1609), 1850 mit anderen Vorstädten in den 4. Bezirk → Wieden eingemeindet, kam jedoch 1861 zum neugeschaffenen 5. Bez. (→ Margareten). H. gehörte zu den kleinsten ehem. Vorstädten u. bestand aus 2 Teilen; sie erstreckte sich im Raum zw. Laurenz- u. Blechturmg. südl. der Wiedner Hauptstr. Die ältesten Urkunden über H. aus dem 14. Jh. berichten nur über hier befindl. Weingärten (1363 als Flurname erstm. gen.). Der kleine Grund leitete seinen Namen von einem sagenhaften Brunnen ab, der einst inmitten einer Rebenpflanzung unweit des → Klagbaums gestanden u. nur in Hungerjahren Wasser gespendet haben soll. Die Quellen müssen jedoch in späteren Jahren ergiebig gewesen sein, da der StR in der 2. H. des 17. Jh.s mehrere von ihnen in H. sammeln u. zur Speisung des Brunnens auf dem Neuen Markt verwenden ließ. Die Wasserltg. wurde 1735 wesentl. erweitert. Der Grund H. gehörte einst zur Dotation der Johann-u.-Thomas-Kapelle im → Gundelhof u. kam später in den Besitz der Frh.en v. Tinti; diese verkauften ihn am 28. 4. 1705 an den Wr. Magistrat. Erst ab 1801 begann man mit einer intensiveren Verbauung des Grunds.

Lit.: Opll, Erstnennung, 35; HONB 3/1, 167; Messner, Wieden (*Karte*); Hofbauer, Wieden, 156ff.; Kisch 3, 128f.; Maurer, Margareten, in: BM 44 (1911), 35f.; Anton Mailly, Nö. Sagen (1926), 131f.; Bibl. 4, 132f.

Hungelbrunngasse (4), ben. spätestens 1866, seit 1892 → Schönburgstraße.

Hungerberg (19, Grinzing; auch Hummerberg). **1)** *Berg:* 240 m hohe Kuppe zw. Hohe Warte u. Grinzinger Allee, bereits 1311 urk. nachweisbar („an dem hungerperg"). – **2)** *Verkehrsfläche:* ben. um 1864/69, seit 1875 → Hungerberggasse.

Hungerberggasse (19, Grinzing), ben. (1875) nach dem → Hungerberg (*sub 1*), seit 1880 → Huschkagasse.

Hungerbergstraße (19, Unterdöbling, Grinzing), ben. 1894; vorher (in Grinzing) Hohe-Warte-G.

Hungereckstraße (23, Inzersdorf), seit 1964 z. Tl. → Mosetiggasse.

Hungerl, Fiaker, → Mayerhofer Karl.

Hunglinger Andreas Magnus, * 19. 7. 1756 Leopoldstadt, † zw. 1825 u. 1834 (*nicht in W.*), Maler. Trat 1771 in die Akad. der bild. Künste ein (Schüler von Weichsner u. Wagenschön), unternahm ab 1790 Bildungsreisen (Ital., Türkei, Palästina, Ung.) u. war 1799–1805 Präfekt an der Theresian. Ritterakad., an der er bis 1816 auch als Zeichenlehrer wirkte. Er malte hist. Szenen, Bilder mit Motiven der griech. Antike, religiöse Darstellungen, Porträts, Stilleben u. oriental. Szenerien. H. lebte vorw. in Baden, unernahm aber auch mehrere Reisen nach Rußld. (1814–21 lebte er in Moskau); in W. wohnte er Seilerstätte 856 (1, Seilerstätte 4) bzw. Alte Wieden 537.

Lit.: Der Maler A. M. H., in: Blümml–Gugitz, Von Leuten u. Zeiten im alten W. (1922), 359ff.

Hunyadi, ungar. Adelsfamilie. Ahnherr ist der walach. (rumän.) Ritter Vajk, So. des Serba, der 1409 von Kg. Sigmund die Herrschaft Hunyad in Siebenbürgen erhielt u. sich fortan nach dieser nennt († um 1414/19). Sein So. Johann (Jånos) → Hunyadi war angebl. ein unehel. So. Kg. Sigmunds. Sein älterer So. Ladislaus (László) → Hunyadi ermordete am 9. 11. 1456 den Gf. → Ulrich v. Cilli u. wurde deshalb am 16. 3. 1457 hingerichtet; sein jüngerer So. war → Matthias Corvinus, der einen unehel. So., Johannes Corvinus (1473–1504), hinterließ, mit dessen So. Christoph die Familie H. 1505 erlosch. – Anderen Stammes sind die H. von Kéthely, die urspr. Nagy hießen, 1607 in den Adelsstand erhoben wurden (fortan nach ihrem Herkunftsort H. gen.), 1753 den Frh.stand u. 1797 den Gf.stand erhielten. (*Richard Perger*)

Lit.: Kat. „Matthias Corvinus u. die Renaissance in Ung." (Schallaburg 1982), 163ff., 729 (*Stammtafel*); Isabella Ackerl,

Mathias Corvinus, Ein Ungar, der in Wien regierte (1985), Reg.; Neuer Siebmacher, 4/15 (Ungar. Adel), Nürnberg 1885–94, 252f.

Hunyadi. 1) Johann (János), * vor 1409, † 11. 8. 1456 (an der Pest) Zimony (Dom von Julisch-Weißenburg [Gyulafehérvár, Alba Julia], Heerführer, G. (um 1428) Elisabeth Szilágyi (Magnatentochter; ihre Schw. Sophie heiratete Johann Gereb [† um 1471/72]), befand sich 1430 im Hofdienst, hielt sich 1431–33 bei den Visconti in Mailand auf, war 1439 Banus von Szöreny u. 1441 Wojwode von Siebenbürgen, 1441–44 Heerführer gegen die Türken, 1446–53 Reichsverweser von Ung. für den ab 1444 allg. als Kg. anerkannten unmünd. → Ladislaus Postumus. 1446 unternahm er einen vergebl. Einfall in Österr., um Ladislaus nach Ung. zu bringen. 1452 befand er sich im Bündnis mit österr. u. mähr. Adelsgruppen, die Friedrich III. zur Entlassung des jungen Kg.s aus seiner Vormundschaft zwangen. Am 22. 7. 1456 errang er bei Belgrad einen Sieg über die Türken. (*Richard Perger*) – **2)** H.s So. Lászlo (1433–57) war ab 1453 Banus von Kroatien. Weil er 1556 Ulrich Gf. Cilli im Duell getötet hatte, ließ ihn Ladislaus Postumus 1457 in Ofen hinrichten. Der ungar. Komponist Erkel Ferenc, von dem u. a. die ungar. Nationalhymne u. der Hunyadi-Marsch stammen (Rgmt.marsch des Inf.-Rgmt.s Ks. Leopold II. Nr. 33, gegr. 1741), dürfte mit seiner ungar. Nationaloper „Hunyady László" (UA 1844 Budapest, EA 3. 8. 1856 Theater an der W.) der Anlaß zu Kreation u. Benennung von ungar. Speisen nach Hunyadi gewesen sein (→ Hunyadi-Gulasch, → Hunyadi-Rostbraten, → Hunyadi-Torte). (*Liselotte Schlager*)

Lit.: *Ad 2:* Eugen Brixel u. a., Das ist Österr.s Militärmusik (Graz 1982), 333; Meyers Personenlex. (1968), 390; Franz Maier-Bruck, Das große Sacher-Kochbuch (Mchn. 1976), 244, 253, 560. *Frdl. Auskunft von Dr. Biba (Archiv der Ges. der Musikfreunde).*

Hunyadi-Gulasch, Bezeichnung für ein Schweinsgulasch, dem neben Zwiebeln, Knoblauch u. Paprika auch zerdrückte Paradeiser u. Paradeismark beigegeben werden. Ben. nach Johann → Hunyadi. (*Liselotte Schlager*)

Hunyadi-Rostbraten, gerollter Rostbraten, mit einer Fülle aus Makkaroni, Schinken oder Selchfleisch, Zwiebeln, Paprika, Rahm mit Ei u. Gewürzen u. einer Soße aus Selchspeck, Zwiebeln, Knoblauch, Paprika, Paradeismark sowie Mehl u. Sauerrahm zubereitet; die Zubereitung ähnelt sehr jener à la milanaise. (*Liselotte Schlager*)

Hunyadi-Torte, urspr. eine Masse aus Zucker, Dottern, gekochten Kastanien u. Schnee (ohne Mehl), gefüllt mit einem Schlagobers-Kastanien-Gemisch u. mit Wassereis überzogen. Heute meist eine Haselnuß- oder Mandelmasse, anstelle von Kastanien wird geriebene Schokolade beigegeben; die Fülle besteht ebenfalls aus einer Mischung aus Schokolade u. Schlagobers (mit dem die Torte auch obenauf dressiert wird). Die ältere Rezeptur findet sich u. a. im Kochbuch „Die Wr. exquisite Küche" von Babette Franner (1893). (*Liselotte Schlager*)

Huppert Hugo, * 5. 6. 1902 Bielitz, Österr.-Schles. (Bielsko, ČR), † 25. 3. 1982 Wien 14, Heinrich-Collin-Str. 30 (HanuschKrkh.), Journalist. Nach Stud. (Dr. jur.) kam H. mit der revolutionären Arbeiterbewegung in Kontakt, wurde 1928 Redakteur am Marx–Engels-Inst. u. veröffentlichte im selben Jahr erstm. Gedichte. 1938 emigrierte er nach Moskau, wo er u. a. österr. Dichter ins Russ. übersetzte. Er wurde von seinem Freund, dem russ. Revolutionsdichter Majakowski, beeinflußt. Nach dem 2. Weltkrieg kehrte er nach W. zurück u. arbeitete hier als Schriftsteller u. Kulturkritiker. Er schrieb Novellen u. Romane u. hinterließ Lebenserinnerungen (3 Bde.).

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigration; Wr. Kunsthefte 12/1980; RK 2. 6. 1977; Volksstimme 27. 3. 1982; Presse 28. 3. 1982.

Huppgasse (10, Favoriten), ben. (1906) nach dem Hausbesitzer u. Wohltäter Anton H. (* 1827, † 26. 2. 1906); vorher Ghegag.

Hurdes Felix, * 9. 8. 1901 Bruneck, Südtir., † 12. 10. 1974 Wien, Rechtsanwalt, Politiker. Stud. 1921–25 an der Univ. W. Jus (Dr. jur. 1925), legte 1931 die Anwaltsprüfung ab (Verteidinger in Strafsachen) u. führte 1933–38 eine Kanzlei in Klagenfurt. Engagierte sich frühzeitig in der Chrsoz. Partei, wurde im März 1938 von den Natsoz. verhaftet (bis 1939 im KZ Dachau) u. knüpfte nach seiner Entlassung Kontakte zum Widerstand (Lois → Weinberger, aber auch Gesprächsbasis mit ehem. polit. Gegnern, wie Adolf → Schärf). 1944 kam er neuerl. ins KZ (Mauthausen). 1945 eröffnete er seine Kanzlei in W. (1, Riemerg. 4). Er war einer der Mitbegr. der ÖVP; als Generalsekr. (bis 1951) gelang ihm ein schneller organisator. Aufbau der Partei (absolute Mehrheit der ÖVP [85 von 163 Mandaten] bei den Wahlen am 25. 11. 1945). H. war Abg. zum NR (1945–66; 1. Präs. des NRs 1953–59), Unterrichtsminister (1945–52) u. Obmann des ÖVP-Parlamentsklubs (1959–66). Innerparteil. stand er in Konfrontation zu Julius → Raab, den er wegen dessen Heimwehrvergangenheit ablehnte. Versch. Veröffentlichungen (Kulturpolitik, 1948; Europ. Solidarismus, 1948; Vater unser [Gedanken aus dem KZ], 1950).

Lit.: GBÖ; Personenlex.; Kat. HM 96, 265.

Hurm Otto, * 9. 11. 1898 Wien, † 30. 3. 1983 Wien 13, Auhofstr. 189, Schriftkünstler, Maler. Stud. an der TH W. Architektur u. an der Akad. der bild. Künste Schrift (bei Larisch). Ab 1929 wirkte er als Lehrer für Ornamentik, Raumkunst u. künstler. Schrift an der Akad., 1930–44 an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst. Er schuf Schriften an öffentl. Denkmalen (Auer-Welsbach-Denkmal, Heldentor) u. veröffentlichte Bücher über die Methodik der ornamentalen Schriftgestaltung.

Lit.: Vollmer; Fuchs 18811900.

Hus Jan, * um 1370/71 Husinec b. Prachatitz, Böhm., † 6. 7. 1415 (Verbrennung) Konstanz, CH, Priester. Stud. an der Univ. Prag (Mag. art. 1396, Bacc. theol. 1408), wurde 1400 zum Priester gew., 1402 Rektor der Bethlehemskapelle u. 1409/10 der Prager Univ., 1411 u. 1412 kirchl. gebannt u. 1414 vom dt. Kg. Sigismund unter Zusicherung freien Geleits vor das Konzil von Konstanz geladen. Seine Lehre wurde verdammt, er selbst als Ketzer zum Tod verurteilt. Er bekämpfte Hierarchie, weltl. Besitz u. die Lehrgewalt der Kirche, forderte die freie Verkündigung des Evangeliums sowie die Kommunion unter beiderlei Gestalten (Brot u. Wein) u. griff in weltl. Gesellschaftsstrukturen ein. → Hussiten.

Husaren, abgeleitet von Huszár = Reiter, die eigentl. Nationaltruppe Ung.s. H.regimenter waren leichte, rasch

bewegl. Kavallerieeinheiten, deren Traditionen auf ungar. berittene Milizen bis in die M. des 15. Jh.s zurückreichen (das Gegenstück in der russ. Armee waren die Kosaken). Das Husarenrgmt. Nr. 10 trug hohe, grasgrüne Tschakos (Csako: hohe Mütze mit Augenschirm), lichtblaue Pelze u. Dolmane (typ. verschnürte H.jacke) u. gleichfarb. Beinkleider. Das Husarenrgmt. Nr. 6 trug kornblumenblaue Pelze, Dolmane u. Beinkleider, einen schwarzen Tschako, gelb-schwarze Verschnürungen u. gelbe Knöpfe. Bei allen H. war die Schärpe gelb mit schwarzen Knoten, die Säbeltasche rot mit gelben Initialen des Monarchen u. einer gelb-weiß-schwarzen Borteneinfassung; die rote Schabracke des Pferds hatte die gleiche Einfassungsborte u. war teilw. mit einer Pelzdecke überlegt. Die für ungar. Einheiten typ. Ver- u. Beschnürung der Uniform war gelb-schwarz, die Knöpfe waren gelb. 1688 wurde von Leopold I. das 1. österr. H.regiment in der Organisationsform der „dt. Kavallerie" err. Für bes. überraschende Leistungen hat sich der Begriff „Husarenstück" erhalten.

Lit.: Wr. Schr. 50, 150f.

Husaren, Zu den drei (1, Weihburgg. 4), Abendrestaurant für gehobene Ansprüche. Nach dem 1. Weltkrieg kam der legendäre Husarenoberst Gf. Paul Pálffy auf die Idee, ein Restaurant zu eröffnen, u. realisierte diese Absicht gem. m. seinem Vetter Peter Pálffy und dem Rittmeister Baron Sonjok. Das Restaurant, dessen Name sich von diesen 3 Husarenoffizieren ableitet, wurde rasch ein Mittelpunkt der Wr. Gesellschaft. 1930 übernahm der langjähr. Restaurantdir. Ignaz Diener mit der Sacherbrigade die Ltg. des Restaurants, doch wurde die finanzielle Basis durch den in Geschäften unerfahrenen Grafen bald erschüttert. Nachdem das Lokal vorübergehend von Frau Ella Zirner als Kantine des Kaufhauses Zwieback geführt worden war, wurde es am 14. 10. 1933 an den Berliner Gastronomen Otto Horcher verkauft. 1943 mußte das Restaurant kriegsbedingt gesperrt werden. Am 21. 11. 1951 wurde es durch Egon Fodermayer wiedereröffnet. (Fodermayer & Wewalka KG) u. mit wertvollen Möbeln u. Gemälden ausgestattet. Es erlangte durch seine typ. wiener. Note rasch weltweite Anerkennung. Seit 1980 führen Ewald Plachutta (Fodermayers Neffe, der 18 Jahre Küchenchef im Hotel Astoria war) u. Uwe Kohl (Hotelmanager, zuletzt Hotel Astoria) das Restaurant. Die Bibl., die eine Fülle literar. Kostbarkeiten enthält, der „Rote Salon" („Salon Fodermayer") u. der große Speiseraum bilden Treffpunkte der Wr. Gesellschaft.

Lit.: *Information des Restaurants „Drei Husaren".*

Husaren, Zum, → Bethen, Zur großen.

Husarenweg (22, Aspern), ben. (2. 11. 1966 GRA); vorher nichtamtl. Schönbergerweg.

Huschkagasse (19, Grinzing), ben. (Datum unbek.) nach dem Leinwandhändler u. Wohltäter Franz Edl. H. v. Ratschitzburg (1751–1830), der um 1810 den Grinzinger Freihof besessen hat.

Husek Ludwig, * 20. 7. 1872 Wilhelmshöhe, Böhm. (ČR), † 25. 10. 1968 Wien (Zentralfrdh.), Medailleur, Bildhauer. Besuchte die Kunstgewerbeschule in Gablonz u. W., unternahm 1898–1900 Stud.reisen (Frankr., GB, Dtschld.) u. wurde 1904 Mitgl. des Künstlerhauses. Seine Medaillen wurden oftmals prämiert. 1934 wurde H. Prof. an der Fachschule für Gold- u. Silberschmiede.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; RK 18. 7. 1972.

Hüsing Georg, * 4. 6. 1869 Liegnitz, Preuß.-Schles., † 1. 9. 1930 Wien 18, Koschatg. 78 (Frdh. Neustift am Walde), Historiker, Germanist. Stud. an den Univ.en Breslau, Berlin u. Königsberg alte Gesch., Indogermanistik, Semitistik, Iranistik u. Germanistik (Dr. phil. 1897) u. arbeitete danach als Privatgelehrter. 1912 habil. er sich an der Univ. W. für Gesch. des Orients (1921 ao. Prof. für Gesch. alter Völker Vorderasiens). Mitbegr. der „Orientalist. Lit.-Ztg.", der „Mitra" u. der „Mytholog. Bibl.".

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); Feierl. Inauguration 1930/31.

Husinggasse (23), seit 1947 → Ranningergasse.

Hüsinggasse (13, Lainz), ben. (1938) nach Georg H. (1869–1930), Universitätslehrer u. „Vorkämpfer dt. Bildung"; vorher (ab 1931) u. seit 1947 → Ranzenhofergasse.

Husinsky Leopold, * 21. 12. 1890 Wien, † 31. 3. 1951 Wien, Journalist. Stud. an der Univ. W. Germanistik u. Gesch., kehrte erst 1921 aus russ. Kriegsgefangenschaft zurück (Sibirien) u. arbeitete bis 1938 als polit. Redakteur bei der RP. 1939–45 kam er als Buchhalter unter. Unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg wurde H. stv. Chefredakteur des „Neuen Österr." u. ab Aug. 1945 Chefredakteur des „Kleinen Volksblatts". Schrieb zahlr. polit. Artikel u. Reiseberichte.

Lit.: Österr. Gegenw.

Hussarek Max (1916 Frh. v. Heinlein), * 3. 5. 1865 Preßburg, Ung. (Bratislava, SR), † 6. 3. 1935 Wien 1, Führichg. 2 (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14C, Nr. 10), Staatsmann, Jurist, G. Frieda v. Kühn. Stud. an der Univ. W. Jus, war ab 1892 im Unterrichtsministerium (ab 1906 als Sektionschef) tätig u. habil. sich 1893 an der Univ. W. für Kirchenrecht (Prof. 1895–1918 u. 1921–27; Hauptvertreter des österr. Staatskirchenrechts u. Begr. der Wr. Kirchenrechtsschule); Minister für Kultus u. Unterricht (1911–17) u. vorletzter Ministerpräs. Österr.-Ung.s (25. 7.–27. 10. 1918). Sein von Karl I. ins Manifest v. 16. 10. 1918 aufgenommener Plan einer bundesstaatl. Reform der Monarchie durch die Bildung von Nationalstaaten kam nicht mehr zum Tragen. Er veröffentlichte 1899 sein Hauptwerk „Grundriß des österr. Staatskirchenrechts". Präs. der Leo-Gesellschaft (1932–35).

Lit.: BWB; GBÖ; Jb. Wr. Ges.; ÖL; Gall, 376; H. Rumpler, M. H. (1965); Ruhestätten, 46.

Hussarekdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Porträtrelief von Michael → Drobil für Max → Hussarek Frh. v. Heinlein.

Hussian Raphael Ferdinand, * 12. 2. 1802 Wernsee, Stmk., † 3. 4. 1869 *(lt. TBP)* Wien 1, Lobkowitzpl. 3, Geburtshelfer. Zunächst Schüler des bedeutenden Chir. Vincenz → Kern an dessen 1807 begr. Operationsinst., wandte sich H. unter der Anleitung von Johann Lukas → Boër bald ganz der Geburtshilfe zu, wobei er die von Boër geschaffene Lehre von der „natürl. Geburtshilfe" übernahm (1820 Mag. der Chir. u. Geburtshilfe). Nach dem Rücktritt Boërs supplierte H. 1823/24 die Lehrkanzel

für theoret. Geburtshilfe an der Univ. W. Viele Jahre zählte er zu den gesuchtesten Geburtshelfern u. genoß bei Hof, in der Aristokratie u. im Großbürgertum hohes Ansehen. H. verfaßte eine „Anweisung zur Ernährung neugeborener Kinder" (1825) u. ein „Hb. der Geburtshilfe" (3 Bde., 1827/28) u. gab nach Kerns Tod (1829) dessen „Hb. der Chir. ..." (1830/31) heraus. Weiters veröffentlichte er die Monographie „Der Mensch als Kind oder Darstellung einer auf naturgemäßen Grundsätzen gestützten phys.-moral. Pflege des Kindes ..." (1831) u. eine Biographie Boërs (1838). Trotz seines einst. hohen Ansehens starb H. vereinsamt u. völlig mittellos. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; ÖBL; Isidor Fischer, Gesch. der Geburtshilfe in W. (1909), 245 ff.

Hussiten, Anhänger der Lehre des Jan → Hus. Sein Gefährte Hieronymus von Prag (am 23. 5. 1416 verbrannt) trug die Lehre 1410 in W. vor; Hans Griesser aus Ybbs wurde 1411 als Ketzer in W. hingerichtet. Die Lehre Hus' breitete sich nach seinem Tod rasch aus (30. 7. 1419 Ausbruch der Revolution in Prag [1. Prager Fenstersturz], 16. 8. 1419 Tod des böhm. Kg.s Wenzel, 1. 3. 1420 Aufruf des Papstes zum Kreuzzug gegen die H., die sich in die radikalen Taboriten u. die gemäßigten Kalixtiner spalteten u. eine neuart. Kampf- u. Befestigungstechnik entwickelten, der die gegner. Heere zunächst nicht gewachsen waren). Albrecht V. von Österr. (ab 28. 9. 1421 des dt. u. böhm Kg.s Sigismund Schwiegerso. u. Verbündeter u. ab 3. 10. 1423 Mkgf. von Mähr.) trug die Hauptlast des Kampfes gegen die H., die von der theol. Fak. der Univ. W. am 10. 7. 1419 des Bündnisses mit den Juden bezichtigt wurden. Den Erlös aus der Vernichtung der Judengmde. (→ Geserah 1420/21) verwendete Albrecht hauptsächl. zur Finanzierung der Kriegskosten; die Stadt W. mußte hohe Beiträge an Geld u. Truppen leisten. Am 28. 11. 1425 bezichtigte Albrecht einige Wr. Kaufleute der Lieferung von Kriegsmaterial an die H. Im Verlauf der Kämpfe stießen die H. im Mai/Juni 1428 bis Stockerau u. → Jedlesee vor. A. 1430 ließ Albrecht V. den mächt. österr. Adeligen Otto v. Maissau (der vermutl. mit den H. paktiert hatte) verhaften u. konfiszierte seine Güter. Am 14. 10. 1431 erlitten die H. bei Waidhofen/Th. eine schwere Niederlage. Der gemäßigte Teil der H. erwirkte auf dem Konzil von Basel am 30. 11. 1433 die „Baseler Kompaktate", die ihnen gewisse religiöse Zugeständnisse, insbes. den Empfang des Abendmahls mit Brot u. Wein, gewährten. Am 30. 5. 1434 wurden die radikalen H. bei Lipany geschlagen, am 9. 9. 1434 schloß Albrecht V. mit den mähr. Ständen Frieden. Als Nachwirkung der H.-Kriege blieb in Österr. die Änderung der Kampf- u. Befestigungstechnik (Bezeichnung „Tabor" für Brückenkopf; → Am Tabor, → Taborstraße). (*Richard Perger*)

Lit.: Ferdinand Stöller, Österr. im Kriege gegen die H., in: Jb. Lkde. NÖ NF 22 (1929), 1 ff.; Silvia Petrin, Der österr. H.krieg 1420–34, in: Militärhist. Schriftenreihe 44 (1982); Perger, Prag u. W. um 1400, in: Kat. Gotik – Prag um 1400 (HM 1990), 19 ff.

Husslein Hugo, * 14. 8. 1908 Bregenz, † 2. 2. 1985 Wien (Grinzinger Frdh.), Gynäkologe. Nach Stud. an den Univ.en Innsbruck, Tübingen u. W. (Dr. med. univ. 1933) wollte H. zunächst Chirurg werden, erlangte aber an der I. Chir. Univ.-Klinik unter Egon → Ranzi keine entsprechende Anstellung, wurde 1936 Ass. an der II. Univ.-Frauenklinik in W. unter Wilhelm → Weibel u. war ab 1939 in gleicher Funktion an der Prager Univ.-Frauenklinik unter Hermann → Knaus tätig. Nach dem 2. Weltkrieg kehrte H. an die mittlerweile unter der Ltg. von Heinrich → Kahr stehende II. Univ.-Frauenklinik in W. zurück u. supplierte 1947 bis zur Ernennung von Hans → Zacherl als Nfg. Kahrs. 1948 habil. er sich für Gynäkologie u. Geburtshilfe an der Univ. W. (1955 ao. Prof.) u. leitete 1956–64 die Ignaz-Semmelweis-Frauenklinik der Stadt W.; während seiner Ltg. gelang es ihm, die Schwangerenbetreuung zu reformieren u. in W. u. a. den Schwangerenpaß einzuführen. 1964 wurde er zum o. Prof. für Gynäkologie u. Geburtshilfe sowie zum Vorstand der II. Univ.-Frauenklinik ern., die er bis zu seiner Emeritierung leitete. H. beschäftigte sich in über 190 Publikationen v. a. mit dem monatl. Zyklus u. seiner Pathologie sowie mit dem Einfluß des Schilddrüsenhormons u. der Nebennierenrinde auf den Zyklusablauf. H. verbesserte die Geburtenüberwachung u. schuf den 1. Intensivkreißsaal. Weiters begr. H. die Österr. Ges. für Familienplanung; er förderte in einem eigenen Labor an seiner Klinik die zytogenet. Forschung (später zum endokrinolog. Labor entwickelt). Dekan der Med. Fak. (1972/73 u. 1973/74), Mitgl. der bedeutendsten in- u. ausländ. Fachges.en, Ehrenmitgl. u. Ehrenpräs. der Österr. Ges. für Gynäkologie u. Geburtshilfe. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Personenlex.; Wr. klin. Wo. 90 (1978), 517 f.; ÖÄZ 40 (1985), 75; Anton Schaller, Die Wertheim-Klinik. Eine Gesch. der II. Univ.-Frauenklinik in W. (1992), 211 ff.; Presse 5. 2. 1985; RK 9. 8. 1973.

Hustergasse (14, Penzing bzw. Rudolfsheim [1894 vereinigt]), ben. (1892) nach dem letzten Ortsrichter (1847–50) u. 1. Bgm. (1850/51) von Rustendorf, Wilhelm H. (Lebensdaten unbek.).

Lit.: Hietzing 1, 363.

Hut, Kopfbedeckung. Erst im 14. Jh. wurde die zivile Kopfbedeckung in Mitteleuropa gebräuchl. 1340 gab es eine Hutmacherzunft in Nürnberg, 1367 in St. Pölten; 1421 wurde die „Huter-Zunft" in W. verbessert. Im 16. Jh. trug man meist hohe, spitz zulaufende Hüte mit breiter Krempe. 1780 kamen in Engl. runde Hüte auf u. verdrängten gegen E. des Jh.s in Frankr. den dort übl. gewesenen Dreieck-Hut. Der „Quäkerhut" kam zur Zeit des Wr. Kongresses von Engl. nach W., doch behauptete sich hier der Zylinder. Wurde er in den Märztagen 1848 durch den Filzhut (den „dt. Nationalhut") verdrängt, so kam er im Okt. 1848 wieder zu Ehren (schwarzer Zylinder, auch „Angströhre" gen. [weil die ängstl. Bürger Zylinderhüte trugen, um nicht für Demokraten gehalten zu werden]). Auf Ausflügen wurde im Sommer auch ein weißer Zylinder zu weißen Beinkleidern getragen, in den 50er Jahren kamen „Irishüte" (rosa u. weiß gestreifte Zylinder) auf. Die Fiaker bevorzugten den „Stösser". In der Zeit vor dem 1. Weltkrieg wurde im Sommer im gesellschaftl. Leben der Panamahut Mode. Die Univ.en machten den H. zum Zeichen akad. Würde (der Rektor trug einen mit Hermelin besetzten H., Doktoren einen roten). Patron der Hutmacher ist der hl. Klemens. → Habig, → Ladstätter.

Huth Alfred, * 30. 8. 1918 Wien, † 8. 4. 1945 (standrechtl. Hinrichtung durch Erhängen) Wien 21, Floridsdorf Am Spitz (Hietzinger Frdh., Gr. 66, R. 19, Nr. 5), Hauptmann, Widerstandskämpfer. Gem. m. Hptm. Karl → Biedermann u. Obltn. Rudolf → Raschke versuchte er vergebens, durch eine Kontaktaufnahme mit den anrückenden sowjetruss. Truppen W. den Bodenkampf zu ersparen. → Alfred-Huth-Gasse (*s. Nachtrag Bd. 5*), → Biedermann-Huth-Raschke-Kaserne.

hutschen, mundartl. für schaukeln, sich wiegen, als Hauptwort „Hutsche" svw. Schaukel. Der „Hutschenschleuderer" war ein Mann, der die H. (an Vergnügungsstätten) per Hand in Bewegung setzte; polit. wurde dieser Ausdruck vor dem 1. Weltkrieg mehrfach (bspw. im GR gegen den sozdem. Abg. Franz → Schuhmeier) in abfäll. Weise angewendet, um eine niedr. Herkunft anzudeuten.

Hutstocker Christoph, * ? Wien, † 18. 5. 1612 Wien, Jurist, Bürgermeister, 1. G. (vor 1564) Katharina Hubmair († vor 1598), 2. G. Barbara Übermann. Wird 1542 erstm. urk. gen., war 1576–78 Bgm.

Lit.: Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/234.

Hutstocker Hans (I.; Johann), * ?, † vor 1522, Ratsherr, Brückenmeister, G. Barbara († vor 26. 1. 1526). H. stiftete eine künstler. bedeutende Kreuztragung Christi aus Sandstein am Nordtor von St. Stephan (→ Hutstocker-Grabdenkmal).

Lit.: Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/234 (Sebastian H.).

Hutstocker Hans (II.; Johann), * ?, † 1576 Wien, Ratsherr, G. Margret Kirchhofer († 1586; To. des Wolfgang → Kirchhofer). H. scheint 1542 in der Wr. Univ.matrikel auf, stud. 1552/53 Jus in Padua u. Bologna, ist als Dr. jur. 1557/58 Dekan der jurid. Fak. der Univ. W. u. widmete sich später der Kommunalpolitik. Er war 1566/67 Stadtgerichtsbeisitzer, 1568–70 u. 1572/73 Stadtrichter, 1571 u. 1574 Mitgl. des Inneren Rats u. wurde 1574 vom Landesfürsten als Rat ins nö. Regiment berufen.

Lit.: Richard Perger, Wolfgang Kirchhofer, Erinnerungen eines Wr. Bgm.s (1984), 32.

Hutstocker Sebastian, * ? Wien, † 1557 Wien, kais. Rat, Bürgermeister, 1. G. Veronika (erw. 1539), 2. G. Regina (erw. 1559; spätere Ehe mit Hermann Stopher), So. des Ratsherrn Hans H. Wurde 1536 Mitgl. des Äußeren Rats (dem auch sein älterer Brd. Wolfgang angehörte), 1542 Stadtgerichtsbeisitzer, 1544 Mitgl. des Inneren Stadtrats u. zugl. (bis 1546) Oberkämmerer. 1549–50 u. 1553–55 war er Bgm. Die Zeit der Jh.mitte ist durch die bes. Pflege der humanist. Wiss.en u. versch. Bauvorhaben gekennzeichnet (1550 Trinkwasserltg. in die Hofburg, Umbau der Hofburg im Stil der Renaissance [1552 Schweizertor]), ebenso aber auch durch den glanzvollen Einzug Ehz. Maximilians in W. 1552 (im Troß der 1. → Elefant; als dieser 1554 verendete, fertigte man aus seinem re. Vorderfußknochen für H. einen Stuhl, der später nach Kremsmünster kam) u. den Monstranzenfrevel des Jahres 1549 am Graben. 1555 wurde der Augsburger Religionsfriede abgeschlossen; mit Ehz. Maximilian, dem späteren Ks. Maximilian II. (1564–76), kam ein Herrscher nach W., der geneigt war, sich gegenüber dem Luthertum tolerant zu verhalten.

Lit.: Pradel 2, 301; Czeike, Bürgermeister, 157f.; Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/234.

Hutstocker-Grabdenkmal (1, Stephansdom, Epitaph an der östl. Außenseite, 1945 zerst.). Das H.-G. stellte im (nur teilw. erhaltenen) Relief den Kreuzweg nach Golgatha dar. Kriegsknechte, nach Art des 16. Jh.s gewappnet, umgaben den Heiland, der tiefgebeugt unter der Last des Kreuzes einherschritt. Im Hintergrund die Jünger am Ölberg u. die Gefangennahme Christi. Das H.-G. wurde 1523 von Konrad v. Vlauen für den Ratsherrn Hans (I; Johann) → Hutstocker geschaffen; die Hutstocker waren eine angesehene Bürgerfamilie, deren Angehörige im 16. Jh. Bgm. u. Stadtrichter stellten.

Lit.: Bachleitner, 30.

Hutstoppergäßchen → Ertlgasse, → Kramergasse.

Hüttelbergstraße (14, Hütteldorf, Hadersdorf), ben. (1894) nach dem gleichnam. H. (354 m Seehöhe); vorher Dornbacher Str.; Verlängerung am 15. 10. 1952 (GRA); Ausgangspunkt der → Höhenstraße in Hütteldorf. – *Gebäude: Nr. 22:* → Hütteldorfer Paradies. *Nr. 26:* Erste Otto-Wagner-Villa (→ Wagnervilla, Erste). *Nr. 28:* Zweite Otto-Wagner-Villa (→ Wagnervilla, Zweite). *Nr. 30:* Wasserbehälter.

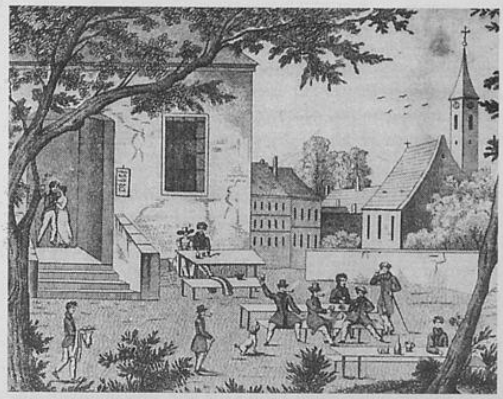
Lit.: BKF [2]14, 28ff.

Hütteldorf (14), Vorort im Westen W.s (am Rand des östl. Wienerwalds im Wiental gelegenes typ. Zeilendorf), 1890/92 in den damal. 13. Bez. (→ Hietzing) einbezogen (seit 1938 Teil des 14. Bez.s → Penzing). H. wird urk. erstm. 1156/71 als Utendorf erw.; der Name ist von Outo, viell. auch von Ute (→ Utendorfgasse) abzuleiten. Das anlautende „h" ist dem Namen erst im 16. Jh. zugewachsen (urk. erstm. 1548; 1642 Hieteldorf); alle anderen Erklärungen sind falsch. Der Ort war urspr. ein Zeilendorf nördl. der Linzer Str. zw. Rosen- u. Halterbach (etwa Bereich Satzbergg. u. Hüttelbergstr.). Ab 1267 gehörte H. zur Pfarre Penzing. Das adelige Geschlecht der Utendorfer war in den Anfangszeiten der Ortschaft deren Besitzer. Erst im 14. Jh. taucht mit dem hzgl. Forstmeister Wernhard Schenk v. Ried eine neue Besitzerfamilie auf; dieser landesfürstl. Beamte gründete 1356 die Pfarre H. (1. Pfarrer Niclas der Tanner). Die Bodenbeschaffenheit der Gegend ermöglichte (nach Rodung dichten Walds) Weinbau, Ackerbau u. Viehzucht, aber auch weiterhin Forstwirtschaft. Die Türken brannten 1529 H. nieder (die Bevölkerung konnte sich nicht retten). In der (mit der Wiederaufbauzeit zusammenfallenden) Reformationszeit hemmte der Streit zw. den Anhängern des kath. u. des in H. stark verbreiteten evang. Glaubens die Entwicklung des Orts. 1599 wird ein „Präuhäusel" erw. (→ Brauhäuser, → Hütteldorfer Brauerei). Die Pestepidemie 1679 vernichtete den Wohlstand der aufblühenden Gmde., die Türken brannten den Ort 1683 neuerl. nieder (nur das Haus CNr. 105 [14, Rosentalg. 6] blieb stehen); obwohl die Bewohner geflüchtet waren, überlebten nur wenige. 1683–94 zählte man 63 Zuwanderer bzw. 107 Eheschließungen, die Häuser waren 1691 noch nicht vollständig aufgeb.; 1694 wurde erstm. wieder Wein geerntet. 1713 wurde H. von der Pest-

epidemie betroffen; die Franzosenkriege verursachten nur mäß. Schäden. Im 18. u. 19. Jh. kam es wiederum zu einem Niedergang H.s. Vor der Eröffnung der Westbahn diente ein Stellwagen als Verbindung zu W. Die Villen der Fstin. Paar (mit prachtvollen Parkanlagen) u. der Fstin. Esterházy (mit auf 12 Säulen ruhendem Minervatempel im Park) zogen szt. die allg. Aufmerksamkeit auf sich. In der Villa Rettich verlebte Friedrich Halm (Eligius Frh. v. Münch-Bellinghausen) im Kreise seiner Freunde, der von ihm schwärmerisch verehrten Julie → Rettich u. ihres G. einige Sommer. – *Häuser:* 1557: 77. 1572: 69. 1577: 77. 1591 u. 1607: 82. 1630 u. 1640: 83, 1648: 74. – *Bürgermeister:* Anton Bergmiller, Stellfuhrinhaber, Brauhaus- u. Gutsbesitzer (1821–70; Bgm. 1861–67; → Bergmillergasse); Michael Muck, Schuhmacher (1869–76); Nikolaus Döring, Holzhändler (1877–79); Ferdinand Wolf, Schlossermeister (1824–1904; Bgm. 1880–91; → Ferdinand-Wolf-Park) – *Pfarrer:* vgl. Lit.– *Archäologie (Ortolf Harl):* Im Schubrecherwald bei der Siedlung Jägerwald befinden sich 28 (?) Hügelgräber (21 röm., 1 mittelbronzezeitl., 6 fragl.), von denen 12 Hügel durch J. Caspart (1937) bzw. Alfred Neumann (1950 u. 1961) ausgegraben wurden. Die Hügel gruppierten sich anscheinend zu beiden Seiten eines Wegs, 8 hatten runde, aus Steinen aufgeschichtete Grabkammern, die übr. keine Steineinbauten. An Grabbeigaben fanden sich Gefäße aus Ton u. etwas Glas (in Grab 1 nicht weniger als 16 Gefäße), Fibeln u. Gürtelschnallen als Trachtbestandteile, ein hölzernes (Schmuck-) Kästchen u. (als Unikat) eine tönerne Feldflasche. Die Datierung geht wahrscheinl. in die mittlere Kaiserzeit. – → Hütteldorfer Brauerei, → Hütteldorfer Friedhof, → Hütteldorfer Kirche, → Hütteldorfer Paradies, Hütteldorfer Park (→ Dehnepark), → Hütteldorfer Straße.

Lit.: Anton Scheiblin, Zur Frühgesch. des 14. Wr. Gmde.bez.s, in: Jb. 21/22 (1965/66), 99f.; Gottfried Scholz, Gesch. der Pfarre H., Diss. Univ. W. (1961); dsbe., Gesch. der Pfarre H. (1964), 137f. (Pfarrer ab 1396); Opll, Erstnennung, 35; HONB 3/1, 169; Klaar, Siedlungsformen, 102; Rafetseder, 320; Hietzing 1, 279ff.; 2, 126; Topogr. NÖ; Messner, Josefstadt, 41ff., 104ff., 243ff., 259f., 271; ÖKT 2, 84f.; Winkler, Hietzing, 120ff.; Ein Silberbergwerk in H., in: Penz. Mus. Bll. 25/1970, 103f.; Adolf Schmidl, W.s Umgebungen 1 (1835), 134ff.; BKF ²14, 4f.; Kortz 2, 431f.; Bibl. 4, 347. – O. Urban, Das Gräberfeld von Kapfenstein (Stmk.) u. die röm. Hügelgräber in Österr., in: Münchner Beiträge zur Vor- u. Frühgesch. 35 (1984), 271ff.

Hütteldorfer Brauerei (14, Bergmillerg. 7). In Hütteldorf wurde ab 1599 ein „Präuhäusel" betrieben, das in der heut. Bergmillerg. am Südufer des einst. Mühlbachs stand (urspr. befand sich an dieser Stelle eine Mühle). Die Anlage wurde mehrfach erweitert (1732, 1791, 1835), sodaß die H. B. von Johann Gabriel Seidl als eines der „ansehnlichsten Brauhäuser" NÖs bezeichnet wurde. 1845–62 besaß das Brauhaus Anton Bergmiller (1861–70 Bgm. von Hütteldorf). Die Frequenz erhöhte sich, als die Ksin.-Elisabeth-Westbahn mit ihrer Station Hütteldorf eröffnet wurde (1858) u. Bhf. u. Brauerei durch eine eigene Str. verbunden wurden. Nun wurde die Brauerei, in deren Kellern bis zu 80.000 Eimer Bier gelagert waren, zum „Eldorado aller durst. Seelen". 1862 wurde der Betrieb in eine AG umgewandelt. Das Brauhaus war an Sommertagen ein beliebtes Wanderziel der Wiener, wie überhaupt Hütteldorf ein gern besuchter Ausflugsort war. Der schon in der 1. H. des 19. Jh.s bekannte „Concertsaal" des Brauhauses ist mit Auftritten der Musikkapelle Michael Pamer, v. a. jedoch mit den Kapellen von Josef Lanner u. Johann Strauß Vater eng verbunden. Die Verbindung zur Stadt stellte ein Gesellschaftswagen her, der vor dem Brauhaus seinen Abfahrtsplatz hatte. 1937 wurde der Brauereibetrieb eingestellt; das Inventar wurde nach Addis Abeba (Äthiopien) verkauft. Nach dem 2. Weltkrieg fand das Gelände der H. B. als Auffanglager für heimkehrende Kriegsgefangene Verwendung, 1950 zog in einen Teil des Areals die Margarinefabrik Ebhart & Herout ein.



Hütteldorfer Brauerei. Anonyme Zeichnung.

Lit.: Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 38f.; BKF ²14, 8f.

Hütteldorfer Friedhof (14, Samptwandnerg. 6). **1)** Die im 14. Jh. err. Andreaskirche (→ Hütteldorfer Kirche) war von einem ummauerten Frdh. umgeben, der vermutl. zur Zeit der Pfarrerhebung (1356) angelegt wurde. Er wurde um 1810 für Bestattungen gesperrt u. anläßl. des Abbruchs der Kirche (1887) aufgelassen. Der Platz wurde in eine Grünanlage umgewandelt. – **2)** Zur Zeit der Pest (1713) wurde in der Nähe der Ziegelei ein Pestfrdh. angelegt (14, Linzer Str. 460–462). – **3)** Nach der Sperre des alten Frdh.s wurde am Ortsende ein neuer Frdh. err., der ab 1811 belegt u. 1875 erweitert u. noch E. der 80er Jahre des 19. Jh.s als idyll. gelegener Ortsfrdh. beschrieben wurde. 1891 umfaßte der Frdh.rayon Hütteldorf mit Auhof. 1894–96 wurde eine Einfriedungsmauer err. u. der Frdh. 1895 erweitert. 1907 wurde die Err. eines Frdh.s im Gmde.wald von Hütteldorf genehmigt, der nach dem Vorbild dt. Waldfrdh.e angelegt werden sollte, doch entstand auf dem vorgesehenen Areal 1919 (nach Rodung) eine Siedlung. 1953 wurde ein Frdh.kreuz err., 1954 u. 1965 der Frdh. erweitert u. 1967 die nach Plänen von Erich Boltenstern erneuerte Aufbahrungshalle ihrer Bestimmung übergeben (Umgestaltung durch Boltenstern 1973/74). Den Flügelaltar in der Apsis schuf Hans Robert Pippal, die Glas-Beton-Fenster Hermann Bauch. Bedeutende Grabstätten: Franz Bujatti, Seidenwarenfabrikant (→ Bujattigasse), August → Dehne (→ Dehnegasse), Peter Johann Nepomuk → Geiger (→ Geigergasse), Johann Rudolf → Isbary (→ Isbarygasse), Max → Kurzweil, Jose-

phine → Wessely, Carl → Wollek; aufgelassen wurden u. a. die Gräber von Ignaz Franz → Castelli, Friedrich → Halm, Siegfried → Marcus u. Hermann Ludwig Gf. Stockhammern.

Lit.: Knispel 1; Günther Haberhauer, Gräber von Persönlichkeiten auf dem H. F., in: Penz. Mus. Bll., H. 47, 13ff.; Stefan Rechnitz, Der H. F. (Ms. WStLA); BKF ²14, 60.

Hütteldorfer Kirche (14, Linzer Str. 424; Pfarrkirche „Zum hl. [Apostel] Andreas"; GT im re. Seitenschiff [enth. 1964 anläßl. des 600. Todestags des Stifters Wernhard Schenk von Ried]). Die Kirche wurde 1881/82 von Richard → Jordan als neugot. Backsteinbau mit einem 43 m hohen Fassadenturm err. u. am 9. 11. 1882 durch Fürstebi. Ganglbauer gew. Schräg gegenüber (Ecke Stockhammerg. u. Bergmillerg.) stand bis dahin inmitten des von einer Mauer umgebenen Frdh.s die alte, unscheinbare Andreaskirche (erstm. urk. erw. am 8. 9. 1356, im selben Jahr Abtrennung der Kirche von der Mutterkirche Penzing), die 1529 samt dem Pfarrhof von den Türken niedergebrannt wurde. Während die Kirche bald wiederhergestellt wurde, baute man den Pfarrhof erst 1550 auf. Beide Gebäude wurden 1683 neuerl. zerst. 1693, nach Wiederaufbau, erhielt die Kirche eine von Johann Sennep zu Emmersdorf gefertigte Orgel. 1701 predigte hier in der Fastenzeit Abraham a Sancta Clara. 1754 restaurierte man Kirche u. Pfarrhof. 1782 kam der Hochaltar der aufgelassenen Kartäuserkirche Gaming hieher. Der Pfarre gehörten einst Mariabrunn, der Auhof, Weidlingau, Hadersdorf u. ein Teil von Hainbach an; 1817 hatte die Pfarre Einnah-



Die alte Hütteldorfer Kirche „Zum hl. Andreas". Anonymer Stich, Mitte 19. Jahrhundert.

men von Häusern in Weinhaus, zählte 130 Grundholden, besaß 15 Joch Äcker, 95 Joch Wald u. 46 Wiesen sowie Zehenteinnahmen (Körner-, Wein- u. Satzzehent). 1873 wurde beschlossen, einen Neubau zu err. (Grundsteinlegung 1881, Weihe 1882); die Einrichtung der alten Kirche wurde gänzl. vernichtet (nur der Hochaltar kam in die Kaiserjubiläumskirche bei der Reichsbrücke). 1919 löste die Gmde. W. den Ks. als Patronatsherrn ab. Zu den Pfarrern gehörten die Weihbischöfe Josef Heinrich Braitenbücher u. Franz Anton → Marxer; 1823–26 war der spätere Kard. Othmar → Rauscher hier Kaplan. Die Marmorkanzel schuf Alfred Balcarek (1959). An der li. Außenseite der Kirche befindet sich das Grabmal von Leopoldine Fstin. Liechtenstein († 1809); an der re. Außenseite erinnert eine GT an den Dichter Johann Michael → Denis SJ, einen Freund des damal. Pfarrers; das Denkmal (Marmorbüste von Pilz) setzten ihm die Wr. Buchdrucker. Vor der Kirche steht ein Kriegerdenkmal (für das ein Hütteldorfer Modell stand), ihr gegenüber eine Dreifaltigkeitssäule (dat. 1713; err. anläßl. des Erlöschens der Pest). An der Stelle der alten Kirche u. des sie umgebenden Frdh.s entstand ein öffentl. Park. Die Pfarrwiese war bis zum Bau des → Hanappi-Stadions (1980) an → Rapid verpachtet.

Lit.: Gottfried Scholz, Gesch. der Pfarre H., in: Wr. Diss.en aus dem Gebiet der Gesch. 2 (1964); ÖKT 2, 84f.; Bandion, 297f.; Missong, 210; BKF ²14, 44; Dehio, 167; Geyer, 89 (Sprengel), 267f. (Matrikenbestand); Anton Mayer, Das Denis-Denkmal an der neuen Kirche in Hütteldorf, in: BM 22 (1883), 211ff.

Hütteldorfer Paradies (14, Hüttelbergstr. 22), auf der Höhe des Hüttelbergs abseits der Str. gelegenes Café-Restaurant mit schatt. Gastgarten. Auf der Höhe des Hüttelbergs befand sich auch ein Vergnügungspark mit Ringelspielen. Nachdem der Betrieb eingestellt worden war, entstand hier in den 20er Jahren des 20. Jh.s ein Erholungsheim der Bezirkskrankenkasse; dzt. wird das Gebiet von den Wr. Kinderfreunden genutzt.

Lit.: Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 41f.

Hütteldorfer Park (14), Garten der Fstin. Antonie Paar, → Dehnepark.

Hütteldorfer Straße (14, Penzing, Breitensee, Unter- u. Oberbaumgarten; 15, Fünfhaus, Rudolfsheim), ben. (1898 als gemeinsamer Straßenzug) zur Wahrung des Vorortnamens → Hütteldorf; Verlängerungen am 11. 8. 1926 (GRA) u. (durch Einbeziehung der Karl-Marx-Str.) am 30. 1. 1929 (GRA). Die Straße wird in den einzelnen Orten zu versch. Zeiten ben.; vorher Breitensee–Hütteldorfer Bezirksstr. (in Baumgarten bis 1882, in Breitensee bis 1888); als H. Str. erstm. bez. 1878 in Rudolfsheim, 1881 in Penzing u. 1892 in Fünfhaus. *Gebäude: Nr. 2A:* → Vogelweidhof. *Nr. 3–5:* städt. Wohnhausanlage (75 Wohnungen), erb. (1925) nach Plänen von Karl Dirnhuber. *Nr. 7–17* (Märzstr. 8–10): → Zentralberufsschule, Zweite. *Nr. 16–22* (Loeschenkohlg. 13, Pouthong. 23, Costag. 2): → Eberthof. *Nr. 35 u. 37:* Jubiläumshof (späthistorist. Wohnblock mit reich verzierter Fassade). *Nr. 44:* Fröhlichhof (erb. 1912 für den Lederwarenfabrikanten Johann F.). *Nr. 50* (Holocherg. 41): Wohnhaus; im Giebel Statue des hl. → Florian mit dem selten dargestellten Attribut eines Mühlsteins. *Nr. 59:* qualitätvolles Gittertor u. Laterne (um 1925), Giebelbekrönung mit Putto. *Nr. 81a:* städt. Wohnhausanlage; Mosaik „Dekoratives Band" von Josef Seebacher. *Nr. 126* (Kendlerg. 1, Leyserstr. 19–21): Kommandogebäude General Körner (→ Breitenseer Kommandogebäude); vor dem Gebäude Franz-Joseph-Denkmal von Johannes → Benk (seit 1904). *Nr. 150–158:* städt. Wohnhausanlage (→ Somogyihof). *Nr. 170, 174–176:* → Anton-Figl-Hof. *Nr. 188:* Pflegeheim der Stadt W. Baumgarten (→ Baumgartner Pflegeheim; seit 1920); vorher Kaiser-Franz-Joseph-Landwehrkaserne (erb. 1901). *Nr. 220:* Wohnhaus des Hofopernsängers Wilhelm → Hesch. *Nr. 229–231:* Spielkartenarchiv Piatnik (kulturhist. bedeutsame Sammlung). *Nr. 257C:* Die keram. Mosaikbilder (hl. Maria, Wappen der Karmeliten bzw. Karmeliterinnen) schuf Luise Wolf (1976/77). *Nr. 266–268:* Das Glasmo-

saik „Zwieselrutsche" schuf Josef Schagerl (1958), die bronzene Kindergruppe Eduard Robitschko (1960). *Nr. 282–284:* Seelsorgezentrum der den → Hugo-Breitner-Hof betreuenden Pfarre Oberbaumgarten (erb. 1963–65 nach Plänen von Johann Georg Gsteu).

Lit.: BKF²14, 30ff.; 15, 22ff.; Geyer, 161f. (*Bezirks- u. Pfarrzuständigkeitsänderungen*).

Hütteldorfer Straße (16, Ottakring), ben. 1890, seit 1894 → Flötzersteig.

Hüttenbrenner Andreas R. v., * 2. 1. 1842 Graz, † 18. 5. 1905 Wien, Kinderarzt. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1865, Mag. für Geburtshilfe) war H. zunächst Sekundararzt am AKH, danach Ass. beim Pathologen Carl v. → Rokitansky u. arbeitete auch beim Physiologen Ernst Wilhelm R. v. → Brücke. Schließl. wurde H. Sekundararzt am St.-Anna-Kinderspital u. später Ass. des dort wirkenden Hermann Frh. v. → Widerhofer. 1875 habil. er sich bei diesem für Kinderheilkde. u. wurde 1879 bei der Eröffnung des unter dem Kuratorium des Wr. med. Doktorenkollegiums stehenden Karolinen-Kinderspitals zu dessen dirigierendem Primararzt u. Ltr. des Spitals ern. (1901 trat er von diesem Amt zurück). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Mitt. Wr. med. Doct.-Coll. 31 (1905), 74; WGBll. 34 (1979), 131f.; Bibl. des Inst.s für Gesch. der Med. der Univ. W.

Hüttenbrenner Anselm, * 13. 10. 1794 Graz, † 5. 6. 1868 Oberandritz b. Graz, Pädagoge, Dichter, Komponist. Trat 1811 auf Wunsch seiner Eltern als Novize ins Zisterzienserstift Rein b. Graz ein, stud. dann jedoch (bis 1818) Jus u. wurde gleichzeitig Schüler Salieris. Er war mit Lud-



Anselm Hüttenbrenner (Mitte) mit seinen Freunden Franz Schubert (rechts) und Johann Baptist Jenger. Farbstiftzeichnung von Josef Teltscher, 1827.

wig van Beethoven (an dessen Totenbett er mit Beethovens Schwägerin allein weilte) u. Franz Schubert befreundet. Schubert schickte ihm 1824 die Originalpartitur seiner 8. Symphonie („Unvollendete"), die J. Herbeck 1865 bei ihm fand u. noch im selben Jahr uraufführte. 1821 (nach dem Tod des Vaters) übernahm er die Verw. des ererbten Besitzes, komponierte aber auch u. schrieb musikkrit. Betrachtungen. Hielt sich überw. in der Stmk. auf, war aber auch längere Zeit in W. 1824–29 u. 1831–39 leitete H. den Stmk. Musikverein. Seine Kompositionen stehen stilist. C. M. v. Weber nahe; er schrieb 360 Lieder, 165 Chorwerke sowie geistl. Musik u. Opern. → Hüttenbrennergasse.

Lit.: GBÖ; ÖBL (*weitere Lit.*); D. Glawischnig, A. H., in: Musik aus der Stmk. IV/5 (1959); Czeike, Die Familie H., in: WGBll. 34 (1979), 130f.; Dieman, Musik, 29, 58; Prawy, Oper, 33.

Hüttenbrennergasse (3, 11; Favoriten), ben. (1907) nach Anselm → Hüttenbrenner.

Huttendorfer Laurenz, * ? Hüttendorf, Bez. Mistelbach, NÖ, † 1521, Kürschner. Wird in W. 1475 erstm. urk. gen. u. bekleidete lange Zeit hindurch versch. öffentl. Funktionen (Ratsherr 1491–95, 1503–08, 1511–21; Kirchmeister Maria am Gestade 1502; Grundbuchsverweser 1503–08, 1512, 1514; Stadtrichter 1496–1502, 1509/10).

Lit.: Perger, Ratsbürger; Kat. HM 15, Nr. 67.

Hüttendorfer Oswald, * ? Wien, † 1601, 1. G. Anna, 2. G. Elisabeth Brunner, Bürgermeister. H. war 1586–87 u. 1598–99 in einer Zeit Bgm., in der sich die Haltung des Hofs u. der Regg. gegen die Protestanten verhärtete; am 22. 12. 1585, unmittelbar nach seiner Wahl, erging ein Dekret, demzufolge nur derjenige das Bürgerrecht erhalten durfte, der sich in geistl. u. weltl. Belangen der Obrigkeit zu unterwerfen bereit fand.

Lit.: Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/234; Czeike, Bürgermeister, Reg.; Pradel 2, 304.

Huttengasse (14, Breitensee; 16, Ottakring), ben. (1901, in Ottakring bereits 1875) nach dem Humanisten, Dichter u. Schriftsteller sowie Wortführer der Reformation Ulrich v. H. (* 21. 4. 1488 Burg Steckelberg b. Fulda, † 29. 8. 1523 Insel Ufenau im Zürichsee). – *Gebäude: Nr. 30:* Station Ottakring der (gem. m. mit der → Stadtbahn mit Ges. v. 18. 7. 1892 beschlossenen) Vorortelinie. *Nr. 81:* → Huttenhof.

Lit.: Verw.-Ber. 1901, 76; Hietzing 1, 364; Geyer, 162.

Huttenhof (16, Hutteng. 81, Hasnerstr. 126), Wohnhaus mit schöner Eckgestaltung u. qualitätvoller Innenausstattung (geätzte Glasfenster, figurale Darstellungen im Stiegenhaus).

Hüttentor (1, Stephanspl.), eines der auf den → Stephansfreithof führenden Tore.

Hütter Eduard, * 1794 Wien, † 11. 12. 1871 Wien, Kaufmann, Gemeinderat. Seine polit. Laufbahn begann 1848 mit der Berufung in den Gemeindeausschuß u. der nachfolgenden Wahl in den GR, dem er 1861–65 angehörte.

Lit.: Veröff. WStLA, Reihe A, Serie 3, H. 2 (Nachlässe), 13.

Hütter Elias, * 23. 7. 1775 Wien, † 25. 3. 1865 Wien, Bildhauer, So. des Hausmeisters der Porzellanmanufaktur. Begann 1788 an der Akad. der bild. Künste zu stud. u. wurde 1789 Lehrling bei Anton Grassi in der Manufaktur (1804 Bossierer, 1807 als Nfg. Grassis Modellmeister [Ltg. der Klasse der Bossierer u. Weißdreher]). Schuf ab 1802 zahlr. Biscuitbüsten von Mitgl.ern des Kaiserhauses u. Persönlichkeiten des öffentl. Lebens (viele in öffentl. Sammlungen, dar. HM, Österr. Galerie, Heeresgeschichtl. Mus. u. Techn. Mus.).

Lit.: ÖBL (*Werk- u. Lit.verz., insbes. Kat.e*); Thieme–Becker; Wurzbach; Adler 7 (1965), H. 6, 7.

Hütter Emil, * 14. 5. 1835 Wien, † 21. 1. 1886 Wien 9, Wasag. 27, Zeichner, Radierer, Lithograph. Nach kurzer Tätigkeit in der Buchhandlung Gerold trat H. in den Dienst des Magistrats (zuletzt war er Kassier in der städt. Hauptkassa). Als Maler Autodidakt, schuf er eine große Zahl von naturgetreuen Zeichnungen u. Aquarellen des Stadtbilds (Kirchen, Häuser, Plätze, Basteien, Stadttore



Emil Hütter. Haus „Zum großen Zeisig" in der Burggasse und Johanneskapelle. Aquarell, 1870.

usw.) u. der Wr. Umgebung. Der Wert seiner Arbeiten liegt v. a. im Bereich der topograph. Dokumentation. Etwa 400 Bll. verwahrt das HM, andere befinden sich in der Albertina u. in der ÖNB. Bes. wertvoll ist die Lithographienfolge der Wr. Stadttore (aus den 60er Jahren des 19. Jh.s) u. das vor der Demolierung der Basteien festgehaltene „Panorama von W." (1858). H. verfertigte auch die Illustrationen zu Wilhelm → Kischs „Die alten Straßen u. Plätze W.s" (1883), betrieb daneben hist. Forschungen u. sammelte Material zur Gesch. W.s, der Wr. Haus- u. Wahrzeichen sowie über Kirchen u. Kapellen. → Hüttergasse.

Lit.: GBÖ; ÖBL; Thieme–Becker; Versteigerungskat. der Bibl. E. H.s (17. 1. 1887); Versteigerungskat. der Viennensiasammlung E. H.s (23. 1. 1888); Veröff. WStLA, Reihe A, Serie 3, H. 2, 14.

Hutterer Johann, * 16. 5. 1835 Emmersdorf, Ktn., † 4. 5. 1907 Wien 4, Rainerg. 14 (Zentralfrdh.), Bildhauer. Stand frühzeitig mit dem Hochmeister des Dr. Ordens, Ehz. Wilhelm, in Verbindung, lieferte Skulpturen für das → Erzherzog-Wilhelm-Palais (1, Parkring 8) u. für die → Deutschordenskirche. Später besaß er eine größere Werkstätte für ornamentale Skulpturen.

Lit.: Eisenberg; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Lhotsky 1, Reg.

Hutterergasse (11), ben. (20. 1. 1994 GRA) aufgrund einer zuvor im Volksmund gebräuchl. Benennung (abgeleitet viell. von Hütern).

Hüttergasse (14, Hadersdorf), ben. (6. 5. 1954 GRA) nach Emil → Hütter.

Hutterstrasser Alexander, * 16. 3. 1894 Wien, † 14. 12. 1977 Wien (Hietzinger Frdh.), Klavierfabrikant, So. des Carl → Hutterstrasser. Wurde 1919 Prokurist u. 1931 öffentl. Gesellschafter der Fa. Bösendorfer (die sein Vater 1909 übernommen hatte); es gelang ihm in schweren Zeiten, den Übergang der Klavierfabrikation ins moderne Zeitalter zu meistern u. den hohen Standard der Produktion zu garantieren. Dion.mitgl. der Ges. der Musikfreunde.

Lit.: ÖMZ 33 (1978), 42.

Hutterstrasser Carl (Pseud. Charles Vernay), * 11. 6. 1863 Wien, † 29. 3. 1942 Wien, G. Elsa Neu (beider So. Alexander → Hutterstrasser), Fabrikant, Komponist. Übernahm am 1. 3. 1909 (nachdem er bis dahin mit seinem Vater das Bankhaus J. H. Stametz & Co. Nfg. geführt hatte) von Ludwig → Bösendorfer (der keine Erben hatte) dessen Klavierfabrik. Er vermochte die Fa., die in der Monarchie eine führende Rolle spielte, auch im Ausld. bekannt zu machen u. nach dem 1. Weltkrieg den Export aufzubauen. H. stud. nebenbei Musik u. trat auch als Komponist (v. a. für Männerchöre u. Gesangsquartette [unter obigem Pseud.]) in Erscheinung.

Lit.: Jb. Wr. Ges.

Hutterstrasser-Scheidl Lili (Pseud. Lio Hans), * 7. 10. 1882 Wien, † 22. 4. 1942 Wien, Komponistin, G. (um 1910) Dr. H. Scheidl, Generalstabsarzt, To. des Blumen- u. Schmuckfedernfabrikanten Eduard H. Erhielt Kompositions-, Gesangs-, Violin- u. Klavierunterricht u. schuf im Stil der Spätromantik Orchesterstücke, Opern u. Lieder.

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); Völk. Beob. 2./3. 5. 1942.

Huttig Alfred Franz, * 16. 4. 1882 Wien, † 29. 5. 1952 Wien (Zentralfrdh.), Theaterdirektor, Burgschauspieler. Leitete Theater in Metz, Prag u. Graz; er besaß eine große Theaterbibl.

Hutweide svw. Wiese (Grasland) für den Viehauftrieb.

Hutweidengasse (19, Oberdöbling), ben. (1874) nach der dort. → Hutweide. – *Gebäude: Nr. 19* (Flotowg.): Skulptur „Schäfer" von Karl Nieschlag (1954). *Nr. 24:* Volksheim Krim, err. nach Plänen von Gustav Peichl, fertiggestellt 1965.

Hyam Johann, * um 1733 Recles, GB, † 1. 5. 1816 Stadt 718 (1, Hafnersteig 9, Adlerg. 14; in seinem Besitz), Artist, Kunstreiter. Unternahm mit seiner Kunstreiter-, Akrobaten- u. Seiltänzergruppe Tourneen durch ganz Europa (Dtschld., Ital., Siebenbürgen sind nachweisbar), kam 1777 nach W. (trat im Okt. u. Nov. im Hetztheater auf u. wohnte Rennweg 17 [„H.sches Haus"]), wo er 1780 in 3, Rennweg 37 (gegenüber dem Salesianerinnenkloster) den von ihm „Royal Circuit" ben. Zirkus eröffnete. Seine Aufführungen in diesem ersten stationären Zirkus W.s waren ein großer Erfolg. 1784 versuchte er sich als einer der ersten Aviatiker (Konstruktion eines Ballons, dessen Gondel die Form eines Pferdes hatte, dessen Aufstieg aber polizeil. verboten wurde). Als Freimaurer brachte er einmal mit seiner Truppe für seine Logenbrüder eine von ihm entworfene freimaurer. Pantomime („Andonirams Tod") zur Aufführung u. fand Eingang in die gehobene Wr. Ges. 1797 löste er den Zirkus auf u. beschäftigte sich in der Folge mit Pferdehandel (7, Halbg. 14, „Zu den 2 Rösseln").

Lit.: GBÖ; ÖBL; UH 10 (1937), 1 ff.; Pemmer–Englisch, Reg.; Neubau, 48 f.; Csendes 3, 130.

Hyazinthengasse (22, Hirschstetten), ben. (2. 7. 1944 KAL) nach der gleichnam. Gartenpflanze.

Hybler Wenzel, * 8. 7. 1847 Ober-Cetno, Böhm. (Horní Cetno, ČR), † 1. 10. 1920 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; wh. 3, Rasumofskyg. 3; Hietzinger Frdh.), Stadtgartendirektor (1897–1918). Trat als „Städt. Obergärtner" in den Dienst des Magistrats u. war einer der bedeutendsten Stadtgartendir.en W.s. Er erwarb 1897 die Baumschule Rosenthal in Albern, verlegte 1896/97 den städt. Reservegarten (der durch die Wienflußregulierung u. den Stadtbahnbau verdrängt wurde) in die Vorgartenstr. (2), wandelte 1897 den Lainzer Frdh. in eine Parkanlage um u. kaufte 1900 den Arenbergpark für die Gmde. W. an. In seiner Amtszeit wurden auch die Anlagen am Wienflußufer neu gestaltet

(1900–10) sowie der → Hügelpark übernommen (1900), der Maria-Josefa-Park (→ Schweizergarten; 1902–04), die Parkanlagen am Gürtel (ab 1900) u. der → Türkenschanzpark angelegt sowie das Wienflußufer im Stadtpark zu einem Jugendstilgarten gestaltet (1903–06); mit Bgm. Lueger arbeitete er am Projekt des → Wald- und Wiesengürtels. Die Wasserversorgung der städt. Parks stellte er von Wasserwagen auf Hydranten um; 1902 wurden erstm. Baumschutzgitter aufgestellt (Entwurf Max Mosbäck). → Hyblerpark.

Lit.: ÖBL; RP 16. 3. 1913; WZ 11. 10. 1918; NFP 19. 10. 1920. *Archiv österr. Gartenbaumus.*

Hyblerpark (11, Simmering), als „Simmeringer Park" (1. Park, der im 11. Bez. angelegt wurde) am 15. 9. 1905 von Bgm. Karl Lueger seiner Bestimmung übergeben u. am 11. 7. 1936 (Bgm.) nach Wenzel → Hybler ben. Das Kinderfreibad wurde am 3. 7. 1927 eröffnet (Umbau nach Kriegsschäden 1952).

Lit.: BKF 11, 18; Havelka, Gassennamen (²1992), 9.

Hydrographisches Zentralbüro, 1893 in W. gegr. gewässerkundl. Anst. mit Fachbibl. u. Sammlung, zu deren Aufgabenbereich (neben wiss. Forschungen u. der Hg. von Publikationen) der hydrograph. u. hydrometeorolog. Dienst sowie die Einrichtung u. Betreuung eines Beobachtungsnetzes in Österr. gehören. Publikationen: „Hydrograph. Jb. von Österr.", „Mitt.blatt des Hydrograph. Dienstes" u. „Beiträge zur Hydrographie Österr.s".

Hye Anton Josef (1854 R. v. Glunek, 1869 Frh. v. Glunek), * 26. 5. 1807 Gleink, OÖ, † 8. 12. 1894 Wien 1, Rotenturmstr. 15, Jurist, Politiker. Stud. an der Univ. W. (1825–29, Dr. jur. (1831) u. supplierte neben seiner Advokaturspraxis ab 1832 die Lehrkanzel für österr. Criminalrecht an der Univ. W. sowie ab 1833 am Theresianum (dort 1835 wirkl. Prof.); 1842–54 o. Prof. für Straf- u. Naturrecht an der Univ. (1845/46 Ausarbeitung des neuen jurid.-polit. Studienplans). Im März 1848 war H. ein Vorkämpfer für die Erringung der Lehr- u. Lernfreiheit an den österr. Univ.en, zog sich aber im Mai wegen der zunehmenden Radikalisierung aus der Akad. Legion zurück. Ab 1848 war H. im Justizministerium tätig (1852 Verf. des Strafgesetzbuchs, 1853 der Strafprozeßordnung). Ab 1849 als Ministerialrat mit der Redaktion der Österr. RGBll. betraut, war H. an wicht. legislativen Arbeiten beteiligt (Presseges. 1849, Strafges. 1852 u. 1861, Strafprozeßordnung 1853), wurde 1857 Ltr. der legislativen Sektion des Justizministeriums (1859 Sektionschef, 1865 Geh. Rat) u. 1867 Justizminister sowie Ltr. des Ministeriums für Kultus u. Unterricht. Ehrenbürger der Stadt W. (25. 5. 1886), Großkreuz des Leopold-Ordens (1893).

Lit.: ADB; ÖBL; Wurzbach; Jäger-Sunstenau, 62; Almanach 45 (1895); Karl Schrauf, Zur Gesch. des Wr. Univ.archivs, in: MIÖG, Erg.-Bd. 6 (1901), 754ff.; Paul Molisch, Die Wr. akad. Legion u. ihr Anteil an den Verf.kämpfen des Jahres 1848 (1922); Gall, 376; Neues Jb. Adler 1 (1945/46), 133ff.; Kat. HM 96, 233.

Hyedenkmal (1, Universität, Arkadenhof), für Anton → Hye Frh. v. Glunek, geschaffen von Caspar R. v. → Zumbusch (enth. 1899).

Hyegasse (3), ben. (1910) nach Anton Josef → Hye Frh. v. Glunek.

Hygieiabrunnen (9, Währinger Str. 25, Vorhof des → Josephinums), Standbildfontäne aus Bleiguß von Johann Martin → Fischer, 1787 auf Staatskosten err. (antikisierende Gewandstatue, durch die Schale mit der trinkenden Schlange als Hygieia gekennzeichnet).

Lit.: Kapner, 460f.; Hofbauer, Alservorstadt, 104; Kortz 2, 486.

Hygiene. Mit seinen Schriften über die „Med. Polizei" inaugurierte der med. Kliniker Johann Peter → Frank an der Wende vom 18. zum 19. Jh. das spätere med. Unterrichtsfach H. Ab 1804 wurde diese Disziplin durch die neue vom kais. Protomedicus entworfene Stud.ordnung an der Univ. W. als „Staatsarzneikde." gem. m. der → Gerichtsmedizin gelehrt. „H." hieß allerdings schon 1784 die Gesundheitslehre, die der kais. Protochirurgus Giovanni Alessandro → Brambilla an der med.-chir. Josephs-Akademie (→ Josephinum) eingeführt hatte. Die tatsächl. Betreuung der Stadt W., die vom „morbus Viennensis" (der Tuberkulose) verfolgt war u. in der immer wieder epidemieartig → Typhus u. → Cholera (bspw. 1831 u. 1854) ausbrachen, übernahm M. 19. Jh. die → „Gesellschaft der Ärzte". Sie wünschte bereits 1852 eine Trennung der Fächer H. u. Gerichtsmed. Der Bau der (1.) → Hochquellenleitung (1869–73) nach 10jähr. Debatte war zu einem guten Teil der Ges. der Ärzte zu verdanken. 1875 wurde an der Univ. W. die Lehrkanzel für H. geschaffen u. mit dem Militärhygieniker Josef Nowak (1814–86) besetzt. Es ist kein Zufall, daß gerade dieses Fach aus der med.-chir. Militärakad. Josephs II. hervorging (in deren Ehrenhof noch heute die 1787 von Johann Martin → Fischer geschaffene Statue der Hygieia steht [→ Hygieiabrunnen]), denn die hauptsächl. Sorge der Militärärzte galt immer der „Conservation des Mannes". Kenntnisse der Chemie, Mikrobiologie, experimentellen Physiologie u. Pathologie sowie der Immunologie mußten dem jeweil. Fachvertreter der H. zur Verfügung stehen. Zeitl. u. auch fachl. parallel wirkten E. 19. Jh. der Militärhygieniker Florian v. → Kratschmer-Forstberg u. Max v. → Gruber, der die Lehrkanzel an der Univ. W. 1887–1902 (als ao., ab 1892 als o. Prof.) führte, allerdings 1902 (als es ihm nicht gelungen war, den Neubau seines Inst.s durchzusetzen) einem Ruf an die Univ. München folgte (Zweitnfg. des Fachbegr.s im dt. Sprachraum, Max v. Pettenkofer). Zu Grubers Wr. Schülern zählten der Nobelpreisträger Karl → Landsteiner u. der Begr. der Lehre von der Allergie, Clemens v. → Pirquet. 1903 wurde die H. als obligates Prüfungsfach in die neue Stud.ordnung an der Wr. Univ. aufgenommen. Unter dem Gruber-Schüler Arthur → Schattenfroh (1905–23) wurde 1908 das neue Hygien. Inst. eröffnet. Ihm folgten 1924–37 Roland → Graßberger, 1937–45 Max → Eugling, 1945–51 Marius → Kaiser u. 1951–59 Richard → Bieling. Hans Moritsch (1924–65), der 1962–65 als Ordinarius für H. in W. wirkte, starb als Opfer einer berufl. erworbenen schweren Infektion. Entsprechend der v. a. in den letzten 50 Jahren erfolgten Auffächerung der med. Spezialdisziplinen in weitere Untergruppen sind aus dem ehem. Mutterfach H. folgende selbständ. Inst.e an der Univ. W. hervorgegangen: H., Umwelthygiene, Virologie, spezif. Prophylaxe, Tropenmed. u. Sozialmed. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Lesky, 589ff.; dsbe., Von der Staatsarzneikde. zur H., in:

Wr. klin. Wo. 71 (1959), H. 10, 168ff.; dsbe., 100 J. H. in Österr., in: Zentralbl. Bakt. H., Abt. 1, Orig.-Bd. 164 (1977), 413ff.; Helmut Wyklicky, 175 J. H. in Österr., in: ebda., 172 (1981), 441ff.; dsbe., 175 J. H. in Österr., in: Bfm.-Abh. (8. 5. 1980; *abgebildet die Hygieia Klimts*); L. Breitenecker, Die Bedeutung J. P. Franks für die Entwicklung der H. in Oesterr., in: Wr. klin. Wo. 71 (1959), 165ff.; H. Reichel, Die Entwicklung der H. als Lehrfach, in: ebda. 46 (1933), 738ff.

Hygienisches Institut (9, Kinderspitalg. 15). 1905–08 wurde nach Vorschlägen des Hygienikers Arthur → Schattenfroh u. des experimentellen Pathologen Richard → Paltauf das urspr. in der alten → Gewehrfabrik (9, Schwarzspanierstr. 17) befindl. H. I. neu err. Die Entwürfe stammten von Ludwig Tremmel, die Ausführung übernahmen Oberbaurat Sylvester Tomßa u. Arthur Falkenau. Die Kosten für den auf einer Grundfläche von rd. 3.500 m² err. viergeschoss. monumentalen Baublock mit seinen repräsentativen barockisierend-secessionist. Fassaden beliefen sich auf 1,17 Mio K. Die innere Einrichtung u. Ausstattung des hier untergebrachten H. I.s, des Inst.s für allg. u. experimentelle Pathologie, der Allg. Untersuchungsanst. für Lebensmittel u. das Serotherapeut. Inst.s erforderten weitere 360.000 K. Im 2. Stock Bronzeporträtköpfe von Paul → Ehrlich u. Emil v. Behring (→ Emil-Behring-Weg). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Ansprache von Prof. A. Schattenfroh u. Prof. R. Paltauf, in: Wr. klin. Wo. 21 (1908), Nr. 44; Paul, 341f.; Achleitner 3/1, 235.

Hymne → Kaiserhymne (Bundeshymne).

Hynais Vojtěch (Adalbert), * 14. 12. 1854 Wien, † 21. 8. 1925 Prag-Podolí, Maler. Besuchte die Akad. der bild. Künste (stud. bei → Eisenmenger u. → Wurzinger, 1873 bei → Feuerbach), ging 1874 nach Rom u. setzte dann sein Stud. in Paris fort. Wandte sich v. a. der Dekorationsmalerei zu, wirkte 1880 in Prag u. Paris, ab 1894 an der Akad. in Prag. Schuf Porträts, Plakate u. Diplome.

Lit.: BLBL († 22. 8.); ÖBL († 21. 8.); Thieme–Becker; Wer ist's (1911); Lhotsky 1, Reg.; K. B. Mádl, V. H. (1903; *tschech. u. dt.*).

Hyrtl Jakob, * 23. 11. 1789 Wien, † 15. 10. 1868 Wien 2, Mayerg. 15 (St. Marxer Frdh.), Kupferstecher. Besuchte, von Fst. Esterházy unterstützt, die Akad. der bild. Künste (Stud. der Kupferstechkunst bei Josef → Fischer). Arbeitete als Buchillustrator u. Graphiker in W.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Wurzbach; A. Apell, Hb. für Kupferstichsammler (1880).

Hyrtl Joseph, * 7. 12. 1810 Kismarton, Ung. (heute Eisenstadt, Bgld.), † 17. 7. 1894 Perchtoldsdorf, NÖ (Perchtoldsdorfer Frdh.), Anatom, G. Auguste v. Gaffron u. Oberstradam (* 22. 2. 1816 Braunschweig, † 18. 11. 1901 Perchtoldsdorf, NÖ, Dichterin, Wwe. nach dem kgl.-preuß. Ltn. der Kavallerie Heinrich Conrad), So. des Eisenstädter Oboisten (in der Kapelle von Fst. Esterházy) Jakob H. (* 29. 9. 1768 Krems, NÖ, † 18. 4. 1852 Leopoldstadt 466 [2, Schmelzg. 12]) u. dessen G. Franziska Theresia Löger (* 7. 3. 1768 Wilhelmsburg, NÖ, † 6. 11. 1842 Leopoldstadt 464 [2, Große Mohreng. 18]). Er kam als Sängerknabe nach W. u. begann hier 1829 sein Stud. an der Medizin. Fak. (Dr. med. 1835). Bereits 1837 wurde er aufgrund seiner bes. Fähigkeiten o. Prof. der Anatomie in Prag, 1845 (als Nfg. von Christian Joseph → Berres) o. Prof an der Univ. W. 1850 gründete er das „Mus. für vergl. Anatomie", das er zum reichhaltigsten dieser Art machte, u. vergrößerte das 1745 von van → Swieten begr. „Mus. für menschl. Anatomie". Seine Sammlungen zur vergleichenden Anatomie bedeuteten den Beginn geregelten Forschens auf diesem Gebiet, doch widmete er sich



Joseph Hyrtl. Lithographie von Eduard Kaiser, 1848.

auch mit großem Eifer der Lehrtätigkeit. Unter H. hat die Anatomie einen Höhepunkt erreicht. H.s Lehrbücher u. wiss. Werke (Lehrbuch der Anatomie des Menschen, 1846 [20 Aufl.]; Hb. der topograph. Anatomie, 1847) vermittelten exakt die neuesten Erkenntnisse. Seine anatom. Demonstrationen verknüpfte er mit zahlr. physiolog. u. prakt. Bemerkungen, die der Anwendung der Anatomie auf die Med. u. die Chir. galten. So strebte H. stets eine enge Verknüpfung der Anatomie mit den prakt. Fächern der Med. an. Seiner Initiative ist in Österr. u. Dtschld. die Einführung der angew. oder topograph. Anatomie in die Lehrfächer des med. Stud.s zu danken. Die anatom. Technik bereicherte er u. a. durch seine neuen Korrosions- u. Injektionsverfahren. Seine Festrede als Rektor (1864/65) anläßl. der 500-Jahr-Feier der Univ. W. trug ihm zahlr. Angriffe ein, da er sich gegen den Materialismus wandte. Der Univ. W. machte er eine Schenkung (40.000 fl) für arme begabte Studenten der Med., sein Vermögen stiftete er zur Err. des Waisenhauses u. einer Kirche in Mödling sowie einer Kinderbewahranst. in Perchtoldsdorf. 1874 trat er wegen zunehmender Schwäche in den Ruhestand. In vorgeschrittenem Alter befaßte er sich mit Sprachstud. über Ursprung u. Wandel der med. Nomenklatur. Ehrenbürger der Stadt W. (17. 3. 1874), Mitgl. der Akad. der Wiss. (1847), Ehrenmitgl. zahlr. wiss. Ges.en u. Akad.en Europas u. Amerikas, Dr. h. c. Univ. Leipzig u. Moskau. → Hyrtldenkmal, → Hyrtlgasse. (*Mitarbeit Gabriela Schmidt*)

Lit.: GBÖ; Hirsch; ÖBL; Pagel; Wurzbach; Jäger-Sunstenau, 57; J. Gasser (Hg.), Der Anatom Josef H. (1991); Glaser, 95ff.; Lesky, 240ff.; Schönbauer, 252ff.; Naturforscher (1957), 78ff.; Heinz Schöny, Die Vorfahren des Anatomen J. H., in: Jb. 21/22 (1965/66), 292ff.; Kapner, 148; Almanach 45 (1895), 265ff.; NFP 18., 19. u. 20. 7. 1894; WZ 18. 7. 1894; RP 19. u. 20. 7. 1894.

Hyrtldenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste Joseph → Hyrtls von Johann Unterkalmsteiner (enth. 1889).

Hyrtlgasse (16, Ottakring), ben. (1885) nach Joseph → Hyrtl.